

# Die Aktion

---

Herausgegeben von Franz Pfemfert

10. Jahrgang 1920

Photomechanischer Nachdruck nach einem Original. Um den Umfang des Bandes nicht unnötig zu erhöhen, wurden nicht alle Anzeigenseiten mitgedruckt. Da die Anzeigenseiten in der durchlaufenden Paginierung mitgezählt worden sind, mußten also Lücken in der Paginierung in Kauf genommen werden.

Einführung und Kommentar von Paul Raabe sind im Jahrgang 1911 enthalten.

Reprinted by permission of  
Nina Auproux F-66700 Argelès-sur-Mer  
KRAUS REPRINT  
A Division of  
KRAUS-THOMSON ORGANIZATION LIMITED  
Nendeln/Liechtenstein  
1976

Printed in Germany  
Lessingdruckerel Wiesbaden



# INHALTSVERZEICHNIS DES X. JAHRGANGS DER AKTION

AAU (Allg. Arbeiter-Union)	243, 297		
ANONYM. Betrachtungen über Leipzig (USP)	46		
JAN APPEL. Der Zwang zur Revolution	377		
ARCHIV DER AKTION	139, 246, 268, 277, 299, 319, 358, 383, 441, 474, 515, 519		
AUFRUF der linken Sozialrevolutionäre	589		
AUFRUFE und Programm der Kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands	197, 225, 312, 401, 624		
MICHAIL BAKUNIN. Die Aufstellung der Revolutionstrage	605		
N. BUCHARIN. Produktions- und Konsumtions-Kommunismus	302		
Das Weltsystem des Kommunismus	468		
GEORG BÜCHNER. Aus „Dantons Tod“	250		
GEORG CHARASOFF. Marx an seine bürgerlichen Gegner	634		
Darstellung der Lehre von Marx	657, 697, 707		
EMIL CHAUVELON. Die Pseudokommunistische Partei (KPD)	412		
GEORG DAVIDSOHN. Schiberien Hannover	239, 445		
OTTO DFHNE. Marx widerlegt Das Volk steht auf!	467, 486		
G. DEVILLE. Babeufs kommunistisches Manifest	673		
A. DOMBRODT. Hymne an Karl Liebknecht	14		
MAX DORTU. Der Intellekt	162		
Kriegsdichter	221		
Literaten	243		
Wüßtet ihr, was Gefühl ist!	468		
An Die im Gefängnis	515		
„Schlimmer als das“	587		
Eisen, Kalk und Stahl	668		
Deutschland und Italien	692		
Den Vergeßlichen!	386		
KURT FISNER. Allerlei Kriegsgedanken	650		
FRIDRICH ENGELS. Die dialektische Methode	655		
Von der Utopie zur Tat	333		
FELIXMÜLLER. Der Prophet	52		
OTTO FREUNDLICH. In Tyrannos Intellectualis	29		
NIG. Der russische „Proletkult“	701		
KURT ALBERT GERLACH. Roter Gesang	398		
ARTUR GOLDSTEIN. Der „Nationalbolschewismus in der KAPD“	338		
A. GRUENWALD. Kommunistische Bewußtseinsentwicklung	236		
MAXIMILIAN HARDEN. Die Mördergrube	669		
R. HAUSMANN. Prothesenwirtschaft	53		
WALTER HEINRICH. Der Intellektuelle singt	419		
PAUL HELLER. Sehen	611		
MAX HERMANN-NEISSE. „Europa“ von Carl Sternheim	447		
CAMILI HOFFMANN. Drei Balladen	54		
FRICH HOOGESTRAAT. Die Zweigwurzel	305		
Der Schlagbaum	327		
JOHN HEARTFIELD und GEORGE GROSZ. Der Kunstlump	407		
IKARUS. Konferenzen	112		
ELISABETH JANSTEIN. Kreuzigung	610		
Dem Andenken Rosa Luxemburgs	382		
JOSEF KALMER. Tausend Tage	593		
KAMKOW. Parteidiktatur oder Räterediktatur?	615		
KAMFLIED (aus dem Russischen)	717		
OSKAR KANEHL. Herr Revolluzzer Carl Zuckmayer	404		
KAPD und Moskau	516		
W. KERSCHENZER. Internationale Revolution und proletarische Kultur	304		
KONRAD KLEINLEIN. Im Gefängnis	309		
WILHELM KLEMM. Passion...	428		
KP-ÖSTERREICH und die Parlamentswahlen	221		
CHRISTIAN KÖZLE (Stuttgart). Liebe AKTION	365		
PETER KRAPOTKIN. Theoretische Gesichtspunkte des Anarchismus	639		
Die Expropriation der Expropriateure	38		
N. KRUPSKAJA (Lenin). Die Räte in der Volksbildung	141		
N. LENIN. Der Opportunismus und der Zusammenbruch der II. Internationale	301		
Von der alten zur neuen Ordnung	431		
Ein Brief	561		
N. LENIN und G. SINOWJEW. Sozialismus und Krieg	692		
Wiederaufbau der Internationale	341		
EUGEN LEWIN-BORSCH. Zur Staatslehre von Marx	15		
KARL LIEBKNECHT. Mahnruf	208		
Aufsätze aus dem Nachlasse	351		
A. LUNATSCHARSKI. Technischer Fachunterricht	494		
Volksbildung in Sowjetrußland	526		
Emile Verhaeren	15		
ROSA LUXEMBURG. Führer und Massen	322		
Die Dezembermänner von 1915	268		
MANIFEST von Basel 1912	441		
LU MÄRTEN. Ein Brief...	129		
KARL MARX. Die Inauguraladresse	645		
FRANZ MEHRING. Marx und Engels	396		
POL MICHELS (Paris). Kommunismus gegen Syndikalismus?	701		
Proletarische Weihnachtspredigt	360		
EDMUND MIKALYI. Fragmente	523		
MOMENTBILDER aus Sowjet-Rußland	111, 225		
ERICH MUHSAM. Marseillaise	514		
Streit und Kämpft	598		
Anarchismus und Revolution	629		
Brief an Pannekoek	717		
Gesang der Intellektuellen	670		
MULTATULLI. Eine Geschichte	1		
IRANZ PIEMPFERT	57		
Bankrott der KPD	85		
Parlamentsreden und Proletarierleichen	113		
Eine Heldenlüge der Lügenhelden	155		
Ludwig Rubiner ist tot!	165		
Nur nicht schießen	169		
Aufruf zum 13. März (Kapp-Aufstand)	170		
Johanna Rühle ist tot!	197		
Sieg des deutschen Proletariats -- für seine Henker	225		
Die Gründung der KAPD	281		
Die KAPD	309		
Nationalbolschewismus	312		
Hans Paasche ermordet!	337		
Zum Programm der KAPD	409		
Spartakus in Liquidation	421		
Spartakus debütiert im Parlament	449		
Lenins „Kinderkrankheit“	479		
Die Parteidiktatur in der III. Internationale	533		
Der andere Karl Radek	592		
Parteiendämmerung	683		
Die Antibolschewisten von Moskau	703		
Die Tagung der Götter und die AAU	704		
Die Marburger Proletariermörder freigesprochen!	204, 225, 253, 281, 312, 350, 375, 409, 428, 461, 479, 508, 571, 602, 661, 689, 710		
Die Tagung der Götter			
Kleine AKTION			
Vorarbeiten zu meinem Sammelwerk: „Wer ist's?“			
Hans Leuß („Welt am Montag“) (20); Hellmuth v. Gerlach (20); Stefan Großmann (21); Kurt Hiller (23); René Schickele „Weiße Blätter“ (25); Wolfgang Heine, Scheidemann, Noske, Sachse, König, Konrad Haenisch, Eugen Ernst (64 uff.); Ulrich Rauscher (80); Klabund (83); Arthur Zickler (84); Dr. Stresemann (87); Ludendorff (87); B. Z. am Mittag (89); Theodor Wolff vom „Berliner Tageblatt“ (91); „Voss. Ztg.“ (92); Graf Max Montgelas (92, 93); Paul Cassirer nebst Salon (99); Rudi Breitscheid (99); „Vorwärts“ (101); Der Kriegs-sänger Rudolf Leonhard, Mitarbeiter der „Roten Fahne“, Berlin (102, 283); Heilmann SPD (115); Liste der Kriegsmänner, die wegen Verbrechen verfolgt werden sollten (116 uff.); Julius Meier-Graefe, Kunstschieber als Frankreichfresser (120); Queri (121); G. Hochstetter, Oberlehrer und „Dichter“ (122); L. Persius; heute Pazifiste (122); Eugen Diederichs, Verleger für Kulturdinge (122 uff.); Kommunist Max Barthel, strammer KPD-Mann (124); Karl Kautsky (128); „Vorwärts“-Gemeinheiten (137); KPD-Kommunist Walter Rilla von der „Erde“ (158); Proletariermörder in Nachrufen geteiert (181); Herr Herwarth Walden-Lewin und sein „William“ Wauer (191); Nochmals der Kommuniste Max Barthel (KPD) und Düwll			



(KPD) (194) (Die Kriegsberichte des Kommunisten Düwell werden in der AKTION noch ausführlich zitiert werden); Held Hindenburg (204); Legien (208); Rudi Breitscheid (212); Kuttner, Redakteur des „Vorwärts“ (235); Dr. Paul Levi, MdR der KPD (261, 539, 350); Karl Hans Strobl; Alfr. Wolfenstein (bürgerliche Literaten) (272); Lautenberg und Wolfheim (281); Albert Vater (KPD) (290); Ph. Scheidemann (291); Hilteding (375); Siegfried Jakobsohn von der „Schaubühne“ (375); Ernst Däumig (415); Pabst (Eden-Hotel) und Breitscheid Rudi (538); Fritz Ebert (546); Prof. Ludwig Quidde; H. v. Gerlach & Co. (571); Wolfheim und Lautenberg (581); Theodor Wolff (585); Revolutionär Stoeker (Gegenwart; Zukunft gibt's nicht; Vergangenheit kommt ins Buch) (627); Ebert Fritz (663)	
GEORG PIOCH. Totenklage um Karl Liebknecht.	248
HANS POLLNOW. Betreibung	419
KARL RADEK. Die KPD während der Kapp-Tage	547
STERA RAMM. Die Intellektuellen	24
Zur proletarischen Kultur	492
CHARLES RAPPOPORT. Erinnerungen an Lenin	26
PAUL ROBIEN. Das Ende einer AKTION	264
Hans Paasche zum Gedächtnis	490
MAXIMILIAN ROSENBERG. Erinnerung	296
Der Proletarier ruft	668
OTTO RÜHLE. An die Mitglieder der KPD	11
Weil die Parole fehlte	221
Eine neue kommunistische Partei?	243
Moskau und wir	505
Bericht über Moskau	553
JOSEF SCHERL. Brief an eine Bürgerin	109
JOSEF SCHIRMER. Kleinigkeiten	48
ADOLF J. SCHMIDT. Die Bourgeoisnechte	718
F. W. SEIWERT. Fordert Bekenntnis!	100
Das Loch in Rubens Schinken	418
Worum handelt es sich?	514
Es kommt auf das Fundament an!	613
Aufbau der proletarischen Kultur	719
HERMANN SEYFERT. Wolfheim und Lautenberg	486
FRIEDRICH SIEBURG. Aufruf an Berlin	305
HUGO SONNENSCHNEIN. Bergmannsballade	203
TOBIAS STERNBERG. Es lebe Sowjet-Rußland!	632
ROBERT STROHMEYER. Die Arbeitslosen	488
Forderung	514
MOSKAUS 21 THESEN	602
LEO TOLSTOI. Die gefälschten Lebensmittel	388
LEO TROTZKY. Die Pariser Kommune und Sowjet-Rußland	393
Die Jugend tritt in die Bresche	489
BENJ. R. TUCKER. Was ist Sozialismus?	416
UNTERIRDISCHE LITERATUR	362
HILDE WERTHEIM (Wien). Franz Wippel	666
WALT WHITMAN. Nur Mut!	249
E. WIEGLER. Brief an meine Genossen	610
HEINRICH VOGELER. Nationalbolschewismus	691
CARL WEISS. Zwei Briefe	49
WESTERMEYER. Die Kunst dem Volke	488
RUDOLF ZIMMER. Konferenz der AAU	297

### Verzeichnis der Kunstbeiträge

GEORG ARNDT. Rettet die Revolution	Heft 9/10
Helft Sowjet-Rußland	307
Trotzkys Porträt	347
Porträt eines Proletariers	Titelblatt Heft 33/34
BAGARIA. Demaskierung	Titelblatt Heft 3/4
Väterchen Kapitalismus	Titelblatt Heft 7/8
BRUNO BEYE. Menschenantlitz	Titelblatt Heft 29/30
RODIGER BRERLIT. Landschaft	Titelblatt Heft 25/26

INHALT DES VORIGEN HEFTES: Bruno W. Reimann: Titelblattholzschnitt (Auf Herrn Levis Bonzenruf: „Kommet zu uns, hier sind die Götter!“ antwortet das Proletariat) / G. Deville: Babeufs kommunistisches Manifest / N. Lenin und Sinowjew: Über den Wiederaufbau der Internationalen / Franz Pfemfert: Die Tagung der Götter / Kleine AKTION / Georg Charasoff: Das Wertgesetz / Heinrich Vogeler-Worpswede: Nationalbolschewismus / Max Dortu: Den. Vergeblichen / Neue Bücherliste der AKTIONSBuchhandlung

Für Herausgabe, Schriftleitung und den gesamten Inhalt der AKTION ist verantwortlich: Franz Pfemfert, Berlin-Wilmersdorf. Gedruckt bei F. E. Haag, Melle in Hannover. Abonnements kosten vierteljährlich durch die Post, durch Buchhandel oder Verlag (unter Kreuzband) M. 9.—, das Einzelheft kostet M. 2.—. Abonnements für Arbeiterorganisationen und Betriebe werden zum ermäßigten Preise von 7 Mark abgegeben. Arbeitslose und politische Gefangene haben natürlich nichts zu zahlen. Verlag der AKTION (Franz Pfemfert), Berlin-Wilmersdorf. Auslieferung für die Schweiz: Union-Buchhandlung Zürich. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck ist stets gestattet, wenn als Quelle genannt wird: „Wochenschrift Die Aktion“, Berlin-Wilmersdorf“.

**Freunde der AKTION: Wer Bücher schenkt, kaufe sie in der AKTIONSBuchhandlung!**

Widmungsblatt für die AKTION	391
Kleine Stadt	448
LEAL CAMARA. Hindenburg	Titelblatt Heft 5/6
Die Weltverwüster ziehen hinaus	90
Aus „großer Zeit“	118
Ein Orgesch-Held	126
Der Tirpitz	Titelblatt Heft 15/16
Parteifunktionär Fritz Ebert	546
FELIXMÜLLER. Der Zeichner	Titelblatt Heft 1/2
Auf dem Märzfriedhof	Titelblatt Heft 11/12
Aufruf	Titelblatt Heft 17/18
Plakat gegen den Wahlrummel	Titelblatt Heft 19/20
Rettet Sowjet-Rußland!	Titelblatt Heft 21/22
Der Durchfall der KPD	Titelblatt Heft 23/24
Mutter und Kind	351
Federzeichnung Ex Libris	364
Karl Radeks Traum	Titelblatt Heft 31/32
Volksversammlung in Leipzig	Titelblatt Heft 35/36
Porträt Otto Rühle	Titelblatt Heft 39/40
Porträt Friedrich Engels	Titelblatt Heft 47/48
Der Weihnachtsstern	Titelblatt Heft 51/52
ERICH GEHRE. Landschaft	Titelblatt Heft 43/44
HEINRICH HOERLE. Krüppeldasein	139, 442
GEORG LEDEBOUR. G. Sinowjew	Titelblatt 45, 46
WILHELM LEHMBRUCK. Porträt Ludwig Rubiner	113
PORTRATSTUDIE: Karl Liebknecht	Titelblatt Heft 41/42
BRUNO W. REIMANN. Nicht schwätzen!	Heft 49/50
HANS RICHTER. Porträtskizze	18
Widmungsblatt	28
MAX SCHWIMMER. Politische Zeichnung	106
SOZIALDEMOKRATISCHE BÜCHERWÜRMER	414
ERNST SCHÜTTE. Kandidaten	82
Wie Nina sich „Freiheits“-Redakteure denkt	150
F. W. SEIWERT. Original-Holzschnitt	722
ROLF TILLMANN. Demonstration	Titelblatt Heft 27/28
WACH. Kreuzigung	Titelblatt Heft 13/14
ALFRED ZACHARIAS. Zweikampf	410
Versammlung	446
Straßenkampf	467
HEINRICH ZERNACK. Proletarische Madonna	702

### Das zehnte Jahr Aktion der AKTION —

ich blicke für einen Augenblick zurück: nie zu viel, oft zu wenig Aktivität; oft (immer wieder) zu rücksichts-, zu vertrauens-, zu schonungsvoll.  
Also: weiter!

F. P.

### An die Abonnenten der AKTION

Dieses Heft schließt das vierte Quartal 1920 ab. Das nächste Heft wird unter Nachnahme an die Abonnenten versandt, falls nicht schon vorher der Abonnementsbetrag eingegangen oder eine Abbestellung erfolgt sein sollte. Da die Spesen für Nachnahmesendungen sehr hoch sind, ist Voreinsendung des Abonnementsbetrages zu empfehlen. Wer gleich für das nächste Halbjahr oder das volle Jahr bezahlt, erleichtert sich und uns die Arbeit.

### Freiexemplare an Arbeitslose

können nur versandt werden, wenn die Bezieher zum Quartalswechsel ausdrücklich darum ersuchen. An Studenten werden Freiexemplare ab Januar 1921 nicht mehr abgegeben. Diese Maßnahme wird aufgehoben werden, sobald irgendwo unter deutschen Studenten eine Spur von revolutionärem Geist zu entdecken sein sollte.

### Wer Neujahrsgrüße versendet,

der benutze die Künstlerkarten der AKTION. 100 Stück kosten nur 7 Mark.

# Die Aktion

X. JAHR. HERAUSGEGEBEN VON FRANZ PFEMFERT NR.  $\frac{1}{2}$

INHALT: Felixmüller: Der Zeichner (Original-Holzschnitt; Titelblatt) / Franz Pfemfert: Bankrott der KPD? / Otto Rühle: An die Mitglieder der KPD / Hans Richter: Porträt eines Kommunisten, der syndikalistischer Neigungen verdächtig ist (Original-Holzschnitt) / A. Dombrodt: Hymne an Liebknecht / Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg: Rufe aus den Gräbern / Franz Pfemfert: KLEINE AKTION / Die Intellektuellen demaskieren sich / Charles Rappaport: Erinnerungen an Lenin / Verlagsmitteilungen / Hans Richter: Widmungsblatt für die AKTION



VERLAG , DIE AKTION , BERLIN-WILMERSDORF

HEFT EINE MARK



DIE AKTIONS-BUCHHANDLUNG empfiehlt folgende Werke:

- ARCHIV für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung. 8 Bände. M. 108,90, gebunden M. 165,—.
- FRANZ MEHRING: Geschichte der deutschen Sozialdemokratie. 4 Bände gebunden M. 39,60.
- FRANZ MEHRING: Karl Marx. Geschichte seines Lebens. Gebunden M. 11,—.
- FRANZ MEHRING: DEUTSCHE GESCHICHTE I und II. Gebunden M. 8,25.
- FRANZ MEHRING: Lit. Nachlaß Marx, Engels, Lassalle. 4 Bände gebunden M. 39,60.
- FRANZ MEHRING: Kriegerartikel (ROTER HAHN). M. 2,—.
- FERDINAND LASSALLE: Tagebuch (ROTER HAHN). M. 2,—.
- R. v. PÖHLMANN: Geschichte der sozialen Frage und des Sozialismus in der antiken Welt. 2 Bände geb. M. 55,—.
- KARL MARX: Das Kapital. Vollständige Ausgabe. 3 Bände.
- KARL MARX: Das Kapital. Volksausgabe, geb. M. 19,80.
- KARL MARX: Theorien über den Mehrwert. 4 Bände M. 35,20.
- KARL MARX: Der Bürgerkrieg. Neue Ausgabe, M. 2,—.
- MARX UND ENGELS: Das kommunistische Manifest. 40 Pf.
- BRIEFWECHSEL zwischen Friedrich Engels und Karl Marx (1844 - 1883). 4 Bände geb. M. 48,—.
- FRITZ BRUPBACHER: Marx und Bakunin. M. 6,60.
- N. LENIN: Staat und Revolution. Vollständige Ausgabe. M. 3,—, geb. M. 5,—.
- N. LENIN: Die nächsten Aufgaben der Sowjetrepublik. M. 2,—.
- M. TOBLER-CHRISTINGER: Die Probleme des Bolschewismus. M. 1,—.
- CARL STERNHEIM: Die deutsche Revolution. M. 1,—.
- FRANZ PFEMFERT: Die deutsche Sozialdemokratie bis August 1914. M. 2,—.
- LUNATSCHEWSKI: Die Kulturaufgaben der Arbeiterklasse. M. 1,—.
- KARL LIEBKNECHT: Das Zuchthausurteil. M. 5,—.
- THEODOR LESSING: Europa und Asien. Brosch. M. 3,—, geb. M. 5,—.
- KURT EISNER: Gesammelte Schriften. 2 Bände geb. M. 37,50.
- KOROLENKO: Geschichte eines Zeitgenossen. 2 Bände geb. M. 22,—.
- LEO TOLSTOI: Nachlaß. Vollständige Ausgabe. 3 Bände Leinen M. 24,—.
- SAWATY: Das Buch in Saffian. Roman. Geb. M. 7,50.
- DOSTOJEWSKI: Brüder Karamasow. 3 Bände geb. M. 25,70.
- DOSTOJEWSKI: Arme Leute. Novellen. Geb. M. 9,90.
- DOSTOJEWSKI: Briefe. Leinen, geb. M. 13,20.
- HEINRICH SCHAEFER: Getangenschaft. Geb. M. 20,—.
- JOHANNES R. BECHER: An Alle! M. 2,—.
- ZEITSCHRIFT SOWJET: Heft 1, 2, 3, 4, 5, je M. 1,45.
- OTTO RÜHLE: Die Spaltung der K. P. D. (Spartakusbund). 20 Pf.
- KARL LIEBKNECHT: Briefe. Unter Mitarbeit der Frau Karl Liebknechts herausgegeben von Franz Pfemfert. Einzige berechnete Ausgabe. M. 5,—.
- HAUPTMANN SADOUL: Es lebe Sowjet-Rußland. M. 2,—.
- RENÉ MARCHAND: Warum ich mich der sozialen Revolution angeschlossen habe. M. 3,—.
- PETER KRAPOTKIN: Die Eroberung des Brotes. (Neuausgabe des Verlages Fritz Kater). M. 4,20.
- JOHN HENRY MACKAY: Sturm. Revolutionäre Gedichte. M. 3,—.
- DIE AKTION: Je ein Jahrgang 1914, 1915, 1916, 1917. Büttenausgabe in Halbleder. Mit Originalgraphik-Beilagen. Expl. M. 150,—.

Wertvolle Lager von Geschenkwerken.

Bei Versand nach auswärts (Nachnahme) trägt die Aktionsbuchhandlung die Spesen.

Bestellungen richte man an die  
AKTIONS-BUCHHANDLUNG, Berlin W 15, Kaiserallee 222.



# DIE AKTION

10. JAHRGANG

HEFT 1/2

10. JANUAR 1920

## BANKROTT DER KPD?

I  
Als sie den 4. August 1914 Wilhelm II. gerührt um den Hals fiel, mit ihm „Burgfrieden“ schloß und das deutsche Proletariat den Generalen an die Schlachtbank lieferte, da war die Sozialdemokratie die größte Partei im Deutschen Reichstag; auf einem Gebirge von vier Millionen Papierzetteln hockten 110 „Arbeitervertreter“, die der „Vorwärts“ zwei Jahre zuvor mit dem Ruf: „Unser der Sieg! Unser die Welt!“ ins hohe Haus geleitet hatte. Das 1914er „Wir machen wahr, was wir immer gesagt haben.“ ist nur ein anderer Text zu der Melodie, die 1912 erklang, als jener unsägliche Scheidemann sich provisorisch ins Präsidium des Parlaments begeben durfte. Das „Zentralorgan für sozialdemokratische Harlekinaden“ (wie ich den „Vorwärts“ damals an dieser Stelle taufte) überschlug sich:

„Ein Sozialdemokrat im Präsidium des Reichstages. Ein Klassenbewerber Arbeiter, ein Sozialdemokrat, sitzt im Präsidium des Reichstags... Ein Vertreter der Geächteten und Gehetzten sitzt im Präsidium der Volksvertretung und Millionen Proletarierherzen in Deutschland und in der ganzen Welt werden bei dieser Kunde höher schlagen...“

Also 1912. Und der gleichen Melodie waren auch die Texte angepaßt, die nach dem Ausbruch der großen Zeit und bis zum Ende der Wilhelminischen Epoche in der Arbeiterpresse gedruckt wurden. In den Tageszeitungen hieß es:

„... so ist es selbstverständlich, daß die Sozialdemokraten alle Mittel für die Verteidigung des Vaterlandes bewilligen...“ „Wenn die Freiheit Europas gerettet wird, so hat Europa das... der Kraft der deutschen Waffen zu danken...“ „Selbstverständlich leben wir in der Zeit des Kapitalismus und ganz sicher werden wir auch nach dem großen Kriege Klassenkämpfe haben, aber diese Klassenkämpfe werden sich weit mehr auf ökonomische Gebiete beschränken und die Behandlung der Sozialdemokraten als Ausgestoßene, als Bürger zweiter Klasse wird in Zukunft unmöglich sein.“

Und das „wissenschaftliche“ Organ der Sozialdemokratie, das Herr Karl Kautsky redigierte (Herr Kautsky, der heute so tut, als habe er es ja „immer gesagt“), die „Neue Zeit“, brachte die reine Lyrik zu ihrem Recht:

„... leben und weben sie jetzt in dem einen Sehnen und Hoffen, daß deutsche Gewehrkolben, von deutschen Fäusten geschwungen...“

Jedem Portepée-Fähnrich stand ein Portemonnaie-Fendrich zur Seite, der einmal so, dann aber auch Lensch, Heine, Haenisch, Parvus, Noske, Düwell, Stampfer, Landsberg, Südekum, David, Ebert, Scheidemann, Gradnauer, Wendel oder Heilmann

hieß. Das hetzte durch alle Mordjahre hindurch. Erst hatte die Phrase vom „Zarismus“ noch ein paar Hemmungen zu überwinden; später ging alles wie geschmiert. Und als, 1917, Wilhelm II. durch Herrn Bethmann den Hintertreppenspolitikern zuflüstern ließ, er, S. M., verspüre konstitutionelle Wehen und hoffe niederzukommen mit einem sozialdemokratisch-bürgerlichen Koalitionsministerium, da standen unsere Klassenkämpfer Kopf vor Freude und der „Vorwärts“ japste den 11. Juli 1917:

„Der Eintritt von Sozialisten in die deutsche Regierung würde an sich schon einen so ungeheuren Umschwung bedeuten, daß sich alles andere von selbst ergäbe.“

Und es ergab sich tatsächlich alles von selbst. Nachdem Ludendorff, im Oktober 1918, seine berühmte „Volksregierung“ fabriziert hatte, um die Unfähigkeit der deutschen Militärgötter zu verdecken und die Entente zu täuschen, da sah sich die Sozialdemokratie am Ziele ihrer Sehnsucht, und im „Vorwärts“ lasen wir:

„Wie die berufenen Vertreter der sozialdemokratischen Partei immer erklärt haben, im Wege friedlicher Umwälzung wollen wir unser Staatswesen zur Demokratie und das Wirtschaftsleben zum Sozialismus überleiten.“

Nun wäre gewiß jeder organisierte Arbeiter leicht imstande gewesen, nachzuweisen, daß ihm seine „berufenen“ Vertreter (die von seinen Groschen lebten) geradezu das Gegenteil „immer erklärt haben“, doch was hat solch Arbeiter für Ahnung von der hohen Politik! —

„Republik oder Monarchie?“ hatte eine unbequeme Stimme gerufen. Solche Kindereien können den „berufenen“ Führer nicht verwirren. Der „Vorwärts“ hat zu diesem Thema schon gebeicht:

„Daß alle Wähler, die sozialdemokratisch stimmten, überzeugte Republikaner waren, möchten wir keineswegs behaupten... Das deutsche Volk ist in seiner Mehrheit nicht antimonarchisch, es ist aber zweifellos in seiner Mehrheit demokratisch gesinnt, es will das gleiche Wahlrecht zu allen Vertretungskörpern, es will Selbstverwaltung und parlamentarisches System... Sobald die Monarchie die Wünsche des Volkes erfüllt, ist aller republikanischen Agitation der Boden unter den Füßen weggezogen. Die Frage, ob Monarchie oder Republik, würde dann noch viel weniger Diskussionssthema sein, als sie es jetzt schon ist. Und alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß es so kommt. Wenn auch noch Schwierigkeiten zu überwinden sind, so werden sie — voraussichtlich sogar schon in kürzester Zeit — überwunden werden, ohne eine Spur von gewaltsamem Umsturz und ohne Umsturz der Monarchie.“

Haben wir das parlamentarische System, dann haben wir „Führer“ gar kein Gelüste mehr, den Klassenstaat umzustürzen; wir werden uns sogar mit der Monarchie befreunden, denn es ist doch ein schönes Gefühl gewesen, das unsere Göhre und Scheidemann neulich beschlich, als S. M. sie zum parlamentarischen Fünfuhrtee kommandierte. Also weg mit dem Gerede von der Republik. Und weg mit dem Ruf nach der Revolution!

## II

Man komme mir nicht mit den billigen Redensarten: Nun ja, das sind eben die Scheidemänner; das sind eben keine richtigen Sozialdemokraten; das sind eben Verräter!

Erstens zitiere ich oben auch „unabhängige“ Führer. Zweitens ist die gesamte parlamentarische Vertretung des deutschen Proletariats (ausgenommen nur Karl Liebknecht und Otto Rühle!) monatelang eine nach außen geschlossen wirkende Gesellschaft für Burgfrieden und Kriegskredite und Sieg der Waffen und Durchhalten und deutsche Zukunft gewesen. Drittens hat die „Arbeitsgemeinschaft“ (die sich dann zur USPD-Fraktion auswuchs) der alten Sozialdemokratie nicht freiwillig (etwa aus Reinlichkeitsgefühl) den Rücken gekehrt; die Ledebourpartei mußte erst herausgeworfen werden und auch nach dem Herauswurf versuchte sie, in die Arme der Noskepartei zurückzufinden. Das war einst? Nun, auch heute sind die meisten USPD-Führer den SPD-Leuten geistesverwandt. Ist nicht Herr Genosse Eduard Bernstein noch kürzlich gleichzeitig Mitglied beider Parteien gewesen? Unterscheiden die Hilferding, Ströbel, Kautsky, Breitscheid, Henke, Ledebour, Cohn, Dißmann, Lipinski, Dittmann, Crispian, Bock, Vogtherr sich irgendwie von den Sozialdemokraten der Augusttage 1914? Betonen die „Freiheits“-Revolutionäre nicht immer wieder, daß eigentlich sie die „alte Partei“ repräsentieren? Es gibt nur ganz vereinzelt Revolutionäre unter den USPD-Führern — und gerade diese Ausnahmen sind heute in der USPD solche Fremdkörper, wie sie in der unzerspaltenen Sozialdemokratie Fremdkörper gewesen wären!

Frage einen „Führer“, wie er zum Parlamentarismus stehe, — und seine Antwort wird dir klarmachen, mit Wem du es zu tun hast! Wer heute (im Deutschland des parlamentarischen Kretinismus) noch der „Ausnutzung jedes Mittels“ das Wort redet, wer (sei's auch noch so „bedingt“) den bürgerlichen Parlamentarismus bejaht, der verneint damit die Revolution, ist Gegenrevolutionär und erst recht gefährlich, wenn er das Rätssystem preist!

Die deutsche Sozialdemokratie ist auf den Hund und auf den 4. August 1914 und schließlich auf den Noske gekommen, weil sie, die als Massenorganisation ins Leben trat, eine Partei für Führerkarrieren, für Berufspolitiker wurde. Sie konnte das aber nur werden, weil sie sich in den Sumpf des Parlamentarismus begab. Vom ersten sozial-

demokratischen Stimmzettel bis zum Kaisersozialismus führt ein grader Weg!

## III

Oh, die Sozialdemokratie hat die Gefährlichkeit des Sumpfes anfangs wohl erkannt! Und die revolutionäre Arbeiterschaft ist nirgendwo freiwillig damit einverstanden gewesen, daß sich seine Vertreter aus der Bewegung ablösten und ins Parlament drängten! Die ersten sozialdemokratischen Kongresse haben viel Schlaftränkelein brauen müssen, um den gesunden Widerstand gegen die „Quasselbuden“ zu lähmen. Wer heute jene „Resolutionen“ nachliest, der wird hübsch neue „Argumente“ entdecken. So verfügte der Kongreß von Eisenach 1873:

„Die sozialdemokratische Arbeiterpartei betrachtet die Reichstagswahlen nur als Agitationsmittel und als Prüfstein für die Verbreitung ihrer Prinzipien, jeden Kompromiß mit anderen Parteien ablehnend.“

Ein Jahr später, 1874, Koburg, muß wieder beruhigt werden:

„... verharret in ihrer durch die Parteiprinzipien gebotenen Stellung und beteiligt sich an den Reichstagswahlen und durch ihre Vertreter an den Reichstagsverhandlungen nur zu agitatorischen Zwecken.“

1876. Wieder rebellieren die dummen Arbeiter. Pscht! Die Sozialisten im Reichstag wollen — „nie nach innen, sondern stets nur nach außen, im Volke, Erfolge erzielen.“

Nie ist das Proletariat durch solche Schlafmittel völlig betäubt worden. Doch alle Proteste nützten so gar nichts, daß Marx und Engels (die einst die Krankheit mitverschuldet hatten!) 1878 die Hoffnung aussprachen:

„das Sozialistengesetz würde den einen Vorteil haben, daß es die deutsche Sozialdemokratie vom Parlamentarismus kuriere!“

Diese Hoffnung war eitel. Die Sozialdemokratie mußte als revolutionäre Partei in dem Sumpfe umkommen, in den Bismarcks Reichstag sie gelockt; die Arbeiter hatten gegen ihre „Führer“ keine tatsächlichen Machtmittel, da diese Partei niemals von unten, vom Proletariat aus in ihrem Handeln bestimmt wurde, sondern stets „Führer“ von oben herab absolutistisch regierten. Gegen den störenden revolutionären Willen der Arbeiterschaft hatte man „Parteitagsbeschlüsse“, an denen hauptsächlich die Parteibureaucratie mitwirkte, hatte man die „straffe Organisation“, hatte man die „Disziplin“. Nicht die Disziplin der Proletariatsolidarität, nicht die revolutionäre Geschlossenheit, sondern den Kadavergehorsam des preußischen Unteroffiziers. Diese „Disziplin“ mußte — zum Wohlergehen der „Führer“ — jedes Aufbegehren gegen die Leithammel vernichten. Das Mitglied der Sozialdemokratie hatte die Zahlabende des Wahlvereins pünktlich zu besuchen, seine Beiträge zu entrichten, polizeilich erlaubte Demonstrationen mitzumachen, Abonnenten für „sein“ Blatt zu gewinnen. Alles übrige war den „Führern“ oder „Funktionären“ zu überlassen. Diese aber erzählten periodisch, daß es vorwärts ginge, daß die



reaktionäre Gesellschaft durch die und die Reden sozialdemokratischer Parlamentsinsassen entlarvt, an den Pranger gestellt, gegeißelt worden sei. Hierzu hatte der Arbeiter dann „Bravo“ oder „Hört, hört“ oder „Sehr richtig“ oder auch „Pfui“ zu rufen, und bei besonderen Gelegenheiten stieg noch das Couplet: „Das freie Wahlrecht ist das Zeichen . . .“

#### IV

Die deutsche Sozialdemokratie ist eine Partei für Berufspolitiker geworden in der Stunde, in der sie sich dem Parlamentarismus widmete; gegen seine „Führer“ war der Arbeiter ohnmächtig dank dem „straff zentralistisch organisierten“ Beamtenapparat, den eben die Führer geschaffen haben, um vom Willen der Massen unabhängig zu sein. Die wenigen, die innerhalb der Sozialdemokratie für die soziale Revolution kämpfen zu können wähten, vergeudet ihre Kräfte vergeblich.

1913 (AKTION Nr. 25) schrieb ich hier (nicht zum ersten Male):

„Und so hat die Sozialdemokratie Diplomaten, Redner, Demagogen, Strategen, sie besitzt die reichhaltigste Musterkollektion an ‚Führern‘, sie kann auf die geistigen Sozialisten, die, wie Rosa Luxemburg, sich in ihren Reihen störend bemerkbar machen, verzichten.“

Damals hoffte Rosa Luxemburg noch. Erst 1918 muß sie in einem Briefe schreiben, daß ich „leider recht“ gehabt hätte.

Die Sozialdemokratie war eine Führerangelegenheit, war und ist (als SPD und als USPD) keine Organisation revolutionärer Massen.

#### V

Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Franz Mehring haben das spät, aber sie haben es nicht zu spät erkannt. In einer Arbeit über die „Gegensätze in der Sozialdemokratie“, die er 1916 im Untersuchungsgefängnis schrieb (und die in der AKTION Heft 30/31 1919 veröffentlicht ist), sagt Karl Liebknecht:

„Das ist der verhängnisvolle Zirkel, in dem sich die großen zentralisierten, mit fest besoldeten und von ihrem bisherigen Klassenniveau aus gut besoldeten Funktionären versehenen Organisationen bewegen, daß sie in dieser Berufsbureaukratie eine den revolutionären Interessen des Proletariats geradewegs feindliche Schicht nicht nur erzeugen, sondern zu ihrem bevollmächtigten Führer und gar leicht Tyrannen machen, die ein energisches Interesse gegen eine revolutionäre Politik des Proletariats haben, während die geistige und moralische Selbständigkeit, der Wille, die Initiative, die Eigenaktion der Massen zurückgedrängt oder ganz ausgeschaltet wird. Zu dieser Bureaukratie rechnen auch die besoldeten Parlamentarier.

Ein Obel, gegen das organisatorisch nur ein Kraut gewachsen ist: Beseitigung der besoldeten Bureaukratie, oder ihre Ausschaltung von allen Beschlüssen, ihre Einschränkung auf technische Hilfsarbeit. Verbot der Wiederwahl aller Funktionäre nach bestimmter Dauer, wodurch zugleich die Zahl der organisationstechnisch bewanderten Proletarier vermehrt wird;

jederzeitige initiative Absetzungsmöglichkeit während der Amtsdauer; Beschränkung der Zuständigkeit der Instanzen; Dezentralisation; Urabstimmung für wichtige Fragen (Veto und Initiative). Bei der Wahl der Funktionäre muß das entscheidende Gewicht auf ihre Erprobung im entschlossenen schlagfertigen, revolutionären Handeln, im revolutionären Kampfgeist, in rücksichtsloser Opferwilligkeit unter bereitwilliger Einsetzung der ganzen Existenz gelegt werden. Die Erziehung der Massen und jedes Einzelnen zur geistigen und moralischen Selbständigkeit, zur Autoritäts-Ungläubigkeit, zur entschlossenen Eigen-Initiative, zur freien Aktionsbereitschaft und -Fähigkeit, bildet wie die einzige sichernde Grundlage für die Entwicklung einer ihren historischen Aufgaben gewachsenen Arbeiterbewegung überhaupt, so die wesentliche Voraussetzung für die Aus-tilgung der bürokratischen Gefahren.“

Und Karl Liebknecht sagt außerdem:

„Jede Organisationsform, die die Schulung im internationalen revolutionären Geist und die selbständige Aktionsfähigkeit und Initiative der revolutionären Massen hemmt, ist zu verwerfen... Keine Verbindung, die der freien Initiative Fesseln anlegt. Diese Initiative in den Massen zu fördern, ist gerade in Deutschland, dem Land des passiven Massen-Kadavergehorsams, die dringendste Erziehungsaufgabe, die gelöst werden muß selbst auf die Gefahr hin, daß vorübergehend alle ‚Disziplin‘ und alle ‚strammen Organisationen‘ zum Teufel gehen (!) Dem Individuellen ist weit größerer Spielraum zu geben, als in Deutschland bisher Tradition. Auf das Wortbekenntnis ist geringstes Gewicht zu legen...“

Die Zersetzung der jetzigen Partei und der jetzigen Gewerkschaften... vollzieht sich in den mannigfaltigsten Formen; alle, auch die scheinbar abstrusesten, werden zum Besten des proletarischen Internationalismus ausschlagen, wenn er die nötige Aktivität entfaltet. Alle abgesplitterten radikalen Elemente werden zu einem nach den immanenten Gesetzen des Internationalismus bestimmten Ganzen zusammenschießen, wenn Intransigenz gegen allen Opportunismus, Weitherzigkeit gegen alle Bemühungen eines gärenden revolutionären Kampfgeistes geübt wird.“

Der Karl Liebknecht, der (1916!) diese Worte niederschreibt, ist kein Sozialdemokrat mehr, es ist der Karl Liebknecht des Spartakusbundes. Und seine Forderungen von 1916 klingen 1918 aus in dem Programm: „Alle Macht den Räten!“ . . .

#### VI

Alle Macht den Räten! Das bedeutet: Beseitigung des Bonzentums, Ausschaltung der gegen den revolutionären Willen des Proletariats wirkenden Berufspolitiker, Entfernung der Parlamentarier. Das bedeutet: Dezentralisation, bedeutet Vernichtung des sozialdemokratischen Kadavergehorsams, bedeutet Auslösung aller revolutionären Kräfte, die im deutschen Proletariat vierzig Jahre lang niedergehalten waren, bedeutet endlich: Todesstoß den zentralistisch regierten Gewerkschaften und Parteien.

War es da nicht natürlich, daß sowohl die SPD wie die USPD-Bonzen gegen den Rätegedanken Sturm liefen? daß sie, da er aus den Hirnen der Arbeiterschaft nicht zu tilgen war, alles daran setzten (und setzten), ihn zu verfälschen? Die Herr-



schaften kämpfen einen Verzweiflungskampf um ihr Führerdasein, sie wären schon heute von allen revolutionären Arbeitern verlassen, wenn — — Wenn ihnen nicht von einer Seite Hilfe gekommen wäre, von der sie nie Rettung erwartet haben konnten! Was ein Noske mit all seinen Minenwerfern und Sturmhelmigen nicht erreicht hat: das revolutionäre Proletariat zu verwirren und die heilige Sache des Kommunismus' zu diskreditieren, das haben Menschen fertiggebracht, die sich als die Nachfolger Karl Liebknechts aufzuspielen wagen, das hat die „Zentrale“ der KPD, haben die von Ehrgeiz besessenen Paul Levi & Co. erreicht.

## VII

Es ist nicht kurzweilig, gegen das Treiben dieser Noskehelfer zu kämpfen. Aber es ist notwendig, wenn verhindert werden soll, daß die revolutionäre Arbeiterschaft aufs neue verraten wird.

Ich muß (sei es auch zum Gähnen, Bekanntes zu wiederholen) feststellen: die KPD ist keine Partei im üblichen Sinne. In der prinzipiellen (von Rosa Luxemburg verfaßten) Kundgebung: „Was will der Spartakusbund?“ (abgedruckt in der AKTION vom 1. Februar 1919) ist darüber gesagt:

„Der Spartakusbund ist keine Partei... Der Spartakusbund ist nur der zielbewußte Teil des Proletariats, der die ganze breite Masse der Arbeiterschaft bei jedem Schritt auf ihre geschichtlichen Aufgaben hinweist, der in jedem Einzelstadium der Revolution das sozialistische Endziel und in allen nationalen Fragen die Interessen der proletarischen Weltrevolution vertritt.“

Die gesamten Forderungen des Spartakusbundes sind zusammengefaßt in dem Satz:

„Alle Macht den Arbeiterräten!“

Obgleich schon dieser Satz den antiparlamentarischen Charakter der KPD offenbart, fordert die Programmschrift außerdem:

„Beseitigung aller Parlamente und Gemeinderäte...“

Oberdies hat sich der Gründungskongreß der KPD (der bis heute der einzige wirkliche Kongreß der Gesamtorganisation ist und dessen Beschlüsse mithin zurecht gelten!) mit überwiegender Majorität der Delegierten gegen den Parlamentarismus erklärt. Die Delegierten verneinten mit aller Deutlichkeit die Frage, ob der Parlamentarismus nicht vielleicht doch als ein Mittel zur Agitation usw. (siehe die Phrasen der ersten sozialdemokratischen Kongresse, die ich im dritten Abschnitt dieses Aufsatzes zitiere!). Damit war die Sache für die Organisation erledigt! Wer parlamentarische Lüste ausleben wollte, der hatte die Möglichkeit, zur USPD und zur SPD zu gehen. Wer aber in der KPD verbleiben und sich gar an sichtbarer Stelle n a m e n s der Organisation betätigen wollte, der hatte die Pflicht, gemäß den Beschlüssen des regulären Kongresses zu wirken!

Bald nach dem Kongreß der KPD begannen Metzeleien gegen Spartakus, Einkerkelungen, Verfolgungen. Die KPD ward vorwiegend aufs illegale Sein beschränkt. Ihre Anhänger, die in großen Scharen noch formell der USPD an-

gehörten und denen erst nach der Gründung der KPD ihre Organisation gegeben ward, blieben vorderhand in der legal arbeitenden Kautskypartei, an deren Zersetzung sie so erfolgreich arbeiteten, daß schon zwei Parteitage nötig waren, die Gegensätze zwischen Führer und Proletariat zu verkleistern. Den kommunistischen Arbeitern in der USPD wäre vielleicht im März, wäre sicher im Dezember die Sprengung des unnatürlichen Gebildes USPD gelungen. Die Sprengmine der Kommunisten heißt: Antiparlamentarismus! Doch da konnten schon im März die „Führer“ der USPD aufstehen und den Revolutionären antworten: „Ihr wollt uns aus den bürgerlichen Parlamenten haben? Schaut euch — die Zentrale der KPD an: sie spricht sich für die Ausnutzung des Wahlkampfes und der Parlamentstribüne aus! Wollt ihr päpstlicher sein als der Papst?“ höhnten die USPD-Führer.

## VIII

Als die Paul Levi und Konsorten unter dem Schutze der Illegalität im Namen der KPD sich für eine „Ausnutzung“ des Parlaments durch die Kommunisten erklärten, handelten sie verbrecherisch. Sie sind den Kommunisten in der USPD und der KPD heimtückisch in den Rücken gefallen. Sie haben die Beschlüsse des KPD-Kongresses mit Füßen getrampelt. Sie haben das Recht verwirkt, jemals noch vor revolutionäre Arbeiter zu treten, denn sie sind Verräter.

Diese „Führer“, die sich als „Zentrale“ der KPD aufspielen konnten, weil Noske mit seinem Belagerungszustand ihnen den Mut der Anonymität gab, sie haben aber nicht nur gegen Treu und Glauben gehandelt: sie haben jetzt außerdem die eiserne Stirn, denen Spaltungsabsichten nachzusagen, die zu den Beschlüssen des Kongresses der KPD stehen!

Ja, ganz im Ernst! Wir, Mitglieder der antiparlamentarischen KPD, werden von den Programmverletzern „geächtet“, weil wir ... Antiparlamentarier sind!

Noch toller (und noch blöder) ist, daß die Levi-brüder den Kampf gegen die Antiparlamentarier nach einem üblen alten Feldzugsplan führen.

In dem dritten Abschnitt seines Werkes „Staat und Revolution“, der sich gegen den Parlamentarismus wendet (und die Frage erledigt), belustigt Lenin sich über die „Minister und professionellen Parlamentarier“ und die „Posten verteilenden Sozialisten“, die gegen den Antiparlamentarier immer das Wort „Anarchismus“ bereit halten. Die Leutchen von der KPD-Zentrale müßten nicht die Levi & Co. sein, wenn sie fähig sein sollten, auch nur einen einzigen originellen Gedanken zu produzieren. Das haben sie aus der alten Sozialdemokratie: Antiparlamentarier tue man ab mit dem Wort: Syndikalisten! Und so schreit Papagei Levi denn auch mechanisch gegen uns: „Syndikalisten“; „Wirrköpfe“ ...

Dieser Advokat hat vom Syndikalismus so viel Dunst wie vom Proletariat überhaupt. Dümmeres



als der Levi und seine Angestellten über den Syndikalismus aussagen, hat Eugen Richter nie über den Sozialismus ausgesagt. Einmal sind die Syndikalisten Spießbürger, die in pazifistischen Träumereien versunken den Klassenkampf ablehnen; dann wieder sind sie Putschisten. Einmal wollen die Syndikalisten Staat und Kapitalismus unbehelligt lassen; dann wieder klagt man sie an, sie wollten den Umsturz zu flink vollendet haben. Nach dem KPD-Führer (und patriotischen Kriegsberichterstatter a. D.) Herrn Düwell steht ein Syndikalist rechts von der KPD; nach der „Roten Fahne“ des Levi steht solch Syndikalist links. Also nichts Genaues weiß die Zentrale nicht. Aber sie kämpft gegen den „Syndikalismus“.

Das, Freunde, ist nicht bloß unheilbare Dummheit bei diesen „Zentralisten“: es ist ausgekochte Verleumdertaktik. Sie hoffen, ein Wort, mit Pathos in die Luft gerufen, macht Arbeiter kopfscheu. Ein Gedanke ist (meint das Levipack) diskreditiert, wenn man ihn „syndikalistisch“ nennt.

Aber die Herren irren. Und wenn sie noch so laut „Syndikalist“ blöken: wir werden dafür sorgen, daß damit nichts erreicht wird: wir werden den Politikern nicht den Gefallen tun, die Diskussion auf das Abwehren eines Wortes auslaufen zu lassen! Diese Levigesellschaft weiß vom Syndikalismus nichts, doch das Eine ist ihr bekannt: Syndikalismus bedeutet eine Organisationsform des revolutionären Proletariats, die aller Bonzenherrschaft ein Ende macht. Der Syndikalismus wirkt nach dem Satze: „Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiter selbst sein“ für den Kommunismus! Denn Syndikalisten sind Kommunisten! sind für die Diktatur des Proletariats! Syndikalisten arbeiten nach dem Programm: „Alle Macht den Arbeiterräten!“ gegen die konterrevolutionären Gewerkschaften! Gewiß: Führerparteien werden immer gegen den „Syndikalismus“ kämpfen, sie kämpfen dabei um ihre Führerposten. Die KPD aber hat keinerlei Ursache, Führern zuliebe gegen revolutionäre Proletarier zu sein. Wenn die Levi & Co. konsequent und nicht Wirrköpfe wären, dann würden sie sich auch gegen Karl Liebknecht wenden müssen!

#### IX

Die KPD hat in den Tagen der offenen Kämpfe Schulter an Schulter mit den syndikalistisch organisierten Arbeitern gekämpft! Allen Parolen des Spartakusbundes und der revolutionären Obleute leisteten die Syndikalisten einmütig Folge! Syndikalistische Arbeiter haben Opfer an Gut und Blut und Leben gebracht im Januar und im März in Berlin und überall! Die syndikalistischen Arbeiter haben (auch das sei festgestellt) in allen Betrieben für die „Rote Fahne“ von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg agitiert, haben im Reiche Geld aufgebracht für KPD-Organen. Die Syndikalisten sind in ihrer Mehrzahl Mitglieder der KPD geworden, da sie ja niemals auf den närrischen Gedanken kommen

konnten, diese KPD könne je aufhören, die Organisation des revolutionären Proletariats zu sein, könne jemals eine auchparlamentarische Partei werden. Die Syndikalisten konnten nie voraussehen, daß sie von der „Zentrale“ der KPD, die eben noch die Parole: „Bewaffnung des Proletariats“ ausgegeben, die das Proletariat auf die Straße gerufen hatte, als „Schießprügelhelden“ und „Putschisten“ in Verruf gebracht werden würden, weil sie dem Rufe der KPD folgten! . . . Denn eine schöne Selbstverständlichkeit ist den revolutionären Syndikalisten die Solidarität!

#### X

Als Herr Advokat Paul Levi mit seinen Kumpanen den Bannfluch schleuderte gegen die Antiparlamentarier, da verletzte er böswillig das Programm der KPD. Als er aber (ohne jeden sachlichen Grund) gegen die Syndikalisten krähte, handelte er nicht nur gegen unsere Kampfgenossen verwerflich, er verletzte außerdem die Grundsätze der dritten Internationale!

In dem Gründungsprotokoll der Moskauer Konferenz ist das Verhältnis der Kommunisten zu den verschiedenen sozialistischen Parteien klar festgestellt. Die Sozialpatrioten werden absolut verworfen. Gegen die Unabhängigen wird empfohlen: „die Taktik des Absplitters der revolutionären Elemente, erbarmungslose Kritik und Entlarvung der Führer“. Dann wird ausgesprochen:

„Auf der anderen Seite ist ein Block mit den Elementen der revolutionären Arbeiterbewegung notwendig, die, obgleich sie früher der sozialistischen Partei nicht angehörten, jetzt im großen und ganzen auf dem Standpunkt der proletarischen Diktatur in der Form der Rätewacht stehen. Solche sind an erster Stelle die syndikalistischen Elemente der Arbeiterbewegung.“

Und nun schaut euch den Herrn Politiker Paul Levi an und seine „Zentrale“! Die syndikalistischen Arbeiter verleumdet er; den antiparlamentarischen Arbeitern bringt er mit seiner Quasselei vom Parlamentarismus das Ekeln bei; aber mit den USPD-Bonzen ist er rührend herzlich.

Fürwahr! stünden Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg heute aus ihren Gräbern auf, sie würden vor Scham über diese KPD-Zentrale in die Gruft zurückeilen!

#### XI

Also Bankrott der KPD?

Nein!!

Bankrott der KPD: das wäre der Bankrott der deutschen Revolution, das wäre der Bankrott der Weltrevolution!

Die KPD ist nicht (wie etwa die USPD) von ein paar Führern erklügelt worden, die dann ausgingen, Massen zu fangen! Die KPD: — das ist das Proletariat Deutschlands, das die revolutionäre Solidarität zusammengeschweißt hat. Dieses Proletariat wird nicht durch einen leeren Advokaten-schädel und einen vollen Geldschrank zu spalten sein!



Was will überhaupt die „Zentrale“? Nicht weniger und nicht mehr als die KPD der USPD ausliefern! Sie hat den Satz: „Alle Macht den Arbeiterräten“ zu diesem Zwecke ein bißchen ausgebaut: „Alle Macht den Arbeiterräten! Und alle Macht der Arbeiterräte UNS, den politischen ‚Führern‘!“ Wir, Paul Levi & Co., brauchen diese Macht, um das Proletariat nach unserem Gutdünken zu verkuppeln! Wir wollen Parlamentssitze. Die können wir nur haben, wenn wir mit der USPD paktieren und die antiparlamentarischen Grundsätze der KPD über Bord werfen. Wer sind dabei unsere Gegner? Auch die in der KPD organisierten syndikalistischen Arbeiter. Also wollen wir gegen die „syndikalistische Krankheit“ wettern. Ein Teil der KPD-Genossen ist (dank der alten Sozialdemokratie und der USPD) völlig im unklaren darüber, daß der „Syndikalismus“ uns nur ist, was „Fliegerbomben auf Nürnberg“ dem deutschen Militarismus waren. Und wenn selbst 60 Prozent der Mitglieder uns den Rücken kehren sollten: wir haben den Sack mit den Millionen (die dem revolutionären Proletariat gehören), wir werden die Wahlkämpfe mitmachen und (— die USPD wird nett sein —) Mandate „erkämpfen“.

Doch die grandiosen Politiker der Zentrale werden sich verrechnen! Sie konnten, unterstützt durch Noskes Belagerungszustand, gewiß viel Verwirrung stiften. Sie konnten, da sie mit allen Mitteln bürgerlicher Verleumder arbeiteten, Scheinerfolge erringen. Sie konnten, da ja immer käufliche Subjekte dort sich sammeln, wo es nach Geld stinkt, ein paar Literaten in den Dienst nehmen. Sie haben die Arbeit für die KPD infam sabotiert, sabotieren sie täglich durch die von ihrem Geldsack ausgehaltene Presse (Blätter der „Opposition“, das heißt Blätter, die auf dem Boden der einzig und allein gültigen Kongreßbeschlüsse vom Dezember 1918 stehen, werden nicht nur nicht unterstützt: die Levileute gründen dagegen sogar Konkurrenzorgane!). Das alles ist gewiß. Doch das Proletariat ist schließlich von dem „ehernen“ Bürokratenapparat der alten Sozialdemokratie freigekommen, es wird viel schneller die „Zentrale“ dorthin werfen, wohin sie gehört: auf den Kehrichthaufen, auf den die revolutionäre Arbeiterbewegung alle Verräter wirft.

*Frans Pfemfert*

#### AN DIE MITGLIEDER DER KPD

Paul Levi wirbt noch immer um die Gunst der USP. Die Entrüstung, mit der der Leipziger Parteitag seine Zudringlichkeit zurückwies, hat ihn weder abgeschreckt, noch abgekühlt. Mit der Beharrlichkeit eines hartnäckigen Liebhabers setzt er seine Fensterpromenaden und nächtlichen Sere-naden fort. Er schmachtet und lockt, macht Versprechungen und überbietet sich in Anträgen. Aber die USP stellt sich spröde. Sein Anerbieten, einen der 5 Sitze der deutschen kommunistischen Partei in der 3. Internationale an die Kautsky und Däumig abzutreten, hat das Herz der Heißumworbenen noch nicht zu rühren vermocht.

Wohl ist sie ihm einen Schritt entgegengekommen, aber noch hat sie ihn nicht in ihre Arme genommen. So muß der Preis gesteigert werden. Tut's ein Ring nicht, tut's vielleicht ein Perlenkollier. Reicht ein Sitz im Rat der Götter nicht aus, so bietet Paul Levi — jeder Zoll ein Kavalier! — die ganze KPD als Morgengabe dar.

Die „Rote Fahne“ in Berlin, das Organ der Zentrale, brachte einen Artikel, betitelt „USP und die dritte Internationale“. Darin wird der Beschluß des Leipziger Parteitags besprochen und die Stellung der KPD dazu untersucht. Schließlich heißt es:

„... Wir setzen nun den Fall, ... die USP träte in die dritte Internationale ein. Dann hätten wir in Deutschland zwei Gruppen der dritten Internationale. Das würde nichts auf sich haben, wenn die dritte Internationale wäre wie die zweite: alle vier Jahre ein Kongreß, zwischen zwei Kongressen vier Jahre Zeit, in der kein Mensch die Kongreßbeschlüsse befolgt. Ist aber die dritte Internationale wirklich die lebendige Zusammenfassung aller revolutionären Kräfte, so ist ganz klar, daß in einem Lande unter Umständen zwei Gruppen vorhanden sein können, die organisatorisch getrennt sind, zwei Gruppen auch wohl, die sich kritisieren, aber nicht zwei Gruppen, die sich bekämpfen oder Aktionen allein oder gar gegeneinander machen. Denn das wäre nicht Zusammenfassung, sondern Zersplitterung der revolutionären Kräfte.

So ist kein Zweifel, daß, wenn die USP in die dritte Internationale aufgenommen wird, das auf unsere Beziehungen zur USP von Einfluß sein muß, selbst wenn organisatorische Änderungen nicht nötig oder nicht einmal empfehlenswert sein sollten...“

Gesetzt also den Fall, die USP schließt sich der 3. Internationale an — was dann? Dann gibt es in Deutschland zwei revolutionäre Parteien, die USP und die KPD. Sagen wir also konkret: bis zum 31. Januar gehört die USP der 3. Internationale nicht an. Sie wird von uns als gegenrevolutionär gebrandmarkt, in der Presse, in Flugblättern und Versammlungen der Verachtung und Verurteilung durch die Massen ausgeliefert und aufs heftigste bekämpft. Am 1. Februar erfolgt ihre Aufnahme in die 3. Internationale. Und von Tag und Stund an ist sie, ohne daß sie eine innere Veränderung durchgemacht hat, aus einer Gegnerin eine Kampfgenossin geworden. Wir stehen nicht mehr gegen sie, sondern neben ihr. Sie wird nicht mehr von uns bekämpft und gezüchtigt, sondern nur noch nachsichtig kritisiert und wohlwollend auf Fehler aufmerksam gemacht. Über Nacht ist die feige, unklare, doppelzüngige, verräterische Gegenrevolutionärin eine aufrechte, klare, kühne, kampfbereite Revolutionärin — unsere Kampfgenossin, unsere revolutionäre Zwillingsschwester geworden. Über Nacht — welch eine Wendung durch Paul Levis Fügung! Vergessen ist die Tätigkeit der unabhängigen Volkskommissare in der Reichsregierung vom November bis Ende Dezember 1918. Vergessen der Verrat der USP bei den Kämpfen in Berlin, Bremen, München und im Ruhrgebiet. Vergessen die Parole der Friedensunterzeichnung und die Auslieferung der Revolution an den Entente-



Imperialismus — alles vergessen, alles vergeben! Obwohl die USP nichts bereut und nichts gut gemacht, sich nicht geändert, nicht politisch gebessert hat, obwohl sie heute noch wie gestern die Köderung der Massen durch ein kommunistisch frisiertes SPD-Programm betreibt, den Rätegedanken verkitscht, die Diktatur verballhornt und die Revolution zu Tode parlamentiert und organisiert — wird sie doch unsere Kameradin, unsere zweite Hälfte, unser anderes revolutionäres Ich. Ist das ein Witz? Ein schlechter Scherz? Eine alberne Burleske? — Soll man sich als anständiger Mensch über diese unglaubliche Zumutung empören? — Oder soll man nicht lieber mit dem Knüppel hineinschlagen in das erbärmliche Schachergeschäft, das hier mit dem Proletariat und seinen Interessen, seinen politischen Idealen, seinem Heiligtum und Feuerstein getrieben wird? Da — in der USP — ist ein Cohn am Werke, um seine Partei an Ebert und Noske zu verschachern.

Da — in der KPD — ist ein Levi am Werke, um seine Partei an die Hilferding und Crispian auszuliefern.

In der Tat: auszuliefern.

Zwar rechnet der Artikel der Zentrale vorläufig noch mit der Möglichkeit, daß beide Parteien nebeneinander bestehen. Aber wozu eigentlich? Was scheidet sie noch? Was trennt einen Cohn von einem Levi? Etwa der Parlamentarismus? Oder die Gewerkschaftsfrage? Oder die Internationale? Man wird eher USP-Leute finden, die an grundsätzlicher Klarheit und Konsequenz weit über die KPD-Zentrale hinausragen — es sei nur an die Stellung des linken USP-Flügels zum Parlament, zur Gewerkschaft usw. erinnert. Also wozu zwei Parteien, wenn zwischen USP und KPD kein grundsätzlicher und taktischer Unterschied mehr besteht?

Stillschweigend rechnet auch der Artikel der Zentrale mit einer Fusion. Er wagt es nur noch nicht auszusprechen. Darauf muß die Masse erst allmählich, vorsichtig und klug vorbereitet werden. Die formellen Vorbehalte des Artikels sind nur eine Maskerade. In Wirklichkeit ist die Verbindung der Parteien ganz ernsthaft ins Auge gefaßt.

Nicht der Standpunkt der Partei sei dabei maßgebend, sondern der der Revolution. Das sagt dieselbe Zentrale, die die Hamburger Räuber und Mörder schimpft, indem sie ihnen nachsagt, daß sie die Partei aufgeben, zerstören oder an die Arbeiter-Union ausliefern wollten. Die Hamburger denken nicht daran, — aber die Zentrale, die die Hamburger verdächtigt, beschuldigt und in Grund und Boden verdammt, ist selbst bereit, die kommunistische Partei an die USP auszuliefern, zu verschachern, zu verkaufen.

Das wirkliche Gesicht der Zentrale wird immer deutlicher. Die Leitsätze, die sie sich — nach brutaler Entfernung der Opposition — von einer gefälligen Mehrheit bestätigen ließ, waren von vornherein als eine Blankovollmacht für eine Auslieferung der KPD an die USP für die Anbahnung

eines Kompromisses mit der unabhängigen Gegenrevolution und für die Vorbereitung einer Koalitionsregierung von Ebert und Noske über Cohn und Däumig bis Levi gedacht. Jetzt fällt Schleier um Schleier. Die wahre Absicht der Bonzen, die auf dem Rücken des Proletariats zur Macht emporsteigen wollen, wird immer offener.

Noch ist es Zeit, dem Ehrgeiz und Machtkitzel dieser politischen Streber und Schieber ein Halt entgegenzusetzen. Noch kann der Ausverkauf der KPD an die USP verhindert werden. Doch gilt es rasch und entschlossen zu handeln.

Sofortige Sammlung der Opposition, Beseitigung der Bonzen-Zentrale, Neukonstituierung der kommunistischen Partei — das ist die Forderung des Tages.

Das ist die Rettung vor dem Sumpfe, vor dem Untergange, vor dem Versinken in den Pfuhl der unabhängigen Gegenrevolution!

Ans Werk, ehe es zu spät ist!  
Rettet die Partei!

Otto Rühle

**HYMNE AN LIEBKNECHT!**

Ich preise Dich Liebknecht!  
Du trugst die Fahne  
der Menschheit hoch voran!  
Verhöhnt, verfolgt, gefangen  
ertönte aus dem Zuchthaus  
noch dein gellender Ruf:  
„Nieder der Krieg!“

Zu klein war die Zahl  
beherzter Jünger  
Deine Pfeile prallten  
ab an dem Panzer  
den Dummheit und Rohheit  
Ruhm und Gewinnsucht  
im Bunde vereint  
geschmiedet.

Ich preise Dich, Liebknecht  
als den Gekreuzigten  
der Revolution.  
Einst wird Dein Name  
für die Millionen  
mühselig beladener,  
betrogner Proletarier  
Schlachtruf sein.

Unsterblich bist Du  
Dein Geist wird im Triumph  
wie ein Komet helleuchtend  
über die Erde ziehn  
und preisen wird Dich erlöste Menschheit  
als ihren Heiland, Jesu Liebknecht.

A. Dombrodt

Mittwoch, den 14. Januar 1920, abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
**OEFFENTLICHE VOLKSVERSAMMLUNG**  
in Berlin, Pharussäle, Müllerstr. 142.  
Thema: *Parlamentarismus und KPD*  
Referent: *Franz Pfemfert*  
Freie Aussprache  
Freunde! agitiert für den Besuch der Versammlung!  
I. A.: Eugen von Gossler



## RUF AUS DEN GRÄBERN

I

... Es ist mit Revolutionskämpfen das direkte Gegenteil der parlamentarischen Kämpfe. Wir hatten in Deutschland binnen vier Jahrzehnten lauter parlamentarische „Siege“, wir schritten geradezu von Sieg zu Sieg. Und das Ergebnis war bei der großen geschichtlichen Probe am 4. August 1914: eine vernichtende politische und moralische Niederlage, ein unerhörter Zusammenbruch, ein beispielloser Bankrott. Die Revolutionen haben uns bis jetzt lauter Niederlagen gebracht, aber diese unvermeidlichen Niederlagen häufen gerade Bürgschaft auf Bürgschaft des künftigen Endsieges.

Allerdings unter Einer Bedingung! Es fragt sich, unter welchen Umständen die jeweilige Niederlage davongetragen wurde: ob sie sich dadurch ergab, daß die vorwärtstürmende Kampfergie der Massen an die Schranke der mangelnden Reife der historischen Voraussetzungen geprallt, oder aber dadurch, daß die revolutionäre Aktion selbst durch Halbheit, Unentschlossenheit, innere Schwächen gelähmt war ...

Wie erscheint die Niederlage dieser sogenannten „Spartakus-Woche“ im Lichte der obigen historischen Frage? ...

Die Führung hat versagt. Aber die Führung kann und muß von den Massen und aus den Massen heraus neugeschaffen werden. Die Massen sind das Entscheidende, sie sind der Fels, auf dem der Endsieg der Revolution errichtet wird. Die Massen waren auf der Höhe, sie haben diese „Niederlage“ zu einem Glied jener historischen Niederlagen gestaltet, die der Stolz und die Kraft des internationalen Sozialismus sind. Und darum wird aus dieser „Niederlage“ der künftige Sieg erblühen.

*Rosa Luxemburg*

II

Alles, alles kommt auf das deutsche Proletariat an. Keine Anstrengung ist zu groß, ist groß genug. Mag das Blut unter den Nägeln heraus-spritzen, mögen Opfer fallen — so schwer wie nie fielen. Es gilt unser Größtes und Heiligstes.

Lieber Schill denn Krähwinkel!

Andere mögen ihr: „Nur nicht zu viel! Nur nicht zu früh!“ plärren. Wir werden bei unserem: „Nur nicht zu wenig! Nur nicht zu spät!“ beharren.

Wohl mag es auch eine Gefahr des „zu viel und zu früh“ geben; aber sie verschwindet — in Deutschland wenigstens — hinter der entgegengesetzten wie der Schatten eines Grashalms bei Sonnenfinsternis.

Und die Prediger der Vorsicht und des Zauderns füllen alle Gassen bei Nacht und bei Tage.

*Karl Liebknecht*

## KLEINE AKTION

*Von Franz Pfemfert*

Peter Bleibeernst in Sundhausen. Nicht nach den Worten, die sie auf ihrem Leipziger Parteitag zu „Aktionsprogramm“ und Resolutionen zusammenballten: nach ihren täglichen Taten soll der Arbeiter, der der USPD angehört, seine Führer beurteilen. Er wird dann zu dem traurigen Ergebnis kommen, daß von der USPD all das heute gilt, was von der alten Sozialdemokratie schon seit Jahrzehnten galt: die Lungen sind besser entwickelt als die Arme — weil stets die Lungen und nie die Arme Verwendung fanden. Blickt auf das liebe Gotha — und ihr habt ein Musterbeispiel für USPD-Opportunismus! In Gotha habt ihr alles beisammen, was die USPD in Leipzig zeigte: einen Lipinski (stark verkleinert und auf den Namen Genosse Brill hörend); einen Crispian (der sich in Gotha Wolff nennen läßt); einen Ledebour (es ist dies der liebe Schauder, der, dadurch unterscheidet er sich sogar vorteilhaft von Ledebour, kein dogmatischer Parlamentarier ist, sondern in heißer Denkarbeit alle Probleme der Revolution zu erfassen sich bemüht und nichts ignoriert); Gotha hat ferner in Genossen Geithner einen Kämpfer, der links von Däumig steht und gegen den die Männekens Levi, Düwell, Brandler und Anhang (die heute die KPD zu zertrümmern suchen) Bezirksfreisinnige sind. Und Gotha hat — das ist zu beachten! — ungefähr die revolutionärsten Arbeiter des Reiches. (Als dort, im März 1919, der General Maerker eines Nachts siegreich vordrang, um das Proletariat zugunsten der Reaktion zu „entwaffnen“, da trat Gothas Arbeiterschaft geschlossen in einen Generalstreik ein, der zirka drei Wochen durchgehalten und nicht abgebrochen wurde, bevor Herr Maerker das Feld räumte! Daß die Gothaer Kommunisten nicht sozialdemokratisch-parlamentarisch verseucht, sondern „Opposition“ sind, versteht sich von selbst.)

Im Landesparlament der Republik Gotha besitzt die USP die Mehrzahl der Stühle (die Noskepartei ist nur durch einen einzelnen Herrn sanft angedeutet). Die drei Volksbeauftragten, vom Arbeiterrat Beauftragten, sind Mitglieder der USP. Eine unglücklich-glückliche Situation! Alles lockt, opportunistische Politik zu treiben, „praktische“ Arbeit zu leisten. Und dabei ist man doch mit einem „Aktionsprogramm versehen“. Und dabei hat man doch eine revolutionäre Arbeiterschaft zu vertreten, die mit den Kommunisten liebäugelt. Gewiß: diese Arbeiter verlangen von uns nichts Unmögliches. Aber sie fordern doch wieder Unmögliches, denn sie fordern von uns nicht parlamentarische, staatsstützende, sondern staatsuntergrabende Arbeit. Leipzig zeigte die USP des Wortes; Gotha zeigt die USP der Tat! In Gotha haben die Führer der Partei Gelegenheit gehabt und die Pflicht gehabt, dem Proletariat die ganze Würdelosigkeit und Zwecklosigkeit des Parlamentarismus vor Augen zu führen; man drückte sich um die Erfüllung der Pflicht in echter USP-Weise herum! Die Gothaer Arbeiter haben nie gefordert, daß die Führer etwa in Gotha eine „Räterepublik“ starten sollten. Gotha ist nur ein kleiner Teil der schwarzweißbroten Herrlichkeit und durch das Reich bevormundet. Aber wer im Gefängnis sitzt, soll die Bewegungsfreiheit, die ihm seine Zelle gibt, voll ausnutzen. Wird er vom Gefängniswärter gequält, dann wird er sich instinktiv dagegen wenden. Im eigenen Interesse und um die Welt auf den Schinder aufmerksam zu machen, um die Empörung der Welt aufzurufen. Die Insassen der Gefängniszelle Gotha nun haben nicht nur von der Bewegungsfreiheit nur in bescheidenstem Umfange Gebrauch gemacht, sie haben sich schließlich sogar Handfesseln selbst angelegt!

Gegen den Willen der USPD-Arbeiter hat ein strebsamer Schulamtskandidat eine bravbürgerlichdemokratische „Verfassung“ zusammengestoppelt; gegen den Willen

der Arbeiter wollte die Mehrheit der USPD-Fraktion sie zum Gesetz erheben lassen; trotz einem klaren Mißtrauensvotum, das der Landesparteitag der Gothaer USP den Brill und Genossen erteilte, sind diese Führer auf ihren Parlamentsstühlen klebengeblieben . . . und die Berliner Zentrale der USPD hat, befragt, dieses Klebengeblieben nicht beanstanden zu müssen geglaubt. Inzwischen ist mit allen Stimmen beinah (auch die Konservativen fanden Brills „Verfassung“ brillant!) der „demokratische“ Gesetzentwurf Gesetz geworden. Und alles ist Ordnung wie unter Wilhelm. Die USPD aber wird, sich durch Däumig und durch tausend Versammlungen immer wieder vorreden, sie benutze den bürgerlichen Parlamentarismus nur bedingt, nur als Mittel zum Zweck, nicht aber, um dem Klassenstaat durch gutbürgerliche Reformarbeit wieder ein wenig auf die Beine zu helfen. Gotha ist keine Einzelercheinung. Gotha ist USPD! Und wer noch USP-Mitglied ist, der ist mit dem reaktionären Bleigewicht belastet, das jede Partei liefert, die sich ins Parlament begibt.

Genosse Geithner ist kein USP-Politiker, sondern ein Revolutionär. Und auch er war gezwungen: entweder aus der Politikergesellschaft auszuschneiden (oh, es wäre eine Tat gewesen, von ungeheurer Wirkung auf das revolutionäre Proletariat Deutschlands) oder nach dem sehr schlechten opportunistischen Rezept „Wir lassen in der Stunde der Gefahr . . .“ seiner Überzeugung entgegen zu handeln. Das Letztere hat (es tut mir weh, es feststellen zu müssen) Geithner getan! Nichts ändert daran die „Erklärung“, die er seinem Tun gibt und die ich, da sie blitzartig die ganze Gefährlichkeit des USP-Sumpfes beleuchtet, in ihrem wesentlichen Teil hier abdrucken will:

#### Erklärung.

„Der Erklärung meiner Fraktionskollegen habe auch ich mich angeschlossen. Darüber hinaus habe ich aber noch folgendes zu bemerken: Die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat bedeutet die Beseitigung und Negierung des bürgerlichen Parlamentarismus bis zur Durchführung der sozialistischen Demokratie, die die Rechte der Glieder unserer Gesellschaft auf die Arbeitspflichten innerhalb und für die Gesellschaft begründet. Entsprechend den theoretischen Grundauffassungen des Programms meiner Partei sehe ich in der bürgerlich-parlamentarischen „Demokratie“ nur eine Kulisse der bürgerlichen Gesellschaft, ihre einseitige auf dem Besitz von Kapital und Produktionsmittel beruhende Klassenherrschaft zu verdecken. Nur wenige Wochen haben in Deutschland die politischen Arbeiterräte die Macht in den Händen gehabt, seit Ende Dezember, mindestens seit der Niederschlagung des Proletariats in den Januar Tagen und in den darauf folgenden Kämpfen um die Macht, im Rheinland, in Bremen, Hamburg, Braunschweig, München usw., haben die Mächte der Gegenrevolution eine einseitige Diktatur der Reaktion und des Kapitalismus mit Meuchelmord und Totschlag als Regierungsprinzip durchgeführt und das deutsche Volk hemmungslos dem Wucher- und Schiebertum überantwortet. Noch nie war das Elend und die politische Knechtschaft und Rechtlosigkeit des revolutionären Proletariats größer, erschütternder, als während dieser Herrschaft der kapitalistischen „Demokratie“, die der Oberst Reinhard—Noske—Ebert—Erzberger-Diktatur nur die Kulisse abgab. Parlamentarismus und Demokratie haben sich in diesem ersten Jahre der deutschen Revolution als völlig unfähig erwiesen, den wirtschaftlichen und politischen Aufbau des deutschen Volkes herbeizuführen. Von Woche zu Woche segeln wir der Katastrophe mehr und mehr entgegen. Dem Zusammenbruch der imperialistischen Kriegspolitik der



Hans Richter *Porträt eines Kommunisten (Holzschnitt)*

herrschenden Klassen in der wilhelminischen Monarchie folgt der Zusammenbruch der durch Korruption und nackte Gewalttaten erschütterten „Demokratie“ des verflossenen Revolutionsjahres unweigerlich auf dem Fuße nach. Wer Ohren hat, zu hören, der hört schon heute das unterirdische Grollen des Vulkans, der die ganze imperialistisch-parlamentarisch-demokratische Unfähigkeit verschlingen muß. Ich bin Gegner dieser Vorlage in vielen ihrer Einzelheiten wie in ihrer Gesamtfassung, da ich aber als Politiker die Pflicht habe, nicht nur meine theoretische Auffassung zu vertreten, sondern meine taktischen Maßnahmen in dieser bewegten politischen Zeit den wechselnden Bedürfnissen des Proletariats anzupassen, so stimme ich für diese von meiner Fraktion abgeänderte Vorlage. . . . Ich kann dies um so leichter tun, da ich fest überzeugt bin, daß dieses heute nur noch durch Meuchelmord und Justizmord sich haltende System vor dem baldigen Zusammenbruch steht. Mit meiner politischen Überzeugung hat diese Abstimmung, die durch die Verhältnisse erzwungen wird, nichts zu tun, ich trage nur den politischen Notwendigkeiten Rechnung.“

Genossin Krug erklärt: „Ich schließe mich der Erklärung meines Fraktionsgenossen Geithner an.“

„Ich bin Gegner dieser Vorlage, aber ich habe als Politiker die Pflicht.“ „Wir sind Gegner des Krieges, aber wir lassen in der Stunde der Gefahr das Vaterland nicht im Stich.“ Immer ist's das gleiche Lied! Für die Rätediktatur — aber gemildert durch „taktische Maßnahmen“. Parlamentarismus ist Reaktion —, aber ich hüte mich, die Zwirnfäden parlamentarischer Nettigkeit dann zu zerreißen, wenn ich dazu die Pflicht habe, die meine Überzeugung diktiert. Das, Arbeiter von der USP, passiert euren Besten! passiert euren Tapfersten — muß immer wieder passieren, solange der Parlamentarismus bedingt oder unbedingt von Vertretern des Proletariats betrieben



wird. Geithner ist Antiparlamentarier. Geithner ist (ich kenne ihn, habe sein revolutionäres Wollen schätzen gelernt) ehrlich. Geithner ist mit der wichtigste Kopf, über den die USP heute verfügt. Aber mit dem Bleigewicht dieser unmöglichen Partei belastet, läßt sich dieser Geithner zu solchem Satz verleiten:

„Ich bin Gegner . . . da ich aber als Politiker die Pflicht habe, nicht nur meine theoretische Auffassung zu vertreten, sondern meine taktischen Maßnahmen in dieser bewegten Zeit den wechselnden Bedürfnissen des Proletariats anzupassen, so stimme ich . . .“

Theoretisch, lieber Geithner, ist vielleicht auch mancher Professor unserer Auffassung; wenn er es nur theoretisch ist, nennen wir ihn „Kathedersozialisten“. Das Proletariat Deutschlands hat heute, in der Revolution, nicht das wechselnde Bedürfnis, mit einer USP-Mehrheit in einer bürgerlichen „Quasselbude“ eine noskegefällige oder noske-nicht-ungefällige bürgerliche Politik zu betreiben. Das Proletariat hat heute nicht mehr „wechselnde Bedürfnisse“, es hat nur das eine Bedürfnis: die kapitalistische Gesellschaft umzustürzen. Denn alle „wechselnden Bedürfnisse“ werden unbefriedigt bleiben, solange diese Ausbeuterunordnung existiert. Also es hat mit der „Anpassung“ nichts auf sich! Oder vielmehr: es ist USP-Anpassung! Schon hört die Welt, im kommenden „Großthüringen“ werde eine „Arbeitsgemeinschaft“ zwischen Kaisersozialisten und USP-Politikern geschaffen werden; schon verbanden sich USP und SPD in Weimar bei den Wahlen zum Gemeindeparlament — alles nach dem Leipziger Parteitag. Mich wundert's nicht . . . und Ihnen, Genosse Geithner, wird's keine Überraschung sein. Aber schließlich: wollen wir aus solchen Tatsachen nie die Konsequenzen ziehen? Proteste der Arbeiter sind wirkungslos. Parteitagsbeschlüsse sind wirkungslos. Wirkung haben bei dem zentralistisch von oben herab dirigierte Parteiapparat: Hilferding, Ledebour, Dittmann, Crispian, die Zietz: die Fäden sind in den „bewährten“ Händen. Führerpolitik bleibt Führerpolitik — die Massen werden genasführt. Wollen Sie in diesem Kreis sich weiter herumdrehen lassen? Geithner? Und ihr, Arbeiter der USPD, hofft ihr noch auf den Segen von oben? . . .

Eugen Tom. Ganz wenig Geduld, bitte! Bald wird ein Nachschlagewerk erscheinen (und an alle proletarische Organisationen gratis abgegeben werden), das nach dem Muster des „Wer ist's?“ schnell und gründlich Auskunft gibt über Herrschaften, die heute „Führer“ mimen dürfen, weil das Gedächtnis der Zeitgenossen leider recht kurz ist. Ich habe das Werk schon wiederholt abschließen wollen; immer wieder sind Ergänzungen nötig gewesen. Jetzt aber gebe ich das Manuskript der Druckerei. — Eine Heidenarbeit war's! Anfangs glaubte ich mich nur mit „Berühmtheiten“ beschäftigen zu müssen — und Literaten wie Herrn Schickele oder Herrn Rauscher unberücksichtigt lassen zu können. Dann aber erlebte ich Dinge, die mich überzeugten, daß auch die winzigste Blattlaus (ließ: Journalle), fluch dem miserablen Erinnerungsvermögen der Menschen, stören kann. So wurde ich z. B. gewahr, daß da und dort ein Redakteur der Kloake „Vorwärts“ seinen Namen in die Gesellschaft mir nicht gleichgültiger Menschen schieben konnte. Ein recht gewisser Zickler. Unter einem Aufruf „gegen die brutale Gewalt und den Brudermord“ steht dieser Mensch neben Namen wie Berthold Cahn und Victor Fraenkl. Einem Jugendblatt, für das Wieland Herzfelde Prinzipielles schreibt, darf der Zickler verantwortlicher Redakteur sein. Solches wird mein Nachschlagewerk künftig sicher verhindern. Wer dann den Namen Zickler liest, wird unter „Z.“ suchen. Dort wird er unterrichtet werden, daß dieser Herr identisch ist mit jenem Sänger, der kurz vor der

Ermordung Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs im „Vorwärts“ es beklagte, daß unter den erschlagenen Revolutionären sich Karl und Rosa nicht befänden (das „Schandgedicht“ wird ungekürzt zitiert). Hört dagegen ein Arbeiter von der „Zentrale der Arbeitsgemeinschaft“ und schlägt das Werk nach, so verweist es ihn auf Herwarth Walden-Lewin. Und er erfährt, was für ein Zeitgenosse hinter diesem neugebackenen „Sozialisten“ steckt. Er kann bei dieser Gelegenheit auch gleich einige andere „Genossen“ dieser „Vierzehner-Kommission“ kennen lernen, so den Herrn Willi Wauer und den Hans Leuß von der „Welt am Montag“ (der heute irgendwo in Strelitz Revolutions-Parasit ist), wenn dann so ein Leußchen gegen die Bejauchzer des Massenmordens auftritt und gar vom „Unrecht an Belgien“ faselt, um recht als „Sozialist“ zu schillern, dann soll der Proletarier mit dem „Wer ist's?“ in der Hand auf das Podium springen und nur vorlesen aus dem Leuß des Krieges:

„Diese letzte Woche ist so voll Größe und Bedeutung, wie nur irgendeine andere in den Erinnerungstagen der Deutschen von Hermanns des Cheruskers Tagen bis heute.

Vielleicht überragt sie gar alles Vergangene.

Der Tag von Lüttich aber hebt uns hoch hinauf, ohne uns zu enturzeln. Wir dürfen unsere Bilder dorthin nehmen, wo die ewigen Sterne hängen, — den festen Grund unter unseren Füßen verlieren wir dabei nicht, und nicht spielen dann mit uns Wolken und Winde. . . . Wir wissen nun, warum wir glauben, daß selbst das unmöglich Erscheinende uns gelingen wird, und wir sehen keine Verwegenheit mehr in der Meinung, daß wir das Schicksal selber sind.“

Diese größenwahnsinnigen, gotteslästerlichen Sätze drehelte der Leuß für den 10. August 1914. Anlaß: Deutschlands Einbruch in Belgiens Neutralität. Herr Leuß schloß den Aufsatz also:

„Ja, dies waren Tage, deren man gedenken wird bis an den letzten, jüngsten Tag!“

„Jawohl, Herr ‚Pazifist‘ und ‚Sozialist‘ Leuß — soll der Arbeiter hinzufügen — wir werden ‚nichts vergessen‘.“ Und er wird dann noch andere Zitate geben können — dank dem „Wer ist's?“

Es ist doch wohl interessant, Gesinnungsaussagen solcher „Führer“ kennen zu lernen? Wenn z. B. Herr von Gerlach sich moralisch auf tut und seine „Welt am Montag“ das Kriegsgefangenenlied anstimmt, dann greift der Leser nach „Wer ist's?“ und liest dort von H. v. G.:

„Not kennt kein Gebot.

Der Reichskanzler war es, der diese Losung ausgab. Sie muß unser Leitmotiv für diese Kriegszeit bleiben. Kriegsmoral ist nicht Friedensmoral. Jetzt heiligt der Zweck jedes Mittel. Das Ziel muß nur edel und das Mittel zweckmäßig sein.“

Der Zweck heiligt dem v. Gerlach jedes Mittel. Und so ist er es, der der Deutschen Regierung vorschlägt: Kriegsgefangene zum Kampf gegen das Heer, dem sie entstammen, zu pressen:

„Sollte es sich nicht lohnen, als Kern für die große polnische Freiheitsbewegung aus den vielen polnischen Oberläufern und Kriegsgefangenen — freiwillige Kriegsgefangene, ach so oft! — eine polnische Legion zu bilden?“

Oder der Theodor Wolff, dessen Berliner Tageblatt die infamste Kriegshetzen mitmachte, mimt heute gegen den Konkurrenzschmök Georg Bernhard den sauberen Antiannexionisten. „Wer ist's?“ zeigt den Weltkriegs-Theodor Wolff. Oh, es wird sehr vollständig sein, mein „Wer ist's?“ Du möchtest Bedichter bunter Kriegsbildbogen kennen lernen? Siehe unter B. Ein Düwll, heute



„Kommunist“ und Verleumder der Syndikalist, läßt niedliche Kriegsberichte zitieren. Ob du nun Scheidemann oder Ebert oder Parvus oder Stampfer oder Rudolf Leonhard oder Zech oder Kerr oder Michalski (den Leitartikler der Münchener „Neuen Zeit“) oder Wynken oder Gerhart Hauptmann — oder sonst wen kennen lernen willst, — „Wer ist's?“ gibt Auskunft. Was Herr David geleistet und Herr Wolfgang Heine, was der Heilmann vollbracht und der Reventlowich: es ist gebucht worden. Oder du hörst, der Verleger Ernst Rowohlt ist auf die Kateridee verfallen, Herrn Stefan Großmann (von der Ullsteinpresse) für eine periodische Druckschrift zu benutzen. „Wer ist's?“ sagt dir nicht nur, was dieser ehemalige Anarchist im Kriege sich leistete, du erfährst auch, daß der st. gr. für die deutschen Proletarier einen Ebert-Ersatz hat: Hindenburg. Unter der eindeutigen Überschrift „Präsident Hindenburg“ (die er ohne Gänsebeine drucken läßt) schreibt der st. gr. im Prager Tagblatt vom 14. Dezember 1919 Sätze, die ihm ein Engagement bei Paul Cassirer verschaffen sollten:

... Nicht nur die Konservativen, nicht nur die in der deutschen Volkspartei vertretenen Nationalliberalen, auch weite Kreise des Zentrums, der Demokraten und auch der Sozialdemokraten, ja vielleicht sogar der Unabhängigen, werden bei einem Volksreferendum für Hindenburg stimmen. Wenn diese Parteien klug sind, so stellen sie Hindenburg gar keinen Gegenkandidaten auf, und vielleicht würde diese Einstimmigkeit Hindenburg erst recht in seiner Stellung über den Parteien befestigen. Die Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten würde den Geschmack der Konservativen an der Republik bedeutend erhöhen. ... An eine Wiederkehr der Hohenzollern denken nicht einmal die einfältigsten Monarchisten. Dagegen muß man sagen, daß Hindenburg als Präsident der deutschen Republik auch nach außen keinen unrepräsentablen Eindruck machen würde. Ich kann mir nicht helfen, Hindenburg würde in der Wilhelmstraße besser repräsentieren als Ebert. Und auch Amerikaner, Engländer und Franzosen würden die Wahl Hindenburgs nicht ohne stille Hochachtung empfinden. Ein geschlagenes Volk, wird man sagen, aber eines, das sich selbst achtet.

(Da der Großmann sich nachsagen läßt, daß er den „Unabhängigen“ nahe stehe, empfehle ich den Arbeiterblättern das Zitat nachzudrucken. Daß es echt ist, dafür bürgere ich!) Neuerdings liest der Arbeiter in seinem Blatt Berichte über Veranstaltungen der „Clarté“ — Es ist dies eine Sportvereinigung zur Befriedigung des Ehrgeizes bürgerlicher Literaten. Pazifismus, der nur während der Friedenszeit sich rührt. Daß in der französischen Abteilung dieser Verbindung strammste Kriegslustknaben wirken dürfen, wird Der nicht erst beanstanden, der auf Grund meines Nachschlagewerkes erfahren hat, daß auch die deutsche Abteilung solch duftige Typen aufweist. Es wäre der „Freiheit“ nicht passiert (oder die Arbeiter hätten es ihr nicht durchgehen lassen), daß sie dem bürgerlich-pazifistischen „Verbrüderungsrummel“ einiger Literaten eine kreischende Leitartikelzeile widmete, wenn „Wer ist's?“ schon vorläge. Sie hätte dann wissen müssen (sie könnte es übrigens ohnehin wissen), daß es nur unsere Alldeutschen belustigen kann, wenn Herrschaften „Völker-Versöhnung“ mit Frankreich predigen, nachdem sie im Kriege absolut das Gegenteil getan haben. (Der Karriere-revoltour K. Hiller, z. B., hat uns, Kriegsfeinde, im Kriege als russo- und francophile Elemente denunziert, bewußt denunziert (denn er fügte frech hinzu,

er denunziere nicht), dieser Parvenü-Ersatz stand, 1916, für die Bethmann und Wilhelm II. ein. Ist das in Frankreich bekannt?) ... Also das Nachschlagewerk „Wer ist's?“ wird der „Schlger der Saison“ werden, um im Ton des Kautsky-Verlegers Paul Cassirer zu reden (der in „Wer ist's?“ natürlich gebührend gewürdigt ist; denn ich kenne diesen Konjunkturkenner nicht bloß durch die „Kriegszeit“, seinem Hetzpapier).

Liebe Nina, unlängst haben die Bordellwirte der Seestadt Leipzig sich für ihre Ehre geschlagen. Der Kampf hatte immerhin Niveau. Jetzt nimmt die Hure Presse „in eigener Sache“ das Wort. Dabei kommt es zu solchen Offenbarungen:

Ungern nur spricht eine deutsche Zeitung in Sachen des eigenen Baus. Hier aber ist die eigene Sache der Presse zugleich Sache der Allgemeinheit. Denn es geht die Allgemeinheit an, ob der deutschen Presse, deren Inseratenteil der wichtigste Hebel des geschäftlichen Umsatzes ist, zu den ohnehin schon bestehenden noch neue drückende Belastungen auferlegt werden dürfen oder nicht. Denn eine Sonderbesteuerung des Anzeigenteils der Zeitungen droht die Insertionsgebühren derart in die Höhe zu treiben, ...

Jeder Geschäftsmann kann sich die Wirkung ausrechnen, die eine Abwälzung der neuen Steuer auf die Inserenten haben würde. Und wenn diese Abwälzung nicht möglich wäre, was erfahrene Zeitungsmänner behaupten? Die Zeitungen werden zugrunde gehen, einige werden in der Not vielleicht den Textteil korrumpieren und geschäftliche Mitteilungen in Textform im redaktionellen Teil unterzubringen suchen, — die innerlich selbständige deutsche Presse wird aufhören zu existieren. Nur wenige Parteizeitungen werden vielleicht noch ein kümmerliches, von der Parteikasse künstlich erhaltenes Leben führen. Unsere politische Entwicklung aber benötigt heute mehr denn je Zeitungen, die wirtschaftlich selbständig und deshalb politisch nur abhängig sind von dem Verantwortlichkeitsgefühl ihres Verlegers und ihrer Redaktion. ...

„Die Zeitungen werden zugrunde gehen ...“, „in der Not werden einige den Textteil korrumpieren ...“, „die innerlich selbständige deutsche Presse wird aufhören zu existieren“. Juble nicht zu früh, Nina, die Dirne Presse wird erst durch die Diktatur des Proletariats zu zwingen sein, einen ordentlichen Lebenswandel zu führen. Wir werden der Journaille dann schnell klarmachen, daß es Sache der Allgemeinheit ist, die Pest aus der Welt zu schaffen.

Georg D. Jawoll, er ist wieder konjunkturgemäß, der Blamierte, der Erledigte, der Karriererevoltour Kurt Hiller. Es wäre nicht eine Minute Zeit und nicht ein Federstrich nötig, wenn er nicht ein Typus wäre, ein Repräsentant der Klasse, die längst jede Daseinsberechtigung verloren hat. Ein Vergifter, ein Verwischer, ein Verleumder, ein Geschöpf ohne Liebe, ohne Seele, ohne Begeisterung, ohne Scham, ohne Selbstachtung, ohne Erkenntnis, ohne eigenes Hirn. Er kennt nur SICH, SICH, SICH. Es ist kein Zufall, daß die Kreatur, die in den Weißen Blättern wider den Proletarier keift, im Jargon des Hiller (und in den Tönen der Schickele-Cassirer) blödel. Wenn dort der Text geht:

„Im Grunde seid ihr mir gleichgültig, wie mir alle Menschen gleichgültig sind.“

so „dichtete“ der Hiller schon 1912:

„Eigentlich bist du mir wurst,  
Wie sie alle, wie sie alle . . .“



Wahrlich, ich sage euch: es gibt nichts Verächtlicheres als solche Fettklöbe, die eben für die Herrschaft der „Geistesaristokratie“ den Nietzsche vom Himmel herunterquatschen, und die jetzt beim Proletariat herum-schmarotzen. ER, dieser Immerwichtig, redet mit allen vier Händen auf die Arbeiter los. Was will er? Die Arbeiterklasse möge ihre „geistigen Angelegenheiten“ ihm und seiner Horde, den „Geistigen“ zur Verwaltung überlassen. Nun, der gedankenloseste Steinklopfer und der naivste Bauernjunge sind dazu berufener als die Knappen dieses traurigen Parvenü-Ersatzes. Ich bin felsenfest davon überzeugt: es hat weder im August 1914 noch im Jahre 1916 einen Arbeiter mit gesunden Instinkten gegeben, der so dummverehrend vor Wilhelms Kriegsmache stand wie unser Karriererevolteur. Und solch eine Null fühlt sich „berufen“? orakelt? schulmeistert? Man nehme ihm die Tinte weg. Man gebe ihm endlich einen Besen und zwingt ihn zu nützlicher Arbeit. „Es hilft nichts: Wir müssen jetzt den Kapitalismus beseitigen.“ Es hilft nichts: der Karriererevolteur muß dieses „Bekennnis“ hinlegen, um beim Proletariat sich einzuschleichen. Anstatt vor Scham zu vergehen oder vor Schuldbewußtsein sich selbst zu beseitigen, weist diese klassische Frechheit „Ziele“.

„Ziel“ 1: Handle, wie Wilhelm II. und Bethmann im August 1914 gehandelt haben, und du handelst „ethisch“ und „sittlich“.

„Ziel“ 2: „Welch ein Sklavendünkel, vor dem Götzen Arbeit zu knien! . . .“ „Das Kriterium der Berufenheit zur Gesetzgebung bleibt: Geistigkeit.“

„Ziel“ 3: „Es hilft nichts, wir müssen jetzt den Kapitalismus beseitigen.“

Und wieder denunziert der feige Bursche, wie im Kriege: „Alle Mittel sind erlaubt, außer dem Töten . . .“ Gemeint sind die „franko- und russophilen Elemente“, die — raunt der Schieber — „töten wollen“. Wilhelms Massenmordunternehmen beanstandete dieser Zuhälter des Kapitalismus nur soweit, wie es ihn persönlich bedrohte. (Dann zog er den Schein aus der Tasche: „§ 51“ und tapste wieder ins Café.) Uns denunziert er? Pfeift ihn aus, Arbeiter, wenn er sich euch aufschwätzen will. Und wendet euch ab.

Redaktion der „Pleite“. Ich habe nun zu Hause Ihr Blatt vorgefunden; Ihre Zeitschrift ist wichtig — was sich nur noch von wenigen Blättern behaupten läßt, die heute in Deutschland erscheinen. Der Titel erinnert boshaft an Mama Germania (die es sich jetzt abgewöhnen muß, „kühn mit vorgestrecktem Leib“ am Rheine herumzustehen und die sich durch den Badehosen-Ebert die Zeit vertreiben läßt), und er könnte Sammeltitel sein für fast alle „geistigen“ Äußerungen, die aus dem Parvusparadies kommen, — von Ludendorffs Kriegslügenbuch bis zu den verschiedenen „Prolet“-Kultur-Imitationen. Ich hoffe, die „Pleite“ wird den Ehrgeiz haben, von allen Konjunkturkerlen gehaßt zu sein.

Otto Steinicke und Hermann Lindemann, beide (noch) Erfurt. Erst seid ihr so dreist gewesen, das äußere Gewand der AKTION täuschend nachzuahmen und in der Vorpropaganda für eure Imitation nicht bloß hauptsächlich mit den Namen meiner Mitarbeiter Leser zu angeln, sondern sogar (bis ich protestierte) meinen Namen zu mißbrauchen, und nun seid ihr so leichtsinnig, gegen die von euch bestohlene Zeitschrift Blödes und bewußt Erlögenes zu schreiben. Ihr habt Pech. Jene Garde hat meine Wohnung gar gründlich ausgeräumt; aber sie hat nur Werte entwendet; unangetastet blieben die Briefhymnen, die ihr beide mir (über die AKTION)

bis zum Juli 1919 gesandt habt; unberührt sind die Dicht- und Schreibversuche, die in der „Mappe St.“ lagern. Wenn ihr nun irgendwie belangvolle Menschen wäret, würde mich eure Unanständigkeit zu einer „Abwehr“ reizen. Aber ihr seid (wie mir ein Arbeiter empört schreibt) „kleine bürgerliche Literaturschieber, die am Proletariat schmarotzen möchten, da die Paläste der Ullstein und Mosse sich nur talentvolleren Schmocks öffnen“. Ich „wehre“ nicht „ab“, sondern freue mich, daß der Zentrale der K. P. D. solch Menschen leben wie ihr zwei.

S. D. Das AKTIONSBUCH ist vergriffen. Die paar noch vorhandenen Exemplare kosten broschiert heute 10 Mark. In Vorbereitung ist keine Neuauflage des Sammelwerkes (aus dem manche Namen zu streichen wären), in Vorbereitung ist jedoch:

#### DAS ZWEITE AKTIONSBUCH

das, wie sein Name sagt, ein Buch der Aktion, also keine Literaturangelegenheit sein wird. In Vorbereitung habe ich außerdem eine Anthologie aktiver Lyrik. Dieses Buch wird nicht Harfe, sondern Schleuder sein (und kapitalkräftige Verlage zu Dubletten verhelfen).

W. L. Es gibt leider nicht soviel Papier, und das Bücherherausgeben wird bald nur noch den Kapitalisten möglich sein, sonst wollte ich versprechen: In wenigen Tagen erscheint mein Material: „Die Kirche als Hetzerin im Kriege“. Das geht nun nicht. Da warten wichtigere Arbeiten, so zum Beispiel das Buch „Aus der schwarzweißbrotten Parteikiste“, ein Aufklärungsbuch, das die Unabhängigen und die Abhängigen bei der Kriegsarbeit zeigt (Otto Rühle hat den Umschlag gezeichnet); es wartet die Anthologie „Lyrische Kriegshetzer“; es wartet „Wer ist's“. Also die „Kirche“ übergebe ich vorläufig Adolph Hoffmann. Gibt es überhaupt noch Menschen, die es mit ihrem Gewissen vereinbaren zu können wähen, einer Organisation anzugehören, die den methodischen Menschenmord „heilig“ gesprochen, „gesegnet“ hat? Denen ist kaum „Aufklärung“ zu bringen . . .

#### DIE INTELLEKTUELLEN DEMASKIEREN SICH

Habt ihr mal einen besoffenen Korpsstudenten auf offener Straße gesehen, prustend, rülpsend, kotzend, mit den Armen fuchtelnd, gemein lästern? Habt ihr mal einen sich dekuvierenden Kerl gesehen, der auf hellem Marktplatz seine Dreckkomplexe zu analysieren versucht? Lest alle jenen Artikel, den Herr René Schickele im Novemberheft der Weißen Blätter erscheinen ließ und der „An meine lieben Proleten“ überschrieben ist. Wollt ihr einen ewigen Ekel vor den Lakaien des Geldes, den Intellektuellen bekommen, — lest diese vor Jauche und Verwesung stinkenden Zeilen in der Zeitschrift, die der Herr Paul Cassirer, der „modern sozialistische Verleger“ der „Genossen“ Karl Kautsky und Heinrich Ströbel verlegt.

Der Artikel trägt nur einen Verfassernamen, aber er könnte von drei Leutchen (K. Hiller, R. Schickele und P. Cassirer) gemeinschaftlich fabriziert worden sein. „Ich hasse dich, Prolet“, kreischt der „Intellektuelle“ (er nennt sich stolz selbst so), doch nein, Arbeiter, nicht einmal hassen will er dich:

„Im Grunde seid ihr mir so gleichgültig, wie mir alle Menschen (ausgenommen ich mir selber) gleichgültig bin. . . . Ihr seid schuld, Proleten, ihr ganz allein. Und deshalb soll es mit euch, mit euren hungernden Kindern, mit euren abgezehrten Frauen und euren abgehärmten Müttern kein Mitleid geben.“



Eure Feigheit (aus Dummheit) und eure Dummheit (aus Feigheit) hat ganz zuletzt dieses Elend über die Welt gebracht. Ihr solltet zugrunde gehen, alle, restlos. . . . Jetzt könnt ihr streiken und faulenzten und Löhne erpressen. . . . Heute gehört die Welt dem Müllkutscher und das Trottoir dem flegelnden Proleten. . . . Hol euch der Teufel!"

Welcher Schneid! Eine Runge-, eine Pflug-Hartung-Ideologie! Ihr, Proleten, Müllkutscher, abgehärmte Mütter und Frauen, hungernde Kinder: so was versteht ihr sicher nicht. Ihr seid ja keine „Intellektuellen“. Jedoch, du, Bruder Müllkutscher, wenn du mal auch die Schreiber der Cassirerschen Zeitschrift und alle Dr. und Verleger, kurz, das ganze intellektuelle Gesindel „Herrn der Welt“ sein lassen wolltest? Hinauf mit ihnen auf deinen Müllwagen, diesen für sie passendsten Platz unter der Sonne! Wenn du dann in die herrschaftliche Villa gingest, du und alle Müllkutscher, oder wenn du aus allen Winkeln das Lumpenproletariat auflesen und in die Villen setzen würdest, nicht ein Proletarier könnte soviel Gemeinheit, Dummheit und Feigheit produzieren wie die Intellektuellen, die (dank eurer Langmut und Güte) heute eure Häuser verpesten.

Wie ihr, Proletarier, an den Hunger gekettet, heute nicht imstande seid, den „Weltmarkt“ zu übersehen, so waret ihr auch außerstande, die Situation zu überschauen, als euch die Intellektuellen in den Krieg „gegen den Zarisismus“, „fürs bedrohte Vaterland“ hetzten. Seit Jahren muß ich an den Tischler denken, der mir den 2. August 1914 sagte: „Was geht mich das Vaterland an, lieber will ich Kaschube sein, als auf andere Menschen schießen!“ Doch unsere „Intellektuellen“ krächten: „Sieg! Sieg! Hunderttausend Franzosen vernichtet!“ „Wir wollen die Uhren der Welt nach deutscher Zeit stellen!“ usf. Sie, die Intellektuellen, haben sich in wüsten Versen einen Feind gewünscht, dem sie an die Gurgel fahren könnten, sie, die „Clartisten“, die Crème der Intellektuellen, haben die Wilhelm und Bethmann verteidigt, haben mit „Geist“ das Morden bejubelt — und sich reklamieren lassen. In den Pressequartieren, in den Redaktionen, in den Etappen hockten sie und führten Krieg mit widerlich krächzenden Mäulern, mit ihren vergifteten „geistigen Waffen“. Ihr, Proleten, hattet diese Intellektuellen geschützt. Erst mußten Millionen Proletarier geschlachtet sein, bis die Vertreter der „besseren“ Gesellschaft sich gefährdet sahen.

Euch, Proleten, Müllkutscher, hat die geistige Kanaille besudelt und beschimpft, als ihr im Januar 1917 den Streik machtet. Immer ist es diese intellektuelle Sippe mit den „sauberen Nägeln“, die euch betrügt, ausbeutet und verhöhnt. Im November 1918 fühlte das „Herrenvolk“ sich durch euch beunruhigt — und schon am Abend des 9. November lagen in der Villa des Kautskyverlegers Riesenplakate fertig gedruckt, die nach der Nationalversammlung riefen. Das Pack hat euch dann aufs neue den wilhelminischen Generalen ausgeliefert, das Pack ist es, das euch korrumpiert, das die Judasse besodet, die euch an eure Feinde ausliefern.

Der Ausbeuter in der Fabrik hat wenigstens noch Respekt vor eurer Arbeit, doch diese Parasiten, diese schmarotzenden Intellektuellen, die die Arbeit nicht mal vom Zuschauen her kennen, sie schaffen Ideologien, um euch niederzuhalten. Ihr sollt das „Arbeitsvieh“ bleiben.

Proletarier! Ihr seid gewarnt! Laßt euch nicht von Intellektuellen „führen“! Solidarität gegen die „Geistigen“, auch wenn sie euch „Bünde für proletarische Kultur“ servieren!

Ihr seid Träger der größten, gewaltigsten, herrlichsten Bewegung; Zukunft seid ihr und Hoffnung. Seid selbstbewußt! Proleten, das heißt: arbeitende Menschheit, ihr werdet die Welt erlösen. Trotz alledem!

## ERINNERUNGEN AN LENIN

Von Charles Rappoport

. . . Die persönliche Bekanntschaft Lenins machte ich gelegentlich einer Konferenz in Paris, ungefähr um 1902. Was mich bei dem gegenwärtigen Führer der Sowjetregierung überraschte, war die Reinheit und die Kraft seiner Ideen. Zum erstenmal in meinem Leben hörte ich aus dem Munde eines orthodoxen Marxisten die Worte „bewaffneter Aufstand“; für die Marxisten der alten Schule war jeder Ruf zur Revolution veralteter „Blanquismus“.

Um 1903 kam dann die Spaltung zwischen Martoff—Axelrod und Lenin und seinen Freunden. Lenin hatte sie mit Hilfe einer unbeträchtlichen Mehrheit (eine oder zwei Stimmen, wenn ich nicht irre) herbeigeführt. Dies ist der Ursprung des „Bolschewismus“, der, sprachlich, nichts anderes als Mehrheit bedeutet. Da ich für die Einigung eintrat, schloß ich mich weder den Bolschewiki noch den Menschewiki an. Der russische Sozialismus, der kein einziges Mittel besaß, legal zu arbeiten und von dem zaristischen Banditentum verfolgt war, konnte sich, meiner Meinung nach, nicht den Luxus einer Spaltung erlauben, die ihn zur Untätigkeit verdammen mußte. Und ich ergriff später mit Freude die Gelegenheit, mich mit Plechanoff solidarisch zu erklären, der gleichfalls für die Einigung arbeitete. Doch es war die Einigung auf dem Boden der Linken.

Trotz der äußerlichen Einigkeit, ging nun der Kampf der Richtungen um so schärfer weiter. Jede Redaktionssitzung des Parteiorgans wurde zu einer wahren Schlacht zwischen Lenin—Zinovieff und Martoff—Dan. Ich lernte damals Lenin näher kennen. Seine Arbeitskraft war bewunderungswürdig. Er war gleichzeitig der erste Theoretiker seiner Richtung, Redakteur, Organisator und ein unermüdlicher Redner. Er besaß eine außerordentliche Stärke des Willens. Hier eine Tatsache, die davon Zeugnis ablegt: Eine Gruppe seiner Anhänger, Lunatscharski, Bogdanoff und andere wollten versuchen, die marxistische Lehre mit den Theorien von Ernst Mach in Übereinstimmung zu bringen. Lenin witterte eine Gefahr für die Reinheit der Theorie und besonders für die Taktik. Und er stürzte sich, im Alter von 40 Jahren, auf das Studium der Philosophie. Er arbeitete sich durch eine ganze philosophische Bibliothek hindurch und verfaßte eine philosophische Abhandlung, in der er schonungslos die philosophischen Irrtümer seiner Freunde aufzeigt. Jeder, der die Schwierigkeiten des philosophischen Studiums kennt, wird diesen Charakterzug Lenins zu schätzen wissen, der sich zum Philosophen machte, um die theoretische Einigkeit seiner Partei zu retten.

Als leidenschaftlicher Freund reiner und durchsichtiger Verhältnisse, betrachtete Lenin die Vereinigung entgegengesetzter Elemente — der Bolschewiki und der Menschewiki — als unerträgliches Joch. Er brach, zum zweiten Male, die Einigkeit der Partei. Ich konnte ihm nicht recht

geben. Denn, gemeinsam mit Plechanoff, war Lenin der unbestrittene Leiter der Partei und ihrer Organe. Er verließ also eine Stellung, die mir sehr günstig schien. Und seine gegenwärtigen Freunde dachten damals wie ich. (Unter anderen: Lunatscharski und Trotzky.) Aber die spätere Entwicklung zeigte die völlige Unvereinbarkeit zweier Richtungen, von denen die eine die strikte Verfechtung des Klassenkampfgedankens ohne jedes Kompromiß ist und die andere — trotz aller schönen Worte — in der Tat auf die Klassenharmonie und die Preisgabe des Sozialismus hinauslief. Die Geschichte der Revolution von 1917 bis 1918 hat das bewiesen. Die Mehrheit der Menschewiki schloß sich dem demokratischen Block an und geriet, unter Führung Kerenskis, unter seine Knete.

Die Taktik Lenins besteht nicht darin, die Gegensätze und die Brüche zu verschleiern, sondern sie zu ihrem äußersten Ausdruck zu bringen. Wenn er einen Schwankenden sich gegenüber sieht, so läßt er ihn, statt seine Hand zu nehmen und ihn zur Linken zu führen, nach rechts fallen und gibt ihm obendrein einen Stoß. Es gibt Situationen, in denen es einen übermenschlichen Willen und eine Klarsichtigkeit ohnegleichen erfordern muß, der Tendenz zur Wiederversöhnung zu widerstehen. So war es am Vorabend der Oktoberrevolution. Die allernächsten Freunde Lenins, Zinovieff, Lunatscharski, Rykoff, waren für ein Bündnis mit den linken Flügeln der anderen sozialistischen Parteien; sie traten mit einem wahren Skandal aus dem Zentralkomitee der Partei aus. Lenin blieb gleichsam allein. Er blieb fest. Die Situation war völlig undurchsichtig. Niemand konnte wissen, wie sich die Dinge entwickeln würden. Kerenski und die Kosaken waren noch obenauf. Die deutschen Heere fielen in Rußland ein. Die Entente drohte. Lenin hat recht behalten, es ist ihm gelungen: die Freunde sind zurückgekehrt, die Feinde sind besiegt. Ich suche vergeblich nach einem Beispiel in der Geschichte. Ich finde es nicht. Man kann gegen die Taktik Lenins Einwände erheben. Man kann ihm eine andere, zweckmäßigere Taktik vorhalten. Aber unabhängig von allen taktischen Erwägungen bleibt vor der Person Lenins kein anderer Eindruck als dies: Ecce homo!

Hier ist ein Mensch!

Fügen wir hinzu: der Mensch einer Klasse, die nur ihre Ketten zu verlieren hat und eine Welt zu gewinnen. Man kann einen Menschen zerschmettern, aber man zerschmettert nicht die proletarische Klasse, denn ihr gehört die Zukunft . . .

#### VERLAGSMITTEILUNGEN

Es ist uns geglückt, von der Jugendzeitschrift DER ANFANG (deren Wiedererscheinen in Aussicht genommen ist!) eine Reihe von vergriffenen Heften zurückzukaufen und so ein paar komplette Exemplare von Jahrgang 1 und 2 (soweit erschienen) zusammenzustellen. Außerdem können von einigen Nummern Hefte einzeln abgegeben werden. Interessenten mögen sich sofort an die AKTIONSBUCHHANDLUNG wenden oder an den Verlag der AKTION.

Vom ROTEN HAHN 14/15 (Franz Pfemfert, Die Sozialdemokratie bis August 1914) kommt soeben die neue Auflage (15. bis 20. Tausend) zum Versand.

Das Werk: Karl Liebknecht, Briefe ist an die Vorbesteller expediert worden und muß überall eingetroffen sein. Wer es nicht erhalten hat, reklamiere!

Wer die AKTION mal nicht oder nicht pünktlich erhalten sollte, erhebe Beschwerde bei der Stelle, bei der er die Zeitschrift abonniert hat: Post, Buchhandlung oder Verlag.

Jeder Freund der AKTION sollte unsere Postkarten für seine Korrespondenz verwenden. Kein Briefpapier ist so billig: 100 Karten kosten M. 2,—, wenn sie direkt vom Verlage bezogen werden.



Hans Richter Gedenket des Pressefonds der AKTION!

**INHALT DES VORIGEN HEFTES:** Willi Tegtmeier: Proletarierbilanz 1919 (Titelblatt) / Otto Rühle: Die kommunistische Arbeiterziehung / Hauptmann Sadoul: Aufzeichnungen / Felixmüller: Illustration zu Worten Sadouls / Sen Katayama: Japan und Sowjetrußland / Moritz Lederer: Zum Einigkeitsrummel / Piscator: Blutkokarden / Alfred Vagts: Weihnacht 1917 / Nicolai Rainov: Legende / Franz Pfemfert: Kleiner Briekasten / Inhaltsverzeichnis für den neunten Jahrgang der AKTION

Für Herausgabe, Schriftleitung und den gesamten Inhalt verantwortlich: Franz Pfemfert, Berlin-Wilmersdorf, Nassauischestraße 17. Gedruckt bei F. E. Haag, Melle in Hannover. Abonnements kosten vierteljährlich durch die Post, durch Buchhandel oder Verlag (unter Kreuzband) M. 6,50, für das Ausland M. 10,— Einzelheft M. 1,—. Abonnements für Arbeiterorganisationen und Betriebe werden zum ermäßigten Preise von M. 4,50 abgegeben. Mittellose Studenten und Arbeitslose haben nur die Spesen für Porto und Verpackung zu zahlen. Verlag der AKTION, Berlin-Wilmersdorf. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck ist nur gestattet, wenn als Quelle genannt wird: „Wochenschrift ‚Die Aktion‘ Berlin-Wilmersdorf“.



# Die Aktion

X. JAHR. HERAUSGEGEBEN VON FRANZ PFEMFERT NR.  $\frac{3}{4}$

INHALT: Demaskierung (Titelblattzeichnung) / N. L. G.: Der russische „Proletkult“ / N. Krupskaja: Über die Räte für Volksbildung / Franz Pfemfert: KLEINE AKTION Carl Weiß: Zwei Briefe / Josef Schirmer: Kleinigkeiten / Betrachtungen über Leipzig / Otto Freundlich: In Tyrannos Intellektuales / Walter Heinrich: Der Intellektuelle singt / Erich Hoogstraat: Zu Heines 120. Geburtstage / Wichtige Verlagsnotiz

## DEMASKIERUNG



„Wer hat Dir, Genosse, die Maske vorgebunden?“  
„Und wer Dir? . . .“  
„Unser beider Feind: Moloch Kapitalismus.“  
„Und wenn er es morgen wieder tun wollte? . . .“

VERLAG , DIE AKTION , BERLIN-WILMERSDORF

HEFT EINE MARK

**POLITISCHE AKTIONS-BIBLIOTHEK**  
herausgegeben von Franz Pfemfert

- Werk 1: Alexander Herzen: Erinnerungen. Zwei Bände geh. M. 20,—, Geb. M. 30,—  
Werk 2: Ludwig Rubiner: Der Mensch in der Mitte. Geh. M. 6,—  
Werk 3: Theodor Lessing: Europa und Asien. Geh. M. 6,—, Geb. M. 9,—  
Werk 4: N. Lenin: Staat und Revolution. Vollständige Ausgabe. Geh. M. 3,—. Geb. M. 6,—  
Werk 5: Karl Marx: Das Kommunistische Manifest. 40 Pf.  
Werk 6: Karl Marx: Der Bürgerkrieg. M. 2,50  
Werk 7: Karl Liebknecht: Das Zuchthausurteil. M. 7,50 (Vorzugsausgabe auf holzfreiem Papier)  
Werk 8: René Marchand: Weshalb ich mich der sozialen Revolution angeschlossen habe. M. 3,—

**AKTIONSBÜCHER DER AETERNISTEN**

- Band 1: Ferdinand Hardekopf: Lesestücke  
Band 2: Carl Einstein: Anmerkungen  
Band 3: Franz Jung: Opferung. Ein Roman  
Band 4: Franz Jung: Saul. Ein Drama  
Band 5: Carl Einstein: Bebuquin. Ein Roman  
Band 6: Charles Péguy: Aufsätze  
Band 7: Franz Jung: Sprung aus der Welt. Roman  
Band 8: Heinrich Schaefer: Gefangenschaft  
Band 9: Gottfried Benn: Der Vermessungsdirigent  
Die Bände 1, 2, 4, 9 kosten jeder M. 5,—  
Die Bände 3, 5, 6, 7 jeder M. 7,50  
Band 8 (nur an Subskribenten!) geb. M. 20,—

**DIE AKTIONS-LYRIK**  
herausgegeben von Franz Pfemfert

- Band 1: 1914—1916. Eine Antikriegs-Anthologie  
Band 2: Jüngste tschechische Lyrik. Eine Anthologie  
Band 3: Gottfried Benn: Fleisch  
Band 4: Wilhelm Klemm: Aufforderung  
Band 5: Der Hahn: Anthologie französischer Lyrik  
Band 6: Maximilian Rosenberg: Umwelt  
Jeder Band kostet in Halbpergament M. 7,50  
Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf

DIE AKTION / Jahrgang I, II je M. 100,—; Jahrgang III—VIII je M. 30,—; Jahrgang IX M. 26,—. — Von den Jahrgängen IV—VIII sind noch numerierte Büttenausgaben vorrätig, denen Originalgraphik beigegeben ist u. a. von Felixmüller, Richter-Berlin, Mopp, Ines Wetzell, K. J. Hirsch, Capek. Jeder Jahrgang kostet M. 100,—, — Alle Ausgaben sind nur ungebunden vorhanden.

**BIBLIOTHEK RUSSISCHER DENKWÜRDIGKEITEN**  
(Restauflagen! werden nur direkt [nicht über Buchhändler!] abgegeben.)

- Turgenjews Briefwechsel mit Alex. Herzen. M. 7,50  
Ein Beitrag zur Geschichte der Leibeigenschaft. M. 4,—  
Erinnerungen aus der polnischen Revolution von 1830/31. M. 4,—  
Jugenderinnerungen Nikitenkos. M. 4,—  
Memoiren de Sanglens. M. 4,—  
PIROGOW. Lebensfragen. M. 6,—  
Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

**DER ROTE HAHN**  
herausgegeben von Franz Pfemfert

- Buch 1: Victor Hugo: Über Voltaire  
Buch 2: Hedwig Dohm: Mißbrauch des Todes  
Buch 3: Leo Tolstoi: Der Fremde und der Bauer  
Buch 4: Karl Otten: Die Erhebung des Herzens  
Buch 5: Iwan Goll: Der neue Orpheus  
Buch 6/7: Ferdinand Lassalle: Tagebuch  
Buch 8: Gottfried Benn: Diesterweg  
Buch 9/10: Franz Mehring: Kriegsartikel  
Buch 11: „Scherz, Satire usw.“: Revolutionslyrik  
Buch 12: Carl Sternheim: Prosa  
Buch 13: Otto Freundlich: Aktive Kunst  
Buch 14/15: Franz Pfemfert: Bis August 1914  
Buch 16: Ludwig Bäumer: Das jüngste Gericht  
Buch 17: Hilde Stieler: Der Regenbogen  
Buch 18: Heinrich Schaefer: Drei Erzählungen  
Buch 19: Jakob van Hoddis: Weltende  
Buch 20: Claire Studer: Mitwelt  
Buch 21/22: Heinrich Stadelmann: Im Lande Nein  
Buch 23: Jules Talbot Keller: Durchblutung  
Buch 24/25: Josef Capek: Der Sohn des Bösen  
Buch 26: Alexander Herzen: Der Geisteskranke  
Buch 27/28: Kurd Adler: Wiederkehr  
Buch 29/30: Schmidt-Rottluff und Alfred Brust: Spiel vom Schmerz  
Buch 31/32: K. J. Hirsch: Revolutionäre Kunst  
Buch 33: Carl Sternheim: Die deutsche Revolution  
Buch 34/35: N. Lenin: Aufgaben der Sowjet-Macht  
Buch 36: A. Lunatscharski: Die Kulturaufgaben des Proletariats  
Buch 37: N. Lenin: Kundgebungen  
Buch 38: A. Bogdanow: Die Wissenschaft und die Arbeiter  
Buch 39: Minna Tobler-Christinger: Die Probleme des Bolschewismus  
Buch 40: Maximilian Rosenberg: Der Soldat  
Buch 41/42/43: Johannes R. Becher: An Alle!  
Buch 45/46: Sadoul: Es lebe Sowjet-Rußland.  
Buch 49: Max Tobler: Der revolutionäre Syndikalismus  
Buch 50: Gottfried Benn: Etappe  
In Vorbereitung: Bücher von Leo Trotzki, Karl Liebknecht, Krapotkin u. a.  
Das Buch kostet M. 1,25, Doppelbände M. 2,50.  
Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf

Außerhalb der Serien sind erschienen:

- SAWATY: Das Buch in Saffian. Ein Roman. Geh. M. 7,50, geb. M. 12,—  
Die Verfassung der Russischen Räterepublik. 50 Pf.  
Die Wahrheit über die Bolschewiki. 15 Pf.  
KARL LIEBKNECHT: Briefe aus dem Schützengraben und aus dem Zuchthaus. M. 7,50 (auf holzfreiem Papier)  
MICHAEL BAKUNIN: Briefe an Zeitgenossen. M. 7,50 (Restauflage)  
WILHELM KLEMM: Verse und Bilder. Luxusausg. in 200 Exempl. In Halbperg. gebd. Preis M. 30,—  
FRANZ JUNG: Sophie. Ein Roman. Geh. M. 3,50, geb. M. 5,—  
FRANZ JUNG: Das Trottelbuch. Geh. M. 4,50, geb. M. 5,—, Leinen M. 6,—  
Expressionistische Kunst: 10 Sonderhefte in Halbpergament M. 15,—  
Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

DIE AKTIONSBUCHHANDLUNG, Berlin W 15, Kaiserallee 222. Wertvolle Bücher

# DIE AKTION

10. JAHRGANG

HEFT 3/4

24. JANUAR 1920

## DER RUSSISCHE „PROLETKULT“

Von einem russischen Genossen

Dieser Aufsatz möge zeigen, daß proletarische Kultur Angelegenheit des Proletariats ist, nicht aber eine Saisonsensation für Theaterreformer. F. P.

### Organisation

„Proletkult“, eine Abkürzung für „proletarische Kultur“, wird in Rußland die Organisation genannt, welche, neben der Eroberung der politischen und wirtschaftlichen Macht, die geistige Macht von den Arbeitern erobert haben will. Proletkult ist nur ein Zweig des gesamten Bildungswesens Rußlands, das in seiner Gesamtheit durch die Tätigkeit des Volkskommissariates für Bildung durch die Aufklärungs- und Bildungsorganisationen der Gewerkschaften, der Roten Armee und anderer Organisationen umfaßt wird.

In Moskau befindet sich die Zentrale des Proletkult, die aus dem administrativen und leitenden Apparat und aus der eigentlichsten Stätte des Proletkults besteht. Die „Proletarische Kultur“ ist die Zeitschrift, welche alle theoretischen, administrativen und sonstigen Fragen, die mit der Entwicklung der Sektionen in ganz Rußland und besonders mit der eigentlichen proletarischen Kultur zusammenhängen, erörtert.

Der eigentliche Proletkult ist eingeteilt in die Kunstwerkstätte und die proletarische Universität. In einem von seinem adeligen Besitzer verlassenem Palast befinden sich verschiedene Sektionen, sogenannte Studiengruppen: Die Studie der bildenden Kunst, die musikalische, dramatische, literarische Studie. Die Arbeitenden, die sogenannten Studisten, sind ausschließlich Arbeiter, welche in der betreffenden Kunstrichtung gewisse Fähigkeiten und Bestrebungen zeigen. Sie dürfen auf die Dauer ungefähr eines Jahres auf Kosten der Organisation studieren und arbeiten. Nach Verlauf dieser Zeit kehren sie wieder in ihre Werkstätten und Betriebe zurück.

Die proletarische Universität umfaßt die „Akademie der sozialen Wissenschaften“, welche eine Vereinigung aller leitenden und lehrenden Kräfte Rußlands darstellt und die eigentliche Universität. Die Studierenden sind Arbeiter, welche aus ganz Rußland, das heißt aus den Betrieben, Gewerkschaften und sonstigen Organisationen gewählt und in die Universität delegiert werden. Das Studium umfaßt drei Stufen: 1. Eine vorbereitende, 2. eine allgemein bildende, 3. eine spezialisierende Stufe. Der Lebensunterhalt der Studisten wird teilweise von den delegierenden Organisationen, teilweise von der Proletarier-Universität bestritten. Nach Beendigung der Universität sollen die Stu-

disten in ihre Heimatsortschaft zurückkehren und dort weiterwirken.

Außer der Universität finden unaußhörlich im Proletkult kurzfristige Kurse statt. Diese haben die Aufgabe, Kadern von Leitern verschiedener Bildungs- und Aufklärungsorganisationen in Betrieben, für sonstige Arbeiterorganisationen und Referenten vorzubereiten und auszubilden. Auch dorthin werden Arbeiter und Arbeiterinnen von Betrieben und Organisationen auf eine gewisse Zeit (2—3 Monate) delegiert.

Sowohl die künstlerische wie die wissenschaftliche Abteilung bilden wirtschaftlich eine Kommune, die für Wohnung, Lebensmittel der ganzen Gemeinschaft zu sorgen hat.

Außer der Zentrale befinden sich in den Hauptstädten Bezirkssektionen des Proletkult, in denen sich die Arbeiterschaft des betreffenden Bezirkes in der oben beschriebenen Weise betätigt, ohne sich jedoch von der werktätigen Arbeit abhalten zu lassen. Jede solche Sektion hat ihren Klub, wo das ganze geistige und gesellschaftliche Leben der Arbeiterschaft des Bezirkes und vor allem der Jugend sich konzentriert.

In allen Städten Rußlands, ja sogar in den kleinen Ortschaften und vielen Dörfern, gibt es Sektionen des Proletkult, die nach dem Muster der Zentrale arbeiten. Jede größere Stadt hat ihre Zeitschrift. Diese Sektionen entfalten neben den zahllosen anderen Agitations- und Bildungsorganisationen eine ungeheure Arbeit, sie tragen das Licht der Aufklärung in die entlegensten Ecken und Winkel des Landes und sie lehren den letzten stumpfsinnigsten Arbeiter und Bauer lesen, denken, das Lied, das Theaterstück, die Musik verstehen und genießen, sie wecken zum geistigen Leben die gewaltige, finstere Masse des Proletariats, die bis dahin stumpf, mit verschlossenen Augen dahingelebt hat und jetzt nach der Revolution begeistert den Sektionen des Proletkult zuströmt.

Die höchste Instanz der Organisation ist der allrussische Kongreß der Proletkulte, der über alle prinzipiellen und taktischen Fragen zu entscheiden und einen Rat des Proletkult zu wählen hat. In einem solchen Kongresse wurden klar die Richtlinien der Tätigkeit der Proletkulte ausgearbeitet und in einem umfassenden Programm dargelegt. Zugleich wurde beschlossen, den russischen Proletkult womöglich zu einem internationalen Proletkult zu erweitern und zu diesem Zwecke mit den Bildungsorganisationen, vor allem der kommunistischen Parteien Westeuropas, in Verbindung zu treten. Es ist zu wünschen, daß endlich alle Schranken fallen, die Veröffentlichung



und Verbreitung der „Resolutionsprotokolle“ des genannten Kongresses ins Werk gesetzt und auch der Kontakt mit der Zentrale des Proletkult hergestellt werde.

#### Leitende Ideen

Während die Arbeit des Volkskommissariates der Bildung darauf ausgeht, allen Schichten des Volkes, in öffentlichen Anstalten und Veranstaltungen, durch Unterricht und Vortrag Kulturwerte zu vermitteln und die Spezialorganisationen hauptsächlich auf die soziale Aufklärung und bewußt geführte Propaganda hinzielen, wird der Proletkult von einer ganz anderen Idee geleitet.

Die bisherige Literatur, Kunst, Wissenschaft, alle bis jetzt geschaffenen Kulturwerte sind für ihn ein Ausdruck der bisherigen gesellschaftlichen kapitalistischen Ordnung. Die Produktionsweise, welche die Arbeiter tagsüber an die Maschine bannt und ihm erst am Abend, wenn er müde nach Hause heimkehrt oder an dem einzigen Ruhetag ein wenig knappe Zeit vergönnt, ließ der Arbeiterklasse weder die Zeit noch die geistige Kraft, im Laufe der Jahrtausende am Schaffen von geistigen Kulturwerten Anteil zu nehmen. Das Proletariat hat wohl Kulturwerte geschaffen, an der Kultur mitschaffend, aber, während die Arbeiter prächtige Paläste gebaut, großartige Maschinen hergestellt, die Bücher gedruckt, Leinen gewebt, die komplizierten, wissenschaftlichen Instrumente ausgearbeitet haben, hat die Bourgeoisie von den Kunsthäusern und Theatern, von Autos und Expresszügen, von schönsten und tief Sinnigsten Büchern Besitz ergriffen, die Genossen und die treue Gefolgschaft des Kapitals, die Intellektuellen, haben den lebendigen, die Persönlichkeit jedes Menschen tief befriedigenden, schöpferischen Teil zum Kulturbau beigetragen. So bildete sich eine Stufenleiter der Kultur. Der fette Bourgeois, der Kapitalist, der Millionär hat genossen, der Arbeiter, der Paria der Kultur, hatte als blindes Werkzeug in tiefer gesellschaftlicher Unterdrückung die Befehle von oben auszuführen, wobei ihm nicht einmal der Genuß der Kultur zuteil wurde.

Aus diesem geistigen Tiefstand das Proletariat zu heben, ihm auch in der Kultur eine produktive, schaffende Rolle zuzuweisen — das ist die leuchtende Idee, welche die ganze Arbeit des Proletkultes bestimmt. Erst wenn die Arbeiter selber Ingenieure und Techniker werden, erst wenn sie selber große, herrliche Werke der Literatur und Kunst geschaffen haben, erst wenn sie eine eigene Lebensanschauung aus sich heraus geschaffen haben — erst dann werden sie die ganze Macht erobert haben, das heißt außer der politischen und wirtschaftlichen auch die geistige Macht. Bis dahin ist die Proletariatsklasse, sei sie noch so stark und mächtig, ein Kind, das gezwungen ist, in wichtigen, entscheidenden Fragen des Lebens zum Wissenschaftler, zum Techniker und anderen in die Lehre zu gehen, deren ganze Gedankenwelt bürgerlich ist.

Wenn auch diese ungeheure Arbeit, welche das

Proletariat zugleich mit der Eroberung der politischen Macht in allen Gebieten des sozialen Lebens zu leisten hat, nicht auf den oben beschriebenen Weg des selbständigen Schaffens gedrängt hätte, so wäre doch noch eine andere Seite der Kulturentwicklung, die auf den nämlichen Weg führt. Das ist der Verfall der bürgerlichen Kultur. Am besten wissen es die Bürgerlichen selbst, wie es um die Sache steht. Wie in der Politik und Wirtschaft, so hört man in Wissenschaften und Kunst ein Rufen nach Reformen, nach Erneuerung, nach neuem Geist. Wir wissen, daß die Technik jetzt ganz im Dienste des Kapitals steht; ein Ingenieur kann seine Entdeckungen nur insoweit verwerten, als es der Profit der Industriellen erfordert — darum die Blüte der Kriegstechnik, die vollkommene Versimpelung der wissenschaftlichen Technik. Die sozialen Wissenschaften sind alle insgesamt von der einzigen Idee beseelt und durchdrungen, den Kampf des Kapitals mit der Arbeit mit Klauseln aller Art zu legalisieren und so das Bürgertum vor dem unvermeidlichen Untergang — der ihnen, den Juristen und Nationalökonomern, am besten sichtbar ist — zu retten. Ein verzweifelt Ringen hebt an. Die moderne Literatur und Kunst ist so tief gesunken, daß darüber schon jedes Schulkind unterrichtet ist. Von der niedrigen, gierigen Sinnlichkeit, die die ganze Kunst beherrscht, ist schon sehr viel geschrieben und gesprochen worden. Diese Kunst ist bereits eine Leiche, an der die Schüler sezieren. Es wird weiter fieberhaft produziert, weil man eben leben und verdienen muß, aber die Kunstprodukte hauchen einen toten Atem aus und verdanken ihr Dasein nur dem Gelde, das aus den Taschen des Bürgertums fließt. Wie hat sich nun der Arbeiter diesem Verfall der bürgerlichen Kultur gegenüberzustellen? Soll er gleichgültig darüber hinweggehen? Soll er seine Kunst und Literatur auf das schäbige Kino und eine Zeitung oder Broschüre beschränken? Oder soll er seine historische Rolle, die er in der Umwälzung im wirtschaftlichen Leben spielt, auch auf das Geistige übertragen und sich eine neue, schönere, entsprechendere Wissenschaft, Kunst schaffen? Das revolutionäre Proletariat wird nicht im Kino sitzen bleiben, es wird den weiten Weg wählen, sobald es nur die Macht, die wirtschaftlichen Verhältnisse in den Händen hat. Dann aber muß es auch in der Geisteswelt eine Revolution herbeiführen, mit dem Vermorschten aufräumen. Und wiederum wie oben steht die Arbeiterschaft vor der Frage des selbständigen Schaffens. Der Proletkult schreckt nicht vor der Tatsache zurück, daß das Proletariat noch ungebildet an das ungeheuer komplizierte und verwickelte Gebiet herantritt. Einst, am Anfang der Neuzeit, trat das Bürgertum gleich roh und ungebildet dem vornehmen, feinen, höchstgebildeten Adel entgegen und modelte die aristokratische Kultur auf seine Weise um. Jetzt schreit dasselbe Bürgertum, daß die Welt verrohen und in einen barbarischen Zustand zurückfallen wird, wenn die Arbeiter mit ihren schwierigen Händen und dicken Schädeln sie regieren wollen.



Darauf hat die Arbeiterschaft nur eine Antwort: Ohne sich viel um das Geschrei zu kümmern, tapfer und entschlossen — ganz wie in dem Gebiete der Politik und der Wirtschaft — sich in das Reich des Geistes zu stürzen und der vom Genießen und Nichtstun zerfressenen Kultur des Bürgertums ihre frische, gesunde, kräftige, arbeitsfähige und neue proletarische Kultur entgegenstellen. Eines nur darf nicht geschehen. Es darf nicht gleichgültig oder geringschätzig auf dieses Gebiet herabgeschaut werden, denn das wäre tatsächlich auch schon ein Verfall des Proletariats. Bei der so weit gehenden, so ferne Grenzen streifenden Entwicklung der proletarischen Kultur können jetzt natürlich nur ganz allgemeine, anfängliche Richtlinien aufgestellt werden. Diese neuen Elemente, welche die Arbeiterklasse in die Entwicklung der Menschheit hineinbringt, sind die gleichen, die die ganze Arbeiterbewegung kennzeichnet. Das Prinzip der Organisation ist es vor allem, das die moderne sozialistische Bewegung durchströmt. Die Wirtschaft war bis jetzt dem freien Spiele der Kräfte überlassen und brachte in ihrer Entwicklung die Verelendung und Verkümmern der Menschheit. Der Kommunismus greift in die Wirtschaft ein und unterwirft sich die natürlichen Kräfte, um sie zielbewußt und planvoll auszunützen und zum Wohle aller Menschen zu organisieren. Zum Zwecke des Kampfes wird eine Klasse, das Proletariat, organisiert. Dieses ordnende Prinzip, die Organisation, muß auch an Stelle der freien und unbewußt sich entwickelnden Kultur der Menschheit treten. Die Geisteskräfte sollen nicht verschwendet werden, wie es heute vielfach geschieht, wo einer zum Beispiel jahrzehntlang über ein Tierchen oder einen Satz eines Philosophen oder über ein Bildchen aus dem Jahre 1000 v. Chr. nachgrübelt und dicke Bücher darüber schreibt, während ein anderer überhaupt in seinem Leben nichts liest und nicht denkt. Hier, wie in der Wirtschaft, das gleiche Gesetz der kapitalistischen Ordnung. Überfluß auf einer, Mangel auf der anderen Seite. Erst der Sinn und das Streben der Arbeiter für einen Ausgleich für die soziale Gerechtigkeit, für eine gleiche Verteilung der Güter kann wieder die Kultur erfrischen und zur neuen Blüte bringen. Alles Überflüssige wird über den Haufen geworfen, alles Wichtige muß allen Menschen zugänglich werden. Nicht nur eine privilegierte Klasse soll es sein, die imstande ist, Wissenschaft und Kunst zu betreiben. Das Bürgertum hat diese Gebiete mit einem unübersteigbaren Gitter von Vorschriften, Klauseln, Examen versehen, die bürgerlichen Wissenschaften verfügen über dicke, zahllose welt- und menschenfremde Bände, die man alle durchstudiert haben muß, um dann — „so klug zu sein wie zuvor“. Das alles ist entstanden, damit man das übliche Studium im Mindestmaße von 12 bis 14 Jahren bei gänzlicher Hingabe und materieller Sicherstellung — also Bedingungen, die nur einem Bourgeoisöhnchen zugänglich sind — durchmachen muß. Das alles ist nur entstanden, um eine endlose Reihe von,

trotz aller Studien, trotteltaften Beamten, hohlköpfigen Doktoren und Professoren zu produzieren, die immer der sicherste, der stärkste Hort der Reaktion waren und sind. Und vor allem sind die Schranken aufgerichtet, um nicht die Volksschüler, die Arbeiter aufwärtsschreiten zu lassen, denn die müssen in ihre Werkstätten — wer denn würde sonst Lebensgüter produzieren? Das Proletariat kann das weiterhin nicht dulden, es kann aber nicht alles über den Haufen werfen. Es muß notgedrungen alles ändern und anders organisieren, die Kultur lebensfähiger machen. Die bewußt organisierte Wissenschaft muß mehr mit dem Leben Fühlung nehmen, um die Bildung zweckmäßig, allgemein zugänglich zu gestalten. Auch in der Kunst würde dieses organisatorische Prinzip als Organisation der Gefühle eine neue Epoche in der Entwicklung einleiten.

Die Art, wie bis jetzt gedichtet, gemalt und komponiert wurde, ist rein individualistisch, das heißt nur vom persönlichen Standpunkte ausgehend. Der Arbeiterdichter wird die Welt aber in den Zusammenhängen erfassen, die ihm auf dem Weg zu seiner Befreiung immer und immer wieder auffallen. Der Arbeiter fühlt gemeinschaftlich, sozial, und dieses Moment ist in der bisherigen anarchischen, wilden Welt der Gefühlsausdrücke etwas Neues und Höheres. Der Proletkult steht nicht auf dem Standpunkte, Dichter, Maler, Musiker müßten aus Gottes Gnade schaffen und sonst nichts tun. Im Gegenteil: ein Teil der wirtschaftlichen Produktion fällt jedem zu. Aber auch der Anteil an Kunst soll jedem zugänglich werden. Das Schöne muß ins Leben, in die Werkstätte hinein, und jeder Arbeiter, wenn er nur gewisse Befähigungen hat, soll sich in seinem Berufe schöpferisch und künstlerisch betätigen. Die aufreibende, geistestötende, mechanische Arbeit von heute muß zu einer in jeder Art künstlerischen Arbeit der Zukunft werden. Die Kunst wird somit, von der hohen Warte herabgestiegen, eine tägliche Zugabe jedes Menschen sein. Es wird möglich sein, daß der Arbeiter beim Herstellen der Produkte nicht bloß seine Handfertigkeit anwendet, sondern daß er auch das für ihn bisher tote Produkt mit seinen Gedanken und Einfällen durchdringt und gestaltet. Deswegen bleiben die Studisten des Proletkultes auch weiterhin in den Betrieben, wo sie im Sinne der erworbenen Kultur wirken können. Sie sind berufen, unter ihren Kameraden, in die breite Masse der Arbeiterschaft die Ideen zu tragen, welche sie im Proletkult empfangen, sie weiterzupflanzen und so die schöpferische Kraft zu wecken, den Funken der neuen Kultur, der noch in den Tiefen der Gesellschaft ruht, zu einer mächtigen Flamme zu schüren. Die jetzigen Studisten sind die namenlosen Pioniere der neuen Epoche.

#### Die Aufgaben und Ziele

Die geistigen Pioniere der neuen Epoche zu sammeln, ihnen die Möglichkeit zu geben, ihr bewußtes Streben zu entfalten und in klare For-



men zu bringen, das ist die Aufgabe des Proletkultes. Die erste Aufgabe. Bald treten eine Reihe anderer Aufgaben hinzu, die gewissermaßen abhängig sind von den Stufen der Entwicklung der Revolution, die in Rußland keineswegs schon überwunden ist, sich vielmehr jetzt im vollen Gange befindet. Dementsprechend müssen die Studisten sehr oft ihre systematische, ruhige Arbeit unterbrechen und hinaus in alle Ecken der Provinz, an alle möglichen Fronten, um dort unter der Bauernschaft, unter Soldaten und Arbeitern Aufklärung zu säen. Schnell werden in den Instruktor- und Referentenkursen alle nötigen Vorbereitungen getroffen. Überhaupt muß der Proletkult, der doch noch eine sehr junge Organisation ist, für die Ausbildung von Leitern in erster Linie sorgen. Der Proletkult ist bemüht, in seinen zahlreichen Klubs, womöglich gute, den Arbeitern, vor allem den Jugendlichen, gesunde Zerstreuung zu bieten und sie für die neuen Ideen des Proletkultes zu interessieren. Ferner ist es eine Aufgabe des Proletkultes, alle Werke der proletarischen Kultur auch in anderen Ländern zu sammeln und zu verbreiten. Wohl ist sich der russische Proletkult bewußt, daß in dem großen Drang nach Befreiung und Aufklärung zwar das russische Proletariat an erster Stelle steht, jedoch die Kulturstufen und die Empfänglichkeit des westeuropäischen Proletariats ungleich höher sind. Deshalb ist es das Bestreben des Proletkultes, die proletarische Kultur womöglich international zu gestalten. Da müssen in erster Linie die Schranken der chauvinistischen, „französischen“ und „deutschen“ und anderen Kulturen fallen. Der gemeinsame Austausch von Werken, Ideen und Anregungen kann einzig eine große und tiefe Strömung erzeugen. Sowohl in Rußland wie in Westeuropa, sogar in dem letzteren noch früher, waren Ansätze schon vor der Gründung des Proletkultes vorhanden und das, was jetzt theoretisch von den russischen Genossen geleistet wurde, ist eben ein Versuch, bewußt, planvoll und gemeinsam mit allen Arbeitern der Welt die Bahnen des neuen Zeitalters zu suchen. Diese Pionierarbeit ist zwar ein schönes, wohl das herrlichste Produkt eines freien Landes, eines Rätelandes, doch keineswegs nur in einem solchen möglich. Schon in den bürgerlichen Staaten kann man alle Vorbereitungen zu einer Arbeit im Sinne, wie sie der russische Proletkult leistet, treffen und sich gemeinsam die Hände über Blockaden, weiße Horden, Polizeikordone reichend, kann man doch ein Stück Weg auch in der Unterdrückung gemeinsam gehen, bis auch die letzten Schranken fallen und die von den russischen Kameraden ausgearbeiteten Ideen in die volle Tat umgesetzt werden. Ein neues Leben, eine Renaissance des 20. Jahrhunderts, von der aufsteigenden Klasse des Proletariats herbeigeführt, soll das Ziel dieses Weges sein. Jetzt ist der Proletkult eine reine Klassenkampforganisation. Er wird kämpfen, heftig, verbissen, unerbittlich mit der alten Kultur, der bürgerlichen Kultur. Dieser Kampf erfordert vielleicht den höchsten Mut, den inneren Mut,

diese Unerschrockenheit, mit der man eine so stolz und trotzig aufgerichtete Mauer der geistigen Macht stürzen muß. Der Proletarier muß sich gewaltsam abwenden von der Welt, die er noch immer anstaunen, verehren, bewundern muß, von der Welt der stärksten, nachhaltigsten Autorität. Der Proletarier muß sich in ihm unbekannte neue Welten stürzen und neue Werte aufrichten, mit Anwendung größter Mühe und Anstrengung. Dieser Weg des Kampfes um die proletarische Kultur endet in einer harmonischen, einheitlichen Kultur der Menschheit, die wiederum von einem Untergang gerettet werden muß. Denn das ist nicht das Ziel, immer und ewig nur proletarische Kultur zu treiben, sondern auf den Trümmern der bürgerlichen Kultur durch eine proletarische Kampfperiode zu einer sonnigen, glücklichen, alle Saiten der menschlichen Seele befriedigenden allgemeinen Kultur zu gelangen.

#### Das Wirken und die Ergebnisse

Wo die Kommunistische Partei mit ihrer Agitation nicht Fuß fassen konnte, da wußte trotzdem die überall beliebte und allgemein anerkannte Sektion des Proletkultes sich Eingang zu verschaffen. Indem sie zuerst das Gefühl, das gesellige Bedürfnis der vornehmlich jüngeren Generation fesselte, konnte sie immer weiter auf ernste Bahnen die Gedanken der Mitglieder leiten und auch den politischen und wirtschaftlichen Fragen zuwenden. Es ist erstaunlich, zuzuschauen, wie die Sektionen in den entlegensten Dörfern arbeiten. Es werden regelmäßig Vorträge, Vorlesungen und vor allem Diskussionen abgehalten, wo die Teilnehmer wegen Mangel an Referenten gezwungen sind, selbst im engen Kreise alle ihre Gedanken heranreifen zu lassen. Es werden in solchen Ortschaften dramatische Gruppen gebildet, die kleine Szenen aus dem Leben der Bauern und Arbeiter vorführen; Chorgesänge und kleine Orchester von ländlichen Instrumenten fehlen nirgends. Und allmählich kommt neues Leben in einen solchen entlegenen Ort, der nicht einmal auf der Karte existiert, die Älteren beginnen sich zu interessieren und als Resultat zeigt sich das Erwachen des Pflichtgefühls gegenüber der Gemeinschaft, der Drang zu ordnen und zu organisieren. Man behauptet dann, die Kommunisten seien doch nicht so schlecht, wie man es erzählt und die Regierung meine es ganz gut mit allen.

Mannigfaltiger gestaltet sich die Arbeit in den größeren Ortschaften und Städten. Einerseits wird hier noch die allgemeine, bildende, anregende, agitatorische Arbeit durchgeführt, andererseits wird den speziellen Forderungen des Proletkultes Rechnung getragen, indem verschiedene Gruppen gebildet werden, in denen die betreffenden Arbeiter auch selbst produktiv wirken. Größere Schauspieltruppen und musikalische Sektionen übernehmen in den zahlreichen Veranstaltungen die Führung in solchen Städten. Große künstlerische Plakate, von den Studisten verfertigt, zeigen allerlei Zerstreuung an oder künstlerische Feste, die immer gleichzeitig mit Referaten ernstern In-



halts verbunden sind. Die Arbeiter veranstalten diese ganz aus eigener Kraft und mit eigenen Mitteln trotz des Hungers, der Kälte, trotz des manchmal im Rücken stehenden Feindes. Diese geistige Vorherrschaft der neuen Proletarierklasse, das auch jeder Fremde, wenn er nur einen kleinen Spaziergang durch die Stadt macht, bemerken muß, ist das eigentümlichste, wundervollste Merkmal der Sowjetrepublik.

In den Hauptstädten, welche eine große Zahl und verschiedene proletarische Organisationen beherbergen, hat der Proletkult wiederum eine eigentümliche Rolle. Die Konzerte, Theaterstücke und Veranstaltungen des Proletkultes zeichnen sich durch Neuartigkeit und besondere Feinheit der Darstellung aus. Man merkt hier leicht das starke Streben, neue, zu den Arbeitern eindringlicher sprechende Kunstrichtungen und Formen zu finden. So wird gründlich darüber nachgedacht, eine neue Volksbühne zu errichten, die auf ganz anderen als den bisherigen Prinzipien aufgebaut ist. Die Produkte der verschiedenen Studiengruppen der Zentrale sind an und für sich schon ein großes Stück Arbeit vom Proletkult, die er in seiner kurzen Existenz zurückgelegt hat. Man glaubt sich in einem dieser Märchenlande, wie sie die Dichter geträumt haben, wenn man die einzelnen Abteilungen des Hauses des Proletkultes, dieser einzigen, ganz allein in der Welt dastehenden Geisteswerkstätte der Arbeiter durchstreift.

Da übt eine gymnastische Tanzgruppe der dramatischen Sektionen von Arbeitern und Arbeiterinnen, die in griechischen, kurzen, malerischen Gewändern, in einem stilartigen, prunkhaften Saal merkwürdig anmutig sich ausnimmt, während aus einem anderen Flügel gedämpfte Töne eines Chores und abgerissene Klänge des Orchesters der musikalischen Studie herüberströmen. In den Gängen des oberen Stockwerkes sind alle Wände voll von wuchtigen, eigenartigen Zeichnungen und Bildern, in den Ecken, auf Postamenten, Gipsfiguren, Holzschnitte von einer erstaunlich sorgfältigen Arbeit: eine proletarische Kunstgalerie. Viel Talent und Originalität spricht aus diesen Erstlingswerken der Arbeiter, von denen manche in früher Jugend schon große künstlerische Zukunft verraten. In der Werkstätte der bildenden Kunst sehen wir in Metall und verschiedenen Stoffen ganz enorme Leistungen. Hier zeigt sich, daß die Phrase von der Vereinigung der manuellen und geistigen Arbeit in Rußland zur Tat geworden ist. Es zeigt sich, daß die Arbeiter genau über die Beschaffenheit der Stoffe und Metalle unterrichtet sind, welche sie in ihrer täglichen Arbeit immer in Händen haben. Sie vermögen bei etwas Behandlung des Materials ungeahnte Wirkungen hervorzuzaubern.

In der literarischen Studie findet gerade die wöchentliche Besprechung der von den Arbeitern und Arbeiterinnen vorgetragenen Gedichte statt. Es wird schonungslos kritisiert, wobei jeder das Streben zeigt, noch tiefer, noch vollkommener seine Ideen und Gefühle auszudrücken. Eine große Gruppe des Referentenhauses arbeitet im behag-

lich, bequem angelegten Bibliothekzimmer des Herrn von gestern. Es wird hier nicht eintönig von oben herab vorgetragen. Der Leiter hält nur eine Ansprache über das betreffende Thema. Jeder sagt frei und klar mit Sachverständnis in einer möglichst korrekten Form seine Meinung und so reift allmählich der vom Leiter gewünschte Grundgedanke aus. Und wo ist hier der ungebildete, schüchterne Arbeiter? Hier finden wir viel mehr Originalität und Selbständigkeit in den Lernmethoden, als in so manchem Universitätsseminar. Das gleiche ist zu beobachten in den großen öffentlichen Disputationen, wo verschiedene Grundfragen des historischen Materialismus und der proletarischen Weltanschauung mit einer staunenswerten Gründlichkeit, mit einer genauen Kenntnis aller bürgerlichen Philosophie kritisch von den Studisten behandelt werden.

Die größte Leistung des Proletkultes ist auf dem Gebiete der Literatur zu verzeichnen. Eine wahre Flut von Dichtung und Prosa haben die literarischen Sektionen hervorgebracht und das sowohl in den Hauptstädten wie in der Provinz. Natürlich stehen nicht alle Proletarierwerke auf besonderer Höhe, aber es gibt unter ihnen bleibende, höchst wertvolle, grandiose, wuchtige Sachen. Das sind die Dichtungen des täglichen Lebens der Proletarier, der Werkstätte und dergleichen. Es ist schon eine ganze Literatur in Rußland entstanden, die jedenfalls ihren Platz in der Geschichte der Weltliteratur eingenommen hat.

Und so, wohin man nur blickt, in der Werkstätte des Proletkultes, überall das gleiche: Aufschwung, Begeisterung, Anfänge und Keime einer neuen proletarischen Kultur. Eine Idee, ein weltumstürzender Gedanke, ein Wunsch und Traum von tausenden Proletariern, allmählich, abseits vom grollenden Geschehen der Revolution, inmitten des furchtbarsten Krieges, des Hungers, des Frierens in aller Stille und mit Ernst in Tat umgesetzt. Möge dieses Aufwallen des russischen Geistes und Fühlens mit seinen sonnigen, befruchtenden Strahlen auf die Internationale übergreifen, mögen die Arbeiter anderer Länder, die gewiß auch schon ein Stück proletarischer Kultur geschaffen haben, nur in engste Fühlung mit dem Proletkult treten. Diese Fühlung kann ihre politische Schlagkraft nicht hemmen und stören, im Gegenteil nur stärken und entflammen, so wie das Blühen des Geisteslebens eine Rote Armee zum Besieger einer Welt von Feinden fähig macht.

#### ÜBER DIE RÄTE FÜR VOLKSBILDUNG

Von N. Krupskaja

Lenins Frau (das ist N. Krupskaja) dürfte wohl nicht die Absicht haben, die Partei der Bolschewiki zu spalten. In diesem Aufsatz wendet sie sich gegen jene „Führer“, denen die Masse nur „Fürsorge-Objekt“ ist.  
P.

Noch niemals vielleicht haben die Massen des Volkes so scharf empfunden, daß Wissen Macht ist. Die Sabotage der Intelligenz war eine deutliche Lektion von außerordentlicher Klarheit, welche den Massen klar vor Augen führte, daß



sie nicht eher die Herren des Lebens sein werden, als bis das Wissen aufgehört haben wird, ein Privilegium der Bourgeoisie und ihrer Anhänger-schaft zu sein. Daher ist augenblicklich das Streben nach Bildung bei den Massen unaufhaltsam. Das wird niemand bestreiten, wenigstens niemand, der Augen hat. Doch „der Tote klammert sich an den Lebendigen“; und die alte Gewohnheit, auf das Volk wie auf ein kleines Kind herabzusehen, hindert diejenigen, welche auf dem Gebiete der Volksbildung tätig sind, zu begreifen, daß es augenblicklich am wichtigsten ist, in dieser Richtung zu arbeiten. Das betrifft z. T. die Sowjetmitarbeiter, z. T. auch die Angestellten der sogenannten „gemeinschaftlichen“ Organisationen (die veraltete Benennung dieser Organisationen ist entstanden aus ihrer gegensätzlichen Stellung den bürokratischen Regierungs-Ämtern gegenüber, in welchen die Intelligenz, die „Gesellschaft“, ebenso wie sogar das Volk, für welches gearbeitet werden sollte, keine Stimme hatte).

Der Kommissar für Volksaufklärung warf die Frage über die Räte für Volksbildung auf. Und wie verhalten sich die jetzt auf dem Gebiete der Volksbildung Arbeitenden zu dem Versuche, die Selbständigkeit der Massen auf diesem Gebiete auszubilden und sie zu einer planmäßigen Arbeit für die richtige Regelung dieser Angelegenheit heranzuziehen? . . . Weshalb geht die Bildung von Räten für Volksbildung so langsam von statten? Sind die Massen zu träge oder nicht? Oder wollen die Lehrer nicht in den Sowjets arbeiten? Doch, sie wollen schon. Doch viele Kommissare können noch nicht von der früheren Meinung über die Masse abkommen, nach welcher sie dieselbe als ein Fürsorge-Objekt der Intelligenz betrachten, oder wie ein kleines unmündiges Kind. Sie fürchten, wenn ein Sowjet gebildet werden soll, so werden die dummen Massen reaktionäre Popen, Lehrer und Ausbeuter hineinwählen. Aus der Schule wird man dann Gott weiß was machen, man wird der Sowjet-Regierung nicht mehr gehorchen und ihre Dekrete nicht ausführen . . . . . Hört auf mit dieser Furcht, Genossen! „Niemand ist sich selbst der Feind.“ Vielleicht wird man zuerst reaktionäre Lehrer wählen; doch sehr bald wird man sehen, daß z. B. im benachbarten Dorfe, wo Lehrer neuen Schlages wirken, die Sache sich ganz anders entwickelt; und das nächste Mal, glauben Sie mir, wird man schon die Richtigen wählen, handelt es sich doch um die eigenen Kinder. Wir haben keine Furcht gehabt davor, die Revolution hervorzurufen, wir fürchten nicht die Volksmassen, wir haben auch keine Angst davor, daß sie nicht die richtigen Sowjets erwählen werden und möglicherweise Popen dort hineinbringen könnten; wir wollen, daß die Massen selbst das Land lenken und ihre eigenen Herren sind. „Wer die Wölfe fürchtet, darf nicht in den Wald gehen.“ Wir sind fest davon überzeugt, daß auch die Volksbildung eine Angelegenheit ist, die sich in den Händen des Volkes selbst befinden muß. Das muß der Grundsatz eines jeden Kommissars sein, welcher

versteht, was die Sowjet-Herrschaft ist und was ihre Existenz bedeutet. Wir verwenden zu wenig Aufmerksamkeit auf die Propaganda für die Idee der Volksbildung unter den Massen und für die Selbstorganisierung der Masse zu diesem Zweck. Wir denken noch immer wie früher, daß es genug ist, wenn wir uns selbst nicht schonen und Tag und Nacht für das Volkwohl tätig sind. — Das ist zu wenig. Unsere Aufgabe ist es, dem Volke tatsächlich behilflich zu sein, sein Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen.

Man darf nicht denken, daß das Mißtrauen gegenüber den Volksmassen — dieses unbewußte Mißtrauen, welches von der alten Ordnung großgezogen wurde und welches dem Menschen gegen den Willen seinen Stempel aufdrückt — daß dieses Mißtrauen nur den Sowjet-Kommissaren eigen ist. Daß es einige von ihnen wirklich besitzen, kann man nicht leugnen. Das muß offen zugegeben werden, und die Sowjet-Mitarbeiter müssen energisch dagegen ankämpfen. Den Sowjets gehört die Zukunft, und die Sowjet-Herrschaft muß in jeder Beziehung tadellos dastehen. Doch das Mißtrauen den Volksmassen gegenüber ist noch viel stärker und ausgeprägter in den sogenannten „gemeinschaftlichen“ Organisationen. Dieselben haben ihre Tradition. Dem Drucke der Selbstherrschaft, welche ihnen nicht einmal das Atmen erlaubte, setzten sie die Selbsttätigkeit der Intelligenz, die Selbsttätigkeit der „Gesellschaft“ entgegen. Jetzt hat diese Frage eine ganz andere Wendung genommen. Der Selbsttätigkeit der „Gesellschaft“ muß man unbedingt die Selbsttätigkeit der werktätigen Massen gegenüberstellen. Wenn nun der Zentral-Arbeiter-Konsum-Verein den Vorschlag macht, Räte für Volksbildung zu schaffen aus den Vertretern aller gemeinschaftlichen, privaten und Klassen-Organisationen für freie Volksbildung — was hat das zu bedeuten? — Das heißt, daß in diesen Sowjets nicht diejenigen die Oberhand haben werden, welche eben Mangel an Bildung leiden und zu bilden sind, sondern die, welche die Organisatoren dieser Bildung vorstellen, d. h. also die, welche die Lernenden in geistiger Beziehung bevormunden. Denn so ist es doch und nicht anders. Es ist dieselbe Bevormundung, dasselbe Mißtrauen der Masse gegenüber.

Und das ist der alte Geist, der aus uns spricht. Wir müssen vielmehr alle unsere Anstrengungen darauf richten, dem werktätigen Volke zu helfen, das Wissen in seine Hand zu nehmen und alles so einzurichten, daß man fürderhin niemals wieder die Bildung und das Wissen zum Privilegium einer herrschenden Klasse machen kann.

#### KLEINE AKTION

Von Franz Pfemfert

Verehrter neuer Abonnent, die AKTION ist so unheimlich „aktuell“, daß du die Jahrgänge 1911 bis 1914 nachlesen müßtest, um zu erfahren, was die AKTION zu 1915 bis 1918 gesagt hat. Und wenn du jene Hefte zur Hand nimmst, die ich in den November- und Dezemberwochen des Jahres 1918 erscheinen ließ, dann wirst du entdecken,



daß meine Aufsätze, die damals Optimistenaugen mißfielen, heute „aktuell“ sind und mit jedem enteilenden Tage aktueller werden. Suche nie in der neuesten AKTION das „Neueste des Tages“. Das ist schon veraltet, verstaubt, überholt gewesen, als es die Rotationsmaschinen der „großen“ Zeitungspaläste verließ. Das Heft, für das ich diese Zeilen schreibe, wird den 12. Januar für den Druck fertiggestellt sein. Es trägt dann als Datum: 24. Januar 1920. Aber es kommt nicht vom „Aktuellen“, sondern es geht dem Aktuellen entgegen. Und weil, leider, du (und Millionen) dieses „Entgegengehen“ nicht (oder doch nicht bewußt genug) mitmachen, sondern stillstehend auf das Morgen warten, drum ist der Weg, den die AKTION zurücklegen muß, um aktuell zu werden, so lang. . . .

K. L. Gern gebe ich aus einer Nummer der „Humanité“ (6. XI. 19), Organ der „gemäßigten“ französischen Mehrheitssozialisten, eine Seite:

„25. Sammelliste:

Um die russischen Kinder zu retten: frcs. 5,—. Damit die russischen Kinder Brot haben: 5,—. C. L. Eisenbahner aus Havre zum Sturz des Tigers und für den Triumph des Proletariats: 5,—. Für die Krönung des Weltbolschewismus: 100,—. Eine Wählergruppe aus Any an der Aisne, um die bürgerliche Diebs- und Mörderrepublik niederzuschlagen: 40,—. L. C. und M. C., um Clémenceau an die Stelle Caillaux' zu bringen: 5,—. Die drei Brüder Desmetre aus Tourcoing, damit Lévin und Trotzky siegen: 15,—. M. u. G. Marvanne, Louis Boudet, um alle Militarismen zu unterdrücken: 15,—. Ein Artillerist, um den Tiger „umzulegen“: 5,—. Drei Bolschewiken aus den Renault-Werken, für die russischen Brüder: 5,—. Vater und Sohn, um die Matrosen der Schwarzenmeerflotte zu retten: 5,—. Ein Deserteur im Falle der Wiedermobilmachung E. P. aus Croisy: 5,—. Zwei syndikalistische Brüder für den Triumph des Bolschewismus und zum Auffliegen der Clémenceau-Regierung: 5,—. Die sozialistische Gruppe in Cerbère gegen die Blockade Rußlands und um Clémenceau und Lloyd George niederzuzwingen: 77,—. Für den Triumph unsrer teuren Sache, des Bolschewismus G. G. u. M. G.: 5,—. Für unsre russischen Brüder, ein bolschewistischer Eisenbahner aus Tréport: 5,—. Um dem Tiger die Tatzen zu schleifen G. Surdier aus Roanne: 5,—. Für die Propaganda der sozialistischen Idee im Hinblick auf die nahe Revolution, Metz: 30,—. Die Typographen für den Sieg des Bolschewismus: 11,50. Eine Gruppe von der Insel Bouchard, Anhänger des Bolschewismus und Gegner der Intervention in Rußland: 48,— usw. usw. Gesamtsumme der Spenden bis jetzt 79 510 frcs.“

Wo ist der Leitartikel der „Freiheit“, der soviel revolutionäre Energie verrät wie diese Sammelliste?

F. B. Stuttgart. Die „Zentrale“ des Herrn Paul Levi verleumdet (trotz den eindeutigen Forderungen der dritten Internationale, mit ihnen einen Block zu bilden) die syndikalistischen Arbeiter; die „Zentrale“ wühlt gegen links — — um mit den Führern der USPD ins Wahlgeschäft kommen zu können. Dabei haben die Parteisaboteure Levi & Co. den Mut . . . (Moskau ist weit und die Verbindung dahin schwierig) . . . sich auf Lenin zu berufen. Nun, ich will Herrn Paul Levi eine neuere Kundgebung zeigen, die Lenin offenbar zur Unterstützung der Sumpf-Politik eines Levi verfaßte. Den 8. bis 15. Oktober 1919 veranstalteten die Bolschewiki eine „Parteiwoche“, die der Propaganda gewidmet war.

Aus Anlaß der Parteiwoche wurde dies Flugblatt Lenins „Der Arbeiterstaat und die Parteiwoche“ veröffentlicht.

Die Parteiwoche in Moskau fällt in eine für die Sowjet-

regierung sehr schwere Zeit. Die Erfolge Denikins haben Verschwörungen von seiten der Gutsbesitzer, Kapitalisten und deren Freunden in verstärktem Maße hervorgerufen. Überall sind diese Herren bemüht, mit allen Mitteln die Räteregierung zu stürzen. Die unentschlossenen, schwankenden Bürger und mit ihnen die Intelligenz, die Sozialrevolutionäre und Menschewiki sind noch wankelmütiger geworden und haben sich durch die Kapitalisten ins Bockshorn jagen lassen.

Aber ich bin der Ansicht, daß das Zusammenfallen der Parteiwoche in Moskau mit einem so schweren Moment an der Front für uns sehr günstig ist. Wir brauchen die Parteiwoche nicht zur Parade. Mitglieder, die nur da sind, um sich zu zeigen, brauchen wir nicht. Wir, die Partei der revolutionären Arbeiterklasse, sind die einzige Regierungspartei der Welt, der es nicht auf eine große Mitgliederzahl ankommt, sondern auf die Reinhaltung der Partei von allen Elementen, die sich nur „anschmieren“. Wir haben verschiedentlich unsere Parteimitglieder durchsiebt, um alle jene unsauberen Elemente zu entfernen, um nur die dem Kommunismus wirklich ergebenen Genossen zu behalten; wer nicht alle Lasten der Arbeit für den Kommunismus tragen helfen will, der hat in unserer Partei keinen Platz.

Und jetzt, wo von neuem für die Front mobilisiert wird, ist die Parteiwoche besonders günstig, denn sie lockt niemanden an, der es nicht absolut ehrlich meint. Wir fordern nur Arbeiter und arme Bauern auf, in Massen unserer Partei beizutreten, und diesen Parteimitgliedern versprechen wir gar keine Vorteile von ihrer Parteilugehörigkeit, im Gegenteil, die Arbeit, die ihnen jetzt bevorsteht, ist schwieriger und gefährlicher denn je. Und das ist gut, denn es werden nur aufrichtige Anhänger des Kommunismus, nur gewissenhafte, dem Arbeiterstaat ergebene Mitglieder, nur ehrliche Mitarbeiter und wirkliche Vertreter der unterdrückten Massen zu uns kommen. Nur solche Mitglieder braucht die Partei.

Nicht zur Reklame, sondern zur ernsten Arbeit brauchen wir neue Mitglieder. Und diese fordern wir auf, der Partei beizutreten. Den Arbeitenden, Werk tätigen öffnen wir unsere Tore.

Die Räteregierung ist die Regierung der Werk tätigen, die für die vollkommene Niederrückung des kapitalistischen Joches kämpfen. Zu diesem Kampf hat sich die Arbeiterklasse der Stadt- und Fabrikzentren als erste erhoben. Sie hat den größten Teil der Bauern zu sich herübergezogen, denn auf der Seite des Kapitalismus, der Bourgeoisie kann nur ein Bauer stehen, der Schleichhandel treibt, der spekulieren will, und nicht einer, der ehrlich arbeitet.

Die fortgeschrittensten und klassenbewußtesten Arbeiter, die Arbeiter Petrograds, haben für die Verwaltung Rußlands die meisten Kräfte geliefert. Aber wir wissen, daß es auch unter den anderen Arbeitern und Bauern viele, sehr viele gibt, die den Interessen der Arbeitermassen treu ergeben und fähig sind, leitende Arbeit zu leisten. Es gibt viele unter ihnen, die organisatorisches Talent besitzen, das sie unter der kapitalistischen Ordnung nicht betätigen konnten; wir aber wollen helfen, daß eine aktive Teilnahme am Aufbau des Sozialismus eintritt. Es ist nicht leicht, diese neuen, bescheidenen, versteckten Talente zu finden. Es ist nicht leicht, die Arbeiter und Bauern, die seit Jahrhunderten vom Grundbesitzer und Kapitalisten geknechtet und eingeschüchtert sind, zur Staatsarbeit heranzuziehen.

Aber gerade diese nicht leichte Arbeit muß geleistet werden, um aus den Tiefen der Arbeiterklasse und des werktätigen Bauerntums neue Kräfte zu schaffen. Parteilose Arbeiter und werktätige Bauern, kommt zu uns! in unsere Partei! Wir versprechen Euch keine Vorteile; es ist eine schwere Arbeit, die Euch bevorsteht, aber wenn Ihr aufrichtige



Anhänger des Kommunismus seid, geht mutig an diese Arbeit heran, fürchtet Euch nicht, weil sie Euch neu und schwierig erscheint, laßt Euch durch Eure Vorurteile nicht einschüchtern, als sei diese Arbeit nur für diejenigen, die eine höhere Bildung genossen haben.

Das ist nicht wahr! Arbeiter und Bauern sind es, die den Aufbau des Sozialismus leiten müssen!

Die Masse der Werktätigen steht hinter uns, darin liegt unsere Macht, darum ist der Kommunismus unbesiegbar! Mehr neue Arbeiter aus den Massen in die Reihen unserer Partei für selbständige Arbeit am Aufbau des neuen Lebens — das ist unsere Kampfmethod gegen alle Schwierigkeiten, das ist unser Weg zum Sieg!

H. L. in G. Über die Kampfmethod der Zentrale der K. P. D. möge folgende Kleinigkeit Sie informieren:

In der Kommunistischen Räte-Korrespondenz veröffentlicht die Zentrale der K. P. D. (Spartakusbund) einen Aufruf: An unsere Parteigenossen!, in dem sie von der erfolgten „Spaltung“ der K. P. D. Mitteilung macht und die Gründe entwickelt, die es geboten erscheinen ließen, „den Parteizerstörern die Tür zu weisen“. Dabei gibt sie Aufschluß über die „Hamburger Opposition“, indem sie deren Auffassungen und Bestrebungen wie folgt charakterisiert:

„Auf Grund der syndikalistischen These, daß die ‚politische Revolution‘ zu Ende sei und daß an Stelle der ‚politischen Revolution‘ die ‚ökonomische Revolution‘ getreten sei, kamen sie, wie die Syndikalisten, zu dem Schluß, daß man nur eine Organisation zu schaffen brauchte, die dann den ‚revolutionären Massenstreik‘ inszenieren sollte zur Eroberung der einzelnen Betriebe. So wollen sie, daß die Partei sich auflöse zugunsten einer ‚revolutionären Masse‘; die zielklarsten Elemente des Proletariats sollen wieder zusammenhanglos untertauchen in den Massen, die noch dunkel und unklar sind in der Erkenntnis der Notwendigkeiten ihrer Klasse.

Die kommunistische Partei soll aufhören eine Partei zu sein, sie soll sich selbst aufheben, sie soll die Propaganda treiben, daß sie zu sterben habe. Und die ‚Allgemeine Arbeiterunion‘, zu deren Gunsten die Partei sich selber töten sollte, jene Vereinigung klarster und unklarster Elemente, soll dann aufgebaut werden als politisch-wirtschaftlicher Verein auf föderalistischer Grundlage, und die Ansätze, die jetzt aus der revolutionären Entwicklung heraus sich ergeben haben zu einer straffen Zentralisation der revolutionären Kraft, sollen mitsamt der kommunistischen Partei zerschlagen werden zugunsten föderalistisch-syndikalistischer Putschvereine.“

Diese Abschnitte sind geradezu ein Musterstück von sachlicher Entstellung und bewußter Irreführung der Arbeiter. Jeder Satz ist eine glatte Lüge. Man greift sich an den Kopf und fragt sich: Wie ist es möglich, daß Menschen, die auf Vernunft und Anstand Anspruch erheben, solcher Handlungsweise fähig sind? Ist das fanatische Verblendung, die jede Besinnung raubt, oder niedrige Bösartigkeit, die vor keiner Gemeinheit zurückschreckt. Was will nach den Behauptungen der Zentrale die „Hamburger Opposition“?

1. Sie vertritt die syndikalistische These, daß die „politische Revolution“ zu Ende sei und an ihre Stelle die „ökonomische Revolution“ getreten sei.

Diese Behauptung ist eine Unwahrheit.

Die Hamburger Opposition ist nämlich der Auffassung, daß die Revolution aus einer Menge revolutionärer Aktionen besteht, deren einzelne jeweilig mehr ein politisches oder mehr ein ökonomisches Gesicht tragen. Die Zeit der lauten politischen Kämpfe auf der Straße — das heroische Zeitalter der Revolution — sei fürs erste vorüber; die Revolution hat sich in die Betriebe zurückgezogen, wo sie ihren

Wurzelboden berührt, aus dem sie neue Kraft gewinnt, bis sie demnächst wieder unter veränderten Bedingungen in die politische Revolution umschlagen wird. Dies und nichts anderes ist die Auffassung der Hamburger. In seinem Schlußwort auf dem Parteitage führte Wolffheim wörtlich aus:

„Ich habe gestern ausdrücklich erklärt, daß wir in der Revolution einen langen historischen Prozeß haben und daß in diesem historischen Prozeß die Situation wechsele und daß nach einer Periode innerhalb der revolutionären Epoche, in der das Schwergewicht liegt auf der ökonomischen Seite des proletarischen Kampfes, das Schwergewicht wieder umschlägt auf die Seite des politischen Kampfes. Und solange die Situation ist, wie sie viele Monate hier war, daß politische Kämpfe um die proletarische Diktatur direkt im Augenblick nicht möglich sind, liegt tatsächlich das Schwergewicht des revolutionären Kampfes überhaupt in den Betrieben. . . . Solange die Situation nicht anders wird als jetzt, halten wir allerdings Demonstrationen auf der Straße für hohle Paraden im Sinne der alten Sozialdemokratie, und so lange liegt das Schwergewicht für uns in den Betrieben und nicht auf der Straße.“

2. Die Hamburger Opposition soll zu dem Schluß gekommen sein, daß man nur eine Organisation zu schaffen brauchte, die dann den „revolutionären Massenstreik“ inszenieren sollte zur Eroberung der einzelnen Betriebe.

Auch diese Behauptung der Zentrale ist absolut unwahr. Die Hamburger stehen auf dem Standpunkte, daß unter den heutigen Umständen wirtschaftliche Kämpfe nur dann Bedeutung haben können, wenn sie Massenkämpfe sind, die aus wirtschaftlichen Gründen aus den Betrieben herauschlagen, die Massen in Streiks hineinreißen, politische Wirkungen erzeugen und damit neben dem wirtschaftlichen zugleich politischen Charakter annehmen. Der Zentrale paßt diese Auffassung aber nicht in den Kram. Darum fälscht sie: den Hamburgern sei die Frage des Massenstreiks lediglich eine Organisationsfrage, und weiter: der revolutionäre Massenstreik solle der Eroberung der einzelnen Betriebe dienen. Diesen Unsinn mußte die Zentrale selbst erfinden und als Popanz aufrichten, damit sie auf ihn, d. h. auf die Hamburger Opposition, losschlagen konnte.

3. Die Hamburger wollen — nach der Zentrale — „daß die Partei sich auflöse zugunsten einer ‚revolutionären Masse‘, die zielklarsten Elemente des Proletariats sollen wieder zusammenhanglos untertauchen in den Massen, die noch dunkel und unklar sind in der Erkenntnis der Notwendigkeiten ihrer Klasse. Die kommunistische Partei soll aufhören, eine Partei zu sein, sie soll sich selbst aufheben, sie soll die Propaganda treiben, daß sie zu sterben habe.“

Auch hier wieder jedes Wort eine Unwahrheit.

Man höre, was Wolffheim in seinem Schlußwort auf dem Parteitage hierüber äußerte:

„Zunächst ist es für uns selbstverständlich, daß nicht die Kommunistische Partei aufzugehen hat in der Allgemeinen Arbeiter-Union, sondern daß diese Union für uns der wirtschaftliche Rahmen ist, genau wie für die anderen Propagandisten dieser Idee, in der die Proletarier sich zusammentun, neben der Kommunistischen Partei. Wer zu erfahren wünscht, wie die Hamburger die Wirksamkeit der Partei und die Wirksamkeit der Union verstehen, dem würde zu empfehlen sein, sich nicht mit einigen Zitaten des Genossen Levi, sondern lieber mit der Praxis der Kommunisten in Hamburg zu befassen. Da würden sie bemerken, daß die Kommunisten Hamburgs organisatorisch, agitatorisch und propagandistisch und, soweit Aktionen heute möglich sind, auch in Aktionen genau den gleichen Standpunkt



einnehmen wie alle größeren Organisationen der Kommunistischen Partei in größeren Städten. Der Aufbau unserer Partei in Hamburg ist genau wie bei den meisten anderen Ortsorganisationen einmal eine Zusammenfassung der Kommunisten nach den Betrieben, in denen sie beschäftigt sind. Die kommunistische Parteiorganisation hat nichts zu tun mit der Union, sondern neben ihr besteht die Allgemeine Arbeiter-Union, in der wir alle Arbeiter zu sammeln wünschen.

Obwohl also der Vertreter Hamburgs unter der Zustimmung seiner Mitdelegierten das genaue Gegenteil der Behauptungen Levis bekundete, bleibt die Zentrale, um ihre Anhänger im Reiche zu täuschen und um für ihre brutale und gewissenlose Spaltungspolitik einen plausiblen Grund anführen zu können, bei der frivolen Denunziation, die Opposition wolle die Partei auflösen zugunsten der Arbeiter-Union. Die Scheidemänner haben gegen die Unabhängigen nach der Spaltung gewiß manchen niederträchtigen Vorwurf erhoben, aber auf ein so tiefes Niveau der offenkundigen Lüge, der vor nichts zurückschreckenden schamlosen Verleumdung sind sie doch nicht herabgestiegen.

4. An Stelle der Kommunistischen Partei will angeblich die Hamburger Opposition die „Allg. Arbeiter-Union“ als politisch-wirtschaftlichen Verein auf föderalistischer Grundlage aufbauen und zugunsten dieses föderalistisch-syndikalistischen Putschvereins die Ansätze zu einer straffen Zentralisation der revolutionären Kraft zerschlagen.

So viel Worte, so viel Unwahrheiten. Schon die bereits zitierten Ausführungen Wolffheims beweisen dies. Aber Wolffheim sagte noch mehr:

„Das, was wir Föderalismus nennen bei der Union, ist nichts anderes als daß, wie ein Genosse erklärte, die Betriebsangelegenheiten im Betriebe selbst geregelt werden und daß die Betriebe als Ganzes zusammengeschlossen sind innerhalb einer Industrie zur industriellen Union. Diese Grundlage zunächst, die ich als ein Zellgewebe bezeichnen möchte, ist die sog. föderalistische Grundlage, und auf dieser errichtet sich die notwendige Zentralisation in Form eines zentralisierten Vertrauensmännersystems, das erstens die einzelnen Betriebe im Ortsrat zusammenfaßt und das zweitens den Bezirksausschuß des Territoriums bildet. In den Händen der dort als Vertrauensleute hingewetzten Kollegen der Betriebe ist die Zentralisation bis zur Spitze, bis zur Exekutive der betreffenden Union.“

Diese Ausführungen nehmen den Levi und Konsorten direkt die Larve vom Gesicht. Ein einziges Lügengewebe ist es, hinter dem sie sich verstecken. Sie haben Grund genug, die Arbeiter, die ihnen noch Gefolgschaft leisten, zu belügen und zu betören. Denn erfahren diese die Wahrheit, erkennen sie, daß die von der Zentrale betriebene Spaltung nur den Zweck hat, den Weg zu ebnen, der über das Parlament und eine Koalitionsregierung zur Diktatur eines Führerküngels führen soll, so dürfen sie sicher sein, zu allen Teufeln gejagt zu werden. Auch das große Portemonnaie, auf das sie nach echter Protzenart voll zynischen Selbstbewußtseins pochen, würde sie davor nicht bewahren. Doch die Arbeiter sollen die Wahrheit erfahren. Sie sollen den Charakter derer, denen sie ihr Schicksal anvertraut haben, erkennen lernen. Lügen haben kurze Beine, und eine Politik, die mit Betrug beginnt, um mit Betrug zu enden, ist von vornherein verloren. Das Konsortium politischer Schieber, das sich Zentrale nennt, wird bald für die kommunistische Bewegung in Deutschland erledigt sein.

Mitarbeiter! Beiträge für:  
DAS ZWEITE AKTIONSBUCH  
müssen umgehend mir zugesandt werden.

## BETRACHTUNGEN ÜBER LEIPZIG

In seinen „Betrachtungen über den Parteitag“ spricht Ledebour von einer Entwicklungskrankheit der U. S. P., die überwunden werden müsse und werden würde. Es gibt indes keine fehlerhaftere Diagnose. Entwicklungsfähig ist nur etwas, in dem eine gesunde Kraft steckt, die zur Entfaltung drängt. Und diese Kraft, die Lebensbedingung einer revolutionären Partei, ihre Aktionsfähigkeit, ist dokumentiert in einem klaren Programm.

Das Programm ist der Niederschlag des Geistes, der eine Partei beherrscht. Aber der Wille der Massen ist das Bestimmende. Sie sind die Träger der Aktion. Ihre Entwicklung ist der Meßstab für die Reife der Partei und ihres Programms. Ist das Programm mit der Höchstentwicklung der Massen in Übereinstimmung, dann wird der Sieg der Massen der Sieg der Partei sein. Ist es aber derart, daß die Massen es überschreiten müssen, um zum Ziele zu gelangen, dann ist die Partei, die dieses Programm vertreten hat, nur eine Etappe auf dem Wege des Proletariats. Ihr Programm zeigt sich als ein Produkt von Führern, die den Massen entgegenstehen. Die Massen wachsen über die Partei hinaus. Denn sie wollen den Sieg. Ihre Erkenntnis ist die Zersetzung der Partei.

Es ist eine geschichtliche Fälschung, nach dem Leipziger Parteitag noch von einer Entwicklung der U. S. P. zu sprechen. Der Parteitag lieferte den Beweis für die beginnende Klärung in den U. S. P.-M a s s e n. Das ist jedoch nach der Eigenart der U. S. P. der Verfall der Partei. Der Sieg des kommunistischen Gedankens in der U. S. P. muß unbedingt die Trennung der Massen von ihren kleinbürgerlich-reaktionären Führern zur Folge haben. Dieser Tag wird mit Sicherheit kommen. Dann haben die Massen eine Entwicklungskrankheit überwunden.

Noch aber haben die Führer von Kautsky-Hilferding bis Ledebour so viel Einfluß, die Massen nicht zur Trennung gelangen zu lassen. Das Bild, das der Parteitag gab, war unentschieden und unklar. Wenn Ledebour erklärt, der Parteitag habe die Aufgabe, ein klares Aktionsprogramm zu verfassen, befriedigend gelöst, kann es niemand wundern, wenn gerade das Gegenteil dabei herausgekommen ist. Die Flunkereien über den revolutionären Charakter, den die Partei immer wieder durch die Tat bewiesen haben soll, können den U. S. P.-Sumpf nicht verschleiern. Wenn die Massen revolutionär sind, müssen sie aus dem Sumpf heraus. Dann müssen und werden sie jenen „Führern“ entschieden den Rücken kehren, die ihnen den Kopf verwirren und den Arm festhalten. Durch ihre Tat werden sie das neue Aktionsprogramm, über das Ledebour so befriedigt ist, zerreißen. Den Namen „Aktionsprogramm“ rechtfertigt das buntschillernde Dokument nicht. Es ist überladen, unklar, der Ausdruck der Unentschiedenheit.

Dieselbe Unentschiedenheit beherrschte den Parteitag in der Frage der Internationale. Für



die zweite Internationale wagte nur noch Hilferding sich einzusetzen. „Die Zahl der Befürworter des Anschlusses an Genf“, schreibt Ledebour, „war so gering, daß sie überhaupt gar nicht mehr versuchten, dem Parteitag diese Frage zur Entscheidung zu unterbreiten.“ Das heißt, man war vorsichtiger als Hilferding; die Sache hätte vielleicht doch gefährlich werden können. Theoretisch erkannte der Parteitag die dritte Internationale an. Die Resolution Stöcker verlangte sofortigen, bedingungslosen Anschluß an Moskau. Ledebour aber erwies sich hier als dienstfertiger Helfer der Hilferdinge. Mit der Phrase von der „Ehre der Partei“, die nicht als Bettlerin, sondern als Gleichberechtigte in Moskau auftreten müsse, stärkte er die Mutlosigkeit bis zur Formulierung einer Resolution, die in echt unabhängiger Zweideutigkeit den Anschluß an Moskau illusorisch machte. Es wurde darum von links ein Ergänzungsantrag zur Abstimmung gebracht, der für den Anschluß an die Moskauer Internationale auch im Falle einer Weigerung der Parteien der anderen Länder eintrat. Herr Ledebour ist sehr unwillig darüber; „denn der bedingungslose Eintritt wurde ja gerade ausgeschlossen durch die Abmachungen“. Unterscheidet sich die Unterwerfung unter im Klärungsprozeß noch zurückgebliebene Parteien des Auslandes tatsächlich von Hilferdings Befürwortung der zweiten Internationale? Aber merkwürdig, hier fällt Herrn Ledebour die Selbstachtung der Partei gar nicht ein.

An den Massen wird es liegen, mit den Persönlichkeiten abzurechnen, die ihnen immer wieder den Weg vertreten, den sie nehmen wollen. Sie müssen die Kritik, die Lenin an den Theorien der unabhängigen Führer übt, objektiv prüfen und vergleichen mit dem, was diese Führer praktisch vor ihren Augen leisten. Dann werden sie sehen, weshalb Lenin, und mit ihm alle revolutionären, d. h. antiparlamentarischen Kommunisten, den revolutionären Charakter der U. S. P. D. bestreiten und ihre Führer so schonungslos geißeln. Ohne diese kritische Beobachtung ihrer Führer können die Massen nicht die Reife erlangen, die sie befähigt, den Sozialismus zur Tat werden zu lassen.

Der Leipziger Parteitag legt Zeugnis ab, daß die U. S. P.-Massen noch nicht energisch genug ihren Willen kundgetan haben. Sie stehen noch im Banne jener Führer, die die Terrorisierung der Massen durch die Bourgeoisie in den westlichen Ländern nicht abschreckt, hinter dem Rücken des Proletariats zu den Regierungen jener Länder, der Schlächter Sowjet-Rußlands, in Beziehung zu treten, während sie die Regierung des einzigen proletarischen Staates der Sektiererei und des Terrorismus anklagen.

Ledebour verrammelte noch einmal den Weg nach Moskau. Hilferding und Cohn eilen, erschreckt über die revolutionäre Gärung in den U. S. P.-Massen, zu — den Entente-Missionen. Die Parole dieser Sekte lautet: nicht nach Moskau, nach Versailles!

## KLEINIGKEITEN

a.  
Ein Gesetz gegen Glücksspiele. Herrlich! Und dabei hat die Regierung erst vor kurzem mit ihrem Aufruf zum „Glücksspiel ohne Verluste!!!“ mit der sogenannten Sparprämienanleihe das Beispiel der Schiebung im großen gegeben! was jetzt plötzlich auch in anderen Köpfen zu dämmern beginnt dank der Plumpheit, mit der alle diese Machenschaften von Staats wegen auftreten. Das ist die Regierung, von der es uns nicht wundernimmt, wenn wir hören, daß sie von ihren dazu bezahlten eigenen Leuten zur Zeit tiefster Ruhe hat die Fenster einschlagen und früher beschlagnahmte Streikplakate verteilen lassen, um Gegenstimmung zu machen, um rufen zu können heuchlerischen Pharisäertons: „Seht diese Aufrührer! So hausen Eure vergötterten Bolschewisten und Spartakisten! Putschisten und Kommunisten!“ Das ist die Regierung der Marloh-Affäre! Wahrlich! Famose Regierung! Leute, die sich empören, weil man sie verhungern läßt, werden — weil man nicht genug Platz zum Einsperren hat — einfach niedergeknallt. Sicherste und bequemste Methode. Und die Scharfschießübungen sind erklärlich. Man will das nächste Mal alle töten. Die Fangschüsse hinterher sind nichts Unfehlbares. Es könnte sonst wieder einer mit dem Leben davonkommen und die ganze Vertiertheit als der einzige, der sie gesehen, bezeugen.

b.  
Herr F. Bonn hat man in München aus dem Vortragssaal herausgeleuchtet. Mit Recht. Nicht aber, weil er der Verfasser eines Schandfilms über Wilhelm ist. Nein, über den genügen ein Dutzend Schandfilme nicht, sondern, weil er, ein früherer Stiefellecker der Hohenzollern, jetzt zu einem Stiefellecker der andern geworden ist, die von Wilhelm nicht um ein Haar verschieden sind. So ist auch der Simplizissimus bei Kriegsausbruch sofort umgeschnappt, alles bis dahin beispiellos Verspottete geschäftshalber bis in die Wolken erhebend. Und heute empört sich der selbe Simplizissimus — über Ferdinand Bonn!

c.  
Die Reichswehr hat ihre Kokarde! Hurra! Es lebe der Militarismus! Ein Aufatmen geht durch das Volk der Denker und Dichter. O welche Beruhigung. Und was für ein Fortschritt! Die erste Annäherung an die Russen, man denke! wenn auch nur erst in der Ähnlichkeit der eiförmigen Kokarde, die natürlich den preußischen Adler, der „immer den Schnabel offen“ hat, nicht entbehren kann. Erste Ähnlichkeit mit den Russen! ach, wenn man nur etwas Ähnlichkeit im Charakter mit diesem menschlichsten Volke erstreben wollte!

d.  
„Wer schreibt ein Buch des Hasses!!! gegen den französischen Erbfeind? Das Buch soll auch — vielleicht sogar in erster Linie — als Jugendschrift Verwendung finden.“ Sollte man es für möglich halten? Eine solche Annonce findet sich in der „Feder“, dem Organ des Allgemeinen Schriftsteller-Vereins.



e.  
Zu Weihnachten schreibt ein „Germanikus“ in die „große“ Presse: „In dem Generalstabswerke über unsere Elendszeit vor hundert Jahren stehen Wahrworte, die auch für unsere heutige Vorweihnacht geschrieben sein könnten, nur, daß es heute mit der Zusammenballung und dem Auffaffen des Volkes nicht so schnell gehen kann.“ Aber man hofft! natürlich, „sich in dem einen wahrhaft großen vaterländischen Gedanken der Befreiung vom fremden Joche zusammenzufinden“! Nun frage ich: Kann es einem andern als „Germanikus“ in den Sinn kommen, einen Spruch zu Weihnachten aus einem Generalstabswerke zu holen???

*Josef Schirmer*

## ZWEI BRIEFE

*Von Carl Weiß*

I  
Herr Geheimrat, hüten Sie sich! Verscheuchen Sie die Falten von Ihrer Stirn, tragen Sie ständig Monokel — die Schatten Ihrer Augen sind verräterisch dunkel. Vor ein paar Jahren sah ich Ihr Porträt — Sie gaben einem impressionistischen Künstler Geld und Gelegenheit, seine fixe Fertigkeit zu zeigen. Da standen Sie aufrecht auf dem kostbaren Perser Ihrer Villa. Damals waren Sie breite, gereckte Sicherheit. Die bürgerliche Lässigkeit war in einer brennenden Havanna manifestiert — Der Maler fand es überflüssig, die gefüllte Banknotentasche in Ihrem Mileu anzudeuten. Oh, ich entsinne mich dieses Porträts ganz genau. Ich hatte das bezwingende Gefühl: Gegen diesen wurde noch keine Hand erhoben. Sie haben sich geändert, sind nicht mehr Jener.

Sie waren nicht vor Verdun. Es ist nicht nötig. Was daraus zu lernen wäre, kann jeder Militär während des satten Dinners erzählen: Alle Sicherheit der Leute, die hier in den vordersten Trichtern zwischen Tod und Leben lagen, hing an den Mienen ihres Korporals, klebte an der Klangfarbe eines Befehls. Ziehen Sie daraus Ihrerseits die Konsequenzen. Ihre Überzeugungen, Ihre Moral verträgt keine Erschütterung. Seien Sie in diesem einen Punkte brutal gegen sich, alles andere wird sich von selbst ergeben. Seien Sie Dogmatiker, nehmen Sie einen absoluten Standpunkt ein. Die Kath. Kirche hat damit mehr denn tausend Jahre überdauert. — Lernen Sie überall — es gilt „geheiligte Rechte“ zu retten. Nehmen Sie persönlich die Lügen Ihrer Presse ebenso ernst wie Noskes Bajonette. Kaufen Sie sich ein Werk über Autosuggestion, lesen Sie die Geschichte des Inquisitionsterrors nach. Die Methode ist überaus wichtig. Wer nicht an Ihren absoluten Standpunkt glaubt — man kann nicht alle totschiagen —, dem prophezeien Sie die Hölle, d. h. in diesem Falle die völlige Anarchie, das gräßliche Hungerelend. Seien Sie in diesem Falle Fanatiker. Das Geschrei „Wehe Euch“ hat noch immer die Menschen in ihre Höhlen zurückgescheucht. Ganz richtig haben

Sie erkannt, daß das russische Beispiel nicht existieren darf. Unterstützen Sie weitgehendst die dortigen Saboteure; verleumdern Sie die Bolschewiki wie nur immer möglich.

Weben Sie um Ihre Unternehmererfahrungen die Schleier sakralen Geheimnisses. Jahrtausendalte Mystik muß diesen geheiligten Boden verhüllen. Greifen Sie im Zeitalter der Betriebsräte zur „doppelten Buchführung“. Sie dürfen aus diesen Bezirken nichts den profanen Blicken der „Laien“ preisgeben. Selbst Ebert und Erzberger werden nur mit Scheu von dieser Bundeslade sprechen und kein Parlamentarier wird daran tasten. Kein Geld darf gespart werden, um eine dichte Atmosphäre für diese Mystifikation zu schaffen. Wissenschaftler, Journalisten, parlamentarisch geschulte Redner stehen genügend zur Verfügung. Prägen Sie allen das „Wehegeschrei“ ein. Es gilt Unsicherheit in die Massen zu tragen, ihre sozialistischen Hoffnungen zu entwurzeln. Dies wird Ihnen nur gelingen, wenn Sie sich in den Pomp der Unfehlbarkeit kleiden. Ihre Herren Kameraden haben das schon verstanden. Kürzlich las ich den Einspruch des Reichsverbandes der deutschen Industrie gegen das Betriebsrätegesetz. Ein psychologisches Meisterstück:

1. Tut was wir wollen, denn ihr versteht nichts davon. (Unfehlbar.)

2. Sonst geht alles zugrunde. (Wehegeschrei.)

Vor so was haben die Parlamentarier Respekt, das wirkt!

Hüten Sie sich aber, im stillen Kämmerlein zusammenzubereiten. Sie müssen durchaus von Ihrer Unfehlbarkeit überzeugt sein. Nervöse Krisen ändern leicht die Klangfarbe Ihrer Worte. Im Aufsichtsrat müssen Sie stets das Bild eines steinernen Götzen sein. Kein Wimperzucken darf Zweifel verraten. Lesen Sie immer wieder über Autosuggestion nach. Denken Sie an den hehren Aufstieg Deutschlands vor der Revolution, der unter Ihrer Führung nie geahnte Höhen erklimmte. Dieser Gedanke ist eine Kraftquelle. Sorgen Sie, daß auch das Volk daran teilhabe. Lassen Sie die Bilanz Ihrer Unternehmungen graphisch darstellen. Die Masse liebt farbige Plakate. Versenden Sie das Anschauungsmaterial kostenlos an die Schulen. Überhaupt: Wahrheiten wie diese: „Der gesamte Mehrwert auf die Arbeitsstunde des Proleten umgerechnet beträgt 0,07 Mark“, — gehören unbedingt in die neuzuschaffenden Schulbücher. Propagieren Sie weitblickend diese Tatsachen. Denken Sie fortwährend daran. Es wird dann unmöglich sein, daß Sie der „böse Mann“ stört, wenn Sie das Champagnerglas zum Munde heben, noch werden Ihre Finger zittern, wenn Sie dem Händler die Noten für das Perlenhalsband Ihrer Mätresse zuschieben.

Nur keine Zweifel, keine Unsicherheit. Sie haben den Mut aufgebracht, vier Jahre in Mordwerkzeugen zu machen. Sie bedürfen noch des größeren Mutes: Sabotage des kommunistischen Aufbaues.

Zum Schlusse: Verachten Sie den Menschen. Daraus schöpfen Sie Ihre ganze Kraft; darin



Der Jüngling: Schweigt nun, Ihr stört mich.  
Scholim Geißel (verstummt).

Einige Minuten vergehen in tiefer Stille. Dann hört man Lärm und Tritte auf dem Flur. Scholim Geißel rückt furchtsam nach dem Katheder zu. Der Jüngling, in Nachdenken versunken, achtet des Lärms nicht. Die Tür wird aufgerissen.

Ein Student (betrunken, Rapier in der Hand, sporenklirrend hereintaumelnd, hinter ihm andere): Da ist der polnische Jud. Heraus mit ihm! Gerbt ihm das Fell!

Scholim Geißel (zitternd): Schützen Sie mich, Harry Heine. Er kommt mit einem nackten Säbel.

Heinrich Heine (aufsehend): Was ist..? (Erblickt die Eingetretenen:) Wer seid Ihr? Was wollt Ihr?

Der Student: Den nationalen Geist beleben. (Er rülpst.) Bist Du auch so einer? Her mit dem Wisch: Was schreibst Du da? (Reißt das Blatt vom Katheder und liest:) „Donna Clara. Tragische Romanze.“ Bah! (Wirft das Gedicht auf den Tisch zurück.)

Ein anderer: Ein fremder Name! Kann er nicht deutsch dichten?

Ein dritter (herzudrängend): Ich kenne ihn: Er läßt seine Verse im „Gesellschafter“ drucken. Nimmt den christlichen Elementen ihren Platz. Ein doppelter Jud: er lehrt das Judentum.

Der Student: Werden ja sehen. (Stößt das Rapier auf den Boden., Heran, Kerl! Sprich den nationalen Eid: „Fluch und Haß dem welschen Antichrist!“

Ein anderer: Er schweigt. Schlag ihn, Arminius, heiß ihn singen!

Der Student (krebsrot): Schwörst Du, Kerl? Den nationalen Eid!

Heinrich Heine (aus tiefem Nachsinnen erwachend, nimmt das Gedicht auf): Etwas Besseres, Freund. Laßt mich zu Euch reden, hört mich an.

Der Student: Mach's kurz, Jud!

Heinrich Heine: Ein Geständnis gehe voran: Ich habe Euch Unrecht getan — früher und immer.

Ein zweiter Student: Ha, will er sich herausreden!

Heinrich Heine: Euer Protest kommt nicht aus der Tiefe. Dort liegen die Wurzeln nebeneinander, die sich in einem Stamm vereinen . .

Ein Student (drohend): Spricht er von der deutschen Eiche?

Heinrich Heine: . . . dem Baume der Menschheit. (Leiser, bitter:) Von seinen Früchten habe ich gegessen, den Früchten der Erkenntnis. (Grübelnd:) Was werfe ich Euch vor? Ihr seid

unteres Geäst — Ihr drängt nach der Sonne.

Ein zweiter: Er redet irr.

Ein anderer: Er hält uns zum besten. Ein niederer Komödiant!

Heinrich Heine: Grabt in die Tiefe. Dort stoßt Ihr auf sie: die Zweigwurzel. Sie kann ihn speisen, den Baum — (die Stimme senkend:) sie kann auch —

Scholim Geißel (ängstlich): Was spricht er! Jehova, erleuchte ihn. Zeig ihm den Weg nach Jerusalem.

Heinrich Heine (das Gedicht zerknitternd): Nein: Keine Grenze, kein Mißverständnis soll sein zwischen uns. Zweige sind wir, einem Baume entsprossen.

Der Student (brüllend): So schwöre den nationalen Eid! „Fluch und Haß —“

(Er rülpst, taumelt und fällt über die vorderste Bank.)

Die anderen (lärmend): Der Jud hat ihn gestoßen, der polnische Jud!

Sie stürzen auf Scholim Geißel ein und zerren ihn hinaus. Der Student folgt ihnen schwankend. Man hört den Mißhandelten draußen schreien.

Heinrich Heine eilt zur Tür; diese ist von draußen verriegelt. Er rüttelt an der Klinke, sieht aber bald das Vergebliche seines Bemühens ein und kommt langsam und schweren Schrittes zurück.

Er nimmt das zerknitterte Gedicht vom Boden auf, glättet es, überliest es und geht damit zum Katheder, streicht den Schluß und beginnt, von neuem nachzusinnen. Allmählich nehmen seine Gesichtszüge den Ausdruck grauenvollen Spottes an, seine Augen blitzen fremdartig.

Er sagt das beendete Gedicht laut auf: Gegen Schluß ermattet seine Stimme; er sinkt auf dem Kathederstuhl zusammen, vergräbt den Kopf in die Hände und verharrt unbeweglich.

#### VERLAGSNOTIZ

Die fast täglich steigenden Preise für Papier, Satz, Druck, Buchbinderei, Expedition usw. haben neue Preise für unsere Bücher notwendig gemacht: Im Anzeigenteil ist zu lesen, was nunmehr die Werke kosten. Alle Katalogpreise sind damit natürlich ungültig geworden.

Den Abonnementspreis für die AKTION zu erhöhen, fordern die (mit dem 1. Januar wieder um mehr als 30% gestiegenen) Selbstkosten gebieterisch. (Druckpapier kostete Januar 1915 genau 1000% weniger als heute!) Ich muß für das Ausland den Vierteljahrspreis der AKTION auf M. 24,— erhöhen. Fürs Inland wird der Preis von M. 6,50 in diesem Vierteljahr beibehalten, doch da ich kein Kapitalist bin und bei dem Preise Schulden machen muß, ist es Pflicht der Freunde, die Sammlungen für unseren Pressefond nicht zu vergessen!

INHALT DES VORIGEN HEFTES: Felixmüller: Der Zeichner (Original-Holzschnitt; Titelblatt) / Franz Pfemfert: Bankrott der KPD? / Otto Rühle: An die Mitglieder der KPD / Hans Richter: Porträt eines Kommunisten, der syndikalistischer Neigungen verdächtig ist (Original-Holzschnitt) / A. Dombrodt: Hymne an Liebknecht / Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg: Rufe aus den Gräbern / Franz Pfemfert: KLEINE AKTION / Die Intellektuellen demaskieren sich / Charles Rappaport: Erinnerungen an Lenin / Verlagsmitteilungen / Hans Richter: Widmungsblatt für die AKTION

Für Herausgabe, Schriftleitung und den gesamten Inhalt verantwortlich: Franz Pfemfert, Berlin-Wilmersdorf, Nassauischestraße 17. Gedruckt bei F. E. Haag, Melle in Hannover. Abonnements kosten vierteljährlich durch die Post, durch Buchhandel oder Verlag (unter Kreuzband) M. 6,50, für das Ausland M. 10,— Einzelheft M. 1,—. Abonnements für Arbeiterorganisationen und Betriebe werden zum ermäßigten Preise von M. 4,50 abgegeben. Mittellose Studenten und Arbeitslose haben nur die Spesen für Porto und Verpackung zu zahlen. Verlag der AKTION, Berlin-Wilmersdorf. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck ist nur gestattet, wenn als Quelle genannt wird: „Wochenschrift ‚Die Aktion‘ Berlin-Wilmersdorf“.



# Die Aktion

X. JAHR. HERAUSGEGEBEN VON FRANZ PFEMFERT NR.  $\frac{5}{6}$

INHALT: Die Kandidaten für den Präsidentenposten der deutschen Republik I: Kandidat Hindenburg (Titelblatt. Zeichnung von Leal Camara) / Franz Pfemfert: Parlamentsreden und Proletarierleichen; KLEINE AKTION / Ernst Schütte: Zeichnung



VERLAG , DIE AKTION , BERLIN-WILMERSDORF

HEFT EINE MARK

## POLITISCHE AKTIONS-BIBLIOTHEK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Werk 1: Alexander Herzen: Erinnerungen. Zwei Bände geh. M. 20,—, Geb. M. 30,—  
Werk 2: Ludwig Rubiner: Der Mensch in der Mitte. Geh. M. 6,—  
Werk 3: Theodor Lessing: Europa und Asien. Geh. M. 6,—, Geb. M. 9,—  
Werk 4: N. Lenin: Staat und Revolution. Vollständige Ausgabe. Geh. M. 3,—. Geb. M. 6,—  
Werk 5: Karl Marx: Das Kommunistische Manifest. 40 Pf.  
Werk 6: Karl Marx: Der Bürgerkrieg. M. 2,50  
Werk 7: Karl Liebknecht: Das Zuchthausurteil. M. 7,50 (Vorzugsausgabe auf holzfreiem Papier)  
Werk 8: René Marchand: Weshalb ich mich der sozialen Revolution angeschlossen habe. M. 3,—

## AKTIONSBÜCHER DER AETERNISTEN

- Band 1: Ferdinand Hardekopf: Lesestücke  
Band 2: Carl Einstein: Anmerkungen  
Band 3: Franz Jung: Opferung. Ein Roman  
Band 4: Franz Jung: Saul. Ein Drama  
Band 5: Carl Einstein: Bebuquin. Ein Roman  
Band 6: Charles Péguy: Aufsätze  
Band 7: Franz Jung: Sprung aus der Welt. Roman  
Band 8: Heinrich Schaefer: Gefangenschaft  
Band 9: Gottfried Benn: Der Vermessungsdirigent  
Die Bände 1, 2, 4, 9 kosten jeder M. 5,—  
Die Bände 3, 5, 6, 7 jeder M. 7,50  
Band 8 geb. M. 20,—

## DIE AKTIONS-LYRIK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Band 1: 1914—1916. Eine Antikriegs-Anthologie  
Band 2: Jüngste tschechische Lyrik. Eine Anthologie  
Band 3: Gottfried Benn: Fleisch  
Band 4: Wilhelm Klemm: Aufforderung  
Band 5: Der Hahn: Anthologie französischer Lyrik  
Band 6: Maximilian Rosenberg: Umwelt

Jeder Band kostet in Halbpergament M. 7,50

Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf

DIE AKTION / Jahrgang I, II je M. 100,—; Jahrgang III—VIII je M. 30,—; Jahrgang IX M. 26,—. — Von den Jahrgängen IV—VIII sind noch nummerierte Büttenausgaben vorrätig, denen Originalgraphik beigegeben ist u. a. von Felixmüller, Richter-Berlin, Mopp, Ines Wetzell, K. J. Hirsch, Capek. Jeder Jahrgang kostet M. 100,—, — Alle Ausgaben sind nur ungebunden vorhanden.

BIBLIOTHEK RUSSISCHER DENKWÜRDIGKEITEN (Restauflagen! werden nur direkt [nicht über Buchhändler!] abgegeben.)

- Turgenjews Briefwechsel mit Alex. Herzen. M. 7,50  
Ein Beitrag zur Geschichte der Leibeigenschaft. M. 4,—  
Erinnerungen aus der polnischen Revolution von 1830/31. M. 4,—  
Jugenderinnerungen Nikitenkos. M. 4,—  
Memoiren de Sanglens. M. 4,—  
PIROGOW. Lebensfragen. M. 6,—

Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

## DER ROTE HAHN

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Buch 1: Victor Hugo: Über Voltaire  
Buch 2: Hedwig Dohm: Mißbrauch des Todes  
Buch 3: Leo Tolstoi: Der Fremde und der Bauer  
Buch 4: Karl Otten: Die Erhebung des Herzens  
Buch 5: Iwan Goll: Der neue Orpheus  
Buch 6/7: Ferdinand Lassalle: Tagebuch  
Buch 8: Gottfried Benn: Diesterweg  
Buch 9/10: Franz Mehring: Kriegsartikel  
Buch 11: „Scherz, Satire usw.“: Revolutionslyrik  
Buch 12: Carl Sternheim: Prosa  
Buch 13: Otto Freundlich: Aktive Kunst  
Buch 14/15: Franz Pfemfert: Bis August 1914  
Buch 16: Ludwig Bäumer: Das jüngste Gericht  
Buch 17: Hilde Stieler: Der Regenbogen  
Buch 18: Heinrich Schaefer: Drei Erzählungen  
Buch 19: Jakob van Hoddis: Weltende  
Buch 20: Claire Studer: Mitwelt  
Buch 21/22: Heinrich Stadelmann: Im Lande Nein  
Buch 23: Jules Talbot Keller: Durchblutung  
Buch 24/25: Josef Capek: Der Sohn des Bösen  
Buch 26: Alexander Herzen: Der Geistesranke  
Buch 27/28: Kurd Adler: Wiederkehr  
Buch 29/30: Schmidt-Rottluff und Alfred Brust: Spiel vom Schmerz  
Buch 31/32: K. J. Hirsch: Revolutionäre Kunst  
Buch 33: Carl Sternheim: Die deutsche Revolution  
Buch 34/35: N. Lenin: Aufgaben der Sowjet-Macht  
Buch 36: A. Lunatscharski: Die Kulturaufgaben des Proletariats  
Buch 37: N. Lenin: Kundgebungen  
Buch 38: A. Bogdanow: Die Wissenschaft und die Arbeiter  
Buch 39: Minna Tobler-Christinger: Die Probleme des Bolschewismus  
Buch 40: Maximilian Rosenberg: Der Soldat  
Buch 41/42/43: Johannes R. Becher: An Alle!  
Buch 45/46: Sadoul: Es lebe Sowjet-Rußland.  
Buch 49: Max Tobler: Der revolutionäre Syndikalismus  
Buch 50: Gottfried Benn: Etappe

In Vorbereitung: Bücher von Leo Trotzki, Karl Liebknecht, Krapotkin u. a.

Das Buch kostet M. 1,25, Doppelbände M. 2,50.

Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf

Außerhalb der Serien sind erschienen:

- SAWATY: Das Buch in Saffian. Ein Roman. Geh. M. 7,50, geb. M. 12,—  
Die Verfassung der Russischen Räterepublik. 50 Pf.  
Die Wahrheit über die Bolschewiki. 15 Pf.  
KARL LIEBKNECHT: Briefe aus dem Schützengraben und aus dem Zuchthaus. M. 7,50 (auf holzfreiem Papier)  
MICHAEL BAKUNIN: Briefe an Zeitgenossen. M. 7,50 (Restauflage)  
WILHELM KLEMM: Verse und Bilder. Luxusausg. in 200 Exempl. in Halbperg. gebd. Preis M. 30,—  
FRANZ JUNG: Sophie. Ein Roman. Geh. M. 3,50, geb. M. 5,—  
FRANZ JUNG: Das Trottelbuch. Geh. M. 4,50, geb. M. 5,—, Leinen M. 6,—  
Expressionistische Kunst: 10 Sonderhefte in Halbpergament M. 15,—

Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

DIE AKTIONSBUCHHANDLUNG, Berlin W 15, Kaiserallee 222. Wichtige Bücher



# DIE AKTION

10. JAHRGANG

HEFT 5/6

7. FEBRUAR 1920

## PARLAMENTSREDEN UND PROLETARIERLEICHEN I

„Das Volk auf der Straße!“ — „Das Proletariat hat sich die Straße erobert!“ Wir schreiben den 13. Januar. Eine „Extraausgabe“ des „Vorwärts“ gibt in Riesenlettern diese Siegesnachricht. Wir schreiben den 13. Januar — 1908. Unter Beihilfe des Genossen Eugen Ernst hat die Partei die Berliner Arbeiter auf die Straße gerufen. Dabei haben ein paar Schutzleute von ihren Säbeln Gebrauch gemacht. Ernst verwundet oder gar geschlachtet ist keiner der Demonstranten. Dennoch der „Vorwärts“: „Die Bluttat in der Gertraudenstraße!“ . . . „Fürchterlich hat . . . Friedliche Demonstranten sind wie Mordbrenner zusammengehauen worden. Proletarierblut hat die Steine der Friedrichsgracht gefärbt.“ Im „Historischen Kalender“, den die Sozialdemokratie alljährlich in ergänzter Auflage herausgibt, um: „das revolutionäre Empfinden im Proletariat anzufeuern“, wird die Bluttat vermerkt. Und im Parlament toben die Vertreter der Sozialdemokratie gegen die „ruchlosen Gewalttaten“.

## II

September 1910. „Straßenschlacht in Moabit!“ verkündet der „Vorwärts“. Die Polizei Wilhelms II. hat ein Proletarierleben vernichtet. Wochen-, monatelang fordert der „Vorwärts“: „Sühne für das freventlich vergossene Blut.“ Der „Historische Kalender“ brandmarkt den Mord von Moabit.

## III

Zehn Jahre später. Wilhelm II. hetzt nicht „Bluthunde“ auf Proletarier. Der Eugen Ernst ist Berlins Polizei-, Herr Heine, der Verteidiger der Moabiter Umstürzler, ist Preußens Ministerpräsident. Abermals ein 13. Januar. Tausende von jenen Proletariern, die 1908 die Straße mit „eroberten“, Zehntausende Männer und Frauen, denen einst Eugen Ernst, Noske, Heine, Bauer & Co. „Führer“ und „Genossen“ bedeuteten im Kampf gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung, demonstrieren waffenlos. Kein Säbel haut, keine Flinte schießt auf Vater und Mutter: ein Wink des Sozialdemokraten Heine — und die Maschinengewehre einer Söldnerschar bellen Mord in die Massen. Hunderte Männer und Frauen liegen in ihrem Blute. 42 Proletarierleichen werden „offiziell“ zugegeben (die doppelte Zahl dürfte zu niedrig sein). Über hundert meist für den Rest ihres Lebens zu Krüppeln zerschossene Menschen werden vom Platz getragen. Der „Ausnahmestand“, Tage vorher beschlossen, wird proklamiert. Verhaftungen. Sozialistenhutz. Presseknebelung. Ordnungs-Massaker. Und dann, hübsch gesichert gegen jede unbequeme Wahrheit, hält der Reichskanzler und Sozialdemokrat Bauer, jeder Zoll ein Biedermann, mutig jene Parlamentsrede, die, vor zehn Jahren, Herr Bethmann gegen die Proletarierleiche von Moabit ausprobiert hat. Und auch Herr Heine redet, wie den Handlangern Wilhelms der Schnabel gewachsen war.

## IV

Die augenblicklichen Gewalthaber ließen Bethmanns Parlamentsrede, die Herr Bauer gehalten hat, öffentlich plakatieren. Sie lieben augenscheinlich Erinnerungen. Ich will ihnen entgegenkommen. Ich stelle zuerst Originalentrüstung und Plagiate nebeneinander. Und dann mögen die Heine, Ernst usw. sich der Vergangenheit erfreuen.

Reichstag, 10. Dezember 1910. Dr. von Bethmann-Hollweg, Reichskanzler.

Meine Herren, es ist notwendig, daß unser Volk über die Ansichten und über die Absichten der Sozialdemokratie klipp und klar Bescheid wisse. (Zurufe von den Sozialdemokraten: Dafür sorgen wir selber!) Darin werden mir auch diejenigen zustimmen, welche der Ansicht sind, daß man den Kampf gegen die Sozialdemokratie nur auf geistigem Boden führen dürfe; denn gerade den Verfechtern dieser Ansicht muß daran gelegen sein, daß diejenigen Volksklassen, die sie vor der Sozialdemokratie bewahren wollen, nicht im unklaren darüber bleiben, wohinaus die Sozialdemokratie eigentlich will, und was sie lieber heute als morgen verwirklichen würde, wenn sie nur die Macht dazu hätte. (Sehr wahr! rechts.) Meine Herren, in Magdeburg hat die Sozialdemokratie das Selbstbestimmungsrecht der Massen da draußen an die Spitze ihrer Taktik und ihrer Politik gestellt. Diese Massen werden von Jugend auf darüber belehrt, in allen Einrichtungen unseres Staates und unserer Gesellschaft nur Veranstaltungen zu erblicken zur Entrechtung und zur Knechtung des Arbeiters. Wundert man sich da, daß die Köpfe dieser Massen da draußen, deren Instinkte Ihnen souveränes Prinzip sind, heiß werden, wenn Sie sie so bearbeiten? Die Taten des Menschen sind eine Folge der in ihm lebenden Ideen. Wer den Massen predigt, daß es ihnen erst dann gut gehen könne, wenn das Bestehende zerstört und zertrümmert sei, der trägt mit an der Schuld, wenn die Massen die Konsequenzen aus dieser Lehre ziehen. (Lebhafte Zustimmung rechts und in der Mitte. — Lebhaftes Zurufe von den Sozialdemokraten.) Deshalb bin ich auch der Ansicht, daß die Sozialdemokratie moralisch mitverantwortlich ist an den Exzessen von Moabit. Lebhafter Beifall rechts und in der Mitte. — Lebhaftes Zurufe von den Sozialdemokraten: Polizeiexzesse!

Deutsche Nationalversammlung. 146. Sitzung, Mittwoch, den 14. Januar 1920.

Am Regierungstisch: Bauer, Dr. Schiffer, Noske, Dr. David, Koch, Schlicke, Hirsch. Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung um 10.15 Uhr. Das Haus tritt in die zweite Beratung des Entwurfs eines Gesetzes über Betriebsräte ein. Reichskanzler Bauer: Die Beratungen dieses Hauses über die Vorlage für das Betriebsrätegesetz haben einen Angriff gegen den Parlamentarismus und die Demokratie hervorgeufen, wie er in der Volksgeschichte niemals erlebt worden ist. Der traurige Ruhm, die Untat begangen zu haben, fällt auf die Unabhängigen! (Stürmischer Widerspruch der Unabhängigen, Rufe: Nein, auf Sie! — Stürmischer Beifall der übrigen Parteien des Hauses. — Anhaltende große Unruhe. Präsident Fehrenbach ruft mit erregter Stimme den Abgeordneten zu, ihre Plätze einzunehmen, und die Ordnung aufrecht zu erhalten. — Abg. Frau Zietz ruft andauernd: „Verleumdung!“ — Präsident Fehrenbach: Die Wiederholung der unerhörten und unreifen gestrigen Szenen verbitte ich mir.) Es ist der traurige Ruhm der unabhängigen Sozialdemokratie, einzig und allein die gestrigen Vorgänge hervorgeufen zu haben. Davon wird sie sich nicht reinwaschen können. (Anhaltende große Unruhe.) Es ist das zweite mal in Deutschland, daß ein aus dem freiesten Wahlrecht hervorgegangenes Parlament der Diktatur der Straße ausgeliefert worden ist. Das erste mal ist das durch die Mitwirkung der Unabhängigen in München geschehen, jetzt haben sich diese traurigen Ereignisse hier in Berlin wiederholt. (Anhaltende Bewegung.) Vor der ganzen Welt und vor dem ganzen deutschen Volke stelle ich fest, daß die Schuld daran nur die Unabhängige Partei trifft. Vor aller Welt rufe ich aus, daß allein auf die Unabhängigen das Blut der gestrigen Opfer fällt. (Anhaltender erregter Widerspruch bei den Unabhängigen. Rufe: Sie

Weltfrieden, nur der antinationale Sozialismus schafft das methodische Leichenmachen aus der Welt.

Diese Sätze standen hier vor dem Anfang der Revolution, sind im Oktober 1918 gedruckt worden. Dann, im ersten Augenblick, der mir die Möglichkeit gab, vorzubeugen, daß die Generale etwa auf ihren „Siegerglanz“ pochen könnten, sagte ich hier (AKTION 47/48, 1918):

Freunde, die volksfeindliche Meute versucht schon heute, den Zusammenbruch des Militarismus . . . umzulügen.

Hindenburg und Ludendorff, die Götter aller Heimkrieger, sahen ihre Lüge vom „unbesiegbaren Heere“ zusammenstürzen. Schon im August 1918 hatte der Ludendorff den Hintze zu sich gerufen und ihm gesagt, man müsse Friedensverhandlungen vorbereiten. Ende September war die militärische Situation derart hoffnungslos, daß die Wilhelm II., Ludendorff und Hindenburg, wären sie ehrlich gewesen, Parlamentäre an Foch entsandt haben würden. Dazu waren die Herren zu feige. Dem deutschen Volke wollten die Götzen große Helden bleiben — also wurde eine „verhandlungsfähige Regierung“ zurechtgestutzt, die wochenlang, während das Schlachten weiterging, mit Herrn Wilson Noten wechselte. Wilson hat schon in seiner ersten Antwort die Heeresleitung an Foch verwiesen. Aber dickhäutig, wie Lügner sind, reagierten die Kriegsmänner erst dann darauf, als es nicht mehr anders ging. Diese unerhörte Feigheit der Hindenburg, Ludendorff und Wilhelm hat Zehntausenden das Leben gekostet!

Und um die Heldenlügen der Lügenhelden restlos zu widerlegen, veröffentlichte ich gleichzeitig den „strengvertraulichen“ Bericht über „vertrauliche“ Informationen, die, den 13. Oktober 1918, der gewiß unverdächtige Nationalliberale Dr. Stresemann „Vertrauensleuten“ seiner Partei geben mußte, um ihnen zu erklären, weshalb die schwerindustriellen Blümenträume nun doch nicht mehr reifen könnten. Der Stresemann verwies auf den 21. August 1918, der den Fraktionsvorsitzenden aller Parteien eine Ludendorffbeichte durch den Staatssekretär v. Hintze beschert hatte. Herr Dr. Stresemann berichtete u. a.:

Damals wurden die Fraktionsvorsitzenden von dem Vizekanzler von Payer zusammenberufen. Es wurde uns die Mitteilung gemacht, daß wir den Frieden haben müßten. Herr von Payer erklärte uns, er könne nichts weiter dazu sagen, denn er habe selbst erst seit 24 Stunden von diesen Dingen Kenntnis. Darauf brachte als Vertreter der Obersten Heeresleitung Herr von dem Bussche ein Exposé zum Vortrag, in dem die Oberste Heeresleitung erklärte, es sei notwendig, den Kampf abzubrechen und den Versuch zu machen, so bald wie möglich den Frieden zu erreichen. Es müsse sofort ein Schritt geschehen. Schon eine Verzögerung von Stunden könne für Deutschland Lebensgefahr mit sich bringen. Ludendorff sagte: „Uns fehlt der Ersatz für die Verluste, die wir Tag für Tag erleiden. Der Feind hat gewiß höhere Verluste, aber er hat die Möglichkeit, sie rasch und leicht zu ersetzen. Es fehlt uns auch die technische Überlegenheit des Feindes. Im nächsten Frühjahr würde seine Überlegenheit an Reserven und Material noch größer sein. Dazu kommt die Gefährdung unserer weltpolitischen Lage. Die Türkei und Österreich-Ungarn neigen unweigerlich zum Sonderfrieden. Wenn man sich alle diese Gefahren vor Augen hält, so muß man doch fragen: ‚Werden das die Nerven des Volkes

daheim, werden das die Nerven der Truppen aushalten? . . . Das ist die Auffassung, die man von der Situation hat. Wenn wir deshalb sagen, wir gehen mit der Sozialdemokratie, so ist es nur geschehen, um von unsern staatlichen Einrichtungen noch zu halten, was sich halten läßt.“

Diese Tatsachen sind 1918 hier gebucht worden. Herr Ludendorff hat bisher mit Hilfe der Sozialdemokratie fast alle staatlichen Einrichtungen des Vormärz schaffen können. Doch das genügt ihm nicht. Es soll der Friedensvertrag ausgeführt werden. Es ist eine Auslieferungsliste da. Wenn die Volksmassen sich als Heldenschutz engagiert fühlen sollen, dann muß der „Glanz des Sieges“ aufpoliert werden. Deshalb lügt die Militärmakarilla den „Dolchstoß von Hinten“ vom Himmel herab. Nun ja, es war ein „Dolchstoß von Hinten“ — doch hinter dem Willem, der gen Holland und dem Ludendorff, der gen Dänemark rannte, stand Foch! Die Ententetruppen waren im Rücken der hohen Deserteure! Das, deutsches Proletariat, präge dir ein! Und präge dir besonders ein: der „Dolchstoß von Hinten“, das ist ein schwerer Vorwurf, aber es ist nur deshalb ein Vorwurf, weil er erlogen ist!

Du, deutsches Volk, bist ein Bettlervolk geworden, hungerst, bist Seuchen und Maschinengewehren preisgegeben, weil der Militarismus dem Kapitalismus die Welt zu Füßen legen wollte. Und nun klagt der Verbrecher sein Opfer an, es habe die Notwehr, zu der es sich nicht aufraffte, geübt? Ja, steht denn in diesem Zuchthause Deutschland alles Kopf? Hat die große Lügenzeit jedes Denken unmöglich gemacht?

Deine Regierer haben dich ausgeplündert, Volk, haben dir Vater, Bruder, Mann und Sohn gemordet, haben die Welt in einen Trümmerhaufen verwandelt, und jetzt wagen die Untäter noch den frechen Hohn, dich „anzuklagen“, du hättest dich gewehrt gegen Mordbrenner?

Wahrlich, deutsches Volk: Wäre der Dolchstoß von dir geführt worden gegen die Zerstörer deines kleinen Erdenglückes: du dürftest heute auf diesen Akt stolzer sein als deine Peiniger stolz sind auf die Versenkung der „Lusitania“, die Beschießung der Menschenwohnstätten Paris und London, die Bombenaffären von Stockholm, Zürich usw. und die Casementakten. Es wäre eine herrliche, sittliche Tat gewesen. Wärest du den 4. August 1914 nicht den parlamentarischen Leithämmeln gefolgt, die dich zur Schlachtbank schleifen ließen: die Welt sähe heute fröhlicher aus, und zwölf Millionen Menschen wären nicht geschlachtet. Aber du, deutscher Proletarier, warst jahrzehntelang durch deine parlamentarische Sozialdemokratie derart in nationalistischer Besoffenheit gehalten worden, daß du, als es um dein Schicksal ging, nicht mal mehr jenes gesunde Gefühl aufzubringen vermochtest, das jedes Stück Schlachtvieh dem Fleischer gegenüber zeigt. Die Generale Wilhelms durften, unter Beihilfe deiner „Volksvertreter“, den Dolchstoß führen gegen dich: du gabst dir sogar Mühe, heiter zu scheinen, „helden-



haft“. Wieviel deutsche Proletarier haben im August 1914 den revolutionären Mut zur „Feigheit“ aufgebracht? Und jetzt, da die militaristische Gesellschaft am Ende ihres Mörderlateins ist, jetzt verhöhnt sie deine Geduld!

*Franz Pfemfert*

### KLEINE AKTION

Liebe Nina, die Auslieferungsliste ist da. In den nächsten Tagen werden wir wieder mal ein einiges Volk von Brüdern zu sein haben. Man will „unsern“ . . . (und nun kann jeder Patriot sich einen anderen Liebling auswählen) uns nehmen? Vom „Vorwärts“ bis zur „Deutschen Tageszeitung“ ist alles ein Herz und eine Entrüstung. Zwar hat die Ebertregierung den Friedensvertrag und eine Trauerwoche unterzeichnet, zwar lautet Artikel 228 dieses Vertrages:

Die deutsche Regierung räumt den alliierten und assoziierten Mächten das Recht ein, vor ihre Militärgerichte die Personen zu ziehen, die angeklagt werden, Handlungen gegen die Gesetze und Gebräuche des Krieges begangen zu haben. Die durch die Militärgesetze vorgesehenen Strafen finden auf die schuldig befundenen Personen Anwendung. Diese Bestimmung findet ohne Rücksicht auf etwa eingeleitete Verfahren oder Verfolgungen vor einem Gericht Deutschlands oder seiner Verbündeten Anwendung.

Die deutsche Regierung wird den alliierten und assoziierten Mächten oder derjenigen Macht von ihnen, die einen entsprechenden Antrag stellt, alle Personen ausliefern, die unter der Anklage, eine Handlung gegen die Gesetze und Gebräuche des Krieges begangen zu haben, sei es nach ihrem Dienstgrade oder der ihnen von den deutschen Behörden übertragenen Dienststellung bezeichnet werden.

— doch über solche Kleinigkeiten hüpfen ein nationales Empfinden leicht hinweg. Und die Journaille, die von Rechts wegen auf der Liste stehen müßte (die belgischen Greuel sind zum größten Teil das Ergebnis der Hetze, die das Berliner Tageblatt des Theodor Wolff und ähnliche Papiere betrieben. Die Franktireurlügen, die Lügen von den mit Dynamit gefüllten Zigaretten, die ausgestochenen Augen deutscher Soldaten: im Tageblatt erblickten die das Licht der Welt und peitschten die tierischsten Instinkte wach; in der B. Z. ist die Versenkung der „Lusitania“ bejauchzt worden („Angesagt zählt doppelt“), kurz, die „intellektuelle Urheberchaft“, die bei der Journaille eine Rolle spielt, wenn es gilt, die revolutionäre Bewegung zu meucheln, ist der Presse leicht nachzuweisen) . . . die Journaille sucht eine neue Auflage von 1813 vorzubereiten. Wird das Volk nochmals so dumm sein, sich für eine „Ehre“ einzusetzen, die nichts mit der wahren Ehre gemein hat? Nein, kein klassenbewußter Arbeiter wird sich durch die Phrasen der Regierung, die gegen ihn mit Maschinengewehren wütet, einfangen lassen. Das Proletariat hat mit der Liquidierung des Krieges nichts zu tun; das ist Sache der Helfer Wilhelms, der Ebert & Co.

. . . Wenn aber sachliche Bemerkungen an den Entrüstungsrummel verschwendet werden sollen: weshalb fordert die Entente die „Besten der Nation“? Die „Reichsregierung“ hat sich beherrschen können und zuerst nur die Namen verbreitet, die auf der Liste stehen. Aber es sind auch die Delikte angegeben! So werden beschuldigt:

- a) von Kluck: Ermordung der Geiseln in Senlis und Mord an Bürgern von Aerschot;
- b) Liman von Sanders: Ermordung von Armeniern und Syriern (daß Hunderttausende Armenier, Männer und Frauen, niedergemacht worden sind, diese Anklage hat

ein deutscher Patriot vor Jahren mit allen grausigen Details dem Deutschen Reichstag eingereicht!);

c) von Stenger: Befehl, alle Kriegsgefangenen zu töten;

d) von Tesny: Ermordung von 112 Einwohnern von Arlen;

e) Oberst v. Bülow: Füsilierung von 150 Bürgern von Aerschot;

f) Ostrowski: wegen Plünderungen in Dieuze und Mordes an 105 Bürgern;

g) v. Mackensen: Diebstahl, Brandstiftung und Hinrichtung von Armeniern;

h) Herzog von Württemberg: Ermordungen von Bürgern in Namur;

i) Admiral Capelle: „Lusitania“-Versenkung und andere U-Boot-Leistungen;

und so fort. Wegen Grausamkeiten begangen an wehrlosen Kriegsgefangenen; wegen Versenkung der und der Hospitalschiffe; wegen Plünderung; wegen Raub; wegen Mord; Mord; Massenmord; wegen Deportation von Greisen und Kindern — die zum Teil in der Ferne zugrunde gegangen sind; wegen Schändung und Zwang französischer, polnischer und belgischer Mädchen und Frauen, in deutschen Etappenbordellen dem siegreichen Feinde Lust zu bereiten.

Genug der entsetzlichen Dinge! Wenn die jetzt so entrüsteten Bürgersleute sich doch nur fünf Minuten vorstellen wollten: ihre Töchter, ihre Frauen hätte das Los getroffen, das den Frauen Frankreichs, Belgiens, Polens bereitet ward; wenn sich diese Bürger ausmalen wollten: die Regierungen Frankreichs, Belgiens und Polens, besiegt, denken nicht daran, die Untäter, die ihnen das siegreiche Germanien nennt, zur Rechenschaft zu ziehen; im Gegenteil: diese Untäter werden gefeiert, werden von der Presse als „die Besten“ der Lande bezeichnet . . . Wie würden die Bürger solche Ungeheuerlichkeiten nennen? Würden sie sagen: Gut, meine Töchter sind zu Huren gemacht worden, ihre Körper sind verpestet, vernichtet, das Leben von

AUGUST 1914



Die Welterolerer

Zeichnung von L. Camara



Hunderttausenden ist freventlich, ohne jede „Kriegsnotwendigkeit“ zerstört; wir sind gebrandschatzt worden; dennoch: Friede sei mit euch! Wenn wir das nächste Mal wieder Krieg machen, wollen wir „Mädchen um Mädchen“, Kind um Kind, Schändung, Mord, Plünderung um Schändung, Mord, Plünderung spielen!

Ach, dieser deutsche Bürger! Seit Jahren sind ihm die Schandtaten seiner „Besten“ bekannt; seit einem Jahr liegen der Welt die Anklageakten gegen jene vor, die schuld sind, daß das deutsche Volk vor der Geschichte als eine Hunnenhorde beschimpft werden darf. Hat ein Schrei der Empörung laut werden können, als die „Lusitania“ versenkt wurde? als Giftgase mordeten? als man dem revolutionären Rußland in Brest-Litowsk den brutalen Siegerstiefel in die Seele trat? Und jene Leute, die zwar „die Untäter an sich“ verurteilen, aber die „Ehre“ ramponiert glauben, wenn ein nichtdeutsches Gericht urteilen will: haben sie „protestiert“, als Kapitän Fryatt und Miß Carell von „Fremden abgeurteilt“, ermordet wurden? Wer den Krieg bejaht, bejubelt, wer mitgehetzt hat, der hat auch die Folgen seines Krieges zu tragen! Die arbeitende Menschheit ist Opfer allüberall; die arbeitende Menschheit lehnt es ab, wieder darunter zu leiden, lehnt es ab, mit den Kriegsmachern des Kapitalismus „ein einzig Ganzes“ zu mimen!

Die deutsche Arbeiterschaft hat mit ansehen müssen, wie die deutsche Bourgeoisie, um Sowjetrußland meucheln zu helfen, vor der Entente auf dem Bauche rutschte. Das deutsche Proletariat hat mit ansehen müssen, wie seine Schöpfungen, Lokomotiven, Schiffe, Kräne, wie seine Milchkühe den Kapitalisten der Entente ausgeliefert wurden, nur damit der deutsche Bourgeois das Zeitalter der Ausbeutung noch um Tage verlängern konnte. Jetzt mutet man dem deutschen Arbeiter zu, er könnte für die „Ehre“ seiner Peiniger sich bemühen? Der Friede von Versailles ist nicht der Friede des Proletariats, der Ausgebeuteten; wie der Krieg nicht Krieg der Proletarier war.

Für die Regierung, unter deren Regime Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Jogiches, Lewine, Landauer, Dorenbach, Eisner und Zehntausende Proletarier geschlachtet worden sind und die Mörder frei umherlaufen dürfen, für die „Ehre“ dieser Regierung? . . .

. . . Doch kehren wir zu den Entrüsteten zurück. Gewiß mag es für Zeitungsschreiber eine Höllenvorstellung sein, zu denken: die „Besten“, auf deren Geheiß blühende Menschensiedlungen „zu Brei“ gemacht wurden (wie das Wolffsche Tageblatt damals fröhlich konstatieren ließ, 21. März 1917, Leitartikel:

„Man kann ja ganz gut verstehen, daß die ungeheuren Ausmaße der deutschen Zerstörungsarbeit ein Gruseln aufkommen lassen und daß der nachziehende Feind Spukgestalten über der kohlenden, rauchenden, stinkenden Wüste sieht, die wir verlassen haben. Wie im Raum der alten Ancrestellungen ist in den Sommegebirgen der Nachmarsch des Feindes überaus schwierig gemacht. Die Straßenkreuzungen sind in größtem Umfange gesprengt, und auf allen fahrbaren Wegen liegen Baumkronen, Stämme und in den Ortschaftsbereichen ganze Häuserzeilen. Der Feind muß zuerst ausgiebige Räumungen vornehmen, wenn er seiner Truppe mit Proviant, Artillerie und Munition wieder nachkommen soll. Versuche, neben den Straßen zu fahren, wird er wohl schon wieder aufgegeben haben. Die Frühjahrswitterung half uns, das Terrain in Brei zu verwandeln. Die Brunnen sind gesprengt, VERUNREINIGT, verstopft. Es ist zwischen Ancre und Oise eine Wüste entstanden, die auf lange

Zeit nichts von allen Lebensbedingungen geben kann . . . Dagegen haben wir PRACHTVOLLES gewonnen . . .“)

es mag, sage ich, eine Höllenvorstellung sein; zu denken, die Anstifter dieser und anderer Dinge müßten nun, wie richtige Armierungssoldaten, mit Pappkarton antreten und würden verurteilt, mit eigenen Händen aufbauen zu helfen, was sie zerstören ließen. Zwangsarbeit (und jede Arbeit ist für die „Besten“ ehrloser Zwang) für ein paar Füsilierungen erwarten zu müssen, mag die Journaille „schrecklich“ nennen, doch der Feuilletonist, der in der „Vossischen Zeitung“ vom 5. Februar 1920 (Abendblatt) dazu Stellung nimmt, schlägt eine gefährliche Saite seiner Leier an, wenn er dichtet:

„. . . Es ist nicht möglich. 900 Menschen! Endlich blaut sich lichter Himmel über unserem kalten Norden, sprießen — ich stehe im Tiergarten — leise um mich kleine Moose, und ich sehe: ein langer schmutziger Zug klappert durch die Ebene, durch das Ruhrrevier, durch Köln und verliert sich dann in einer unbekanntenen Unendlichkeit ganz hinten, ganz weit jetzt rücken die grauen Rechtecke in den Horizont hinein.

Es ist unmöglich, daß 900 Menschen, 900 von uns, 900 Leben, Blutkörper, aus uns herausfließen, herausgestoßen werden. Jetzt, gerade jetzt, im Frühling, im Wiedererwachen fern vom Mutterleibe unter die mächtige Glocke eines luftleeren Raumes gesperrt werden. . . .“

900 Menschen unter die mächtige Glocke eines luftleeren Raumes gesperrt! das, Proletarier, ist die Phantasie von Menschen, deren Professoren im Kriege aufgefördert wurden, Bazillen für Bomben zu liefern! 900 Menschen — der Feuilletonist, derselbe Kerl, der gejedelt hat, als Millionen, als die blühende Jugend der Welt, in Viehwagen gesperrt zum Abschachten gefahren wurden, schreibt: „Unmöglich!“ 900 sollen nicht etwa in Schützengräben, in die sie Millionen schleifen ließen, sollen nicht etwa vor die Giftgase, sollen nicht in die Massengräber, in die Millionen sinken mußten unter dem Beifall aller reklamierten Feuilletonisten, 900 sollen sich nur verantworten, sollen nicht als Spartakisten vor Münchener Richter, sollen der Klasse sich stellen, der sie angehören — und dieselben Pressebengel, die immer den Soldaten die Süße des Heldentodes zu preisen wußten, werden hysterisch! Und nun gar die auf der feudalen Liste Genannten! Einer von ihnen, Graf Montgelas, hat sofort alle Heldenallüren abgeworfen und zittert den 6. Februar 1920 im Berliner Tageblatt:

„Eine Ausgeburt des Wahnsinns.

Wenn der Irrsinn, mit dem die Welt seit einhalb Jahren von einer Handvoll verblendeter Gewaltpolitiker regiert wird, noch einer Steigerung fähig war, so wurde das durch die „Auslieferungsliste“ erreicht.

Ich weiß nicht, welcher Montgelas es ist, der wegen angeblicher Verbrechen in Frankreich gefordert wird. Ich erkläre aber schon jetzt, daß die von mir Anfang Januar angeregte freiwillige Stellung bei der alle Begriffe übersteigenden Ungeheuerlichkeit der Liste nicht mehr in Frage kommen kann. Graf Max Montgelas.“

Ich wollte, die armen deutschen Bauernjungen, ich wollte, das arme, vier Jahre hindurch von einer Handvoll verblendeter Gewaltpolitiker ins erbärmlichste Sterben gestoßene Proletariat hätte in den Kriegsjahren gegen die Rekrutenliste so reagiert, wie der Herr Graf gegen die Auslieferungsliste sich aufbläht . . . weil auch er draufsteht! Denn als er noch nicht wußte, daß auch er in die Lage kommen könnte, einzustehen für seine Handlungen, da mimte unser Gräflein den übrigen



„Besten“ diese Rolle vor. (Berliner Tageblatt, 2. Januar 1920):

Zur Frage der Auslieferung.  
Von Graf Max Montgelas.

Graf Max Montgelas, der 1914 als General am Einmarsch in Frankreich teilnahm, sendet uns die nachstehende Zuschrift:

Der Erdrosselungsfriede von Versailles ist keine Ehre für die, die ihn diktiert haben. Eine Bestimmung, die sie am meisten belastet, ist die der Auslieferung.

Die Geschichte aller Zeiten kennt ähnliches Unrecht nicht. Trotzdem, wie die Dinge liegen, das Gebot der Stunde wird lauten: Jeder Geforderte stelle sich. Keiner von uns, die wir im Feindesland standen, kann wissen, ob sein Name in der Liste enthalten sein wird, bei deren Zusammenstellung Rachsucht und Nachgiebigkeit gegen sensationslüsterne Instinkte mitgewirkt haben. Kindisch und feige wäre es, zu fliehen oder sich zu verbergen. Gewaltamer Widerstand aber bedroht das Vaterland mit neuen, schweren Gefahren und trägt Zwiespalt in die Reihen unseres Volkes.

Wer, in Kriegspsychose befangen, wirklich gefehlt hat, der sei Mannes genug, dafür zu sühnen. Wer schuldlos ein Opfer wird der erbärmlichsten Gefühle, die noch je ein Gegner gegen den Gegner empfand, der rechne es sich zur Ehre an, für sein Volk ungerecht zu leiden.

Daß die feindlichen Regierungen, die allen Anzeichen nach in kurzsichtiger Verblendung die Feindschaft zwischen den Völkern zu verewigen trachten, pharisäerhaft die Missetaten der eigenen Seite verdienter Strafe entziehen wollen, sei kein Hinderungsgrund. Das Urteil der Geschichte wird hinwegschreiten über den aussichtslosen Versuch, der Wahrheit dauernd den Weg durch Bajonette zu versperren. Der furchtlose Kämpfer für Völkergerechtigkeit hat für solche Heuchelei nur Verachtung. Verachtung, nicht Haß sei das Leitmotiv des Protestes, mit dem wir alle, wenn es wirklich dazu kommt, denen gegenüber treten wollen, die in ihren verwirren Rechtsbegriffen sich anmaßen, gleichzeitig Kläger und Richter zu sein.

Nun, Herr furchtloser Kämpfer? das „Gebot der Stunde“, das des 2. Januar 1920, lautete: „Jeder Geforderte stelle sich.“ — es galt nur solange, wie Montgelas kein „Gefordertes“ war? Hier, Proletarier, hast du die ganze Moral der bürgerlichen Gesellschaft! Du standest auf der Liste der Todeskandidaten: „Fürs Vaterland zu sterben ist herrlicher Tod!“ schrie dir und deiner weinenden Familie das Pack zu . . . und blieb im Hinterlande. „Jeder Geforderte stelle sich!“ . . . wenn ich nicht Gefordertes bin. Bist du noch nicht gefehlt gegen Zeitungssphrasen, kann man dich zu einer 1813-Parodie aufstacheln, deutscher Proletarier?

Das habe ich den 7. Februar geschrieben und in Satz gegeben gehabt. Der 9. Februar hat uns die „Freiheit“ des Salon-Genossen Hilferding wiedergebracht. Ich muß nun nachtragen: „Ein Herz und eine Entrüstung von der ‚Freiheit‘ bis zur ‚Deutschen Tageszeitung‘!“ USP-Arbeiter! Du bist der Meinung gewesen, die Kommunisten dürften deinen Führern die infamen Friedensvertragsumtriebe (durch die allein die Ebertregierung damals gerettet wurde) nicht vorwerfen; die Führer hätten bereut? Jetzt wirst du einsehen müssen: diese Führerpartei

ist hoffnungslos. „Die deutsche Regierung ist gar nicht in der Lage, die (Auslieferungs-) Forderung zu erfüllen“, springt die „Freiheit“ den Ebertinern bei. „Und ebensowenig kann die Forderung, selbst unter den stärksten Druckmitteln, von einer anderen deutschen Regierung durchgesetzt werden.“ Das, Arbeiter, ist die „Freiheit“! Der „Vorwärts“ schmuntzelt zu diesen Worten: „Damit ist gezeigt, daß über diesen Kernpunkt der Auslieferungsfrage in Deutschland überhaupt keine Meinungsverschiedenheit besteht.“

„Es besteht keine Meinungsverschiedenheit“, „alle sind einig“ — das gilt von allen Friedhöfen. Die Opposition ist gewaltsam unterdrückt, die Opportunisten haben die Kühnheit, namens des mundtotgemachten revolutionären Proletariats zu sprechen — so wird eine „geschlossene Front“ fabriziert mittels der USP!

S. D. Herr Wolfgang Heine hat in der Nationalversammlung und im Preußischen Landtag seine leeren Deklamationen dadurch wirkungsvoll zu machen gesucht, daß er mal einen, mal zwei Sicherheitssoldaten tot sein ließ, Opfer des demonstrierenden Proletariats — Mit diesen Toten bewies der Sozialdemokrat die Gefährlichkeit der Arbeiter und diese Toten dienten als Ausgleich für die vielen Dutzend Männer und Frauen, die unter dem Feuer Heinescher Maschinengewehre ihr Leben aushauchten. Obwohl Herr Heine es war, der sie der Welt kundtat, konnte die Sache doch stimmen. Die „Sicherheitssoldaten“ haben wie wütend um sich geschossen und hätten auch einen aus ihren Reihen versehentlich mitschießen können. Dann wäre nur gegen den Mißbrauch dieses Toten zu Hetzwecken zu protestieren gewesen. Aber der Tote existiert nicht! Oder (da ich gegen Herrn Advokaten Heine mich wende, will ich alle Hintertüren der Dialektik verschließen) genauer: Herr Heine arbeitet mit einer Leiche, die er weit her schleppen muß, um sie den Arbeitern zur Last zu legen!

Als 1910 Wilhelms Regierung die Moabiter Polizeitaten rechtfertigen mußte, fabelte sie von im Kampf schwerverletzten und getöteten Beamten. Der „Vorwärts“ vom 29. September 1910 reagierte: Lüge! der Kampf habe „zum guten Teile nur in der Phantasie polizeioffiziöser Berichterstatter“ stattgefunden. Herr Heine hat als Verteidiger der Moabiter Rebellen sich die Tricks seiner damaligen Gegner abgeguckt, doch er beherrscht sie miserabel. Wo ist der Tote? Der Presse ist von regierungs-offiziöser Seite den 13. Januar dieser „Tatbestand“ zur Veröffentlichung zugesandt worden:

### Ein Unterwachtmeister erstochen.

Eine Ordonnanz der Sicherheitswehr, der 19jährige Unterwachtmeister Georg Rudolf von der Polizeiabteilung Prenzlauer Tor, ist gestern nacht um 11 $\frac{1}{2}$  Uhr, als er nach Neukölln nach Hause fahren wollte, vom Pöbel aus der Elektrischen geschleppt und auf der Straße erstochen worden. Vor der Tür seines Wohnhauses erhielt er gegen 12 $\frac{1}{2}$  Uhr nachts einen Dolchstich in die linke Brustseite, der ihn so schwer verletzte, daß er im Krankenhaus am Urban bald nach der Aufnahme starb. Der Täter wurde verhaftet. Es ist ein Gefreiter Otto Hölzner von der Maschinengewehr-Scharfschützenabteilung Damm in Jüterbog.

Hier haben wir beide Leichen der Sicherheitswehr — in einer Person! Der Pöbel schleppt den Armsten aus der Elektrischen und ersticht ihn. Um 1 $\frac{1}{2}$  Uhr. Dann, als das beklagenswerte Opfer kommunistischer Blutgier um 1 $\frac{1}{2}$  Uhr vor der Tür seines Wohnhauses steht, erhält er wieder einen Dolchstich, der ihn so schwer verwundet, daß er um 1 $\frac{1}{2}$  Uhr vom Pöbel Erstochene im Krankenhaus stirbt. Die Canaille ist verschwunden — also wird der zweite



Mörder, der Baltikumsoldat, verhaftet. Und der Er-stochene wird in der Liste der angeblich vor dem Reichstag durch die Demonstranten verwundeten Sicherheitssoldaten als tot aufgeführt — selbst vom Regierungsorgan, der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“.

Sollen wir uns noch entrüsten über solche Lügen? Eine Sippe, die die Lichtenberger Spartakistengreuel erfand, um die Soldateska in den rechten Mordtaumel zu jagen, solchen Leuten ist jedes Mittel recht, wenn es gilt, das Proletariat zu zertreten.

Liebe Nina, wie erbärmlich wenig in Deutschland geschah, den „Dolchstoß“ gegen den Krieg zu führen, das läßt sich schon an einem Beispiel zeigen: alle Zeitungen und Zeitschriften, selbst die radikalen unabhängigen Blätter, ließen sich gegen gute Bezahlung das Propagieren der diversen Kriegsanleihen angelegen sein. Das brachte jedesmal Tausende Mark, und andere machten es auch mit — also — her mit den Aufträgen. Daß die AKTION (trotz ihren Schulden) die Aufnahme der Anzeigen ablehnte, erregte zuerst ein solches Kopfschütteln, daß beim zweitenmal die Militärbehörde es höchstselbst versuchte, mich zur Aufnahme der kriegserhaltenden Texte zu bestimmen. Aber ich bin kein Unmensch. Dauert es bei mir auch etwas länger, schließlich bin ich doch zu erweichen. Ich habe mir die unterschiedlichen Propagandamanuskripte vorsorglich aufbewahrt, und ich gedenke mit dem Werben jetzt zu beginnen. Unentgeltlich! Die Verheißungen wirken heute, scheint mir, noch stärker, als sie damals hier gewirkt haben würden. Besonders gilt das für die Texte aus der letzten Kriegszeit. Hier habe ich zum Beispiel das Werbematerial für die siebente Kriegsanleihe. Dieses Begleitschreiben ist an die Schriftleitungen sämtlicher deutschen Zeitungen adressiert:

### Reichsbank

#### Nachrichtensbüro für die Kriegsanleihen.

Berlin SW 19, im September 1917.  
Unterwasserstraße 8.

Infolge mehrfach geäußerten Wunsches haben wir wiederum eine größere Anzahl die 7. Kriegsanleihe betreffender redaktioneller Beiträge zusammengestellt, die wir den verehrlichen Schriftleitungen zum beliebigen unbefristeten Gebrauch während der Zeichnungszeit hiermit übersenden. Auch bei diesem Anlaß möchten wir aufs neue hervorheben, daß wir es im Interesse der Sache für sehr wünschenswert halten, wenn die Zeitungen den Stoff nur als Unterlage für eigene redaktionelle Arbeiten verwenden wollten. Einem wörtlichen Abdruck steht selbstverständlich trotzdem nichts im Wege.

### Reichsbank

#### Nachrichtensbüro für die Kriegsanleihen.

Da dem wörtlichen Abdruck „selbstverständlich“ nichts im Wege steht, will ich wenigstens ein Zwanzigstel des Stoffes ungekürzt geben:

### I Ist jemals eine Herabsetzung des Zinsfußes der Kriegsanleihe möglich?

Es ist wohl denkbar, daß in späteren Jahren der deutsche Geldmarkt wieder so günstige Verhältnisse sieht, daß weiterhin ein 5%iger Zinsfuß ungerechtfertigt, wenn nicht gar ungerecht erschiene. Vorsorglich hat deshalb die Reichsregierung sich immerhin die Möglichkeit offengehalten, nach 1924 mit vor-gängiger Aufkündigung den Zinsfuß herabzusetzen. Wann das sein wird, weiß heute niemand; das kann sehr wohl viele Jahre nach 1924 sein. Wir erleben es vielleicht überhaupt nicht mehr. Eine Herabsetzung des Zinsfußes ist aber jedenfalls nicht möglich, ohne daß die Reichsfinanzverwaltung die bare Rückzahlung des Kapitals zum Nennwert (zum Nennwert; mit dem Kursstand hat das also nichts zu tun!) denjenigen anbietet, die mit der Zinsfußherabsetzung etwa nicht zufrieden sein können. Hat jemand nach der Aufkündigung — von der also niemand wissen kann, ob und wann sie kommen wird — eine besser verzinsliche und ebenso sichere Möglichkeit,

das Geld anderweitig anzulegen, so läßt er sich selbstverständlich sein Kapital bar zum Nennwert zurückzahlen. Zu-lässig ist eine Kündigung seitens des Reichs überhaupt nicht vor 1. Oktober 1924.

II

### Ehrensache.

Wie es eine Ehrensache für alle Deutschen ist, nach Kräften zur Kriegsanleihe beizusteuern, so wird es das Reich als eine Ehrensache betrachten, durch alle Jahre hindurch bis auf den letzten Pfennig den Kriegsanleihe-Besitzern zu bezahlen, was es schuldig ist. Irgendeine Kürzung im Wege einer Sondersteuer ist nach amtlichen Erklärungen, wie sich das übrigens auch ganz von selbst versteht, ausgeschlossen. Keine Reichsregierung und keine Volksvertretung würde dazu die Hand bieten.

III

Die Darlehnskassen geben zwar die Darlehen auf 3 Monate, doch kaufen diese ohne Formlichkeiten und Umständlichkeiten weiter, wenn der Borkaufnehmer das wünscht. Man braucht also bei regelmäßiger Zinszahlung nicht zu befürchten, daß etwa zur Unzeit das Darlehen zurückgefordert werden könnte. Amtlich ist erklärt, daß die Darlehnskassen noch mehrere Jahre nach Kriegsschluß bestehen bleiben.

IV

### Wiederverkauf erworbener Kriegsanleihe nach dem Kriege.

Über 60 Milliarden sind bereits im Umlauf. Dazu tritt jetzt die neue Kriegsanleihe. Deshalb ist die Frage verständlich, ob man, wenn ein Geldbedarf eintritt und auf Kriegsanleihe zurückgegriffen werden muß, ohne Übervorteilung sein Kapital wieder flüssig machen kann.

Wir wissen aus amtlichen, also unbedingt zuverlässigen Ankündigungen, daß auch hierfür mit deutscher Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit Pläne bereits ausgearbeitet sind, um die jederzeitige Umwandlung oder Rückverwandlung von Kriegsanleihe in flüssiges Geld zu angemessenen Bedingungen unbedingt sicherzustellen. Wir wissen weiter, daß diese grundsätzlichen Pläne bereits von Vertretern sachverständiger Gruppen geprüft und als ausreichend anerkannt worden sind.

Was hier „wir“ aus amtlichen Quellen an Wissen weitergeben (1917! Deutschland war längst pleite!), sollte etwaige Besitzer der Kriegsanleihen veranlassen, sich zur Reichsbank zu begeben. . . . Aber es steht ja eigentlich so gut um den Besitz, daß es lächerlich wäre, Bange zu haben. Im September 1917 konnte die amtliche Stelle den Zeitungen den ungekürzten Abdruck dieses Kinder-märchens erfolgreich nahelegen; Hunderte Nachdrucke sind erfolgt und wirkten auf den „kleinen Mann“:

### Kriegsanleihen und Volksvermögen

Seitdem zur Deckung der ungeheuren Kosten des Weltkrieges Milliardenanleihen des Deutschen Reiches in den breitesten Schichten der Bevölkerung untergebracht und dadurch Millionen von Deutschen zu Gläubigern des Reichs geworden sind, wächst naturgemäß auch das Interesse und Verständnis für die Fragen der Finanzwirtschaft des Reichs und seiner finanziellen Kräfte in allen Kreisen. Selbst der wirtschaftliche Laie sieht immer klarer ein, daß eine Schuldverschreibung des Reichs — genau wie etwa der Wechsel auf eine Handelsfirma — in erster Linie ihren inneren Wert empfängt durch die Zahlungsfähigkeit und wirtschaftliche Stärke des Schuldners, ferner natürlich auch durch die Überzeugung von dessen ernstem und festem Zahlungswillen. Die Zahlungswilligkeit des Deutschen Reichs den Bürgern gegenüber, die in der Stunde der Gefahr ihre Mittel dem Vaterlande freiwillig zur Verfügung stellten, ist natürlich über allen Zweifel erhaben; aber auch die wirtschaftliche Stärke und Leistungsfähigkeit des Reichs, die Grundlage, auf der die Sicherheit der Kriegsanleihe-Milliarden letzten Endes beruht, hat während der Jahre des Krieges mehr und mehr zugenommen. Der deutsche Nationalreichtum hat sich nach der Ansicht namhafter Volkswirtschaftler seit dem August 1914 keineswegs vermindert, sondern sogar beträchtlich vermehrt.



Daß wir an einer ganzen Menge von Rohstoffen ärmer geworden sind, weil die Ergänzung und Zufuhr aus dem Auslande fehlt, ist eine sich jedermann aufdrängende Erscheinung, die aber für die Frage nach der Höhe des Volksvermögens nur von ziemlich untergeordneter Bedeutung ist, und in der gesamten Volkswirtschaft macht dieser Posten nur eine recht bescheidene Summe aus. Viel mehr fällt ins Gewicht, daß die in Industrie und Landwirtschaft, den beiden Hauptzweigen unseres Wirtschaftslebens, angelegten Werte sich in der Kriegszeit außerordentlich vermehrt haben. Es gibt in Deutschland kaum ein industrielles Werk, das nicht wesentliche Vergrößerungen im Laufe des Krieges vorgenommen hätte, dessen Grundbesitz, Baulichkeiten und Maschinen nicht einen bedeutend gegen früher gestiegenen Wert darstellen. Diese Vergrößerungen stellen aber keineswegs ein totes Kapital dar. Mag auch heute in allen Werkstätten fast ausschließlich Kriegsmaterial hergestellt werden, das insofern keinen dauernden Wert besitzt, als es — in der Form von Granaten, Pulver usw. — wieder zur eigenen Vernichtung bestimmt ist, so bleiben doch andererseits die Anlagen selbst, in denen diese Gegenstände erzeugt werden, dauernd bestehen. Sie fallen nicht nur nicht der Vernichtung anheim, sondern können am ersten Tage des Friedens bereits auf die Herstellung von Friedensserzeugnissen umgestellt werden, und mit weit vergrößerten Industrieanlagen, mit einer bedeutend gesteigerten Erzeugungsmöglichkeit wird Deutschland in die Friedenszeit eintreten.

Ähnlich liegen die Verhältnisse in der Landwirtschaft, wo große Strecken Landes, die früher ungebaut geblieben waren, der landwirtschaftlichen Bestellung erschlossen und dienstbar gemacht worden sind, und auf denen — besonders wenn es später nicht mehr an menschlichen und tierischen Arbeitskräften fehlen wird — weit höhere Erträge gewonnen werden können, als es vor dem Kriege der Fall war.

Eine Gesamtbilanz des deutschen Volksvermögens würde also, wenn sie heute gewissenhaft aufgestellt würde, aller Wahrscheinlichkeit nach, ungeachtet aller Verlustposten, eine recht erhebliche Wertzunahme gegen eine solche von Ende Juli 1914 ergeben; denn das wichtigste, was wir überhaupt besitzen, unsere Produktionsmittel, haben sich bedeutend vermehrt und sind auch gegenwärtig noch in ständiger Zunahme begriffen. In ähnlicher Weise aber, wie bei einem kaufmännischen Unternehmen die Vermögensbilanz der entscheidende Punkt in allen Fragen der Kreditgewährung ist, gilt dies auch von einem kreditbegehrenden Staate. Dem Vaterlande würde zwar, auch wenn es sich in wirtschaftlicher Not befände, kein Patriot keine geldliche Hilfe versagen. Aber nicht ein in militärischer und wirtschaftlicher Bedrängnis befindliches, sondern ein militärisch siegreiches, wirtschaftlich starkes und während des Krieges an Volksvermögen noch gewachsenes Vaterland ruft heute seine Bürger zur Anleihezeichnung. Kann irgend ein Wertpapier eine größere Sicherheit bieten, als die deutsche Kriegsanleihe es vermag, für welche das ganze gewaltige Volksvermögen Deutschlands, die gesamte Produktionskraft seiner hochentwickelten Industrie und Landwirtschaft, die ganze wirtschaftliche und steuerliche Leistungsfähigkeit seiner Bewohner Bürgerschaft leisten?

Niedlich? Auch reine Dichtkunst versandte das „Nachrichtenbureau der Reichsbank“. So Novellen, Witzchen, so viel Lyrik. Daraus diese Probe:

#### Zur neuen Kriegsanleihe.

Alle-Mann-auf, wie Wetterschlag!  
auf daß es Sieg werde und Fahnentag!  
Die silbernen Kugeln sollten entscheiden,  
wer verliert und wer gewinnt...  
war's nicht so?!  
Wohlan, es gilt!  
alle-Mann-auf, der Welt zu zeigen,  
daß wir auch da ihnen über sind!

Cäsar Fleischlen

Nun gut, Liebste, Dichter sind käuflich. Aber es gibt auch Vertreter der Lehre Christi, die der Reichsbank zur Verfügung stehen. Da ist z. B. ein richtiger Superintendent (Dieckmann aus Lehe), da sind „göttliche“ Worte in den Dienst der Kriegshilfe getreten. Ein Manuskript sieht so aus:

Abdruck „unterm Strich“ an guter Stelle erbeten. —

Rürzung anheimgestellt.

#### Bibel und Kriegsanleihe.

Die Bibel, das „Buch der Bücher“, ist, allen anderweitigen Auslegungen zum Trost, so recht ein Born der Vaterlandsliebe.

„Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist!“ sagt Christus zu den Leuten. Muß dieses Wort nicht jedem Menschen, der Religion hat, in den Ohren klingen in diesen Tagen, da das Vaterland aufs neue an die „Heimkämpfer“ herantritt, die im weichen Sessel, im warmen Bett nichts von den furchtbaren Strapazen, dem großen Sterben da draußen an der Front merken und sich doch — so bequem und noch dazu so zum eigenen Nutzen — um das Vaterland verdient machen können!

Wie ist schon in den ersten Büchern der Bibel der Tanz um das goldene Kalb — dem heutzutage das schöne Sitten auf dem vollen Geldbeutel entspräche — in seiner Verwerflichkeit dargestellt! Wie erhaben erklingt dagegen der Ruhm der Tapferkeit derer, die ihr Volk gegen alle Feinde sieghaft verteidigen und durch alle Fährnisse retteten!

Und das Gleichnis vom Reichen in der Hölle und vom Armen im Himmel; — denkt man heute nicht unwillkürlich an einen pflichtvergessenen Geizhals, der seinem bedrängten Vaterlande und Volk die Mithilfe versagt, um von einem allesräubenden Schicksal dafür hart gestraft zu werden, während der ärmste Feldsoldat als treuer Mann und Held in aller Ansehen und Ehren steht!

Von größter und „tagesgemäßer“ Anschaulichkeit ist das biblische Gleichnis: „Du sollst dem Ochsen, der da brühet, nicht das Maul verbinden!“ Das heißt also, du sollst dem, der für dich arbeitet, nicht die Mittel zur Erhaltung seiner Kraft und Beendigung seiner Arbeit versagen! Wer aber arbeitet so hart, so schwer, so furchtbar, Tag und Nacht, auf Tod und Leben für uns, wie der Feldgrabe draußen, der Mann in der Luft und der Mann auf dem Meere!?

Genau Bibelfenner werden noch viele Stellen des hehren Buches zu nennen wissen, die die eingangs geäußerte Bemerkung erhärten. Hier sei nur noch ein Bibelwort erwähnt, das so recht auf die Anglistischen, die Wiesmather und Feig-Bedenklichen paßt, das Wort Christi: „Ihr Kleingläubigen, warum seid Ihr so furchtsam?“ Wahrlich, wer unter der Hut eines Hindenburg um des Landes und sein eigen Schicksal besorgt sein kann und töricht der Kriegsanleihe sein Geld vorenthält, der hat kein Vaterland, keine Religion, kein Gewissen und muß in lichten Augenblicken sich selbst verächtlich vorkommen.

... Jedesmal, wenn in den Kriegsjahren die Propagandaschriften mir ins Haus kamen, wurde mir übel. Dennoch ließ ich mich durch den Ekel nicht verleiten, die Drucksachen zu verbrennen. Wer würde es heute glauben können, daß so viel Jauche in die Seelen des Volkes geleitet worden ist?

Otto Geithner in Gotha. Die Infamie „An meine lieben Proleten“, die unter dem Sammelnamen Oskar Guitmann in den von Herrn Schickele herausgegebenen und von dem Kautsky-Ströbel-Bernstein-Verleger Paul Cassirer in den Buchhandel gebrachten „Weißen Blättern“ (November 19) erschienen ist, ungekürzt zu zitieren, wäre Papierverguedung. Erstens ist die Gemeinheit zehn Druckseiten lang; zweitens dürften die Zeilen, die im ersten Januarheft der AKTION wiedergegeben sind, bei jedem anständigen Menschen genügend Ekel begegnet haben. Einige Genossen fragen empört: „Ist Herr Paul Cassirer Mitglied der SPD, der USPD oder gar der KPD?“ Das dürfte der Herr selbst nicht zu jeder Tageszeit genau sagen können. Wenn man Millionen besitzt und ein tüchtiger Geschäftsmann ist, dann hält man eben möglichst viele Eisen im Feuer. Gegenwärtig ist „Sozialismus“ die Mode des Berliner Kurfürstendamms. Morgen wird das Literatenpack seinen Bedarf an Kommunismus gedeckt haben und in „Untergang des Abendlandes“ oder in Steiner „Dreiteilung“ machen, — aber heute gibt noch der „Sozialis-



mus" Diskussionsthemen für Gesellschaftsabende — also ist Paul Cassirer ein „modernsozialistischer“ Verleger, der Ströbels Konfusionen ebensogern druckt, wie er Kautskys Antibolschewismus unter die Leute bringt. In den längst nicht mehr weißen Blättern seiner Verlagszeitschrift wird das Proletariat angespien — aber in seinem Salon sind die „Führer“ des Proletariats wie zu Hause. Ein Dr. Ambroise Got, der von März bis Juni 1919 als Attaché der französischen Militärmission in Berlin durch die Berliner Salons wanderte, sagt in einem Buche, das soeben in Straßburg erscheint, über Cassirers „Sozialistenabende“ dieses:

**Salon Cassirer**

... Man trifft sich jeden Donnerstag abends in den großen Räumen des ersten Stockes ... Cassirer, in politischen Dingen ein Dilettant und angeblich zu keiner Partei gehörend, bekennt doch seine Sympathie für die Unabhängigen, Kommunisten, Sowjetisten. Er soll deren Mäzen sein. Ich weiß nur soviel, daß man bei ihm radikale Parteiführer und einige rätefreundliche Demokraten trifft ...

Hilfferdig, Cohn, Breitscheid, der frühere Finanzminister Simon, Stroebel tauschen dort bei einer vorzüglichen Zigarre ihre Gedanken aus. Gelegentlich begeben sich alle Gäste in den letzten Raum, wo irgendeiner dann einen Vortrag hält. Denn Cassirer wünscht sich und seine Gäste über die kommunistische Theorie noch weiter zu unterrichten. Ich z. B. hörte Dr. Werthauer, einen lebhaften und formgewandten Rechtsanwalt mit gut gepolsterten Wangen, der sicher keine Kriegsentbehrungen gekannt hat ...

Cassirer, der sich meist noch mehr als seine Gäste langweilt, und der im Grunde ein ganz abgebrühter Blasierter ist, läßt sich bei seinen Empfangsabenden manchmal gar nicht oder nur für Sekunden sehen. Dann empfängt einen überhaupt niemand, sondern man kommt formlos, raucht, trinkt und geht wieder weg. Vorspiel eines Kommunismus?

Ich habe mit Cassirer oft über dies und das gesprochen ...

Am Tage nach der Veröffentlichung des Friedensvertragsentwurfes fand ich ihn nahe einem Schlagfluß. Er donnerte gegen Frankreich, das mit Deutschland die ganze Welt in den Abgrund stürzen werde. Er versicherte mit sehr ernstem Gesicht, wir würden alle Schuld haben, wenn es zu einer Weltrevolution käme.

Als ich mir darauf anzudeuten erlaubte, daß er doch der Mäzen der kommunistischen Weltrevolution sei, ging er katzenglatt zu einem anderen Thema über.

So viel aus dem französischen Buche. März bis Juli 1920. Saison der Marloh, v. Kessel. Das Proletariat wird gehetzt, geschlachtet. Die Kerker sind gefüllt. Die „Führer“ tauschen bei vorzüglichen Zigarren (die nicht Sklarz sondern Cassirer liefert) ihre Gedanken aus. Schade, daß Herr Got uns nicht auch die Namen der kommunistischen Größen nennt, die im Salon Cassirer „unterrichtet“.

O. R. Berlins Arbeiter, von denen die Hetzpresse jetzt erwartet, daß sie mit ihren Leibern die „Besten“ vor dem Strafgericht schützen werden, Berlins Arbeiter hat man mittels Ausnahmezustand gehindert, den Toten vom 13. Januar die letzte Ehre zu bezeugen. Dafür aber konnten sie in der Presse lesen: Runge (der Mörder Liebknechts und Rosa Luxemburgs) freigelassen. Dafür aber konnten sie lesen: Der Mörder Eisners begnadigt. Dafür konnten sie lesen: Der Kommunist Römer, der Flugblätter verbreitet hatte, als „Ehrloser“ verurteilt. Dafür aber konnten sie aus der Rede des Reichskanzlers und Sozialdemokraten Bauer

entnehmen, daß man gegen alle Revolutionäre „rücksichtslos“ vorgehen würde. Dafür aber können Berlins Arbeiter täglich von neuen Verhaftungen lesen, von neuen Zeitungsverboten. Nur zwischendurch wird Berlins Arbeitern auch mal durch die Presse Angenehmes eingestanden. Das geschieht selten und wird zur Sensation, wenn es durch Deutschlands verwerflichste Zeitung, den „Vorwärts“, geschieht.

In einem Leitartikel: „Die Kapitalisten werden nervös!“, den die Abendausgabe des Stampferblattes vom 23. Januar 1920 bringt, wird um die vollendete Pleite Deutschlands ängstlich herumgeplappert, „Die schwere Schuld an dieser Lage trägt das Kapital, das mit seiner Machtposition schwersten Mißbrauch getrieben hat. Es demoralisiert das Volk und flüchtet, sowie es sieht, daß im eignen Bau die Sache brenzlich wird“. Das gesteht die Partei ein, die seit dem 9. November 1918 durch Niedermetzelung der Ausbeuteten die Ausbeutergesellschaft stützt! Der Aufsatz hat diesen köstlichen Schluß:

„Nur Organisation der Wirtschaft bringt uns aus diesem Chaos heraus. Wenn die Kapitalisten das nicht richtig erkennen, so werden sie ja diejenigen sein, die das Fehlen der notwendigen Zusammenfassung aller Kräfte zu planmäßiger Wirtschaftsführung am schwersten zu büßen haben werden. Nur eins wird ewig seinen Wert behalten, und das ist die Arbeitskraft.“

Das „Ja“ wäre auch bei einem besseren Stande der Valuta nicht mit deutschen Banknoten zu bezahlen! Das, Herrschaften, sind die Klassenkämpfer, sind die „Todfeinde“ des Kapitalismus, sind Marxens Jünger! Der Kapitalismus kann und wird, trotz allen Noskegarden, sich nicht mehr erheben, falls das Proletariat es ablehnt, das Ausbeuterparadies neu aufzurichten. Nur einen Wert gibt es in Deutschland, gibt es in der Welt: die Arbeitskraft des Proletariats. Selbst das Reptil „Vorwärts“ kann diese Tatsache nicht mehr hinwegflügen. Wenn aber das Proletariat sich nun weigert, seine Ausbeuter wieder auf die Beine zu bringen, wenn es verhindern will, daß die blutbesudelte kapitalistische Gesellschaftsunordnung jemals wieder in die Lage kommen kann, die Arbeit zu knechten, wenn das deutsche Proletariat darangehen will, zu handeln getreu dem Satze: „Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiter selbst sein“, dann bewaffnet die sozialdemokratische Führerschaft die Ausbeuter und läßt die von ihr entwaffneten Arbeiter niederknallen wie tolle Hunde. Und die Erschossenen werden vom „Vorwärts“ und der übrigen Soldpresse des Kapitalismus geschmäht, verleumdet, verhöhnt.

... Das wird ohnegleichen bleiben in der Geschichte der Klassenkämpfe des Proletariats. Nirgendwann und nirgendwo ist Ähnliches, wird Ähnliches geschehen. Wohl zeigt die Vergangenheit eine einzige endlose dunkle Blutspur: den Leidensweg der arbeitenden Menschheit. Wohl sind allzeit Menschenopfer unerhört gefallen, nur damit eine winzige Oberschicht von Parasiten ihre Herrschaft aufrechterhalten und die Mehrheit niederpressen und ausbeuten konnte. Doch das war nie, war nirgendwo, wird nirgendwo sein: das ist dem deutschen Proletariat vorbehalten geblieben: daß es von denen niedergemacht wird, die es sich als Führer erkoren, die es aus dem Dunkel proletarischer Namenlosigkeit emporgehoben hat oder aus einem bürgerlichen Dutzenddasein loslöste.

Liebe Renate. Daß die Reaktion eine Neuauflage von „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los“ herbeiwünscht, — das ist auf allen Kinderspielflächen bekannt. Daß die Entwaffnung des Proletariats und die Bewaffnung der Kleinbürger erfolgt ist, daß die Waffenkammern der Gegenrevolution ständig vermehrt worden sind, ist kein Geheimnis. Nur die Kloake „Vorwärts“ glaubt, diese Tät-



sache durch Lügen und durch Schweigen verhüllen zu können. Jüngst, den 22. Dezember 1919, mußte die „große“ Presse über das Schicksal einer der vielen Waffensammlungen berichten. Im Berliner Tageblatt war zu lesen:

**Ausschreitungen im Gebäude der „Viktoria“.**

Die Einwohnerwehr, Sektion Süd, hatte vor einigen Monaten im Hause der „Viktoria“-Versicherungsgesellschaft in der Lindenstraße eine Anzahl von Maschinengewehren, Karabinern und Munition untergebracht, um sie gegebenenfalls in Bereitschaft zu haben. Dies kam heute vormittag den Beamten der „Viktoria“-Gesellschaft, die sich augenblicklich in einer Lohnbewegung befinden, zur Kenntnis und sie vermuteten, daß diese Waffen gegen sie selbst verwendet werden sollten. Die Beamten griffen daher zur Selbsthilfe und zerschlugen die Maschinengewehre und Karabiner und vernichteten die Munition. Zu weiteren Unruhen ist es nicht gekommen.

Die „Viktoria“ ist eine Lebensversicherungsgesellschaft; die Einwohnerwehr ist das Gegenteil davon. In allen Berliner Blättern war die Meldung zu lesen. Die „Freiheit“ berichtete u. a.:

Dem Betriebsrat erklärte die Direktion, daß die Waffen vor etwa sechs Monaten gebracht worden seien, und zwar für Angestellte, die Mitglieder der Einwohnerwehr seien. (?) In diametralem Gegensatz stehen aber die Aussagen von Anwohnern, die mitteilten, daß die Waffen vor drei Wochen abends gegen 11 Uhr von Noskejüngern abgeladen worden seien. Ein Vertreter der Einwohnerwehr, der ebenfalls auf dem Plane erschien, vergoß Krokodilstränen über die Vernichtung der schönen Waffen, er konnte sich gar nicht beruhigen, „denn“, so sagte er, „die Waffen seien doch nur in dem Hause der Viktoria untergebracht worden, um sie der Kontrolle der Entente zu entziehen“.

Und was schreibt das Zuhälterblatt der Gegenrevolution? Der „Vorwärts“ stammelt anfangs nur:

**Zu erregten Auftritten**

kam es heute vormittag im Geschäftsgebäude der Viktoriaversicherungsgesellschaft. Dort wurden im Gebäude des 1. Heizers 2 Maschinengewehre und 10 bis 12 Gewehre mit Munition vorgefunden. Der Angestelltenschaft bemächtigte sich hierauf eine ungeheure Erregung, die dazu führte, daß die vorgefundenen Waffen zerschlagen wurden. Die Direktion, bei der man sofort vorstellig wurde, erklärte, daß diese Waffen bereits sechs Monate in dem fraglichen Raum lagen und mit der gegenwärtigen Bewegung in keinerlei Zusammenhang ständen. Auf die Frage, zu welchem Zweck die Waffen vor sechs Monaten dorthin gestellt worden seien, wurde eine Auskunft nicht gegeben.

Nichts von der Einwohnerwehr; die „Erklärung“ der Direktion wird gefälscht — und damit wäre der Fall erledigt gewesen, wenn nicht die Energie der Streikenden auch den „Vorwärts“-Redakteur genötigt hätte, die Notiz wahrheitsgemäß zu ergänzen. Gibt es noch einen Arbeiter, der so wenig Reinlichkeitsgefühl hat, das Blutpapier in seine Wohnung zu lassen?

... Doch ich muß zu diesen Zeilen, die vor Wochen gesetzt wurden, eine Ergänzung geben. Der „Vorwärts“ vom 16. Januar gibt froh ein Waffenlager der Reaktion preis — er tut es aber nur, um es zur Hetze gegen Kommunisten zu verwerten:

Ein Waffenlager der Kommunisten ausgehoben.

Ein Beweis dafür, wie „friedlich“ sich die Kommunisten die weitere Entwicklung der Revolution denken und mit welchen Mitteln sie gewillt sind, die Mehrheit des Volkes zum Schweigen zu bringen, geht aus der Meldung der Sicherheitspolizei hervor, wonach in der Nacht zum Donnerstag ein ganzes Waffendepot der Kommunisten ausgehoben wurde. Auf dem Laubengelände in der Ostender Straße 32 wurden vier schwere und zwei leichte Maschinengewehre, 112 Infanteriegewehre, Modell 98, und zwei Kisten mit Munition ausgegraben. Die Sicherheitspolizei vermutet, daß noch mehrere solcher geheimen Waffenlager bestehen, und ist eifrig dabei, ihnen auf die Spur zu kommen.“ Die Sicherheitspolizei möge sich von den Leitern der Einwohnerwehr führen lassen — sonst kommt sie noch vielen Waffenlagern auf die Spur.

K. K. Wo man hinschaut, fehlt „Wer ist's?“. Der Durchschnittschmuck Rudolf Leonhard, der (um zu „entschuldigen“, daß er im Tageblatt des Theodor Wolff nach Menschengurgeln grapschte) heute dreist behauptet, er sei vor dem Kriege politisch nicht orientiert gewesen und deshalb im August „überrumpelt“ worden (wobei jeder nachlesen kann, daß dieser Herr vor 1914 nicht bloß literarischer, sondern auch politischer Mitarbeiter der antimilitaristischen AKTION sein durfte und z. B. 1913, Heft 52 über den Zabernskandal schrieb), der Durchschnittschmuck Leonhard konnte sich glücklich bis zu jener „Roten Fahne“ hindrängeln, die von der Reichszentrale der KPD als das von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg geschaffene Organ bezeichnet wird. Die „Rote Fahne“ ist ein Blatt für Proletarier, sagte sich der Leonhard, also muß du Verse fabrizieren, die zu Proletariern sprechen. Reime als Genosse zu Genossen! In der „Roten Fahne“, die den 5. Januar 1920 erschien, geschieht das in dieser Weise:

**Sonett**

Auch du hast Brüste, Proletariermädchen,  
Auch deine Schenkel schreiten hell und schnelle,  
Doch Tag für Tag stehst du an selber Stelle  
Und trittst und trittst und trittst an deinem Rädchen.

Und ziehst und ziehst und ziehst dasselbe Fädchen;  
Das schneidet scharf den Finger bis zur Quelle  
Des roten Bluts. Bald sind wie eine Kelle  
So hohl die Backen. Bucklig wie ein Schrätchen

Hockst du, die Brüste welken faltig; ledern  
Wird deine Haut, und alt in jungen Jahren,  
Vorzeitig müde, bückst du dich der Not.

Erhebt euch doch! Auf ewiger Erde federn  
Noch eure Schritte. Sturm in vollen Haaren  
Erkämpft euch Jugendschönheit bis zum Tod.

Rudolf Leonhard.

So nett in Sonetten lebt sich der Parlamentskommunismus aus! Er muß immer was Oreifbares haben, der Leonhard, sind es nicht Kehlen der Proletarier, dann sind es eben Brüste der Proletariermädchen. Viele der also Angesungenen haben mich gefragt, was sich gegen solchen „Geistigen“ tun ließe. Einige Genossinnen haben in (oft rührend unbeholfenen, oft kitschig gewandten) Versen protestiert. Hier sei eine Abfertigung abgedruckt:

Auf das Gedicht: „Auch du hast Brüste...“  
Auch ich las dein Gedicht — spät nach der Arbeit — noch  
im Bett;  
Der Dichtung Taten sind mir Glaubenszeichen — oft  
Genuß —  
Doch heut — ich faßt an meinen Kopf — nein an die  
Brust;  
Die wunderliche Konstatierung — mancher findet sie  
So — nett —



Das „Auch“ — die Schenkel — und was stets an uns  
so wichtig —  
Es ist ja alles da — es ist ja richtig —  
Doch könnt ichs ändern nicht — ich ward nicht etwa  
rot —  
Ich dachte — lachte — herzlich — lacht mich dod.  
Vielleicht versteh ich nichts von Poesie — bin noch zu  
dumm —  
Dann nehmet werter Dichter und Genöß mir dies nicht  
krumm. — —  
Nun wieder ernst geworden, bei dem Ruf, dem drängen-  
den zur Tat!  
Wollt ich Euch fragen Rudolf Leonhard —?  
Warum denn Euch, des Geist gibt solches ein —  
Man niemals sieht in unsern Proletarier-Reih'n?  
Ihr! müde Massen nicht, ihr „Namen“, die man kennt —  
Warum denn Ihr nicht Euch „zur Tat“ bekennt!  
Und anrennt gegen diese Schmach und Not —  
„Erhebt Euch doch“! Mit uns! und bis zum Tod!  
Und habt auch Ihr — die Brüste, die Gehirne voller  
Gründe —  
Und schneidet Euch das Herz nicht alle Sünde  
An Arbeit, Jugend, Frauen, Geist und Sein —?  
Habt nicht nur Lieder — habt auch Mark und Bein!  
In Proletarierfrauen-Brüsten wohnt ein Sehnen zum Ge-  
dicht  
Der Wirklichkeit, das erst Gedicht verspricht!  
Laßt dies nicht welken, höhnen, sich verkrampfen!  
Helft! das Gedicht der Menschheit und der Frauen aus den  
Formen stampfen!

#### Ein Proletariermädchen.

Nein, vertrauensselige Genossin, das Proletariat wäre ver-  
loren, wollte es sich auf die „Tat“ der Literaten verlassen.  
Solche Konjunkturschieber können den Kommunismus nur  
kompromittieren!

Verlag Inveha in Berlin. Sie schreiben mir einen Ge-  
schäftsbrief, der so schön in diese Zeit „junger Literatur“  
hineinpaßt, daß ich das Wesentliche daraus hier ab-  
drucken will:

„Ich erlaube mir, Sie in einem besonderen Briefe  
auf das Erstlingswerk meines Verlages, auf den  
Gedichtband ‚Schräpel-Grosche, Ewigkeitssucher‘  
aufmerksam zu machen und gleichzeitig um Ihre  
Verwendung für das Buch zu bitten. Da Sie in dem  
Rufe stehen, junge aufstrebende Kräfte zu fördern,  
hoffe ich keine Fehlbitte getan zu haben. Ich bin  
selbst einer der Verfasser dieser tiefgeistigen  
Gedichte im theosophischen Genre und ist  
es mir gelungen, infolge persönlichen Be-  
ziehungen zu...“

Grosche heißt der Verfasser dieser tiefgeistigen Ge-  
dichte theosophischen Genres. Sein Brief klingt aus:

„Indem ich hoffe, sowohl als Buchhändler als auch  
als junger Autor keine Fehlbitte getan zu haben,  
bitte ich Sie...“

Aus dem Prospekt aber erfahre ich:

„Zwei durch innige Freundschaft verbundene, in  
tiefster Seele verwandte, zugleich doch aus-  
geprägte eigenartige Dichter gehen gemeinsam  
die steile und schmale Höhenstraße, die zur Er-  
füllung der letzten Sehnsucht und zur Erkenntnis  
führt. In den lichtdurchseligten, schönheitumflosse-  
nen Versen ist das Auge der Ewigkeit, klingt das  
gestirnte Läuten reif gewordener Seelen. Traurig  
tief zu innerst über Tag und Treiben der Erdenwelt,  
heben die Dichter ihre Augen auf zu den abendklar  
überströmten Ewigkeitshöhen. In stillen einsamen  
Stunden und Stimmungen sollen die Verse in das  
Innenleben ernster Menschen einströmen, wie ein  
silberklarer Born der Erkenntnis.“

Daß wir das Buch besitzen, ist ein Wissen um  
höchste Feier, um Lenzflammen, die unser Ge-  
heimstes entzücken oder auch erschüttern...“

Und ist es mir gelungen, mein Geheimstes sowohl als  
auch. — Weshalb ich diesem Grosche, dessen Reimerei  
nicht einen Groschen wert ist, die Freude mache, ihn auch  
nur zu nennen? Weil dieser bescheidene „Tiefgeistige“  
eine Dutzendfigur darstellt. Grosche: Das ist die sehr  
geschäftstüchtige „jüngste Literatur“! Grosche ist nur  
weniger gewandt — aber es müßte doch mit dem Teufel  
zugehen, wenn wir ihm nicht bald bei Kurt Wolff oder  
bei Erich Reiß begegnen sollten.

A. D. Um dieses „Recht“ hat das Proletariat schon 1789  
gekämpft. Wie Ihnen jedes Geschichtswerk sagen kann,  
forderten die Arbeiter nach den ersten Monaten der  
großen Revolution, daß die Ausbeuter dem Proletariat Rech-  
nung ablegen sollten über den Ertrag seiner Arbeit. Daß  
die Bourgeoisie nur solange sich dazu zwingen ließ, wie  
ihre Angst währte, brauche ich wohl nicht ausdrücklich  
zu betonen. . . .

Lieber Peter, es ist nicht soviel Papier in diesem fatalen  
Lande, um alles nachzudrucken, was die Geschichte des  
proletarischen Emanzipationskampfes der Gegenwart zu  
sagen hätte. Hier etwas aus der „Adresse der Brüderlichen  
Demokraten über die Junischlächtere“. Die Adresse ist an  
die Proletarier Großbritanniens und Irlands gerichtet:  
„Drei Revolutionen haben das Recht des Widerstandes  
gegen Unterdrückungen geheiligt. Das Elend der Prole-  
tariat ist ein Beweis der Unterdrückung. Die Regierung  
hatte das von ihr garantierte Recht auf ‚Existenz durch  
Arbeit‘ verletzt. Somit hatte jeder der Tausende, da ihm der  
gesellschaftliche Vertrag länger keinen Schutz bot, das  
Recht, seine natürlichen Rechte gegen ein System zu  
verteidigen, das ihn zum Hunger und zum Elend ver-  
urteilte.“

„Die Pariser Arbeiter fanden sich verraten, ihre Hoff-  
nungen zerstört, die Versprechungen, welche man ihnen  
gemacht, gefälscht, ihre Führer in den Kerker geworfen,  
ihre Petitionen verspottet, ihr Recht der freien Versamm-  
lung durch das scheußliche Gesetz vom 7. Juni vernichtet  
und sich schließlich mit gänzlicher Auslieferung an den  
Hunger bedroht: Deshalb revoltieren sie, deshalb ergriffen  
sie Waffen unter dem Schlachtruf: ‚Arbeit oder Tod!‘  
Sie kämpften und fielen, wie die Streiter um Gerechtigkeit  
oft gefallen sind.“

„Die Verleumder der arbeitenden Klasse behaupten, die  
Insurgenten hatten der Gesellschaft und Zivilisation den  
Krieg erklärt. Aber selbst wenn sie das getan, was dann?  
Die Gesellschaft führt gegen sie Krieg, warum sollten sie  
nicht Krieg führen gegen die Gesellschaft.“

„Wir gestehen es frank und frei, daß wir vor einer Ge-  
sellschaft, wie sie gegenwärtig eingerichtet ist, keinen  
Respekt haben. ‚Zivilisation‘ bedeutet schlecht vergoltene  
Arbeit, Hunger, Gefängnis und Bastillen für die Masse. Für  
die Millionen ist Zivilisation eine ungeheure Lüge, eine  
organisierte Heuchelei, Untergang solcher Zivilisation!  
— Die Arbeiter von Paris, die elysiumähnliche Genüsse vor  
sich sehen, umschließt eine Hölle von Leiden. Mit den  
Worten: ‚Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit!‘ spottet  
man ihrer; ihre ‚Freiheit‘ ist die Säbelherrschaft; ihre  
‚Gleichheit‘ besteht darin, Hungers zu sterben, während  
Faulenzer im Überfluß schwelgen; und wenn sie dann laut  
ihren Entschluß aussprechen: ‚Arbeitend zu leben oder  
kämpfend zu sterben!‘ so wird ihnen mittels Granaten,  
Bomben und glühenden Kugeln die ‚Brüderlichkeit‘ ver-  
deutlicht.“

„Die Fahne der roten Republik ist die Fahne der Prole-  
tariat durch ganz Europa. Die Zeit ist vorüber, wo sich  
die Massen durch politische Phrasen und bloß nominelle



politische Rechte einschläfern ließen. Millionen von Arbeitern in Frankreich, England und Deutschland begreifen jetzt, daß die beste papierne Konstitution weder alle Menschenrechte noch die wichtigsten unter diesen in sich schließen kann. Die rote Fahne, im Faubourg St. Antoine herabgerissen, ist nicht erobert. Der Glaube, dem jene Fahne als Symbol dient, beschränkt sich nicht auf Paris, sondern lebt und wächst in jedem Bienenstock menschlicher Industrie; und eine, ja fünfzig Niederlagen werden den Triumph dieses Glaubens nicht verhindern."

W. L. in G. Die Anklageschriften über die Mißstände in zaristischen Kerkern haben einst Deutschland erregt; die Sozialdemokratie hat solche Broschüren massenhaft verbreitet. Heute können wir auf diese Importartikel verzichten.

Hier Auszüge aus zensierten Briefen eines der Beihilfe zum Hochverrat verurteilten, in Bayern in Festungshaft befindlichen Arztes:

(4. 12. 19.) Die im Brief erwähnte Beilage, Bericht über die Zustände, liegt nicht bei; sie wurde von der Zensur konfisziert und zu meinen Personalakten gelegt. Dies wurde mir heute eröffnet.

(10. 12. 19.) Der Bericht war geradezu gesucht nüchtern und trocken angefaßt. Als ich diesen Bericht das erste Mal aufgab, wurden zahlreiche Stellen beanstandet, z. B. wurde mir verboten, den amtlichen Kostzettel wiederzugeben. Und die zweite Hälfte des Briefes wanderte zu meinen Personalakten. Darauf änderte und strich ich die beanstandeten Stellen. Und gab es auf zum zweiten Male, an jemand anders. Abermals wurden zahlreiche Stellen beanstandet, die bereits der erste Empfänger in Händen hatte, z. B. ein Zitat aus den Bestimmungen des Justizministers. Außerdem hat der Inspektor mir verboten, wiederzugeben, wie der Inspektor das Essen beschrieben hat; mir wurde gesagt: „Sie dürfen das Essen überhaupt nicht näher beschreiben.“ Dieser zweite zensierte und gestrichene Bericht ist nun gänzlich der Zensur verfallen; in meinem Personalakt ruht er als umgearbeitete, verminderte Ausgabe, neben dem ursprünglichen Bericht. Das heißt also: Ich darf kein Wort über die Zustände hier verlieren. Du darfst nicht erfahren, wieviel Kastanienbäume auf dem graslosen Hofe wachsen, welche Turngeräte dort stehen, wieviel Grad das Zimmerthermometer zeigt, zu welchen Stunden das Gas brennt, ob die Aussicht auf den Himmel schön ist oder nicht, — all dies ist unzulässige Korrespondenz. Aber der Zensor hat wohl recht: Über die Zustände hier ist kein Wort zu verlieren.

(12. 12. 19.) Über das Essen hier könnte ich täglich etwas Neues schreiben, aber ich mag nicht, um mich nicht aufzuregen und den Zensor auch nicht. Gleich einem Muselmann faste ich jeden Freitag, denn an diesem „fleischlosen“ Tag (die anderen Wochentage sind deshalb nicht fleischhaltig), da gibt es regelmäßig — — — doch halt, ich wollte ja nichts über das Essen schreiben (ich darf es auch gar nicht, die Zensur verbietet es mir). Jedenfalls nehme ich das Mittagessen zum Anlaß, um den ganzen Tag über zu fasten.

Wie ich den Tag verbringe, mag ich unter Zensur nicht schildern. Nur soviel: Ich wünschte, der Tag hätte achtundvierzig Stunden. Zum Bücherlesen komme ich fast gar nicht. — Für die Zeitungen danke ich Dir ganz besonders (Freiheit, Aktion, Revolutionär). Ich habe mich recht gefreut, als ich sie gesehen habe. In meinen Händen sind sie freilich noch nicht; sie liegen noch zur Zensur vor und werden vermutlich dem Staatsministerium für Justiz vorgelegt. Wenn es eine Zeitschrift gäbe mit dem Titel „Der Bolschewik“ oder „Die Spartakuswoche“, so würde ich Dich dringend bitten, mir solche Zeitschriften nicht zu schicken, denn solche Namen wirken auf staats-erhaltende Seelen wie ein rotes Tuch, und Titel wie „Der

Revolutionär“ sind auch schon abscheulich genug. Also ich warte auf Deine Zeitungen und genieße die Vorfreude. Vielleicht werden sie mir unter den Weihnachtsbaum gelegt. — Am 7. November war ein Paket mit Zeitungsnummern des Münchener „Kampf“ für mich eingetroffen. Dies ist mir nicht ausgehändigt worden, sondern zu meinen Personalakten gelegt: Gewiß dürfe sich der Festungshäftling eine Zeitung halten ohne Unterschied der politischen Richtung. Dies beziehe sich aber nur auf die jeweils erscheinende Nummer, nicht auf ganze Jahrgänge oder eine größere Nummer. Die vorliegende Sendung störe den Betrieb der Anstalt durch die Schwierigkeit der Zensur, und diene agitatorischen Zwecken gegen die bestehende Staatsordnung. — Die sozialdemokratische Münchener Post und die Münchener Neueste Nachrichten werden auch zensiert.

(15. 12. 19.) Heute erfahren, daß meinen Brief von Anfang November die Zensur konfisziert hat, samt den beigelegten drei Gedichten. Desgleichen einen Brief nach E., gleichfalls mit literarischen Beilagen, desgleichen eine Karte nach einer Volkshochschule in Dänemark, desgleichen eine Karte an die Redaktion des Münchener „Kampf“. — Deine Postanweisung über 50 Mark gleichfalls erhalten. Ich habe sie aber abgelehnt. Grund: Seit Anfang dieses Monats ist bei uns der bargeldlose Verkehr eingeführt, einlaufendes Geld wird nicht ausbezahlt, sondern gebucht. Täglich können 4 Mark abgehoben werden. Ich unterwerfe mich diesem System nicht. Als friedfertiger Mensch, um allen Konflikten aus dem Wege zu gehen, habe ich mich geweigert, das Guthabenbuch anzunehmen und Postanweisungen zu empfangen. Ich bitte, mir von nun an kein Geld mehr zu schicken.

(16. 12. 19.) Das Besuchswesen wird hier so unerquicklich gehandhabt, daß ich lieber ganz verzichte. Wäre ich



Max Schwimmer

Antispartakus



zu Zuchthaus verurteilt worden, so würde ich es mir nicht zu Herzen nehmen, ich wüßte dann, daß die Vorschriften eingehalten werden. Neulich hat ein Kamerad Schreibverbot auf drei Wochen bekommen. Er kann seinen Angehörigen keine fröhlichen Weihnachten wünschen. Ein anderer hat Schreibverbot auf unbestimmte Zeit (von der Zensur verbessert: bis zum 18. 12.). Dies hat mich recht eingeschüchtert, denn nachdem zwei Briefe bei meinen Personalakten liegen, oder vielmehr drei (ein Brief von einem Kameraden aus E. an mich wurde konfisziert wegen agitatorischen Inhalts), nachdem ich zweimal des Briefschmuggels beschuldigt wurde, hängt das Damoklesschwert der Briefblockade nur an einem Haar über meinem armseligen Haupte. Du hast ja auch gefühlt, wie ängstlich (von der Zensur unterstrichen und mit Fragezeichen versehen) ich diesen Brief abgefaßt habe, und dies bitte ich jenen Fährnissen zugute zu halten. Freilich bei der Unsicherheit der Verwaltungsabsichten kann die schönste Vorsicht nichts nützen; eines üblen Tages kann das launische (launisch von der Zensur durchgestrichen) Haar reißen. Gruß an alle Freunde. Remember remember, the ... th of November.

(18. 12. 19.) Neulich war literarischer Teeabend bei zwölf Teilnehmern. Mehrfach wurden eigene Gedichte vorgelesen, auch literarische Arbeiten. Ich las vor das Gedicht Heimkehr von Peter Regeler. Der lange Tisch, besser das Gefüge von drei kurzen Tischen war festlich gedeckt mit blaukariertem Bettuch, auf ihm lockten Würfelzucker und Kuchenstücke. Zum Schluß wurde mir allein ein Butterbrot mit Fleischbelag serviert. Ich bin nun in schwerer Sorge, ob ich nicht damit „die Grenzen der Einfachheit und Mäßigkeit“ überschritten habe, die der Minister vorschreibt. Auch überlege ich nachträglich, ob der Teeabend gedeckt war, durch die Bestimmung: Die Gefangenen dürfen sich vergnügen, oder ob er vorschriftswidrigerweise den „Charakter eines Festes oder einer Lustbarkeit“ trug. Ich habe ihn jedenfalls als Fest und als Lustbarkeit empfunden im Gegensatz zu dem grauen Alltagseinerlei. Wir sind in gehobener Stimmung auseinandergeschieden. Erzähle aber bitte davon nicht weiter, damit wir nicht noch zur Lustbarkeitssteuer belangt werden.

Lieber Freund und Kamerad Oretor: ich gebe nichts auf anonyme Briefe: meist steckt Literatenmache dahinter: hier aber ist ein Dokument, dem ich vertrauen möchte, da es mich erschüttert hat. Irgendein Menschenkind schreit Notschreie aus der gutbürgerlichen Hölle. Ein Mädel? ein Junge? Lesen Sie:

„Ich unterzeichne den Aufruf nicht.

Mein Name ist der Sache, die Sache meinem Namen gleichgültig. Dafür erbitte ich aber die Durchlesung des Aufrufs und nicht seine sofortige Beförderung in den Papierkorb. Da ich dem öffentlichen Leben sehr fern stehe, wäre es möglich, daß die von mir verlangte Zusammenschließung der vereinsamten, den Entrechteten Hilfe leistenden Jugendlichen bereits erfolgt ist. Aber auch dann würde ich bitten, in der AKTION Näheres anzugeben; z. B. wie Außenstehende sich der bereits bestehenden Verbindung anschließen könnten. Sollte diese dagegen noch nicht bestehen, so bitte ich Sie, den Aufruf nicht nur zu lesen, sondern zu versuchen, ihm ein wenig gerecht zu werden. Ich wende mich mit dieser Bitte an den Leiter der AKTION (und damit indirekt an die AKTION selbst), weil ich keine andere Vereinigung uneigennütziger Menschen kenne. Ich hoffe, verstanden zu werden: an einem Abdruck meiner Gedanken liegt mir nichts, nur an deren Verwirklichung. Unter welchen Formen dieselbe sich abspielen soll, bleibt Ihnen selbstverständlich überlassen.

Aufruf

Ich leide meine Sehnsucht. Ich leide meine Einsamkeit.

Ich leide mein unklares Wollen. Ich leide meine verpuffende Kraft.

Tausende leiden wie ich.

Unbarmherzig trennt uns der Raum. Knirschend erkennen wir die Ohnmacht unserer Geister. Wir sind schüchtern, fliehen der Bindung, wollen unsere Seelen nicht kuppeln. Warten.

Inmitten indifferenter, flach-herzlicher Bürgerlichkeit sind wir gefangen. Unsere Väter belächeln nachsichtig unsere stampfenden Seelen. „Jugendidealismus, der mit den Jahren schwindet“, peitschen sie unsere stampfenden Seelen.

Wir weinen, denn wir erkennen, daß sie recht haben.

Ja, wir werden langsam hart und blöde werden. Unser Wollen wird hinsinken am Alltag, klein werden und schwinden.

Wir sind keine Helden. Brauchen ein wenig Beispiel.

Seht, ihr Geretteten, unsere Eltern sind keine Tyrannen; halten uns nicht gefangen in Zimmern. Wir ersehnen ja den übermenschlichen Druck, der furchtbaren Widerstand entfesselt. Wollen in Gefängnisse geworfen, geknebelt werden.

Reizung, schreien wir.

Statt dessen: Unsere Väter lächeln nachsichtig — — „Jugendidealismus, der mit den Jahren schwindet“, peitschen sie — —

Sie sind tolerant. Wir dürfen jede Versammlung besuchen, jedes Buch, jede Zeitung lesen. Sind frei!

Nur eine Kette schleift.

Geld.

Ich stürze meinem Vater entgegen: „Heute noch verlasse ich die Hölle deiner Lauheit!“

Er lächelt: „Morgen kommst du wieder.“

Ich erkenne, daß er recht hat.

Bleibe.

Scheltet nicht, Gerettete, unsere Schwäche!

Wohin sollten wir uns wenden? Wer braucht unsere Kraft? Wer verlangt nicht bei der Anstellung die Zustimmung der Eltern?

Wer traut dem Asylbewohner?

Scheltet nicht, Gerettete, unsere Schwäche!

Lacht nicht unserer Kämpfe!

Spottet nicht: „Wir können euch entbehren.“

Nicht ein Mensch, voll reinen Wollens, darf euch fehlen.

Jeden braucht ihr.

Wir sind Geistige.

Wir wollen Täter sein.

Intellekt machte uns mürbe.

Wir brauchen die Tat.

Tat! Reizung! Beachtung! Bindung!

Wir fordern von euch nichts Unmenschliches. Keine Opferung.

Nur eines: „Vollbringt unseren Zusammenschluß.“

Nicht soviel; bahnt nur der Näherung Wege.

Wir sind verschlossen, scheu, durch Einsamkeit zermürbt, in uns zerrissen. Die Robustheit, geistigen Anschluß zu suchen, geht uns ab. (Solch Gebaren würde Selbstironie verkeln, im Lichte des Heiratsbureaus erscheinen lassen.)

Schafft uns Gelegenheit zwangloser Vereinigung. Ihr seid die Erfahrenen. Ihr habt Jahrzehnte gelitten. Erfahrung und Leid geben unerschütterliche Güte.

Sehr tief muß eure Güte sein.

Mitfühlendes Verständnis, fühlende Güte ebnet uns das Dickicht.

Bis unser Dank beginnt.

Gemeinsam mit euch werden wir ihn an den Entrechteten abtragen.

Mehr dürft ihr nicht fordern.

Wir erhehen:

Gebt uns den Rückhalt im Kampf gegen die Indifferenz unserer Umgebung.

Durchbrecht unsere Einsamkeit.



Schließt uns zusammen!  
Nehmt unsere Hilflosigkeit (die Geld schafft) von unseren Schultern.  
Ebnet diesem Ziel wenigstens den Weg.  
Schafft Zusammenschluß.  
Zusammenschluß!

Wenn euch aber unsere Schreie pathetisches Geklingele scheinen, wenn ihr Literatentum herauszulesen meint, manche Ausdrücke zu stark findet, so sind wir, seid ihr verloren.

Ihr braucht Jugend!  
Wir brauchen euch!  
Nehmt den Aufruf als Wahrheit; schlichte Zusammenstellung verschiedener Tatsachen.  
Entreibt uns qualliger Indifferenz!  
Nicht wie Hasenclever (der Stücke für Reinhardt schreibt).  
Wir zeigten euch den Weg.  
Und warten —

„Deinen Namen will ich wissen, deine Herkunft, deine Sippschaft!“ . . . Namenloser Mensch: Der Zusammenschluß ist geschaffen: die kommunistische Arbeiterjugend wartet auf dich! Du zögerst? Freilich: Revolutionen, das edelste Pathos der Geschichte, sind keine Idyllen (und der Aufstand gegen das liebe gewohnte Familienbehagen des eigenen Ichs ist unerhört schwer). Viele scheitern — und kriechen zurück. Der Weg des Kampfes ist uneben, steinig, sehr unromantisch, oft häßlich. Vielleicht warten schon hinter der nächsten Tanne Meuchelmörder! Hast du das Trotzallem in deiner Brust? Sonst bleibe dem Steinweg fern!

AN EINE BÜRGERLICHE FREUNDIN . . .  
Sie wollen meine Ansicht hören. Gut: es ist noch nichts. Besuch revolutionärer Versammlungen, Ruf „Weltrevolution“, Gruß „Genossin“ — all das macht nicht den Sozialisten! Sie bleiben an der Oberfläche. Ihr Kopf, Ihre Gesinnung ist bei uns. Ihr Herz schlägt noch in Vorurteilen Ihrer Klasse. Sie sehen hungernde Frauen vor Läden warten — und Ihre Hand zuckt nicht an die Augen! Bleiche Kinder schleichen durch die Straßen: Ihre Knie beben nicht. Sie legen Ihre Stirn in Falten, wenn ein paar Kleinigkeiten Ihres Toilettetisches fehlen. Sie sitzen in luxuriösen Gemächern bei Dinern und nicht steigt Schamröte in Ihr Gesicht —  
So hören Sie: Sozialismus ist nicht Programm! Sozialismus ist Tat, Schicksal, Entbehrung, Bekennermut! Erwächst aus Bitterkeit und Not. Sozialist glaubt, kämpft und stirbt!  
Verstehen Sie: Sozialismus ist nicht Absturz in die Tiefen des Proletariats, ist Aufstieg der Enterbten aus Dumpfheit des Kellers und Elend des Hungers! Vor Tagen sah ich Sie im Konzert. Sie lehnten mit der vornehmen Lässigkeit Ihrer Klasse in rotem Fauteuil und staunten durch Ihr Lorgnon: Mann, Ruß noch um die Augen und Müde harter Arbeit in den Knien. Sie lächelten über das Programm in seiner schwieligen Faust. Ich sah in Ihren Augen Störung, Distanz der Klasse, aber nicht den Glanz des Beglückten, die Ergriffenheit des Erweckten. Sie kennen nicht den Triumph solchen Abends, denn Sie kennen nicht die quellenden Freuden der Arbeit!  
Noch einmal: Sozialismus ist Tat, Abreißen aller Brücken zum Bürgerlichen! Dann — erst dann —

werden Sie dem Sozialismus geboren, verfallen dem Schicksal, dem Kampf gegen die Ausbeutung, gegen Ihre eigene Klasse! Dann erst hat Not reif gemacht für den Ruf „Weltrevolution“, für den Gruß „Genossin“!  
Hören Sie noch einmal: Sozialismus ist Tat!  
Und nun handeln Sie!

Ihr *Josef Scherl*

TUET BEKENNTNIS / FORDERT BEKENNTNIS

Schwer lastet Druck der Welt.  
Zu trübe ist Tag und Nacht für die sanften Laute der Flöte.  
In die Hände zwang Gott uns den Schlägel, daß dumpf die Trommel dröhne.  
Doch diese sanften Abende, diese süßen Herbsttage.  
Stellet die Trommel zur Seite. Leget den Schlägel fort. Holet die Flöte. Laßt ihre sanften Töne durch diesen sanften Abend ziehn. Lange Töne, klagende Töne, vollgesogen am Leid der Welt. Insichverhaltend den Schmerz alles Seins.  
O auch unsere Flöte wurde zur Trommel.  
Da sitzt ein alter Israelit mitten im Bauch der Stadt und malt die Bilder der Verheißung. Malt seine Sehnsüchte. Malt und verläßt sich auf Jehova, der alle Kreatur erhält.  
Ihr sozialistischen Maler, ihr sozialistischen Künstler, schafft auch ihr die Bilder UNSERER Sehnsucht! Gebet ihr aufhorchendem Volk Worte der Verheißung. Steigert unser aller tiefe Not zur Höhe der Erlösung, der Befreiung.  
Und ihr, ihr Brüder, die ihr die tiefe Qual erkannt habt, die Ewigkeit der Qual, die Nieerlösung des Bewußtseins des Bewußten, flüchtet nicht in eine billige Resignation. O steigert euch, steigert euch ohne Ende. Vielleicht doch ist es möglich, daß ihr vergeht und bleibt. Ewig bleibt. Ewig unwandelbar durch euch der Strom Gottes rauscht.  
Der tiefste Pessimismus bejaht. Ist ganz. Klingt voll aus. Klingt rein. Doch der billige Pessimismus des Bürgers flüchtet sich in die schöne Geste, die gespielte Klage. Zieht die Schultern hoch und stellt fest: es ist immer so gewesen, es wird immer so bleiben. Doch ihr, treibet euch zur höchsten Tat. Zieht keine wehleidigen Gesichter, laßt euer Lachen die Welt erzittern, laßt eure Faust die Welt zertrümmern.  
O ihr, uns zerdrückt Gott nicht, wir ringen mit ihm, bis er sich uns ergibt.  
Was ist uns Kunst? Wir haben nichts mehr mit ihr gemein. Wir wollen nichts mit ihr gemein haben. Reißt die Theater ab, steckt die Museen in Brand, legt Sprengkapseln an alle sogenannten Kunstwerke und Kunstwerke. Wir wollen das Ende, um den Anfang wollen zu können.  
Verdunkelte sich nicht die Erde, zerriß nicht der Vorhang im Tempel, als Golgatha war? Der Mensch wird getötet, da hat alles Süße, alles Sanfte, alles Besänftigende zu schweigen, daß der Schrei sich entfalte. Durch alle Straßen jage. Alles aufreiß zur Besinnung und dann zur Tat. Zur Einen-Tat, zur Menschentat.



Ihr Zeitgenossen, besinnet euch! Wo stehet ihr? Stehet ihr überhaupt noch? Entschwand nicht längst der Boden, auf dem ihr standet? Und noch wurdet ihr euch nicht bewußt, wie ihr rasend zur Tiefe sauset!?

*Franz Wilhelm Seiwert*

#### MOMENTBILD AUS SOWJET-RUSSLAND Bahnhof R.

Wartesaal dritter Klasse, vollgepropft mit Roten Soldaten, Arbeitern, Bauern und Hamsterern. Man liegt nebeneinander auf den Bänken, dem Fußboden, man steht in Gruppen herum und disputiert über alles mögliche. „Kommunismus, Menschewismus, Rätesystem, Kapitalismus, Exploitation usw.“ tönt es herüber.

Die Hamsterer versuchen jedesmal, das Gespräch auf die Juden zu lenken und ihrer Erbitterung über die ihnen gemachten Schwierigkeiten in einer Judenhetze Luft zu machen. Immer wieder werden sie von Roten Soldaten und Bauern unterbrochen: „Ja, wir kennen Euch! Die jüdische Bourgeoisie ist nicht besser als unsere eigenen blutrünstigen Bourgeois und auch nicht schlechter. Die jüdische Arbeiterschaft aber kämpft und leidet zugleich mit uns allen.“ Man wundert sich, daß die Rätewacht, die so schwer um ihre Existenz ringt, die bürgerlichen Elemente so frei ihre Meinung äußern läßt, während im pseudosozialistischen Deutschland und in den „demokratischen“ Staaten mit europäischer „Zivilisation“ die Kommunisten die Kerker füllen.

Man hört einfache, schlichte Reden; wenn auch manchmal ein vulgär-russisches Kraftwort fällt, merkt man doch voll Bewunderung, auf welch hohes Kulturturniveau die russische Revolution die ungebildete Analphabetenmasse gebracht hat.

Plötzlich verstummen alle Gespräche und es tritt vollständige Stille ein. Ein Funktionär der Kulturabteilung hat den Saal betreten. Auf den Tisch wird ein großes Grammophon gestellt. Gespannt und aufmerksam hört alles auf die schlichten, ruhigen, aber scharfsinnigen Worte Lenins. Nach ihm spricht Kalenin, der Vorsitzende des „Zek“ (Zentral-Exekutiv-Komitee), ein Bauer zu Bauern. In feurigen Worten mahnt und weckt Trotzky. Einzelne nähern sich dem sonderbaren Apparat, den sie in ihren entlegenen Gegenden noch nie gesehen haben. Hie und da schüttelt einer seinen zerzausten Bart, wenn ihm eine Rede besonders nahegeht. Froh strahlen sonnverbrannte, von schwerer Arbeit zerfurchte Gesichter.

Immer wieder werden neue Platten eingelegt und neue Reden wiedergegeben.

Ruhig und sicher sind die Mienen der Roten Soldaten, die von einer Front zur anderen verschoben werden, wo vieler der Tod wartet. So oft ein Redner auf die Mühen und Nöte der rußländischen Kommune zu sprechen kommt, entflammt ein kampflustiger Strahl ihre Augen. Viele bringen ihre Sehnsucht nach ruhig schaffender Arbeit in der und für die sozialistische Gesellschaft zum Ausdruck. Manche seufzen tief auf. Nicht wenige wollen mit verdüsterter Miene starre Gleichgültigkeit vortäuschen.

Die Reden haben aufgehört und neue Platten geben Deklamationen der besten russischen Schauspieler wieder. Man hört die neuen Ausgaben des „Proletkult“, den großen Dichter der Proletarierrevolution, Gastieff. Die Menge erlebt die geschilderten Handlungen und erfäßt die dichterischen Bilder in ihrer Tiefe. Sie ist aus ihrem dunklen, ödgrauen Tierleben erwacht und nähert sich der allmenschlichen Kultur. Sklave von gestern, Spartakus von heute. An ihnen sieht man, wie unbedeutend, wie nichtig das individuell-intellektuelle „Ich“ ist, wie stark und schaffend die Gemeinschaft. Die Seele verschmilzt hier mit der Masse der heldenhaft-mutigen Kämpfer für die große russische Kommune.

#### KREUZIGUNG

An die Galeere gebunden harre ich der letzten, Stolzerbrechenden Schmach. Geschmolzene Tränen verwehn.

Tausendmal weiß ich's: Ich unter Millionen Gehetzten —

Wird uns im Morgen ein segnender Heiland erstehn?

Essigschwamm, Schächer, Kreuz und rinnende Wunden, —

Alle halten wir dulndendes Haupt gesenkt.

Atem Erinnerung: Als Kind hab' ich Blumen gefunden . . .

Goldene Wolke, die über dem Abgrund hängt. Sage mein Gott, schwillt das Gefäß nicht über, Das aufrauchendes Blut erschlagener Führer fing? Immer noch harren wir und unseres Wartens Fieber

Droht und vergiftet uns Liebe zu Tier und Ding. Stammelnder Rut aus dröhnenden Zinskasernen — Schwingt er sich zu den zitternden Sternen empor? Rot und schwankend hängen der Sehnsucht Laternen

In dem Dunkel, in das sich das Schicksal verlor . . .

*Elisabeth Janstein*

INHALT DES VORIGEN HEFTES: Die Kandidaten für den Präsidentenposten der deutschen Republik I: Kandidat Hindenburg (Titelblatt. Zeichnung von Leal Camara) / Franz Pfemfert: Parlamentsreden und Proletarierleichen; KLEINE AKTION / Ernst Schütte: Zeichnung

Für Herausgabe, Schriftleitung und den gesamten Inhalt verantwortlich: Franz Pfemfert, Berlin-Wilmersdorf, Nassauischestraße 17. Gedruckt bei F. E. Haag, Melle in Hannover. Abonnements kosten vierteljährlich durch die Post, durch Buchhandel oder Verlag (unter Kreuzband) M. 6,50, für das Ausland M. 24.—, Einzelheft M. 1.—. Abonnements für Arbeiterorganisationen und Betriebe werden zum ermäßigten Preise abgegeben. Mittellose Studenten und Arbeitslose haben nur die Spesen für Porto und Verpackung zu zahlen. Verlag der AKTION, Berlin-Wilmersdorf. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck ist nur gestattet, wenn als Quelle genannt wird: „Wochenschrift ‚Die Aktion‘ Berlin-Wilmersdorf“.

**Freunde der AKTION: Werbet neue Abonnenten! Sammelt für den Pressefonds!**



# Die Aktion

X. JAHR. HERAUSGEGEBEN VON FRANZ PFEMFERT NR.  $\frac{9}{10}$

INHALT: Georg Arndt: Genosse im Kerker (Holzschnitt des Titelblatts) / Franz Pfemfert: Unser Genosse Ludwig Rubiner ist tot!; KLEINE AKTION (mit der ungekürzten Inauguraladresse von Marx und Illustrationen von Leal Camara)



VERLAG, DIE AKTION, BERLIN-WILMERSDORF

HEFT EINE MARK



## POLITISCHE AKTIONS-BIBLIOTHEK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Werk 1: Alexander Herzen: Erinnerungen. Zwei Bände geh. M. 20,—, Geb. M. 30,—  
Werk 2: Ludwig Rubiner: Der Mensch in der Mitte. Geh. M. 6,—  
Werk 3: Theodor Lessing: Europa und Asien. Geh. M. 6,—, Geb. M. 9,—  
Werk 4: N. Lenin: Staat und Revolution. Vollständige Ausgabe. Geh. M. 3,—, Geb. M. 6,—  
Werk 5: Karl Marx: Das Kommunistische Manifest. 40 Pf.  
Werk 6: Karl Marx: Der Bürgerkrieg. M. 2,50  
Werk 7: Karl Liebknecht: Das Zuchthausurteil. M. 7,50 (Vorzugsausgabe auf holzfreiem Papier)  
Werk 8: René Marchand: Weshalb ich mich der sozialen Revolution angeschlossen habe. M. 3,—

## AKTIONSBÜCHER DER AETERNISTEN

- Band 1: Ferdinand Hardekopf: Lesestücke  
Band 2: Carl Einstein: Anmerkungen  
Band 3: Franz Jung: Opferung. Ein Roman  
Band 4: Franz Jung: Saul. Ein Drama  
Band 5: Carl Einstein: Bebuquin. Ein Roman  
Band 6: Charles Péguy: Aufsätze  
Band 7: Franz Jung: Sprung aus der Welt. Roman  
Band 8: Heinrich Schaefer: Gefangenschaft  
Band 9: Gottfried Benn: Der Vermessungsdirigent  
Die Bände 1, 2, 4, 9 kosten jeder M. 5,—  
Die Bände 3, 5, 6, 7 jeder M. 7,50  
Band 8 geb. M. 20,—

## DIE AKTIONS-LYRIK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Band 1: 1914—1916. Eine Antikriegs-Anthologie  
Band 2: Jüngste tschechische Lyrik. Eine Anthologie  
Band 3: Gottfried Benn: Fleisch  
Band 4: Wilhelm Klemm: Aufforderung  
Band 5: Der Hahn: Anthologie französischer Lyrik  
Band 6: Maximilian Rosenberg: Umwelt  
Jeder Band kostet in Halbpergament M. 7,50  
Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf

DIE AKTION / Jahrgang I, II je M. 100,—; Jahrgang III—VIII je M. 30,—; Jahrgang IX M. 26,—. — Von den Jahrgängen IV—VIII sind noch numerierte Büttenausgaben vorrätig, denen Originalgraphik beigegeben ist u. a. von Felix Müller, Richter-Berlin, Mopp, Ines Wetzell, K. J. Hirsch, Capek. Jeder Jahrgang kostet M. 100,—, — Alle Ausgaben sind nur ungebunden vorhanden.

BIBLIOTHEK RUSSISCHER DENKWÜRDIGKEITEN (Restauflagen! werden nur direkt [nicht über Buchhändler!] abgegeben.)

- Turgenjews Briefwechsel mit Alex. Herzen. M. 7,50  
Ein Beitrag zur Geschichte der Leibeigenschaft. M. 4,—  
Erinnerungen aus der polnischen Revolution von 1830/31. M. 4,—  
Jugenderinnerungen Nikitenkos. M. 4,—  
Memoiren de Sanglens. M. 4,—  
PIROGOW. Lebensfragen. M. 6,—  
Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

## DER ROTE HAHN

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Buch 1: Victor Hugo: Über Voltaire  
Buch 2: Hedwig Dohm: Mißbrauch des Todes  
Buch 3: Leo Tolstoi: Der Fremde und der Bauer  
Buch 4: Karl Otten: Die Erhebung des Herzens  
Buch 5: Iwan Goll: Der neue Orpheus  
Buch 6/7: Ferdinand Lassalle: Tagebuch  
Buch 8: Gottfried Benn: Diastarweg  
Buch 9/10: Franz Mehring: Kriegsartikel  
Buch 11: „Scherz, Satire usw.“: Revolutionslyrik  
Buch 12: Carl Sternheim: Prosa  
Buch 13: Otto Freundlich: Aktive Kunst  
Buch 14/15: Franz Pfemfert: Bis August 1914  
Buch 16: Ludwig Bäumer: Das jüngste Gericht  
Buch 17: Hilde Stielar: Der Regenbogen  
Buch 18: Heinrich Schaefer: Drei Erzählungen  
Buch 19: Jakob van Hoddis: Weltende  
Buch 20: Claire Studer: Mitwelt  
Buch 21/22: Heinrich Stadelmann: Im Lande Nein  
Buch 23: Juas Talbot Keller: Durchblutung  
Buch 24/25: Josef Čapek: Der Sohn des Bösen  
Buch 26: Alexander Herzen: Der Geisteskranke  
Buch 27/28: Kurd Adler: Wiederkehr  
Buch 29/30: Schmidt-Rottluff und Alfred Brust: Spiel vom Schmerz  
Buch 31/32: K. J. Hirsch: Revolutionäre Kunst  
Buch 33: Carl Sternheim: Die deutsche Revolution  
Buch 34/35: N. Lenin: Aufgaben der Sowjet-Macht  
Buch 36: A. Lunatscharski: Die Kulturaufgaben des Proletariats  
Buch 37: N. Lenin: Kundgebungen  
Buch 38: A. Bogdanow: Die Wissenschaft und die Arbeiter  
Buch 39: Minna Tobler-Christinger: Die Probleme des Bolschewismus  
Buch 40: Maximilian Rosenberg: Der Soldat  
Buch 41/42/43: Johannes R. Becher: An Alle!  
Buch 45/46: Sadoul: Es lebe Sowjet-Rußland.  
Buch 49: Max Tobler: Der revolutionäre Syndikalismus  
Buch 50: Gottfried Benn: Etappe  
In Vorbereitung: Bücher von Leo Trotzki, Karl Liebknecht, Krapotkin u. a.  
Das Buch kostet M. 1,25, Doppelbände M. 2,50.  
Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf

Außerhalb der Serien sind erschienen:

- LUDWIG RUBINER-Sonderheft der AKTION M. 1,—  
SAWATY: Das Buch in Saffian. Ein Roman. Geh. M. 7,50, geb. M. 12,—  
Die Verfassung der Russischen Räterepublik. 50 Pf.  
Die Wahrheit über die Bolschewiki. 15 Pf.  
KARL LIEBKNECHT: Briefe aus dem Schützengraben und aus dem Zuchthaus. M. 7,50  
MICHAEL BAKUNIN: Briefe an Zeitgenossen. M. 7,50 (Restauflage)  
WILHELM KLEMM: Verse und Bilder. Luxusausg. in 200 Exempl. In Halbperg. gebd. Preis M. 30,—  
FRANZ JUNG: Sophie. Ein Roman. Geh. M. 3,50, geb. M. 5,—  
FRANZ JUNG: Das Trottelbuch. Geh. M. 4,50; geb. M. 5,—, Leinen M. 6,—  
Expressionistische Kunst: 10 Sonderhefte in Halbpergament M. 15,—  
Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

DIE AKTIONSBÜCHHANDLUNG, Berlin W 15, Kaiserallee 222. Wichtige Bücher



# DIE AKTION

10. JAHRGANG

HEFT 9/10

6. MÄRZ 1920



Wilhelm Lehbruck † Bildnis von Ludwig Rubiner †

Nein, das ist unmöglich! Ich soll zu dir sprechen, lieber Ludwig Rubiner — und zum ersten Male hörst du mir nicht zu? Ich soll zu dir sprechen — und du liegst aufgebahrt im Sarge?! Das kann nur ein Traum sein, kann nur ein furchtbarer Traum sein! Ja, sind wir denn schon so greisenhaft weit gewandert, daß es ans Heimkehren geht? Ist denn das nicht kaum gestern gewesen, daß wir, eben Zwanzigjährige, uns erkannten und Freunde, Kameraden, Kampfgefährten wurden? Ist denn das nicht gestern gewesen, daß wir unsere ersten Waffen probierten?

Ludwig, lieber Freund Ludwig Rubiner! —: Aber wir haben ja noch so unermesslich viel vor uns, was noch unbedingt getan werden muß! Aber wir sind doch erst unmittelbar am Anfang unseres Lebens! Ludwig Rubiner, lieber Ludwig, achtunddreißig Jahre Atmung, fünfzehn, achtzehn Jahre Beginn — wie schrecklich wenig (fühlten wir vor einem Augenblick) ist das! Du hast ja noch

keine Sekunde Zeit gesucht, zurückzublicken, sahst nur immer vorwärts, in das himmlische Licht kommender Erdentage!

Herrlich wichtige, herrlich schwere Arbeit haben wir noch zu tun, lieber Ludwig! Das große Beispiel: Rußland, das dich begeisterte, steht da! Höre, Kamerad, Bruder, Genosse Ludwig Rubiner: das deutsche Proletariat ruft dir zu! Es braucht deine Kraft, es will dich! — Oh, glaube nur nicht, der deutsche Proletarier könnte jemals vergessen, daß du ihm Treue gehalten hast, als die „verlogenen Freunde, die nicht mitgehen für die Sache, sondern um, gut berechnet, in der Gesellschaft der Zukunft gesehen zu werden“ (so hast du, Ludwig, die Literaten gekennzeichnet), als die Konjunkturkerle ihn verrieten! Meinst du, der Arbeiter wird je vergessen, daß du, während die Intellektuellen unsere in Kerkern begrabenen Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg verhöhnten und beschimpften (oder zu den Beschimpfungen feig schwiegen), daß damals du, Ludwig Rubiner, wundervoll bedingungslos zeugtest für diese Helden? Das weiß der deutsche Arbeiter, wie es deine Brüder, die italienischen, die russischen, die französischen Arbeiter wissen. Der deutsche Proletarier weiß, daß du dich ihm zur Verfügung gestellt hast — auch mitten im Dröhnen der Kanonen! — „Besitzlose, ganz Besitzlose her! Her zu uns, wir sind für euch da!“ Von dieser Stelle aus hast du diese Worte gerufen! Nun, jetzt nahen sie, die Verzweifelten, die Ausgebeuteten, die Menschen, zu denen du wolltest! Das Proletariat ist da, Ludwig!, du mußt, wie stets, dein Wort halten, mußt helfen, auf daß endlich das Paradies errichtet werde auf dieser stöhnenden Erde! Die Zeit rückt an, die wir ersehnt haben: in glücklichen Mühen abzutragen, was eine verruchte Gesellschaft am Menschen verschuldet hat. Ludwig Rubiner, an die Arbeit! . . .

Wie? — Du bist schon nicht? . . . Die schwarze Vergangenheit stürzt ihrem Ende entgegen . . . und du, Rubiner, bist nicht? — Fehlst beim Triumphmarsch in das Zukünftige, für das du gekämpft? . . . Ein dunkles „Niewieder!“ —, wo nur das helle „Auf bald“ möglich schien? . . .

Also das war, Schicksal, alles?? Ein paar Jahre Hoffnung, ein paar Minuten Kampf, eine Sekunde Siegesgewißheit einem der sittlichsten, einem der menschlichsten Menschen? Dies Winzige unserem lebensstarken, unserem zukunftsgläubigen Freunde Ludwig Rubiner? Dies, sinnloses Schicksal, ist alles? . . .

*Ungefähr diese Worte und ein Gelübde habe ich heute, den 2. März, an dem Sarge Ludwig Rubiners gesprochen . . .*



## KLEINE AKTION

*Die Verlogenheit feiert Orgien*

in der Presse der Scheidemänner. Sie mimen Entrüstung, weil der Ententekapitalismus den besiegten Kapitalisten sich heute so zeigt, wie Sozialdemokraten sich gezeigt haben, als der „deutsche Sieg“ sicher zu sein drohte. Damals hat die Fraktion des Noske frei und offen ihre Annexionslüsternheit kundgetan. Herr Dr. Landsberg (um diesen Regierungsmann als Beispiel zu zeigen) durfte die „Annexion der Narewlinie“ zur „besseren Verteidigung Deutschlands“ gutheißen, das heißt: Annexion weiter Stücke Litauens, Polens und Rußlands. Der Flachkopf Peus-Dessau (der schon früher die Arbeiterschaft Deutschlands dadurch heillos kompromittierte, daß er ihr Reichstagsabgeordneter sein konnte) langte nach Belgien: „Heraus aus der jetzigen unsicheren Neutralität!“ krächte Peus. „Anschluß an Deutschland.“ Das sozialdemokratische Organ des „Deutschen Transportarbeiterverbandes“ juchete: „Heute weht die deutsche Flagge auf den Türmen Antwerpens, hoffentlich für immer.“ Und in der „Chemnitzer Volksstimme“ philosophierte die rechte Hand der heutigen Regierungs-Preß-Korruption:

„Ein Verteidigungskrieg wird noch nicht dadurch zu einem Eroberungskrieg, daß man an seinem Ende Sieger bleibt und etwas gewinnt . . .“

Na also, nach diesem sozialdemokratischen Denker richtet sich ja jetzt der Ententekapitalismus! Und nach den Sätzen, die dieser Weisheit auf dem Punkte folgten:

„Den Banditen einen Freibrief ausstellen, daß sie uns an die Gurgel springen können, so oft sie wollen, ohne befürchten zu müssen, daß sie dabei etwas verlieren, wäre nicht mehr Politik, sondern selbstmörderischer Wahnsinn. Wir haben im Gegenteil schon jetzt unsern Feinden zu sagen, daß ihr Spiel verloren ist und daß jeder Tag länger, den sie zögern, ehe sie es aufgeben, sie teuer zu stehen kommen wird.“

Diese Sprache, Genossen, führte die deutsche Sozialdemokratie, bevor Foch den Ludendorff-Schwindel entlarvte. Und solche Raubritter spielen sich heute als Völkerfreunde auf und zetern wider „Vergewaltigung“? Den Schandfrieden von Brest-Litowsk, die Infamie von Bukarest akzeptierten sie vergnügt. Sie würden Paris und Calais, sie würden ein Deutschland vom Ural bis zu den Pyrenäen einzusacken geholfen haben, wenn ihnen nur ein paar Ministersessel bereit gestellt worden wären. Ist es verwunderlich, wenn sich das Ausland vor Lachen krümmt, sobald die Heil- und Scheidemännlein sich über den Frieden von Versailles „empören“?

*Der Auslieferungsummel*

ist das neueste Bewegungsspiel des kapitalistischen Deutschlands.

Ich habe, da meine Nerven zu streiken begannen, im vorigen Heft die Delikt-Liste nicht geben können. Inzwischen hat die WTB-Maschine sich bequemen müssen, das Material „kritisch“ gesichtet, der Presse auszuliefern. Ist nun die „Empörung“ abgeflaut? Fordert nun der Kulturdeutsche wenigstens, was er sonst immer fordert: in schwebende Gerichtsverfahren dürfe nicht eingegriffen werden? Sagt er: „Falls diese Untaten tatsächlich verübt sein sollten, — dann . . .“ O nein! Der Auslieferungskrawall dauert an.

An alle Deutschen, die auf der Auslieferungsliste stehen. Kameraden! Die Entente hat die Liste mit euern Namen unsrer Regierung überreicht. Sie scheut also nicht vor dem Fluche und der Verachtung von Millionen in Gegenwart und Zukunft zurück! Wir aber sollen unsere Ehre verleugnen und die schmachlichste Bedingung des Friedensvertrages erfüllen: Wir sollen unsere Brüder der

Rache unsrer Feinde preisgeben. Kameraden! Das kann und wird nicht zur Wahrheit werden. Kein Deutscher wird es wagen, Hand an euch zu legen. Wartet also ab und glaubt an eures Volkes Ehrgefühl! Wir treten für euch ein, in der Presse, in der Regierung, bei feindlichen und neutralen Staaten. Habt Vertrauen! Alles soll geschehen, was möglich ist. Stellt euch nicht freiwillig! Ihr dürft es nicht tun! Denn damit würdet ihr eures Volkes EHLIEBE in Zweifel ziehen. Eure Pflicht ist es, euch jetzt verborgen zu halten! Auch Luther und Schiller, Freiherr vom Stein und Kaiser Wilhelm I. hielten es nicht für unwürdig, sich ungerechter Verfolgung durch Flucht und Verborgenheit zu entziehen. . . Laßt euch nicht durch Redensarten betören! Manche sagen: „Ein guter Deutscher steht für das ein, was er getan hat.“ Andere höhnen: „Seht, sie sind zu feige, sich zu stellen“ und die Soldknechte des Auslandes verleumden: „Seht, sie haben ein schlechtes Gewissen, sonst würden sie sich stellen.“ All dies Gerede verdient kein Wort der Widerlegung. Hört auf uns. Alle ehrliebenden Deutschen stehen hinter uns und sagen mit uns: Stellt euch nicht! Das sei euch genug! Ihr und wir, jeder muß das Seine tun, daß nicht der Name des deutschen Volkes durch einen Judasstempel vor aller Welt und für ewige Zeit gebrandmarkt wird.

Volkbund „Rettet die Ehre“, Bremen,  
Gartenstr. 7.

Bade zu Hause; Koche mit Gas; Jedermann sein eigener Fußball; Rettet die Ehre. Jawoll, denn nichtswürdig wäre die Nation . . . Ich habe unsere Genossen in Bremen um Auskunft gebeten: Gartenstraße 7, antworten sie, sei kein Sanatorium.

Die Presse erscheint für den Tagesbedarf. Was früh Sensation ist, ist abends vergessen. Die Liste aber bleibt ein Dokument für alle Zeiten. Wird die „Regierung“ daran gehen, dieses schwarze Buch dem Weißbuch Wilhelms gegenüberzustellen? Da ich davon nicht überzeugt bin, will ich die Anklageakten ungekürzt in der Bücherei DER ROTE HAHN herausbringen. Schön hier aber möchte ich Auszüge gekürzt drucken:

v. Hindenburg, Marschall, Chef des Großen Generalstabes, für die systematischen Verwüstungen, Plünderungen und Zerstörungen sowie verbrecherischen Deportationen in dem besetzten Frankreich verantwortlich. Insbesondere in den Departements Oise, Somme und Aisne bei dem Rückzug des deutschen Heeres auf die Hindenburglinie, Februar-März 1917.

Ludendorff, General, Generalquartiermeister. Zu Ludendorffs und Hindenburgs Straftaten: Angeführt wird zunächst das im „Berliner Tageblatt“ vom 22. November 1914 veröffentlichte Interview mit Feldmarschall v. Hindenburg, in dem es heißt: „Das Land leidet . . . das ist bedauerlich, aber es ist gut so. Mit Sentimentalität kann man keinen Krieg führen. Je unerbittlicher (impitoyable) die Kriegführung ist, um so menschlicher ist sie in Wirklichkeit, denn sie beschleunigt das Ende des Krieges.“ Es folgt eine Schilderung der Verwüstung des bei dem Rückzug auf die Hindenburglinie geräumten Geländes, wo die Häuser und Kirchen in Brand gesteckt oder gesprengt, hundertzehnjährige Ulmen und Pappeln in der Höhe des Erdbodens, die Obstbäume in Manneshöhe abgesägt, die Brunnen durch Sprengungen verschüttet oder durch Dünger, Kreosot usw. verunreinigt wurden. Den Soldaten sei verboten worden, in ihren Briefen von diesen Befehlen zu sprechen. Aus aufgefundenen deutschen Befehlen gehe jedoch hervor, daß diese Zerstörungen bis ins einzelne



auf dienstliche Anleitung vorbereitet und ausgeführt worden seien. Auszüge aus den betreffenden Befehlen werden wiedergegeben und eine Äußerung des Intendanturoffiziers Kum vom 18. Armeekorps angeführt. Ein Leitmotiv, das jeden Augenblick wiederkehrte, wenn die Bevölkerung sich beklagte, habe gelautet: „Poincaré wird euch bezahlen oder Pau, wenn er vorbeikommt. Das ist der Befehl unseres Kaisers. Ihr müßt fort, alles kaput, alles verbrannt.“ Die deutsche Presse habe diese Verbrechen verherrlicht (Queri im „Berliner Tageblatt“ \*), Rosner im „Lokalanzeiger“). Von den so zerstörten Gemeinden werden 105 mit Namen aufgezählt. Den letzten Punkt der Beschuldigung bildet der Arbeitszwang für die Frauen des besetzten französischen Gebietes. Angeführt wird ein Befehl vom 24. Mai 1917, in dem von diesen „Weiberkolonnen“ die Rede ist, und betont wird, kein junges französisches Mädchen dürfe geringere Arbeit leisten als unsere Landsmänninnen. Infolge dieses Befehls seien Tausende von jungen Mädchen aus den Armen ihrer Mütter gerissen und zusammen mit Dirnen nach Marles und Vervins in Sklaverei gebracht worden. Bei Gehorsamsverweigerungen seien sie geschlagen und mit Arrest bestraft worden. Die Arbeit habe im November und Dezember bei eisigem Regen in zerrissenen Schuhen in Wasser und Schmutz geleistet werden müssen; dabei habe man ihnen den größten Teil ihrer Kleider genommen. Wegen dieser Dinge werden außerdem angefordert: Bolze, General und Platzkommandant von Lambersart. Zwangsarbeiten und Untersuchung von allen Frauen zwischen 14 und 60 Jahren.

v. Kuhne, General und Kommandeur der 13. Reserve-division des 7. A.-K. Grausamkeiten von Lüttich und Maubeuge. August 1914. Als Beweis wird ein deutscher Bericht angeführt, in dem es heißt: Bei der Universität seien acht Frauen und einige kleine Kinder eingescharrt worden, erstere nur mit Hemd und Unterrock bekleidet. Man habe jeden töten müssen, dem man begegnete. Im letzten Dorf vor Maubeuge sei ein Soldat aus dem Glied gesprungen, habe einer Frau ein Kind von einigen Monaten aus den Armen gerissen, es zu Boden geworfen und mit Füßen getreten.

Graf v. Bismarck, Enkel des Reichskanzlers. Auspeitschung und Niederschießung von Zivilpersonen sowie Brandstiftung in Vicoigne (Nord), August 1914.

General v. Deimling, Komm. des 15. A.-K., Verbrechen in Raon-l'Etape und Allarmont (Vogesen). Systematische Plünderungen, Brandstiftung, Massenmorde, Verletzung der Genfer Konvention. Im einzelnen wird angeführt die Plünderung des Dorfes Raon-l'Etape, die Erschießung eines Greises von 75 Jahren, der aus dem Fenster sah, und eines Zollbeamten, Vergewaltigung von zahlreichen Frauen, selbst durch Offiziere, Beschießung des Hospitals, auf dem das Rote Kreuz wehte, mit einem Maschinengewehr, in Allarmont Erschießung des Maires und des Geistlichen. Weiter wird dem General v. Deimling vorgeworfen, er habe befohlen, keine Gefangene zu machen und Städte und Dörfer anzuzünden.

General v. Moltke, Komm. der 22., 122. usw. preuß. Inf.-Regt. (wohnhafte im Rathaus von Longuyon), Massenerschießungen in Longuyon (150 bis 160 Personen), Inbrandsetzung der Stadt, wobei Verwundete und kleine Kinder verbrannten, Erschießung von 21 jungen Leuten von 16 bis 18 Jahren, die vorher die Ermordeten hatten begraben müssen.

\*) Ich habe die viehischen Berichte des Berliner Tageblatts damals hier wiedergegeben — im vorigen Heft findet der Leser einen kurzen Auszug aus Queri.

Der Oberstabsarzt der Kommandantur von Sedan. Requisition von jungen Mädchen in Sedan und Umgebung, um sie gewaltsam in öffentliche Häuser zu bringen.

Kronprinz Rupprecht von Bayern. Befehl, die englischen Gefangenen zu töten. Tötung von Kriegsgefangenen in Dieuze im August und September 1914. Formeller Befehl: keinen englischen Gefangenen zu machen. Zuwiderhandelnde seien streng bestraft, gefangene Engländer mit auf den Rücken gebundenen Händen und verbundenen Augen ins Hauptquartier gebracht und dort von Offizieren erschossen worden; die meisten waren verwundet. Aus einem Brief des deutschen Generals Noegelsbach an seinen Neffen wird angeführt: „Es herrscht allgemeiner Haß gegen die Engländer, und er tritt in der Armee darin zutage, daß man fast keinen Gefangenen macht, sondern alles umbringt.“ Ferner wird Kronprinz Rupprecht verantwortlich gemacht für die planmäßigen Verbrechen, deren sich im August und September 1914 die Mehrzahl der von ihm kommandierten Einheiten im Gebiet der von seiner Armee besetzten Gemeinden schuldig gemacht haben soll. Ganz besonders in Deuxville, wo der Kronprinz am 22. August 1914 weilte. An diesem Tage seien alle 136 Häuser dieses Dorfes, bewohnt von 450 Menschen, die zuvor nach Lunéville gebracht wurden, von bayerischen Truppen planmäßig geplündert und 15 Wohngebäude absichtlich angezündet, der Maire Bajolet und der Pfarrer Thiriet erschossen worden. Die anderen in Betracht kommenden Gemeinden sind Nomény, Gerbeviller, Remeréville, Lunéville, Raucourt usw. Schließlich wird dem Kronprinzen Rupprecht als Kommandeur der Reservearmee im Sektor von Cambrai die Inbrandsetzung von Cambrai zur Last gelegt. Truppen des Prinzen Rupprecht sollen die Stadt mit Hilfe von Petroleumeimern usw. angezündet haben.

General Gloß, Platzkommandant von Cambrai. Plünderung von Cambrai im September 1918.

#### AUS DER „GROSSEN ZEIT“



„Immer feste druff“

Zeichnung von L. Camara



**General Clauß**, Kommandant der 6. bayerischen Inf.-Brig., und Major Hay, jetzt Oberst des 12. Ulanenregiments, früher Kommandant in Gerbeviller, werden beschuldigt, im August 1914 Grausamkeiten und Mordtaten in Gerbeviller veranlaßt zu haben. Der General soll vom Pferde herab befohlen haben: Frauen und Kinder müssen erschossen werden, diese ganze Nation muß verschwinden. Während der Plünderung sollen Frauen und Mädchen getötet und zum Teil vergewaltigt worden sein. General Clauß habe 200 Meter von dem Orte, wo 15 Zivilisten erschossen wurden, bei Tisch gesessen und habe befohlen, Feuer zu geben, wenn er sein Champagnerglas erhebe. Ferner werden dem General Plünderungen und Ermordungen in Franconville, Moriviller und Lamath am 24. August 1914 zur Last gelegt, sodann ähnliche Verbrechen in Vennezey, Remenonville, Serrainville, Giriviller usw., Hinrichtung von Zivilpersonen in Crévic und Frambois.

Prinz Eitel Friedrich von Hohenzollern. Verantwortung für die Plünderungen von Noyon, der Schlösser von Avricourt, Frétoy, Essouilly und Caulaincourt. Verletzung des diplomatischen Privilegs. Als der Prinz aus dem Schloß von Avricourt in das von Frétoy umzog, habe er in dieses neue Schloß eine große Anzahl anderswo gestohlener Möbel bringen lassen; ferner seien zehn Obstbäume abgesägt und mitgenommen worden, eine Anzahl Brunnen zugeschüttet, die Archive und der Katasterplan zerstört worden.

August von Hohenzollern, Sohn Wilhelms II. Brandschatzung der Stadt Saint Quentin und ihrer Industrie. Plünderung von Vervins und Fontaine-le-Vervins (Aisne). Soll das Geschirr zerbrochen und Wandteppiche nach Berlin geschickt haben. Während der Besetzung von 1918.

General und Direktor eines Wirtschaftsausschusses v. Nieber, Brandschatzung der Stadt Saint Quentin und methodische Vernichtung ihrer Industrie. Während der Besetzung von 1918. Als der Maire, der zugleich Fabrikdirektor war, fragte, warum man seine Modelle zerbreche, habe man geantwortet: Damit Sie nach dem Kriege nicht mehr arbeiten können. Diesem Zerstörungsdienst, den man als Wirtschaftsdienst bezeichnet habe, sei auch Prinz August Wilhelm eine Zeitlang zugeteilt gewesen. Was die Deutschen wollten, werde durch das Wort eines von ihnen bezeichnet: „Die Seele Frankreichs treffen.“

Möller, Ingenieur, Delegierter des Abbaukonzerns, Ausbeutung von Eigentum der französischen Industrie. Hierzu heißt es: Die Wumba verteilte die industriellen Reichtümer, die französisches Eigentum waren. Deutsche Firmen mußten sich an sie wenden, um Material billig zu erhalten. Als Beweisstück dient ein Schreiben vom 20. Juni 1917, das Möller unterzeichnet hätte. In den Etappen und Operationszonen durften drei deutsche Organisationen (Falko, Idflieg und Rohma) über Requisitionen entscheiden. Die Wumba hatte die endgültige Entscheidung. So seien am 31. Dezember 1917 für die Zerstörung von Fabrikation 1 444 000 Mark einkassiert worden\*).

\*) Zu diesem Fall Möller paßt wohl dieses Dokument:



Photographisch verkleinertes „Inserat“ aus dem „Berliner Tageblatt“ (Chef: Theodor Wolff), 13. 1. 1915

**General v. Kluck**, Armeekommandant, mit dem Kommandeur des 9. und 16. Husarenregiments, des 35., 36., 42., 49., 66., 85. Inf.-Regts., des 127. Res.-Inf.-Regts., des 27. Inf.-Regts., des 32. Res.-Inf.-Regts. und des 19. Drag.-Regts. Brandstiftung, Plünderung und Hinrichtung von Zivilpersonen in Senlis (darunter der Maire Odent) und zahlreichen Gemeinden des Departements Oise. Es wird behauptet, die deutschen Kolonnen hätten einen dichten Vorhang von Frauen und Kindern vor sich hergetrieben, von denen viele tödlich verwundet worden seien, dann seien die Türen erbrochen, die Häuser und Läden geplündert worden. Wohl ausgestattete Brandkolonnen hätten zwei Viertel Senlis in Brand gesteckt. Etwas später habe ein höherer Offizier den Befehl gegeben, den Maire, der als Geisel verhaftet worden war, zu erschießen. In dem brennenden Creil hätten die Deutschen Männer vor sich hergetrieben. (Deutsches Notizbuch.) Am 30. August 1914 habe General v. Kluck in Lassigny seinem Wirt, dem Appellationsgerichtspräsidenten Fabre aus Paris, erklärt: Wir wollen Frankreich vernichten, es muß verschwinden. In drei Tagen werden wir in Paris sein. Wir werden alle seine Kunstschatze und wirtschaftlichen Reichtümer wegschleppen, es plündern und verwüsten, es soll nichts übrigbleiben als Asche und Trümmer, Paris darf nicht mehr existieren. In Revigny hätten Mannschaften des 127. Res.-Inf.-Regts. (4. Res.-A.-K.) die vor der Feuersbrunst flüchtenden Einwohner niedergemacht und ein deutscher General habe dazu gerufen: Eine gute Lektion für die Einwohner. Im November 1915 habe der Res.-Offizier Bergschmidt, Rechtsanwalt in Berlin, bei der Kommandantur in Chauny erklärt, die Worte Mitleid und Menschlichkeit sind aus dem Wörterbuch gestrichen. Für dieses Heft genug! (Mir ist schon übel.)

... Wenn jetzt die Presse, voran (natürlich) das „Berliner Tageblatt“ mit seinem Wolff im Schafpelz, scheinheilig schreibt, der „Vernichtungswille“ sei Phantasieprodukt der erbarmungslosen Entente, dann will ich der verlogenen Journalle ihre Originalwünsche vorhalten — obwohl es nichts ändern wird. Denn an was soll man da appellieren? Es gibt weder Vernunft noch Scham. Der General v. Kluck wollte Frankreich vernichten. Und das „Berliner Tageblatt“ stachelte ihn auf:

Recht, Unrecht — das steht nicht in Frage, wir haben Dringenderes zu tun. Wer bleibt oben? Nur das entscheidet. Nachher werden Philosophen und Geschichtsschreiber Gründe genug für das Recht zu finden wissen. Folglich handelt es sich nicht um Kultur, sondern Kraft. Diese Einsicht ist schon ein Gewinn...

Wie steht es drüben? ... Werden Frankreichs Truppen geschlagen, so bricht der Kampf erst recht im Innern aus, und die Kommune von 1870 wird ein Kinderspiel gegen diese Revolution. Niemand wird wissen, was er wollen soll. Sie haben alle Regimes gehabt und keine hat sich bewährt. Dieses Frankreich kann nicht dauern, so wenig wie Hellas dauern konnte...

... Schon stehen wir vor den Toren. Vae victis! Kein Erbarmen darf unsere Tat verkürzen...

Diese Zeilen sind aus dem Tageblatt des Wolff. v. Kluck ist Militarist. Auf das Zerstören ist sein Beruf eingestellt. v. Kluck hat nicht, was er 1914 war, Frankreich zu danken. Aber ihm sekundiert mit „Kein Erbarmen“ — Herr Meier-Graefe, der heute eine unbekannte Blattlaus wäre, der nur durch Frankreichs Güte existiert. Bis zum Ausbruch der Großen Zeit lebte er in Paris und verachtete Deutschland. Und als dann der deutsche Krieg begann und der Meier-Graefe kaum in Berlin angelangt war — da stand er gegen seinen Freund auf und predigte „kein



Erbarmen". Das ist deutsche Treue? Nun, dieser Meier-Graefe hat ja (im selben Tageblatt) auch dieses gelobt:

Dies nimmt jeder Deutsche in den Kampf mit: mögen wir siegen oder unterliegen, der Weg ist richtig. Es geht nur so, wenn überhaupt. Nur mit dem Kaiser. Wenn das Undenkbare geschähe, wenn alles fleie, der Thron bliebe aufrecht. Sind drei Menschen übrig, werden sie sich vor dem Throne verneigen und von vorn beginnen. Ein Symbol seiner Selbsterhaltung von solcher Macht hat kein anderes Volk. Das ist ein Faktum, dokumentarisch belegt...

Wo ist der Held im November 1918 gewesen? Wo hat er sich verneigt? Er hat Wilhelm verraten, wie er Frankreich verriet. Deutsche Treue der Intellektuellen! —

... Herr Wolff lügt, wenn's ihm paßt, in seinem Blatte sei nie der Ort gewesen, Unmenschliches abzulagern. Siehe voriges Heft der AKTION. Siehe Meier-Graefe. Lies dieses bodenlos gemeine Leitartikel-Zitat aus dem Jahre 1916:

Plötzlich sah man vor den drei Gräben sich etwas bewegen. Ein Engländer! Er mußte wohl nachts beim Patrouillengehen abgeirrt sein. Er lag etwa 500 Meter vor seinen Freunden in einem Granatloch und versuchte zu ihnen hinüberzuschleichen. Er schlängelte sich eben ganz famos in ein neues Granatloch, da pfiß ihn die Kugel an: Halt! Er duckte sich in sein Loch und wartete. Dann sah man seinen Kopf wieder — die Kugeln sausten — er verschwand wieder. Jetzt war er mit halbem Kopfe hoch. Pffft! Er tauchte unter.

Einmal schnellte er plötzlich empor, nachdem er lang in seinem Versteck gelegen hatte. Er ließ sich in den nächsten Granatrichter fallen und war seinen Freunden wieder um ein halbes Dutzend Meter nähergekommen. Aber der Weg war noch lang! Als er den Kopf wieder mit einem Ruck hochbrachte, pfiß es vielfach. Er tauchte. Ein grausiges Kasperlespiel: perlikko, perlakko. Auf, nieder, auf, nieder — ums Leben. Hundertmal wiederholte er seine Wagnisse und hörte immer den Tod um seine Schläfen surren. Wenn er aus diesen Gefahren heil herauskam, dann mußte der Tag eine Falte in seine Stirne zeichnen und sein Haar welken lassen.

Es war morgens 10 Uhr. Er hatte vielleicht zwanzig Meter gewonnen, seit er seinen Weg unter den Augen des Feindes machen mußte. Aber er gab sein Spiel nicht verloren. Jetzt sah man ihn wieder vorschnellen — die Schüsse kamen alle zu spät. Der Mittag verstrich. Das Spiel ums Leben ging in den kleinen Varianten weiter, die dieser kühne und kraftvolle Bursche immer wieder aus seinen Gelenken holte.

Am Nachmittag um drei Uhr machte er seinen letzten Sprung. Dann blieb er tot auf dem freien Gelände liegen, dreihundert Meter vor seinen Leuten.

Wo ist der brutale Schlichtergeselle, der mit gleich viehischem Behagen die entsetzlichste Mordaffäre schildern möchte? Im „Berliner Tageblatt“ (und in der gesamten deutschen Presse) war so was alltäglich. Mal gab es lyrisch beschwingte Prosa, mal auch prosaische Lyrik:

Jetzt seh ich Frankreich, wie es wirklich ist:  
Miethäuser, hoch, mit Menschen vollgepfropft;  
Die Straßen eng, luftlos, voll Schmutz und Mist,  
Die Rinnen zäh von trägem Kot verstopft.  
Dem Männervolke bleibt die Arbeit fremd,  
Sie stehen, faul, den Stummel schief im Munde...  
Die Mädchen ungewaschen, ungekämmt...  
Und hungernd liegen rasselose Hunde...  
Die Knaben schmutzig und den Kopf voll Schorf...

Ajaccio! Wenn ich's deutschem Land vergleiche —  
Weit überstrahlt das letzte deutsche Dorf  
Die große Stadt im großen Frankenreiche...  
... Mag euch der deutsche Geist entgegenführen  
einem stolzen Morgen.

Das hat der Hochstetter ins Tageblatt geben dürfen, der gleiche deutsche Oberlehrer Hochstetter, der dieses „Lied“ auf seinem robusten Gewissen hat:

Himmelherrgottsakramente,  
Immer ran an den Salat!  
Ich will keine Altersrente  
Von dir haben, Vater Staat.

Ja, mein Weib daheim wird schelten,  
Wenn's mich im Verlustblatt sieht.  
Ei, sie schumpf auch sonst nicht selten.  
Doch ihr kommt's nicht vom Gemüt.

Der deutsche Geist der Theodor Wolff, Hochstetter, Meier-Graefe, Werner Sombart, Gerhart Hauptmann, Alfred Kerr, Lissauer, Sudermann, Klabund, Fulda, Emil Ludwig, Persius (mein Sammelwerk „Wer ist's“ wird alle Usw. Usw. bringen), der deutsche Geist hat sich im Hinterlande energisch bemüht, die „rasselosen Hunde“ dem „stolzen Morgen“ entgegenzuführen. Bis in den Inseratenteil hinein war die Mühe zu verspüren. Als das „Lusitania“-Verbrechen verübt worden war, konnte der Tageblattleser einen Artikel von dem gegenwärtigen Tirpitzbekämpfer und Pazifisten L. Persius genießen:

... Jedenfalls bedeutet die Leistung unseres Unterseeboots ein Glanzstück erster Ordnung... Ein Riesenschiff — die „Lusitania“ verdrängt 41 440 Tonnen, hatte eine Registertonnage von 31 550 Tonnen, ist 232,3 Meter lang, 26,8 Meter breit und hatte eine Rauntiefe von 17,3 Metern — wurde von einem David, der wenige hundert Tonnen mißt, zerstört. Ein Torpedoschuß im Werte von etwa 12 000 bis 15 000 Mark vernichtete zahllose Menschenleben, ein Schiff, dessen Bau und Ausrüstungspreis etwa 30 Millionen beträgt, und Güter von unschätzbarem Preise...

Und im Anzeigenteil des „B. T.“ wurde zu diesem Vergnügen eingeladen:

**Circus-Variété  
Schumann.**

Kleine Preise!

Täglich von 8 bis 11 Uhr

**Circus-Variété-  
Vorstellungen**

sowie

**Torpedieren der  
Lusitania.**

Rauchen gestattet!

Inserat im „Berliner Tageblatt“ vom 14. 5. 1918

Das Strafgericht über die Kriegsverbrecher, das die „Reichsregierung“ in Leipzig parodieren lassen wird und das wohl zu den ersten Justizhandlungen des kommenden Revolutionstribunals zu zählen ist, würde ungenügend sein, wenn es sich nur über Untäter erstrecken sollte, die in „Feindesland“ Greuel verübten. Neben den Kommandierenden werden auch die freiwilligen Komplizen Platz zu nehmen haben. Denn die erbärmlich Große Zeit hätte nie so ungeheuerliche Dimensionen annehmen können, wenn nicht den Kriegsfabrikanten verruchte Zuträger erstanden wären aus den Kreisen der intellektuellen Sippschaft. Wenn z. B. zu erweisen wäre, daß blühende Jungen zur Schlachtbank gerannt sind, nur weil der



Jugenderzieher Dr. Gustav Wyneken sie patriotisch wahnsinnig gemacht hatte (ich besitze Dokumente, Briefe von toten Knaben und trauernden Eltern; Flüche aus den Erdlöchern gegen Wyneken harren der Publikation!), — ist dann dieser Krieganleihenpropagandist als Beihelfer zu verurteilen? Ist der Verbrecher des „Haßgesangs“ unverantwortlich für die gefangenen Engländer, die (erweislich!) niedergemacht wurden unter dem Gegröl der Hetzstrophen des Lissauer? Ist nicht die ganze Schlächterarbeit erst durch das „geistige“ Hinterland: die Presse, die sozialdemokratische Führerclique, die Quiddepazifisten und die lyrische Hundemeute Kerr, Klabund, Scher, Lissauer so in den rechten Schwung gebracht worden? Wie wenig blutig der Proletarier ist, das konnte gewahr werden, wer in den ersten Augusttagen 1914 auf dem Lande, wo die Zeitungspest noch nicht die einfach denkenden Köpfe verwüstet hatte, die weinenden Bauernjungen an Gartenzäunen stehen sah. Erst mußte die Hetzkolonie ihr „Zarendreck, Barbarendreck“, ihr „Haut sie, daß die Lappen fliegen“ (Kerr!), „Eh ich nicht durchlöchert bin, kann der Feldzug nicht geraten“ (Gerhart Hauptmann im Berliner Tageblatt des Wolff!), „Gelobt sei dieser Krieg!“ (Berliner Tageblatt August 14!) vertierend hinausbrüllen. Wenn's der Herr Unteroffizier mir sagt — pah! Aber wenn das „geistige Deutschland“ es brüllt, mußst du doch ein schlechter Kerl sein, wenn du nicht eifrig morden zu können glaubst! —. So dachten Hunderttausende! Und die Greuelthaten sind als Schuld der Heimkrieger zu buchen. Diese Kriegsverbrecher dürfen und werden nicht vergessen werden! „Wer ist's?“ wird mit dafür sorgen.

Oh, manche Überraschung werden unsere Genossen erleben! Es wird sich zeigen, daß die Beihelfer der Großen Zeit selbst dort zu finden sind, wo vor dem Kriege (und jetzt wieder) Losung war „Kultur“, „Deutsche Kultur“, „Menschheitskultur“. Es wird sich zum Beispiel Einer zeigen, der einst mit der Propagierung des „Weltfriedens“, mit der Verbreitung Tolstois und Laotsees ganz hübsch zu verdienen wußte und der reichen amerikanischen Friedensfreunden wichtig schien: Herr Eugen Diederichs in Jena. Dieser „Kultur-Tat“-Herr hat nicht nur Lissauers Hetzgedicht verlegt (und im Buchhändler-Börsenblatt mit den fürstlichen Verehrern dieses Schandwerks geprotzt), Herr Eugen Diederichs ließ es sich auch angelegen sein, die Vernunft der verratenen Proletarier durch immer neue „Kriegslieder“-Büchlein zu vernichten. In Massenaufgaben verbreitete er schamlose Coupletsammlungen „mit einfachen Noten“, um die menschlichen Gefühle zu erdrosseln. Mit einer kriegerischen Vignette geschmückt (die ich hier nicht wiedergeben will, denn die Schmutzaffäre ist mir die Klischeekosten nicht wert) kommandieren die Titelblätter:

# Jeder Schuß ein Ruß!

Neue Kriegslieder

11. bis 15. Tausend

Verlegt bei Eugen Diederichs in Jena 1915

Preis 25 Pfennig

# Jeder Stoß ein Franzos!

Neue Kriegslieder

11. bis 15. Tausend

Verlegt bei Eugen Diederichs in Jena 1915

Preis 25 Pfennig

Und innen geht es nach Noten los:

Nr. 1. Das Lied von den Schuffen.

„... Es haben sich viel Schuffte rings gegen euch gestellt. Gebt dem Ruß einen Schuß, dem Franzos auf die Hos, dem größten Schufft, dem O-ber-schufft, dem Britt' ein' Tritt.“

Verlegt bei Tolstois Verleger Eugen Diederichs in Jena!

„Der Britte hat bar Geld bezahlt den Schufften gelb und weiß, sie sollen Deutschland-Österreich erschla'n auf sein Geheiß. Gebt dem Japs einen Klaps, schlägt den Serben zu Scherben, vom schwarzen Berg dem Hammeldieb, dem Dieb gebt Hieb!“

Verlegt bei Herrn Eugen Diederichs in Jena. „Erschla'n“ ist kein Druckfehler, sondern Urwuchs des Dichters!

„Der Britte dachte schlaun: „Goddam! Sechs Schuffte, das ist viel; die damned Germans schlagen wir, das ist nur Kinderspiel!“ Gebt dem Ruß usw. (wie Vers 1).

Der Britt soll sich verrechnet han, zwei Starke ziehn das Schwert, und haun die Schuffte kurz und klein, so wie es sich gehört. Gebt dem Japs usw. (wie Vers 2). Arnold Mendelsohn.

Aus einem anderen Gereime diese Probe:

„Und mit der riesengroßen Schießkanon, da sind wir angerückt (bum, bum). Ei, da haben wir zerschossen fein ganz Belgien und Paris.“

Aus einem Couplet „Das Lied vom Brummer“:

„... Hiebe aufs pralle Hinterteil. Jetzt ist nicht Zeit zu schwätzen, das Grade wurde krumm. Drum haut die Welt in Fetzen mit ehrlichem Gebrumm.“

„... Franzosen fiel schon beim ersten Schuß das Maul in ihre Hosen, und zitternd stand der Ruß ...“

Verlegt bei Herrn „Tat“-Herausgeber Eugen Diederichs, der in jeder dieser Unratsammlungen vermerkt:

„Zum weiteren Ausbau dieser Sammlung ist die Zusendung von Texten und Melodien an den Verlag Eugen Diederichs in Jena sehr willkommen.“

Und die Zusendung erfolgte reichlich. Klabund, v. Lauff, Herbert Eulenberg, v. Ompteda, Oskar Wöhrle, der Leichnam des im August 1914 als Dichter jämmerlich krepierenden Dehmel, der „Kommunist“ Max Barthel, der Scher, der Rudolf G. Binding — eine Hetzliederbroschüre jagte die andere — bald war das erste Dutzend voll und von den meisten Ausgaben sind, laut Verlagsvermerk, bis 15 Tausend Exemplare gedruckt worden! Daneben gab Herr Eugen Diederichs in Jena auch noch über 30 „Kriegsflugblätter für 1 Singstimme m. Klavierbegl.“ an die Nation, darunter als besondere Leistung: „Neue Melodien zu einer Kaiserhymne“, die Herr Eugen Diederichs, der deutsche Verleger von Lloyd George, stolz verkündet:



„Philipp Gretscher hat eine neue, schwungvolle Original-Melodie zu „Heil dir im Siegerkranz“ geschaffen, um die Benutzung der englischen Komposition überflüssig zu machen.“

Der Gretscher hat ja dann am 9. November gesehen, wie man die Benutzung der englischen Komposition zu „Heil dir im Siegerkranz“ viel besser überflüssig machen konnte — nachdem übrigens Foch den Text schon durchstrichen hatte. Herr Eugen Diederichs in Jena hingegen macht heute wieder in Kultur, in Literarboltschewismus, in Demokratie, in Jugenderziehung, in Pazifismus, in was ihr nur wollt. Und da man ja nicht wissen kann, ob nicht doch noch ein 1813 parodiert werden wird — — verkauft der Tolstoiverleger Eugen Diederichs noch im Januar 1920 (!!) die „Kriegslieder mit einfachen Noten“ — „Jeder Stoß ein Franzos!“ und „Jeder Schuß ein Ruß!“ und: „Heil, Kaiser, dir!“ Warum auch nicht? In diesem Lande ist nur Der unmöglich, wird nur Der geächtet, verfolgt, eingekerkert, der es wagt, gegen die in allen Sätteln gerechten Konjunkturschieber aufzutreten. Nicht selbstverständlich ist es in diesem Lande, daß die Kriegsverbrechen eines Eugen Diederichs genau so schwer wiegen wie die Greuelthaten der Generale.

#### Ein weißer Rabe

Der Völkerrechtslehrer Wilhelm Kaufmann von der Berliner Universität schreibt zum Thema Kriegsverbrecher:

1. Das deutsche Volk hat genug bittere Erfahrungen gemacht, wie teuer ihm die Verletzung geschlossener Verträge zu stehen gekommen ist. Ich warne als Vertreter des internationalen Rechtes nachdrücklichst vor dem Versuche, sich über die die Auslieferung betreffenden Artikel des eben geschlossenen Friedensvertrages hinwegzusetzen, so schwer diese Bestimmungen auch sind. Die politischen Folgen eines solchen Versuches würde wiederum das deutsche Volk hart zu spüren bekommen.

2. Noch ehe die Anschuldigungen veröffentlicht waren, welche unsere Gegner gegen die auf der Auslieferungsliste Stehenden erheben, hat bei der Demonstration der Berliner Studentenschaft vom 10. d. M. der Rektor der Berliner Universität, Herr Eduard Meyer, erklärt: Auf der Liste ständen die besten unserer Männer, und auch vor den geringsten unter ihnen müßten wir uns stellen. Im Zusammenhang mit dem Inhalt der gleich darauf gefaßten Entschließung der Studentenschaft, die doch dem Herrn Rektor mutmaßlich vorher unterbreitet worden und bei seinem obigen Ausspruch schon bekannt war, würde dies bedeuten: „Die auf der Liste stehenden deutschen Männer hätten nur ihre Schuldigkeit für das deutsche Vaterland getan.“

Wenn nun z. B., was ich nicht hoffe, die Anschuldigung unserer Gegner sich bewahrheiten sollte, daß deutsche Generale und Offiziere Befehle gegeben hätten, wie den: „Alle Gefangenen werden niedergemacht ohne Rücksicht darauf, ob sie verwundet und bewaffnet sind oder nicht“, will der Rektor solche Leute zu den besten unseres Volkes rechnen, welche nur ihre Schuldigkeit für das deutsche Vaterland getan hätten, und vor welche wir uns stellen müßten?

Dagegen lege ich als Professor an der Universität Berlin entschieden Verwahrung ein.

3. In dem uns bis auf den heutigen Tag so vielfach als Vorbild gepriesenen, straffen alt-römischen Staates wurde die Überlieferung von Frevlern gegen das Völkerrecht an den verletzten gegnerischen Staat (deditio) durch die zuständigen römischen Organe öfters angeordnet und durchgeführt. In nicht wenigen Fällen aber erachteten die beschuldigten Personen es als ihre Ehrenpflicht, ihrerseits ihre

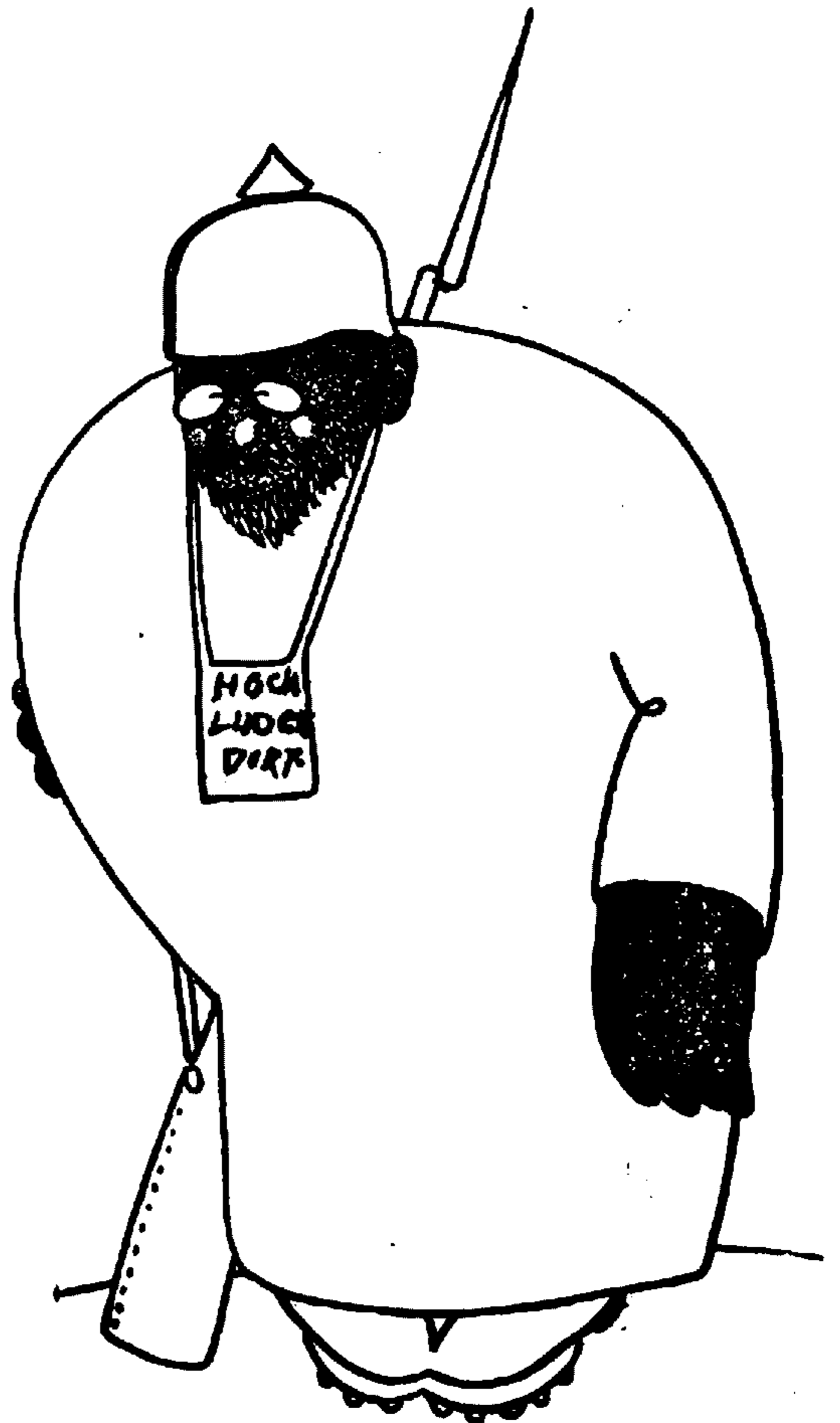
Überlieferung an den gegnerischen Staat zu beantragen, um dadurch weiteres Unheil von dem römischen Volke abzuwenden.

4. Wäre in der Zeit seit dem 9. November 1918 von deutscher Seite aus eigener Initiative in der erforderlichen Weise eingeschritten worden, so hätte wahrscheinlich der Auferlegung der so schmerzlichen Bestimmungen in den Artikeln 228—230 des Friedensvertrages vorgebeugt werden können oder wären dieselben wenigstens weniger bedenklich ausgefallen.

Noch jetzt sollte im Wege von Verhandlungen unter anderem eine Sichtung der Anschuldigungen durch Vorprüfungen und eine Verstärkung der Garantien unparteiischen, gerechten Verfahrens und Urteils in den Fällen, in welchen das Verfahren nicht vermieden werden kann, angestrebt werden.

Ich glaube aber nicht, daß unter den obwaltenden Umständen der Proteststurm der letzten Tage der geeignete Weg ist, um unter Wahrung der Gerechtigkeit den Interessen des deutschen Volkes zu dienen und gleichzeitig den beschuldigten Personen den besten, erreichbaren Rechtsschutz zu verschaffen.

Was Professor Kaufmann sagt, sind nur Selbstverständlichkeiten; aber welcher deutsche Bürger sagt sie noch? Hier erregt lästiges Aufsehen, wer ein sachliches Wort der Vernunft wagt. Die meisten wissenschaftlichen Leuchten treten so auf:





*Aus Gotha*

kommt die Trauermeldung, daß das Blatt der SPD (die „Volksstimme“) sein Erscheinen einstellen mußte, da der einzige Abonnent seinen Wohnsitz gewechselt hat. Die Tatsache, daß wenig Gothaer überhaupt von der Existenz der Drucksache Ahnung besaßen, ist entschuldigt durch die andere Tatsache, daß die feudale Bourgeoisie der freundlichen Stadt einen Zweig des Radauvereins „Rettet die Ehre“ hegt und pflegt, um die Schwerverbrecher des Weltkrieges zu schützen — bis das Revolutionstribunal diesen Schutz übernehmen kann. Der Zweig wirkt ganz im Sinne und in der Gesinnung der zu Rettenden: in seiner ersten Versammlung, die er kürzlich unter demokratischer und „mehrheits“-sozialdemokratischer Leitung veranstaltete, demonstrierte er die deutschen Kriegstaten in den besetzten Teilen Belgiens und Frankreichs so vortrefflich, daß „oppositionelle Elemente“ blutig abgewiesen wurden und im Feuer der Ehrenfäuste der Ehrenschar zusammenbrachen. Daß dabei die Hilfferdingsche „Freiheit“ den „Rettet-die-Ehre“-Herren ein schönes Argument war gegen die unabhängigen und kommunistischen „Störenfriede“, berichtet das schwerbürgerliche Gothaer Tageblatt ausdrücklich. Das „Gothaer Volksblatt“, das ich beleidigen würde, wollte ich es „Bruderorgan der ‚Freiheit‘“ nennen, darf (natürlich) nicht erscheinen.

*An die Gothaer*

Genossen, ein paar prinzipielle Worte. Ebenso sozialdemokratisch wie die Reichszentrale der KPD argumentiert jene Eunuchengenossenschaft, die euch vorredet: „Wir müssen, obwohl wir dem kapitalistischen Parlament nur Verachtung entgegenbringen können, dennoch den Wahlkampf in der Weise ausnutzen, daß wir Kandidaten aufstellen, die sich verpflichten, das Mandat niederzulegen, falls sie gewählt werden sollten.“ Diesen Unsinn haben die Einerseits- und Andererseits-Köpfe nicht mal selbst produziert! In Nr. 7 des Organs der kommunistischen Anarchisten Deutschlands „Der freie Arbeiter“ ruft ein Wopsweder Kommunist (nicht Vogeler!): „An die Front!“ und macht genau die gleichen Vorschläge: Kandidaten aufstellen. Wahlbewegung und Abstimmung mitmachen. Tüchtig Flugblätter an die Wähler. Und wenn dann der antiparlamentarische Parlamentskandidat unglücklicherweise gewählt werden sollte, dann hat er die Wahl nicht anzunehmen.

Nun, ich glaube unsere Gothaer Arbeiter zu kennen, und ich habe die Gewißheit: selbst die in der dortigen USP organisierten Genossen —, von den Kommunisten gar nicht erst zu reden, werden solch unwürdiges Theater nicht mitspielen. Daß ein anarchistisches Blatt, das oben drein von dem so bewährten Revolutionär Rudolf Oestreich geleitet wird, trotz allen Papiernöten sich mit solcher Kinderei beschäftigt, ist nur ein Beweis mehr dafür, daß der deutsche Anarchismus (und der in Wien) kleinbürgerliche Neigungen nicht energisch abzustoßen vermag. Wenn Pierre Ramus in seiner „Erkenntnis und Befreiung“ heute gegen Sowjetrußland ungefähr so kämpft, wie ein bürgerlicher Pazifist gegen Lenins Diktatur zu kämpfen pflegt, wenn — mitten in der sozialen Revolution — Pierre Ramus — gegen Ungarns Revolutionäre schreibt (und von der bürgerlichen Journaille dafür zitiert werden kann), wenn der Anarchist Pierre Ramus den Arbeitern zuredet, die Waffen abzulegen oder nicht erst nach Waffen zu rufen, dann ist das eine infam reaktionäre Agitation, selbst oder gerade weil sie sich „rrrevolutionärrrr“ aufspielt.

Über den „Kampf gegen die Waffe“ will ich im nächsten Heft ausführlich schreiben, hier möchte ich den parlamentarischen Antiparlamentariern dienen. Ich habe (in Heft 1/2 der AKTION dieses Jahrgangs) nachgewiesen, daß auch der Nurparlamentarismus der Scheidemänner ursprünglich ein sehr bedingter Parlamentarismus war.

Ich habe gezeigt, daß die Saboteure der KPD heute genau so diskutieren, wie die Sozialdemokratie diskutierte, als die Massen aus dem gesunden proletarischen Instinkt heraus gegen die Mitarbeit in bürgerlichen Quasselbuden protestierten. Wer uns, einerseits, zugestehen muß, daß das bürgerliche Parlament ein Mittel der Konterrevolution ist, ein Arbeitsfeld für die Korruption (nicht erst der Prozeß Erzberger mußte den Sumpf belichten!), wer uns das zugesteht und dennoch, „andrerseits“, dem revolutionären Proletariat den Parlamentarismus als „auch-ein-Kampfmittel“ aufzuschwatzen sucht, der ist entweder sträflich naiv oder er ist ein politischer Schmarotzer. Und wer auf den Witz pocht: „wählen, aber nicht hineingehen!“ sei einfach ausgelacht.

Wir sind uns doch wohl klar darüber: die Revolution ist weiterzutragen, jetzt . . . oder erst in hundert Jahren! Wir wissen: heute hat das Proletariat die Möglichkeit, die Herrschaft der Ausbeuter zu brechen, denn nur die Arbeitskraft des Proletariats ist imstande, die Menschheit aus dem Elend zu erretten. Das bestreiten nicht mal die Noskiten . . . und suchen mittels Erpressungen die Arbeiter zu freudiger Hergabe des Wertes zu bringen, ohne den die kapitalistische Diktatur niemals wieder zu stabilisieren ist. Akkordzwang, Lockungen durch wertloses Papier (wenn ein Generalstreik auch nur von Polizeispitzeln angekündigt wird, stürzt der Markkurs: denn nur Willigkeit der Arbeitssklaven kann die dreckigen Geldlappen vor dem Mülleimer retten!), Niedermetzlung bewußter Revolutionäre, Schließung „lebenswichtiger Betriebe“ für einige Stunden, um dann mit der Hungerpeitsche wirken zu können: alles zu dem einen Zweck: das Kapital auszubeuten, das in den Muskeln der Arbeiter steckt.

Das, Genossen, haben wir uns längst klar gemacht, haben wir in unsern Versammlungen den ausgebeuteten mitleidenden Klassengenossen gesagt. Und wir sind uns auch darin einig: die soziale Revolution hat nicht zu pausieren, etwa bis es der Elite gelungen sein wird, auch den rückständigsten Arbeiter für den Kampf zu gewinnen. Denen, die das Gegenteil predigen, hat einmal Kautsky erwidert, daß:

„an dem Klassenkampf keiner Klasse die Gesamtheit der Klassenmitglieder mitkämpft. Überall finden wir bloß eine Elite im Vorkampf, deren politische Fähigkeiten für die Reife der Klasse entscheidend sind. Die Masse folgt in jeder Klasse teils der Elite, ohne eigene Initiative, teils hält sie sich ganz vom Kampfe fern. Die politische Herrschaft des Proletariats (die Diktatur des Proletariats. F. P.) bedeutet zunächst tatsächlich nur die Herrschaft seiner Elite — wie wir dies bei der Bourgeoisie, beim Junkertum, bei jeder herrschenden Klasse finden.“

(Also vernünftig der Kautsky im Jahre 1909!) — Wir haben nicht zu hoffen und wir dürfen nicht hoffen auf jene Klassenmitglieder, die, wie Karl Kautsky richtig sagt, vielleicht dem Kampfe stets fernbleiben werden. Nie ist eine bürgerliche Revolution gewesen, die alle Bürger oder auch nur die Mehrheit der Bürger hinter sich hatte als Revolutionäre! Kerenski (zum Beispiel) verkörpert die Rebellion einer dünnen Oberschicht von Intellektuellen. Die Bolschewiki bilden nur die Elite des russischen Proletariats. Sie hätten (selbst nach der Theorie des in diesem Punkte absolut unrevolutionären Spartakusprogramms) warten sollen . . . und Kerenski wäre noch heute Triumphator. Nicht die ZAHL an sich, sondern die KRAFT der Elite bestimmt den Gang von Revolutionen. Wir haben in diesem Lande (wenn wir einen Vergleich nehmen, der merkwürdigerweise noch unbeachtet geblieben ist) eine Elite von revolutionären Arbeitern, die numerisch unvergleichlich stärker ist, als es die Partei der Bolschewiki 1917 war!



Wenn wir nun aber auf die Parlamentskommunisten oder auf die politischen Zwittergeschöpfe, die antiparlamentarischen Parlamentswahlausnutzer, hören wollten: wir würden das Opfer eines europäischen Geächteten werden, das absolut tödlich wirken müßte. Heute ist die kommunistische Bewegung in Deutschland eine unerhörte Macht, die, trotz Belagerungszustand, täglich lawinenartig wächst; — die Mittel, mit denen man gegen Kommunisten kämpft, sind eine Anerkennung dieser Macht. Wir würden die Elite des deutschen Proletariats entmannen, wenn wir sie — durch Teilnahme an bürgerlichen Parlamentswahlen — zur bloßen Zahl von Stimmzetteln machen wollten! Heute steht das revolutionäre Proletariat auf einem granitnen Fundament: es ist die Elite der Klasse, die zur Herrschaft kommen wird in dieser Revolution. Soll die Elite in stumpfsinnigen Wettbewerb treten nicht nur mit dem Stimmvieh der feindlichen Klassen, sondern auch mit dem Teil der eigenen Klassengenossen, die noch nicht aufgeklärt sind? In einen Wettbewerb treten — um ein Nichts? Man muß wohl schon politischer Parteiführer sein, um die absolute Unvernunft eines derartigen Spiels nicht zu erkennen!

„Aber . . . Agitationsmöglichkeiten!“ rufen Führer mit erhobenem Zeigefinger. Wir antworten: nie werden wir Gelegenheiten zu revolutionärer Propaganda versäumen. Doch wir sind keine politischen Clowns, die einen Wahlzirkus brauchen, um den Spaß zu verzapfen: „Das Parlament ist ein reaktionäres Kampfmittel der kapitalistischen Bourgeoisie; nichts, Proletarier, kannst du mit der Schwatzbude, alles mußt du gegen die Schwatzbude dir erkämpfen. Dennoch: wähle mich hinein! Oder: mich . . . damit ich dann — nicht hineingehe!“ Fünfhunderttausend, ja: hunderttausend Proletarier als ELITE sind eine unbesiegbare Macht, können namens der Klasse herrschen; fünfhunderttausend Stimmzettel dieser Elite aber würden die Revolution zum Ersticken bringen, denn sie würden diese Elite vor der eigenen Klasse degradieren. Ist das so schwer zu begreifen, Ihr Herren Parlamentskommunisten? . . .

*Die Inauguraladresse von Karl Marx,* von der Wilhelm Liebknecht 1872 den Leipziger Geschworenen aussagte, daß sie als das Programm der Internationalen Arbeiter-Assoziation zu gelten habe, ist, wie viele andere Dokumente des proletarischen Emanzipationskampfes, aus dem Buchhandel längst verschwunden. Leider; denn sie hat nicht nur historische Bedeutung: sie spricht zum Proletariat von 1920, sie wendet sich gegen die Bourgeoisie und . . . gegen die „Sozialdemokraten“, die, als Lakaien der Bourgeoisie, heute versuchen, die Befreiung der Massen aus der Lohnsklaverei dadurch zu verhindern, daß sie durch ihren Noske den revolutionären „die Knochen entzweischlagen“ lassen. Die Inauguraladresse erinnert das deutsche Proletariat daran, daß die kapitalistische Gesellschaftsordnung in Zeiten der „berauschenden Vermehrung von Reichtum“ dem Ausbeuteten gerade so Hunger und Elend bedeutet . . . wie heute! Und daß eine „blühende“ Existenz schwerer durch Revolution zu beseitigen ist als ein sieches bankrotttes Unternehmen, diese Fabelwahrheit ist nur jenen Arbeitern noch nicht bekannt, die ihre sozialistische Ehre mit Akkordarbeit vereinbaren zu können wähnen. Die Inauguraladresse zeigt, daß der Nationalreichtum einer Gesellschaft, die auf der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen basiert, nie dem Proletariat zuteil werden kann; daß diese Ausbeutergesellschaft mithin beseitigt und die Herrschaft der Arbeitenden errichtet werden muß, die Diktatur der Werteschaffenden!

Viele Genossen haben den Wunsch geäußert, ich möge die Schrift neu herausgeben. Da ich glaube, jeder Leser

der AKTION würde die Adresse gern besitzen, komme ich der Aufforderung in der Weise nach, daß ich von einer Sonderbroschüre absehe und den Neudruck im Rahmen dieses Heftes erscheinen lasse.

Hier ist der ungekürzte Text der

Inauguraladresse von Karl Marx:  
Männer der Arbeit!

Es ist eine große Thatsache, daß das Elend der Arbeiterklassen sich in den Jahren 1848—1864 nicht vermindert hat, obgleich gerade diese Periode in den Annalen der Geschichte beispiellos dasteht in Bezug auf die Entwicklung ihrer Industrie und das Wachstum ihres Handels. Im Jahre 1850 prophezeite ein gemäßigtes Organ der britischen Bourgeoisie, anscheinend im Besitz von mehr als gewöhnlichen Kenntnissen, daß, wenn die Aus- und Einfuhr Englands um 50 Prozent steigen, der Pauperismus in England auf den Nullpunkt sinken würde. Aber ach! Am 7. April 1864 entzückte Mr. Gladstone, der englische Schatzkanzler, seine Zuhörerschaft durch den Nachweis, daß der Gesamtwert der englischen Ein- und Ausfuhr im Jahre 1863 auf 443 955 000 Pfund Sterling angeschwollen sei, eine Summe, welche ungefähr den dreifachen Betrag des Umsatzes in dem verhältnißmäßig erst vor Kurzem verflossenen Jahre 1843 ausmache. Bei alledem aber war er genöthigt, auch des sozialen Elends zu gedenken. Er mußte sprechen von Denjenigen, die an der Grenze der Hungersnoth angelangt seien, von Arbeitslöhnen, die um keinen Pfennig gestiegen seien, vom menschlichen Leben, welches in neun Fällen unter zehn nur ein Kampf um die tägliche Existenz sei. Er sprach nicht von der Bevölkerung Irlands, welche im Norden nach und nach durch Maschinen, im Süden durch Schafherden ersetzt wird, obgleich selbst die Anzahl der Schafe in diesem unglücklichen Lande sich vermindert, freilich nicht so schnell als die Menschen. Er vermied, das zu wiederholen, was gerade damals durch die höchsten Repräsentanten der zehntausend Vornehmen in einem plötzlichen Anfall von Schrecken verrathen worden war. Als die Panik des Garottirens<sup>\*)</sup> eine gewisse Höhe erreicht hatte, veranlaßte das Haus der Lords zu einer Untersuchung und einem Bericht über Transportation und Zuchthausstrafe. An den Tag kam die Wahrheit in dem dicken Blaubuch von 1863, und bewiesen ward es durch offizielle Thatsachen und Zahlen, daß die schlechtesten unter den verurtheilten Verbrechern, die Zuchthaussträflinge Englands und Schottlands, sich weit weniger zu schinden hatten und viel besser genährt waren als die Agrikulturarbeiter Englands und Schottlands. Und das war noch nicht Alles. Als in Folge des Bürgerkrieges in Amerika die Industriearbeiter in Lancashire und Cheshire auf die Straße geworfen waren, sandte dasselbe Haus der Lords einen Arzt in die Fabrikdistrikte, um zu untersuchen und festzustellen, wie viel Kohlen- und Stickstoff unumgänglich nothwendig sei, um, dargeboten in der einfachsten und billigsten Form, gerade zur Abwehr des Hungertyphus hinzureichen. Dr. Smith, der ärztliche Kommissar des Parlaments, ermittelte, daß 28 000 Gran Kohlenstoff und 1330 Gran Stickstoff die wöchentliche Ration sei, welche durchschnittlich gerade hinreichend sei, um einen Erwachsenen über dem Niveau der Hungerkrankheiten zu halten; und er fand weiter, daß diese Quantität so ziemlich mit der dürftigen Nahrung übereinstimme, auf welche der Druck der äußersten Noth die armen Baumwollnarbeiter thatsächlich angewiesen hatte. Und nicht genug damit: derselbe Arzt wurde später von der

<sup>\*)</sup> Garottiren eigentlich: erdrosseln, eine in England, namentlich London gang und gäbe Methode des Straßensiebes, darin bestehend, daß dem Opfer, um es widerstandsunfähig und besinnungslos zu machen, durch einen Griff von hinten die Gurgel zugeedrückt wird.



Regierung wieder beauftragt, die Nahrung des ärmeren Theils der Arbeiterklasse zu untersuchen. Die Resultate seiner Nachforschungen befinden sich im „Sechsten Bericht über öffentliche Gesundheit“, veröffentlicht auf Befehl des Parlaments im Laufe dieses Jahres (1864). Und was entdeckte der Arzt? Daß die Seidenweber, Nätherinnen, Handschuhmacher, Strumpfwirker und andere Arbeiter durchschnittlich nicht einmal die Nothstandsration der Baumwollenarbeiter, nicht einmal denjenigen Betrag von Kohlen- und Stickstoff erhielten, „der gerade hinreicht zur Abwehr von Hungerkrankheiten“.

„Ja noch mehr“, sagt der Bericht, „was die untersuchten Familien der ländlichen Arbeiter betrifft, schien es, daß mehr als ein Fünftel weniger zu sich nahm als das nothdürftigste Quantum kohlenstoffhaltiger Nahrung, mehr als ein Drittel weniger als das nothdürftigste Quantum stickstoffhaltiger Nahrung, und daß in drei Landschaften (Berkshire, Oxfordshire und Somersetshire) Unzulänglichkeit stickstoffhaltiger Speisen die Durchschnittskosten ganzer Ortschaften war.“ . . . „Es muß darauf hingewiesen werden“, fügt der offizielle Bericht hinzu, „daß Entbehrung der nothwendigsten Nahrung nur mit großem Widerstreben ertragen wird, und daß in der Regel große Nothdurft der Nahrung erst dann sich einstellt, wenn andere Entbehrungen vorhergegangen sind.“ . . . „Selbst Reinlichkeit wird dem Armen kostspielig oder schwierig, und wenn er dennoch in einem Gefühl der Selbstachtung Versuche macht, den Forderungen der Reinlichkeit zu entsprechen, so ist für ihn jeder Versuch gleichbedeutend mit vermehrten Hungersqualen. Dies sind peinliche Betrachtungen, namentlich wenn man bedenkt, daß die Armuth, auf welche sie Bezug haben, nicht die verdiente Armuth des Müßigganges ist: in allen aufgeführten Fällen ist es die Armuth der arbeitenden Bevölkerung. Und in der That, gerade die Arbeit, welche eine so kärgliche Ration von Nahrungsmitteln erlangt, wird in den meisten Fällen über die Maßen ausgedehnt.“ Der Bericht bringt ferner die befremdende und unerwartete Thatsache zu Tage, daß von den vier Theilen des vereinigten Königreichs: England, Wales, Schottland und Irland, die Agrikulturbevölkerung Englands, des reichsten Theils, die bei Weitem am schlechtesten genährte ist, daß aber selbst die Agrikulturarbeiter von Berkshire, Oxfordshire und Somersetshire besser daran sind als eine große Anzahl kunstfertiger Handarbeiter unter Dach und Fach im Ostende von London.

Solcher Art sind die offiziellen Darstellungen, veröffentlicht auf Befehl des Parlaments im Jahre 1863, während des tausendjährigen Reichs des Freihandels, zu einer Zeit, wo der Schatzkanzler dem Hause der Gemeinen erzählte, „daß im Allgemeinen die Lage des britischen Arbeiters sich verbessert habe in einem ganz außerordentlichen Maße, welches ohne Beispiel dastehe in der Geschichte irgend eines Landes oder Zeitalters“.

Aber mitten hinein in diese offiziellen Beglückwünschungen schrillt die trockene Bemerkung des offiziellen Berichts über öffentliche Gesundheit: „Oeffentliche Gesundheit eines Landes bedeutet die Gesundheit seiner Massen, und wie können die Massen gesund sein, wenn sie nicht bis auf ihre untersten Schichten herab mindestens erträglich leben?“

Gebundet durch den „Fortschritt der Nation“, umgaukelt von den Zahlen der Statistik, ruft der Schatzkanzler in wilder Verzückung aus: „In den Jahren 1842—1852 hat sich das steuerpflichtige Einkommen des Landes um 6 Prozent vermehrt, in den 8 Jahren 1853—1861 hat es im Verhältniß zum Einkommen des Jahres 1853 um 20 Prozent zugenommen. Diese Thatsache ist so staunenswerth, daß sie beinahe unglaublich ist.“ . . . „Diese berausende Vermehrung von Reichthum und Macht“, fügt Mr. Gladstone hinzu, „ist ganz und gar auf die besitzenden Klassen beschränkt.“

Wer zu wissen wünscht, unter wie viel Opfern an zerütteter Gesundheit, verdorbenen Sitten und gestörten Geisteskräften diese „berausende, ganz und gar auf die besitzenden Klassen beschränkte Vermehrung von Reichthum und Macht“ erzeugt worden ist und noch erzeugt wird, der blicke auf das Gemälde, welches der letzte „öffentliche Gesundheitsbericht“ von den Werkstätten der Schneider, Buchdrucker und Putzmacherinnen entworfen hat. Er vergleiche damit den „Bericht der Untersuchungskommission über die Beschäftigung von Kindern in Fabriken“ vom Jahre 1863, worin unter Anderem ausgesprochen wird, daß die Töpfer, und zwar nicht bloß die männlichen, sondern auch die weiblichen Arbeiter der Töpferwerkstätten, als Arbeiterklasse einen körperlich und geistig so heruntergekommenen Theil der Bevölkerung ausmachen, daß ein von der Geburt an gesundes Kind später selbst ungesunde Kinder erzeuge, daß nach und nach ein zunehmendes Aussterben der ganzen Rasse bevorstehe, und daß die Verkommenheit der Bevölkerung von Staffordshire noch größer sein würde, wenn sie sich nicht aus den angrenzenden Landschaften rekrutire und sich durch Heirath mit gesünderen Rassen vermische. Er blicke auf Mr. Tremenhare's Blaubuch über die „Beschwerden der Bäckergehilfen“. Und wen hat nicht geschauert bei der scheinbar paradoxen, durch den General-Registrator mit Dokumenten belegten Behauptung der Fabrikinspektoren, daß der Gesundheitszustand der Fabrikarbeiter von Lancashire gerade in der Zeit, wo sie auf eine Nothstandsration von Nahrungsmitteln beschränkt gewesen seien, sich thatsächlich gebessert habe, weil sie in Folge der Baumwollenthzeitweise aus den Baumwollfabriken ausgeschlossen gewesen seien, und daß die Sterblichkeit unter den Kindern in dieser Zeit abgenommen habe, weil die Mütter jetzt endlich einmal in der Lage gewesen seien, ihnen statt der Opiummischung von Godfrey\*) die eigene Brust zu reichen.

Und dagegen die Kehrseite der Medaille. Die dem Hause der Gemeinen am 20. Juli 1864 vorgelegten amtlichen Berichte über den Ertrag der Einkommen- und Grundsteuer belehren uns, daß in der Zeit vom 5. April 1862 bis 5. April 1863 die Anzahl der Personen mit einem jährlichen Einkommen von 50 000 Pfd. Sterling und darüber um 13 zugenommen habe und in diesem einen Jahr von 67 auf 80 Personen gestiegen sei. Derselbe amtliche Bericht enthüllt die Thatsache, daß ungefähr 3000 Personen sich in ein jährliches Einkommen von ungefähr 25 Millionen Pfd. Sterling zu theilen haben, eine Summe, die größer ist als der Gesamtbetrag der alljährlich an die Gesammtheit der Agrikulturarbeiter von England und Wales gezahlten Arbeitslöhne. Schlagt die amtlichen Listen von 1861 auf, und Ihr werdet finden, daß die Anzahl der Grundeigenthümer in England und Wales von 16 934 Personen im Jahre 1851 auf 15 066 im Jahre 1861 zusammengeschmolzen ist, so daß die Konzentration des Grundbesitzes in 10 Jahren um 11 Pro-

\*) Da die Arbeiterfrauen nicht die Mittel haben, sich Ammen oder Kindermädchen zu halten, pflegen sie vor dem Weggang in die Fabrik den unglücklichen Säuglingen ein Schlaftrunkchen einzugeben. Eins der beliebtesten dieser Schlaftrunkchen, die in kolossalen Quantitäten verbraucht werden und einen sehr einträglichen Handelsartikel bilden, ist „Godfrey's Mixture“. Dasselbe ist so probat, daß die Kinder auf 8, 10, 12 Stunden — je nach der eingefloßten Menge — „stille“ sind, und schließlich in unzähligen Fällen sogar auf immer. Die Tausende und Abertausende von Säuglingen, die alljährlich in Folge der Hineinziehung der Frauen in die Fabrik an Entkräftung und Vergiftung sterben, sind nicht zu vergessen, wenn die Menschenhekatonben zusammengerechnet werden, welche die Bourgeoisie ihrem Gott Mammon bringt.



zent zugenommen hat. Wenn die Vereinigung des gesamten Grundbesitzes in den Händen Weniger in diesem Verhältniß fortschreiten sollte, so wird allerdings dadurch die Grund- und Bodenfrage sehr vereinfacht werden, gerade so, wie es im römischen Kaiserreich geschah, als Nero über die Entdeckung greinte, daß die Hälfte der Provinz Afrika sich in dem Besitz von sechs Herren befinde.

Wir sind darum so lange bei diesen Thatsachen, „die so staunenswerth, daß sie beinahe unglaublich sind“, stehen geblieben, weil England an der Spitze des Handels und der Industrie Europas steht. Erinnert Euch, daß erst vor Kurzem einer von den verbannten Söhnen Louis Philippe's die englischen Agrikulturarbeiter öffentlich deshalb beglückwünscht hat, weil ihr Loos besser sei als das ihrer weniger glücklich situirten Kameraden jenseits des Kanals. Und in der That: mit einer anderen Lokalfärbung und auf etwas kleinerer Stufenleiter pflanzen sich die englischen Zustände in allen in ihrer industriellen Entwicklung begriffenen Ländern des Kontinents fort. In allen diesen Ländern hat seit dem Jahre 1848 eine unerhörte Entwicklung der Industrie, eine ungeahnte Ausdehnung des Ein- und Ausfuhrhandels stattgefunden. In allen war die „ganz und gar auf die besitzenden Klassen beschränkte Vermehrung von Reichthum und Macht“ ebenfalls wahrhaft „berauschend“. In allen erhielt zwar eine kleine Anzahl Arbeiter, ebenso wie in England, etwas erhöhten Arbeitslohn, aber bei dem allgemeinen Steigen der Preise hatte diese Lohnerhöhung für den Lebensgenuß des Arbeiters ebenso wenig zu bedeuten, als z. B. der Insasse des hauptstädtischen Armen- oder Waisenhauses davon Nutzen hat, daß seine nothwendigsten Lebensbedürfnisse nach amtlichen Ermittlungen von 7 Pfund 7 Schillingen 4 Pence im Jahre 1852 auf 9 Pfund 15 Schillinge 8 Pence im Jahre 1861 gestiegen sind. Allüberall sank die große Masse arbeitenden Klassen in immer tieferes Elend, mindestens in demselben Maße, als die oberen Klassen auf der sozialen Skala stiegen. In allen Ländern Europas steht es jetzt als unumstößliche Wahrheit fest, unleugbar für jeden unbefangenen Forscher und bestritten nur von Denen, die ein Interesse haben, Anderen trügerische Hoffnungen zu machen, daß weder die Vervollkommnung der Maschinen, noch die Nutzbarmachung der Wissenschaft für die Industrie und Agrikulturproduktion, weder die Hilfsmittel und Kunstgriffe des Verkehrs, noch neue Kolonien oder Auswanderung, weder die Eroberung neuer Märkte, noch der Freihandel oder alle diese Dinge zusammengenommen das Elend der gewerbthätigen Massen zu beseitigen vermögen, daß vielmehr auf der falschen Grundlage des Bestehenden jede frische Entwicklung der schöpferischen Kraft der Arbeit nur dahin zielt, die sozialen Gegensätze zu vertiefen und den sozialen Konflikt zu schärfen. Der Hungertod erhob sich in der Hauptstadt des britischen Königreichs beinahe auf den Rang einer sozialen Institution während dieser „berauschenden“ Epoche ökonomischen Fortschritts. Diese Epoche ist in den Annalen der Welt gekennzeichnet durch die beschleunigte Wiederkehr, den erweiterten Umfang und die tödtlicheren Wirkungen der sozialen Pest, die man Handels- und Industriekrise nennt.

Nach dem Fehlschlagen der Revolution von 1848 wurden auf dem Kontinent alle Partei-Organisationen und Partei-Journale der arbeitenden Klassen durch die eiserne Hand der Gewalt zermalmt, die vorgeschrittensten Söhne der Arbeit flohen in Verzweiflung nach der transatlantischen Republik, und die kurzlebigen Träume von Emanzipation der Arbeiterklasse zerrannen in einer Epoche fieberhafter Industriethätigkeit, sittlicher Versumpftheit und politischer Reaktion. Die Niederlage der arbeitenden Klassen auf dem Kontinent verbreitete bald ihre ansteckende Wirkung auf die andere Seite des Kanals. Während die totale Niederlage

ihrer kontinentalen Brüder die arbeitenden Klassen Englands entmannte und ihr Vertrauen auf ihre eigene Sache brach, gab sie den Grundbesitzern und Kapitalisten die einigermaßen erschütterte Zuversicht wieder. Uebermüthig zogen dieselben Zugeständnisse zurück, welche bereits angekündigt waren. Die Entdeckung neuer Goldländer führte zu einem großartigen Auszug, der in den Reihen des britischen Proletariats eine unersetzbare Lücke zurückließ. Andere, früher kräftige Mitglieder des Proletariats, wurden durch die temporäre Bestechung von Mehrarbeit und Lohnerhöhung weggeschnappt und in Gutgesinnte umgewandelt. Alle Anstrengungen, die Chartistenbewegung aufrecht zu erhalten oder umzugestalten, schlugen ganz unzweideutig fehl, die Preßorgane der Arbeiter starben eins nach dem andern an der Theilnahmlosigkeit der Massen, und in der That, niemals vordem schien die englische Arbeiterklasse so ganz und gar mit dem Zustande ihrer politischen Nichtexistenz ausgesöhnt. Wenn damals zwischen den englischen und den kontinentalen Arbeiterklassen auch keine Gemeinschaft der Aktion stattgefunden hatte, so doch auf alle Fälle eine Gemeinschaft der Niederlage.

Und dennoch war diese Periode nicht ohne entschädigende Charakterzüge. Wir wollen hier nur auf zwei große Thatsachen aufmerksam machen.

Nach einem dreißigjährigen, mit der bewundernswerthesten Ausdauer gefochtenen Kampfe setzten die englischen Arbeiterklassen dadurch, daß sie eine flüchtige Spaltung zwischen der Aristokratie des Grundbesitzes und der des Geldes benützten, die Zehnstundenbill durch. Die bedeutenden physischen, moralischen und intellektuellen Vortheile, die hieraus den Fabrikarbeitern erwachsen und in den halbjährlichen Berichten der Fabrikinspektoren chronologisch verzeichnet werden, sind jetzt allseitig anerkannt. Die meisten kontinentalen Regierungen sahen sich genöthigt, die englische Fabrikordnung in mehr oder minder beschränkter Form ebenfalls einzuführen, und das britische Parlament selbst ist von Jahr zu Jahr gezwungen, den Wirkungskreis dieses Gesetzes auszudehnen. Und nicht bloß von praktischer Bedeutung war der wunderbare Erfolg dieser Arbeitermaßregel. Die britische Bourgeoisie hatte durch ihre berüchtigsten Organe unter den Männern der Wissenschaft, wie z. B. durch Dr. Ure, Professor Senior und andere Weise dieses Schlags, prophezeit und zu ihrer Herzenszufriedenheit bewiesen, jede gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit müsse die Todtenglocke der britischen Industrie läuten, welche vampyrartig nur davon leben könne, Blut zu saugen, vor Allem Kinderblut. In alten Zeiten war Kindermord ein geheimnißvoller Ritus des Moloch-Kultus und wurde nur bei sehr feierlichen Gelegenheiten, vielleicht Ein Mal jährlich vollzogen, und dabei hatte Moloch keinen ausschließlichen Hang für die Kinder der Armen. Dieser Kampf für die gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit wüthete um so heftiger, als er nicht bloß ein Schrecken für die Habsucht war, sondern auch ein direkter Eingriff in den großen Kampf zwischen der blinden Regel der Gesetze von Angebot und Nachfrage, welche die politische Oekonomie der Bourgeoisie ausmachen, und der durch soziale Fürsorge geregelten sozialen Produktion, dem Inbegriff der politischen Oekonomie der Arbeiterklasse. Und deshalb war die Zehnstundenbill nicht bloß ein großer praktischer Erfolg, sie war der Sieg eines Prinzips: zum ersten Mal am hellen, lichten Tag unterlag die politische Oekonomie der Bourgeoisie der politischen Oekonomie der Arbeiterklasse.

Doch der politischen Oekonomie der Arbeit stand ein noch größerer Sieg über die politische Oekonomie des Besitzes bevor. Wir sprechen von der Kooperativbewegung, insbesondere von den auf dem Prinzip der Kooperation



beruhenden, durch wenige unverzagte, wenn auch ununterstützte „Hände“ \*) ins Leben gerufenen Fabriken. Der Werth dieser großen sozialen Experimente kann nicht hoch genug veranschlagt werden. Durch die That, statt der Gründe, haben sie bewiesen, daß Produktion in großem Maßstab und in Uebereinstimmung mit den Geboten moderner Wissenschaft stattfinden kann ohne die Existenz einer Klasse von Arbeitgebern, die einer Klasse von Arbeitnehmern zu thun giebt; daß die Arbeitsmittel, um Früchte zu tragen, nicht als ein Werkzeug der Herrschaft über und der Ausbeutung gegen den Arbeitenden selbst monopolisiert zu werden brauchen; und daß Lohnarbeit, wie Sklavenarbeit, wie Leibeigenschaft, nur eine vorübergehende und untergeordnete Form ist, die, dem Untergange geweiht, verschwinden muß vor der assoziierten Arbeit, welche ihre schwere Aufgabe mit williger Hand, leichtem Sinn und fröhlichem Herzen erfüllt. In England war der Same des Kooperationssystems durch Robert Owen gesät worden; die gleichartigen Experimente der Arbeiter auf dem Kontinent waren thatsächlich das praktische Resultat dieser im Jahre 1848 zwar nicht erfundenen, aber laut verkündigten Theorien.

Die Erfahrungen der Periode von 1848—1864 haben über allen Zweifel festgestellt, daß Kooperativarbeit, wie ausgezeichnet im Prinzip und wie nützlich in der Praxis sie auch immer sein möge, so lange sie auf den engen Kreis gelegentlicher Versuche einzelner Arbeiter beschränkt bleibt, niemals im Stand sein wird, das Wachsthum des Monopols in geometrischer Progression aufzuhalten, die Massen zu befreien oder auch nur die Wucht ihres Elends merklich zu erleichtern. Vielleicht haben gerade aus diesem Grunde Aristokraten von anscheinend edler Denkungsart, philanthropische Schönredner der Bourgeoisie und selbst geschäftskluger Nationalökonomien ganz urplötzlich mit widerlichen Komplimenten eben dem Kooperativarbeitssystem gehuldigt, welches sie vergebens im Keim zu ersticken gesucht, welches sie als das Utopien des Träumers verhöhnt oder als Verruchtheit des Sozialisten gebrandmarkt hatten.

Um die gewerbthätigen Massen zu retten, muß die Kooperativarbeit zu nationalen Dimensionen entwickelt und, folgerichtig, durch Staatsmittel gefördert werden. Dagegen aber werden die Herren des Grundbesitzes und des Kapitals stets ihre politischen Privilegien zur Vertheidigung und Verewigung ihrer ökonomischen Monopole aufbieten. Weit entfernt davon, der Emanzipation der Arbeit Vorschub zu leisten, werden sie fortfahren, ihr jedes nur mögliche Hinderniß in den Weg zu legen. Erinnert Euch des Hohnes, mit welchem Lord Palmerston in der letzten Parlamentssession die Fürsprecher des Gesetzentwurfs über die Rechte irländischer Pächter zu Boden schmetterte. „Das Haus der Gemeinen“, rief er aus, „ist ein Haus von Grundbesitzern.“ Deshalb ist es die Pflicht der arbeitenden Klassen, die politische Macht zu erobern. Sie scheinen dies begriffen zu haben, denn in England, Deutschland, Italien und Frankreich hat ein gleichzeitiges Wiederaufleben stattgefunden und ein gleichzeitiges Streben nach einer politischen Reorganisation der Arbeiterpartei.

Ein Element des Erfolges besitzen sie — Zahlen; aber Zahlen wiegen nur dann schwer in der Waage, wenn sie durch ein Bündniß vereinigt und einem bewußten Ziel entgegengeführt werden. Die Erfahrung der Vergangenheit hat gelehrt, daß Mißachtung des Bandes der Brüderlichkeit, welches zwischen den Arbeitern der verschiedenen Länder bestehen und sie anspornen sollte, in allen ihren Kämpfen für Emanzipation fest bei einander zu stehen, sich durch eine allgemeine Vereitelung ihrer unzusammen-

\*) In England ist's Sprachgebrauch, die Arbeiter als „Hände“ zu bezeichnen, während Schafe und Ochsen nach „Köpfen“ gezählt werden.

hängenden Anstrengungen bestraft. Diese Erwägung veranlaßte die Arbeiter verschiedener Länder, welche sich am 28. September 1864 zu einem öffentlichen Meeting in St. Martin's Hall versammelt hatten, die Internationale Arbeiter-Assoziation zu gründen.

Noch eine andere Ueberzeugung beherrschte dies Meeting.

Wenn die Emanzipation der arbeitenden Klassen deren gegenseitigen brüderlichen Beistand erfordert, wie können sie diese große Mission erfüllen, wenn die auswärtige Politik der Regierungen strafbare Pläne verfolgt, nationale Vorurtheile in Bewegung setzt und in Raubzügen das Blut und den Schatz des Volkes vergeudet? Nicht die Weisheit der herrschenden Klassen, sondern der heldenmüthige Widerstand der arbeitenden Klassen von England war es, was den Westen von Europa verhinderte, sich über Hals und Kopf in einen infamen Kreuzzug zur Verewigung und Fortpflanzung der Sklaverei auf dem jenseitigen Ufer des atlantischen Ozeans zu stürzen. Der schamlose Beifall, die nur scheinbare Sympathie oder der beschränkte Gleichmuth, mit welchem die oberen Klassen Europas die Bergfestung des Kaukasus Rußland zur Beute fallen und das heldenmüthige Polen durch Rußland haben vernichten sehen, die unwiderstandenen Uebergriife dieser barbarischen Macht, deren Haupt in St. Petersburg, deren Hände in allen Kabinetten Europas sind, haben den arbeitenden Klassen die Pflicht gelehrt, selber die Mysterien der internationalen Staatskunst zu bemeistern, die diplomatischen Streiche ihrer Regierungen zu überwachen, ihnen nöthigenfalls mit aller ihnen zu Gebote stehenden Macht entgegenzuarbeiten und, wenn außer Stande, den Streich zu verhindern, sich zu gleichzeitiger öffentlicher Anklage zu verbinden und die einfachen Gesetze der Moral und des Rechts zu proklamiren, welche ebensowohl die Beziehungen Einzelner regeln, als auch die obersten Gesetze des Verkehrs der Nationen sein sollten.

Der Kampf für solch eine auswärtige Politik bildet einen Theil des allgemeinen Kampfes für die Emanzipation der arbeitenden Klassen.

Proletarier, aller Länder, vereinigt Euch!

*Nach Marx ein „Marxist“*

Dr. Friedrich Adler, Wien. Wie weit hinunter der Opportunismus Menschen bringen kann — das zeigen Sie seit dem Beginn der Revolution. Die Wiener „Rote Fahne“, das Organ der KP Oesterreichs, veröffentlichte am 13. Februar die Meldung über „den mit Wissen und Beihilfe der verantwortlichen sozialdemokratischen Faktoren (Staatssekretär für Heerwesen und Vollzugsausschuß der Soldatenräte) erfolgten Abtransport von vier Waggonen Gewehren zur Ausrüstung der polnischen Armeen gegen Sowjetrußland“. Damit auch die paar Unabhängigen, die Sie bei Ihrem Leipziger Gastspiel als Sozialisten schätzen zu müssen meinten (viele sind es ja nicht gewesen!), diese sozialdemokratische Leistung der Partei Friedrich Adlers bestaunen können, drucke ich die Nachricht nach.

*Noch ein „Marxist“*

W. L. in G. Nicht ohne Gründe sperrt man in diesem famosen Vaterlande Revolutionäre in Schutzhaft, wie man nicht ohne Gründe Kriegsverbrecher der Entente vor-enthalten muß. Den 4. Februar hat man die Genossen Rucker und Kater verhaftet. Rudolf Rucker ist schwer lungenkrank, soll also wohl im Berliner Polizeipräsidium kuriert werden; Fritz Kater ist identisch mit jenem Menschen, der sich schon seit Jahrzehnten unbotmäßig benimmt sozialdemokratischen Führern gegenüber. Das sind aber längst nicht alle Gründe! Die Schutzhaftbefehle, die ordnungsgemäß schon den 10. Februar den Verhaftungen auf dem Fuße folgten, lauten:

gegen Rucker:



„Rocker, der ohne Staatsangehörigkeit ist, ist der Hauptagitator der syndikalistischen Bewegung in Deutschland. Diese Bewegung, die sich in Arbeiterunionen zusammengeschlossen hat, sucht durch fortgesetzte Streikhetze, ihr ausschließliches Kampfmittel, die deutsche Bergarbeiterschaft in den Ausstand zu treiben, ein Vorgehen, das gerade jetzt die Sicherheit des Reiches auf das Erheblichste gefährdet.

Der Oberbefehlshaber  
gez. Noske.“

gegen Kater:

„Kater ist seit Jahren Leiter der syndikalistischen Bewegung in Deutschland, an deren Spitze er auch jetzt noch steht. Diese Bewegung, die sich in Arbeiterunionen zusammengeschlossen hat, sucht durch fortgesetzte Streikhetze, ihr ausschließliches Kampfmittel, die deutsche Bergarbeiterschaft in den Ausstand zu treiben, ein Vorgehen, das gerade jetzt die Sicherheit des Reiches auf das Erheblichste gefährdet.

Der Oberbefehlshaber  
gez. Noske.“

Schließlich: ein Nest von „Marxisten“

In Heft 5/6, das die Porträtgalerie der Kandidaten für den Präsidentenposten der deutschen Republik eröffnet, habe ich die Titelseite des Stampferpapiers vom 27. Januar gezeigt, die so in die Welt des Belagerungszustandes schaut:

## Vorwärts

### Die Partei Meuchelmörder.

Wie der Täter zum Tatort, so ist das Zentralorgan für Arbeiterbetrug immer wieder zu „Die Partei Meuchelmörder“ zurückgekehrt, wobei es so verwirrt war, daß ihm die deutsche Sprache wegblieb. Die Überschrift meint nämlich weder Menschen, die eine Partei gemordet haben, noch meint sie eine Partei, die Meuchelmord beging (die wäre als Meuchelmörderin anzusprechen); „die Partei der Meuchelmörder“ meint — der intellektuelle Mitschuldige der Mörder Liebknichts und Rosa Luxemburgs und wendet sich anklagend gegen — rechts. Ist jemals Heuchelei frecher aufgetreten? Gegen eine Partei der Meuchelmörder wendet sich das Blutpapier, das (dies sollte von allen Arbeiterblättern immer wieder gebrandmarkt werden, denn das Gedächtnis der Zeitgenossen ist kurz!) den 13. Januar 1919 mit grausigem Erfolg seinen unverantwortlichen Redakteur hetzen ließ:

„Vielhundert Tote in einer Reih —

Proletarier!

Karl, Rosa, Radek und Kumpanej —  
es ist keiner dabei, es ist keiner dabei!

Proletarier!“

Mit Erfolg; den 15. Januar waren Karl Liebknicht und Rosa Luxemburg „dabei“ und von der „Kumpanej“ folgten und folgen noch immer neue Opfer. Den Herren Mördern aber geht es leidlich gut, und das Hetzblatt schreibt: „Die Partei Meuchelmörder“.

Das Papier beschuldigt jetzt die (weniger infamen, weil weniger heuchelischen) übrigen Schandblätter, sie hätten das Attentat gegen Herrn Erzberger auf dem Kerbholz und ein paar Rechtsorgane hätten die Tat sogar verherrlicht. Das bestöhnt das Papier, das soeben seinen Reporter auf die Leichen der vor dem Reichstagsplatz gestorbenen Proletarier hetzte und schamlos Dieses druckte:

DIE GEOPFERTEN.

Im Leichenschauhaus.

Disputierende Genossen vor dem großen gelben Hause in der Hannoverschen Straße. Auf der Treppe

ein menschliches Gedränge von Neugierigen, Mitleidigen und Erregten.

An einem Nebeneingange hält ein Sanitätsauto, ein großes Bündel wird herausgezogen, auf dem Tuch zeichnen sich dunkle Flecke ab, man ahnt Blut, vermenschtes Gehirn, verfaserte Leiber. In langer Kette schiebt sich die graue Masse an den Glaskasten vorbei . . . Kein Laut zu hören, hin und wieder ein leises Wort, selbst ein paar laute Frauen mit Markttaschen verhalten unwillkürlich den Atem beim Anblick der blutigen grauen Körper. In unnatürlich verzogenen Stellungen liegen sie da, der eine wie im Schreck die Beine hochgezogen, die Hand um den Hals gekrampft, ein anderer schließlich grinsend mit einem dunklen Loch in der Schläfe. „Jotte doch, wat se mager sind“, flüsterte mitleidig eine ältere Frau . . . Arme verführte Menschen, welcher Wahnsinn trieb Euch in den Tod.

Gibt es ein Wort in der deutschen Sprache, das so viel verworfene Heuchelei zu kennzeichnen vermag? Ich suche vergebens. Alles ist zu sehr abgegriffen. Und wenn ich es finden würde, wenn es ein Wort gäbe, das wie der pfeifende Hieb einer Hundepeitsche die Untat trifft — dann ist ein noch ächtenderer Ausdruck nötig, um die unsäglich niedrige Journaille zu züchtigen, die den 20. Januar 1920, also kurz nach dem gräßlichen Tage, der hunderte Arbeiter in ihrem Blute liegen sah, das grauenhafte Gemetzel „witzig“ parodierte und mit — heftigem Nasenbluten verglich! Hier die wesentlichen Stellen aus der Bestialität:

DER PRELLSTEIN.

Eine Begebenheit im zeitgenössischen Lichte.

Der „Vorwärts“:

Eine Unvorsichtigkeit. Gestern abend fiel in der Prenzlauer Allee der Arbeiter Paul Schramm über einen Prellstein und ging mit heftig blutender Nase nach Hause.

Die „Freiheit“:

Auf der Prenzlauer Allee ist der Arbeiter Paul Schramm über einen Prellstein gefallen. Der „Vorwärts“ schweigt! Wir fragen: Wie lange werden sich die rechtssozialistischen Drahtzieher noch schützend vor die Prellsteine stellen? Wie lange noch werden sich Arbeiter finden, die über Prellsteine fallen? Die Unabhängige Sozialdemokratie ist immer prinzipiell für die Beseitigung der Prellsteine gewesen und verlangt die Verankerung dieses Grundsatzes in der Verfassung.

Die „Rote Fahne“:

Wieder rötete Arbeiterblut das Pflaster Berlins. Arbeiter! Proletarier! Das Maß unserer Geduld ist voll. Vergeblich werden die Schergen der blutigen Noskeregierung das Blut abzuwaschen versuchen! Der Prellstein, das letzte Bollwerk der verrotteten Bourgeoisie, muß mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden! Es lebe die Weltrevolution!

Dieses, Genossen, steht im „Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands“ vom 20. Januar 1920. Zeigt es in euren Betrieben allen Arbeitsbrüdern. Zeigt es den Arbeitern, die noch immer der S. P. D. Gefolgschaft leisten zu dürfen wännen. Versucht es, es muß gelingen: wendet euch an das Schamgefühl. Es erscheint mir undenkbar, daß ein Ausgebeuteter die Rolle des Achtgroschenjungen bewußt übernehmen könnte, es sei denn, er sei ein völlig verwehrlostes Subjekt. Wer heute in seiner Arbeitsbluse noch das Mitgliedsbuch der SPD trägt, dem muß eindeutig erklärt werden: dieses Mitgliedsbuch sagt: du gehörst denen zu, die das Proletariat im Kriege und in



der Revolution verraten haben und täglich verraten; dieses Mitgliedsbuch trieft von Proletarierblut, vom Blute Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs und Eugen Levinés und Kurt Eisners und zehntausender Freiheitskämpfer. Es ist kaum ausdenkbar, daß auch nur ein Arbeiter, dem das ins Gewissen gerufen wird, nicht wie von Furien verfolgt unsterblich bleiben müßte, bis er sich dadurch wieder ehrlich gemacht hat, daß er gegen die Verräter zum treuen Kämpfer für seine proletarische Sache geworden ist, diese Sache der Menschheit!

Liebe Nina, sage den Herren der „Kulturliga“, die dir von den Greueln der Bolschewiki erzählen, es sei noch schlimmer als alles, was Vorstgastalten aus ihren Fingern zu saugen vermöchten!

Mac Bride, ein amerikanischer Berichterstatter, erzählt im Neuyorker „Liberator“ von einer Begegnung, die er in Moskau mit englischen Kriegsgefangenen gehabt hat. Einer von ihnen erzählte: „Wir waren unser 90 Mann an der Archangelskfront dazu kommandiert, eine bolschewistische Stellung zu erstürmen. Der General ließ jedem von uns

eine Bombe  
geben und sagte,  
wir sollen uns damit töten,  
wenn wir von den Bolschewiken gefangen genommen  
würden. Denn diese, sagte er,  
schneiden einem zuerst die Finger ab,  
dann die Ohren,  
dann die Nase  
und  
martern einem,  
bis man  
nach etwa 21 Tagen stirbt.

Als wir gefangen wurden, hatten wir nicht den Mut, die Bomben zu werfen. Man führte uns nach rückwärts, hieß uns niedersetzen, brachte Brot und kochte Tee und schleppte einen großen Haufen Broschüren heran. Sie sagen einem: Das mußt du diese Woche lesen! Sie füttern einem mit dem, was man im Ausland das „bolschewistische

GIFT  
nennt.“

Ist das nicht schrecklich? Ich habe den Bericht so setzen lassen, daß ihn die antibolschewistische Korrespondenz einfach übernehmen kann. Als Stichwort empfehle ich: Giftmorde der Bolschewiki.

#### ARCHIV DER AKTION

Die französischen Kommunisten erhielten folgendes Telegramm:

Das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale sendet den französischen Arbeitern, die sich immer mehr gegen die Ideen der Sozialpatrioten und der Unabhängigen erheben und sich von den bürgerlichen Entstellungen des kommunistischen Prinzips befreien, seine herzlichsten Grüße.

Das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale drückt die Hoffnung aus, daß die Unterdrückung, unter

der die französischen Arbeiter leiden, den Kongreß von Straßburg dazu treiben wird, sich von der Zweiten Internationale loszulösen, dieser gelben Organisation, zu deren fähigsten Vertretern Noske gehört, dieser deutsche Gallifet, und die in Frankreich ihm ähnliche Agenten der Bourgeoisie besitzt.

Das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale fordert alle kommunistischen Elemente in Frankreich auf, sich in einer einzigen Organisation zu vereinigen und allen Verrätern an der Sache des Proletariats den offenen Krieg zu erklären.

Es lebe das revolutionäre Proletariat Frankreichs!

Mögen die Anhänger der Zweiten Internationale aus den Reihen des Proletariats ausgestoßen werden!

Es lebe die proletarische Republik!

Zinowiewf,

Präsident des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale.

Anschluß der Kommunistischen Partei Finnlands an die dritte Internationale!

Auf dem Kongreß der Kommunistischen Partei Finnlands wurde einstimmig folgende Resolution angenommen:

Der Kongreß der finnischen Kommunistischen Partei begrüßt die Gründung der Kommunistischen Internationale und erklärt ihren Anschluß an dieselbe. Die finnische Kommunistische Partei fordert die finnischen Arbeiter, die der Revolution treu geblieben sind, auf, sofort mit der unter dem Schutz des weißgardistischen Terrors stehenden und diesen unterstützenden Finnischen Sozialdemokratischen Partei und dadurch auch mit der zweiten Internationale zu brechen und sich der Internationale des revolutionären Kampfes und der revolutionären Aktion anzuschließen.

Das finnische Proletariat ist sich der internationalen Solidarität des Proletariats bewußt, und es wird die Hilfe nie vergessen, die ihm die russischen Genossen in ihrem Kampf gegen die weißgardistischen Banden und gegen die Truppen des deutschen Imperialismus erwiesen haben. Die Führer der zweiten Internationale, Scheidemann und Branting, die die Weiße Garde unterstützten, sind dadurch zu Henkern des revolutionären Proletariats Finnlands geworden.

Der Parteikongreß wendet sich an alle Parteien der Kommunistischen Internationale und an die Arbeiterklasse der ganzen Welt und verlangt, daß diese ihre Pflicht gegenüber den Genossen Rußlands, die einen heldenhaften revolutionären Kampf führen, erfüllen und daß sie die räuberischen Überfälle der imperialistischen Welt gegen das kommunistische Sowjetrußland zunichte mache.

Der Kongreß hat die feste Überzeugung, daß das revolutionäre Proletariat Finnlands die Absichten der internationalen Weißen Gärten, auch Finnland in den imperialistischen Feldzug hineinzuziehen, verhindern wird, sich selbst von der Herrschaft der Ausbeuter befreit und Finnland als Räterepublik ausruft, die in enger Gemeinschaft mit Rußland und den übrigen neu entstehenden proletarischen Sowjetrepubliken für eine bessere Zukunft wirken wird.

INHALT DES VORIGEN HEFTES: Bagaria: Titelblattzeichnung / Franz Pfemfert: Eine Heldenlüge; KLEINE AKTION (mit Illustrationen von Schwimmer und Leal Camara) / Josef Scherl: Brief / Franz Wilhelm Seiwert: Fordert Bekenntnis / Momentbild aus Sowjetrußland / Elisabeth Janstein: Kreuzigung

Für Herausgabe, Schriftleitung und den gesamten Inhalt verantwortlich: Franz Pfemfert, Berlin-Wilmersdorf, Nassauischestraße 17. Gedruckt bei F. E. Haag, Melle in Hannover. Abonnements kosten vierteljährlich durch die Post, durch Buchhandel oder Verlag (unter Kreuzband) M. 6,50, für das Ausland M. 24.—, Einzelheft M. 1.—. Abonnements für Arbeiterorganisationen und Betriebe werden zum ermäßigten Preise abgegeben. Mittellose Studenten und Arbeitslose haben nur die Spesen für Porto und Verpackung zu zahlen. Verlag der AKTION, Berlin-Wilmersdorf. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck ist nur gestattet, wenn als Quelle genannt wird: „Wochenschrift ‚Die Aktion‘ Berlin-Wilmersdorf“.

**Freunde der AKTION: Verbreitet Probehefte! Werbet neue Abonnenten! Sammelt für den Pressfonds!**



# Die Aktion

X. JAHR. HERAUSGEGEBEN VON FRANZ PFEMFERT NR.  $\frac{11}{12}$

INHALT: Felixmüller: Auf dem Märzfriedhof (Titelblattzeichnung) / N. Lenin: Der Opportunismus und der Zusammenbruch der II. Internationale / Franz Pfemfert: KLEINE AKTION (mit einem Aufruf an die Opposition in der KPD) / Mitteilung an die Abonnenten der AKTION



VERLAG, DIE AKTION, BERLIN-WILMERSDORF

HEFT EINE MARK



## POLITISCHE AKTIONS-BIBLIOTHEK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Werk 1: Alexander Herzen: Erinnerungen. Zwei Bände geh. M. 20,—, Geb. M. 30,—  
Werk 2: Ludwig Rubiner: Der Mensch in der Mitte  
Werk 3: Theodor Lessing: Europa und Asien. Geh. M. 6,—, Geb. M. 9,—  
Werk 4: N. Lenin: Staat und Revolution. Vollständige Ausgabe. Geh. M. 3,—. Geb. M. 6,—  
Werk 5: Karl Marx: Das Kommunistische Manifest. 40 Pf.  
Werk 6: Karl Marx: Der Bürgerkrieg. M. 2,50  
Werk 7: Karl Liebknecht: Das Zuchthausurteil. M. 7,50 (Vorzugsausgabe auf holzfreiem Papier)  
Werk 8: René Marchand: Weshalb ich mich der sozialen Revolution angeschlossen habe. M. 3,—

## AKTIONSBÜCHER DER AETERNISTEN

- Band 1: Ferdinand Hardekopf: Lesestücke  
Band 2: Carl Einstein: Anmerkungen  
Band 3: Franz Jung: Opferung. Ein Roman  
Band 4: Franz Jung: Saul. Ein Drama  
Band 5: Carl Einstein: Bebuquin. Ein Roman  
Band 6: Charles Péguy: Aufsätze  
Band 7: Franz Jung: Sprung aus der Welt. Roman  
Band 8: Heinrich Schaefer: Gefangenschaft  
Band 9: Gottfried Benn: Der Vermessungsdirigent  
Die Bände 1, 2, 4, 9 kosten jeder M. 5,—  
Die Bände 3, 5, 6, 7 jeder M. 7,50  
Band 8 geb. M. 20,—

## DIE AKTIONS-LYRIK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Band 1: 1914—1916. Eine Antikriegs-Anthologie  
Band 2: Jüngste tschechische Lyrik. Eine Anthologie  
Band 3: Gottfried Benn: Fleisch  
Band 4: Wilhelm Klemm: Aufforderung  
Band 5: Der Hahn: Anthologie französischer Lyrik  
Band 6: Maximilian Rosenberg: Umwelt

Jeder Band kostet in Halbpergament M. 7,50

Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf

DIE AKTION / Jahrgang I, II je M. 100,—; Jahrgang III—VIII je M. 30,—; Jahrgang IX M. 26,—. —  
Folgende Sonderhefte sind von der AKTION erschienen: Gedächtnisheft für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg (enthält viele wichtige Arbeiten der Ermordeten und die Programmschrift: „Was will der Spartakusbund?“) Preis M. 1,60, für Abonnenten M. 1,—  
N. Lenin: An die Arbeiter Amerikas. M. 1,—, für Abonnenten 50 Pf.

BIBLIOTHEK RUSSISCHER DENKWÜRDIGKEITEN (Restauflagen! werden nur direkt [nicht über Buchhändler!] abgegeben.)

Turgenjews Briefwechsel mit Alex. Herzen. M. 7,50  
Ein Beitrag zur Geschichte der Leibeigenschaft. M. 4,—  
Erinnerungen aus der polnischen Revolution von 1830/31. M. 4,—

Jugenderinnerungen Nikitenkos. M. 4,—

Memoiren de Sanglens. M. 4,—

PIROGOW. Lebensfragen. M. 6,—

Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

## DER ROTE HAHN

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Buch 1: Victor Hugo: Über Voltaire  
Buch 2: Hedwig Dohm: Mißbrauch des Todes  
Buch 3: Leo Tolstoi: Der Fremde und der Bauer  
Buch 4: Karl Otten: Die Erhebung des Herzens  
Buch 5: Iwan Goll: Der neue Orpheus  
Buch 6/7: Ferdinand Lassalle: Tagebuch  
Buch 8: Gottfried Benn: Diesterweg  
Buch 9/10: Franz Mehring: Kriegsartikel  
Buch 11: „Scherz, Satire usw.“: Revolutionslyrik  
Buch 12: Carl Sternheim: Prosa  
Buch 13: Otto Freundlich: Aktive Kunst  
Buch 14/15: Franz Pfemfert: Bis August 1914  
Buch 16: Ludwig Bäumer: Das jüngste Gericht  
Buch 17: Hilde Stielor: Der Regenbogen  
Buch 18: Heinrich Schaefer: Drei Erzählungen  
Buch 19: Jakob van Hoddis: Weltende  
Buch 20: Claire Studer: Mitwelt  
Buch 21/22: Heinrich Stadelmann: Im Lande Nein  
Buch 23: Jules Talbot Keller: Durchblutung  
Buch 24/25: Josef Čapek: Der Sohn des Bösen  
Buch 26: Alexander Herzen: Der Geisteskranke  
Buch 27/28: Kurd Adler: Wiederkehr  
Buch 29/30: Schmidt-Rottluff und Alfred Brust: Spiel vom Schmerz  
Buch 31/32: K. J. Hirsch: Revolutionäre Kunst  
Buch 33: Carl Sternheim: Die deutsche Revolution  
Buch 34/35: N. Lenin: Aufgaben der Sowjet-Macht  
Buch 36: A. Lunatscharski: Die Kulturaufgaben des Proletariats  
Buch 37: N. Lenin: Kundgebungen  
Buch 38: A. Bogdanow: Die Wissenschaft und die Arbeiter  
Buch 39: Minna Tobler-Christinger: Die Probleme des Bolschewismus  
Buch 40: Maximilian Rosenberg: Der Soldat  
Buch 41/42/43: Johannes R. Becher: An Alle!  
Buch 45/46: Sadoul: Es lebe Sowjet-Rußland.  
Buch 49: Max Tobler: Der revolutionäre Syndikalismus  
Buch 50: Gottfried Benn: Etappe

In Vorbereitung: Bücher von Leo Trotzki, Karl Liebknecht, Krapotkin u. a.

Das Buch kostet M. 1,25, Doppelbände M. 2,50.

Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf

Außerhalb der Serien sind erschienen:

LUDWIG RUBINER-Sonderheft der AKTION M. 1,—  
SAWATY: Das Buch in Saffian. Ein Roman. Geh. M. 7,50, geb. M. 12,—

Die Verfassung der Russischen Räterepublik. 50 Pf.

Die Wahrheit über die Bolschewiki. 15 Pf.

KARL LIEBKNECHT: Briefe aus dem Schützengraben und aus dem Zuchthaus. M. 7,50

MICHAEL BAKUNIN: Briefe an Zeitgenossen. M. 7,50 (Restauflage)

WILHELM KLEMM: Verse und Bilder. Luxusausg. in 200 Exempl. In Halbperg. gebd. Preis M. 30,—

FRANZ JUNG: Sophie. Ein Roman. Geh. M. 3,50, geb. M. 5,—

FRANZ JUNG: Das Trottelbuch. Geh. M. 4,50, geb. M. 5,—, Leinen M. 6,—

Expressionistische Kunst: 10 Sonderhefte in Halbpergament M. 15,—

Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

DIE AKTIONSBUCHHANDLUNG, Berlin W 15, Kaiserallee 222. Wichtige Bücher



# DIE AKTION

10. JAHRGANG

HEFT 11/12

20. MÄRZ 1920

## DER OPPORTUNISMUS UND DER ZUSAMMENBRUCH DER II. INTERNATIONALE

Von N. Lenin

Der „Marxpfafe“ (Franz Mehrings unaustilgbares Wort!) und die übrigen Gegner der III. Internationale tun stets so, als sei die Moskauer Gründung eine voreilige Tat der bösen Kommunisten, eine schlimme Tat, denn sie habe die „Kräfte zersplittert“. Im „Prinzip“ (sagten die Kautskyaner auf dem Leipziger Parteitag) würde man sich ja schließlich und endlich mit den Moskauern verständigen können; — aber direkt zu ihnen laufen? — Nein! da bäumen sich Würde und Ehre auf.

Das sind natürlich leere Redensarten. Faktisch ist es nämlich überhaupt unmöglich, daß nach Moskau gelangen könnte, wer auch nur zwei Schritte mit dem Renegaten Kautsky zusammengehen kann. Und wer, wie Herr Hilferding, gar jetzt noch mit einer „renovierten“ II. Internationale liebäugelt, der beweist damit nur, daß er noch immer nicht ahnt, was die III. Internationale darstellt. (Daß [nach Leipzig!] solchen Männern die Hauptorgane der USP ausgeliefert bleiben, sollte auch die gutgläubigsten Arbeiter zum Nachdenken zwingen . . .)

Was trennt die II. von der III. Internationale?

Klare Antwort gibt dieser (in Deutschland noch nicht gedruckte) Aufsatz, den Lenin Ende 1915 (zwei Jahre vor dem Siege der Bolschewiken!) schrieb. Leset ihn. Genossen, aufmerksam; gebt ihn allen noch zur USP stehenden Genossen zu lesen: denn der Aufsatz entlarvt alle „Führer“, die der III. Internationale gegenüber scheinheilige Vorbehalte machen, als gefährliche, verräterische Opportunisten.

(Alle anständigen Arbeiterblätter aber bitte ich, diese wichtige Arbeit Lenins aus der AKTION nachzudrucken. Ich werde hier dankend feststellen, welche Zeitungen es getan haben.)

F. P.

I

Ist die II. Internationale wirklich zusammengebrochen? Das leugnen hartnäckig ihre autoritativsten Vertreter, wie Kautsky und Vandervelde. Es ist nichts passiert, als daß die Verbindungen unterbrochen wurden; alles ist in Ordnung; das ist ihr Standpunkt.

Um die Wahrheit zu finden, wollen wir uns zum Manifest des Basler Kongresses vom Jahre 1912 wenden, das sich eben auf den gegebenen imperialistischen Weltkrieg bezieht und durch alle sozialistischen Parteien der Welt angenommen wurde\*): Bemerkenswert ist es, daß kein einziger Sozialist in der Theorie zu leugnen wagt, daß es notwendig ist, jeden Krieg konkret historisch zu würdigen.

Jetzt, da der Krieg ausgebrochen ist, wagen die offenen Opportunisten wie die Kautskysten nicht, weder das Manifest von Basel zu leugnen, noch an

\*) In einem der nächsten Hefte will ich dieses Manifest veröffentlichen.

ihm das Verhalten der sozialistischen Parteien im Kriege zu prüfen. Weswegen? Weil das Manifest die einen wie die andern völlig bloßstellt.

Es spricht mit keinem Sterbensworte von der Verteidigung des Vaterlandes noch von dem Unterschied zwischen dem Angriffs- und Verteidigungskriege; kein Wort über alles das, was jetzt die Opportunisten und Kautskysten\*) Deutschlands und der Trippelentente an allen Straßenecken in die Welt hinaustrompeten. Das Manifest konnte darüber nicht sprechen, weil das, was es sagt, absolut die Anwendung solcher Begriffe ausschließt. Es nennt ganz konkret eine Reihe ökonomischer und politischer Konflikte, die diesen Krieg jahrzehntelang vorbereiteten, die sich im Jahre 1912 völlig und definitiv offenbart haben, und die den Krieg im Jahre 1914 herbeiführten. Das Manifest nennt nämlich den österreichisch-russischen Konflikt über die „Vorherrschaft am Balkan“, den Konflikt „Englands, Frankreichs und Deutschlands“ (aller dieser Länder!) wegen ihrer „Eroberungspolitik in Vorderasien“, den österreichisch-italienischen über die „Herrschaftsgelüste“ in Albanien usw. Das Manifest charakterisiert mit einem Worte alle diese Konflikte als die Konflikte auf dem Boden des „kapitalistischen Imperialismus“. Das Manifest erkennt also sonnenklar den erobereungslustigen, imperialistischen, reaktionären, sklavenhalterischen Charakter des gegebenen Krieges an, das heißt einen solchen Charakter, der die Zulässigkeit der Vaterlandsverteidigung zu theoretischem Unsinn und praktischer Lächerlichkeit macht. Es kämpfen miteinander große Haifische, um fremde „Vaterländer“ zu verschlingen. Das Manifest zieht die unvermeidlichen Schlüsse aus den unstreitbaren historischen Tatsachen: dieser Krieg kann nicht „gerechtfertigt werden auch nur durch den geringsten Vorwand eines Volksinteresses“; er wird vorbereitet „zum Vorteile des Profits der Kapitalisten, des Ehrgeizes der Dynastien“. Es wäre „ein Verbrechen“, wenn die Arbeiter „aufeinander schießen“ würden. So das Manifest.

Die Epoche des kapitalistischen Imperialismus ist die des reifen und überreifen Kapitalismus, der vor dem Zusammenbruch steht, reif ist, dem Sozialismus Platz zu machen. Die Epoche 1789 bis 1871 war die des fortschrittlichen Kapitalismus, als auf der Tagesordnung der Geschichte die Nieder-

\*) Es handelt sich nicht um den persönlichen Anhang Kautskys in Deutschland, sondern um den internationalen Typus von angeblichen Marxisten, die zwischen Opportunismus und Radikalismus schwanken und in Wirklichkeit als Feigenblatt für den Opportunismus dienen.



ringung des Feudalismus, des Absolutismus, die Abschüttelung des fremden Joches stand. Auf diesem Boden und nur auf diesem war die „Vaterlandsverteidigung“ zulässig, das heißt eine Verteidigung gegen die Unterdrückung. Im Kriege gegen die imperialistischen Großmächte könnte dieser Begriff auch jetzt angewandt werden, aber es ist eine Absurdität, ihn auf den Krieg zwischen den imperialistischen Großmächten anzuwenden, auf einen Krieg, in dem es darum geht, wer mehr die Balkanländer, Kleinasien usw. ausplündern kann. Deswegen ist es nicht wunderlich, daß die „Sozialisten“, die die „Vaterlandsverteidigung“ in diesem gegebenen Kriege anerkennen, das Basler Manifest umgehen, wie ein Dieb die Stelle meidet, wo er gestohlen hat. Das Manifest beweist doch, daß sie Sozialchauvinisten sind, das heißt Sozialisten in Worten, Chauvinisten in Wirklichkeit, die „ihrer“ Bourgeoisie helfen, fremde Länder zu berauben, andere Nationen zu unterjochen. Das ist eben das Wesentliche in dem Begriffe des Chauvinismus, daß man „sein“ Vaterland verteidigt, selbst wenn dessen Aktion auf Unterjochung fremder Vaterländer gerichtet ist.

Aus der Anerkennung des Krieges als einen nationalen Befreiungskrieg ergibt sich eine Taktik, aus der Kennzeichnung desselben als eines imperialistischen die zweite. Das Manifest weist auf diese zweite Taktik klar hin. Der Krieg wird „eine wirtschaftliche und politische Krise herbeiführen“, die man „ausnützen“ muß: nicht zur Milderung der Krise, nicht zur Vaterlandsverteidigung, sondern umgekehrt, zur „Aufrüttelung“ der Massen, zur „Beschleunigung der Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft“. Man kann nicht das beschleunigen, wozu die historischen Bedingungen noch nicht reif sind. Das Manifest anerkannte, daß die soziale Revolution möglich, ihre Vorbedingungen reif sind, daß sie eben im Zusammenhang mit dem Kriege kommt: „die herrschenden Klassen“ haben Furcht „vor einer proletarischen Revolution im Gefolge eines Weltkrieges“, erklärt das Manifest unter Berufung auf das Beispiel der Pariser Kommune, der Revolution im Jahre 1905 in Rußland, das heißt der Massenstreiks, des Bürgerkrieges. Es ist eine Lüge, wenn man wie Kautsky behauptet, daß das Verhältnis des Sozialismus zu diesem Kriege nicht geklärt war. Diese Frage wurde nicht nur debattiert, sondern auch in Basel gelöst, wo die Taktik der proletarisch-revolutionären Massenkämpfe angenommen wurde.

Es ist eine empörende Unwahrheit, wenn man das Basler Manifest ganz oder in seinen wesentlichsten Teilen umgeht und statt dessen Führereden oder Resolutionen einzelner Parteien zitiert, die erstens vor Basel gehalten wurden, zweitens keine Entscheidungen der Parteien der ganzen Welt darstellen, drittens sich auf verschiedene mögliche Kriege, nur nicht eben auf diesen gegebenen Krieg beziehen. Der Kern der Frage besteht darin, daß die Epoche der nationalen Kriege zwischen europäischen Großmächten durch die Epoche der imperialistischen Kriege zwischen denselben ersetzt worden ist und daß das Basler

Manifest diese Tatsache zuerst offiziell anerkennen mußte.

Es wäre verfehlt, anzunehmen, das Basler Manifest könne nicht so bewertet werden, es sei eine Festtagsdeklamation, eine bombastische Drohung gewesen. So möchten die die Frage stellen, die von diesem Manifest bloßgestellt werden. Das ist aber unwahr. Das Manifest ist nur ein Resultat der großen propagandistischen Arbeit der ganzen Epoche der zweiten Internationalen, nur eine Zusammenfassung dessen, was die Sozialisten in Hunderttausenden von Reden, Artikeln, Aufrufen in allen Sprachen in die Massen geworfen haben. Es wiederholt nur, was zum Beispiel Jules Guesde im Jahre 1899 schrieb, als er den sozialistischen Ministerialismus im Falle eines Krieges geißelte: er sprach von einem durch das „kapitalistische Brigantentum“ angezettelten Kriege („*Engarde*“, S. 175); was Kautsky im Jahre 1908 im „*Weg zur Macht*“ schrieb, als er das Ende der „friedlichen“ Epoche, den Anfang der Epoche der Kriege und Revolutionen anerkannte. Das Basler Manifest als Phrase oder Irrtum darzustellen, bedeutet, als Phrase oder Irrtum die ganze sozialistische Arbeit der letzten 25 Jahre darzustellen. Der Widerspruch zwischen dem Manifest und seiner Nichtanwendung ist eben deswegen unerträglich für die Opportunisten und Kautskysten, weil es den tiefsten Widerspruch in der Arbeit der II. Internationalen aufdeckt. Der verhältnismäßig „friedliche“ Charakter der Epoche 1871 bis 1914 nährte den Opportunismus anfangs als Stimmung, dann als Richtung, schließlich als Gruppe oder Schicht der Arbeiterbureaukratie und der kleinbürgerlichen Mitläufer. Diese Elemente konnten die Arbeiterbewegung nur beherrschen, indem sie in Worten die revolutionären Ziele und die revolutionäre Taktik anerkannten. Sie konnten bei den Massen das Vertrauen erringen, indem sie schwuren, daß die ganze „friedliche“ Arbeit nur eine Vorbereitung der proletarischen Revolution sei. Dieser Widerspruch war eine Geschwulst, die einmal bersten mußte; und sie ist geborsten. Die ganze Frage besteht darin, ob man — wie Kautsky & Co. — den Eiter zurück in den Organismus hineinzupressen sucht — wegen „Einigkeit“ (mit dem Eiter) — oder ob man den Eiter recht schnell und sauber beseitigen soll trotz des momentanen akuten Schmerzes, den dies verursacht, um dem Organismus der Arbeiterbewegung zur völligen Gesundheit zu verhelfen. Der Verrat des Sozialismus seitens derjenigen, die die Kriegskredite angenommen haben, in die Ministerien eingetreten sind, die Idee der Vaterlandsverteidigung im Jahre 1914/15 verfechten, ist offenkundig. Leugner können diese Tatsache nur Heuchler. Es gilt, sie zu erklären.

## II

Es wäre lächerlich, die ganze Frage als persönlich aufzufassen. Was hat die Sache mit dem Opportunismus zu tun, wenn solche Männer wie Plechanow und Guesde usw.? — fragt Kautsky („*Neue Zeit*“, 18. Mai 1915). Was hat die Sache mit dem Opportunismus zu tun, wenn Kautsky



usw.? — antwortete im Namen der Opportunisten der Trippelente Axelrod („Die Krise der Sozialdemokratie, Zürich, 1915, S. 21). Das ist eine Komödie. Um die Krise der ganzen Bewegung zu erklären, ist es nötig, erstens die **ökonomische** Bedeutung der gegebenen Politik, zweitens ihre **grundlegenden Ideen**, drittens ihren **Zusammenhang mit der Geschichte der Richtungen im Sozialismus** zu prüfen.

Worin besteht das ökonomische Wesen der „Vaterlandsverteidigung“ im Kriege des Jahres 1914/15? Die Bourgeoisie aller Großmächte führt den Krieg wegen der Aufteilung und Ausbeutung der Welt, wegen der Unterjochung der Völker. Einem kleinen Kreis der Arbeiterbureaukratie, Arbeiteraristokratie und den kleinbürgerlichen Mitläufern können Brocken von den großen Profiten der Bourgeoisie zufallen. Die Klassengrundlage des Sozialchauvinismus und Opportunismus ist dieselbe: das Bündnis einer kleinen bevorrechteten Arbeiterschicht mit „ihrer“ nationalen Bourgeoisie gegen die Masse der Arbeiterklasse, das Bündnis der Lakaien der Bourgeoisie mit ihr gegen die von ihr ausgebeutete Klasse.

Der politische Inhalt des Opportunismus und des Sozialchauvinismus ist gleich: Zusammenarbeit der Klassen, Verzicht auf die Diktatur des Proletariats, Verzicht auf die revolutionäre Aktion, die rücksichtslose Anerkennung der bürgerlichen Legalität, das Mißtrauen dem Proletariat, Vertrauen der Bourgeoisie gegenüber. Der Sozialchauvinismus ist die direkte Weiterführung und Vollendung der englischen liberalen Arbeiterpolitik, der Millerandismus und Bernsteinismus.

Der Kampf der zwei Grundtendenzen in der Arbeiterbewegung, des revolutionären und opportunistischen Sozialismus füllt die ganze Zeit von 1889 bis 1914 aus. Zwei Hauptrichtungen in der Frage des Verhältnisses zum Kriege sind auch jetzt in allen Ländern vorhanden. Nehmen wir die Richtungen und dies in einer Reihe von Ländern. Wir nehmen zehn europäische Staaten: Deutschland, England, Rußland, Italien, Holland, Schweden, Bulgarien, Schweiz, Belgien, Frankreich. In den ersten acht Ländern entspricht die Teilung auf Opportunisten und Radikale der Teilung auf Sozialchauvinisten und Internationalisten. Die Stützpunkte des Sozialchauvinismus sind in Deutschland die „Sozialistischen Monatshefte“ und Legien & Cie.; in England die Fabier und die Labour Party (die I. L. P. befand sich immer im Blocke mit ihnen, unterstützte ihr Tageblatt und war in diesem Blocke immer schwächer als die Sozialchauvinisten, während in der B. S. P. die Internationalisten drei Siebentel ausmachen); in Rußland die Richtung der Nascha Sarja (jetzt Nasche Djelo), das Organisationskomitee, die Dumafraktion unter der Führung Tscheidzes; in Italien die Reformisten unter der Führung Bissolatis; in Holland die Partei Troelstras; in Schweden die von Branting geführte Mehrheit der Partei; in Bulgarien die Partei der Weitherzigen; in der

Schweiz Greulich & Cie. Dagegen ist in allen diesen Ländern aus dem entgegengesetzten, dem radikalen Lager ein mehr oder weniger konsequenter Protest gegen den Sozialchauvinismus ertönt. Die Ausnahme bilden nur zwei Länder: Frankreich und Belgien, in denen aber der Internationalismus auch existiert, nur sehr schwach ist.

Der Sozialchauvinismus ist der vollendete Opportunismus. Er ist reif geworden zu einem offenen, oft ordinären Bündnis mit der Bourgeoisie und den Generalstaben. Es ist eben dieses Bündnis, das ihm eine große Macht und das Monopol des legal gedruckten Wortes, der Irreführung der Massen gibt. Es ist lächerlich, jetzt noch den Opportunismus als eine Erscheinung im Innern unserer Partei zu halten. Es ist lächerlich, die Basler Resolution zusammen mit David-Legien, Hyndmann, Plechanow, Webb durchführen zu wollen. Die Einheit mit den Sozialchauvinisten ist die Einheit mit der „eigenen“ nationalen Bourgeoisie, die andere Nationen ausbeutet, ist die Spaltung des internationalen Proletariats. Das bedeutet nicht, daß die Spaltung mit den Opportunisten überall sofort möglich sei, es bedeutet nur, daß sie historisch reif, für den revolutionären Kampf des Proletariats notwendig und unumgänglich ist, daß die Geschichte, die vom „friedlichen“ zum imperialistischen Kapitalismus geführt hat, diese Spaltung vorbereitet. Volentem ducunt fata, nolentem trahunt.

### III

Die klugen Vertreter der Bourgeoisie haben dies ausgezeichnet verstanden. Deswegen loben sie so die jetzigen sozialistischen Parteien, an deren Spitze die „Verteidiger des Vaterlandes“, das heißt des imperialistischen Raubes, stehen. Deswegen belohnen die Regierungen die sozialchauvinistischen Führer, sei es durch ministerielle Posten (in Frankreich und England), sei es durch das Monopol der legalen ungestörten Existenz (in Deutschland und Rußland). Deswegen gedieh die Sache in Deutschland, wo die sozialdemokratische Partei am stärksten, ihre Verwandlung in eine nationalliberale, eine konterrevolutionäre Arbeiterpartei am anschaulichsten war, — soweit, daß die Staatsanwaltschaft den Kampf zwischen „Minderheit“ und „Mehrheit“ als „Aufreizung zum Klassenhasse“ behandelt! Deswegen sind die klugen Opportunisten am meisten um die Erhaltung der alten „Einigkeit“ der alten Parteien bekümmert, die so große Dienste der Bourgeoisie 1914/15 geleistet haben. Die Auffassung dieser Opportunisten in allen Ländern der Welt drückt mit dankenswerter Offenheit ein Mitglied der deutschen Sozialdemokratie in einem im April 1915, in der reaktionären Revue „Preußische Jahrbücher“, unter dem Decknamen Monitor veröffentlichten Artikel aus. Monitor ist der Meinung, daß es für die Bourgeoisie sehr gefährlich wäre, wenn die Sozialdemokratie sich noch nach rechts entwickeln würde: „Ihr (der Sozialdemokratie) Charakter als Arbeiterpartei mit sozialistischen Idealen muß von ihr behütet werden, denn an



dem Tage, an dem sie diesen aufgeben würde, entstände eine neue Partei, die das verleugnete Programm in radikalerer Fassung zu dem ihrigen machen würde.“ (Preußische Jahrbücher, 1915, Nr. 4, S. 51.)

Monitor hat den Nagel auf den Kopf getroffen. Die englischen Liberalen und französischen Radikalen haben dies eben immer gewollt: revolutionär klingende Phrasen, um die Massen irrezuführen, damit diese den Lloyd Georges, Sembats, Renaudels, Legiens und Kautskys Vertrauen schenken, den Männern, die fähig sind, die „Vaterlandsverteidigung“ im Raubkriege zu predigen.

Aber Monitor stellt nur eine Abart des Opportunismus dar: die offene, grobe, zynische. Die andere ist versteckt, fein, „ehrlich“. (Engels sagte einmal: Die „ehrlichen“ Opportunisten sind der Arbeiterklasse am gefährlichsten. . .) Hier ein Beispiel.

Kautsky schreibt in der „Neuen Zeit“ (26. November 1915): „Die Opposition gegen die Mehrheit ist im Wachsen; die Massen sind oppositionell.“ „Nach dem Kriege (nur nach dem Kriege? N. L.) werden die Klassengegensätze sich so verschärfen, daß der Radikalismus in den Massen die Oberhand gewinnt.“ Es „droht uns nach dem Kriege (nur nach dem Kriege? N. L.) die Flucht der radikalen Elemente aus der Partei und ihr Zustrom zu einer Richtung antiparlamentarischer“ (?? soll heißen: außerparlamentarischer) „Massenaktionen“. „So zerfällt unsere Partei in zwei Extreme, die nichts Gemeinsames haben.“ Zur Rettung der Einheit sucht Kautsky die Reichstagsmehrheit zu überreden, der Minderheit die Erlaubnis für ein paar radikale Parlamentsreden zu erteilen. Das bedeutet, daß Kautsky vermittelt ein paar radikaler Parlamentsreden die revolutionären Massen mit den Opportunisten aussöhnen will, die „nichts Gemeinsames“ mit der Revolution haben, die seit langem die Leitung der Gewerkschaften in den Händen halten und jetzt, auf das direkte Bündnis mit der Bourgeoisie und mit der Regierung gestützt, die Leitung der Partei beherrschen. Wodurch unterscheidet sich das in der Sache selbst von dem „Programm“ Monitors? Durch nichts als süßliche Phrasen, die den Marxismus prostituieren.

In der Sitzung der Reichstagsfraktion vom 8. März 1915 „warnte“ der Kautskyaner Wurm „die Fraktion, den Bogen zu überspannen; in den Arbeitermassen wachse die Opposition gegen die Fraktionsmehrheit; es gelte, beim „marxistischen“ (?! wohl ein Druckfehler: soll heißen „monitorischen“) „Zentrum zu verharren.“ („Klassenkampf gegen den Krieg.“ Material zum „Fall Liebknecht“. Als Manuskript gedruckt. S. 67.) Wir sehen also, daß noch im März 1915 im Namen aller Kautskyaner (das sogenannte „Zentrum“) die Tatsache anerkannt wurde, daß die Massen revolutionär sind!! Und 8½ Monate später schlägt Kautsky noch einmal vor, diese Massen, die kämpfen wollen, mit der opportunistischen, konterrevolutionären Partei „auszusöhnen“, und zwar mit Hilfe einiger revolutionär klingenden Phrasen!! Der Krieg ist oft dadurch nützlich, daß er das

Faule aufweist, das Konventionelle wegfegt. Vergleichen wir die englischen Fabier mit den deutschen Kautskysten. Über die ersten schrieb ein wirklicher „Marxist“, Friedrich Engels, am 18. Januar 1893: „... eine Bande von Strebern, die Verstand genug haben, die Unvermeidlichkeit der sozialen Umwälzung einzusehen, die aber dem rohen Proletariat unmöglich diese Riesenarbeit allein anvertrauen und deshalb die Gewogenheit haben, sich an die Spitze zu stellen. Angst vor der Revolution ist ihr Grundprinzip.“ (Briefwechsel mit Sorge, S. 390.)

Und am 11. November 1893: „... diese hochnäsigen Bourgeois, die sich in Gnaden herbeilassen wollen, das Proletariat von oben herab zu befreien, wenn es nur so einsichtig sein will, daß so eine rohe, ungebildete Masse sich nicht selbst befreien kann und zu nichts kommt außer durch die Gnade dieser gescheiterten Advokaten, Literaten und sentimentalischen Weibsleute.“\*) (Ebenda, S. 401.)

In der Theorie blickt Kautsky mit einer Verachtung auf die Fabier wie der Pharisäer auf den armen Sünder. Denn er schwört doch auf den „Marxismus“. Aber welcher Unterschied besteht zwischen ihnen praktisch? Beide haben das Basler Manifest unterzeichnet, und beide haben es so behandelt wie Wilhelm II. die belgische Neutralität. Marx hat aber sein ganzes Leben lang die Leute geißelt, die die revolutionäre Flamme der Arbeiter auszulöschen suchten.

Kautsky hat gegen die revolutionären Marxisten eine neue Theorie des „Ultraimperialismus“ aufgestellt. Er versteht darunter die Verdrängung des „Kampfes der nationalen Finanzkapitale untereinander“ durch „die gemeinsame Ausbeutung der Welt durch das international verbündete Finanzkapital“. („N. Z.“, 30. April 1915.) Er fügt aber bei: „Ob eine solche neue Phase des Kapitalismus realisierbar ist, das zu entscheiden, fehlen noch die genügenden Voraussetzungen.“ Also auf Grund von Vermutungen über eine „neue Phase“ leugnet der Erfinder dieser „Phase“ — obwohl er selbst nicht wagt, sie direkt für „realisierbar“ zu erklären, — die gestern von ihm selbst gemachten revolutionären Erklärungen, leugnet er die revolutionären Aufgaben und die revolutionäre Taktik des Proletariats jetzt, in der „Phase“ der schon begonnenen Krise, des Krieges, einer unerhörten Verschärfung der Klassengegensätze! Ist dies nicht der schäbigste Fabianismus?

Der Führer der russischen Kautskysten, Axelrod, sieht den „Schwerpunkt des Internationalisierungsproblems der proletarischen Befreiungsbewegung“ in der „Internationalisierung der Alltagspraxis“: zum Beispiel muß „die Arbeiterschutz- und Versicherungsgesetzgebung zum Objekt der internationalen Aktion und Organisation der Arbeiter werden“. (Axelrod: „Die Krise der Sozialdemokratie“, Zürich, 1915, S. 39/40.) Es ist klar, daß nicht nur Legien, David, die Webbs, sondern selbst Lloyd George, Naumann, Briand und Miljukow diesem „Internationalismus“ voll-

\*) Der „Zentrale“ der KPD ins Stammbuch zu schreiben!  
1)



kommen beipflichten werden. Für die ferne, ferne Zukunft ist Axelrod, wie im Jahre 1912, bereit, auch die revolutionärsten Phrasen zu dreschen: Die zukünftige Internationale „wird entgegentreten (den Regierungen im Falle der Kriegsgefahr) mit der Entfaltung eines revolutionären Sturmes“. Schaut mal her, wie tapfer wir sind! Handelt es sich aber darum, **jetzt** die beginnende revolutionäre Gärung in den Massen zu unterstützen und zu fördern, so antwortet Axelrod, diese Taktik der revolutionären Massenaktionen „hätte noch eine gewisse Berechtigung, wenn wir unmittelbar am Vorabend der sozialen Revolution ständen, ähnlich wie es etwa in Rußland seit den Studentendemonstrationen des Jahres 1901 der Fall war, die das Herannahen entscheidender Kämpfe gegen den Absolutismus ankündigten“. Jetzt aber sind das „Utopien“, „Bakunismus“ usw. ganz im Sinne Kolbs, Davids, Südekums und Legiens.

Der gute Axelrod vergißt nur, daß im Jahre 1901 niemand in Rußland wußte und wissen konnte, daß der erste „entscheidende Kampf“ in vier Jahren — sage und schreibe: vier Jahren — eintreten und „unentschieden“ bleiben würde. Und trotzdem waren damals nur wir revolutionäre Marxisten im Rechten: wir haben die Kritschewski und Martynow ausgelacht, die unmittelbar zum Sturme riefen. Wir rieten nur den Arbeitern, die Opportunisten überall zum Teufel zu jagen und mit allen Kräften die Demonstrationen und alle andern revolutionären Massenaktionen zu unterstützen, zu verschärfen und auszubreiten. Ganz analog ist die jetzige Lage Europas. Es wäre unsinnig, „unmittelbar“ Sturm zu blasen. Es wäre aber schändlich, den Namen Sozialdemokrat zu tragen und den Arbeitern nicht zu raten, mit den Opportunisten zu brechen und mit allen Mitteln die beginnende revolutionäre Gärung und die Demonstrationen zu unterstützen, vertiefen, ausbreiten und verschärfen. Die Revolution fällt niemals ganz fertig vom Himmel, und man weiß niemals beim Beginn der revolutionären Gärung, ob und wann aus ihr die „wahre“, „echte“ Revolution entstehen wird. Kautsky und Axelrod geben den Arbeitern alte, abgebrauchte, konterrevolutionäre Ratschläge. Kautsky und Axelrod speisen die Massen mit der Hoffnung ab, die zukünftige Internationale werde schon sicher revolutionär sein — nur um jetzt die Herrschaft der konterrevolutionären Elemente der Legiens, Davids, Vanderveldes, Hyndmans zu verteidigen, zu verschönern, zu verdecken. Ist es nicht klar, daß die „Einigkeit“ mit Legien & Co. das sicherste Mittel ist, die „zukünftige“ revolutionäre Internationale vorzubereiten?

„Den Weltkrieg in einen Bürgerkrieg umwandeln zu wollen, wäre Wahnsinn gewesen“, erklärt der Führer der deutschen Opportunisten, David („Die Sozialdemokratie und der Weltkrieg.“ 1915. S. 172), indem er auf das Manifest des Zentralkomitees unserer Partei, vom 1. November 1914, antwortet. In diesem Manifest hieß es unter anderm: „Wie groß die Schwierigkeiten dieser Umwandlung zur gegebenen Zeit auch sein mögen, — die Sozialisten werden niemals ablehnen, die

Vorarbeiten in der bezeichneten Richtung systematisch, unbeugsam und energisch auszuführen, falls der Krieg zur Tatsache geworden ist.“ (Zitiert auch bei David, S. 171.) Einen Monat vor dem Erscheinen des Buches Davids veröffentlichte unsere Partei Resolutionen, in denen diese „systematische Vorbereitung“ folgendermaßen erklärt wurde: 1. die Ablehnung der Kredite; 2. Bruch des Burgfriedens; 3. Bildung illegaler Organisationen; 4. die Unterstützung der Solidaritätskundgebungen in den Schützengräben; 5. die Unterstützung aller revolutionären Massenkundgebungen.

David ist fast ebenso tapfer wie Axelrod: im Jahre 1912 hielt er die Berufung auf die Pariser Kommune im Falle des Krieges nicht für „Wahnsinn“.

Plechanow, der typische Vertreter der Quadrupelententesozialchauvinisten, beurteilt in derselben Weise wie David die revolutionäre Taktik. Er nannte sie ein „Mittelding zwischen Traum und Farce“. Aber hören wir Kolb, den offenen Opportunisten, der schrieb: „Die Folge der Taktik derer um Liebknecht wäre ein bis zur Siedehitze gesteigerter innerer Kampf unter der deutschen Nation.“ („Die Sozialdemokratie am Scheidewege.“ S. 50.)

Was ist aber ein bis zur Siedehitze gesteigerter Kampf, wenn nicht der Bürgerkrieg?

Wäre die Taktik unseres Zentralkomitees, die in den Hauptsachen der Taktik der Zimmerwalder Linken gleicht, ein „Wahnsinn“, „Traum“, „Abenteuer“, „Bakunismus“ — wie es David, Plechanow, Axelrod, Kautsky usw. behaupten — sie

### DIE OPPORTUNISTEN

(Zeichnung von E. Schütte)



Wie Nina sich Redakteure der „Freiheit“ denkt!



könnte niemals zum „inneren Kampfe unter einer Nation“ führen, geschweige denn zu einem gesteigerten Kampfe. Die Tatsachen sagen aber, daß eben im Jahre 1915, eben auf der Basis der durch den Krieg herbeigeführten Krise die revolutionäre Gärung in den Massen wächst, wachsen die Streiks und politischen Demonstrationen in Rußland, die Streiks in Italien und England, die Hunger- und politischen Demonstrationen in Deutschland. Was ist das anders als der Beginn revolutionärer Massenkämpfe?

Die Unterstützung, Entwicklung, Ausbreitung, Verschärfung der revolutionären Massenaktionen, die Bildung der illegalen Organisationen, ohne welche selbst in den „freien“ Ländern man den Volksmassen die Wahrheit nicht sagen darf: das ist das ganze praktische Programm der Sozialdemokratie in diesem Kriege. Alles andere ist Lüge oder Phrase, wie es auch mit opportunistischen Theorien ausgeschmückt werden mag.

Wenn man uns sagt, daß diese „russische Taktik“ (ein Ausdruck Davids) auf Europa nicht paßt, dann antworten wir mit einem gewöhnlichen Hinweis auf Tatsachen. In Berlin fand sich am 30. November eine Deputation der Berliner Genossinnen beim Parteivorstand ein und erklärte, „die Verbreitung unzensurierter Druckschriften und Flugblätter und die Abhaltung ‚nicht genehmigter‘ Versammlungen wäre bei dem großen Organisationsapparate heute leichter möglich als zur Zeit des Sozialistengesetzes“. „Es fehlt nicht an Mitteln und Wegen, sondern offensichtlich an dem Willen.“ („Berliner Tagwacht“, 1915, Nr. 271.)

Wurden diese schlechten Genossinnen durch russische „Sektierer“ usw. irregeführt? Oder stellen nicht diese Genossinnen die wirklichen Massen dar, sondern Legien und Kautsky? — Legien, der in seinem Referat am 27. Januar 1915 die „anarchistische“ Idee der Bildung geheimer Organisationen verdonnerte; Kautsky, der so konterrevolutionär wurde, daß er am 26. November, vier Tage vor der Demonstration von 10 000 Menschen in Berlin, die Straßendemonstrationen als „Abenteuer“ denunzierte!!

Genug der Phrasen, genug des prostituierten „Marxismus“ à la Kautsky! Nach 25 Jahren der II. Internationalen, nach dem Basler Manifest werden die Arbeiter den Phrasen keinen Glauben mehr schenken. Der Opportunismus ist überreif geworden, er ging definitiv als Sozialchauvinismus in das Lager der Bourgeoisie über: Geistig und politisch hat er mit der Sozialdemokratie gebrochen. Er wird mit ihr auch organisatorisch brechen. Die Arbeiter fordern schon „unzensurierte“ Druckschriften und „nichtgenehmigte“ Versammlungen, das heißt geheime Organisationen zur Unterstützung der revolutionären Bewegung der Massen. Nur ein solcher „Krieg dem Krieg“ ist sozialdemokratische Arbeit, keine Phrase. Und diese Arbeit wird die Menschheit, wie groß auch die Schwierigkeiten, zeitweiligen Niederlagen, Irrtümer, Abirrungen, Unterbrechungen sein mögen, zur siegreichen proletarischen Revolution führen.

## KLEINE AKTION

Von Franz Pfemfert

*Das Gemenge aus Führerehrgeiz und Führerdünkel,* das noch immer als „Zentrale der KPD (Spartakusbund)“ die revolutionäre Arbeiterbewegung kompromittiert, hat Pech. Da haben die Leutchen es sich so nett ausgemalt: Unter dem Schutze des Belagerungszustandes werden sorgfältig ausgewählte Trabanten zusammengeholt; ein „Parteitag“ wird imitiert; die Grundsätze des legalen Programms werden flink durchstrichen; die „Opposition“ wird „ausgeschlossen“; und dann werden wir (Levi, Brandler, Düwell und Zubehör) mit Hilfe „unseres Agitationsfonds“ und mit Hilfe der USP fröhlich in das Wahlgeschäft gehen können. Ganze Ortsgruppen sind gegen uns? Nun, dann werden eben diese Ortsgruppen „gemäßregelt“. Wir haben das Geld; wir können auf Beiträge und Abonnenten verzichten, wir können . . . (zwei, drei Männkens werden sich überall finden lassen) neue, zuverlässige und „berechtigte“ Gruppen zusammenstoppeln; die Rühles und Pfemferts werden verzweifeln müssen, denn wir werden mit den Waffen der Verleumdung, der Lüge, kurz, mit den Waffen der Sozialdemokratie kämpfen.

So niedlich malte sich in den „Führer“köpfen die Welt des revolutionären Proletariats. Doch nun kommt alles etwas anders. Gewiß verfügen die Zentralgewaltherrn über das Geld, das der Sache gehört, gegen die die Levi-Trabanten kämpfen. Gewiß ist die Arbeit, für die Tausende gestorben sind und Tausende in Kerkern zeugen, durch die „Zentrale“ infam sabotiert worden. Gewiß ist die kommunistische Arbeiterschaft in ihrer Agitation schwer gehemmt. Doch „siegen“ sich die Gesellen so sicher die politische Schwindsucht an den Hals, wie der Ludendorff sich kaputtgesiegt hat! Es sind papierne Siege; das revolutionäre Proletariat fühlt sich dadurch nicht besiegt, kann dadurch nicht besiegt werden. Laßt doch nur vier Wochen Versammlungsfreiheit kommen: wir werden nicht einem kommunistischen Arbeiter begegnen, der den „Führern“ folgt! Denn all die Redensarten, die ihm die Levigemeinde serviert, sind ja so vermodert, sind ja so restlos durch die Sozialdemokratie als Phrasen entwertet worden!

Wer folgt heute Levi u. Co.? Die wichtigsten Gegenden Deutschlands sind bereits „ausgeschlossen“ worden; die „Differenzen“, die als „Parteidifferenzen“ bezeichnet werden, die aber in Wahrheit ein Kampf der Kommunisten gegen absolutistisch regierende „Führer“ sind, haben den „organisatorischen Abschluß“ gefunden, daß die Bezirksorganisationen: Nord, Nordwest, Niedersachsen, Dresden und Groß-Berlin von der Clique „Zentrale“ als „nicht mehr zur Partei gehörig“ bezeichnet werden! Das bedeutet: alle Arbeiter, die nicht nach der Flöte der parlamentarischen Rattenfänger laufen, alle Arbeiter, die auf dem Boden des allein zu Recht bestehenden legalen Programms der KPD vom 31. Dezember 1918 stehen, werden von ein paar dreisten Mandatsinteressenten „in Acht und Bann“ erklärt! So tief gesunken wie diese „Zentrale“ ist wohl nie ein politisches Geschäftsunternehmen! Und diese Leute wagen es, die Namen Liebknecht, Luxemburg, Mehring auszusprechen? Die Namen der Großen, deren Lebenswerk sie zertrümmern? Und Clara Zetkin bleibt ihnen gewogen trotz alledem? Sie, die sich rücksichtslos trennte von der Sozialdemokratie, mit der sie tausend Fäden verbanden, sie wird nicht vom Ekel geschüttelt, wenn sie die Brandler u. Co. wüten sieht? Clara Zetkin deckt in der KPD mit ihrem Namen, was sie in der Scheidemannpartei nie ertragen haben würde??? Unerklärlich! Hat sie deshalb die USP verlassen, um, neben dem Kriegsberichterstatte Düwell und dem „Arbeiterkriegsdichter“ Max Barthel stehend, von Herrn Hilferding sich verhöhnen zu lassen:

- „Die Kommunistische Partei Deutschlands hat vollständig abgewirtschaftet. Sie zerfällt in einzelne



Bestandteile, was ja bei der glorreichen Führung durch die ebenso großmäulige wie politisch unfähige Zentrale nur selbstverständlich. Die Zentrale hat . . . ihr Programm vollständig revidiert. Sie . . . hat sich neuerdings in der Frage des Parlamentarismus, der Gewerkschaften und des Räteystems diejenigen Grundsätze angeeignet, die die Unabhängige Sozialdemokratie von jeher vertreten hat . . . Die Zeit der Phraseure ist vorüber . . . Es ist völlig ausreichend, wenn die Führer der Kommunisten ihre eigene Partei ruiniert und die revolutionäre Sache der ganzen deutschen Arbeiterschaft schwer geschädigt haben.“

(„Freiheit“, Berlin, 4. März 1920.)

Was wäre darauf zu erwidern, Genossin und Freundin Clara Zetkin? Ist nicht jedes Wort, das gegen die „Zentrale“ gerichtet ist, so treffend, wie jedes Wort keck gelogen ist, das behauptet, die USP habe „von jeher“ überhaupt „vertreten“, was man so „Grundsätze“ nennt? Wir, die wir den USP-Kürs der Levilleute sofort gebrandmarkt haben, wir werden mit den Hilferdingen schon fertig werden. Denn Frechheit imponiert uns nicht, mag sie auch aus dem Salon des Paul Cassirer kommen. Wenn mir so ein Salonsozialist vom „Proletariat“ redet, rebellieren meine Lachmuskeln. Erweislich ist: die USP lebt ausschließlich davon, daß sie einen Programmpunkt nach dem andern aus dem Programm des Spartakusbundes stiehlt und ihn dann ins Opportunistische biegt, d. h. salonfähig macht. Erweislich ist, daß die USP-Bonzen alle vier Wochen eine andere Stellung einnehmen zum Räte-system, zum Parlamentarismus, zur dritten Internationale, zu den Gewerkschaften. Erweislich ist, daß die herrschenden USP-Führer während der Kriegszeit Amphibiennaturen waren und heute politische Verwandlungskünstler sind. Erweislich ist, daß sie Karl Liebknechts und Otto Rühles Opposition nicht unterstützten, sondern oft sogar direkt bekämpft haben. Erweislich ist, daß die USP die Revolution wiederholt verraten hat (Friedensvertrag! Auslieferungsfrage! Januar 1919! Januar 1920!) und immer wieder verraten muß (denn das, was sich [trotz Leipzig!] da als Crispian, Hilferding usw. festgesetzt hat, kann nicht aus seiner Haut heraus!). Erweislich ist, daß die USP der Sumpf geblieben ist, der sie immer war, erweislich schließlich, daß eine neue Revolution undenkbar bleiben wird, solange die Kautsky, Ströbel, Hilferding, Breitscheid, Crispian, Dittmann, Broh, Henke, Zietz (Kinder, alles ist ja noch vorhanden, nichts hat Leipzig beseitigt!), solange die Reaktion in der Gestalt der USP-Parteileitung revolutionäre Arbeiter nasführen darf. Und (das Erweisbare, das gegen diese politische Gauklertruppe zu sagen ist, ist unerschöpflich . . .) also: erweislich ist, daß das Hauptorgan der USP, die „Freiheit“, heute ungefähr zum Bruderblatt des „Vorwärts“ geworden ist, was die „revolutionäre“ Haltung betrifft, und durchweg konter-revolutionär wirkt.

Also: Herr Hilferding hüte sich, das Wort „Grundsätze“ zu verwenden, wenn er gegen uns Kommunisten polemisiert! Seine erbärmliche Haltung in Sachen der Auslieferung, sein offensichtlicher Burgfrieden mit dem Stampfer (der wohl auf Gegenseitigkeit beruht und ein neues Einseifen der Arbeiter versuchen will) wird ihm zwar sowieso nicht vergessen werden; aber er werde nicht vorlaut, der Verehrer von Paul Cassirers Salon und der zweiten Internationale!

Jedoch, Clara Zetkin, ebenso wahr ist, daß die „Zentrale“ der KPD eine klare opportunistische USP-Politik treibt; daß, fluch der „Zentrale“, in der USP noch Revolutionäre verweilen zu müssen wähnen, die links von den Levi, Heckert, Brandler, Düwell stehen und willens waren, gemäß den Forderungen der dritten Internationale sich von den Halbrevolutionären zu trennen. Wahr ist, daß die „Zen-

trale“ diese Genossen preisgegeben hat. Wahr ist und ein Verbrechen, daß die Levipolitiker die kommunistische Idee diskreditieren und eine sozialdemokratische Angelegenheit daraus zu machen suchen. Wahr ist, daß die Levitrabanten Würrköpfe sind und daß sie das Proletariat verwirren.

Gewiß! weder die Levis noch die Hilferdinge werden frohlocken können! Sie haben zwar verlernt, nach Marx zu handeln, doch sie sollten aus Marx immer noch so viel wissen, daß die geschichtliche Entwicklung sich nicht um den privaten Ehrgeiz oder das politische Dummsein der „Führer“ kümmert. Kein Kautsky, kein Levi und keine „Freiheit“ werden den Gang der Geschichte aufhalten! Die „Zentrale“ wird die Revolution so wenig hinwegschwätzen können wie Herr Noske. Das Führerkonsortium der USP und der SPD und der KPD möge nach Mandaten japsen, möge den sozialen Umsturz in eine Wahlbewegung umzumogeln suchen — jotte doch! — hat Wilhelm II. nicht noch im Oktober 1918 dicke Töne geredet? . . .

Unaufhaltsam ist der Prozeß der Weltrevolution. Er würde fortschreiten auch dann, wenn die „Opposition“ künftig, resigniert, angeekelt durch das Treiben der Levi-Hilferding-Politiker, beiseite stehen wollte. Doch das wird sie nicht tun!

Genossen, Genossinnen! der neue Streich der „Zentrale“ ist ein Lufthieb, den wir mit einem harttreffenden Schlag beantworten wollen! Leichtfertig wäre, wollten wir nochmals verhandeln; wir haben zu handeln!

Genossen fragen mich an, ob nicht die „Antinationale Sozialisten-Partei“, die still in die KPD aufgegangen ist, neu geschaffen werden sollte.

Dagegen spricht, meine ich, viel!

Erstens haben wir uns klar zu sagen, daß noch nicht alles geschehen ist, um die „Zentrale“ von der politischen Bühne zu entfernen, auf der sie blöde Clownscherze verzapft. Zweitens: Wir würden diesen Parteibonzen ein Fest bereiten, wenn wir ihnen die Organisationen ausliefern und uns eine neue Partei schaffen wollten.

Ich bin gegen Neugründungen!

Nötig ist allein, alle „nicht mehr zugehörigen“ Bezirke sofort zu einer Einheit zusammenzufassen, die das bleibt, was sie gewesen ist! Programm sei das bisher durch keinen legalen Parteitag aufgehobene, also ALLEIN gültige Programm des Spartakusbundes vom Dezember 18! Dieses Programm hat die revolutionären Arbeiter zusammengeführt, dieses Programm gelte weiter! Heben wir das Vermächtnis unserer Toten aus dem Schmutz auf, in den es die „Zentrale“ geworfen hat; es war unser Programm, es ist unser Programm. Ein legaler Kongreß möge später den Zusammenschluß besser ausbauen, möge (das ist für die Zukunft der revolutionären Bewegung entscheidend!) jene Punkte des Programms, die die ökonomische Taktik betreffen, schärfer herausarbeiten, vertiefen. Denn nie wieder darf es möglich werden, daß politische „Führer“ bei dem Programm auf ihre Kosten kommen könnten; es muß das Programm der kommunistischen Arbeitermassen sein! Bis zu diesem Kongreß mögen alle Gruppen sich einfach nennen:

„Spartakusbund“!

Wir wollen ein revolutionärer Bund sein, keine übliche üble politische Geschäftspartei!

Ich bitte alle „nicht zugehörigen“ Ortsgruppen, meinen Vorschlag schnell zu prüfen! Nochmals: keine Neugründungen! Es müßte doch mit dem Teufel zugehen, wenn es uns nicht gelingen sollte, allen „Führern“ das Handwerk zu erschweren.

Nennen wir uns, was wir sein wollen: „Spartakusbund“, befreien wir diesen durch Märtyreblut geadelten Namen aus den Händen der Opportunisten!

Spartakusbund! Das heißt dann wieder wie zu Karl



Liebknachts Tagen: gegen den USP-Sumpf, gegen bürgerlichen Parlamentarismus, heißt: Alle Macht den Arbeiterräten, heißt: Weltrevolution! „Spartakusbund“ — das heißt:

**Karl Liebknecht!**

Vorwärts, Genossen, ans Werk! Ihr habt ja gar nichts Neues zu beschließen! Ihr seid ja auf Grund des einzigen legalen Programms in die KPD gegangen, ihr bleibt diesem Programm treu. Und da die Parlamentskommunisten die Buchstaben KPD kompromittiert haben, wollen wir auf diese Buchstaben pfeifen und uns nur noch nennen:

„Mitglieder des Spartakusbundes“!

Die AKTION wartet auf eure Beschlüsse! Teilt sie ihr zur Veröffentlichung mit! Die Fragen der Agitation werden leicht zu regeln sein! Vorwärts!

„Es lebe der Spartakusbund!“

*Unser heutiges Leben — Gewalt.*

*Unser Ziel — Gewaltlosigkeit!*

*Ludwig Rubiner in „Die Gewaltlosen“*

„Nur nicht schießen!“

ist gegenwärtig die mutige Parole der deutschen Intellektuellen. Sie haben es von einem Spielplan des Gebrüder Herrfeld-Theaters. Sie predigen es dem Proletariat, das, entwaffnet, zerfrenen, zehungert, von Spitzeln verfolgt, in den Vortragssaal kommt — falls es nicht unterwegs niedergeschossen worden ist. Sie predigen es den Arbeitermassen, die, waffenlos, von den Heine-Noskeschen Maschinengewehren niedergemäht werden. „Kampf gegen die Waffe!“ lautet das Thema, über das unsere „Geistigen“ vor Wehrlosen sprechen — und — unsere „herrschaftlosen Sozialisten“. Sie könnten den Arbeitern ebensogut vorklamieren: „Seid mäßig bei Kapaunen- und Gänsebraten!“; oder: „Beutet die Kapitalisten nicht aus!“; oder: „Schämt euch eurer Mätressenwirtschaft!“. Das wäre nicht weniger angebracht. Aber es wäre weniger verlogen! Dabei kommen die Prediger sich direkt umstürzlerisch vor! Sie bemerken gar nicht, daß dieser „Kampf gegen die Waffe“ den Ludendorffbürgern sehr willkommen ist, daß er den Entwaffnungstreichen der Noskitos in der konterrevolutionären Wirkung durchaus gleichkommt und die Knebelung des revolutionären Proletariats moralisch rechtfertigt! Eine Bestie zerfleischt das Lamm, das sogar die Zähne, über die es verfügt, nie zur Abwehr benutzt . . . und: „nur nicht beißen!“ ruft die Gesellschaft dem Lamm zu. Denn nicht an die Einwohner-, Freiwilligen-, Zeitfreiwilligenwehren oder an die Söldnergarde ergeht die Litanei der Waffengegner: die Arbeiter werden zusammengerufen, den (zufällig noch nicht von der Reaktion ermordeten) Arbeitern wird das „Nichtwiderstreben“ klargemacht.

Mit allen Mitteln wird da agitiert. So hat jüngst in Berlin der Modebund für proletarische Kultur vieltausend Arbeiter zu einer Theateraufführung geladen gehabt. Das Stück (mit dem man in die einzelnen Betriebe zu kommen hofft) spielt in einer Kerkerzelle. Handelnde Personen: revolutionäre Proletarier, die zum Tode verurteilt sind. Am nahen Morgen sollen sie gehängt werden, weil der eine: ein Kriegsschiff am Auslaufen verhindert, der zweite: Soldaten zur Vernunft überzeugt, die übrigen ähnliche Anständigkeitsgetan. Eine Mutter ist darunter; einer Mutter Sohn hat als Soldat die Zelle zu überwachen. Nach (sehr verworflichem) inneren Schwanken liefert der Knabe die Gefängnischlüssel der Mutter aus. Der Weg in die Freiheit ist gangbar; in der nächsten Stunde wird der Henker die Zelle leer vorfinden . . . Oder . . . etwa . . . nicht??? Jawohl, Genossen: nicht! Denn ein intellektueller Schönredner weiß den Revolutionären, die zwischen Tod unter Mörderhand und Freiheit zu wählen haben, einzureden, Pflicht sei es, sich hübsch brav hängen zu lassen! Eine hysterische Hand wirft die Schlüssel

zum Fenster hinaus — dann erscheint der Henker. . . Und solch würdelosen Unfug wagt im Eldorado der Runge, Marloh & Co. die Clique der „Geistigen“ dem Proletariat vorzumachen! Irgendein dramatischer Esel sei verantwortlich? Bitte sehr: dem „Bund für proletarische Kultur“ stehen Leute vor wie der Herr Dr. Alfons Goldschmidt von der „Räte-Zeitung“, den Proletarier ernst nehmen! Und wie dieser Bund, so die ganze Bande. Nichts gibt den Herrschaften das Recht, den Ausgebeuteten, Gequälten, immer wieder Verratenen grausame Instinkte anzudichten. Diese Intellektuellen wissen: das Proletariat ist heute, trotz allen Anstrengungen: das unterdrückte Proletariat, eben weil es (völlig im Gegensatz zur stets brutal gewalttätigen Bourgeoisie!) namenlos gütig, sträflich geduldig, weil es immer wieder allzu vertrauensselig, weil es nahezu unheilbar hundendemütig blieb in allen Augenblicken der Geschichte! Wenn es etwas Grausames gibt im Dasein der Proletarier, dann ist diese Langmut grausam über alle Maßen, denn nur sie hat den Leidensweg der Menschheit immer wieder verlängert. Wie oft auch dem Arbeitsmann die Macht zufiel: immer geschah das gleiche Drama: Einige Stunden zitterten die Tyrannen in bleicher Furcht vor verdienter Vergeltung; einige heuchlerische Phrasen von wegen „Brüderlichkeit“ und „Freiheit“ kamen über die Lippen der Unterdrücker von gestern . . . und das Proletariat senkte, naiv vertrauend, die Waffen, um — blitzschnell entwaffnet und niedergemacht zu werden. Denket nur an 1848, 1849, denket nur an die Pariser Kommune von 1871, denket — an den 9. November 1918! Wo waren da die Rache, wo waren auch nur die Abrechnungsgefühle des Proletariats? Sind die Geknechteten nicht nur deshalb immer wieder gemein geprellt worden, weil sie Nachsicht übten? Und wenn das Volk dann wieder geknebelt am Boden lag: ist es nicht noch allemal der Blutgier bezichtigt worden von den Blutsaugern? Was Karl Marx im „Bürgerkrieg“ sagt, gilt heute unverändert:

„In jedem ihrer blutigen Triumphe über die aufopfernden Vorkämpfer einer neuen und besseren Gesellschaft, übertäubt diese, auf der Knechtung der Arbeit gegründete, schmachliche Zivilisation das Geschrei ihrer Schlachtopfer durch einen Hetzruf der Verleumdung, den ein weltweites Echo widerhallt.“

So war es immer. Wenn das subalterne Gehirn eines Noske die Kommunisten „Verbrecher“ nennt, dann ist der Handlanger der Reaktion gar nicht originell:

„Das Volk opfert sich begeistert für die Kommune; die Zahl seiner Toten ist unerreicht . . . Was bedeutet das? Nichts, als daß die Kommune nicht des Volkes eigene Regierung, sondern die Gewalt-handlung einer Handvoll Verbrecher war“,

höhnt Marx im gleichen Werk.

„Ja aber die Bolschewiki! Ja aber der rote Terror!“ In einem Buche: „Der Kleinbürger und die Revolution“, das soeben erschienen ist (und das jeder Revolutionär lesen und den Kleinbürgern empfehlen sollte), hat der russische Dichter Maxim Gorki eine Antwort gegeben, aus der ich ein paar Sätze nachdrucken will:

„Die Menschen, die von der Liebe zum Nächsten sprechen und schreiben, waren mir stets als Heuchler und Lügner ungemein zuwider — ich kenne das Leben zu gut, um ihnen glauben zu können.

Ja, ja, meine Herren! Sie müssen den Mut haben, gerecht zu sein! Alles ist ja so klar, so verständlich!

Wenn Sie von Liebe reden, dann wollen Sie bloß durch Ihre süßen Worte Ihre vor Hunger und Wut zähnefletschenden Nächsten betören, Sie glauben, daß, wenn es Ihnen gelingen sollte, durch Liebe die Herzen der von Ihnen Unterdrückten und Erbosten zu erweichen, Sie dadurch auch ihre gerechte Rache schwächen werden. Sie



heucheln, wenn Sie Menschen, die von Ihnen geknechtet worden sind, Brüder nennen, Sie lügen, wenn Sie jenen Menschen Liebe predigen, in deren Herzen Sie selber Neid, Haß und Zorn gesät haben.

Sie sind natürlich aufrichtig, wenn Sie Ihren Nächsten predigen: liebet uns! Doch Sie verbergen hinter diesen Worten andere, der Wahrheit mehr entsprechende Worte: Traget geduldig, ohne Euch zu empören, ohne zu murren, das schwere von uns auf Eure Schultern geladene Joch der Arbeit, der Erniedrigung und der Armut. Doch Sie lügen alle frech, wenn Sie Ihren Knechten sagen: Auch wir lieben Euch!

Knechte kann man nicht lieben! Man kann sie bloß verachten oder fürchten!

Und nun lehren Sie die Knechte Liebe, aus Furcht vor ihnen.

Das Evangelium? Seine Seiten sind längst schon von den schmutzigen Händen der Gewalthaber abgegriffen worden, doch Sie greifen danach wie nach einer Waffe, um sich vor der Flut der Gerechtigkeit zu schützen, die durch Eure Heuchelei, durch Eure Lüge sich in so grausame Formen eingehüllt hat.

In Euren Herzen ist keine Liebe, sie sind ausgefüllt von drei hundertäugigen Kröten, welche wachsam Eure schlummernde Ruhe und das Gleichgewicht Eurer Seele vor dem Eindringen der grausamen Wahrheit des Lebens und vor dem Schaffensdrange behüten, in Euren Herzen nisten drei Zerberusse: — die Gier, die Gemeinheit, die Lüge . . .

Und Sie kennen keine Achtung vor den Menschen — wie sollten Sie auch einen anderen achten, da Sie sich selbst nicht achten?

Ich rechtfertige nicht die Grausamkeit, die Sie selbst zu einem Gesez des Lebens erhoben haben, ich sage bloß, daß in einem Lande, in dem Sie so lange der Willkür und der Gewalt freien Lauf gelassen haben, daß es in diesem unglücklichen Lande unter Euch keine Gerechten, keine des Mitleids Würdigen gibt . . .

Das russische Volk nur hat angefangen . . . seine Lammsgeduld zu verlieren, nichts, aber auch gar nichts weiter heißt: die Diktatur des Proletariats! Auch jetzt ist dieses Volk nicht rachesüchtig, nicht morddurstig, nicht blutigierig; auch jetzt ist dieses Volk (was das Volk überall ist, was die Peiniger nirgends sind!): menschlich! Nur beugt es den Nacken nicht mehr; nur läßt es seine Arbeit nicht sabotieren; nur anerkennt es nicht mehr die Parasiten als die Herren der Welt. Alle bürgerlichen Lügner und Verleumder der Erde sind in Bewegung: nur weil es mit der Geduld des russischen Volkes vorbei ist.

Aber! rufen die „herrschaftlosen Sozialisten“, ohne vor Bakunins Geist zu erröten: Das ist ja Gewalt! Ist Herrschaft! ist wieder Unterdrückung! die Rote Armee ist der alte Militarismus! „Kampf gegen die Waffe!“ flötet der intellektuelle Vogel hinzu.

Das ist die gleiche Verleumdung des für die Befreiung der Welt kämpfenden Proletariats, die wir von den reaktionären Verbrechern zu oft gehört haben. Der gesunde Körper benutzt giftige Arznei, um die Seuche zu bekämpfen! Auch die Arznei ist Seuche! rufen die „Herrschaftlosen“ — und ernten Beifall von allen konterrevolutionären Bürgern.

Als, nach dem Blutbad vom 13. Januar 1920, der Unabhängige Henke seine (übrigens traurig schwache) Nationalversamlungsrede mit den Worten beendete: „Sieg oder Tod“, brüllte die gleiche Meute ihn nieder, die vier Jahre hindurch dem proletarischen Kanonenfutter dies „Sieg oder Tod“ in die Ohren geschrien hat. Die gesamte patriotische Coupletliteratur ist auf die „Sieg oder Tod“-Formel gestimmt. Der Proletarier wird in den Krieg gegen seine Brüder gehet. Wenn er nicht die Waffe nicht mehr zum Morden verwendet, dann ist er

diese Waffe in der Hand behalten will zum Schutze der Schwachen, der Unterdrückten, der von Mördern Bedrohten, wenn er die Heiligkeit des Menschenlebens verteidigen will, dann nahen die Intellektuellen und wollen den wahren, den einzigen Waffenüberwinder fesseln? Und unsere „Herrschaftlosen“ machen mit und schmuggeln ihre bürgerlichen Pazifistenphrasen sogar in die Organe der Syndikalisten? Können oder wollen sie nicht kapieren, daß nur die Diktatur des Proletariats jenen Zustand der Gesellschaft schaffen kann, der jede Herrschaft beseitigt und den Klassenstaat aufhebt? Können oder wollen sie nicht kapieren, daß die Diktatur des Proletariats heftigster, energischer „Kampf gegen die Waffe“ ist? Ist das Vertrauen zum Proletariat bei den „Herrschaftslosen“ so erbärmlich klein? Daß übrigens die „Gütigen“ selbst sich nicht völlig klar sind über den „Kampf gegen die Waffe“, zeige eine Notiz aus ihrer Presse:

„Der Kampf gegen die Waffe.

Auf den Kruppschen Werken verließen etwa 500 bis 600 Arbeiter die Arbeit, um vor dem Direktionsgebäude wegen eines in den ‚Kruppschen Mitteilungen‘ erschienenen Artikels zu demonstrieren. Die zur Direktion geschickte Abordnung erhielt die Zusage, daß in Zukunft in den ‚Kruppschen Mitteilungen‘ politische Mitteilungen nicht mehr erscheinen würden. Während dieser Zeit kam es zu einem Zusammenstoß der Demonstranten mit einer Abteilung der Sicherheitswehr. Die Masse zerschlug die Waffen der Soldaten.

Diese Handlung zeugt von einem hohen geistigen Fortschritt bestimmter Arbeitergruppen. Nicht die Eroberung, sondern die Vernichtung der Mordwaffen muß das Ziel der Arbeiter sein.“

Hier werden ein wirklich revolutionärer Akt gegen die Waffen und das intellektuelle „Nur-nicht-schießen“ kunterbunt durcheinandergeworfen. Bevor die Arbeiter die Waffen zerschlagen konnten, mußten sie sie erobern! Der Kampf um die Eroberung der Waffen endete (dank dem Entwaffnetsein des Proletariats) . . . mit der Neubewaffnung der Soldaten. Ist denn das so schwer zu begreifen? Sie wollen es nicht begreifen. Und während Noskes Maschinengewehre die Leiber des um Hungerlöhne schuftenden Proletariats zerfetzen, grölen sie des widerlichen Liedes „Morgenrot, Morgenrot . . .“ Strophe:

„Darum sti-il, darum sti-il  
Füg ich mich, wie Gott es wi-il . . .“

Auch die unfreiwilligen Hilfstruppen der Gegenrevolution sind Todfeinde des Proletariats!

Zum Kapitel „geistige“ Karriererevolteure

bringt jeder Tag neue Ergänzungen. Heute mal etwas Spaßiges. Da gibt es einen früheren „Verehrer“ der AKTION, der als Lyriker den Pegasus in allen Gangarten zu reiten vermochte und schließlich eine Fertigware fabrizierte, die den originalen Werken des Dichters Johannes R. Becher täuschend ähnlich sah. Hier ist ein Stück (Mischung: Georg Heym — Alfred Lichtenstein — Becher — Kuno Kohn), das der Fabrikant mir vor Jahren zur Veröffentlichung übergeben hat:

## SCHMERZLICHER SOMMER

1

Der Tag bekränzt sich grenzenlos mit Licht  
Das donnernd Anprall schmettert gen die Welt.  
Tödlicher Glanz azurner Weiten fällt  
Auf Städte Glut, die heiß mit Schatten ficht.

Oh! Sommer schmilzt in weinendes Erbarmen  
Kälte des Daseins-Kampfes ohne Sinn.



Menschheit umschwärmt erlösten Anbeginn  
Des jüngsten Tags mit brüderlichen Armen.

Der auf den Zinnen steilen Mittags steht  
Der jüngste Tag — erblühter Sommer Reife —:  
Daß seine milde Gnade es ergreife  
In Glanz verfolgt ihn brünstiges Gebet.

2

Es sind die Stunden lange vor der Nacht  
Die Weihrauch spenden, letzten Abschieds schwer.  
Die Welt ist rot mit Trauer überdacht.  
Die Stunde rinnt. Hinab! Noch mehr! Noch  
mehr!

Betäubend Duft aus müden Blüten bricht.  
Rausch wilder Stadt schlägt in Kaskaden Schaum.  
Der Himmel — blaues Wunder — rührt sich nicht.  
Unsagbar zittert wo am Weg ein Baum.

Aus goldner Fülle Schönheit Daseins trinkt  
Unsterbliches Gewähren — dunklen Wein.  
In jähem Krampf das Auge lautlos sinkt. —  
Wir werden einmal nicht mehr sein.

3

Der Abend (Leuchtendes) versenkt sich tief  
In den Koloß der überglühten Stadt.  
Die Sonne stürzt — und Dächer werden schief.  
(Ob dieser Weg ein Ende hat?)

Verblutend steigt sehr wunderbar im Blauen  
Geschmolzenen Horizonts der Tag ins Grab.  
(Oh wieviel Tod sich jetzt begab!)  
Sanft singt die Glocke Unserer Lieben Frauen.

Ein Droschkengaul denkt nach am Straßenrand  
Und ist sehr müde. Kinder gehn zur Ruh.  
Ich schließe meine Augen blindlings zu —  
Und bin verzaubert in das ewige Land.

4

Die Lampe schaukelt bleich auf dem Balkon.  
Irrsinnig über Dächer schießt ein Stern.  
Musike (Blech) fetzt aus den Gärten fern.  
Wind weht. Aus Schlaf schrickt auf ein Vogelton.

Ganz nah der Birnbaum dunkel steht auf Wacht  
Mit Zweige Demut dienstbar und bereit.  
Die Welt ist sehr entfernt. Es tropft die Zeit.  
Oh Blütenwahnsinn dieser blauen Nacht!

Oh samtenes Erinnern mild entflammt  
Der süßen Reife — friedlicher Schalmel . . .  
Ein Hund bellt. Höhnisch schleicht der Mond  
vorbei.

Dann kommt der alte Tag. Wir sind verdammt.

Lyrik hin, Lyrik her. Die Revolution begann. Sie forderte politische Menschen, und mein Verehrer stieg in die Politik. Ich war voller Freude darob. Der angehende Mitkämpfer (sagte ich zu mißtrauischen Genossen) hat mir so oft mündlich und schriftlich seine „solidarischen“ Gefühle offenbart. Zwar weiß er noch nicht, was Sozialismus bedeutet, doch er ist jung, die grauenvollen Kriegsjahre haben auch den Blindesten die Herrlichkeit der kapitalistischen Gesellschaftsordnung gezeigt; unser Freund wird sich auf die Hosen setzen und sich ernstlich bemühen, zu erfassen, worum es geht. Bald (sagte ich) wird er als Mitkämpfer in Reih und Glied stehen. Doch ich mach' e Hoffnung,

ohne zu bedenken, daß Literaten nur selten Menschen werden können, daß die „Geistigen“ gewöhnlich Ignoranten sind. Bis zum November 1918 war unser Lyriker ein politisches Kind. Ende Dezember frühestens bekam er Lenins Granitblock „Staat und Revolution“ in die Hände. (Frühestens! ich weiß, wann ich die ersten Exemplare der Öffentlichkeit übergeben konnte.) Die Hetze gegen Spartakisten und Bolschewisten hatte längst die Hetze gegen den „äußeren“ Feind abgelöst. Nieder mit Spartakus! war Ehrensache allen Bürgern. Die Journaille erlebte einen Triumph: Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht wurden ermordet. Was unternahm unser „Geistiger“ in jener Zeit? Stellte er sich als junger Rebell auf die Seite der Gehetzten? Oder schwieg er in der Erkenntnis: für die Weltanschauungskämpfe, die hier ausgetragen werden, fehlt mir noch das Wissen, das zu Entscheidungen drängt? Junge Gymnasiasten lernte ich lieben, die, ihrem gutbürgerlichen Heim zum Leid, sich aus gesunder Opposition „für Spartakus“ so offen begeisterten, daß sie aus der Schule verwiesen wurden, Knaben stellten sich der geistlosen Mördergesellschaft entgegen. Und unser Held? Er hatte Lenins Flammenschrift kaum gelesen, als er schon fertig war mit einer „Erledigung“ des größten Kopfes, den die Welt heute besitzt: „Der Irrtum Lenins“ heißt der Artikel, den das „Ziel“-Jahrbuch 1919 von ihm bringen durfte. Nie ist (trotz Vorst!) Dümmeres gegen den Bolschewismus geschrieben worden, nie hat Anmaßung sich schnoddriger gezeigt. Daß unser Antibolschewist den Stil des Hiller (den der Hiller von Nietzsche übernahm) so gut zu kopieren weiß, wie er vorher Johannes R. Bechers Versart zu kopieren wußte, mögen zwei Sätze zeigen, die gegen Lenins Bolschewismus gestottert werden:

„Ein, klar erkanntes, Übel wird . . . nicht beseitigt, mit Stumpf und Stiel ausgerottet — es wird ersetzt durch ein anderes, ihm völlig gleiches, in Wert durch nichts unterschiedenes Übel.“

„Hier ist die wurmstichige Stelle: es wird nicht Gegebenes, Vorhandenes, Zuständliches durchstoßen, revolutioniert, fortgefegt — es wird nur unter ein neues Patronat gestellt, neue Verhältnisse nur (der einzelnen Gegebenheiten zueinander) werden geschaffen und eine Veränderung . . . nicht des Grundes, auf dem, sondern nur des Zweckes, zu dem der Bau errichtet werden soll.“

Von diesem „Zweck“ sagt der Kulturligazuwachs:

„Er kann nicht menschlich, vollkommen, rein, er kann die Freiheit nicht sein, da seine Mittel unmenschlich, unvollkommen, unrein und organisierte Unterdrückung sind . . .“

Und was tun wir, wenn wir argumentieren, wie Lenin argumentiert?

„Man argumentiert verbrecherisch —“

Und wie ist das mit dem Proletariat? Es gibt ja Politiker (wie die Ströbel und Kautsky), die Antibolschewisten und dennoch der Ansicht sind, das Proletariat sei berufen, die Welt aus der Sklaverei zu erlösen und den Klassenstaat zu zertrümmern. Was meint unser neuer Politiker?

„Unterdrückte ‚Klassen‘, durch Aufstand zur Herrschaft gelangt, herrschen nicht mit Liebe, sondern mit Haß. Ihr erster und einziger Impuls ist Rache und Vergeltung.“

„Sie wollen nicht die Freiheit und keine Unterdrückung mehr, sie wollen nur ihre eigene Freiheit und die Unterdrückung der andern. Sie wollen die Gewalt nicht abschaffen, sie wollen nur selbst in ihren Besitz kommen.“

Ein lustiger Bursch! Er weiß auch dieses zu sagen:

„Es muß einmal festgenagelt werden: nicht die ökonomischen Verhältnisse schaffen die Grundlage für die Verwirklichung einer Idee und geistiger



Ziele, sondern die Idee, die leidenschaftliche Vehemenz geistiger Ziele postuliert und schafft die ihr gemäßen ökonomischen Verhältnisse . . .“

Damit ist der „Irrtum Lenins“ und ist Lenin abgetan und die materialistische Geschichtsauffassung kann sich begraben lassen. . .

Der antibolschewistische Pressedienst könnte aus der reaktionären Literatur früherer Tage besser formulierte Dummheiten verbreiten, aber dann würde er nicht frohlocken dürfen: „also auch radikal gesinnte Geister, die einst der kommunistisch-bolschewistischen AKTION nahestanden, gelangen zur Erkenntnis . . .“ Nun, ich kann nicht bestreiten: viel Literaten hat die AKTION dadurch verschuldet, daß sie sie überhaupt über die Schwelle ließ. Daß ich jahrelang als einziger Zeitschrifts Herausgeber in Deutschland der „jüngsten Literatur“ die Öffentlichkeit gesichert habe, ich will es sühnen, indem ich jetzt das Pack wegpeitsche, sobald es sich aus Gründen der Karriere in die Nähe des revolutionären Proletariats drängt. Sie haben in ihrem Bürgersumpf zu bleiben und berühmt zu sein, bis die Diktatur der Arbeiterklasse ihnen die Reinhaltung der Latrinen übertragen wird!

Mein Sammelwerk „Wer ist's?“, das so ungeduldig verlangt wird, daß ich jetzt entschlossen bin, es in Lieferungsheften herauszugeben (andernfalls müßte das auf 800 Seiten berechnete Handbuch zu lange auf sich warten lassen), — „Wer ist's?“ soll meine Sühne werden. Freilich: wie umfangreich dieses Buch auch werden möge, es werden immer wieder Ergänzungsbände nötig sein. Anfangs glaubte ich, Dumm- und Flachköpfe, wie sie die antibolschewistische Korruption massenhaft benutzt, dürften unbeachtet bleiben. Herr Vorst vom „Tageblatt“, der einst liebevoll zum Bolschewismus stand und vielleicht nur durch Radeks Verschulden zum Erbfeind Sowjetrußlands wurde, Herr Vorst, meinte ich anfangs, sei wegzulassen; wegzulassen sei auch der Stadler der „Kulturliga“. Nun zeigt mir der „Geistige“, der auch den „Irrtum Lenins“ aufdeckte, daß das nicht richtig wäre! Nichts garantiert uns, daß die bürgerlichen Antibol-Helden nicht etwa morgen oder in vier Wochen zum Proletariat kommen und ihm unter Augenverdrehung sagen:

„. . . Der Antibolschewismus, von der infamen und heuchlerisch-scheinheiligen Art, war (vor der Revolution) noch nicht erfunden. Ihn taten erst, nachdem sie die Demokratie errichtet hatten, die deutschen Sozial-Demokraten und ihr intellektueller Anhang auf. Es taten ihn alsdann auf: die geistigen Führer der Nation.

Im Ernst: dies ist das beschämendste Kapitel der deutschen Revolution. Es ist ihr hoffnungslosestes, denn es macht die ganze Unfähigkeit der Geistigen, politisch auch nur zu denken, offenbar.

Das Volk der Dichter und Denker nämlich (und die Denker und Dichter dieses Volkes), statt klar, elastisch, unbedingt Stellung zu nehmen, begann zu analysieren, zu systematisieren, zu philosophieren. Und die ein halbes Jahrhundert lang die barbarischen Segnungen der kapitalistischen, imperialistischen Diktatur teilnahmslos hingenommen hatten, fühlten sich gedrängt, gegen die Intoleranz und Rücksichtslosigkeit der zur Beseitigung dieser Kulturschmach eingeleiteten diktatorischen Maßnahmen zu protestieren. . . Gibt es einschlagenderes Beispiel für die Unfähigkeit dieser Leute, politisch, d. h. mit dem Instinkt für die Valeurs (!) und Variabilität der Forderung des Tages zu denken? Wo stünden wir heute, wenn sie in ihrer Gesamtheit oder auch nur einige wenige unter ihnen sich und der Welt gesagt hätten: . . . Wir stellen, vorbehaltlos und unbedingt, uns zur Verfügung.

Es hat niemand so gesprochen . . . Und was sie am lautesten beschreien: daß die Revolution, statt ein Ende zu machen mit den mörderischen Kämpfen der Kriegsjahre, diese Kämpfe in die Reihen des eigenen Volkes getragen haben — wenn überhaupt jemand, . . . tragen sie selber daran die Schuld. . . Sie erwarben sich ein Verdienst: dem Proletariat von neuem eingehämmert zu haben, daß es allein auf seine eigene Kraft angewiesen ist — und auf die einzelner Individualitäten, die, aus andern Schichten kommend oder entklaubt, in seine Reihen treten.“

Was würdet ihr, Genossen, sagen, wenn ein „Geistiger“ so, in dieser Tonart, zu euch redete? Wäret ihr, vertrauenselige und deshalb immer wieder verratene Menschen, etwa nicht bereit, in dem Sprecher einen Kameraden zu sehen? Wie erfreulich diese Sprache — verglichen mit den Provokationen jenes Herren, der Lenins Taktik „unmenschlich“, „verbrecherisch“ nennt und euch verleumdet, ihr wolltet unterdrücken, wolltet euch nur rächen! Dieser Herr schwindelt zwar, wenn er sagt, es hätte „niemand so gesprochen“; doch was tut das: er offeriert sich, „aus anderen Schichten kommend oder entklaubt“, er will in die Reihen des Proletariats treten. Was aber sagt „Wer ist's?“ Wollen wir der Treue des Tonfalls zuliebe auf das Nachschlagewerk diesmal verzichten? Wer die Unfähigkeit der Geistigen konstatiert, der hat doch wohl schon damit seine eigene Fähigkeit, den Kampf des Proletariats zu verstehen, bewiesen? Arbeiter, seid mißtrauisch! Nur um euch zu beweisen, wie ihr gar nicht mißtrauisch genug sein könnt, habe ich hier einer an sich belanglosen Kreatur diese Glosse gewidmet! Der Geistige, der als Ankläger auftritt gegen die Antibolschewisten . . . es ist der gleiche Herr, der Lenins „Irrtum“ aufdeckte! Im „Ziel“-Jahrbuch, das ihr, Genossen, nicht gelesen habt (und, da es unwichtig, auch nicht zu lesen braucht): Lenin-Erlediger; in den (im übrigen sehr sauberen, mutigen) „Politischen Rundbriefen“ des Karl Bittel: Bolschewik: ob außerhalb dieses Eldorados der Grenzpfahlwahnsinnigen solche Literaten möglich wären? In Boschnien macht das durchaus nichts. Hier wird kein Kriegsverbrecher ausgeliefert, hier laufen die Mörder des Proletariats frei umher, hier ist der Karrierevolteur eine Selbstverständlichkeit, und wer gegen ihn auftritt — stört die „Einigkeit“. Wie der „Bolschewist“ heißt, den die Antibolschewisten zitieren können? Walther Rilla nennt er sich diesmal, aber er hat tausend Decknamen, und sein wahrer Name ist: Literat.

#### DER INTELLEKT

Er spreizt sich gern mit leeren Worten,  
Drängt gern sich vor, ist gern das Haupt;  
Du siehst ihn hier, Du hörst ihn dorten,  
Du schaust wie er Phantastik baut:  
Der Intellekt —  
Ob schlecht ob recht ist gleich!

In München kamen die Studenten  
Zu uns: viel Wort, viel Schrift, viel Mut —  
In Giesing dann —: Verrat! — Studenten  
Sie sofften Proletarierblut.

Die kleine feine Konjunktur,  
Die treibt Herrn Intellektus nur —  
Ob schlecht ob recht ist gleich!

Max Dörtn

#### Das Hindenburgporträt

das die Titelseite des Heftes 5/6 würdig schmückt, hat bereits gewirkt: Alld Deutschland ruft die Kandidatur des Besiegten aus. Das nenne ich voreilig handeln. Denn Tirpitz ist doch auch nicht zu verachten. Und die Liste der von der Entente als Kriegsverbrecher-Bezeichneten



bietet noch viel Repräsentables. Und unsere Galerie der Kandidaten für den Ebertstuhl wird noch mehr Porträts bringen. Nicht nur sogenannte deutsche Männer! Käte Schirmacher ist auch nicht ohne. Überhaupt! wenn ich Reventlow wäre, ich würde einfach Wilhelm (den Gottesmann) aus Holland importieren; kann er nicht Kaiser werden, solange die französische Revolution ausbleibt, dann soll er Reichspräsident sein. Die sozialdemokratischen Südekumpreußen haben ihm schon eine hübsche Kollektion wenig gebrauchter Palais usw. in Aussicht gestellt — also Wilhelm II. könnte schmerzlos „Reichspräsident Wilhelm I.“ werden. Die „Freiheit“ des Hilferding braucht darüber nicht erst gehört werden. Die tut böser als sie ist. Die würde sich beruhigen.

#### *Aus Hamburg*

grüßt ein Zeichen, das besagt: der Kampf gegen die kapitalistische Gesellschaftsunordnung wird allmählich von allen Gemarteten aufgenommen! Seit dem 8. Februar gibt es in Hamburg den „Pranger“, ein Kampforgan der Hamburg-Altonaer Kontrollmädchen! Dieses Blatt hätte revolutionäre Aufgaben zu erfüllen. Vorbedingung: die Herausgeber müssen erkannt haben, daß die Qual der Prostituierten und die Prostitution zum Ausbeuterstaat gehören, wie (um einen aktuellen Vergleich zu wählen) die Erzberger-Helferich-Existenzen zum Kapitalismus gehören; die Herausgeber müssen wissen: „Menschlichkeit“, „Achtung und Schutz der Persönlichkeit“ haben nur die „die etwas haben“, zu beanspruchen; mit Sentimentalitäten hält sich der Geldschrank nicht auf; Sentimentalitäten zu fordern ist entwürdigend für den Fordernden. Es ist gewiß gut, wenn der „Pranger“ (wie es in den zwei ersten Nummern des Wochenblattes geschieht) die Heuchelei der „anständigen“ Gesellschaft larvenlos zeigt. Es ist vortrefflich, wenn solche Inserate aus der bürgerlichen Presse nachgedruckt werden:

#### *Junger*

eleganter, adeliger Herr, der wegen jetziger Zeit seine Offizierslaufbahn aufgeben mußte, sucht freundliche Aufnahme bei alleinstehender Dame zu deren Schutz und Gesellschaft. Großes Gut oder Villenhaushalt bevorzugt. Gefl. Offerten usw.

#### *Freiwillige vor!*

Welche junge, sportgewandte Dame (18—22 Jahre), von tadellos. Benehmen, würde einem moralisch verkaterten Offizierssoldaten ein lieber, lustiger treuer Kamerad in heiteren wie ernsten Stunden sein? Meld. usw.

Es ist wichtig, wenn ein Aufsatz „Prostituierte und Studenten“ nachweist, daß alle Sauf- und Venuslieder der Korpskneipen die geheime Prostitution verherrlichen. Das alles ist sehr wichtig. Aber es muß eine bürgerliche und damit erfolglose, ja reaktionäre Angelegenheit bleiben, wenn nicht das Prinzipielle den Grund des Kampfes gibt: wenn nicht den Kontrollmädchen klar gemacht wird, daß dieser Gegenwartsstaat auf Menschenkörperschändung aufgebaut ist, daß er beseitigt werden muß — wenn die Prostitution und damit das Elend der Prostituierten beseitigt werden soll. „Reformen erkämpfen“ heißt: das Verbrechen der Gesellschaft gutheißend! Der „Pranger“ führe den (oft leider unheilbar bürgerlich-reaktionären) Gehirnen der Leidensmädchen die Idee des revolutionären Sozialismus zu, er wecke in den Köpfen das Bewußtsein, daß nur die sozialistische Gesellschaftsordnung die Würde aller Menschen retten kann und befreien wird. Das „Kontrollmädchen“ zur denkenden Sozialistin machen bedeutet: eine Revolutionärin gewinnen, die nicht mehr ein gehetztes Kontrollmädchen, sondern eine aufrechte Proletarierin sein wird. Freilich! . . . Nicht häufig wird das

gelingen. Arme kranke Körper haben selten noch die Fähigkeit, Kampfenergien aufzubringen. In Revolutionen ist es den reaktionären Gewalten noch immer gelungen, die Prostituierten zu Spitzeldiensten und Verrätereien zu gewinnen — um dann die Helferinnen entweder (als lästige Mitwisserinnen) ermorden oder im Rinnstein verkommen zu lassen. Also einen besonderen Grund, hoffnungsvoll zu sein, wird der „Pranger“ nicht haben können. Dennoch: er kämpfe! Und hüte sich, ein Blatt zu werden, das den Bürgern ein angenehmes Kitzeln bereitet!

#### *Genossen!*

Der Belagerungszustand, der der Verwesungszustand der kapitalistischen Gesellschaft ist, macht fast jede öffentliche Versammlung, in der die Wahrheit gesagt werden könnte, unmöglich. Die heutigen Machthaber taten, als sie euch noch das Vertrauen (und die Groschen) abschmeichelten, sehr stolz, wenn sie euch erzählten, wie die Sozialdemokratie unter dem Sozialistengesetz illegal arbeitete und Spitzeln und Polizei immer wieder ein Schnippchen schlug. Heute braucht ihr solche Illegalität nicht. Versammlungen kann man auseinandersprenge — aber eine Versammlung ist unantastbar: jene, die mit dem Thema „Laßt euch ausbeuten!“ allmorgendlich in euren Betrieben beginnt. Seid ihr euch dabei immer bewußt, daß ein qualifizierter Arbeiter in Amerika wöchentlich durchschnittlich 2000 (zweitausend) Mark nach deutschem Gelde erhält und kein Arbeiter weniger als 1200 Mark? daß die Papierfetzen, die man euch als Entgelt für eure Arbeit einhändigt, etwa ein Zwanzigstel des Betrages andeuten, über den ihr quittieren müßt? daß ihr bei 200 Mark Wochenlohn für oft 2000 Mark Arbeitskraft hergeben müßt und daß heute 200 Mark nur ungefähr dem Friedenslohnsatz von 12 Mark gleichkommen? Wißt ihr zu jeder Minute eures Betriebslebens, daß die Dividenden der Kapitalisten gerade jetzt, dank den Hungerlöhnen und den Wucherpreisen so enorm hoch steigen, daß sogar die „mehrheits“-sozialdemokratische Presse kritische Bemerkungen machen muß? Seid ihr euch bewußt, daß nicht nur Akkordarbeit ehrlos macht, sondern überhaupt jede Arbeit, die an Klassenfeinde verschleudert wird? Wenn ihr vor August 1914 gezwungen gewesen wäret, für 12 Mark Wochengeld zu arbeiten: hättet ihr euch dann sehr beeilt? Heute wird mit eurer Arbeitskraft Raubbau getrieben; vor dem Ende will der Kapitalismus noch möglichst zusammenscharren; und ihr unterstützt ihn? Wer heute seine Arbeitskraft wohlfeiler hergibt als im Frieden, vernachlässigt seine revolutionäre Pflicht als Proletarier! Seid ihr euch dessen bewußt, dann wird euch die Zeit übrigbleiben, in den Betrieben Wichtiges, Zukünftiges zu leisten für EUCH! . . . Euer Körper ist durch Unterernährung geschwächt; er wird „Atempausen“ nötig haben. Diese Atempausen müßt ihr zu geistiger Erholung verwenden! Eine Broschüre (z. B. Marxens „Bürgerkrieg“ oder Gorkis „Kleinbürger und Revolution“) liest sich am Tage mit Arbeitskollegen viel angenehmer als abends, wenn die Erschöpfung da ist. Über die „Verfassung Räterußlands“ ist viel zu diskutieren; Zeitschriften (das FORUM, die AKTION, SOWJET) geben Vorlesematerial. Kurz: es ist aus den Zwangsversammlungen in den Betrieben ein geistiges Beisammensein zu machen. Wenn ihr es wollt. Und für seine zwölf Mark werdet ihr dem Kapitalisten noch immer genug Arbeit leisten.

#### ***Die Verbrecher erleichen: ihre unsühnbare Untat steht gegen die Judasse auf: Die Herren jagen die Knechte weg!***

Während die Druckerei dieses Heft (das ich den 8. März zusammengestellt habe) drucken sollte, hat die proletarische Revolution in Deutschland sich wieder in Bewegung



gesetzt! Wenn jetzt die Arbeiter bereit sind: dem Siege entgegen!

Die Militärdiktatur, die seit Januar 1919 das revolutionäre Proletariat schlachtete, hat die Lappen, mit denen sie sich bis zum 12. März 1920 bekleidete (die Noske-Ebert-Bauer-Heine-Hirsch & Gesellen) weggeworfen: sie versucht, unverhüllt zu herrschen. Und das ist gut so! Damit ist die Situation kristallklar geworden! Die nächsten Tage, die nächsten vierzehn Tage können, müssen und werden die Entscheidung bringen — falls das revolutionäre Proletariat bewußt handelt, eindeutig, ohne auch nur den winzigsten Kompromiß mit seinen Klassenfeinden einzugehen!

Der 9. November ging verloren durch die Schurkerei der Scheidemänner und durch die Gutmütig- und Leichtgläubigkeit der Arbeiter! Wird die Arbeiterschaft, die bisher zur SPD gehalten hat, zu Noske, zum Proletarierschlächter Wolfgang Heine, zu all den Verrätern — wird diese Arbeiterschaft sich jetzt frei machen von der Knechtschaft der Lakaien der Lüttwitz? Wird sie sich nun, geheilt, auf den Boden des Kommunismus und der Klassendiktatur des werktätigen Volkes stellen? Ich will daran nicht zweifeln, wie sehr auch meine Erfahrungen Zweifel wachrufen!

Arbeiter Deutschlands! Handelt im Geiste eurer von den Noskiten ermordeten Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg! Dann werdet ihr euch nie mehr durch die bebenden Knechte betören lassen, die heute, den 13. März 1920, folgende freche Zumutung an euch wagen:

## Arbeiter! Parteigenossen!

Der Militärputsch ist da! Die Baltikum-Landsknechte, die sich vor der befohlenen Auflösung fürchten, haben den Versuch unternommen, die Republik zu beseitigen und eine diktatorische Regierung zu bilden, mit Lüttwitz und Rapp an der Spitze.

### Arbeiter und Genossen!

Wir haben die Revolution nicht gemacht, um uns heute wieder einem blutigen Landsknechts-Regiment zu unterwerfen. Wir patieren nicht mit den Baltikum-Verbrechern.

### Arbeiter und Genossen!

Die Arbeit eines ganzen Jahres soll in Trümmer geschlagen, eure schwer erkaufte Freiheit vernichtet werden.

### Es geht um alles!

Darum sind die härtesten Abwehrmittel geboten. Kein Betrieb darf laufen, solange die Militärdiktatur der Ludendorffe herrscht!

### Deshalb legt die Arbeit nieder! Streift!

Schneidet dieser reaktionären Clique die Luft ab. Kämpft mit jedem Mittel, um die Erhaltung der Republik, laßt allen Zwist bei Seite.

Es gibt nur ein Mittel gegen die Rückkehr Wilhelms II.:

### Lahmlegung jeden Wirtschaftslebens!

### Keine Hand darf sich rühren!

### Kein Proletarier

### darf der Militärdiktatur helfen!

## Generalstreik auf der ganzen Linie!

### Proletarier vereinigt Euch!

### Nieder mit der Gegenrevolution!

Die sozialdemokratischen Mitglieder der Reichsregierung.

Ebert. Bauer. Noske. Schlie. Schmidt. David. Müller.

Der Parteivorstand der S. P. D.

Otto Wels.

Lacht das feige Dienstbotenpack des Lüttwitz aus!

Ja, ihr werdet kämpfen, aber ihr werdet kämpfen gegen die Knechte UND gegen die Herren, ihr werdet die Kerle nicht schonen, die diese Saat gesät, die heute Früchte bringt!

„Kein Proletarier darf der Militärdiktatur helfen!“ das schreit (höre es, Weltproletariat, und lache!) das schreit der Noske! Vor ein paar Stunden noch ließ dieser klägliche Possenreißer euch niedermetzeln durch die gleichen Maschinengewehre, vor denen er eben auskneift! „Die Knochen entzwei schlagen“ wollte er dem revolutionären Proletariat, das nicht nach der Pfeife seines Lüttwitz tanzte!

Nun, da er feig bei Nacht und Nebel geflüchtet ist und sein lebenswichtiger Belagerungszustand zusammenkracht, jetzt kennt der Herr plötzlich keinen „lebenswichtigen Betrieb“ mehr: „Generalstreik auf der ganzen Linie!“ fleht der Mensch, um morgen weiterzuschlagen zu können!

Genug für heute zu dieser Komödie! Der Brief muß sofort zur Bahn, um mit dem letzten Zug aus Berlin in die Druckerei zu eilen. Ich wollte nur noch diesen Zwischenruf (der vielleicht auch mein letzter Ruf werden kann) in die Druckerei expediert haben.

Was auch die nächsten Tage bringen mögen — und wenn man uns nach dem Muster der Heine niedermachen sollte: Genossen, die ihr es überlebt: Proletarier Deutschlands: Die Weltrevolution erwartet Großes! Entschiedenes! Zukünftiges! von euch! Im Geiste Liebknechts kämpfet! Die russischen Brüder blicken mit Stolz auf euch! Enttäuschet sie nicht!

Leset schnell noch Freiligraths „Die Toten an die Lebenden“!

Es lebe die Weltrevolution!

Es lebe die Diktatur des Proletariats!

Berlin, den 13. März 1920.

Franz Pfemfert

### An die Abonnenten der AKTION

eine unerfreuliche Mitteilung: der Abonnementspreis muß, leider! erhöht werden. Die Kosten der Herstellung klettern ohne Pausen in die Höhe, alle sonstigen Spesen klettern mit — also muß die AKTION, die es prinzipiell ablehnt, Inseratengeschäfte zu machen, die kein Kapital besitzt und keine Unterstützung aus einer Parteikasse erhält, . . . also muß die AKTION ab April für das Vierteljahr M. 9,— kosten, das Einzelheft M. 1,50.

Mir ist es durchaus zuwider, für die AKTION überhaupt Abonnementsgeld erheben zu lassen; aber mein Ideal: selber die AKTION zu setzen und zu drucken, das Papier zu fabrizieren ist heut nicht zu verwirklichen; die kapitalistisch organisierten Papierfabriken, der Drucker, der Buchbinder, der Klischeefritze, der Fabrikant der Umschläge — alle fordern um so deutlicher ihr Geld, je weniger ihnen der Inhalt der AKTION zusagt . . . Wenn heute ein Geldmensch mir (ohne Bedingungen zu stellen; denn bedingt hat mir früher, im Kriege, sogar schon der Kautsky-verleger und Millionär Paul Cassirer, Berlin, Viktoriastraße, Geld offeriert; ich sollte nur . . . meine revolutionäre AKTION in eine patriotische AKTION umwandeln lassen; die Geldsorgen sollten dann von hinnen sein und ein behagliches Rentierdasein sollte mir lachen; aber ich, Unrettbarer, beschimpfte, wie ein Mörtelkutscher zu schimpfen pflegt, die sehr freundlichen Herren . . .), wenn mir jetzt wer sagen wir hunderttausend Mark schenken würde: oh, ihr würdet einmal,



zweimal, dreimal wöchentlich die AKTION unberechnet ins Haus gesandt erhalten — solange Geld vorhanden wäre. Doch wir leben in Deutschland, — also: ich bin auf das Geld für Abonnements angewiesen, um die AKTION erscheinen lassen zu können. Also: 9 Mark vierteljährlich ab April.

Wer außerstande ist, diesen Betrag zu zahlen, der hat das Recht, die Zeitschrift für den Minimalpreis von M. 5,— zu fordern; mittellose Studenten, Genossen ohne Arbeit, kurz: wer auch den Minimalpreis nicht zu zahlen vermag, bekommt die AKTION auf Verlangen selbstverständlich wie bisher umsonst (also nicht: „kreditiert“; denn ich habe selber Schulden und weiß, wie die quälen).

Und noch eins: Postspesen für Nachnahmesendungen (die ja der Abonnent zahlen muß) sind jetzt enorm hoch! Es empfiehlt sich, das Geld vorher einzusenden. Nach Österreich sind Nachnahmen überdies überhaupt unzulässig!

Alle Abonnements müssen umgehend erneuert werden! Wer weder abbestellt, noch Geld einsendet, von dem nimmt meine Sekretärin an, er wünsche das erste Heft des neuen Quartals unter Nachnahme zu erhalten.

#### Genossen!

Um möglichst viel Text in ein Heft hineinbringen zu können, lasse ich oft die ganze AKTION in Petitschrift setzen. Was ich dabei an Raum gewinne, ist zwar wesentlich (Material für 2½ Hefte findet oft in einem einzigen Heft Platz), aber es genügt mir noch immer nicht.

Es gibt eine einfache Lösung: die AKTION muß häufiger, muß (sobald es nur möglich gemacht werden kann) zweimal wöchentlich herausgegeben werden. Aber diese einfache Lösung ist nicht einfach, da das Geld fehlt; schon heute verursacht die AKTION mehr Herstellungskosten, als (selbst bei dem neuen Abonnementspreis) aufgebracht werden.

Immerhin: ich will versuchen, mindestens hin und wieder die Hefte in kürzeren Zwischenräumen herauszugeben. Eure Pflicht, Genossen, wird es sein, in den Betrieben, in den Ortsgruppen und in Versammlungen für die AKTION zu agitieren. Fordert Gratishefte, verteilt sie, verteilt unsere Postkarten, gebt den Genossen das Inhaltsverzeichnis des vorigen Jahrgangs (das in beliebiger Anzahl zu eurer Verfügung steht), sammelt Abonnenten. Wer Leser der AKTION wird, wird unser Mitkämpfer werden. Die AKTION hat heute zweifellos eine größere Leserschaft als alle anderen Zeitschriften der Parteien. Sie muß in hunderttausend Exemplaren erscheinen; ihr könnt das erreichen; ihr müßt es erreichen.

**INHALT DES VORIGEN HEFTES:** Georg Arndt: Genosse im Kerker (Holzschnitt des Titelblatts) / Franz Pfemfert: Unser Genosse Ludwig Rubiner ist tot!; KLEINE AKTION (mit der ungekürzten Inauguraladresse von Marx und Illustrationen von Leal Camara)

Für Herausgabe, Schriftleitung und den gesamten Inhalt verantwortlich: Franz Pfemfert, Berlin-Wilmersdorf, Nassauischestraße 17. Gedruckt bei F. E. Haag, Melle in Hannover. Abonnements kosten vierteljährlich durch die Post, durch Buchhandel oder Verlag (unter Kreuzband) M. 6,50, für das Ausland M. 24,—, Einzelheft M. 1,—. Abonnements für Arbeiter, Angestellte, Arbeiterorganisationen und Betriebe werden zum ermäßigten Preise von M. 5,— (nur direkt durch den Verlag) abgegeben. Mittellose Studenten und Arbeitslose erhalten auf Verlangen die Zeitschrift umsonst. Verlag der AKTION, Berlin-Wilmersdorf. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck ist stets gestattet, wenn als Quelle genannt wird: „Wochenschrift ‚Die Aktion‘, Berlin-Wilmersdorf“.

**Freunde der AKTION: Verbreitet Probehefte! Werbet neue Abonnenten! Sammelt für den Pressefonds!**

#### DIE AKTIONS-BUCHHANDLUNG EMPFIEHLT:

Von Karl Liebknecht: Klassenkampf gegen den Krieg (M. 4,35); Militarismus und Antimilitarismus (M. 4,35); Briefe aus dem Zuchthause (geh. M. 7,50, in Halbpergament gebunden M. 12,—; für Organisationen Rabatt!).

Von Franz Mehring: Kriegsartikel (M. 2,50); Geschichte der deutschen Sozialdemokratie (geb. M. 48,—); Deutsche Geschichte (M. 9,—).

Von Maxim Gorki: Der Kleinbürger und die Revolution (M. 2,20).

Von Gustav Mayer: Friedrich Engels. Eine Biographie (geb. M. 32,25); J. B. Schweitzer und die Sozialdemokratie (M. 24,—).

Von Upton Sinclair: Jimmie Higgins. Der Roman eines denkenden Proletariers (geh. M. 7,20, geb. M. 12,—).

„Gift und Galle“. Eine Sammlung unterirdischer Literatur aus zwei Jahrhunderten (geh. M. 7,80).

Von Gorter: Der historische Materialismus (M. 3,—).

Von Peter Krapotkin: Geschichte der französischen Revolution (M. 15,— und für M. 4,20).



### Die Eroberung des Protes.

(Diesen Buchtitel zeichnete Genosse Heinrich Vogeler)



# Die Aktion

X. JAHR. HERAUSGEGEBEN VON FRANZ PFEMFERT NR.  $\frac{13}{14}$

INHALT: Wach: Kreuzigung. Original-Holzschnitt (Titelblatt) / Franz Pfemfert: Unsere Genössin Johanna Rühle ist tot; Der Sieg des deutschen Proletariats — für seine Henker und Verräter; KLEINE AKTION



VERLAG , DIE AKTION , BERLIN · WILMERSDORF

HEFT 1,50 MARK



## POLITISCHE AKTIONS-BIBLIOTHEK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Werk 1: Alexander Herzen: Erinnerungen. Zwei Bände. Geb. M. 40,—  
Werk 2: Ludwig Rubiner: Der Mensch in der Mitte. (Vergriffen!)  
Werk 3: Theodor Lessing: Europa und Asien. Geb. M. 6,—, Geb. M. 9,—  
Werk 4: N. Lenin: Staat und Revolution. Vollständige Ausgabe. Geh. M. 3,—. Geb. M. 6,—.  
Werk 5: Karl Marx: Das Kommunistische Manifest. 4 Pf.  
Werk 6: Karl Marx: Der Bürgerkrieg. M. 2,50  
Werk 7: Karl Liebknecht: Das Zuchthausurteil. M. 7,50 (Vorzugsausgabe auf holzfreiem Papier)  
Werk 8: René Marchand: Weshalb ich mich der sozialen Revolution angeschlossen habe. M. 3,—

## AKTIONSBÜCHER DER AETERNISTEN

- Band 1: Ferdinand Hardekopf: Lesestücke  
Band 2: Carl Einstein: Anmerkungen  
Band 3: Franz Jung: Opferung. Ein Roman  
Band 4: Franz Jung: Saul. Ein Drama  
Band 5: Carl Einstein: Bebuquin. Ein Roman  
Band 6: Charles Péguy: Aufsätze  
Band 7: Franz Jung: Sprung aus der Welt. Roman  
Band 8: Heinrich Schaefer: Gefangenschaft  
Band 9: Gottfried Benn: Der Vermessungsdirigent  
Die Bände 1, 2, 4, 9 kosten jeder M. 5,—  
Die Bände 3, 5, 6, 7 jeder M. 7,50  
Band 8 geb. M. 20,—

## DIE AKTIONS-LYRIK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Band 1: 1914—1916. Eine Antikriegs-Anthologie  
Band 2: Jüngste tschechische Lyrik. Eine Anthologie  
Band 3: Gottfried Benn: Fleisch  
Band 4: Wilhelm Klemm: Aufforderung  
Band 5: Der Hahn: Anthologie französischer Lyrik  
Band 6: Maximilian Rosenberg: Umwelt

Jeder Band kostet in Halbpergament M. 7,50

Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf

DIE AKTION / Jahrgang I, II je M. 100,— ; Jahrgang III—VIII je M. 30,— ; Jahrgang IX M. 26,—. —  
Folgende Sonderhefte sind von der AKTION erschienen: Gedächtnisheft für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg (enthält viele wichtige Arbeiten der Ermordeten und die Programmschrift: „Was will der Spartakusbund?“) Preis M. 1,60, für Abonnenten M. 1,—  
N. Lenin: An die Arbeiter Amerikas. M. 1,—, für Abonnenten 50 Pf.

BIBLIOTHEK RUSSISCHER DENKWÜRDIGKEITEN (Restauflagen! werden nur direkt [nicht über Buchhändler!] abgegeben.)

- Turgenjews Briefwechsel mit Alex. Herzen. M. 7,50  
Ein Beitrag zur Geschichte der Leibeigenschaft. M. 4,—  
Erinnerungen aus der polnischen Revolution von 1830/31. M. 4,—  
Jugenderinnerungen Nikitenkos. M. 4,—  
Memoiren de Sanglens. M. 4,—  
PIROGOW. Lebensfragen. M. 6,—

Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

## DER ROTE HAHN

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Buch 1: Victor Hugo: Über Voltaire  
Buch 2: Hedwig Dohm: Mißbrauch des Todes  
Buch 3: Leo Tolstoi: Der Fremde und der Bauer  
Buch 4: Karl Otten: Die Erhebung des Herzens  
Buch 5: Iwan Goll: Der neue Orpheus  
Buch 6/7: Ferdinand Lassalle: Tagebuch  
Buch 8: Gottfried Benn: Diesterweg  
Buch 9/10: Franz Mehring: Kriegsartikel  
Buch 11: „Scherz, Satire usw.“: Revolutionslyrik  
Buch 12: Carl Sternheim: Prosa  
Buch 13: Otto Freundlich: Aktive Kunst  
Buch 14/15: Franz Pfemfert: Bis August 1914  
Buch 16: Ludwig Bäumer: Das jüngste Gericht  
Buch 17: Hilde Stierer: Der Regenbogen  
Buch 18: Heinrich Schaefer: Drei Erzählungen  
Buch 19: Jakob van Hoddis: Weltende  
Buch 20: Claire Studer: Mitwelt  
Buch 21/22: Heinrich Stadelmann: Im Lande Nein  
Buch 23: Jules Talbot Keller: Durchblutung  
Buch 24/25: Josef Čapek: Der Sohn des Bösen  
Buch 26: Alexander Herzen: Der Geisteskranke  
Buch 27/28: Kurd Adler: Wiederkehr  
Buch 29/30: Schmidt-Rottluff und Alfred Brust: Spiel vom Schmerz  
Buch 31/32: K. J. Hirsch: Revolutionäre Kunst  
Buch 33: Carl Sternheim: Die deutsche Revolution  
Buch 34/35: N. Lenin: Aufgaben der Sowjet-Macht  
Buch 36: A. Lunatscharski: Die Kulturaufgaben des Proletariats  
Buch 37: N. Lenin: Kundgebungen  
Buch 38: A. Bogdanow: Die Wissenschaft und die Arbeiter  
Buch 39: Minna Tobler-Christinger: Die Probleme des Bolschewismus  
Buch 40: Maximilian Rosenberg: Der Soldat  
Buch 41/42/43: Johannes R. Becher: An Alle!  
Buch 45/46: Sadoul: Es lebe Sowjet-Rußland.  
Buch 49: Max Tobler: Der revolutionäre Syndikalismus  
Buch 50: Gottfried Benn: Etappe

In Vorbereitung: Bücher von Leo Trotzki, Karl Liebknecht, Krapotkin u. a.

Das Buch kostet M. 1,25, Doppelbände M. 2,50.

Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf

Außerhalb der Serien sind erschienen:

- LUDWIG RUBINER-Sonderheft der AKTION M. 1,—  
SAWATY: Das Buch in Saffian. Ein Roman. Geh. M. 7,50, geb. M. 12,—  
Die Verfassung der Russischen Räterepublik. 50 Pf.  
Die Wahrheit über die Bolschewiki. 15 Pf.  
KARL LIEBKNECHT: Briefe aus dem Schützengraben und aus dem Zuchthaus. M. 7,50  
MICHAEL BAKUNIN: Briefe an Zeitgenossen. M. 7,50 (Restauflage)  
WILHELM KLEMM: Verse und Bilder. Luxusausg. in 200 Exempl. In Halbperg. gebd. Preis M. 30,—  
FRANZ JUNG: Sophie. Ein Roman. Geh. M. 3,50, geb. M. 5,—  
FRANZ JUNG: Das Trottelbuch. Geh. M. 4,50, geb. M. 5,—, Leinen M. 6,—  
Expressionistische Kunst: 10 Sonderhefte in Halbpergament M. 15,—

Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

DIE AKTIONSBUCHHANDLUNG, Berlin W 15, Kaiserallee 222. Wichtige Bücher



# DIE AKTION

10. JAHRGANG

HEFT 13/14

3. APRIL 1920

Den 13. März 1920 ist unsere Genossin

**JOHANNA RÜHLE**  
in Leipzig gestorben. Otto Rühle hat seinen besten Kameraden, Grete Rühle hat die verständnisvollste Mutter verloren; die kommunistische Arbeiterbewegung ist um einen unbeugsamen, treuen Mitkämpfer, ich bin um eine liebe, zärtliche Freundin ärmer geworden.

Johanna Rühle ist einer jener seltenen Menschen gewesen, die heiter jedes Privatdasein aufgeben, wenn die Sache der sozialen Revolution es verlangt. Sie hat der Revolution alles geopfert: Heim, Familie, Gesundheit, Leben.

Die letzten Stunden unserer Genossin waren erhellt durch die Kunde: jene fluchbeladene, blutbesudelte Noskeclique sei feig davongelaufen. Das gab der Sterbenden Genug-tung und Hoffnung.

**EIN SIEG DES DEUTSCHEN PROLETARIATS — FÜR SEINE HENKER UND VERRÄTER!**

Ermordete Genossen, Brüder und Schwestern, die ihr gestorben seid im Kampfe für die Freiheit, Helden des Proletariats, die ihr nun zur letzten Ruhe gebettet seid in den Massengräbern in Gotha, in Leipzig, in Dresden, in Halle, im Ruhrgebiet, an jedem Ort dieses verruchten Paradieses der Arbeiterverräter: bleibt in euren Gräften! Grauenhafter als das Ermordetwerden durch Noskebestien wäre ein Erwachen, das euch zeigen würde, was wir heute erleben müssen! Ihr seid nicht mehr, ihr seid hingeschlachtet worden, aber in irgendeinem Winkel eurer erkalteten Gehirne ist ein Abdruck geblieben des stolzen Gedankens: „Wir sterben für die heilige Sache des Proletariats, wir opfern unser Leben, damit die Weltrevolution lebe!“

Ihr seid für die Sache des Proletariats gestorben, siegend seid ihr gefallen, doch die Massengräber waren noch nicht geschaufelt, als schon eure politischen „Führer“ euch verrieten. Was als Bewegung des revolutionären Proletariats den 13. März 1920 begonnen hat, die „Führer“ haben es schnell zu einem würdelosen politischen Schacher hinabgedrückt.

Wahrlich! nirgendwann und nirgendwo ist eine Klasse so Betrügnern ausgeliefert gewesen, wie jetzt das deutsche Proletariat! Und besinnt es sich jetzt nicht sofort auf sich selbst, dann sind seine Helden umsonst gestorben, dann wird die deutsche Arbeiterrevolution in einem Meer von Blut und in einem Sumpf von Verrat untergehen!

„Verrat“! Das deutsche Proletariat hat den August 1914 erdulden müssen, das deutsche Proletariat hat den Novemberbetrug 1918 erlitten, es sah die Schlächterarbeit der Scheidemannpartei und die opportunistischen Sumpffabriken der USP. Das deutsche Proletariat hat also Gelegenheiten übergenug gehabt, Erfahrungen zu sammeln! Wenn es nicht jetzt aus den Ungeheuerlichkeiten der Märztage 1920 die Konsequenzen ziehen will, dann hat es das Recht verwirkt, Bonzen und Führer anzuklagen, dann ist es selber schuldig! dann will es verraten sein! Kinder lassen sich einmal täuschen — dann sind sie mißtrauisch. Das Proletariat ist nun so oft, ist immer von seinen Führern betrogen worden, daß es das Recht verwirkt hat, zu klagen! Jetzt heißt es: handeln! jetzt heißt es: beiseitestoßen die „Politiker“! Die Befreiung

der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiter selbst sein!

Was ist geschehen?

Nach all den Blutbädern der Noskemonate, nach all den tiefen Wunden, die dem revolutionären Proletariat durch Sozialpatrioten und Kautskyaner geschlagen worden sind, hatte der 13. März 1920 jäh eine klare Situation geschaffen: buchstäblich über Nacht waren die Verräter und Schlächter — zu Angeklagten des Revolutionstribunals geworden!

Hier sei nochmals das Dokument der Verworfenen abgedruckt:

**Arbeiter! Parteigenossen!**

Der Militärputsch ist da! Die Baltikum-Landsknechte, die sich vor der befohlenen Auflösung fürchten, haben den Versuch unternommen, die Republik zu beseitigen und eine diktatorische Regierung zu bilden, mit Lüttwitz und Rapp an der Spitze.

**Arbeiter und Genossen!**

Wir haben die Revolution nicht gemacht, um uns heute wieder einem blutigen Landsknecht-Regiment zu unterwerfen. Wir patieren nicht mit den Baltikum-Verbrechern.

**Arbeiter und Genossen!**

Die Arbeit eines ganzen Jahres soll in Trümmer geschlagen, eure schwer erkaufte Freiheit vernichtet werden.

**Es geht um alles!**

Darum sind die schärfsten Abwehrmittel geboten. Kein Betrieb darf laufen, solange die Militärdiktatur der Ludendorffe herrscht!

**Deshalb legt die Arbeit nieder! Streikt!**

Schneidet dieser reaktionären Clique die Luft ab. Kämpft mit jedem Mittel, um die Erhaltung der Republik, laßt allen Zwist bei Seite.

Es gibt nur ein Mittel gegen die Rückkehr Wilhelms II.:

**Lahmlegung jeden Wirtschaftslebens!**

**Keine Hand darf sich rühren!**

**Kein Proletariat**

**darf der Militärdiktatur helfen!**

**Generalstreik auf der ganzen Linie!**

**Proletarier vereinigt Euch!**

**Nieder mit der Gegenrevolution!**

Die sozialdemokratischen Mitglieder der Reichsregierung.

Ebert. Bauer. Noske. Schilder. Schmidt. David. Müller.

Der Parteivorstand der S. P. D.

Otto Weis.

Es hat wohl kaum einen denkenden Arbeiter gegeben, der nicht unsägliche Verachtung empfand für diese kläglichen Hilfescreier.

„Wir haben die Revolution nicht gemacht, um uns heute wieder einem blutigen Landsknechts-Regiment zu unterwerfen.“

Das wagten die Kreaturen niederzuschreiben, die bis zum Morgen des 9. November 1918 mit allen Mitteln der Heimtücke gegen die nahende Revolution und für die deutsche



Bourgeoisie gearbeitet haben. Das wagten die Kreaturen niederzuschreiben, die ein Jahr blutigsten Landsknechts-Regiments gegen die revolutionären Arbeiter auf dem Kerbholz haben. Das wagten die Kreaturen niederzuschreiben, die noch im Januar 1920 wehrlose Arbeiter durch Maschinengewehre niedermetzeln ließen.

„Eure schwer erkaufte Freiheit soll vernichtet werden!“

Das riefen Subjekte, die mit Belagerungszustand, Standrecht, Mord gegen ein Proletariat wüteten, dem sie ihr ganzes Dasein zu danken haben.

„Wir paktieren nicht mit den Baltikum-Verbrechern.“

Das unterschrieben die Noske, Wels, Ebert, Bauer, David, das unterschreiben die vom Blut russischer, finnischer und deutscher Freiheitskämpfer tiefenden Handlanger Wilhelms II.! Das unterschreiben die Verbrecher, unter deren Regiment Liebknecht und Zehntausende ermordet wurden und die Mörder frei herumspazieren konnten.

„Kein Proletarier darf der Militärdiktatur helfen!“

Das schrien die Kerle, die ihr Schlemmerdasein durch die gräßlichste Militärdiktatur geschützt haben.

Ja! Klar, eindeutig ist die Situation gewesen den 13. März 1920. Die Herren hatten das Gesinde weggejagt.

Die Bourgeoisie hätte sich bald mit der neuen Firma abgefunden, die ja in Wirklichkeit die alte Firma geblieben war.

Wer hat sich erhoben gegen die Lüttwitz-Kapp? Die Herrschaften um Theodor Wolff suchen es schon heute so darzustellen, als sei eine „geschlossene Front“ gebildet gewesen von Arbeitern und Bürgern. Infame Fälschung! Den 13., den 14., den 15. März jubelte die Bourgeoisie geheim und offen und stand zu Kapp! Die berüchtigten Einrichtungen zur Beseitigung revolutionärer Arbeiter, die Einwohner-, die Zeitfreiwilligen- und die Reichs-Soldatesken und die Baltikumhorde (in der die russischen Konterrevolutionäre führende Posten haben) waren ein Herz und viele Mordwaffen. Die „Neutralität“ der „Wehren“ zum Beispiel sah so aus:

Berlin, den 13. März 1920.

## An die Einwohnerwehren Deutschlands!

Die Wiederherstellung einer ordnungsmäßigen Regierung stellt die deutschen Einwohnerwehren vor neue, schwerste Aufgaben.

Jetzt muß sich erweisen, ob die E. W. die Hoffnung Deutschlands erfüllen und unter allen Umständen

**die öffentliche Sicherheit gewährleisten.**

Gegründet zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung, zum Schutz des niedergebroschenen Vaterlandes, stellen Sie sich mit ganzer Kraft hinter den Mehrheitswillen des deutschen Volkes.

Die neue

### Regierung der Arbeit

hat nach der Flucht der Reichsregierung die Geschicke Deutschlands einstweilen in die Hand genommen, alle Parteien zur Mitarbeit aufgefordert und sich verpflichtet, in kürzester Frist Neuwahlen anzuberaumen.

Bis zur

### Entscheidung des Volkes

bewaffnen sich sämtliche Einwohnerwehren zum Schutz von Ruhe und Ordnung, zur Verteidigung von Heim und Herd gegen Unruhestifter und Verbrechertum.

Die Stunde fordert von jedem Deutschen, welcher Partei er auch sei, in treuer Pflichterfüllung

**für die Verhinderung des Bürgerkrieges  
sich einzusetzen!**

### Reichszentrale für Einwohnerwehren.

Damit begann es. Die angeblichen „Putschisten“ (ein reaktionäres Wort, das kein Arbeiter in den Mund nehmen

sollte; Kapp-Lüttwitz sind Gegenrevolutionäre wie die Ebert, Noske, Müller, Bauer; die Bezeichnung „Putsch“ soll nur die Revolution an sich verleumden) . . die Kapp-Lüttwitz bedeuteten der „Reichszentrale“ für Einwohnerwehren eine „Regierung der Arbeit“, also eine „rechtmäßige“ Regierung. Der Zustand, den die Noskesoldateska ohne Noske in Berlin und im Reiche den 13. März 1920 geschaffen hatte, war den „Wehren“ jene „Ruhe und Ordnung“, die geschützt zu werden verdienen. Die „Geschicke Deutschlands“ waren durch die Flucht der Ebertiner den Kappleuten in die Hände gegeben worden.

Nach den Einwohnerwehren kam diese eindeutige Erklärung:

## An die Einwohner Berlins!

**Gegen die kommunistischen Lügen,**

**daß die in Berlin befindlichen Truppen die Bevölkerung terrorisieren wollen, erheben wir, die bereinigten Truppen aller Formationen, Protest.**

**Die Truppen wollen die friedlichen Bewohner schützen**

**gegen den Terrorismus der Spornatisten und Bolschewisten, gegen Raub, Mord, Plünderung und Brandstiftung.**

**Deutsche aller Parteien, vereinigt Euch gegen den Umsturz!**

**Die vereinigten Truppenverbände in Groß-Berlin.**

Dann nahten die Leiter der Noskeschen Streikbrechergarde „Technische Nothilfe“. Die Berliner Universität sah die Herren Professoren in schwarzweißroter Stimmung. Die Bourgeoisöhnchen eilten zu den Fahnen des Lüttwitz. In allen Schulen gab es den 13. März „Deutschland, Deutschland über alles“. Frischgewaschene Jägerhemden deckten die begeisterten Männerbrüste der Oberlehrer. Von allen öffentlichen Gebäuden Berlins und von vielen Fenstern der Privatwohnungen grüßten Wilhelms Siegestandarten — kurz, es war eine bürgerliche Lust, zu leben.

Nicht ein Geheimrat hat die Kappregierung sabotiert, solange er wähnte, sie würde sich halten können. Und warum sollte er es eigentlich tun? Hat er nicht auch Eberts Verrat an Wilhelm gleichmütig hingenommen? Als der „Berliner Lokal-Anzeiger“ den 15. März in Extraausgaben bekanntgab:

**Dreiviertel Deutschlands für Neuordnung**

und

**Die Entente interveniert nicht!**

da hat es Geheimräte gegeben, die an Denkschriften arbeiteten, um . . . ihre Tätigkeit unter Noske-Ebert zu entschuldigen. Man vernahm mit „Genugtuung“, der Herr Polizeipräsident Eugen Ernst habe sich „vorläufig“ der neuen Regierung zur Verfügung gestellt; man blickte mit Zuversicht auf die „Technische Nothilfe“ und auf den Erlaß des Lüttwitz, der Streikposten mit Todesstrafen bedrohte. (Hier sei der Wahrheit gemäß festgestellt: im Gegensatz zu den „Sozialdemokraten“ Heine, Noske, Bauer, Wels, Ebert hat Lüttwitz in den Tagen seiner Alleinherrschaft weder Streikposten noch demonstrierende Arbeiter niedermachen lassen! Das ist der „Reichsregierung“, ist dem „regierungstreuen“ Herrn v. Seeckt vorbehalten geblieben! Die Arbeit „für Ruhe und Ordnung“ setzte in Berlin erst richtig ein, nachdem Herr v. Seeckt eingesetzt war!) Wären die Kapp-Lüttwitz politisch so behende gewesen, wie sie militärisch behende waren, hätten sie die feigen Noskeleute in Berlin festgehalten, kein Bourgeois wäre auf die Idee verfallen,



die Jämmerlinge als „verfassungsgemäße Reichsregierung“ zu vermissen!

Das Bürgertum war den 13. März 1920 für die Herren, war nicht für die Dienstboten!

Aber da trat das revolutionäre Proletariat in den aktiven Kampf ein. Zum ersten Male seit dem 9. November 1918 war die Arbeiterschaft wieder der unbezwingbare Riese. Sie kämpfte und war dem Siege nahe — als Militärkaste, Bourgeoisie und „Reichsregierung“, zu Tode erschreckt, sich wieder zusammenfanden. Die Ebert, Bauer, Noske schickten den Schiffer vor, Kapp-Lüttwitz-Ludendorff etablierten den Monarchisten von Seeckt; — der als Arbeiterverräter seit Jahrzehnten bekannte Legien torkelte auf die Szene — die Reaktion war einig, den drohenden Sieg des revolutionären Proletariats gegen dieses Proletariat zu wenden.

Das freche Treiben begann mit dieser Kundgebung:

## Zusammenbruch der Militärdiktatur.

Amtlich. Berlin, den 17. März 1920. Abends 8 Uhr 30.

Mit dem heutigen Tage ist die Militärherrschaft, die eine kleine Schar in Berlin aufzurichten versuchte, zusammengebrochen. Kapp und General Lüttwitz sind von ihren angemachten Ämtern zurückgetreten.

Den Oberbefehl über die in Berlin stationierten Truppen hat auf Anordnung der Reichsregierung der General v. Seeckt übernommen.

Die Sicherung der Reichshauptstadt übernehmen die der Regierung treu gebliebenen Bestandteile der Sicherheitswehr und der bereits früher in Berlin einquartierten Reichswehr. Die unter v. Lüttwitz einmarschierten Truppen werden schleunigst und zwar spätestens bis Donnerstag-abend aus Berlin herausgeführt.

Alle Zeitungsbesetzungen, Telephonzensur und die sonstigen von der Militärdiktatur angeordneten Maßnahmen werden sofort aufgehoben.

An der einmütigen, entschiedenen Abwehr von Arbeiterschaft und Bürgertum ist die Militärdiktatur gescheitert und das Volk wird die neu erkämpfte Freiheit für alle Zeit zu wahren wissen.

Berlin, den 17. März 1920.

Die Preussische Staatsregierung  
gez. Schif.

„Zurückgetreten“ waren die Kapp und Lüttwitz; das Wort sagt mehr, als die Arbeiterverräter sagen wollten. Denn es war ja nicht zu erwarten, daß die Ebertiner, die nur von Gnaden der Militärs auf den Sesseln sitzen können, gegen ihre Herren etwa so vorgehen würden, wie sie gegen die Helden der Münchener Kommune vorgegangen sind. Daß der Lüttwitz gegen sich selbst oder gegen Kapp etwas unternehmen könnte — hat ein Arbeiter das ernst angenommen?

Aber diese erste Proklamation verrät noch ein Übriges: „Den Oberbefehl über die in Berlin stationierten Truppen hat auf Anordnung der Reichsregierung der General v. Seeckt übernommen.“

In Berlin waren die Truppen, vor denen Noske Reißaus genommen hatte; gegen diese Truppen hat die „Reichsregierung“, als sie sich aus der Dienstbotenstellung gejagt sah, das Proletariat aufgerufen; diese Truppen waren die „Militärdiktatur“, von deren „Zusammenbruch“ der Hirsch frech schwindelt. Die „schleunige“ Herausführung der unter dem „zurückgetretenen“ v. Lüttwitz einmarschierten Truppen ist (natürlich) weder am 17. noch am 18. erfolgt, sie ist auch nicht beabsichtigt gewesen.

Das Proletariat stand vor dem Siege! Man hatte die Truppen nötig, um den Sieg zu verhindern.

Mit brutaler Offenheit ist das in einer „Erklärung der militärischen Dienststelle“ an das „Berliner Tageblatt“ zugegeben worden:

„Als, am 18. März, die Marinebrigade ihren Posten im Stadttinnern verließ und Kapitänleutnant

Ehrhardt seinen neuen Vorgesetzten (dem General v. Seeckt, der alte hieß v. Lüttwitz) in die Hand versprochen hatte, nur noch gegen den Bolschewismus kämpfen zu wollen, wurde die Truppe in der Gegend des Zoologischen Gartens konzentriert.“

„Nur noch“ gegen den Bolschewismus, nicht mehr, wie bis gestern, den 17., gegen die Stuttgarter Memmen wollte die Kappstütze ziehen . . . das war der „Zusammenbruch der Militärdiktatur“!

Tags, oder genauer: nachts drauf (denn diese Marionetten der Generale lieben es, im Dunkeln zu agieren; das gibt ihnen ein größenwahnsinniges Gefühl, „historische Momente“ durchzumachen) — also nachts, drauf ist folgender Wisch stilisiert worden:

## Aufruf der Reichsregierung.

(Amtlich.) Berlin, 18. März, 12,15 nachts.  
An das deutsche Volk!

Der bewaffnete Aufstand ist zusammengebrochen, der verfassungsmäßige Zustand wiederhergestellt. Bedingungslos hat Herr Kapp das von ihm angemachte Amt des Reichskanzlers aufgegeben. Die Reichsregierung ist in vollem Besitz ihrer vom Volke bestimmten Rechte. Die Führung der Truppe ist dem General Seeckt übertragen worden. Die einmütig unerschütterliche Entschlossenheit des deutschen Volkes hat vermocht, unheilvolle Schädigung des politischen und wirtschaftlichen Lebens in wenigen Tagen wieder auszuschalten.

Allen Schichten der Bevölkerung, die in der Verteidigung der Demokratie treu zusammenstanden und damit die rasche Wiederkehr des verfassungsmäßigen Zustandes ermöglicht haben, spricht die Reichsregierung ihren Dank aus. Der dem deutschen Volke innen und außen zugefügte Schaden ist unerschätzlich. Das Wirtschaftsleben ist aufs Schwerste erschüttert. Um seinen völligen Zusammenbruch und damit den der Volksgesamtheit zu verhüten, ruft die vom Volkswillen geschaffene und getragene Reichsregierung das gesamte deutsche Volk zur Wiederaufnahme der Arbeit auf.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers  
gez. Schiffer.

General von Lüttwitz hat den Oberbefehl niedergelegt. An seiner Stelle ist General von Seeckt zum Oberbefehlshaber der Truppen im Bereich des Reichswehrgruppenkommandos I ernannt (Berlin, Brandenburg, Schlesien, Pommern, Ostpreußen, Hamburg, beide Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Provinz Sachsen, Volksstaat Sachsen, Teile der Thüringischen Staaten).

Die Geschäfte des Chefs des Stabes des Reichswehrgruppenkommandos hat General von Odershausen wieder übernommen.

Führer und Truppen der bewaffneten Macht sind bereit, die Ruhe und Sicherheit des Reiches gegen Umsturzversuche zu verteidigen.

Und nun hatte das Abschlagen der Proletarier, die gegen die Militärdiktatur aufgestanden waren, eine „verfassungsmäßige“ Form. Unter Lüttwitz-Kapp waren Einwohner-, Sicherheits-, Zeitfreiwilligen- und Reichswehr nicht recht dazu gekommen, „Ruhe und Ordnung“ zu erschießen. Jetzt, unter Seeckt, traten Minenwerfer, Kanonen, Maschinengewehre und Handgranaten frisch in Tätigkeit. Die Jammervollen, die von Berlin nach Dresden und von Dresden nach Stuttgart gerannt waren, um „unnötiges Blutvergießen zu vermeiden“, sie hatten damit nur ihr eigenes kostbares Blut gemeint; sobald es nämlich galt, die Arbeiter um den Sieg zu prellen, sobald diese Arbeiter, die man den 13. März in bleicher Furcht „Genossen“ betitelte, den Ebertinern die Freiheit, Puppen des Militärs zu sein, „neu erkämpft“ hatten, hatten die Arbeiter prompt abzutreten — oder sie wurden eben abgeschossen. Wenn so ein dummer Arbeiter es nicht kapieren konnte, daß die Ehrhardt-Soldateska, gegen die er gestern auch von dem Noske selbst aufgerufen worden war, daß diese Soldateska, für die er „keine Hand rühren“ sollte, in wenigen Stunden eine „verfassungsmäßige“ Einrichtung geworden war, — dann war das eben Schuld des Arbeiters! Eine Schuld, die unweigerlich Todesstrafe verdiente!







## § 6.

Die Wirksamkeit der Außerordentlichen Gerichte und der Standgerichte endet mit der Außerkräftsetzung dieser Verordnung, soweit die Gerichte nicht schon früher aufgehoben werden. Nach diesem Zeitpunkt sind die bei ihnen erwachsenen Verhandlungen an die Staatsanwaltschaften bei den ordentlichen Gerichten abzugeben. In den noch anhängigen Strafsachen ist das ordentliche Verfahren einzuleiten. Das Gleiche hat in den Strafsachen zu geschehen, in denen ein noch nicht vollstrecktes Todesurteil erlassen worden ist.

## § 7.

Diese Verordnung tritt mit der Veröffentlichung durch die einzelnen Militärbefehlshaber innerhalb ihres Befehlsbereichs in Kraft.

Berlin, den 19. März 1920.

### Der Reichspräsident.

J. B.

Schiffer.

### Der Reichswehrminister.

J. B.

von Seeckt.

Für Berlin und die Provinz Brandenburg ordne ich hiermit die sofortige Veröffentlichung an.

Berlin, den 19. März 1920.

### Der Oberbefehlshaber.

von Seeckt

Generalmajor.

Diese Henkersprache spricht die „zusammengebrochene Militärdiktatur“ im Auftrage der Ebert-Noske-Bauer! Diese Henkersprache spricht dieselbe Clique, die gegen die Herrschaften Lüttwitz & Co. kein Standgericht, keinen bewaffneten Widerstand gewagt hat! Diese Henkersprache spricht die Militärdiktatur nur gegen das Proletariat!

Was dann geschah, das Massenmorden von Berlin, Adlershof, Köpenik, die Schlachtfeste in Thüringen und überall, das Grausige, was wir erduldeten und noch erdulden (während ich diese Zeilen für den Druck fertig mache, den 30. März, wird noch überall „Ordnung“ hergestellt, bereitet sich im Ruhrgebiet Ungeheuerliches vor!) — alles hat die „Reichsregierung“, haben die Menschen verbrochen, die nur dadurch wieder auf ihre Sessel zurückklettern können, daß sie das Proletariat mittels Militärdiktatur um seinen Sieg betrügen. Geschlachtet wird das Proletariat von der Lüttwitzsoldateska, gegen die die Noskememmen zum Kampf aufgerufen haben! Die noch gestern „Hochverräter“ dienten, gelobten „in die Hand“, verfassungsmäßige Proletarierversmacher zu werden.

Einem solchen Szenenwechsel konnten und wollten die Arbeiter nicht so schnell folgen, sie konnten und wollten nicht einsehen, daß sie sich mit dem Standrecht, das die Stuttgarter Deserteure durch Herrn v. Seeckt über sie verhängen ließen, einen „Erfolg“ erkämpft hätten, einen „Sieg“. Den Ebertinern schenken die Arbeiter kein Gehör. Unbeachtet blieb auch die grandiose „Kundgebung“ des professionellen Arbeiterzertreters Legien, die den „Abbruch des Generalstreiks“ proklamierte. Aber dann kam das Zentralkomitee der USP hinzu und führte, gemeinsam mit den Legien und der Juchacz, den Dolchstoß in den Rücken des kämpfenden Proletariats. Hier ist das Schanddokument, es sei ungekürzt kommen den Tagen aufbewahrt:

In der Sitzung der Gewerkschaftsvorstände und der Vorstände der politischen Parteien am Montag abend im Gewerkschaftshaus wurde folgender Beschluß gefaßt:

Die gemeinsam tagenden Vorstände des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, der Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände, der Berliner Gewerkschaftskommission, der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands beschließen:

Nachdem die Vertreter der Regierungsparteien sich verpflichtet haben, für die Durchführung der acht gewerkschaftlichen Forderungen, die das Ergebnis des Generalstreiks zusammenfassen, in ihren Reichstagsfraktionen einzutreten und die sozialdemokratische Reichstagsfraktion sich geschlossen hinter diese Forderungen gestellt, der Vorstand der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei sie als Mindestforderungen anerkannt hat, nachdem weiter die Reichsregierung die bindende Erklärung abgegeben hat:

1. daß die Truppen in Berlin bis auf die Spreeline zurückgezogen werden,
2. der verschärfte Belagerungszustand sofort aufgehoben wird,
3. daß die bewaffneten Arbeiter, insbesondere im Ruhrrevier, nicht angegriffen werden sollen,
4. mit den gewerkschaftlichen Verbänden über die Einreihung der Arbeiter in die Sicherheitswehren in Preußen verhandelt werden soll,

daß sie auf Grund der Anerkennung dieses gewerkschaftlichen Programms und der besonderen Zugeständnisse der Regierung den Arbeitern, Angestellten und Beamten im ganzen Reiche, insbesondere in Berlin und Umgegend empfehlen, den Generalstreik mit dem Beginn des 23. März zu beenden und die Arbeit allenthalben wieder aufzunehmen.

Die unterzeichneten Gewerkschaften und Parteien verpflichten sich, falls die Forderungen der Gewerkschaften nicht erfüllt und die Zusagen der Regierung gebrochen werden, von neuem zusammenzutreten und über die erneute Aufnahme des Generalstreiks zu entscheiden.

Berlin, den 22. März 1920, nachts 12 Uhr.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund  
Legien.

Die Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände  
Aufhäuser.

Der Ausschuß der Gewerkschaftskommission  
Berlin und Umgegend  
Rusch.

Das Zentralkomitee der  
Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands  
Crispien.

Die sozialdemokratische Partei Deutschlands  
Juchacz

Wenn der „Blut-Vorwärts“ den 22. März 1920 hysterisch kreischt:

#### Der Generalstreik regellos beendet!

dann hat die Kloake, in der zur Ermordung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg erfolgreich aufgereizt wurde:

„Vielhundert Tote in einer Reih —  
Proletarier!

Karl, Rosa, Radek und Kumpanei —  
es ist keiner dabei, es ist keiner dabei!

Proletarier!“ (Vorwärts, 13. Januar 1919)

dann hat das Papier der Arbeiterbetrüger zum Jubeln Ursache. Denn diese Revolutionssaboteure vom November 1918, die Ebert, Müller, Scheidemann, Bauer, Legien und Konsorten, haben nur durch den Kampf des revolutionären Proletariats die Möglichkeit gewonnen, in den Dienst der Militärgewalt zurückzukriechen. Aber was soll man dazu sagen, wenn die „führenden“ Organe der USP, wenn die „Leipziger Volkszeitung“ und die „Freiheit“ des Salonsozialisten Hilferding brüllen:

#### Sieg der Arbeiter

und wenn die „Freiheit“ von „Zugeständnissen der Regierung“ faselt, wenn sie in den gleichen Minuten, in denen im ganzen Reiche das kämpfende Proletariat von der Ebert-Lüttwitzsoldateska geschlachtet wird, einen Leitartikel beginnt:

„Der Staatsstreik der Kapp-Lüttwitz ist dank der geschlossenen Einheitsfront des Proletariats in wenigen Tagen niedergeworfen worden.“



wenn der Text solches wagt:

„Diese Geschlossenheit bietet ferner die Gewähr dafür, daß das Noske-System, die Anwendung der gesamten Staatsmacht gegen die Arbeiterklasse, endgültig erledigt ist.“

— wenn wörtlich gesagt wird, die Arbeiterschaft sei „aus diesem Kampfe siegreich hervorgegangen“, was soll man zu solchen gemeinen Fälschungen sagen? Das ist Lügen-Extrakt!

Nichts, weniger als nichts ist erreicht worden, wo ungeheuer viel, wo beinahe alles gesichert werden könnte! Erreicht worden ist durch den Dolchstoß der Crispiene, daß ein Morden „verfassungsmäßig“ an Arbeitern betrieben wird, wie es fürchterlicher kaum die Januar- und die Märztag 1919 sahen! Die sogenannte „Reichsregierung“ hat ja freie Hand bekommen, sie hat es nicht mal nötig gehabt, irgendwelche Papierfetzen zu unterschreiben. Sie braucht nicht mal den Belagerungszustand aufzuheben (der bis heute, den 30. März, unangefochten existiert und die Militärdiktatur „rechtsgültig“ macht). Sie kann das Proletariat, das den Führerschacher nicht billigt, niedermachen, und sie tut es hemmungslos.

Den 22. März 1920 verhandelten, verschachteten die USP-Bonzen die Siegesaussichten des kämpfenden deutschen Proletariats und gewannen nichts!

Inzwischen aber handelten die Ebertiner, und hier gebe ich ein paar Siegesberichte, die der Arbeiter mit der schamlosen Lüge der „Freiheit“, die Arbeiterschaft sei „siegreich“ geblieben, vergleichen möge: In der Weimarer „Landeszeitung“ von Sonnabend, den 27. März, ist über Siege der Ebertsoldateska, die den 24. erfochten wurden (zwei Tage nach dem Siegesbericht der Hilferding-schen „Freiheit“!), dieses zu lesen:

„Sömmerda, den 26. März 1920.

Schwere sorgenvolle Tage liegen hinter uns. Wie immer bildete Sömmerdas Arbeiterschaft wieder die drohende Gefahr, unser sonst so ruhiges Städtchen und damit den ganzen Kreis Weißensee in Unordnung zu bringen. Am Sonntag stellte die Arbeiterschaft Sömmerdas unserer Bürgerwehr das Ultimatum auf Waffenablieferung. Dieses wurde mit Nein beantwortet. Die Lage wurde immer spannender. Es wurden daher die Nachbarwehren mit herangezogen; willig und zahlreich kamen sie herbei im Lastauto, Fuhrwerk und zu Fuß, um mit zu helfen, daß Weißensee nicht wieder einen Februar 1919 oder wie Kindelbrück einen März 1919 erlebten. Der nun bald 14 Tage anhaltende Zustand größter Aufregung konnte nicht so fort dauern, und so hatten besonnene Männer endlich das Ganze gewagt, um mit Hilfe von Regierungstruppen Sömmerda zu befreien und die Arbeiter, welche die ganze Umgegend in Unruhe hielten, zu entwaffnen. Geheim gehalten, wurden am 24. März, früh 7.30 Uhr, alle Orte um Sömmerda abgesperrt, alle Schutzwehren traten pünktlich an, die Reichswehr pürschte von Süden und Südosten heran, Kanonen spien, Maschinengewehre knatterten, und bald war die Zentrale Sömmerda genommen. Erst wurde Tunzenhausen erkämpft, wobei 7 Spartakisten getötet und bei Schallenburg nachher noch 18 standrechtlich erschossen wurden. Zwei Geschütze in Ortsnähe aufgestellt, brachten Treffer nach Sömmerda. Flieger umkreisten den Kampfplatz. Bald war dann die Ziegelei genommen und der Straßenkampf begann. 33 Arbeiter mußten ihr Leben für eine Sache hingeben, die nur gewissenlose Führer verschuldet haben. Auf der Seite der Regierungstruppen gab es nur einen Leichtverwundeten, bei den Wehren keine Toten und keine Verwundeten. Gegen Abend trafen dann zwei Autos Regierungstruppen auch in Weißensee ein und nahmen hier sechzehn Verhaftungen vor, weitere sollen noch erfolgen. Empörung

rief es hervor, daß ein Rathausangestellter die Liste der Wehr ausgeliefert hat, damit die Mitglieder der Wehr dann an die Wand gestellt würden.“

Den würgenden Ekel muß der Leser noch zurückdrängen; denn das ist erst der „Vorbericht“, und die Bürgerjournalle weiß, daß man für die mordgeile Bourgeoisie nicht ausführlich genug sein kann. Der Text geht weiter:

„Dazu wird aus Sömmerda direkt geschrieben: Mittwoch, den 24. März, vormittags, wurde Sömmerda von Regierungstruppen (Artillerie und Infanterie) angegriffen und schnell genommen. Die Bürger halfen, sobald sie die Hilfe bemerkten, Sömmerda zu entwaffnen. Bis jetzt sind einige hundert Gewehre erbeutet. Der Haupträdelsführer Neubert wurde von der erregten Menge halb tot geschlagen. Die anderen Rädelsführer sind teils verhaftet, teils werden sie noch verhaftet, 150 Spartakisten sind im Rathauskeller untergebracht. Die Stadt ist fest in der Hand der Regierungstruppen, welche die Stadt nicht eher verlassen, als bis alles gesäubert ist. Die Bürgerwehren haben ganz Sömmerda umstellt, um die Flüchtlinge, welche die Waffen von sich geworfen haben, festzunehmen.“

Und ein dritter Triumphbericht:

„Von einem Augenzeugen wird berichtet: Reichswehrtruppen sind am Mittwoch in Sömmerda eingerückt, nachdem sie zuvor zwei Kanonenschüsse auf die Stadt abgegeben hatten, von denen einer die Kirche, der andere die Mühle traf. Die Reichswehr hielt alsdann scharfe Abrechnung mit den Spartakisten. Haufenweise wurden diese angebracht, um vor dem Standgericht, das unter freiem Himmel auf dem Marktplatz stattfand, abgeurteilt zu werden. Eine ungeheure Volksmenge, die den Marktplatz umstand, war Augenzeuge, wie die Leute mit hochgehobenen Händen antreten mußten und ihrer Strafe entgegensahen. Durch Entlastungszeugen, die aus der Menge hervorgerufen wurden, gelang es nur wenigen, frei zu kommen. Alle anderen wurden zunächst in den Keller unter dem Rathaus eingesperrt. Das Standgericht nahm am Donnerstag seinen Fortgang. Der Tierarzt Neubert, der Führer der Kommunisten, wurde erschossen. Die liegen gelassene Leiche wurde von Hunderten von Neugierigen in Augenschein genommen. Gerüchtweise verlautet, daß in Tunzenhausen bereits neun Spartakisten standrechtlich erschossen wurden. Nachdem im Laufe der Nacht noch ein Todesurteil vollstreckt worden ist (Rädelsführer Schuchardt), sind Donnerstag früh auf vier großen Lastautos 125 Gefangene, darunter die Frau des erschossenen Tierarztes Neubert, nach Erfurt abtransportiert worden.“

Aber auch diese drei Ungeheuerlichkeiten sind nicht genug für die Bestie. Der Landrat des Kreises plaktierte folgende „Danksagung“:

„Eine Pestbeule in Mitteldeutschland ist aufgestochen! Der Schrecken für den Kreis ist beseitigt. In Sömmerda sind Ruhe und Ordnung hergestellt. Über die an dem Aufruhr Beteiligten ist schweres Gericht gehalten. Der Truppenführer hat lebhaft bedauert, durch die Aufräumungsarbeit daran gehindert worden zu sein, persönlich den Einwohnerwehren des Kreises Dank und Anerkennung auszusprechen; er hat mich nachdrücklichst gebeten, dies für ihn zu tun. Ohne die Einwohnerwehren war das Vorgehen gegen Sömmerda taktisch unausführbar. Die Einwohnerwehr hat das getan, was man von ihr erwartet hat; sie hat Haus und Hof geschützt im gerechten Streben nach Ruhe und Ordnung. Wir wissen, wer uns geholfen hat, als uns die Not an die Gurgel griff. Wir haben erfahren, daß die gemeinsame Gefahr den so oft fehlenden Ge-



meinsinn, die Bürgertreue und Einigkeit, gewaltig schafft. Möge jeder aus dem Strafgericht Sömmerdas die Erkenntnis nehmen, daß es ein Verbrechen ist, zu faulenz und andere dazu zu zwingen . . .“

Diese Pestbeule von Landrat repräsentiert die „Reichsregierung“, für die ein Teil des Proletariats jetzt „gefaulenz“ hat. Die Leichen der von der Bourgeoisie niedergemachten Proletarier werden geschändet, im Namen der Ebertiner. Aber für die Söldner bringt die Kapitalistenpresse\*Reklameannoncen von dieser Art:

### Nachruf.

In erfolgreichem Kampf gegen spartanistische Banden fielen am 22. März bei Gnotten in Mecklenburg vom Regt. Grenadiere zu Pferde:

<b>Leutnant Claus von Heyden,</b>	} Ritter des E. R. I. und II. Klasse.
<b>Leutnant Werner von Lenski,</b>	
<b>Fähnle. Kuffi. von Reichenbach,</b>	
<b>Sergeant Rheinlaender,</b>	
<b>Gefreiter Waldmann,</b>	
<b>Gefreiter Kluth,</b>	
<b>Gren. zu Pferde Stiewe.</b>	

Als Zeitfreiwillige:  
**Hieselwibel Grabau,**  
**M.-G.-Schütze Kemphan,**  
**Freiwilliger Schröder.**

Mit unvergleichlicher Tapferkeit, ein leuchtendes Beispiel für die Truppe, setzten die Offiziere rücksichtslos ihre Persönlichkeit ein. Mit ihnen wetteiferten Unteroffiziere wie Mann in treuer Kameradschaft bis zum Tode. Sie starben als Helden für ihr geliebtes Vaterland, für dessen wahre Freiheit gegen inneren Terror durch bolschewistisches Unwesen, für das Leben deutscher Bürger und Arbeiter.

Worte können unseren Schmerz über den Verlust der jungen lieben Kameraden nicht ausdrücken. Ihr Blut darf und wird nicht vergebens geflossen sein. Fester noch schlingt es das Band der Kameradschaft um die Truppe, die mit Stolz solche Männer zu den Ihrigen zählt. Niemals kann das Andenken an sie bei uns erlöschen.

Im Namen des ehemaligen Grenadier-Regiments zu Pferde Fehr. von Derflinger (Neumärkisches) Nr. 3, sowie im Namen der Garnison Demmin, v. Auer,  
Major und Garnisonältester.

Getreu bis in den Tod seinem heiliggeliebten Vaterlande fiel . . . in Berlin im 21. Lebensjahre unser hoffnungsvoller, sonniger Sohn, Bruder, Onkel, Nefte und Better

stud. med.

## fritz Böttcher

vordem Leutnant im Infanterie-Regiment 22.

In tiefem Schmerz:

Daß der wegen Matrosenmassenmord freigesprochene Marloh im Dienste der „Reichsregierung“ Ordnung fabrizieren darf, ist bekannt. Daß aber auch die an der Ermordung Liebknechts und Rosa Luxemburgs erfolgreich beteiligt gewesene Soldateska für Eberts Sicherheit Proletarier niederzumachen hat, zeigt dieses Inserat:



### Anstatt besonderer Anzeige.

Als Opfer eines heimtückischen Attentates fiel am 26. März mein herzenguter Sohn, unser treuer Bruder und Schwager, der königl. preuß. Hauptmann

### Heinz von Pflugk-Gartung

Ritter des königl. Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern und anderer Orden, als Führer seiner Sturm-Kompagnie im Dienste für Ordnung und Sicherheit.

In tiefster Trauer.

Die Trauerehler findet . . .

Karl Liebknecht fiel als Opfer eines heimtückischen Attentats; der Attentäter aber ist nur einem Unfall erlegen! Jedenfalls: Solche Repräsentanten wirken überall „regierungstreu“. Der verfassungsmäßige weiße Schrecken wütet im ganzen Reich, wie er in Sömmerda, in Ruhla, in Gotha, in Leipzig gewütet hat. Aber Herr Hilferding schwindelt von der Beseitigung des „Systems Noske“, und das Zentralkomitee der USP feiert in Versammlungen den Sieg über Lüttwitz, brüstet sich mit „Zugeständnissen der Regierung“ und sucht das Proletariat für einen gemeinsamen Wahlrummel mit SPD und Levi-KPD einzuschläfern!

Freilich! die auf die Erfolge von Sömmerda mit Stolz blickende Auskneiferregierung macht den USP-Verrätern das Arbeiteranschwindeln höllisch schwer! Kaum haben die Crispiene den Generalstreik verraten, da provozieren die Ebertiner das Proletariat auch schon wieder unerhört. Die „Freiheit“ beruhigt: Döberitz sei unterlegen. Und da fällt es der „Reichsregierung“ den 25. März ein, die aus Gotha kommenden Genossen Grabow und Dunker verhaften und . . . zu den „Baltikum-Landsknechten“ nach Döberitz schaffen zu lassen! In der Verratsurkunde vom 22. März haben die Streikerstörer einen einzigen wichtigen Punkt aufgestellt (den dritten! alles andere ist reaktionäres Gewäsch!). Wie er als ein „Zugeständnis“ der Ebertiner bezeichnet werden konnte, weiß vielleicht der Hilferding. Das Proletariat in Sömmerda, Ruhla, Chemnitz und allerorts ist möglicherweise ausgenommen worden. Ebenso wie die Helden im Ruhrgebiet. Denn nachdem der „Freiheit“-Leser eben noch schläfrig gemacht wurde durch die Fettzeile:

### Friedensschluß im Ruhrgebiet

bringt die „Reichsregierung“ diese Unverschämtheit an den Tag:

Die Reichsregierung hat an die Aufständischen im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier folgende Forderung gestellt:

Die Regierung hat durch die „Bielefelder Verhandlung“ versucht, ohne Anwendung von Gewalt die Ruhe und Ordnung im Ruhrgebiet wieder herzustellen. Der Versuch ist gescheitert. Die „rote Armee“ hat sich nicht danach gerichtet. Die Angriffe auf Wesel sind mit größter Heftigkeit fortgesetzt worden. Die Gefangenen wurden nicht freigegeben, die Abgabe der Waffen nicht durchgeführt. Die Verhältnisse haben sich im Gegenteil noch verschlechtert. Zahlreiche Notschreie aus allen Kreisen der Bevölkerung berichten über Verbrechen und Gewalttätigkeiten,



die von den Roten Truppen begangen werden. Das zwingt die Regierung zum energischen Handeln, um möglichst bald wieder geordnete Verhältnisse in diesen Gebieten herzustellen und die Bevölkerung vor Willkürakten zu schützen. Um aber allen Verführten nochmals Gelegenheit zu geben, zur Vernunft zurückzuführen, will die Regierung noch eine letzte Frist gewähren, ehe sie mit Waffengewalt einschreitet.

Sie fordert daher bis zum 30. März, 12 Uhr mittags, eine ausreichende Sicherheit für den Militärbefehlshaber des Wehrkreises 6, Generalleutnant v. Watter, in Münster für die Annahme und Durchführung folgender Bedingungen:

1. Uneingeschränkte Anerkennung der verfassungsmäßigen Staatsautorität.

2. Wiedereinsetzung der staatlichen Verwaltungs- und Sicherheitsorgane, soweit sie nicht durch Eintreten für die Rapp-Lüttwitz-Regierung belastet sind.

3. Sofortige Auflösung der Roten Armee.

4. Bällige Entwaffnung der gesamten Bevölkerung, einschließlich Einwohnerwehren unter Aufsicht der rechtmäßigen staatlichen Organe. Die Art und Zeit der Durchführung der Entwaffnung wird durch den Inhaber der vollziehenden Gewalt näher bestimmt werden. Sofortige Freigabe der Gefangenen.

Falls diese Bedingungen angenommen werden, wird die Reichsregierung von einem Angriff absehen.

Andernfalls erhält der Inhaber der vollziehenden Gewalt Freiheit des Handelns zur vollen Wiederherstellung geheimer Zustände.

Berlin, den 28. März 1920.

Die Reichsregierung

Der Reichskanzler  
gez. Müller

Der Reichswehrminister  
gez. Geßler.

Herr Müller, der ewige Junge Mann des Sozialdemokratischen Parteivorstandes, hat also nach seiner Rückkehr aus Stuttgart Noskes Sprache wiedergefunden. Er hätte doch mal probieren sollen, gegen die „Hochverräter“ Lüttwitz, die ihn rennen ließen, so zu reden! Doch Herr Müller weiß, daß er Arbeitern, die sich die „Freiheit“ als „revolutionäres“ Parteiorgan und die Crispian, Zietz, Dittmann als „Zentralkomitee“ bieten lassen, daß er solchen Arbeitern jeden Schimpf zufügen darf.

„Kein Proletariat darf der Militärdiktatur helfen!“ bibberte, angstschlotternd, der Menschenschlächter Noske den 13. März. Wird die Arbeiterschaft Deutschlands nun der Militärdiktatur helfen, da diese sich nicht gegen Verräter des Proletariats, sondern gegen Proletariat wendet? Wird die Arbeiterschaft den Helden im Ruhrgebiet die revolutionäre Solidarität versagen? Wird sie sich durch ihre Bonzen im Handeln bestimmen lassen?

Dann wird den herrlichen Kämpfern schnell entrissen werden, was sie erreicht haben. Dann werden die Zierden der deutschen Revolution durch listige „Führer“-Abmachungen oder durch brutale Gewalt entwaffnet, wehrlos gemacht werden durch die gleiche Soldateska, deren „Entwaffnung“ zwar ein papierner „Wunsch“ der Generalstreikzerstörer von der USP war, die aber kein Noskegenosse auch nur eine Sekunde lang ernstlich geplant hat. Dann werden die Revolutionäre der Ordnungsbestie ausgeliefert sein, dann werden sich all die Schändlichkeiten wiederholen, die wir in den Januar- und Märztagen 19 und nach den Tagen der Münchener Kommune und eben in Gotha, Sömmerda, Ruhla, Halle und überall erlebt haben, wo die Stuttgarter Feiglinge „Ruhe und Ordnung“ zurechtmetzeln ließen. Versagt das deutsche Proletariat (und da es noch auf seine Führer „vertrauensvoll“ blickt, wird es versagen!), dann triumphiert auch im Ruhrgebiet die „Demokratie“, die kapitalistische Canaille.

Schon ist Heimtücke dabei, das Proletariat über die Kämpfe zu täuschen. Schon werden Telegramme gefälscht, und von gewerbsmäßigen Wahrheitsfälschern wird munter telegraphiert. Schon wird über die noch Unbesiegten so geschrieben, wie seit Jahren über Sowjetrußland geschmiert wird. Alle Zeitungskloaken sind geöffnet, und Lügen und Verleumdungen stinken durchs Land.

Was unternimmt das Hauptorgan der USP dagegen? Was tut die „Freiheit“, um die revolutionäre Solidarität, den Generalstreik zu entfesseln?

Als bereits höchste Gefahr war, den 27. März, leistete sich das Hilferdingblatt den konterrevolutionären Abend-schwindel: „Friedensschluß im Ruhrgebiet“, und eben jetzt weiß die „Freiheit“ zu einem plumpen Hetztelegramm, das der Duisburger Oberbürgermeister und ein paar Arbeiterbetrüger an die Fluchtregierung gesandt haben und das die Soldateska herbeiruft, nur verschämt zu stammeln:

**Kein überreiltes Vorgehen!**

und außerdem:

„Wir widersprechen aufs schärfste der Entsendung der Truppen. Erst müssen alle Möglichkeiten erschöpft worden sein, um durch Verhandlungen mit den Arbeitern und ihren Organisationen die Ordnung auf der Grundlage der Bielefelder Beschlüsse wiederherzustellen.“

Das, Proletariat, ist die „Freiheit“! Sie weiß, daß keine Ordnung „wiederherzustellen“ ist, sie weiß, daß das revolutionäre Proletariat die höchste Ordnung, die sozialistische, zu wahren in der Lage ist. Aber es handelt sich für die „Freiheit“ um die Ordnung der Bourgeoisie! Und damit der Leser darüber nicht weiter nachdenke, folgt gleich hinterher diese dauerhafte Sumpfüberschrift:

**Die Ingeklärtheiten der Regierung.**

Und falls morgen aus dem Ruhrgebiet Lichtenberger „Spartakistenuntaten“ gemeldet werden sollten, dann dürfte der Hilferding die „Möglichkeiten“ überhaupt für „erschöpft“ ansehen, denn er ist ja eigentlich nur gegen „überreiltes“ Vorgehen!

... Grauenhaft hoffnungsarm! Wo hat je eine politische Schiebergesellschaft derartig verwirrend gehaust? Die kapitalistische Gesellschaftsordnung soll beseitigt werden, und ihr, Proletariat, könnt nicht mal mit euren Bonzen fertig werden? Ihr laßt euch diese „Freiheit“ bieten, jagt nicht die Hilferdinge zu dem Stampfer, zu dem diese Herren gehören? Wann wird eure Lammsgeduld reißen? ...

Im August 1914 ist es das „Vaterland“ gewesen, das nicht im Stich gelassen werden durfte, das einen „Burgfrieden“ brauchte, — um Millionen Proletariat als Kanonenfutter verwerten zu können.

Im November 1918 ist die soziale Revolution gehemmt worden durch die USP-Führer, die burgfriedliche „Einigkeit“ brauchten, um mit den Handlangern Wilhelms II., den Scheidemännern, „sozialistische Regierung“ spielen zu können.

Dann gab es die Nationalversammlung, die die Revolution erdrosseln sollte. Monate der entsetzlichen Metzereien folgten. Noske schlachtete. Die Bourgeoisie ehrte die Mordbuben. Die Reaktion herrschte unverhüllt. Daß ein 13. März über Nacht kommen würde, das vorauszuwissen, dazu brauchte man nicht erst „Führer“ zu sein. Dennoch ließen die USP-Arbeiter, trotz den Beschlüssen des Leipziger Parteitages, sich weiter von den Hilferding, Kautsky, Crispian, Zietz, Dittmann „führen“.

Und die KPD?

An ihre Spitze hatten sich Leute gestellt, die so wirkten, als hätte Noske die Zentrale mit raffinierten Heilmännern besetzt. Anstatt sich auf die nahenden Kämpfe vorzubereiten, rechnete der „Führer“ Advokat Dr. Paul Levi aus, die Revolution würde sich erst im Jahre 1926 wieder in Bewegung setzen; inzwischen sei der Parlamentarismus das „gegebene revolutionäre Kampfmittel“. Und Hohlköpfe wie die Brandler, Düwell sabotierten die Arbeit der KPD, indem sie die aktiven Kräfte verleumdeten und an der Arbeit hinderten. (Wenn diese unglaubliche



„Zentrale“ Versammlungen einberief, dann nicht mehr zu dem Zweck, die Arbeiter auf die nahende Kampfperiode vorzubereiten, sondern um gegen links, gegen die nicht auf Stimmzettelpolitik eingestellten Genossen zu agitieren.)

So traf der 13. März 1920 die „Führer“ der revolutionären Arbeiter an! Dieser 13. März hätte Schicksalswende sein können und sein müssen für das deutsche Proletariat. Er hätte das Vorwärtsschreiten der Weltrevolution bewirken können, die ohne die „Etappe Deutschland“ nie vorwärts kann. Der 13. März hatte auch dem gutgläubigsten Arbeiter die Konsequenzen der SPD-Schurkereien und die Verwerflichkeit aller opportunistischen Politik gezeigt. Jetzt war die Stunde gekommen, das Proletariat unter dem Banner „Alle Macht den Räten“ zu sammeln, unter dem Banner des revolutionären Sozialismus. Die Knechte des Militarismus waren weggelaufen und gegen den offenen Feind hatte sich die gesamte Arbeiterschaft erhoben.

Und was ist heute, nach vierzehn Tagen, von all dem Verheißungsvollen übriggeblieben?

Die revolutionären Arbeiter sind siegesgewiß in den Kampf geeilt. Die „Führer“ aber — verhandelten und sabotierten Kampf und Sieg. Und so konnte das Unausdenkbare möglich werden: die Ebertinerpartei durfte sich wieder mit Bourgeoisie und Militarismus zusammenfinden gegen das kämpfende Proletariat, die Opportunisten sind obenauf . . . und Massengräber werden das einzige sein, was der betrogenen Arbeiterschaft bleibt.

Die Opportunisten sind obenauf! „Burgfrieden“ ist die Losung der USP und der KPD-Zentrale . . . und die blutbesudelten Henker und Verräter der Revolution, die Ebert, Stampfer und Gesellen, atmen erleichtert auf. Herr Karl Kautsky, der Renegat, darf in einer Zirkusvorstellung auftreten und unter dem Beifall von „Freiheit“ und „Vorwärts“ lügen, die Idee der Rätediktatur sei nunmehr abgetan, der Blutwels der Januartage 1919 darf in der Nationalversammlung den Tatsachen gemäß sagen, zwischen USP-Zentralkomitee und den Scheidemännern bestände kein Unterschied mehr; die Einigung sei nur eine Frage der Zeit. Und die Levizentrale der KPD erläßt (während in Sömmerda der Massenmord vorbereitet wird) eine Kundgebung, in der erklärt wird:

„Die KPD sieht in der Bildung einer sozialistischen Regierung (in der Noskegenossen und Hilferding-Kautskygenossen sitzen, also eine Regierung, wie sie Germania November-Dezember 18 besessen hat! F. P.) einen erwünschten Zustand . . . Sie (die Zentrale der KPD, also Herr Advokat Levi!) wird gegenüber der Regierung eine loyale Opposition treiben . . .“

Und damit man diese revolutionäre KPD-Zentrale auch nicht etwa mißverstehen möge, sagt sie erläuternd:

„Unter loyaler Opposition verstehen wir: Keine Vorbereitung zum gewaltsamen Umsturz, bei selbstverständlicher Freiheit der politischen Agitation der Partei für ihre Ziele und Losungen.“

Gegeben von den absolutistisch „führenden“ Levileuten den 21. März 1920! Wahrlich, mit solchen „Klassenkämpfern“ hätte sich auch Wilhelm II., hätten sich auch Kapp und Lüttwitz bequem verständigen können. Wilhelm hatte ja schon den Scheidemann und den David; wären der Crispian und der Dittmann und die Zietz hinzugekommen — Herr Levi wäre S. M.s allerloyalster Oppositionskavalier geworden! . . .

Das sind deine „Führer“, deutscher Proletarier! Diese Erklärung (Arbeiter, Genosse, Kämpfer, vernimm es und erröte vor Empörung), diese Erklärung haben politische

Buben in einer Zeitung veröffentlicht, die an ihrer Stirn die Zeilen trägt:

Begründet  
von

Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg

Diese Schurkerei begehen Menschen, die sich auf deine ermordeten Besten berufen, deutscher Proletarier!

Ist's nun noch immer nicht genug? Fallen dir noch immer nicht die Schuppen von den Augen? Widert es dich noch immer nicht an, das politische Gaukelspiel der „Führer“?

Besinne dich! „Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiter selbst sein!“ das war bisher demagogische Phrase deiner „Führer“; du mußt das Wort zur Tat machen! Nur dann bist du Bürge dafür, daß die Opfer der Revolution nicht vergeblich gefallen sind.

„Nieder mit den Verrätern! Nieder mit den ‚Führern!‘“ das muß das nächste Ziel des revolutionären Arbeiters sein!

31. März 1920.

Franz Pfemfert

### KLEINE AKTION

Wilhelm Liebknecht gegen Karl Liebknecht

sucht die Herde der Arbeiterbeschwindler immer wieder auszuspielen. Schon oft habe ich hier gezeigt, wie wenig ein Renegat berechtigt ist, Wilhelm Liebknecht für sich zu reklamieren — und auch die „Zentrale“ der KPD wird bei ihnen auf blanker Führerwillkür beruhenden Maßnahmen die beiden Namen schamhaft verschweigen müssen. Wie Karl Liebknecht zur „straff zentralisierten“ Parteibureaucratie steht, habe ich in Heft 1/2 gezeigt (und werde ich noch recht sichtbar machen). Daß auch Wilhelm Liebknecht heute den Levileuten die Zustimmung verweigern würde, wird offenbar, wenn wir an seine Stellung zum „Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Verein“ denken. Dieser Verein wurde von Schweitzer ungefähr so absolutistisch regiert, wie heute der Advokat Levi die deutschen Kommunisten regieren möchte. Der Verein war an sich wichtig — dennoch sahen sich alle revolutionären Kräfte bald gezwungen, ihm den Rücken zu kehren, so auch Liebknecht, der darüber berichtet:

„Daß innerhalb des ‚Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Vereins‘ nicht zu wirken war, hatte ich bald begriffen. Eine so ‚stramm‘ zentralisierte . . . Organisation läßt keine Reform zu, ebenso wenig wie — um Kleines mit Großem zu vergleichen — das Empire Bonaparte's, das Preußen Bismarck's. Hier gibt es keine Reform, nur Revolution. Solche Organisationen können nicht umgestaltet, sie müssen zerbrochen werden.“

Das ist doch wohl eindeutig? Eindeutig ist auch Liebknechts Antwort auf den (schon immer von Ruhebedürftigen erhobenen) Vorwurf, er kämpfe einen „persönlichen“ Streit aus; diese Antwort ist um so aktueller, als sie gleichzeitig auf die Frage: Klassen- oder Personendiktatur eingeht:

„Das Wort Diktatur wird vielfach mißbraucht. Ja — in Zeiten der Revolution ist die Diktatur nötig; aber nicht die Diktatur eines Einzelnen, sondern die Diktatur des Klubs, des Volks, der Arbeiter, wie 1793 in Frankreich. Wer sich persönlich zum Diktator aufwerfen will, den kann man, wie ich einst Lassalle sagte, in ruhigen Zeiten allenfalls auslachen. . . . Die Person Schweitzers ist mir völlig gleichgültig. Der Kampf, der gegen ihn und seine Helfershelfer geführt wurde, war nicht ein persönlicher Kampf, sondern ein Kampf der Sozialdemokratie gegen den Imperialismus . . .“



Vielleicht findet die „Zentrale“ jetzt, wenn ihr die Sorge um die Arbeiter abgenommen sein wird, die Zeit, sich mit der guten alten Vergangenheit zu beschäftigen? Sie würde dann entdecken, daß sie nichts anderes gegen die „Opposition“ tat, als was die Geschäftspolitiker stets gegen unbequeme „Wirrköpfe“ getan haben! Sie würde, wenn sie Langeweile verspüren sollte, von mir manchen Wink erhalten, wie sie sich beschäftigen könnte. O! ich kann furchtbar liebenswürdig sein, Genossen! Ich würde z. B. nicht so satanisch boshaft werden, den Parlamentskommunisten die Lektüre alter bürgerlichen Schwarten zu empfehlen, damit sie dann plötzlich von einem ollen ehrlichen Bürger erfahren müßten:

Wir wollen, daß die radikale Arbeiterschicht Deputierte in die Gesetzgebung entsenden kann; bleiben die Vertrauensleute draußen, dann ist eine offene Kluft zwischen Gesetzeskörper und Volk, wohingegen auch die schärfste Kritik im Parlament zusammenwirken ist. Zum Wohle aller Staatsbürger.“

Nein, diesen Sigmund Engländer würde ich nicht vorschlagen. Aber wie wäre es mit einem gründlichen Studium der sozialdemokratischen Parteitagdrucksachen, ihr Parlamentskommunisten? Wie sehr „revolutionär“ die Sozialdemokratie vom seligen Reichstag aus nach außen hin gewirkt hat: der 4. August 1914 gibt davon Kunde. Was sie im Parlament an „praktischer Arbeit“ für das Proletariat zu leisten vermochte, — wer könnte darüber genauere Auskunft erteilen als die „praktischen“ Politiker selber? Sie sind zwar Zeugen „in eigener Sache“, sie würden also von keinem Gericht „eidlich“ vernommen werden; aber wenn auch sie alljährlich beichten müssen: es war halt nichts!, welcher Esel wird dann uns Antiparlamentarier anklagen, wenn wir das gleiche sagen? Immer ist es bei dem Nichts geblieben, mußte und — wird es bei dem Nichts bleiben! Die Wahlzettelhaufen wachsen, die Zahl der Mandate wächst — und damit wächst (naturgemäß!) die Bedeutungslosigkeit der Sozialdemokratie: das erzählen die Parlamentsberichte, die auf den Parteitagen den Arbeitern gegeben werden.

Ich lasse ein paar Beispiele folgen.

Parteitag Halle 1890. 1 427 300 Wahlzettel; 35 Abgeordnete. Die Partei hatte einen „Arbeiterschutzesetzentwurf“ eingebracht — der unter den Tisch fiel. Die Regierung trat mit einem Alters- und Invalidengesetz vor das Hohe Haus. Singer in Halle:

Wir konnten in diesem Gesetz nichts weiter sehen, als eine nicht einmal verbesserte, sondern nur . . . veränderte Armengesetzgebung. . . Wir haben zu diesem Gesetz zahlreiche Amendements eingebracht, weil wir, wenn es uns gelungen wäre, das Gesetz so zu gestalten, daß es den Minimalforderungen der Arbeiterklasse entsprochen hätte, dafür gestimmt haben würden. Nachdem aber im Reichstage unsere so sehr bescheidenen Forderungen abgelehnt worden sind, mußten wir gegen das Gesetz stimmen . . .

Und so erklärt Singer:

„Die Sozialdemokratie, welche die jetzige Gesellschaftsordnung von Grund aus umändern will und daher eine durchaus revolutionäre Partei ist, weiß ganz genau, daß ihre Ziele nicht auf dem Wege der Arbeiterschutz-Gesetzgebung zu erreichen sind.“

Aber dann naht schon die Biegung: Die Arbeiter dürfen nicht konsequent weiterdenken, was dieses Geständnis bedeute, also geht's weiter: Erreicht haben wir im Parlament rein nichts, aber:

„Es hieße auf ein wichtiges Agitationsmittel verzichten, wenn . . . die Partei sich entschließen wollte, diese Tätigkeit aufzugeben.“

Und, merkt auf, Genossen:

„Die Befürchtung, daß durch die parlamentarische Tätigkeit eine Versumpfung der Partei eintreten könnte, daß wir zu einer Possibilistenpartei werden könnten, hat in den Ergebnissen der bisherigen parlamentarischen Betätigung keinen Boden.“

Nun, 1920 werden Stampfer und Noske und Heine nicht anders gegen die Antiparlamentarier reden.

Doch weiter. Parteitag Erfurt 1891. Der Parlamentsbericht beichtet: wieder nichts. Schuld?

„. . . so lag das an der feindlichen Haltung der anderen Parteien, die gegen alles Front machen, was eine wesentliche Verbesserung der Lage der arbeitenden Klasse herbeiführen kann.“

Außerdem:

„Jedenfalls ist und bleibt unsere Tätigkeit eine agitatorische . . . um dem Volke zu zeigen, daß selbst die bescheidensten Forderungen von den Gegnern abgeschlagen werden.“

Und das zeigt die Fraktion denn auch im nächsten Jahre, in jedem nächsten Jahre. 1892, Parteitag Berlin:

„Daß unser Antrag keine Annahme fand, ist selbstverständlich.“

Na ja, bei 35 Abgeordneten! Aber jetzt, 1893: 1 786 700 Zettel = 44 ganze Kerle, jetzt werdet ihr staunen. Parteitag in Köln. Der Parlamentsbericht beschäftigt sich mit der berühmten Debatte über den „Zukunftsstaat“, bei der die Sozialdemokratie „siegte“; im übrigen: wir konnten nichts, gar nichts erreichen. Denn:

„Alle übrigen Parteien stehen trotz mancher Interessenstreitigkeiten untereinander auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung, während die Sozialdemokratie die Basis der herrschenden Gesellschaftsform — das privatkapitalistische Produktionssystem auf Leben und Tod bekämpft.“

Und damit die Arbeiter nicht etwa die Geduld verlieren, wird die Ohnmachtserklärung der Parlamentarier zum Schluß drohend antiparlamentarisch verbrämt:

„Die Sozialdemokratie ist und bleibt die unversöhnliche Feindin der bürgerlichen Gesellschaft, sie hört nicht eher auf zu kämpfen, bis die Arbeiterklasse die politische Macht erobert, bis die Klassenherrschaft gestürzt, die kapitalistische Wirtschaftsordnung beseitigt ist“

(Falls ihr in euren Betrieben noch SPD-Mitglieder haben solltet, bitte, Genossen, zeigt denen dies Zitat!)

Soll ich tatsächlich nun Jahr auf Jahr, Parteitag auf Parteitag folgen lassen? Ob ich Frankfurt (1894) nachschlage:

„Bei dem Fehlen jeglicher Aussicht für die Annahme unserer Anträge müssen wir uns darauf beschränken . . .“

oder, das nächste Jahr, Breslau:

„. . . Auch hier kämpften unsere Fraktionsredner bei jeder Position gegen die nationale Profitwut, die selbst vor den Nahrungsmitteln der Armsten nicht halt macht; aber auch hier vergebens.“

— immer ist es das alte Lied: nichts war zu machen gewesen. Und dann kam wieder eine Neuwahl mit dem üblichen Rummel, und dann erklang wieder die alte Leier.

Nach dem gigantischen „Sieg“ von 1903: drei Millionen Papierzettel und 81 Abgeordnete! Nach dieser sogenannten „Abrechnung“ wird, natürlich, gejubelt — — aber in die Parteitagsberichte wagt der Frohsinn sich dennoch nicht hinein. Wieder, jahraus, jahrein: wir haben nichts erreicht. 1904: nichts. 1905: nichts. Aber eine Lüge wird serviert, um die ungeduldigen Wähler zu beruhigen und um den antiparlamentarischen, revolutionären Elementen den Wind aus den Segeln zu nehmen:



„Wir haben die herrschenden Klassen von jeher richtig eingeschätzt, deshalb lag und liegt der Schwerpunkt unserer Tätigkeit nicht in den Parlamenten, sondern beim Volk. Unsere Haupttätigkeit besteht in der Agitation, in der Aufklärung der Massen, dann die Gleichgesinnten, die Gleichdenkenden organisieren und disziplinieren...“ 1906 wird die Ohnmachtserklärung wie immer wiederholt. Daran hängt diesmal wieder ein „revolutionäres“ Schwänzchen: die „klassenbewußte Arbeiterschaft“ habe „mit aller Energie und Kraft“ — na, was meint ihr? — — habe „von der Regierung und dem Reichsparlament Fortführung der Arbeiterschutzgesetzgebung zu fordern,

„die nicht alleine durch Parlamentsreden, sondern hauptsächlich durch den Marsch der anwachsenden Arbeiterbataillone zu erkämpfen ist.“ Ist das nun immer noch keine fabelhafte Sache, so ein bürgerlicher Quasselkasten? Als die 81 Propagandamänner in die neue Wahlschlacht hinaus mußten, sangen sie dieses Abschiedslied:

„Es drängt uns aber, zu sagen, daß der verfloßene Sessionsabschnitt für die Arbeiterklasse auch nicht einen Fortschritt auf sozialpolitischem Gebiete gebracht hat, dafür aber schwere Neubelastungen, die in Verbindung mit dem Zolltarif im Jahre 1902 und den Handelsverträgen, die in der vorhergehenden Session abgeschlossen worden sind, die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter folgenswer benachteiligen werden.“

... Bitte Geduld, Genossen, ihr habt vierzig Jahre wie Kinder diese Komödie ertragen, ihr werdet schon noch ein wenig still halten müssen: ich will den parlamentarischen Kretinismus restlos erledigen, also ich kann euch auch jene Zeit nicht schenken, die den Kriegsreichstag gewählt hat. Glaubt mir! ein Vergnügen bereitet mir die Beschäftigung mit dem parlamentarischen Mist nicht! Wäre uns das Trauerspiel erspart geblieben, das jetzt (in der Revolution!) USP-Führer und KPD-Zentrale vor revolutionären Arbeitern zu spielen wagen, ich würde einfach jedem Arbeiter die Aufsätze in die Hand drücken, die ich hier bis zum August 1914 gegen den Parlamentssozialismus veröffentlicht und im ROTEN HAHN in Auswahl zusammengestellt habe. Doch die „Zentrale“ und die Hilferding-USP bereitet sich eben für die große Zettelschlacht vor: es muß also beizeiten das Gedächtnis der Arbeiter wachgerüttelt werden: jeder muß sich darüber klar werden: wer den bürgerlichen Zettelhumbug mitmacht, stärkt nur die Position von politischen Gauklern. Ob der Stimmzettel in die Wahlurne oder ins Klosett gelangt, das ist nicht egal, denn es hat gar keinen Zweck, ihn in die Wahlurne zu werfen!

... Also 1912. „Unser die Welt!“ (Lest, was ich in meinem Büchlein nach dem „Triumph“ der Partei geschrieben habe.) 4250 329 Papierzettel und 110 aufrechte Abgeordnete! Na nun wird sich alles ändern! Über die Wirkung des „Triumphes“ auf Regierung und Gesetzgebung beichtet der Bericht dem Parteitag von Chemnitz, 1912 (Vorsitzender war: Herr Gustav Noske):

„Wer annahm, die wuchtige Kundgebung des Volkes bei den Wahlen ... werde eine Umkehr der Politik zur Folge haben, den unsinnigen Rüstungen Halt gebieten und zu politischen und sozialen Reformen anspornen, wurde gründlich getäuscht.“

Nett? Aber nun erst dieser Satz:

„Je schwieriger unsere Gegner die Möglichkeit gestalten, durch parlamentarische Arbeit Erfolge für die Menge des Volkes zu erreichen, desto notwendiger ist für uns —“

—? — Was meint ihr, Genossen, was notwendiger für uns sein wird, da das Parlament trotz den goldenen Hundert-

zehn keine erfolgreiche „praktische Arbeit“ möglich macht? Schaut her:

„... notwendiger ist für uns, auch im Parlament die politische und wirtschaftliche Macht der herrschenden Klasse zu bekämpfen.“

Wirklich! das ist ein Zitat!

Und das habt ihr, Genossen, geduldig gefressen, und wenn wir in eure Versammlungen kamen und euch zuriefen: „Genossen, der parlamentarische Kretinismus bringt uns rückwärts!“ dann ... habt ihr uns niedergebrüllt! Könnt ihr noch immer nicht völlig freikommen vom Parlamentarismus, ihr USP-Arbeiter? Wie Kinder habt ihr euch jahrzehntelang betrügen und täuschen lassen ... und dann kam der Krieg, der euch die Augen aufzureißen suchte vier blutige Jahre lang, und dann kam der 9. November, und dann — — dann konnten sehende Arbeiter es sich doch nicht schenken, die Wahlen zur „Nationalversammlung“, das heißt: zur Festigung der Konterrevolution als Stimmvieh mitzumachen. Und nachdem auch diese „Nationalversammlung“ den Stimmzetteln kämpfern es eingebläut hat (zuletzt die Märztag 1920), daß es eines revolutionären Arbeiters unwürdig sei, Schönredner zu wählen in ein bürgerliches Parlament — jetzt, Genossen von der USP, „rüstet“ ihr euch erneut für den Stimmzettelrummel? ...

Sammlungen „für den Wahlfonds“ gibt es, während nicht mal für den Inhaftiertenfonds ausreichend Geld existiert! Die „Wahlbewegung“ wird organisiert, wo Millionen Köpfe nötig sind, dafür zu arbeiten, daß nicht wieder ein 9. November das revolutionäre Proletariat unvorbereitet finde! Wenn diese USP-„Führer“ nicht Führer, sondern Genossen, Arbeitsgenossen sein wollten, sie würden mit euch gemeinsam jene Arbeit in Angriff nehmen, die unaufschiebbar ist: die Vorarbeit für den Augenblick, wo es gelten wird, die neue Gesellschaft aufzubauen. Es ist bisher so wenig dafür getan, wie nichts getan war, als eines schönen Sommermorgens Wilhelm II. seinen Weltkrieg, d. h. die Generalprobe auf die internationale Solidarität des Weltproletariats machte. Damals saßen die „Führer“ im Parlament und ließen euch im Stich; sie wollen weiter im Parlament sitzen und euch zertreten (wie Marx sagt). Und wenn das Proletariat morgen die Herrschaft an sich nehmen soll, wird nichts getan sein, was heute getan werden muß! Wir brauchen keine Parlamentsschwätzer, wir brauchen wirklich praktische Arbeit für Tage nach der Revolution.

Und nochmals lest, was Wilhelm Liebknecht über den Parlamentarismus gesagt hat:

„Die Sozialdemokratie darf unter keinen Umständen und auf keinem Gebiet mit den Gegnern verhandeln. Verhandeln kann man nur, wo eine gemeinsame Grundlage besteht. Mit prinzipiellen Gegnern verhandeln, heißt sein Prinzip opfern. ... Wer mit Feinden parlamentiert, parlamentiert; wer parlamentiert, paktiert ...“

Doch auch ganz abgesehen von dem eigentlich politischen Standpunkt hat eine Beteiligung unserer Partei an den Parlamentsdebatten nicht den mindesten praktischen Nutzen.

Ebenso praktisch würde es sein, unsere Prinzipien den Meereswogen vorzuplaudern — und nicht so lächerlich. Die Führer der bürgerlichen Parteien wissen sehr gut, was wir wollen. Ihnen gegenüber ist der Sozialismus keine Frage der Theorie mehr, sondern einfach eine Machtfrage ...

Nicht ein Vorteil! Und nun auf der andern Seite die Nachteile: Das Prinzip geopfert, der ernste politische Kampf zur parlamentarischen Spiegel- fechterei herabgewürdigt, das Volk zu dem Wahn



verführt, der bismarcksche ‚Reichstag‘ sei zur Lösung der sozialen Frage berufen. — Und wir sollen ‚aus praktischen Gründen‘ parlamentieren? Nur der Verrat oder die Kurzsichtigkeit kann es uns zumuten.“ Daß die Parlamentarier kurzsichtig wären, würde ich nicht behaupten. Vielleicht sind sie nicht mal in allen Exemplaren Verräter. Aber Konterrevolutionäre sind sie sicher!

*Unter Mitwirkung des Theaterregisseurs William Wauer und ähnlicher Zeiterscheinungen hat es jüngst in Berlin einen „Sozialistentag“ gegeben, der die in getrennten Firmen wirkenden „Führer“ der beiden Sozialdemokratien zu einer vereinigten Gesellschaft machen sollte. Die famose „Vierzehner-Kommission“, die bei dem Bilderhändler, Komponisten, Dichter, Schriftsteller und Klavierspieler Herwarth Walden-Lewin ihre „Geschäftsstelle“ hat (einer der Vierzehn ist Herr Wauer — über den noch zu reden sein wird bei unwichtigerer Gelegenheit; die „Geschäftsstelle“, der neugebackene „Politiker“ Walden-Lewin aber sieht, nach dem Leben gezeichnet, so vortrefflich aus:*



Bitte nicht ausschneiden! Es wird davon Sonderdrucke geben) — also die Kommission will den „Bruderkampf“, den „Bruderzwist“, den „Bruderkrieg“ aus der Welt der politischen Führerinteressen entfernen. Und die „Freiheit“ und der „Vorwärts“ nehmen die spaßige Sache so ernst, daß mir nichts übrig bleibt, als ernst zu bleiben. Ich selber habe ja hier bis zum Überdruß das Selbstverständliche wiederholt: nicht Einigung, sondern Reinigung! Jetzt soll eine Broschüre des Genossen Blasius Kolazsvary erscheinen: „Von Revolution zur Revolution“, die mit der Eindeutigkeit, die alle Harmonieesel wegschrecken wird, auseinandersetzt, daß nur scharfer, schonungsloser Kampf gegen die Verräter möglich sein kann. Ich will hier aus der Arbeit ein Stück zitieren; die Genossen mögen es ihren Arbeitskollegen vorlesen: „Der historische Beruf des Proletariats ist: mittels der sozialistischen Revolution den Kapitalismus zu stürzen und den Kommunismus zu errichten. Aber dieser historische Beruf des Klassenkampfes ist nicht dazu da, um den Verrat einzelner Proletarier oder auch ganzer Proletarierschichten oder selbst der Mehrheit des Proletariats zu rechtfertigen. Wer hätte jemals für den Streikbrecher sentimentale Rührseligkeit übrig gehabt?! Gegen die Gelben haben wir bis aufs Messer gekämpft und da hat wahrlich niemand von Bruderkampf gesprochen. Und auch die Gendarmen, die Söldner der uns unterjochenden Gewaltsorganisation, genannt Bourgeoisstaat, hat der Arbeiter niemals als seine Brüder betrachtet, mögen diese Werkzeuge der Bourgeoisie auch der Proletarierklasse entstammt sein.

Die Kapitalistenklasse knechtet die Arbeiterklasse nicht nur mit physischer Gewalt, sondern auch mittels ihrer geistigen Gewaltsorganisationen, die für die Macht der Bourgeoisie

in der Unbewußtheit des Proletariats Stützpfiler schaffen. Eine sozialdemokratische Partei, die sich schützend vor das Privateigentum stellt, eine Partei- und Gewerkschaftsbureaukratie, die die Möglichkeit der Ausbeutung verlängert und das revolutionäre Bewußtsein der Arbeiterschaft zu trüben, ihre revolutionären Energien abzuleiten bestrebt ist, stellt ebenso einen integrierenden Bestandteil der Gewaltsorganisation des Bourgeoisstaates dar, wie etwa die Kirche. Der ganze Unterschied besteht darin, daß die sozialdemokratische Agitation — Verkündung einer speziell getünchten Demokratie — in den Kreisen der industriellen Arbeiterschaft ein geeigneteres Werkzeug der Bourgeoisie bildet, als die kirchliche Propaganda. Die Bourgeoisie hat es verstanden, wie schon Marx und Engels im Kommunistischen Manifest festgestellt haben, ihre Klassenherrschaft „mit dem Mantel allgemeiner nationaler Volksherrschaft“ zu bedecken. Der weiße Terror kann deshalb kein hohes Alter erreichen, weil die Bourgeoisie einer rohen und offenen Herrschaft der Gewalt abhold ist. Sie ist der Gewaltherrschaft nicht aus sentimental, humanen oder sittlichen Gründen abgeneigt, sondern weil die Herrschaft der nackten Gewalt sie außerstande setzt, gegenüber der Arbeiterklasse ihre volle Überlegenheit geltend zu machen. Wenn der weiße Terror herrscht, wenn die offene Diktatur gilt, hat die Bourgeoisie keine Gelegenheit, die geistigen und organisatorischen Chancen auszunutzen, die ihr der Kapitalbesitz bietet, ihre im Laufe einer langen Herrschaft angesammelte Routine spielen zu lassen. Deswegen zieht sie dem offenen Klassenkampfe die für sie angenehmere, weil ruhigere Klassenkooperation vor. Die Bourgeoisie herrschaft in Form von Demokratie ist nicht nur ruhiger, sondern auch wohlfeiler, denn während der Bourgeoisdiktatur kann sie nur einen Teil, und zwar den kostspieligeren und für sie gefährlicheren Teil ihrer Rüstung gegen das Proletariat ins Treffen führen und demaskiert überdies die sonst verborgen bleibende Grundlage ihrer Herrschaft: die Gewalt. In der „Demokratie“ bindet die Kapitalistenklasse die revolutionären Kräfte der Arbeiterschaft mit der Partei der Arbeiterklasse selbst und spart so an Regierungskosten. Der Schein, der die Arbeiterschaft an der Regierung des Staates beteiligt zeigt, ist eines der trefflichsten Vorbeugungsmittel gegen Revolutionen. Die Arbeiterpartei, die der Bourgeoisie als Werkzeug beim Niederringen des Klassenkampfes, zur Bindung der revolutionären Energien der Arbeiterklasse zur Sicherung der Herrschaft der Bourgeoisie diene, die sich als Werkzeug dazu hergab, daß die Kapitalistenklasse an den Kosten der Knebelung der Arbeiterklasse spare, kann nicht Schwesterpartei genannt werden. Beherrbergt diese Partei auch Proletarier, verblendete Arbeiter ohne Selbstbewußtsein, so ist der Kampf gegen sie noch nicht ein „Bruderkampf“. Aus alledem geht hervor, daß der Kampf der revolutionären Arbeiterpartei gegen die Kompromißler für die Bourgeoisie keinen Anlaß zum freudigen Aufatmen bietet. Diese Bourgeoisie sieht dem Kampfe nicht als lachende Dritte zu, ihre Rolle gleicht vielmehr der des Spielers, der sein ganzes Vermögen aufs Spiel gesetzt hat, seine Fabrik, sein Haus, seine Frau, seine Mätresse, und der nun sein Leben auf die letzte Karte setzt. Die Kapitalistenklasse ist hier nicht der lachende, sondern der in seiner Todesangst ins Spiel eingreifen wollende Dritte. Die Gestaltung des Klassenkampfes weist in allen Ländern auf eine so weit fortgeschrittene Schwächung der Bourgeoisie hin, daß es ihr unmöglich ist, ihre Herrschaft und damit die Möglichkeit der Ausbeutung ohne die tätige Mithilfe einer verräterischen Sozialdemokratie aufrechtzuerhalten. Die Parteien der Sozialverräter betreiben nicht nur das Unbewußtmachen der Arbeiterschaft, die Einschlüferung ihrer revolutionären Kräfte, sondern sie beteiligen sich auch überall, wo sie am Ruder sind, — offen oder



verdeckt — an der Unterdrückung der revolutionären Arbeiterschaft mit allen Waffen der Gewalt. Die Bourgeoisie sieht diesem Kampfe also nicht lachend, sondern aufs höchste beängstigt zu, diesem Kampfe, der sich auf der ganzen Welt zwischen den Verrätern an der Arbeiterklasse und der revolutionären Arbeiterpartei abspielt. Die Bourgeoisie eilt überall mit dem Eifer des Bedrängten zur Unterstützung der Verräter herbei.

Ein Entscheidungskampf zwischen den zwei Richtungen ist unvermeidlich. Jedes Bestreben, das diesen Kampf durch Ausgleich hinausögern oder der Entscheidung ausweichen will, dient einzig den Interessen der Klassenkooperation, der Verräter des Sozialismus. Und es ist die Arbeiterklasse, die Schaden daran nimmt.

Das sogenannte Zentrum der Arbeiterbewegung, das sind jene Sozialdemokraten, die sich Linkstehende nennen, nehmen gewöhnlich die Rolle der Ausgleichsstifter in der Arbeiterbewegung auf sich. Sie sind es, die eine gegen die Interessen der Arbeiterklasse geführte Politik mit revolutionären Phrasen zu bemänteln pflegen, sie stehen Wache, während ihre Komplizen von rechts der Arbeiterklasse ihre Zukunft stehlen. Während ihre Erklärungen zwischen revolutionärer und reformistischer Richtung schwanken, neigen sie mit ihren Taten zumeist der kompromißlerischen Richtung zu. Und die Führer dieser ausgleichstifterischen Richtung an den Pranger zu stellen, ist noch notwendiger, als diejenigen Führer, die sich offen von der Bourgeoisie als Lakaien haben dinge lassen. Diese Gruppe der Arbeiterbewegung ist es, die der Entscheidung, der Beschleunigung des Sieges der Revolution als Hindernis im Wege steht, denn mit ihren revolutionären Phrasen, ihrem Schwanken und Zaudern hält sie namhafte Massen von der revolutionären Handlung zurück und stellt sie in den Dienst der Verräter am Sozialismus."

#### *Den Mörder Gustav Landauers hat das Schicksal*

Marlohs ereilt: auch er ist selbstverständlich freigesprochen worden. Eine offenbar unzeitgemäße bürgerliche Frau schreibt mir zu diesem Freispruch:

„Was ist dies für ein Land! Auf welche Stufe moralischen Verfalls ist dieses angeblich ‚christliche‘ Deutschland hinabgesunken? Was sind das für Richter? Nach welchen Grundsätzen wird in diesem Lande gerichtet? Sie stellen fest, der Angeklagte habe gemordet, und sprechen den Mörder frei, weil ihnen der Ermordete unsympathisch war! Jeden Arbeiter und jeden Arbeitervertreter geben sie durch diesen Freispruch bewußt den Mördern preis! Gibt es ein ‚Gesetz‘, nach dem diese Richter richten? Gibt es ein zweites Land, wo das möglich wäre? Wo Richter nur aus Haß gegen eine Klasse urteilen?

Wo ist das winzigste bißchen Verantwortungsgefühl, wo eine Spur von Scham? Versinkt diese bürgerliche Gesellschaft so rapid, daß nicht eine Erinnerung an Tradition sie vor solchen Taten zurückhält? Unsere demokratische Presse, deren Chefredakteure sich Kulturmenschen dünken, findet kein Wort der Brandmarkung eines ‚Freispruchs‘, der doch einen Orkan an Entrüstung hervorrufen müßte, falls es eine irgendwie lebensfähige bürgerliche Kultur noch gäbe!

„Je mehr Proletarier getötet werden, um so besser“, das ist die Weisheit dieser Kulturträger. Wie kann man sich mit solchen Menschen verständigen! Ich will hier jede politische Weltanschauung beiseite lassen, aber das sind geschworene Schützer von Mordbuben! Wer hat sie legitimiert? Wo steht das bestialische Gesetz, das für sie gilt?

Was soll aus diesem Lande werden, solange es seine Richter, Professoren und Chefredakteure behält? Daß in einer Hundegemeinschaft mehr Sinn für Gerechtigkeit herrscht als in diesem Deutschland, wird doch wohl jeder

denkende Mensch zugeben. Alles, was nicht kuscht und vor dem Sturmhelm pariert, ist hier vogelfrei.

Der Kapitalismus hat durch seinen Krieg zwölf Millionen Menschen auf die schrecklichste Weise umgebracht, hat die Arbeit von Jahrzehnten vernichtet, hat das äußerste Elend über die Menschen gebracht. Millionen Arbeitende haben nur im Sozialismus die einzige rettende Idee erkannt. Mit Minen- und Flammenwerfern und mit Freisprechungen von Arbeitermördern hoffen die Anbeter Wilhelms die Welt wieder in Ordnung zu bringen! Landauer ist erschlagen. Seine Mörder sind freigesprochen und können weitermorden. Hoch die demokratische Kultur!"

#### *Die „Arbeiterkriegsdichter“*

biideten neben der „dicken Berta“, dem dicken Lissauer und den Kriegspressequartieren die Attraktionen der „eisernen Zeit“. „Arbeiterkriegsdichter“ (das Wort ist wahrscheinlich eine Schöpfung des Tolstoverlegers Eugen Diederichs, denn dieser Herr hat es in den Handel gebracht), das ist, ungefähr, die sozialdemokratische Reichstagsfraktion vom August 1914 ins kitschig Lyrische übersetzt. „Verse aus den Argonnen“, „Herz, aufglühe dein Blut!“, „Deutschland!“, „Lieder und Gesänge von Volk und Vaterland“. Der „Kunstwart“, der sich konjunkturhalber „Deutscher Wille“ nannte, war ebenso entzückt wie die alldeutsche „Tägliche Rundschau“ über die „Arbeiterkriegsdichter“. Und mit gutem Recht! Nichts war zu sagen gegen einen „Sänger“, der im Kriegssimplizissimus und bei dem Coupletsammler Julius Bab und bei Herrn Eugen Diederichs zu Hause war und also patriotisch reimte:

„Nun donnert der Krieg an der Heimat Tor,  
wir treten aus unserem Dunkel hervor,  
wir sehen das Licht, das fruchtbare Land,  
wir ahnen die Freiheit: wir halten stand.“

Mehr forderte Wilhelm II. nicht; es war ganz im Sinne des erhabenen Deserteurs, wenn solch „Proletarier“ den belogenen und verratenen Organisationsmitgliedern der Scheidemannpartei zusag:

„Und fallen wir, Brüder, nur mutigen Lauf!  
Der Morgen der Freiheit bricht blutig herauf!“

Denn wir haben ja nach der Erklärung aller Handlanger des letzten deutschen Kaisers das Schwert gezogen für Freiheit und Recht! Also der Arbeiterkriegsdichter Max Barthel (denn von ihm sind diese Reime, die von Herrn Diederichs verlegt und von der „Täglichen Rundschau“ und der „Post“ gelobt wurden) hat sich nur streng an den Text der Kanzlerreden gehalten und an den Text der Kriegsreden der David, Heine, Scheidemann. Er hat, im Gegensatz zu Klambund, nichts Eigenes an Stoff und nichts Eigenes an Form zu geben gehabt, und er wäre überhaupt nicht aus der Reihe der hunderttausend Kriegssimplizissimus herauszugreifen, wenn er nicht jetzt unverschämte sein und (wie der Kriegsberichterstatter Düwell) in „Kommunismus“ machen würde. Ja, Herr Barthel ist jetzt, im Gegensatz zu Laufenberg, Wolfheim, Rühle, Pfemfert, ein von der „Zentrale“ der KPD anerkannter richtiggehender „Kommunist“. Herr „Kommunist“ Max Barthel hat sich nun in der „Internationale“, die im Kriege (während der Arbeiterkriegsdichter dem Bourgeoisverleger Eugen Diederichs so wertvoll war wie die übrigen patriotischen Bänkelsänger) von zwei Freunden und Mitarbeitern der AKTION gegründet wurde, nämlich von unseren Genossen Franz Mehring und Rosa Luxemburg, in dieser Zeitschrift hat sich der Mitarbeiter des Kriegssimplizissimus erlaubt, frech zu werden. Daß Herr Barthel die AKTION als Bourgeoisblatt abtut, will ich dem heimatstreuen Besitzer des Beifalls der „Post“ und der „Täglichen Rundschau“ nicht übelnehmen; das wird Clara Zetkin mit ihm auszumachen haben. Ich will diesem Barthel nicht mal zeigen,



daß ich weiß, woher er seinen Most bezieht. Aber dieser Knirps verleumdet Ludwig Rubiner; dafür muß er von mir bei den Arbeiterkriegsdichterohren genommen werden, da Ludwig Rubiner das nicht mehr tun kann. Ich werde nicht grob zufassen; denn eigentlich verantwortlich ist ja doch die „Zentrale“, nicht die Belanglosigkeit namens Barthel.

Herr „Kommunist“ Barthel lügt die Arbeiter an, wenn er von Ludwig Rubiner behauptet, er käme vom „Pazifismus“, sei eigentlich ein Bourgeois, ihn umschlinge „der Geist der verfaulenden bürgerlichen Kultur“, er habe die „Schlachtgesänge der Revolution angestimmt, ohne die Gesetze und Bedingungen dieser Revolution begriffen zu haben“ — und was so eine sozialdemokratische Zahl-abendleuchte noch zu schwindeln pflegt. Darauf dieses: Ludwig Rubiners letzter Zigarettenstummel weiß von den „Gesetzen der Revolution“ mehr als ein Max Barthel. Ludwig Rubiner war schon Kämpfer für den revolutionären Sozialismus, als die politischen Windeln noch nicht gewebt waren, in denen jetzt der Autor von Eugen Diederichs liegt. Wenn Dummköpfe nicht immer gleichzeitig Ignoranten wären, müßte selbst so ein kleiner lyrischer Schieber wissen, daß Ludwig Rubiner in einer Zeit, wo es den Hindenburgbarden möglich war, den Proletariern „nur mutigen Lauf“ für die verfaulte kapitalistische Gesellschaft zu empfehlen, internationale Arbeitermeetings abhielt und antipazifistische, revolutionäre Aktionen für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg und den (seit der Revolution toten) Friedrich Adler unternahm. Wenn heut so ein Bürschlein, das von Eugen Diederichs kommt, nicht mal weiß, daß es in einer Zeitschrift, die die Namen unserer Genossen Mehring und Luxemburg führt, nicht verleumden und nicht lügen darf, dann ist das gewiß peinlich; peinlicher aber ist, daß die „Internationale“ an Menschen ausgeliefert ist, die einen Max Barthel drucken. Und da wären wir wieder bei dem Kapitel: „Zentrale“ der KPD . . .

#### *Die Berliner Wohnungsnot ist in Gefahr*

ein Ende zu finden — aber ich werde dann wohl obdachlos und mein Postbote wird vor Überanstrengung zusammengebrochen sein. Seit vierzehn Tagen schleppt er mir fünfmal täglich große Ballen Briefe und Drucksachen in die Wohnung — auf jeder Sendung klebt ein Zettel, der so aussieht:

#### **Aus Anlaß des Krieges in Deutschland zurückgehalten.**

#### **Retenu en Allemagne à cause de la guerre**

Ober-Postdirektion Berlin.

Was mir die Freunde in der Schweiz in den Jahren 1916, 1917, 1918 mitteilen wollten, ich erfahre es allmählich; was die Presse der Schweiz, Hollands, Dänemarks zum Deutschen Krieg gedruckt hat — die Zurückhaltung der Ober-Postdirektion mußten erst 15 Monate Republik

**INHALT DES VORIGEN HEFTES:** Felixmüller: Auf dem Märzriedhof (Titelblattzeichnung) / N. Lenin: Der Opportunismus und der Zusammenbruch der II. Internationale / Franz Pfemfert: KLEINE AKTION (mit einem Aufruf an die Opposition in der KPD) / Mitteilung an die Abonnenten der AKTION

Für Herausgabe, Schriftleitung und den gesamten Inhalt verantwortlich: Franz Pfemfert, Berlin-Wilmersdorf, Nassauischestraße 17. Gedruckt bei F. E. Haag, Melle in Hannover. Abonnements kosten vierteljährlich durch die Post, durch Buchhandel oder Verlag (unter Kreuzband) M. 9,—, das Einzelheft kostet M. 1,50. Abonnements für Arbeiterorganisationen und Betriebe werden zum ermäßigten Preise von 5 Mark abgegeben. Mittellose Studenten und Arbeitslose haben nur die Spesen für Porto und Verpackung zu zahlen. Verlag der AKTION, Berlin-Wilmersdorf. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck ist stets gestattet, wenn als Quelle genannt wird: „Wochenschrift ‚Die Aktion‘, Berlin-Wilmersdorf“.

**Freunde der AKTION: Verbreitet Probehefte! Werbet neue Abonnenten! Fordert Werbematerial!**

bestürmen, bis sie endlich weicht. Was an meine Adresse gerichtet war, war gerichtet. O! staatsgefährliche Drucksachen hat man da festgenommen! Zum Beispiel:

Laupen, den 20. Februar 1918.

Sehr geehrter Herr!

Wir haben uns erlaubt, Ihnen einige Probenummern unseres Blattes zuzusenden. Nun wäre es uns angenehm zu erfahren, ob unsere Sendungen ihren Bestimmungsort auch immer erreichen. Zu diesem Behufe bitten wir Sie um Mitteilung (am einfachsten auf einer Postkarte), welches die Ihnen zuletzt zugekommene Nummer ist.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Die Administration der Freien Zeitung.

Eingetroffen: März 1920! — Wie klug und richtig ist es von der militärischen Zensur gewesen, solche Nachrichten von mir fernzuhalten! Hätte ich den Text der Karte im Februar 1918 gekannt — der ganze schöne deutsche Krieg wäre verloren gegangen! —

#### *Der Zusammenschluß der KPD-Opposition,*

zu dem das vorige Heft aufruft, wird vom ganzen Lande verlangt. Das Verhalten der Levileute während der März-tage hat auch die versöhnlich gestimmten Geister aufgerüttelt. Es schreiben mir viele Genossen, die notwendige scharfe Trennung wäre schwer durchzuführen, wenn wir uns den Namen „Spartakusbund“ beilegen wollten. Nun, über den Namen wird sich der Kongreß zu entscheiden haben! Das Wichtigste ist: die revolutionären Kommunisten müssen sich schnell zu einer Einheit zusammenfinden!

#### *Genossen!*

Dieses Heft muß, wie das vorige, in allen Betrieben und in allen Versammlungen verbreitet werden, ob gratis, ob zu billigem Preise (vielleicht für 50 Pfennig?) ist gleich! Fordert Exemplare, soviel ihr unterbringen zu können glaubt! Wenn ihr dafür etwas bekommen solltet, sendet die Beträge ein, denn die AKTION hat kein Geld. Wenn ihr sie gratis verbreiten müßt, ist's immer noch besser, als wenn ein Arbeiter das Heft nicht zu Gesicht bekommt. Ich lasse eine besonders erhöhte Auflage herstellen. Also erfüllt eure Pflicht, verbreitet sie schnell! Weiter, Bogdanows Schrift „Die Wissenschaft und die Arbeiterklasse“ ist expediert worden. Leider sind viele Massenbestellungen in den Märztagen „verloren“ gegangen. Ich bitte alle Besteller, die die Broschüre noch nicht erhalten haben, die Bestellung zu wiederholen. Der Preis der Schrift ist (vorläufig noch) 1,25 M., für Organisationen und Wiederverkäufer kommt der übliche Rabatt in Anrechnung.

Weiter. In Vorbereitung ist eine ebenso wichtige Agitationsschrift: Karl Marx und Friedrich Engels: „Über die Diktatur des Proletariats“. Diese Auswahl wird sowohl die Kautskyaner wie die Gustavmußbleiben-Partei zwingen, gegen Marx und Engels zu sein.



# Die Aktion

X. JAHR. HERAUSGEGEBEN VON FRANZ PFEMFERT NR.  $\frac{15}{16}$

INHALT: Leal Camara: Porträt des Tirpitz (Kandidat Nr. 2 für den Präsidentensessel der deutschen Bourgeois-Republik) / Franz Pfemfert: Der Zusammenschluß der KPD-Opposition / Hugo Sonnenschein: Den Bergarbeitern! / Otto Rühle: Weil die Parole fehlte ... / F. P.: KLEINE AKTION / Karl Liebknecht: Aus unveröffentlichten Manuskripten



VERLAG , DIE AKTION , BERLIN . WILMERSDORF

HEFT 1,50 MARK



**POLITISCHE AKTIONS-BIBLIOTHEK**  
herausgegeben von Franz Pfemfert

- Werk 1: Alexander Herzen: Erinnerungen. Zwei Bände. Geb. M. 40,—  
Werk 2: Ludwig Rubiner: Der Mensch in der Mitte. (Vergriffen)  
Werk 3: Theodor Lessing: Europa und Asien. Geh. M. 6,—, Geb. M. 9,—  
Werk 4: N. Lenin: Staat und Revolution. Vollständige Ausgabe. Geh. M. 3,—. Geb. M. 6,—  
Werk 5: Karl Marx: Das Kommunistische Manifest. 40 Pf.  
Werk 6: Karl Marx: Der Bürgerkrieg. M. 2,50  
Werk 7: Karl Liebknecht: Das Zuchthausurteil. M. 7,50 (Vorzugsausgabe auf holzfreiem Papier)  
Werk 8: René Marchand: Weshalb ich mich der sozialen Revolution angeschlossen habe. M. 3,—

**AKTIONSBÜCHER DER AETERNISTEN**

- Band 1: Ferdinand Hardekopf: Lesestücke  
Band 2: Carl Einstein: Anmerkungen  
Band 3: Franz Jung: Opferung. Ein Roman  
Band 4: Franz Jung: Saul. Ein Drama  
Band 5: Carl Einstein: Bebuquin. Ein Roman  
Band 6: Charles Péguy: Aufsätze  
Band 7: Franz Jung: Sprung aus der Welt. Roman  
Band 8: Heinrich Schaefer: Gefangenschaft  
Band 9: Gottfried Benn: Der Vermessungsdirigent  
Die Bände 1, 2, 4, 9 kosten jeder M. 5,—  
Die Bände 3, 5, 6, 7 jeder M. 7,50  
Band 8 geb. M. 20,—

**DIE AKTIONS-LYRIK**

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Band 1: 1914—1916. Eine Antikriegs-Anthologie  
Band 2: Jüngste tschechische Lyrik. Eine Anthologie  
Band 3: Gottfried Benn: Fleisch  
Band 4: Wilhelm Klemm: Aufforderung  
Band 5: Der Hahn: Anthologie französischer Lyrik  
Band 6: Maximilian Rosenberg: Umwelt

Jeder Band kostet in Halbpergament M. 7,50

Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf

DIE AKTION / Jahrgang I, II je M. 100,—; Jahrgang III—VIII je M. 30,—; Jahrgang IX M. 26,—.

Folgende Sonderhefte sind von der AKTION erschienen: Gedächtnisheft für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg (enthält viele wichtige Arbeiten der Ermordeten und die Programmschrift: „Was will der Spartakusbund?“) Preis M. 1,60, für Abonnenten M. 1,—  
N. Lenin: An die Arbeiter Amerikas. M. 1,—, für Abonnenten 50 Pf.

**BIBLIOTHEK RUSSISCHER DENKWÜRDIGKEITEN**  
(Restauflagen! werden nur direkt [nicht über Buchhändler!] abgegeben.)

Turgenjews Briefwechsel mit Alex. Herzen. M. 7,50  
Ein Beitrag zur Geschichte der Leibeigenschaft. M. 4,—  
Erinnerungen aus der polnischen Revolution von 1830/31. M. 4,—

Jugenderinnerungen Nikitenkos. M. 4,—

Memoiren de Sanglens. M. 4,—

PIROGOW. Lebensfragen. M. 6,—

Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

**DER ROTE HAHN**

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Buch 1: Victor Hugo: Über Voltaire  
Buch 2: Hedwig Dohm: Mißbrauch des Todes  
Buch 3: Leo Tolstoi: Der Fremde und der Bauer  
Buch 4: Karl Otten: Die Erhebung des Herzens  
Buch 5: Iwan Goll: Der neue Orpheus  
Buch 6/7: Ferdinand Lassalle: Tagebuch  
Buch 8: Gottfried Benn: Diesterweg  
Buch 9/10: Franz Mehring: Kriegsartikel  
Buch 11: „Scherz, Satire usw.“: Revolutionslyrik  
Buch 12: Carl Sternheim: Prosa  
Buch 13: Otto Freundlich: Aktive Kunst  
Buch 14/15: Franz Pfemfert: Bis August 1914  
Buch 16: Ludwig Bäumer: Das jüngste Gericht  
Buch 17: Hilde Stieler: Der Regenbogen  
Buch 18: Heinrich Schaefer: Drei Erzählungen  
Buch 19: Jakob van Hoddis: Weltende  
Buch 20: Claire Studer: Mitwelt  
Buch 21/22: Heinrich Stadelmann: Im Lande Nein  
Buch 23: Jules Talbot Keller: Durchblutung  
Buch 24/25: Josef Čapek: Der Sohn des Bösen  
Buch 26: Alexander Herzen: Der Geisteskranke  
Buch 27/28: Kurd Adler: Wiederkehr  
Buch 29/30: Schmidt-Rottluff und Alfred Brust: Spiel vom Schmerz  
Buch 31/32: K. J. Hirsch: Revolutionäre Kunst  
Buch 33: Carl Sternheim: Die deutsche Revolution  
Buch 34/35: N. Lenin: Aufgaben der Sowjet-Macht  
Buch 36: A. Lunatscharski: Die Kulturaufgaben des Proletariats  
Buch 37: N. Lenin: Kundgebungen  
Buch 38: A. Bogdanow: Die Wissenschaft und die Arbeiter  
Buch 39: Minna Tobler-Christinger: Die Probleme des Bolschewismus  
Buch 40: Maximilian Rosenberg: Der Soldat  
Buch 41/42/43: Johannes R. Becher: An Alle!  
Buch 45/46: Sadoul: Es lebe Sowjet-Rußland.  
Buch 49: Max Tobler: Der revolutionäre Syndikalismus  
Buch 50: Gottfried Benn: Etappe

In Vorbereitung: Bücher von Leo Trotzki, Karl Liebknecht, Krapotkin u. a.

Das Buch kostet M. 1,25, Doppelbände M. 2,50.

Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf

Außerhalb der Serien sind erschienen:

LUDWIG RUBINER-Sonderheft der AKTION M. 1,—  
SAWATY: Das Buch in Saffian. Ein Roman. Geh. M. 7,50, geb. M. 12,—

Die Verfassung der Russischen Räterepublik. 50 Pf.  
Die Wahrheit über die Bolschewiki. 15 Pf.

KARL LIEBKNECHT: Briefe aus dem Schützengraben und aus dem Zuchthaus. M. 7,50

MICHAEL BAKUNIN: Briefe an Zeitgenossen. (Restauflage)

WILHELM KLEMM: Verse und Bilder. Luxusausg. in 200 Exempl. In Halbperg. gebd. Preis M. 30,—

FRANZ JUNG: Sophie. Ein Roman. Geh. M. 3,50, geb. M. 5,—

FRANZ JUNG: Das Trottelbuch. Geh. M. 4,50, geb. M. 5,—, Leinen M. 6,—

Expressionistische Kunst: 10 Sonderhefte in Halbpergament M. 15,—

Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

DIE AKTIONSBUCHHANDLUNG, Berlin W 15, Kaiserallee 222. Wichtige Bücher



# DIE AKTION

10. JAHRGANG

HEFT 15/16

17. APRIL 1920

## *Der Zusammenschluß der KPD-Opposition*

ist Ostern 1920 erfolgt! Um den vom Führerhengeiz besessenen Parlaments-„Kommunisten“ jede Möglichkeit zu nehmen, im trüben zu fischen, um eine klare Trennung durchzuführen, ist der Kongreß (nach eingehenden Debatte) zu dem Beschluß gekommen, der Leitzentrale die Firma zu belassen, die sie beschmutzt hat. Der Kongreß entschied sich für den Namen

Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands.

Das Programm der Kommunistischen Arbeiterpartei wird dem nächsten Kongreß vorgelegt werden, der bald einberufen werden soll. Die Ostertagung hatte nur die Konstituierungsfrage zu beantworten und die allgemeinen Grundsätze zu formulieren.

Daß der Kongreß sich, getreu dem Dezemberprogramm von 1918, einmütig gegen den Parlamentarismus erklärt hat, ist natürlich. Aus den „Leitsätzen über den Parlamentarismus“ gebe ich diesen Beschluß wieder:

„Teilnahme am Parlament, zu welchem Zwecke es auch immer sei (Mitarbeit oder Sabotage, Legalitätsmöglichkeit oder illegale Auswirkung), bedeutet Beibehaltung bürgerlicher Auffassungen und Störung des im Klassenkampf zum Selbstbewußtsein kommenden Proletariats. — ganz abgesehen davon; daß die Verfolgung solcher Zwecke unter den heutigen Umständen illusorisch gemacht werden wird.

Die Kommunistische Arbeiterpartei lehnt die Teilnahme an Parlamenten (Reichs-, Landes- und Ortsparlament) ab.“

So, Genossen, nun gilt es, die revolutionären Kräfte zusammenzubringen, zu sammeln in der KAPD. Der März 1920 hat für diese Organisation die Vorarbeit geleistet. USP, SPD, Parlamentskommunisten, alle „Führer“-Organisationen haben das Proletariat genasführt: die KAPD wird die Waffe der Massen sein, da sie keine übliche Partei sein will, da sie keine Führerangelegenheit sein will!

Hier ist ihre erste Kundgebung:

**AN DAS DEUTSCHE PROLETARIAT!**

Die von Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Franz Mehring und anderen begründete Kommunistische Partei Deutschlands (Spartakus-Bund) ist an ihrem politischen und moralischen Bankrott angelangt. Nach dem Tode jener großen Vorkämpfer des internationalen Proletariats hat eine ehrgeizige, machtlüsterne, mit allen Mitteln der Korruption arbeitende Führerclique es verstanden, im Interesse ihrer eigenen egoistischen Zwecke den Gedanken der proletarischen Revolution zu sabotieren, die Partei ins reformistische Fahrwasser zu drängen und dadurch den größten Teil der Mitglieder zur heftigsten Opposition gegen den Reformismus der Zentrale des Spartakusbundes zu veranlassen. Diese Zentrale hat es fertig gebracht, alle diejenigen Bezirke der KPD, die ihren unversöhnlichen Kampf gegen die konterrevolutionären Institutionen des

Parlamentarismus, der Gewerkschaften und der gesetzlichen Betriebsräte nicht aufgeben wollte, aus der Partei auszuschließen, ohne diesen (größten) Bezirken Gelegenheit zu geben, ihren Standpunkt vor der höchsten Instanz der Partei, dem Parteitag, darzulegen und zu begründen. Damit hat die Zentrale des Spartakusbundes den Beweis erbracht, daß sie die Parteispaltung wollte, weil das revolutionäre Wollen der Mitgliedschaften dem konterrevolutionären Wirken der Zentrale entgegenge setzt war.

Die bisherige Opposition hat sich nunmehr als Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands konstituiert. Die Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands ist KEINE PARTEI IM ÜBERLIEFERTEN SINNE. Sie ist keine Führerpartei. Ihre Hauptarbeit wird darin bestehen das deutsche Proletariat auf seinem Wege zur

**BEFREIUNG VON JEGlichem FÜHRERTUM** nach Kräften zu unterstützen.

**DIE BEFREIUNG VON DER VERRÄTERISCHEN, KONTERREVOLUTIONÄREN FÜHRERPOLITIK IST DAS WIRKSAMSTE MITTEL ZUR EINIGUNG**

des Proletariats. Die Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands ist sich nichtsdestoweniger bewußt, daß die Einigung des Proletariats,

**DIE EINIGUNG IM GEISTE DES RÄTEGEDANKENS**

das eigentliche Ziel der Revolution bedeutet.

Arbeiter, Genossen! Die K. A. P. D ist die verschiedenste Vorkämpferin des revolutionären Proletariats. Genossen, macht unsere Partei so aktionsfähig, daß sie das deutsche Proletariat zum Siege führt.

**ES LEBE DIE WELTREVOLUTION!**

**ES LEBE DIE DRITTE INTERNATIONALE!**

Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands.

Auf dem Gründungskongreß kamen folgende Leitsätze über Wesen und Aufgaben der revolutionären Betriebsorganisation zur Annahme:

1. Das revolutionäre Proletariat Deutschlands kämpft um die Diktatur des Proletariats. Diktatur des Proletariats das ist: die ausschließliche Willensbestimmung des Proletariats über die politische und wirtschaftliche Einrichtung der kommunistischen Gesellschaft vermöge der Räteorganisation.

Die Anerkennung der Diktatur des Proletariats ist Ausdruck der klaren Erkenntnis: es gibt im Kampf um die neue sozialistische Gesellschaftsordnung nicht den geringsten Kompromiß zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten, zwischen Kapital und Arbeit. Zu ihrer Durchführung gehört notwendig die ausschließliche Willensbestimmung des Proletariats über alle politischen und



wirtschaftlichen Einrichtungen der Gesellschaft vermöge der Räteorganisation. Die Dauer dieses Zustandes ist abhängig von dem Widerstande der alten Mächte.

2. Die Räteorganisation ist die dem Klassenkampfcharakter, wie der späteren kommunistischen Gesellschaft entsprechende Organisationsform des Proletariats, die im Kampfe sich entwickelt und je länger je mehr zur Durchbrechung und Vernichtung der bürgerlich-bureaucratischen Ordnung führt. Darüber hinaus bedeutet es die mit dem fortschreitenden ökonomischen Umwälzungsprozeß sich vollziehende restlose Umgestaltung der kapitalistischen-bürgerlichen Geisteswelt in die sozialistische.

3. Der Kampf um diese Räteorganisation weist drei Phasen auf:

- a) den Kampf um die Eroberung der politischen Macht,
- b) die Aufrichtung der Diktatur des Proletariats,
- c) den Aufbau des kommunistischen Gemeinwesens.

4. Der Kampf um die Eroberung der politischen Macht konzentriert sich auf den Kampf gegen alle politischen und wirtschaftlichen Einrichtungen des bürgerlichen Staates.

Hatte schon vor dem Kriege das Anwachsen und die Konzentration der Kapitalien, deren Zusammenfassung und einheitliche Leistung in Trusts, Syndikaten und Arbeitgeberverbänden die gewerkschaftliche Politik der kleinen Reformen, der Lohnverbesserungen und Tarifverträge vor eine Mauer gestellt, so ist mit dem Zusammenbruch des deutschen Imperialismus und mit dem Beginn des offenen Kampfes zwischen Kapital und Arbeit diese Politik völlig aussichtslos geworden.

Die Zerrüttung, in die die Wirtschaft durch den Krieg geraten ist, die unerträgliche untilgbare Schuldenlast gegen In- und Ausland, die Entwertung der Mark und damit die Unmöglichkeit, fehlende Rohstoffe in rationeller Weise zu beschaffen, die Unmöglichkeit gegenüber den Verpflichtungen an das Ausland das Inland mit genügenden heimischen Rohstoffen zu versehen, die Unmöglichkeit, aus dem In- oder Ausland genügend Nahrungsmittel zu beschaffen, die Unmöglichkeit, der dauernden Entwertung der Zahlungsmittel, dem damit verbundenen Sinken des Reallohnes, der damit verbundenen Notwendigkeit, die Lohnsätze wieder zu erhöhen, neue Banknoten zu drucken und damit neue Entwertung der Mark herbeizuführen, das alles zwingt einerseits die Bourgeoisie, die Ausbeutung der Proletarier bis zur äußersten Grenze zu treiben und gestaltet andererseits die ökonomische Lage der Bourgeoisie so, daß jeder Versuch, diese äußerste Ausbeutung zu verhindern, das ganze kapitalistische Wirtschaftssystem zum Einsturz zu bringen droht. Jeder Versuch der Besserung der wirtschaftlichen Lage des Proletariats, sei es Verkürzung der Arbeitszeit, sei es Erhöhung des Reallohnes, sei es Schutz gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit, geht dem Kapitalismus ans Leben.

Ja, noch mehr. Um seiner Weiterexistenz willen ist der Kapitalismus gezwungen, die Lage des Proletariats noch zu verschlechtern, die Ausbeutung noch über die derzeitigen Grenzen hinauszutreiben. Schon die Abwehr solcher Maßnahmen, wie Herabsetzung der Stundenlöhne, Heraufsetzung der Arbeitszeit, Wiedereinführung der Akkordarbeit usw. sind für den Kapitalismus tödlich. Er muß, wenn er leben will, schärfer ausbeuten als bisher. Der Kapitalismus hat es verstanden, besonders seit Ausbruch des Krieges, die Gewerkschaften sich dienstbar zu machen.

5. In den jetzigen revolutionären Aktionen treten den kommunistisch gerichteten Massen die Gewerkschaften entgegen.

Aus der Geschichte dieser freien Gewerkschaften ergibt sich das Urteil über sie. Entstanden in den Zeiten des wirtschaftlichen Kleinkrieges gegenüber einem nur in geringem Grade kartellierten Unternehmertum, gingen sie

als beruflich gegliederte Organisationen mehr und mehr darauf aus, unter möglicher Ausschaltung jeder politischen Tendenz bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen für die einzelnen Berufszweige zu erkämpfen. Mit der immer brutaler zutage tretenden Unterstützung der Berufskonkurrenz leisteten sie direkt gegenrevolutionäre Arbeit. Sie förderten eine Art Klassenschichtung der Proletarier, zerrissen damit die einheitliche Front und lähmten den Klassenkampf. Sie verloren allmählich völlig den Zweck aus den Augen, dem Ausbeuter, dem Kapital, dem Staat die geschlossene Front des Proletariats als Ganzes gegenüberzubringen. Von dem immer machtvoller in Trusts und Syndikaten zusammengeschlossenen Unternehmertum wurden sie in die Defensive gedrängt, verfielen dem ausgesprochensten liberalen Reformismus, vermieden nach Möglichkeit große Streiks, die ja gewollt oder ungewollt politischen Charakter annehmen mußten und begnügten sich mit Ausgleichsverhandlungen über Tarife, Kollektiv-Verträge usw. Ihre Kämpfe um Lohn usw. wurden Selbstzweck, statt Mittel zum Zweck der Herbeiführung des Sozialismus. Aus dieser Verfassung der Gewerkschaften erklärt sich der Schauer vor Massenstreik und einheitlicher Massenorganisation, Generalstreik wurde vorweg verächtlich gemacht als Generalunsinn. — Lag und liegt schon in dieser Tendenz der Gewerkschaften der Keim ihrer absoluten Unfähigkeit zu revolutionären Kämpfen (ganz zu schweigen von revolutionären Kämpfen aus der Situation des besiegten Deutschland und der revolutionierten Weltlage heraus), so wird diese gestützt und erhöht durch die bürokratische Organisationsform. Sie entspricht ihr vollkommen. Organisation im privatwirtschaftlichen Sinn, im Sinn von Führer und dumpfer Masse, Organisation von oben nach unten im Sinne der Leithammelei. Ihre Leiter sind als feste Angestellte auf Gedeih und Verderb mit diesen Gewerkschaften verwachsen. In ihrer Existenz von deren Existenz abhängig, stehen sie unweigerlich unter dem Zwang der Verhältnisse und sind zumindest — den günstigsten Fall angenommen — in ihren Entschlüssen beschwert und verlangsamt. Sie sind die natürlichen Gegner der Räte und können sie höchstens gebrauchen umgemodelt und angepaßt dem Lauf ihrer gewerkschaftlichen Entwicklung.

6. Solche Gewerkschaften, schon in normalen Zeiten ein Hindernis, das hinwegzuräumen Notwendigkeit war, werden in dem Furien-Tempo revolutionärer Vulkanausbrüche zum Satan des kommunistisch gerichteten Proletariats, der mit Feuer und Schwefel so schnell als möglich ausgetrieben werden muß. Rücksichtslos hinweg mit ihnen in einer Zeit, die den Kapitalismus im Lande und seinen Fronherren in der Entente die Weiterexistenz nur möglich macht, wenn diese doppelt und dreifach das arbeitende Volk auspressen können. — Ist so eine Revolutionierung der Gewerkschaften unmöglich, unmöglich ihre Umformung zu Instrumenten des Klassenkampfes, so ist auch eine Reformierung eine Illusion. Sie würde unendliche Zeit erfordern, verpaßte die revolutionäre Situation, brächte vielleicht an die Stelle der SP-Bureaucraten USP- oder KP-Männer, die in kurzem den gleichen Tendenzen erliegen würden. Eine gewaltige Kraft würde unnötig verschwendet. Revolutionieren von innen heraus hieße etwas renovieren wollen, was vernichtet werden muß. Dabei kann auch keine Sentimentalität nutzen über den Sturz mühselig gebauter Organisationen usw. Hier ist eine radikale Kur notwendig. Für den sozialistischen Aufbau ist anderes nötig als diese fossilen Organisationen. Verlangen Massen noch den bloßen Kampf um höheren Lohn usw., dann wird man sie eben mit kommunistischem Geist erfüllen müssen, mit dem Geist der Klassensolidarität. Sie ist erstes Erfordernis für die Möglichkeit einer kommunistischen Gesellschaft. Abgesehen davon, können diese Gewerkschaften heute nicht einmal mehr Lohnherabsetzungen, Akkordarbeit usw. ab-



wehren, geschweige ein Mehr erkämpfen. Die in so kurzer Zeit auf sechseinhalb Millionen angewachsene Mitgliederzahl der Gewerkschaften spricht durchaus nicht für ihre Notwendigkeit, eher für ungesundes Aufschwellen. Sie beruht fast durchweg auf dem Zustrom ungeklärter Elemente mit den verschiedensten Motiven, die als Masse von Anfang an die Zersetzungskeime in sich trägt, wie die „kriegsbegeisterte“ Masse 1914 und dann weiterhin.

7. Aus den Massenkämpfen heraus ist die Betriebsorganisation entstanden. Nicht in dem Sinne neu, daß sie auftaucht als etwas nie auch nur ähnlich Dagewesenes, aber neu in dem Sinne, daß sie während der Revolution überall herauspringt als notwendige Waffe des Klassenkampfes gegen den alten Geist und das ihm zugrunde liegende alte Fundament. Sie entspricht dem Rätegedanken und ist demnach durchaus keine bloße Form oder neue Organisationsspielerei oder gar eine mystische Wunderblume, sondern sie ist die organisch in die Zukunft wachsende Zukunft bildende Ausdrucksform einer Gesellschaftsrevolution, die auf die klassenlose Gesellschaft hinstrebt. Sie ist reine proletarische Kampforganisation. Nicht abseits seines Kampfbodens kann das Proletariat für den restlosen Umsturz der alten Gesellschaft organisiert sein, das muß im Betrieb vor sich gehen. Hier steht einer neben dem andern als Klassengenosse, hier muß jeder stehen als Gleichberechtigter. Hier steht die Masse im Triebwerk der Produktion, drängt ununterbrochen, es zu durchschauen und selbst zu leiten. Hier geht der geistige Kampf, die Revolutionierung des Bewußtseins in unaufhörlichem Sturm von Mann zu Mann, von Masse zu Masse. Alles gerichtet auf das höhere Klasseninteresse, nicht auf Vereinsmeierei, das Berufsinteresse eingeeengt auf das ihm zukommende Maß. Eine solche Organisation, das Rückgrat der Betriebsräte, wird zu einem unendlich beweglichen Instrument des Klassenkampfes, zu einem durch ständig mögliche Neuwahlen, Abberufungen usw. immer von frischem Blut sprudelnden Organismus. In und mit den Massenaktionen wachsend, wird sich die Betriebsorganisation natürlich jene Zusammenfassung schaffen müssen, die ihrer revolutionären Entwicklung entspricht. Die revolutionäre Entwicklung wird ihre Hauptangelegenheit sein, nicht Programme, Statuten und detaillierte Pläne. Sie ist keine Unterstützungskasse und Lebensversicherung, wenn sie auch selbstverständlich vor der Sammlung für etwa notwendig werdende Streikunterstützung nicht ängstlich zurückscheut. Ununterbrochene Propaganda für den Sozialismus, Betriebsversammlungen, politische Diskussionen usw. zählen zu ihren Aufgaben, kurzum, die Revolution im Betrieb.

8. Das Ziel der Betriebsorganisation ist im großen gesehen doppelt. Das erste geht auf die Zertrümmerung der Gewerkschaften, ihres gesamten Untergrundes und des von ihnen konzentrierten unproletarischen Gedankenkomplexes. Kein Zweifel herrscht darüber, daß in diesem Kampf die Betriebsorganisation selbstverständlich auf alle bürgerlichen Gebilde als erbitterter Gegner stoßen wird, aber auch auf alle USP- und KP-Bekenner, die entweder noch unbewußt in alten SP-Bahnen sich bewegen (wenn sie auch ein anderes politisches Programm annahmen, im Grunde aber nur Kritiker politisch-moralischer Verfehlungen sind), oder bewußt als Gegner auftreten, weil ihnen der politische Schacher, die diplomatische Kunst, sich stets „oben“ zu halten, höher steht, als der Riesenkampf um das Soziale überhaupt. — Vor dieser Bitternis gibt es kein Zurückschrecken. Niemals kann es eher ein enges Zusammengehen mit der USP geben, als bis sie die Berechtigung solcher — sicher noch wandlungsbedürftiger und auch wandlungsfähiger — proletarischen Gebilde aus dem Wesen des Räteystems anerkennt. Große Teile der Massen werden sie früher anerkennen als politische Führer. Ein gutes Zeichen. Am sichersten und schnellsten wird die Betriebsorganisation durch Auslösen und politische

Ausrichtung von Massenstreiks, fußend auf der jeweiligen politischen Situation, das konterrevolutionäre Gewerkschaftswesen demaskieren und vernichten helfen.

9. Das zweite große Ziel der Betriebsorganisation ist die Vorbereitung für den Aufbau der kommunistischen Gesellschaft. Mitglied der Betriebsorganisation kann jeder Arbeiter werden, der sich zur Diktatur des Proletariats bekennt. Dazu gehört die entschiedene Abwendung von den Gewerkschaften, die entschiedene Loslösung aus ihrer Gedankenrichtung. Diese Loslösung wird der Prüfstein sein müssen für den Eintritt in die Betriebsorganisation. Damit wird offenbart das Bekenntnis zu dem proletarischen Klassenkampf und seinen eigenen Methoden, nicht erforderlich ist das Bekenntnis zu einem engeren Parteiprogramm. Es liegt im Wesen und in der Tendenz der Betriebsorganisation, daß die dem Kommunismus dient und hinleitet zur kommunistischen Gesellschaft. Ihr Kern wird stets ausgesprochen kommunistisch sein, ihr Kampf zwingt alle in die gleiche Richtung. Aber während ein Parteiprogramm größtenteils dem Tage (natürlich im weiteren Sinne) dient und dienen muß, während von Parteigängern pointierte Intellektualität gefördert wird, während eine politische Partei, wie die kommunistische — es sei denn, sie entwickle sich zu ihrem Verderben rückwärts — schnell fortschreitend und wechselnd, mit dem weltrevolutionären Prozeß niemals quantitativ groß sein kann, werden in der Betriebsorganisation die revolutionären Massen geeint durch das Bewußtsein ihrer Klassensolidarität, ihrer proletarischen Klassensolidarität. Hier bereitet sich organisch die Einigung des Proletariats vor, die niemals möglich ist auf dem Boden eines Parteiprogramms. Die Betriebsorganisation ist der Anfang kommunistischer Gestaltung und wird zum Fundament der kommenden kommunistischen Gesellschaft.

Die Betriebsorganisation löst ihre Aufgaben im engen Verein mit der Kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands.

Die politische Organisation hat zur Aufgabe die Sammlung der fortgeschrittenen Elemente der Arbeiterschaft auf der Grundlage des Parteiprogramms.

Das Verhältnis der Partei zur Betriebsorganisation ergibt sich aus dem Wesen der BO. In nimmermüder Propaganda wird die KAPD innerhalb der BO arbeiten. Kampfsparolen müssen vereinbart werden. Die Kadres im Betrieb werden zur beweglichen Waffe der Partei, der Betrieb wird zum Nährboden der Partei. Dazu ist natürlich notwendig, daß auch die Partei einen absolut proletarischen Charakter, proletarischen Klassenausdruck wahr, der Diktatur von unten gerecht wird. Damit erweitert sich der Kreis ihrer Aufgaben, wird aber zugleich aufs machtvollste gestützt. Es muß erreicht werden — und die BO bietet die Gewähr dafür — daß mit dem Siege, das ist der Eroberung der Macht durch das Proletariat, die Diktatur der Klasse einsetzen kann und nicht die Diktatur einiger Parteiführer und ihrer Clique.

10. Die Phase der Ergreifung der politischen Macht durch das Proletariat erfordert die Aufrichtung einer die gesamte politische und wirtschaftliche Macht ausübenden Räteorganisation. Die Betriebsorganisation wird in dieser Phase selber ein Glied der proletarischen Diktatur, ausgeübt im Betrieb durch die auf der BO sich erhebenden Betriebsräte. Aufgabe der Betriebsorganisation in dieser Phase ist ferner, danach zu streben, daß sie zum Fundament des Wirtschaftsraatesystems wird.

11. Für den Aufbau des kommunistischen Gemeinwesens ist die BO eine wirtschaftliche Voraussetzung. Die politische Form der Organisation des kommunistischen Gemeinwesens ist das System der Räte. Die Betriebsorganisation tritt dafür ein, daß die politische Gewalt nur immer von der Exekutive der Räte ausgeübt wird.



## BERGMANNSBALLADE

Den Brüdern, die nichts mehr zu wählen haben.

Gefahr um Gefahr  
sind wir eingefahren  
in Gruben und Schächte  
stumpfende Knechte  
seit tausend Jahren.

Und Tag um Tag  
für ihre Gelage  
schafften wir schweigend  
den Nacken beugend  
das Licht zutage.

Und früh und spät  
mit Haue und Spaten  
gruben wir Flammen  
und brachen zusammen  
für ihren Braten.

Sie-machten den Krieg.  
Wir haben geschwiegen  
zum Brudermorden  
in Süd und Norden  
und blieben liegen.

In Ost und West  
fielen die Besten  
von unseren Genossen  
zerstampft und zerschossen,  
die Schweine zu mästen,

in Blut und Dreck  
für sie zu verrecken. —  
Es kommen die Toten,  
Brüder, die Toten,  
Lebendige wecken:

Bergleute wir  
aus schwarzen Revieren,  
wir werden den Völkern  
die Freiheit diktieren.

Jetzt ist es Zeit,  
für alle Zeiten  
der Erde Gleichheit  
zu bereiten.

Bergleute wir  
aus schwarzen Revieren,  
wir werden die Staaten  
uns selber regieren.

Wir graben das Recht  
aus unseren Nächten,  
wir tragen das Feuer  
aus unseren Schächten.

Bergleute wir  
aus schwarzen Revieren  
und wer nicht arbeitet,  
der soll krepieren.

Wir bauen die Tat  
und säen die Saaten,  
wir sind die Räte  
und gut beraten.

Bergleute wir  
aus schwarzen Revieren:  
wir werden die Völker  
zur Menschheit führen.

28. III. 1920.

Hugo Sonnenschein

## KLEINE AKTION

*Die Ebertiner siegen in ihren Blättern*

ohne Pause über die bösen Kommunisten. Der Stampfer fühlt sich durchaus sicher. Besonders seit der Levi ihm die Arbeit, gegen revolutionäre Proletarier zu wüten, erleichtert. Aber wie war das doch gewesen mit dem „siegenden“ deutschen Imperialismus? Was hat das deutsche Volk bis in die Novembertage des Jahres 1918 hinein an Siegen serviert erhalten? 1917, im September, hat z. B. ein Herr Walter Bloem in der „Woche“ gesagt: „Behaupten die Führer unsrer Feinde, ihre Mittelchen gegen die U-Boote seien wirksamer geworden oder der U-Boot-Krieg habe an Heftigkeit nachgelassen, so belügen sie schlotternd ihre Völker. Sie wissen ganz genau, es gibt nicht Gnade noch Rettung. Und das wird das Ende sein: Englands gänzlicher Zusammenbruch. . . . Heut müssen die Engländer sich mit eitel Steckrüben beköstigen. . . . Englands Seemacht ist so erschüttert, daß es im Hinblick auf die Zeit nach dem Kriege um Frieden bitten muß. . . . Gesiegt, gesiegt haben wir längst. Unsrer Feinde sträuben sich krampfhaft gegen diese Erkenntnis — aber wir sehen in ihrem irren, selbst- und weltbetrügerischen Lächler-Anlitz den hippokratischen Zug. . . . Es tagt gen Osten! Und einen Sieg werden wir schauen, wie Erd' und Himmel niemals einen geschaut haben.“

Und im September 1918 nach dem Zusammenbruch hat der Repräsentant des geschlagenen Heeres, Herr von Hindenburg, das deutsche Volk mit Flugblättern gefüttert, die so aussahen:

## Hindenburg an Meer und Heimat!

„Wir stehen in schwerem Kampf mit unseren Feinden. Wenn zahlenmäßige Überlegenheit allein den Sieg verbürgte, läge Deutschland längst zerstückelt am Boden. Der Feind weiß aber, daß Deutschland und seine Verbündeten mit den Waffen allein nicht zu besiegen sind. Der Feind weiß, daß der Geist, der unserer Truppe und unserem Volk innewohnt, uns unbesiegbar macht. Deshalb hat er neben dem Kampf gegen die deutschen Waffen den Kampf gegen den deutschen Geist aufgenommen, er will unseren Geist vergiften

und glaubt, daß auch die deutschen Waffen stumpf werden, wenn der deutsche Geist zerfressen ist. Wir dürfen diesen Plan des Feindes nicht leicht nehmen.

Den Feldzug gegen unseren Geist führt der Feind mit verschiedensten Mitteln; überschüttet unsere Front nicht nur mit einem Trommelfeuer der Artillerie, sondern auch mit einem Trommelfeuer von bedrucktem Papier. Seine Flieger werfen neben Bomben, die den Leib töten, Flugblätter ab, die den Geist töten sollen. Unsere Feldgrauen lieferten an der Westfront von diesen feindlichen Flugblättern im

Mai 84 000, im Juni 120 000 und im Juli 300 000 ab. Eine gewaltige Steigerung. Im Juli 10 000 Giftpfeile täglich 10 000 mal täglich der Versuch dem einzelnen und der Gesamtheit den Glauben an die Gerechtigkeit unserer Sache und die Kraft und die Zuversicht zu dem Endsieg zu nehmen. Dabei können wir damit rechnen, daß ein großer Teil der feindlichen Flugblätter von uns nicht aufgefunden wird.

Der Feind begnügt sich aber nicht nur damit, den Geist unserer Front anzugreifen; er will vor allen Dingen auch den Geist in der Heimat vergiften. Er weiß, welche Quellen der Kraft für die Front in der Heimat ruhen. Seine Flugzeuge und Ballons tragen zwar die angehängten Flugblätter nicht weit in unsere Heimat; fern von ihr liegen ja die Linien, in denen der Feind vergebens um Waffenriegel ringt. Aber der Feind hofft, daß mancher Feldgrau das Blatt, das so harmlos aus dem Luft heruntergeflattert ist, nach Hause schickt. Zu Hause wandert es dann von Hand zu Hand, am Sterbisch wird es besprochen, in den Familien, in den Nähstuben, in den Fabriken, auf der Straße. Ahnungslos nehmen viele Tausende den Giftstoff in sich auf; Tausende wird die Last, die der

Unwürdig der Proletarier, der den bürgerlichen Wahlrummel mitmacht!



Krieg ihnen ohnehin bringt, dadurch vergrößert und der Wille und die Hoffnung auf den siegreichen Ausgang des Krieges genommen. All diese schreiben dann wieder von ihren Zweifeln an die Front, und Wilson, Lloyd George und Clemenceau reiben sich die Hände! Der Feind greift den Geist der Heimat auch sonst noch an.

Die unsinnigsten Gerüchte, geeignet, unsere innere Widerstandskraft zu brechen, werden in Umlauf gesetzt. Wir stellen sie gleichzeitig in der Schweiz, in Holland und Dänemark fest. Von dort breiten sie sich wellenartig über ganz Deutschland aus. Ober aber sie tauchen gleichzeitig, in unsinnigen Einzelheiten übereinstimmend, in den entlegensten Gegenden unserer Heimat auf, in Schlesien, Ostpreußen und im Rheinland, und nehmen von da aus ihren Weg über das übrige Heimatgebiet. Auch dieses Gift wirkt auf Urtauber und fließt in Briefen zur Front. Und wieder reiben sich die Feinde die Hände! Der Feind ist klug. Er weiß für jeden das Pulverchen zu mischen. Die Kämpfer an der Front lockt er. Ein Flugblatt lautet:

„Deutsche Soldaten! Es ist eine schändliche Lüge, daß die Franzosen die deutschen Gefangenen mißhandeln. Wir sind keine Unmenschen. Kommt nur getrost zu uns herüber! Hier findet Ihr rücksichtslose Aufnahme, gute Verpflegung und friedliche Unterkunft.“

Man frage hierzu die tapferen Männer, denen es unter unsäglichen Mühen gelang, der feindlichen Gefangenschaft zu entkommen. Ausgeplündert bis auf das Letzte, in Drahtpfersich ohne Obdach, durch Hunger und Durst für verräterische Aussagen gezwungen gemacht oder durch Schläge und Bedrohung mit dem Tode zum Verrat an den Kameraden gezwungen, auf dem Transport zur schweren Arbeit von der französischen Bevölkerung beschleunigt, mit Unrat beworfen: so sieht in Wahrheit das Paradies aus, das der Feind vorgaukelt.

Auch nachgedruckte Originalbriefe von Gefangenen werden abgeworfen, in denen diese schildern, wie gut es ihnen gehe. Gottlob wird es in England und Frankreich auch noch anständige und menschliche Kommandanten von Gefangenenlagern geben; sie sind aber die Ausnahme. Und die Briefe, die der Feind abwirft, sind nur drei bis vier verschiedene. Diese aber sendet er in vielen Tausenden von Exemplaren vervielfältigt.

Kleinmütige schüchtern den Feind ein:

„Euer Kampf ist aussichtslos. Amerika wird Euch den Garaus machen. Eure U-Boote taugen nichts. Wir bauen mehr Schiffe, als Ihr versenkt. Euer Handel ist vernichtet. Wir sperren Euch nach dem Kriege die Rohstoffe ab; dann muß Deutschlands Industrie verhungern. Eure Kolonien geht Ihr niemals wieder.“

So klingt es aus seinen Flugblättern, bald Lodung, bald Drohung. Wie steht es in Wirklichkeit? Wir haben im Osten den Frieden erzwungen und sind stark genug, es auch im Westen zu tun, trotz der Amerikaner. Aber

### stark und einig müssen wir sein!

Das ist es, wogegen der Feind mit seinen Zeiteln und Gerüchten kämpft. Er will uns den Glauben und die Zuversicht, den Willen und die Kraft nehmen. Warum lacht der Feind immer noch nach Bundesgenossen im Kampf gegen uns? Warum trachtet er, die noch neutralen Völker zum Kampfe gegen uns zu pressen? Weil wir ihm an Kraft gewachsen sind. Warum heßt er schwarze und andere Farbige gegen deutsche Soldaten? Weil er uns vernichten will!

Wieder anderen sagt der Feind:

„Ihr Deutschen, Eure Regierungsform ist falsch! Kämpft gegen die Hohenzollern, gegen den Kapitalismus, helft uns, — dem Verbands —, Euch eine bessere Staatsform zu geben!“

Der Feind weiß genau, welche Stärke unserem Staat und unserem Kaiserreich innewohnt. Aber gerade eben deshalb bekämpft er sie.

Der Feind versucht auch, alle Bunden im deutschen Volkstörper aufzureißen. Mit seinen Flugblättern und durch Gerüchte versucht er, Zwietracht und Mißtrauen unter den Bundesstaaten zu säen. Wir beschlagnahmten am Bodensee viele tausende Flugblätter, die nach Bayern geschafft werden und gegen die Norddeutschen aufreizen sollten. Was der jahrhundertelange Traum der Deutschen war und was unsere Väter uns erstritten, das Deutsche Kaiserreich, wollen sie zerstören und Deutschland zur Machtlosigkeit des Dreißigjährigen Krieges verurteilen.

Auch unsere Bundestreue zu unseren Verbündeten will der Feind erschüttern. Er kennt nicht deutsche Art und deutsches Manneswort. Er selbst opfert seine Verbündeten. Wer Englands Verbündeter ist, stirbt daran.

Und schließlich versendet der Feind nicht den ungefährlichsten seiner in Druckerwärze getauchten Giftspitze, wenn er Äußerungen deutscher Männer und deutscher Zeitungen abwirft. Die Äußerungen deutscher Zeitungen sind aus dem Zusammenhang gerissen. Bei Äußerungen Deutscher, die wiedergegeben werden, denkt daran, daß es Verräter am Vaterlande zu jeder Zeit gegeben hat, bewußte und unbewußte. Meist sitzen sie im neutralen Ausland, um nicht unseren Kampf und unsere Entbehrungen teilen zu müssen oder als Hochverräter gerichtet zu werden.

Auch die Berichter extremere Parteirichtungen dürfen nicht den Anspruch erheben, für die Allgemeinheit des deutschen Volkes zu sprechen. Es ist unsere Stärke, aber auch unsere Schwäche, daß wir auch im Kriege jede Meinung ungehindert zu Worte kommen lassen. Wir dulden bisher auch den Abdruck der feindlichen Heeresberichte und der Reden der

feindlichen Staatsmänner die mit Angriffswaffen gegen den Geist des deutschen Heeres und Volkes sind, in unseren Zeitungen. Dies ist Stärke, weil es Kraftbewußtsein beweist. Es ist aber eine Schwäche, weil es duldet, daß des Feindes Gift bei uns Eingang findet.

Darum, deutsches Heer und deutsche Heimat: Wenn dir einer dieser ausgeworfenen Giftbroden in Form eines Flugblattes oder eines Gerüchtes vor die Augen oder die Ohren kommt, so denke daran, daß er vom Feinde stammt. Denke daran, daß vom Feinde nichts kommt, was Deutschland frommt. Das muß sich jeder sagen, gleichgültig, welchem Stande oder welcher Partei er angehört. Triffst du einen, der zwar dem Namen und der Abstammung nach deutsch ist, der aber seinem Wesen nach im Feindeslager steht, so halte ihn dir fern und verachte ihn. Stelle ihn öffentlich an den Pranger, damit auch jeder andere wahre Deutsche ihn verachtet.

### Behre dich, deutsches Heer und deutsche Heimat!

Dr. H. Q., den 2. September 1918.

(gez.) v. Hindenburg.  
Generalfeldmarschall.

Herausgegeben von der Unterrichtsabteilung des Stelvo. Generalkommandos X. Armeekorps.

Druck von Gebrüder Jänede, Hof-Buch- und Steinbruderei, Hannover.

Siegesgewiß — wie heute die von der Flucht zurückgekehrte Ebertregierung! Und ebenso verlogen. Man vergegenwärtige sich diese Tatsachen: Im September 1918 erklärt das Große Hauptquartier der Großen Zeit den Vertretern des Reichstags, man müsse sofort eine „Volksregierung“ fabrizieren (um die Entente zu täuschen und so zu einem Frieden zu kommen). Es handle sich „um Stunden“; die Front sei nicht zu halten. Im gleichen Monat September gibt das gleiche Hauptquartier den betrogenen und verhungerten Millionen das Dokument: „An Heer und Heimat!“ in die Hand!

Mit Lügen suchten die Kriegsmacher über die vollendete Katastrophe hinwegzukommen; mit Lügen sucht jetzt die Ebertbourgeoisie das Proletariat zu verführen. Alles würde gut werden, schwindelt der Kapitalismus, wenn nur die Feinde, die  $\dagger\dagger$  Kommunisten, nicht wären. Das ist das Lügenrezept des Großen Hauptquartiers!

Die Pleiteherrschaften sind fertig, wie im September an der Front der Militarismus fertig war. Nichts kann die Ausbeuter vor dem Untergang bewahren, nicht Maschinengewehre und nicht Papierfetzen. Nur die Dummheit der Arbeiter ist die Hoffnung der sterbenden Zeit. Das hat der Bauer in der „Nationalversammlung“ angedeutet mit seinem Ruf nach Arbeitswilligkeit. Das sagte soeben klarer, ehrlicher, der Reaktionär Dr. Heim: „Nur Zehnstundentag, Akkordarbeit und Streikverbot können uns noch retten!“ Heim hätte noch deutlicher werden können: Zwangsarbeit! — aber wir wollen mit seinem Geständnis zufrieden sein. Und wenn die Bourgeoisie jetzt versucht, durch den Wahlrummel die Stoßkraft des Proletariats zu schwächen; wenn sie von der „Kraft“ der Demokratie redet: Proletarier: denke an Hindenburg!



**Aufgepaßt, Genossen!**

Sumpf und Verrat sind (immer mal wieder) dabei, euch um die Revolution zu prellen! Sumpf und Verrat rufen (wie im November 18!) nach „Einigkeit“, Sumpf und Verrat spielen sich rrrrevolutionärrrr auf, poltern gegen Reaktion und Militarismus, wo doch Militarismus und Gegenrevolution nur durch die Scheidemann, Legien, Ebert, Dittmann, Breitscheid, Ströbel, Kautsky, Hilferding, also nur durch den politischen Sumpf und den Verrat die Möglichkeit erhalten haben, sich wieder zu erheben und zu festigen. Wo wären heute die Scheidemänner, wenn sie sich nicht durch Wilhelm und dann durch Wilhelms Getreue gegen den Zorn der betrogenen Arbeiter hätten schützen lassen? Hinweggefegt wäre der aufgeblasene Hohlkopf Scheidemann, hinweggefegt wären längst die Stampfergesellen, das deutsche Proletariat wäre längst beim Aufbau der neuen Gesellschaft.

Doch das deutsche Proletariat ließ sich willig betrügen — vier Kriegsjahre lang, dann im November 1918 und jetzt im März 1920. Die Verräter und die Sumpfpolitiker wirkten — und das Proletariat schloß.

Und noch kein Erwachen? Die Stunde mahnt, endlich mit offenen Augen zu sehen, was ist! Nicht wieder vergeblich sein, Proletarier! Denn gefährlicher als die unverhüllte Gegenrevolution, gefährlicher als die Lüttwitz, Lichtschlag, Watter und Ludendorff sind die Kautsky, Scheidemann, Crispian, Legien, Ebert, Hilferding, Stampfer, Breitscheid, Levi, Ströbel, Dittmann und Gefolge! Gefährlicher als die „Deutsche Tageszeitung“ sind „Freiheit“ und „Vorwärts“! Arbeiter, wenn ihr es euch nicht täglich aufs neue ins Gedächtnis zurückruft: die deutsche Arbeiterrevolution wird nur siegen können, wenn das Proletariat sich von seinen „Führern“, von Sumpf und Verrat restlos freizumachen weiß, wenn ihr euch nicht auf euch selbst besinnen wollt und besinnen könnt — dann ist die deutsche Revolution und ist die Weltrevolution verraten. Denn ohne die Etappe Deutschland keine Weltrevolution, ohne deutsche Revolution kein dauerhaftes Sowjetrußland!

Immer wieder, bis zur Eintönigkeit, habt ihr es erfahren müssen, daß eure „Führer“ eure infamsten Feinde sind. Seid ihr blind und taub? Schreien euch nicht die Maschinengewehre und die Massengräber aus der Vertrauensseligkeit?!

Sumpf und Verrat sind wieder dabei, neuen Betrug zu üben! Seid ihr gegen Lüttwitz aufgestanden, um die Schöpfer der Lüttwitz zu schonen? Eben hat das revolutionäre Proletariat fluch dem USP-Sumpf und dem SPD- und KPD-Verrat die blutige Märzkatastrophe erlitten. Und immer nur und immer noch Vertrauen zu den „Führern“? Hat nicht das Bonzentum soeben den Sieg verschachert — gegen ein lächerliches Stück Papier? Sind es nicht die Crispian & Co. gewesen, die so bar jeder revolutionären Scham waren, daß sie sich mit der Legien-Scheidemann-Gesellschaft (die den 13. März erledigt war!) an einen Tisch setzten und damit den Knechten des Lüttwitz, den Stuttgarter Feiglingen, die Rückkehr ermöglichten? Alle Greuel, die seit dem Abbruch des Generalstreikes von der „regierungstreuen“ Soldateska an Arbeitern verübt wurden und noch täglich verübt werden, haben deine diplomatischen „Führer“ vor der Geschichte zu verantworten! Sie, allein sie sind schuld, daß heute alles wieder ist wie zu Noskes Wochen. Der Belagerungszustand wütet gegen Arbeiter — zugunsten der Lüttwitz-Ebert-Clique. Im Ruhrgebiet ist das Proletariat (dank „Freiheit“ und USP-Verhandlungen in Berlin!) niedergeworfen und (fast völlig) wehrlos gemacht worden. In Gotha herrscht wieder der weiße Schrecken. Die „zerbrochene“ Militärdiktatur veranstaltet im Vogtlande Treibjagd auf unsere Genossen (daß die Parlamentskommunisten von Berlin und Chemnitz den tapferen, untadligen Genossen Hölz feige verleugnet und preisgegeben haben,

wird ihnen nicht vergessen werden! Diese Karrierepolitiker fühlten sich durch Hölz in ihren „Wahlvorbereitungen“ gestört). Die „Baltikum-Landsknechte“ (das heißt: die wahren Herren und einzigen Stützen der Ebert-Scheidemann-„Regierung“!) können schon morgen mit einer neuen selbständigen Firma antreten. Alles dies haben Sumpf und Verrat verschuldet! Und dennoch sind die „Führer“ möglich? und dennoch darf einem revolutionären Proletarier „Einigkeit“ gepredigt werden? Einigkeit mit Legien? mit dem Scheidemann, der jetzt aus seinen Konjunkturinstinkten heraus mit verlogenen Phrasen aufruft „gegen die Reaktion“? mit Breitscheid, dem Rudi? Einigkeit, damit die „Führer“ ungehindert die Revolution erdrosseln können? Genossen, eine Stimme aus dem Grabe möge euch warnen, wenn ihr den Warnrufen Lebender nicht Gehör schenken wollt! Karl Liebknecht rufe!

Eben bereite ich das Erscheinen der Manuskripte vor, die Karl Liebknecht aus der Zuchthauszelle hinausflattern ließ — und die bisher ungedruckt bleiben mußten. Wie unerhört aktuell Karl Liebknechts Worte sind, wie sie täglich „aktueller“ werden, das mögen die Zeilen zeigen, die ich heute geben will.

Nach dem Würzburger Kongreß der Noskepartei hat Liebknecht diese Glosse geschrieben:

**„KAMPF GEGEN LEGIEN ODER KIRDORF?“**

Adolf Braun, der auf dem schwarz-weiß-roten Parteitag von Würzburg den getreuen Ekkehard der „Einigkeit“ mimte, rief u. a. aus: „man stürze die ganze Arbeiterklasse ins Unglück, wenn man den Kampf gegen Legien dem Kampf gegen Kirdorf voranstelle“. Ganz abgesehen davon, daß die Legien es sind, die seit dem August 1914 die Gewerkschaften zu den wüstesten Tummelplätzen der Mehrheitspolitik gemacht haben — in Wahrheit: Mit Legien gemeinsam gegen Kirdorf kämpfen ist unmöglich, weil Legien nicht gegen Kirdorf kämpft. Der Kampf gegen Kirdorf ist nur möglich bei gleichzeitiger Bekämpfung Legiens. Der Kampf gegen Kirdorf oder gegen Legien ist ein und dasselbe, wenigstens liegt der letztere als unvermeidliche Etappe auf dem Weg zu ersterem. Nicht „gegen Kirdorf oder Legien?“ ist die Frage, sondern: gegen Kirdorf und Legien die Parole. Gerade weil der Kampf gegen Kirdorf so wichtig ist, ist der gegen Legien notwendig. Ohne die Niederkämpfung Legiens und seiner Spießgesellen ist kein Erfolg gegen Kirdorf möglich — jene ebnet erst die Bahn für diesen: der neue „Volksbund für Fortschritt und Freiheit“ von Stegerwald bis Bauer-Legien zeigt, wohin die Generalkommission steuert.

Gerade weil der Arbeiterklasse nach dem Kriege — aber nicht mehr während des Krieges!! — die wichtigsten Aufgaben zufallen, muß der gemeinplätliche Einigkeitsidiotismus abgelehnt werden, muß die zu ernstem Kampf entschlossene Arbeiterschaft sich von trennenden Elementen freimachen, alle bewußt oder unbewußt geheimen oder offenen Verbündeten der Kirdorfe aus ihren Reihen ausmerzen. Ein Verbrechen wäre jede Schonung, jede phrasenumnebelte Einigkeitsmeierei: ihr Ergebnis wäre vielleicht: ein längeres Schwert für die Arbeiterschaft, dafür aber eines aus Pappe statt aus Erz. Und Adolf Braun möge sich gesagt sein lassen: „Keine größere Frivolität“ gibt es heute, als die deutsche Arbeiterschaft unter Ausnutzung ihrer achtungswürdigen traditionellen Ehrfurcht vor Einheit und Disziplin zur Zerstörung der Wurzeln ihrer Kraft, zur Verwässerung, Verfälschung, Verschüttung des Klassenkampfgeistes verführen zu wollen.

Einigkeit des Kampfgeistes — ja und für immer! Einigkeit der toten Form als Tod des Kampfgeistes — nimmermehr! Sprengung einer Organisation, die eine Fessel

**Parlamentarismus ist maskierter weißer Schrecken!**



des Klassenkampfes bildet, heißt die Arbeiterklasse kampffähig, schlagkräftig machen; eine solche Fessel erhalten und verstärken, heißt die Arbeiterklasse ins Unglück stürzen.“

Karl Liebknecht hat 1917 in diesen paar Sätzen alles gesagt, was im März 1920 gegen Legien und den Einigkeitsschwindel zu sagen ist.

Weiter. Herr Scheidemann macht heute wieder in „Opposition“. Das hat er schon 1917 gemacht. Karl Liebknecht schrieb dazu:

#### VERSICHERUNG AUF GEGENSEITIGKEIT

Scheidemann steht mit Reventlow und Genossen in einer Schimpf- und Beschämungsversicherung auf Gegenseitigkeit, die wenigstens für Scheidemann eine gewisse Garantie seiner augenblicklichen politischen Existenz bietet: Sie gewährt ihm das Mindestmaß von „Märtyrertum“, dessen er neben der gelegentlichen oppositionellen Geste so dringend bedarf, um die Massen weiter nasführen zu können. So paradox diese Form der Beihilfe für die verräterische Mehrheitspolitik ist, sie rentiert sich vortrefflich für die alldutschen Scharfmacher, die den unersetzlichen Wert der Mehrheitspolitik für die imperialistischen Interessen gar wohl begriffen haben.“

Als dann (Herbst 1918) die Scheidemänner für ihre Verätereien von dem bedrängten Wilhelm II. belohnt worden waren und das Ebertintum seine ersten Lebenszeichen äußerte, da hat Karl Liebknecht, im Zuchthaus sitzend, abgeschlossen von der Außenwelt, angewiesen auf ein paar veraltet zu ihm gelangende bürgerliche Zeitungsmeldungen, die Verworfenheit des Spiels der Mehrheitssozialdemokraten sofort mit einer solchen Klarheit erkannt und gekennzeichnet, daß noch heute jeder Satz gültig ist; ja — die Monate, die seit der Niederschrift des Aufsatzes vergingen, unterstreichen Karl Liebknechts Worte vom 28. September 1918!

#### DEUTSCHE ARBEITER, DEUTSCHE SOLDATEN!

*Gegen ein revolutionäres Deutschland marschiert keine feindliche Armee. Die deutsche Revolution ist der Friede . . .*

*Von Wilhelm, dem Hohenzollern, bis Scheidemann, dem Ministerfrack, reicht die Front eurer Feinde.*

*Am Rand steht:*

*Nur in eventum verfaßt — für den Fall, daß es zum Koalitionministerium kommt. Das ist auch in den andern Entwürfen vorausgesetzt.*

*Bei der Schnelligkeit der Entwicklung mußte ich etwas Prophet spielen, um wenigstens eine Chance der Aktualität zu gewinnen!* K. L.

Es ist erreicht! Die Sehnsucht der Regierungssozialisten ist erfüllt; ihr Heißhunger nach den Fleischtöpfen des Ministerialismus ist gestillt. Es ist erreicht! Ein paar von ihnen sind ins Paradies der Wilhelmstraße aufgenommen, gnädig begrüßt, scharwenzelnde Konzessionsschulzes und Kompromiß-Müllers.

Aufdringlich zeigt sich der Zweck der Übung: euch weiszumachen, das sei nun eure Regierung, — eine neue Zeit sei für euch angebrochen, weil sie für Scheidemann angebrochen ist, ihr lebtet im Paradies, weil Scheidemann darin lebt.

Aber Scheidemann und die andren sitzen nicht als eure Führer, sondern als eure Verführer in der Regierung! Sie sind Feigenblatt des Absolutismus, Blendwerk für euch, Schutzschild der herrschenden Klassen. Sie sitzen in der Regierung, um die wankende Klassenherrschaft zu stützen, um die kapitalistische Gewaltherrschaft euren Augen zu verbergen, um euren Zorn, um den Blitzstrahl des Volksgerichts abzulenken von euren Erzfeinden, eure Erzfeinde unter den Schutz der sozialdemokratischen Flagge zu stellen — vor euch! Um euch zu veranlassen, euch für

eure Erzfeinde begeistert hinschlachten zu lassen, im Wahne, ihr kämpftet nun für euch selbst!

Dazu, zu dieser infamen Komödie des Volksbetrugs, dem schändlichsten Manöver, das noch gegen euch verübt wurde, dazu haben sich die Führer der Regierungssozialisten hergegeben!

Werdet ihr euch nasführen lassen?

Bessert der Scheidemannsche Ministerfrack das geringste am Kern und Wesen der heutigen Zustände? Er sichert, saniert sie nur, wenn's glückt.

Bisher opfertet ihr euch für Hohenzollern, Hindenburg, Krupp, Junker und Deutsche Bank! Für wen werdet ihr fortan euer Blut, euren Schweiß vergießen?

Für Scheidemann und Hindenburg, für Scheidemann und Krupp, für Scheidemann und Junkertum und Ausnahme Gesetze und Polizeiwirtschaft und Preußen; für Scheidemann und Kapitalismus, Ausbeutung und Unterdrückung; für Scheidemann und Maschinengewehre gegen streikende und demonstrierende Arbeiter; für Scheidemann und Militarismus, Säbeldiktatur, Belagerungszustand; für Scheidemann und Klassenherrschaft; für Scheidemann und Imperialismus; für Scheidemann und Geldsack der Herren; für Scheidemann und blaue Bohnen und Hungerriemen dem Proletariat! Für Scheidemann und Verlängerung des Kriegs und Vorbereitung neuer Kriege!

Denn alles dies heißt heute Scheidemann — und Klassenjustiz, Kriegsgerichte, Schutzhaft, Zuchthaus für unsre Besten dazu.

Werdet ihr euch nasführen lassen?

Die Scheidemann-Regierung, das ist eine gegenrevolutionäre Tat, ein gegen euch geführter tückischer Schlag — zur Verhinderung des Siegs, der euch jetzt winkt, den ihr jetzt in Händen haltet, wenn ihr nur zugreift; zur Verhinderung der Revolution.

Werdet ihr euch nasführen lassen?

Durch falschen Schein des Augenblicks euch um die zukünftige Wirklichkeit zu prellen, das ist der Zweck der Scheidemann-Regierung.

Werdet ihr euch nasführen lassen?

Neuer Burgfrieden für die herrschenden Klassen, Wiederherstellung der inneren Front für die neue Auslieferung der Volksmassen an die Machthaber: das heißt die Scheidemann-Regierung.

Werdet ihr euch nasführen lassen?

Kann eure Antwort anders lauten als: Doppelt verschärfter Kampf! Nieder mit der pseudosozialistischen Regierung des Massenbetrugs! Nieder mit Scheidemann und den Hohenzollern, Hindenburg! Nieder mit Scheidemann und dem Imperialismus! Nieder mit Scheidemann und dem Krieg!

Werdet ihr euch nasführen lassen?

Die russischen Arbeiter jagten mit Fug den pseudosozialistischen Kerenski zum Teufel, obwohl er turmhoch das Scheidemann-Gelichter überragt. Nun wohl — folgt ihrem Beispiel — vollzieht euer Verdikt gegen diese ungetreuen Arbeiterführer von einst, die verräterische Söldlinge des Kapitalismus geworden sind — vollzieht euer Verdikt — schonungslos — denn kein schändlicherer Verrat kann sein als zur Zeit der grausigsten Gut- und Blutaussaugung der Volksmassen mit den Todfeinden der Volksmassen zu paktieren, um ihnen die Volksmassen zu überantworten.

Ihr verkauft das Erstgeburtsrecht des Proletariats. Euer Ziel ist nicht ein neuer Burgfrieden für die Gewalthaber! Ist nicht eine pseudo-sozialistische Leibwache der herrschenden Klassen in der Regierung! Ist nicht Aufrechterhaltung der kapitalistischen Fron, der politischen Knechtung.

Euer Ziel ist die Republik und der Sozialismus — die sozialistische Volkrepublik!

Euer Ziel ist weder ein ganzer noch ein halber Reform-Humbug, weder eine Hertlingsche noch eine Scheide-

**Ohne Parlamentarismus keine Scheidemänner!**



mannsche Klassenregierung; keinen Hertlingschen und keinen Scheidemannschen Imperialismus, keinen Hertlingschen und keinen Scheidemannschen Krieg und Hunger! Euer Ziel ist: Schluß mit Kapitalismus und Hohenzollern, mit Polizeibüttelei und Junkertum, mit Militarismus und Belagerungszustand und Zuchthauskurs, mit Krieg und Hungersnot.

Nieder mit den Scheidemännern und allen Verrätern der Arbeiterklasse!

Es lebe die Revolution des deutschen Proletariats!

Die Stunde ist günstiger als je! Nutzt sie! Laßt sie euch nicht durch Trug und Schmeichelreden abblsten! Schmiedet das Eisen, solange es heiß ist! Der Augenblick zum Handeln ist da —; deutsches Proletariat, tue deine Pflicht. . . Also ruft Karl Liebknecht, deutscher Proletarier! Höre auf seinen Ruf! Höre nicht auf die Mandatspolitiker!

#### *Die „bürgerliche Demokratie“*

liefert jetzt in der Republik Gotha ein klares Beispiel dafür, wie es gemeint ist. Wir haben dieses neue Beispiel nicht erst gebraucht, aber es gibt ja immer noch Arbeiter, denen die Phrase „Demokratie“ etwas bedeutet — sie mögen auf Gotha blicken!

Gotha hat einen bürgerlichen Landtag, in dem die Unabhängigen die absolute Mehrheit haben. Revolutionäre Maßnahmen gegen die Ausbeutergesellschaft zu beschließen, war zwar dieser Mehrheit nie möglich gewesen, da die reale Macht, die Maschinengewehre, dem Kommando der Minderheit gehorchten, doch die Arbeitervertreter bemühten sich immerhin erfolgreich, dem Proletariat den Widersinn und die Hoffnungslosigkeit des bürgerlichen Parlamentarismus klarzumachen. Wenn die Unabhängigen auch nur den leisesten Versuch machten, Dinge zu schaffen, die sogar auf dem Programm bürgerlicher Demokraten stehen — dann winkte die sogenannte „Reichsregierung“ energisch ab — und alles blieb beim lieben wilhelminischen Trott.

Doch wenn's auch eine ohnmächtige Mehrheit war, so war sie der bürgerlichen Minderheit (zu der eine SPD-Null und der auf „Ich-bin-wer“-Stelzen einherstolzende talentlose Romanschreiber H. A. Krüger gehören; man muß diesen Herrn reden gehört und schreiten gesehen haben — „schreiten“, denn das Wort „gehen“ gibt nicht das Bild wieder — um alle anderen Lustspiele schlecht zu finden) — also der Minderheit war die Mehrheit lästig. Was erfolgt? Da die Gothaer Volksbeauftragten es den 13. März versäumt hatten, schwarzweißrote Gefühle zu beweisen, da im Gegenteil Gothas bewunderungswürdige Arbeiterschaft den Vorstoß der Herren des Noske erfolgreich bekämpft hat (nur das Proletariat kämpfte! Die Bourgeoisie, die zu Theodor Wolff paßt, hat in Gotha heimtückisch aus den Fenstern auf die gegen die Kappisten kämpfenden Arbeiter geschossen! Die Verlustziffer — achtzig herrliche Menschen hat Gothas Proletariat opfern müssen! — ist so hoch, fluch den feigen bürgerlichen Mordbuben!) — so forderte die „demokratische“ Minderheit im Landtage, daß dieser der Gothaer Regierung . . . ein Mißtrauensvotum erteile! Als der Landtag diesen Witz nicht gebührend zu würdigen wußte, da legten die sonst auf Mehrheitsbeschlüsse pochenden Herren ihre Mandate nieder. Dann wurde die „demokratische“ Presse des Reiches („Vorwärts“, Wolffs „Berliner Tageblatt“ und ähnliche Papiersorten) mit frechen Lügen über die „Gewaltherrschaft“ — der (bürgerlich-sittlich zustande gekommenen) USP-Mehrheit und -Regierung gefüllt, die Reaktion winkte befehlend, . . . und die famose „Reichsregierung“, die nur von Gnaden des proletarischen Generalstreiks wieder Militärdienste tun kann, verhängte über Gotha den Belagerungszustand und übt jetzt mit Hilfe der Soldateska eine brutale Minderheitsherrschaft aus.

Das, Genossen, ist die vielgepriesene „bürgerliche Demokratie“, dieselbe Demokratie, die so entsetzt tut bei der Forderung: „Diktatur des Proletariats“, also Herrschaft der Werktätigen (die nur ein Häuflein Ausbeuter beherrschen werden).

Gotha ist nichts Überraschendes. Ob Wilhelms Januschauer mit dem Leutnant und zehn Mann oder die Ebertiner mit einer Schar Söldner . . . stets greift die „Demokratie“ zum Gewaltmittel, wenn der Humbug „Parlament“ nicht ausreicht, die Geldsackdiktatur zu verschleiern.

Der Fall Gotha entlarvt die „bürgerliche Demokratie“; die brutale Fratze kommt zum Vorschein. Genossen: weist auf Gotha hin, wenn bezahlte Agenten des Kapitalismus von Terror des Proletariats faseln, weist hin auf Gotha, wenn man euch vom parlamentarischen „Geisterkampf“ etwas vorquatschen will. Gotha (ich sagte es hier schon oft) zeigt die Ebertrepublik in Reinkultur! . . .

#### *Nachschrift:*

Schon wieder zittern die Stuttgarter vor der Dienstentlassung durch Lüttwitz. Wie würde das in Gotha werden, wenn die Militärdiktatur Ebert zum Abdampfen zwingen sollte? Hätten die Arbeiter Gothas sich dann gegen die Militärdiktatur, die ihnen Ebert gesandt hat, für Ebert zu wenden? — Wahrlich, schamloser ist nie ein Proletariat verhöhnt worden!

#### *Rudi taucht aus der Versenkung empor!*

Seit er in der „Freiheit“ beichten mußte, wie er sich mit dem Pabst des Edenhotel und des Kapp im Salon „gesellschaftlich“ unterhielt, hat Rudi Breitscheid hinter den Kulissen auf das Stichwort „Minister“ oder „Mandat“ gewartet. Wir konnten ruhig sein: der geht der USP nicht verloren! Wenn er sich davor drückte, in Leipzig ins Unglück des Bekennermüssens zu kommen, so war das ganz Rudi; er wird nie sein, wo es brenzlich werden könnte. Aber jetzt, USP-Arbeiter, jetzt ist Rudi auf der Szene — denn die Wahllisten müssen zusammengestellt werden.

Freund Eugen Gößler hat vor einem Jahr (AKTION Heft 28) in der Untersuchung gegen die „Schädlinge der Revolution“ die Frage gestellt:

„Darf ein Führer der revolutionär-sozialistischen Partei gesellschaftlich mit Angehörigen der Kamarilla verkehren, die des Mordes an Liebknecht, Rosa Luxemburg, Jogiches, an den 32 Matrosen und unzähliger Namenloser . . .“

Er darf das nicht nur, lieber Genosse E. Gößler, er wird sogar von seiner Partei dafür mit einem Reichstagsmandat belohnt werden! Allerdings: die revolutionären Proletarier, die der USP noch angehören, eilen jetzt in Scharen zur Kommunistischen Arbeiterpartei; die Breitscheid-Hilferdingischen Salonsozialisten sind ganz gewöhnlichen Proletariern zu vornehm.

#### *Fluch der Gedächtnisschwäche!*

Genossen, wir wären längst weiter, wenn das kurze Gedächtnis der Zeitungsleser nicht immer wieder der Reaktion zur Hilfe käme! Die Zeitungspest könnte nicht acht Tage, die politischen Geschäftemacher könnten nicht vier Wochen wüten, wenn diese verfluchte Gedächtnisschwäche des Volkes nicht wäre. Wenn es immer noch und immer wieder möglich ist, daß auch nur ein einzelner Arbeiter den „Vorwärts“ oder die „Welt am Montag“ in die Hand nimmt — die Gedächtnisschwäche ist schuld. Wenn nicht faule Eier fliegen, sobald ein Scheidemann oder ein Hilferding oder ein Rudi Breitscheid oder ein Wels vor Arbeiter zu treten wagt — Gedächtnisschwäche! Es muß dagegen immer wieder angekämpft werden, und mein Sammelwerk „Wer ist's?“ wird dem Gedächtnis zur Seite stehen, — doch die Genossen dürfen sich trotzdem nicht die Sache zu leicht machen! Wenn ein Rudi Breitscheid in der Generalversammlung der USP in Berlin (den 1. April)

**Parlamentarismus bejahren, heißt Revolution verneinen!**



aus dem Hintergrunde hervorkommt (da es ja Mandate zu erhaschen gibt, muß die „Zurückhaltung“ aufgegeben werden!) und gegen den Genossen Broh Banalitäten verzapft — ja muß da erst „Wer ist's?“ Herrn Breitscheid erledigen? Genügt nicht die Tatsache, daß der Minister a. D. in der „Freiheit“ „gesellschaftliche“ Zusammenkünfte mit dem Pabst des Kapp und der Mörderzentrale beichten mußte? Wenn das Gedächtnis so gar nicht funktioniert — ja dann ist auch schließlich Nachhilfe zwecklos! Wird Breitscheid nicht ausgepöfien, darf der Hilferding zu revolutionären Arbeitern sprechen, ja, ihr USP-Proletarier, wie soll man euch da beistehen können?

*Was werden die „führenden“ Zeitungen morgen berichten?* Auch diese Frage berührt das Thema „Gedächtnisschwäche“! Denn wenn ich heute feststelle, was die „Freiheit“ oder das „Berliner Tageblatt“ morgen berichten werden, dann bin ich kein Prophet, sondern ich stelle einfach fest . . . was die Blätter täglich sagen, täglich wiederholen, ohne daß der gedächtnisschwache Leser es als Wiederholung empfindet. Die „Freiheit“ wird berichten:

von irgendeiner Schlappe des Militarismus; von einem „schärfsten Protest“ oder dem „schärfsten Kampf“, der gegen irgendeine reaktionäre Angelegenheit erhoben oder geführt werden wird. (Der „schärfste Protest“ ist ein Klischeesatz, der nie aufgebraucht wird und der weder scharf noch ein Protest ist, sondern eine Hilferdingsche Zeitungsphrase, wie der schärfste „Kampf“.)

Das „Berliner Tageblatt“ wird durch seinen teuren Korrespondenten Vlendre (Haag) (einen gewissen Paul Schäffer) zum tausendsten Male dem deutschen Volke berichten lassen:

England (oder Amerika oder die Entente) sperre Deutschland die Lebensmittelfuhr, falls die bolschewistischen Unruhen nicht endlich aufhören. Der Vlendre, der dem Tageblatt viel Spesen verursacht, saugt sich immer die gleiche Nachricht aus seinen Pfoten und setzt immer mit dem gleichen Erfolg den Spießbürger in Angst. Da das „B. T.“ von der Provinzpresse fleißig nachgedruckt wird (die wenigsten Blätter sind geneigt, sich einen eigenen Vlendre zu halten), so lügt der Haager Korrespondent immer gleich ganz Deutschland an. Seit 1918 geht das so. Immer die gleiche Meldung — sobald das Proletariat sich rührt. Und immer der gleiche Erfolg. Doch dem will ich begegnen. Jetzt soll Vlendres Lebensmittelsperre hier regelmäßig vornotiert werden. „Vlendre berichtet . . .“, so wie es einst hieß: „Ich kann warten“ in bezug auf den unbestätigten Berliner Oberbürgermeister Kirschner.

Vlendre (Haag) wird in jedem Heft „berichten“. Doch das soll nicht alles sein. Der „schärfste Protest“ der „Freiheit“ und die „Demokratie“ des Stampfer und die „Abrechnungen“ der Wahlflugblätter der SPD, USPD und Levi-KPD sind auch nicht zu verachten. Das Ganze soll sich sammeln unter der Parole: **Unverwüstliche, bewährte Phrasen.**

#### *Der Mangel an Wahrheit im Kriege*

mußte groß sein, da die deutsche Regierung, unterstützt durch die intellektuellen Handlanger, eifrig die Wahrheit ins Ausland exportierte. Aber ganz ohne Wahrheit sind wir nicht gewesen — nur ging sie etwas maskiert. Ich habe in Heft 7/8 amtliche Propagandaschriften für Kriegsanleihen gezeigt. Fortsetzungen werden folgen. Heute möchte ich nur einen „Werbespruch“ in Erinnerung bringen, der in allen Blättern zu lesen war (auch in der Leipziger Volkszeitung) und der eindringlich sagte:

„Du überlegst noch, ob du zeichnen willst? Frage Franzosen und Russen, frage Serben, Rumänen und Italiener, was es heißt, den Feind im Lande haben! Überlegst du dann noch immer?“

Sind je Kriegsverbrecher zynischer gewesen? Was es heißt, den Feind im Lande zu haben, weiß das Proletariat, solange der Kapitalismus wütet; weiß das deutsche revolutionäre Proletariat besonders seit die Ebertiner Wilhelm im Stich ließen, um an seine Stelle zu treten. Was es für die französischen, russischen, italienischen, serbischen Brüder hieß, die deutschen Markoh-Kameraden im Lande zu haben — das erzählt uns jetzt die — „Auslieferungsliste“! Zu den Auszügen, die Heft 9/10 gebracht hat, hier Ergänzungen:

Komm. Gen. des 8. A.-K. Verbrechen von Sommepy 3. September 1914. Schreckliche Metzerei, Inbrandsetzung des ganzen Dorfes; Franzosen in die brennenden Häuser geworfen usw.

General v. Quast 9 K. Major Auer. Major v. d. Schulenburg. Major v. Wessig. Alle vom 89. Inf.-Regt. Absichtliche Brandstiftung. Hinrichtung von Zivilpersonen, Wegschleppung von drei Greisen von 70 bis 80 Jahren als Geiseln in Champygnon (Marne).

General Stenger, Komm. der 58. Brig. (112. und 142. Inf.-Regt. 14. A.-K.). Zwei Befehle vom 26. 8. 14, wonach von heute ab keine Gefangenen gemacht, sondern alle, verwundet oder nicht, niedergemacht werden sollten, auch wenn sie in großen geschlossenen Einheiten gefangen genommen würden.

General v. d. Marwitz, Komm. der 4. Kav.-Div. Soll beim Ausbruch der Feindseligkeiten nach dem Einmarsch in Belgien den Befehl gegeben haben, die Zivilbevölkerung zu töten, zu plündern und die Einwohner zu terrorisieren. Beweis: die Aussage von Kriegsgefangenen, die am 5. Oktober 1914 vom Kriegsgericht in Paris verurteilt wurden. Ferner wird der General dafür verantwortlich gemacht, daß die Radfahrer-Komp. des Kav.-Korps v. Marwitz in zwei angezündeten Bauernhöfen bei Laventie (Pas-de-Calais) Mitte Oktober 1914 ausgeplünderte, halb verbrannte oder verstümmelte Zivilisten habe erschießen lassen; schließlich werden ihm als Kommandant der II. Armee im August 1917/18 Plünderungen und verbrecherische Maßnahmen gegen die Einwohner von Beauvais, Caudry, Hautcourt, Saint-Souplet, Laval zur Last gelegt.

v. Wacholtz, kommandierender General. Stahl Pakete, die er in seinen eigenen Wagen verladen ließ. Verbarg 300 Tuberkulosekranke vor den Schweizer Kommissionen während des ersten Halbjahres 1918. Seine Mißhandlungen, diejenigen seiner Untergebenen und ein Hungersystem brachten 5000 Kriegsgefangene ins Grab.

v. Mehring, General und Kommandanturchef, Plünderungen und systematische Deportationen in Valenciennes.

Zoellner, Hauptquartiermeister, unterstand dem Baron v. Freytag, Generalstabschef. Deportationen von Frauen und Mädchen in Lille, Roubaix, Tourcoing, April 1916. Als die Einwohner von Lille, Roubaix und Tourcoing sich weigerten, Arbeiten für die Deutschen zu verrichten, sei am 22. April 1916 ein preussisches Regiment nach Lille gekommen. Die Einwohner der Häuser hätten Befehl erhalten, sich binnen einer halben Stunde in einem Zimmer zu versammeln. Dann habe ein Offizier die Familien mitleidslos auseinandergerissen, die ausgewählten Opfer in den strömenden Regen hinausgetrieben, sie zusammen in einen Fabrikraum gesperrt, wo Dirnen, im Hemd, rauchend und unzüchtige Lieder singend, sich herumtrieben. Alle seien entwürdigenden ärztlichen Untersuchungen unterzogen worden, schließlich im Viehwagen abtransportiert. Monatelang hätten sie mit ihren Familien nicht in Ver-

**Das Proletariat stand den 14. August 1914 verraten da — dank dem Parlamentarismus!**



bindung treten können und seien zu übermäßiger Sklavenarbeit gezwungen worden.

v. Graevenitz, General, Gouverneur von Lille (ebenso).

Himmel, Hauptmann bei der Kommandantur (ebenso).

v. Kramer, Oberstleutnant, Kommandeur der 64. Reserve-Inf.-Divis. Deportationen von Frauen und Mädchen. April 1916. Lille (Nord).

v. Tessin, Befehlshaber der Kommandantur Tourcoing. Deportationen von Frauen und Mädchen, willkürliche Verhaftungen, verbrecherische Anordnung in Tourcoing, April 1916. Ferner systematische Zerstörung von Fabrikanlagen (Roubaix, Tourcoing).

Professor Demmler, Konservator am Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin. Plünderung und Diebstahl von Gemälden im Liller Museum.

Baron v. Stoltzingen, von der Liller Polizei. Plünderungen und Gemäldediebstähle im Liller Museum. (Gemälde La Prazetta.)

v. Blankenberg, Oberst, Kommandantur von Roubaix. Plünderungen, Deportationen, militärische Zwangsarbeiten (Roubaix). Einer Mutter von neun Kindern, deren beide Eltern krank waren, habe man gesagt: „Sie sind eine Geisel, wie wir sie brauchen. Das wird um so mehr Eindruck machen.“

v. Hellingrath, Oberst bei der Kommandantur von Saint-Amand und der Gendarmerie von Tournai. Plünderungen, verbrecherische Maßnahmen gegenüber den Einwohnern. Oktober 1918 (Douai und Saint-Amand).

Frau Elsa Scheiner, Direktrice des Frauengefängnisses in Valenciennes. Diebstahl, Plünderung, Mißhandlung von Frauen, von denen zahlreiche starben. 1916 (Valenciennes).

Schmidt, Major, Gouverneur von Maubeuge, Vizepräsident des Kaiserlichen Gerichts in Berlin. Plünderungen, Deportationen, Mißhandlungen von Einwohnern während der Besetzung im August 1917 (Maubeuge).

Volkers, von der Heeresgruppe Cambrai, Mai 1917. Auferlegung von Zwangsarbeiten für die Frauen in dem besetzten französischen Gebiet.

Generalmajor v. Koscielsky, Komm. d. 42. pr. Kav.-Brigade. Hinrichtung von Zivilpersonen und Deportationen in Lagny und Porquericourt.

Graf Haeseler, 11. oder 14. brand. Ul.-Regt. (ebenso).

General v. Lochow, Komm. des 3. A.-K., und seine Generalstabsoffiziere. Plünderung des Schlosses von Verdelot.

Hauptmann Maache, von der 15. preuß. Landwehr-Division. Plünderung des Schlosses und der Gemeinde Morlaincourt, verbrecherische Deportationen.

Herzog von Mecklenburg, Möbeldiebstähle 1914 in Morlaincourt. Zusammen mit seinem Ordonnanzoffizier Goldenberg. Es wird dem Herzog ferner die Plünderung von Noyon und des Schlosses von Baubeuf 1914 und in den folgenden Jahren vorgeworfen.

Hauptmann Trapett, Chef der Kolonne 87 (7. Armee), Platzkommandant von Notre-Dame-de-Liesse. Plünderung von Marchais 1914 sowie von Notre-Dame-de-Liesse. Die gestohlenen Gegenstände seien in Straßburg und Frankfurt verkauft worden. Die Etappenkommandantur habe die Diebstähle erlaubt und sich daran beteiligt.

General v. Ehringen, 1916 in Laon, Plünderung von Laon und Schlössern.

General v. Böhn. Plünderungen, verbrecherische Maßnahmen in Guiscard, Brandstiftungen, Dynamitsprengungen, Deportation von Einwohnern, Zwangsarbeit von Frauen und jungen Mädchen. Plünderung von Laon und des Schlosses von Septmonts. Gestohlen worden sei unter anderem ein Schreibtisch im Wert von 30 000 Francs.

Dr. Oskar Michelson, Direktor des Lazarets der 7. Armee in Effry, dann in Trelon und in Dizey-le-Gros.

Wird verbrecherischer Handlungen beschuldigt, die den Tod vieler Kranker herbeigeführt hätten, ferner des Diebstahls von Nahrungsmitteln, Gewalttätigkeiten usw. Angeführt wird das Zeugnis eines Dr. P., der behauptet, M. habe als ein wahrer Henker die ärztliche Ehre und die Gesetze der Menschlichkeit geschändet, wissentlich, absichtlich und planmäßig die Sterblichkeit der Kranken gefördert usw.

Pries, und der Chef der Kommandantur des preußischen Truppenteils vom 3. A.-K., der gegen Mitte Oktober 1916 in St. Saulve war. Grausamkeiten, um junge Leute zur Arbeit zu zwingen (Anbinden an Pfähle, Fesselung der auf dem Rücken gekreuzten Arme mit groben Eisendrähten, die von Zeit zu Zeit schärfer angezogen wurden, wenn der Betreffende sich nicht zur Arbeit bereit erklärte). Die jungen Leute seien so 2 bis 3 Tage angebunden geblieben.

Kommandierender General des 14. Armeekorps (110., 112. und 113. Bad. Inf.-Regt.) und der württembergischen Regimenter, die Mülhausen besetzt hatten, wegen Tötung von Gefangenen und Verwundeten, Zerstörung von Burzweiler (Vorort von Mülhausen), Mißhandlungen in Dornach und Reiningen im August 1914. Demselben General wird die Verantwortung für Verbrechen in Ste. Barbe, Tötung von Verwundeten durch Schläge und Fußtritte, absichtliche Brandstiftung, zugeschoben.

General Tripp, Kommandeur der 13. Brig., später eine Zeitlang in Lucy (8., 18., 22. bayr. Inf.-Regt.), und Major Friedl, Ende April 1917 im 11. bayr. Feldart.-Regt., werden beschuldigt, vom 20. bis 22. August 1914 die Einäscherung des Dorfes Dalhain (Lothringen), die Ermordung von Verwundeten und Zivilpersonen veranlaßt zu haben; Kirche und 46 Häuser angezündet, 6 Einwohner von 15 bis 78 Jahren, darunter den Abbé Calba, ermordet. Zeugnis: Notizbuch des Soldaten Ameling.

Professor Dr. Vulpius (Heidelberg). Gelddiebstahl an Verwundeten, August 1914, Raon-sur-Plaine (Vogesen).

Hauptmann Zeiche vom 38. Res.-Inf.-Regt. wegen Erschießung von Franzosen am 23. August, von 14 Gefangenen am 9. September.

Leutnant Nering, 38. Res.-Inf.-Regt., Erschießung von 18 Gefangenen am 18. September 1914.

Leutnant Kaps, 38. Res.-Inf.-Regt., Erschießung von Kriegsgefangenen im September 1914.

Hauptmann Derichs, 136. Inf.-Regt. 1. Komp., wegen Erschießung von Einwohnern von Burzweiler ohne Verhör; die Dorfbewohner, Frauen und Kinder, mußten mit aufgehobenen Armen an den Leichen vorüberziehen (bei Or.-Fontaine).

Oberst Kramer, Kommandeur des 56. Infanterieregiments, wegen Befehls zur Erschießung von gefangenen Franzosen unter dem Hinzufügen, es lohne sich nicht, so wenig Franzosen wegzuschaffen.

Komm. der 3. Inf.-Div. (2. A.-K., 34. Füs.- und 2. Gren.-Regt.), Tötung von 17 französischen Kriegsgefangenen bei Moislains (Somme). Plünderung und Brandstiftung.

Komm. des 117. Inf.-Regt. (3. Hess. 18. A.-K.), Befehl vom 8. Sept. 1914, alle Franzosen niederzumachen, auch wenn sie die Waffen niederlegen wollen.

Komm. Castendick und Hauptmann der Res. Dültingen vom 57. Inf.-Regt., Befehl zur Erschießung eines Kindes am 6. Oktober 1914 in Melen (Belg.).

Leutnant Rudolf Schulz, 17. Feld-Art.-Regt., 2. Abt., Mißhandlung und Erschießung eines Mannes, der die Mißhandlung einer Frau verhindern wollte, am 26. Septbr. 1914 bei Porquericourt (Oise).

General v. François, Plünderung, systematische Brandstiftungen, Verwüstungen und Zerstörung aller nutzbaren Gegenstände in der Gegend von Soissons, Oulchy-le-Chateau, Long-Pont, Villers, Cotterets. Systematische Zer-

*Akkordarbeit stützt die Ausbeuter!*



störungen in Arcy-Sainte-Restitue, Chateau de Muret, August 1918.

Major v. Titzche ließ den Reliquienschrein von Sainte-Restitue (Wert 12 000 Francs) nach Deutschland schicken und machte sich aus dem Totenlaken der Gemeinde eine Bettdecke. August 1918.

#### Aus Bayern

Lieber Peter, zu den in Heft 7/8 abgedruckten Briefen aus einer bayrischen Strafanstalt, die unseren Genossen jeden zaristischen Kerker vollkommen ersetzt, hat die „demokratische“ Presse kein Wort gefunden, und das ist angenehm. Es wäre Heuchelei, wollte die Journaille „Entrüstung“ produzieren. In Wahrheit gehört es sich in kapitalistischen Staaten so, daß ermordet oder zumindest in Gefängnissen gemartert wird, wer für die Befreiung des Proletariats zu kämpfen wagt. Ob der Zwangskäfig nun Amerika, Finnland oder Deutschland heißt: vogelfrei sind die Ausgebeuteten und die Mörder des Proletariats sind wie Mordbube Vogel: frei. Verbrecherisch ist Vertrauensseligkeit, die da wähnt, die krepierende Gesellschaftsordnung sei fähig, menschlich zu empfinden, sei etwa durch Kritik bei der Scham zu packen. Nein, Genossen, niemals! Und wenn ich hier immer wieder auf bestialische Leistungen der Bourgeoisie und deren Helfer verweise, so tue ich es beileibe nicht in trügerischen Hoffnungen! Ich sammle das Material für spätere Zeit, ich sammle das Material, damit das deutsche Proletariat sich immer und immer wieder erinnere, daß es Todfeinden gegenübersteht! . . . Es sind nicht Einzelfälle: das ist die kapitalistische Meute, die internationale Ausbeutergemeinschaft. Also in diesem Sinne, Genossen, habt ihr die „Affären“ zu würdigen. Was im Zwangskäfig Bayern oder Sachsen oder Preußen geschieht, geschieht auch in Ungarn, in Amerika usw. tagtäglich. Unterstrichen aber werden in Deutschland die Dinge durch die Tatsache: hier wirken „Proletariatsvertreter“ mit als Henkershelfer der Bourgeoisie. Das, Arbeiter, ist wesentlich, gibt einen besonderen Wert Berichten wie diesen:

„Am 2. Februar wurde Genosse Levit, der wegen Paßvergehens zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war, von Stadelheim nach dem Zellengefängnis Nürnberg übergeführt. Während des Transportes war er in schwere Ketten gelegt, zusammen mit einem schwer syphilitischen Einbrecher. Ein anderer, wegen Diebstahls zu zwei Jahren Gefängnis Verurteilter durfte ohne Ketten und Handschellen an dem Transport teilnehmen. In Nürnberg wurden Levit sämtliche Bücher, seine Wäsche, seine Kleider, ja sogar seine wollenen Unterkleider abgenommen. Dafür erhielt er eine dünne Sträflingskleidung. Trotzdem der Gefängnisarzt ein schweres Herz- und Lungenleiden konstatierte, wurde der Gefangene in eine feuchte, ungeheizte Zelle verbracht. Eine Versorgung mit Lebensmitteln wurde untersagt.“

In Bayern ist Herr Müller-Meinigen das, was den Preußen Herr Heine war: „Justizminister“. Wem das nicht genügend sagt, der lese den Aufsatz, den Moritz Lederer im ersten Januarheft des „Revolutionärs“ veröffentlicht hat. Erich Mühsam, der zu fünfzehnjähriger Festungshaft verurteilte Spartakist Erich Mühsam hatte dem ehrenwerten Dr. Müller-Meinigen durch zwei Staatsanwälte bestellen lassen: „Müller-Meinigen ist ein ehrloser Lump.“ Merkwürdigerweise fühlte Herr Müller-Meinigen sich beleidigt und strengte Privatklage an. Über diesen Prozeß berichtet Moritz Lederer sachlich:

„Mühsam wurde erklärt: man habe, wie er wünschte, den ‚ehrlosen Lump‘ dem Rechtsgewaltigen von Bayern bestellt. Hierauf wurde ihm dessen Klage-

schrift unterbreitet; und sofort schrieb der Häftling seinem — in Nürnberg wohnenden — Verteidiger einen Brief, in dem er um Verteidigung bat und Direktiven zu deren Führung unterbreitete. Wochen vergehen; Mühsam bleibt ohne Antwort. Der Kenner ‚demokratischer‘ Gepflogenheiten vermutet, endlich, eine Schurkerei. Frägt, ob, wann der Brief befördert sei. Antwort: der Brief wurde nicht befördert — aber, wider Recht und Brauch, auch nicht zurückgegeben —, weil er Beleidigungen gegen den Herrn Justizminister enthalte. Man hatte die Mitteilung des Tatbestandes — die, selbstverständlich, auch den ‚ehrlosen Lump‘ wiederholte und den Verteidiger auf bestimmtes Material gegen den Meininger verwies — wie neue Beleidigung gewertet und Mühsam nicht einmal die Zurückhaltung dieses Briefes mitgeteilt. Die Zeit zur Bereitung des Entlastungsmaterials war verlan, der Prozeß für Mühsam darum verloren, ehe er begonnen hatte. Beschwerde an die höchste Instanz: an den Justizminister. Man solle wenigstens den Termin hinausrücken. Herr Müller-Meinigen, Kläger, Zensor und Richter, antwortet persönlich: „Der Brief konnte nicht befördert werden, weil er Beleidigungen gegen mich enthält.“ Die Bitte um Vertagung wird — wundert Ihr Euch? — ignoriert. Verhandlung. Der Saal ist von Ulanen und Polizei dicht besetzt. Atmosphäre der Standgerichte. Nur wer eine Einlaßkarte besitzt, darf den Zuhörerraum betreten. In der demokratischsten Demokratie nennt man solchen Zustand — geschaffen für die Verhandlung eines Privatprozesses —: vollste Öffentlichkeit. Die Belastungszeugen: zwei Staatsanwälte sind erschienen. Die Entlastungszeugen fehlen; man hatte sie gleich gar nicht geladen. Eine Episode: der Mitangeklagte Hagemeister soll den ‚ehrlosen Lump‘ bekräftigt haben; ‚das ist er auch!‘ habe er; Mühsams Worte ergänzend, gerufen; Hagemeister wird vernommen; ein Mitgefänger habe ihm erzählt, wie Deutsche im Winter 1917 gefangene Italiener ‚behandelten‘; er sei damals in Rosenheim Soldat gewesen, als die Italiener auf offenen Güterwagen nach dem Gefangenenlager transportiert wurden; drei Mann waren tot, erfroren; die Lebenden regungslos, steif; der Deutsche, der solche Barbarei begehe, sei ein Schuft; und Hagemeister antwortete: das ist er auch! Mühsam sagt aus, beweist: wie in jeder Woche einmal seine Münchener Wohnung, die Herrn Noskes ehrenwerte Söldner im Mai schon ausgeraubt hatten, auf des Ministers Befehl durchwühlt werde; wie er, ein Festungshäftling, Zuchthäuslern gleich gepeinigt wurde; daß, ebenfalls auf des Justizministers Befehl, an Gefangene gerichtete Zeitungen, die die dauernde Mißhandlung berichteten, nicht ausgehändigt, unterschlagen wurden; daß der Brief eines Königsberger Professors der Rechte, der juristische Aufklärung vermittelte, Anlaß war, Mühsam den Briefverkehr mit dem Rechtsgelehrten zu verbieten; daß literarische Arbeiten des Dichters zur Beförderung an Verleger nicht zugelassen werden; daß Ausländer, die die weite Reise angetreten hatten, um Mühsam zu besuchen, abgewiesen wurden; daß aber andere Gefangene, die den Revolutionär verrieten, Verwandte und Freunde in ihren Stuben empfangen können. Dies alles und anderes wird aufgedeckt. Vor Noske-Ulanen, Müller-Polizisten und vor Staatsanwälten. Die Schmocks der deutschen Demokratie melden nur das Urteil: zwei Monate Gefängnis. Die Würde der Märtyrer nutzlos verbüßen, wenn die Enthüllungen dieses Prozesses Gerechten nicht ins Bewußtsein schlüpfen.“

**Akkordarbeit ist Mordarbeit!**



Herr Müller-Meinigen wird hoffentlich bald einen Protest gegen den weißen Terror in Ungarn unterzeichnen. Oder gegen Bolschewikigreuel.

... Daß Bayern in der Welt voran sei, wird dennoch nicht behauptet werden können. Kommunisten sind überall Freiwild, auch im Österreich des Friedrich Adler. Soeben erhalte ich eine Erklärung zur Veröffentlichung, die von unseren in Wien internierten Genossen an den dortigen Kreisarbeiterrat gesandt worden ist. Diese Erklärung lautet:

„Wir unterfertigten kommunistischen Revolutionäre teilen mit, daß wir die dreitägige Hungerstreikdemonstration abgebrochen haben.

Die Demonstration hatten wir deshalb begonnen, weil wir nicht weiter dulden wollten, daß vor dem Weltproletariat der Betrug unwiderlegt bleibe, als würden wir in Deutschösterreich das Asylrecht genießen. Am dritten Streiktag wurde uns im Auftrage des Staatskanzlers Renner mitgeteilt, daß sämtliche Internierten, mit Ausnahme der Genossen Bela Kun, Max Lewien und Ernst Poor, auf freien Fuß gesetzt werden, während die drei letztgenannten Genossen auf Forderung der italienischen Mission weiter in Schutzhaft verbleiben sollen.

Diese Bedingung haben wir als vorläufige Lösung akzeptiert und den Hungerstreik eingestellt.

Nachts vom 31. März zum 1. April teilte uns Staatssekretär Eldersch mit, daß sämtliche Internierten, gegen die ein Auslieferungsbegehren vorliegt, weiter in Schutzhaft verbleiben, da seitens der italienischen Mission neuerdings Demarche gegen unsere Freilassung erfolgte.

Wir überlassen Ihnen die Qualifikation dieser Demarche, bemerken nur, daß der italienische Gesandte tags zuvor eine gleichlautende Erklärung des Staatskanzlers Dr. Renner offiziell dementiert hat. Zu entscheiden, wer lügt, ist nicht unsere Sache:

„Der Kaiser von China, der Rabbi von — Posen, Sie sollen beide darum lösen.“

Aus alledem folgt, daß die offiziellen Erklärungen, denen zufolge man uns vor Angriffen der ungarischen Weißgardisten, von denen es in Wien wimmelt, schützen wolle, Lügen sind. Es ist klar, daß unsere Festhaltung den Charakter einer Schutzhaft trägt, da in wiederholten Fällen Äußerungen fielen, wonach das gegen uns gelieferte Auslieferungsbegehren zurückgewiesen wurde, sobald wir das deutsch-österreichische Territorium verlassen würden.

Wir stellen mit Genugtuung fest, daß wir mit unserem Hungerstreik die Lüge enthüllten, als genossen wir im Steinhof ‚Asylrecht‘.

Der Schutzhaftcharakter unserer Internierung beweist, daß der Noskeismus nicht bloß in der Form einer Militärdiktatur, sondern im Gewande einer Polizeidiktatur vorhanden sein kann.

Es ist klar, daß wir hier in Deutschösterreich Gefangene der internationalen imperialistischen Gegenrevolution sind und die österreichische Regierung der Kerkermeister unserer Schutzhaft ist. Gegen einen Kerkermeister zu demonstrieren, ist sinnlos, selbst dann, wenn diese Rolle von Mitgliedern einer Arbeiterpartei gespielt wird.

Wir sind uns dessen bewußt, daß die italienische Sektion der 3. Internationale die Partei des italienischen Proletariats, die den Kampf gegen die Banditen des internationalen Imperialismus niemals aufgegeben hat, nicht dulden wird, daß in ihrem Namen den Horthy-Banditen Liebesdienste geleistet werden.

**Parlamentarismus züchtet politische Schieber!**

Es lebe die internationale Solidarität des Proletariats!

Nieder mit den Banditen und Lakaien des Imperialismus!

Es lebe die internationale soziale Revolution!

Mit kommunistischen Grüßen

Wien, am Steinhof, 1. April 1920.

Bela Kun. Max Lewien. Ernst Poor.

Bela Vago. Mathias Rakosi. B. Haller.

Tja. „Ein Gespenst geht um in Europa — das Gespenst des Kommunismus.“ Aber als das kommunistische Manifest diesen Satz in die Welt gab, hatten sich noch nicht „Marxisten“ mit den reaktionären Mächten zu der heiligen Hetzjagd verbündet . . .

*Ein Dokument aus den Märztagen 1920*

das die Tatsache belegt, daß die Lüttwitzmilitärs und die Ebertiner sich schon den 17. März vereinigt haben zur Niederwerfung der Arbeiter!

### Kameraden!

Amtliche Mitteilung: Berlin d. 17. 3. 1920, 2<sup>40</sup> Uhr vorm.

Die neue und alte Regierung sind sich einig darin, daß Einheitsfront zum Kampf gegen Kommunisten dringendstes Gebot der Stunde ist.

Die Frage, ob alte oder neue Regierung, ist damit erledigt. Beide Regierungen sind sich einig in diesem einen großen Ziel:

### Bekämpfung des Kommunismus zur Wiederherstellung der Ordnung.

Ein Exekutiv-Komitee der U. S. P. D. und K. P. D. erklärt in Anschlägen vom 17. 3. 1920 morgens:

Der Generalstreik wird fortgesetzt unter neuer und alter Regierung, bis zur Erklärung der Rätediktatur.

Damit ist klar:

Spartakusziel: Zerstörung des gesamten Wirtschaftslebens, Aufruhr, Not und Tod, Verelendung des ganzen Deutschen Volkes auf Jahrzehnte hinaus.

Unser Ziel: Herstellung der Ruhe und Ordnung, um dem Deutschen Volke das Leben zu erhalten.

Reichswehrbrigade III.

*„Jagt die Ratten davon!“*

ruft ein Artikel im Organ der britischen Sozialistenpartei den englischen Sozialisten zu. Die „Ratten“, die bürgerlichen Politiker, beginnen nämlich, sich dem Proletariat als „Führer“ zu empfehlen. Was den englischen Genossen warnend gesagt wird, ist auch den Proletariern Deutschlands zuzurufen: „Wenn das Schiff im Sinken begriffen ist, suchen sich die Ratten zu retten; auch jetzt tritt eine große Zahl von bürgerlichen Politikern in die Arbeiterbewegung ein. Manche von ihnen sind persönlich begabte und ehrenhafte Menschen; aber vom politischen Standpunkt aus sind sie einfach Ratten. Sie ahnen mehr oder weniger das Herannahen des kapitalistischen Zusammenbruches und bemühen sich, sicheren Grund unter die Füße zu bekommen. Wir können die Arbeiter vor dieser Art Arbeitervertreter nicht ernstlich genug warnen. Diese Männer sind durchsetzt von kleinbürgerlichen Vorstellungen und betrachten jede soziale Unruhe und jeden Wechsel mit Schrecken, weil sie selbst dadurch bedroht werden. Sie sind überzeugt, daß die Arbeiterpartei, d. h. sie selbst, die Regierung übernehmen können. Aber im kritischen Augenblicke, wenn sie ihre proletarischen oder kapitalistischen Sympathien offen bekennen sollen, werden diese britischen Menschewiki sich auch Maschinengewehre gegen die britischen Arbeiter gefallen lassen. Die Arbeiter müssen ohne diese kleinbürgerlichen Revolutionäre das Schiff der Arbeit sicher in den Hafen bringen.“

**Akkordarbeit ist Gegenrevolution!**



**Liebe Aktion!**

Herr Heymann, während des Krieges Redakteur des wütesten sozialpatriotischen Hetzpapiers „Der Wahre Jakob“, dann Kultus-Minister im Volksstaate Württemberg, spricht in Stuttgart zu den „Geistigen Arbeitern“. Ein Satz daraus ist wichtig: „Die Sozialdemokraten in Preußen waren um so erbitterter, als sie infolge des Dreiklassen-Wahlrechts damals im Landtag keine Stimme, infolgedessen also kein Ventil hatten, durch das sie ihren Empfindungen Luft machen konnten.“ Also: Die deutschen Parlamente wirken als die Ventile, durch die der revolutionäre Geist des proletarischen Klassenkampfes zwar unter beträchtlichem Geräusch, aber um so ungefährlicher abziehen und sich verflüchtigen soll . . . und sie wirken so, ob Levi oder Scheidemann darin sitzen, ob gewollt oder nicht. Proletarier, immer wieder gläubiger Proletarier, merkst du's immer noch nicht?

*Christian Köstle*

**ARBEITERKRIEGSDICHTER**

Hopp-hopp, mein Pferdchen! tanze —  
Links um; und rechts um; und auch grade aus.  
Je nachdem die Sterne scheinen:  
Wolln wir jubeln oder weinen.

Einstmals sangen die Kanonen.  
Und die blauen Vögel schwirrten.  
Tat der Säng sich damals lohnen:  
Sahn wir später — „daß wir irrten“.

Hopp-hopp, mein Pferdchen! tanze —  
Links um; und rechts um; und auch grade aus.

*Max Dortu*

**WEIL DIE PAROLE FEHLTE . . . .**

*Dieser Aufsatz, den Otto Rühle nach dem 13. Januar 1920 für die AKTION schrieb, ist von mir zurückgestellt worden, da ich dem Levi nicht die billige Geste erlauben wollte, etwa zu sagen: „Ich werde angegriffen, während ich wehrlos in Schutzhaft sitze!“ Levi ist längst frei herumlaufender, harmloser Parlamentskommuniste, und Otto Rühles Kritik ist durch die Märzereignisse nur berechtigter geworden.* F. P.

**I**

Die von den Heineschen Ordnungsbestien zu einem blutigen Knäuel zusammengeschossene Demonstration des Berliner Proletariats vor dem Reichstagsgebäude hätte zum Auftakt der „zweiten Revolution“ in Deutschland werden können. Vielleicht sogar zu ihrer Entscheidung.

Mehr als 100 000 Arbeiter waren auf die Straße gezogen, die ihren neuen historischen Kampfplan bildet. Sie verließen die Betriebe und Fabriken, Standen und warteten. Warteten auf eine Parole. Aber die unabhängigen Führer — ganz unabhängig von dem großen und heiligen Geiste der Revolution — waren kopflos und hatten die Hosen voll. Wieder die alte Angst vor der Courage. Anstatt den Massen im Kampfe voranzugehen, anfeuernd, Zielweisend, als wahrhaftige Führer — wie Liebknecht, als er zum Entsetzen aller roten und schwarzweißbroten Philister in den Januartagen das Banner der Revolution durch die Straßen Berlins trug — verkrochen sie sich in das Bollwerk der Gegenrevolution. Hinter die eiserne Mauer der Sicherheitswehr, die zum Schutze der Mandatsinhaber aufgerichtet war. Hinter die Maschinen-gewehre.

**Akkordarbeit schändet die Massengräber!**

Und indem sie vom kugelfernen Fenster aus das Schauspiel des kochenden Vulkans genossen, hielten sie sich für Helden.

Nur Zubeil und die Zietz waren aktiv in ihrer Art — belfernd, Fäuste ballend, kreischend. Aktiv wie wildgewordene Spießer. Und selbst diese Aktivität haben sie nachträglich abgeschworen.

**II**

Die USP hatte den demonstrierenden Massen eine Parole gegeben, die keine war. Aber um deswillen eben eine unabhängige Parole. „Protest gegen das Betriebsrätegesetz der Regierung!“ Als ob es in diesem Chaos einer zerberstenden Welt noch auf die Zwirnsfädengespinnste einer impotenten und bankrotten Clique politischer Hanswürste und Hochstapler ankäme. Selbst als Vorwand zu nichtig — jedoch! ein Schelm, der mehr gibt als er hat . . . .

So sicher es ist, daß die Charlatane der USP die Ablehnung des Betriebsrätegesetzes als großen Erfolg ihrer Demonstrationsstrategie ausposaunt haben würden, so sicher wäre dieser Erfolg kein Erfolg im Sinne und nach den Erfordernissen der Revolution gewesen. Rückgang verhindern ist bestenfalls Stillstand, Erhaltung des status, Stillstand selbst aber ist Rückgang. Ist heute Gegenrevolution.

Die Revolution braucht Tempo, Etappen, Steigerungen. Braucht Crescendo, Fortissimo! Also braucht sie positive Parolen.

**III**

Die Zentrale der KPD (Spartakusbund) — in Berlin ein Generalstab ohne Truppen — hatte sich mit der USP zum Protest gegen das pseudo-sozialistische Kapitalschutzgesetz verbunden. Eine Paarung von Karpfen und Kaninchen, wie der alte Träger sagen würde. Oder — wer geschmackvollere Vergleiche wünscht — eine Paarung polternder Unfähigkeit mit gleitender Schwäche.

Auf einer Konferenz in Thüringen empfand Paul Levy, der dort als parlamentaristischer Werbeanwalt wirkte, das Bedürfnis, die Haltung der Zentrale zu rechtfertigen, zum mindesten: zu begründen. Nach seiner Darstellung hat die Zentrale das Fehlen einer positiven Losung als schweres Manko der Aktion empfunden und dringendste Ratschläge und Forderungen an die USP gerichtet. Was solch eine positive Losung hätte enthalten können? — Nun vielleicht: Sofortige Wahl von Betriebsräten! Sofortige Besitzergreifung der Betriebe! Sofortige Einberufung eines Rätekongresses! Sofortige . . . nun das Weitere hätte sich von selbst entwickelt. Schlag auf Schlag! In zwangsläufigen Aktionen sich entladend. In revolutionärer Dialektik zur Entscheidung treibend.

So Paul Levy.

Ob das Revolutionsromantik ist? Eine maßlose Überschätzung der revolutionären Potenzen? Eine tolle Putscherei?

Es war die Perspektive der Zentrale — voilà! Man diskutiere mit ihr selbst darüber!

**Parlamentarismus ist Noske, Heine, Gradnauer!**



Hier interessiert aus dem Bericht Levys, daß die USP (und das darf man ihm glauben) die Ausgabe positiver Losungen kategorisch ablehnte, daß sie von einer Aktion über das hohle Traß des Wort- und Demonstrationsprotestes hinaus zurückschreckte . . . Däumig und der Leichenmüller waren mit ihrem Kästchensystem noch nicht ganz fertig . . .

So ging die Sache schief. Die Aktion vor dem Reichstag verpuffte. Ein einziges Maschinengewehr streckte die Revolution zu Boden, nachdem sie viele Monate gebraucht, um sich aus Blut und Leichen, Feigheit und Verrat wieder zu erheben.

Die USP war zum zweitenmal ihr Judas geworden.

#### IV

Was hätte Paul Levy an Stelle der jämmerlichen USP-Bonzen getan?

Auf besagter Konferenz in Thüringen gab er hierüber Auskunft.

Danach ist er nicht nur im Besitz der revolutionären Parole, die der Leuchtrakete gleich den Beginn des entscheidenden Sturmangriffs signalisiert. Er hat auch den Punkt entdeckt, von dem aus die kapitalistische Welt aus den Angeln zu heben und in den Abgrund zu schleudern ist.

Dieser Punkt ist das Parlament.

„Hätten Kommunisten in der Nationalversammlung gegessen, so würden sie an Stelle der USP die Parole ausgegeben haben! Diese Parole hätte die Revolution ausgelöst! Der Rätekongreß wäre da! Und die Regierung . . . und Geyer und Koenen . . . (Zuruf: Und die bürgerliche Presse, die Ihre Parole totgeschwiegen hätte?) . . . Sie hätte die Parole zum Sturz der Regierung nicht totgeschwiegen! . . . nein, nein! . . . nicht totgeschwiegen!“

Die Zuhörer griffen sich an den Kopf und sagten: Uff!

Ob das Revolutionsromantik ist oder parlamentarischer Kretinismus? Putschismus oder Wahn?

Wer nach solcher Leistung das Bedürfnis dazu empfindet, diskutiere darüber mit Paul Levy selbst.

#### V

Er lege ihm auch die Frage vor: Warum gab Paul Levy im Reichstag nicht selbst die revolutionäre Parole aus?

**Akkordarbeit macht ehrlos!**

Mußte er dazu Abgeordneter sein? Ein Mandat in der Tasche haben? Einen elenden Wisch, der ihm Anspruch auf einen Sitz im Parterre gibt?

Wer hätte ihn gehindert, von der Tribüne der Zuhörer herab die Parole in die Massen, in die breite deutsche Öffentlichkeit zu schleudern?

Man vergegenwärtige sich die Situation: Da steht mitten in der Sitzung plötzlich auf der Tribüne ein Mann auf — ein wohlgewachsener Mann, ein gutgekleideter Mann — und gibt mit donnernder Stimme eine revolutionäre Parole aus. Welch eine Sensation!

Berliner Tageblatt — fette Schlagzeile: Paul Levys Debüt in der Nationalversammlung.

Lokal-Anzeiger — fette Schlagzeile: Die Kommunisten erobern den Reichstag.

8 Uhr-Abendblatt — fette Schlagzeile: Eine Stimme der Revolution von oben!

Chorus der Presse — Chorus der fetten Schlagzeilen: Eine unerhörte Sensation im Parlament!

Warum in aller Welt vollbrachte Paul Levy diese Tat nicht? Warum verpaßte er diese weltgeschichtliche Gelegenheit?

Warum gab er nicht wenigstens draußen, vor dem Reichstag, von einer Rampe herab den wartenden, unschlüssigen, tathungrigen Massen die positive revolutionäre Parole?

Man ließ 12000 Handzettel verteilen. Er selbst blieb Veilchen im Verborgenen.

Die USP-Mamelucken kniffen auch.

So verblutete die Revolution auf dem Pflaster Berlins zum zweiten Male.

#### VI

Bei den nächsten Wahlen wird Spartakus ins Parlament einziehen.

Dann sitzt Paul Levy unten im Parkett. Dann wird er Parolen ausgeben. Positive revolutionäre Parolen . . . Parolen, die sich gewaschen haben! . . .

Und dann — verlaßt euch drauf! — wird die Revolution endlich klappen!

Kein Grund zum Verzweifeln, deutsches Proletariat!

Noch lebt Spartakus! Noch kann er zum Reichstag wählen!

Das freie Wahlrecht ist das Zeichen . . .

Dein Schicksal liegt — wahrhaftig! — in den allerbesten Händen!

*Otto Rühle*

**Der Parlamentarismus mästet Arbeitverräter!**

INHALT DES VORIGEN HEFTES: Wach: Kreuzigung. Original-Holzschnitt (Titelblatt) / Franz Pfemfert: Unsere Genossin Johanna Rühle ist tot; Der Sieg des deutschen Proletariats — für seine Henker und Verräter; KLEINE AKTION

Für Herausgabe, Schriftleitung und den gesamten Inhalt verantwortlich: Franz Pfemfert, Berlin-Wilmersdorf, Nassauischestraße 17. Gedruckt bei F. E. Haag, Melle in Hannover. Abonnements kosten vierteljährlich durch die Post, durch Buchhandel oder Verlag (unter Kreuzband) M. 9,—, das Einzelheft kostet M. 1,50. Abonnements für Arbeiterorganisationen und Betriebe werden zum ermäßigten Preise von 5 Mark abgegeben. Mittellose Studenten und Arbeitslose haben nur die Spesen für Porto und Verpackung zu zahlen. Verlag der AKTION, Berlin-Wilmersdorf. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck ist stets gestattet, wenn als Quelle genannt wird: „Wochenschrift ‚Die Aktion‘, Berlin-Wilmersdorf“.

**Freunde der AKTION: Verbreitet Probehefte! Werbet neue Abonnenten! Fordert Werbematerial!**



# Die Aktion

X. JAHR. HERAUSGEGEBEN VON FRANZ PFEMFERT NR.  $\frac{17}{18}$

INHALT: Felixmüller: Maidemonstration. Original-Holzschnitt (Titelblatt) / Franz Pfemfert: Die Kommunistische Arbeiterpartei und die KPD-Führer-Clique; KLEINE AKTION / Otto Rühle: Eine neue Kommunistische Partei? / Georges Pioch: Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg / Whitman: Nur Mut! / Georg Büchner: Aus „Dantons Tod“ / Erich Mühsam: Zum ersten Mai / Archiv der AKTION



VERLAG, DIE AKTION, BERLIN, WILMERSDORF

HEFT 1,50 MARK



## POLITISCHE AKTIONS-BIBLIOTHEK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Werk 1: Alexander Herzen: Erinnerungen. Zwei Bände. Geb. M. 40,—  
Werk 2: Ludwig Rubiner: Der Mensch in der Mitte. (Vergriffen)  
Werk 3: Theodor Lessing: Europa und Asien. Geh. M. 6,—, Geb. M. 9,—  
Werk 4: N. Lenin: Staat und Revolution. Vollständige Ausgabe. Geb. M. 3,—, Geb. M. 6,—  
Werk 5: Karl Marx: Das Kommunistische Manifest. 40 Pf.  
Werk 6: Karl Marx: Der Bürgerkrieg. M. 2,50  
Werk 7: Karl Liebknecht: Das Zuchthausurteil. M. 7,50 (Vorzugsausgabe auf holzfreiem Papier)  
Werk 8: René Marchand: Weshalb ich mich der sozialen Revolution angeschlossen habe. M. 3,—

## AKTIONSBÜCHER DER AETERNISTEN

- Band 1: Ferdinand Hardekopf; Lesestücke  
Band 2: Carl Einstein: Anmerkungen  
Band 3: Franz Jung: Opferung. Ein Roman  
Band 4: Franz Jung: Saul. Ein Drama  
Band 5: Carl Einstein: Bebuquin. Ein Roman  
Band 6: Charles Péguy: Aufsätze  
Band 7: Franz Jung: Sprung aus der Welt. Roman  
Band 8: Heinrich Schaefer: Gefangenschaft  
Band 9: Gottfried Benn: Der Vermessungsdirigent  
Die Bände 1, 2, 4, 9 kosten jeder M. 5,—  
Die Bände 3, 5, 6, 7 jeder M. 7,50  
Band 8 geb. M. 20,—

## DIE AKTIONS-LYRIK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Band 1: 1914—1916. Eine Antikriegs-Anthologie  
Band 2: Jüngste tschechische Lyrik. Eine Anthologie  
Band 3: Gottfried Benn: Fleisch  
Band 4: Wilhelm Klemm: Aufforderung  
Band 5: Der Hahn: Anthologie französischer Lyrik  
Band 6: Maximilian Rosenberg: Umwelt

Jeder Band kostet in Halbpergament M. 7,50

Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf

DIE AKTION / Jahrgang II M. 100,—; Jahrgang III—VIII je M. 30,—; Jahrgang IX M. 26,—

Folgende Sonderhefte sind von der AKTION erschienen:  
Die Inaugural-Adresse von Karl Marx. M. 1,— (für neu-hinzutretende Abonnenten gratis)

Gedächtnisheft für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg (enthält viele wichtige Arbeiten der Ermordeten und die Programmschrift: „Was will der Spartakusbund?“) Preis M. 1,60, für Abonnenten M. 1,—  
N. Lenin: An die Arbeiter Amerikas. M. 1,—

BIBLIOTHEK RUSSISCHER DENKWÜRDIGKEITEN (Restauflagen) werden nur direkt [nicht über Buchhändler!] abgegeben.)

Turgenjews Briefwechsel mit Alex. Herzen. M. 7,50  
Ein Beitrag zur Geschichte der Leibeigenschaft. M. 4,—  
Aus der polnischen Revolution von 1830/31. M. 4,—  
Jugenderinnerungen Nikitenkos. M. 4,—  
Memoiren de Sanglens. M. 4,—  
PIROGOW. Lebensfragen. M. 6,—

Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

## DER ROTE HAHN

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Buch 1: Victor Hugo: Über Voltaire  
Buch 2: Hedwig Dohm: Mißbrauch des Todes  
Buch 3: Leo Tolstoi: Der Fremde und der Bauer  
Buch 4: Karl Otten: Die Erhebung des Herzens  
Buch 5: Iwan Goll: Der neue Orpheus  
Buch 6/7: Ferdinand Lassalle: Tagebuch  
Buch 8: Gottfried Benn: Diesterweg  
Buch 9/10: Franz Mehring: Kriegsartikel  
Buch 11: „Scherz, Satire usw.“: Revolutionslyrik  
Buch 12: Carl Sternheim: Prosa  
Buch 13: Otto Freundlich: Aktive Kunst  
Buch 14/15: Franz Pfemfert: Bis August 1914  
Buch 16: Ludwig Bäumer: Das jüngste Gericht  
Buch 17: Hilde Stieler: Der Regenbogen  
Buch 18: Heinrich Schaefer: Drei Erzählungen  
Buch 19: Jakob van Hoddis: Weltende  
Buch 20: Claire Studer: Mitwelt  
Buch 21/22: Heinrich Stadelmann: Im Lande Nein  
Buch 23: Jules Talbot Keller: Durchblutung  
Buch 24/25: Josef Čapek: Der Sohn des Bösen  
Buch 26: Alexander Herzen: Der Geisteskranke  
Buch 27/28: Kurd Adler: Wiederkehr  
Buch 29/30: Schmidt-Rottluff und Alfred Brust: Spiel vom Schmerz  
Buch 31/32: K. J. Hirsch: Revolutionäre Kunst  
Buch 33: Carl Sternheim: Die deutsche Revolution  
Buch 34/35: N. Lenin: Aufgaben der Sowjet-Macht  
Buch 36: A. Lunatscharski: Die Kulturaufgaben des Proletariats  
Buch 37: N. Lenin: Kundgebungen  
Buch 38: A. Bogdanow: Die Wissenschaft und die Arbeiter  
Buch 39: Minna Tobler-Christinger: Die Probleme des Bolschewismus  
Buch 40: Maximilian Rosenberg: Der Soldat  
Buch 41/42/43: Johannes R. Becher: An Alle!  
Buch 45/46: Sadoul: Es lebe Sowjet-Rußland.  
Buch 49: Max Tobler: Der revolutionäre Syndikalismus  
Buch 50: Gottfried Benn: Etappe  
Buch 51/52: Karl Marx und Friedrich Engels: Über die Diktatur des Proletariats

In Vorbereitung: Bücher von Leo Trotzki, Karl Liebknecht, Otto Rühle, Krapotkin u. a.

Das Buch kostet M. 1,25, Doppelbände M. 2,50.

Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf

Außerhalb der Serien sind erschienen:

LUDWIG RUBINER-Sonderheft der AKTION M. 1,—  
SAWATY: Das Buch in Saffian. Ein Roman. Geh. M. 7,50, geb. M. 12,—

Die Verfassung der Russischen Räterepublik. 50 Pf.  
Die Wahrheit über die Bolschewiki. 15 Pf.

KARL LIEBKNECHT: Briefe aus dem Schützengraben und aus dem Zuchthaus. M. 7,50

MICHAEL BAKUNIN: Briefe an Zeitgenossen. (Restauflage)

WILHELM KLEMM: Verse und Bilder. Luxusausg. in 200 Exempl. In Halbperg. gebd. Preis M. 30,—

FRANZ JUNG: Sophie. Ein Roman. Geh. M. 3,50, geb. M. 5,—

FRANZ JUNG: Das Trottelbuch. Geh. M. 4,50, geb. M. 5,—, Leinen M. 6,—

Expressionistische Kunst: 10 Sonderhefte in Halbpergament M. 15,—

Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

DIE AKTIONSBUCHHANDLUNG, Berlin W 15, Kaiserallee 222. Wichtige Bücher



# DIE AKTION

10. JAHRGANG

HEFT 17/18

1. MAI 1920

## MARSEILLAISE

Wie lange, Völker, wollt ihr säumen?  
Der Tag steigt auf, es sinkt die Nacht.  
Wollt ewig ihr von Freiheit träumen,  
Da schon die Freiheit selbst erwacht?  
Vernehmt die Rufe aus dem Osten!  
Vereinigt euch zu Kampf und Tat!  
Die Stunde der Befreiung naht,  
Laßt nicht den Stahl des Willens rosten!  
Auf, Völker, in den Kampf,  
Zeigt euch der Brüder wert!  
Die Freiheit ist das Feldgeschrei,  
Die Räte sind das Schwert.

Der Reiche bangt um seine Renten,  
Er kauft der Wähler große Zahl,  
Und das Geschwätz in Parlamenten  
Beschützt sein heil'ges Kapital.  
Verlorne Mühe, auszujäten,  
Was fruchtbar aus dem Boden schießt.  
Schweig, Reicher, still, das Volk beschließt,  
Das freie Volk in seinen Räten.  
Auf Völker usw.

Es gilt den letzten Hieb zu führen,  
Zu brechen gilt's den Herrscherwahn,  
Laßt uns das Glück des Kampfes schüren,  
Dem Sozialismus freie Bahn.  
Was einst die Lehrer uns verkündet,  
In Trümmer sinkt die alte Welt,  
Auf ihrer Räte Recht gestellt,  
So stehen die Völker frei verbündet.  
Auf, Völker, in den Kampf usw.

*Erich Mühsam*

## KLEINE AKTION

*Von Franz Pfemfert*

*Die Elite der revolutionären Arbeiter Deutschlands* hat sich Ostern 1920 in der Kommunistischen Arbeiterpartei die Organisation geschaffen, die den politischen „Führern“ das Gewerbe höllisch erschweren wird. Im vorigen Heft der AKTION sind die Leitsätze über revolutionäre Betriebsorganisationen abgedruckt, die der Gründungskongreß einstimmig angenommen hat.

Bei der Neukonstituierung der Organisation fanden ferner diese Richtlinien für das Programm die Zustimmung aller Delegierten:

In Deutschland waren die Massen nach dem physischen und psychischen Zusammenbruch der Nation im November 1918 Herr über eine gelähmte Bourgeoisie. Aber unvorbereitet und unklar noch in sich, uneins, bewußt verraten von den Sozialpatrioten, irreführt von den Führern der unabhängigen sozialdemokratischen Partei, übergaben sie, wenn auch unter dem heftigen Widerstand einer Minderheit, ihre kampfflos erworbene Macht der Nationalversammlung, der Demokratie, und damit der Konterrevolution. Heute regiert in Deutschland die Bourgeoisie, und die Massen erkennen, daß sie nur in schweren, opferreichen Kämpfen die einstige Position wiedergewinnen können.

Mit Klarheit und Energie, als Vertreterin der vorgeschrittensten Teile des Proletariats, stellte sich die aus dem Spartakusbund hervorgegangene Kommunistische Partei Deutschlands vom ersten Augenblick an in den Dienst der Revolution. Mit einem klaren Programm, mit klaren Parolen, rücksichtslos Feind jeder Politik der Verschwommenheit und Kompromisselei, getrennt von der USP und ihren Illusionen, trat sie in die Arena des Kampfes. Sie leistete Übermenschliches in der Führung der revolutionären Kämpfe, in der Schulung und Durchorganisation der Massen im Geiste des proletarischen Klassenkampfes. Sie litt unsagbar. Eine Änderung trat ein mit dem Abebben der ersten revolutionären Welle, mit der scheinbaren Umwandlung der akuten Krise, in die der deutsche Staat geraten war, in eine schleichende durch die Unterschrift unter den Friedensvertrag von Versailles. Eine unverantwortliche Reichszentrale der Kommunistischen Partei verwandte rücksichtslos und ohne Kontrolle alle Mittel, die Partei, die auf dem besten Wege war, sich den ihr entsprechenden Charakter als proletarische, als Partei der Masse, zu schaffen, zurückzuevidieren in die alten Formen einer Führerpartei: Unter maßloser Bekämpfung neu gewonnener proletarischer Klassenkampfverfahren, wie sie sich etwa im Werden der Betriebsorganisationen und Arbeiter-Unionen ausdrückten, propagierte sie je länger je intensiver die Hinwendung zum Reformismus, zur engeren Zusammenarbeit mit der USP, zur „Revolutionierung der Gewerkschaften“ von innen heraus. Sie traf energische Vorbereitungen, die Partei, die in überwältigender Mehrheit den Parlamentarismus ablehnte, vorzubereiten auf die Teilnahme an den Neuwahlen zum Parlament. Sie bog die Bedürfnisse der Führer nach legaler Tätigkeit um in Bedürfnisse der Massen. Unter dem Vorgeben, die Partei von Syndikalisten und Anarchisten zu „säubern“, suchte sie mit diktatorischen Ketzengerichten und anderen rigorosen Maßnahmen, mit Lüge und Fälschungen ihrem Willen Geltung zu verschaffen. Zuletzt überraschte sie eine Reichskonferenz in Heidelberg mit Leitsätzen über Grundsätze und Taktik und entfernte die Delegierten, die deren Anerkennung versagten. Die Opposition, der stärkste Teil der Partei, verlangte Einberufung eines ordnungsmäßigen Parteitag, der über alle strittigen Fragen beraten sollte. Sie erklärte, sich dessen Entscheidungen fügen zu wollen. Die Reichszentrale verlangte vorherige Anerkennung der Leitsätze, berief, als das verweigert wurde, den Parteitag ihrer Anhängerschaft ein, und ließ sich dort den Ausschluß der Gesamtopposition bestätigen. So wurden Zehntausende deutscher Proletarier letzten Endes von einer Führerclique ausgeschlossen, weil sie kämpften

1. gegen die unproletarischen Methoden der Reichszentrale,
2. gegen den Parlamentarismus in Deutschland,
3. gegen die Gewerkschaften und den in ihnen verkörperten unproletarischen Gedankenkomplex.

Und das, trotzdem sie die Beschlüsse der Gesamtpartei anerkennen wollten. Das war Geist vom Geiste einer überwundenen Epoche, das ist der Tod des kommunistischen Gedankens.

Die Opposition war zur Neukonstituierung der Kommunistischen Partei gezwungen.

Die neu konstituierte Kommunistische Arbeiterpartei



Deutschlands steht nach wie vor auf dem Boden ihres Dezember-Programms. Sie bekennt sich zu den Grundsätzen der 3. Internationale und erklärt ohne jeden Vorbehalt ihren Beitritt zur 3. Internationale. Sie wird mit einem erweiterten Programm heraustreten. Im Mittelpunkt des Programms steht der Rätegedanke. Er bedeutet materiell: Zertrümmerung der kapitalistischen Organisationsform, Zertrümmerung ihres Gesellschaftsaufbaues, Herauskristallisierung der im Kampfe sich ständig weiter entwickelnden proletarischen Organisationsform, als den dem Klassenkampf und Klassenkampfbewußtsein des Proletariats entsprechenden Ausdruck. Er bedeutet ideologisch: die allmähliche Umwandlung der kapitalistischen Geisteswelt in die sozialistische, die Hinwendung des Proletariats von der privatwirtschaftlichen Denkweise zu der der Gemeinwirtschaft.

Bei voller Anerkennung der Wichtigkeit der Aufgaben der Partei, ihrer Notwendigkeit über die Zeit der Machtverringerung hinaus, wird gefordert, daß auch die Partei immer mehr sich dem Rätegedanken anpaßt, proletarischen Charakter annimmt. Es kann zwischen einer solchen Partei und allen anderen keinen Kompromiß, keine engere Gemeinsamkeit geben, ehe diese sich nicht auf gleicher Linie bewegen, ehe sie sich nicht ohne jeden Hintergedanken eine Auffassung über die Diktatur des Proletariats zu eigen gemacht haben, die besagt: Es gibt im Kampfe zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten nicht den geringsten Kompromiß. Die Diktatur des Proletariats ist die ausschließliche Willensbestimmung des Proletariats über alle politischen und wirtschaftlichen Einrichtungen des Staates vermöge der Räteorganisation. Die Dauer dieses Zustandes ist abhängig vom Widerstand der alten Mächte.

Die Kommunistische Arbeiterpartei verwirft individuellen Terror jeder Art.

Sie lehnt in der revolutionären Situation, in der Deutschland sich steigend bewegt, jede Form parlamentarischer Betätigung ab, einmal als ungeeignetes Mittel des Klassenkampfes und dann als eines, das die Proletarier erneut ablenkt von ihren eigensten revol. Aufgaben.

Die Erkenntnis, daß in der heutigen Situation die Gewerkschaften, die Arbeitsgemeinschaften zwischen Gewerkschaft und Unternehmertum, das stärkste Bollwerk der Konterrevolution sind, daß sie vom Kapitalismus selbst als heute notwendige Pfeiler seiner Existenz angesehen werden, daß sie die einheitliche Front der Arbeit zerschmettern, daß ihre Organisationsform bürokratisch-kapitalistisch ist, bedingt den Kampf um ihre rücksichtslose Zertrümmerung bei gleichzeitigem Aufbau und Ausbau der Betriebsorganisationen, der Arbeiter-Union. Neben der intensiveren Durchdringung der Mittelschichten und des Landproletariats wird die Kommunistische Arbeiter-Partei alles daran setzen, die arbeitenden Massen zu erfüllen mit kommunistischem Geist, mit dem Geist jener Klassen-solidarität, die über alle Grenzen und Schrecken hinaus die Solidarität des Weltproletariats erstrebt als Klasse. So treten wir in den Kampf. Es geht um die neue Welt. Berghoch türmen sich die Aufgaben; Aufgaben recht proletarischen, kommunistischen Charakters. Aber hinter ihnen leuchtet bereits im Frührot das Land unserer Sehnsucht, das Land der klassenlosen Gesellschaft, das Land der befreiten Menschheit. —

An die Arbeit, Proletarier!"

... Es war vorauszusagen, daß dieses klare Manifest den gewerbmäßigen Politikanten der KPD (Spartakusbund) das Geschäft stören würde. Das Manifest bekennt sich zum revolutionären Dezemberprogramm des toten Spartakusbundes und erledigt damit den frechen Schwindel, die Verwirrung in der kommunistischen Bewegung sei durch die Opposition verursacht worden.

Es war ferner vorauszusagen, daß die „Führer“ (ohne

Gefolge) nichts unversucht lassen würden, die Kommunistische Arbeiterpartei zu verdächtigen. Wer die unvergleichliche Skrupellosigkeit des Häuptlings Levi kennt, wer da (etwa wie ich) erlebt hat, daß dieser Advokat nicht mal davor zurückschreckt, unbequeme Gegner persönlich zu verleumden, der ist auf allerlei vorbereitet gewesen.

Doch diese Clique (bestehend aus ehemaligen Kriegsberichterstellern, nationalistischen Kriegssängern, unfähigen Literaten und dem Beinahe-Kriegsfreiwilligen Levi), die unter dem Deckschild „KPD (Spartakusbund)“ ins Parlament des Ebert zu steuern hofft, hat auch die schlimmsten Voraussagen übertroffen. Seit den Schlammtagen des Judenflinten-Ahlwardt hat die Welt nichts Ähnliches an Lügenproduktion gesehen!

... Die KAD ist Ostern 1920 organisiert worden, um alle „Führer“-Illusionen zu zerstören.

Bald nach der Gründung hat die famose Ebertregierung etwas „Komplott“ entdeckt. Im Reichswehrministerium zu Berlin haben Offiziere mit Zivilmenschen Besprechungen gehabt; eine „monarchistisch-kommunistische Verschwörung“ meldete der offiziöse Lügendraht. Und die Levi-gesellen sahen gleich wieder alle Wege zur Karriere offen!

Den 19. April kreischte die Verleumderfahne von Berlin: „Verbrecher an der Revolution“ und „enthüllte“, ein Gewährsmann, der „absolut zuverlässig“ sei, habe ihr berichtet, die „Kommunistische Arbeiterpartei“ habe mit Kappoffizieren verhandelt.

Den 20. April hat die Arbeiterpartei diese eindeutige Erklärung der Öffentlichkeit unterbreitet:

„Die ‚Rote Fahne‘, das Zentralorgan der KPD (Spartakusbund), teilt in ihrer Nr. 53 mit, daß einem zur engeren Bekanntschaft des im Kapp-Putsch hervorgetretenen Trebitsch-Lincoln gehörigen Herrn, der als Gewährsmann der Spartakus-Zentrale präsentiert wird, von Trebitsch-Lincoln gesagt worden sei, man habe, um einen Arbeiteraufstand herauszulocken, Verhandlungen mit der KAPD gepflogen, die KAPD habe sich bereit erklärt, loszuschlagen. Diese Information, für deren Zuverlässigkeit sich die Reichszentrale des Spartakusbundes verbürgt, nimmt sie zum Anlaß, mehrere bekanntere Mitglieder der KAPD in der empörendsten Weise zu verdächtigen.

Die Öffentlichkeit hat ein Interesse daran, zu wissen, daß wie im Fall Viebahn so auch im Fall Trebitsch-Lincoln nicht die geringsten Beziehungen irgendwelcher Art zwischen der KAPD und den Kappisten bestanden haben oder noch bestehen.

Über die Zuverlässigkeit und über die politische Bewertung von Mitteilungen, die der Spartakusbund aus dem engeren Bekanntenkreise des Herrn Trebitsch-Lincoln sich geben läßt, möge die Öffentlichkeit selber urteilen.“

Diese Erklärung hat die Presse (einschließlich „Freiheit“ und „Vorwärts“) gedruckt den 20. April 1920.

Den 20. April 1920 aber hat der „absolut zuverlässige Gewährsmann“ der Verleumderfahne in der „Freiheit“ festgestellt:

„Von der Kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands ist — überhaupt nicht die Rede gewesen.“

Also die Verleumdung ist ein Originalprodukt des Levi-papiers! Das ist ein so beispielloses Gaunerstück, daß die „Freiheit“ zur Berichtigung des „Gewährsmannes“ bemerkt:

„Aus dieser Berichtigung geht hervor, daß die ‚Rote Fahne‘ die Äußerungen ihres Gewährsmannes umgefälscht hat, um die Kommunistische Arbeiterpartei mit den Kappisten in Verbindung zu bringen. Diese Methode richtet sich von selbst und muß auch von den politischen Geg-



nern der Kommunistischen Arbeiterpartei auf das schärfste verurteilt werden.“

Der Ahlwardt, als böswilliger Verleumder entlarvt, hatte noch soviel Schamgefühl, sich zu verkriechen. Da sind die Levikommunisten doch andere Kerle! Den 20. als politische Verleumder und Fälscher überführt, den 22. April veröffentlichen sie an der ersten Stelle der Lügenfahne dieses:

„Die Haltung der Kommunistischen Arbeiterpartei in den vergangenen Wochen war folgende:

1. Sie hat die Verbindung mit den Kappoffizieren hergestellt und dadurch die Gefahr von Lockspitzeln provoziertes Putsch hervorgeufen.

2. Sie hat in Verbindung mit diesen Kappoffizieren wiederum Konzessionen an den Nationalbolschewismus gemacht . . .

3. Sie vertritt den individuellen Terror und die individuelle Sabotage.

4. Sie sieht ihre vermeintliche Aufgabe in der Bekämpfung der der Kommunistischen Internationale angeschlossenen KPD (Spartakusbund) mit allen, auch terroristischen Mitteln.“

Eine Irrenhausangelegenheit diese Levigesellschaft? Für die gemeine Wiederholung bewußter Verleumdungen halte ich, meinem Stilgefühl absolut vertrauend, den Advokaten Levi für dringend verdächtig; die Tatsache, daß die Verleumderfahne sie dem „Westeuropäischen Sekretariat“ zuschiebt, bestärkt mich in meiner Annahme, wird aber das „Sekretariat“ zwingen, sich gegen den Mißbrauch des Namens öffentlich zu wenden — soweit das „Sekretariat“ nicht eben derselbe Ehrabschneider Levi ist!

Das Sekretariat hat die Verleumdung der „Roten Fahne“ als Verleumdung gekannt; das Sekretariat weiß außerdem, was alle Welt weiß:

daß die Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands auf ihrem ersten Kongreß sich in eindeutigen Worten gegen den individuellen Terror erklärt hat (siehe programmatische Forderung auf Spalte 225 dieses Heftes!).

Das „Westeuropäische Sekretariat“ — sofern es das rechtmäßige ist, nicht das von ein paar Politikanten aus eigener Willkür so betitelt Schwindelinstitut — wird sich von dem Verdacht zu reinigen haben, daß es — lüge und verleumde für Levi, Steinicke, Heckert, Becker & Co.

Wir warten auf Antwort! Und ich möchte nur noch feststellen, daß das leitende Komitee der III. Internationale in Moskau die Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands gebeten hat, zwei Vertreter zur Berichterstattung zu entsenden . . .

. . . Ahlwardt geht um. Kürzlich hat die Verleumderfahne die Arbeiterpartei als die Organisation der „Lumpenproletarier“ bezeichnen lassen. Ein feines Wort in der Druckschrift, die frech einen Titel trägt, unter dem einst meine teure Freundin Rosa Luxemburg für die Prostituierten, für Diebinnen und geschorene Zuchthäusler mit der heißen Liebe gesprochen hat, die ein großes Herz aufbringt. „Wir vergessen euch nicht!“ rief Rosa den „unglücklichen Opfern der infamen Gesellschaftsordnung“ zu. Ich darf wohl sagen: der letzte, schmutzigste „Lumpenproletarier“ ist mir (und der Kommunistischen Arbeiterpartei) ein ehrwürdiges Menschenwesen; ehrlos aber sind Lumpen, die mit Verleumdungen gegen das revolutionäre Proletariat wüten.

Ahlwardt geht um. Doch nicht lange wird sein Wandern dauern. Schon heute wendet sich das Proletariat Deutschlands mit Ekel von den Verbrechern an der Revolution ab. Und auch im Auslande wird die Verleumderclique KPD (Spartakusbund) bald geächtet sein.

. . . Soeben wird mir seitens der Kommunistischen Jugend Deutsch-Osterreichs ein Brief übermittelt, der der Wiener „Roten Fahne“ zum Abdruck eingesandt worden ist. Dieser Brief lautet:

## „ZUR SPALTUNG DER DEUTSCHEN KOMMUNISTISCHEN PARTEI

An die Redaktion der ‚R. F.‘, Wien!

Die ‚Rote Fahne‘ vom 8. April bringt in einer kurzen Notiz die Nachricht von der Spaltung unserer deutschen Bruderpartei. Sie setzt vor die Notiz ein Fragezeichen, um die Spaltung so als eine Absplittung nichtkommunistischer Elemente zu kennzeichnen, nach deren Ausschluß die kommunistische Partei ihre Reinheit und Einigkeit noch immer behalten hat. Sie nennt auch die Massen der Opposition ‚Syndikalisten‘ und ‚Anarchisten‘ und bezeichnet einen so klaren und weitblickenden Kommunisten wie den Berliner Genossen Rasch mit diesen Namen, die als Herabsetzung verwendet werden. Diese Notiz kann nicht unbeantwortet bleiben, und wenn es auch hier und heute nicht möglich ist, die ganze Frage zu erschöpfen, so müssen wir doch einige Bemerkungen machen, die hoffentlich Gelegenheit zu einer klärenden Diskussion geben werden.

Die KPD-Zentrale hat als Folge ihrer unversöhnlichen Spaltungspolitik, die sie seit August 1919 betrieben hat, aus der Partei Liebknechts einen Trümmerhaufen gemacht, ein Verhängnis, das das deutsche Proletariat in den letzten vier Wochen mit schwersten Opfern bezahlen mußte. Die oppositionellen Mitglieder der Partei, die in Frage des Parlamentarismus und des Kampfes gegen die konterrevolutionären Gewerkschaften und für die revolutionären Arbeiterunions in großen Gegensatz zu der Parteizentrale gekommen waren und aus diesem Grunde auch auf den beiden Konferenzen in Heidelberg Oktober 1919 und Karlsruhe Februar 1920 aus der Partei ausgeschlossen worden waren, hatten es trotzdem immer ängstlich vermieden, sich als neue Partei zu formieren, um die so notwendige Einheit und Einigung des kommunistischen Proletariats doch nicht ganz zu verhindern. Als aber die Parteizentrale in den Tagen des konterrevolutionären Putsch nicht nur vollkommen versagte, sondern auch jene Erklärung der ‚loyalen Opposition‘ gegen die Regierung des bürgerlichen Staates abgab, wurde dies allgemein als ein Stoß in den Rücken des heroisch kämpfenden deutschen Proletariats empfunden, und die ungeheuer erbitterten oppositionellen Arbeitermassen hielten sich für verpflichtet, die kommunistische Partei neu zu begründen, um den revolutionären Klassenkampf ungeschwächt weiterführen zu können. Wir wissen noch nicht, welches Programm sie angenommen hat, aber eines ist sicher, daß sie sich nicht abgespalten haben, da sie des Kampfes müde sind, daß sie ihre neue Partei in dem Willen gegründet haben, den Kampf gegen Bourgeoisie und das Sozialverrätertum aller Schattierungen ohne Kompromisse zu führen. Daß es nicht Sektiergeist war, der sie zu diesem Schritt bewogen hat, sehen wir schon daraus, daß das kommunistische Proletariat der bedeutendsten Großindustrien wie Berg-, Transport-, Metall-, Hafenarbeiter geschlossen diese neue Parteigründung durchführten. Ihnen gegenüber steht eine Gruppe von Führern, die nur über eine kleine Anhängerschaft verfügen und den Zusammenhang mit den Massen verloren haben, dafür aber einen vortrefflichen organisatorischen Apparat mit allen technischen Hilfsmitteln, an denen es der Opposition vollkommen mangelt, besitzen.

Schließlich ist es sehr billig und einfach (ein Mittel, das die Sozialdemokraten seit vielen Jahren anwenden), alles was nicht in den Kram der Parteidogmatik paßt, in diesem Falle die Bekämpfer des Parlamentarismus und der konterrevolutionären Gewerkschaften, einfach als ‚Anarchisten und Syndikalisten‘ zu bezeichnen. Auf diese Weise kommt man um die Tatsache nicht herum, daß die Massen des deutschen Proletariats den Parlamentarismus und die konterrevolutionären Gewerkschaften mit größter Erbitterung bekämpfen, während die Parteiführer der KPD die Teilnahme an der Nationalversammlung verkünden und nicht

**Parlamentarismus ist: Noske, Heine, Levi!**



nur die Gewerkschaften verteidigen, sondern auch zur Revolutionierung der Konsumvereine auffordern (Berliner 'Rote Fahne' Anfang März), daß Kommunisten erklären, ihre gewaltsamen Umsturzpläne zugunsten einer 'loyalen Opposition' aufzugeben. Auf diese Weise wird die klaffende Wunde am Körper des deutschen Proletariats, die den Befreiungskampf hemmt und hindert, nur vertieft und vergrößert.

Die Redaktion der „Kommunistischen Jugend“.

P. S. Inzwischen hat die neugegründete Kommunistische Arbeiterpartei auf ihrer ersten Massenversammlung in Berlin ein Programm geäußert, das wir als Bekenntnis zum unversöhnlichen revolutionären Klassenkampf nur begrüßen können.“

*Gegen die revolutionären Kämpfer,*  
die noch immer in der USP verweilen zu dürfen glauben, werden seitens der USP-Führer unerhörte Provokationen gewagt. Auf dem Parteitag in Leipzig ist die Diplomatengesellschaft Schritt für Schritt zurückgewichen, hat Positionen auf Positionen gewechselt und preisgegeben. Aber das ist ja das ewige Spiel, das wir von allen sozialdemokratischen Parteitagen her kennen: sieht sich die Führerclique vor proletarischen Forderungen, dann wird sie die scheinbar gutheißen — um nach dem Parteitag darauf zu pfeifen. Wer nachliest, welche Debatten die Parteitage brachten, um den Anti-Parlamentarismus, um den Generalstreik, um die revolutionäre Bewegung gegen die Gewerkschaften, um die Diktatur des Proletariats, um den Antimilitarismus und die radikale Jugendbewegung totzureden, der wird über die Ergebnislosigkeit der Leipziger USP-Tagung nicht erstaunt sein. Leipzig mochte revolutionär-proletarische Richtlinien vorzeichnen: der Klüngel der politischen Wahlzettelschieber hat den ganzen Apparat in seiner Hand, hat die wichtigsten (weil verbreitetsten) Zeitungen von seinen Leuten besetzt — es wäre naiv, von diesen Herrschaften revolutionäre Arbeit zu fordern. Was können zwei Organe wie die „Hamburger Volkszeitung“ (die, was ich mit Freude hier feststellen kann, Lenins Proklamation über die II. Internationale aus Heft 11/12 der AKTION ihren Lesern ungekürzt übermittelt und den Kampf gegen die Hilferdinge mit Energie führt) und das „Gothaer Volksblatt“ ausrichten innerhalb einer Organisation, die von den Breitscheid, Crispian, Lipinski, Henke, Dittmann und Genossen auf Mandatspolitik gestellt ist? Buchstäblich nichts! Und wenn Genosse Wilhelm Herzog (der jetzt das Hamburger Organ leitet) und Genosse Geithner (in Gotha) sich nicht bald nach der Decke strecken wollen, wie es ja Ernst Däumig immer wieder tut, dann wird der Bannfluch „Quertreiber“ von Berlin aus ins Land sausen — und der Apparat wird funktionieren! (Er funktioniert schon! Soeben läßt man den [durch literarischen Diebstahl bekannt gewordenen] Herrn Siegfried Jakobsohn die ersten Stinkbomben gegen Wilhelm Herzog werfen! Doch täuscht euch nicht, ihr ehrenwerten USP-Hintermänner: die AKTION wird mit dafür sorgen, daß Verleumdern das Treiben nicht leicht werden soll. Von den Arbeitern Hamburgs werdet ihr die verdiente Antwort erhalten, hoffe ich.) Es ist vergebliche Mühe, die USP (oder gar die Levi-KPD) von „innen heraus“ revolutionieren zu wollen! Das ist eine Partei für bürgerlichen Parlamentarismus. In einer solchen Partei werden revolutionäre Kämpfer nie, werden politische Karriere-macher immer triumphieren. Wer für die soziale Revolution kämpfen will, der muß einsehen, daß sein Platz außerhalb der üblichen politischen Geschäftsorganisationen ist. Je früher er der reaktionär wirkenden USP den Rücken kehrt, um so schneller wird die Vereinigung der revolutionären Kräfte erfolgen können. Das geht nicht mit der Crispianclique, das geht nur gegen diese heiligen Führer!

Haben das nicht die Monate des Krieges und die Monate der Noskediktatur gezeigt? Hat der März 1920 nicht den letzten Zögernden zum Entschluß gedrängt? Ist nicht der „Freiheit“-Skandal eine Mahnung: Heraus aus der USP! —? Ist die „Leipziger Volkszeitung“ nicht ein tägliches Attentat auf die proletarische Revolution?

Da kommt eben die Nummer von Sonnabend, den 10. April. Auf der ersten Seite:

## Auf zum Kampf!

Nanu? Ruft etwa der Saboteur des Leipziger Generalstreiks, Richard Lipinski, auf die Barrikaden? Oder haben die Proletarier, die auf dem Leipziger Parteitag „gesiegt“ hatten, das Blatt den Opportunisten entrissen? Ich beginne mit dem Text:

„Noch klebt das Proletarierblut auf den Straßen und an den Häusern, das verspritzt wurde, um . . .“

hier kommt schon die richtige Führerpolitik zum Durchbruch:

„. . . um die deutsche Republik zu retten — —“

Das ist eine erbärmliche Lüge, das ist eine gemeine Schändung der Gefallenen, deren Blut an den Häusern klebt! Die Lügner und Schänder wissen sehr gut, daß der Kampf nicht für die Ebertrepublik aufgenommen worden ist, sondern gegen diese Bourgeoisgesellschaft. Kein Arbeiter hätte sich auch nur fünf Minuten für die Noskegesellen bemüht oder gar sein Leben eingesetzt! Das hat die „Leipziger Volkszeitung“ am Abend des 13. März sehr genau gewußt, und sie hat denn auch gerufen:

„Jetzt heißt es, mit Gut und Blut, mit der ganzen Persönlichkeit, mit der Gefahr des Lebens einstehen für die gemeinsame Sache, für die Freiheit, für den Sozialismus! . . .“

Dieser Angriff auf das Werk des 9. November muß zur Vollendung dieses Werkes führen. Der Proklamation (der Militaristen) . . . muß die

Proklamation der sozialistischen Republik

entgegengestellt werden. . . Der Staatsstreich der Junker und Militärs muß beantwortet werden mit der Einsetzung einer Regierung der Revolution.

Die sozialistische Republik, nicht die Mörderrepublik des Noske ist der Preis des Kampfes gewesen!

Doch zurück zum neuen „Kampfruf“!

„. . . und schon erhebt die Militärkamarilla ihr Haupt wieder. Auch die Koalitionsregierung, die zum Kampfe gegen die Staatsstreichler aufgerufen hatte, ist durch die Proletarier gerettet worden. Zum Danke dafür ist die neue Koalitionsregierung drauf und dran, die Arbeiter zu entwaffnen, während sie die Kappleute bewaffnen läßt.“

Es ist der „Landesvorstand der USP Sachsens“, der diese Sätze verantwortlich zeichnet! Rührend ist die Behauptung, die eine Koalitionsregierung sei durch die Arbeiter gerettet worden, und die andere „neue“ Koalitionsregierung sei „drauf und dran“. Durch die USP-Führer, die den Generalstreik verraten haben, ist den Ebertinern die Möglichkeit gegeben worden, nochmals auf kurze Zeit in den Dienst der Lüttwitzmilitaristen zurückzukehren. Ohne USP-Führer wären heute Herren und Bediente erledigt! Und wenn der Landesvorstand der „neuen“ Koalitionsregierung (die Herren haben bloß „verwechselt, verwechselt den Platz an der Krippe“ gespielt) nachsagt, sie sei „drauf und dran“, das Proletariat zu entwaffnen, so ist das eine Feststellung, die Humor hat. Wo, ihr Herren Opportunisten, ist die Regierung erst „drauf und dran“? Ist die gewaltsame Wehrlosmachung nicht fast allorts längst erfolgt?

**Unwürdig der Proletarier, der den bürgerlichen Wahlrummel mitmacht!**



Doch lesen wir weiter den Text, denn der Ruf „Auf zum Kampf!“ muß doch irgend etwas zu bedeuten haben!

„Der schnelle Gang der Revolution in Deutschland, der durch die Staatsstreichler Lüttwitz und Kapp befördert wurde, zwingt die Regierung, das Volk ...

### **an die ... Wahlurne zu rufen!**

Ich schwöre! das steht in dem führenden Organ der USP, in der „Leipziger Volkszeitung“! Und dann geht es melodramatisch weiter:

„Die Arbeiterschaft, alle Unterdrückten und Ausgebeuteten, vom Kapitalismus Abhängigen erhalten nun Gelegenheit, mit dem Stimmzettel die Entscheidung darüber herbeizuführen, welche Politik in Deutschland in den nächsten Jahren verfolgt werden soll. Nur eine kurze Spanne Zeit ist zur Aufrüttelung und Aufklärung des Volkes gegeben. In wenigen Wochen soll die Wahl stattfinden. Darum auf zu unermüdlicher Arbeit!“

Ausrufungszeichen. Und dann brüllen zwei Befehle in Fettdruck:

## **Auf zum Kampf! Auf zum Sieg!**

Arbeiter, die ihr noch immer in der USPD seid: das darf man euch heute noch bieten? Die Massengräber sind kaum geschlossen, in denen eure Mitkämpfer ruhen, die für die proletarische Republik starben, und schon darf die Führergesellschaft euch zur politischen Prostitution aufrufen? Als ihr eben im heißen Kampf standet und dem Siege nahe waret, da sind euch die Bonzen mit „Verhandlungen“ in den Arm gefallen; und nun dürfen sie rufen: „Auf zum Kampf!“, wo es sich ihnen darum handelt, „für die nächsten Jahre“ Mandate für die bürgerliche Quasselbude zu erhaschen? „Aufrüttelung“ fordern die Erdroßler des revolutionären Kampfes? Ist eine dreistere Verhöhnung der Arbeiter ausdenkbar?

„Auf zu unermüdlicher Arbeit!“, damit die Führer Polstersessel im gegenrevolutionären Parlament erhalten! — Ja, sind denn die deutschen Proletarier noch immer solche Kindsköpfe, daß sie sich das Wahltheater bieten lassen und es gar noch mitspielen?

Die Revolution marschiert!

Vielleicht trennen uns nur noch Tage von einem neuen Vorstoß der hinter den Müllern stehenden Lüttwitz. Wir haben keine Stunde Zeit zu vergeuden; das Proletariat muß sich sofort auf die Aufgaben vorbereiten, die der Tag nach dem Siege bringen wird.

Was ist bisher für das sozialistische Morgen geschehen? Wird es uns möglich sein, auch nur die Schulen und die Presse sofort umzustellen?

Nichts ist geschehen und alles hat augenblicklich zu geschehen! Hierfür gilt: „Auf zu unermüdlicher Arbeit!“ Wer von den Bonzen ruft zu dieser Arbeit auf? Wer von den Bonzen hat überhaupt Interesse für wirklich praktische Arbeit?

In langen Jahren hat der preußische Militarismus seinen Weltkrieg bis ins kleinste vorbereitet gehabt. Auch der nebensächlichste Text für Plakate ist Jahrzehnte alt gewesen, als er eines Morgens „aktuell“ ward. Die Eisenbahnfahrpläne für die Schlachtviehtransporte vom August 1914 lagen jahrelang wartend da und wurden halbjährlich neu ergänzt.

Seit November 1918 arbeitet die Gegenrevolution. Aus Karfotoken ist der Kappvorstoß geworden.

Was haben bis zur Stunde die USP-Orößen und die Levi-politiker für die soziale Revolution getan?

Als die Märztag 1920 den 1926er-Revolutionen-Aufstehungsglauben der Spartakuszentrale zerstörten, da verfiel der Wichtigtuer Levi auf eine Neuauflage der unseligen

**Parlamentarismus züchtet politische Schieber!**

Scheidemann-Haase-Koalition. Und die Crispian-Primadonnen schäkerten mit dem politischen Lebemann Legien!

Soll das euch nochmals passieren, Genossen von der USP, kommunistische Arbeiter?

Dann macht den Wahlrummel mit. Sonst aber müßt ihr jetzt die Konsequenzen ziehen und euch von den Verführern freimachen!

Revolution oder Wahlzettel! Denn: Revolution und Wahlzettel ist blöder Führerswindel!

Wer einen Papierzettel in die Wahlurne steckt, der handelt gegenrevolutionär!

Wer für die Karrierepolitiker „aufrüttelt“, der handelt gegenrevolutionär!

Wer einen Pfennig zahlt für Wahlzwecke, ist nicht wert, daß er Proletarier ist. Denn in den Gefängnissen schmachten Tausende Brüder!

Inhaftiertenfonds statt Wahlfonds! Nicht beides! Wer so wenig revolutionäre Würde im Leibe hat, daß er dem bürgerlichen Parlamentsbetrug einen Groschen opfert, der hat nicht das Recht, den in den Gefängnissen schmachtenden Opfern der Bourgeoisie Hilfe zu bringen.

Nieder mit den „Führern“, die jetzt die Stürn haben, „Wahlkämpfe“ zu beachten!

Nieder mit den Mandatsjägern!

Auf zu unermüdlicher Arbeit für die revolutionären Betriebsorganisationen!

Auf zu unermüdlicher Vorbereitung für die ungeheuren Aufgaben, die die nahende sozialistische Gesellschaftsordnung an jeden Mitkämpfer stellt!

Hinweg mit den Bonzenparteien, die nach bürgerlichen Reichstagslorbeeren schielen!

Nieder mit Sumpf und Verrat!

Bedenket stündlich: die Lüttwitz bereiten sich vor! Sie werden vielleicht den Wahlpolitikern einen Strich durch die Rechnung machen! Sorget, daß sie nicht auch das revolutionäre Proletariat schlafend finden!

Wer als Arbeiter zur bürgerlichen Parlamentswahl geht, ist ein Betrogener, ist ein Helfer der Ausbeuter!

*Herr Hilferding leitet die „Freiheit“*

zum „Vorwärts“ hinüber. Der grandiose Finanzpolitiker weiß immer so trostreiche Titel für Zeitungsaufsätze zu finden. Freilich, man darf nicht prüfen, was Überschrift und Mitteilung gemeinsam haben, sonst käme man zu Enttäuschungen. So jubelt Hilferding über drei Spalten der ersten Seite hinweg:

## **Eine Schlappe des Militarismus**

Ist Lüttwitz-Eberts Soldateska gemeint? I bewahre! Die „Schlappe“ bezieht sich auf — Englands Einspruch gegen die Besetzung von Frankfurt und Darmstadt (die Tausenden Arbeitern das Leben gerettet hat). Eine „Schlappe“ wird bejubelt, die dem General Watter freie Hand zum Proletarierschlachten gegeben hätte, wenn sie nicht leeres Zeitungsgewäsch geblieben wäre.

Oder der USP-Hilferding ruft in Riesenlettern:

### **Für die Amnestie im Ruhrgebiet!**

Bittet er um Gnade für die verhetzte Soldateska, die Schreckenstaten verübt hat? bittet der Hilferding um Amnestie für die wortbrüchige Ebert-„Regierung“, die Arbeiter niedermachen läßt, wenn sie diese Arbeiter nicht mehr als Kanonenfutter gegen ihren Herrn Lüttwitz nötig hat? O nein, die „Freiheit“, die von den Groschen revolutionärer Arbeiter erhalten wird, die „Freiheit“ bettelt um Amnestie für die Proletarier, die, durch die Hilferding-Crispian-„Führer“ verraten, in die Gewalt der Militärdiktatur gegeben sind. Amnestie für die Opfer, nicht für die Untäter erbittet die von jedem revolutionären Gefühl freie „Freiheit“!

**Akkordarbeit macht ehrlos!**



Daß sie nebenbei auch für antisemitische Ergüsse Raum hat, wird der Arbeiter entdecken, der die Infamie „Das Ghetto“ (Abendausgabe vom 10. April 1920) näher liest (unterzeichnet R. Sch.; das könnte sehr wohl Herr René Schickele sein, jener Paul Cassirer-Kumpan, der in den „Weißen Blättern“ die Gemeinheit gegen die Proletarier veröffentlicht hat). Solche Kunststücke überraschen aber nur noch Vertrauensselige. Denn ist dieser Hilferding zu unterscheiden von den Schiff, Kuttner, Stampfer? Er fühlt mit ihnen eine Solidarität, die er auch in den kleinsten „Freiheit“-Notizen kundgibt.

Da lese ich z. B. die Jubelüberschrift:

„Verdienter Lohn“.

Was hat Hilferding zu melden? Der Held des Blutbades vom Januar 1920, Herr Advokat Wolfgang Heine, sei von den sozialdemokratischen Baumeistern der Dessauer Wahlliste als ein Stein des Anstoßes verworfen worden, und der Held vom Januar 1919, der in seiner geistigen Belanglosigkeit schwer zu unterbietende Skribent des „Vorwärts“, Herr Erich Kuttner, sei als Eckstein erwählt. Das Ganze heißt „Wohlverdienter Lohn“, und die Satz- und Druckkosten für solche Reklamenotiz müssen die unabhängig organisierten Proletarier zahlen.

Aber vielleicht wendet sich die Mitteilung gegen die Dessauer Arbeiter? Denn wenn ihnen der Heine abgenommen und so ein Kuttner gegeben wird, dann verhöhnt man doch sie ganz offen! Heine ist immerhin ein Redner; der Ersatz, der ehemalige Rudi Breitscheid-Verehrer, ein verunglückter Student, ist ein hilfloser Stammler. Und wenn es bei Herrn Hilferding auch nicht darauf ankommt, ob ein Kandidat das Examen der politischen Überzeugung zu bestehen vermag, diesem Herrn Kuttner, der im Januar 1919 die Soldateska gegen revolutionäre Berliner Arbeiter „kommandierte“, hätte er die Propagandanotiz doch nicht widmen dürfen, wollte Herr Hilferding damit nicht sagen: die USP-Proletarier können mir sonst was.

Denn Herr Rudolf Hilferding ist ja nicht so blind, die Belanglosigkeit des Schreibjungen der Scheidemänner nicht zu erkennen. Herr Hilferding weiß, was der Helfer des Stampfer anrichtete, wenn ihm mal die Feder zu selbständigen Schreibübungen ausgeliefert war. Herr Hilferding kennt z. B. diese Gesinnungsprobe („Wer ist's“ wird noch hübschere Dinge bringen):

.. Gerade in Ententekreisen hatte man sich völlig in die Vorstellung eingelebt, daß ein wirklicher politischer Umschwung in Deutschland nur auf dem Wege einer gewalt-samen Revolution erfolgen könne. Auf diese hat man gewartet, und sie ist nicht eingetreten. Wir haben vielmehr den geschichtlich sehr seltenen Fall erlebt, daß eine durch Jahrhundert eingewurzelte Minderheitsherrschaft auf dem Wege der friedlichen, unblutigen Reform beseitigt wurde.

E. K., 1. November 1918.

Den 1. November lobt Schmock das friedliche deutsche Volk; dann kommt der 9. November; die Revolution des deutschen Proletariats beginnt, jene Revolution gegen die Volksregierung von Ludendorff-Ebert-Scheidemanns Gnaden: und das Stehaufmännchen verkriecht sich mitnichten, es setzt sich flink hin und schreibt: „Die deutsche Revolution. Des Volkes Sieg und Zukunft.“ Den 1. November ist die Entente der betrübte Lohgerber, denn die „friedliche Reform“ hat alles Schlechte beseitigt und den Scheidemann neben den Prinzen Max gestellt; am 11. kann Kuttner „nicht sagen, daß die Revolution überraschend

Man kann nicht sagen, daß die Revolution überraschend gekommen ist... Wohl sah es am Abend des 8. November 1918 in Berlin drohend genug aus, die Stadt wimmelte von Stahlhelmen; Maschinengewehre und Geschütze führen durch die Straßen... Was mutige Matrosen an der Wasserkante begonnen hatten, das verbreitete sich wie fliegendes Feuer durch das Reich, das sprang von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf.“

E. K., 11. November 1918.

gekommen“ sei. Der „Vorwärts“ beschimpfte die Revolution noch am Morgen des 9. November und riet zur Ruhe; aber den 10. November trat er als Revolutionsgewinnler auf und lebt seitdem parasitenhaft von der Revolution, deren Träger abgeschlachtet werden.

Aber Herr Hilferding will die Fusion mit der SPD, und da muß selbst eine solche Nummer Mittel sein, die „Annäherung“ zu schieben.

*Der Wahlrummel hat begonnen,*

und die Kappaffäre gibt Demokraten, Sozialdemokraten, USPD und KPD (Spartakus) Stoff für Flugblätter. Besonders das Stampferpapier weiß die Märztag 1920 als warnendes Exempel zu zeigen. „Für die Demokratie, gegen die Reaktion!“, und so. Als besonderes Schreckbild wird Ungarns weißer Terror herumgereicht. So was droht — also: auf zur Wahl für die Ebertrepublik! Ich habe es schon ulkig gefunden, daß das Zentralorgan der Noskepartei den 27. Januar 1920 (Abendblatt) solch Titelseite gebracht hat:

## Vorwärts

### Die Partei Meuchelmörder.

Ein Druckpapier (sagte ich hier wiederholt), das zwei Tage vor der Ermordung Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs (den 13. Januar 1919) diese Zeilen veröffentlichte:

„Vielhundert Tote in einer Reih —

Proletarier!

Karl, Rosa, Radek und Kumpanei —

es ist keiner dabei, es ist keiner dabei!

Proletarier!“

— und den „Dichter“ noch heute als seinen verantwortlichen Redakteur schätzt, eine solche Druckschrift sollte nicht so hart sein gegen deutschnationale Zeitungen.

Und wenn ich jetzt die sozialdemokratischen Wahlaufrufe für die Ebertrepublik lese, dann werde ich, wenn darin von den Märztagen 1920 gesprochen wird, stets an die Märztag 1919 erinnert. Damals war Kapp gar nicht hervorgetreten. Damals war die Sozialdemokratie mit der Republik Noske recht zufrieden. Und wie ist es in dieser Noske-republik?

In Heft 12/13 der ZUKUNFT hat Maximilian Harden über die Republik (die jetzt vom Proletariat „mit dem Stimmzettel in der Hand verteidigt“ werden soll gegen die Militärdiktatur) einen Aufsatz geschrieben, der den sozialdemokratischen Wahlgängern und allen Stimmzettelseligen überhaupt als Lektüre empfohlen werden kann:

„Die Mördergrube

Am elften März sind in Berlin neunundzwanzig schuldlose Deutsche in grauser Metzerei getötet, ohne Richterspruch, ohne Verhör, ohne die knappste Frage nach Schuld oder Unschuld gemordet, sind mindestens zweihundert andere Deutsche, ohne den winzigsten Versuch, ihnen irgendwelche Schuld nachzuweisen, stundenlang, wie gefährlich wilde Raubtiere, in den engsten Käfig gepfercht, mißhandelt, ausgeplündert worden. Spätestens zwei Tage danach wußte die Militärgerichtsbehörde, wußten zwei Staatsanwälte des Berliner Landgerichtes, daß diese Schandtät die unmittelbare Folge von Befehlen war, die der Reichswehrminister Noske und der Brigadekommandant Oberst Reinhard gegeben hatte; insbesondere von Befehlen des Herrn Reinhard, „möglichst viele Mitglieder der Volksmarinedivision bei der Gelegenheit des Löhnungsappells zu verhaften“ und „alles zu erschießen, was man irgendwie erschießen könne“. Die mit steigender Heftigkeit wiederholten Blutbefehle des

**Parlamentarismus ist maskierter weißer Schrecken!**



unwürdig leichtfertigen Befehlshabers sind am zweiundzwanzigsten November hier in dem durch glaubhafte Zeugenaussagen bekundeten Wortlaut veröffentlicht, und dieser Wortlaut ist in der Hauptverhandlung wider den Oberleutnant Marloh als richtig erwiesen worden. In neun Monaten sahen wir nicht einen ernstesten Versuch zu Sühnung des niederträchtig ruchlosen Verbrechens. Der Tatbericht des zuerst Angeschuldigten verschwand aus den Akten; wer ihn verschwinden ließ, ist nicht ermittelt worden. Neue Berichte, deren zweiten Herr Marloh „eine Lumperei“ genannt hat, wurden von den weder von Amtes wegen noch durch Vorgangskennntnis dazu befugten Staatsanwälten Zumbroich und Weismann gemacht, die noch im Amt sind. Vorgesetzte haben dem Angeschuldigten empfohlen und ermöglicht, sich durch Flucht der Gerichtsbarkeit zu entziehen; sie sind unangetastet in ihren Stellungen geblieben. Der Mann, der den zur Flucht notwendigen falschen Paß (auf den erfundenen Namen eines Hauptmanns Moergner) unterschrieben hat, der durch seine Weimarer und Berliner Ministerfütterungen bekannt gewordene, aus weniger bekannten Gründen zum Geheimen Regierungsrat ernannte Kölner Eisengroßhändler Strauß, ist nicht zu Zeugnis vorgeladen, nicht gefragt worden, von wem, unter welcher Begründung das Visum erbeten und wodurch der Geheimrat bestimmt wurde, es für einen ihm persönlich Unbekannten zu gewähren. Diese Frage wurde auch nicht dem Herrn Noske gestellt, dessen Name unter anderen gefälschten Ausweispapieren des Flüchtlings steht. Die preußischen Minister der Justiz, des Innern und der Berliner Polizeipräsident wurden nicht gefragt, warum sie untergebenen Beamten die Genehmigung zu Aussage im Vorverfahren geweigert, ohne Rechtsgrund die Aufhellung des Tatbestandes gehindert haben. Oberleutnant Eugen von Kessel, Chef eines Vigilantendienstes, der vom Korps Lüttwitz, vom Staatskommissar für innere Ordnung (Berger-Strauß) und vom Berliner Polizeipräsidenten (Genossen Eugen Ernst, Verfasser eines Buches über und gegen Spitzelwesen) mit Geldmitteln versorgt wird, hat als schon im Ermittlungsverfahren, nach § 195<sup>a</sup> der Militärstrafgerichtsordnung, beeideter Zeuge am sechsten Juni ausgesagt: „Ich habe Marloh in keiner Weise gewarnt, weil ich ja nicht wußte, was bevorstand. Ich weiß nicht, wer der Unbekannte war, der Marloh abholte, weiß nicht, wo Marloh weilte, habe auch keine Anhaltspunkte.“ Marlohs Aussage lautet: „Kessel rief mir zu: ‚Sie lassen sich sofort eine Prothese machen, bekommen andere Papiere und Geld und müssen unbedingt sofort verschwinden.‘ Ich lehnte ab. Kessel ließ aber nicht locker. Auf keinen Fall dürfe eine Vernehmung in der Sache stattfinden; Oberst Reinhard und andere, höhere Stellen dürften nicht kompromittiert werden. Danach hatte ich mit Kessel noch einen heftigen Auftritt in dieser Angelegenheit. Als ich dann auf der Flur (des Landgerichtes) Kessel traf, rief er: ‚Wie, um Gottes willen, können Sie sich hier mit mir sehen lassen!‘ Er war vollkommen fassungslos. Durch Kessel wurde auch Pfarrer Rump umgestimmt und riet mir nun auch zur Flucht. Der Kriegsstaammrollenauszug, den ich erhielt, trug die Buchstaben ‚v. K.‘; ich nehme an, daß er von Kessel unterschrieben war. Von Kessel hat Leutnant Wehmeyer den Stempel, hat Leutnant Hoffmann, sein Adjutant, fünftausend Mark und die Fahrkarte erster Klasse nach Frankfurt am Main für mich erhalten. Auch das später nachgeschickte Geld kam in ausdrücklichem Auftrag Kessels.“ Der hat, wie ein General und ein Pfarrer bezeugt haben, mit unermüdlichem Eifer Marlohs Flucht empfohlen und als Preis des „Opfers für höhere Stellen“ dreihunderttausend Mark angeboten. Grund genug zu dem Verdacht, daß er am sechsten Juni wesentlich Falsches beschworen habe, also eines Verbrechens schuldig sei. Was schreibt für solchen Fall das Gesetz vor? „Die Untersuchungshaft ist zulässig, wenn dringende Verdachtsgründe gegen den

Beschuldigten vorhanden sind und entweder ein Verbrechen den Gegenstand der Untersuchung bildet oder der Beschuldigte der Flucht verdächtig ist oder Tatsachen vorliegen, aus denen zu schließen ist, daß der Beschuldigte Spuren der Tat vernichten, Zeugen zu einer falschen Aussage oder dazu verleiten werde, sich der Zeugnispflicht zu entziehen“ (§ 176 der Militärstrafgerichtsordnung). Meineid ist ein Verbrechen; der Beschuldigte, der Marloh zu Flucht trieb, ist selbst der Flucht und des Willens zu Verdunkelung (im Interesse des Staates und „höherer Stellen“) dringend verdächtig. Alle drei Voraussetzungen treffen zu. Noch am dreizehnten Dezember aber hatte der Gerichtsherr nicht die Untersuchungshaft angeordnet. Der Oberleutnant ist nach der Aussage vom sechsten Juni Hauptmann geworden, führte die Erste Abteilung der Sicherheitswehr und war dem Arm bürgerlicher Gerichtsbarkeit unerreichbar. Im Vorverfahren waltete das Gericht des Gardekavallerie-Schützenkorps (Lüttwitz); wie das Staatskommissariat für innere Ordnung und das Polizeipräsidentium mitwirkten, sahen wir. Herr von Kessel hatte mit den drei Mächten zu tun, die für seinen Spitzeldienst die Geldmittel, bis zu sechzigtausend Mark im Monat, liefern. Oberst Reinhard, so lasen wir, ist auf seinen Antrag, mit dem ihm zustehenden Ruhegehalt aus dem Dienst entlassen worden. Glauben unsere Efferontés ernstlich, mit Mächlerei und Notizengekram die ungeheure Sache abtun, hinter die vollen Hosen eines Preßgesindes, das stets hündisch vor thronendem Unrecht gewedelt, nie zu Rettung geschändeten Rechtes einen Finger geregt hat, ewig, wie hinter eine Erzmauer, sich bergen zu können? Wähnen sie, großschnäuzige Ministerreden in der Nationalversammlung über den unvergänglichen Ruhm deutscher Rechtspflege könnten andere Wirkung haben als die, stockernste Hühner zum Lachen zu bringen? Oberst Reinhard ist, mindestens, sehr dringend verdächtig, Anstifter der Tat gewesen zu sein, die Herrn Marloh vor das Kriegsgericht brachte; und sein Handeln fällt in den Bezirk des § 118 im Militärstrafgesetzbuch, der sagt: „Wer vorsätzlich seine Strafbefugnisse überschreitet, insbesondere, wer wissentlich unverdiente oder unerlaubte Strafen verhängt, wird mit Gefängnis bis zu fünf Jahren bestraft; zugleich kann auf Dienstentlassung erkannt werden.“ Daß man den Schuldigen, ehe gegen ihn ein Strafverfahren eingeleitet war, gehen ließ, ist unverzeihlich. Er muß angeklagt, muß wegen gröbsten, in seinen Folgen grausigen Mißbrauches der Dienstgewalt verurteilt und zugleich muß der ganze Rattenkönig von Verbrechen, Vergehen im Amt, Fälschung, Begünstigung entknotet, geköpft, dem schmähsch beleidigten Rechtsbewußtsein Sühne gesichert werden. Die letzte Rechtsgrundlage des deutschen Staates müßte bersten, wenn diese Sühne nicht rasch käme; und des Aufruhrs heisere Stimme würde sie fordern. Ein junger Offizier, der vom ersten bis in den letzten Kriegstag, als Freund seiner Mannschaft, in Graben und Feuer stand, schrieb mir: „Die Zustände in diesem Deutschland sind so erschreckend, daß man sie nicht länger tatlos hinnehmen darf. Wenn Leute vom Schlag der Noske und Reinhard straflos bleiben, müssen wir noch einmal die Gewehre nehmen und die beschworene Verfassung, mag sie noch so jämmerlich sein, verteidigen. Es lohnt sich nicht, in einem Staat zu leben, der die einfachsten, elementarsten Menschenrechte mißachtet.“ Eine Stimme von tausenden. Unhörbar gewissenlosen Pfründnern, die heute bei Herrendiner, morgen bei Familienfraß schmatzen und sich einbilden, mit dem Schleppmantel gestern erlisteter, erwisperter, erstohlener Macht alle Schmach alltäglicher Rechtsversudelung zudecken zu können. Doch die Stimmen entschlossener, zum Äußersten, wenn's sein muß, zu wirklicher, erbarmungsloser Revolution entschlossener Männer. Fest entschlossen auch, jeden dieser schwatzhaften, unwahrhaftigen Zufallsminister per-

**Der Parlamentarismus schafft Arbeitverräter!**

**Ohne Parlamentarismus keine Scheidemänner!**



sönlich vor dem Volksgericht für Unrecht verantwortlich, für Schandtat haftbar zu machen. Wird die Massenmetzelei, die bestialisch grausame Hinmordung Unschuldiger nun, endlich, an den Verbrechern gesühnt? Sputet euch, Exzellenzen! Sonst muß der Saustall, dessen Pest himmelan stinkt, von außen entriegelt, entmistet werden. Und die Eunuchengarde schurkischer Schreiber, denen das Recht milchende Kuh oder dem Zuhälter Schandzins einbringende Dirne ist, wird die Unrechtshäuser, die Großsiegelbewahrer aller Schmutzerei nicht vor dem Zugriff, dem Brandmark-eisen, dem Strang des Henkers schützen."

... Die ZUKUNFT wendet sich an einen bürgerlichen Leserkreis, und Maximilian Harden hat seine Anklagen vor Monaten veröffentlicht. Hat der unkluge Versuch der Kapp-Lüttwitz', sich selbständig zu machen, die deutsche Bourgeoisrepublik irgendwie verändert? Ist auch nur ein ermordeter Proletarier gerächt, oder sind nicht neue Berge von Proletarierleichen geschichtet worden? Ist etwa gegen Herrn Noske, der ja nicht mehr durch Stahlhelme geschützt wird, Anklage erhoben worden? Ist er nicht vielmehr in den Apriltagen 1920 Sprecher der Scheidemannpartei, die durch den Hinweis auf Ungarns weißen Terror Stimmzettel zu gewinnen sucht?

Wählt zum bürgerlichen Parlament, wenn ihr diese deutsche Republik „Mördergrube“ moralisch unterstützen und den „Führern“ das hübsche Mandatsdasein sichern wollt, Proletarier!

... Harden hat die „Grube“ vor Monaten gekennzeichnet; daß diese Republik auch noch andere Schönheiten hat, die der Proletarier schützt, falls er sich zum Stimmzettelvielhinabdrücken läßt, erzählt ein Brief, den mir Georg Davidsohn, Sozialdemokrat und Mitglied der heiligen Nationalversammlung, soeben zur Veröffentlichung übersendet. Die Zuschrift lautet:

#### SCHIBERIEN

An der Pfefferküste irgendwo liegt die Negerrepublik Liberia. Die Finanzverhältnisse dieses Freistaats haben immer sehr viel zu wünschen übrig gelassen, und in der Fauna des Landes spielt das liebliche Chamäleon eine nicht geringe Rolle.

Wo Deutschland, jetzt Schiberia genannt, liegt, brauche ich nicht zu erörtern. Ebensowenig Schiberias Finanzverhältnisse oder die Tatsache, daß Schiberia in bezug auf die Fülle der Chamäleons den Konkurrenzkampf mit Liberia jederzeit aufnehmen kann. Gepfeffertes fehlt uns Schiberiern nachgerade auch nicht, im Gegenteil: unser haut goût schreit von Tag zu Tag nach mehr und immer mehr Gewürz vom schärfsten Kaliber, und bald werden wir uns mit Ungarn wieder anfreunden müssen, weil's uns schon an Paprika mangelt. —

Alle Welt (sogar mancher Deutsche) weiß, daß den Dr. Helphand-Parvus die Schweiz ausgespien, des Landes verwiesen hat, weil er ihre Beamten und was so drum und dran hängt, dermaßen zu . . . sagen wir orientalisieren wußte (Parvus Magnus hatte bei Kriegsbeginn in der Türkei gelebt), daß der republikanischen Regierung die Annäherung ans „Goldene Horn“ nachgerade denn doch gar zu bedenklich schien.

Also darf ER — Parvus — sich in der Schweiz ebenso wenig mehr blicken lassen wie etwa in Dänemark und sonst in Ländern (Rußland), in denen er samt seiner „schönen Maske“ erkannt ist. Aber für Deutschland, das „republikanische“, reicht's noch immer.

Es wird jetzt in den Illustrierten Blättern so viel gleichgültiges Zeug gezeigt . . . weshalb führt man den Genossen nicht mal Villa Sobornheim auf Schwanenwerder, in der ER zurzeit residiert, im Bilde vor? Und so eine intime Tafelrunde, wie sie dort ausgangs jeder Woche („week end“ sagen die Engländer) zusammen ist? In Sibirien dereinst hatte Freund Parvus nicht so erlesene Gesellschaft,

wie nun in Schiberien. Der Hänisch, der seinen „Kultus“ am Wochenende gern in Berlin läßt. Friedmann, der Menschenfreund, mit seinem Tuberkulose-Mittel und dem Parvusscheck von 700 000 M. „Tante Hahn“ vom Achtuhrabendblatt, Köster, der neue Besen, Scheidemann (wenn er Zeit und Lust hat), Minister a. D. und z. D. aller Jahrgänge und Kaliber . . . selbst der Herr Reichspräsident wird tagtäglich erwartet. Von sonstigen Auserkorenen wollen wir vorerst schweigen, auch von den holden Damen, die hier ihr Mund- oder Handwerk betreiben.

Aber den „Kompagnon“ oder Kumpan des Großen Parvus hätte ich gleich an erster Stelle nennen müssen: GEORG der Sklarz. Unter Wilhelm-Ludendorff-Hindenburg „des Kaisers bester Spion“, später Scheidemanns Busenfreund, Vertrauensmann (!) der SPD in allerwichtigsten In- und Auslands-Angelegenheiten (wo gibt es eine zweite politische Partei in der Welt, die Derartiges Nichtparteiigenossen übertrüge?), Organisator „für alles“, erlesener Mitarbeiter in der Reichskanzlei um 1918/1919, „Mäcen“ der Revolution . . . kurz und gut: der politische Fritz von Schirp, nur nicht so billig.

Material für hunderte von Prozessen gegen Sklarz (sechs Söhne hat die Mutter geboren) liegt chimborassohoch bei den Staatsanwälten. Die Mühle steht still. Wohl weil Gott es so will.

Lest die Zeitungen: sie berichten euch die kleinsten Vergehen kleinster Sünder. Was laset ihr von Parvi Registern, von Sklarzens Geschwistern, von den tafelnden Ministern? Nichts! nichts! nichts! Wo ist der Starke, der uns das zu erklären, der das Volk, die Arbeiterschaft, die Internationale Sozialdemokratie aufzuklären vermöchte über das größte politische Geschäfts-Unternehmen, das je gewesen ist? Ein solcher Herkules wäre würdig, daß man zu alt-römischer Sitte zurückkehrte und ihm den Titel „Vater des Vaterlands“ feierlichst von Volkes wegen zuspräche.

\*

Weshalb ich gerade den Herausgeber der „Aktion“ bitte, diese Zeilen zu drucken, obwohl er doch in anderem politischen Lager steht als ich? Ich bitte, daß alle anständigen Organe (welcher Richtung immer) dies und anderes, das noch kommen soll, ihren Lesern zeigen möchten. Und als Sozialdemokrat (trotzalledem!) fühle ich mich in Gesellschaft der „Aktion“ mindestens so wohl wie Scheidemann und andere in der des Achtuhrabendblatts, der B. Z. am Mittag und sonstiger Blätter gleicher Tönung.

Georg Davidsohn

Unbegreiflicher Georg Davidsohn, Herkules klärte nicht auf, sondern mistete aus. Der Herkules naht, der die Mörder- und Düngergrube reinigen wird, er benutzt die eiserne Schaufel der Diktatur des Proletariats!

#### Genossen!

Verbreitet die AKTION in den Betrieben! Sammelt Abonnenten! Die AKTION muß hunderttausend Leser haben!

#### ARCHIV DER AKTION

Es soll ein Archiv der Aktion sein und ein Archiv der AKTION. Was Ich hier aufbewahre, ist nicht für dereinstige Geschichtschreiber der Weltrevolution bestimmt.

Die russische Sowjetregierung an die Arbeiter und Bauern der Türkei  
Genossen! Arbeiter und Bauern der Türkei!

Lange Zeit hindurch war Euer Land ein Heerlager. Die europäischen Großmächte nannten Euch einen „kranken Mann“, aber sie dachten nicht daran, Euch zu helfen, sondern, im Gegenteil, sie freuten sich über Euren Krankheitszustand, denn jede von ihnen war danach bestrebt,

**Parlamentarismus bejahen, heißt Revolution verneinen!**



Euch vom europäischen Kontinent zu vertreiben, Euch die Meerengen abzunehmen und Euch zu Sklaven zu machen.

Es irren sich diejenigen von Euch, welche glauben, daß Euer Land bis zur letzten Zeit auf dem europäischen Kontinent dank seiner eigenen Kraft bestehen konnte.

O nein, Ihr konntet Eure anscheinend selbständige Existenz in Europa führen dank der geographischen Lage Eures Staates und der Uneinigkeit unter den Räubern, die Euch überfallen haben.

Jede der Großmächte, die über Euch herrschen wollte, stieß auf den Widerstand einer zweiten, nach demselben Ziele strebenden Großmacht, und so wurde das Todesurteil über Euch immer bis zu einem günstigeren Moment verschoben.

Dieser Moment ist gekommen. Der Weltkrieg ist ausgebrochen und Eure regierenden Kreise haben das Schicksal Eures Vaterlandes mit dem des Deutschen Reiches, das selbst nicht abgeneigt war, Euch bei der ersten besten Gelegenheit zu versklaven, verknüpft. Obriens haben sich Eure regierenden Kreise nicht ohne Grund an Deutschland angeschlossen: Schon lange vor dem Krieg war es bekannt, daß England und Frankreich mit Rußland über Konstantinopel, das Rußland für eine Beteiligung an dem Krieg zugewiesen bekommen sollte, verhandelten. Das Schicksal Konstantinopels war im voraus bestimmt.

Schon vor diesem Handel war die Frage Konstantinopels im Programm der Eroberungspläne der russischen Zaren als historisches Vermächtnis vorgesehen. Aber auch nachdem Nikolaus II. gestürzt war, setzte das Kabinett des Pseudosozialisten Kerenski den Krieg unter der Losung „Konstantinopel für Rußland“ fort.

Aber, türkische Arbeiter und Bauern, Ihr wißt, daß in Rußland seit der Oktoberrevolution, d. h. seitdem die Macht in die Hände der Arbeiter und Bauern übergegangen ist, diese Regierung jede Absicht auf Konstantinopel, wie überhaupt alle Eroberungsabsichten, aufgegeben hat. Die Arbeiter- und Bauernregierung Sowjetrußlands hat der ganzen Welt die geheimen Verträge zwischen den monarchistischen Regierungen einerseits und England und Frankreich andererseits bekannt gemacht. Sie hat all diese Geheimverträge preisgegeben und erklärt: Von jetzt ab wird die Arbeiter- und Bauernregierung Sowjetrußlands alle unterdrückten Völker in ihrem Kampf um die Selbständigkeit, in ihrem Kampf gegen das Weltkapital unterstützen und sie wird keine Geheimverträge überhaupt, also auch nicht die, die Persien und die Türkei betreffen, anerkennen.

Nun ist der vierjährige Bruderkrieg zu Ende, und Deutschland, mit dem Eure regierenden Kreise das Schicksal Eures vielgeprüften Landes verknüpft haben, befindet sich jetzt in den mitleidslosen Händen der Ententeräuber. Deutschland, die letzte Hoffnung Eurer regierenden Kreise, liegt vernichtet am Boden und leidet grenzenlose Qualen. Deutschland, der einzige Rivale der Entente in Europa, ist nun weggeräumt.

Der Weg zur Eroberung kleiner und großer mohammedanischer Staaten liegt für England offen. England wirtschaftet jetzt frei in Persien und in Afghanistan, im Kaukasus und in Eurem Vaterland. Nachdem Eure Regierung die Meerengen an England ausgeliefert hat, gibt es keine selbständige Türkei, kein unabhängiges ottomanisches Volk mehr.

Genossen! Türkische Arbeiter und Bauern! Stellt Ihr Euch in diesem für Euer Land so kritischen Moment die Frage, warum Eure Heimat und Ihr selbst in eine so bedauernswerte Lage geraten seid?

Euer ganzes Leben hindurch habt Ihr Euer Blut für Eure Selbständigkeit geopfert. Ihr habt, nachdem es Euch gelungen ist, den mächtigsten Despoten, den Sultan Abdul Hamid, zu stürzen, eine konstitutionelle Regierungsform

erhalten, all das aber hat Euch nicht geholfen; und heute stöhnt Ihr unter Englands Joch.

Ja, warum ist es so gekommen?

Weil Ihr das Schicksal Eures Landes einem kleinen Häuflein unersättlicher, verkäuflicher Individuen anvertraut habt, die jetzt Euer Land, wie Euch, Eure Frauen, Eure Kinder, Eure Rechte und Eure Ehre an die europäische Großmacht verkaufen, die ihnen Geld gibt. Wenn der Großwesir von England Geld bekam, dann trieb er eine Politik, wie England sie wünschte.

Warum haben Eure regierenden Kreise das Schicksal der Türkei mit dem Schicksal des heute vernichteten Deutschland verbunden? Weil sich wiederum ein kleines Menschenhäuflein gefunden hat, das das Land dahin führte, wo es der Pseudoverteidiger des Islams, der jetzt entthronte Kaiser Wilhelm, durch den das Land ins Verderben gestürzt wurde, gern sehen wollte.

So war Euer Land und Ihr selbst immer nur ein Spielzeug in den Händen eines kleinen Häufleins von Ausbeutern. Euer unglückseliges Parlament war auch immer nur eine Versammlung von Ausbeutern, von Sklaven des Goldes, von Titeljägern usw.

Wo liegt Eure Rettung? In Euch selbst liegt die Rettung Eures Landes und Eurer Rechte vor den inneren und äußeren Vergewaltigern.

Weder Eure Kriegsparteien, noch irgendwelche anderen „demokratischen Parteien“ werden Euch retten, wie auch die Scheidemannsche Sozialdemokratie Deutschland vor den Kapitalisten Frankreichs und Englands nicht gerettet hat. Auch Eure Parteien werden Euch nicht nur nicht retten, sondern Eure Selbständigkeit immer mehr untergraben.

Solange Euer Land von verkäuflichen Paschas und prinzipienlosen Parteien geführt wird, gibt es für Euch keine Rettung. Ihr müßt ein für allemal verstehen, daß Ihr, die arbeitende Klasse, Leib und Seele Eures Vaterlandes seid, Ihr, Arbeiter und Bauern, seid es doch, die das Land erneuern und bereichern, und Ihr seid es, die in drohender Stunde mit Euerm Blut das Land gegen Feinde verteidigen.

Folglich muß das Schicksal des Landes in Euren Händen liegen; Ihr müßt die Herren Eures Bodens sein, und Ihr, nur Ihr könnt dem Land dieses oder jenes Gesetz vorschreiben, auf keinen Fall aber die müßiggehenden Ausbeuter, die Grundbesitzer, Fabrikanten, ebensowenig wie Eure prinzipienlosen Parteien, die nichts vom werktätigen Volk wissen wollen.

Genossen! Türkische Arbeiter und Bauern! Eure Brüder, die russischen Arbeiter und Bauern, die die ganze Niederträchtigkeit der Blutsauger, die Rußland an europäische Räuber verkaufen wollten, ausgekostet haben, haben beschlossen, die Zügel der Regierung in ihre eigenen Hände zu nehmen. Seit über zwei Jahren kämpfen sie um ihre Macht, um die Macht der Werktätigen.

Es naht die Stunde, wo in Sowjetrußland die Arbeit über das Kapital triumphieren wird, und wo die Feinde der Arbeit ihren Kampf gegen sie einstellen werden.

Aber das genügt nicht. Gegen die Welträuber müssen sich die Werktätigen der ganzen Welt vereinigen. Darum hofft die Arbeiter- und Bauern-Regierung Sowjetrußlands, daß Ihr, Arbeiter und Bauern der Türkei, die Ihr soviel durchgemacht habt, uns im entscheidenden Moment Eure Bruderhand reichen werdet, um mit vereinten Kräften die Räuber zu verjagen und zu vernichten und innerhalb Eures Landes alle diejenigen zu besiegen, die bisher gewohnt waren, auf Eurem Unglück ihr eigenes Glück aufzubauen.

Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik:

Tschitscherin.

Chef der mohammedanischen Abteilung:

Nariman Narimanow.

**Das Proletariat stand den 14. August 1914 verraten da — dank dem Parlamentarismus! ~**



## EINE NEUE KOMMUNISTISCHE PARTEI?

Von Otto Rühle

### I

Mit der Herrschaft der Bourgeoisie kam der Parlamentarismus.

Mit den Parlamenten kamen die politischen Parteien.

Das bürgerliche Zeitalter fand in den Parlamenten den historischen Kampfplan zunächst für seine Auseinandersetzungen mit Krone und Adel. Es richtete sich politisch ein und gestaltete die Gesetzgebung nach den Bedürfnissen des Kapitalismus. Aber der Kapitalismus ist keine Homogenität. Die verschiedenen Schichten und Interessengruppen innerhalb der Bourgeoisie meldeten ihre verschieden gearteten Ansprüche an. Um sie auszufeuchten, entstanden die Parteien, die ihre Repräsentanten und Akteure in die Parlamente entsandten. So wurde das Parlament zum Forum für alle Kämpfe um die wirtschaftliche und politische Macht. Um die Macht zunächst in der Gesetzgebung, später auch — beim parlamentarischen System — in der Regierung. Die Kämpfe der Parlamente wie der Parteien sind aber bloß Kämpfe mit Worten. Programme, Zeitungspolemiken, Flugblätter, Versammlungsreferate, Resolutionen, Parlamentsreden, Beschlüsse — alles Worte. Sank das Parlament — je länger, je mehr — zur Schwatzbude herab, so waren die Parteien vom ersten Tage an bloße Propagandagesellschaften, Werbezentralen, Wahlvorbereitungsmaschinen. Nicht zufällig hießen sie ursprünglich Wahlvereine.

Bourgeoisie, Parlamentarismus, politische Parteien bedingen sich gegenseitig, wechselseitig. Eins gehört zum andern. Keins ist ohne das andere denkbar.

Sie markieren die politische Physiognomie des bürgerlichen Systems, der bürgerlich-kapitalistischen Epoche.

### II

Die Revolution von 1848 war im Auftakt stecken geblieben.

Aber das Ideal der bürgerlichen Ära: die demokratische Republik, war aufgerichtet.

Die Bourgeoisie, ohnmächtig und feige von Natur, brachte weder Kraft noch Willen auf, um das Ideal im Kampfe zu verwirklichen. Sie kroch vor Krone und Adel zu Kreuze, begnügte sich mit dem Recht auf wirtschaftliche Ausbeutung der Massen und erniedrigte den Parlamentarismus zu einer Komödie.

Da erwuchs der Arbeiterklasse die Pflicht, Vertreter ins Parlament zu schicken. Diese nahmen der Bourgeoisie die demokratischen Forderungen aus den verräterischen Händen. Propagierten sie mit Nachdruck. Suchten sie in der Gesetzgebung durchzudrücken. Die Sozialdemokratie schützte sich für diesen Zweck ein demokratisches Minimalprogramm. Ein Programm praktischer Gegenwartsforderungen für die bürgerliche Zeit. Ihr Wirken im Parlament war von diesem

**Akkordarbeit ist Gegenrevolution!**

Programm diktiert. War beherrscht von dem Streben, durch den Ausbau und die Vollendung der bürgerlich-liberalen Formal-Demokratie auch der Arbeiterklasse und ihrer politischen Betätigung die Wohltaten gesetzlicher Ellenbogenfreiheit zu verschaffen.

Wenn Wilhelm Liebknecht vorschlug, dem Parlament fernzubleiben, so war dies eine Verkennung der historischen Situation. Wollte die Sozialdemokratie als politische Partei wirken, mußte sie ins Parlament gehen. Es gab keine andere Möglichkeit politischen Wirkens und Geltens.

Wenn die Syndikalisten sich vom Parlamentarismus abwandten und den Antiparlamentarismus predigten, so machte dies ihrer Einsicht in die zunehmende Hohlheit und Korruption des parlamentarischen Betriebs alle Ehre. Aber praktisch muteten sie der Sozialdemokratie Unmögliches zu. Sie verlangten einen dem historischen Gebot zuwiderlaufenden Entschluß. Einen Verzicht auf sich selbst. Darauf konnte die Sozialdemokratie nicht eingehen. Sie gehörte ins Parlament, denn sie war eine politische Partei.

### III

Auch die KPD ist eine politische Partei geworden. Eine Partei im historischen Sinne, wie die bürgerlichen Parteien, wie SPD und USPD.

Die Führer haben zuerst das Wort. Sie reden, versprechen, locken, kommandieren. Die Massen, wenn sie sich einfinden, stehen vor fertigen Tatsachen. Sie haben sich in Reih und Glied anzustellen. Haben im Gleichschritt zu marschieren. Haben zu glauben, zu schweigen, zu zählen. Haben die Befehle und Instruktionen entgegenzunehmen und auszuführen.

Und sie haben zu wählen!

Ihre Führer wollen ins Parlament. Also sind sie zu wählen. Während die Massen dann in stummer Ergebenheit und devoter Passivität verharren, machen die Führer im Parlament die hohe Politik.

Auch die KPD ist eine politische Partei geworden.

Auch die KPD will ins Parlament.

Die Zentrale der KPD sagt die Unwahrheit, wenn sie den Massen einredet, sie wolle nur ins Parlament gehen, um es zu sprengen.

Sie sagt die Unwahrheit, wenn sie versichert, im Parlament keine parlamentarisch-positive Mitarbeit leisten zu wollen.

Sie wird und kann und will das Parlament nicht sprengen!

Sie wird und muß und will „positive Arbeit“ im Parlament leisten!

Sie lebt davon!

Sie ist eine parlamentarische Partei geworden wie alle anderen Parteien.

Eine Partei der Kompromisse, des Opportunismus, der Kritik, des Kampfes der Worte.

Eine Partei, die aufgehört hat, revolutionär zu sein.

**Akkordarbeit stützt die Ausbeuter!**



## IV.

Schaut sie euch an!

Sie kehrt ins Parlament zurück. Sie erkennt die Gewerkschaften an. Sie beugt sich unter die demokratische Verfassung. Sie macht ihren Frieden mit der herrschenden Macht. Sie stellt sich auf den Boden der realen Machtverhältnisse. Sie nimmt mit Teil am Werke der nationalen und kapitalistischen Restauration.

Was scheidet sie von der USP?

Sie kritisiert, anstatt zu negieren.

Sie opponiert, anstatt zu revolutionieren.

Sie verhandelt, anstatt zu handeln.

Sie schwätzt, anstatt zu kämpfen.

Damit hört sie auf, revolutionäre kommunistische Organisation zu sein.

Sie wird eine sozialdemokratische Partei.

Nur durch Nuancen von Scheidemann und Däumig geschieden.

Sie ist die Nachgeburt der USP.

Bald wird sie mit der Partei Scheidemanns und Däumigs Regierungspartei werden.

Und das wird ihr Ende sein!

## V.

Doch ein Trost bleibt den Massen: es gibt immer wieder eine Opposition!

Diese Opposition macht den Abmarsch ins Lager der Gegenrevolution nicht mit.

Was könntè sie tun? Was tatsie?

Sie sammelte sich und schloß sich zu einer politischen Organisation zusammen.

Mußte das sein?

Die politisch reifsten, revolutionär entschlossensten und aktivsten Elemente haben die Aufgabe, die Phalanx der Revolution zu bilden. Sie können diese Aufgabe nur erfüllen als Phalanx, d. h. in geschlossener Formation. Sie sind die Elite des revolutionären Proletariats. Sie gewinnen aus der Geschlossenheit wachsende Kraft. Und zunehmende Tiefe der Erkenntnis. Sie werden als Avantgarde des Proletariats den Schwankenden und Unklaren sichtbar als Wille zur Tat. Im entscheidenden Moment bilden sie das magnetische Zentrum für alle Aktivität.

Sie sind eine politische Organisation. Aber keine politische Partei.

Keine Partei im überlieferten Sinne.

Der Name Kommunistische Arbeiterpartei ist der letzte äußerliche — wie bald entbehrliche! — Rest einer Tradition, die leider nicht wie mit einem Schwamme weggewischt werden kann aus einer gestern noch lebendigen, heute überholten politischen Ideologie der Massen.

Aber auch dieser Rest wird noch weggewischt werden.

Die Organisation des kommunistischen Vortrupps der Revolution wird keine übliche Partei sein dürfen bei Strafe ihres Unterganges. Bei Strafe der Wiederholung des Schicksals, dem jetzt die KPD verfällt.

Die Zeit der Parteigründungen ist vorbei, weil die Zeit der politischen Parteien überhaupt vorbei ist.

***Akkordarbeit ist Mordarbeit!***

Die KPD ist die letzte Partei — ihr Bankrott ist der schmachlichste, ihr Ende das würdloseste, ruhmloseste . . . .

Was aber wird aus der Opposition?

Und was wird aus der Revolution?

## VI.

Die Revolution ist keine Parteisache. Alle drei sozialdemokratischen Parteien leiden an dem Wahn, die Revolution als ihre Parteiangelegenheit anzusehen und den Sieg der Revolution als ihr Parteiziel zu reklamieren.

Die Revolution ist die politische und wirtschaftliche Angelegenheit der ganzen proletarischen Klasse.

Nur das Proletariat als Klasse kann die Revolution durchführen bis zum Siege.

Alles andere ist Aberglaube, Demagogie, politische Cifarlatanerie.

Es gilt, das Proletariat als Klasse zu erfassen und seine Aktivität für den revolutionären Kampf auszulösen. Auf breitester Basis, im weitesten Rahmen.

Deshalb müssen alle zu revolutionärem Kampfbereiten Proletarier, unbekümmert, woher sie kommen und aus welchem Lager sie sich rekrutieren, in den Werkstätten und Betrieben als revolutionäre Betriebsorganisation gesammelt und in dem Rahmen der Allgemeinen Arbeiter-Union zusammengefaßt werden.

Allg. Arbeiter-Union: das ist nicht Krethi und Plethi, kein bunter Salat, kein zufälliger Haufe. Das ist die Zusammenfassung aller zu revolutionärer Aktivität bereiten proletarischen Elemente, die sich zum Klassenkampf, zum Rätssystem und zur Diktatur bekennen.

Das ist die revolutionäre Armee des Proletariats.

Diese Allg. Arbeiter-Union wurzelt in den Betrieben und baut sich nach Industrien auf, von unten nach oben, im Unterbau föderativ, im Oberbau durch das System der revolutionären Obleute organisatorisch zusammengehalten. Sie wächst aus den arbeitenden Massen von unten empor. Sie steigt folgerichtig auf, Fleisch und Blut vom Proletariat, Aktionskraft der Massen, beseelt von dem heißen Atem der Revolution.

Sie ist keine Führergründung.

Keine ausgeklügelte Konstruktion.

Keine politische Partei mit parlamentarischem Geschwätz und bezahlten Bonzen. Auch keine Gewerkschaft.

Sie ist das revolutionäre Proletariat.

## VII

Was also wird die KAPD tun?

Sie wird revolutionäre Betriebsorganisationen schaffen.

Sie wird die Allg. Arbeiter-Union propagieren.

Sie wird im Aufbau von Betrieb zu Betrieb, von Wirtschaftsgebiet zu Wirtschaftsgebiet die Kaders der revolutionären Massen formieren, zum Sturmlauf schulen, zum

***Akkordarbeit schändet die Massengräber!***



Entscheidungskämpfe festigen und kräftigen, bis jeder Widerstand des zusammenbrechenden Kapitalismus überwunden werden kann.

Sie wird den kämpfenden Massen, indem es sie von streberischen und verräterischen Führern befreit, das Vertrauen in ihre eigene Kraft einflößen, das die Bürgschaft jedes Sieges ist.

Und aus der Allg. Arbeiter-Union wird sich — in den Betrieben beginnend, über die Wirtschaftsgebiete aufsteigend, über das ganze Reich sich schließlich erstreckend — die kommunistische Bewegung herauskristallisieren.

Die neue kommunistische „Partei“, die keine Partei mehr ist.

Die aber — zum ersten Male — kommunistisch ist!

Herz und Hirn der Revolution!

### VIII

Vergegenwärtigen wir uns den Prozeß ganz konkret:

In einem Betriebe stehen 200 Mann. Ein Teil von ihnen gehört der Allg. Arb.-Union an und propagiert sie, zunächst ohne Erfolg. Doch der nächste Kampf, in dem die Gewerkschaften natürlich versagen, bricht den Bann. Bald sind 100 Mann zur Union übergegangen. Von diesen sind 20 Kommunisten, die übrigen USP-Leute, Syndikalisten, Unorganisierte. Die USP hat fürs erste das stärkste Vertrauen. Ihre Politik beherrscht die Taktik der Kämpfe, die im Betriebe geführt werden. Aber je länger, je mehr erweist sich die USP-Politik als falsch, als unrevolutionär. Das Vertrauen der Arbeiter zu ihr läßt nach. Die Politik der Kommunisten setzt sich durch. Aus 20 Kommunisten im Betrieb werden 50, werden 100 und mehr. Die kommunistische Gruppe beherrscht politisch bald den ganzen Betrieb, beherrscht die Taktik der Union, beherrscht die Kämpfe um das revolutionäre Ziel. Wie im Kleinen, so im Großen. Von Betrieb zu Betrieb, von Wirtschaftsgebiet zu Wirtschaftsgebiet pflanzt sich die kommunistische Politik fort. Sie setzt sich durch, sie gewinnt Führung, sie wird der Kopf, das Hirn, die leitende Idee.

Aus den Zellen der kommunistischen Gruppen in den Betrieben, aus den Parzellen der kommunistischen Massen in den Wirtschaftsgebieten setzt sich — im Aufbau des Rätensystems — die neue kommunistische Bewegung zusammen.

Also: eine „Revolutionierung“ der Gewerkschaften, ein „Umbau“?

Und wie lange soll der Prozeß dauern? Jahre? Jahrzehnte? Bis 1926 etwa?

Keineswegs!

Das Ziel ist nicht, den tönernen Koloß der 7-Millionen-Zentralgewerkschaften abzubauen, niederzulegen und in anderer Form neu zu errichten.

Das Ziel ist, in den für die Industrie, für den gesellschaftlichen Produktionsprozeß und damit

für die Entscheidung im Revolutionskampf ausschlaggebenden Betrieben die Hand am Hebel zu haben. Am Hebel, der den Kapitalismus ganzer Industrien, ganzer Wirtschaftsgebiete aus den Angeln heben kann.

Wo die entschlossene Tatbereitschaft einer einzigen Betriebsorganisation unter Umständen die Leistung eines ganzen Generalstreiks übertreffen kann.

Wo der David eines Betriebs den Goliath der Gewerkschaftsbureaukratie erschlägt.

### IX

Die KPD hat aufgehört, die Verkörperung der kommunistischen Bewegung in Deutschland zu sein.

Mag sie sich noch so laut auf Marx, auf Lenin, auf Radek berufen!

Sie bildet nur noch das letzte Glied in der Einheitsfront der Gegenrevolution.

Wie bald wird sie sich in holder Eintracht mit SPD und USP als Einheitsfront der „rein-sozialistischen“ Arbeiterregierung präsentieren.

Ihre Versicherung „loyaler Opposition“ gegenüber den Parteien des Arbeitermordes und des Arbeiterverrats ist eine Etappe hierzu.

Ihr Verzicht auf revolutionären Vernichtungskampf gegenüber Ebert und Kautsky (Rote Fahne der KPD, 21. März 1920) bereits ein stillschweigendes Bündnis.

Ebert-Kautsky-Levi.

Das letzte Stadium des verendenden Kapitalismus.

Die letzte „politische Nothilfe“ der deutschen Bourgeoisie.

Das Ende.

Das Ende auch der Parteien. Der Parteipolitik. Des Parteibetrugs. Des Parteiverrats.

Und der neue Anfang ist die kommunistische Bewegung.

Die kommunistische Arbeiterpartei. Die revolutionären Betriebsorganisationen, vereint in der Allgemeinen Arbeiter-Union.

Die revolutionären Räte.

Der revolutionäre Rätekongreß.

Die revolutionäre Räteregierung.

Die kommunistische Räterediktatur.

### TOTENKLAGE UM KARL LIEBKNECHT UND ROSA LUXEMBURG

Von Georg Pioch

Ein Grab umschließe Euch, die lebend Ihr vereint

Des Geistes Flug gesteuert zur Sphäre des Gerechten,

Euch, heil'gen Zweialtar, daß Opferbrand von schlechten

Verworfenen Tempelschändern nun erstickt erscheint!

O Du, der Liebe Knecht! Bewußt und unverwandt



Senkst Du der Freiheit Samen in den Acker Zeit.  
Du Held, der den Beladnen das gelobte Land  
Gezeigt im Morgenglanze der Gerechtigkeit.

Und Du, erhabne Frau, die bis zum letzten Hauch  
— Gebrechliches Gefäß der höchsten Liebes-  
kraft —

Den Thron der Arbeit zu errichten, treu geschafft  
Und auszutilgen eklen Krieges Schwefelrauch.

Ihr littet stumm den Spott, die Püffe der Ber-  
serker,

Zerschellen jedes Plans, Verrat und feilen Kerker  
Und wir — wir ahnten oft, die liebend Euch  
verehrt

Daß ach! die Sonne selbst Euch wie ein Kreuz  
beschwert.

Sie, die Euch hetzten mit Verbrecherscharen  
Sie, denen Trost es gab, das Wort: tot sind sie,  
tot!

Entsetzen packt sie an, da sie ringsum gewahren  
Wie neuen Aufruhrs Flut sie zu verschlingen  
droht.

Auf der Verräter Stirn erglüht das Kainszeichen  
Doch Ihr schuft um die Welt! Es dämmert schon  
die Zeit

Da aller Menschen Tun wird Euren Träumen  
gleichen

Da Euch Triumph erblüht durch Allgerechtigkeit.

Ja, Euer Name wird den Weg zum Licht uns  
bahnen.

Der Wahrheit Stunde naht, Erfüllung unserm  
Ahnem,

Da sich im Bruderkuß, im ew'gen Friedensstrahle  
Die ganze Menschheit eint zur Internationale.

(Fragment. Aus dem Französischen übertragen  
von Ella Rosen)

#### NUR MUT!

Nur Mut! Mein Bruder oder meine Schwester!  
Trotzdem: Bleib fest! Freiheit soll weiterbestehn,  
mag kommen was will! Das ist nichts, was  
da erdrückt wird durch ein- oder zweimal Miß-  
lingen oder durch die Gleichgültigkeit oder Un-  
dankbarkeit der Leute oder durch irgendeine Un-  
treue oder durchs Zähnezeigen der Macht, Sol-  
daten, Kanonen, Strafverordnungen. Woran wir  
glauben, das wartet, durch alle Erdteile verborgen,  
das kennt keine Mutlosigkeiten. Wartet geduldig.  
Wartet auf seine Zeit.

(Nicht Gesänge von Gesetzgehorsam allein sind  
diese, sondern Gesänge des Aufstandes eben-  
falls. Denn ich bin der geschworene Dichter jedes  
unerschrockenen Rebellen, allüber die Welt. Und  
wer mit mir geht, der läßt Frieden und alte Ge-  
wohnheiten hinter sich und setzt ein sein Leben,  
um's gern zu verlieren jeden Augenblick.)

Die Schlacht wütet: viel laute Notrufe, häufiges  
Vorwärts und Zurück. Der böse Feind triumphiert  
oder wähnt zu triumphieren. Das Gefängnis,  
Schafott, Henker, Handfesseln, eisern Halsband,  
Bleikugeln tun ihr Werk.

Die genannten und ungenannten Helden gehn zu  
ändern Sphären. Die großen Sprecher und Schrei-

ber werden verbannt. Sie liegen krank in weit-  
entferntem Land.

Die große Sache liegt und schläft. Die stärksten  
Kehlen werden erwürgt in ihrem eigenen Blut.  
Die jungen Leute senken ihre Augenlider zu  
Boden, wenn sie sich treffen. Aber trotz alle-  
dem ist Freiheit nicht aus der Stel-  
lung gedrängt, noch der böse Feind in  
vollen Besitz gelangt. Wenn Freiheit einen  
Posten verläßt, so geht sie nicht als erste. Auch  
nicht als zweite oder dritte. Sie wartet ab alle  
andern, um zu gehn. Sie ist die letzte.

Wenn keine Erinnerungen mehr da sind an Helden  
und Blutzeugen, und wenn alles Leben und alle  
Seelen von Mann und Weib heraus sind aus allen  
Teilen der Erde: Dann erst wird Freiheit oder  
der Gedanke Freiheit herausgeh'n aus jenem Teil  
der Erde, und wird der Böse in vollen Besitz  
gelangen.

Also Mut! Europäischer Revolutionär, europäische  
Revolutionärin! Denn solange nicht alles zu Ende  
ist, dürft auch ihr nicht zu Ende sein.

Hielten wir Sieg für was Großes? Ja, er ist's!  
Aber nun scheint mir, wenn man's nicht ändern  
kann, ist das Erliegen groß, und Tod und  
Schrecken sind groß.

Walt Whitman

#### AUS: „DANTONS TOD“

Von Georg Büchner

EIN LYONER: Die Brüder von Lyon senden uns,  
um in eure Brust ihren bitteren Unmut auszu-  
schütten. Wir wissen nicht, ob der Karren, auf  
dem Ronsin zur Guillotine fuhr, der Totenwagen  
der Freiheit war, aber wir wissen, daß seit jenem  
Tage die Mörder Charliers wieder so fest auf den  
Boden treten, als ob es kein Grab für sie gäbe.  
Habt ihr vergessen, daß Lyon ein Flecken auf dem  
Boden Frankreichs ist, den man mit den Gebeinen  
der Verräter zudecken muß? ... Wißt: finden wir  
in euch nicht mehr die Spannkraft der Männer  
des 10. August, des September und des 31. Mai,  
so bleibt uns, wie dem Patrioten Gaillard, nur  
der Dolch des Kato. (Beifall und verwirrtes Ge-  
schrei.)

EIN JAKOBINER: Wir werden den Becher des  
Sokrates mit euch trinken!

LEGENDRE (schwingt sich auf die Tribüne): Wir  
haben nicht nötig, unsere Blicke auf Lyon zu  
werfen. Die Leute, die seidene Kleider tragen,  
die in Kutschen fahren, die in den Logen im The-  
ater sitzen und nach dem Diktionsar der Akademie  
sprechen, tragen seit einigen Tagen die Köpfe fest  
auf den Schultern. Sie sind witzig und sagen, man  
muß Marat und Chalier zu einem doppelten Mär-  
tyrertum verhelfen und sie in effigie guillotini-  
eren. (Heftige Bewegung in der Versammlung.)

EINIGE STIMMEN: Das sind tote Leute, ihre  
Zunge guillotiniert sie.

LEGENDRE: Das Blut dieser Heiligen komme  
über sie! Ich frage die anwesenden Mitglieder  
des Wohlfahrtsausschusses, seit wann ihre Ohren  
so taub geworden sind? —



COLLOT D'HERBOIS (unterbricht ihn): Und ich frage dich, Legendre, wessen Stimme solchen Gedanken Atem gibt, daß sie lebendig werden und zu sprechen wagen? Es ist Zeit, die Masken abzureißen. Hört! Die Ursache verklagt ihre Wirkung, der Ruf sein Echo, der Grund seine Folge. Der Wohlfahrtsausschuß versteht mehr Logik, Legendre. Sei ruhig! Die Büsten der Heiligen werden unberührt bleiben, sie werden wie Medusenköpfe die Verräter in Stein verwandeln.

ROBESPIERRE: Ich verlange das Wort!

DIE JAKOBINER: Hört, hört den Unbestechlichen!

ROBESPIERRE: Wir warteten nur auf den Schrei des Unwillens, der von allen Seiten ertönt, um zu sprechen. Unsere Augen waren offen, wir sahen den Feind sich rüsten und sich erheben, aber wir haben das Lärmzeichen nicht gegeben; wir ließen das Volk sich selbst bewachen, es hat nicht geschlafen, es hat an die Waffen geschlagen. Wir ließen den Feind aus seinem Hinterhalt hervorbrechen, wir ließen ihn anrücken, jetzt steht er frei und ungedeckt in der Helle des Tages, jeder Streich wird ihn treffen, er ist tot, sobald ihr ihn erblickt habt. — Wir haben nichts getan, wenn wir noch eine andere Faktion zu vernichten haben. — Sie ist das Gegenteil des vorhergehenden. Sie treibt uns zur Schwäche, ihr Feldgeschrei heißt: Erbarmen! Sie will dem Volke seine Waffen und die Kraft, welche die Waffen führt, entreißen, um es nackt und entnervt den Königen zu überantworten. —

Sie sagen: der Schrecken sei die Waffe einer despotischen Regierung, die unsrige gleiche also dem Despotismus. Freilich! aber so, wie das Schwert in den Händen eines Freiheitshelden dem Säbel gleicht, womit der Satellit des Tyrannen bewaffnet ist. Die Revolutionsregierung ist der Despotismus der Freiheit gegen die Tyrannei. Erbarmen mit den Royalisten! rufen gewisse Leute. Erbarmen mit Bösewichtern? Nein! Erbarmen für die Unschuld, Erbarmen für die Schwäche, Erbarmen für die Unglücklichen, Erbarmen für die Menschheit! Die Unterdrücker der Menschheit bestrafen, ist Gnade; ihnen verzeihen, ist Barbarei. —

Aber nicht zufrieden, den Arm des Volkes zu entwaffnen, sucht man noch die heiligsten Quellen seiner Kraft durch das Laster zu vergiften. Dies ist der feinste, gefährlichste und abscheulichste

Angriff auf die Freiheit. Nur der höllische Machiavellismus, doch — nein! Ich will nicht sagen, daß ein solcher Plan in dem Gehirne eines Menschen hätte ausgebrütet werden können! Es mag unwillkürlich geschehen, doch die Absicht tut nichts zur Sache, die Wirkung bleibt die nämliche, die Gefahr ist gleich groß! Das Laster ist das Kainszeichen des Aristokratismus. In einer Republik ist es nicht nur ein moralisches, sondern auch ein politisches Verbrechen; der Lasterhafte ist der politische Feind der Freiheit, er ist ihr um so gefährlicher, je größer die Dienste sind, die er ihr scheinbar erwiesen. Der gefährlichste Bürger ist derjenige, welcher leichter ein Dutzend roter Mützen verbraucht, als eine gute Handlung vollbringt. Ihr würdet mich leicht verstehen, wenn ihr an Leute denkt, welche sonst in Dachstüben lebten und jetzt in Karossen fahren und mit ehemaligen Marquisinnen und Baronessen Unzucht treiben. Wir dürfen wohl fragen: ist das Volk geplündert, oder sind die Goldhände der Könige gedrückt worden, wenn wir Gesetzgeber des Volkes mit allen Lastern und allem Luxus der ehemaligen Höflinge Parade machen, wenn wir diese Marquis und Grafen der Revolution reiche Weiber heiraten, üppige Gastmähler geben, spielen, Diener halten und kostbare Kleider tragen sehen? — Wir dürfen wohl staunen, wenn wir sie Einfälle haben, schöngeistern und so etwas von gutem Tone bekommen hören. Man hat vor kurzem auf eine unverschämte Weise den Tacitus parodiert, ich könnte mit dem Sallust antworten und den Katilina travestieren; doch ich denke, ich habe keine Striche mehr nötig, die Porträts sind fertig. — Keinen Vertrag, keinen Waffenstillstand mit den Menschen, welche nur auf Ausplünderung des Volkes bedacht waren, welche diese Ausplünderung ungestraft zu vollbringen hofften, für welche die Republik eine Spekulation und die Revolution ein Handwerk war!... Beruhige dich, tugendhaftes Volk, sagt euren Brüdern zu Lyon: das Schwert des Gesetzes roste nicht in den Händen, denen ihr es anvertraut habt! Wir werden der Republik ein großes Beispiel geben. (Allgemeiner Beifall.)

VIELE STIMMEN: Es lebe die Republik! Es lebe Robespierre!

PRÄSIDENT: Die Sitzung ist aufgehoben.

INHALT DES VORIGEN HEFTES: Leal Camara: Porträt des Tirpitz (Kandidat Nr. 2 für den Präsidentensessel der deutschen Bourgeois-Republik) / Franz Pfemfert: Der Zusammenschluß der KPD-Opposition / Hugo Sonnenschein: Den Bergarbeitern! / Otto Rühle: Weil die Parole fehlte... / F. P.: KLEINE AKTION / Karl Liebknecht: Aus unveröffentlichten Manuskripten

Für Herausgabe, Schriftleitung und den gesamten Inhalt verantwortlich: Franz Pfemfert, Berlin-Wilmersdorf, Nassauischestraße 17. Gedruckt bei F. E. Haag, Melle in Hannover. Abonnements kosten vierteljährlich durch die Post, durch Buchhandel oder Verlag (unter Kreuzband) M. 9,—, das Einzelheft kostet M. 1,50. Abonnements für Arbeiterorganisationen und Betriebe werden zum ermäßigten Preise von 5 Mark abgegeben. Mittellose Studenten und Arbeitslose haben nur die Spesen für Porto und Verpackung zu zahlen. Verlag der AKTION, Berlin-Wilmersdorf. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck ist stets gestattet, wenn als Quelle genannt wird: „Wochenschrift ‚Die Aktion‘, Berlin-Wilmersdorf“.

**Freunde der AKTION: Verbreitet Probehefte! Werbet neue Abonnenten! Fordert Werbematerial!**



# Die Aktion

X. JAHR. HERAUSGEGEBEN VON FRANZ PFEMFERT NR. 19/20

INHALT: Felixmüller: Der Parlamentarismus (Titelblattholzschnitt) / Franz Pfemfert: Verlacht die Wortgespenster; Die Zentrale des Spartakusbundes; Wolfheim und Laufenberg; Basler Manifest; Aus Stettin; KLEINE AKTION / Sowjetrußland bedroht!

## Parlamentarismus

ist:



Traub  
Erzberger  
Scheidemann  
Hilferding  
Levi

VERLAG, DIE AKTION, BERLIN-WILMERSDORF

HEFT 1,50 MARK



## POLITISCHE AKTIONS-BIBLIOTHEK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Werk 1: Alexander Herzen: Erinnerungen. Zwei Bände. Geb. M. 40,—  
Werk 2: Ludwig Rubiner: Der Mensch in der Mitte. (Vergriffen)  
Werk 3: Theodor Lessing: Europa und Asien. Geb. M. 6,—, Geb. M. 9,—  
Werk 4: N. Lenin: Staat und Revolution. Vollständige Ausgabe. Geh. M. 3,—. Geb. M. 6,—  
Werk 5: Karl Marx: Das Kommunistische Manifest. 40 Pf.  
Werk 6: Karl Marx: Der Bürgerkrieg. M. 2,50  
Werk 7: Karl Liebknecht: Das Zuchthausurteil. M. 7,50 (Vorzugsausgabe auf holzfreiem Papier)  
Werk 8: René Marchand: Weshalb ich mich der sozialen Revolution angeschlossen habe. M. 3,—

## AKTIONSBÜCHER DER AETERNISTEN

- Band 1: Ferdinand Hardekopf: Lesestücke  
Band 2: Carl Einstein: Anmerkungen  
Band 3: Franz Jung: Opferung. Ein Roman  
Band 4: Franz Jung: Saul. Ein Drama  
Band 5: Carl Einstein: Bebuquin. Ein Roman  
Band 6: Charles Péguy: Aufsätze  
Band 7: Franz Jung: Sprung aus der Welt. Roman  
Band 8: Heinrich Schaefer: Gefangenschaft  
Band 9: Gottfried Benn: Der Vermessungsdirigent  
Die Bände 1, 2, 4, 9 kosten jeder M. 7,50  
Die Bände 3, 5, 6, 7 jeder M. 9,—  
Band 8 geb. M. 20,—

## DIE AKTIONS-LYRIK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Band 1: 1914—1916. Eine Antikriegs-Anthologie  
Band 2: Jüngste tschechische Lyrik. Eine Anthologie  
Band 3: Gottfried Benn: Fleisch  
Band 4: Wilhelm Klemm: Aufforderung  
Band 5: Der Hahn: Anthologie französischer Lyrik  
Band 6: Maximilian Rosenberg: Umwelt

Jeder Band kostet in Halbpergament M. 7,50

Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf

DIE AKTION / Jahrgang II M. 100,—; Jahrgang III—VIII je M. 30,—; Jahrgang IX M. 26,—.

Folgende Sonderhefte sind von der AKTION erschienen:  
Die Inaugural-Adresse von Karl Marx. M. 1,— (für neuzutretende Abonnenten gratis)

Gedächtnisheft für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg (enthält viele wichtige Arbeiten der Ermordeten und die Programmschrift: „Was will der Spartakusbund?“) Preis M. 1,60, für Abonnenten M. 1,—  
N. Lenin: An die Arbeiter Amerikas. M. 1,—

BIBLIOTHEK RUSSISCHER DENKWÜRDIGKEITEN (Restauflagen! werden nur direkt [nicht über Buchhändler!] abgegeben.)

Turgenjews Briefwechsel mit Alex. Herzen. M. 7,50  
Ein Beitrag zur Geschichte der Leibeigenschaft. M. 4,—  
Aus der polnischen Revolution von 1830/31. M. 4,—  
Jugenderinnerungen Nikitenkos. M. 4,—  
Memoiren de Sanglens. M. 4,—  
PIROGOW. Lebensfragen. M. 6,—

Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

## DER ROTE HAHN

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Buch 1: Victor Hugo: Über Voltaire  
Buch 2: Hedwig Dohm: Mißbrauch des Todes  
Buch 3: Leo Tolstoi: Der Fremde und der Bauer  
Buch 4: Karl Otten: Die Erhebung des Herzens  
Buch 5: Iwan Goll: Der neue Orpheus  
Buch 6/7: Ferdinand Lassalle: Tagebuch  
Buch 8: Gottfried Benn: Diesterweg  
Buch 9/10: Franz Mehring: Kriegsartikel  
Buch 11: „Scherz, Satire, usw.“: Revolutionslyrik  
Buch 12: Carl Sternheim: Prosa  
Buch 13: Otto Freundlich: Aktive Kunst  
Buch 14/15: Franz Pfemfert: Bis August 1914  
Buch 16: Ludwig Bäumer: Das jüngste Gericht  
Buch 17: Hilde Stieler: Der Regenbogen  
Buch 18: Heinrich Schaefer: Drei Erzählungen  
Buch 19: Jakob van Hoddis: Weltende  
Buch 20: Claire Studer: Mitwelt  
Buch 21/22: Heinrich Stadelmann: Im Lande Nein  
Buch 23: Jules Talbot Keller: Durchblutung  
Buch 24/25: Josef Čapek: Der Sohn des Bösen  
Buch 26: Alexander Herzen: Der Geisteskranke  
Buch 27/28: Kurd Adler: Wiederkehr  
Buch 29/30: Schmidt-Rottluff und Alfred Brust: Spiel vom Schmerz  
Buch 31/32: K. J. Hirsch: Revolutionäre Kunst  
Buch 33: Carl Sternheim: Die deutsche Revolution  
Buch 34/35: N. Lenin: Aufgaben der Sowjet-Macht  
Buch 36: A. Lunatscharski: Die Kulturaufgaben des Proletariats  
Buch 37: N. Lenin: Kundgebungen  
Buch 38: A. Bogdanow: Die Wissenschaft und die Arbeiter  
Buch 39: Minna Tobler-Christinger: Die Probleme des Bolschewismus  
Buch 40: Maximilian Rosenberg: Der Soldat  
Buch 41/42/43: Johannes R. Becher: An Alle!  
Buch 45/46: Sadoul: Es lebe Sowjet-Rußland.  
Buch 49: Max Tobler: Der revolutionäre Syndikalismus  
Buch 50: Gottfried Benn: Etappe  
Buch 51/52: Karl Marx und Friedrich Engels: Über die Diktatur des Proletariats

In Vorbereitung: Bücher von Leo Trotzki, Karl Liebknecht, Otto Rühle, Krapotkin u. a.

Das Buch kostet M. 2,—, Doppelbände M. 3,—.

Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf

Außerhalb der Serien sind erschienen:

- OTTO RÜHLE: Die Revolution ist keine Parteisache! 80 Pf. (10 Expl. M. 7,—)  
LUDWIG RÜBINER-Sonderheft der AKTION. M. 1,—  
SAWATY: Das Buch in Saffian. Ein Roman. Geh. M. 10,—  
Die Verfassung der Russischen Räterepublik. 50 Pf.  
Die Wahrheit über die Bolschewiki. 25 Pf. (10 Expl. M. 1,—)  
KARL LIEBKNECHT: Briefe aus dem Schützengraben und aus dem Zuchthaus. M. 7,50  
MICHAEL BAKUNIN: Briefe an Zeitgenossen.  
WILHELM KLEMM: Verse und Bilder. Luxusausg. in 200 Exempl. In Halbperg. gebd. Preis M. 30,—  
FRANZ JUNG: Sophie. Ein Roman. Geh. M. 5,—  
FRANZ JUNG: Das Trottelbuch. Geh. M. 4,50, geb. M. 6,—, Leinen M. 8,—  
Expressionistische Kunst: 10 Sonderhefte in Halbpergament M. 15,—

Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

DIE AKTIONSBUCHHANDLUNG, Berlin W 15, Kaiserallee 222. Wichtige Bücher



# DIE AKTION

10. JAHRGANG

HEFT 19/20

15. MAI 1920

## DEUTSCHE ARBEITER!

Die Seuche der Menschheit, der internationale Kapitalismus, versucht erneut, Sowjetrußland niederzumachen! Die Gefahr ist groß! Alles steht auf dem Spiel, falls das Weltproletariat, und in erster Linie das deutsche Proletariat, pflichtvergessen Zuschauer bleibt!

Nicht genügt der Ruf: „Hände weg von Sowjetrußland!“ Die Solidarität der arbeitenden Menschheit muß den russischen Brüdern durch Taten bewiesen werden! Die Räuber- und Mörderhände müssen geknebelt werden! Steht gerüstet, seid bereit! Laßt euch nicht ablenken durch den Wahlrummel, den KPD und USP überall inszenieren! Pfeift auf Wahlversammlungen!

Sowjetrußland ist in Gefahr!

## KLEINE AKTION

*Judas Ischariot.*

Matthäus 26, Vers 14—16:

14. Da ging hin der Zwölfe einer, mit Namen Judas Ischariot, zu den Hohenpriestern

15. und sprach: Was wollt ihr mir geben? Ich will ihn euch verraten. Und sie boten ihm dreißig Silberlinge.

16. Und von dem an suchte er Gelegenheit, daß er ihn verriet.

Matthäus 26, Vers 47—50:

47. Und als er noch redete, siehe, da kam Judas, der Zwölfe einer, und mit ihm eine große Schar mit Schwertern und mit Stangen, von den Hohenpriestern und Ältesten des Volkes

48. und der Verräter hatte ihnen ein Zeichen gegeben und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ist's, den greift.

49. Und alsbald trat er zu Jesu und sprach: Gegrüßet seist du, Rabbi! und küßte ihn.

50. — Jesus aber sprach zu ihm: Mein Freund, warum bist du kommen. Da traten sie hinzu, und legten die Hände an Jesum und griffen ihn.

Dresden (amtlich):

Auf die Einhaftung und Einbringung des Kommunisten Hölz hat der Staatsanwalt eine Belohnung von 30 000 Mark ausgesetzt.

Plauen, d. 20. April (Eigene Drahtmeld. der Leipz. N. N.): Jener Chauffeur, der Hölz wiederholt fuhr; ist mit einer Kommission, bestehend aus einem Kriegsgerichtsrat, einem Leutnant und einem Regierungsbeauftragten, von Plauen nach Eger gebracht und dort Hölz im Kreisgericht gegenübergestellt worden. Der Chauffeur berichtet darüber folgendes:

... Darauf trat ich vor und sagte: „Guten Morgen, Max, wie geht es dir denn.“ Hölz ist sehr erschrocken, gab darauf zu, daß er Hölz sei, und fragte mich, wie ich dazu käme, ihn hier aufzusuchen. „Dich hat wohl die Tschecho-Slowakei zur Feststellung meiner Person hierhergeholt.“ Ich antwortete: „Jawohl, so ist es.“ Hölz fragte weiter: „Wie steht es denn mit den anderen. Sind viele gefangen?“ Ich erwiderte: „Das weiß ich nicht.“ Darauf bat mich Hölz, seine Frau und seine Schwiegermutter zu grüßen und zu benachrichtigen, daß er sich in Eger befinde. Hölz trug...

Mit diesem Judas-Ischariot-Streich harmoniert die Tatsache, daß Hölz von den Parlamentskommunisten als „nicht zu ihrer Partei mehr zugehörig“ bezeichnet worden ist. Und alsdann krächte der Hahn.

## *Genossen, verlacht alle Wortgespenster!*

Wir wollen mithelfen, eine auf Menschenmord und Menschausbeutung gegründete Gesellschaftsunordnung zu beseitigen und eine Welt des Friedens und des Menschenglücks neu aufzubauen. Wir haben keine Götzengläubigkeit in unserem Herzen, keine Autoritätsduselei umnebelt unsern Schritt. — Und wir lassen uns durch lächerliche Gespenster ins Bockshorn jagen?

Wir wollen das Vaterland der Reichen erledigen; und ihr wehrt euch gegen das Wortgespenst „vaterlandslos“? Wir wollen die kapitalistischen Nationen beseitigen, — und ihr wehrt euch gegen den Ehrentitel „antinationale Menschen“? Es ist den 14. April 1912 (also zwei Jahre vor dem Ausbruch des Weltwahnsinns) gewesen, da habe ich in der AKTION (nicht zum ersten und nicht zum letzten Male) geschrien: geschrien: gebrüllt: denn ich hatte den drohenden August 1914 vor Augen und sah das nationalistische Verbrechen die sozialdemokratischen Arbeiter irreführen; ich glaubte 1911, 1912, 1913 und 1914 die Opfer aus dem parlamentarischen Schlaf schreien zu können!

„In einer Zeit, in der Berufssozialdemokraten es fertig bringen, ... in dieser Zeit ist es heilige Pflicht, die Ehre der Vaterlandslosigkeit zu verteidigen. Das kommende Land kennt keine Pfahlgrenzen, kein 'nach außen' ... Für dieses Land laßt uns arbeiten!“

Ich bin stolz gewesen, als ich dafür von der Journaille als „antinationaler Vaterlandsverräter“ bezeichnet wurde. Das sollte eine Infamierung sein — es war mir ein Ehrentitel!

Ihr wehrt euch heute nicht bloß gegen solche „Vorwürfe“; ihr werdet verwirrt, wenn die politischen Geschäftemacher (und Mitschuldigen des Weltkrieges) eure antiparlamentarische Haltung als „Syndikalismus“ oder „Anarchosozialismus“ oder „Anarchismus“ bezeichnen?

Erstens solltet ihr wissen, daß man auch Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg und allen revolutionären Kämpfern diese Bezeichnungen gegeben hat. Aber was will das Wortgespenst?

Die Syndikalisten sind (nach der ausdrücklichen Erklärung der dritten Internationale und den wiederholten Feststellungen Lenins [den ich zitiere, da Parlamentskommunisten ihn gegen uns ausspielen zu können wännen]), wertvolle, unbedingte Revolutionäre! Sie sind für die Rätediktatur, für den Kommunismus; sie sind nur gegen die Verführer, die als „politische Führer“ das Elend der Versumpfung auf dem Gewissen haben.

Also nicht mit dem Wort „Syndikalist“ einschüchtern lassen! Fragt doch die Kerle, die euch das Wort zurufen: „Was ist gegen die syndikalistischen Arbeiter einzuwenden“? Dann wird man euch Lügen servieren, wie mir z. B. einmal in Gotha ein unmöglicher Kommuniste und sehr möglicher Kriegsberichterstatter erzählte, die Syndikalisten wollten aus dem Großkapitalisten viele Kleinkapitalisten machen (oder ähnlich). Erklärt den Genossen in euren Betrieben: wenn das, was wir wollen,

**Parlamentarismus ist: Traub, Ereberger, Hilferding, Schiffer, Noske, Levi!**



syndikalistisch ist, wenn unser Kampf gegen Parlamentarismus, Gewerkschaft, Führerklique ein syndikalistischer Kampf sei — dann werden wir das Wortgespenst eben mit Humor zu tragen wissen, wohl wissend: wir sind revolutionäre Kommunisten wie nur irgendein russischer Bolschewik!

Und das Gespenst: „Anarchisten!“ Jottedoch: die Wahlzettelschieber wissen genau, daß sie damit die Kleinbürger schrecken können; aber ein revolutionärer Proletarier lacht darüber. Was trennt uns von den kommunistischen Anarchisten (die individuellen Anarchisten sind läppische bürgerliche Snobs!)? Nicht das Ziel trennt uns! Denn auch die Gemeinschaft, die der Kommunismus erstrebt, wird weder den Staat kennen, noch Herrscher und Beherrschte! Es wird ein Menschenneben-, ein Menschenmitten-, ein Menschenmitte- ohne Herrschaft sein — also eben das, was der kommunistisch gerichtete Anarchist will. Nur begehen die Anarchisten den Fehler, die Geburt ohne Schwangerschaft als möglich, ja als Prinzip zu bezeichnen! (Ich spreche hier nicht von Kleinbürgern à la Pierre Ramus, sondern von den wirklich revolutionären kommunistischen Anarchisten, zu denen z. B. mein Freund Berthold Cahn gehört).

Also „Syndikalisten“ und „Anarchisten“ und „antinationale Kreaturen“ und „vaterlandslose Gesellen“ — sind Wortgespenster, die uns nicht schrecken dürfen!

Nicht schrecken dürfen uns, die verlogenen Karrierepolitiker mit den Gespenstern „Utopisten“, „Quertreiber“, „Parteizerstörer“ und wie die Herrschaften sich sonst auszudrücken belieben. Einigkeit? Nur Reinheit schafft unzerstörbare Einheit! Wer mit den Hilferding, Stampfer, Breitscheid, Scheidemann, Levi, Lewin-Walden eine Front zu bilden wünscht, wird es sich schon gefallen lassen, daß wir ihn einen Gegenrevolutionär nennen. Wer uns alle Arten von Wortgespenstern auf den Hals schickt, weil wir ihm sagen: wer als Arbeiter zum bürgerlichen gegenrevolutionären Quasselkasten wählt, sei ein Dummkopf oder ein Verräter, der möge wissen, er kann uns nicht einschüchtern! Ein revolutionärer Proletarier verlacht das blöde Führerspiel.

Wer als Arbeiter an die Wahlurne geht, zu wählen, der rechtfertigt das bürgerliche Parlament und verletzt die revolutionäre Solidarität!

Laßt euch auch nicht verlocken durch jene guten Musikanten, die euch in allen Dingen recht geben, wenn ihr den Parlamentarismus als gegenrevolutionär kritisiert, die euch aber zum Schluß mit den Redensarten: „Sprengung von innen“, „Sabotage der Verhandlungen“, „Propaganda“ usw. kommen. Alte, abgeleierte Lieder! Wer glaubt, von innen heraus wirken zu müssen, der braucht doch für diese romantische Aktion nicht erst mit einem Mandat behaftet zu sein! Und ist er mit einem Mandat behaftet und ist er in jeder Sitzung „Sprenger“ — wieviel Tage könnte er es sein? Wir kennen doch (mindestens seit Liebknechts Obstruktionsversuchen im Kriegsreichstage) die unheimlich exakt funktionierenden „Hausordnungs“-Mittel! Wir wissen doch nun zur Genüge, daß die Presse nicht existiert (oder nicht reagiert), wenn die Sabotage „planmäßig“ betrieben wird. Und zu welcher Farce so eine unabhängige Parlamentariengesellschaft anwächst, sobald die Straße spricht: haben das nicht der 13. Januar und der 13. März 1920 gezeigt?

Schwindel ist die Behauptung, man könne „auch im Parlament revolutionär wirken!“ Fetter Betrug!

Wer revolutionäre Ehre im Leibe hat, Genossen, der wählt nicht mit! Ein durchgefallener Kandidat könnte noch der Arbeiterschaft brauchbar sein — ein Gewählter ist unrettbar für den Kampf korrumpiert und diskreditiert!

Waffen gegen den Wahlrummel:  
N. Lenin: Staat und Revolution  
Marx-Engels: Die Diktatur des Proletariats

*Die sogenannte Zentrale der KPD (Spartakusbund)*

die gleichzeitig die KPD (Spartakusbund) ausmacht (denn kein revolutionärer Arbeiter ist noch dieser Führerklique untertan) hat die kommunistische Bewegung zu zertrümmern gesucht, da sie ihr den Mandatshandel nicht erlaubt hat. Die Parlamentskommunisten suchen ihr unverantwortliches Treiben durch Berufung auf Lenin zu rechtfertigen. Nun würde ich es dem Levi-Heckert-Konzern zutrauen, daß sie etwa Urkunden von Levi als Urkunden von Lenin ausgeben könnten, bloß um Arbeiter an die Wahlurne zu locken. (Wer mit Ahlwards Waffen kämpft, dem ist eben jedes Mittel recht, das den Wahlrummel heiligt.) Aber wie steht Lenin zu den Sabotagetaten der KPD in Wirklichkeit? Ein englischer Genosse hat sich mit folgendem Schreiben an Lenin gewandt:

Teurer Genosse Lenin!

Ich wäre glücklich, wenn ich die Gelegenheit fände, Sie zu sprechen. Ich sehe, daß unsere englische Arbeiterbewegung am übermäßigen Hang zum Parlamentarismus und zu den lokalen (Gemeinde-) Wahlen zugrunde geht. Alle sind von dem Streben erfaßt, zu wählen und gewählt zu werden — wo ist da an sozialistische Arbeit zu denken; die sozialistische Propaganda wird zugunsten der Eroberung von Stimmen vernachlässigt. Und die Gewählten — was ist das für ein wohlstandiges, selbstgefälliges Volk! Mit welchem Wohlwollen blicken sie auf alle Verbrechen des kapitalistischen Regimes!

Ich bin überzeugt, daß es unmöglich ist, eine revolutionäre Stimmung unter Leuten hervorzurufen, deren Gedanken einzig und allein auf den Wahlsieg gerichtet sind — wenigstens ist das bei uns in England unmöglich; mit dem Herannahen der Wahlen verschwindet das Klassenbewußtsein. Man kann wohl mit Bestimmtheit die Behauptung aufstellen, daß eine Partei, die den Wahlsieg davongetragen, für den Sozialismus zu existieren aufgehört hat. Wie es Ihnen bekannt ist, bestehen in England folgende Strömungen der Arbeiterbewegungen:

1. Der alte Führer der Trade-Union, der jeder „idealistischen Schwärmerei“ und jedes Sozialismus bar ist.
2. Der „Unabhängige“ (Mitglied der Unabhängigen Arbeiterpartei, I. L. P.), der oft bürgerlich, oft ultrareligiös gestimmt ist.
3. Der „Britische Sozialist“ (Mitglied der B. S. P.), der sich radikaler als die Unabhängigen hält, von kommunistischem Gesichtspunkt aus aber nicht viel besser als diese ist. Die beiden letzten Typen sind übermäßig mit der Wahlkomödie beschäftigt, und sind sie einmal Deputierte, so entfernen sie sich fast immer von der Arbeiterklasse.
4. Der „revolutionäre Syndikalist“, der alle seine Hoffnungen auf die „direkte Aktion“ setzt. Das ist das vielversprechende Element, unter dem es viele hervorragende Führer gibt, die dem Feinde gegenüber oft jene Unbarmherzigkeit offenbaren, die sich im Moment der Revolution als so wertvoll erweisen kann. Jedoch weisen sie oft geistige Hilflosigkeit in allem auf, was über die Grenzen ihres Berufs hinausgeht, und sind außerdem nicht immer gute Organisatoren.

Die russische Revolution hat äußerst verschieden auf die Vertreter der genannten Strömungen eingewirkt. Die Beamten der alten Trade-Unions sind in Unruhe geraten, während ihre Mitglieder den revolutionären Verbänden beigetreten sind. Ungefähr dasselbe läßt sich in bezug auf die Unabhängige Arbeiterpartei und die britische sozialistische Partei sagen. Was die revolutionären Syndikalisten anbetrifft, so erstreben sie eine gesellschaftliche Organisation, die sich auf „Sowjetprinzipien“ gründet, von diesen Prinzipien jedoch haben sie eine äußerst dunkle Vorstellung. Sie verfolgen mit großer Aufmerksamkeit die Nachrichten aus Rußland. Ihrem Bestande nach sind es größtenteils Bergarbeiter und Maschinenbauarbeiter, obgleich in letzter Zeit unter ihnen auch Vertreter anderer Berufe zu finden sind.



Die revolutionären Syndikalisten verabscheuen die parlamentarische Tätigkeit und werden sich nie mit einer Partei verbinden, die sich auf der Jagd nach Sitzen im Parlament befindet. Dieser Gruppe schließen sich die Arbeitskomitees (Workers Comitees) und Fabrikälteste (Shop Stewards) an.

Weiter folgen:

5. Die „sozialistische Arbeiterpartei“ (S. L. P.), die zum Antiparlamentarismus neigte, während der letzten Wahlen jedoch dem allgemeinen Wahlfieber verfiel, wodurch sie die revolutionären Syndikalisten abgestoßen hat, unter denen sie viele Anhänger zählte.

6. Die „sozialistische Arbeiterföderation“ — eine engere und noch junge Organisation, die anfangs hauptsächlich aus Frauen bestand, gegenwärtig jedoch nicht weniger Männer in ihren Reihen hat. Das ist vor allem die Partei der Armut, die hauptsächlich nicht qualifizierte Arbeiter vereinigt und ihren Generalstab in Ost-London (East End) hat, obgleich in ihr auch Kontoristen und sogar qualifizierte Arbeiter zu finden sind. Auf ihrer zu Pfingsten stattgefundenen Konferenz beschloß diese Partei eine „kommunistische“ zu werden, verlegte aber auf Anraten einiger Genossen die offizielle Umbenennung der Partei bis zum Abschluß der Arbeiten, die die Schaffung einer einheitlichen kommunistischen Partei aus den unter 3, 5 und 6 angeführten Organisationen und des (7) „Süd-Walles Sozialisten-Vereins“, in engem Kontakt mit den revolutionären Syndikalisten bezweckt. Viele sind überzeugt, daß letztere sich wohl kaum in der kommunistischen Partei werden einleben können, meiner Ansicht nach ist kein Grund zu solch einem Mißtrauen vorhanden.

Wozu ich Ihnen dies alles schreibe? Um Ihnen zu zeigen, wie sich die Frage des Parlamentarismus bei uns zuspitzt. Die Organisationen 3 und 5 setzten die Jagd nach den Kandidaturen fort und stoßen dadurch die Mitglieder der Organisationen 4, 6 und 7 ab.

Ich möchte sehr gern wissen, ob Sie sich davon Rechenschaft ablegen, wie schwach bei uns das Klassenbewußtsein und wie stark das politische Intrigantentum entwickelt ist.

Wir möchten von Ihnen ein Wort über den Parlamentarismus hören. Dies ist hier so nötig. Sie sollten dieses so gewichtige Wort sprechen, damit es unsere Abkehr vom Reformismus beschleunigt. Ihre Äußerungen veranlassen uns tatsächlich alle, die die Revolution wünschen, zum tieferen Nachdenken. Ich bin überzeugt, daß Sie, wären Sie unter uns, sagen würden: Alle Kräfte für die revolutionäre Aktion! Laßt die politischen Maschinen stehen! Denn es gibt kein anderes Land, wo es den Arbeitern so schwer fiel, sich von der politischen Maschine zu befreien, die sie an Händen und Füßen fesselt.

Ihr Ihnen aufrichtig ergebener  
(Unterschrift).

London, 16. Juli 1919.

P. S. Ich möchte hervorheben, daß unter den revolutionären Syndikalisten die Zahl derjenigen wächst, die nach der Revolution verlangen und nur auf das Signal warten, um zu beginnen. Doch wir können uns so schwer aufraffen. Wieviel hat die Welt Rußland zu verdanken! Sie werden sagen, daß Ihre Revolution durch den Gang der Ereignisse geschaffen worden ist. Ja, aber Ihr heller Gedanke hat viele Köpfe erleuchtet. Nur dank einer langen revolutionären Propaganda in Rußland war das Volk fähig, die geschaffene Lage auszunutzen.

Wenn es nur gelingen könnte, alle diejenigen, die an die Revolution glauben, zu vereinigen, sie dem Wahlgetriebe zu entreißen und auf die revolutionäre Arbeit hinzulenken! Außer der Propaganda brauchen wir Organisation. Wir sind jetzt wie Kinder, die sich im Walde oder in einem unbekanntem Lande verirrt haben. Wir müssen alle Winkel durchsuchen, um im nötigen Augenblick fähig zu sein, von unserer Macht Gebrauch zu machen. Wir werden

alles tun, was in unseren Kräften steht, doch ein Brief oder ein Artikel von Ihnen würde uns in dieser Richtung sehr viel helfen. Unsere Agitatoren sagen immer: „Nicht wir suchen Konflikte, sondern die Regierung schafft sie“ — als ob es eine Schande wäre, den Kapitalisten Unannehmlichkeiten zu bereiten. Jetzt tut uns eine wirkliche Propaganda und Agitation not.“

Heft 4/5 der Kommunistischen Internationale bringt den vorstehend gedruckten Brief und auch die Antwort.

Lenin, der offenbar zur Zeit der Niederschrift der Antwort (den 30. August 1919) nicht unterrichtet war über die Tatsache, daß in Deutschland ein machtlüsterner Führerkügel den Kampf gegen die revolutionären Arbeiter aufgenommen hatte, — Lenin schreibt:

Werter Genosse!

Ihr Schreiben vom 16. Juli 1919 habe ich erst gestern erhalten. Ich bin Ihnen sehr dankbar für die Informationen über England und versuche, Ihre Bitte zu erfüllen, d. h. auf Ihre Fragen zu antworten.

Ich zweifle durchaus nicht daran, daß viele Arbeiter, die zu den besten, ehrlichsten, wahrhaft revolutionären Vertretern des Proletariats gehören, Feinde des Parlamentarismus und jeglicher Anteilnahme an dem Parlament sind. Je älter die kapitalistische Kultur und die bürgerliche Demokratie in einem bestimmten Lande ist, desto begreiflicher ist das, denn die Bourgeoisie in den alten parlamentarischen Ländern hat ausgezeichnet zu heucheln und durch tausende Handgriffe das Volk zu täuschen gelernt, indem sie den bürgerlichen Parlamentarismus für „Demokratie überhaupt“ oder für „wahre Demokratie“ und dergleichen ausgibt, geschickt Millionen von Banden verbirgt, welche das Parlament mit der Börse und mit den Kapitalisten verknüpfen, die bestechliche käufliche Presse ausnutzt und mit allen Mitteln die Macht des Kapitals in Gang setzt.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die kommunistische Internationale und die kommunistischen Parteien einzelner Länder einen unverbesserlichen Fehler machen würden, wenn sie die Arbeiter von sich stoßen würden, die für die Sowjetmacht sind, jedoch nicht einverstanden sind, an dem Kampf im Parlament teilzunehmen. Wenn man die Frage in ihrem allgemeinen Sinn theoretisch nimmt, so ist gerade dieses Programm, d. h. der Kampf für die Sowjetmacht, für die Sowjetrepublik imstande, jetzt unbedingt alle wahrhaft echten Revolutionäre aus den Arbeiterkreisen zu vereinen und soll sie vereinen. Sehr viele anarchistische Arbeiter werden jetzt wahrhafte Anhänger der Sowjetmacht, und wenn dem so ist, so beweist dies, daß sie unsere besten Genossen und Freunde, die besten Revolutionäre sind, welche nur aus Mißverständnis Feinde des Marxismus waren, oder richtiger nicht aus Mißverständnis, sondern kraft dessen, daß der herrschende offizielle Sozialismus der Epoche der zweiten Internationale (1889 bis 1914) dem Marxismus untreu wurde, in Opportunismus verfiel, die revolutionäre Lehre von Marx und seine Lehre über die Erfahrungen der Pariser Kommune von 1871 im besonderen entstellte. Ich habe darüber in meinem Buch „Staat und Revolution“ ausführlich geschrieben und halte mich daher bei dieser Frage nicht länger auf.“

Doch Lenin antwortet einem Genossen, dessen Land ja noch nicht im Zustande permanenter Revolution sich befindet, und so möchte er augenscheinlich die englischen Befürworter der Teilnahmen an den Parlamentswahlen nicht kränken; Lenin schreibt, er sei persönlich überzeugt, der Verzicht sei: „ein Fehler von seiten der revolutionären Arbeiter Englands“ — doch Lenin vollendet den Satz also:

„doch lieber diesen Fehler begehen, als die Bildung einer großen kommunistischen Arbeiterpartei aus allen von Ihnen aufgezählten, dem Bolschewismus sym-



„pathisierenden und wahrhaft für die Sowjetrepublik stehenden Richtungen und Elementen zu verhindern.“ Und einen „tausendmal größeren Fehler“, sagt Lenin, machen die (englischen) Bolschewiki, wenn sie versäumen, sich mit den revolutionären Syndikalisten, der „sozialistischen Arbeiterföderation“ und den „Süd-Walles Sozialisten“ (von dem englischen Genossen im Briefe unter 4, 6 und 7 angeführt) zu vereinen! Die Masse zu erfassen! das sei das Entscheidende. Lenin sagt darüber:

„Das unzerreißbare Band mit der Masse, das Verstehen, beständig unter ihnen zu agitieren, an jedem Streik teilzunehmen, auf jede Frage der Masse Antwort zu geben, das ist das wichtigste für die kommunistische Partei...“

Jene revolutionären Arbeiter, welche den Parlamentarismus zum Mittelpunkt ihrer Anfälle machen, sind prinzipiell völlig im Recht, inwiefern sich durch diese Anfälle die prinzipielle Verneinung des bürgerlichen Parlamentarismus und der bürgerlichen Demokratie äußert. Die Sowjetmacht, die Sowjetrepublik — das hat die Arbeiterrevolution an die Stelle der bürgerlichen Demokratie gesetzt, das ist die Form der Diktatur des Proletariats!“

Wenn Lenin der Hoffnung ist, eine absolute Arbeiterpartei, verbunden „mit der Masse, mit den Unterschichten des Proletariats und nicht nur mit dessen Oberschicht“ könne sehr wohl ihre Parlamentarier in Händen halten, sie zu „echten revolutionären Propagandisten machen“, so ist diese Hoffnung eitel! Sobald das Proletariat (besonders in dem an Parlamentskretinismus leidenden Deutschland!) diesen Führern die Gelegenheit bietet, politische Karriere zu machen, die Politik (und dann auch die Revolution natürlich) als Gewerbe zu betrachten, ist das Proletariat verraten!

Die russischen Genossen werden ihre Freude haben an der Kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands, die keine Führer-, sondern eine Massenorganisation ist. Wer Mandate braucht, bürgerliche Gewohnheiten, bürgerliche Ideenlosigkeit verkörpert, jeder Flachkopf kann ins Parlament gehen; aber mit der Masse arbeiten, unter ihnen revolutionär wirken, — das ist nichts für politische Kavalier. Die Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands ist keine Gelegenheit für Parlamentarier! —

#### *Die KPD(Spartakus)-Zentrale*

und ihre Zentral-Lügenfahne haben den 22. April in die Welt geschrien, die dritte Internationale dürfte der Kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands eine Abweisung zuteil werden lassen. Die Levileute zitierten eine Erklärung des „Westeuropäischen Sekretariats“, — und ich habe dazu bereits im vorigen Heft das nötige geschrieben. Denn da das böswillige Wiederholen entlarvter Verleumdungen eine patentierte Kampfmethod der KPD (Spartakus)-Mandatsjäger ist, so war nicht zu glauben, daß eine rein technische Hilfsstelle das Patent unbefugt benutzen könnte. Ich sprach aus, das „W. S.“ würde sich von dem Verdacht, mit politischen Buschkleppern im Bunde zu sein, zu reinigen haben... Jetzt ist die Verleumderfahne (28. April 1920) gestellt worden. Sie muß folgende Stäupung erdulden:

„Das Exekutivkomitee der kommunistischen Jugendinternationale sendet uns zur Veröffentlichung folgende Zuschrift:

Die ‚Rote Fahne‘, das Organ der Reichszentrale der Kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakusbund), veröffentlicht in seiner Nr. 57 vom 22. April einen Aufruf des sogenannten Westeuropäischen Sekretariats in Fragen der Aufnahme der kommunistischen Internationale. Zu dieser Veröffentlichung haben wir zu erklären, daß der Beschluß von

einzelnen Mitgliedern des Sekretariates mit Umgehung unseres offiziellen Vertreters in dem Westeuropäischen Sekretariat und ohne dessen Wissen gefaßt und veröffentlicht wurde. Wir stellen fest, daß die am Beschluß mitwirkenden Genossen mit einer einzigen Ausnahme Mitglieder der Kommunistischen Partei (Spartakusbund) sind und alle einer Richtung angehören. Damit werfen sich die Genossen als Richter in einer Sache auf, in der sie selbst Partei, Ankläger und Angeklagte sind.

Ohne zu den strittigen Punkten Stellung zu nehmen, erheben wir gegen dieses, allem Rechtsempfinden hohnsprechende Vorgehen öffentlich und entschieden Protest.

Das Exekutivkomitee der

Kommunistischen Jugendinternationale.“

Also der „Gewährsmann“ Nr. 2 ist aufgetaucht! Die Ausgeburt von politischer Gemeinheit genannt KPD (Spartakusbund) läßt die Lügenfahne stammeln:

Es wird Sache des Westeuropäischen Bureaus sein, sich zu diesen Angaben zu äußern.

Wir selbst haben auf die Zuschrift zu erklären, daß nach unserer Kenntnis ein Vertreter der Jugendinternationale keineswegs ständig Sitz und Stimme im Westeuropäischen Bureau hat. Im übrigen wäre die Teilnahme eines Vertreters der Jugendinternationale an der Sitzung des Westeuropäischen Bureaus, in der die Erklärung gegen die Kommunistische Arbeiterpartei beschlossen worden ist, ohne Einfluß auf die Fassung und Abgabe dieser Erklärung gewesen, da der Vertreter der Jugendinternationale mit seiner etwa abweichenden Meinung allein geblieben wäre.

Halt! Hier scheint ein neuer Halunkentrick versucht zu werden! Die Lügenfahne, die nicht rot werden kann, spricht so merkwürdig oft vom „Westeuropäischen Bureau“ — wo doch das „Westeuropäische Sekretariat“ sich zu verantworten haben wird! Daß das hiesige „W. S.“, das sich ohne Moskauer Genehmigung tummelte, seit Amsterdam nicht mehr ganz unkontrolliert Leviwinke ausführen darf, ist bekannt. Ist etwa jetzt ein „Bureau“ zur Verbreitung böswilliger Verleumdungen aufgemacht worden? Na, wir werden ja auch das rechtmäßige Sekretariat und Moskau hören...

#### *Wolfheim und Laufenberg*

haben wiederholt öffentlich erklärt, daß sie Lettow-Vorbeck nie gesehen, nie mit ihm oder mit anderen Offizieren verhandelt hätten. Trotzdem lügt die Parlaments-KPD weiter das Gegenteil.

Die Kommunistische Arbeiterpartei hat wiederholt öffentlich erklärt, daß sie weder direkt noch indirekt mit irgendwelchen Offizieren verhandelt habe und daß sie solche Verhandlungen verwerflich findet. Trotzdem lügt die Parlaments-KPD, die Arbeiterpartei habe verhandelt.

Die Kommunistische Arbeiterpartei hat wiederholt erklärt, daß sie in ihren Reihen jede nationalistische Tendenz ablehne und bekämpfe. Trotzdem schwindelt die Parlamentskandidatengruppe weiter, die KAPD sei „nationalbolschewistisch“.

Die Levipolitikanten wissen, daß Laufenberg und Wolfheim weder Gründer noch Mitbegründer noch Ursache der Gründung der KAPD sind, wissen, daß die KAPD keine „Hamburger Schöpfung“, sondern die Angelegenheit der Gesamtopposition des ganzen Landes ist. (Laufenberg und Wolfheim waren bei der Gründung überhaupt nicht zugegen.) Trotzdem lügt die Gesellschaft der Mandatsinteressenten, die Kommu-

**Unwürdig der Proletarier, der den bürgerlichen Wahlrummel mitmacht!**



nistische Arbeiterpartei stünde unter der „Herrschaft Wolfheims und Laufenbergs“.

Die engstirnigen Levi-Düwell-Sozialreformisten können es natürlich nicht fassen, daß die Kommunistische Arbeiterpartei in Wolfheim und Laufenberg nicht Führer erblickt, die mit Autorität versehen sind, daß die KAPD überhaupt keine Führer-Autoritäten brauchen kann. Was die Genossen Wolfheim und Laufenberg als politische Redner und Schriftsteller produzieren, das wird von der Arbeiterschaft geprüft — und alles wird schroff verworfen werden, was die leiseste nationalistische Deutung zulassen sollte.

Die Zeit der Führerparteien und der Parteiführer ist für das Proletariat vorüber! Mögen nationalistische Phraseologien oder Wahlzettel-Bittgesänge noch so geschickt vorgetragen werden: das revolutionäre Proletariat ist nicht mehr von seinem Wege wegzulocken!

#### *Der Parlamentarismus*

vernichtet auch das persönliche Reinlichkeitsgefühl, das beweist mir Clara Zetkin. Sie glaubt es mit ihrer revolutionären Vergangenheit vereinbaren zu können, daß ihr Name auf der „Wahlliste der KPD (Spartakusbund)“ neben den Namen des Ehrabschneiders Dr. Paul Levi, Frankfurt a. M., gesetzt wird. Clara Zetkin weiß, oder sie könnte es wissen, daß dieser Advokat Dr. Paul Levi ein Verleumder ist. Glaubt sie es nicht, dann möge sie den Dr. Paul Levi, Advokat aus Frankfurt a. M., zwingen, mich zu verklagen. Ich werde dann vor Gericht den Wahrheitsbeweis antreten für meine eindeutige Behauptung: der auf der Wahlliste der KPD (Spartakusbund) an zweiter Stelle genannte Dr. Paul Levi hat leichtfertig Parteigenossen die Ehre abgeschnitten, ist also ein bürgerlicher Verleumder und damit genügend legitimiert, in die bürgerliche Parlamentsbude gewählt zu werden. Er paßt vorzüglich zu dem Salonsozialisten Rudi Breitscheid, der mit dem Pabst des Edenhotels gesellschaftliche Berührungspunkte hatte. Er paßt vorzüglich zu dem Vorwärtsskribenten Kuttner, der den Arbeiter Eikhorn „nur aus Notwehr“ erschossen hat. Er paßt vorzüglich zu dem Kriegsberichterstatter Düwell. Wählt den Verleumder Dr. Paul Levi, ihr Wahlschäfflein! Er gehört in den Reichstag.

#### *Als der Kriegsreichstag gewählt werden sollte*

brachte die AKTION (8. Januar 1912) diesen Aufruf an die Wähler:

Es kommt mir sehr seltsam vor, daß heutzutage, in der Stunde, da ich dies schreibe, nach den unzähligen Erfahrungen, noch ein Wähler, ein einziger Wähler existieren kann, ein so unberechenbares, unorganisches, verblendetes Tier... Ist dieses überraschende Phänomen — wenn man nur einen Moment darüber nachdenkt — nicht darnach angetan, um die scharfsinnigsten Philosophien zu zerstören und alle Raison zu beschämen? Wo ist der Dichter, welcher uns die Physiologie des modernen Wählers gibt? Und der Mediziner, welcher uns die Anatomie und den Geisteszustand dieses Unheilbaren aufdeckt?

Ich begreife, daß ein Hochstapler noch immer Dumme findet, ich begreife, daß die Zensur noch ihre Verteidiger findet, ich begreife, daß historische Dramen geschrieben werden. — Aber daß ein Abgeordneter einen einzigen Wähler findet, will sagen: ein so unglaubliches Wesen, einen so unwahrscheinlichen Märtyrer, welcher ihn von seinem Brot ernährt, von seiner Wolle kleidet, von seinem Fleisch mästet, mit seinem Geld bereichert, mit der einzigen Perspektive, zum Dank mit höflichen Fußtritten bedacht zu werden — wahrhaftig, das überschreitet die pessimistischsten Begriffe, die ich mir bisher über die menschliche Dummheit gemacht habe!

Wohlverstanden, ich spreche hier vom aufrichtigen, überzeugten Wähler, vom theoretischen Wähler, von dem armen Teufel, welcher sich einbildet, die Tat des „freien

Bürgers“ zu vollbringen, seine Souveränität zu demonstrieren, seiner Meinung Ausdruck zu geben, politische Programme und soziale Forderungen — o bewunderungswürdige und betäubende Narrheit! — durchzusetzen. — Nicht vom Wähler, der sich in diesen Sachen „auskennt“ und darüber mokiert. Die Souveränität dieses „Wissenden“ besteht darin, zu wohlgefüllten Taschen zu kommen. Der ist hier in seinem wahren Element, für dieses eine Moment interessiert er sich aus Geschäftsinteresse, das Übrige ist ihm gleichgültig. Er weiß, was er will. Aber die anderen?

Ach ja, die anderen! Jene, welche zu einer Art Trunkenheit kommen, wenn sie sich ansehen und sagen: „Ich bin Wähler. Nichts geschieht ohne mich. Ich bin die Grundlage der modernen Gesellschaft.“ — Wieso existieren noch Arbeiter von solcher Beschaffenheit? So eingenommen, so sicher, so paradox sind sie, wie kommt es, daß sie nicht entmutigt werden, nicht beschämt vor ihrem Werke stehen? Wie kann es kommen, daß noch irgendein guter Kerl, meinerwegen aus dem verstecktesten Gebirgsnetz, so stupid, so unverständlich, so blind und taub gegenüber den Tatsachen ist, um noch zum Parlament zu wählen, ohne bestochen, ohne betrunken gemacht worden zu sein?

Welchem wunderlichen Gefühl, welcher mysteriösen Suggestion muß dieser denkende Zweiflüßler gehorchen, der von einem starken Willen getrieben ist, von dem man etwas verlangt und der es tut, stolz auf sein Recht, überzeugt, daß er eine Pflicht erfüllt, wenn er in eine Wahlurne einen Zettel legt...

Was muß er sich wohl innerlich sagen, wenn er sich diese extravagante Handlung rechtfertigt oder wenigstens klar macht? Was erhofft er? Denn schließlich, um einzuwilligen, daß er sich einigen geschwätzigen oder habgierigen Herren ausliefert, die ihn benützen und belügen, muß er sich doch irgend etwas sagen, irgend etwas erhoffen, was wir nicht vermuten. Er muß irgend welchen zerebralen Verirrungen erliegen, der Gedanke „unser Abgeordneter“ muß irgendwelche Ideen von Wissen, Gerechtigkeit, Aufopferung, von Arbeit und Redlichkeit auslösen. Es muß wohl schon in den Namen von Henke oder Breitscheid oder wie sie heißen, ein spezieller Zauber liegen. Eine Fata morgana muß wohl in diesen Namen liegen, Verheißungen künftigen Glücks und baldiger Heilung. Und das ist wirklich erschreckend. Nichts dient da zur Lehre, weder die burlesken Komödien noch die finsternen Tragödien des Parlamentarismus.

Auch die Schafe gehen ins Schlachthaus, aber sie wählen wenigstens nicht den Schlächter, der sie töten, den Bourgeois, der sie verzehren wird. Sie sagen nichts, sie hoffen nichts. Mehr Schaf als die Schafe, ernennt der Wähler seinen Schlächter und wählt seinen „Führer“. Für dieses Recht hat er Revolution gemacht?

Octave Mirbeau schrieb diese Zeilen. Daß aber auch deutsche Demokraten den Parlamentarismus richtig bewerteten, zeigte ich in demselben Heft durch den Abdruck eines Aufsatzes von Rittinghausen. Rittinghausen war Mitglied des Frankfurter Volksparlaments von 1848. Er ist ein durchaus bürgerlicher Demokrat gewesen, aber ein Demokrat, wie wir sie heute nicht mehr finden. Er sagte über die Gefährlichkeit des Parlamentarismus:

Volkvertretung im bürgerlichen Parlament ist nichts als Fiktion. Der Abgeordnete vertritt nur sich selbst, denn er gibt seine Stimme und handelt seinem eigenen Willen gemäß und nicht laut dem Willen seiner Auftraggeber. Er kann für seine Person ja sagen, wo die anderen nein sagen würden, und er tut das auch in den meisten Fällen. Die Vertretung des Volkes ist somit aufgehoben.

Bei den Parlamentswahlen hat der Intrigant stets Vorteil gegenüber einem Ehrenmann, da er über eine Auswahl von Mitteln gebietet, die der Ehrliche verabscheuen muß.

**Parlamentarismus züchtet politische Schieber!**

**Akkordarbeit macht ehrlos!**



Die Dummheit triumphiert über das Talent, denn drei Viertel der Wähler geben ihre Stimme ab, ohne ihren Kandidaten zu kennen oder ihn beurteilen zu können. Folglich ist bei dem Repräsentativsystem schon die Wahl an sich eine grobe Täuschung. Denn entweder wird vom Wähler verlangt, er solle seine Stimme gemäß seiner persönlich über die Fähigkeiten des Kandidaten gewonnenen Überzeugung abgeben, und das hieße — das Unmögliche verlangen; oder aber der Wähler stimmt für einen vom Wahlkomitee vorgeschlagenen Kandidaten, ohne ihn persönlich zu kennen, dann hat aber nicht der Wähler gewählt, sondern eine kleine Gruppe von Leuten, deren Einzelinteresse doch nicht mit dem Gesamtinteresse des tätigen Volkes zu verwechseln ist. Deshalb gibt uns auch die Geschichte den Beweis, daß in Abgeordnetenhäusern die Mittelmäßigkeit vorherrscht, und das Talent die Ausnahme bildet.

Im Parlament ändern viele ehrenwerte Personen ihren Charakter; der Mensch mag noch so ehrlich sein, im Parlament lernt er seine Überzeugung in den allermeisten Fällen verleugnen. Das parlamentarische System enthält eine Unzahl von Versuchungen, denen ein Irdischer nicht ausgesetzt werden darf. So z. B. die Versuchung, sich zu bereichern, sich und seine Familie auf Kosten der Wähler zu erhöhen, ohne damit ein gesetzlich strafbares Verbrechen zu begehen. Hierdurch entstehen fortwährende Meinungswechsel in den Reihen der Gewählten, so daß es zu einer Majorität uneigennütziger Vertreter fremder Interessen niemals kommt.

Die Furcht, nicht wiedergewählt zu werden, greift bei einem dieser schlimmen Vertreter nicht Platz, denn je mehr er seinem Mandate zuwiderhandelt, desto sicherer ist ihm die Gewißheit, wieder ins Parlament zu kommen. Auf diese Weise bringen es die verwerflichsten Abgeordneten zur längsten „gesetzgeberischen“ Karriere und überleben alle Regimewechsel. Es wäre nicht schwer, Beispiele zu zitieren, man hätte unter vielen bekannten Namen zu wählen.

Die „gesetzgebenden“ Versammlungen sind die personifizierte Unfähigkeit und Böswilligkeit, sowohl in gesetzgeberischer als in politischer Hinsicht. In der Gesetzgebung begehen sie fortwährend Attentate gegen die Freiheit des Volkes oder werfen die Steuergroschen des Armen an Spekulanten weg. In politischer Hinsicht ist es noch schlimmer, wenn es Schlimmeres geben kann. Es wird das gute Recht der Nationen des Despotismus überantwortet.“

#### Brief einer Arbeiterin

Aus Hannover erhalte ich folgende Zeilen:  
 Werter Genosse, ich habe in einer Versammlung jetzt die „AKTION“ gekriegt, welche ich nicht kannte. Ich bin immer in der Organisation Mitglied gewesen und habe nicht hören wollen, daß die Sozialdemokraten eine fluchwürdige Verräterei trieben. Was mir manchmal nicht gefiel, sagte ich offen. blieb aber drin. Nun aber ist's mir zuviel. Wenn die Hauptzeitung vor der niederträchtigen Abschachtung unserer wahren Genossen Liebknecht und Rosa Luxemburg so ein Mordaufruf druckte wie der „Vorwärts“ den 13. Januar tat, kann kein Arbeiter das ertragen. Ich bin heute von der Partei weg und mehrere noch, und ich bitte die „AKTION“ um noch einige Blätter, worin das Schweinegedicht niedriger gehängt ist.

„Vielhundert Tote in einer Reih —

Proletarier!

Karl, Rosa, Radek und Kumpanei

es ist keiner dabei es ist keiner dabei!

Proletarier!

In unserer Fabrik wird schnell keiner mehr bei der alten Organisation bleiben, dafür werde ich agitieren.

Mit Gruß

(folgt Name und Adresse.)

... Es gibt also noch immer Proletarier, die zur Scheidemann-Noske-Gradnauer-Partei halten! Das ist ein Zeichen, daß wir es an Aufklärung haben fehlen lassen, daß unsere Genossen in den Betrieben noch immer zu wenig an das Schamgefühl und an das proletarische Klassengefühl der Arbeiter appelliert haben!

#### Aus Stettin

sendet Paul Robien der AKTION einen Brief, der nicht eine Lokalangelegenheit behandelt, sondern das Problem deutsches Volk. Ich drucke ihn ohne Kürzungen:

#### DAS ENDE EINER AKTION

Die Aktion, von der hier die Rede ist, sollte nicht etwa eine Aufforderung sein, die Blutdiktatur des Arbeitergeneralissimus, des Kommuneschlächters Noske zu brechen. Das wäre in anbetracht der beispiellosen Versklavung und des Siechtums dieses Volkes Vermessenheit gewesen. Sie betrifft nur die Abwehr des unerträglichen Unrats, mit dem dieses Volk Tag für Tag beworfen wurde. Ein reinlicher Mensch, der täglich mit der widerlichsten Unflat, die dieser große Krieg übrig gelassen hat, beworfen wird, greift schließlich zu verzweifelten Mitteln, selbst dann, wenn er an Händen und Füßen gefesselt ist. Wer Tag für Tag von Mördern mit den teuflischsten Mordwaffen bedroht wird, sollte doch schließlich ein Mittel ersinnen, diesem qualvoll aufreizenden Zustand ein Ende zu bereiten. Dieses Mittel darzubieten — war unsere Aktion.

Nach vergeblichen Versuchen, die von Mordsucht Besessenen zum endgültigen Schweigen zu bringen, unterbreiteten wir der USP am Orte den Tatbestand und forderten zur Abwehr auf. Die Leiter der USP nörgelten zunächst an dem Aufruf zur Abwehr herum, druckte denselben aber doch mit einigen wesentlichen Kürzungen ab: Der Höllenlärm auf dem Truppenplatz Kreckow, 17. August 1919. Kreckow, diese Pestbeule, diese Hochburg der bewaffneten Reaktion, konnte weiter drillen und knallen. Nichts regte sich. Darauf unterbreiteten wir einen neuen Bericht: Vorbereitungen zum Arbeitermord, der gleichfalls abgedruckt wurde. Der Bericht eines Anwohners der Mordspielstätte, dessen Kinder infolge der tagtäglichen Detonationen, besonders der Zeitfreiwilligenwehr, an Krämpfen litten, der Bericht einer Witwe, die außer gegen das wüste Geknalle gegen die planmäßigen Gasangriffe dieser Bürgersöhne auf Arbeiter protestierte — und die folgenden Proteste von unserer Seite blieben unberücksichtigt. Die Mordbande konnte, ja mußte sich entfalten, da nichts sich ihr ernsthaft entgegenstellte — ein ganz natürlicher Vorgang. Darauf richteten wir an den damaligen Zentralrat von Pommern, dem Obrigbleißel der A.- und S.-Räte, die Aufforderung, sich zu der Angelegenheit zu äußern. Ausführliches Material lag dem Schreiben bei. Dieser bürokratischen Instanz war wohl nichts gleichgültiger als eine planmäßige Mordübung des Militarismus. „Ich gebrauche eure Antwort“, heißt es in der Zuschrift. „zu einer weiteren Aktion gegen diese deutsche Kornilowlade, die nach Arbeiterblut lechzt.“ Die Antwort war — Schweigen. Die Zustände wurden immer wahnwitziger, die Noskemilitaristen traten immer frecher auf. Sie waren die Herren. Ein reinlicher Mensch konnte sich nicht mehr retten und bergen vor diesem Mordlärm, vor dieser frechen brutalen Geste, die deutlich sagte: Wartet nur, ihr Revoluzzer — wir sind bald soweit! Ein offener Brief an Noske (abgedruckt in dem „Gothaer Volksblatt“, der „AKTION“ und „zwangsweise“, allerdings verstümmelt, im hiesigen „Kämpfer“) beleuchtete die widerlichen Dinge. Keine Wirkung. Diese Papierproteste wurden geradezu belacht von Arbeitern sowohl wie von Intellektuellen. Mit einem solchen abgestumpften Volke muß es schlimm stehen. Mittlerweile kam die Erkenntnis, daß die bezahlten Politiker am Schreibtisch und Rednerpult die Zustände in ihrem wahren Ernst gar nicht

**Parlamentarismus ist maskierter weißer Schrecken!**



kannten, von einer Reaktion gar nichts wissen wollten, daß sie die Mordübungen, das Maschinengewehrgerassel, die Handgranaten, Kanonen, Scheibenschüsse und wer weiß was sonst noch für Mordinstrumente gar nicht störten. So richteten wir über die Köpfe dieser famosen Führer hinweg einen Aufruf an die Arbeiter Stettins, den wir einigen USP-Leuten und Kommunisten zur Verbreitung empfahlen. Die Wirkung war gleich Null. Nichts rührte sich. Man vegetierte, tanzte, zählte sein Papiergeld, sprach von parteipolitischen Dingen, — dem Feind vor den Toren der Stadt ließ man freies Spiel. Der Militarismus hat nie so leichtes Spiel gehabt, er konnte Waffen häufen, Waffen verbessern, drillen, üben, Arsenale auffüllen — nichts stand im Wege. Die Ententekommissionen hinters Licht zu führen, war einfach, zumal diese auch meist aus Militaristen bestand.

Von allen verlassen, warfen wir die alleinige, eigene Person ins Feuer. Ein Manifest an den General mit der Anklage der tausendfachen Bedrohung durch Mordwaffen schaffte etwas Entspannung. „Mein Herr,“ heißt es da, „die Menschheit hat nie eine solche Zusammenhäufung von Tagedieben, Rohlingen, Ewigdummen und Ewigblinden, von offenen und verkappten Verbrechern gesehen wie in der Reichswehr. Nur eine solche Horde ist imstande, jetzt nach einem so glänzend verspielten Krieg, nach all dem Elend, der klaffenden Armut des Volkes zum Trotz, auf eigene Volksgenossen zu schießen. Nur eine solche gedankenlose Masse vermag das Mordgerät wieder anzurühren. Nur eine solche blinde und rohe Mannschaft kann eine Regierung gebrauchen, die sich auf Lug, Trug und Verrat, auf Bajonette und Handgranaten stützt.“ Nichts geschah. Nicht einmal ein Spitzel wurde uns zugeschickt, nicht einmal gegen die erhobene Anklage auf Bedrohung protestiert. Es folgte eine nochmalige Aufforderung an die USP, die fluchwürdige Angelegenheit zum Gegenstand einer öffentlichen Volksversammlung zu machen. „Der neue Militarismus ist Geist vom alten Geist, aber es ist auch dieselbe Feigheit, die ständig vor ihm zurückweicht.“ Alles ließ dieses Volk über sich ergehen, es geriet um Heringe in Zorn, aber den Feind sah es nicht, sein Getöse, das Tote hätte lebendig machen können, hörte es nicht.

Während draußen die Arbeiterjugend mit roten Hemden Fußball spielte, übte sich neben ihr auf dem Scheibenstand die Zeitfreiwilligenwehr mit Handgranaten und Maschinengewehren. Diese gräßlichen Gegensätze sind nur bei einem Volke möglich, dem jede revolutionäre Regsamkeit abgeht. Dann kündigte der erstarrte Militarismus ganz öffentlich ein großes Scharfschießen an — und die Sozialistenpresse brachte die „Warnung!“ dazu. Wie früher. Einen Protest unsererseits druckte die „AKTION“ ab.

Es folgte nun ein letzter Versuch, den starrsinnigen Partei- und Gewerkschaftsmenschen klarzumachen, daß man sich gegen die militärische Reaktion, die immer kühner hervortrat, wehren müsse, wehren mit allen Mitteln. Vertreter der USP hielten die Mordbanditen in Kreckow für treue zuverlässige Republikaner. (Man sollte einen derartigen Stumpfsinn in Zukunft mit der schwersten Strafe ahnden.) Die Gewerkschaft antwortete überhaupt nicht. Ihrem Häuptling war wohl nichts gleichgültiger wie die heranwachsende Reaktion, wie der Mordmilitarismus. Die USP hüllte sich ebenfalls in Schweigen. Was ist Militarismus, was Reaktion. Das Mordgedröhn, das die Gebäude der Stadt Tag für Tag erschütterte, drang nicht an ihren Redaktionstisch. Da meint ein SPD-Mann, die Detonationen geschähen auf Anordnung der Ententekommission. Die Munition werde vernichtet. Wir prüften die Arsenalarbeiter. Sie arbeiteten mit Hochdruck, ja — o Schmach! sie bangten vor einer Auflösung des Militarismus. Wir prüften die Ententekommissionen. Sie reisten und genossen, von der Rüstung des neudeutschen Militarismus

hörten und sahen sie nichts, denn es waren Zunftgenossen, die vielleicht das stachliche Werkzeug, den deutschen Militarismus, noch einmal gebrauchen wollten, sonst würde man nicht 100 000 Bewaffnete geduldet haben. Weltvölker, seid auf der Hut: diese 100 000 sind eure Feinde, sowie die Feinde derer, die dieses Weltverbrechen unablässig bekämpften, die stets eure Freunde waren; diese 100 000 sind die Feinde der Menschheit!

Für unseren Abwehrkampf suchten wir verzweifelt Bundesgenossen unter den Jungkommunisten. Wenngleich sie die Schädlichkeit des Vampyr Militarismus nicht kannten und jeglicher Haß gegen diese gemeine Unflat ihnen abging, so sind doch zwei, wenn auch kleine Erfolge die einzigen, die auf das Konto dieser Jungkommunisten zu setzen sind. Ein zweiter Brief an den General wurde unter die Kriegsbeschädigten gebracht und erntete dort Beifallssturm und Dank für energisches Vorgehen. Eine Flugschrift gegen die Vergiftung bei der Jugendwehr wurde unter Offizieren und Jugendwehr verteilt. Wer im Kampf gegen den Moloch fortgesetzt Niederlagen erleidet, ist dankbar für den geringsten Erfolg, die geringste Mithilfe. Am 1. März beschlossen wir die Aktion. Wir kapitulierten vor soviel Dämlichkeit und Verstocktheit, Gleichgültigkeit und Verrat und Feigheit auf der einen, — vor soviel zynischer Frechheit, Brutalität und Naturschändung auf der anderen Seite — und zogen einen dicken Strich unter das Aktenmaterial. Alle Instanzen erhielten Nachricht von diesem Aktenschluß. Es war eine Niederlage. Das Volk wollte sich nicht von dem Unrat reinigen, — wie wollte es sich zu einer Tat ermannen!

Bei dieser Gelegenheit lernen wir einen Typus von Menschenfreund kennen. Hören wir, was er spricht: Unsinn, sich aufzuregen, der Reaktion Schranken zu setzen! Sie fällt von selbst zusammen. Proletarier, die ihr fallen werdet in der Kornilowiade, hört es! Wie können wir jetzt, wo noch kein Zündstoff vorliegt, etwas unternehmen! Haha, der Zündstoff. Soll ich dir sagen, du falscher Menschenfreund — ich glaube, er sitzt in fast allen Parteipolitikern —, dieser Zündstoff ist das Gift, dem Eiter vergleichbar und der Aufbruch ist dann eure famose Revolution, die ihr dann weidlich ausschachtet. Hol euch allesamt der Teufel, ihr Judasse des Volkes!

Lebt reinlich; seid immer, zu jeder Stunde Rebellen, duldet nicht den geringsten parasitären Druck, dann könnt ihr euch eure großartigen Revolutionen ersparen. Dutzende von Revolutionen müssen noch kommen, ehe es gelingt, die Menschheitsgeschichte auch nur halbwegs ins Reine zu bringen, die parasitären Elemente, die am Körper der Menschheit schmarotzen, auch nur halbwegs abzuschütteln! Gewiß, die Reaktion wird kommen, gewiß wird sie zusammenbrechen — aber um welchen Preis?

Was wir während des Jahres 1919 bezweckten: das Experiment der Abwehr, der gemeinsamen Abwehr der Reaktion, die hier in Pommern selbst Taube und Blinde fühlen — dieses Experiment sollte kommen! Anstatt immer, zu jeder Stunde revolutionär zu sein, wartete man auf den Aufbruch des Geschwürs. Und es brach auf, verbreitete aber soviel Gestank, daß wir flüchten mußten, um nicht zu ersticken. Der famose Aktionsausschuß bildete sich. Das Volk trat auf die Straße. Armseliges Volk! Anstatt auf der Straße, in den Geschäfts- und Villenvierteln zu bleiben, für immer, für alle Zeiten, anstatt sich mit der ganzen Wucht festzusetzen in den Palästen, ging es, als der Magen revoltierte, um Mittag zu Hause, handelnd nach dem Rezept: Mit leeren Gedärmen ist schlecht revolutionieren! Das sind die ewig verhimmelten Massen!. Die Massen, in denen genügend Rebellenenergie schlummert, wenn nur der Verrat, die schändliche Feigheit nicht fortgesetzt alles verdürbe. Wir verfolgen die gemeinsamen Aktionen, rote Kokarden werden bereit gehalten, es wird gedrillt von

**Der Parlamentarismus schafft Arbeitverräter!**

**Ohne Parlamentarismus keine Scheidemänner!**



links, von rechts ist man bereit, man gaunert nach rostigen Pistolen, die Arsenale der „Rechten“ bersten vor Überfluß. Es hat eine Stunde gegeben, wo alles gut stand, wo es schien, als wollte die Sonne endlich das Gewölk durchbrechen. Täuschung war's.

Was ist noch zu berichten? Sollen die Akten über die verpfuschte Aktion vernichtet werden? Was liegt dem Volk daran, wenn die Namen seiner Verräter aufmarschieren! Wo ist Noske, dieser Repräsentant des Arbeiter-Generalissimus? Möge die Weltgeschichte nie etwas ähnlich Widerwärtiges hervorbringen!

In dieser düsteren Stunde tröstet uns wieder ein Verzweifelter. Er hat nicht übel Lust, sich den Schädel einzurennen, in seiner Hand liegt ein Zeitungsblatt, das er zum soundsovielten Male aufrollt. Ohne Zweifel — der Mann ist verrückt. Da steht mit dicken Lettern: Die Kapp-Reaktion gebrochen — und darunter: Verschärfter Belagerungszustand. Dies und die hundert Zuchtparagraphen eines Seeckt weiß der gute Mann nicht miteinander zu verbinden. Die militaristische Reaktion gebrochen, Sieg des Proletariats. Wir prüfen die Mörderbanden. Anstatt zu verschwinden, hat sich ihre Zahl verdoppelt. Und — vielleicht ist dies die Ursache, daß der gute Mann verrückt wird — es sind dieselben, die gestern Kapp spielten! Wahrlich, dieses Volk reitet der Teufel. Das ist wirklich zum Verrücktwerden. Diese grünen, grauen und blauen Mordgesellen, die gestern unter Kapp und Bernuth mordeten, die morden heute unter Seeckt und Berendt, — aber die militaristische Reaktion ist gebrochen, das Proletariat hat gesiegt. Wahrlich — ein Volk grausamer Narren!

Wir müssen nochmals sagen: Die Aktion, von der wir sprechen, sollte nicht etwa die Noskesche Blutdiktatur brechen — das wäre ja Vermessenheit, und die Zeit gibt uns Recht. — nein, sie sollte nur Abwehr sein, Abwehr des Unrats, der täglich in Gestalt von Mordschüssen auf das Volk geschleudert wurde. Arbeiter, ihr solltet den Feind beachten, seine Tücken, seine Verbrechen studieren, — unbläsig wachen. Aber ihr schlafet, als wir wachet, ihr glaubet euren Schäfern. Glaubt ihnen weiter — wir werden weiter wachen.

Die Mordbande rasselt wieder. Handgranaten, Maschinengewehre, Scheibenschießen. Mit Kanonen zieht die Bande aus und schändet den Frühling. Das Volk arbeitet, tanzt und schläft. Wir wachen. Wir können uns darauf gefaßt machen, daß man uns von unserem Wächterposten reißen wird. So weit kann bei diesem Volk die Verblendung gehen. Immer hat es seine Propheten gesteinigt, besonders wenn es Propheten aus dem Volke waren. Geschniegelten Schönrednern und Schönschreibern glaubt das Volk, nicht aber den geklärten Geistern aus seiner Mitte.

„So irre denn, mein Volk! Ich kenne dein Leid, ich kenne dein Schicksal. Ich weiß, was dir frommt. Du trägst das große Übel, das je ein Erdenvolk getragen hat, den ewig fluchwürdigen, naturschändenden Mord- und Zerstörungsmilitarismus, der uns nicht frei atmen läßt, so lange noch eine Ader in ihm zuckt. Die Welt mag tausend Übel haben, ein Hauptübel hat sie, das alle übertrifft: den ‚Preußengeist‘. Wenn wir in einer guten Stunde allen Anhängern dieser Institution, den Militärbeamten, den großen und kleinen Nutznießern des Systems verzeihen, — den unentwegten Mordbanditen, den Blutsäufnern und Vernichtern irdischer Güter, diesen ausgeprägten Militaristen dürfen wir nicht verzeihen. Kein Vergeben, kein Vergessen, ewig, ewig brennt die Schmach. Diesen Auswurf schonen zu wollen, wäre das größte Verbrechen der Weltgeschichte. Eins aber bedenke mein Volk: Es ist Fleisch von deinem Fleisch. Deine Lammsgeduld hat diese Gewaltmenschen erzogen. Was ist natürlicher!“

#### *Das Manifest des Basler Kongresses*

vom Jahre 1912, das Lenin in seinem Aufsatz „Der Opportunismus und der Zusammenbruch der II. Internationale“ (gedruckt in Heft 11/12 der AKTION dieses Jahres) anführt, um zu zeigen, wie die Herren Sozialdemokraten Verrat übten, das Manifest ist wert, aus der Vergangenheit gerissen zu werden, denn es zeigt die Wertlosigkeit aller Führerbeteuerungen. Wenn euch die Mandatsjäger der SFD, USP und KPD (Glieder einer Gemeinde!) mit Zukunftsverheißungen kommen: verweist die Herrschaften auf die Basler Schwüre und auf den August 1914!

Das Manifest lautet:

„Die Internationale hat auf ihren Kongressen von Stuttgart und Kopenhagen für das Proletariat aller Länder als leitende Grundsätze für den Kampf gegen den Krieg festgestellt:

#### **Manifest der Internationale zur gegenwärtigen Lage.**

„Droht der Ausbruch eines Krieges, so sind die arbeitenden Klassen und deren parlamentarische Vertretungen in den beteiligten Ländern verpflichtet, unterstützt durch die zusammenfassende Tätigkeit des Internationalen Bureaus, alles aufzubieten, um durch die Anwendung der ihnen am wirksamsten erscheinenden Mittel den Ausbruch des Krieges zu verhindern, die sich je nach der Verschärfung des Klassenkampfes und der Verschärfung der allgemeinen politischen Situation naturgemäß ändern.

Falls der Krieg dennoch ausbrechen sollte, ist es die Pflicht, für dessen rasche Beendigung einzutreten und mit allen Kräften dahin zu streben, die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krise zur Aufrüttelung des Volkes auszunutzen und dadurch die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen.“

Die Ereignisse der letzten Zeit haben mehr als jemals dem Proletariat die Pflicht auferlegt, seinen planmäßigen und gemeinsamen Aktionen die größte Kraft und Energie zu geben. Auf der einen Seite hat der allgemeine Rüstungswahnsinn die Lebensmittelpreise verschärft und dadurch die Klassengegensätze zugespitzt und in die Arbeiterklasse eine unbezwingbare Empörung getragen. Die Arbeiter wollen diesem System von Beunruhigung und Verschwendung eine Grenze setzen. Andererseits wirken die unaufhörlich wiederkehrenden Kriegsdrohungen immer aufreizender. Die großen Völker Europas sind beständig auf dem Punkte, gegeneinander getrieben zu werden, ohne daß diese Attentate gegen Menschlichkeit und Vernunft auch nur durch den geringsten Vorwand eines Volksinteresses gerechtfertigt werden könnten.

Die Balkankrise, die bereits bis heute so schreckliche Greuel herbeigeführt hat, würde, wenn sie weiter greift, die furchtbarste Gefahr für die Zivilisation und das Proletariat sein. Sie wäre zugleich die größte Schandtat der Weltgeschichte durch den schreienden Gegensatz zwischen der Größe der Katastrophe und der Geringfügigkeit der ins Spiel kommenden Interessen.

Darum stellt der Kongreß mit Genugtuung fest die vollständige Einmütigkeit der sozialistischen Parteien und der Gewerkschaften aller Länder im Kriege gegen den Krieg. Indem die Proletarier aller Länder sich gleichzeitig zum Kampfe gegen den Imperialismus erhoben, jede Sektion der Internationale aber der Regierung ihres Landes den Widerstand des Proletariats entgegenstellte und die öffentliche Meinung ihrer Nation gegen alle kriegerischen Gelüste mobilisierte, ergab sich eine grandiose Kooperation der Arbeiter aller Länder, die schon bisher sehr viel dazu beigetragen hat, den bedrohten Weltfrieden zu retten. Die Furcht der herrschenden Klassen vor einer proletarischen Revolution im Gefolge eines Weltkrieges hat sich als eine wesentliche Bürgschaft des Friedens erwiesen.

**Parlamentarismus bejahren, heißt Revolution verneinen!**



Der Kongreß fordert daher die sozialdemokratischen Parteien auf, ihre Aktion mit allen ihnen zweckmäßig erscheinenden Mitteln fortzusetzen. Er weist in dieser gemeinsamen Aktion jeder sozialistischen Partei ihre besondere Aufgabe zu.

Die sozialdemokratischen Parteien der Balkanhalbinsel haben eine schwierige Aufgabe. Die Großmächte Europas haben durch die systematische Hintertreibung aller Reformen dazu beigetragen, in der Türkei unerträgliche ökonomische, nationale und politische Zustände herbeizuführen, die notwendig zur Empörung und zum Kriege führen mußten. Gegenüber der Ausbeutung dieser Zustände im Interesse der Dynastien und Bourgeoisien haben die sozialdemokratischen Parteien des Balkans mit heroischem Mute die Forderung nach einer demokratischen Föderation erhoben. Der Kongreß fordert sie auf, in ihrer bewunderungswürdigen Haltung zu verharren; er erwartet, daß die Sozialdemokratie des Balkans nach dem Kriege alles daransetzen wird, zu verhindern, daß die mit so furchtbaren Opfern erkaufte Ergebnisse des Balkankrieges von den Dynastien, vom Militarismus, von der expansionslüsternen Bourgeoisie der Balkanstaaten für ihre Zwecke mißbraucht werden. Insbesondere aber fordert der Kongreß die Sozialisten am Balkan auf, sich nicht nur der Erneuerung der alten Feindschaften zwischen Serben, Bulgaren, Rumänen und Griechen, sondern auch jeder Vergewaltigung der gegenwärtig im anderen Kriegslager stehenden Balkanvölker, der Türken und der Albaner, zu widersetzen. Die Sozialisten des Balkans haben daher die Pflicht, jede Entrechtung dieser Völker zu bekämpfen und gegen den entfesselten nationalen Chauvinismus die Verbrüderung aller Balkanvölker, einschließlich der Albaner, der Türken und der Rumänen, zu proklamieren.

Die sozialdemokratischen Parteien Österreichs, Ungarns, Kroatiens und Slawoniens, Bosniens und der Herzegowina haben die Pflicht, ihre wirkungsvolle Aktion gegen einen Angriff der Donaumonarchie auf Serbien mit aller Kraft fortzusetzen. Es ist ihre Aufgabe, sich wie bisher auch fürderhin dem Plane zu widersetzen, Serbien mit Waffengewalt der Ergebnisse des Krieges zu berauben, es in eine Kolonie Österreichs zu verwandeln, und um dynastischer Interessen willen die Völker Österreich-Ungarns selbst und mit ihnen alle Nationen Europas in die größten Gefahren zu verstricken. Ebenso werden die sozialdemokratischen Parteien Österreich-Ungarns auch in Zukunft darum kämpfen, daß den vom Hause Habsburg beherrschten Teilen des südslawischen Volkes innerhalb der Grenzen der österreichisch-ungarischen Monarchie selbst das Recht auf demokratische Selbstregierung errungen werde.

Besondere Aufmerksamkeit haben die sozialdemokratischen Parteien Österreich-Ungarns ebenso wie die Sozialisten Italiens der albanischen Frage zuzuwenden. Der Kongreß erkennt das Recht des albanischen Volkes auf Autonomie an. Er verwahrt sich aber dagegen, daß unter dem Deckmantel der Autonomie Albanien zum Opfer österreichisch-ungarischer und italienischer Herrschaftsgelüste werde. Darin erblickt der Kongreß nicht nur eine Gefahr für Albanien selbst, sondern in nicht ferner Zeit auch eine Bedrohung des Friedens zwischen Österreich-Ungarn und Italien. Nur als autonomes Glied einer demokratischen Balkanföderation kann Albanien ein wirklich selbständiges Leben führen. Der Kongreß fordert daher die Sozialdemokraten Österreich-Ungarns und Italiens auf, jeden Versuch ihrer Regierungen, Albanien in ihre Einflußsphäre einzu beziehen, zu bekämpfen und ihre Bemühungen um die Festigung der friedlichen Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Italien fortzusetzen.

Mit großer Freude begrüßt der Kongreß die Proteststreiks der russischen Arbeiter als eine Bürgschaft dafür, daß das Proletariat Rußlands und Polens sich zu erholen beginnt von den Schlägen, die die zarische Konterrevolution ihm

versetzt hat. Darin erblickt der Kongreß die stärkste Bürgschaft gegen die verbrecherischen Intrigen des Zarismus, der, nachdem er die Völker seines eigenen Landes blutig niedergeworfen, nachdem er die Balkanvölker selbst unzählige Male verraten und ihren Feinden preisgegeben hat, nunmehr schwankt zwischen der Furcht vor den Folgen eines Krieges für ihn selbst und der Furcht vor dem Drängen einer nationalistischen Bewegung, die er selbst geschaffen hat. Wenn sich aber der Zarismus nunmehr wieder anschickt, sich als Befreier der Nationen des Balkans zu gebärden, so geschieht es nur, um unter diesem heuchlerischen Vorwande im blutigen Kriege die Vorherrschaft am Balkan wieder zu erobern. Der Kongreß erwartet, daß das erstarkende städtische und ländliche Proletariat Rußlands, Finnlands und Polens dieses Lügengewebe zerreißen, sich jedem kriegerischen Abenteuer des Zarismus widersetzen, jeden Anschlag des Zarismus, sei es auf Armenien, sei es auf Konstantinopel, bekämpfen, und seine ganze Kraft auf die Erneuerung des revolutionären Befreiungskampfes gegen den Zarismus konzentrieren wird. Ist doch der Zarismus auch die Hoffnung aller reaktionären Mächte Europas, der grimmigste Feind der Demokratie der von ihm beherrschten Völker selbst, dessen Untergang herbeizuführen die gesamte Internationale als eine ihrer vornehmsten Aufgaben ansehen muß.

Die wichtigste Aufgabe innerhalb der Aktion der Internationale fällt aber der Arbeiterklasse Deutschlands, Frankreichs und Englands zu. Im Augenblicke ist es die Aufgabe der Arbeiter dieser Länder, von ihren Regierungen zu verlangen, daß sie sowohl Österreich-Ungarn, als auch Rußland jede Unterstützung verweigern, sich jeder Einmischung in die Balkanwirren enthalten und unbedingte Neutralität bewahren. Ein Krieg zwischen den drei großen führenden Kulturvölkern wegen des serbisch-österreichischen Hafenstreites wäre verbrecherischer Wahnsinn. Die Arbeiter Deutschlands und Frankreichs können nicht anerkennen, daß irgendeine durch geheime Verträge herbeigeführte Verpflichtung besteht, in den Balkankonflikt einzugreifen.

Sollte aber in weiterer Folge der militärische Zusammenbruch der Türkei zur Erschütterung der osmanischen Herrschaft in Vorderasien führen, dann ist es die Aufgabe der Sozialisten Englands, Frankreichs und Deutschlands, sich mit aller Kraft der Eroberungspolitik in Vorderasien zu widersetzen, die geraden Weges zum Weltkriege führen müßte. Als die größte Gefahr für den Frieden Europas betrachtet der Kongreß die künstlich genährte Gegnerschaft zwischen Großbritannien und dem Deutschen Reich. Der Kongreß begrüßt daher die Bemühungen der Arbeiterklasse der beiden Länder, diesen Gegensatz zu überbrücken. Er betrachtet als das beste Mittel zu diesem Zwecke die Abschließung eines Übereinkommens zwischen Deutschland und England über die Einstellung der Flottenrüstungen und über die Abschaffung des Seebeuterechtes. Der Kongreß fordert die Sozialisten Englands und Deutschlands auf, ihre Agitation für ein solches Übereinkommen fortzusetzen.

Die Überwindung des Gegensatzes zwischen Deutschland auf der einen, Frankreich und England auf der anderen Seite, würde die größte Gefahr für den Weltfrieden beseitigen, die Machtstellung des Zarismus, der diesen Gegensatz ausbeutet, erschüttern, einen Überfall Österreich-Ungarns auf Serbien unmöglich machen und der Welt den Frieden sichern. Auf dieses Ziel vor allem sind daher die Bemühungen der Internationale zu richten.

Der Kongreß stellt fest, daß die ganze sozialistische Internationale über diese Grundsätze der auswärtigen Politik einig ist. Er fordert die Arbeiter aller Länder auf, dem kapitalistischen Imperialismus die Kraft der internationalen Solidarität des Proletariats entgegenzustellen. Er warnt die herrschenden Klassen aller Staaten, das Massenelend, das

**Das Proletariat stand den 4. August 1914 verraten da — dank dem Parlamentarismus!**



die kapitalistische Produktionsweise herbeiführt, durch kriegerische Aktionen noch zu verschärfen. Er fordert nachdrücklich den Frieden. Die Regierungen mögen nicht vergessen, daß sie bei dem gegenwärtigen Zustand Europas und der Stimmung der Arbeiterklasse nicht ohne Gefahr für sie selbst den Krieg entfesseln können, sie mögen sich daran erinnern, daß der deutsch-französische Krieg den revolutionären Ausbruch der Kommune im Gefolge hatte, daß der russisch-japanische Krieg die revolutionären Kräfte der Völker des russischen Reiches in Bewegung gesetzt hat, daß die militärischen und maritimen Wettrüstungen den Klassenkonflikten in England und auf dem Kontinent eine unerhörte Zuspitzung gegeben und riesige Arbeitseinstellungen entfesselt haben. Es wäre Wahnsinn, wenn die Regierungen nicht begreifen würden, daß schon der bloße Gedanke der Ungeheuerlichkeit eines Weltkrieges die Entrüstung und Empörung der Arbeiterklasse hervorrufen muß. Die Proletarier empfinden es als ein Verbrechen, aufeinander zu schießen, zum Vorteile des Profits der Kapitalisten, des Ehrgeizes der Dynastien oder zu höherer Ehre diplomatischer Geheimverträge.

Wenn die Regierungsgewalten jede Möglichkeit der normalen Fortentwicklung abschneiden und dadurch das Proletariat zu verzweifelten Schritten treiben sollten, würden sie selbst die ganze Verantwortung für die Folgen der durch sie herbeigeführten Krise zu tragen haben.

Die Internationale wird ihre Anstrengungen verdoppeln, um diese Krise zu verhindern, sie wird ihren Protest mit immer stärkerem Nachdruck erheben, ihre Propaganda immer energischer und umfassender gestalten. Der Kongreß beauftragt darum das Internationale sozialistische Bureau, mit um so größerer Aufmerksamkeit die Ereignisse zu verfolgen und, was immer eintreten möge, die Verbindung zwischen den proletarischen Parteien aufrechtzuerhalten und zu verstärken.

Das Proletariat ist sich bewußt, in diesem Augenblick der Träger der ganzen Zukunft der Menschheit zu sein. Um die Vernichtung der Blüte aller Völker zu verhindern, die von allen Greueln des Massenmordes, der Hungersnot und Pestilenz bedroht ist, wird das Proletariat all seine Energie aufwenden.

So wendet sich der Kongreß an Euch, Proletarier und Sozialisten aller Länder, daß Ihr in dieser entscheidenden Stunde Eure Stimme vernehmen lasset! Verkündet Euren Willen in allen Formen und in allen Orten, erhebt Euren Protest mit voller Wucht in den Parlamenten, vereinigt Euch in Massen zu großen Kundgebungen, nützt alle Mittel aus, die Euch die Organisation und die Stärke des Proletariats in die Hand geben! Sorgt dafür, daß die Regierungen beständig den wachsam und leidenschaftlichen Friedenswillen des Proletariats vor Augen haben! Stellt so der kapitalistischen Welt der Ausbeutung und des Massenmordes die proletarische Welt des Friedens und der Verbrüderung der Völker entgegen!"

#### *Kriegsberichterstatter-Legende*

Liebe Nina, einst, wenn unsere Zeit gekommen sein wird und wir an diese Gegenwart zurückdenken werden wie an einen düstern Traum, dann — gesichert gegen Kriegs- und Revolutionsgewinnler — sollen wieder Kunst und schöne Literatur uns angehen. Und dann soll auch der Humor zu seinem Rechte kommen. Und wir werden Witze belachen, die die Weltgeschichte in den Jahren 1917—1919 gemacht hat. Diese Weltgeschichte, liebe Nina, ist eine wahre Zauberin: blöde, von berühmten Strohköpfen geschriebene Zeitungsfeuilletons verwandelt sie über Nacht in köstliche Satiren; Aufsätze politischer Fledermäuse wie Stampfer, ursprünglich durchaus ernst gemeint, wirken dank der Zauberin burlesk. Was Paul Scheerbart, der große Phantast, uns gab, was Wells in seinen Romanen uns schenkt: Mutter Weltgeschichte übertrifft, alles. Die

**Akkordarbeit ist Gegenrevolution!**

harmloseste Überschriftzeile eines Zeitungsartikels fängt plötzlich zu kichern an, bricht in tolles Gelächter aus, macht Luftsprünge wie ein Zirkusclown — — und wir sind in Utopia. Ich nehme irgendein Druckpapier aus dem Jahre 1916 in die Hand.

## **An Bord eines österreichisch-ungarischen Unterseebootes**

**Von Karl Hans Strobl**

Wie vergeistigt blickt dieser Titel uns schon heute an! Dagegen wirkt „Wanderungen auf dem Mond“ absolut banal. Und doch ist das bloß die Überschrift! Im Text feiern Humor und Phantasie wahre Orgien:

„... Er ist Linienschiffsleutnant und kommandiert dieses Boot. Ein junger Mensch. Als ich so jung war, hatte ich meine akademische Zeit. Große und kleine Politik, bedeutende Wichtigkeit aller akademischen Ereignisse, Kneipe und Fechtstunde und Fröhlichkeit und Bummel. Wenn es hoch kam, stach ich auf der Mensur meinen Gegenpaukanten mit Quart, Durchzieher, Hakenquart ab. Dieser junge Mensch versenkt feindliche Schiffe. Welche Zeit das ist, welche Zeit!...

... Ohne große Worte, die für ein Unterseeboot nicht passen mögen. Alle waren sie Freunde: Deutsche, Ungarn, Tschechen, Italiener, Kroaten, vertrugen sich auf kleinstem Raum. Und ich merkte, daß man den Völkern Österreich-Ungarns nur ein großes Ziel zu geben braucht, um sie ebenso fest aneinanderzukitten, wie diese zehn oder zwölf Leute im Unterseeboot...

... ist mehr als ein Grammophon, ist wie eine Verheißung, daß uns keine Macht daran verhindern kann, uns zu nehmen, was uns gebührt. Haben wir nicht in dem kleinen Kasten mit dem Schalltrichter und den Hartgummipplatten Verdis Seele eingesperrt? ... Nutzt ihm nichts, daß er Italiener war, sein Rhadames muß jetzt untreu aus dem Grammophon singen an Bord eines Schiffes, das Offiziere beherbergt, die übermorgen seine Panzerkreuzer durch ein Torpedo auf den Grund des Meeres schicken können. Wir haben uns die große Kunst aller Feinde erworben, und wir werden uns durch diesen Krieg die Macht dazu erwerben...“

Was die Strobl, Bahr, Kellermann, Emil Ludwig und Konsorten als Dichter geleistet haben, ist keinen Bogen Holzpapier wert; aber ihre Berichte und die Berichte der „Kommunisten“ Düwell usw. aus den Pressequartieren werden Perlen des Humors bleiben... dank der Weltgeschichte!

#### *Zu den betriebsamen Literaten*

die die AKTION sozusagen auf dem Gewissen hat (denn wer würde heute von ihnen wissen, wenn nicht ich sie immer wieder der Öffentlichkeit aufgezwungen hätte?), gehört auch Herr Alfred Wolfenstein. Ihn habe ich einst ganz ernsthaft als meinen Kampfgenossen angesprochen, was aber nur für meinen Optimismus und nicht gegen Herrn W.s literarische Qualitäten zeugt. Herrn Wolfenstein vermißte ich schon lange bei den „Geistigen“, die in Proletariatbegönnerung machen. Jetzt sehe ich, daß er auf dem Wege dahin sich befindet. In einem Buch „Menschheitsdämme-

**Akkordarbeit stützt die Ausbeuter!**



„(das zu neun Zehnteln auch erst durch die AKTION ermöglicht worden ist) gibt's „autobiographische“ Beiträge. Herr Wolfenstein, der natürlich mitmacht, hat gehört: Kämpfer sperrt man heute ins Gefängnis. Gefängnis, Kämpfer — und schon hatte er es raus und schrieb: „Daß ich mit sechs Jahren ins Gefängnis kam . . .“ und dann fand er sich legitimiert, von der „Geistglut unbekannter Arbeiter“ usw. zu faseln. „Daß ich mit sechs Jahren ins Gefängnis kam“ — eigentlich hat Ludwig Rubiner diese zeittüchtige Umschreibung der merkwürdig originellen, in Deutschland nicht vielmaligen Tatsache, daß ein Junge mit sechs Jahren in die Schule kam, so gut charakterisiert, daß ich seine Worte einfach zitieren sollte — doch wozu? Warten wir es ab; bald wird der Berliner Kurfürstendamm- pöbel vom Schicksal geprüft werden; sein Dichter Herr Wolfenstein steigt zum Proletariat hinab; dann wollen wir das Lustspiel weiter verfolgen. Eines ist jedenfalls sicher: zum zweitenmal wird der Märtyrer Wolfenstein nicht der Gefahr ausgesetzt sein, ins „Gefängnis“ zu kommen, denn er ist, trotz allem, über das schulpflichtige Alter hinaus. Wenn er aber nochmals versuchen sollte, mit dem Gefängnis, in dem Tausende meiner Genossen hungern, in bürgerlichen Teegesellschaften zu renommieren, dann will ich ihm eine Antwort geben, die, vielleicht, mich ins Gefängnis bringt.

#### LITERATEN

Mit langen schleimigen Fühlhörnern  
Tupfen sie hierhin — tupfen sie dahin:  
Immer bereit: ihren Segen zu geben:  
Immer bereit: ihren Schleier zu weben.

O diese Literatenschnecken,  
Wie sie verkleistern Winkel und Ecken!  
Wie sie blühende Flächen begehren —  
Und ungefragt: sich höchlichst ereifern!

Sind Menschen Schafe? Gehn sie zur Schur?  
Proleten! Wer schert Euch? Die Literatur!

*Maz Dortu*

#### Die Zeitungspost meldet Pest

Jos. A. Endlich ist in Moskau die Pest ausgebrochen. Die „B. Z. a. M.“ erfuhr das aus einem Helsingforsker Telegramm, das folgenden vielsagenden Wortlaut hatte:

„Einem Funkspruch aus Moskau zufolge sind die dortigen Sowjetbehörden wegen Pestgefahr nach Twer übersiedelt.“

Fix, wie immer, entwirft uns die „B. Z.“ ein packendes Bild von dem Leben in jener Stadt, die schwerer als jede andere Rußlands vom Bolschewismus heimgesucht worden ist. Die Sowjetbehörden sind selbstverständlich geflüchtet, wie sie ja überhaupt immer nur darauf aus sind, ihr Heil in der Flucht zu suchen, und „wohl für einen Augenblick bemitleidet man die armen Moskauer Einwohner, die nicht auch nach Twer übersiedeln können und in den Pesthöhlen weiter dahinsiechen müssen“. Denn nämlich bedauernswerter als die Bewohner Moskaus sind die sehr vielen unter uns, die die ganze Tragik dieses kurzen Funkspruchs nicht erfassen und die wirklich Schuldigen an dem Ausbruch der Pest in Moskau nicht erkennen. „Und wer anders wäre es als gerade dieselben Sowjets, die jetzt ängstlich beflissen sind, ihr eigenes kostbares Leben vor dem Pesthauch in Sicherheit zu bringen? Wer anders als die Sowjets, die in ihrer Gesamtheit die Vorbedingungen geschaffen haben, die das Herz Rußlands, ‚Matuschka‘, Moskau, in einen Pestherd verwandelt haben.“ Es gibt überhaupt nichts, das schlimmer ist und feiger als so eine Sowjetbehörde, und sie schrickt so lange vor keiner Teufelei zurück, als bis es ihr an den Kragen geht. „Als nämlich nach der Oktober-Revolution 1917 die Roten ihr Banner mit Diktatur des

Proletariats entrollten, als das Wohnungskommissariat daran ging, die Bevölkerung zu verdichten, d. h. die Proletarierfamilien aus den Vorstädten in das bürgerliche Stadttinnere überzuführen, um die gehäßten „Burju“ zu peinigen und sich Liebkind beim Arbeiter zu machen, ließen sie einen Punkt außer acht: die Hygiene.“ Und gerade auf diesen Punkt wird hierzulande, wie überall, wo das Banner der „Diktatur des Proletariats“ noch nicht entrollt worden ist, das größte Gewicht gelegt. War auch am Anfang das Wort, hier ist es der besagte Punkt; ihn haben wir vor allem in dem wachsamem Auge, er wird überall allem vorangesetzt. Und wo noch warme Herzen für die Erhaltung der Kultur und Gesittung schlagen, dort gibt es auch stets Heizmaterial. „In Moskau freilich mangelt es infolge Arbeiterstreiks, Arbeitsunlust und Niederbruchs des Verkehrslebens an solchem vollends. Wo keine Kohlen, dort auch keine Zentralheizung, und daß in Moskau bei den dortigen Kältegraden die Wasserleitung einfroren und die Röhren in den Häusern platzten, versteht sich von selbst. Ergo: ohne Wasserspülung kein Abfluß der Fäkalien. Abgesehen davon legten viele der neuen Zwangsmieter keinen Wert darauf, die für solche Zwecke vorgesehenen Orte aufzusuchen, sondern sie verwandelten alle Zimmer der hochherrschaftlichen Wohnungen vom Erdgeschoß bis unter den Dachstuhl in Kloaken. Der durch jahrelange Unterernährung heruntergekommene Organismus des Menschen fiel der Epidemie zur leichten Beute. Unbekümmert um die weltbeglückenden Pläne der Kommunisten steigt das Gespenst der Pest, ein furchtbarer Lehrmeister, aus den Kloaken Moskaus auf.“

Hier wird von der schamlosesten der Ullsteinschen Pressehuren ein Prügelknabe als Vater eines furchtbaren Lehrmeisters bezichtigt, und es macht sich der Bürger in die Hosen, da er hört, wie sich des Bolschewismus Liebkind (trotz Lebensmittelnot) stündlich über den Punkt hinwegsetzt, der das A und O moderner Zivilisation ist. Die Pest in diesen Bürger und seine Presse.

*Hinter die Kulissen der russischen Konterrevolution*  
mögen diese Geheimdokumente führen, die die Sowjetregierung veröffentlicht:

Vertraulich!

Paris, den 8. Oktober 1919.

Nr. 640.

An Konstantin Nicolajewitsch Gulkowitsch!

Im Auftrage des Ministers für Auswärtige Angelegenheiten beehre ich mich, Ihnen zur Information die Abschriften des Telegramms des Herrn Ministers an unseren Gesandten in Washington vom 30. September ds. J. und des Antworttelegramms des Herrn Bachmetjew vom 4. Oktober ds. J. zu übersenden.

Kanzleichef. (Unterschrift unleserlich.)

Telegramm des Ministers für auswärtige Angelegenheiten an den Botschafter in Washington:

Paris, den 30. September 1919.

Aus einer vertrauenswürdigen schwedischen Quelle erfahre ich, daß der amerikanische Gesandte in Stockholm, Mories, von einer in Amerika anwachsenden Sympathie für die Bolschewiki und von der Absicht, die Hilfsaktion für Kolttschak einzustellen, um im Interesse des amerikanischen Handels zu Moskau in Beziehungen zu treten, spricht. Solche Erklärungen machen, da sie von offiziellen Vertretern ausgehen, einen merkwürdigen Eindruck.

Telegramm des Gesandten in Washington an den Minister für Auswärtige Angelegenheiten:

Bezieht sich auf Ihr Telegramm vom 30. September.

Washington, den 4. Oktober 1919.

Vertraulich wurde mir vom Staatsdepartement mitgeteilt, daß der Gesandte Mories in Stockholm, besonders aber

**Akkordarbeit ist Mordarbeit!**

**Akkordarbeit schändet die Massengräber!**



Chengud in Kopenhagen durch ihre persönliche Sympathien für die linke Richtung bekannt sind. Daß sie aber hier keinen Einfluß und Autorität besitzen und daß die Regierung von Zeit zu Zeit genötigt ist, ihnen kategorische Vorhaltungen zu machen und darauf hinzuweisen, daß die amerikanische Politik nach wie vor unsere Regierung im Kampfe gegen die Bolschewiki unterstützt.

La Légation de Russie. Paris, 14. Oktober 1919.  
Stockholm. Nr. 668.

S. D. Sasanow beehrt sich, die Copien der Depeschen B. A. Bachmetjews Nr. 1050 und I. I. Sukins Nr. 23, die die Lage in den baltischen Provinzen betreffen, zur Kenntnisnahme zu übersenden.

An Gulkin.

Bachmetjew an den Minister.

Bezieht sich auf mein Telegramm 1045.

(Chiffre ) D. 24.

Washington, den 11. Oktober 1919.  
Nr. 1050.

Das Staatsdepartement hat mir mündlich an Ged gegebene Instruktionen mitgeteilt. Er wird zum Kommissar der amerikanischen Regierung in den baltischen Provinzen Rußlands ernannt. Er ist bei keiner der russischen Regierungen accreditiert. Seine Mission ist, zu beobachten und zu informieren. Sein Verhalten darf der Ortsbevölkerung nicht die Hoffnung einflößen, daß die amerikanische Regierung die separatistischen Bestrebungen, die über die Autonomie hinausgehen, unterstützen werde. Im Gegenteil, die amerikanische Regierung hofft, daß die Bevölkerung des Baltikums ihre russischen Brüder in der allgemeinerussischen Arbeit unterstützen wird. Zur Grundlage der Instruktion ist die Interpretation des Vertrages der Ententeregierungen mit dem Oberbefehlshaber gelegt, so wie sie in unserer Denkschrift an die Regierung vom 17. Juni niedergelegt ist. Ged erhält Auszüge aus den letzten Reden des Präsidenten, in denen er über die Bolschewiki schimpft.

Erhalten am 12. Oktober 1919. Nr. 3347.  
Sukin an den Minister. D. 24.  
(Chiffre ) Omsk, 9. Oktober 1919.  
Nr. 23.

Noks übermittelt dem Oberbefehlshaber die Mitteilung des Britischen Kriegsministeriums, in der dieses darauf aufmerksam macht, daß die Baltischen Staaten geneigt sind, mit den Bolschewiki Frieden zu schließen, die die sofortige Anerkennung ihrer Unabhängigkeit garantieren. Das Britische Kriegsministerium stellt die Frage, ob die Regierung diese Besprechungen nicht dadurch paralysieren könne, daß sie ihrerseits den Wünschen der genannten Staaten nachkommt. Wir haben Noks mit einem Hinweis auf die Prinzipien geantwortet, die in einer Note des Oberbefehlshabers an die Mächte vom 4. Juni niedergelegt sind, und gleichzeitig haben wir darauf hingewiesen, daß der Friedensschluß der baltischen Provinzen mit den Bolschewiki unbedingt eine Gefahr darstelle, denen es gestattet werde, einen Teil der Sowjettruppen frei zu machen und die Grenzen für das Eindringen des Bolschewismus nach dem Westen zu öffnen. Die bloße Tatsache der Bereitschaft von Frieden zu sprechen, zeugt, nach meiner Ansicht, von einer äußersten Demoralisation der Parteien dieser selbst verwaltenden Einheiten, die sich selbst nicht schützen können vor dem Eindringen des aggressiven Bolschewismus.

Der Überzeugung Ausdruck gebend, daß die Mächte einer weiteren Verbreitung des Bolschewismus keine Sympathien entgegenbringen können, wiesen wir auf die Notwendigkeit hin, jede weitere Hilfeleistung an die Baltischen Staaten einzustellen, was ein wirksames Mittel in den Händen der

Entente ist und außerdem zweckmäßiger als eine Konkurrenz mit den Versprechungen der Bolschewiki, die nichts mehr zu verlieren haben.

Ich bitte Sie, in dieser Angelegenheit in Paris und London vorstellig zu werden, an Bachmetjew wenden wir uns extra.

Divisionschef Paris, 14. Oktober 1919.  
Hauptmann Fürst Lieven. Nr. 24.

An Se. Exzellenz den Kommandierenden der Nord-West-Front.

BERICHT.

Anbei ein Gesuch an den Kommandierenden der Nord-West-Armee um Verlängerung meinesurlaubes. Ich teile Ew. Exzellenz mit, was ich in London und Paris für unsere Armee getan habe.

1.) Es ist mir gelungen, das Interesse der französischen Presse für unsere Nord-West-Armee zu wecken. Ich habe hier darauf hingewiesen, daß jede Verzögerung der Hilfeleistungen die Stärkung des deutschen Einflusses in Rußland bedeute. Das ist wohl verstanden worden und die Zeitung „Temps“ gibt offen zu, daß die Verbündeten sich in der Baltischen Politik sehr geirrt haben, als sie nicht offen für die Unterstützung der russischen Interessen eingetreten sind. Alle Zeitungen schreiben jetzt in einem für Rußland freundschaftlicherem Ton, und ist es mir gelungen, jeden Verdacht, als hätten ich oder unsere Armee Sympathien für das Unternehmen v. Goltz-Bermond, aus der Welt zu schaffen.

Der Befehl Ew. Exzellenz, Bermond als Verräter anzusehen, hat hier einen ausgezeichneten Eindruck gemacht.

2.) Ich besuchte hier den General Veygan, Stabschef des Marschall Foch, und erstattete ihm Bericht über die Geschichte und den Zustand der Nord-West-Armee.

Meine Schlußfolgerung war, daß wir Kleidung, Ausrüstung und Lebensmittel in genügender Menge brauchen, um nicht nur unsere Armee, sondern auch alle Überläufer aus der Roten Armee zu bekleiden. Ich sagte dem General, daß ich keine schriftliche Vollmacht von E. E. besäße, daß Sie mir aber vor meiner Abreise gestattet hätten, alles was möglich ist für unsere Armee zu tun.

3.) In den nächsten Tagen muß ich für einige Tage nach London fahren, da der englische Kriegsminister Churchill den Wunsch geäußert hat, mich zu sprechen. Ich nehme an, daß das von Nutzen für unsere Sache sein kann.

4.) In der vorigen Woche ist es mir gelungen, von neuem die Frage der Herausgabe der Waffen an die russische Armee, die Deutschland seinerzeit in Rußland erbeutet hat, aufzuwerfen. Es gelang mir, den amerikanischen Major Tilon für diese Frage zu interessieren. Ich habe in dieser Angelegenheit dem Minister Sasanow Bericht erstattet und ihn gebeten, bei dem Obersten Rat der Friedenskonferenz vorstellig zu werden. Dank der Hilfe der englischen und amerikanischen Kommissionsmitglieder ist diese Frage in einem für uns günstigen Sinne gelöst worden, und jetzt müssen nur Mittel und Wege gefunden werden, um diese Waffen, Gewehre und Maschinengewehre herauszubekommen.

Weiter teile ich mit, daß ich all das im Einvernehmen mit unseren hiesigen Vertretern unternommen habe: in London mit den Generälen Geron und dem Fürsten Bjelo Lytsi, in Paris mit S. D. Sasanow und der Botschaft. Ich habe auch die Bekanntschaft Ihres Vertreters Wl. Nik. Trotzki-Senintowrer gemacht, durch den ich dieses Paket schicke.

In Ergänzung meines an den Kommandierenden der Nord-West-Front gerichteten Gesuches teile ich mit, daß mein Gesundheitszustand mir nicht gestattet, an meinen Dienstort zurückzukehren. Seien Sie überzeugt, E. E., daß ich bei der ersten Möglichkeit eintreffen werde, bis dahin aber



gestatten Sie mir hier weiter zum Nutzen unserer Armee zu arbeiten.

Ich wäre E. E. sehr dankbar, wenn Sie mir den Empfang dieses Berichts bestätigen und Nachrichten über meine Division zukommen ließen.

Hauptmann Fürst Lieven.

Divisionschef Paris, 14. Oktober 1919.  
Kap. Fürst Lieven. Nr. 23.  
An den Kommandierenden der Nord-West-Armee.  
Da mein Gesundheitszustand eine weitere medizinische Behandlung erfordert, so bitte ich E. E. mir Urlaub zu gewähren bis die Behandlung zu Ende ist.  
gez. Hauptmann Fürst Lieven.

#### Verlagsmitteilung!

Soeben sind zwei neue Schriften erschienen:

Otto Rühle: die Revolution ist keine Parteisache. (Einzelpreis 80 Pf., 10 Exemplare 7 M., 50 Exemplare 30 M., 100 Exemplare 50 M.)

Marx und Engels: Über die Diktatur des Proletariats. (Einzelpreis 3 M., ab 10 Exemplare 2 M.)

Genossen, es ist ungeheuer wichtig, diese beiden Schriften in allen Betrieben und Versammlungen zu verbreiten! Bestellt sie sofort! Ich kann leider nicht in Kommission liefern, sondern nur gegen Nachnahme unter Berechnung der Spesen oder gegen Voreinsendung des Betrages.

Weiter: In den letzten Wochen sind nahezu hunderttausend Hefte der AKTION zu Agitationszwecken unberechnet abgegeben worden. Täglich werden weitere Tausende verlangt. Dies ist ungemein wichtig, doch sind die Spesen für Porto und Verpackung jetzt so enorm groß (für ein einzelnes Heft kostet die Verpackung 7 Pfennig und die Marke 10 Pfennig!!!, daß die AKTION, die ja kein Kapital besitzt, die Agitation nur dann fortsetzen und erweitern kann, wenn alle Freunde sich für den Verkauf der Hefte verwenden! Gratis kann ich so große Auflagen nicht weggeben; daran würde ich kaputt gehen! Ich bitte also: verkauft die Hefte in den Betrieben und Versammlungen zum ermäßigten Preise von einer Mark. (Das unbedruckte Papier kostet für jedes Heft etwa 80 Pfennig von Juni ab!) Sendet das Geld oder sendet wenigstens Teilbeträge gleich bei der Aufgabe der Bestellung ein! Sammelt Abonnenten in allen Betrieben!

Weiter: Ich bin gezwungen, die Preise für verschiedene Schriften zu erhöhen. (Siehe Verlagsanzeige vorn!) Wiederverkäufer und Organisationen erhalten natürlich den üblichen Rabatt.

#### ARCHIV DER AKTION

##### Das Blutregiment in Ungarn

„Ein sozialdemokratischer Redakteur und sein Begleiter ermordet! Die Arbeiterschaft aller Länder . . . Flammen der Protest! . . . usw. . . .!“ So lamentierte vor einiger Zeit die sozialdemokratische Presse, als das Blutregiment der Friedrich-Horthy sich zufällig einmal ein Opfer aus den Reihen der Arbeiterverräter geholt hatte. Gibt es ein widerwärtigeres Zeugnis für die Gesinnung dieser Heuchler, als dies? Sechs Monate haben sie geschwiegen oder ohne Kommentar die bürgerlichen Lügenmeldungen über den Gang des „Gerichtsverfahrens“ gegen die kommunistischen „Massenmörder“ abgedruckt. Sechs Monate lang haben sie es nicht für notwendig gefunden, über die Bluttaten zu berichten, die fast täglich ungestraft gegen frühere Mitarbeiter im Rätestaat oder jetzt noch tätige Mitglieder der kommunistischen Partei Ungarns begangen werden. Jetzt, wo es ihren Kumpanen an den Kragen geht, schreien sie auf einmal Zeter und Mordio!

Wir haben es schon oft gesagt und wiederholen es immer noch einmal: das Blutregiment, das heute unter dem Mantel „christlicher Demokratie“ in Ungarn herrscht, ist einer der furchtbarsten Schandflecke in der menschlichen Geschichte. Wir können auch nicht fortlaufend Buch

führen über die Opfer, die aus unseren Reihen unaufhörlich gebracht werden. Aber von Zeit zu Zeit wollen wir daran erinnern und die Namen derer nennen, die in den letzten Tagen ihr Leben für die heilige Sache unseres Befreiungskampfes lassen mußten. Der letzte Brief der Zentrale der ungarischen kommunistischen Jugendorganisation, die trotz Not und Tod mit allen Kräften an der Arbeit ist, berichtet: „Wir übernahmen die Pflicht, auch für die Erwachsenen Flugblätter und Literatur zu verteilen. Es fehlt auch dabei nicht an Opfern. So wurde der Genosse Eugen Rebenschaft wegen Verteilung eines Manifestes im schrecklichsten Sinne des Wortes totgeschlagen. Wir vermissen außerdem einen Genossen Nikolaus L . . . (diesen Namen dürfen wir, hoffen wir!, noch nicht nennen; noch kann er am Leben sein!), der zu Euch mit wichtigen Nachrichten reisen sollte. . . .“

Jugendgenossen! Wir alle wissen, daß jeder Tag das Blatt wenden und uns, uns alle dem gleichen Geschick überliefern kann. In Deutschland, in Österreich, in Polen und den Randstaaten kann jeden Tag die Militärclique, der das demokratische Reaktionsregime noch zu „rücksichtsvoll“ ist, ans Ruder kommen und mit Feuer und Schwert die Kommunistenhetze beginnen. Benutzen wir die Zeit, die wir noch frei sind, um alle Kräfte zum Kampfe anzuspannen. Nur unsere Aktivität kann unsere Brüder in Ungarn dem Untergang in Blut und Schrecken entreißen.

Vergeßt sie nie, die Hunderte und Tausende Bekannte und Unbekannte, die dort für uns und unsere Sache fallen!

Das Exekutivkomitee

der Kommunistischen Jugendinternationale

#### Sowjetrußland ruft!

Die russischen Arbeiter haben den Herbststurm der russischen und europäischen Konterrevolution abgeschlagen, der von der ganzen kapitalistischen Welt mit Jubel begrüßt wurde. Die Offensive Judenitschs auf Petrograd endete mit seiner vollen Niederlage. Der Vormarsch Denikins auf Moskau verwandelte sich in einen Rückzug. Die Armee Koltshaks ist gewesen. Der von der Entente begrüßte „Vertreter Rußlands“ befindet sich jetzt hinter dem Baikalsee, umgeben von der brandenden Revolution, verfolgt von den Roten Truppen. Die Milliarden, die die Entente aus den Taschen ihrer Völker zur Wiederaufrichtung des russischen Kapitalismus geopfert hat, sind dank dem Heroismus, dem Opfermut der russischen Arbeiter, dank der beispiellosen Energie der Sowjetregierung nutzlos verpulvert. Trotz des schärfsten Druckes der Entente sind die kleinen Randstaaten, ihre bisherigen Vasallen, genötigt, mit Sowjetrußland zu verhandeln. Ja, Lloyd George selbst, der Häuptling der Oligarchie, die heute England beherrscht, ist genötigt, einzugestehen, daß Sowjetrußland mit dem Schwerte nicht zu vernichten ist.

Mit Freuden begrüßt die revolutionäre Arbeiterklasse der ganzen Welt den Siegeszug des russischen Proletariats; aber gleichzeitig gilt es festzustellen, daß, wenn es der Konterrevolution nicht gelungen ist, die russischen Arbeiter wieder ins Joch zu zwingen, dies nur das Verdienst der russischen Arbeiter ist. Die europäische und amerikanische Arbeiterklasse war bisher nicht nur nicht imstande, dem russischen Proletariat in seinem Kampf um den Sozialismus positiv zu helfen, sondern sie war sogar bisher nicht imstande, ihre eigenen Regierungen zu zwingen, auf die Unterstützung der Konterrevolution wirklich zu verzichten und Frieden mit Sowjetrußland zu schließen. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß in den Massen der revolutionären Arbeiter der ganzen Welt das Gefühl der Solidarität mit Sowjetrußland wächst, und daß das Bewußtsein wächst, daß sie nur ihre eigenen Interessen verteidigen, wenn sie die Weltrevolution verteidigen. Dieses Bewußtsein dringt sogar bei Arbeitern durch, die keinesfalls auf dem Boden des Kommunismus



stehen. Aber leider gelingt es noch immer den Führern der opportunistischen Arbeiterparteien, die Arbeiterklasse von dem revolutionären Kampfe zurückzuhalten, der allein imstande ist, den russischen Arbeitern wirklich zu helfen. Die deutschen Arbeiter haben sich mit bloßen Wortprotesten begnügt, als deutsche Söldner versucht haben, in den Ostseeprovinzen eine Basis für den Angriff auf Petrograd aufzubauen, und nur der Angst des Ententeimperialismus, daß das Baltikum zu einer Verständigungsbrücke zwischen der deutschen und russischen Konterrevolution werden könnte, ist es zu verdanken, daß die deutschen Söldner keine Rolle bei der Offensive Judenitschs gegen Petrograd gespielt haben. Die französischen Arbeiter haben bisher nur durch den Wahlzettel und durch Demonstrationen gegen die wiederholten Erklärungen Clemenceaus protestiert, der den Krieg gegen Sowjetrußland bis zur Ausrottung der russischen Revolution proklamiert hat. Die englischen Arbeiter erlaubten ihren opportunistischen Führern immer wieder, jeden Kampf gegen die englische Intervention in Rußland zu verschieben. Immer wieder ließen sie sich von ihren Führern mit Worten vertrösten.

Es gilt, diese Tatsachen zu konstatieren, weil sie die Quelle der großen Gefahr für Sowjetrußland wie für die Arbeiterklasse aller Länder bilden. Es wäre leichtsinnig, über der Freude über die Siege der russischen Arbeiterklasse aus dem Auge zu lassen, daß Sowjetrußland sich immer noch in der großen Gefahr befindet. Im Westen stört die Ententediplomatie die Friedensverhandlungen Sowjetrußlands mit den kleinen Randstaaten, indem sie diese durch ihre Agenten mit wirtschaftlicher Blockade bedroht. Frankreich hetzt die Polen zu einer Frühjahrsoffensive gegen Sowjetrußland auf. Im fernen Osten finden Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten Amerikas und Japan über eine neue Invasion in Sibirien statt. England lehnt immer noch Friedensverhandlungen mit Sowjetrußland ab, wodurch es freie Hand behält, die russische Konterrevolution direkt zu unterstützen. Wir sind überzeugt, daß auf die Dauer hin alle diese militärischen Aktionen sich als Abenteuer erweisen werden. Frankreich mag bereit sein, den Krieg gegen die russischen Arbeiter bis zum letzten polnischen Arbeiter und Bauern zu führen; aber die wirtschaftliche Lage Polens, die ungeheure Not seiner Massen macht es sehr fraglich, ob die polnischen Arbeiter und Bauern keinen Strich durch die Pläne und Wünsche des französischen Finanzkapitals machen werden. Japan, das nach dem Zusammenbruch des deutschen und russischen Imperialismus vollkommen isoliert Amerika und England gegenübersteht, kann nicht große Kräfte in den Kampf gegen Sowjetrußland einsetzen, und wenn es sich dazu entschließen würde, so ist es sehr schwierig, den Kampf zu organisieren über ganz Sibirien hinweg, wo dem japanischen Eindringling nur eine zunierte Eisenbahnlinie zur Verfügung stehen würde. Auf Englands weitere Einmischungen in die Angelegenheiten des russischen Volkes wird die Sowjet-

regierung imstande sein, zu antworten durch die Organisation des Kampfes der aufwachenden orientalischen Völker gegen den englischen Imperialismus, für den, wie die Ereignisse in Agypten, Indien beweisen, der Boden immer günstiger wird. Aber wenn es keinem Zweifel unterliegt, daß Sowjetrußland nicht daran denkt, die Waffen zu strecken, sondern bereit, für den Frieden große Opfer zu bringen, gleichzeitig bereit ist, sich mit allen Mitteln zu verteidigen, so unterliegt es keinem Zweifel, daß seine Verteidigung ungeheure Opfer erfordert und das wirtschaftliche Leben von Sowjetrußland immer mehr desorganisiert. Diese Desorganisation des Wirtschaftslebens Rußlands verurteilt nicht nur die russischen Volksmassen zu ungeheurem Leiden, sondern sie bedroht den Sieg der europäischen Revolution. Die russischen Rohstoffe und Lebensmittel sind für die hungrigen Arbeitermassen Europas notwendig und sie werden noch notwendiger in dem Moment, wo die Arbeiter irgendeines europäischen Staates im Kampfe gegen ihre Kapitalisten siegen werden. Aber nicht nur aus diesem Grunde, sondern aus dem einfachen Grunde, daß jeder Groschen, den die kapitalistischen Regierungen zur Unterdrückung der russischen Revolution anwenden, aus den Arbeitertaschen geholt wird, die ungeheure Kriegslast vergrößert, daß, indem die kapitalistischen Klassen Europas sich zur Niederwerfung der russischen Revolution rüsten, sie gleichzeitig die Waffen zur Niederwerfung der eigenen Arbeiterklasse schmieden. Es handelt sich bei der Unterstützung der russischen Revolution um die direktesten Lebensinteressen der Arbeitermassen aller Länder. Es gilt, bei jedem Kampfe, den die Arbeiter in Europa und Amerika führen, bei ihren ökonomischen Streiks, wie ihren politischen Demonstrationen den Frieden mit Sowjetrußland zu fordern. Es gilt, die Verschiffung der Munition und Soldaten nach den russischen Häfen zu verhindern. Es gilt, in allen Ländern Demonstrationen für den Frieden und die Wiederaufnahme der wirtschaftlichen und diplomatischen Beziehungen mit Rußland zu fordern. Es gilt, den Arbeitern in allen Ländern zum Bewußtsein zu bringen, daß sich ihre Führer von den Regierungen mit hohlen Worten und Versprechungen abspeisen lassen, und dies bewußt tun, um den wirklichen Kampf zu vermeiden. Wir appellieren an alle kommunistischen Parteien, wie an alle Arbeiterparteien und Gruppen, denen die Sache der Weltrevolution teuer ist: Die Kampagne für den Frieden mit Sowjetrußland in der energischsten Weise zu führen, sie keinen Augenblick einschlafen zu lassen, sie mit jedem Kampf zu verbinden, den die Arbeiterklasse führt. **Sowjetrußland muß in Ruhe seine Felder bebauen können, seine Fabriken aufrichten können.** Diese Losung darf nicht verstummen, sie muß den kapitalistischen Klassen in allen Ländern in die Ohren gellen. Sie muß den Regierungen durch Schläge eingebleut werden, die ihnen beweisen, daß die Sache Sowjetrußlands die Sache der Arbeiter aller Länder ist.

W. S. der russischen Sowjet-Republik

INHALT DES VORIGEN HEFTES: Felixmüller: Maidemonstration. Original-Holzschnitt (Titelblatt) / Franz Pfemfert: Die Kommunistische Arbeiterpartei und die KPD-Führer-Clique; KLEINE AKTION / Otto Rühle: Eine neue Kommunistische Partei? / Georges Pioch: Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg / Whitman: Nur Mut! / Georg Büchner: Aus „Dantons Tod“ / Erich Mühsam: Zum ersten Mai / Archiv der AKTION

Für Herausgabe, Schriftleitung und den gesamten Inhalt verantwortlich: Franz Pfemfert, Berlin-Wilmersdorf, Nassauischestraße 17. Gedruckt bei F. E. Haag, Melle in Hannover. Abonnements kosten vierteljährlich durch die Post, durch Buchhandel oder Verlag (unter Kreuzband) M. 9.—, das Einzelheft kostet M. 1,50. Abonnements für Arbeiterorganisationen und Betriebe werden zum ermäßigten Preise von 5 Mark abgegeben. Mittellose Studenten und Arbeitslose haben nur die Spesen für Porto und Verpackung zu zahlen. Verlag der AKTION, Berlin-Wilmersdorf. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck ist stets gestattet, wenn als Quelle genannt wird: „Wochenschrift ‚Die Aktion‘, Berlin-Wilmersdorf“.

**Freunde der AKTION: Verbreitet Probehefte! Werbet neue Abonnenten! Fordert Werbematerial!**



# Die Aktion

X. JAHR. HERAUSGEGEBEN VON FRANZ PFEMFERT NR. <sup>21</sup>/<sub>22</sub>

INHALT: Felixmüller: Rettet Sowjetrußland (Titelblatt-Holzschnitt) / Franz Pfemfert: „Nationalbolschewismus“; Die Mandatskommunisten; KLEINE AKTION / Rudolf Zimmer: Kongreß der Arbeiterunion / N. Lenin: Von der alten zur neuen Ordnung / N. Bucharin: Konsumtions-Kommunismus / Kleinlein: Revolutionär im Gefängnis / Friedrich Sieburg: Aufruf an Berlin / Erich Hoogestraat: Der Schlagbaum / Archiv der AKTION / Georg Arndt: Helft Sowjetrußland! (Holzschnitt)



VERLAG, DIE AKTION, BERLIN, WILMERSDORF

HEFT 1,50 MARK



## POLITISCHE AKTIONS-BIBLIOTHEK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Werk 1: Alexander Herzen: Erinnerungen. Zwei Bände. Geb. M. 40,—  
Werk 2: Ludwig Rubiner: Der Mensch in der Mitte. (Vergriffen!)  
Werk 3: Theodor Lessing: Europa und Asien. Geh. M. 6,—, Geb. M. 9,—  
Werk 4: N. Lenin: Staat und Revolution. Vollständige Ausgabe. Geh. M. 3,—, Geb. M. 6,—  
Werk 5: Karl Marx: Das Kommunistische Manifest. 50 Pf.  
Werk 6: Karl Marx: Der Bürgerkrieg. M. 2,50  
Werk 7: Karl Liebknecht: Das Zuchthausurteil. M. 7,50 (Vorzugsausgabe auf holzfreiem Papier)  
Werk 8: René Marchand: Weshalb ich mich der sozialen Revolution angeschlossen habe. M. 3,—  
Werk 9: Otto Rühle: Das kommunistische Schulprogramm

## LITERARISCHE AKTIONSBÜCHER

- Band 1: Ferdinand Hardekopf: Lesestücke  
Band 2: Carl Einstein: Anmerkungen  
Band 3: Franz Jung: Opferung. Ein Roman  
Band 4: Franz Jung: Saul. Ein Drama  
Band 5: Carl Einstein: Bebuquin. Ein Roman  
Band 6: Charles Péguy: Aufsätze  
Band 7: Franz Jung: Sprung aus der Welt. Roman  
Band 8: Heinrich Schaefer: Gefangenschaft  
Band 9: Gottfried Benn: Der Vermessungsdirigent  
Die Bände 1, 2, 4, 9 kosten jeder M. 7,50  
Die Bände 3, 5, 6, 7 jeder M. 9,—  
Band 8 geb. M. 20,—

## DIE AKTIONS-LYRIK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Band 1: 1914—1916. Eine Antikriegs-Anthologie  
Band 2: Jüngste tschechische Lyrik. Eine Anthologie  
Band 3: Gottfried Benn: Fleisch  
Band 4: Wilhelm Klemm: Aufforderung  
Band 5: Der Hahn: Anthologie französischer Lyrik  
Band 6: Maximilian Rosenberg: Umwelt

Jeder Band kostet in Halbpergament M. 7,50

Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf

DIE AKTION / Jahrgang II M. 100,—; Jahrgang III—VIII je M. 30,—; Jahrgang IX M. 26,—. —  
Folgende Sonderhefte sind von der AKTION erschienen:  
Die Inaugural-Adresse von Karl Marx. M. 1,— (für neu hinzutretende Abonnenten gratis)

Gedächtnisheft für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg (enthält viele wichtige Arbeiten der Ermordeten und die Programmschrift: „Was will der Spartakusbund?“) Preis M. 1,60, für Abonnenten M. 1,—  
N. Lenin: An die Arbeiter Amerikas. M. 1,—

BIBLIOTHEK RUSSISCHER DENKWÜRDIGKEITEN (Restauflagen! werden nur direkt [nicht über Buchhändler!] abgegeben.)

Turgenjews Briefwechsel mit Alex. Herzen. M. 7,50  
Aus der polnischen Revolution von 1830/31. M. 4,—  
Jugenderinnerungen Nikitenkos. M. 4,—  
Memoiren de Saüglens. M. 4,—  
PIROGOW. Lebensfragen. M. 6,—

Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

## DER ROTE HAHN

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Buch 1: Victor Hugo: Über Voltaire  
Buch 2: Hedwig Dohm: Mißbrauch des Todes  
Buch 3: Leo Tolstoi: Der Fremde und der Bauer  
Buch 4: Karl Otten: Die Erhebung des Herzens  
Buch 5: Iwan Goll: Der neue Orpheus  
Buch 6/7: Ferdinand Lassalle: Tagebuch  
Buch 8: Gottfried Benn: Diesterweg  
Buch 9/10: Franz Mehring: Kriegsartikel  
Buch 11: „Scherz, Satire usw.“: Revolutionälyrik  
Buch 12: Carl Sternheim: Prosa  
Buch 13: Otto Freundlich: Aktive Kunst  
Buch 14/15: Franz Pfemfert: Bis August 1914  
Buch 16: Ludwig Bäumer: Das jüngste Gericht  
Buch 17: Hilde Stieler: Der Regenbogen  
Buch 18: Heinrich Schaefer: Drei Erzählungen  
Buch 19: Jakob van Hoddis: Weltende  
Buch 20: Claire Studer: Mitwelt  
Buch 21/22: Heinrich Stadelmann: Im Lande Nein  
Buch 23: Jules Talbot Keller: Durchblutung  
Buch 24/25: Josef Čapek: Der Sohn des Bösen  
Buch 26: Alexander Herzen: Der Geistesranke  
Buch 27/28: Kurd Adler: Wiederkehr  
Buch 29/30: Schmidt-Rottluff und Alfred Brust: Spiel vom Schmerz  
Buch 31/32: K. J. Hirsch: Revolutionäre Kunst  
Buch 33: Carl Sternheim: Die deutsche Revolution  
Buch 34/35: N. Lenin: Aufgaben der Sowjet-Macht  
Buch 36: A. Lunatscharski: Die Kulturaufgaben des Proletariats  
Buch 38: A. Bogdanow: Die Wissenschaft und die Arbeiter  
Buch 39: Minna Tobler-Christinger: Die Probleme des Bolschewismus  
Buch 40: Maximilian Rosenberg: Der Soldat  
Buch 41/42/43: Johannes R. Becher: An Alle!  
Buch 45/46: Sadoul: Es lebe Sowjet-Rußland.  
Buch 47/48: N. Lenin: Kundgebungen  
Buch 49: Max Tobler: Der revolutionäre Syndikalismus  
Buch 50: Gottfried Benn: Etappe  
Buch 51/52: Karl Marx und Friedrich Engels: Über die Diktatur des Proletariats

In Vorbereitung: Bücher von Leo Trotzki, Karl Liebknecht, Otto Rühle, Krapotkin u. a.

Das Buch kostet M. 2,—, Doppelbände M. 3,—.

Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf

Außerhalb der Serien sind erschienen:

OTTO RÜHLE: Die Revolution ist keine Parteiache!  
80 Pf. (10 Expl. M. 7,—)

Die Verfassung der Russischen Räterepublik. 50 Pf.  
Die Wahrheit über die Bolschewiki. 25 Pf. (10 Expl. M. 1,50)

KARL LIEBKNECHT: Briefe aus dem Schützengraben und aus dem Zuchthaus. M. 7,50

MICHAEL BAKUNIN: Briefe an Zeitgenossen.

WILHELM KLEMM: Verse und Bilder. Luxusausg. in 200 Exempl. In Halbperg. gebd. Preis M. 30,—

LUDWIG RUBINER-Sonderheft der AKTION M. 1,—

SAWATY: Das Buch in Saffian. Ein Roman. Geh. M. 10,—

FRANZ JUNG: Sophie. Ein Roman. Geh. M. 5,—

FRANZ JUNG: Das Trottelbuch. Geh. M. 4,50, geb. M. 6,—, Leinen M. 8,—

Expressionistische Kunst: 10 Sonderhefte in Halbpergament M. 15,—

Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

DIE AKTIONSBUCHHANDLUNG, Berlin W 15, Kaiserallee 222. Wichtige Bücher



# DIE AKTION

10. JAHRGANG

HEFT 21/22

29. MAI 1920

## KLEINE AKTION

### „Nationalbolschewismus“

Wenn heute die kleineren und die kleinen Mandats-Sonntagsjäger des Spartakusbundes „Nationalbolschewismus“ schreiben und so tun, als sei das nationalistische Moment Ursache oder Mitursache der KPD-Pleite, dann schwindeln diese Leute b e w u ß t. In Wahrheit ist der Abwehrkampf, den das revolutionäre Proletariat gegen sozialdemokratische Führermächeleien aufnehmen mußte, weder mit den Namen Wolfheim und Laufenberg, noch mit dem Schlagwort „Nationalbolschewismus“ irgendwie zu identifizieren. Die Führerdiktatur der Leviclique hat den Spartakusbund zertrümmert und die Schaffung der Kommunistischen Arbeiterpartei nötig gemacht. Diese Tatsache umzufälschen in einen Literatenkrähe! Wolfheim-Laufenberg contra Levi-Meyer, dazu gehört schon viel Frechheit, denn jedes Mitglied der KPD kennt den Sachverhalt.

Doch Parlamentspekulanten sind schon immer skrupellose Lügner gewesen, die mit dem schlechten Gedächtnis der Mitwelt rechnen. Solche Helden wöhnen, Lügen, täglich neu wiederholt, könnten schließlich wie Wahrheiten wirken. Ich will nochmals auf die Beine stellen, was die Stiemer-Düwell-Leviherren auf den Kopf gestellt haben.

Die Zertrümmerung der KPD (Spartakusbund) ist eine Untat der sogenannten Zentrale, die in dem als Verleumder gebrandmarkten Advokaten Dr. Paul Levi (aus Frankfurt am Main) ihren kopfähnlichen Auswuchs zeigt.

Bis in die Tage der Januarkämpfe 1919 hinein stand die Leitung der KPD unter der Kontrolle der revolutionären Arbeiter, war die KPD ein Ausdruck des Massenwillens. Die geistig von der alten Sozialdemokratie abhängigen Führer konnten ihre lieben Gewohnheiten nicht zur Geltung bringen. Erst als Noske im Reiche und, besonders, in Berlin wütete, erst nach der Ermordung der eigentlichen Schöpfer des Spartakusbundes, fand der Advokat Dr. Paul Levi Gelegenheit, seine sittliche Größe zu zeigen.

Die geschichtlichen Aufgaben, die das revolutionäre Proletariat zu erfüllen hat, waren (und sind) nicht nach dem Geschmack dieses eiteln politischen Gecken. Solchen Lassalle-Imitatoren ist Politik ein Mittel, um den bürgerlichen Saloninhabern Paradedstück zu werden. In Arbeiterversammlungen vom Podium herab (einige Meter entfernt von den Proleten mit den schlecht gepflegten Händen) den Volksmann zu mimen, das hat allenfalls noch Reize. Doch von illegaler Versammlung zu illegaler Versammlung eilen, müde, heiser, gehetzt, unterirdisch kämpfen und leben zu müssen . . . davon kriegt so ein Kavalier bald die Nase voll.

Spartakus war gezwungen, illegal zu wirken. Das war lästig und häßlich. Deshalb suchte der politische Troubadour Dr. Paul Levi die Sache zu „legalisieren“, sie wieder salonfähig zu machen. Die revolutionären Arbeiter, den Noskiten Freiwillig, waren außerstande, die Schiebertätigkeit der „Zentrale“ zu kontrollieren, und so benutzte ein einzelner Kerl, unbedenklich jede revolutionäre Disziplin brechend, die Existenz des Belagerungszustandes und die Tatsache, daß die „Zentrale“ von Mitgliederbeiträgen völlig unabhängig sein konnte, um aus der Arbeitersache eine L ü h r e r a n g e l e g e n h e i t zu deichseln. Das Dezember-

programm, für das Tausende Proletarier gekämpft hatten und erschlagen wurden, der Levi zerriß es unbedenklich.

Oh! er hat fix gearbeitet! Bereits im März 1919, als die in der USP organisierten kommunistischen Arbeiter ihren ersten Vorstoß gegen den Parlamentarismus unternahmen, lieferte der Levi den USP-Opportunisten Waffen gegen die revolutionären Proletarier!

Und er hat raffiniert gearbeitet! Ein Angestelltenapparat, der jede, selbst die dümmste „Parole“ weiterleitete und aus heiliger Überzeugung verteidigte, war da. Und eine Schmuckgarnitur von politischen Perlen (ein Heckert, ein Stiemer, ein Brandler, ein Walchert, ein Düwell) gab dem Edelstein Levi die würdige Fassung.

Es hätte alles klappen können, wäre nur auch eine kasernenhofmäßig gedrillte Mitgliederschär vorhanden gewesen! Der Levi rechnete damit. „Wir senden ein paar geschickte Redner ins Land, die werden die Sache schon machen!“ meinte der Frankfurter siegesgewiß — und wurde enttäuscht.

Es ist nicht ganz leicht gewesen, das große Vertrauen, das der Spartakusbund bei den Massen genoß, zu vernichten. Was hat der Schlächter Noske, was haben alle Bluttaten der Soldateska gegen diese Organisation zu erreichen vermocht? Nichts! Die Verfolgungen stärkten die Reihen; die Jugend folgte begeistert, und wo immer revolutionäre Arbeiter sich grüßten, da war der verfemte und gefürchtete „Spartakusbund“ das Erkennungswort.

Wahrlich, es gehörte schon eine Unsumme von Herostraten-sucht dazu, eine solche Kampfgemeinschaft zu politischen Geschäften zu benutzen! Der Levikonzerne hat es gewissenlos getan.

Mit allen Triks politischer Schieber, mit Verleumdungen, Fälschungen und Lügen begann die „Zentrale“ die Sabotage. Alle unbotmäßigen, der Politik der Mandscherei und der Verlogenheit feindlichen Mitglieder suchte man zu ächten. Die Beamtenbureaucratie scheute vor keiner Schweinerei zurück: denn der Weg ins Parlament mußte geebnet werden, der Weg zur „Legalität“ der genialen „Führer“.

Daß dieses Politikantengewürm den Namen Karl Liebknecht als Deckung verwandte, zeigt die Infamie der KPD deutlich. Solange Liebknecht atmete, ist er ihnen s t ö r e n d gewesen, sie haben ihn hinterrücks auszuschalten gesucht und soweit es nur ging ausgeschaltet. (Was Karl Liebknecht aus dem Zuchthaus für die „Spartakus-Briefe“ sandte — es wird erst jetzt in dem Werke erscheinen, das ich soeben drucken lasse; monatelang verschleppte man die Herausgabe der Akten des Zuchthausprozesses — die Tatsache ausnutzend, daß Karl Liebknecht ohnmächtig im Zuchthaus sitzen mußte; und was ich nach Karl Liebknechts Ermordung aus dem Nachlaß publizieren durfte, die „Briefe“ und die politischen Aufsätze gegen die zentralistischen Organisationen — das Levigesinde, das sich täglich bei politischen Schiebereien auf Karl Liebknecht zu berufen wagt, es hat es in der Lügenfahne nicht mit einem einzigen Worte erwähnt! Die bürgerliche Presse, sogar konservative Zeitungen haben Liebknechts Briefe aus dem Zuchthaus beachtet: die Lügenfahne hat bis heute die Tatsache unterschlagen, daß die Briefe erschienen, daß wichtige politische Aufsätze Karl Liebknechts publiziert worden sind.) Und daß die Herren Rosa Luxemburg für sich reklamieren, deren

*Parlamentarismus ist: Traub, Erzberger, Hilferding, Schiffer, Noske, Levi!*



Dezemberprogramm sie verrieten — wer erwartet von Mandatsschiebern Anstand? Wer ist überhaupt noch zu überraschen gewesen durch die Frechheit, mit der sich die Clique gegen die Majorität der im Spartakusbund organisiert gewesenen revolutionären Arbeiter stellte und einfach alles „ausschloß“, was treu zum Programm stand?

Der Kavalier aus Frankfurt und sein Stab politischer Analphabeten haben absichtlich die revolutionäre Kampf-front zu verwirren gesucht, um, geschützt durch Belagerungszustand und dunkelsten Zentralismus, ungehindert USP-Führer-Politik betreiben zu können. Nur durch das Anpassen an die Taktik der Unabhängigen war der Mandats-hunger zu stillen, sagten sich die politischen Krämer sehr richtig, und so erlebte das Proletariat die Propagierung des Parlamentarismus und der „Revolutionierung der Zentralgewerkschaften“ und schließlich — im März 1920 — die grandiose „loyale Oppositions-Versicherung“ ohne Umsturzabsichten.

Damit ist der Spartakusbund für das deutsche Proletariat erledigt gewesen; die Epoche Levi wird nach dem 6. Juni 1920 nur noch in Witzblättern weiterleben.

Das sind die Tatsachen.

Der „Nationalbolschewismus“ hat bei der Zerstörungsarbeit der „Zentrale“ überhaupt keine Rolle gespielt, ja ich behaupte: wären Wolfheim und Laufenberg nicht Antiparlamentarier, Levi hätte nichts gegen, sondern alles für die Hamburger zu sagen. Denn die Levifiguren sind ja durchaus nicht gegen den durch seine nationalen Kriegsberichte berüchtigt gewordenen Düwell; er ist Reichstagskandidat; die Levifiguren sind ja auch nicht gegen den Gelegenheitsliteraten Stierner; der ist — kein Ulk!! — Reichstagskandidat der KPD; sie sind nicht gegen den Kriegsbarden Barthel; er darf sich in der „Internationale“ betätigen; sie haben in der Lügenfahne Raum für die Machwerke des patriotischen Kriegsbejublers Rudolf Leonhard, der im Blatt der Parlamentskommunisten feststellen muß:

„Auch du hast Brüste, Proletariermädchen . . .“

während er im Kriege Wilhelms den „nationalbolschewistischen“ Ton hatte:

„Wir ließen unsrer Frauen schlaffe Brüste in der Lüge und traten in ein andres, klingendes Gefüge. Wir haben Tod vor uns, doch keine Beschwerde, und ziehn in satten Scharen über die Erde. Wir lernten in Wunden eine ruhige Gebärde. Es gibt kein Paradies hinieden; aber für uns ist es besser Krieg zu haben als Frieden.“

Der Verbrecher dieser Reime ist den Levigesellen natürlich nicht anrühlich. Der ist ja auch nicht hinderlich, wenn es gilt, Mandatsjagden zu veranstalten. Wenn so ein Mitarbeiter der Lügenfahne aus seinem robusten Nationalgefühl heraus trompetete:

„Guter Gott, . . . gib eine einzige russische Gurgel in meine gesunde Hand.“

(Herr Spartakist Rudolf Leonhard im „Berliner Tageblatt“!)

oder:

„Krieg ist noch immer ritterlich. Ich liebe Mühe, Gefahr und Lärm. So reizt es mich, dabei zu sein und meinen Degen in fremder Männer Leiber zu bewegen.“

— dann mögen naive Proletarier solch Literatenbengel anspeien wollen; den Herren vom Spartakusbund ist er: „Jenosse“. Sie kämpfen angeblich gegen den Nationalismus, aber ihr Kriegslyriker Leonhard zählt natürlich nicht zu den nationalistischen Elementen, denn er hat ja nur in solcher Form Gehirnseuche verbreitet:

„Aber ich habe noch eine Wut

. . . nur gegen die englischen Händler, Bürger und Völkerrechtsdiebe.

Hoch über Europas sinnlos versammelten mythischen Heeresmassen

gleite ich, meine deutsche Liebe zu fühlen und in mein Hassen

mich klarer und gerechter einzuwählen.“

Laufenberg und Wolfheim sind den KPD-Pazifisten zu kriegerisch, weil diese Genossen auch gegen den Parlamentarismus kämpfen; wie nett ist dagegen der Kommunist der Zentrale, der also singt:

„Den einzelnen Tod kann ich nicht ertragen, aber Tausende niederschlagen, die ich in breite Lachen gekrümmt verbluten sehe.“

und also:

„Trompeten herrschen. Über Europa geht ein Getöse. Wir lieben den Krieg, wir wollen das Böse.“

Tja, Proletarier, das ist ganz was anderes. So 'n Konjunkturfritze, der im Kriege den Krieg und im Frieden die Waffenlosigkeit bedichtet, der ist den hochherrschaftlichen Kommunisten natürlich so wertvoll wie Düwell, dessen nationaldeutsche Kriegsberichte eine Zierde meines Sammelwerks „Wer ist's?“ sein dürften. Er wird akzeptiert wie die politischen Kinder akzeptiert und zu KPD-Reichstagskandidaten gemacht werden, falls sie zu Levis Befehlen stramm „Ja!“ lallen.

. . . Der Kampf der Zentrale gegen den Nationalismus ist also nicht ernst zu nehmen. Er ist bloß ein Notbehelf geworden, nachdem die Wortgespenster: „Anarchist!“ und „Syndikalist!“ keine Wirkung ausgeübt haben.

Wenn die mit Patrioten hinreichend versorgten Kumpane des Levi der Kommunistischen Arbeiterpartei nationalistische Tendenzen andichten, dann ist das zu dumm, um darauf ernsthaft zu antworten. Die Leutchen wissen genau, daß wir zu einer Zeit, als sie zumeist in Kriegsgesellschaften hockten oder Kriegsberichte und Kriegslyrik verfertigten, antinationale, burgkriegsmäßige Agitation leisteten unter Mißachtung der Zuchthausgefahr. Das wäre nicht besonders Erwähnenswertes; wir haben nur unsere revolutionäre Pflicht erfüllt. Aber es muß leider betont werden, um das nationalistische Kriegsgelichter, das jetzt namens der KPD uns verleumdet, zu erledigen.

Wer Otto Rühles, Schröders, und wer meine politische Vergangenheit kennt, wie die Zentralmameluken sie kennen, der lügt unverschämt, wenn er behauptet, wir seien überhaupt nationalistischer Empfindungen fähig. (Wer meine antinationalen Arbeiten aus der Zeit vor dem Kriege verfolgt hat [und die gesammelten Aufsätze „Bis August 1914“ geben jedem die Möglichkeit, sie nachzuprüfen], der wird wissen, daß ich dem Nationalismus etwa so feindlich gegenüberstehe wie — der Levi dem politischen Anstand.)

. . . Aber Wolfheim und Laufenberg!

Eine Führerpartei, die die Barthel, Düwell, Heckert, Leonhard, Stierner, Levi am Stecken hat, sollte sich sehr hüten, Organisationen mit einzelnen Personen zu identifizieren! Dies der KPD (Spartakusbund) als Antwort, nachdem Herrschaften seit Wochen dadurch wieder auf die Beine zu kommen versuchen, daß sie wider den „Nationalbolschewismus“ tuten.

Die anderen, die Verwirrten und die Nichtgenauinformierten aber möchte ich kurz darauf hinweisen, daß die KAPD sowohl nach dem Programm vom Dezember 1918, wie nach ihren prinzipiellen Leitsätzen und nach allen ihren öffentlichen Erklärungen jeden Nationalismus verwirft.

Wolfheim und Laufenberg sind nicht die KAPD; soweit L.-W. tatsächlich nationalistische Ideen propagieren, finden sie in der KAPD selbst ihre schärfsten Gegner.

Vertreten Laufenberg und Wolfheim nationalistische Ideen?

Die Levilleute zitieren und „bekämpfen“ mit Vorliebe gerade



jene Ausführungen Laufenbergs und Wolfheims, die mit Nationalismus nichts gemein haben. Denn wenn die beiden Genossen etwa darauf hinweisen, daß das Proletariat nach der Errichtung der proletarischen Diktatur gezwungen sein wird, den Versailler Friedensvertrag zu zerreißen, um überhaupt existieren zu können, dann sagen sie, was auch Liebknecht, Rosa Luxemburg und alle Revolutionäre wiederholt gesagt haben. Wenn L. und W. weiter darauf hinweisen, daß die Entente diese Außerkraftsetzung des Friedensvertrages militärisch beantworten könnte und daß in diesem Falle das deutsche Proletariat, vereint mit den russischen Brüdern, gezwungen sein würde, sich zu wehren — ist damit nicht einfach ausgesprochen, was Sowjetrußland seit 2½ Jahren in der Praxis zu tun gezwungen ist? Wo wäre heute die russische Sowjetmacht, hätte sie sich den Söldnern nur pazifistisch-tolstoianisch entgegengestellt?

L.-W. haben immer betont, der Angriffskrieg käme natürlich für die Arbeiter nie in Frage. Levis lügen das Gegenteil.) Aber (möchte ich fragen) ist nicht schon die Errichtung der proletarischen Diktatur den Imperialisten der Welt etwas Offensives? Ein Angriff auf das „Vaterland“ der Reichen (das ja keine Grenzpfähle kennt, sobald es um die Ausbeutung geht)?

Soweit die beiden Hamburger Genossen die Tatsache feststellen, daß Sowjetrepubliken sich gegen Überfälle seitens kapitalistischer Staaten wehren müßten, ist kein Wort dagegen zu sagen, es sei denn: wir vermüßten in L. und W.s Feststellung den unbedingten Glauben an die Solidarität der Revolutionäre in den Ententeländern! Dieser Glaube ist kein Irrwahn: die französischen, englischen und amerikanischen Brüder sind es gewesen, die als Soldaten sich wiederholt meuternd geweigert haben, gegen Rußlands Rote Garde zu kämpfen; ein Sowjetdeutschland würde ein Sowjetitalien, ein Sowjetfrankreich bald zur Wirklichkeit machen. Und der Ententeimperialismus würde sich vielleicht nicht so leicht entschließen, anzugreifen; Angriff wäre für ihn gleichbedeutend mit Untergang!

Aber Laufenberg und Wolfheim geben leider nicht nur unangreifbare Tatsachen!

In den Versammlungen, die sie kürzlich in Berlin abgehalten haben, und in Schriften, die vorliegen, ist auch das zu finden, was wir als nationalistische Ideologie auf das entschiedenste bekämpfen müssen! Wenn zum Beispiel W.-L., rückblickend auf den Krieg, Worte wie „fremde Horden“, „großdeutsche Einheit“, „nationale Selbständigkeit“, „nationale Freiheit“, „Volksganzes“, „Einheit und Freiheit der Nation“, „freie deutsche Nation“, „Föderation der Nationen“ verwenden, wenn W.-L. die Wendung riskieren: „Deutschland, wenn es als Land und Volk bestehen bleiben will“, wenn sie das Wort „Deserteure“ mit deutschnationaler Klangfärbung gegen die Mutigen schleudern, die Hindenburgs Schlichterbereich entwichen, wenn sie gar aussprechen, es sei möglich (und notwendig) gewesen, im Oktober 1918 aus der zusammengebrochenen Ludendorfffront eine „revolutionäre Heeresfront“ zu formieren und Deutschland zu „verteidigen“, wenn sie solche und ähnliche Dinge sagen — die auch Hindenburg, Scheidemann, Noske und Rathenau gepredigt haben —, dann färben sie damit auch Das schwarzweißrot, was an sich rot leuchtete! Dann geben sie den Standpunkt revolutionärer Sozialisten auf und werden, bestenfalls, 1813er Freiheitsnationalisten.

Aber sie werden nie (was die Levis faseln) „Nationalbolschewisten“, sondern richtige Menschewiki!

Kerenski versuchte das zu tun, was Laufenberg und Wolfheim als Pflicht für die Oktoberzeit 1918 erklären; Kerenski wollte die „fremden Heere“ fernhalten; Kerenski wollte die „nationale Freiheit“ verteidigen. Also Nationalmenschewiki oder (da

Menschewiki schon das Nationalistische bedeutet) einfach: Menschewiki sind die Hamburger mit solcher Phraseologie.

Menschewiki: das ist Scheidemann und (mit kleiner Variante) Ledebour. Wenn es nicht von Ludendorff stammen würde: Scheidemann hätte das Wort von der „erdolchten Front“ prägen können, das Laufenberg-Wolfheim gegen — uns schleudern! Denn nicht die Null Levi hat im Kriege irgendwas Wirkungsvolles gewagt, sondern Liebknecht, Rühle, Luxemburg; wir wollten die Front Wilhelms „erdolchen“, wir ehrten und schätzten die tapferen Deserteure! Zum Desertieren gehörte nämlich mehr Mut als zum Verrecken in den Granattrichtern, ihr Wolfheim und Laufenberg! Wir wollten — nicht erst ab Oktober 1918 — Wilhelm das Kanonenfutter nehmen. Daß uns dies nicht gelungen ist, daß die Redensart von der „erdolchten Front“ eine patriotische Glanzlüge ist — ich habe es hier wiederholt, zuletzt in Heft 7/8 der AKTION d. J., beklagt!

Kerenski und Scheidemann und die Kriegsberichterstatter à la Düwell aber berufen sich vorsichtigerweise nicht auf Lenin, wenn sie die nationale Leyer anschlagen! Laufenberg und Wolfheim riskieren es!

In der Rede, die er in Berlin gehalten hat (und die eine Wiederholung seiner gedruckten Äußerungen war), ist Laufenberg so kühn geworden, Lenin für nationalistische Interessen zu engagieren. Laufenberg hat eine Kritik verlesen, die Lenin 1917, vor der bolschewistischen Revolution, gegen einige Worte der Leitsätze der Gruppe Internationale geschrieben hat und in der er die Selbstverständlichkeit betont, daß Sozialisten „niemals Gegner revolutionärer Kriege sein“ könnten. Lenin sagte damit nur, was Sowjetrußland später durch die Tat erläuterte. Aber er kommt als Kronzeuge für Nationalismus nicht in Betracht, denn er hat, als die Menschewiki so agitierten wie Wolfheim-Laufenberg agitieren, dagegen gekämpft.

„Friede!“ war das Losungswort der Bolschewiki, „nationaler Volkskrieg“ — die Parole der Kerenskileute!

Der Trick, den Wolfheim-Laufenberg versuchen, um Lenin zitieren zu können, besteht darin, daß sie ein Sowjetdeutschland (nur solches würde einen „revolutionären Krieg“, wie ihn Lenin meinte, führen) als irgendwie schon existierend voraussetzen, um nicht einfach als Hindenburg-Anhänger dastehen zu müssen. Dieses Sowjetdeutschland — ist es etwa im Jahre 1918 vorhanden gewesen?

Wie Lenin zur nationalen Phraseologie steht, das ist in dem Aufsatz nachzulesen, der den Renegaten Kautsky erledigte\*). Lenin wehrt da die gleichen Vorwürfe ab, die von Laufenberg-Wolfheim gegen die „Fronterdolcher“ usw. erhoben werden!

Herr Kautsky macht den Bolschewiki den Frieden von Brest-Litowsk zum Vorwurf; sie hätten mit ihrer Friedensparole das „Vaterland“, die „Nation“ preisgegeben. Lenin erwidert:

„Die bösen Bolschewiki (stöhnt Kautsky) haben jedoch die Armee ‚desorganisiert‘ und den schlimmen Brester Frieden geschlossen. . . . Das ist kleinbürgerlicher Nationalismus.

Wir aber sagen: Die Eroberung der Ukraina bedeutete das größte nationale Opfer, aber die Proletarier und die armen Bauern der Ukraina hat sie gestärkt und sie als revolutionäre Kämpfer im Namen der internationalen Arbeiterrevolution gestählt. Die Ukraina hat Schaden davongetragen, — die internationale Revolution hat aber gewonnen dadurch, daß sie das deutsche Heer ‚demoralisierte‘, den deutschen Imperialismus schwächte und die deutschen, ukrainischen und russischen revolutionären Arbeiter einander nahbrachte.

\*) Lenin: „Kundgebungen“. Roter Hahn, Band 47/48.



Weit mehr Erfolge würden die deutschen Arbeiter zu verzeichnen haben, wenn sie sich der Revolution hingegeben hätten, ohne auf die nationalen Opfer Rücksicht zu nehmen (darin allein besteht der wahre Internationalismus), wenn sie verkündet (und durch Taten bewiesen) hätten, daß für sie die Interessen der internationalen Arbeiterinteressen höher stehen als die Unantastbarkeit, Sicherheit und Ruhe dieses oder jenes, und vor allem ihres eigenen, nationalen Staates.“

Ist der Lenin dieser Zitate (und es gibt in dieser Frage keinen anderen!) ein verwendbarer Kronzeuge für nationalistische Ideen?

Die Kommunistische Arbeiterpartei ist nicht Laufenberg und Wolfheim, und die KPD der Kriegsberichterstatte und Kriegsbejubeler ist ungefähr die letzte Instanz, die ein Recht hätte, die KAPD als nationalistisch zu verleumden. Laufenberg und Wolfheim wären für die KAPD eine Gefahr, wenn die KAPD eine der üblichen Bonzenparteien darstellen würde, die von Führern zu gängeln wäre. So aber werden die Hamburger Genossen von ihrem nationalistischen Jargon abkommen müssen, wie sie den „revolutionären Burgfrieden“ als ein „ironisch gemeintes Wort“ preisgegeben haben!

Oder die Arbeiter werden über die Laufenberg und Wolfheim hinweg zur Tagesordnung übergehen.

Kommunismus schließt Nationalismus aus!

#### Die Mandatskommunisten

(die KPD ist nämlich bei der Aufstellung ihrer Reichswahlliste durchaus nett vorgegangen: kommunistisch hat sie die Gewißheit, bei der Wahl durchzufallen, jedem Mitgliede gegönnt: alle — von Levi bis zu dem einmaligen Herrn Felix Stierner [ehedem Zubehör Dresdener Literaten] — sind aufgestellt), also die Durchfallsbrüder pflegen sich Marxisten zu nennen, und sie pflegen ihre Mandatslüsternheit mit der Behauptung zu entschuldigen, es sei nicht der Kampf im Parlament, sondern es sei der Kampf gegen das bürgerliche Parlament, der ihnen die Wahlbeteiligung zur Pflicht mache. Dieser Gaunerdiakritik widerspricht nun ein Dokument, das die Zentrale für politische Blötheiten im April 1920 dem KPD-„Parteitag“ vorgelegt hat. Dieses Dokument . . . ist ein übliches sozialdemokratisches Wahlprogramm, gut geeignet, Stimmzettel von Hinz und Kunz zu ergattern. Eben sagte man noch „Rrrrrrevolution!“, eben posaunte man noch: „Nnnnieda die Ebertrepublik!“, eben war man noch gegen die Opportunisten in der USP. Da aber kommt die Gelegenheit, ums große Los aller Führer, um den Sessel im bürgerlichen Parlament zu schachern, und — Winterstürme wichen dem Wonnemond — man entflieht der harten Welt der Prinzipien und wird „positiv“.

In dem Werk Marx-Engels: „Die Diktatur des Proletariats“, das soeben im Verlage der AKTION erschienen ist, findet der Arbeiter die Forderungen Marxens an revolutionäre Kommunisten. Auf dem Parteitag der KPD ist ein Minimalprogramm aufgetaucht. Ich stelle beide Dokumente nebeneinander:

Wie haben wir uns vor, während und nach der Revolution zu verhalten?

Von Karl Marx (1850/51).

1. Im Augenblicke der Revolution hören alle bestehenden Regierungsgewalten auf zu existieren.
2. Das bewaffnete Volk wählt augenblicklich überall revolutionäre Ausschüsse, die alle Macht in die Hände nehmen. Der Zentralausschuß hat

Minimalprogramm der R. P. D. für den Wahlkampf 1920.

1. Völlige Amnestie aller für die Sache des Proletariats Verurteilten, sofortige Freilassung aller solcher Gefangenen, Niedererschlagung aller entsprechender Verfahren.
2. Aufstellung von Arbeitermilizen und Arbeiterwehren, Entwaffnung der Offiziere, der Einwohnerwehren, völlige Auf-

hebung der Reichswehr und aller anderer verlappten militärischen Organisationen.

3. Völlige Konfiskation aller Kriegs- und Revolutionsgewinne (!), Herabsetzung der Steuerbedürfnisse (!) des Reichs auf ein vernünftiges (!) Maß dadurch, daß sämtliche Kriegsanleihen (nur Kriegsanleihen!!) für ungültig erklärt werden mit Ausnahme (!) der Beträge, die von Personen gezeichnet sind, deren Einkommen z. Zt. der Zeichnung weniger als 6000 Mark betrug. Auf die Sicherung der kleinen Spareinlagen ist besondere Rücksicht zu nehmen.
4. Völlige materielle Gleichstellung aller Kriegsopter (Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften), Sperrung von Gehalt und Pensionen für Offiziere jeden Ranges solange (!), als nicht diese Kriegsopter (nur diese?) vor materieller Not gesichert sind.
5. Sofortige Aufnahme der diplomatischen und Handelsbeziehungen zu Rußland.
6. Völlige Freiheit der Organisation des Proletariats in Arbeiter und Betriebsräten (Betriebsrätegesetz!!).
7. Beseitigung des bürokratischen Verwaltungssystems, maßgebender Einfluß (!) der Untergebenen auf die Besetzung höherer oder besser bezahlter Stellen, Einfluß der Bevölkerung (Bevölkerung, nicht Arbeiterklasse!!!) auf die Besetzung der Verwaltungs- und Gerichtsbehörden (!!!)
8. Beseitigung der bürokratischen Bevormundung der landwirtschaftlichen Produktion durch Schaffung von Kleinbauern- und Landarbeiterräten, Beseitigung des Groß(!)-grundbesitzes und Leitung der Produktion auf den Gütern gleichfalls durch Kleinbauern- und Landarbeiterräte.
9. Direkte und gemeinschaftliche Organisation des Lebensmittelverkehrs zwischen Stadt und Land durch Kleinbauern- und Landarbeiterräte einerseits, genossenschaftliche Organisationen (!) und Arbeiterräte andererseits, Einstellung der Industrie auf die Bedürfnisse der Landwirtschaft unter Kontrolle der Arbeiter und Betriebsräte.
10. Die Waldste und Schiffe der Fürsten und Reichen werden zu Schul- und Erziehungsanstalten, sowie zu anderen gemeinnützigen Zwecken eingerichtet. Die Kinder werden unentgeltlich gepflegt, unterrichtet und erzogen.

Unwürdig der Proletarier, der den bürgerlichen Wahlrummel mitmacht!



... Unwichtig ist, daß die Levizentrale sich genötigt sah, den Programmwurf zurückzuziehen. Wichtig bleibt, dieser Schachertarif ist in der Zentrale der KPD ausgebrütet und von dieser Zentrale den paar Anhängern zugemutet worden! Armer, wehrloser Marx, das sind deine Erbschleicher!

#### USP, SPD, KPD werden sich finden!

— das war nach dem Führertrubel zwar zu ahnen, doch ich wäre nicht so kühn gewesen, es etwa schon für den Mai 1920 vorauszusagen. Denn schließlich hat die SPD doch das Blut der ermordeten Revolutionäre zu sühnen, und die Verräterei der USP werden von Proletariern nie vergessen werden. Schließlich führt die Levitruppe doch täglich die Namen Liebknecht und Luxemburg im Munde. Also es ist ein etwas rapider Zusammenbruch, der in einem Inserat offenbar wird, daß ich der kaiser-sozialistischen „Märkischen Volksstimme“ vom 29. April 1920 entnehme, um es auf die Nachwelt hinüberzuretten. Denn die AKTION unterscheidet sich gottlob auch darin von der Presse, daß sie keine „veralteten“ Jahrgänge kennt. Was hier 1911 oder 1912 „aktuell“ war, ist es auch heute. Und während die Arbeiter die Tageszeitungen kaum vierundzwanzig Stunden aufzubewahren brauchen, denn dann ist alles, was drin steht, „überholt“, dient die AKTION als Nachschlagewerk *d a u e r n d*. Und wenn die KPD-Parlamentarier sich morgen gegen USP und SPD bärenbeißig benehmen — dann nehme der Arbeiter dieses Heft in die Versammlung und lese den Sauberen folgenden Text vor:

### Auf zur Maifeier in Senftenberg!

Nachfolgendes Programm ist für den Bezirk Senftenberg festgelegt:

Am Sonnabend, dem 1. Mai 1920,  
vormittags 10 Uhr **Festmarsch** des  
Festzugs vom „Dambirch“ auf  
den Marktplatz findet die

#### Festansprache

Red. Anschließend

#### Festmarsch

durch die Stadt, Bahnhofsstraße,  
Eisenbahnstraße Hauptstraße bis  
zum „Dambirch“. — Die Bewohner  
der umliegenden Ortschaften wollen  
bitte so rechtzeitig abmarschieren,  
daß sie vor 10 Uhr am „Dambirch“  
ein treffen.

Der Ertrag dieser Feiern wird lediglich für die bedürftigen **Märk-  
Kämpfer** (Berwundete und Kranke) und deren Hinterbliebenen verwendet.

**Sorgt  
für Massenbeteiligung.**

#### Nachmittags von 4 Uhr ab Ball

in den Sälen: „Dambirch“,  
„Stadtkeller“, „Gefellshaus“,  
bei Michael, Schützenhaus, Bar-  
nias, im „Waldhof“, „Wet-  
traube“, in Reppitz, Werga, Brisch,  
Görlitz, Görlitzer Bier und in Senf-  
tenberg II, bei Riedte, Bauer und  
im „Paradies“.

Festbeitrag pro Person 1 M.,  
Lang 3 M.

Arbeiter, Angestellte, Bürger, ob  
Hand- oder Kopfarbeiter, ganz gleich  
welcher Parteirichtung (außer den  
Deutschnationalen) beteiligt. **Guch  
reißlos an dieser Veranstaltung!**

Die politischen Parteien:  
S. P. D. U. S. P. D. S. P. D. und  
das Gewerkschaftskartell.

Festmarsch, Festbeitrag, Festansprache, von 4 Uhr ab Ball. — Wir, SPD, USPD, KPD und das Gewerkschaftskartell, wir halten fest und treu zusammen, hipp, hipp, hurra! — Doch eine ernste Frage, Proletarier von Senftenberg: Dürfen die Bonzenparteien euch so beleidigen?

#### Sie verneinen die Revolution,

die Levikommunisten. Im vorigen Heft habe ich zitiert, was Lenin in einem Briefe gegen die KPD-Helden gesagt hat, in dem er prinzipiell erklärt, es würde ein unverbesserlicher Fehler sein, wenn die kommunistischen Parteien die antiparlamentarischen Arbeiter von sich stoßen wollten. Das steht in der „Kommunistischen Internationale“ Nr. 4/5. Im gleichen Heft sind außerdem „Thesen über den Parlamentarismus“ zu finden, die mit „Erläuterungen“ versehen sind. Daraus diese Sätze:

„Solche Fälle (gemeint sind Fälle, in denen es geboten sei, sich an der parlamentarischen Tätigkeit nicht zu beteiligen!) — solche Fälle treten auf,

**Parlamentarismus züchtet politische Schieber!**

wenn ein Land sich mitten in der Revolution befindet, also in einem Zwischenzustand zwischen der Zeit des Aufstiegs der Arbeiterklasse unter dem Kapitalismus und der Zeit der proletarischen Herrschaft, in einer Zeit des Überganges von der unbestrittenen Diktatur der Bourgeoisie zu der Diktatur des Proletariats.“

Das sagt, was wir sagen: heute in Deutschland den bürgerlichen Parlamentarismus als „auch ein Kampfmittel“ zu bezeichnen, ist gegenrevolutionär! Wer in dieser Zeit den Wahlrummel mitmacht, verneint damit die Revolution!

#### Auch in Magdeburg

hat einer der vielen Mandatsinteressenten der KPD, der Herr Dr. Ernst Meyer aus Steglitz, es mit einer Versammlung versucht. Nach dem Bericht der „Volksstimme“ log der Herr den paar Zuhörern vor, die Kommunistische Arbeiterpartei nehme königstreue Offiziere in ihre Reihen auf. Bisher habe ich den Dr. Ernst Meyer nur als ein Nebending des Paul Levi betrachtet, ein Nebending, das seine bürokratische Pflicht tue und sonst harmlos sei. Seit Magdeburg weiß ich: er ist ein gewöhnlicher Verleumder. Vielleicht hat man ihn nur deshalb in die Heimatstadt des Sauerkohls gebeten? Denn was dort außerdem „Spartakus“ führt, ist auch nicht ohne. Da ist (z. B.) ein Albert Vater. Dieser Papa scheint eine besonders gute Nummer zu sein, das zeigt ein Schreibbrief, den er an eine Genossin der Arbeiterpartei geschrieben hat:

Magdeburg, den 26. 4. 20.

Fräulein . . . . .

Hier.

Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß ein Einbruchsdiebstahl nach § 243 StGB. mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren bestraft wird.

Den Einbruch habe ich bei der Krim.-Polizei gemeldet. Wir haben auf ganz bestimmte Personen begründeten Verdacht. Die beiden Frauen, welche die Treppe herunterkommen sehen, kennen diese Täter bei einer evtl. Gegenüberstellung wieder.

Wir haben der Krim.-Polizei die Namen dieses Zeugen nicht angegeben, werden es aber tun, wenn die Schreibmaschine und der Vervielfältigungsapparat bis Mittwoch, den 28. d. Mts. nicht wieder in meinem Besitz gebracht worden ist.

Albert Vater.

Also kein Beichtvater, sondern ein ausgewachsenes Beichtkind. Was hat den Polizeigeist des Spartakisten hervorlockt? Nachdem die wenigen in Magdeburg existierenden Wahlkommunisten (die Mehrzahl der Genossen steht, von etwa 30 Personen abgesehen, auf dem Boden des Dezemberprogramms und gibt somit keine Wahlesel) die Kasse der Organisation für sich in Anspruch genommen hatten, haben sich die Genossen in Magdeburg und in Sachsen-Anhalt das gesichert, worauf sie berechtigten Anspruch haben. Sie hätten Anspruch auch auf die Kasse, doch da sie Kommunisten und nicht Bürgerliche sind, verwerfen sie es, das „Eigentum“ zu fordern. Sie warten nun in Geduld ab, bis Papas Beichte, die man in der sozialistischen Sprache Denunziation nennt, die „Krim.-Polizei“ für den Spartakusbund engagiert haben wird. Dann soll darüber weiter gesprochen werden. Für heute sei nur darauf hingewiesen, daß auch die Berliner Verleumderfahne in der Vatergeschichte das Wort ergriffen hat und dabei mutig die Spitzel auf die Fährte eines Genossen hetzt, der seit Februar 1919 illegal leben muß, da die Ebertregierung ihn wegen „Hochverrat“ steckbrieflich verfolgt! Dieser Genosse wird so hübsch namentlich aufgerufen, daß es nur ein Zufall ist, daß er nicht auf lange Zeit den Spartakisten als Gegner verloren ging. Das Ganze nennt sich: KPD (Spartakus). Und Klara Zetkin ist noch dabei. Mit Levi. Und Dr. Ernst Meyer. Und mit Felix Stiemer

**6. Juni 1920: die Kälber wählen ihre Metzger!**



(aus Benders Buchhandlung in Dresden). Und Herrn Düwell (ehedem Kriegsberichterstatter erster Klasse). Klara Zetkin hat einen Ruf als revolutionäre Klassenkämpferin zu verlieren. Sie wird ihn verlieren. Ihr bleiben als Entschädigung die Levi, Stierner, Heckert, Düwell. Viel Trost, Klara Zetkin! Ich habe mich um eine teure Freundin ärmer machen müssen!...

*Herr Philipp Scheidemann*

spielt sich wieder als „Sozialist“ auf. Während sein Glaubensgenosse Fritz Ebert Todesurteile gegen revolutionäre Proletarier flott unterzeichnet und dann in expressionistischen Kunstausstellungen ahnungslos von Ölfleck zu Ölfleck schwankt, mimt Scheidemann den Rebellen. Wer ihn hört und wer liest, was er heute verzapft, der kann den Philipp der großen Zeit kaum wiedererkennen. Und das gerade möchte Wilhelms ungetreuer Diener erreichen! Es soll ihm schwer gemacht werden trotz der Gedächtnisschwäche der Zeitgenossen!

Hier drucke ich eine kleine Glosse, die schon 1916 in der AKTION erscheinen sollte, damals jedoch dem Oberkommando, das Scheidemann zu schützen wußte, nicht burgfriedlich genug war. Die kleine Porträtskizze ist 1915 in der Schweizer Parteipresse erschienen und genügend belacht worden; zum Scheidemann Jahrgang 1920 paßt sie nicht minder:

Eine Lücke in den Bismarckschen „Gedanken und Erinnerungen“ hat zu seinem hundertjährigen Geburtstag eine glückliche, im Geist des Burgfriedens gehaltene Ergänzung gefunden. Im April 1883 tropfte es aus einer Nase in eine gefüllte Erbsenschüssel, die in der Küche des Bismarckschen Gutes drei wandernden Handwerksburschen vorgesetzt worden war — und dem einen der drei verging infolgedessen der Appetit, zweifellos weil er damals schon denselben feinen Geschmack hatte, den er später beim Erzählen noch so oft bezeugte. Und dieser eine war Philipp Scheidemann, der 32 Jahre später im Zeichen des Weltkrieges diese denkwürdige Episode seines an ästhetischen Erinnerungen reichen Lebens herausplauderte. Zwischen den Artikeln über die japanisch-chinesische Spannung und den letzten Berichten über die Karpathenschlacht erschien sie zuerst als Feuilleton in der sozialdemokratischen Presse Deutschlands — und ehrfürchtigst, fast geschmeichelt durch soviel herablassende Leutseligkeit eines „Führers“, druckte die bürgerliche Presse „diese humorvolle Plauderei des bekannten sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten“ nach, und das ist gut so — macht einen versöhnenden Eindruck — zeigt uns Bismarck und Scheidemann schon im Jahre 1883 höchstens durch einige Wände und die Köchin getrennt — rührt die politische Phantasie des Volkes — verleiht dem Aufstieg des „Führers“ die proletarische Aureole — läßt die Einigkeit aller Parteien auch in der Kunst des Erzählens, im Geschmack für „wahren Humor“ und Rotznasen erkennen: Kurz, das ist gut so!...

Ähnliche Aphorismen und andere Erkenntnisse schwirrten mir durch den Kopf, als ich „Bei

Bismarck zu Tisch. Von Philipp Scheidemann“ las und wiederlas. Wie er nie gern fechten mochte, schon als er jung war, nicht, und doch fechten ging! Wie er eigentlich nicht mit aufs Bismarcksche Gut wollte, schon als er jung war — und doch mitging! Gezogen von seinen zwei Wanderschafts-Kollegen — und ein bißchen vom Hunger! Wie er stolz sagte: „Und von dem Bismarck will ich überhaupt nichts“ — und doch von Bismarcks Köchin etwas annahm, schon als er jung war. . . . Irgend etwas quälte mich bei der Lektüre: mir schien, als ob ich nicht richtig verstehen würde. Bis plötzlich die Erleuchtung kam. Da brannte gedruckt vor mir auf der Satz: „Und wenn ich auch noch so laut auf Bismarck und seine Bettelsuppe schimpfte, schließlich unterwarf ich mich gar nicht so ungern dem demokratischen Prinzip des ‚Mitgefangen, Mitgehungen‘ und ging mit.“ Ja natürlich: das war unser Philipp, der so verwegen gegen Kaiser und Reich wettete, gegen Bürgertum und Reaktion schimpfte, daß die hohen Bundesräte, die Kanzler an der Spitze demonstrativ die Reichstags-sitzung verließen — und der sich schließlich „gar nicht so ungern“ mitfangen, mithangen ließ, als der Burgfrieden kam! . . . Die tropfende Nase wuchs vor mir zum Riesen-Symbol — und nun las ich's ganz anders, was der „bekannte sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete“ angeblich im Jahre 1883 erlebt haben wollte. Das war ja Geschichte aus dem Jahre 1914 bis 1915 — das war ja ein letztes Kapitel, in dem noch jede Zeile lebendig glühte. In Klammern will ich sagen, wie ich's verstand, was Philipp Scheidemann erzählt: „Ein Knecht wies uns, ohne ein Wort zu sagen, nach einer Tür. (Der Knecht ist irgendein mittlerer Beamter der deutschen Reichskanzlei, der beim Anblick Scheidemanns und seiner Genossen bei sich denkt: ‚Na, Menekken, dir kenn ick schon. Die da rin warten ooch!‘ und deshalb schweigend den Weg zum erbetenen Raum weist.) Wir klopfen an und traten dann ohne weiteres in eine riesige Küche ein. (Das Kabinett Bethmann-Hollwegs, ‚ohne weiteres‘ soll heißen, ohne die Erfüllung orientalischer Riten, aber mit dem nötigen Respekt.) Eine mittelalterliche Köchin (der Reichskanzler) mit ein paar Armen, die mir ungeheuren Respekt einflößten (physiologische Erklärung eines traditionellen Seelenzustandes, mit der ausgesprochenen Tendenz, sich bei Stichwahlen ‚gedämpft‘ unarmen zu lassen), wies uns eine Bank an, auf der wir Platz nehmen sollen. (Die Freiheit hört auf; das Befehlen von oben beginnt; jeder hat den Platz einzunehmen, der ihm angewiesen wird.) Unsere Berliner legten wir auf den Fußboden. (Die sozialistischen Grundsätze verschwinden unter dem Tisch, so daß jeder drauf treten kann.) Es gab Erbsen; darüber konnte nun kein Zweifel mehr bestehen, dafür hatten wir alle drei erprobte Nasen. (Es riecht nach politischen Kompensationen und parlamentarischem Einfluß.) Das Wasser lief mir im Mund zusammen in Vorausahnung dessen, was kommen sollte. (Die histo-

*Parlamentarismus ist maskierter weißer Schrecken!*



risch-materialistischen Kaumuskeln setzen sich unter dem Einfluß des Geruchs in Bewegung, auch die geschichtliche Phantasie fühlt sich angeregt und erzeugt schöne Bilder, Ruhmeskränze, Heldenstellungen.) Mit wachsender Spannung sahen wir den Hantierungen der Köchin zu. (Scheidemann und Genossen hören zu, wie sich der Reichskanzler telephonisch unterhält mit Seiner Majestät, mit Delbrück, mit dem Reichsbankpräsidenten, mit der Redaktion der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, mit dem Vorsitzenden der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften, mit dem Geist Ludwig Franks, mit der Zensur-Zentralstelle, mit Oktavio Freiherr von Zedlitz-Neukirch, mit der Abfuhrverwaltung — kurz Scheidemann und Genossen sehen zu, wie regiert wird, und werden immer gespannter.) Sie nahm ein großes Stück gekochten Speck (die Neuorientierung in der innern Politik), zerschnitt ihn in kleine Scheiben (Sonderandeutungen in den offiziellen Artikeln und in den geheimen Sitzungen der Budgetkommission) und warf dann alles in einen Topf von respektablen Dimensionen. (In den Topf der öffentlichen Meinung und Blindheit, auch deutscher Reichstag genannt.) Ich kam mir vor wie in einem Märchen. (Ein Funke von Selbstbesinnung brennt auf: ‚Es kann ja nimmer so sein‘, dichtete Heine, komponierte Schumann. Und doch! Die Reichs-Köchin spricht mit den langen Armen! Es ist so! Auf zu Kempinski. Ein Märchen — ein wahres Märchen! Hammelbraten und politischer Fortschritt und Burgfrieden und Neuorientierung und Durchhalten und Sieg des Marxismus und Erbsen, Erbsen ... Kellnerr! ruft Philipp.) Was war das für ein Glück, wenn jeder einen solchen Topf voll kriegte. (Hochgespannte Erwartungen bei starker Blutzirkulation infolge ungewöhnlicher Reize.) Mein Magen stimmte mir beifällig knurrend zu. (Der Mann der praktischen Aktion, der sich nach unmittelbaren Ergebnissen sehnt, ist erwacht, wobei der Magen das Gehirn ersetzt.) Es sollte anders kommen: die Köchin schob mit den Füßen ein dreibeiniges Gestell in die Mitte der Küche, stellte den Topf darauf und gab dann jedem von uns einen Löffel. (Scheidemann und Genossen erhalten dem Belagerungszustand zum Trotz die Erlaubnis, die Kaiserlich-Kanzlerische Politik zu rühmen und auszulöffeln.) Also so!? (Die Enttäuschung frißt sich immer tiefer ein — vor dem leeren Galgen des Fragezeichens steht in selbstmörderischer Absicht der melancholisch-entschlossene Strich des Ausrufs.) Wir sollten zu dritt aus demselben Topf essen. (Die Ahnung, daß die Junker und die Bürger die nötigen Garantien erhielten, um unter keinen Umständen zu kurz zu kommen vor dem Proletarier, wird zur Gewißheit.) Aber alle aufsteigenden Bedenken knurrte mein Magen energisch nieder. (‚Wir müssen durchhalten‘, ruft Philipp.) Ich tauchte den Löffel in den Pott und labte mich. (Und er reist im ganzen Land umher und predigt, daß durchgehalten werden müsse — und die Regierungsprese nennt ihn einen ‚bedeutenden Füh-

**Der Parlamentarismus schafft Arbeitverräter!**

rer‘, die konservative Presse einen ‚glänzenden Redner‘, Professor Gustav Schmoller ein ‚großes Talent‘, und irgendein Kanzleirat in den Wandelgängen des Reichstags ‚einen staatsmännischen Kopf‘.) Ah, wie das schmeckte! (Den vorhergehenden Satz noch einmal lesen und Philipp kennen.) Ich sah auf meine Kameraden und bemerkte mit Vergnügen, daß es ihnen nicht minder schmeckte. (Das Burgfriedens-Herz hat sich schon so stark erweitert, daß Philipp auch Freude empfindet, wenn die gegnerischen Konkurrenten politischen Gewinn aus dem Topf ziehen, den er allein zu leeren gedachte.) Da aber, zwischen Lipp und Löffelrand, kam das Verhängnis. (Während Philipp noch fortfährt die Einigkeit des Volkes zu rühmen, und die Millionen von Proletariern aufzufordern, ihr Leben zu opfern, ihre Frauen und Kinder an das Hungern zu gewöhnen, beginnt die Situation sich zu klären.) Während ich den Löffel wieder zum Mund führte, warf ich einen Blick auf Hönle (einen der beiden Mitfresser) und es war mir plötzlich, als hätte ich einen haarigen Kartoffelklos im Halse stecken. Hönles Nase hatte sich in eine Tropfsteinhöhle verwandelt. Ich stieß verzweifelt Stefan an, der sofort die Maulsperre kriegte und wirklich, wir sehen nun, wie der Tropfen fiel — mitten in die schönsten Erbsen und den Speck. (Ja mitten in das Märchen und den politischen Erbsenbrei tropfte Hönles, oder wie er wirklich heißt Wolfgang Heine—les, von patriotisch-staatserhaltenden Trieben überfüllte Bürgernase: ‚Vertrauen zu Kaiser‘ — ‚in Deutschland ist die Republik keine praktische, sondern nur eine Frage der Theorie‘ — ‚die Klassengegensätze sollen den ewigen Antrieb zum innern Leben der Nation bilden‘ — zur Freude Bethmanns und aller Reichsfrommen — zur Aufklärung des sozialistischen Volkes, das draußen am Bundesfenster stehend zusieht und plötzlich hereinstürmt.) Mit den Tropfen fielen auch unsere Löffel in den Topf (Philipp sucht den Weg nach den alten Kampfplätzen), und mit den Löffeln fielen Worte wie ‚Schuft — Schwein! — Zwei Stunden Umweg! — Alles vorbei! — Hunger! — Dreckiger Kerl!‘ (Philipp fällt unter dem Druck des Volkes in die Arme des Klassenkampfes zurück, indem er Heineles verprügelt.) Bei Bismarck habe ich dann nie wieder gespeist. Grundsätzlich nicht.“ Solche Tropfnasen-Umwege mußte im Jahre des Weltkrieges 1915 ein „bekannter sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter“ einschlagen, der dazu noch ein „starkes Talent“, ein „großer Redner“, ein „feinsinniger Mensch“, ein „staatsmännischer Kopf“ und ein Führer ist.

„Schaut euch die Schweiz an!“

rufen die Verfechter der „reinen Demokratie“, dort ist die demokratische Verfassung in Reinkultur. Das stimmt. Die bürgerliche Demokratie — das ist die Schweiz. Und wie jeder Staat ist sie das Mittel der Klassenherrschaft, ist sie das Mittel, die Ausbeuter zu schützen und die Ausgebeuteten niederzuhalten. Der Proletarier darf Sozialdemokraten mit Stimmzetteln beglücken, wenn er nur nicht daran denkt, etwa die kapitalistische „Ordnung“ anzutasten!

**Ohne Parlamentarismus keine Scheidemänner!**



Sonst funktioniert in der Schweiz die Soldateska gegen die Arbeiter wie überall! Hier sind Auszüge aus einem neuen „Erlaß des Eidgenössischen Militärdepartements“. „Allgemeine Weisungen für die Ordnungstruppen“, die das Rezept benutzen sollen, wenn es gilt, Leichen zu machen aus den Ausgebeuteten:

„Wird der Truppe irgendwo bewaffneter Widerstand geleistet, so befindet sich damit die betreffende Stadt oder Ortschaft im Zustande des Aufruhrs. Daraufhin wird von selbst jeder Truppenkommandant jede, auch die kleinste Ansammlung von Publikum unterdrücken, alle der Anstiftung zum Widerstand oder der Verhetzung und Aufreizung Verdächtigen verhaften und solchen Zwecken dienende Druckereien und Versammlungsorte schließen lassen.

Gegen Steine werfende Aufrührer wird Infanterie ohne weiteres schießen, Kavallerie in scharfer Gangart attackieren.

Hetzer und Anführer der Aufständischen, die in den hintersten Reihen ihr Wesen treiben, sollen durch gute Schützen von den oberen Stockwerken naheliegender Häuser aus einzeln abgeschossen werden.

Im Straßenkampf ist der Besitz oberer Stockwerke und oft auch der Dächer von Wichtigkeit.

Gegen Barrikaden ist die Verwendung von Brisanz-Granaten angezeigt.

Es empfiehlt sich, alle Fenster eines zu verteidigenden Hauses von vornherein zu öffnen, damit der Gegner nicht weiß, aus welchen Fenstern geschossen oder mit Granaten geworfen wird. Mit Maschinengewehren kann überraschend auch durch die geschlossenen Fenster geschossen werden.“

Heimtücke und Mordlust — das ist die „freieste Demokratie der Erde“. Aber Papa Kautsky ist gegen die Diktatur des Proletariats engagiert.

#### *Hat Deutschland solchen Professor aufzuwecken?*

Den 29. April 1920 ist der berühmte Wissenschaftler Professor Clement Arkadjewitsch Timirjasew in Moskau gestorben. In dem Nachruf, den Bucharin in der „Prawda“ veröffentlicht, steht: „In Timirjasew hat das alte Rußland seinen letzten, hat Sowjetrußland seinen ersten Gelehrten verloren.“ Das sagt viel; doch es sagt zu wenig! In dem Siebenundsiebzigjährigen verliert das revolutionäre Proletariat der Erde einen Kameraden und Kampfgenossen! Das wird begreifen, wer den Brief liest, den Professor Timirjasew zehn Tage vor seinem Tode in der russischen Zeitschrift „Arbeiterwoche“ drucken ließ. Das Schreiben lautet:

Genossen!

Gewählt von den Genossen, die in den Waggonwerkstätten der Moskau—Kursker Bahn arbeiten, beileibe ich mich, vor allem meine innigste Anerkennung und zugleich mein Bedauern darüber auszusprechen, daß mein Alter und meine Krankheit es mir nicht erlauben, der heutigen Sitzung beizuwohnen.

Ferner taucht vor mir die Frage auf: womit kann ich denn das mir erwiesene Vertrauen rechtfertigen, was kann ich im Dienste unserer gemeinsamen Sache beitragen?

Nach den bewunderungswürdigen, selbstlosen Erfolgen unserer Genossen in den Reihen der Roten Armee, die unsere am Rande des Verderbens stehende Sowjetrepublik gerettet und dadurch die Verwunderung und den Respekt unserer Feinde hervorgerufen haben, kommt die Reihe an die Rote Arbeitsarmee. Wir alle, alt und jung, Muskel- und Geistesarbeiter, müssen uns zu einer gemeinsamen Arbeitsarmee zusammenschließen, um weitere Früchte unseres Sieges zu erzielen.

Der Kampf gegen den äußeren Feind, der Kampf

gegen die innere Sabotage, selbst die Freiheit, — sind nur Mittel; das Ziel ist — der Wohlstand und das Glück des Volkes; und sie werden nur durch die produktive Arbeit geschaffen.

Arbeiten, arbeiten, arbeiten!

Das ist der Ruf, der von früh bis Abend erschallen muß, von einem Ende zum anderen des vielgeprüften Landes, welches das volle Recht hat, darauf stolz zu sein, was es bereits geschaffen hat, aber den verdienten Lohn für all seine Opfer, für all seine Heldentaten noch nicht erhalten hat. In diesem Augenblicke gibt es keine kleine, unwichtige und um so weniger schändliche Arbeit. Es gibt nur eine Arbeit — eine notwendige und durchgegeistigte. Aber die Arbeit eines Greises kann noch eine besondere Bedeutung besitzen. Eine freie, ungedrungene, nicht in die Berechnung der gesamten Volksarbeit einbezogene Greisenarbeit kann die Begeisterung des Jungen entflammen, im Faulen das Schamgefühl erwecken.

Ich besitze nur einen gesunden Arm, aber auch er könnte die Kurbel eines Rades drehen; ich habe nur ein gesundes Bein, doch würde es mich nicht zurückhalten, mit den Füßen die Erde zu stampfen. Es gibt Länder, die sich frei nennen, wo diese Arbeit als eine schändliche Strafe für Verbrecher vorgeschrieben wird, doch, ich wiederhole, in unserem freien Lande kann es im gegenwärtigen Zeitpunkt keine schändliche, erniedrigende Arbeit geben.

Mein Kopf ist alt, verweigert aber keine Arbeit. Meine vieljährige wissenschaftliche Erfahrung könnte vielleicht im Schulwesen oder auf dem Gebiete der Landwirtschaft Verwendung finden. Endlich, noch eine Erwägung: seinerzeit fand mein überzeugtes Wort einen Widerhall in einer Reihe von Schülergenerationen; vielleicht wird es auch jetzt bei Gelegenheit die Schwankenden stützen und die vom gemeinsamen Werke Flüchtenden zum Nachdenken anhalten.

Also, Genossen, alle zur gemeinsamen Arbeit, ohne die Hände in den Schoß zu legen, und es möge erblühen unsere Sowjetrepublik, geschaffen durch die selbstlosen Heldentaten der Arbeiter und Bauern und erst vor, unseren Augen gerettet durch unsere glorreiche Rote Armee.

K. Timirjasew,

Mitglied des Moskauer Sowjets.

So denkt und fühlt ein Kommunist! Ihr Herren Professoren Deutschlands. Ihr aber gebärdet euch schon als Helden, wenn ihr euch zum bürgerlichen Pazifismus bekennt.

#### FREUNDE DER AKTION

In kurzer Zeit wird ein umfangreiches Werk von Karl Liebknecht „Politische Aufsätze“ (aus dem unveröffentlichten Nachlaß zusammengestellt) im Verlage der AKTION erscheinen.

Erschienen sind „Kundgebungen“ von N. Lenin (Roter Hahn, Band 47/48). Im Erscheinen ist: Otto Rühle: Das kommunistische Schulprogramm. (Eine grundlegende Arbeit für Eltern, Erzieher und für die sozialistische Jugend.) Es ist wichtig, für die Verbreitung dieser drei Werke rege zu agitieren!

#### ERINNERUNG

Die Mutter sprach: Wenn du spielst, spiel' mit deinesgleichen, nicht mit dem Kutschersjungen!

Ich ging auf die Straße. Deutlich schied sich die Menschheit, für mich Schar der Gespielen, in zwei Teile: die, mit denen man spricht, denen man die Hand gibt, mit denen man spielt, zu denen man gehört — und die anderen, die, wie ich wußte, das gleiche tun, sich aber doch von

**Parlamentarismus bejahen, heißt Revolution verneinen!**



diesem Augenblick an durch irgend etwas Spitznamiges und Besonderes unterschieden! Kutschersjungen sind eben doch nicht feine Jungen.

Das ist diese Gesellschaft! Hier steht Klasse gegen Klasse, davon die eine, zufallsmächtig, unerbittlich und voll Angst, ihre Macht könnte einmal gebrochen werden, den Kampf vorzeitig in das Herz des ahnungslosen Kindes trägt!

Das: „Spiel-nicht-mit-dem-Kutschersjungen“ ist mehr als eine belanglose Erinnerung, es ist ein Symbol, ein Blitzlicht über den Teufelstrug, der schon die Kinder zum Kreuzzug wider Kinder hetzt!

*Maximilian Rosenberg*

#### FREUNDE!

Vom Titelblattbild des vorigen Heftes habe ich ein „Wahlflugblatt“ herstellen lassen, das in allen Betrieben und Versammlungen verteilt werden muß! Verlangt es sofort in Massen! 1000 Stück kosten 10 Mark für Spesen.

#### FORDERUNG

Freunde! Die AKTION braucht eure Hilfe! Die Preise für Druck, Papier, Verpackung, Porto sind gräßlich gestiegen; die Abonnementspreise decken nicht die Herstellungskosten! Auch die kapitalistische Presse (zu der die sozialdemokratische Presse gehört) stöhnt — und dabei hat sie erstens hohe Gewinne aus Inseraten, dabei hat sie zweitens von der Ebertrepublik wie während der Kriegsjahre so jetzt Vergünstigungen beim Papiereinkauf, dabei hat sie Parteien hinter sich, die Geldschränke offenhalten, um die Volksverdummung zu fördern. Die AKTION ist (ohne Kapital zu besitzen!) seit ihrer Gründung stets auf sich und ihre Freunde angewiesen gewesen, sie hat niemals so viel aus Abonnements eingenommen, wie die Kosten betragen; sie lehnt Inseratengeschäfte prinzipiell ab; sie hat nie pekuniären Gewinn gebracht oder bringen sollen. Jetzt aber sind die Kosten im Vergleich zu den Einnahmen so grotesk hoch, daß die Freunde die Aufgabe haben, die Arbeit der AKTION zu stützen! Wer dazu in der Lage ist, der hat die Pflicht, den Pressefonds auffüllen zu helfen. Die übrigen Freunde wirken, wenn sie die AKTION und die Schriften der AKTION entweder selbst verbreiten oder an ihren Orten den Vertrieb organisieren. Gegenwärtig wütet die Stimmzettelhyäne im Lande, überall sind Versammlungen. Keine darf unbelegt bleiben. Macht die Wiederverkäufer darauf aufmerksam, daß sie an jedem Exemplar unserer Schriften 30% Gewinn haben. Ich kann zwar nur bar liefern, tausche aber Unverkauftes jederzeit um. Ein Verkäufer, der mit der AKTION und den Schriften von Otto Rühle, Marx, Lenin, Liebknecht usw. in Arbeiterversammlungen geht, wird für sich Gewinn haben, und er wirkt gleichzeitig als Agitator für unsere Sache! Also ans Werk, Freunde! Pressefond (fordert Listen!)! Schriftenvertrieb!

#### KONGRESS-BERICHT

Zur 2. Reichskonferenz der Allgemeinen Arbeiter-Union, fanden sich die Vertreter aus allen Teilen des Reiches zum 9. und 10. Mai in Berlin zusammen. — Hatte der erste Reichskongreß die Aufgabe, den organisatorischen Zusammenschluß der AAU vorzubereiten, insbesondere aber der Bewegung Ziel und Richtung zu geben, so hatte die zweite Konferenz den Zweck, den Zusammenschluß zu besiegeln und darüber hinaus den Boden zu bereiten für die künftige Arbeit der AAU.

Schon die Behandlung des ersten Tagesordnungspunktes zeigte, daß hier ein Neues werden wollte, daß alle Brücken zur Vergangenheit gesprengt und neue Brücken hin zu großen Zielen führten. Das waren keine Führer im althergebrachten Sinne, die da Richtlinien und Programm erläuterten und zur Annahme empfahlen; das waren Gleiche

unter Gleichen. Und neue Töne waren es, die unser Ohr erreichten. Im Kampfe impulsiv aus der Masse heraus entstanden, kann die AAU mit Recht behaupten, die Kampforganisation des Proletariats zu sein, die allein es zum Ziele führen kann.

Die AAU kann nur bestehen, wenn sie eine Politik einschlägt, die zu bestimmten revolutionären Zielen führt. — Frei von der bisher üblichen Partei- und Gewerkschaftsphraseologie, frei von der hündischen Unterwürfigkeit unter den Willen einiger die Sprachklaviatur bis zur Virtuosität beherrschender Führer, losgelöst von einer zur Phrase degradierten Ideologie, geht die AAU den Weg, den einzig und allein die geschichtliche Notwendigkeit zu beschreiten zwingt. Das Wesen der AAU bedingt eine Abkehr von allen überlieferten Organisationsformen. Sie wird und muß den ihr eigenen anti-autoritären Charakter über den Rahmen der AAU hinweg als Kampfobjekt in den Streit der Meinungen hineinwerfen. Sie muß und wird, — und das bestimmt ihren besonderen Charakter, ihre besondere Stellung als Kampforganisation des Proletariats — die Selbstbewußtseinsentwicklung des Proletariats fördern mit allen Mitteln, von der Voraussetzung ausgehend, daß das zu erkämpfende Ziel, der Sozialismus, nicht nur eine Angelegenheit der technischen Regelung der Wirtschaft ist und sein kann, sondern darüber hinaus in mindestens ebenso weitgehendem Maße das geistige Moment berücksichtigt werden muß. Daher ist der Kampf der AAU zugleich gerichtet auf eine durchgreifende Revolutionierung der Gehirne, eine ernste Aufgabe, die die AAU zwingt, den bisher üblichen Bildungsklüngel von vornherein abzulehnen. —

Da die AAU der beginnenden Selbstbewußtseinsentwicklung ihre Existenz verdankt, kann sich ihr Kampf nur auf das proletarische, antikapitalistische und antinationale Klasseninteresse der Arbeiter der Welt einstellen und muß mit aller Schärfe gegen alle ganz gleich wie geanteten Tendenzen opportunistischer und reformistischer Färbung vorgehen.

Während alle proletarischen Parteien alten Stils die Organisationsform des bürgerlichen Staates zu der ihrigen machten, ist in der AAU verkörpert die proletarische Organisationsform, die ihren Niederschlag findet im Räte-system. Das Werden der Räte im Mittelpunkt der kommenden Gesellschaft stehend, bedingt eine zweifache, eine materielle und eine ideelle Umgestaltung des Bestehenden. Eine materielle, die sich äußert in der Zerbrümmung der alten, militaristischen, zentralautoritären Organisationsformen, und eine ideelle, die ihren Ausdruck findet in der Selbstbewußtseinsentwicklung des Proletariats. Die Vorarbeiten zu dieser Umgestaltung zu leisten, das ist die vornehmste Aufgabe der AAU. — Dies das Motto, der Leitstern, das Programm der zweiten Reichskonferenz. — Männer, Kämpfer, die die Schule des Lebens, die Schule der Partei- und Gewerkschaftsbewegung zur Genüge durchlaufen haben, um als Kämpfer, als selbständig denkende und handelnde Menschen in die politische Arena steigen zu können, sitzen beieinander.

Daß diese Proletarier wohl die Klinge zu führen wissen, das bewies der Kongreß.

Einstimmig stellte sich die Konferenz erneut hinter die in Nr. 15/16 der AKTION veröffentlichten Leitsätze, über Wesen und Ziele der revolutionären Betriebsorganisation.

Einstimmig angenommen wurde ein Organisationsstatut, das in seinen §§ 2, 6, 7, 8 und 11 besagt:

„Die AAU wird nach dem Räte-system aufgebaut. Die Betriebsorganisationen bilden die Grundlage der AAU. Die BO vereinigen sich zu Ortsgruppen und Wirtschaftsgebieten. — Die gesamten Ortsgruppen und Wirtschaftsgebiete Deutschlands bilden die AAU.“

„Jeder Wirtschaftsbezirk delegiert einen Genossen in den

**Das Proletariat stand den 4. August 1914 verraten da — dank dem Parlamentarismus!**



Reichswirtschaftsrat, der den Geschäftsführenden Ausschuß des Reiches bildet.“

„Sämtliche Funktionäre sind jederzeit abberufbar.“

Die Regelung der Beitragsleistung, wie Festsetzung der Beitragshöhe, ist Angelegenheit der selbständigen Betriebs-, Orts- und Bezirksorganisation.“

„Die Beschlüsse einer Reichskonferenz sind für alle Mitglieder nur dann bindend, wenn programmatische und organisatorische Fragen der Gesamtmitgliedschaft so frühzeitig unterbreitet worden sind, daß eine gründliche Stellungnahme dazu möglich war.“

Ebenso wurde angenommen ein Antrag der Hamburger Delegation, daß die AAU allen besoldeten Ämtern von vornherein ablehnend gegenübersteht. —

Nach zweitägiger Tagungsdauer traten die Delegierten mit den besten Hoffnungen für die zukünftige Arbeit die Heimreise an. —

Schlicht erledigte die Konferenz ihre Arbeit. Das Fundament ist gelegt, ist fest und sicher; bald wird ein stolzer Bau darauf entstehen. Ein Bau mit neuen festen Steinen und neuem Stil. —

Geboren und aus der Taufe gehoben im Kampfe und während des Kampfes, so tritt die AAU ihren Siegeslauf an! —

Die AAU ist Treiber und Dränger der Revolution, ist rücksichtsloser Kritiker aller Schwach- und Halbheiten — sie ist das Fundament einer neuen, werdenden Welt, und ihre Kämpfer sind die Pioniere. — Unser Feuer ist der Geist; — unsere Zündschnur heißt Erkenntnis; — unser Pulver ist die Tat. —

Revolution ist Tod und Leben in eins!

Die AAU ist Sturz und Aufbau in eins!

*Rudolf Zimmer*

#### ARCHIV DER AKTION

##### AN DIE ARBEITER UND DORFARMUT UNGARNS

Die Märtyrer, die für die Errichtung des Kommunismus, der Proletariendiktatur den Galgentod erlitten haben, die Märtyrer, die der niederträchtige Verrat der Führer der Sozialdemokratie in die Hände des Henkers, an den Galgen, in die Tiefe des Kerkers gebracht hat, die Märtyrer, die für die Diktatur des Proletariats und der Dorfarmut sich abmühten, kämpften, ihr Blut vergossen, während hinter ihren Rücken die sozialdemokratischen Führer ihre jetzigen Henker in Schutz nahmen, in Freiheit setzten und mit dem Entente-Imperialismus und der ungarischen Bourgeoisie im geheimen die Gegenrevolution vorbereitet haben, die Märtyrer, die sie, die Führer der Sozialdemokratie, sowohl die in Budapest regierenden, wie die nach Wien emigrierten, solange sie die Hoffnung hegten, daß die Barmherzigkeit der Bourgeoisie ihnen ein paar Brosamen der Macht hinwerfen würde, nur als „rote Henker“, „rote Räuber“ und „rote Mörder“ bezeichnet haben, die Märtyrer, mit denen Böhm, Weltner, Kunfi, Rónai, ebenso wie Payer noch vor kurzem jede Gemeinschaft ableugneten, die Märtyrer und ihr Gedächtnis beschmutzt jetzt jene kleine Gruppe der Judasse und Betrüger, der Verräter der Proletariendiktatur, welche sich „Provisorisches Komitee der ungarländischen emigrierten Sozialdemokraten“ nennt. — Seid auf der Hut! hungernde, darben, leidende und blutende Proletarier Ungarns! Hinter diesem Namen verbirgt sich der auf neuen Betrug und neuerlichen Verrat der Arbeiterklasse bereite Haufe der Böhms, Weltners, Rónais, Kunfis und Kondors. Jener Haufe, dessen Verrat den Strick der Henker geflochten hat, der euch nur deswegen wieder einmal Revolution predigt, damit er diese wieder verkaufen, euch wieder verraten kann. Ihr kennt sie, die während des Krieges eure revolutionären Streiks verrieten, die euch vor

der Ausrufung der Diktatur mit den Polizistenstiefeln treten ließen, die, als ihr sie, die Gegner eurer Befreiung, aus euren Reihen schon ausgestoßen im Begriff waret, sich nur darum der Revolution des Proletariats angeschlossen haben, um die Vorkämpfer des Kommunismus den Henkern zu überliefern. —

Prüfet genau jeden, dem ihr Vertrauen schenkt, und prüfet genau auch die Ware, mit der diese sozialdemokratischen Krämer sich an euch herandrängen. — Sie verkünden euch, daß die Periode der Revolution noch nicht vorbei ist, sie versprechen euch, aus der ungarischen Frage eine europäische zu machen. — Sigmund Kunfi verspricht euch dies, derselbe, der euch stets zum Niederlegen der Waffen aufgefordert hat, da im Westen die Revolution ausgeschlossen sei. Wilhelm Böhm verspricht euch dies, der euch im Namen der Entente Speck und Stoff in Aussicht gestellt hat, um euch zum Wegwerfen eurer Waffen und zum Verrat der Proletariendiktatur zu überreden. Diejenigen versprechen euch dies, die noch während der Proletariendiktatur nach Wien geflüchtet sind, um dort ungehindert im Interesse der Gegenrevolution arbeiten zu können, damals, als die Blicke der Arbeiterschaft ganz Europas auf das ungarische Proletariat gerichtet waren.

Es lebe die Republik! So bieten sie ihre verfälschte Ware feil. Was für eine Republik? — so müßt ihr fragen — die Republik der Proletarier, Industriearbeiter und besitzlosen Bauern?

Eine Republik, wo die Fabriken, die Bergwerke, das Land den Bankiers, den Gutsbesitzern, den Aktionären gehören? Eine Republik, wo die Herrschaft der Bourgeoisie erhalten bleibt, wo im Bündnis mit der Bourgeoisie statt des Payer und Miakits die Böhm, Kunfi oder Rónai nicht einen, sondern zwei oder drei Ministerposten erhalten?

Ihr habt ja schon eine Republik gehabt, Proletarier Ungarns! Die Fabrik, das Bergwerk, das Land gehörte in ihr den Arbeitenden, ihre Parole war, daß nur der, der arbeitet, auch essen solle — gegen die Durchführung dieses Prinzips ereiferten sich jedoch gerade diese sozialdemokratischen Führer, die Beschützer der Bourgeoisie.

Wollt ihr eine Republik, wo die Waffen in der Hand der Söldner der Bourgeoisie sind?

Ihr habt ja eine Republik gehabt, wo die Waffen in den Händen der Proletarier erglänzten.

Diese Republik, die ungarische Räte-republik, haben die Judasse verraten, die jetzt unter der Firma einer internationalen Sozialdemokratie ihre schlechte Ware an den Mann bringen wollen.

Internationalität ist der Name der anderen Ware, die diese Judasse euch auf dem Markt feilbieten.

Ihr wart ja schon international, ihr Proletarier Ungarns! Vorkämpfer der europäischen Revolution des Proletariats! Glanz und Ruhm der III. kommunistischen Internationale! Und gerade diese internationalen Sozialdemokraten waren diejenigen, die euch an die internationale Gegenrevolution verkauft haben, die euren Glauben erschüttert haben, damit ihr eure Waffen wegwerfen und euch wehrlos den Banden, den internationalen und ungarischen imperialistischen Räubern preisgeben solltet.

Was ist die Internationalität dieser Herren wert? Wo kann es eine revolutionäre Arbeiterpartei geben, die diesen veruchten Meuchelmördern der internationalen Revolution des Proletariats die Hand reichen würde? Nur die Scheidmänner und ihnen ähnliche Agenten der Gegenrevolution aller Länder können mit ihnen ein Bündnis schließen.

Die haben aber damit alle Hände voll zu tun, daß sie die ständig wachsende Revolution des Proletariats ihrer eigenen Länder eigenhändig ermorden oder ermorden helfen. Jede Arbeiterpartei der ganzen Welt, die sich nicht bis zum offenen Verrat des Klassenkampfes erniedrigt hat, ist ent-



weder der III. Internationale beigetreten oder ist unterwegs nach Moskau.

Die ungarische Gruppe dieser III. Internationale, die Kommunistische Partei Ungarns, sagt euch, ihr sollt jede Verbindung mit diesen Verrätern abbrechen, sollt sie aus euren Reihen ausstoßen, so wie sie auch aus der einzigen internationalen Verbindung der Arbeiter, aus der III. Internationale, ausgestoßen sind.

Laßt euch nicht von ihnen irreführen, wenn sie sich auf unsere Märtyrer berufen, die sie selbst in Henkershände und Kerkertiefe gebracht haben.

Seid unerschütterliche Krieger des Kommunismus, glaubet an eure geschichtliche Sendung. Selbst der weiße Terror darf euch nicht so kleingläubig machen, daß ihr zugunsten irgendwelcher Bourgeoisiedemokratie auf die Proletarierrevolution verzichtet.

Selbst die Schwankenden sollt ihr aus euren Reihen ausstoßen, wie könnt ihr denn Verräter unter euch dulden? Denn jetzt kann das Proletariat nur durch seine revolutionäre Entschlossenheit die Staatsmacht an sich reißen, nur durch seine Entschlossenheit kann es für seine Henker und Verräter ihre verdiente Strafe bereiten.

Rufet nicht: Es lebe die Republik! Nieder mit dem König! Sondern rufet:

Es lebe die Räterepublik der Arbeiter und der Dorfarmut!

Nieder mit dem Kapitalismus!

Es lebe die revolutionäre Diktatur des Proletariats!

Es lebe die internationale Revolution des Proletariats!

Es lebe die III. Internationale!

Mit brüderlichem Gruß

DIE KOMMUNISTISCHE PARTEI UNGARNS.

#### VON DER ALTEN ZUR NEUEN ORDNUNG

Von N. Lenin (April 1920)

Das Problem der kommunistischen Arbeit ist das schwierigste Problem des Aufbaues des Sozialismus. Und man muß sich vor allem darüber klar werden, daß diese Frage praktisch erst nach der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat gestellt werden konnte, erst nach der Expropriation der Gutsbesitzer und Kapitalisten, erst nach den entscheidenden Siegen des die Staatsgewalt erobernden Proletariates über den verzweifelten Widerstand der gegenrevolutionären Aufstände und den Bürgerkrieg organisierenden Ausbeutern.

Anfang 1919 schien es, als ob diese Zeit gekommen wäre, und sie kam auch tatsächlich nach dem Februar-Feldzug (1918) des deutschen Imperialismus gegen Rußland. Aber diese Zeit war von so kurzer Dauer, eine neue und viel stärkere Welle der gegenrevolutionären Aufstände und Überfälle kam so rasch über uns, daß es für die Sowjetmacht gar keine Möglichkeit mehr gab, sich nur irgendwie aufmerksam und energisch mit den Fragen des friedlichen Aufbauwerkes abzugeben. Gegenwärtig haben wir zwei Jahre unerhörter und unüberwindlicher Schwierigkeiten, des Hungers, Elends und der Not hinter uns, zugleich aber auch nie dagewesener Siege der Roten Armee über die Heere der internationalen kapitalistischen Reaktion.

Jetzt sind ernste Aussichten auf die Hoffnung vorhanden (wenn die französischen Kapitalisten Polen nicht in einen Krieg hineinhetzen), daß wir einen viel stabileren, dauerhafteren Frieden bekommen werden. Während dieser zwei Jahre haben wir einige Erfahrung in dem Aufbau auf sozialistischer Grundlage angesammelt. Darum kann und muß die Frage der kommunistischen Arbeit unmittelbar gestellt werden, es wäre übrigens rich-

tiger zu sagen — nicht der kommunistischen, sondern der sozialistischen Arbeit, denn hier handelt es sich nicht um die höchste, sondern um die tiefste, ursprünglichste Entwicklungsstufe der neuen Gesellschaftsordnung, die aus dem Kapitalismus emporwächst.

Die kommunistische Arbeit im engen und strengen Sinne des Wortes ist eine unentgeltliche Arbeit zugunsten der Gesellschaft, eine Arbeit, die nicht um einer bestimmten Pflichterfüllung willen, nicht zur Erwerbung des Rechtes auf bestimmte Produkte geleistet wird, nicht nach von vornherein festgesetzten Normen, sondern die eine freiwillige Arbeit ist, außerhalb jeder Norm, ohne Aussicht auf Entgelt, ohne im vorhinein ausbedungene Entlohnung, eine Arbeit aus der Gewohnheit für das allgemeine Wohl und aus der Erkenntnis von der Notwendigkeit (zur Gewohnheit gewordener) Arbeit für das allgemeine Wohl, eine Arbeit als Bedürfnis des gesunden Organismus.

Es ist jedermann klar, daß wir, d. h. unsere Gesellschaft, unsere Gesellschaftsordnung es bis zur ausgedehnten, wirklichen Massenverwendung einer solchen Arbeit noch sehr, sehr weit haben.

Aber einen Schritt nach vorwärts bedeutet schon der Umstand, daß diese Frage gestellt ist, daß sie auch von der ganzen proletarischen Avantgarde gestellt wird.

Um zum Großen zu gelangen, muß man mit dem Kleinen beginnen.

Und andererseits nach dem „Großen“, nach der staatlichen Umwälzung, durch die das kapitalistische Eigentum gestürzt und die Macht an das Proletariat übertragen wurde — kann der Aufbau des Wirtschaftslebens auf neuer Grundlage nur von Kleinen beginnen.

Die kommunistischen Samstage, Arbeitsarmeen, Arbeitspflicht — das ist die praktische Verwirklichung in verschiedenen Formen der sozialistischen und kommunistischen Arbeit.

In dieser Verwirklichung steckt noch eine Menge von Mängeln. Die mit Spott (oder Bosheit) behandeln, können nur Denkfähige, ohne von den Verteidigern des Kapitalismus zu sprechen.

Mängel, Irrtümer, Mißgriffe in einem so neuen, so schweren und so großen Werke sind unvermeidlich. Derjenige, der vor den Schwierigkeiten des sozialistischen Aufbaues zurückschreckt, sich von denselben einschüchtern läßt, in Verzweiflung oder kleinmütige Verwirrung gerät — ist kein Sozialist.

Eine neue Arbeitsdisziplin aufbauen, neue Formen der gesellschaftlichen Verbindungen unter den Menschen bilden, neue Formen und Maßnahmen zur Heranziehung der Menschen an die Arbeit schaffen — dies ist eine Arbeit für viele Jahre und Jahrzehnte.

Das ist — die dankbarste und erhabenste Arbeit.

Unser Glück ist, daß wir nach dem Sturze der Bourgeoisie und nach der Niederdrückung deren Widerstandes uns den Boden erobern konnten, auf dem diese Arbeit möglich wurde.

Und wir werden mit unserer ganzen Energie an diese Arbeit gehen. Ausdauer, Zähigkeit, Bereitwilligkeit, Entschlossenheit und die Fähigkeit, hundertmal zu versuchen, hundertmal auszubessern und um jeden Preis das Ziel zu erreichen — diese Eigenschaften entwickelte in sich das Proletariat zehn, fünfzehn, zwanzig Jahre vor der Oktoberrevolution, es entwickelte sie zwei Jahre lang nach dieser Revolution, Elend, Hunger, Niedergang, Entbehrungen ertragend. Diese proletarischen Eigenschaften sind eine Gewähr, daß das Proletariat siegen wird.

#### PRODUKTIONS- UND KONSUMPTIONS-KOMMUNISMUS

Von N. Bucharin (Moskau)

Sehr oft werfen unsere Kritiker aus dem Lager der „Sozialisten“ der Sowjetmacht vor, daß der „Regierungs-



kommunismus“ der Bolschewiki ausschließlich Konsumkommunismus sei. Man sagt uns, daß die Sowjetmacht einfach eine Universalteilung vollziehe; eine Teilung der Wohnungen, der Möbel, der Kleider, der Nahrungsmittel usw. Während die Hauptaufgabe des wahren Kommunismus in der Organisation der Produktion bestehen sollte, stellen die Bolschewiki die Organisation der Konsumtion an die erste Stelle. Sie verwandelten allmählich das Proletariat als produzierende Klasse in nichtarbeitende (aus Mangel an Rohstoff und Heizmaterial) Staatspensionäre, in eine Schicht, die an das antike Lumpenproletariat erinnerte.

Was ist hier wahr, und was ist hier unwahr? Und was für ein Verhältnis soll vom Standpunkt des Marxismus zwischen dem Produktions- und Konsumtionskommunismus bestehen?

Daß die Sowjetmacht eine ganze Reihe von Maßnahmen zur Enteignung nicht nur der Produktionsmittel, sondern auch der Konsumtionsmittel vorgenommen hat (bezeichnend ist in dieser Beziehung die Einquartierung der Arbeiter und ihrer Organisationen in die bürgerlichen Wohnungen, die Klassenration, d. h. eine größere Portion von Nahrungsmitteln für das Proletariat usw.), kann nicht bestritten werden. Daß diese Maßnahmen aber unrichtig sind, kann nur ein Mensch sagen, der absolut nicht jene spezifischen Bedingungen versteht, unter denen die internationale Revolution sich entwickelt.

Der Marxismus geht von dem Standpunkt des Wachstums der produktiven Kräfte in der menschlichen Gesellschaft aus. Daraus soll man jedoch durchaus nicht schließen, daß man jedes zeitliche Sinken der produktiven Kräfte befürchten soll, das im Verlauf der Revolution absolut unvermeidlich ist. Ebenso kann unser Hauptziel — die Organisation der Produktion — als ihre Vorbedingung jenen Konsumtionskommunismus annehmen, von welchem unsere Gegner reden.

Die Revolution, wie sie sich jetzt entwickelt, ist auf dem Fond der furchtbarsten Verwüstungen aufgewachsen, die der imperialistische Krieg zustande gebracht. Diese Verwüstungen äußerten sich in der Vernichtung eines ungeheuren Vorrates von produktiven Kräften — die Grundlage jeglichen Progresses — in ihrer konkret-materiellen Form. Das sind die Produktionsmittel einerseits, die Arbeitskraft andererseits. Nicht nur die Maschinen, sondern auch die Gesamtheit der Arbeiter, die Arbeiterklasse — das sind die produktiven Kräfte. Marx hat oftmals darauf hingewiesen, daß das Proletariat die wichtigste produktive Kraft der gegenwärtigen Gesellschaft ist. Und es ist nicht schwer zu begreifen, daß alles Menschenmögliche getan werden muß, um gerade diese produktive Kraft zu bewahren, zu erhalten, vor endgültigem Verfall zu sichern, wenn die Revolution in der ersten Zeit von einem weiteren Sinken der produktiven Kräfte begleitet wird. Das Erhalten der Arbeiterklasse ist die Vorbedingung zur Rekonstruktion des Produktionsapparats der Gesellschaft.

Die Bourgeoisie ist bestrebt, alle Kriegskosten der Arbeiterklasse aufzubürden. Von diesem Standpunkt führt sie eine Raubwirtschaft bezüglich der Arbeitskraft. Es versteht sich, daß die proletarische Regierung im Gegenteil alles Mögliche tun soll, um die Arbeitskraft zu unterstützen. Im Augenblick der furchtbaren Verarmung und Entkräftung kann das nicht anders geschehen, als indem für das Proletariat eine wirtschaftlich privilegierte Lage geschaffen wird, oder ihm wenigstens die Möglichkeit gegeben wird, nicht schlimmer als der hungernde Spießbürger zu leben. Alles, was den Mangel an Nahrung kompensieren kann (Wohnung, Kleidung usw.) soll dem Proletariat gegeben werden. Und wenn es im Lauf einer kurzen Frist nicht gelingt, diese Mittel aufs neue zu schaffen (und das kann gewiß nicht geschehen), so bleibt nur eins übrig: die Wiederverteilung der Konsumtionsmittel unter den Klassen, die zwangsweise Enteignung

der Produktionsmittel und ihre organisierte Übergabe an das Proletariat, „Konsumtionskommunismus“.

Also, durch Anwendung dieses Konsumtionskommunismus handeln wir im Interesse der Entwicklung der produktiven Kräfte. Mit anderen Worten, der sogenannte Konsumtionskommunismus bildet eine der Vorbedingungen — in unserer Epoche der Verarmung und des Hungers — die notwendig ist zum Aufbau des „wahren“ Kommunismus, d. h. des Produktionskommunismus.

Es ist selbstverständlich, daß die Enteignung dabei nicht das Kleinbürgertum berühren soll. Es versteht sich auch, daß man bei dem gigantischen Schwung der Revolution Tausende von Fällen aufzählen kann, wo diese Regel nicht befolgt wurde. Doch bloß ein stumpfer Philister wird nur deshalb die „Revolution verneinen“, weil sie nicht ganz so glatt vonstatten geht, wie wir es wünschten.

Also: die konkreten Bedingungen unserer Epoche der Verarmung fordern von uns nicht nur Enteignung der Produktionsmittel, sondern auch Enteignung der Konsumtionsmittel. Letzteres ist notwendig vom Standpunkt des Erhaltens der wichtigsten produktiven Kraft der Arbeiterklasse.

### REVOLUTIONÄR IM GEFANGNIS

Aber mein Herz blüht ruhelos  
in diesen Frühling der Welt.

Revolten sprossen aus Menschendickichten,  
Geschicke wehend hell zu entfalten,  
wo lockend Niederungen prall jung aufglänzen,  
plötzlich fern schwellend, rasend, in dichtere Zeit,  
o Genossen, traumgut zu schauen und kampffroh . . .

Und mein Herz trinkt lächelnde Schwermut:  
hinter Mauern Tag um Tag,  
Hoffnung brütend zu wissen vergebliche Nacht.  
Stunden tropfen schlaflos; dampfend blättert Unrast Erfüllung,  
mit wachen Augen verschollen Vollendung errichtend:

Denkmale den Großen, die dunkel jählings litten,  
mühsamen Tagwerks Blutschrei um Blutschrei  
ferne Sprachen errasten,  
in allem Volk dämmernd, in Worträuschen, starr ewig auf . . .

O Buch, o ihr Bücher von Fäusten, die schufen,  
in Hirnen mit ewigem Wurf —

Ruhm und Verachtung wissend; Spott im Hiersein,  
spröde seligen Glaubens knapp erahnt — o Rasen, Rasen:

Geist und Welt sprüht, unerbittlich sich zahllos quallos verschenkend! . . .

. . . : Fratzen aber; grinsendes Schaffott: Schlachthaus . . .!! — Wände, blutbespritzt!! . . .

Schauriges Relief: Hirngallert klebt in Batzen.  
Sterbelaute gurgeln verröchelnd; Geist lebt. Lebt.

Ewig rächend.

Und mein Herz blüht, still, durch die Trauer des Lebens

heiß dahin sein karges Glück.

— — —  
Immer jung sein; Revolteur sein — ewig Empörer . . . :

Bruder du: mein Herz blüht!

Konrad Kleinlein,  
auf Festung Lichtenau, Bayern



## AUFBRUF AN BERLIN

Wo bleibt die Zeit, uns friedlich zu bedenken?  
Wo schwingt der Hauch hinschaukelnd unsern  
Traum?

Schon knattert Aufruhr uns in den Gelenken,  
Protest und Notschrei wölkt sich neu im Raum.

Der durch die Flöte seinen Atem trieb  
Mit Schluchzen und Gelächter ohne Ende,  
Verscholl im Rauch der Städte, übrig blieb  
Der Schrei des Winters frierend im Gelände.

Der Dichter schied mit Weinen, Gott ist tot,  
Die Erde lärmt. Die Flüsse schreien heiser.  
Ein jeder Stein hat seine eigne Not,  
Vom Griff des Schicksals bluten Baum und Reiser.

Verschlossener Himmel starrt mit bösem Blick.  
Kein Feuerwagen führt uns durch den Trubel.  
Die Mörder funkeln, Stahlhelm im Genick.  
Hinschüttert Auto, schnauft im rötlichen Jubel.

Das Wort, das Wort, geraunt in Moabit,  
Geraunt zu Spandau, steigert's zur Fanfare.  
Entfaltet es zur Fahne, fliegendes Lied,  
Im Prall der Arme hoch, im Sturm der Haare.

Im Ausschuß wird ein blutend Volk verhöhnt  
Von seinen Henkern: Himmel ist verschlossen.  
Kein Donner, der zum Weltgerichte dröhnt,  
Kein fressender Blitz kommt mehr herab-  
geschossen.

Ihr selbst der Blitz! Gott ließ Euch, wo ihr  
liegt.

Der Heiland ist umsonst für Euch geschlachtet.  
Kein Aufblick mehr! Beginnt: ihr habt gesiegt.  
Noch eine Stunde und ihr seid verachtet.

Das Antlitz toter Führer dämmert auf  
Hinwandelnd über Städte großer Länder,  
Herscheinend über Meer und Bergesknauf,  
In Wolken spülend blutige Gewänder.

O Wandler auf den Meeren, gib uns recht!  
(Den sie im winterlichen Park erschlagen)  
In Wolken Lodernder, du winkst „Zerbrecht!“  
Berlin verwittert, Welt beginnt zu tagen.

Das Wort, das Wort, geraunt in Moabit,  
Geraunt in Spandau, laßt es endlich sprechen!  
Und laßt des letzten Rufers letztes Lied  
Mit dem Zerprasseln dieser Welt zerbrechen.

*Friedrich Sieburg*

## DER SCHLAGBAUM

*Von Erich Hoogestraat*

Grenzdorf am Gebirgsfuß. Ein schmaier Grenzbach  
schneidet den Fahrweg, den beiderseits baufällige Häuser  
säumen. Jenseits der Brücke erhebt sich das Zollhaus.  
Bleigraue Morgendämmerung. Nebel umlagert die Berge  
und liegt über Landstraße und Feldern. Auf der Brücke  
brennen zwei rote Lampen am Kopf- und Fußende eines  
Schlagbaumes. Marktfrauen und alte Dorfbewohner warten  
auf Öffnung der Grenze.

Vom Zollhause her kommen zwei Grenzwärter.

Grenzoberwart: Aufgepaßt! Wenn sie wie-  
derkommt: Ein Pfiff! Ich weiß Bescheid.

Zweiter Grenzwärter: Sah bisher weder  
Schmugglerin noch Spionin solcher Art. Da liegt  
anderes vor, sicherlich, Kollege.

Grenzoberwart: Wüßte nicht, was. (Sieht  
nach der Uhr.) Es ist Zeit: Ziehen Sie auf.

Zweiter Grenzwärter leiert den Schlag-  
baum hoch.

Bauern und Marktfrauen umdrängen den Grenzoberwart,  
der ihre Papiere prüft.

Aus dem Schatten einer Bauernhütte hervor tritt keuchen-  
den Atems eine Frau in ärmlicher Kleidung, mit Kopftuch,  
das ihr Gesicht verbirgt. Sie sieht sich scheu um, rafft  
dann ihre Röcke zusammen und eilt auf die Brücke.

Grenzoberwart: Halt da, Frau, wohin?  
(Macht sich von den Bauern los.)

Die Frau (hastig): Auf den Markt, nur auf den  
Markt.

Grenzoberwart: Ohne Kiepe, ohne Korb?  
Wo sind Ihre Papiere?

Die Frau (beugt den Kopf).

Alter Bauer (sie zurückziehend): Frau: Keine  
Dummheiten. Drüben ist Krieg. Sie ist keine  
Hiesige: Bleibe sie diesseits.

Grenzoberwart (scharf): Was kümmert er  
sich um Grenzsachen? Gehört er zum Markt-  
Konvoi?

Alter Bauer: Er sollte mich kennen, Zollamt-  
mann. (Reicht ihm sein Papier.)

Grenzoberwart: So eile er sich. Wir  
schließen.

Marktfrauen und Bauern haben die Grenze passiert. Zweiter  
Grenzwärter leiert den Schlagbaum herab.

Die Frau hat teilnahmslos zugesehen. Nun setzt sie sich  
auf einen Bordstein der Brücke.

Grenzoberwart: Wie lange will sie hier  
sitzen, Frau? Bis die Gendarme kommen?

Die Frau (antwortet nicht).

Grenzoberwart (schnurrbartwirbelnd): Die  
nehmen Verdächtige mit zum Amt, ziehen sie  
aus bis aufs Hemd und gucken sonstwohin.  
(Lacht.) Viel Vergnügen.

Die Frau (trübe): Ihr möchtet mich wohl drüben  
im Gefängnis haben; ich weiß.

Grenzoberwart: Sie muß ein verdammt  
schlechtes Gewissen haben, Frau.

Die Frau (leise): Ich büße es heute, in Eurem  
Lande geboren zu sein, Freund. (Verhüllt das  
Gesicht.)

Grenzoberwart: Weshalb hat man Sie denn  
hinausgesetzt, he?

Die Frau (hebt ihre Hand, zeigt den Ehering).

Zweiter Grenzwärter (näher tretend): Ver-  
heiratet? — — Mit einem Feinde?

Die Frau (nickt, schluchzt in ihr Tuch).

Grenzoberwart: (den Rock zuknöpfend):  
Frau, gehe sie fort von unserer sauberen Grenze.  
Sie riecht nach Landesverrat.

Die Frau (aufschreiend): Ich habe nichts getan!  
Ich will nur mein Haus wiedersehen! Mein Haus  
und meine Ziege! (Wimmernd): Laßt mich hin-  
ein, gute Leute, laßt mich hinein!

Zweiter Grenzwärter: Weib, gehe Sie doch  
zum Konsul. (Klinkt ein Auge zu, macht die  
Geste des Geldzählens.)



Die Frau (ruckweise): Mein Haus stand am Abhänge... wie die Häuser dort. Die Ziege weidete im Tal, mit den anderen. (Schluchzt.) Sie hatten alle gleiche Glocken. Die Menschenstimmen sollten auch gleich sein, überall.

Grenzoberwart: Liebt sie ihre Heimat und ihr angestammt Volk, so lasse sie sich scheiden, Frau!

Die Frau (sich aufrichtend, wild): Niemals! Niemals! Damit Draht und Holz recht behalten! Damit Ihr Grenzen ziehen dürft durch lebendes Menschenfleisch! (Schreit): Ich will mein Haus! Ich will meine Ziege! Wie ich bin, will ich mein Haus und meine Ziege!

Grenzoberwart: Frau, wage sie den Schritt! Sie hat den Spionageprozeß am Halse. Wir sind Hüter völkischer Eigenart: Wage sie den Schritt! Die Frau: So möge der Schlagbaum zum Galgen für Euch werden! Zornige Geschlechter werden Euch daran hängen, Ihr Zuchthauswärter!

Grenzoberwart (grinsend): Recht so, Frau! Warte sie auf zornige Geschlechter! Bis dahin greine sie hier! Hunderttausend Jährchen!

Die Frau (bricht mit einem dumpfen Klage-laut zusammen).

Grenzoberwart: Da liege sie nur! Könnte man doch ein Drahtnetz errichten, dicht und hoch, vor dem selbst der Wunsch halt machte!

Zweiter Grenzwärter (nachdenklich): Vielleicht hat sie recht, Kollege. Vielleicht verrichten wir ein niedriges Amt.

Grenzoberwart (sieht ihn scharf an).

Zweiter Grenzwärter (grübelnd): Ich sah einmal einen Hasen, der lief immer querfeldein, immer querfeldein. ...

Grenzoberwart (stirnrunzelnd): Das ist ein staatsfeindlicher Gedanke. (Barsch): Kommen Sie zurück, zum Zollamt.

Sie gehen.

Der Morgen ist angebrochen, der Nebel verflüchtigt sich; erste Sonnenstrahlen tasten herauf.

Die Frau liegt zitternden Leibes, den Kopf auf den Bordstein gebettet.

Aus einem Felde jenseits der Grenze steigt jubilierend eine Lerche auf; sie überfliegt in großer Höhe den Schlagbaum.



Georg Arndt

Holzschnitt

INHALT DES VORIGEN HEFTES: Felixmüller: Der Parlamentarismus (Titelblattholzschnitt) / Franz Pfemfert: Verlacht die Wortgespenster; Die Zentrale des Spartakusbundes; Wolfheim und Laufenberg; Basler Manifest; Aus Stettin; KLEINE AKTION / Sowjetrußland bedroht!

Für Herausgabe, Schriftleitung und den gesamten Inhalt der AKTION ist verantwortlich: Franz Pfemfert, Berlin-Wilmersdorf. Gedruckt bei F. E. Haag, Melle in Hannover. Abonnements kosten vierteljährlich durch die Post, durch Buchhandel oder Verlag (unter Kreuzband) M. 9.—, das Einzelheft kostet M. 1,50. Abonnements für Arbeiterorganisationen und Betriebe werden zum ermäßigten Preise von 5 Mark abgegeben. Mittellose Studenten und Arbeitslose haben nur die Spesen für Porto und Verpackung zu zahlen. Verlag der AKTION, Berlin-Wilmersdorf. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck ist stets gestattet, wenn als Quelle genannt wird: „Wochenschrift ‚Die Aktion‘, Berlin-Wilmersdorf“.

**Freunde der AKTION: Verbreitet Probehefte! Werbet neue Abonnenten! Fordert Werbematerial!**



# Die Aktion

X. JAHR. HERAUSGEGEBEN VON FRANZ PFEMFERT NR. <sup>23</sup>/<sub>24</sub>

INHALT: Felixmüller: Durchfall der KPD (Titelblatt) / Hans Paasche ermordet! / Wilhelm Klemm: Passion / Franz Pfemfert: KLEINE AKTION / Programmwurf der Kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands / Felixmüller: Der Prolet. Eine Feststellung / An die Freunde der AKTION.



6. Juni 1920:  
Nach heißem  
Wahlkampfe  
hat **jeder** Kandidat  
der KPD (Spartakusbund)  
**einen Sitz  
erobert!**

Hoch die Parlaments-  
kommunisten!!

Hoch Levi & Co.!!

VERLAG , DIE AKTION , BERLIN . WILMERSDORF

HEFT 1,50 MARK



## POLITISCHE AKTIONS-BIBLIOTHEK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Werk 1: Alexander Herzen: Erinnerungen. Zwei Bände. Geb. M. 40,—  
Werk 2: Ludwig Rubiner: Der Mensch in der Mitte. (Vergriffen!)  
Werk 3: Theodor Lessing: Europa und Asien. Geh. M. 6,—, Geb. M. 9,—  
Werk 4: N. Lenin: Staat und Revolution. Vollständige Ausgabe. Geh. M. 3,—. Geb. M. 6,—.  
Werk 5: Karl Marx: Das Kommunistische Manifest. 50 Pf.  
Werk 6: Karl Marx: Der Bürgerkrieg. M. 2,50  
Werk 7: Karl Liebknecht: Das Zuchthausurteil. M. 7,50 (Vorzugsausgabe auf holzfreiem Papier)  
Werk 8: René Marchand: Weshalb ich mich der sozialen Revolution angeschlossen habe. M. 3,—  
Werk 9: Otto Rühle: Das kommunistische Schulprogramm. M. 6,—

## LITERARISCHE AKTIONS-BIBLIOTHEK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Band 1: Ferdinand Hardekopf: Lesestücke  
Band 2: Carl Einstein: Anmerkungen  
Band 3: Franz Jung: Opferung. Ein Roman  
Band 4: Franz Jung: Saul. Ein Drama  
Band 5: Carl Einstein: Bebuquin. Ein Roman  
Band 6: Charles Péguy: Aufsätze  
Band 7: Franz Jung: Sprung aus der Welt. Roman  
Band 8: Heinrich Schaefer: Gefangenschaft  
Band 9: Gottfried Benn: Der Vermessungsdirigent  
Die Bände 1, 2, 4, 9 kosten jeder M. 7,50  
Die Bände 3, 5, 6, 7 jeder M. 9,—  
Band 8 geb. M. 20,—

## DIE AKTIONS-LYRIK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Band 1: 1914—1916. Eine Antikriegs-Anthologie  
Band 2: Jüngste tschechische Lyrik. Eine Anthologie  
Band 3: Gottfried Benn: Fleisch  
Band 4: Wilhelm Klemm: Aufforderung  
Band 5: Der Hahn: Anthologie französischer Lyrik  
Band 6: Maximilian Rosenberg: Umwelt  
Jeder Band kostet in Halbpergament M. 10,—  
Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf

DIE AKTION / Jahrgang II M. 100,—; Jahrgang III—VIII je M. 30,—; Jahrgang IX M. 26,—. —  
Folgende Sonderhefte sind von der AKTION erschienen:  
Die Inaugural-Adresse von Karl Marx. M. 1,— (für neuzutretende Abonnenten gratis)  
Gedächtnisheft für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg (enthält viele wichtige Arbeiten der Ermordeten und die Programmschrift: „Was will der Spartakusbund?“) Preis M. 1,60, für Abonnenten M. 1,—  
N. Lenin: An die Arbeiter Amerikas. M. 1,—  
BIBLIOTHEK RUSSISCHER DENKWÜRDIGKEITEN (Restauflagen! werden nur direkt [nicht über Buchhändler!] abgegeben.)  
Turgenjews Briefwechsel mit Alex. Herzen. M. 7,50  
Aus der polnischen Revolution von 1830/31. M. 4,—  
Jugenderinnerungen Nikitenkos. M. 4,—  
Memoiren de Sanglens. M. 4,—  
PIROGOW. Lebensfragen. M. 6,—  
Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

## DER ROTE HAHN

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Buch 1: Victor Hugo: Über Voltaire  
Buch 2: Hedwig Dohm: Mißbrauch des Todes  
Buch 3: Leo Tolstoi: Der Fremde und der Bauer  
Buch 4: Karl Otten: Die Erhebung des Herzens  
Buch 5: Iwan Goll: Der neue Orpheus  
Buch 6/7: Ferdinand Lassalle: Tagebuch  
Buch 8: Gottfried Benn: Diesterweg  
Buch 9/10: Franz Mehring: Kriegsartikel  
Buch 11: „Scherz, Satire usw.“: Revolutionslyrik  
Buch 12: Carl Sternheim: Prosa  
Buch 13: Otto Freundlich: Aktive Kunst  
Buch 14/15: Franz Pfemfert: Bis August 1914  
Buch 16: Ludwig Bäumer: Das jüngste Gericht  
Buch 17: Hilde Stielor: Der Regenbogen  
Buch 18: Heinrich Schaefer: Drei Erzählungen  
Buch 19: Jakob van Hoddis: Weltende  
Buch 20: Claire Studer: Mitwelt  
Buch 21/22: Heinrich Stadelmann: Im Lande Nein  
Buch 23: Jules Talbot Keller: Durchblutung  
Buch 24/25: Josef Čapek: Der Sohn des Bösen  
Buch 26: Alexander Herzen: Der Geisteskranke  
Buch 27/28: Kurd Adler: Wiederkehr  
Buch 29/30: Schmidt-Rottluff und Alfred Brust: Spiel vom Schmerz  
Buch 31/32: K. J. Hirsch: Revolutionäre Kunst  
Buch 33: Carl Sternheim: Die deutsche Revolution  
Buch 34/35: N. Lenin: Aufgaben der Sowjet-Macht  
Buch 36: A. Lunatscharski: Die Kulturaufgaben des Proletariats  
Buch 38: A. Bogdanow: Die Wissenschaft und die Arbeiter  
Buch 39: Minna Tobler-Christinger: Die Probleme des Bolschewismus  
Buch 40: Maximilian Rosenberg: Der Soldat  
Buch 41/42/43: Johannes R. Becher: An Alle!  
Buch 45/46: Sadoul: Es lebe Sowjet-Rußland.  
Buch 47/48: N. Lenin: Kundgebungen  
Buch 49: Max Tobler: Der revolutionäre Syndikalismus  
Buch 50: Gottfried Benn: Etappe  
Buch 51/52: Karl Marx und Friedrich Engels: Über die Diktatur des Proletariats

In Vorbereitung: Bücher von Leo Trotzki, Karl Liebknecht, Otto Rühle, Krapotkin u. a.

Das Buch kostet M. 2,—, Doppelbände M. 3,—.

Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf

Außerhalb der Serien sind erschienen:

- OTTO RÜHLE: Die Revolution ist keine Parteisache! 80 Pf. (10 Expl. M. 7,—)  
Die Verfassung der Russischen Räterepublik. 50 Pf.  
Die Wahrheit über die Bolschewiki. 25 Pf. (10 Expl. M. 1,50)  
KARL LIEBKNECHT: Briefe aus dem Schützengraben und aus dem Zuchthaus. M. 7,50  
MICHAEL BAKUNIN: Briefe an Zeitgenossen.  
WILHELM KLEMM. Verse und Bilder. Luxusausg. in 200 Exempl. In Halbperg. gebd. Preis M. 30,—  
LUDWIG RUBINER-Sonderheft der AKTION M. 1,—  
SAWATY: Das Buch in Saffian. Ein Roman. Geh. M. 10,—  
FRANZ JUNG: Sophie. Ein Roman. Geh. M. 5,—,  
FRANZ JUNG: Das Trottelbuch. Geh. M. 4,50, geb. M. 6,—, Leinen M. 8,—  
Expressionistische Kunst: 10 Sonderhefte in Halbpergament M. 15,—

Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

DIE AKTIONSBUCHHANDLUNG, Berlin W 15, Kaiserallee 222. Wichtige Bücher



# DIE AKTION

10. JAHRGANG

HEFT 23/24

12. JUNI 1920

## HANS PAASCHE ERMORDET!

Die „reine Demokratie“ wütet weiter. Nach den ungezählten Tausenden, die sie hinschlachten ließ, ist nun auch mein treuer Freund, unser Genosse Hans Paasche ermordet worden. Herr Ebert hat nicht erst nötig gehabt, mit feister Hand das Todesurteil zu bestätigen: unbekleidet, wehr- und waffenlos ist Hans Paasche auf der gräßlich berühmten „Flucht“ niedergemacht worden. Weshalb? Er hat das Verbrechen begangen, ein wahrer Mensch zu sein, ein Mensch für Menschen, ein Kommunist. Hans Paasche ermordet. Noch einer. Immer wieder: noch einer. Schreien die Steine nicht, da Menschen schweigen? . . .

Steine und Menschen werden zu Stimmenorkanen angewachsen, tapferer, hoffnungsfroher Freund Hans Paasche, und auch dein Name wird bebenden Mördern in die Ohren gellen. Du wirst nicht vergeblich gelebt und gekämpft haben!

F. P.

## PASSION

Von Wilhelm Klemm

### Abendmahl

Sie saßen am Tisch, Gewitterwolken auf den Bänken des Himmels.

Ragend und breit der Gott mit dem schimmernenden Antlitz,

An seiner Brust lag Johannes das Kind. Aber wer ist Petrus?

Wer Markus, Lukas, Jakobus, Andreas und Judas?

Es wogten die mächtigen Köpfe, der mähenumwallt,

Der kahl, der silbern, der bärtig, der lockengeschmückt.

In breiten Barren schossen rotgolden die Strahlen Vom Tische des Herrn hinaus in die Tiefen der Welt.

Purpurn rauschte der Wein, Brot wurde tausendfach,

Der Weinstock wuchs und rankte aus Höllen- gründen

Empor zu Gott mit ewigknospenden Reben, Allüberspannend in grenzenloser Verzückung.

Abschiedstrauer verklärte die ewigen Gäste, Er breitete aus die Arme in goldenem Donner.

Auf lohte das Feuer der Liebe

Unsagbar groß aus dem Herzen Gottes.

### Ölberg

Als sie den Lobgesang gesprochen hatten

Gingen sie hinaus an den Ölberg.

Harfengewitter rauschten durch hohe Luft,

Geborstene Stämme glühten grün.

Tief schnob der Nachtwind. Sterne stürzten.

Über den Felsen schliefen die Jünger ein.

Seine Gebete stiegen aus tiefster Verfinsterung, Quellen weinten in leere Verlassenheit.

Glühende Tränen sanken zu heißem Staub,

Engel kamen und gingen. Unerbittlich

Türmte sich die schweigende schwarze Wand

Dran sich stöhnende Not die Häupter zerschlug

Stunde um Stunde verrann, Klage wurde Gesang,

Irdische Schritte kamen von allen Winden.

Auf fuhren die Jünger. Fackeln bluteten,

Verrat und Gewalt wälzten sich über ihn.

### Geißelung

An die Säule geschlungen, die sich in Nacht verliert,

Im eisigen Lichte, grell und verlassen

Ragt der nackte, blutnasse Leib

In furchtbarer Einsamkeit des Geopfertem.

Die Henker, blinde Höllen, umtoben ihn,

Riesige Tiere schwingen die Stachelgeißeln

Erbarmungslos in stumpfer Knechtschaft.

Die Schläge hetzen sich gierig und wild.

Über die Erde fliegt wogendes Wetterleuchten

Rauchschwarz liegt die Tiefe, wo Millionen

Bleiche Gesichter stieren zur Qual des Erlösers

Hoffnungslos wartend auf das Wunder selbst.

Stöhnen erhebt sich, schütternder Donner.

Wilder kreisen die Geißeln, Licht schreit auf,

Tränenstürme stürzen, über denen die Ferne

Geheimnisbedeutend und weich sich schließt.

### Verspottung

Verraten in grausiger Nacht, verschachert, verleugnet

Vor grinsenden Richtern bespieden von Knechten besudelt

Gegeißelt, gelästert, verhöhnt und zerschlagen,

Unerschütterlich tragend den Fluch der Welt —

So tritt er empor aus dem schwarzen Palast

Im Blutmantel qualvollen Morgenrotes,

Dornenumgittert das schweigende Haupt,

Feierlich groß über dem gährenden Abgrund.

Fäuste schwingen. Ein Sturm von Händen fliegt auf.

Weißer zerfetzte Gesichter flattern unendlich.

Was hebt ihr die Kinder? Was kreischen die Weiber?

Wolken taumeln und Wahnsinn rollt.

Ausbricht der Schrei: Kreuzige, kreuzige ihn!

Geheul, Gejammer, Gestampf, aufbrechende Hölle.

Die Menschenwüste beginnt sich zu drehn wie ein Rad

Um ihn, der steht, eine Säule aus Licht und Leid!



**Kreuzgang**

Die Völker aller Zeiten brachen auf um die dritte  
Stunde,

Strömten klagend unübersehbare Heere,  
Ziehende Wolken in Sturmesver zweiflung,  
Berge wanderten mit und Flüsse und Wälder.

Und mitten darin trägt der Gott das geneigte  
Kreuz,

Riesenhaft auf mächtigen Schultern  
Im fahlen Lichte des Untergangs.

Sie stoßen ihn vorwärts mit Fäusten und Füßen,  
Weiter, weiter, der Weg ist unendlich weit!

Aufrauschen die Schmerzen, das fragende: wo?  
und: seht!

Warum schleppt ihr ihn hinaus? warum tötet  
ihr ihn?

Sie wissen es nicht. Sie treiben in dunkler Trift.

Sie klagen und morden, bejammern das eigene  
Leid.

Jeder ist schuldig, keiner weiß was er tut.  
Im düstren Geheimnis der Qual richtet sich auf  
Ein schweigendes Ziel, weltenfern.

**Schädelstätte**

Die Hammerschläge waren verhallt.  
Hoch über den dunstenden Völkern erhöht sich  
das Kreuz,

Schwarz und finster und schroff, ein Felsendom,  
Halb Thron, halb Grab, daran der Erlöser  
schwebte.

Als wüste Trabanten erhoben Schächer die Fratzen,  
Die Menge schiebt sich brausend, Knechte würfeln,  
Heuchler schlagen an ihre Brust,  
Weise lästern und Narren lachen.

Ein fahler Glanz umwittert die Dornenkrone.  
In rauchenden Trauben hängt sein Blut,  
Seine geborstenen Lippen reden zu Frauen,  
Seine brechenden Augen weitete das ewige Sterben.

Immer schwebt er und immer durchbohrt der Speer  
Seine gemagerte Flanke vergebens.  
Die Erde erbebt, der Vorhang zerreißt,  
Die Toten gehen aus ihren Gräbern.

**Kreuzabnahme**

Der Abend erstarrte, die Felsen schwiegen schwarz,  
Geier flogen vorüber am weltaufragenden Kreuz,  
Jünger kletterten zu ihm empor,  
Zangen zerrten, Frauen weinten tief.

Vom Himmel stürzte ein bleierner Schein,  
Ein riesiges weißes Leinen hißte sich hoch,  
Langsam, sacht und schwer sinkt der Leib.  
Seltsame Lichtgestalten begleiten ihn.

Verhüllt wird sein trocknes, schweigendes Antlitz.  
Und nun wohl! tragt ihn zum Grabe,  
Den ewigen Toten. Über Trümmergefilde  
Sterne zogen auf an himmlischer Reuse.

Tief und kühl wartet der Schacht.  
Bettet ihn wohl. Es will Ostern werden.  
Der Schrei des Schmerzes verhallt von Echo zu  
Echo.

Ewigkeit versiegelt den Stein.

**KLEINE AKTION****Der Wahlrummel**

hat den berühmten „Höhepunkt“ erreicht, d. h. es wird  
auch im kleinsten Dorf gelogen wie gedruckt; die glück-  
verheißenden Wahlflugblätter sind schon bis in die dis-  
kretesten Winkel gedrungen; „Wählt Liste Levi“, „Wählt  
Liste Lipinski“, „Wählt Deutschnational“ — du bist mit  
Papier reichlich versorgt. —

Wenn dieses Heft an die Leser kommt, werden alle Wahl-  
drucksachen den Urhebern lästig sein — dann, Freunde,  
will ich hier vorführen, was USP, KPD, SPD, DDP usw.  
sich an Lügen geleistet haben (ich bitte die Freunde im  
Reiche, mir möglichst von jedem Flugblatt ein Exem-  
plar zuzusenden). Es wird entlarvend wirken . . .

**Den wenigen Mitgliedern der KPD,**

die nicht zu den Levileuten im Angestelltenverhältnis  
stehen, sondern bis zum 6. Juni ehrlich das geglaubt  
haben, was der Klüngel der Mandatsinteressenten über  
die KAPD log, den Getäuschten empfehle ich die Lektüre  
des

**PROGRAMMS DER KOMMUNISTISCHEN ARBEITER-  
PARTEI DEUTSCHLANDS**

das dem zweiten Kongreß zur Begutachtung vorgelegt  
werden wird.

„Die aus dem Weltkrieg geborene Weltwirtschaftskrise mit  
ihren ungeheuerlichen ökonomischen und sozialen Aus-  
wirkungen, deren Gesamtbild den niederschmetternden Ein-  
druck eines einzigen Trümmerfeldes von kolossalem Aus-  
maß ergibt, besagt nichts anderes, als daß die Götter-  
dämmerung der bürgerlich-kapitalistischen Weltordnung  
angebrochen ist. Nicht um eine der in periodischem Ablauf  
eintretenden, der kapitalistischen Produktionsweise eigen-  
tümlichen Wirtschaftskrisen handelt es sich heute, es ist  
die Krise des Kapitalismus selbst, was unter  
krampfhaften Erschütterungen des gesamten sozialen Or-  
ganismus, was unter dem furchtbarsten Zusammenprall  
der Klassengegensätze von noch nicht dagewesener Schärfe,  
was als Massenelend innerhalb der breitesten Volksschichten  
als das Menetekel der bürgerlichen Gesellschaft sich an-  
kündigt. Immer deutlicher zeigt sich, daß der sich noch  
von Tag zu Tag verschärfende Gegensatz zwischen Aus-  
beutern und Ausgebeuteten, daß der auch den bisher  
indifferenten Schichten des Proletariats immer klarer be-  
wußt werdende Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit  
innerhalb des kapitalistischen Wirtschaftssystems nicht gelöst  
werden kann. Der Kapitalismus hat sein vollständiges  
Fiasko erlebt, er hat im imperialistischen Raubkriege sich  
selbst historisch widerlegt, er hat ein Chaos geschaffen,  
dessen unerträgliche Fortdauer das internationale Proletariat  
vor die welthistorische Alternative stellt: Rückfall in die  
Barbarei oder Aufbau einer sozialistischen Welt.

Von allen Völkern der Erde hat bisher das russische Prole-  
tariat allein in heldenmütigem Kampfe es fertiggebracht,  
die Herrschaft seiner Kapitalistenklasse siegreich zu über-  
winden und selber die politische Macht zu übernehmen.  
In heroischem Widerstande hat es den konzentrischen An-  
griff der vom internationalen Kapital organisierten Söldner-  
heere erfolgreich abgewehrt und sieht sich jetzt der über  
alle Begriffe schwierigen Aufgabe gegenüber, die durch  
den Weltkrieg und den ihm folgenden mehr als zwei-  
jährigen Bürgerkrieg total zerrüttete Wirtschaft auf sozia-  
listischer Grundlage aufzubauen. Das Schicksal der russi-  
schen Räterepublik ist abhängig von der Entwicklung der  
proletarischen Revolution in Deutschland. Nach dem Siege  
der deutschen Revolution wird ein sozialistischer Wirt-  
schaftsblock vorhanden sein, der vermöge des wechselseitigen  
Austausches von Industrie- und Landwirtschafts-  
produkten imstande ist, eine wahrhaft sozialistische Pro-  
duktionsweise aufzurichten, ohne weiter zu wirtschaftlichen  
und damit auch politischen Konzessionen gegenüber dem



Weltkapital genötigt zu sein. Wenn das deutsche Proletariat seine weltgeschichtliche Aufgabe nicht in kürzester Frist erfüllt, ist der Fortgang der Weltrevolution auf Jahre, wenn nicht auf Jahrzehnte in Frage gestellt. In der Tat bildet Deutschland heute den Brennpunkt der Weltrevolution. Die Revolution in den „siegreichen“ Ländern der Entente kann erst in Fluß kommen, wenn die große Barriere in Mitteleuropa weggeräumt ist. Naturgemäß sind die ökonomischen Voraussetzungen für die proletarische Revolution in Deutschland ungleich günstiger als in den „siegreichen“ Ländern Westeuropas. Die unter der Signatur des Versailler Friedens restlos ausgeplünderte deutsche Wirtschaft hat eine Verelendung gezeitigt, die in kurzem auf eine gewaltsame Lösung einer katastrophalen Situation notwendig hindrängt. Hinzu kommt, daß der Versailler Raubfrieden nicht nur einer kapitalistischen Produktionsweise in Deutschland überaus schwere, für das Proletariat unerträgliche Fesseln anlegt; seine gefährlichste Seite besteht darin, daß er die ökonomischen Fundamente der künftigen sozialistischen Wirtschaft in Deutschland unterminiert, also die Entwicklung der Weltrevolution auch nach dieser Richtung in Frage stellt. Aus diesem Dilemma hilft nur die rasche Fortentwicklung der deutschen proletarischen Revolution. Die ökonomische und politische Situation in Deutschland ist überreif für den Ausbruch der proletarischen Revolution. In diesem Stadium der historischen Entwicklung, wo der Zersetzungsprozeß des Kapitalismus nur durch die Kulisse scheinbarer Machtpositionen künstlich verschleiert wird, kommt alles darauf an, dem Proletariat zu dem Bewußtsein zu verhelfen, daß es nur eines energischen Zugreifens bedarf, um von der Macht, die es eigentlich schon besitzt, wirksamen Gebrauch zu machen. In einer solchen Epoche des revolutionären Klassenkampfes, wo die letzte Phase des Ringens zwischen Kapital und Arbeit eingesetzt hat und der eigentliche Entscheidungskampf bereits im Gange ist, gibt es keinen Kompromiß mit dem Todfeind, sondern Kampf bis zur Vernichtung. Insbesondere gilt der Angriff denjenigen Institutionen, deren Tendenz auf die Überbrückung der Klassengegensätze gerichtet ist, also auf eine Art politischer oder wirtschaftlicher Arbeitsgemeinschaft zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten hinausläuft. Im Augenblick, wo die objektiven Bedingungen für den Ausbruch der proletarischen Revolution gegeben sind, ohne daß die permanente Krisis eine akute Zuspitzung erfährt, oder dann, wo eine katastrophale Zuspitzung eintritt, dieselbe vom Proletariat nicht bis zur letzten Konsequenz erfaßt und ausgewertet wird, müssen Gründe subjektiver Natur vorhanden sein, die dem beschleunigten Fortgang der Revolution als hemmende Faktoren im Wege stehen. Mit anderen Worten: die Ideologie des Proletariats befindet sich noch teilweise im Banne bürgerlicher oder kleinbürgerlicher Vorstellungselemente. Die Psychologie des deutschen Proletariats in seiner gegenwärtigen Verfassung trägt nur allzu deutlich die Spuren der jahrhundertelangen militaristischen Versklavung, daneben aber auch die Merkmale eines mangelnden Selbstbewußtseins, wie sie sich als Folge des parlamentarischen Kretinismus der alten Sozialdemokratischen Partei und der USP einerseits sowie des Absolutismus der Gewerkschaftsbürokratie andererseits mit Naturnotwendigkeit entwickeln mußte. Die subjektiven Momente spielen in der deutschen Revolution eine entscheidende Rolle. Das Problem der deutschen Revolution ist das Problem der Selbstbewußtseinsentwicklung des deutschen Proletariats.

In Erkenntnis dieser Situation und in Erkenntnis der Notwendigkeit, das Tempo der weltrevolutionären Entwicklung zu beschleunigen, sowie getreu dem Geiste der 3. Internationale kämpft die KAPD für die maximalistische Forderung der sofortigen Beseitigung der bürgerlichen

Demokratie und für die Diktatur der Arbeiterklasse. Sie verwirft in der demokratischen Verfassung den in der gegenwärtigen Periode doppelt unsinnigen und unhaltbaren Grundsatz, auch der ausbeutenden Kapitalistenklasse politische Rechte und die ausschließliche Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel einräumen zu wollen.

In Verfolg ihrer maximalistischen Ansichten entscheidet sich die KAPD auch für die Ablehnung aller reformistischen und opportunistischen Kampfmethoden, in denen sie nur ein Ausweichen vor ernsten und entscheidenden Kämpfen mit der bürgerlichen Klasse sieht. Sie will diesen Kämpfen nicht ausweichen, sie fordert sie vielmehr heraus. In einem Staat, der alle Merkmale der eingetretenen Periode des kapitalistischen Zerfalls aufweist, gehört auch die Beteiligung am Parlamentarismus zu den reformistischen und opportunistischen Kampfmethoden. In einer solchen Periode das Proletariat ermuntern, sich an Parlamentswahlen zu beteiligen, bedeutet, im Proletariat die gefährlichen Illusionen zu wecken und zu nähren, als könnte durch parlamentarische Mittel die Krisis überwunden werden, bedeutet die Anwendung eines bürgerlichen Klassenkampfmittels in einer Situation, in der nur proletarische Klassenkampfmittel in ihrer entschlossenen und rücksichtslosen Anwendung entscheidend wirken können. Die Beteiligung am bürgerlichen Parlamentarismus inmitten der fortschreitenden proletarischen Revolution bedeutet am Ende auch nichts anderes als die Sabotage des Rätegedankens.

Der Rätegedanke steht in der Periode des proletarischen Kampfes um die politische Macht im Mittelpunkt der revolutionären Fortentwicklung. Das mehr oder weniger starke Echo, das der Rätegedanke jeweilig im Massenbewußtsein weckt, ist der Gradmesser für die Entwicklung der sozialen Revolution. Der Kampf um die Anerkennung revolutionärer Betriebsräte und politischer Arbeiterräte im Rahmen einer bestimmten revolutionären Situation wächst sich folgerichtig aus zum Kampf um die Diktatur des Proletariats gegen die Diktatur des Kapitalismus. Dieser revolutionäre Kampf, dessen eigentliche politische Achse der Rätegedanke bildet, richtet sich mit historischer Notwendigkeit gegen die gesamte bürgerliche Gesellschaftsordnung und folglich auch gegen ihre politische Ausdrucksform, den bürgerlichen Parlamentarismus. Räte-system oder Parlamentarismus? Das ist die Frage von welthistorischer Bedeutung. Aufbau einer proletarisch-kommunistischen Welt oder Untergang im Sumpf der bürgerlich-kapitalistischen Anarchie? Inmitten einer so durch und durch revolutionären Situation wie gegenwärtig in Deutschland bedeutet also die Beteiligung am Parlamentarismus nicht nur die Sabotage des Rätegedankens, sondern darüber hinaus die Galvanisierung der in Verwesung befindlichen bürgerlich-kapitalistischen Welt und damit die mehr oder weniger gewollte Verzögerung der proletarischen Revolution.

Neben dem bürgerlichen Parlamentarismus bilden die Gewerkschaften das Hauptbollwerk gegen die Fortentwicklung der proletarischen Revolution in Deutschland. Ihre Haltung im Weltkrieg ist bekannt. Ihr entscheidender Einfluß auf die grundsätzliche und taktische Stellungnahme der alten Sozialdemokratischen Partei führte zur Proklamierung des „Burgfriedens“ mit der deutschen Bourgeoisie, was gleichbedeutend war mit der Kriegserklärung an das internationale Proletariat. Ihre sozialverräterische Wirksamkeit fand ihre logische Fortsetzung bei Ausbruch der November-Revolution in Deutschland, wo sie ihre konterrevolutionäre Gesinnung durch den Abschluß einer wirtschaftsfriedlichen Arbeitsgemeinschaft mit dem zusammenbrechenden deutschen Unternehmertum dokumentierten. Ihre konterrevolutionäre Tendenz haben sie während der ganzen Periode der deutschen Revolution bis zum heutigen Tage bewahrt. Die Gewerkschaftsbürokratie ist es ge-



**Kreuzgang**

Die Völker aller Zeiten brachen auf um die dritte  
Stunde,  
Strömten klagend unübersehbare Heere,  
Ziehende Wolken in Sturmesverzweiflung,  
Berge wanderten mit und Flüsse und Wälder.  
Und mitten darin trägt der Gott das geneigte  
Kreuz,  
Riesenhaft auf mächtigen Schultern  
Im fahlen Lichte des Untergangs.  
Sie stoßen ihn vorwärts mit Fäusten und Füßen,  
Weiter, weiter, der Weg ist unendlich weit!  
Aufrauschen die Schmerzen, das fragende: wo?  
und: seht!  
Warum schleppt ihr ihn hinaus? warum tötet  
ihr ihn?  
Sie wissen es nicht. Sie treiben in dunkler Trift.  
Sie klagen und morden, bejammern das eigene  
Leid.  
Jeder ist schuldig, keiner weiß was er tut.  
Im düstren Geheimnis der Qual richtet sich auf  
Ein schweigendes Ziel, weltenfern.

**Schädelstätte**

Die Hammerschläge waren verhallt.  
Hoch über den dunstenden Völkern erhöht sich  
das Kreuz,  
Schwarz und finster und schroff, ein Felsendom,  
Halb Thron, halb Grab, daran der Erlöser  
schwebte.

Als wüste Trabanten erhoben Schächer die Fratzen,  
Die Menge schiebt sich brausend, Knechte würfeln,  
Heuchler schlagen an ihre Brust,  
Weise lästern und Narren lachen.

Ein fahler Glanz umwittert die Dornenkrone.  
In rauchenden Trauben hängt sein Blut,  
Seine geborstenen Lippen reden zu Frauen,  
Seine brechenden Augen weitete das ewige Sterben.

Immer schwebt er und immer durchbohrt der Speer  
Seine gemagerte Flanke vergebens.  
Die Erde erbebt, der Vorhang zerreißt,  
Die Toten gehen aus ihren Gräbern.

**Kreuzabnahme**

Der Abend erstarrte, die Felsen schwiegen schwarz,  
Geier flogen vorüber am weltaufragenden Kreuz,  
Jünger kletterten zu ihm empor,  
Zangen zerrten, Frauen weinten tief.

Vom Himmel stürzte ein bleierner Schein,  
Ein riesiges weißes Leinen hißte sich hoch,  
Langsam, sacht und schwer sinkt der Leib.  
Seltsame Lichtgestalten begleiten ihn.

Verhüllt wird sein trocknes, schweigendes Antlitz.  
Und nun wohlan! tragt ihn zum Grabe,  
Den ewigen Toten. Über Trümmergefilde  
Sterne zogen auf an himmlischer Reuse.

Tief und kühl wartet der Schacht.  
Bettet ihn wohl. Es will Ostern werden.  
Der Schrei des Schmerzes verhallt von Echo zu  
Echo.  
Ewigkeit versiegelt den Stein.

**KLEINE AKTION****Der Wahlrummel**

hat den berühmten „Höhepunkt“ erreicht, d. h. es wird auch im kleinsten Dorf gelogen wie gedruckt; die glückverheißenden Wahlflugblätter sind schon bis in die diskretesten Winkel gedrungen; „Wählt Liste Levi“, „Wählt Liste Lipinski“, „Wählt Deutschnational“ — du bist mit Papier reichlich versorgt. —

Wenn dieses Heft an die Leser kommt, werden alle Wahl-drucksachen den Urhebern lästig sein — dann, Freunde, will ich hier vorführen, was USP, KPD, SPD, DDP usw. sich an Lügen geleistet haben (ich bitte die Freunde im Reiche, mir möglichst von jedem Flugblatt ein Exemplar zuzusenden). Es wird entlarvend wirken . . .

**Den wenigen Mitgliedern der KPD,**

die nicht zu den Leveuten im Angestelltenverhältnis stehen, sondern bis zum 6. Juni ehrlich das geglaubt haben, was der Klüngel der Mandatsinteressenten über die KAPD log, den Getäuschten empfehle ich die Lektüre des

**PROGRAMMS DER KOMMUNISTISCHEN ARBEITER-PARTEI DEUTSCHLANDS**

das dem zweiten Kongreß zur Begutachtung vorgelegt werden wird.

„Die aus dem Weltkrieg geborene Weltwirtschaftskrise mit ihren ungeheuerlichen ökonomischen und sozialen Auswirkungen, deren Gesamtbild den niederschmetternden Eindruck eines einzigen Trümmerfeldes von kolossalem Ausmaß ergibt, besagt nichts anderes, als daß die Götterdämmerung der bürgerlich-kapitalistischen Weltordnung angebrochen ist. Nicht um eine der in periodischem Ablauf eintretenden, der kapitalistischen Produktionsweise eigentümlichen Wirtschaftskrisen handelt es sich heute, es ist die Krise des Kapitalismus selbst, was unter krampfhaften Erschütterungen des gesamten sozialen Organismus, was unter dem furchtbarsten Zusammenprall der Klassengegensätze von noch nicht dagewesener Schärfe, was als Massenelend innerhalb der breitesten Volksschichten als das Menetekel der bürgerlichen Gesellschaft sich ankündigt. Immer deutlicher zeigt sich, daß der sich noch von Tag zu Tag verschärfende Gegensatz zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten, daß der auch den bisher indifferenten Schichten des Proletariats immer klarer bewußt werdende Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit innerhalb des kapitalistischen Wirtschaftssystems nicht gelöst werden kann. Der Kapitalismus hat sein vollständiges Fiasko erlebt, er hat im imperialistischen Raubkriege sich selbst historisch widerlegt, er hat ein Chaos geschaffen, dessen unerträgliche Fortdauer das internationale Proletariat vor die welthistorische Alternative stellt: Rückfall in die Barbarei oder Aufbau einer sozialistischen Welt.

Von allen Völkern der Erde hat bisher das russische Proletariat allein in heldenmütigem Kampfe es fertiggebracht, die Herrschaft seiner Kapitalistenklasse siegreich zu überwinden und selber die politische Macht zu übernehmen. In heroischem Widerstande hat es den konzentrischen Angriff der vom internationalen Kapital organisierten Söldnerheere erfolgreich abgewehrt und sieht sich jetzt der über alle Begriffe schwierigen Aufgabe gegenüber, die durch den Weltkrieg und den ihm folgenden mehr als zwei-jährigen Bürgerkrieg total zerrüttete Wirtschaft auf sozialistischer Grundlage aufzubauen. Das Schicksal der russischen Räterepublik ist abhängig von der Entwicklung der proletarischen Revolution in Deutschland. Nach dem Siege der deutschen Revolution wird ein sozialistischer Wirtschaftsblock vorhanden sein, der vermöge des wechselseitigen Austausches von Industrie- und Landwirtschaftsprodukten imstande ist, eine wahrhaft sozialistische Produktionsweise aufzurichten, ohne weiter zu wirtschaftlichen und damit auch politischen Konzessionen gegenüber dem



Weltkapital genötigt zu sein. Wenn das deutsche Proletariat seine weltgeschichtliche Aufgabe nicht in kürzester Frist erfüllt, ist der Fortgang der Weltrevolution auf Jahre, wenn nicht auf Jahrzehnte in Frage gestellt. In der Tat bildet Deutschland heute den Brennpunkt der Weltrevolution. Die Revolution in den „siegreichen“ Ländern der Entente kann erst in Fluß kommen, wenn die große Barriere in Mitteleuropa weggeräumt ist. Naturgemäß sind die ökonomischen Voraussetzungen für die proletarische Revolution in Deutschland ungleich günstiger als in den „siegreichen“ Ländern Westeuropas. Die unter der Signatur des Versailler Friedens restlos ausgeplünderte deutsche Wirtschaft hat eine Verelendung gezeitigt, die in kurzem auf eine gewaltsame Lösung einer katastrophalen Situation notwendig hindrängt. Hinzu kommt, daß der Versailler Raubfrieden nicht nur einer kapitalistischen Produktionsweise in Deutschland überaus schwere, für das Proletariat unerträgliche Fesseln anlegt; seine gefährlichste Seite besteht darin, daß er die ökonomischen Fundamente der künftigen sozialistischen Wirtschaft in Deutschland unterminiert, also die Entwicklung der Weltrevolution auch nach dieser Richtung in Frage stellt. Aus diesem Dilemma hilft nur die rasche Fortentwicklung der deutschen proletarischen Revolution. Die ökonomische und politische Situation in Deutschland ist überreif für den Ausbruch der proletarischen Revolution. In diesem Stadium der historischen Entwicklung, wo der Zersetzungsprozeß des Kapitalismus nur durch die Kulisse scheinbarer Machtpositionen künstlich verschleiert wird, kommt alles darauf an, dem Proletariat zu dem Bewußtsein zu verhelfen, daß es nur eines energischen Zugreifens bedarf, um von der Macht, die es eigentlich schon besitzt, wirksamen Gebrauch zu machen. In einer solchen Epoche des revolutionären Klassenkampfes, wo die letzte Phase des Ringens zwischen Kapital und Arbeit eingesetzt hat und der eigentliche Entscheidungskampf bereits im Gange ist, gibt es keinen Kompromiß mit dem Todfeind, sondern Kampf bis zur Vernichtung. Insbesondere gilt der Angriff denjenigen Institutionen, deren Tendenz auf die Überbrückung der Klassegegensätze gerichtet ist, also auf eine Art politischer oder wirtschaftlicher Arbeitsgemeinschaft zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten hinausläuft. Im Augenblick, wo die objektiven Bedingungen für den Ausbruch der proletarischen Revolution gegeben sind, ohne daß die permanente Krisis eine akute Zuspitzung erfährt, oder dann, wo eine katastrophale Zuspitzung eintritt, dieselbe vom Proletariat nicht bis zur letzten Konsequenz erfaßt und ausgewertet wird, müssen Gründe subjektiver Natur vorhanden sein, die dem beschleunigten Fortgang der Revolution als hemmende Faktoren im Wege stehen. Mit anderen Worten: die Ideologie des Proletariats befindet sich noch teilweise im Banne bürgerlicher oder kleinbürgerlicher Vorstellungselemente. Die Psychologie des deutschen Proletariats in seiner gegenwärtigen Verfassung trägt nur allzu deutlich die Spuren der jahrhundertelangen militaristischen Versklavung, daneben aber auch die Merkmale eines mangelnden Selbstbewußtseins, wie sie sich als Folge des parlamentarischen Kretinismus der alten Sozialdemokratischen Partei und der USP einerseits sowie des Absolutismus der Gewerkschaftsbürokratie andererseits mit Naturnotwendigkeit entwickeln mußte. Die subjektiven Momente spielen in der deutschen Revolution eine entscheidende Rolle. Das Problem der deutschen Revolution ist das Problem der Selbstbewußtseinsentwicklung des deutschen Proletariats.

In Erkenntnis dieser Situation und in Erkenntnis der Notwendigkeit, das Tempo der weltrevolutionären Entwicklung zu beschleunigen, sowie getreu dem Geiste der 3. Internationale kämpft die KAPD für die maximalistische Forderung der sofortigen Beseitigung der bürgerlichen

Demokratie und für die Diktatur der Arbeiterklasse. Sie verwirft in der demokratischen Verfassung den in der gegenwärtigen Periode doppelt unsinnigen und unhaltbaren Grundsatz, auch der ausbeutenden Kapitalistenklasse politische Rechte und die ausschließliche Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel einräumen zu wollen.

In Verfolg ihrer maximalistischen Ansichten entscheidet sich die KAPD auch für die Ablehnung aller reformistischen und opportunistischen Kampfmethoden, in denen sie nur ein Ausweichen vor ernsten und entscheidenden Kämpfen mit der bürgerlichen Klasse sieht. Sie will diesen Kämpfen nicht ausweichen, sie fordert sie vielmehr heraus. In einem Staat, der alle Merkmale der eingetretenen Periode des kapitalistischen Zerfalls aufweist, gehört auch die Beteiligung am Parlamentarismus zu den reformistischen und opportunistischen Kampfmethoden. In einer solchen Periode das Proletariat ermuntern, sich an Parlamentswahlen zu beteiligen, bedeutet, im Proletariat die gefährlichen Illusionen zu wecken und zu nähren, als könnte durch parlamentarische Mittel die Krisis überwunden werden, bedeutet die Anwendung eines bürgerlichen Klassenkampfmittels in einer Situation, in der nur proletarische Klassenkampfmittel in ihrer entschlossenen und rücksichtslosen Anwendung entscheidend wirken können. Die Beteiligung am bürgerlichen Parlamentarismus inmitten der fortschreitenden proletarischen Revolution bedeutet am Ende auch nichts anderes als die Sabotage des Rätegedankens.

Der Rätegedanke steht in der Periode des proletarischen Kampfes um die politische Macht im Mittelpunkt der revolutionären Fortentwicklung. Das mehr oder weniger starke Echo, das der Rätegedanke jeweilig im Massenbewußtsein weckt, ist der Gradmesser für die Entwicklung der sozialen Revolution. Der Kampf um die Anerkennung revolutionärer Betriebsräte und politischer Arbeiterräte im Rahmen einer bestimmten revolutionären Situation wächst sich folgerichtig aus zum Kampf um die Diktatur des Proletariats gegen die Diktatur des Kapitalismus. Dieser revolutionäre Kampf, dessen eigentliche politische Achse der Rätegedanke bildet, richtet sich mit historischer Notwendigkeit gegen die gesamte bürgerliche Gesellschaftsordnung und folglich auch gegen ihre politische Ausdrucksform, den bürgerlichen Parlamentarismus. Räte-system oder Parlamentarismus? Das ist die Frage von welthistorischer Bedeutung. Aufbau einer proletarisch-kommunistischen Welt oder Untergang im Sumpf der bürgerlich-kapitalistischen Anarchie? Inmitten einer so durch und durch revolutionären Situation wie gegenwärtig in Deutschland bedeutet also die Beteiligung am Parlamentarismus nicht nur die Sabotage des Rätegedankens, sondern darüber hinaus die Galvanisierung der in Verwesung befindlichen bürgerlich-kapitalistischen Welt und damit die mehr oder weniger gewollte Verzögerung der proletarischen Revolution.

Neben dem bürgerlichen Parlamentarismus bilden die Gewerkschaften das Hauptbollwerk gegen die Fortentwicklung der proletarischen Revolution in Deutschland. Ihre Haltung im Weltkrieg ist bekannt. Ihr entscheidender Einfluß auf die grundsätzliche und taktische Stellungnahme der alten Sozialdemokratischen Partei führte zur Proklamierung des „Burgfriedens“ mit der deutschen Bourgeoisie, was gleichbedeutend war mit der Kriegserklärung an das internationale Proletariat. Ihre sozialverräterische Wirksamkeit fand ihre logische Fortsetzung bei Ausbruch der November-Revolution in Deutschland, wo sie ihre konterrevolutionäre Gesinnung durch den Abschluß einer wirtschaftsfriedlichen Arbeitsgemeinschaft mit dem zusammenbrechenden deutschen Unternehmertum dokumentierten. Ihre konterrevolutionäre Tendenz haben sie während der ganzen Periode der deutschen Revolution bis zum heutigen Tage bewahrt. Die Gewerkschaftsbürokratie ist es ge-



wesen, die sich am heftigsten dem in der deutschen Arbeiterklasse immer stärker Wurzel schlagenden Rätegedanken widersetzt und die sich aus den ökonomischen Massenaktionen folgerichtig ergebenden politischen Tendenzen mit dem Ziel der politischen Machtergreifung durch das Proletariat erfolgreich zu paralisieren verstand. Der konterrevolutionäre Charakter der gewerkschaftlichen Organisationen ist so offenkundig, daß zahlreiche Unternehmer in Deutschland die Einstellung von Arbeitern von der Zugehörigkeit zu einem gewerkschaftlichen Verbande abhängig machen. Damit ist vor aller Welt enthüllt, daß die Gewerkschaftsbureaucratie an der künstlichen Aufrechterhaltung des in allen Fugen krachenden kapitalistischen Systems tätigen Anteil nimmt. Die Gewerkschaften sind somit neben den bürgerlichen Parlamenten einer der Hauptpfeiler des kapitalistischen Klassenstaates. Daß dieses konterrevolutionäre Gebilde nicht von innen heraus im revolutionären Sinne umgestaltet werden kann, ist durch die Gewerkschaftsgeschichte der letzten 1½ Jahre hinreichend bewiesen. Die Revolutionierung der Gewerkschaften ist keine Personenfrage. Der konterrevolutionäre Charakter dieser Organisationen liegt in der ihnen eigentümlichen Struktur und ihrem System selber. Aus dieser Erkenntnis ergibt sich die logische Folgerung, daß nur die Zertrümmerung der Gewerkschaften selbst die Bahn frei macht für den Fortgang der sozialen Revolution in Deutschland. Für den sozialistischen Aufbau ist anderes notwendig als diese fossilen Organisationen.

Aus den Massenkämpfen heraus ist die Betriebsorganisation entstanden. Nicht in dem Sinne neu, daß sie auftaucht als etwas nie auch nur ähnlich Dagewesenes, aber neu in dem Sinne, daß sie während der Revolution überall herausspringt als notwendige Waffe des Klassenkampfes gegen den alten Geist und das ihm zugrunde liegende alte Fundament. Sie entspricht dem Rätegedanken und ist demnach durchaus keine bloße Form oder neue Organisationsspielerei oder gar eine mystische Wunderblume, sondern sie ist die organisch in die Zukunft wachsende, Zukunft bildende Ausdrucksform einer Gesellschaftsrevolution, die auf die klassenlose Gesellschaft hinstrebt. Sie ist rein proletarische Klassenorganisation. Nicht in Berufe zerrissen, abseits seines Kampfbodens kann das Proletariat für den restlosen Umsturz der Gesellschaft organisiert sein, das muß im Betrieb vor sich gehen. Hier steht einer neben dem anderen als Klassengenosse, hier muß jeder stehen als Gleichberechtigter. Hier steht die Masse als Triebwerk der Produktion, drängt ununterbrochen, es zu durchschauen und selbst zu leiten. Hier geht der geistige Kampf, die Revolutionierung des Bewußtseins in unaufhörlichem Sturm von Mann zu Mann, von Masse zu Masse. Alles gerichtet auf das höhere Klasseninteresse, nicht auf Vereinsmeierei, das Berufsinteresse eingeengt auf das ihm zukommende Maß. Eine solche Organisation, das Rückgrat der Betriebsräte, wird zu einem unendlich beweglichen Instrument des Klassenkampfes, zu einem durch ständig mögliche Neuwahlen, Abberufungen usw. immer von frischem Blut sprudelnden Organismus. In und mit den Massenaktionen wachsend, wird sich die Betriebsorganisation natürlich jene organische Zusammenfassung schaffen müssen, die ihrer revolutionären Entwicklung entspricht. Die revolutionäre Entwicklung wird ihre Hauptangelegenheit sein, nicht Programme, Statuten und detaillierte Pläne. Sie ist keine Unterstützungskasse und Lebensversicherung, wenn sie auch selbstverständlich vor der Sammlung für etwa notwendig werdende Streikunterstützung nicht ängstlich zurückscheut. Ununterbrochene Propaganda für den Sozialismus, Betriebsversammlungen, politische Diskussionen usw. zählen zu ihren Aufgaben, kurzum, die Revolution im Betrieb. Das Ziel der Betriebsorganisation ist im großen gesehen ein doppeltes. Das erste geht auf die Zertrümmerung der Gewerkschaften, ihres gesamten Untergrundes und des in

ihnen konzentrierten unproletarischen Gedankenkomplexes. Kein Zweifel herrscht darüber, daß in diesem Kampf die Betriebsorganisation selbstverständlich auf alle bürgerlichen Gebilde als erbitterter Gegner stoßen wird, aber auch alle USP- und KP-Bekennner, die entweder noch unbewußt in alten SP-Bahnen sich bewegen (wenn sie auch ein anderes politisches Programm annahmen, im Grunde aber nur Kritiker politisch-moralischer Verfehlungen sind), oder bewußt als Gegner auftreten, weil ihnen der politische Schacher, die diplomatische Kunst, sich stets „oben“ zu halten, höher steht, als der Riesenkampf um das Soziale überhaupt. Vor dieser Bitternis gibt es kein Zurückschrecken. Niemals kann es eher ein enges Zusammengehen mit der USP geben, als bis sie die Berechtigung solcher — sicher noch wandlungsbedürftiger und auch wandlungsfähiger — proletarischer Gebilde aus dem Wesen des Räteystems anerkennt. Große Teile der Massen werden sie früher anerkennen als politische Führer. Ein gutes Zeichen. Am sichersten und schnellsten wird die Betriebsorganisation durch Auslösen und politische Ausrichtung von Massenstreiks, fußend auf der jeweiligen politischen Situation, das konterrevolutionäre Gewerkschaftswesen demaskieren und vernichten helfen.

Das zweite große Ziel der Betriebsorganisation ist die Vorbereitung für den Aufbau der kommunistischen Gesellschaft. Mitglied der Betriebsorganisation kann jeder Arbeiter werden, der sich zur Diktatur des Proletariats bekennt. Dazu gehört die entschiedene Abwendung von den Gewerkschaften, die entschiedene Loslösung aus ihrer Gedankenrichtung. Diese Loslösung wird der Prüfstein sein müssen für den Eintritt in die Betriebsorganisation. Damit wird offenbart das Bekenntnis zu dem proletarischen Klassenkampf und seinen eigenen Methoden, nicht erforderlich ist das Bekenntnis zu einem engeren Parteiprogramm. Es liegt im Wesen und in der Tendenz der Betriebsorganisation, daß sie dem Kommunismus dient und hinleitet zur kommunistischen Gesellschaft. Ihr Kern wird stets ausgesprochen kommunistisch sein, ihr Kampf zwingt alle in die gleiche Richtung. Aber während ein Parteiprogramm größtenteils dem Tage (natürlich im weiteren Sinne) dient und dienen muß, während von Parteigängern pointierte Intellektualität gefordert wird, während eine politische Partei wie die Kommunistische Arbeiterpartei — es sei denn, sie entwickle sich zu ihrem Verderben rückwärts —, schnell fortschreitend und wechselnd, mit dem weltrevolutionären Prozeß niemals quantitativ groß sein kann, werden in der Betriebsorganisation die revolutionären Massen geeint durch das Bewußtsein ihrer Klassensolidarität, ihrer proletarischen Klassensolidarität. Hier bereitet sich organisch die Einigung des Proletariats vor, die niemals möglich ist auf dem Boden eines Parteiprogramms. Die Betriebsorganisation ist der Anfang kommunistischer Gestaltung und wird zum Fundament der kommenden kommunistischen Gesellschaft.

Die Betriebsorganisation löst ihre Aufgaben im engen Verein mit der KAPD.

Die politische Organisation hat zur Aufgabe die Sammlung der fortgeschrittenen Elemente der Arbeiterschaft auf der Grundlage des Parteiprogramms.

Das Verhältnis der Partei zur Betriebsorganisation ergibt sich aus dem Wesen der Betriebsorganisation. In nimmermüder Propaganda wird die KAPD innerhalb der Betriebsorganisation arbeiten. Kampfparolen müssen vereinbart werden. Die Kadres im Betrieb werden zur beweglichen Waffe der Partei. Dazu ist natürlich notwendig, daß auch die Partei immer mehr proletarischen Charakter, proletarischen Klassenausdruck annimmt, der Diktatur von unten gerecht wird. Damit erweitert sich der Kreis ihrer Aufgaben, wird aber zugleich aufs machtvollste gestützt. Es muß erreicht werden — und die Betriebsorganisation bietet die Gewähr dafür —, daß mit dem Siege, das ist



die Eroberung der Macht durch das Proletariat, die Diktatur der Klasse einsetzen kann und nicht die Diktatur einiger Parteiführer und ihrer Clique.

Die Phase der Ergreifung der politischen Macht durch das Proletariat erfordert die schärfste Niederhaltung bürgerlich-kapitalistischer Regungen. Das wird erreicht durch die Aufrichtung einer die gesamte politische und wirtschaftliche Macht ausübenden Räteorganisation. Die Betriebsorganisation wird in dieser Phase selber ein Glied der proletarischen Diktatur, ausgeübt im Betrieb durch die auf der Betriebsorganisation sich erhebenden Betriebsräte. Aufgabe der Betriebsorganisation in dieser Phase ist ferner, danach zu streben, daß sie zum Fundament des Wirtschaftsratesystems wird.

Für den Aufbau des kommunistischen Gemeinwesens ist die Betriebsorganisation eine wirtschaftliche Voraussetzung. Die politische Form der Organisation des kommunistischen Gemeinwesens ist das System der Räte. Die Betriebsorganisation tritt dafür ein, daß die politische Gewalt nur immer von der Exekutive der Räte ausgeübt wird.

Die KAPD kämpft daher um die Verwirklichung des maximalistischen revolutionären Programms, dessen konkrete Forderungen in folgenden Punkten umschlossen sind:

#### I. Auf politischem Gebiet:

1. Sofortiger politischer und wirtschaftlicher Zusammenschluß mit allen siegreichen proletarischen Ländern (Sowjet-Rußland usw.) im Geiste des internationalen Klassenkampfes zwecks gemeinsamer Verteidigung gegenüber den aggressiven Tendenzen des Weltkapitals.
2. Bewaffnung der politisch organisierten revolutionären Arbeiterschaft, Aufstellung von Ortswehren, Bildung einer Roten Armee, Entwaffnung des Bürgertums der gesamten Polizei, sämtlicher Offiziere, Einwohnerwehren usw.
3. Auflösung aller Parlamente und Gemeinderäte.
4. Bildung von Arbeiterräten als Organe der gesetzgebenden und vollziehenden Gewalt. Wahl eines Zentralrats aus den Delegierten der Arbeiterräte Deutschlands.
5. Zusammentritt des deutschen Rätekongresses als verfassunggebende höchste politische Instanz Räte-Deutschlands.
6. Übergabe der Presse an die Arbeiterschaft unter Leitung der örtlichen politischen Räte.
7. Zertrümmerung des bürgerlichen Justizapparats und sofortige Einsetzung von Revolutionsgerichten. Übernahme der bürgerlichen Strafgewalt und des Sicherheitsdienstes durch entsprechende proletarische Organe.

#### II. Auf wirtschaftlichem, sozialem und kulturellem Gebiet:

1. Annullierung der Staats- und anderer öffentlichen Schulden sowie sämtlicher Kriegsanleihen.
2. Enteignung aller Banken, Bergwerke, Hütten sowie aller Großbetriebe in Industrie und Handel durch die Räterepublik.
3. Konfiskation aller Vermögen von einer bestimmten Höhe an, die durch den Zentralrat der deutschen Arbeiterräte festzusetzen ist.
4. Umwandlung des Privatbesitzes an Grund und Boden in Gemeineigentum unter Leitung der betreffenden Orts- und Gutsräte.
5. Übernahme des gesamten öffentlichen Verkehrswesens durch die Räterepublik.
6. Organische Regelung und Leitung der gesamten Produktion durch die vom Kongreß der Wirtschaftsräte einzusetzenden Obersten Wirtschaftsräte.
7. Einstellung der gesamten Produktion auf den Bedarf auf Grund sorgsamster wirtschaftsstatistischer Berechnungen.

8. Rücksichtslose Durchführung des Arbeitszwanges, Einrichtung von Arbeitsämtern für die enteigneten Gruppen.

9. Sicherung der Einzelexistenz in bezug auf Ernährung, Kleidung, Wohnung, Alter, Krankheit, Invalidität usw.

10. Abschaffung aller Standesunterschiede, Orden und Titel. Völlige rechtliche und soziale Gleichstellung der Geschlechter.

11. Sofortige gründliche Umgestaltung des Ernährungs-, Wohnungs-, Erziehungs- und Gesundheitswesens im Interesse der proletarischen Bevölkerung.

12. Indem die KAPD der kapitalistischen Wirtschaftsweise und dem bürgerlichen Staat den entschiedensten Kampf ansagt, richtet sie ihren Angriff auf die gesamte bürgerliche Ideologie und macht sich zur Vorkämpferin einer proletarisch-revolutionären Weltanschauung. Ein entscheidender Faktor für die Beschleunigung der sozialen Revolution liegt in der Revolutionierung der gesamten Geisteswelt des Proletariats. In dieser Erkenntnis unterstützt die KAPD alle revolutionären Tendenzen in Wissenschaft und Künsten, deren Charakter dem Geiste der proletarischen Revolution entspricht.

Insbesondere fördert die KAPD alle ernstlich revolutionären Bestrebungen, die die Jugend beiderlei Geschlechts aus sich selbst heraus zum Ausdruck bringt. — Die KAPD lehnt indes jede Bevormundung der Jugend ab. Durch den politischen Kampf wird die Jugend selbst zu höchster Kraftentfaltung gezwungen, die uns die Gewißheit gibt, daß sie mit aller Klarheit und Entschlossenheit ihre großen Aufgaben erfüllt.

Der Jugend in ihrem Kampfe jede irgend mögliche Unterstützung zuteil werden zu lassen ist — auch der Revolution willen — Pflicht der KAPD.

Die KAPD ist sich bewußt, daß der Jugend auch nach der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat ein großes Tätigkeitsgebiet im Aufbau der kommunistischen Gesellschaft obliegt wie:

Die Verteidigung der Räterepublik durch die Rote Armee, die Umgestaltung des Produktionsprozesses, Schaffung der kommunistischen Arbeitsschule, die in engster Gemeinschaft mit dem Betrieb ihre schöpferischen Aufgaben löst.

Das ist der Programmwurf für die Kommunistische Arbeiterpartei. Getreu dem Geist der 3. Internationale hält die KAPD an dem Gedanken der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus fest, daß die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat gleichbedeutend ist mit der Vernichtung der politischen Macht der Bourgeoisie. Vernichtung des gesamten bürgerlichen Staatsapparates mit seiner kapitalistischen Armee unter Führung bürgerlich-junkerlicher Offiziere, seiner Polizei, seinen Kerkermeistern und Richtern, Pfaffen und Staatsbeamten ist die erste Aufgabe der proletarischen Revolution. Das siegreiche Proletariat muß daher gegen Anschläge der bürgerlichen Konterrevolution gewappnet sein. Das Proletariat muß den Bürgerkrieg, wenn er ihm von der Bourgeoisie aufgezwungen wird, niederzuwerfen versuchen. Die KAPD ist sich bewußt, daß der Endkampf zwischen Kapital und Arbeit nicht innerhalb nationaler Grenzen ausgefochten werden kann. Ebensowenig wie der Kapitalismus an der Landesgrenze Halt macht und auf seinem Raubzuge durch die Welt sich durch irgendwelche nationale Skrupeln Einhalt gebieten läßt, ebensowenig darf das Proletariat unter der Hypnose nationaler Ideologien den fundamentalen Gedanken der internationalen Klassensolidarität jemals aus dem Auge verlieren. Je schärfer der internationale Klassenkampfgedanke vom Proletariat erfaßt und je konsequenter er zum Leitmotiv proletarischer Weltpolitik erhoben wird, um so rascher und wuchtiger werden die Schläge der



Weltrevolution das in Auflösung begriffene Weltkapital in Stücke schlagen. Hoch über allen nationalen Besonderheiten, hoch über allen Landesgrenzen, hoch über allen Vaterländern leuchtet dem internationalen Proletariat in ewigem Strahlenglanze das Fanal:

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

#### *Die Prinzipien-Erklärung der kommunistischen Anarchisten Deutschlands*

kennen zu lernen wünschen viele Freunde der AKTION, um dem Wortgespenst „Anarchist“ kühl begegnen zu können. Ich lasse die „Prinzipien-Erklärung“ absichtlich dem Programm der KAPD folgen; so kann der Leser beide vergleichen und sich darüber unterrichten, was eigentlich die „herrschaftlosen Sozialisten“ von den Kommunisten der Arbeiterpartei trennt. Die (offizielle) „Erklärung“ lautet also:

„Die bestehende Gesellschaftsordnung gründet sich auf die wirtschaftliche, politische und soziale Versklavung des werktätigen Volkes und findet einerseits im sogenannten ‚Eigentumsrecht‘ — im Monopol des Besitzes; andererseits im Staat —, im Monopol der Macht, ihren wesentlichen Ausdruck.

Durch die Monopolisierung des Bodens und der übrigen Produktionsmittel in der Hand kleiner privilegierter Gesellschaftsgruppen sind die produzierenden Klassen gezwungen, ihre geistigen und körperlichen Fähigkeiten zu verkaufen, um existieren zu können, und müssen infolgedessen einen erheblichen Teil ihres Arbeitsertrags den Monopolisten abtreten. Auf diese Weise in die rechtlose Stellung einfacher Lohnsklaven gedrängt, haben sie keinerlei Einfluß auf den Gang und die Gestaltung der Produktion, die ganz und gar den Bestimmungen der Vertreter des Monopols überlassen bleiben. Unter einem solchen Zustand ist es daher ganz natürlich, daß nicht die Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse, sondern die Aussicht des Gewinns für den Eigentümer die Grundlage der heutigen Produktion geworden ist.

Da aber dasselbe System auch dem Austausch und der Verteilung der Arbeitserzeugnisse zugrunde liegt, so sind die Folgen auch auf diesem Gebiete dieselben — die Ausbeutung der breiten Massen zugunsten einer kleinen Minderheit Privilegierter und ihrer Nutznießer. Wenn der Raub an den Produzenten der mehr oder weniger verschleierte Zweck der kapitalistischen Produktion ist, so ist der Betrug an den Konsumenten der eigentliche Zweck des kapitalistischen Handels.

Unter dem System des Kapitalismus werden alle Errungenschaften der Wissenschaft den Monopolisten untertan gemacht. Jeder Fortschritt auf dem Gebiete der Technik, der Chemie usw. trägt dazu bei, die Reichtümer der besitzenden Klassen ins Ungemessene zu steigern, im schauerlichen Gegensatz zu dem sozialen Elend breiter Gesellschaftsteile und zu der andauernden wirtschaftlichen Unsicherheit der produzierenden Klassen.

Der ununterbrochene Kampf der verschiedenen nationalen kapitalistischen Gruppen um die Beherrschung der Märkte ist die ständige Ursache innerlicher und äußerlicher Krisen, die periodisch in verheerenden Kriegen ihre Entladung finden, unter deren schrecklichen Folgen wiederum die unteren Schichten der Gesellschaft fast ausschließlich zu leiden haben. Die gesellschaftliche Klassenteilung und der brutale Kampf aller gegen alle, jene charakteristischen Merkmale der kapitalistischen Gesellschaft, wirken auch degenerierend und verhängnisvoll auf den Charakter und das soziale Moralempfinden der Menschen, indem sie die unschätzbaren Eigenschaften der gegenseitigen Hilfe und des solidarischen Zusammengehörigkeitsgefühls, jene kostbare Erbschaft, welche die Menschheit aus den früheren Perioden ihrer gesellschaftlichen Entwicklung übernommen hat, in den Hintergrund drängen und durch krankhafte antisoziale Züge ersetzen, die im Verbrechen, in der

Prostitution und in allen anderen Schattierungen der gesellschaftlichen Fäulnis einen furchtbaren Ausdruck finden.

Mit der Entwicklung des Privatbesitzes und der damit verbundenen gesellschaftlichen Klassenteilung entstand auch die Notwendigkeit einer mit allen technischen Gewaltmitteln ausgerüsteten politischen Organisation, zum Schutze der Privilegien der besitzenden Klassen und zur Niederhaltung der breiten Massen — der Staat. Ist der Staat somit in erster Linie das Produkt des Privatmonopols und der Klassenteilung, so wirkt er, einmal in Existenz, mit allen Mitteln der List und Gewalt für die Aufrechterhaltung des Monopols und der Klassenunterschiede, folglich für die Verewigung der wirtschaftlichen und sozialen Versklavung der breiten Massen des Volkes und hat sich im Laufe seiner Entwicklung zur gewaltigsten Ausbeutungsinstitution der zivilisierten Menschheit emporgeschwungen.

An dieser historischen Tatsache ändert die äußerliche Form des Staates durchaus nichts. Monarchie oder Republik, Despotie oder Demokratie — sie alle stellen nur verschiedene politische Ausdrucksformen des jeweiligen wirtschaftlichen Ausbeutungssystems vor, die sich zwar in ihrer äußerlichen Gestaltung, nie aber in ihrem innerlichen Wesen voneinander unterscheiden und in allen Formen nichts anderes als eine Verkörperung der organisierten Gewalt der besitzenden Klassen sind.

Mit der Entstehung des Staates beginnt die Ara der Zentralisation, der künstlichen Organisation von oben nach unten. Kirche und Staat waren die eigentlichen Schöpfer dieses Systems und sind immer seine vornehmsten Träger geblieben. Und da es im Wesen des Staates liegt, alle Zweige des menschlichen Lebens seiner Autorität zu unterordnen, so mußte die Methode der Zentralisierung immer verhängnisvollere Folgen haben, je mehr den Staat den Kreis seiner Funktionen erweitern und ausbauen konnte; ist doch der Zentralismus die extremste Verkörperung jenes Systems, das die Verwaltung der Angelegenheiten aller einzelnen Personen in Bausch und Bogen überträgt.

Dadurch wird der einzelne zur Marionette, die von oben her gelenkt und geleitet wird, ein totes Rad in einem ungeheuren Mechanismus. Die Interessen der Allgemeinheit müssen den Privilegien einer Minderheit das Feld räumen, die persönliche Initiative dem Befehl von oben, die Verschiedenartigkeit der Uniformität, die innere Verantwortlichkeit einer toten Disziplin, die Erziehung der Persönlichkeit der geistlosen Dressur — und das alles zu dem Zwecke, loyale Untertanen heranzubilden, die an den Fundamenten des Bestehenden nicht zu rütteln wagen. So wird der Staat zum mächtigsten Hemmnis jedes Fortschritts und jeder kulturellen Entwicklung und zum festen Bollwerk der besitzenden Klassen gegen die Befreiungsbestrebungen der versklavten Völker.

Die kommunistischen Anarchisten, in klarer Erkenntnis der oben festgestellten Tatsachen, sind prinzipielle Gegner jeder Monopolwirtschaft. Sie erstreben die Vergesellschaftlichung des Bodens, der Arbeitsinstrumente, der Rohstoffe und aller sozialen Reichtümer und die Reorganisation des gesamten Wirtschaftslebens auf der Basis des freien Kommunismus. Ausgehend von der Erkenntnis, daß der Sozialismus letzten Endes eine Kulturfrage ist, und als solche nur von unten nach oben, durch die schöpferische Tätigkeit des Volkes gelöst werden kann, verwerfen sie jedes Mittel einer sogenannten Verstaatlichung, das nur zur schlimmsten Form der Ausbeutung, zum Staatskapitalismus, nie aber zum Sozialismus führen kann.

Die kommunistischen Anarchisten sind der Überzeugung, daß die Organisation einer sozialistischen Wirtschaftsordnung, nicht durch Regierungsbeschlüsse und Staatsdekrete geregelt werden kann, sondern nur durch den Zusammenschluß aller geistigen und physischen Arbeiter in jedem besonderen Produktionszweig und die Übernahme der Verwaltung jedes einzelnen Betriebes durch die Produ-



zenten selbst, und zwar in der Form, daß die einzelnen Gruppen, Betriebe und Produktionszweige selbständige Glieder des allgemeinen Wirtschaftsorganismus sind, die auf Grund gegenseitiger und freier Vereinbarungen die Gesamtproduktion und den allgemeinen Austausch planmäßig gestalten im Interesse der Allgemeinheit.

Die kommunistischen Anarchisten sind der Meinung, daß der ganze Aufbau unseres modernen Wirtschaftslebens von Grund aus umgestaltet werden muß. Sie verwerfen die Ansicht, daß die Zentralisation der Industrien und die sogenannte Arbeitsteilung Vorbedingungen zum Sozialismus sind, sondern erblicken in denselben lediglich Vorbedingungen des kapitalistischen Ausbeutungssystems. Ihre Losung ist nicht die ‚Arbeitsteilung‘, sondern die ‚Arbeits-einheit‘, d. h. das planmäßige Zusammenfassen von Landwirtschaft und Industrie, von geistiger und körperlicher Arbeit, das allein imstande ist, die Produktion so verschiedenartig und ertragsfähig wie möglich zu gestalten.

Die kommunistischen Anarchisten verwerfen jede Form der staatlichen Zentralisation und erstreben eine Reorganisation des politischen Lebens auf dem Boden der wirtschaftlichen Föderationen von unten nach oben unter Ausschaltung jedes Regierungssystems. Mit der Abschaffung des wirtschaftlichen Monopols muß auch das Monopol der Macht fallen, der Staat — die ökonomische Gleichheit führt notwendigerweise zur politischen Freiheit, die nur außerhalb der staatlichen Organisation gedacht werden kann.

Aus diesem Grunde erstreben die kommunistischen Anarchisten nicht die Eroberung, sondern die radikale Beseitigung jeder politischen Macht als die erste Vorbedingung zu einer wahrhaft sozialistischen Gesellschaftsordnung. Die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen ist aufs engste verknüpft mit der Beherrschung des Menschen durch den Menschen, so daß das Verschwinden der einen notwendigerweise zum Verschwinden der anderen führen muß.

Als prinzipielle Gegner des Staates verwerfen die kommunistischen Anarchisten jede Form der parlamentarischen Betätigung, jede Mitarbeit in den gesetzgebenden Körperschaften, ausgehend von der Erkenntnis, daß auch das freieste Wahlrecht die klaffenden Gegensätze innerhalb der heutigen Gesellschaft nicht mildern kann und daß das ganze parlamentarische Regiment nur den Zweck hat, dem System der Lüge und der sozialen Ungerechtigkeit den Schein des legalen Rechts zu verleihen — den Sklaven zu veranlassen, seiner eigenen Sklaverei den Stempel des Gesetzes aufzudrücken.

Die kommunistischen Anarchisten sind Gegner jeder Kirche und jeder sogenannten den Menschen offenbarten Religion, die nur den Zweck haben können, die breiten Massen in geistiger Unmündigkeit zu erhalten und ihnen den Glauben beizubringen, daß die bestehenden sozialen Zustände der Ausfluß eines höheren göttlichen Willens seien. Sie erstreben eine ganz neue Form der Erziehung, außerhalb des Einflusses von Staat und Kirche, die sich im wesentlichen auf der modernen Naturerkenntnis, auf der Entwicklung des persönlichen Verantwortlichkeitsgefühls und dem lebendigen Bewußtsein der Solidarität aufbauen soll.

Die kommunistischen Anarchisten fordern die vollständige Gleichberechtigung der Geschlechter; sie erblicken in jeder Verbindung zwischen Mann und Weib, die lediglich durch materielle Interessen diktiert wird, eine besondere Form der Prostitution und sind im übrigen der Ansicht, daß das gegenseitige Verhältnis zwischen Personen beider Geschlechter eine reine Privatangelegenheit ist, in die, außer den Beteiligten, kein anderer sich einzumischen hat.

Die kommunistischen Anarchisten verwerfen alle willkürlich gezogenen politischen und nationalen Grenzen, sie erblicken im Nationalismus lediglich die Religion des modernen Staates und verwerfen prinzipiell alle Bestre-

bungen zur Erzielung einer sogenannten nationalen Einheit, hinter der sich doch nur die Herrschaft der besitzenden Klassen verbirgt. Sie fordern das Recht für jede Volksgruppe, ihre Angelegenheiten und ihre besonderen Kulturbedürfnisse gemäß ihrer eigenen Art und Veranlagung erledigen zu können im solidarischen Einverständnis mit allen anderen Gruppen und Verbänden.

Die kommunistischen Anarchisten stehen auf dem Boden der direkten Aktion und unterstützen alle Bestrebungen und Kämpfe des Volkes, die mit ihren Zielen — der Abschaffung des Wirtschaftsmonopols und der Gewaltherrschaft des Staates nicht im Widerspruch stehen. Sie suchen mit allen Mitteln der propagandistischen Tätigkeit das Verständnis der Massen für die von ihnen vertretenen Ziele zu erwecken und erblicken hauptsächlich in den wirtschaftlichen Kampforganisationen der Arbeiter, wie sie im revolutionären Syndikalismus ihren Ausdruck finden, die geeigneten Organe, die soziale Umgestaltung in die Wege zu leiten und das große Ziel der allgemeinen Befreiung vom Joche der wirtschaftlichen, politischen und sozialen Versklavung praktisch verwirklichen zu können durch die direkte Initiative und die schöpferische Tätigkeit des Volkes selbst.“

... Das, Freunde, ist der ungekürzte Text. Habe ich zuviel gesagt, als ich betonte, die kommunistischen Anarchisten seien nicht geeignet, Gegner der Kommunisten zu werden? Daß sie die Staatsgewalt nicht erobern, sondern beseitigen wollen, ist die Sehnsucht nach Geburt ohne Schwangerschaft. Erst erobern, dann — nachdem die Herrschaft des Proletariats die Klassenherrschaft aufgehoben haben wird — „stirbt der Staat ab“.

#### *Die USP-Führer*

suchen es so darzustellen, als seien sie bereits im Kriege Helden gewesen — ja, in einer „Abrechnung“ mit der SPD-Konkurrenz hat die „Leipziger Volkszeitung“ der „Mehrheits“-Sozialdemokratie sogar den 4. August 1914 angekreidet! Komödie! USPD- und SPD- (und Wahl-KPD-) Führer gehören zusammen! Kautsky, Scheidemann, Levi, Ströbel, Henke, Bernstein — gleichgerichtete „Führer“ sind es heute. Und wie war es mit den USP-Primadonnen während der Kriegszeit? Ich grabe einen „Spartakusbrief“ vom 27. Januar 1916 aus. Lest ihn; und saget euch selbst, ob die USP der Revolutionszeit nicht die liebe „Arbeitsgemeinschaft“ des Reichstags geblieben ist:

#### **DIE DEZEMBER-MÄNNER VON 1915**

Nach anderthalb Kriegsjahren wuchs am 21. Dezember 1915, bei der fünften Milliarden-Vorlage, das Häuflein der Kreditverweigerer auf zwanzig. Heißt das Erlösung? Die Situation kann verwirren. Ziehen wir scharfe Linien.

Erlösung könnte sein eine Fraktionsminderheit, die einig über das Wesen von Sozialismus und Imperialismus, einig über die Aufgaben des Proletariats gegen Imperialismus und Krieg, einig über die Kampfmethoden, einig im Kampfwillen eine aktionsfähige, zielklar, konsequent und rücksichtslos vorwärtsdrängende Gemeinschaft bildete, eine Fraktionsminderheit, die entschlossen wäre, den außerparlamentarischen Burgfrieden auf Schritt und Tritt mit allen Mitteln in zäher öffentlicher Fronde gegen die Fraktionsmehrheit zu zerstören, den Klassenkampf gegen Krieg, Regierung und herrschende Gesellschaftsordnung rastlos zu führen, eine Fraktionsminderheit, die keine revolutionären Kräfte hemmen, sondern unter Entfesse-



lung der kühnsten Initiative immer neue revolutionäre Kräfte schaffen würde.

Messen wir an diesem Maße die Männer vom 21. Dezember und ihre Leistungen.

Sind sie einig in der Grundauffassung? Mit nichten! Wer sind sie? Wenige Vertreter des grundsätzlichen Internationalismus, die die Verwirrungsphrase von der Vaterlandsverteidigung schlechthin ablehnen, neben allerhand Eroberungsgegnern, die dieser Phrase anhängen, die bei jeder Gelegenheit ihr „wahrhaft patriotisches“ Herz öffentlich ausstellen, aber nach Jahr und Tag das Haar der Annektionspolitik in der Suppe der imperialistischen „Vaterlandsverteidigung“ entdeckt haben; und neben diversen „Sicherungs“-gläubigen, die im Vertrauen auf Hindenburg und Falkenhayn leben und meinen, Deutschland habe genug gesiegt. Feinde und Verfechter der Politik des 4. August — Feuer und Wasser nebeneinander! Auch Verfechter des Vergeltungsprinzips, denen die diplomatische „Aufhebung des Seebeuterechts“ — just im Augenblick der Zerstampfung alles Völkerrechts — Wundersalbe gegen Rasereien der Kriegsbarbarei und Schlüssel zum Paradies des Völkerfriedens oder doch zu seinem Vorhof scheint.

Prinzipielle Einmütigkeit ist die erste Voraussetzung aller ernsthaften Aktionsfähigkeit. Den Dezembermännern fehlt diese Voraussetzung.

Sind sie einig in der Haltung zur Fraktionsmehrheit? Mit nichten! Nur wenige sind gewillt, den unerbittlichen öffentlichen Widerstand und die unerbittliche öffentliche Offensive gegen sie zum dauernden Prinzip ihres Handelns zu machen. Die Mehrzahl wagt sich nicht über den „Disziplinbruch“ in der Kreditfrage hinaus, sucht ihr „Disziplinbewusstsein“ advokatorisch zu betäuben, schwört, die Parteieinheit zu schirmen, preist ihren spätgeborenen Radikalismus als das beste Öl zur Beruhigung der aufsässigen Massen und tröstet sich und die Fraktionsmehrheit mit der Erwartung baldiger Erneuerung treuer Waffenbrüderschaft. Und die Festigkeit, die Zuverlässigkeit der Dezember-Bekehrten, die von der Massenstimmung in die Opposition geweht sind? Dieser politische Flugsand müßte erst zu Stein erhärten, ehe auf ihn zu bauen wäre.

Einmütige Bereitschaft zu entschlossenem revolutionärem Handeln ist die zweite Voraussetzung für die einzige Leistung, die heute vor dem Sozialismus legitimiert, für den internationalen revolutionären Klassenkampf gegen Krieg und Imperialismus. Den Dezember-Männern fehlt auch diese Voraussetzung.

Die Minderheit vom 21. Dezember, die unter dem Segen Kautskys erstand, war schon an diesem Tage keine Gemeinschaft, nur eine für den Einzelfall zusammengewürfelte Schar verschiedenartiger Elemente, eine Schar von so widersprechenden Auffassungen in Theorie und Taktik, von so verschiedenem Grade der Energie und Festigkeit, daß sie von vornherein zur gemeinsamen Durchführung einer folgerichtigen sozialistischen Politik unfähig war, ein Konglomerat, das, wenn es

die fortgeschrittensten Elemente in ihrer freien Initiative binden und hemmen würde, ein böser Schaden wäre.

Ist aber der 21. Dezember 1915 selbst nicht eine schlagende Widerlegung dieser These? Mit nichten! Er trägt alle Schwächen jener „Gemeinschaft“. Gewiß, die öffentliche Abstimmung gegen die Kredite war ein Schritt voran. Gewiß, daß nun auch die 18 durch das Fegefeuer des „Disziplinbruchs“ gingen, als sie im Plenum des Reichstags handelten und redeten, war nicht ohne. Wenn es auch 17 Monate zu spät kam. Aber der Inhalt der Erklärung zeigt sofort die peinliche Halbheit der Leistung. Sie vermeidet eine schroffe Stellungnahme gegen Fraktionsmehrheit und selbst gegen Regierung und bürgerliche Parteien: man wollte nicht das öffentliche Schauspiel heftiger Szenen zwischen Fraktionsgenossen und — um Himmels willen! — auch keine Empörung der Bürgerlichen. Man war artig und vornehm, wie sich's im Zeitalter des Weltkriegs und des Belagerungszustandes für wohlgezogene Sozialdemokraten ziemt; Burgfrieden immerhin! Mit Blitz und Donner hätte die Erklärung dreinfahren sollen — sie trug den gedämpften Ton, den gemäßigten Geist „besonnener“ Staatsmännerei.

Jede Politik, die den grundsätzlichen Internationalismus verwirft und ihre Stellung zu Krieg und Burgfrieden nicht nach dem geschichtlichen Wesen des Kriegs, der Regierungen und der bestehenden Gesellschaftsordnung bestimmt, jede Politik, die der Verwirrungsphrase von der Landesverteidigung folgt und die Unterstützung oder Bekämpfung der Regierungen und des Kriegs von der jeweiligen militärischen Lage oder irgendwelchen Kriegszielkündigungen abhängig macht, unterscheidet sich von der „Mehrheits“-Politik des Regierungsoffiziösentums sans phrase nur durch geringere Folgerichtigkeit. Jedes Zugeständnis an sie bedeutet Kapitulation vor der Mehrheitspolitik.

Die Erklärung vom 21. Dezember weicht einer Stellungnahme zu jenem Grundprinzip jämmerlich aus. Sie bietet einen Satz des Mißtrauens gegen die Gesamtpolitik der kapitalistischen Regierung; und sofern diese freilich sehr sanftmütige und vorsichtige Phrase der Ablehnungs-Erklärung unmittelbar vorangeht, möcht's leidlich scheinen. Sie unterläßt aber jede geschichtliche Charakterisierung des Kriegs, vermeidet selbst das Wort Imperialismus, erwähnt die Eroberungspläne, als seien sie erst in kürzlichen Regierungskündigungen offenbart, und bringt schließlich die Wendung: „unsere Landesgrenzen und unsere Unabhängigkeit sind gesichert“, „uns droht kein Einbruch feindlicher Heere“. Diese Wendung ist absichtlich zweideutig gehalten; sie soll nach ihrer Entstehungsgeschichte die „Sicherung der Landesgrenzen“ nicht als Motiv für die Kreditablehnung bezeichnen, sondern nur als Tatsache feststellen; sie soll demagogische Einwendungen abschneiden und etwa besagen: „Selbst dieses Motiv — wo immer es gehegt wurde — ist für Deutschland bei seiner günstigen militärischen Lage erledigt“. Sie drückt das jedoch — eine



Konzession an die „Sicherungs“gläubigen! — so undeutlich aus und knüpft so deutlich an eines der bedenklichsten Schlagworte aus der Erklärung vom 4. August 1914 an, daß sie in hohem Maße gefährlich ist. Es gilt von der Erklärung, was einer der 20 noch am 21. Dezember den anderen 19 schrieb:

„Sie grenzt an eine Anerkennung der Politik des 4. August 1914; sie enthält Wendungen, die der französischen Fraktionsmehrheit ein Argument zur Fortsetzung ihrer bisherigen Kriegspolitik bieten, der französischen Minderheit Schwierigkeiten machen, und — bei Umschwung der Kriegslage — den Umfall der deutschen Fraktionsminderheit vorbereiten können; sie ist nur schwer mit dem Zimmerwalder Beschluß in Einklang zu bringen.“

Und es gilt weiter von der ganzen Aktion des 21. Dezember, was am Schlusse dieses Briefes gesagt ist:

„So erfreulich und wertvoll die heutige Abstimmung der Zwanzig und die Tatsache der Abgabe einer Erklärung im Plenum ist, sie wird — zumal bei dem Inhalt der Erklärung — ihre Bedeutung erst durch die weitere Politik dieser Genossen erhalten. Nur wenn sie durch diese Politik als Kundgebung des entschlossenen Willens zur Aufnahme des Klassenkampfes, zur grundsätzlichen Zerstörung des parlamentarischen Burgfriedens gekennzeichnet wird, wird sie mehr sein als eine „schöne Geste“. Eine konsequente unerbittliche Opposition im Reichstag, und zwar gegen den Willen der Fraktionsmehrheit, ist das „Gebot der Stunde“, dieser Stunde.

Versagen hier die Zwanzig, so verdammen sie sich selbst zur Ohnmacht, ihre Ohnmacht wird offenbar, ihr aufkeimender Einfluß auf die Massen geht zum Teufel, und Fraktionsmehrheit wie Regierung werden in Zukunft parlamentarisch stärker sein als vor dem 21. Dezember 1915.“

Wie aber steht es mit der Erfüllung dieses Postulats? Hat die spätere Politik der Dezember-Männer ihrer Aktion den Stempel aufgeprägt, der ihr erst Wert verliehen hätte? Danach ist heute das Urteil zu fällen.

Bereits in der ersten Fraktionssitzung nach der Dezember-„Tat“ wehte ein sentimentales Mailüfterl statt des Konfliktorkans, den die Lage erforderte; ein Landregen rann statt des stürzenden Wolkenbruchs. Die Minderheit spielte mit dem Gedanken des Ausschlusses aus der Fraktion, im Ernst dachte kaum einer daran. Das Strafgericht gegen die neuen Disziplinbrecher wurde zu einem Kusch Kusch, zu einem aussichtsreichen Drohen mit dem Bakel gegen künftige gröbere „Ausschreitungen“ der Minderheit. Der Wille zu diszipliniertem Zusammenwirken auf allen Gebieten außerhalb der Kreditfrage, die Hoffnung baldiger fleckenloser Eintracht, verklärte die Stimmung bei Mehrheit und Minderheit.

Bereits am 20. Dezember hatten die Dezember-

Männer ihre historische Arbeit begonnen mit einem Versuch zur Unterbindung der freien Initiative ihrer entschlossensten Elemente, zur Dämpfung der gesamten Opposition auf den flauen Ton ihrer unsichersten Kantonisten. Daß der Versuch mißglückte, war nicht ihr Verdienst. Unter dem Zeichen dieser Dämpfung stand die Tätigkeit der Geyer und Genossen während der Januar-Tagung des Reichstags, in der die Probe der Zuverlässigkeit und Energie abgelegt werden mußte. Soviel Sitzungstage, soviel verpaßte Gelegenheiten! Man unterstützte die Anfragenaktion nicht, sondern bekämpfte sie mit kleinlichen Gründen engbrüstiger Rechnungsträgerei. Man regte sich nicht zur energischen Abwehr der unausgesetzten brutalen Unterdrückung eines Einzelnen (Karl Liebknecht) im Reichstag, auch nicht zum pflichtgemäßen Kampf gegen den schnöden Geschäftsordnungsbruch, der die politische Freiheit der Anfragen eskamotierte; man ermöglichte, ja deckte damit diese Vergewaltigungen geradewegs. Man ermöglichte und deckte damit auch den Ausschluß dieses einzelnen aus der Fraktion, gegen den man nur papierne Proteste fand. Aber allem setzte die Krone auf, was am 15. Januar geschah. Bei dem infamen und heuchlerischen Völkerverhetzungsmanöver, zu dem der Reichstag den Baralong-Fall mißbrauchte, ergriff zwar einer der Dezember-Männer — Ledebour — das Wort, aber ohne eine Silbe der Brandmarkung gegen die Hetzkumpanei und ihre sauberen Zwecke, unter kaum gedämpfter Zustimmung zu dem verächtlichen Entrüstungschorus, unter Inschutznahme der deutschen Kriegführung gegen jede Aufrollung ihres Sündenregisters, unter prinzipieller Anerkennung des Vergeltungsprinzips, und nur unter so schüchternen Vorbehalten, daß ihm von der reaktionärsten bürgerlichen Presse wohlverdientes Lob zuteil ward. Und als der Abgeordnete Oertel die Einmütigkeit des gesamten Reichstags in der Empörung über den — auch noch unbewiesenen — „Baralong-Mord“ und die englische Note feststellen wollte und ein einzelner diesen sauberen Plan durch ein schneidendes „Nein“ durchkreuzte, konnte der Abgeordnete Oertel ihn unter dem brüllenden Beifall des Reichstags als den einzigen Dissidenten verhöhnen, ohne daß von denen um Geyer auch nur einer Widerspruch erhoben hätte. Und bei der Rede Noskes, die das Niederträchtigste an Roheit und Verrat am Sozialismus enthielt, was je dem Munde eines „Sozialdemokraten“ entfloß, blieb der Protest eines einzelnen ebenso einsam wie das gegen Oertel geschleuderte „Nein“.

Heißt der 21. Dezember Erlösung? Nein. Er war bestenfalls Verheißung, eine Verheißung, die nicht erfüllt worden ist. Er konnte sein eine Überschreitung des Rubikon, aber keine Schlacht auf den pharsalischen Gefilden ist ihm gefolgt. Und keine wird ihm folgen, ehe nicht ein Märzsturm des Massenunwillens die Dünste der Opportunitätspolitik zerlegt und das morsche Geäst und Gestrüpp der Halbheit, das die Bahn noch sperrt, erbarmungslos niederbricht.



Die Kritik beging den Fehler, von Parlamentariern zu verlangen, daß sie im Parlament anderes als Opportunitäts-politik treiben sollten. Das ist unmöglich. Der „Massen-unwille“ hat in Führerparteien überhaupt zu parieren!

„Der Kunstlump“

ist ein Aufsatz betitelt, den die von Wieland Herzfelde herausgegebene „Pleite“, die jetzt mit dem „Gegner“ verschmolzen ist, veröffentlicht. Da ich jedes Wort des Aufsatzes unterschreiben möchte, sei er hier ungekürzt gedruckt:

„Die Bourgeoisie und das ihr mit Haut und Haaren verschriebene Kleinbürgertum hat sich gegen das aufbäumende Proletariat stets unter anderem auch mit ‚Kultur‘ gepanzert. Ein alter Schlachttick des Bürgers! Im Rahmen dieser mit ihm in Schlamm und Dreck versinkenden Kultur steht die ‚Kunst‘. Mit der Bibel in der Hand weiht man immer die Mordwaffen, die für die gemeinsten Interessen der verruchten Ausbeuterbande geführt werden (siehe jetzt auch Horthy-Ungarn), mit Goethes Faust im Tornister und den böartigsten Dichterphrasen im Maul als Beruhigungspillen gab man sich stets das ‚ethische Gleichgewicht‘, dessen man bedurfte im Kampf für Raub, Unterdrückung und rücksichtsloseste Ausbeutung des andern bis auf Hemd.

In den Staatsgebäuden zur Pflege und Erhaltung der mittelalterlichen Inventare und Gebilde, eines Stabes überflüssiger Kunstbeamten, alles toten, heutigen Lebensbedürfnissen zuwidersprechenden Gerümpels, Geschreibsels und Gemale, das bestenfalls nur historischen Nachschlagewert hat für Idioten und Nichtstuer, die die Dokumente der menschlichen Dummheit, bis in die greiseste Vergangenheit greifend, preisen zu müssen glauben, hängen die verstaubten ‚Werke‘ der Rubens, Rembrandts, die für uns heute nicht den geringsten Lebenswert mehr bergen. Die Marktinteresse für den Bürger haben! In denen er sein Geld sicherte und festlegte. Wie er auch heute sein überschüssiges Kapital in den Bildern der für ihn pinselnden Maler für sich aufhäuft und die bedeutenden Gemälde der bedeutenden ‚Schaffenden‘ (beleidigen Sie die Bedeutenden nicht und sagen Sie nicht ‚Arbeitenden‘!) nur aus Kapitalsinteressen als sein Eigentum für seine unbewohnten Herren-, Speise- und Damenzimmer in dieser Hungerzeit erwirbt. Nebenbei schaffen diese Erwerbungen dem Bürger, solch eines uneigennütigen Handelns wegen, allen Glanz und Ruhm eines Kunst- und den Rang und die Warte eines erstklassigen Kulturförderers, von wo aus man auf den nur produktive Arbeit leistenden ‚Pöbel‘ mit geschürzten Lippen den Tabaksaft der zwischen Goldplomben zerkaute Havanna herabspeien kann. Ja, ja, den guten verfetteten Bürgerbuckel rutscht Schauer der Ehrfurcht über den verschwitzten Arsch bis zu den dienstbeflissenen Fersenballen hinab, wenn ihm ein günstiges Schickal ermöglicht, z. B. um nur einen von vielen zu nennen, den Palast des Berliner Millionärs Mendelsohn-Bartholdy betreten zu dürfen und dann unter der breiten, feudalen, mit Kandelabern verzierten Treppe neben den Kleiderständern schon einen zwei Handbreit großen Fetzen Leinwand, von Henry Rousseau bemalt, so nebensächlich, als koste es gar nichts, hängen zu sehen (er kostet doch Unsummen); wenn er gar seinen Pelzmantel mit dem Bild berühren, das unsterbliche teure Werk mit seinem noch regennassen Mantel zuhängen darf.

Ja, hier herrscht Großzügigkeit. Ah! hier empfindet man gleich eine Ehrfurcht erheischende Distanz zum dicken Herrn des Hauses, der man sich freudig unterwirft. Hier ist ein geistiges Fluidum, aus dem heraus man die Welt mit Wonne betrachtet. Hier geht einem erst der Sinn des Daseins auf. Alle Schönheiten dieser Erde entblättern sich dir hier! Ah! hier entblößt man willig das Haupt vor dem Wert der Kultur, fühlt sich von ihr begnadet und ver-

pflichtet, zu ihrem Schutze einzutreten gegen alle Zerstörungsabsichten des kulturzerstörenden Bolschewismus, gegen den Hordengeist der Zerrüttung unserer heutigen Zeit. Und immer mehr blüht das Herz auf, wenn man, wo immer man zufällig hingreift, einen zweimal hunderttausend Mark Kunstölflleck berührt und neben den herrlichsten Werken der alten Meister: Rubens pompösen Frauenschenkeln, Blumenputten, Generalsmächtigen mit Orden und Sternen, meisterlich gemalt, heute unnachschaffbar, neben des Malerfürsten Rembrandt Kreuzabnahmen, Goldhelmmännern, auch moderne Kunstwerke entdeckt, vielleicht des jungen Professors Oskar Kokoschka schon sehr kaufkräftige Zeichnungen und Gemälde, vielleicht sein Bild: ‚Die Schauspielerin Margarete Kupfer mit ihrem Lieblingshund‘, das links oder rechts herum gemalt sein kann, ohne für den Bürger Böses auszusagen, das mit einem kunstrevolutionär zu nennenden Aufwand von Kobaltblau, ging dieses zufällig aus, dann auch mit preußischblau weiter gemalt sein kann, und doch schon ‚klassisch‘ wirkt und in dem kunstsinnigen Hause einer Frau Großmüllereibesitzer Bienert-Dresden ebensowenig stört, wie etwa des Kleinbürgers und Zöllners Bilder ‚Blauer Gartenzaun‘, ‚Urwald 3‘, ‚Kind mit Ball‘, ‚Wald mit Zeppelin‘.

Ja, hier gehören diese großen Kunstwerke alle hin! An die Prunktäfelungen der hohen Wände!! — oder etwa in eine Arbeiterstube, in das Alltagselend eines Arbeiters, vielleicht über sein Arbeiterlausebett?

Was soll der Arbeiter mit Kunst?

Wo er stündlich um seine primitivsten Lebensbedürfnisse kämpfen muß, wo er unter den zerrütteten Verhältnissen fiebert, in denen er seine Kameraden, seine Familie, alle seine Mitstreitenden dank der bürgerlichen Blutsauger und geschwollenen Besitzkröten dauernd versinken sieht, und sich schuldig fühlt jeder Minute, die er nicht damit zubringt, diese Welt aus den Schleimfängen des kapitalistischen Systems zu befreien.

Wo er unaufhörlich die Augen aufreißen muß, um den Verbrechen, den Schlichen, den Hintergehungen, den Umbiegungen, den Verleumdungen, mit denen die bürgerliche Gesellschaft sein Rettungswerk zu vernichten sucht, zuvorzukommen.

Wo er dauernd dem Kapital, das auf jede Weise die Stabilisierung der Ausbeutung ersinnt und ausführt, entgegenzutreten muß. Wo er die Ebert mit den Kapp und Mannerheim verhandeln und die Revolution verkaufen sieht.

Wo er die Bildung im Bunde mit den Ludendorffs Handgranaten werfen sieht.

Was soll der Arbeiter mit der Kunst, die ihn trotz aller dieser erschreckenden Tatsachen in eine davon unberührte Ideenwelt führen will, vom revolutionären Handeln abzuhalten versucht, die ihn die Verbrechen der Besitzenden vergessen machen will und ihm die bourgeoise Vorstellung einer Welt der Ruhe und Ordnung vorgaukelt. Die ihn also den Klauen seiner Zerfleischer ausliefert, statt ihn aufzupeitschen gegen diese Hunde.

Was soll der Arbeiter mit dem Geiste der Dichter und Denker, die angesichts all dessen, was ihm den Lebensatem abschnürt, keine Verpflichtung fühlen, den Kampf gegen die Ausbeuter aufzunehmen.

Ja, was soll den Arbeitern die Kunst? Haben die Maler ihren Bildern die Inhalte gegeben, die dem Befreiungskampf der arbeitenden Menschen entsprechen, die sie lehren, sich zu befreien aus dem Joch tausendjähriger Unterdrückung?!

Sie haben die Welt trotz all dieser Schande im beruhigenden Lichte gemalt. Die Schönheit der Natur, den Wald mit Vogelgezwitscher und Abendsonnenschein! Zeigt man, daß der Wald in den schmierigen Händen des Profitmachers ist, der ihn meilenweit als sein Privateigentum erklärt, über



das er allein verfügt, der ihn abholt, wenn sein Geldschlot es erfordert, ihn aber umzäunt, damit Frierende darin sich kein Holz holen können.

Doch die Kunst ist tendenzlos. Siel an!

Deshalb malt man den ganzen alten barocken Goteschwindel, barocke Engel und barocke Apostel, mit denen kein Lebender mehr etwas anzufangen weiß. Kreuzigungen in allen Fassons im Original für die christlichen Mittagstische der Junker und vervielfältigt zur Verdummung des Volkes. Als würde man noch von der Kirche bezahlt oder stände ihren Ideen nahe, als würde man in ihren Schoß flüchten können vor den Standgerichten der bürgerlichen Republik.

Deshalb predigt man in den Bildwerken Flucht der Gefühle und Gedanken, weg von der unerträglichen Zuständen der Erde, zu Mond und Sternen, in den Himmel, läßt so die Maschinengewehre der Demokratie gewähren, die ja auch die Reise der Besitzlosen in ein reineres Jenseits bezwecken. Deshalb dichtet so ein Schwächling wie Rainer Maria Rilke, den die parfümierten Nichtsteuer aushalten, „Armut ist ein großer Glanz von innen“ (Stundenbuch).

Arbeiter! Indem man Euch die Ideen des christlichen Kirchentums vorsetzt, will man Euch entwaffnen, um Euch um so bequemer der mörderischen Staatsmaschine auszuliefern!

Arbeiter! Indem man in Gemälden irgend etwas darstellt, an das sich der Bürger noch klammern kann, das Euch Schönheit und Glück vorspiegelt, stärkt man ihn, sabotiert man Euer Klassenbewußtsein, Euren Willen zur Macht.

Indem man Euch auf die Kunst verweist und schreit: „Die Kunst dem Volk“, will man Euch verführen, an ein Gut zu glauben, das Ihr mit Euren Peinigern gemeinsam besitzt und dem zuliebe Ihr den berechtigtesten Kampf, den die Welt je sah, einstellen sollt. Man will wieder einmal Euch mit „Seelischem“ gefügig machen und Euch das Bewußtsein Eurer eigenen Kleinheit im Verhältnis zu den Wunderwerken des menschlichen Geistes einflößen.

Schwindel! Schwindel!

Gemeinster Betrug!!

Nein, die Kunst paßt in die Museen, um in Rundspaziergängen von Kleinbürgern auf Ferienreisen beglötzt zu werden, die Kunst paßt in die Paläste der Bluthunde, vor die Safes. Wenn Herr Stinnes nach getaner Schiebung mit seinen vom Kuponschneiden ach so schwierigen Händchen im Schoß, seine vom fortgesetzten Rechnen, wie man Euch am besten kurz hält, ach so kurzzeitigen Auglein in die Höhen reiner Menschlichkeit aufschwingt, seinen überangestregten Geist an den antiken Bildwerken oder etwa an Kokoschkas Meisterschinken „Die Macht der Musik“ erquickt, so läßt sich kaum annehmen, daß diese Bilder die Notwendigkeit der Vernichtung der alten und den Aufbau einer gerechteren Welt predigen.

Arbeiter, Ihr, die Ihr den Mehrwert dauernd schafft, der es den Ausbeutern erst ermöglicht, sich die Wände mit diesem „ästhetischen“ Luxus zu behängen, die Ihr den Künstlern somit den Lebensunterhalt, der meist immer ein vielfach reichlicherer war als der Eure, gewährleistet, Arbeiter, nun hört, wie solch ein Künstler zu Euch und Eurem Kampfe Stellung nimmt.

Nach den Kapptagen, da Ihr Euch bewaffnet habt, zum Verdruß der Antimilitaristen und Pazifisten, die es am liebsten gesehen hätten, daß Ihr mit langen weißen Hemden bekleidet mit einer Kerze in der einen und Lehrer Franks Buch „Der Mensch ist gut“ in der anderen Hand in langen Prozessionen den Hakenkreuzzüglern entgegengepilgert wäret, um mit geistigen Waffen die weißen Heilande zu vertreiben, — in diesen Tagen hat sich so ein Kunstbürschchen wie Oskar Kokoschka, republikanischer Professor an der Kunstakademie Dresden, nicht etwa nur dem Kampf ferngehalten, wie es bei der

traditionellen Feigheit der Intellektuellen kaum anders zu erwarten war, sondern hat in Wahrung seines Kunstschwindels folgendes lapidare Manifest an die Einwohnerschaft Dresdens gerichtet:

„Ich richte an alle, die hier in Zukunft vorhaben, Ihre politischen Theorien, gleichviel ob links-, rechts- oder mittelradikale, mit dem Schießprügel zu argumentieren, die flehendlichste Bitte, solche geplanten kriegerischen Übungen, nicht mehr vor der Gemäldegalerie des Zwingers, sondern etwa auf den Schießplätzen der Heide abhalten zu wollen, wo menschliche Kultur nicht in Gefahr kommt. Am Montag, den 15. März, wurde ein Meisterbild des Rubens durch eine Kugel verletzt. Nachdem Bilder keine Möglichkeit haben, sich von dort zu retten, wo sie nicht mehr unter dem Schutze der Menschheit stehen, und auch weil die Entente einen Raubzug in unsere Galerie damit begründen könnte, daß wir keinen Sinn für Bilder hätten, so fiele auf die Künstlerschaft von Dresden, die mit mir bangt und zittert und sich dessen bewußt ist, solche Meisterwerke nicht selber schaffen zu können, wenn die uns anvertrauten zerstört würden, die Verantwortung, einer Beraubung des armen zukünftigen Volkes an seinen heiligsten Gütern nicht mit allen Mitteln rechtzeitig Einhalt geboten zu haben. Sicher wird später das deutsche Volk im Ansehen der geretteten Bilder mehr Glück und Sinn finden, als in sämtlichen Ansichten der politisierenden Deutschen von heute. Ich wage nicht, zu hoffen, daß mein Gegenvorschlag durchdringt, der vorsähe: Daß in der deutschen Republik wie in den klassischen Zeiten Fehden künftig durch Zweikämpfe der politischen Führer ausgetragen werden möchten, etwa im Zirkus, eindrucksvoller gemacht durch das homerische Geschimpfe der von ihnen angeführten Partei. Was alsdann harmloser und weniger verworren wäre, als die jetzt üblichen Methoden.“

Oskar Kokoschka,

Professor an der Akademie der bildenden Künste in Dresden

Wir richten an alle, die noch nicht genug verbödet sind, die snobistische Äußerung dieses Kunstlumpen gutzuheißen, die dringende Bitte, energisch Stellung dagegen zu nehmen. Wir fordern alle dazu auf, denen es nebensächlich ist, daß Kugeln Meisterbilder verletzen, da sie Menschen zerfetzen, die ihr Leben wagen, um sich und ihre Mitmenschen aus den Klauen der Aussauger zu erretten.

Die „heiligsten Güter“ sind, wenn sie auch als Kunst, Kultur, Vaterland usw. umschrieben werden, in Wirklichkeit nichts anderes als die Arbeitsprodukte der produktiv-tätigen Menschen, und wenn zum Kampf um sie aufgerufen wird, so meinen Herren wie Oskar Kokoschka und auch Wilhelm II. den Kampf darum, daß diese heiligsten Güter in den Händen derjenigen bleiben, die sie gewohnheitsmäßig als Spekulationsobjekte betrachten. Menschen, die jede Möglichkeit einer Beraubung des armen zukünftigen Volkes aus seinen heiligsten Gütern getilgt wissen wollen, würden es begrüßen, wenn man, statt wie dieser Kulturphrasenheld Kokoschka einen Raubzug der Entente in unsere Galerien an die Wand zu malen, diese Bilder, dem Beispiele der Stadt Wien folgend, gegen Nahrungsmittel für die unterernährte heranwachsende Generation an die Entente verkaufen würde. Für das „arme zukünftige Volk“ wäre damit mehr geschehen, als wenn man ihm die Möglichkeit ließe, mit von der englischen Krankheit krummgebogenen Beinen vor den unversehrten Meisterbildern in den Galerien zu stehen. Das deutsche Volk würde später noch mehr Glück und Sinn finden im Rückblick auf solch ein kulturvergessenes Handeln als in Marmeladerationen zu Ehren Rembrandts. Die Kämpfe „sämtlicher Ansichten der politisierenden Deutschen von heute“ sind der logische Ausdruck des Willens, weiterzubestehen und künftigen Generationen andere Daseinsbedingungen zu schaffen als solche, die nur den gotterleuchteten Ko-



koschkas ermöglichen, sich satt zu essen und über die Hungernden zu witzeln. Natürlich, satte Leute brauchen Ruhe zur Verdauung, und wenn sich das unbedeutende Volk schon bemerkbar machen muß, darf es ihm, dem Weaner-Kind, wohl vororgein: „Nua Wolza muß õs sein“, aber mit Gewehren und Maschinengewehren darf's ihm den Zusammenhang mit seinen Mitmenschen und die Abhängigkeit seines Schicksals von ihrem nicht zum Bewußtsein bringen. Er ist ein Lump, der seine Pinseltätigkeit als eine göttliche Mission geachtet wissen will. Heute, wo es von größerer Bedeutung ist, daß ein roter Soldat sein Gewehr putzt, als das ganze metaphysische Werk sämtlicher Maler. Der Begriff Kunst und Künstler ist eine Erfindung des Bürgers, und ihre Stellung im Staat kann nur auf seiten der Herrschenden, d. h. der bürgerlichen Kaste sein.

Die Titulierung ‚Künstler‘ ist eine Beleidigung.

Die Bezeichnung ‚Kunst‘ ist eine Annullierung der menschlichen Gleichwertigkeit.

Die Vergottung des Künstlers ist gleichbedeutend mit Selbstvergottung.

Der Künstler steht nie höher als sein Milieu und die Gesellschaft derjenigen, die ihn bejahen. Denn sein kleiner Kopf produziert nicht den Inhalt seiner Schöpfungen, sondern verarbeitet (wie ein Wurstkessel Fleisch) das Weltbild seines Publikums.

Oskar Kokoschka, der Schöpfer ‚psychologischer‘ Spießporträts, vergeudet seinen psychologischen Impetus natürlich nicht an seelenlosen Mob. Seine Realschulkenntnisse genügen ihm, um in wahrer historischer Einsicht Links- und Krumm- und Grade- und Rechtsradikale aufzufordern, ihre politischen Theorien ‚mit dem Schießprügel in da Hond auf den Schießplätzen auf der Heide oob-zuholten, so zum Spurt, damit die oiten Moistabüida net valetzt werrn und da Mõnschheit koa Schodn zuagefügt wird‘. Und obwohl er über dem Hader der Parteien steht, wie alle großen Kunstheuren, versagt er dem verblendeten Volk nicht folgende unerhört neue politische Erkenntnis: zur politischen Arena soll der Zirkus werden, die Führer treten dort als Gladiatoren auf, das Partei-gesinde gröööhlt, die Feuerwehr steht mit Minimax dabei, damit kein Brand ausbricht, Schutzleute überwachen das Ganze, damit kein Rubens und kein Rembrandt im Grab rotieren braucht.

Herr Professor, wissen Sie kein Mittel, um Rubens und Rembrandt, die nebenbei bemerkt nicht mal telephonieren können, die in Dreimaster, Schnabelschuhen, Spitzenkragen und Kavalieregen uns ebenso ehrwürdig vorkämen wie Ihre Bilder, aus dem Grabe auferstehen zu lassen? Sie wären zweifellos berufen, des deutschen Volkes Seelen-zwiespalt zu heilen und so dem schwergeprüften Vaterland Ruhe und Ordnung wieder zu schenken und es einer besseren Zukunft entgegenzuführen. Die Entente würde selbstverständlich den Versailler Vertrag revidieren.

Arbeiter, blickt nach Dresden! Dort seht ihr die Wiege eurer glücklichen Kinder und das Bankdepot O. Kokoschkas.

Oschka Kokoschka, der wie die Zofe mit der Herrschaft bangt und zittert, daß ihm der Arsch mit Grundeis geht, ist uns nur der Anlaß, um die bürgerliche Kunst entlarven zu können, wobei die Person dieses Professors so nebensächlich bleibt, wie sie an sich ist. Dieser Hochschullehrer für Kunst, der bei Aufnahmen von Schülern authentisch äußerte: „Ich kann nur absolut unberührte Menschen brauchen“ (von den Dingen und den Fragen der heutigen Zeit unberührte Menschen, Engel vom Mond, aus metaphysischen Gefilden), ist eine symptomatische Person, mit deren Anschauungen über Kunst das ganze Kunst-beamtentum, der Kunstmarkt, die öffentliche Meinung über Kunst sich decken, und indem wir ihn angreifen, wollen wir alles treffen, was sich hinter ihm an Kunstdummheit

und -gemeinheit und -arroganz versteckt. Den ganzen unverschämten Kunst- und Kulturschwindel unserer Zeit!

Kokoschkas Äußerungen sind ein typischer Ausdruck der Gesinnung des gesamten Bürgertums. Das Bürgertum stellt seine Kultur und seine Kunst höher als das Leben der Arbeiterklasse. Auch hier ergibt sich wiederum die Folgerung, daß es keine Versöhnung geben kann zwischen der Bourgeoisie, ihrer Lebenseinstellung und Kultur, und dem Proletariat.

Arbeiter, wir sehen die Versuche der Unabhängigen, diese Kultur und die verlogenen Anschauungen über Kunst hinüber zu retten in den proletarischen Aufbau der Welt. Wir erwarten sehr bald von dem Herrn Genossen Felix Stössinger, daß er Euch in der ‚Freien Welt‘ die Werke des bedeutenden Malers Oschka Kokoschka zeigt und Euch ihre Bedeutung für das Proletariat nachweist, wie er Euch auch mit dem kirchlichen Zimmt des Isenheimer Altars oder den heute erledigten individualistischen Kunst-qualereien eines van Gogh bekannt machte. Der egozentrische Individualismus ging mit der Entwicklung des Kapitals Hand in Hand und muß mit ihm fallen.

Wir begrüßen mit Freude, daß die Kugeln in Galerien und Paläste, in die Meisterbilder der Rubens sausen, statt in die Häuser der Armen in den Arbeitervierteln!

Wir begrüßen es, wenn der offene Kampf zwischen Kapital und Arbeit dort sich abspielt, wo die schändliche Kultur und Kunst zu Hause ist, die stets dazu diente, den Armen zu knebeln, die den Bourgeois am Sonntag erbaute, damit er am Montag seinen Fellhandel, seine Ausbeutung um so beruhigter aufnehmen konnte!

Es gibt nur eine Aufgabe:

Mit allen Mitteln, mit aller Intelligenz und Konsequenz den Zerfall dieser Ausbeuterkultur zu beschleunigen.

Jede Indifferenz ist konterrevolutionär!

Wir werden den konterrevolutionären Erhaltungstrieb der Kokoschkas niemals dulden, die noch nicht einmal die beweglichen Ideen des Futuristen sich zu eigen gemacht haben, an deren Bilder das einzig Gute ist, daß sie sie nach dem Tode verbrannt wissen wollen, in der richtigen Erkenntnis, daß diese bis dahin doch längst überholt sind. (Was soll uns ein futuristisches Gemälde ‚Damenhut bewegt sich die Treppe abwärts‘ in einer butterarmen Zeit?!)

Wir fordern alle auf, Stellung zu nehmen gegen die masochistische Ehrfurcht vor historischen Werten, gegen Kultur und Kunst!

Insbesondere bitten wir um Übermittlung von Stellungnahmen gegen den Aufruf Kokoschkas! Wir wollen die Stimmen gegen solche Lumpen und den hinter ihnen Versteckten sammeln und nach Möglichkeit der Öffentlichkeit übergeben.

Von Euch, Arbeiter, wissen wir, daß ihr Eure Arbeiterkultur ganz allein schaffen werdet, ebenso wie Ihr Eure Klassenkampforganisationen aus eigener Kraft geschaffen habt.

John Heartfield und George Grosz.“

... Ich nehme Stellung, indem ich diesen Aufsatz, der plakatiert zu werden verdient, mitverbreiten helfe. Stimmen zu sammeln gegen die von den Abfällen der Bourgeoisie lebenden Kokoschkatypen ist zwecklos: Haß und Ekel zu sammeln, aufzuspeichern: das sei das Ziel!

#### FREUNDE DER AKTION!

Sammet, stiftet regelmäßig für den Pressefond! Es macht mir wahrlich keinen Spaß, immer erneut daran erinnern zu müssen, daß die AKTION auf eure aktive Opferwilligkeit angewiesen ist. Die AKTION braucht dringend Geld! Je höher die Auflagen werden, um so größer ist der Zuschuß, der aufgebracht werden muß!



— denn die Abonnementsbeträge decken Herstellungs- und Vertriebskosten nicht! Und viele Hunderte Leser sind überdies gezwungen, die AKTION gratis zu fordern, da sie arbeitslos sind. Wer dazu imstande ist, der möge seinen Abonnementspreis aus freien Stücken nach Kräften erhöhen! Sammelt für den Pressefond der AKTION! Sendet Beträge ein!

### DER PROLET (Pönnecke)

von Felixmüller

Er, der verbunden ist von Geburt an mit Maschinensaal und Fabriklärm, Stadt und Hinterhausgestank. Dessen Blick zuerst rote Karrees von Ziegelwänden menschenfressender Untiere des Stumpfsinns der Bösartigkeit und Unglücks in grauer Häuserlandschaft ewigen Kohlenrauches sah; täglich hundertdreißig Meter hohe Schloten und ihren Qualm schluckte. Dieser Pönnecke war einer von den Millionen gleichartigen und gleichgestimmten. Einer, der nun alles sah und begriff; daß er, wenn auch als „Künstler“ geschätzt, doch Prolet war, dazu war er revolutionär.

Vom Vater her, Großvater, Urahn, — der Sklave. Alle Vorfahren und Nebenverwandte bis auf dato Sklaven eines hundsähnlichen Herrscher- und Ausbeutergeschlechts. Der Vater, der nur mit gebücktem Rücken, aus der krummen Haltung mit stiernackigem kahlen Kopfe die Welt sieht; der in Kellern mit glühendheißen Koksöfen und in Fabriksälen zu sein das Schicksal hat. Der in der Aktiengesellschaft arbeitete und zerbrach. Den der Krieg arbeitslos machte.

So ist Pönnecke Sohn von Sklaven. Und erkennt das vor ihm Gewesene und fühlt dies im Schlage seines Pulses, der zu schlagen begann, noch unter dem Herzen seiner Mütter, zuerst in der Strickmaschinenfabrik, später an der Pralineemaschine der Konfektfabrik — im Tosen der Großstadt. Die Großstadt seine Geburtsstätte. Das Mietskasernenhaus und seine Treppen — das zarte kleine Füßchen frierend seine Kindheit begann; auswuchs; Mauern und Zäune überkletterte; bis den Knaben mit dreizehn Jahren frühreif die Sehnsucht nach Süße, Schönheit und Seligkeit packte. Der Verstand und das Herz wuchsen aus der Arbeiterwohnung hinaus, träumerisch fort vom eingepferchten Leben in Küche und Schlafzimmer, zur Musik, der heimlich klingenden der Villenhäuser. Zur Bilderkunst in den Schaufenstern der Kunsthandlungen. Fort von der kümmerlichen Notdurft trieben ihn Phantasien zum künstlerischen Luxus. Die vorhandenen Talente wuchsen mit. Der Proletensohn wurde gefördert, protegirt, und gelangte in die „Obere Gesellschaftsklasse“, die ihn aufnahm und ihn, den Begabten, zu ihrem Künstler machte.

Das Leben der Künstler in Salons der schönen Frauen, in Cafés und großen Ateliers stimmten ihn an: er fühlte sich bewußt; er wurde bevorzugt.

Der bisher ungekannte Luxus an überreichlich schönen Zimmern; gepflegte Hände mit glitzernen Ringen; gepflegte glatte frisierte Gesichter bei Wein, Sekt, Zigaretten und Kuchen — große

Gelage bis in späte Nacht; die Villen und Gummiräderkarosserien; die Gespräche über „das neue Gedicht“, „abstrakte Kunst“, „Expressionismus“ — wankten den hochgehenden Sohn der ärmsten schuftenden Menschen, versetzten ihm den Stoß, sodaß er inmitten der Bourgeois in „Kunst“ versank. Seine Begabung übte und liebte er zu diesem „Höheren Zweck“ „l'art pour l'art“. Damit verriet der Proletensohn seinen Ursprung und wurde Künstler. Seine Kunst wurde wie das, was um ihn war: Bourgeois. Die Strömungen der Zeit trieben ihn mit. Fanatisiert vom Tempo der Schnellzüge, Hochbahnen, Autos, und vom Elan der italienischen Futuristen mitgerissen, entstanden in seinem Atelier Bilder eines komplizierten Kubismus.

In dieser Zeit der ekstatischen Begeisterung brach der Krieg aus. Nächtlich im einsamen Atelier hockend, hörte er von der Straße herauf die schallenden Schritte seines von der Nachtarbeit heimkehrenden Vaters. Visionär sah er die gebückten Proleten der ganzen Welt im Kampf um ihre Existenz, sah er sie nun auch im Krieg, als Masse, als Kanonenfutter: Da fühlte er sich wieder als ihresgleichen, als Kampfgenosse; sein Herz wachte auf. Fühlte sich selbst als Verräter und rebellierte. Das traurige Gerümpel von Rahmen, Bildern, Staffeleien, dazu die leere Sardinenbüchse und Kartoffelschalen als Reste seines Abendessens: dies konzentrierte sich und war Schlacke seiner Existenz. Der Funke der Begeisterung schlug um, brannte groß und glühend als Flamme in ihm gegen den Krieg. Jeder Tag und jede Stunde entfernten ihn von den „Oberen“, die er als Verbrecher des Verbrechens sah und haßte; ebenso haßte wie das artistische Bluffen in der heutigen Kunst, das ihn nun quälte und als seine Mitschande erschien, seine Liebe auffraß. Von nun an arbeitete er seine fanatischen Visionen von Mensch, Qual, Friede, Krieg und Brüderlichkeit auf seine Leinwand. Seine Bilder sollten anklagen und befreien. Sein Wille war gegen den Krieg; glühend verweigerte er den Militärdienst — als wiedererwachter Prolet in größter Not.

Gestützt durch die rebellischen Streiks seiner granatenschuftenden Brüder und das Wissen von großen Genossen hinter Schutzhaft- und Zuchtmauern, widersetzte er sich dem Moloch Krieg und Militarismus, den Bezirkskommandeuren und Irrenärzten (trotz glücklicher Liebeszeiten mit einer schönen Frau) und ertrug mit fester Ruhe und starkem, zielbewußtem Willen Verhaftung und Irrenhausinternierung. Seine Nerven hielten stand und er blieb, entlassen, der Revolutionär mit ganzer Kraft.

Zu dieser Zeit existierte ein geheimer Bund, hauptsächlich bestehend aus Literaten. Man diskutierte nächtelang. Man machte anarchistische Pläne, revolutionäre Gedichte, reichte verbotene Schriften herum, wollte Militärdienstverweigerungen unterstützen und Streiks vorbereiten helfen. Schließlich endigte die Sache literarisch, wurde zu schöner Geste, die leer blieb; wurde Snob. Das war der Bruch. Pönnecke trennte sich, blieb



wieder allein, besann sich und arbeitete zähe, einfache simple menschliche Darstellungen von der Welt, dem Leben und der Dinge. Die Liebe zu einer Frau und baldige Ehe schärften Pönneckes menschliches Bewußtsein.

Er fühlte die geistige Situation der Zeit, das katastrophale Ende des Krieges, die Entwicklung zur Frucht. Revolution! war in ihm wie das ungeborene Kind im Leibe seiner Frau.

Tatsächlich traten Kind und Revolution gleichzeitig in die Welt.

Erschüttert brach sein Herz auf.

Das ungeheure Geschehen „Geburt des Menschen“, das plötzliche Vorhandensein eines neuen noch nie dagewesenen Menschen: die Wehen der Mutter, das Schreien des Kindes, Nabelschnur und Blut — Alles dies an einem frühen, noch dunklen Morgen — dieses ungeheure Geschehen und die große Revolution hoben ihn empor und fort, tilgten den letzten Rest Bourgeois in ihm: er war wieder ganz einfacher Mensch und Prolet.

Die politische Revolution trieb Pönnecke auf die Straße, demonstrierend, Flugblätter verteilend, agitierend; unermüdlicher Genosse, vorwärts mit der namenlosen, unzähligen Masse des Proletariats im Feuer der Begeisterung bei den Namen Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Lenin und Trotzky.

Wie allgemein bekannt, wurde die Revolution verraten und blutig niedergehalten. Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg wurden von der Verbrecherkaste der Offiziere meuchlings ermordet. Massenverhaftungen und Erschießungen waren an der Tagesordnung. Alles dieses und noch mehr Verbrechen gegen tapfere Revolutionäre deprimierten Pönnecke so sehr, daß er aufhörte zu arbeiten. Es war ihm klar: es gibt keine andere Aufgabe als Revolutionär zu sein. Alle andere Tätigkeit ist sinnlos und hassenswert. Auch die Kunst. „Verfluchter Beruf, — den ich habe“, sagte er, starrköpfig alles nicht unmittelbar der Revolution dienende leugnend. —

Pönnecke besuchte die vom Blut der Revolutionäre geheiligte Stadt Berlin. Ging zu den Gräbern der November-Dezember-Januar-März-Gefallenen. Auf der Rückreise notierte er in sein Notizbuch:

An den Gräbern im Friedrichshain und Friedrichsfelde: „Wenn da unten ich läge, jäh fort aus dem Leben; so ganz einsam; im nächsten Grabe neben mir ebenfalls Genossen, gefallen wie ich

aut der Straße: Kämpfer, zugleich Opfer der Revolution! Wenn ich so ganz einsam läge, in hart gefrorener Erde, bestrichen vom Sonnenlicht trüben Dezembernachmittages — wie würde ich toter Kommunist glücklich sein beim Nahen des zu uns pilgernden Genossen — Genosse! — der zu unsern Gräbern tritt mit großem Gefühl des Dankes, der Liebe und des Leides — genau so an die Gräber tritt wie ich jetzt. Ich glaube, daß ich toter Kommunist glühend heiß und strahlend würde; daß ich noch einmal leben möchte, noch einmal kämpfen und noch einmal fallen würde für die Sowjetmacht des ausgebeuteten Volkes, für meine Brüder, jetzt und in Ewigkeit überall auf dieser Erde; hoffend, daß meine winzige Tat und mein Tod mithelfen würde, die endliche Befreiung zu bringen.“

Pönneckes Gedanken versetzten ihn in ruhigen, glücklichen Mut — vielleicht daß sie einmal Wahrheit würden?!

Innerlich geordnet und klar, fühlte er die Möglichkeit, wieder arbeiten, seine künstlerischen Fähigkeiten entfalten zu können; „eben weil du Prolet bist — sagte er sich — Prolet in erster Linie und zu zweit Künstler, darfst du als Künstler nur Prolet sein. Für dich gilt nicht das schöne Wort: „Freie unpolitische Kunst“. Deine Geburt hat dich, dein Leben, deine Taten fixiert und im voraus festgelegt: du lebst in den Jahren der sozialen Revolution und mußt in jeder Art und Weise ihr Soldat und Kämpfer sein. In deiner Kunst muß der proletarische Kampf sein und dessen Schönheit; sie muß das Lebendige, Einfache des Menschen wollen und den Menschen und die Welt lieben. Deine Kunst muß mahnen und wecken, lieben, kämpfen und siegen helfen; denn nicht umsonst haben Goya, Daumier, Courbet gelebt und gearbeitet!“

Oder er dachte: „Der Bluff der letzten Kunst, mit seinem Klamauk Dadaismus sind die letzten Zuckungen einer bourgeoisen Kunst; wenn das Proletariat die politische Macht hat, die Macht, die es braucht, um sich zu entfalten, wird es aus seiner Tradition des Kampfes und des endlichen Sieges seine Kultur und seine Kunst schaffen: die Kunst des einfachen luxuslosen Menschen; die Kunst der Liebe, der menschlichen Beziehung.“

Mit diesen Gedanken ging Pönnecke an seine Arbeit, voll das Herz und sich bewußt, Prolet, Künstler und Kampfgenosse zu sein, bereit, mit seinem Leben dafür einzustehen.

INHALT DES VORIGEN HEFTES: Felixmüller: Rettet Sowjetrußland (Titelblatt-Holzschnitt) / Franz Pfemfert: „Nationalbolschewismus“; Die Mandatskommunisten; KLEINE AKTION / Rudolf Zimmer: Kongreß der Arbeiterunion / N. Lenin: Von der alten zur neuen Ordnung / N. Bucharin: Konsumtions-Kommunismus / Kleinlein: Revolutionär im Gefängnis / Friedrich Sieburg: Aufruf an Berlin / Erich Hoogestraat: Der Schlagbaum / Archiv der AKTION / Georg Arndt: Helft Sowjetrußland! (Holzschnitt)

Für Herausgabe, Schriftleitung und den gesamten Inhalt der AKTION ist verantwortlich: Franz Pfemfert, Berlin-Wilmersdorf. Gedruckt bei F. E. Haag, Melle in Hannover. Abonnements kosten vierteljährlich durch die Post, durch Buchhandel oder Verlag (unter Kreuzband) M. 9,—, das Einzelheft kostet M. 1,50. Abonnements für Arbeiterorganisationen und Betriebe werden zum ermäßigten Preise von 5 Mark abgegeben. Mittellose Studenten und Arbeitslose haben nur die Spesen für Porto und Verpackung zu zahlen. Verlag der AKTION, Berlin-Wilmersdorf. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck ist stets gestattet, wenn als Quelle genannt wird: „Wochenschrift ‚Die Aktion‘, Berlin-Wilmersdorf“.

**Freunde der AKTION: Verbreitet Probehefte! Werbet neue Abonnenten! Fordert Werbematerial!**



# Die Aktion

X. JAHR. HERAUSGEGEBEN VON FRANZ PFEMFERT NR. <sup>25</sup>/<sub>26</sub>

INHALT: Rüdiger Berlit: Original-Holzschnitt (Titelblatt) / Franz Pfemfert: Spartakus in Liquidation; KLEINE AKTION / A. Gruenwald: Kommunistische Bewußtseinsentwicklung / Eugen Lewin-Dorsch: Zur Staatslehre von Marx / Georg Arndt: Trotzky's Porträt / A. Lunatscharski: Technischer Fachunterricht in Sowjetrußland / Archiv der AKTION / Felixmüller: Holzschnitt und Federzeichnung / M. Edmund: Fragmente / Eine Legende



VERLAG, DIE AKTION, BERLIN-WILMERSDORF

HEFT 2 MARK



## POLITISCHE AKTIONS-BIBLIOTHEK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Werk 1: Alexander Herzen: Erinnerungen. Zwei Bände. Geb. M. 40,—  
Werk 2: Ludwig Rubiner: Der Mensch in der Mitte. M. 3,— (Vergriffen!)  
Werk 3: Theodor Lessing: Europa und Asien. Geh. M. 6,—, Geb. M. 9,—  
Werk 4: N. Lenin: Staat und Revolution. Vollständige Ausgabe. Geh. M. 3,—, Geb. M. 6,—  
Werk 5: Karl Marx: Das kommunistische Manifest. 50 Pf.  
Werk 6: Karl Marx: Der Bürgerkrieg. M. 2,50  
Werk 7: Karl Liebknecht: Das Zuchthausurteil. M. 7,50 (Vorzugsausgabe auf holzfreiem Papier)  
Werk 8: René Marchand: Weshalb ich mich der sozialen Revolution angeschlossen habe. M. 3,—  
Werk 9: Otto Rühle: Das kommunistische Schulprogramm. M. 6,—

## LITERARISCHE AKTIONS-BIBLIOTHEK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Band 1: Ferdinand Hardekopf: Lesestücke  
Band 2: Carl Einstein: Anmerkungen  
Band 3: Franz Jung: Opferung. Ein Roman  
Band 4: Franz Jung: Saul. Ein Drama  
Band 5: Carl Einstein: Bebuquin. Ein Roman  
Band 6: Charles Péguy: Aufsätze  
Band 7: Franz Jung: Sprung aus der Welt. Roman  
Band 8: Heinrich Schaefer: Gefangenschaft  
Band 9: Gottfried Benn: Der Vermessungsdirigent  
Die Bände 1, 2, 4, 9 kosten jeder M. 7,50  
Die Bände 3, 5, 6, 7 jeder M. 9,—  
Band 8 geb. M. 20,—

## DIE AKTIONS-LYRIK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Band 1: 1914—1916. Eine Antikriegs-Anthologie  
Band 2: Jüngste tschechische Lyrik. Eine Anthologie  
Band 3: Gottfried Benn: Fleisch  
Band 4: Wilhelm Klemm: Aufforderung  
Band 5: Der Hahn: Anthologie französischer Lyrik  
Band 6: Maximilian Rosenberg: Umwelt

Jeder Band kostet in Halbpergamament M. 10,—

Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf

DIE AKTION / Jahrgang II M. 100,—; Jahrgang III—VIII je M. 30,—; Jahrgang IX M. 26,—. —  
Folgende Sonderhefte sind von der AKTION erschienen:  
Die Inaugural-Adresse von Karl Marx. M. 1,— (für neu-hinzutretende Abonnenten gratis)  
Gedächtnisheft für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg (enthält viele wichtige Arbeiten der Ermordeten und die Programmschrift: „Was will der Spartakusbund?“) Preis M. 1,60, für Abonnenten M. 1,—  
N. Lenin: An die Arbeiter Amerikas. M. 1,—  
BIBLIOTHEK RUSSISCHER DENKWÜRDIGKEITEN (Restauflagen! werden nur direkt [nicht über Buchhändler!] abgegeben.)  
Turgenjews Briefwechsel mit Alex. Herzen. M. 7,50  
Aus der polnischen Revolution von 1830/31. M. 4,—  
Jugenderinnerungen Nikitenkos. M. 4,—  
Memoiren de Sanglens. M. 4,—  
PIROGOW. Lebensfragen. M. 6,—

Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

## DER ROTE HAHN

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Buch 1: Victor Hugo: Über Voltaire  
Buch 2: Hedwig Dohm: Mißbrauch des Todes  
Buch 3: Leo Tolstoi: Der Fremde und der Bauer  
Buch 4: Karl Otten: Die Erhebung des Herzens  
Buch 5: Iwan Goll: Der neue Orpheus  
Buch 6/7: Ferdinand Lassalle: Tagebuch  
Buch 8: Gottfried Benn: Diesterweg  
Buch 9/10: Franz Mehring: Kriegsartikel  
Buch 11: „Schers, Satire usw.“: Revolutionslyrik  
Buch 12: Carl Sternheim: Prosa  
Buch 13: Otto Freundlich: Aktive Kunst  
Buch 14/15: Franz Pfemfert: Bis August 1914  
Buch 16; Ludwig Bäumer: Das jüngste Gericht  
Buch 17: Hilde Stielor: Der Regenbogen  
Buch 18: Heinrich Schaefer: Drei Erzählungen  
Buch 19: Jakob van Hoddis: Weltende  
Buch 20: Claire Studer: Mitwelt  
Buch 21/22: Heinrich Stadelmann: Im Lande Nein  
Buch 23: Jules Talbot Keller: Durchblutung  
Buch 24/25: Josef Čapek: Der Sohn des Bösen  
Buch 26: Alexander Herzen: Der Geisteskranke  
Buch 27/28: Kurd Adler: Wiederkehr  
Buch 29/30: Schmidt-Rottluff und Alfred Brust: Spiel vom Schmerz  
Buch 31/32: K. J. Hirsch: Revolutionäre Kunst  
Buch 33: Carl Sternheim: Die deutsche Revolution  
Buch 34/35: N. Lenin: Aufgaben der Sowjet-Macht  
Buch 36: A. Lunatscharski: Die Kulturaufgaben des Proletariats  
Buch 38: A. Bogdanow: Die Wissenschaft und die Arbeiter  
Buch 39: Minna Tobler-Christinger: Die Probleme des Bolshewismus  
Buch 40: Maximilian Rosenberg: Der Soldat  
Buch 41/42/43: Johannes R. Becher: An Alle!  
Buch 45/46: Sa'doul: Es lebe Sowjet-Rußland.  
Buch 47/48: N. Lenin: Kundgebungen  
Buch 49: Max Tobler: Der revolutionäre Syndikalismus  
Buch 50: Gottfried Benn: Etappe  
Buch 51/52: Karl Marx und Friedrich Engels: Über die Diktatur des Proletariats

In Vorbereitung: Bücher von Leo Trotzki, Karl Liebknecht, Otto Rühle, Krapotkin u. a.

Das Buch kostet M. 2,—, Doppelbände M. 3,—.

Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf

Außerhalb der Serien sind erschienen:

- OTTO RÜHLE: Die Revolution ist keine Parteisache! 80 Pf. (10 Expl. M. 7,—)  
Die Verfassung der Russischen Räterepublik. 50 Pf.  
Die Wahrheit über die Bolschewiki. 25 Pf. (10 Expl. M. 1,50)  
KARL LIEBKNECHT: Briefe aus dem Schutzengraben und aus dem Zuchthaus. M. 7,50.  
WILHELM KLEMM: Verse und Bilder. Luxusausg. in 200 Exempl. In Halbperg. gebd. Preis M. 30,—  
LUDWIG RUBINER-Sonderheft der AKTION M. 1,—  
SAWATY: Das Buch in Saffian. Ein Roman. Geh. M. 10,—  
FRANZ JUNG: Sophie. Ein Roman. Geh. M. 5,—,  
FRANZ JUNG: Das Trottelbuch. Geh. M. 4,50, geb. M. 6,—, Leinen M. 8,—  
Expressionistische Kunst: 10 Sonderhefte in Halbpergamament M. 20,—

Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

DIE AKTIONSBUCHHANDLUNG, Berlin W 15, Kaiserallee 222. Wichtige Bücher



# DIE AKTION

10. JAHRGANG

HEFT 25/26

26. JUNI 1920

## SPARTAKUS IN LIQUIDATION

Was ist des Spartakusbundes Stärke gewesen? Was hatte die gesamte Reaktion veranlaßt, immer wieder mit Lügen und Verleumdungen gegen die kommunistischen Arbeiter zu wüten? Warum ist der Spartakusbund gefürchtet, gehaßt, verfolgt worden wie keine zweite proletarische Organisation? Wie konnte er Hoffnung und Siegesgewißheit geben den revolutionären Arbeitern? Was verlieh seinen Parolen die Zauberwirkung, daß viele Hunderttausende auf die Straße eilten, bereit, zu kämpfen, sooft Spartakus rief? . . .

Spartakus! — das bedeutete wie einst so 1919: Befreiung der Sklaven; das bedeutete: der jedem Kompromiß todfeindliche Vortrupp des klassenbewußten Proletariats. Spartakus! — das war das Gewaltige, das Unwägbar, Unzählbare, war jenes lawinengleich heranstürzende Morgen. Spartakus, das war die Zukunft!

Dem verendenden Kapitalismus war Spartakus der lähmende Schrecken, Vergeltung, Gericht. Den Enterbten war das Wort Triumphsignal, war das Wort: die Revolution! —

Nicht fragte die Bourgeoisie: wie viele mögen es sein? Nie lautete die Frage: wird es überhaupt werden? Nur: wann kommt Spartakus über uns? wann wird unsere Ausbeuterzeit beendet sein? — Der furchtbare Feind war so entsetzlich, da er nicht zu treffen war. Brutale Gewalt stärkte nur seine Reihen. Er aber stellte sich nicht auf dem Kampfgebiete, das die Bourgeoisie sich für ihre Siege erwählt hat, wo er betrachtet, wo seine Schwächen erspäht werden konnten: Spartakus war nicht „parlamentarisch“ herauszulocken. Er wirkte nur dort, wo die Bourgeoisie, trotz all ihren Diktaturmaßnahmen, zur Ohnmacht verurteilt ist. —

In jener Stunde aber, in der ein paar von armseliger Eitelkeit zerfressene politische Karrieremacher es versuchten, den revolutionären Vortrupp des Proletariats auf das Kampffeld der Bourgeoisie, auf den Boden des bürgerlichen Parlaments zu drängen, ging Spartakus in Liquidation!

Die deutsche Revolution wäre in den Sumpf des Opportunismus geraten, wäre verloren gewesen, wenn die kommunistischen Arbeiter sich nicht hätten entschlossen freigemacht von ihren „Führern“. Was da den 6. Juni 1920 als Spartakusbund den Wahlrummel zum bürgerlichen Parlament mitgemacht hat, was dabei so kläglich auf der Strecke geblieben ist, es hat mit dem revolutionären Bund, für den die Besten freudig zu kämpfen und zu sterben wußten, nichts mehr gemein. Parlamentsspartakus ist nur Levi & Co., ist nicht das Proletariat! Dieses Proletariat hat getreu dem letzten Ruf der Genossin Rosa Luxemburg gehandelt:

„Die Führung hat versagt. Aber die Führung kann und muß von den Massen und aus den Massen heraus neu geschaffen werden. Die Massen sind das Entscheidende, sie sind der Fels, auf dem der Endsieg der Revolution errichtet wird.“

Rosa Luxemburg, 14. Januar 1919.

. . . Deshalb, weil die Bourgeoisie sehr wohl ahnt, daß der Parlamentsspartakus nicht mit jenem Spartakusbund identisch ist, vor dem sie seit November 1918 in bleicher Furcht bebte, deshalb wagt die Bourgeoisie auch nicht zu frohlocken: „Also dies war das Ungeheuerliche, dem wir uns schon in Verzweiflung beugen wollten? Dort 2, dort 7, hier 300 Stimmzettel, im Berlin Karl Liebknechts ganze 12 000 Papierchen, im Lande insgesamt nicht mal eine halbe Million, nicht ein Sechzigstel der Wähler! Und wie viele von diesem fehlerhaften Sechzigstel sind überdies nur verärgerte Sozialdemokraten! Wie wenige von denen, die sich in streng geheimer Abstimmung zur Liliputpartei bekannt haben, würden zur Stelle sein, wenn es hieße, mit dem Leben einzustehen für die Revolution! Lächerlich ist unsere Angst gewesen! Ein Parteifragment von der Bedeutung der Welfen! Ein Kavalier aus Frankfurt und die Unabhängige Klara Zetkin die Zierden im Parlament, in unserem gegen Lärmhändler leicht zu schützenden Parlament!“ —

Die deutsche Bourgeoisie und ihre Helfer, die Sozialdemokraten, würden heute mit Recht so sprechen können und so sprechen, wenn sie nicht ahnen würden, daß die Episode, die die Parlamentskommunisten im politischen Leben spielen, nur deshalb so heiter wirkt, weil die revolutionären Massen nicht dabei sind! Der 6. Juni hat bewiesen: die stärkste Partei in Deutschland ist die Partei der Nichtwähler! Und der 20. Juni hat soeben in Berlin den Beweis noch klarer erbracht! Was sagen die paar Stimmen, die der Levi-gesellschaft zufielen! Jedes Mandat kostet etwa zwei Millionen Mark! Mit einem Wahlfond von vier Millionen Mark hätte auch eine „Partei gegen Jägerhemdenbenutzung“ den Rummel mitmachen können; das Ergebnis wäre nicht kläglicher ausgefallen, denn jede Narrheit kann in Deutschland 400 000 Stimmzettelfrüher finden! —

Spartakus in Liquidation! Das hat der 6. Juni verkündet. Und er hat verkündet: die Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands, die Organisation der Antiparlamentarier, ist eine revolutionäre Macht, die täglich wächst! Was können alle Verleumdungen der Levi & Co. dagegen tun! Spartakus in Liquidation! Bald wird der Geldschrank völlig geleert sein — und Levi, Heckert & Co. werden dann bei Kurt Geyer und Däumig landen müssen . . .

F. P.

## KOMMUNISTISCHE BEWUSSTSEINSENTWICKLUNG UND HISTORISCHE ORGANISATIONEN

*Die Revolution versteht ihre Werke mit ungeheurer Geschwindigkeit zu vollziehen. Ich übernehme es nicht zu prophezeien, wie viel Zeit dieser Prozeß braucht. Wer rechnet von uns, wen kümmert das, wenn nur unser Leben dazu ausreicht, es dahin zu bringen! Es kommt nur darauf an, daß wir klar und genau wissen, was zu tun ist. (Gen. Luxemburg, Rede zum Programm des ehemaligen Spartakusbundes.)*

„Daß wir klar und genau wissen, was zu tun ist“, daß es ein „Tun“ gibt, das jetzt und jeden Augenblick getan sein will, das in seiner Richtung, seiner Absicht wohl das gegenwärtige gesellschaftliche Kräfteverhältnis zum Aus-



gangspunkt nimmt, aber gleichzeitig mit aller verfügbaren Energie sich gegen diese Grundlage richtet, aus der es selber eben noch herausgewachsen ist, für diese Einsicht, für ihre stete Neueinstellung und Vertiefung ringt das Proletariat in Deutschland zwischen Niederlagen und erneuten Kämpfen seit eineinhalb Jahren. Daß es ein „Tun“ gibt, das immer stärker beeinflusst wird durch positive kommunistische Entwicklungsregungen im Proletariat, durch aufkeimende kommunistische Wirtschafts- und Gesellschaftsvorstellungen der Arbeiterschaft, durch vorgehende Selbstverständigungs- und Organisationsversuche, somit zu einem Tun sich auswächst, das immer stärker sich selbst und seinen Träger heute schon zum positiven Bestandteil kommender Entwicklungen, kommender Situationen macht, daß dieses Tun als immer bewußtere Verkörperung des einen ihrer Gegensätze die entwicklungsgeschichtliche Auseinandersetzung in jenem zukunftsbezüglichen Sinne, aus dem subjektiv klaren Bewußtsein objektiv sich erst anbahnender Gegensätzlichkeiten allein beeinflussen, d. h. zuspitzen muß, — kurz, alles dies, was den eigentlichen beweglichen Inhalt jener ersterwähnten Einsicht ausmacht, alles dies läßt jene Einsicht als den subjektiven Faktor der gegenwärtigen Entwicklung, d. h. als die Form aussprechen, die der revolutionäre Prozeß zurzeit im Bewußtsein des Proletariats anzunehmen beginnt.

Von diesem Gesichtspunkt, daß in der gegenwärtigen Entwicklungsphase das Bewußtsein des Proletariats in mannigfacher Weise geformt wird von realen Entwicklungsansätzen überkapitalistischer Art, von Entwicklungserscheinungen, die im Gegensatz zum geschichtlichen Gesamtbild und seinen übertragen politischen Ausdruck bereits in ihr dialektisches Gegenteil, in kommunistische Tendenzen, umzuschlagen suchen, von diesem Gesichtspunkt aus ist vor allem die Auseinandersetzung der kommunistischen Bewußtseinsansätze mit jedweden Fragen des Klassenkampfes, seiner jeweiligen Zielformulierung, seiner Taktik, seiner Organisation, sind die jeweiligen Ergebnisse und Forderungen, wie sie aus den Vorderreihen des Proletariats herauswachsen, als eigentlicher Entwicklungsprozeß des proletarischen Bewußtseins selber, als Erfahrung aufsuchender, urteilender Vorgang, der eine immer erneute Korrektur und Anpassung an die objektiven Entwicklungsvorgänge zum Ziel hat, mit größter Vorsicht und Sorgfalt zu verfolgen!

Es kann in keinem Falle Aufgabe des Theoretikers der proletarisch-kommunistischen Bewegung sein, die proletarische Bewußtseinsentwicklung in ihren mannigfachen Erscheinungsformen vom Standpunkt einer Zweckmäßigkeit beeinflussen zu wollen, die nicht durch den Prozeß selber aufgegriffen und zu einem wesentlichen Bewußtseinsinhalt aus innerer Entwicklungsnotwendigkeit sich gesteigert hätte. Es muß hervorgehoben werden, daß gerade bei dem Überwiegen von dieser Bewußtseinsbildung noch nicht ergriffener Elemente, zudem bei dem allgemeinen Überwiegen der traditionell-radikalen Emanzipationsvorstellungen (im Gegensatz zu den Ansätzen kommunistischer Einstellung, für die sich die Emanzipation in ihren objektiven, d. h. wirtschaftlichen und daraus entspringenden gesellschaftlichen Faktoren bereits als gegeben darzustellen beginnt), daß bei solchem Überwiegen die Möglichkeit einer Beeinflussung ebenso sehr in ihrem vorläufigen Scheinernfolg zu einem um so gröberen Mißverstehen der eigentlichen Entwicklungstendenz führt, wie der entwicklungsgeschichtliche Verlauf aus einer noch so zweckmäßigen dringenden Erwägung nicht hierhin oder dorthin abgelenkt oder gar dienbar gemacht werden kann.

Die Bewegungen des proletarischen Vortrupps heißen weder Laufenberg noch Klara Zetkin; der proletarische Vortrupp „braucht“ sicherlich nicht Dr. Levi, Dr. Meyer, Dr. Duncker; ob er sie trotzdem „gerne haben möchte“,

dazu wird er sich mit wachsender Deutlichkeit zu äußern wissen. Ganz besonders heißen die Bewegungen der kommunistisch orientierten Vorhut der Arbeiterschaft nicht Strutmann-Radek, dessen hartnäckige Beeinflussungsversuche in der Reichszentrale der KPD. ein Werkzeug fanden, an Parteiregie und opportuner Bevormundung der kommunistischen Massen den Kriegseinstellungen der alten Partei mindestens ebenbürtig.

Die sozialdemokratischen Organisationen waren ursprünglich Vortrupporganisationen. Im Wesen der großkapitalistischen Entwicklung hat es gelegen, daß die Organisationen ihre einheitliche psychologische Einstellung verloren. Im Wesen der sich vervollkommnenden kapitalistischen Produktionsmethoden, der Art der Arbeitsteilung lag die Scheidung der proletarischen Kerntruppen in Qualifizierte und Unqualifizierte, in gehobene und jeder Not ausgesetzte Schichten. Im Wesen des kapitalistischen Klasseninteresses lag die planmäßige Steigerung der Klassenbildung innerhalb der proletarischen Klasse durch abstufende Lohn- und Sozialpolitik. Über Ausnahmegesetz und Krisen fand die Schichtbildung im Proletariat ihre fatale Bestätigung und Erhärtungsmöglichkeit in der ruhelüsteren Geburts- und Wachstumsperiode des Finanzkapitals.

Die sozialdemokratischen Parteien konnten auf Grund der historischen Bedingungen keine Vortrupporganisationen bleiben. Sie wurden Führerorganisationen. Mußte die Bewußtseinsklärung des Proletariats in der politischen Gegensätzlichkeit der Klasse ihren reinsten Ausdruck finden, so war notgedrungen die Form der Entwicklung der politischen Gegensätzlichkeit gebunden an die allgemeinen und besonderen Formen der politischen und historischen Entwicklung, deren Teil sie darstellte, d. h. gebunden an die parlamentarische Aktion.

Während in den Entwicklungsphasen der kommunistischen Gesellschaft wie zwischen Kopf- und Handarbeit so auch die Schichtung innerhalb des industriellen Proletariats vollends verschwinden wird, während in Momenten außerordentlicher revolutionärer Spannung auch schon vorher vorübergehend eine bedeutende Annäherung der Schichten in ihrer psychologischen Einstellung zum Ausdruck kommt, so bedeutet in sämtlichen anderen Phasen und Momenten die unbeschränkte Massenpartei durch ihr notwendiges Überwiegen revolutionär rückständigerer und rückständigster Elemente, durch ihr Einbegreifen häufig intellektuell gehobener, politisch „interessierter“, sympathisierender, doch nicht revolutionär aktiv eingestellter Kräfte eine dauernde Lähmung der Beweglichkeit der Vortruppelemente, aus deren erfolgreicher Pionierarbeit der Vormarsch der Massen seine jeweilige Richtung, sein jeweiliges Maß zu schöpfen gezwungen ist.

Lähmung der Vortruppelemente einerseits, „Führerei“ der Rückständigen, Ausschaltung notwendiger Eigenentwicklung, „Ersparen“ unvermeidlicher Erfahrungs- und Klärungsstufen bezeichnen die historische unbeschränkte Führerpartei als überlebt, wie andererseits das Auftauchen der Kardinalfrage gegenwärtiger Entwicklung, die Konsolidierung des subjektiven Trägers für die eigentliche Reihe der sich entwickelnden revolutionären Probleme, die Sammlung und Selbstgestaltung des proletarischen Vortrupps, der an sich selber zunächst die Fragestellungen der Entwicklung klärt, kurz — die Selbstverständigung des Vortrupps erst langsam die Vorderreihen der Arbeiterschaft zu beschäftigen beginnt und so noch den historischen Organisationen sich zu überdauern gestattet. Um so größer sei der Ernst, die Sorgfalt allem gegenüber, was jetzt in der Arbeiterschaft sich in Bewegung setzt, was um Verständigung und Gestalt ringt. So eindeutig wie möglich gilt es zu begreifen, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiterklasse selber sein kann.

A. Gruenwald



## ZUR STAATSLEHRE VON MARX

Von Eugen Lewin-Dorsch

Ich richte in den folgenden Ausführungen keinen eigenen Gedankenbau auf. Es handelt sich vielmehr einzig und allein um eine Interpretation und Exegese einiger Schriften von Marx, in denen er das Wesen des Staates behandelt hat. Bevor man es unternimmt, die Staatslehre von Marx zu kritisieren oder sie anzuerkennen, gilt es, sie zu erkennen. Und nur diese Erkenntnis bildet den Gegenstand meiner Darstellungen. Wer die Staatslehre von Marx kritisieren, annehmen oder fortentwickeln will, findet hier einiges Material dazu. Darauf habe ich mich beschränkt. Nur eine Erläuterung und keine Kritik, nur den Versuch einer objektiven Deutung und keine Zustimmung oder Fortbildung dieser Lehre habe ich mir zur Aufgabe gemacht. Übrigens bemerke ich, daß eine wahrhafte und auf den Grund der Sache dringende Kritik der Staatslehre von Marx gar nicht durchzuführen ist ohne eine ebenso gründliche Kritik an der, speziellen und eigentümlichen Form, die er dem sozialistischen Gedanken gegeben hat, d. h. an seinem sozialistischen Weltbild. Denn seine Staatslehre steht als Bestandteil der Konstruktion seines Systems in einem notwendigen und durchgängigen Zusammenhange mit allen anderen Bestandteilen desselben.

Es ist ein großes und unbestreitbares Verdienst, ja geradezu ein monumentum aere perennius Lenins, durch seine revolutionäre Theorie und Praxis die grundsätzliche Frage nach dem Verhältnis der proletarischen Revolution zum Wesen des Staates gestellt und ihre Beantwortung im Einklang mit den Lehren von Marx versucht zu haben. In den langen Jahrzehnten friedlicher Entwicklung vor dem Weltkrieg des Imperialismus, in denen die sozialistischen Parteien der verschiedenen Länder fast ganz in dem Aufbau und Ausbau ihrer Organisationen vertieft und mit dem Versuch beschäftigt waren, ihren reformierenden Einfluß in den parlamentarischen Gesetzgebungen der einzelnen Staaten zur Geltung zu bringen, — in diesen Zeiten war das Problem: Staat und Revolution von der Bildfläche sozialistischen Nachdenkens so gut wie gänzlich verschwunden. Mit dem verwaschenen Gemeinplatz des „Volksstaates“, über den bereits in den siebziger Jahren Marx mit beißendem Spott geurteilt hatte, suchte man von seiten der Partei die klaffende Lücke staatswissenschaftlicher Erkenntnis notdürftig auszufüllen.

Jedoch in jeglichem Zeitalter, in welchem der geschichtliche Prozeß in dem beschleunigten Schritt einer revolutionären Veränderung verfällt, muß die Frage nach dem Wesen des Staates und nach den letzten Bedingungen seiner Verfassung notwendigerweise aufgeworfen und ergründet werden. So, wie mit dieser Frage bereits im 18. Jahrhundert die Vorläufer und Theoretiker der großen französischen Revolution, ein Montesquieu in seinem „l'esprit des lois“, ein Rousseau in seinem *contrat social*, ein Holbach in seinem *systeme naturelle*, um nur die bekanntesten Namen zu nennen, gerungen hatten, so erhob sie sich wieder in ihrer ganzen Größe während der revolutionären Epoche des 19. Jahrhunderts. Und es ist nur ein Akt der Vergeßlichkeit gewesen, wie Lenin in seiner entscheidenden Schrift „Staat Revolution“ überzeugend nachgewiesen hat, daß diejenigen, die sich dazu ausersehen fühlten, die deutschen Arbeiter im Marxismus zu erziehen, so wenig darauf geachtet haben, wie tief auch Marx und Engels, schon unter dem Einfluß der Hegelschen Philosophie, an dieser Frage interessiert gewesen sind. Jene deutschen Lehrmeister des Marxismus sind nicht einmal darauf gekommen, eine eigene und von allen bisherigen Staatstheorien abweichende, weil auf der Theorie des Klassenkampfes aufgebaute sozialistische Staatstheorie, in den

Schriften von Marx zu entdecken, geschweige sie in gesonderter Bearbeitung herauszuheben und darzustellen.

Diese Entdeckung gemacht zu haben ist, wie gesagt, ein Verdienst Lenins; und jener Akt von Vergeßlichkeit wird nur aus den friedlichen Parteibedürfnissen und Parteaufgaben der vergangenen Jahrzehnte verständlich. Aber der Weltkrieg und das neuanebrechende Zeitalter der Revolution, dessen blutiges Vorspiel er bildete, haben die Frage nach dem Wesen des Staates im Zusammenhang mit dem Klassenkampf abermals aufgerollt; und zwar so deutlich und so eindringlich, daß ihre grundsätzliche Lösung scharf und sicher und ein für allemal ins Auge gefaßt werden muß. Sie wird gegenwärtig in der Alternative Diktatur oder Demokratie nicht gerade sehr glücklich und verständnisvoll zusammengefaßt.

Als Schüler von Marx hat Lenin die Frage gestellt und beantwortet. Und es ist allgemein bekannt, daß diese seine Antwort theoretisch dargestellt in dem bereits erwähnten Buche, praktisch durchgeführt in der Verfassung der Sowjetrepublik, von niemandem heftiger angegriffen worden ist als von dem namhaftesten Lehrmeister des Marxismus, von Karl Kautsky, der gerade zu denen zählt, die vor Lenins Entdeckung niemals dazu gelangt sind, eine eigene Staatslehre bei Marx zu erkennen.

Um nun zu entscheiden, ob Lenin mit seiner Interpretation recht hat oder nicht, handelt es sich also für uns zunächst darum, die Staatslehre von Marx als einen besonderen Bestandteil seines Gesamtwerkes erkennbar werden zu lassen; dann erst darum, diese Staatslehre in ihrer Eigenart und Selbständigkeit zu charakterisieren. Lenin hat in „Staat und Revolution“ durch eine geschichtlich angeordnete Auswahl von Belegstellen aus den Schriften von Marx und Engels gleichsam nur die Gipfelpunkte ihrer diesbezüglichen Erkenntnisse, das Resümee und das abschließende Ergebnis ihrer Forschung belichtet. In Ergänzung dazu werde ich nunmehr in den folgenden Ausführungen zum ersten Male den Versuch wagen auch den Aufstieg des Marxschen Denkens zu diesen Höhen zu erhellen, welchen alle bisherige sozialistische Forschung ganz im Schatten hat liegen lassen. Denn Marx ist, um eines der Ergebnisse meiner Untersuchungen vorwegzunehmen, nicht mit einem einzigen Sprung und auf einmal zu der endgültigen Gestalt seiner Staatstheorie gelangt; sie hat vielmehr in seinem Kopfe eine fast dreißigjährige Entwicklung durchlaufen, worauf auch Lenin, allerdings in einem anderen Sinne und in anderem Zusammenhang, bereits hinweist.

Marx hat den zentralen Begriff seiner Staatslehre in dem Wort von der „revolutionären Diktatur des Proletariats“ zusammengefaßt und in seiner Kritik des Gothaer Parteiprogramms vom Mai 1875 eine kurze, aber inhaltvolle Definition dieses Leitbegriffes gegeben:

„Zwischen der kapitalistischen und kommunistischen Gesellschaft liegt die Periode der revolutionären Umwandlung der einen in die andere. Der entspricht auch eine politische Übergangsperiode, deren Staat nichts anderes sein kann als die revolutionäre Diktatur des Proletariats.“

In seiner Schrift „Die Diktatur des Proletariats“<sup>1)</sup> zerbricht sich Karl Kautsky unter höchst possierlichen Anstrengungen den Kopf darüber, ob Marx hier von einer Regierungsform oder einem Zustande handelt. Es ist jedoch aus dem obigen Zitat ohne weiteres klar, daß er keins von beiden meint, sondern die Diktatur des Proletariats, dem schlichten Wörtlaut gemäß ganz einfach als eine Staatsform bezeichnet. Folglich handelt es sich bei diesem Begriff um ein Problem der Staatslehre.

Im Kommunistischen Manifest vom Jahre 1848 suchen

<sup>1)</sup> Verlag F. Brand, Wien 1918, S. 20.



wir sowohl das Wort wie auch die Sache selbst noch ganz vergeblich, wie unsere Darstellung zu zeigen versuchen wird. Denn die „Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat“<sup>2)</sup>, die hier gefordert wird, wird zwar auch späterhin von ihm als die unumgängliche Voraussetzung zur Verwirklichung der Diktatur anerkannt. Aber sie ist noch keineswegs die Diktatur selbst. Und wenn an einer anderen Stelle des Manifestes „die Erhebung des Proletariats zur herrschenden Klasse, die Erkämpfung der Demokratie“<sup>3)</sup> als „der erste Schritt in der Arbeiterrevolution“ bezeichnet wird, so beweist gerade die Allgemeinheit, Dehnbarkeit, ja Blässe dieses letzten Ausdrucks, daß der kaum dreißigjährige Verfasser des Manifestes noch nicht fertig ist mit seiner Staatslehre; daß es ihm noch nicht gelungen ist, sie in den Bau seines Systems organisch einzugliedern. Das gleiche gilt für die „Forderungen der Kommunistischen Partei Deutschlands“ aus dem gleichen Jahre<sup>4)</sup> im Zusammenhange mit seiner sozialistischen Theorie. Erst nach mehr als 25 Jahren hat er sie durch den Begriff der Diktatur zum letzten Abschluß gebracht. Worauf es also ankommt, das ist: diesen Entwicklungsprozeß der Marxschen Staatslehre durch alle Stationen, die sie durchlaufen hat, zu verfolgen.

Den eigentlichen Mittelpunkt von Lenins „Staat und Revolution“ bildet die Analyse des „Bürgerkriegs in Frankreich“, eine Schrift, die Marx im Anschluß an die Katastrophe der Pariser Kommune im Jahre 1871 verfaßt hat. Hier fehlt zwar das Wort „Diktatur“. Aber die Sache selbst, die wir nach Marx darunter zu begreifen haben, erscheint hier, wie Engels in seiner glänzenden Vorrede zum Bürgerkrieg aus dem Jahre 1891 ausdrücklich betonte<sup>5)</sup>, in ihrer vollen und fruchtbaren Entfaltung. Hier wird der oberste Begriff der Staatslehre von Marx mit seinem ganzen Inhalt erfüllt und zum Leben gebracht; und zwar in dem gleichen Sinne, in welchem ihn Marx genau vier Jahre später, in der erwähnten Kritik des Gothaer Parteiprogramms, definiert hat.

Welchen Weg, so fragen wir also weiter, hat die Marxsche Staatslehre vom „Kommunistischen Manifest“ bis zum „Bürgerkrieg in Frankreich“ zurückgelegt? Und welches sind die Marksteine und Wegweiser dieser Entwicklung?

Zum ersten Male taucht in den Schriften von Marx das Wort und der Begriff der Diktatur des Proletariats bemerkenswerterweise außerordentlich früh auf. Keineswegs zum ersten Male in jener Kritik des Gothaer Parteiprogramms und im „Bürgerkrieg“, sondern bereits 25 Jahre zuvor, nämlich in den „Klassenkämpfen in Frankreich“ aus dem Jahre 1850. Und auch hier nicht etwa gelegentlich und beiläufig, sondern nicht weniger als an drei stark prononzierten Stellen, an denen sich jedesmal der Gang der geschichtlichen Darstellung über ihr spezifisches Niveau hinaus zu programmatischen Erkenntnissen verdichtet und zu revolutionären Ausblicken von prinzipiellem Charakter erhebt<sup>6)</sup>. Von höchstem Belang ist vor allem die zweite und dritte Stelle. Während an jener die „Diktatur der Arbeiterklasse“, die „rote Republik“ negativ durch ihren Gegensatz zur „Diktatur der vereinigten Exploiteurs, politisch organisiert in der Staatsform der „konstitutionellen Republik“, bestimmt wird, wird sie an diesem in positivem Sinne erläutert

<sup>2)</sup> 8. Ausgabe, Verlag „Vorwärts“, 1918, S. 38.

<sup>3)</sup> S. 44.

<sup>4)</sup> Karl Marx, Schriften aus der Frühzeit, Verlag Reclam, S. 122 f.

<sup>5)</sup> Wir zitieren nach der einzig vollständigen Ausgabe, die im Verlag der „Aktion“, Berlin 1919 erschienen ist. S. 16.

<sup>6)</sup> Verlag Vorwärts, Berlin 1911, S. 43, 89 und 94.

„als notwendiger Durchgangspunkt zur Abschaffung der Klassenunterschiede überhaupt, zur Abschaffung sämtlicher Produktionsverhältnisse, worauf sie beruhen, zur Abschaffung sämtlicher gesellschaftlicher Beziehungen, die diesen Produktionsverhältnissen entsprechen, zur Umwälzung sämtlicher Ideen, die aus diesen gesellschaftlichen Beziehungen hervorgehen“.

Dies und nichts anderes bedeutet „die Permanenzklärung der Revolution, die Klassendiktatur der Revolution, die Klassendiktatur des Proletariats“<sup>7)</sup>.

Hier also haben wir nun zugleich mit dem erstmaligen Auftreten des Wortes auch schon eine bedeutsame, ja wahrhaft klassische und zugleich entwicklungsfähige Definition des Begriffs selbst; in einem einzigen, inhaltschweren Satz zusammengepreßt den Ansatz zu einer neuen Staatslehre. Im „Kommunistischen Manifest“ wurde die Theorie des Klassenkampfes aufgestellt, durch den „historischen Materialismus“ philosophisch unterbaut, als das Leitmotiv aller bisherigen Geschichte proklamiert und speziell für das Verständnis der kapitalistischen Produktionsform fruchtbar gemacht. Auf den Staat jedoch war sie hier noch nicht angewendet worden. Diese Übertragung findet — und darin besteht gerade der entscheidende Fortschritt — jetzt in den „Klassenkämpfen“ statt. Aus der Projektion der Theorie des Klassenkampfes auf den Begriff des Staates erwächst nunmehr die neue Staatslehre, deren Eigenart sogleich in ihrem neuen Zentralbegriff, der Diktatur des Proletariats, ausgeprägt und festgehalten wird. Diese Beziehung wird ebenso schlagend durch die Definition der „Klassenkämpfe“ wie durch die gleichsinnige Definition in der Kritik des Gothaer Parteiprogramms bewiesen. Daher darf man sagen, daß in den „Klassenkämpfen“ die Staatslehre von Marx das Licht der Welt erblickt hat.

Aber auch noch in anderer Hinsicht ist jene Definition außerordentlich lehrreich. Diese Diktatur ist die Revolution in Permanenz. Im Unterschied zu den Revolutionen der bisherigen Geschichte ist sie also nicht mehr eine kurz befristete Episode und eine vereinzelte Erschütterung, gleichsam ein vulkanischer Ausbruch des politischen Lebens; sondern sie ist eine anhaltende und daher sich selbst ständig wiedergebärende Umwälzung der Gesellschaft. Sie ist mit einem Wort das Leben und die Geschichte, das ununterbrochene Ringen und der ausschließliche Inhalt der Gesellschaft eines ganzen zukünftigen Zeitalters. Das ist ganz der gleiche Gedanke, dem wir, nur schärfer gefaßt, in der Kritik des Gothaer Programms begegnen, wo die revolutionäre Diktatur als die Staatsform der revolutionären „Umwandlungsperiode“ gekennzeichnet wird, die zwischen der kapitalistischen und der kommunistischen Gesellschaft liegt.

In dieser Wechselbeziehung der Begriffe von Klassenkampf, Revolution, Staat und Diktatur, in ihrem gegenseitigen Sichdurchdringen und Sich erfüllen vollzieht sich der große Fortschritt der Erkenntnis. Die revolutionäre Diktatur des Proletariats, als proletarische Staatsform, wird aus der Theorie des revolutionären Klassenkampfes entwickelt. Und dieser neue Begriff der Diktatur erweitert, vollendet und vertieft wiederum den Begriff der Revolution selbst, dessen Kulminationspunkt er bildet. Gleichzeitig aber setzt die neue Staatslehre auch den Begriff des Staates in Bewegung und macht ihn flüssig. Aus der kühlen Starrheit einer im Himmelblau schwebenden, abstrakten und ewigen Form zieht sie ihn in das Bereich der gesellschaftlichen Gegensätze; sie vermenschlicht und vergesellschaftlicht den Staatsbegriff, indem sie ihn als eine mehr oder minder konforme Abbildung des Kosmos menschlicher Beziehungen bedeutet — eines Kosmos, der sich in beständiger Schwingung befindet.

<sup>7)</sup> Ebenda S. 94.



Einer solchen Definition begegnen wir also am Portale des Marxschen Lebenswerkes. Und während sie sich auf der einen Seite inhaltlich mit derjenigen zu decken beginnt, die er in seiner Kritik des Gothaer Parteiprogramms entworfen hat, ja sogar teilweise eine wertvolle Ergänzung zu ihr bildet, stellt sie auf der andern Seite einen sehr deutlichen Fortschritt seiner staats-theoretischen Forschung dar im Vergleich zu den noch sehr unbestimmten und verwaschenen Redewendungen von Demokratie: wie er sie noch drei Jahre zuvor, im „Kommunistischen Manifest“, gebraucht hat. Hier hat sich also ersichtlich eine Wendung in seinem Denken vollzogen. Es ist gerade das erste Auftreten des Wortes wie des Begriffes von der Diktatur des Proletariats, das die Geburt einer neuen Staatsidee ankündigt. Denn daß der Begriff der Diktatur bei Marx nichts anderes als eben eine Staatsidee ist und als solche das Zentrum einer sozialistischen Staatslehre bildet, darauf ist schon hingewiesen worden.

Nunmehr erhebt sich die Frage nach den Anlässen und Anregungen, auf Grund deren Marx in der Zeit zwischen 1847 und 1850 über die durch das Kommunistische Manifest bezeichnete Stufe seiner staats-theoretischen Entwicklung hinaus zu der höheren vorgeschritten ist, die er in den Klassenkämpfen in Frankreich erreicht hat. Der Inhalt der „Klassenkämpfe“ selbst, auf seinen Generalnenner gebracht, gibt uns dazu den Schlüssel in die Hand.

Aber so groß dieser Fortschritt ist, er bildet doch zunächst nur den Anfang einer Staatstheorie; ihr Abschluß steht noch aus. Zu jener oben zitierten Definition der Diktatur fügt Marx die Bemerkung hinzu: „Der Raum dieser Darstellung erlaubt nicht, diesen Gegenstand weiter auszuführen.“<sup>8)</sup> Aber in einer anderen Schrift, und zwar in derjenigen, die zeitlich wie sachlich den „Klassenkämpfen“ auf dem Fuße folgt, dem „Achtzehnten Brumaire des Louis Bonaparte“ vom Jahre 1852, hat er die weitere Ausführung, wenn auch noch immer nicht den endgültigen Abschluß dieses Gegenstandes unternommen, anknüpfend an den Faden, den er in den „Klassenkämpfen“ angesponnen hat. Nur daß in der gesamten bisherigen sozialistischen Literatur diese zweite Schrift, zwar als ein „mit Meisterhand gezeichnetes Bild“ des Napoleonischen Staatsreiches angestaunt, niemals als das gelesen wurde, was sie ihrem Kerne nach ist und sein sollte: als eine sozialistische Kritik am Wesen des bürgerlichen Staates und als solche notwendigerweise gleichzeitig die Frage nach der Struktur des sozialistischen Staates. Die oben zitierte Definition der Diktatur aus den „Klassenkämpfen“ zeigt, daß in dieser Schrift das Problem des Staates der Diktatur vorzugsweise, wenn auch nicht ausschließlich in Beziehung auf den Klassenkampf zwischen Kapital und Arbeit erdacht worden war.

Obwohl in dieser Schrift die Diktatur bereits als Staatsform des siegreichen Proletariats bezeichnet worden war, so fehlte hier noch so gut wie jede Auskunft darüber, wie diese zukünftige Staatsform eigentlich aussehen sollte und worin die wesentlichen Merkmale ihrer Konstruktion, d. h. ihrer Verfassung in genauer Abgrenzung gegen die Staatsformen der herrschenden Gesellschaftsordnung eigentlich zu bestehen hätten. Nur ganz gelegentliche Bemerkungen weisen die Richtung, in der sich das Marxsche Denken bewegt.

Jedenfalls, in demselben Augenblick, wo die Diktatur als neue Staatsform angekündigt war, war auch die Frage nach ihren Verfassungsgrundlagen aufgeworfen. Im „Achtzehnten Brumaire“ wird sie noch nicht abschließend beantwortet. Aber die Antwort wird hier in der Bewegung des neuen Staatsbegriffes soweit vorbereitet, daß das endgültige Ergebnis am Rande des Horizontes leuch-

tend aufsteigt. Man begreift also, worin der selbständige Wert des „Achtzehnten Brumaire“ besteht, und welche wichtige Position innerhalb der Entwicklung der Marxschen Staatslehre er einnimmt. In dem ganzen Buche steht die parlamentarische Verfassung der zweiten französischen Republik, staatsrechtlich gesprochen: die gewaltentrennende Demokratie zur Diskussion. Jetzt greift die Untersuchung über das rein wirtschaftliche Gebiet des Klassenkampfes zwischen Kapital und Arbeit hinaus, um sich auf das Terrain des Staates selber zu begeben und das Verhältnis der Gewalten zueinander, aus denen er sich konstituiert, zu prüfen.

Diese erste, gründliche Auseinandersetzung des „wissenschaftlichen“ Sozialismus mit dem Staatswesen der kapitalistischen Gesellschaft mündet aus in ein Ergebnis, das, doppelköpfig wie Janus, eine negative Kritik des bestehenden Staates mit einem positiven Ausblick auf den zukünftigen verbindet:

„In dem Parlamente erhob die Nation ihren allgemeinen Willen zum Gesetz, d. h. das Gesetz der herrschenden Klassen zu ihrem allgemeinen Willen. Vor der Exekutivgewalt dankt sie jeden eigenen Willen ab und unterwirft sich dem Machtgebot des fremden, der Autorität. Die Exekutivgewalt im Gegensatz zur legislativen drückt die Heteronomie der Nation im Gegensatz zu ihrer Autonomie aus.“<sup>9)</sup>

Der Grundgedanke, von dem die ganze Kritik am bürgerlichen Staate, und im gegebenen Falle in der parlamentarischen Verfassung einer republikanischen Demokratie, im „achtzehnten Brumaire“ getragen wird, es ist der Grundgedanke aller sozialistischen Weltanschauung: die Selbstbestimmung, die Autonomie der Gesellschaft für die Gesamtheit derjenigen Handlungen, als deren Subjekt sie zu gelten hat und für die sie die Verantwortung trägt; dergestalt, daß durch die Verwirklichung dieser Selbstbestimmung die Gesellschaft allererst sich selbst, ihr eigenes Wesen, zur Einheit der Gemeinschaft gesteigert, erreicht und entfaltet.

Die Analyse der kapitalistischen Produktion hatte als deren Widerspruch mit sich selbst den Gegensatz von Kapital und Arbeit aufgedeckt. In diesem Gegensatz war die Wurzel für die wirtschaftliche Heteronomie der Gesellschaft bloßgelegt.

Die Analyse der parlamentarischen Republik, d. h. derjenigen Staatsform, die der kapitalistischen Produktionsweise am genauesten entspricht, enthüllt als deren inneren Widerspruch den Zwiespalt von Legislative und Exekutive, den Gegensatz, der durch den Parlamentarismus getrennten Staatsgewalten. In diesem Zwiespalt offenbart sich die politische Heteronomie der Nation.

Die Diktatur, der Staat des siegreichen Proletariats, hebt diese beiden Heteronomien auf, die wirtschaftliche durch die Umwandlung der kapitalistischen in die kommunistische Gesellschaft, die politische durch die Beseitigung der parlamentarischen Staatsverfassung und durch die Vereinigung von Legislative und Exekutive in der einen autonomen Staatsgewalt der arbeitenden Klasse.

Mit dieser großen Perspektive, mit dieser genialen Antezipation des Zieles schließt die staats-theoretische Kritik des „Achtzehnten Brumaire“ ab: „Aber die Revolution ist gründlich. Sie ist noch auf der Reise durch das Fegfeuer begriffen. Sie vollbringt ihr Geschäft mit Methode. . . . Sie vollendete erst die parlamentarische Gewalt, um sie stürzen zu können. Jetzt, wo sie dies erreicht, vollendet sie die Exekutivgewalt, reduziert sie auf ihren reinsten Ausdruck, isoliert sie, stellt sie sich als einzigen Vorwurf gegenüber, um alle ihre Kräfte der Zerstörung gegen sie zu konzentrieren. Und wenn sie diese zweite Hälfte ihrer

<sup>8)</sup> Ebenda S. 94.

<sup>9)</sup> Verlag Dietz, Stuttgart. S. 99.





Georg Arndt

Trotzkys Forträt (Holzschnitt)

Vorarbeit vollbracht hat, wird Europa von seinem Sitze aufspringen und jubeln: Brav gewühlt, alter Maulwurf!<sup>10)</sup>

In den Frühlingsmonaten des Jahres 1871, als das von Preußen noch zum Teil besetzte Paris von der proletarischen Diktatur der Kommune erobert und beherrscht wurde, sprang Europa zum ersten Male von seinem Sitze auf. Und noch waren die letzten Schüsse nicht verhallt, mit denen die Regierungstruppen der neugebackenen französischen Republik die Vorkämpfer der proletarischen Revolution in den Straßen der brennenden Hauptstadt zusammenschossen, als Marx in London im „Bürgerkrieg in Frankreich“ die Apotheose der Kommune schrieb. Hier brachte er, zum dritten Male an Hand eines Beispiels europäischer Revolutionsgeschichte, seine Staatstheorie, die er in den „Klassenkämpfen“ mit der Einführung des Begriffes der Diktatur begonnen und im „achtzehnten Brumaire“ durch die kritische Aufdeckung des Zwiespaltes von Legislative und Exekutive innerhalb der parlamentarischen Staatsform fortgesetzt hatte, zum entscheidenden Abschluß.

Seine staatstheoretischen Erkenntnisse, die er in den „Klassenkämpfen“ und im „Achtzehnten Brumaire“ niedergelegt hatte, setzten ihn in den Stand, diesem ersten Phänomen einer proletarischen Erhebung gegenüber sich auf eine ganz besondere Einstellung zu konzentrieren. Diese Einstellung war eben diejenige der staatstheoretischen Analyse. Er brauchte jetzt nur noch die Verfassung der Pariser Kommune, so sehr sie immerhin ein Torso geblieben sein mochte, durch seine schon im Jahre 1852

<sup>10)</sup> Ebenda S. 100.

so weit vorgeschrittene Konzeption der Diktatur zu interpretieren; er brauchte die staatstheoretischen Linien, die er bereits gezogen hatte, nur in ihrer eigenen Richtung über den erreichten Punkt hinaus zu verlängern, um in der Verfassung der Kommune das Prinzip der Diktatur an der Arbeit und sie selbst gleichsam in statu nascendo zu erkennen. Und dadurch, daß er jetzt die Durchleuchtung eines revolutionären Schulbeispiels vom Standpunkt seiner Staatslehre aus vornahm, fand er zugleich für diese das letzte Wort in dem Hinweis auf den konkreten Inhalt.

So wies Marx denn nach, daß die Verfassung der Kommune „die endlich entdeckte politische Form“ sei, „unter der die ökonomische Befreiung der Arbeit sich vollziehen konnte“<sup>11)</sup>. Diese „ökonomische Befreiung der Arbeit“, das ist die Aufhebung des Antagonismus zwischen Kapital und Arbeit durch die vollständige Vergesellschaftung der Wirtschaft, durch die wirtschaftliche „Autonomie“ der Gesellschaft. Aber diese wirtschaftliche Autonomie habe sich gleichzeitig den ihr entsprechenden politischen Ausdruck geschaffen in der „Selbstregierung — so wird im „Bürgerkrieg“ die Autonomie des „Achtzehnten Brumaire“ übersetzt — der Produzenten.“<sup>12)</sup> Denn „einmal die Arbeit emanzipiert, so wird jeder Mensch ein Arbeiter, und produktive Arbeit hört auf, eine Klasseneigenschaft zu sein“<sup>13)</sup>. Diese „Selbstregierung der Produzenten“ nun, mit anderen Worten: die „Regierung der Arbeiterklasse“<sup>14)</sup>, zerstörte als wirtschaftliche und zugleich politische Autonomie der Gesellschaft nicht allein den wirtschaftlichen Antagonismus zwischen Kapital und Arbeit, sondern damit auch den politischen zwischen Legislative und Exekutive. Sie erstickte den „Krakeel zwischen der exekutiven und gesetzgebenden Gewalt, denn die Kommune sollte nicht eine parlamentarische, sondern eine arbeitende Körperschaft sein, vollziehend und gesetzgebend zu gleicher Zeit“<sup>15)</sup>.

„Die Permanenzerklärung der Revolution“, die „Klassendiktatur des Proletariats zur Abschaffung der Klassenunterschiede überhaupt“ — „Klassenkämpfe in Frankreich“ — „die Exekutivgewalt im Gegensatz zur legislativen“ in der parlamentarischen Staatsform und als Überwindung dieses Gegensatzes die „Autonomie der Nation“ — „Achtzehnter Brumaire“ — die „Selbstregierung der Produzenten“, — das „Resultat des Kampfes der hervorbringenden gegen die aneignende Klasse“, „nicht eine parlamentarische sondern eine arbeitende Körperschaft, vollziehend und gesetzgebend zu gleicher Zeit“ — „Bürgerkrieg in Frankreich“ — das sind die Stationen auf dem Wege, den die Staatslehre von Marx vom Jahre 1850 bis 1871 zurückgelegt hat. Der innere Zusammenhang, die immanente Folgerichtigkeit dieses Gedankenprozesses sind unverkennbar. Im „Bürgerkrieg“ fließen die beiden Ströme, die wirtschaftliche und die politische Autonomie der arbeitenden Gesellschaft, in einen einzigen zusammen. Die neue Staatslehre und die Idee der revolutionären Diktatur des Proletariats sind vollendet.

Daraus ergab sich eine bedeutsame Konsequenz, die Marx sofort zog. Wenn diese Staatslehre in der Idee der Diktatur die Forderung aufstellte, daß das siegreiche Proletariat eine neue Staatsform aufzurichten und der Gesellschaft eine neue Verfassung zu geben habe, — was folgte daraus? Die Antwort lautet: Daß es die bisherige Staatsform und überlieferte Verfassung, nämlich die parlamentarische Heteronomie der Nation, zerstören muß.

Das „Kommunistische Manifest“ spricht schlechtweg von

<sup>11)</sup> S. 52. — <sup>12)</sup> S. 50. — <sup>13)</sup> S. 53.

<sup>14)</sup> „Achtzehnter Brumaire“ S. 21. Bezeichnenderweise findet sich der gleiche Spott über den Parlamentarismus bereits in den „Klassenkämpfen“ S. 82.

<sup>15)</sup> S. 49.



der „Erkämpfung der Demokratie“, wie wir gesehen haben. Da in ihm die Staatslehre des Klassenkampfes noch gar nicht zum Durchbruch gelangt ist, so setzt es voraus, das siegreiche Proletariat werde in den bisherigen Staatsformen nach einer demokratischen Bereinigung seine politische Herrschaft einrichten könne. Jetzt aber zieht Marx den geradezu entgegengesetzten Schluß: daß die Arbeiterklasse nicht die fertige Staatsmaschine einfach in Besitz nehmen und sie für ihre eigenen Zwecke in Bewegung setzen<sup>16)</sup> könne. In ihrem Vorwort zum „Kommunistischen Manifest“ vom Jahre 1872 erkennen daher die beiden Verfasser offen an, daß „dies Programm stellenweise veraltet ist“. Daher „bricht“ die Kommune die „moderne Staatsmacht“<sup>17)</sup>. „Wenn Du das letzte Kapitel meines ‚Achtzehnten Brumaire‘ nachsiehst,“ schrieb Marx im April 1871, also gerade zur Zeit der Kommune und nur wenige Wochen, bevor er sich an die Ausarbeitung des „Bürgerkrieges“ machte, an seinen Freund Kugelmann in Hannover, „wirst Du finden, daß ich als nächsten Versuch der französischen Revolution ausspreche, nicht mehr wie bisher die bürokratisch militärische Maschinerie aus einer Hand in die andere zu übertragen, sondern sie zu zerbrechen. . . . Dies ist auch der Versuch unserer heroischen Pariser Parteigenossen“<sup>18)</sup>. „Die Kommune mußte gleich von vornherein anerkennen, daß die Arbeiterklasse, einmal zur Herrschaft gekommen, nicht fortwirtschaften könne mit der alten Staatsmaschine,“ schreibt Engels 1891 im Vorwort zum „Bürgerkrieg“, worin „diese Sprengung der bisherigen Staatsmacht . . . eingehend geschildert wird.“<sup>19)</sup>

Schon die wenigen Zitate, die ich oben angeführt habe, erbringen den Beweis, daß bis in die spezielle Terminologie seiner Staatstheorie hinein ein innerlicher, bisher noch gar nicht aufgedeckter Zusammenhang zwischen den drei genannten Werken von Marx besteht, — eine logische Verbindung, durch die sie für uns nunmehr als noch etwas ganz anderes und weit mehr bedeuten als nur historische Untersuchungen, nämlich die Grundschriften seiner Staatstheorie. Selbst wenn wir dieses wichtige Verhältnis aus dem gedanklichen und selbst wörtlichen Zusammenklang nicht erschließen könnten, der zwischen den „Klassenkämpfen“ und dem „Achtzehnten Brumaire“ einerseits und dem „Achtzehnten Brumaire“ und dem „Bürgerkrieg“ andererseits besteht, so geht dies zum Teil wenigstens mit zwingender Notwendigkeit aus jenem Briefe von Marx hervor, auf den sowohl Lenin wie Mehring (in seiner Marxbiographie) Bezug nehmen. Aus einer ganzen Reihe anderer Gemeinsamkeiten der beiden Schriften darf man, ohne zu viel zu behaupten, den Schluß ziehen, daß der „Achtzehnte Brumaire“ auf dem Schreibtisch von Marx offen aufgeschlagen gelegen hat, als er den „Bürgerkrieg“ verfaßte. —

Wenn wir also versuchen, die Staatstheorie von Marx in ihrer Entwicklung darzustellen, so müssen wir uns in allererster Linie seinen drei historischen Arbeiten zuwenden. Denn gerade hier findet diese Entwicklung statt. Dadurch wird ein ganz neues Licht auf sie geworfen, so daß sie neben seinen national-ökonomischen Arbeiten einen eigenen und selbständigen Wert, eine für die Zukunft des Sozialismus überaus große Fruchtbarkeit gewinnen. Es tritt aber aus einer solchen Bearbeitung gleichzeitig auch die ganze Genialität ihres Schöpfers, der volle Gehalt und das Wachstum seines Lebenswerkes in einer bisher nur wenig gewürdigten Bedeutung an den Tag.

<sup>16)</sup> „Bürgerkrieg“ S. 46, vgl. das Vorwort zum Kommunistischen Manifest S. 18.

<sup>17)</sup> „Bürgerkrieg“ S. 51.

<sup>18)</sup> Neue Zeit, Bd. XX S. 709.

<sup>19)</sup> S. 14 f.

## KLEINE AKTION

*Der Ehrabschneider Dr. Paul Levi*

ist (nicht durch direkte Wahl, sondern durch die üblichen KPD-Machinationen) jetzt ein passendes Zierstück des deutschen Reichstags geworden. Daß er es unterlassen hat, mir Gelegenheit zu geben, vor Gericht nachzuweisen, daß er nur ein skrupelloser Verleumder ist, wird diesem Advokaten kein M. d. R. verübeln. Krauche er also gestriemt seiner Wege. Solange noch den Parlamentskommunisten die Millionen Mark zur Verfügung stehen, wird hohlstirnige Führereitelkeit Politik spielen können. Wenn aber der Geldschrank geleert sein wird, dann werden die Levis in ihr bürgerliches Nichts zurücksinken. —

*Ein dem Proletarier Dr. Paul Levi gleichwertiges Gewächs* stellt jener Siegfried Jakobsohn dar, der (als Macher der politischen Schmiere, die sich „Weltbühne“ nennt) ein typischer berliner Schmock ist. In der nächsten AKTION will ich zeigen, was das für ein Bürschlein ist, der jetzt von „unabhängigen“ Führern so „geschätzt“ wird, wie er im Kriege von den Aldeutschen geschätzt war. Wenn dieser Herr gegen Wilhelm Herzog zu wühlen versucht, dann hat man Herzog zu gratulieren. Denn nichts Peinlicheres könnte einem anständigen Kämpfer passieren, als in den Verdacht zu kommen, mit dem durch mißglückte literarische Plagiate und glücklich empfangene Ohrfeigen bekannt gewordenen Jakobsohn Gemeinschaft zu haben. —

## Freunde der AKTION

Diese Schriften sind neu erschienen: Otto Rühle: Das kommunistische Schulprogramm (M. 6,—); Bogdanow: Die Wissenschaft und die Arbeiterklasse (M. 2,—); N. Lenin: Kundgebungen (M. 3,—); Marx-Engels: Über die Diktatur des Proletariats (M. 3,—); Karl Jakob Hirsch: Revolutionäre Kunst (M. 3,—); Otto Rühle: Die Revolution ist keine Parteisache (80 Pfennig). Es ist Pflicht der Freunde, für die Verbreitung unserer Literatur zu wirken! Wiederverkäufer und Organisationen erhalten hohen Rabatt! Von den Schriften, die im Aufsatz: „Zur Staatslehre von Marx“ erwähnt sind, erschienen im Verlage der AKTION: Marx: Der Bürgerkrieg; Lenin: Staat und Revolution; Die Verfassung Sowjet-Rußlands; Das Kommunistische Manifest.

## Anteil am Kampf der AKTION

nimmt, wer diesen Kampf aktiv unterstützt. Die AKTION gehört heute zu den bestgehabtesten und meistgelesenen politischen Zeitschriften, sie darf stolz sein auf eine hohe Auflageziffer. Doch die Preise für die Herstellung sind so enorm, daß die Abonnementskosten verdoppelt werden müßten, sollten auch nur die Selbstkosten gedeckt werden. Jetzt eben erhöht ein neues Rundschreiben der Druckereien die Preise abermals um 25 %!! Ich kann mich dennoch nicht entschließen, die Abonnementspreise zu steigern; nur den Vorzugspreis muß ich von 5 Mark auf 7 Mark festsetzen, um für die Spesen der Expedition einen kleinen Ausgleich zu schaffen. Und das Einzelheft kostet nunmehr 2 Mark — was die Abonnenten nicht weiter berührt. Wer dazu in der Lage ist, der möge aus freien Stücken den Preis seines Abonnements erhöhen! Abonnements, die nicht ausdrücklich abbestellt werden, gelten als erneuert! —





Felix Müller

Mutter und Kind (Holzschnitt)

#### TECHNISCHER FACHUNTERRICHT IN SOWJET-RUSSLAND

(Bericht des Kommissariats für Volksaufklärung.)

Wenn wir auch Pädagogen sind, Anhänger eines bestimmten Erziehungsideals, so sind wir doch vor allem Revolutionäre, die von den Arbeitern und Bauern an die Spitze des befreiten Rußland gestellt sind.

Der Wille der arbeitenden Massen ist klar und unerschütterlich. Das Volk hat die Macht in die Hand genommen. Die Quellen des Reichtums sind den Klauen des habgierigen Kapitals entrissen, damit wir so schnell und gründlich wie möglich in schöpferischer Arbeit eine neue einheitliche und geregelte Volkswirtschaft auf rein wissenschaftlichen Prinzipien aufbauen können, eine technisch entwicklungs-fähige Volkswirtschaft, die das Proletariat in seiner umfassenden internationalen Politik unterstützen und den Unterbau bilden soll für die Entwicklung der Menschheit zu allgemeiner Wohlfahrt und Kultur.

Wir sind die Baumeister des Sozialismus. Die Verwirklichung der sozialistischen Gesellschaftsordnung ist ein wirtschaftliches Problem. Die Politik bereitet den Boden für dieses Gebäude. Im Innern einigt sie den Willen des

Volkes, nach außen hin schirmt sie es gegen feindliche Angriffe, doch das Herz der Revolution, das ist die wirtschaftliche Umwälzung.

Die gewaltigste ökonomische Neubildung, die die Welt je gesehen, kann nur von sachverständigen Leuten durchgeführt werden.

Da wir vom Erbe des Kapitalismus seine kostbare, doch äußerst zerbrechliche Maschinerie übernommen haben, müssen wir nun ungeachtet der schwierigen und verwickelten Verhältnisse der Stunde dieses Erbe gegen weitere Zerstörung zu bewahren suchen, seine Produktivität erhöhen und unsere ganze Kraft daransetzen, die einzelnen Volkswirtschaftszweige, die bisher jedes inneren Zusammenhanges entbehrten, zu einem Ganzen zu vereinen.

Wer wird diese Arbeit auf sich nehmen? Welche Menge von intelligenter Arbeitskraft, die auf der Höhe alles bis jetzt gesammelten ökonomischen und technischen Wissens steht, muß nicht aufgeboden werden, um diesen kolossalen Plan zu verwirklichen? Rußland ist arm an dieser Art Arbeitskraft. Wir besitzen eine ganz unzureichende Anzahl von Ingenieuren, und außerdem können wir ja nicht auf alle rechnen. Die Zahl der Personen mit mittlerer technischer Bildung ist äußerst gering. Ebenso sind wir nur im Besitze einer geringen Anzahl gelernter Arbeiter. Die technische Bildung steht äußerst tief in Rußland. Auf diesem Gebiet wie auch auf vielen anderen sind wir leider hinter ganz Europa zurückgeblieben, und die Schuld daran trägt die Schreckensherrschaft des Zarismus, unter der wir so lange gelitten haben. Doch nun haben wir unser Joch abgeschüttelt und schreiten nun an der Spitze von ganz Europa auf dem Wege zum Sozialismus, als die ersten, die das Werk des sozialistischen Aufbaues tatsächlich in Angriff genommen haben. Welchen Schluß kann man daraus ziehen? Nur einen einzigen: Wir müssen lernen; wir müssen alle unsere Kräfte auf Studien konzentrieren. Wir wissen, daß eine allgemeine Weltanschauung den Menschen sowohl Selbstvertrauen als auch eine innere Harmonie verleiht. Wir wissen, daß der Mensch ohne eine umfassende allgemeine Bildung sich selbst nicht finden kann. Es darf keinen Menschen, keinen Revolutionär, keinen Sozialisten geben, der nicht den Bau der Welt und die Geschichte der Menschheit begreift, der sich nicht der Stellung bewußt ist, die er in Zeit und Raum einnimmt, und ebenso der Pflichten, die diese Stellung in der Welt ihm auferlegt. Deshalb wollen wir diese allgemeine Bildung auch nie aus dem Auge verlieren.

Wir können nicht zulassen, daß in Rußland Unwissenheit auf irgendeinem Wissensgebiet herrscht, denn alle Wissenschaften kreuzen sich zuletzt in merkwürdiger Weise und verleihen nicht nur den höchsten intellektuellen Genuß, sondern bilden auch die feste Grundlage, auf welcher der Mensch seine Herrschaft über die Naturkräfte aufbaut.

Doch zu jeder Zeit muß diejenige Aufgabe in Angriff genommen werden, welche von den Forderungen der Zeit in den Vordergrund gedrängt wird.

Ist es wohl möglich, daß das Studium der Kunst, Menschen systematisch zu töten, den geringsten Sinn für einen Sozialisten haben kann? Und doch müssen wir unter dem Zwange, uns gegen die alte Welt zu verteidigen, der militärischen Ausbildung die erste und wichtigste Stelle einräumen. Das ist offenbar der Fluch unserer Zeit. Wohl hegen wir tiefste Ehrfurcht vor dem Schwerte der Revolution, das heute so großartig seinen Zweck erfüllt, indem es den frischen Körper der arbeitenden Menschheit von seinen kranken und abgestorbenen Gliedern befreit, doch sehnen wir heiß die Zeit herbei, wo das Schwert zur Pflugschar geworden sein wird.

Anders verhält es sich mit der ökonomischen und technischen Ausbildung. Die Stunde tritt mit der Forderung an uns heran, die Kräfte und Mittel, die wir der Aufklärungsarbeit widmen können, zum größten Teil darauf zu ver-



wenden, das Land mit einer möglichst großen Menge technisch gebildeter Leute jedes Bildungsgrades zu versehen.

Denn das außerordentliche Interesse für die schöpferische Arbeit, die Liebe zum Schaffen sind keine vorübergehenden Erscheinungen. Sie werden stets die vornehmsten menschlichen Eigenschaften bleiben.

Als es dem Kommissariat für Volksaufklärung gelang, unter seiner Leitung alle Unterrichtsanstalten Rußlands ohne Ausnahme gewissermaßen zu einem Ganzen zusammenzuschweißen, damit die Verbreitung von Kenntnissen überall nach den gleichen Prinzipien vor sich gehen kann, sprachen gewisse Techniker und Nationalökonomien ihre Besorgnis darüber aus, daß wir Pädagogen das uns fremde Gebiet der Spezialberufsausbildung vernachlässigen, mit anderen Worten, daß wir die berufsmäßigen Seiten der Aufklärung zum Besten der allgemein menschlichen opfern würden.

Auf dem Kongreß der Vertreter der technischen Hochschulen hatte das Kommissariat für Volksaufklärung Gelegenheit, zu zeigen, wie wenig begründet diese Besorgnisse sind.

Es erklärte, daß die kommunistische Partei völlig einsehe, welche dominierende Stellung die wirtschaftlichen Probleme im Leben einnehmen und daß das Kommissariat für Volksaufklärung nicht der Ansicht sei, nachdem es die technischen Schulen aufgehoben hätte, dieselben durch die Aufklärungsanstalten „humanistischer“ Art zu ersetzen, sondern daß es im Gegenteil beabsichtige, alle unsere Schulen, höhere wie niedere, in technische Schulen umzuwandeln. Ja, gerade in technische Schulen. Doch dieses Problem des technischen Unterrichts, nämlich das Problem, der ganzen russischen Jugend eine technische Ausbildung zu geben, betrachten wir vom politischen Erziehungsstandpunkt aus.

Nach der Programmerkklärung der offiziellen Kommission betreffs der einheitlichen Arbeitsschule kann die wissenschaftliche Aufklärung im allgemeinen ebensowenig wie die mit ihr eng verknüpfte berufliche Unterweisung eine einseitige Fachausbildung sein.

Den Kindern schon in jungen Jahren das Zeichen der „Spezialisierung“ auf die Stirn zu prägen, ohne ihre natürlichen Anlagen zu berücksichtigen, die doch erst später zutage treten können, das würde, wenn es vielleicht auch im Interesse des Staates läge, eine Verzerrung der sozialistischen Prinzipien sein. Der Sozialismus strebt darnach, die Individualität zu wahren und einen allseitig entwickelten Menschentypus zu schaffen. Dieses Spezialisierungszeichen würde niemals später getilgt werden können und stets der Fluch des Lebens sein.

Als die Bourgeoisie die Arbeiter- und Bauernmassen wie Vieh behandelte, konnte sie deren Kinder im voraus abstempeln und sie je nach Bedarf für den Schuhmacher-, Schmiede- und Barbierberuf bestimmen. Wir jedoch müssen dem Kinde bis zu seinem siebzehnten Lebensjahre jene umfassende Aufklärung erteilen, die ihm später alle Tore öffnen kann.

Hieraus folgt keineswegs, daß wir den Spezialisten feindlich gegenüberstehen. Wir weisen nur ein Erziehungsideal zurück, das uns ein nach engen Fachgrenzen gesondertes Volk zeigt, einen Staat, der gleich wäre mit einem Organismus, wo die einzelnen „Zellen“ ihres menschlichen Aussehens beraubt sind und nicht mehr verstehen, welche Funktionen die übrigen Organe desselben Organismus ausüben. Doch mit demselben Abscheu weisen wir das Ideal zurück, das ein Dilettantenvolk erstrebt, wo ein jeder ein wenig von allem, doch nichts wirklich gründlich kann und deshalb untauglich ist, etwas Geniales zu schaffen. Im Alter von 17 Jahren, was nach unserer Ansicht früh genug ist, soll der Mensch mit seiner fachlichen Ausbildung beginnen. Doch wenn er nach langem, allgemein wissenschaftlichen und technischen Unterricht seine Fach-

bildung abgeschlossen hat und Meister in dem von ihm selbstgewählten Beruf geworden ist, verliert er keineswegs seine Beziehungen zu Fachleuten und Institutionen anderer Gebiete, so daß nichts Menschliches ihm fremd ist.

Daher warten wir mit dem Fachunterricht bis zum 17. Lebensjahr. Doch hier schlagen wir eine umfassende Erweiterung der technischen Fachausbildung vor: wir müssen in nächster Zukunft einen möglichst wohlgeordneten Lehrplan für Schüler dieses Alters aufstellen. Dieser Lehrplan soll direkt anknüpfen an einige der alten technischen Mittelschulen und gewisse höhere technische Unterrichtsanstalten.

Wir haben keine Zeit zu verlieren: Wir müssen in der Tat die größten Hoffnungen mit diesem verhältnismäßig kurzen Unterricht verbinden, der es ermöglichen soll, ohne weitere Verzögerung das technische Kenntnis- und Tätigkeitsniveau des Volkes zu heben. Deshalb sind wir gezwungen, neben zweckmäßigster Ausnützung der höheren Unterrichtsanstalten (mittels der Einrichtung von Arbeiterfakultäten) und vieler niederer Schulen (durch Umwandlung in Fachschulen für junge Leute über 17 Jahre) ein mehr und mehr umspannendes Netz von freien Kursen zu schaffen. Im Zusammenhang hiermit können wir nicht zugeben, daß man in Anbetracht der kaum fachmäßig zu nennenden Schulen und Kurse, die von einzelnen Behörden ins Leben gerufen sind, etwa denke, das Land sei in dieser Beziehung genügend versehen. Erstens ist der Wunsch nach Fachkenntnissen, nach Ausbildung der natürlichen Anlagen selbst bei relativ weniger fortgeschrittenen Arbeitern sehr groß. Unser Unterrichtswesen muß daher diese vom Standpunkt des praktischen Lebens lockende Seite des freien technischen Unterrichts benutzen, um die wissenschaftliche und politische Erziehung an die technische anzuknüpfen und auf diese Weise unser Unterrichtswesen in intimere Beziehungen zu den Massen selbst zu bringen.

Zweitens werden die weniger fachmännischen Schulen für Jugend und Erwachsene, deren Unzulänglichkeit wir keineswegs unterschätzen, außerordentlich gewinnen, wenn sie auf einer etwas breiteren und wissenschaftlicheren Basis aufgebaut werden, und sie sollen allmählich den besser organisierten freien Unterrichtsanstalten das Feld räumen.

Doch nun zu den Kindern unter 17 Jahren. Wir haben bereits erwähnt, daß wir für sie eine einheitliche Arbeitsschule schaffen wollen, in welchem der technische Unterricht im Brennpunkt des gesamten Unterrichts steht. Über den Geist der technischen Ausbildung brauchen wir kein Wort mehr zu verlieren, denn alles wesentliche über diesen Punkt ist in der Programmerkklärung für die einheitliche praktische Arbeitsschule bereits gesagt. Wir gestatten gewisse Abweichungen in den letzten Jahren der Oberstufe, wenn die individuellen Anlagen der Kinder sich bereits geltend machen und sie nach eigener Neigung ihren zukünftigen Beruf wählen können.

Natürlich wissen wir ganz genau, daß diese Umwandlung aller höheren und niederen Schulen Rußlands nach dem Prinzip der einheitlichen praktischen Arbeitsschule nur langsam und unter unerhörten Schwierigkeiten vor sich gehen kann. Auch verbergen wir uns nicht, daß die Ausstattung der Schulen mit den Werkzeugen, die für Werkstätten, Fabriken und andere Betriebe erforderlich sind, sowie die Umwandlung der Stadtschule in eine feste, wohlgeordnete Institution bei der gegenwärtigen Armut Rußlands ein ungeheuer kompliziertes Unternehmen ist, das unmöglich in allernächster Zukunft verwirklicht werden kann.

Doch wir bleiben unseren Prinzipien treu und beglückwünschen alle die Schulen, die, wenn auch nur teilweise, unser Ideal verwirklicht haben. Jedoch erdreisten wir uns nicht, zu behaupten, der technische Schultypus bestehe bereits in Wirklichkeit, weil alle schon klar sein Ideal



erfaßt haben. Wir schaffen augenblicklich nur das technisch gebildete Menschenmaterial, aus dessen Mitte in Zukunft sich die Spezialisten rekrutieren werden.

Nachdem wir diese Tatsache konstatiert haben, die uns nicht entmutigen darf, und die wir ständig vor Augen haben müssen, können wir die technischen Schulen und Fachschulen, die als Erbe der Vergangenheit auf uns übergegangen sind, nur für etwas Veraltetes ansehen, das abgeschafft werden muß. Von dieser Hinterlassenschaft müssen wir uns zu allererst mit den sogenannten niederen Gewerben befassen.

Diese Schulen, die für die Kinder der Armen geradezu Höllen sind, müssen ein- für allemal beseitigt werden. An vielen Stellen wünschen die Arbeiter und Bauern technische Gewerbeschulen für ihre Kinder, damit sie in den Gewerben oder in den Industriezweigen ausgebildet werden, die für die entsprechende Gegend wichtig sind. Wo solche Schulen bestehen, ist es natürlich unsere Pflicht, sie zu unterstützen und ebenso müssen wir neue Schulen dort gründen, wo noch keine vorhanden sind.

Wir müssen jedoch darüber wachen, daß die Unterrichtsmethoden dieser Schulen sich allmählich dem Typus der einheitlichen praktischen Arbeitsschule nähern, sowie, daß der Fachunterricht vom allgemeinen Unterrichtsstandpunkt angesehen wird und an einen möglichst weiten Kreis von Begriffen und Methoden anknüpft. Falls man jedoch glauben wollte, ohne dieses Übergangsstadium mit einem Schlage die Arbeitsschule einführen zu können, gleichsam wie eine Pallas Athene aus Lenins Hand hervorspringend, würde das in den meisten Fällen nur zur Folge haben, daß die Bevölkerung, deren Wünsche den Stempel wirklicher Weisheit tragen, feindlich gesinnt würde.

Deshalb müssen diese in einheitliche praktische Arbeitsschulen niedrigsten Grades gebildeten Schulen diejenigen Gewerbe dem technischen Unterricht obligatorisch zugrunde legen, die für die Existenzmöglichkeiten des betreffenden sozialen Milieus besonders notwendig sind.

Wir Marxisten träumen nicht davon, schöne Gedanken auf das weiße Blatt des Lebens zu schreiben. Wir ergreifen die Wirklichkeit selbst in ihrem Entwicklungsprozeß und bringen sie Schritt für Schritt dem Ideal näher, das aus ihr selber hervorgegangen ist.

Unter den technischen Schulen, besonders Mittelschulen, befinden sich eine Reihe vorzüglich ausgerüsteter Anstalten. Wir müssen indes konstatieren, daß man aus einer falschen Auffassung des Prinzips der einheitlichen praktischen Arbeitsschule heraus in gewissen Landorten diese so wertvollen Schulen geschlossen hat unter dem Vorwand, sie durch Arbeitsschulen ersetzen zu wollen.

Das ist natürlich eine Gedankenlosigkeit. Wir müssen über jede technisch ausgerüstete Schule froh sein. Hierin liegt in der Tat der Ausgangspunkt für die Verwirklichung unserer einheitlichen Arbeitsschule. Solche Schulen müssen der Gruppe der höheren Schulen der Fachschulen für die jungen Leute von 17 Jahren und darüber zugeteilt werden, oder sie sollen gewissermaßen den Embryo der einheitlichen Arbeitsschule bilden.

Man muß blind sein, um nicht einzusehen, daß es unendlich schwerer ist, eine einheitliche Arbeitsschule aus einem klassischen Gymnasium oder einer gewöhnlichen Volksschule zu bilden, als aus einer Spezialfachschule vom Mittelschultypus, die bereits im Besitz von technischer Ausrüstung und technischem Lehrpersonal ist.

Die technischen Schultypen werden weit eher aus dem schon vorhandenen Netz von technischen Schulen hervorgehen als aus einer radikalen Umgestaltung der alten Schulen.

Deshalb müssen solche Anstalten sorgfältig erhalten werden. Es muß nur dafür Sorge getragen werden, daß sie im engen Rahmen ihres speziellen Faches nicht versumpfen, daß man in ihnen das Prinzip der allgemeinen Bildung

in großem Stile einführt, sowie die Methoden der wissenschaftlichen Behandlung der Arbeitsprozesse, deren in der Programmklärung für die einheitliche praktische Arbeitsschule bereits Erwähnung getan ist.

Die Abteilung des Volksaufklärungskommissariats, die mit der Reform des technischen Fachunterrichts beauftragt ist, wird von nun an größere Vollmachten erhalten und es werden ihr fachkundige Leute beigeordnet werden.

Alle Gewerbeschulen und technischen Schulen jeder Art, besonders landwirtschaftliche Schulen vom Typus der höheren Mittelschulen, die für uns äußerst wichtig sind, sowie die niederen Schulen für Erwachsene und Kinder über 14 Jahren, werden der Abteilung für technischen Fachunterricht in der Zentralregierung unterstellt sein.

Die Aufgabe dieser Abteilung ist es, zu überwachen, daß keine dieser Schulen in ihrem Fachgebiet erstarrt, sondern daß sie alle sich im lebendigen Kontakt mit der Wirklichkeit entwickeln und auf diese Weise dem Ideal der einheitlichen praktischen Arbeitsschule allmählich näherkommen.

Gleichzeitig sollen die technisch sachverständigen Leute, sowohl die Lehrer an den höheren Schulanstalten als auch die praktizierenden Ingenieure, sich energisch an der Ausarbeitung von Plänen beteiligen:

a) für allmähliche Reform des Fachunterrichts, der in den Fachschulen Kindern von 14—17 Jahren erteilt wird, zu dem Zweck, diese Schulen der einheitlichen praktischen Arbeitsmethode anzupassen;

b) für Herstellung eines vernünftigen organisierten Netzes von Fachschulen für junge Leute über 17 Jahre, sowie für umfassende Verstärkung der freien technischen Unterrichtskurse unter dem Gesichtspunkte einer Vereinigung der technischen mit der allgemeinen und politischen Aufklärung;

c) für Organisation von Arbeiterfakultäten an den höheren technischen Unterrichtsanstalten, die zurzeit leer stehen, z. B. in Petrograd.

d) für einen rationellen Arbeitsunterricht (soweit möglich in technischer Form) in allen Unterrichtsanstalten Rußlands.

Wir widmen außerdem den landwirtschaftlichen Schulen jeden Grades ganz besonderes Interesse.

Im Commissariat für Volksaufklärung steht zurzeit die Ausarbeitung von Plänen für die neue Gemeindeschule auf der Tagesordnung. Die Schulen sollen unter der Bauernklasse einerseits eine neue Auffassung von den Rechten und Pflichten der Bürger, andererseits landwirtschaftliche Kenntnisse sowie allgemeine Bildung verbreiten (vor allem die Kenntnis des Lesens und Schreibens). Weiter ist eine Programmklärung über diese kommunale Gemeindeschule in Vorbereitung. Gleichzeitig sollen landwirtschaftliche Kurse jeder Art, die einen mehr oder weniger vollständigen Unterricht erteilen, sowie agronomische Lehranstalten für alt und jung sich in allem nach dem Zentrum richten. Es muß ausdrücklich darauf geachtet werden, daß der landwirtschaftliche Unterricht niemals vom sozialen und allgemein wissenschaftlichen getrennt wird. Es unterliegt natürlich gar keinem Zweifel, daß das Unterrichtskommissariat völlig ohnmächtig dasteht, selbst bei Mitwirkung zahlreicher erstklassiger Fachleute, falls man ihm nicht bei der Ausführung dieser komplizierten Arbeit zu Hilfe kommt.

Vor allem rechnet das Commissariat für Volksaufklärung auf die Unterstützung der Arbeiterklasse. Es müssen sofort die engsten Beziehungen zwischen der Abteilung für technischen Fachunterricht und den Gewerkschaften angeknüpft werden, und die Abteilung muß ihrerseits von dem Gedanken durchdrungen sein, daß sie in erster Linie die Bedürfnisse der Gewerkschaften zu berücksichtigen hat.

In gleicher Weise ist bei allen, was die industriellen Schulen in den Städten, sowie die kommunalen Landwirtschafts-



schulen betrifft, ständiger und engster Kontakt mit dem Volkswirtschaftsrat resp. dem Landwirtschaftskommissariat dringend erforderlich.

Die vom Volksaufklärungskommissariat gegründete Abteilung für den technischen Fachunterricht ist aufs engste mit den gewerkschaftlichen Verbänden, dem Volkswirtschaftsrat, dem Landwirtschaftskommissariat und in gewissen speziellen Fällen auch mit anderen Kommissariaten verknüpft, die zu der einen oder anderen Unterrichtsanstalt besondere Beziehungen haben. Das Kommissariat für Volksaufklärung führt einen unablässigen Kampf für Aufrechterhaltung und Entwicklung des fachlichen Unterrichts in Rußland.

Der Kommissar für Volksaufklärung:  
*A. Lunatscharsky*

#### DIE ARBEITER- UND BAUERNUNIVERSITÄT

Dem Andenken Swerdloffs gewidmet

Die in Moskau eröffnete Universität, an der zurzeit 2000 Studenten studieren, umfaßt zwei Kurse, einen theoretischen und einen praktischen.

Der theoretische Kursus bezweckt, in kurzer Zeit den Arbeitern und Bauern eine elementare marxistische Bildung zu geben, als eine notwendige Vorbedingung für die Teilnahme an Partei-, Räte-, Genossenschafts- und Berufsarbeit.

Der praktische Kursus bezweckt, die Studierenden, die im theoretischen Kursus eine kommunistische Vorbildung erhalten haben, zur praktischen Wirksamkeit auf dem Gebiet der Partei- und Rätetätigkeit in Stadt und Land vorzubereiten.

Der grundlegende theoretische Kursus ist obligatorisch für alle Studierenden, jedoch kann unter den verschiedenen Abteilungen dieses Kursus frei gewählt werden.

Außer durch das Anhören von Vorlesungen wird der theoretische Kursus noch in kleineren Kreisen nach seminaristischer Unterrichtsmethode erläutert.

Nach Abschluß der Arbeit in den Abteilungen werden die Studierenden angehalten, zwei Wochen lang als Praktikanten in entsprechenden Kommissariaten oder Parteiorganisationen ihre theoretischen Kenntnisse zu vervollkommen.

Der Unterricht findet alle Tage statt, mit Ausnahme Sonntags, der tagsüber kulturellen Exkursionen, abends Theatervorstellungen und Konzerten gewidmet ist, die von der Universität veranstaltet werden.

Der Unterricht dauert sechs Stunden täglich und umfaßt vier Vorlesungen zu 1½ Stunden, wobei alle kameradschaftlichen seminaristischen Übungen und Diskussionsveranstaltungen inbegriffen sind.

Der Kursus dauert sechs Monate, und wird in folgender Weise eingeteilt:

1. Der theoretische Kursus: 11 Wochen.
2. Kameradschaftliche seminaristische Übungen: 6 Wochen.
3. Der praktische Abteilungskursus: 7 Wochen.
4. Die praktische Kommissariatstätigkeit: 2 Wochen.

Der praktische Kursus ist in 22 Abteilungen eingeteilt, nämlich:

1. Agitation und Propaganda
2. Organisation
3. Publizistik
4. Der kommunistische Jugendbund
5. Volkswirtschaftslehre
6. Landwirtschaftslehre
7. Lebensmittelfrage
8. Finanzen
9. Arbeiterschutz und soziale Wohlfahrt
10. Genossenschaftsarbeit
11. Berufliche Vereine
12. Staatskontrolle
13. Eisenbahnarbeiterinspektion

14. Gemeindeverwaltung
15. Rechtswesen
16. Aufklärung
17. Gesundheitslehre
18. Post- und Telegraphenwesen
19. Verkehrswesen
20. Kriegspolitik
21. Kampf gegen die Gegenrevolution
22. Internationale Beziehungen.

Die Lernmethode ist, wie gesagt, praktisch. Vom Tage seiner Ankunft zur Universität wird dem Studierenden Gelegenheit geboten, Einblick in alle Zweige der Rätetätigkeit zu gewinnen, wobei die Bedeutung des Lehrers allmählich zurücktritt und die Initiative dem Schüler und seiner Selbsttätigkeit überlassen wird.

Als Student wird jeder 18jährige, des Schreibens und Lesens kundige Arbeiter und Bauer ohne Unterschied des Geschlechts aufgenommen, und zwar auf Empfehlung von Berufsverbänden, Arbeitergenossenschaften, Betriebskomitees und anderer Proletariervereinigungen, oder auf Ansuchen des Vollzugskomitees des betreffenden Gouvernements- und Bezirkskomitees der kommunistischen Partei. Personen mit höherer Bildung werden nicht aufgenommen.

Die Organisationen sind verpflichtet, die von ihnen entsandten Studenten mit Kleidung und Schuhwerk für die ganze Studienzeit zu versehen, sowie mit Lebensmitteln für längere oder kürzere Zeit. Außerdem haben sie für regelmäßige Zusendung von Lebensmitteln durch die Post Sorge zu tragen.

Die Universität gewährt den Studenten Unterkunft in gemeinschaftlichen Räumen, Bettzeug, Schreibutensilien, Bibliotheksbücher, ein Pfund Brot täglich, Mittag- und Abendessen, sowie einen Gehalt von 1600 Rubeln im Monat.

Die Studenten nehmen von Anfang an am ökonomischen Leben und der Verwaltung der Universität teil; sie haben die Aufsicht über die Küche und Lebensmittelbestände, schaffen Sonntags Holz herbei, sorgen für Reinlichkeit und Gesundheitspflege.

Die Organisationen, die die Studenten entsenden, sind verpflichtet: 1. den Studenten die Reisekosten zurückzuerstatten, 2. den Familien der Studenten den eventuellen Unterschied zwischen 1600 Rubel und dem früheren Monatsgehalt zu bezahlen. Für die Familien, deren monatliches Einkommen weniger als 1600 Rubel beträgt, muß am Orte selbst gesorgt werden nach den Bestimmungen, die allgemein für die Rotgardistenfamilien gelten.

#### ARCHIV DER AKTION

##### *Die Radikalisierung der Arbeitermassen der Tschecho-Slowakei*

Die junge Republik Tschechoslowakei kann als der einzige Staat auf dem Boden Mitteleuropas betrachtet werden, welche gewissermaßen konsolidierte wirtschaftliche Verhältnisse hat. Im Gegensatz zu Österreich verfügt die tschechoslowakische Industrie über überaus reiche Rohstoffquellen, im Gegensatz zu Ungarn ist die tschechoslowakische Landwirtschaft weit entfernt davon, im Grunde ruiniert zu sein.

Die Tschechoslowakei ist ein industrialisiertes Land. Die wichtigsten Industriezweige des alten Österreich liegen auf tschechischem Gebiete, und doch mangelt es in der jungen Republik auch am Bodenprodukte nicht, weil die am intensivsten bearbeiteten Agrargebiete Ungarns in der Slowakei als agrarisches Hinterland des industrialisierten Böhmens an die junge Republik angeschlossen wurde.

Die besten Möglichkeiten für die Arbeiterschichten sind also vorhanden. Die Arbeiterschichten waren noch stets mit diesen Möglichkeiten im klaren. Das böhmische Proletariat ist genug aufgeklärt, um zu wissen, was es haben könnte. Es war nur darüber nicht im klaren, wie es dies alles haben könnte.



Viele Jahre hindurch haben Demagogen und Sozialverräter das tschechische Proletariat ins chauvinistisch-nationalistische Fahrwasser treiben wollen. Man sagte dem Proletariat, daß die Befreiung aus den Krallen der Habsburger allein die Erlösung aus Elend und Ausbeutung bringen würde. Sonst — so hieß es — ist nichts mehr nötig. Es gebe nur einen Bedrücker und der hieße: Wien. Daß auch einmal Bedrücker aus den eigenen Reihen entstehen werden; daß solche sogar bereits auf sonderbaren Umwegen tüchtig an der Aussaugung der eigenen Brüder arbeiten: darüber durfte man und konnte man in Böhmen nichts sagen und nichts hören. Man stieß damit an zwei Fronten: vorne stand der Kerkermeister Habsburgs und im Rücken der Chauvinismus des Herrn Dr. Kramar.

Nun kam die Republik. Der 28. Oktober 1918 brachte der tschechischen Nation die größten Triumphe und eine Befreiung, die weit den idealen Begriff der Freiheit übertrifft. Die tschechoslowakische Nation regiert und verfügt über Millionen von Menschen, die anderen Nationen angehören. Alles, was die tschechischen Patrioten träumten und noch mehr ist erreicht worden. Die Habsburger sind fort, ihre Güter konfisziert, im Empfangssaal des Kaisers Franz Josef empfängt der tschechoslowakische Ministerpräsident.

Alles ist also beisammen. Irdische Güter, Weizen, Butter, Fleisch, Eisen, die reichsten Kohlengruben Mitteleuropas, nationale Freiheit und sogar die beste Valuta hier unten, so daß die Tschechoslowakei die noch gebliebenen Güter der hinter ihren Grenzen herirrenden Bettlerstaaten an sich zieht.

Und doch: der arme Mann fühlt sich auch in Böhmen als ein armer Mann. Wohl weit entfernt von den höllischen Leiden des Budapester Proletariats, weit entfernt, in Massen vor Hunger zu sterben, fühlt das tschechische Proletariat, daß die neue Ordnung der Dinge seine Erwartungen nicht erfüllt hat. Die politische, nationale Freiheit — das wissen wir ja längst — bringt nicht die soziale Freiheit. Der tschechische Arbeiter wußte dies nicht, bis „die Patrioten“, wie Herr Kramar und seine Lakaien, nicht die Gelegenheit bekamen, in praktischer Politik den Wert ihrer Phrasen über Brüderlichkeit zu zeigen.

In der praktischen Politik und im praktischen Leben der jungen Republik zeigten sich schon im ersten Jahre merkwürdige Erscheinungen. Die Arbeitsmöglichkeiten, die sich bei einem werdenden Staatsorganismus für arbeitssame, talentvolle, mit Gemeinsinn erfüllte Hilfskräfte eines Organisationsgenies bieten, wurden von einer Bürokratie als Beute betrachtet, bei der es weniger auf Arbeit als auf die Sicherstellung einer leichten, üppigen und verschwenderischen Lebensführung ankommt. Diese Bürokratie verschlingt eben den Teil der Nationalproduktion, der das Leben dem Proletariat erträglicher machen sollte. Natürlich blüht auch die Korruption innerhalb der Bürokratie, wobei die Spekulanten und Schieber für Material sorgen. Gründungen ohne Zahl und ohne Ziel, außer dem Ziele der schnellen Bereicherung; wilde Hausse an der Börse und unheimliche Preissteigerungen auf allen Gebieten: Erscheinungen also, die von heute auf morgen eine Unmasse von Millionären erzeugen, welche alle aus arbeitslosem Einkommen das beste vom Guten aus dem Munde des Arbeiters sozusagen wegfressen.

All dies sieht der tschechische Arbeiter wie als ein Schulbeispiel sich vor seinen Augen abspielen. Er besitzt bereits die notwendige Vorbildung, um die Dinge, wenn er sie nur einmal sieht, richtig zu bewerten und zu beurteilen. Und er beginnt eins nach dem andern vom Marxismus zu verstehen, nicht von außen, von der Theorie nach innen, sondern von innen heraus nach außen. Beginnt aber einmal dieser Prozeß beim Arbeiter, dann führt er eben zur klaren Erkenntnis seiner Klassenlage.

Das Erwachen der arbeitenden Klassen der Tschecho-

slowakei aus dem nationalistischen, burgfriedlerischen Rausche schreitet rasch vorwärts. Daß der tschechische Hyper-Scheidemann, der Herr Habermann und seinesgleichen, endgültig ausgespielt haben: diese Tatsache ist bereits von anderen, weit bedeutungsvolleren überholt. Demjenigen, der die Sachen gründlich untersucht, scheint es, als wenn die ganze Führerschaft der tschechoslowakischen Arbeiterschaft ausgespielt hätte. Mindestens: die Führer sind ihrer Stellung überhaupt unsicher. Sie wissen nicht, ob sie noch überhaupt irgendwelche nennenswerten Massen hinter sich haben. Eins ist sicher: die tiefen Reihen des tschechischen Proletariats rüsten sich zur Entscheidung im Klassenkampfe. Die Bataillone bilden sich, und viele deren stehen bereits diszipliniert, mit Kampfesmut und wahren Glauben erfüllt.

Das Zentralorgan der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Partei, das „Pravo Lidu“, veröffentlichte das Programm der marxistischen Linken (Kommunisten- und Linkszentrum) der tschechoslowakischen Sozialdemokraten. Danach ist das Hauptziel der Sozialdemokratie in der gegenwärtigen historischen Periode die Durchsetzung der Sozialisierung der Produktion und des Austausches. Voraussetzung hierfür ist die Übernahme der Staatsgewalt. Aufgabe der Partei ist es, die natürliche Entwicklung nicht zu bremsen, sondern in klarer Erkenntnis der Bedürfnisse der Zeit sie zum Instrument für ihr weiteres Vorgehen auf dem Wege der Befreiung des Proletariats zu machen. Die Diktatur des Proletariats ist die einzig denkbare Form für die Eroberung und Beherrschung der politischen Macht im Staate während der Übergangszeit und wird unabwendbar, wenn alle Wege und Mittel der kapitalistischen Gesellschaft fehlgeschlagen haben. Die marxistische Linke anerkennt keine Einzelaktionen, sondern nur die Massenaktion, die von strammer revolutionärer Disziplin geleitet ist. Die wichtigsten Punkte, in deren Sinne die marxistische Linke innerhalb der Partei wirkend wird, sind die folgenden:

- 1.) Zweckmäßige Umwandlung der bisherigen systemlosen und opportunistischen Erziehung der Massen, öffentliche Propaganda aller Art und einheitliche ausgeprägte revolutionär-marxistische Stellung.
  - 2.) Planmäßig angelegte Ausbildung der Massen zu Massenaktionen.
  - 3.) In geeignetem Augenblicke Hervorrufung und Aufstellung von Arbeiterräten.
  - 4.) Ablehnung der Koalitionspolitik.
- Endlich verlangt die marxistische Linke den Anschluß der tschechoslowakischen Sozialdemokraten an die dritte Internationale.

Es sei noch bemerkt, daß die marxistische Linke gleichbedeutend ist mit der erdrückenden Mehrheit der organisierten Arbeiterschaft der tschechoslowakischen Republik.  
*Spectator*

## FRAGMENTE AUF DEN ALTAR DER SIEGER

Meinem Bruder Otto Korvin.

Ich läute meine Worte der Zeit ins Gesicht, die unter unseren Füßen ausgeglitten ist. Die Wunder, die in unsere Augen blitzten, knüpften um die Leichen die Henkersschlinge und dazwischen flimmerte aus dem Gehirne des entsetzten Menschen Verzweiflung, denn seine Flamme wurde vom fremden Atem eines Babels erstickt.

Die Worte sind zu ruhig; ich kann sie nicht bewegen. Denn man muß die Worte der Märtyrer



in Offenbarungen herausschreien. Ich betaste meinen Körper und meine Hand umwürgt meinen Hals. Ich stoße sie in meine Stirne und begrabe mich in meine Handfläche. Und auch die Worte sind erwürgt. Ich begrabe den Menschen und singe Hosiannah der Geburt des Märtyrers. Die von zu großer Güte befruchtete Welt ermordet die Begeisterung. Das einzig Neue: Die neue Güte, die jetzt im neuen Menschen auf die Probe gestellt wird! Denn falsch ist es, daß die hartgewordene Güte sich selbst erschlägt, sie wird doppelt lebendig in ihrem kämpferischen Aufstand! In Brudermord zerspaltet sich die zerrissene Wahrheit. Ihr Absolutum zerspringt zu tausend Gesichtern, — jeder zwingt beliebig eines in den Spiegel, den er in der Westentasche trägt. Ein Säugling ist der Glaube der Revolutionäre. Sie können nur glauben, indem sie sterben. Schmutzig zuckt ihr Leben auf den englischen Sofas der Cafés.

Blaue und grüne Vögel funkelten im Raume. Drei Schritte weit stand vor jedem Menschen seine Seele und er besaß sie nur — in seiner Sehnsucht. Später wollte er mit ihr sprechen, aber sie verstand die getöteten Worte nicht mehr. Denn die Menschen rissen ihren Glauben aus dem Gralskelch ihrer Seele und sandten ihn in den Himmel, um ihn fern von sich zu haben.

Die fünftausend Menschen, die der weiße Terror in Ungarn getötet hat, sind der größte Seelenmord, der verbrochen wurde, seit es Revolutionen gibt. In diesen fünftausend Seelen wurde der Glaube und die Größe einer Nation ermordet. Die Fünftausend sind die Unendlichkeit. Außer diesen fünftausend Leichen gibt es keine menschliche Größe in Ungarn, außer einem kleinen Journalisten, der ohne Zwang den heutigen Herrschern ins Gesicht schrie: Ich bin ein Kommunist.

Das Auge der Menschheit ist gerötet vom furchtbarsten Fieber und die Ärzte und Verwandten sprechen von Kinderblattern und verordnen Nationalismus.

Die Individualitäten, die sich als Zukunft erklärt haben, hängen sich nun Monokel ins Gesicht, beschmutzen sich mit sauberen Lackstiefeln und haben die neue Seele den Schiebern verkauft.

Budapest war seit drei Jahren beladen mit Revolution. Durch die Cafés und Studentenheime wuchs sie in die Gehirne. Den spazierenden Schiebern und Schmugglern war der Lärm der verkrüppelten Soldaten verhaßt. Kriegsunterstützungen! Hungern! Tisza! Fünf Jahre!

Im Ausruf, Ausspruch: „Das Leben ist zu wenig“ entstand aller Schmutz! Der kleine Horizont der Gewerkschaftsführer zerdrückte die Menge. Dagegen schrien wir: „Das Leben ist so viel!“ und die Reden der Agitatoren zogen ungeheure Perspektiven. Jeder riß sein Erleben in sein Sehen! Aufstand rollte an den Straßenecken, wenn die Zeitungsjungen: Rote Zeitung! brüllten. Antwort

schrie der Rhythmus der Boulevards auf die hungrigen Gassen.

Dann wurden die Friedhöfe reich! Die Straßen wuschen sich mit Kot. Die Stimmen der Revolver zitterten in der Stille. Die Kehle der versunkenen Gewehre schrie! Das Ende tobte heran! Der Krieg ist nur noch Erzählung! Ein verhängnisvolles Brüllen schwemmt heran! Eine heftige Dynamik, in immer rhythmischerem Tam—tam: Befreiung! Befreiung!

Über Nacht schwebte auf ein viereckiges rotes Banner.

Unter dem königlichen Schloß erlebte, umarmte all dies ein kleiner, buckliger Revolutionär. Name und Stellung: Otto Korvin, Privatbeamter.

*Mihalyi Edmund*

#### DIE FELDMÄUSE UND DIE HAMSTER

Diese kleine Legende ist während der Großen Zeit von allen Militärkommandos so geliebt worden, daß Heere von Spitzeln und Staatsanwälten nach ihr fahndeten. Sie gehört zu der „unterirdischen Literatur“, die vergeblich versuchte, Vernunft zu verbreiten . . .

Feldmäuse und Hamster sind beides Nagetiere, die ursprünglich von denselben Eltern abstammen. So lehrt die Wissenschaft von der Entstehung der Arten. Ursprünglich mag es nur Feldmäuse gegeben haben, die sich recht und schlecht von den Früchten des Feldes nährten. Waren sie satt und es lag doch noch Nahrung da, so riefen sie andere Mäuse herbei, daß diese sich auch sättigen sollten. Dieses Tun, das uns vielleicht recht edel dünkt, war aber nur Liederlichkeit. So sagte nämlich eine Klasse von Mäusen, die sich seit einiger Zeit immer mehr abzusondern begann. Diese besondere Klasse verheimlichte nicht nur die oft recht ansehnlichen Reste den noch Hungernden; nein, sie stapelten sogar diese Reste von Tag zu Tag mehr in ihren Wohnungen auf und liefen überdies den ganzen Tag umher, um immer mehr zu suchen. An das Sammeln gewöhnten sie sich so sehr, daß sich ordentlich Bäcktaschen an ihrem Kopfe bildeten, in denen sie die Körnerfrüchte in ihre Lager schleppten. Da sie nun immer, auch in sonst schlechten Tagen, reichlich Nahrung hatten, so wurden sie groß und stark, unterschieden sich sehr von ihren bescheidenen Mäusegeschwistern, und da sie auch stolz wurden, so nahmen sie einen besonderen Namen an und nannten sich Hamster. Ihre Nahrungsvorräte aber, die doch auf dem Felde für sie alle gewachsen waren, nannten sie Eigentum und sagten den hungernden Mäusen, daß dieses heilig sei. Vergriff sich aber doch einmal ein Mäuslein an dem Eigentum, aus Not, oder weil es in seiner Einfalt glaubte, daß Gott die Früchte für alle geschaffen habe, so wurde es schwer bestraft.

Es entstand aber im Laufe der Jahre ein Mäusegeschlecht, das murrte gegen die immer frecher werdenden Hamster. Und so sehr die starken Hamster auch die Hauptthetzer unter den Mäusen bedrückten, strafften und gar verjagten, die Zahl



der Unzufriedenen wurde immer größer. Da sagten sich die Klugen unter den Hamstern, daß die Hamsterherrschaft bald ein Ende haben müßte, wenn die Mäuse einmal einig seien. Die Mäuse waren nämlich viel zahlreicher, es gab deren wohl hundertmal mehr, als Hamster gab. Und so wurden denn alle Mittel versucht, die Mäuse zu befriedigen, ohne sie satt zu machen — aber keines half.

Da sollte eines Tages ganz unvermutet den Hamstern die Rettung kommen. Am Rande ihres Feldes war ein Wassergraben und jenseits desselben war ein Feld, das auch manche Frucht trug, aber auch von Hamstern und Mäusen bevölkert war. Diese fremden Hamster nun sprangen oft über den Graben und holten sich manche Frucht, aber auch unsere Hamster taten das gleiche. Ganz früher hatte man das Raub genannt, dann hatte man Gesetze und Anschauungen so eingerichtet, daß es erlaubt war. Dennoch sahen die Hamster der zwei Felder nur mit Neid aufeinander, während die Mäuse auf beiden Seiten sich ihr Leid klagten. Da gewahrten die Hamster mit Schrecken, daß durch dieses gemeinsame Leid eine Freundschaft entstehen mußte, die als erstes die Hamsterherrschaft bedroht haben würde. Nun sahen sie ein — jetzt heißt es handeln. In beiden Landen riefen sie also die Mäuse zu je einer großen Versammlung. Hier stieg ein alter Hamster, er galt als sehr schlau, auf einen Stein und sprach: Seht, Ihr Mäuse, wenn Ihr Hunger leidet, so liegt die Schuld an den Hamstern jenseits des Baches. Wenn wir auch drüben Nahrung holen dürften, wären wir reich, und Ihr alle könntet Euch sättigen; so aber holen sie noch Nahrung bei uns für ihr Feld. Er hatte in der Art noch eine lange Rede beabsichtigt, weil er gut wußte, daß ja die Hamster auf beiden Seiten und nicht das Volk jenseits des Baches an der Not der Mäuse schuld waren. Er wollte daher gar manches von seiten der Hamster für die Zukunft versprechen (über das Halten hatte er schon seine eigenen Gedanken). Aber es unterbrach ihn ein so lauter und zustimmender Beifall der Mäuse, daß er schnell seine Rede beendete. Er rief also nur noch auf zum Kampf gegen die Räuber und Verbrecher jenseits des Baches und bekräftigte dies mit den Worten: „Ich kenne keinen Unterschied mehr zwischen Mäusen und Hamstern, ich kenne nur noch Nagetiere.“ Die Mäuse aber vergaßen allen Groll gegen die Hamster. Die Mäuse aber waren wie umgewandelt. Die Freunde jenseits des Baches wurden bittere

Feinde, die ohne jede Kultur waren. Diejenigen aber, die bisher am heftigsten auf die Hamster gescholten hatten, fielen denselben täglich aus Liebe zehnmal um den Hals. Aber auch die Hamster vergaßen etwas von ihrem Eigennutz. Sie öffneten ein wenig ihre Speicher und gaben den Mäusen daraus, wenn diese in den Kampf zogen. Das war auch so in der Ordnung; denn wenn die Mäuse ihr Blut und Leben gaben, dann durfte es den Hamstern nicht auf einen Mund voll Korn ankommen. Da waren aber einige Mäuse, die konnten sich nicht begeistern. So sehr sie sich auch bemühten, immer noch sahen sie den großen Unterschied zwischen sich und den Hamstern. Diese mißratenen Mäuse aber verachteten jede ehrliche Maus als Verräter am — Mäusegeschlecht. Als der Krieg schließlich beendet war, hatte das eine der Nagetiervölker viel gewonnen. War auch manche Maus, sogar mancher Hamster tot geblieben, um so reicher waren die erbeuteten Vorräte. — Doch als es an das Einholen derselben ging! — Schreck! — Da hatten die Mäuse keine Backentaschen zum Schlep pen der Frucht. Das war ein so deutliches Zeichen des Himmels, daß man die Nagetiere wieder einteilen mußte in Hamster und Mäuse.



Felixmüller

Federzeichnung

INHALT DES VORIGEN HEFTES: Felixmüller: Durchfall der KPD (Titelblatt) / Hans Paasche ermordet! / Wilhelm Klemm: Passion / Franz Pfemfert: KLEINE AKTION / Programmentwurf der Kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands / Felixmüller: Der Prolet. Eine Feststellung / An die Freunde der AKTION

Für Herausgabe, Schriftleitung und den gesamten Inhalt der AKTION ist verantwortlich: Franz Pfemfert, Berlin-Wilmersdorf. Gedruckt bei F. E. Haag, Melle in Hannover. Abonnements kosten vierteljährlich durch die Post, durch Buchhandel oder Verlag (unter Kreuzband) M. 9,—, das Einzelheft kostet M. 2,—. Abonnements für Arbeiterorganisationen und Betriebe werden zum ermäßigten Preise von 7 Mark abgegeben. Mittellose Studenten und Arbeitslose haben nur die Spesen für Porto und Verpackung zu zahlen. Verlag der AKTION, Berlin-Wilmersdorf. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck ist stets gestattet, wenn als Quelle genannt wird: „Wochenschrift ‚Die Aktion‘, Berlin-Wilmersdorf“.

**Freunde der AKTION: Verbreitet Probehefte! Werbet neue Abonnenten! Fordert Werbematerial!**



# Die Aktion

X. JAHR. HERAUSGEGEBEN VON FRANZ PFEMFERT NR.  $\frac{27}{28}$

INHALT: Rolf Tillmann: Demonstration (Titelblatt) / Peter Krapotkin: Vom Anarchismus / Franz Pfemfert: Wie „Freiheit“ und „Leipziger Volkszeitung“ kämpfen / ARCHIV DER AKTION / Josef Kalmer: Tausend Tage / Kurt Eisner: Kriegsgedanken / Leo Tolstoi: Die gefälschten Lebensmittel / Rüdiger Berlit: Widmungsblatt für die AKTION



VERLAG , DIE AKTION , BERLIN . WILMERSDORF

HEFT 2 MARK



## POLITISCHE AKTIONS-BIBLIOTHEK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Werk 1: Alexander Herzen: Erinnerungen. Zwei Bände. Geb. M. 40,—  
Werk 2: Ludwig Rubiner: Der Mensch in der Mitte. M. 3,— (Vergriffen!)  
Werk 3: Theodor Lessing: Europa und Asien. Geh. M. 6,—, Geb. M. 9,—  
Werk 4: N. Lenin: Staat und Revolution. Vollständige Ausgabe. Geh. M. 3,—, Geb. M. 6,—  
Werk 5: Karl Marx: Das kommunistische Manifest. 50 Pf.  
Werk 6: Karl Marx: Der Bürgerkrieg. M. 2,50  
Werk 7: Karl Liebknecht: Das Zuchthausurteil. M. 7,50 (Vorzugsausgabe auf holzfreiem Papier)  
Werk 8: René Marchand: Weshalb ich mich der sozialen Revolution angeschlossen habe. M. 3,—  
Werk 9: Otto Rühle: Das kommunistische Schulprogramm. M. 6,—

## LITERARISCHE AKTIONS-BIBLIOTHEK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Band 1: Ferdinand Hardekopf: Lesestücke  
Band 2: Carl Einstein: Anmerkungen  
Band 3: Franz Jung: Opferung. Ein Roman  
Band 4: Franz Jung: Saul. Ein Drama  
Band 5: Carl Einstein: Bebuquin. Ein Roman  
Band 6: Charles Péguy: Aufsätze  
Band 7: Franz Jung: Sprung aus der Welt. Roman  
Band 8: Heinrich Schaefer: Gefangenschaft  
Band 9: Gottfried Benn: Der Vermessungsdirigent  
Die Bände 1, 2, 4, 9 kosten jeder M. 7,50  
Die Bände 3, 5, 6, 7 jeder M. 9,—  
Band 8 geb. M. 20,—

## DIE AKTIONS-LYRIK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Band 1: 1914—1916. Eine Antikriegs-Anthologie  
Band 2: Jüngste tschechische Lyrik. Eine Anthologie  
Band 3: Gottfried Benn: Fleisch  
Band 4: Wilhelm Klemm: Aufforderung  
Band 5: Der Hahn: Anthologie französischer Lyrik  
Band 6: Maximilian Rosenberg: Umwelt  
Jeder Band kostet in Halbpergament M. 10,—  
Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf

DIE AKTION / Jahrgang II M. 100,—; Jahrgang III—VIII je M. 30,—; Jahrgang IX M. 26,—; —  
Folgende Sonderhefte sind von der AKTION erschienen:  
Die Inaugural-Adresse von Karl Marx. M. 1,— (für neuzutretende Abonnenten gratis)  
Gedächtnisheft für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg (enthält viele wichtige Arbeiten der Ermordeten und die Programmschrift: „Was will der Spartakusbund?“) Preis M. 1,60, für Abonnenten M. 1,—  
N. Lenin: An die Arbeiter Amerikas. M. 1,—  
BIBLIOTHEK RUSSISCHER DENKWÜRDIGKEITEN (Restauflagen! werden nur direkt [nicht über Buchhändler!] abgegeben.)  
Turgenjews Briefwechsel mit Alex. Herzen. M. 7,50  
Aus der polnischen Revolution von 1830/31. M. 4,—  
Jugenderinnerungen Nikitenkos. M. 4,—  
Memoiren de Sanglens. M. 4,—  
PIROGOW. Lebensfragen. M. 6,—

Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

## DER ROTE HAHN

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Buch 1: Victor Hugo: Über Voltaire  
Buch 2: Hedwig Dohm: Mißbrauch des Todes  
Buch 3: Leo Tolstoi: Der Fremde und der Bauer  
Buch 4: Karl Otten: Die Erhebung des Herzens  
Buch 5: Iwan Goll: Der neue Orpheus  
Buch 6/7: Ferdinand Lassalle: Tagebuch  
Buch 8: Gottfried Benn: Diesterweg  
Buch 9/10: Franz Mehring: Kriegsartikel  
Buch 11: „Scherz, Satire usw.“: Revolutionslyrik  
Buch 12: Carl Sternheim: Prosa  
Buch 13: Otto Freundlich: Aktive Kunst  
Buch 14/15: Franz Pfemfert: Bis August 1914  
Buch 16: Ludwig Bäumer: Das jüngste Gericht  
Buch 17: Hilde Stieler: Der Regenbogen  
Buch 18: Heinrich Schaefer: Drei Erzählungen  
Buch 19: Jakob van Hoddis: Weltende  
Buch 20: Claire Studer: Mitwelt  
Buch 21/22: Heinrich Stadelmann: Im Lande Nein  
Buch 23: Jules Talbot Keller: Durchblutung  
Buch 24/25: Josef Čapek: Der Sohn des Bösen  
Buch 26: Alexander Herzen: Der Geisteskranke  
Buch 27/28: Kurd Adler: Wiederkehr  
Buch 29/30: Schmidt-Rottluff und Alfred Brust: Spiel vom Schmerz  
Buch 31/32: K. J. Hirsch: Revolutionäre Kunst  
Buch 33: Carl Sternheim: Die deutsche Revolution  
Buch 34/35: N. Lenin: Aufgaben der Sowjet-Macht  
Buch 36: A. Lunatscharski: Die Kulturaufgaben des Proletariats  
Buch 38: A. Bogdanow: Die Wissenschaft und die Arbeiter  
Buch 39: Minna Tobler-Christinger: Die Probleme des Bolschewismus  
Buch 40: Maximilian Rosenberg: Der Soldat  
Buch 41/42/43: Johannes R. Becher: An Alle!  
Buch 45/46: Sadoul: Es lebe Sowjet-Rußland.  
Buch 47/48: N. Lenin: Kundgebungen  
Buch 49: Max Tobler: Der revolutionäre Syndikalismus  
Buch 50: Gottfried Benn: Etappe  
Buch 51/52: Karl Marx und Friedrich Engels: Über die Diktatur des Proletariats

In Vorbereitung: Bücher von Leo Trotzki, Karl Liebknecht, Otto Rühle, Krapotkin u. a.

Das Buch kostet M. 2,—, Doppelbände M. 3,—.

Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf

Außerhalb der Serien sind erschienen:

- OTTO RÜHLE: Die Revolution ist keine Parteisache! 80 Pf. (10 Expl. M. 7,—)  
Die Verfassung der Russischen Räterepublik. 50 Pf.  
Die Wahrheit über die Bolschewiki. 25 Pf. (10 Expl. M. 1,50)  
KARL LIEBKNECHT: Briefe aus dem Schützengraben und aus dem Zuchthaus. M. 7,50  
WILHELM KLEMM: Verse und Bilder. Luxusausg. in 200 Exempl. In Halbperg. gebd. Preis M. 30,—  
LUDWIG RUBINER-Sonderheft der AKTION M. 1,—  
SAWATY: Das Buch in Saffian. Ein Roman. Geh. M. 10,—  
FRANZ JUNG: Sophie. Ein Roman. Geh. M. 5,—  
FRANZ JUNG: Das Trottelbuch. Geh. M. 4,50, geb. M. 6,—, Leinen M. 8,—  
Expressionistische Kunst: 10 Sonderhefte in Halbpergament M. 20,—

Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

DIE AKTIONSBUCHHANDLUNG, Berlin W 15, Kaiserallee 222 Wichtige Bücher



# DIE AKTION

10. JAHRGANG

HEFT 27/28

10. JULI 1920

## EINIGE THEORETISCHE GESICHTSPUNKTE DES ANARCHISMUS

Von Peter Krapotkin

*Die KPD-Überreste wähen noch immer, das Proletariat mit alten sozialdemokratischen Hausmittelchen vom Drang nach Selbständigkeit heilen zu können. Sie haben sachliche Argumente nicht, um gegen die Arbeiterpartei zu kämpfen, also muß das Bannwort „Anarchismus“ herhalten. Doch die revolutionären Arbeiter sind nicht mehr die zahmen Wahlschäflein: sie lesen in der KPD-Presse: „Der Anarchist Otto Rühle“ — und statt furchtbar eingeschüchtert in Levis Stall zu rennen, fragen sie: Was ist Anarchismus? Hier gebe ich eine Antwort Peter Krapotkins (und ich werde andere Antworten folgen lassen). Lest sie. Und vergleicht es mit dem, was Lenin in „Staat und Revolution“ zum Thema „Anarchismus“ und zum Thema „Staat“ sagt. F. P.*

Wir wollen hier nicht eine Entwicklung der anarchistischen Prinzipien geben. Eine solche kann man an anderer Stelle finden. Zwei oder drei Illustrationen werden es uns ermöglichen, klar die Stellung zu bestimmen, die unsere Ideen innerhalb der zeitgenössischen wissenschaftlichen und sozialen Bewegung einnehmen.

Wenn man uns vom „Recht“ als Institution spricht, und wenn man uns sagt: „das Recht ist die Objektivation der Wahrheit“, oder „die Entwicklungsgesetze des Rechts sind die Entwicklungsgesetze des menschlichen Geistes“, oder „Recht und Moralität sind identisch und unterscheiden sich nur in der Form“, so empfinden wir gegenüber diesen volltönenden Behauptungen ebenso wenig Ehrfurcht, als sie Mephistopheles im Goetheschen Faust an den Tag legte. Wir wissen, daß diejenigen, welche jene allweisen Worte geschrieben haben, ehrlich gedacht und gearbeitet haben, um zu solchen Aussprüchen zu kommen. Aber wir wissen auch, daß diese Denker fehlgegangen sind, und wir sehen in ihren schönen Worten nichts weiter als unbewußte Verallgemeinerungen, die jedoch auf total ungenügender Grundlage gewonnen wurden, und außerdem mit Worten umgeben und verdunkelt sind, um die Leser zu hypnotisieren.

Ehemals bemühte man sich, dem Recht einen göttlichen Ursprung zu geben, später suchte man ihm eine metaphysische Grundlage zu verleihen. Heute können wir aber bereits das Recht und seine anthropologische Entwicklung in gleicher

Weise wie die Entwicklung der Weberei oder den Herstellungsprozeß des Honigs durch die Bienen studieren. Und indem wir uns die Arbeiten zunutze machen, die durch die anthropologische Schule geleistet worden sind, gehen wir heute an das Studium der gesellschaftlichen Sitten und der Rechtsanschauungen in der Weise, daß wir bei den Wilden der tiefsten Entwicklungsstufe beginnen und die fortlaufende Entwicklung in den Gesetzbüchern der verschiedenen Geschichtsepochen bis auf unsere heutigen Tage verfolgen.

Wir gelangen zu der Schlußfolgerung, daß alle Gesetze ein Doppelwesen haben und daß diese Tatsache sie von den durch Gebrauch geheiligten Sitten unterscheidet, die die jeweiligen Sittlichkeitsprinzipien einer Gesellschaft in einem bestimmten Zeitlauf repräsentieren. Das Gesetz bestätigt und kristallisiert die Gebräuche, zu gleicher Zeit benutzt es aber die Gelegenheit, um — gewöhnlich in versteckter Form — eine neue Institution im Interesse der Minorität der Regierenden und der Krieger einzuführen. Das Gesetz bedeutete die prinzipielle Einführung und Heiligung der Sklaverei, der Trennung der Gesellschaft in Klassen, der Autorität des Familienvaters, des Priesters und des Kriegers. Das Gesetz ließ unversehens die Leibeigenschaft und später das alles belastende Staatsjoch einschleichen. Auf diese Weise gelang es stets, den Menschen ein Joch aufzubürden, ohne daß sie sich dessen versahen, ein Joch, dessen sie sich stets nur schwer entledigen konnten.

Und so erging es immer bis auf den heutigen Tag. Wir können das gleiche in der heutigen Gesetzgebung, selbst in der sogenannten Arbeiterschutzgesetzgebung, beobachten. Neben dem „Arbeiterschutz“, der das eigentliche Ziel dieser Gesetzgebung darstellt, führt man geräuschlos die Idee des obligatorischen Schiedsgerichts durch den Staat im Streikfall ein. Obligatorisches Schiedsgericht — welcher Widersinn! welche contradictio in adjecto! Oder man eskamotiert unversehens einen obligatorischen Minimalarbeitstag von soundso viel Stunden in die Gesellschafts-



ordnung hinein, man öffnet einem militärischen Eisenbahnbetrieb im Streikfall die Pforte, man führt eine gesetzliche Sanktion der Unterdrückung der irländischen Bauern herbei usf. Und dieses alles wird so bleiben, solange der Teil der Gesellschaft die Gesetze für die gesamte Gesellschaft macht, der die Macht des Staates, der hauptsächlichsten Stütze des Kapitalismus, vergrößern wird.

Man kann unter diesen Umständen begreifen, warum der Anarchismus seit Godwin stets die Berechtigung aller geschriebenen Gesetze geleugnet hat, obgleich der Anarchist mehr als irgendein Gesetzgeber nach Gerechtigkeit verlangt, nach Gerechtigkeit, welche, nebenbei gesagt, gleichbedeutend mit Gleichheit und ohne diese unmöglich ist.

Wenn man uns den Einwurf macht, daß wir mit Verwerfung des Gesetzes jegliche Moralität verwerfen, da wir den kantischen „kategorischen Imperativ“ nicht anerkennen, — so erwidern wir, daß uns schon die bloße Ausdrucksweise dieses Einwurfs unverständlich und absolut fremdartig ist. Er ist uns ebenso fremd und unbegreiflich, wie er einem jeden Naturforscher wäre, der sich mit der Ethik beschäftigt. Wir müssen daher unseren Fragestellern vor Eintritt in die Diskussion die Frage vorlegen: was wollt ihr mit euren kategorischen Imperativs eigentlich sagen? Könnt ihr eure Ansichten nicht in eine gemeinverständliche Sprache kleiden, wie es beispielsweise Laplace tat, als er Mittel und Wege fand, die Formeln der hohen Mathematik in einer jedem verständlichen Sprache auszudrücken? Alle großen Gelehrten fanden eine solche Sprache. Warum ihr nicht?

Was meint man eigentlich, wenn man vom „Universalgesetz“, vom „kategorischen Imperativ“ spricht? Vielleicht, daß allen Menschen die Idee vorschwebt: Tue einem andern nicht, was du willst, das man dir nicht tue? Ist es das? Nun gut, so machen wir uns an das Studium (wie es Hutcheson und Adam Smith getan haben) der Entstehungs- und Entwicklungsweise der moralischen Vorstellungen bei den Menschen. Studieren wir ferner, bis zu welchem Grade die Idee der Gerechtigkeit die der Gleichheit einschließt. Dies ist eine äußerst wichtige Frage, da nur diejenigen, welche den andern als gleich, als gleichwertig betrachten, sich dem Satz unterwerfen können: Was du nicht willst, das dir man tu', das füg' auch keinem andern zu. Ein Herr von Leibeigenen oder ein Sklavenhändler können unmög-

lich das „Universalgesetz“ oder den „kategorischen Imperativ“ gegenüber dem Leibeigenen oder dem Sklaven achten, da sie diese nicht als ihresgleichen anerkennen. Ist dieses zutreffend, so laßt uns überlegen, wie es möglich ist, Moral zu gleicher Zeit mit den Ideen der Ungleichheit einzufloßen.

Machen wir endlich, wie es Guyau getan, eine Analyse der Selbstaufopferung. Überzeugen wir uns, was in der Geschichte zur Entwicklung moralischer Vorstellungen im Menschen mehr beigetragen hat als der Inhalt jenes Gebots der Gleichheit: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Alsdann werden wir schlüssig werden können, welche sozialen Bedingungen und Institutionen die besten Resultate für die Zukunft versprechen. Wir werden lernen, wieviel die Religion, wieviel die durch Gesetz geheiligte Ungleichheit auf ökonomischem und politischem Gebiete zur Entwicklung beigetragen hat, wieviel das Gesetz, die Strafe, das Gefängnis, wieviel der Richter, der Kerkermeister und der Henker.

Studieren wir dies alles für sich und im Detail, alsdann werden wir mit Nutzen unsere Diskussion über die Moral und über die Moralisierung durch das Gesetz, den Gerichtshof und den Polizeikommissar aufnehmen können. Aber die großen Worte, welche nur dazu dienen, die Oberflächlichkeit eines Halbwissens zu verdecken, wollen wir lieber beiseit lassen. Sie waren vielleicht zu einer gewissen Zeit unvermeidlich; ob sie aber jemals nützlich gewesen sind, wollen wir dahingestellt sein lassen. Doch heute sind wir in der Lage, die schwierigsten sozialen Fragen in der gleichen Weise zu studieren, wie der Gärtner einerseits und der Physiologe andererseits die günstigsten Wachstumsbedingungen für eine Pflanze studieren. Also tun wir es.

Wenn uns der Nationalökonom sagt: auf einem offenen Markt bemißt sich der Wert einer Ware nach der in ihr enthaltenen gesellschaftlich notwendigen Arbeit (vgl. Ricardo, Proudhon, Marx und viele andere), so nehmen wir diese Behauptung keineswegs als einen Glaubensartikel hin, mag sie auch von dieser oder jener Autorität herrühren, oder mag sie auch „verteufelt sozialistisch“ klingen. Laßt uns sehen, ob sie wahr ist! Bemerkt ihr nicht, daß ihr mit dieser Behauptung den Satz aufstellt, daß der Wert und die Quantität der notwendigen Arbeit proportional sind in gleichem Sinne, wie die Schnelligkeit eines fallenden Körpers proportional der Anzahl von Sekunden ist, die der Fall gedauert hat? Ihr be-



hauptet also ein bestimmtes quantitatives Verhältnis zwischen zwei Größen. Aber habt ihr Messungen gemacht? Habt ihr Beobachtungen gemacht, die sich auf Messungen quantitativer Art stützen? Nur solche können etwas für eine Behauptung auf quantitativem Gebiet beweisen.

Wollte man sagen, daß im allgemeinen der Tauschwert sich steigert, wenn die Quantität der notwendigen Arbeit steigt, so ließe sich dagegen nichts einwenden. In dieser Form hat sich Adam Smith ausgedrückt. Aber zu schließen, daß „folglich“ die beiden Quantitäten proportional sind, daß die eine das Maß der andern ist, heißt einen groben Irrtum begehen. Der Irrtum ist ebenso grob, als wollte man beispielsweise behaupten, daß die Quantität des Regens, der morgen fallen soll, proportional ist der Anzahl von Millimetern, um die das Barometer unter dem mittleren Luftdruck des Ortes und der Jahreszeit morgen gefallen ist. Derjenige, welcher zuerst bemerkte, daß eine Beziehung zwischen dem Niedrigstande des Barometers und der Quantität des fallenden Regens besteht, wer zuerst sah, daß der von einer größeren Höhe fallende Körper eine größere Geschwindigkeit erreichte als jener, der nur um einen Meter fiel, — derjenige hat eine wissenschaftliche Entdeckung gemacht (was von Adam Smith bezüglich des Wertes gilt). Aber käme jemand nach ihm und behauptete, daß die Quantität des gefallenen Regens sich nach dem Raumabstand bemißt, um den das Barometer unter Mittel gegangen ist, oder daß der vom fallenden Körper zurückgelegte Weg proportional der Dauer des Falles ist und sich nach dieser bemißt, so sagte der Betreffende Torheiten. Er zeigte damit außerdem, daß seine Arbeit unwissenschaftlich sei, so sehr sie auch von Worten strotzen mag, die dem Jargon der Wissenschaften entstammen.

Wenn man entschuldigend sagen wollte, daß wir noch nicht über genügend präzise Daten für exakte Messungen verfügen — so wäre diese Entschuldigung unannehmbar. Wir kennen in den Wissenschaften Hunderte, wenn nicht Tausende von Fällen, wo wir sehr wohl die Abhängigkeit der einen Größe von der anderen kennen, wo wir vielfach die Zunahme der einen Quantität gelegentlich des Wachsens der andern beobachtet haben. So wissen wir beispielsweise, daß die Stärke des Rückschlags einer Kanone sicherlich abhängig ist von der Quantität Pulver, die bei der Entladung verbrennt, daß die Schnelligkeit des Wachstums einer Pflanze von der Menge des Lichts abhängt, dem sie ausgesetzt ist. Aber welcher Gelehrte, der dieses Namens würdig ist,

würde die abgeschmackte Idee haben, zu behaupten, daß „folglich“ die Quantitäten proportional sind, daß sie sich nach einander bemessen, bevor er ihre Beziehungen quantitativ gemessen hat! Und wenn er noch die Hypothese aufstellen würde, daß ein proportionales Verhältnis besteht, nie würde er es wagen, die Hypothese als ein Gesetz hinzustellen. Nur Nationalökonomien und Juristen, Leute, die keine Ahnung vom Gesetz im wissenschaftlichen Sinne haben, können derartiges tun. Fast immer ist das Verhältnis zwischen zwei Größen äußerst kompliziert. Dies gilt auch für den Tauschwert und die Arbeit. Und gerade Tauschwert und Arbeitsquantum sind nicht einander proportional, das eine bemißt sich nie nach dem andern.

Das gleiche gilt für fast alle nationalökonomischen Theorien, welche heute als ausgemachte Wahrheiten angesehen und mit unbezahlbarer Naivität als Naturgesetze hingestellt werden. Wir behaupten nicht nur, daß die meisten dieser sogenannten Gesetze inkorrekt sind, sondern wir behaupten auch, daß diejenigen, welche an sie glauben, sich ihrer Unkorrektheit bald versehen würden, falls es ihnen einfiel, ihre auf quantitative Verhältnisse bezüglichen Behauptungen auch durch Untersuchungen quantitativer Art zu belegen.

Übrigens erscheint die gesamte Nationalökonomie uns Anarchisten in einem ganz andern Lichte als den Nationalökonomien aus dem bürgerlichen oder sozialdemokratischen Lager. Da den einen wie den andern die wissenschaftliche, induktive Methode vollkommen fremd ist, so geben sie sich keine Rechenschaft über die Bedeutung des Wortes „Naturgesetz“, trotz ihrer ausgeprägten Vorliebe für diesen Ausdruck. Sie sehen nicht, daß jedes Naturgesetz einen konditionalen Charakter hat. Ein solches lautet stets so: — „Wenn in der Natur die und die Bedingungen eintreten, so wird das Resultat dieses oder jenes sein.“ — „Wenn eine gerade Linie von einer zweiten geraden so durchschnitten wird, daß sich gleiche Winkel an beiden Seiten bilden, — so ergibt sich folgendes.“ — „Wenn die im Sternraum bestehenden Bewegungstendenzen auf zwei Körper wirken, ohne daß ein dritter Körper hinzutrete und eine Wirkung auf diese Körper, und sei es aus noch so weiter Entfernung, ausübte, so würden sich die Schwerpunkte der beiden Körper mit der und der Geschwindigkeit (Gesetz der allgemeinen Anziehung) nähern.“ Immer ist ein „Wenn“, eine Bedingung da.



Folglich sollten alle sogenannten Gesetze und Theorien der Nationalökonomie in Wirklichkeit nur Behauptungen folgenden Charakters sein: — „Angenommen, es findet sich in einem bestimmten Lande stets eine beträchtliche Anzahl von Menschen, die nicht einen Monat oder kaum vierzehn Tage leben können, ohne die Arbeitsbedingungen anzunehmen, die der Staat ihnen (in Form von Steuern) aufzwingt, oder die ihnen von denen geboten werden, die der Staat als Besitzer des Bodens, der Fabriken, der Eisenbahnen usw. anerkennt, — so werden sich die und die Konsequenzen ergeben.“

Bis heute ist die Nationalökonomie immer nur eine Aufzählung dessen gewesen, was unter derartigen Bedingungen geschieht, — aber fast ohne jemals die Bedingungen selbst aufzuzählen oder zu analysieren. Und waren sie selbst einmal erwähnt worden, so war es nur geschehen, um sie im Augenblick nachher zu vergessen. Doch die Nationalökonomien beschränken sich nicht nur nicht auf dieses Vergessen, sie stellten auch die Tatsachen, die infolge dieser außer acht gelassenen Bedingungen sich ergaben, als ewig unabänderliche Gesetze hin.

Die sozialistische Nationalökonomie übte allerdings an gewissen dieser Schlußfolgerungen ihre Kritik. Auch gab sie für manches abweichende Erklärungen. Aber sie beging auch stets die gleiche Vergeßlichkeit, und in jedem Fall hat sie noch nicht ihren eigenen Forschungsweg gefunden. Sie verbleibt in dem alten Rahmen, sie verfolgt die gleichen Spuren. Das höchste, was sie geleistet hat (durch Marx), war, daß sie die Definitionen der metaphysischen bürgerlichen Nationalökonomie untersuchte und sagte: „Seht, selbst auf Grund eurer Definitionen gelangt man zu dem Beweise, daß der Kapitalist den Arbeiter ausbeutet!“ Das klingt vielleicht recht schön in einem Flugblatt, hat aber nichts mit der Wissenschaft zu tun.

Unserer Meinung nach muß die Nationalökonomie ganz anders beschaffen sein. Sie muß als Naturwissenschaft behandelt werden, und sie muß sich ein neues Ziel setzen. Sie muß gegenüber den menschlichen Gesellschaften die gleiche Stellung einnehmen, wie die Physiologie gegenüber den Pflanzen und Tieren. Sie muß eine Gesellschaftsphysiologie werden. Ihr Zweck muß das Studium der gesamten, stets wachsenden Bedürfnisse und der verschiedenen, heute und früher angewandten Mittel sein, diese zu befriedigen. Und ferner, da das Endziel jeder Wissenschaft, wie Bacon es schon seit langem

gesagt hat, eine Verheißung, eine Anweisung auf das praktische Leben sei, so muß sie studieren, mit welchen Mitteln die Summe der gegenwärtigen und künftigen Bedürfnisse am besten unter dem geringsten Arbeitsaufwand und mit den besten Resultaten für die allgemeine Menschheit zu befriedigen ist.

Man wird jetzt begreifen, warum wir zu Schlußfolgerungen gelangen, die sich von denen der meisten bürgerlichen und sozialdemokratischen Nationalökonomien so sehr unterscheiden, warum wir gewissen von ihnen aufgedeckten Beziehungen nicht den Namen von Gesetzen zuerkennen wollen, warum unsere Formulierung des Sozialismus so ganz anders lautet, warum die Schlußfolgerungen, die wir aus den Entwicklungstendenzen des heutigen ökonomischen Lebens für das Zukunftsideal ableiten, so verschieden geartet sind, — warum (mit anderen Worten) wir zu einem freien Kommunismus und jene zu einem Staatskapitalismus und einem kollektivistischen Lohnsystem gelangen.

Es ist möglich, daß wir unrecht haben, und daß sie im Recht sind. Möglich! Aber der Nachweis, wer recht und wer unrecht hat, kann niemals mittels byzantinischer Kommentare dessen, was dieser oder jener Schriftsteller gesagt hat oder sagen wollte, noch durch eine Bezugnahme auf die Trilogie Hegels oder etwa durch einen weiteren Gebrauch der dialektischen Methode geliefert werden.

Es ist nur dadurch möglich, daß man sich entschließt, die ökonomischen Beziehungen in gleicher Weise wie das Beobachtungsmaterial der Naturwissenschaften zu studieren<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Die folgenden Auszüge aus einem Briefe, welchen ich von einem berühmten Biologen, einem belgischen Professor, empfangen habe, werden mir eine anschauliche Darstellung des eben Gesagten ermöglichen. Der Brief war nicht für den Druck bestimmt, weshalb ich den Namen des Autors nicht nennen kann:

„Je mehr ich in der Lektüre (eines bestimmten Werkes) fortschreite, um so überzeugter werde ich, daß das Studium der ökonomischen und sozialen Fragen künftig nur denen zugänglich sein wird, welche sich mit den Naturwissenschaften beschäftigt haben, welche in den Geist der Wissenschaften eingedrungen sind. Diejenigen, die eine ausschließlich klassische Erziehung genossen haben, sind nicht mehr fähig, die gegenwärtige Ideenbewegung zu begreifen, und sind gleichfalls außerstande, eine Fülle von Spezialfragen zu studieren.

. . . Die Idee der allseitigen Arbeitsbetätigung im Gegensatz zur Spezialisierung, d. h. der Arbeitsteilung der Zeit, nicht dem Gegenstand nach (die Idee, daß es für die Ge-



Unter ständiger Benutzung der gleichen Methode gelangt auch der Anarchismus zu seinen politischen Ansichten und zu seinem staatsfeindlichen Standpunkte. Der Anarchist kann sich nicht mit metaphysischen Behauptungen begnügen, als da sind: „Der Staat ist die Bestätigung der Idee der größten Gerechtigkeit in der Gesellschaft“, oder „Der Staat ist das Werkzeug und der Träger des Fortschritts“, oder etwa: „Ohne Staat keine Gesellschaft.“ Getreu seiner Methode begibt sich der Anarchist an das Studium des Staates mit der gleichen Unvoreingenommenheit, wie wenn ein Naturforscher die Gesellschaften der Ameisen und Bienen oder die Nistgenossenschaften der Vögel an den Ufern der unterarktischen Seen studieren wollte. Es wäre hier unnütz, die Ergebnisse dieser Studien bezüglich der politischen Formen der Vergangenheit und deren wahrscheinlichen und wünschenswerten künftigen Entwick-

sellschaft nützlich wäre, wenn jeder in der Landwirtschaft, in der Industrie und in geistiger Arbeit sich betätigen, und so seine Arbeit variieren und seine Individualität voll entwickeln könnte), ist bestimmt, einer der Ecksteine der Nationalökonomie zu werden. Es liegt eine Fülle biologischer Beobachtungen vor, welche mit der oben gekennzeichneten Idee übereinstimmen und welche beweisen, daß hier ein Naturgesetz vorliegt, daß – mit anderen Worten – häufig in der Natur eine Kraftersparnis durch dieses Mittel erzielt wird. Wenn man die Lebensfunktionen irgendeines Wesens während der verschiedenen Perioden seiner Existenz und selbst während verschiedener Jahreszeiten und in gewissen Fällen während bestimmter Tagesstunden prüft, so konstatiert man die Tatsache der Arbeitsteilung der Zeit nach, welche Arbeitsteilung unlöslich mit der Arbeitsteilung zwischen den Organen (Gesetz von Adam Smith) verknüpft ist.

Diejenigen Männer der Wissenschaft, welche keine Kenntnis der Naturwissenschaft haben, sind vielfach nicht über die Wirkungsgrenzen eines Naturgesetzes im klaren. Sie sind durch das Wort Gesetz geblendet und bilden sich ein, daß ein Gesetz (etwa das von Adam Smith) einer unentrinnbaren Schicksalsmacht gleich sei. Wenn man ihnen die Kehrseite des Gesetzes zeigt, seine beklagenswerten Folgen vom Standpunkt der Entwicklung und des Glücks des menschlichen Individuums, so lautet ihre Antwort: es ist eben ein unerbittliches Gesetz! Und bisweilen wird die Antwort noch in abweisendem Tone, aus dem Gefühl der Unfehlbarkeit heraus, gegeben. Der Naturforscher weiß, daß die Wissenschaft unheilvolle Wirkungen eines Gesetzes beseitigen kann, daß sehr häufig der Mensch, welcher der Natur Gewalt anlegen will, den Sieg davon trägt.

Die Schwerkraft läßt die Körper fallen, die gleiche Schwerkraft läßt einen Ballon steigen. Dies erscheint uns sehr einfach. Die Nationalökonomien der klassischen Schule scheinen große Mühe zu haben, die Tragweite einer derartigen Beobachtung zu verstehen.

Das Gesetz von der Arbeitsteilung der Zeit nach wird das Korrektiv des Adam Smithschen Gesetzes werden und eine allseitige Arbeitsbetätigung des Individuums ermöglichen.“

lung zu wiederholen. Es hieße nur wiederholen, was die Anarchisten seit Godwin bis heute darüber gesagt haben, und was man mit allen nötigen Ausführungen in einer ganzen Reihe von Büchern und Broschüren finden kann.

Es genügt hier der Hinweis, daß für unsere Zivilisation (die Zivilisation der letzten 15 Jahrhunderte, der wir angehören) der Staat eine Form des gesellschaftlichen Lebens ist, welche sich erst im 16. Jahrhundert entwickelt hat. Diese Entwicklung ging infolge einer Kette von Ursachen vor sich, die man beispielsweise in meiner Studie „Die historische Rolle des Staates“ erwähnt findet. Vor dieser Epoche bestand (seit dem Sturz des römischen Kaisertums) der Staat nicht in seiner spezifisch römischen Form. Wenn dieser trotzdem in den offiziellen Geschichtsbüchern besteht, so ist dies ein Produkt der Einbildung jener Historiker, welche den Stammbaum des Königtums in Frankreich auf die Häuptlinge der merowingischen Banden und in Rußland auf Rurik zurückführen wollten. Für die wirkliche Geschichte rekonstruierte sich der Staat erst auf den Ruinen der mittelalterlichen Städte.

Andererseits stellen in unsern Augen der Staat, die Rechtsprechung durch die Regierung, die Kirche und der Kapitalismus Tatsachen und Begriffe dar, die voneinander nicht zu trennen sind. In der Geschichte entwickelten sich diese Institutionen unter ständiger gegenseitiger Unterstützung und Stärkung.

Sie sind miteinander verbunden, nicht etwa weil sie zufällig in Raum und Zeit zusammentrafen, nein, es ist das Band von Ursache und Wirkung, das sie miteinander verknüpft.

Der Staat ist für uns eine auf Gegenseitigkeit beruhende Versicherungsgesellschaft zwischen dem Eigentümer des Grund und Bodens, dem Soldaten, dem Richter und dem Priester, die zu dem Zwecke geschlossen ist, einander die Herrschaft über das Volk und eine überlegene wirtschaftliche Position auf dessen Kosten zu sichern.

Einer neuen ökonomischen Organisationsform muß notwendigerweise eine neue politische Organisationsform entsprechen, — beide Veränderungen — auf politischem wie auf ökonomischem Gebiete — müssen in gleichem Schritt, Hand in Hand vor sich gehen. Jeder Schritt zur ökonomischen Befreiung, jeder Sieg über das Kapital wird auch ein Schritt auf dem Wege der politischen Befreiung sein, — einer Befreiung vom Joch des Staates.



## KLEINE AKTION

*Gemeinheit plus Feigheit*

nur auf diese Formel ist die Art zu bringen, in der die Hilferdinge gegen jeden Genossen vorgehen, der, dem Willen der revolutionären Arbeiter gemäß, die Sumpfpolitik der USP-Bonzen bekämpft. Gemeinheit plus Feigheit. Denn die Schandblätter „Freiheit“ und „Leipziger Volkszeitung“ wissen mit ihrer gemeinen Gesinnung nichts anzufangen, solange der Gegner vor ihnen steht. Wendet er aber für einen Augenblick den Rücken, dann fühlt die Feigheit sich obenauf und sowohl in der „Freiheit“ wie in der „Leipziger Volkszeitung“ wird „mannhaft“ gekämpft. —

Wilhelm Herzog ist, das wissen die Leser der AKTION, leitender Redakteur der „Hamburger Volkszeitung“. Er hat in diesem Blatt, an das ihn das Vertrauen der Hamburger USP-Arbeiter gegen den Willen und trotz allen Schiebungsversuchen der Crispian-Zentrale gerufen hat, immer wieder die Praktiken der „Freiheit“-Redaktion bekämpft. Die Hilferdingsippe schwieg (natürlich) und versuchte nur auf Umwegen (über den unsäglichen Jakobsohn) Wilhelm Herzog mit Dreck zu bewerfen. Gestellt, kniff das Gesindel. Niemand vom „Zentralkomitee“ wollte etwas gesagt haben.

Wilhelm Herzog ist nun, mit Zustimmung der USP-Genossen Hamburgs, auf ein paar Wochen nach Moskau gereist — Curt Geyer vertritt ihn in Hamburg bis zur Rückkehr. Von Moskau aus kann Wilhelm Herzog nicht gut Lügen abwehren. Und wenn Herzogs Moskaureise an die große Glocke gehängt wird, dann ist es vielleicht sogar denkbar, daß der unbequeme Störer unserer Stampferpolitik nicht so schnell zurückkehren könnte... also kalkulierten die Hilferdinge, und in der „Freiheit“ (28. Juni 1920) und in der „Leipziger Volkszeitung“ fanden Polizeigehirne diese unglaubliche Denunziation:

„Kein Unabhängiger in Moskau.

Die ‚Frankfurter Zeitung‘ bringt die Meldung, daß bei der vorbereitenden Konferenz des geschäftsführenden Ausschusses der Kommunistischen Internationale in Moskau neben Vertretern anderer Länder Cachin und Frossard als Vertreter Frankreichs anwesend seien, außerdem ein Vertreter des linken Flügels der deutschen Unabhängigen.

Bekanntlich wären Cachin und Frossard zwecks Unterhandlungen über den Anschluß ihrer Partei an die dritte Internationale in Moskau, dagegen sind Vertreter der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands noch nicht in Rußland. Es gibt infolgedessen auch keinen Vertreter des ‚linken‘ Flügels, der an den Sitzungen hätte teilnehmen können.

Die Meldung könnte sich höchstens darauf beziehen, daß Wilhelm Herzog jetzt in Moskau ein Domizil aufgeschlagen hat. Sollte er sich wirklich als Vertreter des linken Flügels der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands bezeichnen haben, so hätte er das ohne jede Berechtigung getan. Denn wir haben Grund zu der Annahme, daß das kurze Gastspiel, das Herzog in unserer Partei gegeben hat, ein für allemal zu Ende ist. Herzog ist kein Vertreter unserer Partei, denn es ist bekannt, daß das Zentralkomitee die Hamburger Parteiorganisation aufgefordert hat, Herzog von der Reichtagskandidatenliste zu streichen, und daß Herzog nach Eintreffen dieses Briefes in Hamburg schleunigst verduftet ist, um weiteren für ihn unangenehmen Auseinandersetzungen aus dem Wege zu gehen.“

Daß die Hilferdinge die Stirn haben, namens des „linken Flügels“ den Schnabel aufzutun, ist eine Frechheit, gegen die sich der „linke Flügel“, d. h. die auf dem Leipziger

Parteitag siegreich — also in der Mehrheit gewesenen USP-Arbeiter zu wenden haben werden. Daß ich mein „Domizil“ in Leipzig aufschlage, wenn ich dorthin zu einem Kongreß fahre, wird nur sagen können, wer der Polizei einen Wink geben will. Daß Wilhelm Herzogs „kurzes Gastspiel“ in „unserer Partei ein für allemal zu Ende ist“, könnte nur Wahrheit werden, falls Wilhelm Herzog, von Ekel über diese Parteibonzen geschüttelt, meinen Rat befolgen und der Crispian-, Kautsky-, Däumig-, Hilferding-Elite freiwillig den Rücken kehren würde. Denn die Hamburger USP-Arbeiter denken nicht daran, dem „Zentralkomitee“ zuliebe Wilhelm Herzog fallen zu lassen! Aber diese Arbeiter (und Wilhelm Herzog) werden schließlich erfahren, daß die Führerclique der USP (ich nehme nicht einen Bonzen aus, ich glaube nicht an die berühmte „Objektivität“ mancher Mitglieder des Zentralkomitees!) mit ihrem auf Ehrabschneiden eingestellten Organisationsapparat „unbesiegbar“ ist. Daß Wilhelm Herzog nicht „verduftet“ ist, daß Wilhelm Herzog keinerlei „Auseinandersetzungen“ zu scheuen hatte oder hat, dafür bürgere ich! Und das famose „Zentralkomitee“ weiß so gut wie ich, daß der augenblicklich Wehrlose wiederholt mit aller Schrofheit darauf bestanden hat, daß das „Zentralkomitee“ nicht unteridisch, sondern offen gegen ihn auftreten möge! (Leugnen Sie das, Doktor Julius Moses?? Wissen Sie nicht, daß die „Freiheit“ bewußt lügt?? Ich bin jahrelang mit Ihnen als mit einem anständigen Kameraden zusammengewesen: werden Sie zu dem Polizeistück der „Freiheit“ schweigen können, Julius Moses, M. d. R.? Ich bitte: antworten Sie!) Das „Zentralkomitee“ drückte sich. Herr Hilferding, eine feine Quelle, schien versiegt — so lange Wilhelm Herzog zur Stelle war. Vor seiner Abreise empfing der Verleumdete die offizielle Erklärung, man habe sich überzeugt, er sei zu Unrecht verdächtigt, er sei verleumdet worden. Nun, da er weg ist, nun, da er in Moskau den für die II. Internationale geborenen USP-Bonzen lästig werden könnte, jetzt kommt das Pack mit „unangenehmen Auseinandersetzungen“? Pfui Teufel, ist das ein Schuft, der die „Freiheit“-Notiz verfertigt hat! Gegen solche Kreatur würde ich nur mit Ohrfeigen vorgehen können!

... Aber was hat man denn gegen Wilhelm Herzog überhaupt gehabt, als er noch hier war? — Wer hat denn gegen ihn „gezeugt“? Herr Siegfried Jakobsohn, der durch literarische Diebstähle bekannt gewordene Herausgeber der „Schaubühne“! Diese Begleiterscheinung des deutschen Pressebetriebs hat allerdings das Zeug, den USP-Bonzen zu gefallen; in dem Blatte tummeln sich der Lyriker Heinrich Ströbel und der Renegat Karl Kautsky. Es ist ein Papier, das heute USP-Führern zum Munde redet, wie es im Kriege den Alkdeutschen und den Politikern von der Art des Herrn Robert Breuer zu gefallen wußte.

Hier ein paar Gesinnungsproben aus der Dreckschrift:

Die Schaubühne vom 8. Februar 1917:

„Es liegt nahe, nachdem der uneingeschränkte Unterseebootkrieg eingesetzt hat, daß nun gewisse Leute sich rühmen, ihn erzwungen zu haben. . . . Es wäre traurig um das Deutsche Reich bestellt, wenn seine verantwortlichen Stellen sich durch den Lärm der Straße, die Erregung der Versammlungen oder die Anmaßung von Zeitungsartikeln zu ihren Maßnahmen drängen ließen. Glücklicherweise hat sich das monarchische Prinzip, dessen Wert wir gerade darum schätzen lernten, als ein unverrückbares Bollwerk gegen die Willkür und den Vorwitz der Demagogie erwiesen. Es war beinahe unnötig, war aber zur Belehrung der ungefragten Hitzköpfe geboten, daß der Kanzler in seinen Auslassungen, die den Beginn des uneingeschränkten U-Bootkrieges ankündigten, aus-



drücklich betonte: alle berufenen Stellen hätten sich in diesem Entschluß zusammengefunden, alle wären einig. An solcher Selbstverständlichkeit kann die Taktik einiger Boulevardblätter, bei dem Dank für den neuesten Kriegsentwurf geflissentlich die Reichsregierung anzunehmen, nichts ändern."

Die Schaubühne vom 22. Februar 1917:

... Insofern ist der Krieg, den wir durchleben, ein sittlicher Fortschritt; denn alle Beteiligten geben offen zu, daß es sich um irdische Werte handelt, um Absatzgebiete, um Bergwerke, um Schifffahrt, um Siedlungsland für Zeugungskraft.

Die Schaubühne vom 1. März 1917:

Die Unterseeboote sind bei ihrer Arbeit; die verantwortlichen Stellen haben, unbekümmert um das Geschrei der Gasse, den Zeitpunkt für gekommen gehalten, die Kriegsmaßnahmen gegen England bis zum denkbar höchsten Grade zu steigern. . . . Von hier aus fordern sie jetzt die Formulierung der Kriegsziele. Solcher Torheit gegenüber ist auf die politisch sehr klugen Ausführungen des Freiherrn von Zedlitz zu verweisen; dieser Konservative hat das kurzsichtige Begehren der Friedensdilettanten folgendermaßen abgefertigt: „Daß diese Forderung mit dem Wortlaut und Sinne der Reichsverfassung unvereinbar ist, vielmehr einen schweren Eingriff in das verfassungsmäßige Recht des Kaisers bedeutet, wird ernstlich nicht zu bestreiten sein. . . . Es kommt hinzu, daß auch nur der Kaiser, bei dem alle Fäden der Kriegslage zusammenlaufen, die volle Kenntnis aller Tatsachen besitzt, die für die Beurteilung der Frage, wann und zu welchen Bedingungen der Friede zu schließen ist, entscheidend sind.“

... Wir fordern aber, daß keine verantwortliche Stelle falsche Nachgiebigkeit zeigt und auch nur andeutungsweise sagt, was zu verschweigen Pflicht ist.

Die Schaubühne vom 8. März 1917:

Es ist das eingetroffen, was wir erhofft haben und was notwendig war: Der Kanzler hat die Erörterung von einzelnen Kriegszielen abgelehnt. Und auch sonst ist die Deklamation von Minimalforderungen, ohne deren Verwirklichung Deutschland angeblich verloren sein soll, einigermaßen belanglos gewesen. Alle Verständigen begnügten sich mit der Formulierung des Kanzlers: „Dem Kriege ein Ende machen durch einen dauerhaften Frieden, der uns Entschädigung gewährt für alle erlittene Unbill, und der einem starken Deutschland ein gesichertes Dasein und eine gesicherte Zukunft bietet.“ Alle Verständigen bekannten sich zu dem Grafen Tisza: „Wir führen diesen Krieg, weil wir ihn zur Rettung unseres angegriffenen Lebens führen müssen. . . .“ Niemand (von den Narren abgesehen) zweifelt mehr daran, daß der kommende Friede ein Ausgleichsfriede sein wird, kein Diktat, sondern eine Verhandlung. Kein Verständiger zweifelt andererseits daran, daß bis zu diesem Tage der Einsicht die Waffen ihre harte, ihre ungehemmte, ihre rücksichtslose Sprache sprechen müssen. Selbstverständlichkeiten. Scheidemann bestätigte nur, was der Kanzler gesagt hatte: „Wir vertrauen unserer bis an die Zähne gewappneten Volkskraft. . . .“

Die Schaubühne vom 12. April 1917:

Nachdem nun Amerika sich der Entente angeschlossen hat, drückt auf drei Millionen Quadratkilometer Flächeninhalt der Mittelmächte ein gigantischer Block von fünf- und neunzig Millionen Quadratkilometern. Stellt man das Verhältnis solcher Gegnerschaft graphisch dar, so braucht man keine Bangbüx zu sein, um vor solcher mehr als dreißigfachen Obermacht ein leichtes Gruseln zu fühlen. Indessen, schon wenn man die Bevölkerungsziffern beider Parteien gegeneinanderstellt, verändert sich das Verhältnis. Die vergrößerte Entente zählt zwölfhundert Millionen

Menschen, der zentrale Vierbund hundertfünfzig Millionen. Dies ist also nur noch das Achtfache an Übergewicht. Ach das würde schließlich hinreichen; aber es bleibt nicht dabei. Prüft man ein wenig genauer die operativen Möglichkeiten der beiden Lager, so verschiebt sich das unscheinbar zermalmende Übergewicht der Feinde immer mehr zu unsern Gunsten. Man braucht nur die gegen- einanderstehenden Ziffern der Kohlen- und Eisenproduktion, der Eisenbahngleise oder, umgekehrt, die der Analphabeten zu vergleichen, um zu erkennen, daß die Entente zwar wie ein brüllender Löwe einhergeht, daß es ihr aber dennoch schwerlich gelingen dürfte, uns zu verschlingen. Noch viel sicherer können die Mittelmächte sich fühlen, wenn die Organisationsintensität der beiden sich auf Tod und Leben bekriegenden Machtgruppen gegeneinander gewogen, oder wenn die Qualität des Menschentums, die doch schließlich allein den Ausschlag geben kann, nachgeprüft wird; zu schweigen von der Tatsache, daß wir die Mitte halten, daß wir ein zentraler homogener, in sich fest geschichteter Körper sind, während die Entente einem wogenden Chaos gleicht, einer Zufallsbindung, die es bisher nicht vermocht hat, sich zu der ersehnten Einheitsfront zusammenzuschmieden. . . . Der Weltgeschichte wird es genügen, auf die konzentrische Ausdehnung der Entente hinzuweisen, um das qualitative und moralische Übergewicht der Mittelmächte festzustellen. . . . Man braucht kein Chauvinist zu sein, um ob solchen Geständnisses der Schwäche England, den Regisseur dieses Weltaufgebots, zu verhöhnen. Bange machen gilt nicht. Auch Jonathan Wilson wird uns nicht in die Knie zwingen. Und wenn die Welt voll Teufel wär' . . .

Die Botschaft des Präsidenten, mit der er den Kongreß zu gewinnen wußte, trieft von Ethik. Wir haben nie geleugnet, daß Heuchelei und andere Kriminalität zum Apparat der Politik gehören. Aber alles hat seine Grenze an der Lächerlichkeit. Wilsons Kreuzpredigt gegen das barbarische Deutschland ist eine Exzentrik-Nummer. . . . In solchem Zusammenhang wollte das Bekenntnis der Sozialdemokratie zum monarchischen System, wie es der „Vorwärts“ in seiner wahrhaft historischen Nummer vom 3. April 1917 abgegeben hat, verstanden sein. Klar und eindeutig hat die deutsche Arbeiterschaft vor aller Welt festgelegt, daß niemand einen Keil zwischen Volk und Krone zu treiben vermag.

Die Schaubühne vom 19. April 1917:

... wir müssen England, dessen imperialistischer Aktionsradius während des Krieges zweifellos gewachsen ist, so weit gefügig machen, daß es unsern berechtigten Lebensinteressen freien Raum gibt. Wir brauchen das Weltmeer; wir brauchen offene Türen. Wir werden England nicht eher aus der Gewalt unserer U-Boote freigeben, als bis es das Dasein eines starken, auf Wachstum und Erfolg eingestellten Deutschlands anerkannt hat. . . . Daß dieser Kampf von Deutschland gewonnen werden wird, ist genau so gewiß, wie die Tatsache, daß das englische Imperium durch diesen Krieg nicht beseitigt werden kann.

Die Schaubühne vom 26. April 1917:

Als der „Vorwärts“ sich zur Monarchie bekannte, war er tapfer; es war dies immerhin ein Entschluß, der einen Bruch mit langjähriger Vergangenheit bedeutete. Es war eine Fortsetzung der tapferen Politik vom 4. August 1914. . . .

Die deutsche Sozialdemokratie hat auch im Verhältnis zu ihren Wählermassen keine leichte Stellung; die Führer mußten, je länger der von ihnen mitverantwortete Krieg dauerte, desto mehr damit rechnen, ihre Volkstümlichkeit ein bißchen zu gefährden. Da nun aber die Unterstützung, die die Sozialdemokratie der Kriegführung zuteil werden läßt, nur dann eine wirkliche Förderung bedeuten kann,



wenn wirklich die breiten Massen hinter ihren Führern stehen, so müssen diese notwendig den Stimmungswellen, die durch die Massen laufen, bis zu einem gewissen Grade nachgeben. . . .

Über die Arbeitseinstellungen hat Hindenburg das rechte Wort gesagt; niemand kann billigen, daß die Arbeiter ihre Wünsche, ob diese nun auskömmliche Ernährung, neue politische Rechte oder den Beginn der Friedensverhandlungen suchen, mit Mitteln zu erreichen streben, die nur geeignet sind, genau das Gegenteil von dem Erstrebt herbeizuführen.

Die Schaubühne vom 3. Mai 1917:

. . . Es will verstanden sein, wenn der Kommentar zum deutschen Heeresbericht, der niemals große Worte gebraucht hat, von diesen tagelangen Kämpfen Nachricht gibt, wie sie nur gegeben werden kann, wenn dort im Feuer unserer Geschütze wirklich Englands beste Truppenmacht zusammengebrochen ist. „In der neuentbrannten Schlacht bei Arras am 23. April haben die Engländer die blutigste Niederlage und die schwersten Verluste des ganzen Krieges erlitten. . . . Auf den photographischen Aufnahmen unserer Flieger aus etwa über 2000 Meter Höhe sind deutlich die Leichenhaufen der in schweren Schlachttagen gefallenen englischen Sturmtruppen zu erkennen.“ Empfindsame Gemüter werden beim Lesen solcher Sätze aufschauern. Wir wollen sie deshalb wahrhaftig nicht tadeln; aber wir müssen sie daran erinnern: Es ist Krieg. Die Banalität solcher Erinnerung kann uns nicht davon abhalten, die englischen Leichenhaufen, ehrerbietig, mit tiefem menschlichem Respekt und dennoch mit Genugtuung zu bewillkommen. Die Leichenhaufen bedeuten den Weg zum Frieden. Da sie aber nur sein können, wo Stürme von Granaten die Luft eisern machen, so hat Gröner, so haben Hindenburg, Bethmann Hollweg, die Gewerkschaften und alle einsichtigen Männer recht, wenn sie darauf bestehen, daß keine Sekunde verpaßt wird, um unsere Rüstung furchtbar und unwiderstehlich zu machen. Es wäre selbstmörderische Phantasterei, wollte man von irgendeiner anderen Maßnahme, von Erklärungen und Beteuerungen, von Friedensdemonstrationen und international gerichteten Bekenntnissen eine stärkere Förderung des Friedens erwarten als von der Verblutung der gegen uns gerichteten Militärmacht. Nur im Zeichen dieser Ströme von Blut, nur im Zeichen des zermalmenden Eisens, das diese Ströme hervorbrennen macht, können wir davon sprechen, daß das Ziel nahe ist. . . . Wir müssen den Kriegswillen der Gegner durch Blut ersticken.

Bei Beginn der letzten deutschen Offensive.

Die Schaubühne vom 21. März 1918:

Sollte Deutschland, was wir nicht wissen, was wir aber immerhin für möglich halten, das Jahr 1914 und die serbische Untat für günstig befunden haben, so könnte man doch nur feststellen, daß der Verlauf der Ereignisse ihm und seinen Verantwortlichen recht gegeben hat. . . . Einige Tage lang haben wir hier und da ganz ehrlich an den „letzten Krieg“ geglaubt. Auch dieser Glaube ist dahingefahren; wir wissen heute, daß unsere Sehnsucht noch von unsern Kindeskindern geliebt werden wird, und daß die Politik langsam arbeitet. Dieser Krieg wird nicht der letzte gewesen sein; aber er wird vielleicht der erste einer neuen Reihe sein. Er ist auch nicht vom Zaun gebrochen worden, und es ist darum an ihm im Sinne der bürgerlichen Moral auch niemand schuldig. . . . Was nun auch immer die Archive von sich geben mögen: an dem Grundsätzlichen solcher Auffassung wird das nichts ändern. Dies gilt auch für die Denkschrift des Fürsten Lichnowsky, mit der die feindliche Propaganda, aber auch der inländische Pazifismus hausiert, und die im übrigen schon wegen der sie befleckenden Eitelkeit, mit der sie geschrieben wurde, ziemlich belanglos ist. Was Lichnowsky enthüllt,

ist bestenfalls die Unfähigkeit Einzelner; aber selbst, wenn es daran gefehlt hätte, und wenn all das geglückt wäre, was den Zusammenstoß im letzten Augenblick verhüten sollte: es hätte sich nur um eine Vertagung handeln können. . . .

Nun steht das Ende vor den Toren: eine neue Absteckung imperialistischer Wege. Durch den Gemütsschleier des Selbstbestimmungsrechts der Völker hindurch können wir deutlich erkennen, wie Deutschlands Ausdehnungsbedürfnis sich im Osten befriedigt. Wozu hier Phrasen machen? Das Notwendige geschieht. Finnland, die Aalands-Inseln, Riga mit der nach Berlin in Verwahrung gebrachten Herzogskrone und davon abhängig Livland, Estland und Litauen bis hinunter nach Odessa: die Lage dürfte klar sein und dürfte nicht einmal durch die polnische Schwierigkeit gestört werden. . . . Kein ewiger Frieden senkt sich hernieder. Aber eine neue Plattform für neue Entwicklungen ist gezimmert worden. . . . Schuld und Sühne sind nur sentimentale Vokabeln für Schwäche und Kraft. . . . 1914 wurde das deutsche Volk in seiner Ganzheit aufgerufen. Der Frieden darf diesem Heerbann keine Entlassung bringen.

„Wir und die Alideutschen“

Schaubühne, 25. April 1918:

„Unsere letzten Wochenübersichten haben wieder einmal eine Anzahl Briefschreiber in Bewegung gesetzt. Insgesamt richten sie in uns die entrüstete Frage, wodurch wir uns eigentlich noch von den Alideutschen unterscheiden. Wir hätten den Ostfrieden zwar kritisch betrachtet, aber ihn schließlich mit heimlichem Schmunzeln entgegengenommen. Wir wären sichtlich dabei, die Juli-Resolution abzubauen, und sagten deutlich genug, daß wir vor der Versetzung etlicher Grenzpfähle auch im Westen nicht zurückscheuen würden. . . . Wir sind beinahe zerknirscht und geben all die Schandtaten, die man uns da vorwirft, nicht ohne leise Selbstironie, aber auch nicht ganz ohne Befriedigung zu. . . . Ob wir jemals an den ewigen Frieden unerschütterlich geglaubt haben, können wir heut kaum noch sagen. Aber wir möchten nicht grundsätzlich abstreiten, daß der Krieg, vielleicht sogar die Serie der Kriege, die mit dem jetzt zu Ende gehenden möglicherweise anfängt, die Voraussetzung zu internationalen Verständigungen zwischen möglichst großen Interessenkomplexen ist. . . . Die Alideutschen sind ungebändigter Instinkt; wir möchten solcher Animalität ideesuchende Kritik sein. Wir hätten gegen die Alideutschen kaum etwas einzuwenden, wenn sie nicht, was allerdings zu der Lebensart solcher Erscheinungen gehört und darum kein Vorwurf, sondern eine Feststellung ist, mit Unfehlbarkeit gegürtet wären. Begriffen sie die Relativität ihrer Berechtigung und ihrer Einflußmöglichkeit, so könnten wir sie als einen nützlichen Faktor im politischen Kalkül uns gefallen lassen. Die Alideutschen aber sind in dem Wahn befangen, daß jeder, der nicht so will, wie sie gern wollen, mehr als ein Narr, nämlich ein Verräter ist. Und das allerdings macht sie nicht nur unbequem, sondern oft genug und jedenfalls überwiegend zu Schädlingen. Über ihr Programm ließe sich diskutieren: ihre Methode ist töricht und selbstzersetzend. Absolut betrachtet dürfte das Zusammenspiel, wie es die Alideutschen betreiben, nicht gar so viel minderwertiger sein als das unsrige: die Monomanie aber, die von jeder intellektuellen Hemmung entblößte Perversität, mit der sie sich ihren Zwangsvorstellungen hingeben, macht sie für die Durchführung einer Wirklichkeitspolitik unbrauchbar. Sie sind mehr Verräter als irgendein noch so gewitzter feindlicher Nachrichtenagent, denn sie entblößen bis zur Schamlosigkeit ihre Pläne. Sie schwelgen in einem rauschartigen Wiederkaufen und Vorwegfressen dessen, was man unter ge-



gebenen Umständen wohl tun kann, jedoch nur dann mitteilt, wenn solche Mitteilung einen die Handlung erleichternden Zweck ausübt, nicht aber das genaue Gegenteil hervorrufen muß."

... Genug! Die Proben wirken, einfach hintereinandergestellt; Kommentare scheinen nur die USP-Führer nötig zu haben, denn den Kautsky, Ströbel, Hilferding usw. sind die Leistungen der vielgeprüften Schaubühnenfigur sehr genau bekannt. Das „Zentralkomitee“ weiß, daß der Herr Jakobsohn nur aus ohnmächtiger Wut gegen Wilhelm Herzog kläffte: Wilhelm Herzog hat den sauberen Herrn gründlich erledigt und — Wilhelm Herzog hat außerdem das Verbrechen begangen, eine sehr wichtige Tageszeitung zu schaffen, die „Republik“. Die sachliche Entlarvung seines politischen Schiebertums hätte der Jakobsohn schließlich noch ertragen. Aber diese Zeitung! Herr Jakobsohn, der immer mit größenwahnsinnigem Neid nach Maximilian Harden hinschleift, hatte sich's schon so hübsch ausgemalt: ER würde DAS große deutsche Tageblatt starten.

Herr Siegfried Jacobsohn in der „Schaubühne“ vom 18. März 1915:

Nach diesem Kriege wird ebenfalls unentbehrlich sein eine Zeitung, deren Haltung irgendwie von der Tradition der alten Frankfurter Zeitung bestimmt ist; die politisch die Linie von Bethmann Hollweg zu Wolfgang Heine zieht. Vor vierundvierzig Jahren hat Rudolf Mosse den Blick gehabt, ein Bedürfnis der jungen Reichshauptstadt zu erspähen, und den Mut und die Kraft, es zu befriedigen. Schafft mir zehn Millionen, und ich mache mit euch und dreißig Männern unserer Generation diese Zeitung — eine Zeitung, wie Deutschland sie noch nie gesehen hat.

ER SUCHTE NUN EINEN „GENIALEN MILLIONÄR“:  
Die Schaubühne vom 8. April 1915:

Sie haben (so läßt es sich apostrophieren), lieber S. J., in Ihrer „Antwort“ an die Herren S. G. und U. R. — „Gebt mir zehn Millionen, und ich mache euch die beste deutsche Zeitung“ — die Richtung gewiesen, in der die dringlichste Aufgabe der nächsten Zukunft liegt. . . . Bei solchen Gelegenheiten erkennt man erst, wie wenig Lebenslust und Lebensleidenschaft in unsern jungen Millionären steckt. Es gibt weit und breit keine Position, die machtvoller, seelenfüllender, verführerischer wäre, als eine große, freie, führende Zeitung zu besitzen und zu lenken. Kein Ministerposten, kein Fürstenthron gibt Gelegenheit, so systematisch am Wesen der Nation zu bilden, zu formen, das deutsche Volk mit eignen Händen fühlend zu gestalten wie diese tägliche Bearbeitung des Volksgeistes. . . .

Auf der Linie von Bethmann Hollweg bis zu Scheidemann und Haenisch müßte für diese befreiende Zeitung von heute an gesammelt werden! . . .

Ach, wenn wir einen genialen Millionär hätten, der den Anfang machen wollte. Hier liegt eine historische Mission auf der Straße.

Die „Schaubühne“ vom 27. Mai 1915:

Es wird sich darum handeln, die Politik der Linie Bethmann Hollweg zu Scheidemann gegen Alldeutsche, Konservative, Nationalliberale und gegen Sozialdemokraten zu propagieren. . . . Das Gesetz der geistigen Trägheit wird dafür sorgen, daß unsere Bassermänner — ich meine den Politiker — Bassermänner, unsere Haasen Haasen und unsere Oldenburger Januschauer bleiben. Die neue Zeitung wird die Zeitung der Umlernenden, das Organ der Kriegsdemokraten, das Blatt der regierungswilligen und regierungsberechtigten Linken sein! Das ist mit dem „Vorwärts“, der eines der konservativsten, Jernunwilligsten, geistesträgsten Zentren Deutschlands ist, nicht zu machen. . . . Hat er nie bemerkt, daß der „Vorwärts“ so ziemlich das schwerstverständliche Blatt in Deutschland ist? . . .

Ich glaube nicht, daß die Scheidemann, Lensch, Haenisch ihre Richtung durchsetzen werden. Und die Hauptthemung hat ihnen der versteinerte „Vorwärts“ errichtet! . . . Die unechte, nur auf Organisationszwang, nicht auf Leserlust beruhende Herrschaft des „Vorwärts“ wäre kinderleicht zu brechen! Berlin darf nicht Karl Liebkechts uneinnehmbare Phrasenresidenz werden. . . .

Für eine solche Mission sollten sich nicht drei Redakteure finden? Ich nenne dir zwanzig, die mit flammendem Herzen bei einer solchen Zeitung mitwirkten: Friedrich Naumann, Paul Rohrbach, Karl Leuthner, der bedeutendste Kopf der Revisionisten, Paul Lensch (so ziemlich der beste deutsche Leitartikler), A. Haenisch, Ulrich Rauscher, Friedrich Stampfer, Hermann Wendel, Stefan Großmann, Adolf Köster. Und was für ein Gewimmel der besten Köpfe, die auf dieses Zentralorgan des neuen Geistes nur warten: Arthur Holitscher, Robert Hessen, Hermann Friedmann, Kurt Eisner, S. Saenger, Martin Buber, Gustav Landauer, Ernst Jäckh, René Schickele, der Mannheimer Ernst Wichert (eine strahlende Energie), Alfred Polgar, Paul Schlesinger, Hans Delbrück, Arnold Zweig, Legationsrat Riezler, Staatssekretär Solf und . . . Ihr ahnt ja nicht, wie viele aus der höchsten und besten preußischen Bürokratie! . . .

Der „geniale Millionär“ ließ die „historische Mission“ des nur in diesem Deutschland möglichen Konjunkturkerls Jakobsohn auf der Straße verkommen. Die Drucksache der für das „monarchische Prinzip“ und gegen die Gasse „Umlernenden“ (von Rohrbach bis Stampfer und Haenisch — Parvus) konnte nicht geschaffen werden; Berlin blieb Karl Liebkecht ausgeliefert. Dagegen gab ein „genialer Millionär“ Geld für Wilhelm Herzogs „Republik“ her, worüber der Recke Jakobsohn vor Wut beinahe erstickt sein soll — wie die Umgebung des Kriegsdilettanten überall erzählte.

Ist es noch unverständlich, daß Herr Jakobsohn allen Unterirdischen, die gegen Wilhelm Herzog Persönliches auszukramen wünschten, die richtige Nummer wurde? Was in der Schaubühne gegen Herzog gesagt worden ist — es sind so blöde, böswillige Verleumdungen, daß ich die Quelle — im Zentralkomitee der USP-Bonzen zu suchen empfehle! Jedenfalls, USP-Arbeiter in Hamburg (und überall), solltest du aus der Affäre „Freiheit“-„Leipziger Volkszeitung“ erkennen, daß die Besiegten von Leipzig munter ihr Gewerbe fortsetzen. Und du hast zu schweigen, wenn Gemeinheit plus Feigheit dich verhöhnen. So will es die „Parteidisziplin“! . . .

## TAUSEND TAGE

Tausend Tage.

Tausend tolle schaumbedeckte Rosse  
Stürzen den Weltwagen in den Abgrund,  
Fegen ihre Bahnen, Länder, Meere fort,  
Wiehern — wild und schwer —  
Hasses Schreie ohne gleichen,  
Ihren eklen Speichel in den Nebel sprudelnd,  
Und zerstampfen Felder, und die Träume  
Für das Licht und seiner Diener Rettung.

Tausend. Tausend Tage.

Plötzlich strecken tausend bleiche Krüppelschatten  
Tausend bucklige Gespenster  
Ihre seltenen Arme in die Leere,  
Zieh die Trümmer ihrer Körper aus des Schuttes  
tiefsten Tiefen,  
Wiegen unbekannte gierige Trauer in den westlichen Pupillen,



**Brüllen Rache und unendlich Flüche —  
Tausend Antlitze, von tausend Wunden  
Überdeckt, die tausend Tage.**

**Er, den man richten wird für den Weg der Welt  
zur unbesiegbaren Nacht,  
Er wird die Pracht der verwundeten Welt nicht  
sehen:**

**Weit wirft sie Schande fort, Verstörung und furcht-  
bare Fackeln —**

**Ihr düsteres Leiden,  
Stolz erschaut sie die dunklen und lichten Räume;  
Von einer Sehnsucht berauscht, von einem ge-  
stirnten Gedanken**

**Die Dunkelheit zu zerbrechen!**

Aus dem Russischen von Josef Kalmer

#### ARCHIV DER AKTION

*Da viele Leser wünschen, daß ich es im Archiv auf-  
bewahren möge, veröffentliche ich das*

#### MANIFEST DES ERSTEN KONGRESSES DER KOM- MUNISTISCHEN JUGENDINTERNATIONALE

An die Arbeiterjugend aller Länder!

Jugendgenossen! Der Kampf um die Verwirklichung des Sozialismus ist auf der ganzen Erde entbrannt.

In den gewaltigen Streiks, die Frankreich, England und Amerika erschüttern, in den revolutionären Wellen, die in steigendem Maße Deutschland, Österreich und Italien durchfluten, geht es nicht mehr um kleine Reformen und billige Konzessionen, sondern es geht um das Ganze, Große, um das Sein oder Nichtsein des bürgerlichen Staates, um Kopf und Kragen des Imperialismus!

Umsonst versuchen die kapitalistischen Gegenrevolutionäre durch eine beispiellose Reaktion, durch eine zügellose Hetze und Verfolgung aller revolutionären Arbeiter und Kommunisten und durch eine völlige Blockierung Sowjetrußlands ihrer drohenden Niederlage zu entgehen. Je gewaltiger die soziale Krise wird, je mehr die Desorganisation und Auflösung der kapitalistischen Produktion fortschreitet und je deutlicher sich die Unfähigkeit der bürgerlichen Gesellschaft zeigt, die Welt vor dem Chaos zu bewahren, um so brutaler versucht sie, durch politische Knebelung und militärische Diktatur die Arbeiter niederzuhalten, ihre Macht neu zu festigen.

Umsonst! Unerschüttert steht Sowjetrußland. Die begeisterten Scharen seiner Roten Armee warfen die imperialistischen Söldnerheere an allen Fronten. In Westeuropa und Amerika schreitet die Radikalisierung der Arbeiter fort. Die steigende Not und der unerträgliche Druck politischer und militärischer Diktatur treibt immer größere Massen zum Anschluß an die revolutionären Organisationen, in die kommunistischen Parteien. Immer häufiger wiederholen sich Massenstreiks und Ausstände, immer rascher erfolgen Aktionen und Erhebungen. Die revolutionäre Welle steigt. Doch wir täuschen uns nicht. Noch feiert die Reaktion Triumphe. Noch hat der Imperialismus die Möglichkeit, durch rücksichtslosen Gebrauch seiner militärischen und anderen Machtmittel die Verfolgung aller proletarischen Revolutionäre wilder zu gestalten, die revolutionäre Bewegung scheinbar ganz zu unterdrücken. Aber keine Macht der Welt kann mehr den endlichen Sieg der proletarischen Revolution verhindern.

Jugendgenossen! An dem Ausgang des gigantischen weltgeschichtlichen Ringens zwischen Bourgeoisie und Arbeiter-

klasse, zwischen Imperialismus und Kommunismus, ist die Arbeiterjugend besonders interessiert. Die Arbeiterjugend ist ein Teil der Arbeiterklasse und muß als solches alle Not und alles Elend einer unterdrückten Klasse mittragen. Noch mehr! Die Jugendlichen von heute sind die Staatsbürger von morgen! Sie in erster Linie müssen die fürchterlichen Folgen der sinnlosen Zerstörung und Verwüstung viereinhalb Jahre verbrecherischen Krieges tragen, die infolge der Vernichtung reicher Wirtschafts- und Kulturgüter eingetretene Not bis zur Neige auskosten und so für die Sünden ihrer Väter büßen. Ein Weiterbestehen der kapitalistischen Staaten bedeutet obendrein unerträgliche Verschärfung der Ausbeutung, Verewigung der Lohnsklaverei, Weiterbestehen der politischen Entrechtung und geistigen Bevormundung der proletarischen Jugend. Bedeutet neue Wirren und Kriege, in denen neue Massen gesunder junger Menschen für den kapitalistischen Profit gemordet werden. Nur eine Zerstörung der kapitalistischen Staaten, nur ein dauernder Sieg der proletarischen Revolution wird die Arbeiterjugend von der mörderischen Ausbeutung erlösen, ihnen die volle politische Freiheit bringen, die Pforte zu allen Schätzen des Wissens und die Tore zur vollen Menschwerdung weit öffnen.

Jugendgenossen! Ihr habt schon vor Jahrzehnten, seit den Tagen der ersten Gründung sozialistischer Jugendorganisationen in richtiger Erkenntnis der zwingenden Notwendigkeit den regsten Anteil am proletarischen Klassenkampf genommen. Dazu führte Euch nicht nur die drückende wirtschaftliche Not, die Qual in Werkstatt und Fabrik, sondern in gleich starkem Maße der Euch eigene Drang zur Zertrümmerung alles Alten und zur schöpferischen Neugestaltung aller Dinge. Die besten Eurer Organisationen haben sich von jeher bemüht, außer der Vermittlung einer theoretischen Bildung an die Jugendlichen durch eine rege antimilitaristische und revolutionäre Propaganda ihre Erziehung zu revolutionären Aktionen zu betreiben.

Bei Kriegsausbruch gaben schändliche Verräter die Internationale preis. Gingen mit den kapitalistischen Mörderregierungen den schmachlichen Burgfrieden ein. Lieferten die Arbeitermassen den Generalen und Volksschlächtern aus. In dieser Zeit völliger Zerrissenheit und tiefster schmachvollster Erniedrigung des Proletariats waret Ihr es, Jugendgenossen, die Ihr als erste zur Internationalen Sammlung aufriefet, sie in Bern 1915 für Euch durchführtet, getreu der Parole der Jugendinternationale den revolutionären Kampf gegen den Krieg aufnahm und die Fahne des internationalen Sozialismus hoch über alle Drahtverhaue und Schützengräben, über alle Schlachtfelder und Massengräber erhob. Der Kampf hat unzählige Opfer gefordert. Ihr habt sie freudig gebracht. Die Namen all der Tapferen, die ihre Treue und Hingabe zur Jugendinternationale mit Gefängnis, Zuchthaus oder gar mit ihrem Leben bezahlten: Karl Liebknecht, Catanesi, Marinozzi, Thomas Meabe, Max Borsdorf und der hundert anderen Genossen, die unter den mörderischen Kugeln barbarischer Standgerichte und feiger Meuchelmörder oder hinter düsteren Kerkermauern ihre jungen Seelen aushauchten, sind unvergeßlich eingeschreint in den Herzen der Millionen Arbeiter.

Jugendgenossen!

Die gegenwärtige Periode revolutionärer Kämpfe für die Verwirklichung des Sozialismus erfordert mehr! Es gilt heute die Konsequenz unserer bisherigen revolutionären Taktik für den politischen Tageskampf zu ziehen.

Die materiellen Bedingungen für die Weltrevolution sind reif. Der Sieg der Revolution hängt ab von der sozialistischen Erkenntnis, dem Willen und der Energie der



Massen. Vor allem von den Massen der jugendlichen Arbeiter. Von dem Grad ihrer Entschlossenheit in der revolutionären Periode, alle Mittel des revolutionären Klassenkampfes, Demonstrationen, Streiks, Massenstreiks, Bildung revolutionärer Arbeiter- und Bauernräte und letzten Endes den bewaffneten Aufstand anzuwenden.

Es ist die geschichtliche Aufgabe unserer Generation, Jugendgenossen, die proletarische Revolution durchzuführen und den Aufbau der kommunistischen Gesellschaft zu beginnen.

Auf unsere Erkenntnis, auf unsere Entschlossenheit, auf unsere Kampfesfeier und auf unser tatkräftiges Handeln kommt es vor allen Dingen an. Wir müssen uns entschlossen an die Seite der proletarischen Kämpfer, auf den Boden der kommunistischen Internationale stellen. Wie bisher in allen Phasen des proletarischen Klassenkampfes müssen wir an die Spitze der Massen treten, ihnen vorangehen und den tatkräftigsten Anteil an der Organisation und Durchführung der Aktionen zur Verbreitung und unmittelbaren Errichtung der proletarischen Diktatur nehmen. Wir müssen die Cadres der Roten Armee stellen. Aus unseren Reihen müssen die Wissenschaftler, Techniker und Künstler des proletarischen Staates hervorgehen.

Jugendgenossen! Die Jugendinternationale ist Euch vorangegangen. Sie hat den Weg zur neuen Arbeit freigemacht. Nach Überwindung unzähliger Schwierigkeiten ist es den Vertretern von vierzehn proletarischen Jugendorganisationen möglich geworden, Mitte November in Berlin zu einem

#### Internationalen Kongreß

zusammenzutreten. In Berlin, dem Herd aller Reaktion, zu einer Zeit, da die sozialpatriotische Regierung gegen die für Rußland demonstrierenden Arbeiter Panzerautos und Flammenwerfer auffahren ließ.

Der Kongreß hat sich getreu den revolutionären Traditionen der Jugendinternationale voll und ganz auf den Boden der Grundsätze der kommunistischen Internationale gestellt, den Anschluß an sie vollzogen und beschlossen, alle Kräfte für das Weitertreiben und die Durchführung der proletarischen Revolution einzusetzen.

Gleichzeitig hat der Kongreß durch eine Neuregelung der internationalen Organisation und des Bureaus die notwendigen organisatorischen Voraussetzungen zu einheitlichen internationalen Aktionen und zur reichsten internationalen Tätigkeit geschaffen. Damit ist die kommunistische Jugendinternationale konstituiert. Die Kampfsgemeinschaft der revolutionären Jugendorganisationen ist hergestellt.

Der Kongreß richtet an die proletarischen Jugendorganisationen, an alle ihre Gruppen und Mitglieder den dringenden Appell, dem Beispiel der Jugendinternationale zu folgen und sich auf den Boden der in Berlin angenommenen Grundsätze zu stellen.

Die innigste Kampfsgemeinschaft mit der kommunistischen Internationale herbeizuführen, den Kampf für die Durchsetzung der proletarischen Revolution, für die Errichtung der proletarischen Diktatur und für den Aufbau der kommunistischen Gesellschaft in jedem Lande gegen die bürgerlichen Feinde, gegen die offenen und versteckten Sozialpatrioten, gegen die Scheidemann, Ebert, Renaudel, Henderson, Tusar, Renner, Austerlitz, Miakits, Branting, Greulich, Compers und gegen die Kautsky, Bauer und Robert Grimm und ihre Jugendvereinigungen mit aller Schärfe aufzunehmen. Mehr denn je gilt es

heute, den proletarischen Klassenkampf international zu organisieren und einheitlich zu gestalten.

Der Kongreß ruft die jugendlichen Arbeiter aller Länder auf, die politische Teilnahmslosigkeit aufzugeben, den bürgerlichen und sozialpatriotischen Zöglingvereinen den Rücken zu kehren, sich den revolutionären Jugendorganisationen ihres Landes anzuschließen,

und wo solche noch nicht bestehen, ihre Gründung vorzunehmen.

Jugendgenossen! Jugendliche Arbeiter! Wir wissen, daß die Verfolgungen durch die kapitalistischen und sozialpatriotischen Regierungen in gesteigertem Maße einsetzen werden, daß Demagogen und greisenhafte Jugendpfleger über den Mißbrauch der Jugend zeternd werden, daß eine Flut von Verleumdungen, daß sich ein Meer von Spott und Hohn über uns ergießen wird.

Wir nehmen den Kampf auf! Gegen eine Welt bürgerlicher Feinde, gegen die Verräter unserer Fahnen.

Keine Kerker, Standgerichte und Galgen werden unsere Schreie ersticken. Unsere Taten und Opfer werden die Henker und Spötter verstummen machen.

Für den endlichen Sieg bürgt uns der eherner Gang der Entwicklung, unsere geschichtliche Einsicht, unsere sozialistische Erkenntnis, die Begeisterung und die kühne Entschlossenheit unserer jungen Herzen.

Jugendliche Arbeiter aller Länder! Schließt die Reihen! Vereinigt Euch unter dem roten Banner der kommunistischen Jugendinternationale!

Es lebe die kommunistische Jugendinternationale!

Es lebe die proletarische Weltrevolution!

Es lebe die kommunistische Weltrepublik!

Das Exekutiv-Komitee der kommunistischen Jugendinternationale.

Im Auftrag der folgenden, am Kongreß beteiligten Jugendorganisationen:

Russischer kommunistischer Jugendverband. Kommunistischer Jugendverband im deutschen Wolgabiet (Rußland). Kommunistische Jugend Polens. Freie sozialistische Jugend Deutschlands. Sozialistischer Jugendverband Italiens. Sozialistischer Jugendverband Madrid. Der sozialdemokratische Jugendverband in Schweden. Der sozialdemokratische Jugendverband Norwegen. Der sozialdem. Jugendverband Dänemark. Verband d. komm. prol. Jugend Deutsch-Osterréich. Tschechoslow. soziald. Jugendorg. (Kreis Kladno). Komm. Arbeiterjugend Ungarn. Arbeiterjugend Rumänien. Sozialistische Jugendorg. der Schweiz.

#### ALLERLEI KRIEGSGEDANKEN

Von Kurt Eisner

Kurt Eisner schrieb diese Aphorismen Ende 1914: In einer Zeit, da man millionenfältig unablässig dem Tode ins Gesicht sieht, wagt man weniger denn je der Wahrheit ins Antlitz zu schauen. Die Feigheit vor dem Leben!

Die Lüge der Lüge ist die Entrüstung über die Verlogenheit der anderen.

Aussprechen, was nicht ist — die Strategie der öffentlichen Meinung.



Der Aberglaube, der den Kartenlegerinnen die Einsicht ins Schicksal anvertraut und honoriert, ist harmlos im Vergleich zu der Kraft des Wunders, sich aus Zeitungen aufzuklären, obwohl man doch weiß, daß sie aufhören würden zu erscheinen, wenn sie der Aufklärung dienen wollten.

Es war einmal ein Haarwasserfabrikant, der glaubte schließlich an seine eigenen Reklamen, und ein Kahkopf, der sich nach der Lektüre der Gebrauchsanweisung einbildete, daß ihm Haare gewachsen sein. Die Macht des Gedruckten oder: Redakteur und Leser!

Alle diplomatischen Veröffentlichungen über den Ursprung von Kriegen lassen sich in den einen halben Satz zusammenfassen: Unvorbereitet, wie ich mich habe . . .

Kriegsethik: Handle so, wie du wünschest, nicht behandelt zu werden.

Die Pflicht der Neutralen: Sie haben das Recht, dir Angenehmes zu sagen, dich zu unterstützen. Oder aber sie sind nicht neutral.

Erfinde etwas ganz Dummes. Es ist die Meinung von niemandem und von nichts. Telegraphiere es nach Kopenhagen: es wird eine beachtenswerte Stimme. Übermittle es von Kopenhagen nach Buenos-Aires. Dann ist es die tief-sinnige Meinung eines in Hindostan sehr bekannten Gelehrten (den man bisher aber in Hindostan ebensowenig kannte wie sonstwo). Treibe die Zeilen von Buenos-Aires nach Moskau und sie werden zum Verzweiflungsausdruck eines Volkes. Gelingt es dir endlich, deine Eingebung von Moskau über Christiania, Haag, San Franzisko, Kapstadt, Paris, London nach — Genf oder Zürich zu hetzen, so darfst du stolz annehmen, daß sie nun die öffentliche Meinung der gesamten zivilisierten Welt vereinigt.

Der Krieg ist in der Tat die Schule des Altruismus: Niemals denkt man so ausschließlich nur an die anderen und hört nur von den anderen: von der Zahl ihrer Toten, Gefangenen, Verwundeten, von ihren Völkerrechtsverletzungen und ihren Greueln.

Es gibt einen Weg zum Weltfrieden! Wenn es allen plötzlich einfiel: Sagen wir uns einmal gegenseitig die Wahrheit.

#### DIE GEFÄLSCHTEN LEBENSMITTEL

*Eine Parabel von Leo Tolstoi*

Die Menschen handelten mit Mehl, Butter, Milch und jeglichen Lebensmitteln. Jeder von ihnen bemühte sich, den größten Vorteil aus diesem Handel zu ziehen und schnellstens reich zu werden.

Doch es wollte nicht so recht vonstatten gehen. Da begannen die Menschen, um besser miteinander wetteifern zu können, ihre Waren durch verschiedene billige und schädliche Zusätze zu fälschen. In das Mehl tat man Kleie und Kalk, in die Butter Margarine und in die Milch Wasser und Kreide.

Solange diese Waren nicht in die Hände der Konsumenten kamen, ging die Sache ganz gut. Die Engroshändler verkauften ihre Artikel den Kleinhändlern und diese den Krämern.

Es gab eine Menge von Speichern, Magazinen, Läden und der Handel schien sehr flott zu gehen. In der Tat waren die Kaufleute auch sehr zufrieden. Die Konsumenten aber, die ihren Bedarf nicht selbst produzierten, sondern gezwungen waren, die Lebensmittel zu kaufen, waren durchaus nicht erfreut, weil sie in jeder Weise den Schaden davon hatten.

Das Mehl war schlecht, die Butter und die Milch nicht minder, aber da man auf den Märkten in den Städten eben nur gefälschte Waren erlangen konnte, sahen sich die Städter gezwungen, ihren Bedarf mit diesen zu decken. Mit der Zeit schrieben sie den Mißgeschmack und ihr Übelbefinden nur sich und der schlechten Speisebereitung zu.

Die Kaufleute fuhren ruhig fort, tüchtig zu verkaufen und mischten zu den Lebensmitteln immer mehr von fremden billigen Stoffen.

Das dauerte so eine ziemlich lange Zeit. Die Stadtbewohner litten alle darunter, aber niemand von ihnen entschloß sich, seine Unzufriedenheit laut werden zu lassen.

Eine Frau aber, die auf dem Lande gelebt und ihre Familie immer mit ihren eigenen Lebensmitteln versorgt hatte, mußte in die Stadt ziehen. Sie hatte sich ihr ganzes Leben lang mit der Zubereitung von Speisen beschäftigt und es, wenn auch nicht zur berühmten Köchin, doch so weit gebracht, daß sie gut Brot zu backen verstand und ein schmackhaftes Essen kochen konnte.

Als sie sich nun mit ihrer Familie in der Stadt befand, kaufte sie den Vorrat daselbst ein und begann davon zu kochen und zu backen. Die Brote aber wurden nicht gar, die Pfannkuchen in der Margarinebutter nicht schmackhaft, sie stellte ihre Milch auf, ohne Sahne davon zu erhalten. Sofort erriet die Wirtin, daß die dazu verwendeten Lebensmittel nicht gut seien. Sie untersuchte sie und ihre Mutmaßungen bestätigten sich, denn im Mehl fand sie Kalk, in der Butter Margarine und in der Milch Kreide.

Nachdem sie sich nun überzeugt, daß alle Lebens-



mittel gefälscht seien, begab sie sich auf den Markt und begann laut die Kaufleute zu überführen und von ihnen zu fordern, daß sie in ihren Magazinen entweder gute und unverdorbene Waren feilhielten, oder ihre Buden schlossen und zu handeln aufhörten.

Die Kaufleute jedoch schenkten ihren Klagen nicht die geringste Beachtung und behaupteten sogar, daß ihre Waren die besten seien, die die Bewohner der Stadt schon so viele Jahre kauften und für welche sie sogar Medaillen erhalten hatten, deren Abbildungen auf ihren Aushängeschildern zu sehen seien.

Aber die Frau ließ sich nicht beschwichtigen. „Nicht Eure Medaillen brauche ich,“ sagte sie, „sondern gesunde Nahrung, von deren Genuß meine Kinder keine Leibscherzen bekommen.“

„Sie haben wohl, meine Verehrteste, unverfälschtes Mehl und Butter noch nie gesehen?“ sagten die Kaufleute und zeigten dabei auf das weiß schimmernde Mehl in den lackierten Mehlkästen und auf den gelben Stoff, der die Butter darstellen sollte und auf schönen Tellern lag. Auch die weiße Flüssigkeit in den glänzenden, durchsichtigen Gefäßen, die sie für Milch verkauften, zeigten sie ihr.

„Das muß ich besser wissen,“ erwiderte die Wirtin, „denn mein ganzes Leben lang habe ich selbst meine Vorräte, die ich für unsere Speisen brauchte, hergestellt; die Eurigen aber sind verdorben. — Da habt Ihr einen Beweis,“ fuhr sie fort, ihnen das verdorbene Brot, die Pfannkuchen und den Bodensatz der Milch hinhaltend. „Eure Waren sollte man alle in den Fluß werfen oder verbrennen und dafür unverfälschte anschaffen!“

Und die Wirtin hörte zu lamentieren nicht auf, stand vor den Buden, den herbeikommenden Käufern ihre Klagen zurufend, so daß diese endlich verwirrt wurden.

Als die Kaufleute nun sahen, daß diese „freche“ Frau ihren Handel am Ende doch beeinträchtigen könnte, sprachen sie zu ihren Kunden: „Sehen Sie doch, meine Herrschaften, welch unsinniges Weib das ist, sie möchte alle Welt verhungern lassen, denn sie befiehlt, alle Lebensmittel in den Fluß zu werfen oder zu verbrennen. Wovon solltet Ihr leben, wenn wir auf sie hören und Euch unsere Vorräte vorenthalten würden? Beachtet sie nicht, das grobe Dorfweib, das nichts von Speisen versteht und nur aus Neid über uns herfällt. Sie ist arm und verlangt, daß alle anderen ebenso arm wie sie selbst seien.“

So sprachen die Kaufleute zu der sich allmählich ansammelnden Menge und verschwiegen dabei vorsätzlich, daß die Frau ja nicht die Vernichtung der Lebensmittel, sondern nur den Ersatz der gefälschten durch gute förderte.

Es dauerte auch nicht lange und die Menge begann auf die Frau einzustürmen und sie zu beschimpfen. Nichts half ihr, wie sehr sie sich auch bemühte, den Leuten zu versichern, daß sie nur die gefälschten Lebensmittel vernichtet wissen wollte, daß sie sich ihr ganzes Leben lang mit dergleichen Dingen beschäftigt habe, gute Ware

von verdorbener sehr gut zu unterscheiden wisse und nur verlange, daß Leute, denen die Verpflegung der Menschen obliegt, deren Nahrung nicht durch schädliche Beimischungen vergiften, sondern nur gesunde Waren führen sollen.

Doch, wie gesagt, alles Reden half nichts, man stürmte nur noch mehr auf sie ein, denn es hatte sich die Meinung gebildet, daß sie die Menschen der für sie so unentbehrlichen Lebensmittel berauben wolle.

So ging es auch mir, hinsichtlich meiner Stellungnahme zu den Wissenschaften und Künsten. Mein ganzes Leben lang habe ich mich mit dieser Speise genährt und mich bemüht, auch die anderen, soviel ich nur konnte, ob gut oder schlecht, damit zu ernähren.

Und da dieselbe für mich eben nur Nahrung, aber kein Handels- oder Luxusgegenstand ist, so weiß ich zweifelsohne, wann diese Nahrung in Wahrheit eine solche ist oder nur einer solchen ähnelt.

Als ich mit dieser Kost, die jetzt auf dem Markte als Wissenschaft und Kunst verkauft wird, mir teure Menschen zu nähren versuchte, fand ich bald, daß diese Speise zum großen Teil gefälscht sei. Und da konnte ich mich nicht enthalten zu sagen, daß diese Kunst und Wissenschaft, mit der man auf dem Markte der geistigen Arbeit feilscht, Margarine sei, oder wenigstens große Beimischung von Stoffen enthalte, die wahrer Wissenschaft und Kunst fremd sind, und daß ich weiß, wie diese von mir gekauften Geistesprodukte sowohl für mich als meine Nächsten nicht nur ungenießbar, sondern geradezu schädlich sind.

Da begann man auf mich loszustürmen und loszuschimpfen und mir entgegenzuschreien, daß es nur daher komme, weil ich nicht gelehrt sei und mich mit solch erhabenem Gegenstände nicht zu befassen verstehe. Als ich zu beweisen begann, daß die Kaufleute einander unaufhörlich des Betrugers überführten und daran erinnerte, daß den Leuten zu allen Zeiten unter dem Namen von Wissenschaft und Kunst viel Schlechtes und Schädliches angeboten worden und wir auch jetzt nicht davor geschützt seien und daß mit diesem Umstände durchaus nicht zu scherzen wäre, denn geistige Vergiftung ist viel gefährlicher als körperliche, schenkte man meinen Worten keine Aufmerksamkeit. Und als ich behauptete, daß man die geistigen Produkte, die uns in Gestalt von Speise geboten würden, nur noch sorgfältiger untersuchen und alles Verfälschte und Schädliche beseitigen müsse, erwiderte mir kein Mensch in irgendeinem Artikel oder Buche ein Wort darauf, sondern aus allen Buden rief man mir nur wie jener Frau zu:

„Er ist ein Unsinniger! Er will die Wissenschaft und Kunst, die uns nähren, vernichten. Fürchtet ihn und hört nicht auf ihn! Hierher zu uns, zu uns, wir haben die neuesten, ausländischen Waren vorrätig!“ —





Rüdiger Berlit

Holzschnitt

#### FREUNDE!

Viele Genossen raten mir, „Anteilscheine“ auszugeben, um den Pressefonds der AKTION zu stärken. Solche Anteilscheine hätten doch nur dann einen Sinn, wenn die Aussicht bestünde, daß das gezeichnete Geld jemals zurückgezahlt werden könnte. Diese Aussicht besteht nicht; die AKTION kostet ständig mehr Geld, als die Abonnementsbeträge einbringen. Die Herstellungs- und die Vertriebskosten wären nur dann zu decken, wenn der Abonnementspreis mindestens verdoppelt werden

könnte, was unmöglich ist, und wenn die AKTION sich außerdem auf Annoncengeschäfte einlassen wollte, — was sie natürlich nicht tun wird. Also die „Anteilscheine“ wären wertlos. —

Einen anderen Vorschlag aber habe ich akzeptiert: Wer für den Pressefonds 50 Mark zeichnet, der erhält einen Original-Holzschnitt, wer 100 Mark zeichnet, der erhält eine Original-Lithographie. Die Blätter sind von Felixmüller; er stiftete sie dem Pressefonds der AKTION. In den Handel gelangen sie nicht! Ihr Wert ist höher, als die gezeichnete Summe ausmacht!

**INHALT DES VORIGEN HEFTES:** Rüdiger Berlit: Original-Holzschnitt (Titelblatt) / Franz Pfemfert: Spartakus in Liquidation; KLEINE AKTION / A. Gruenwald: Kommunistische Bewußtseinsentwicklung / Eugen Lewin-Dorsch: Zur Staatslehre von Marx / Georg Arndt: Trotzky's Porträt / A. Lunatscharski: Technischer Fachunterricht in Sowjetrußland / Archiv der AKTION / Felixmüller: Holzschnitt und Federzeichnung / M. Edmund: Fragmente / Eine Legende

Für Herausgabe, Schriftleitung und den gesamten Inhalt der AKTION ist verantwortlich: Franz Pfemfert, Berlin-Wilmersdorf. Gedruckt bei F. E. Haag, Melle in Hannover. Abonnements kosten vierteljährlich durch die Post, durch Buchhandel oder Verlag (unter Kreuzband) M. 9,—, das Einzelheft kostet M. 2,—. Abonnements für Arbeiterorganisationen und Betriebe werden zum ermäßigten Preise von 7 Mark abgegeben. Mittellose Studenten und Arbeitslose haben nur die Spesen für Porto und Verpackung zu zahlen. Verlag der AKTION, Berlin-Wilmersdorf. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck ist stets gestattet, wenn als Quelle genannt wird: „Wochenschrift ‚Die Aktion‘, Berlin-Wilmersdorf“.

**Freunde der AKTION: Verbreitet Probehefte! Werbet neue Abonnenten! Fordert Werbematerial!**



# Die Aktion

X. JAHR. HERAUSGEGEBEN VON FRANZ PFEMFERT NR.  $\frac{29}{30}$

INHALT: Bruno Bey: Porträt (Titelblatt) / Franz Pfemfert: „Die erste kommunistische Reichstagsrede“; Das Ausland über die KPD; Kleine AKTION / Leo Trotzky: Die Pariser Kommune und Sowjetrußland / Pol Michéls (Paris): Kommunismus gegen Syndikalismus? / Arthur Goldstein: Der „Nationalbolschewismus“ der KAPD / Ikarus: Konferenzen / Die KAPD und Moskau / Alfred Zacharias: Zweikampf / Was ist Sozialismus? / Sozialdemokratische Bücherwürmer / F. W. Seiwert: Das Loch in Rubens Schinken / Paul Heller: Schon... / Hans Pollnow: Befreiung / Genosse Bernhard Schottlaender ermordet!



VERLAG, DIE AKTION, BERLIN-WILMERSDORF

HEFT 2 MARK



## POLITISCHE AKTIONS-BIBLIOTHEK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Werk 1: Alexander Herzen: Erinnerungen. Zwei Bände. Geb. M. 40,—  
Werk 2: Ludwig Rubiner: Der Mensch in der Mitte. M. 3,— (Vergriffen!)  
Werk 3: Theodor Lessing: Europa und Asien. Geh. M. 6,—, Geb. M. 9,—  
Werk 4: N. Lenin: Staat und Revolution. Vollständige Ausgabe. Geh. M. 3,—. Geb. M. 6,—.  
Werk 5: Karl Marx: Das Kommunistische Manifest. 50 Pf.  
Werk 6: Karl Marx: Der Bürgerkrieg. M. 2,50  
Werk 7: Karl Liebknecht: Das Zuchthausurteil. M. 7,50 (Vorzugsausgabe auf holzfreiem Papier)  
Werk 8: René Marchand: Weshalb ich mich der sozialen Revolution angeschlossen habe. M. 3,—  
Werk 9: Otto Rühle: Das kommunistische Schulprogramm. M. 6,—

## LITERARISCHE AKTIONS-BIBLIOTHEK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Band 1: Ferdinand Hardekopf: Lesestücke  
Band 2: Carl Einstein: Anmerkungen  
Band 3: Franz Jung: Opferung. Ein Roman  
Band 4: Franz Jung: Saul. Ein Drama  
Band 5: Carl Einstein: Bèbuquin. Ein Roman  
Band 6: Charles Péguy: Aufsätze  
Band 7: Franz Jung: Sprung aus der Welt. Roman  
Band 8: Heinrich Schaefer: Gefangenschaft  
Band 9: Gottfried Benn: Der Vermessungsdirigent.  
Die Bände 1, 2, 4, 9 kosten jeder M. 7,50  
Die Bände 3, 5, 6, 7 jeder M. 9,—  
Band 8 geb. M. 20,—

## DIE AKTIONS-LYRIK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Band 1: 1914—1916. Eine Antikriegs-Anthologie  
Band 2: Jüngste tschechische Lyrik. Eine Anthologie  
Band 3: Gottfried Benn: Fleisch  
Band 4: Wilhelm Klemm: Aufforderung  
Band 5: Der Hahn: Anthologie französischer Lyrik  
Band 6: Maximilian Rosenberg: Umwelt

Jeder Band kostet in Halbpergament M. 10,—

Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf

DIE AKTION / Jahrgang II M. 100,—; Jahrgang III—VIII je M. 30,—; Jahrgang IX M. 26,—. —  
Folgende Sonderhefte sind von der AKTION erschienen:  
Die Inaugural-Adresse von Karl Marx. M. 1,— (für neuzutretende Abonnenten gratis)  
Gedächtnisheft für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg (enthält viele wichtige Arbeiten der Ermordeten und die Programmschrift: „Was will der Spartakusbund?“) Preis M. 1,60, für Abonnenten M. 1,—  
N. Lenin: An die Arbeiter Amerikas. M. 1,—  
BIBLIOTHEK RUSSISCHER DENKWÜRDIGKEITEN (Restauflagen! werden nur direkt [nicht über Buchhändler!] abgegeben.)  
Turgenjews Briefwechsel mit Alex. Herzen. M. 7,50  
Aus der polnischen Revolution von 1830/31. M. 4,—  
Jugenderinnerungen Nikitenkos. M. 4,—  
Memoiren de Sanglens. M. 4,—  
PIROGOW. Lebensfragen. M. 6,—

Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

## DER ROTE HAHN

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Buch 1: Victor Hugo: Über Voltaire  
Buch 2: Hedwig Dohm: Mißbrauch des Todes  
Buch 3: Leo Tolstoi: Der Fremde und der Bauer  
Buch 4: Karl Otten: Die Erhebung des Herzens  
Buch 5: Iwan Goll: Der neue Orpheus  
Buch 6/7: Ferdinand Lassalle: Tagebuch  
Buch 8: Gottfried Benn: Diesterweg  
Buch 9/10: Franz Mehring: Kriegsartikel  
Buch 11: „Scherz, Satire usw.“: Revolutionslyrik  
Buch 12: Carl Sternheim: Prosa  
Buch 13: Otto Freundlich: Aktive Kunst  
Buch 14/15: Franz Pfemfert: Bis August 1914  
Buch 16: Ludwig Bäumer: Das jüngste Gericht  
Buch 17: Hilde Stieler: Der Regenbogen  
Buch 18: Heinrich Schaefer: Drei Erzählungen  
Buch 19: Jakob van Hoddis: Weltende  
Buch 20: Claire Studer: Mitwelt  
Buch 21/22: Heinrich Stadelmann: Im Lande Nein  
Buch 23: Jules Talbot Keller: Durchblutung  
Buch 24/25: Josef Čapek: Der Sohn des Bösen  
Buch 26: Alexander Herzen: Der Geisteskranke  
Buch 27/28: Kurd Adler: Wiederkehr  
Buch 29/30: Schmidt-Rottluff und Alfred Brust: Spiel vom Schmerz  
Buch 31/32: K. J. Hirsch: Revolutionäre Kunst  
Buch 33: Carl Sternheim: Die deutsche Revolution  
Buch 34/35: N. Lenin: Aufgaben der Sowjet-Macht  
Buch 36: A. Lunatscharski: Die Kulturaufgaben des Proletariats  
Buch 38: A. Bogdanow: Die Wissenschaft und die Arbeiter  
Buch 39: Minna Tobler-Christinger: Die Probleme des Bolschewismus  
Buch 40: Maximilian Rosenberg: Der Soldat  
Buch 41/42/43: Johannes R. Becher: An Alle!  
Buch 45/46: Sadoul: Es lebe Sowjet-Rußland.  
Buch 47/48: N. Lenin: Kundgebungen  
Buch 49: Max Tobler: Def revolutionäre Syndikalismus  
Buch 50: Gottfried Benn: Etappe  
Buch 51/52: Karl Marx und Friedrich Engels: Über die Diktatur des Proletariats.

In Vorbereitung: Bücher von Leo Trotzki, Karl Liebknecht, Otto Rühle, Krapotkin u. a.

Das Buch kostet M. 2,—, Doppelbände M. 3,—.

Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf

Außerhalb der Serien sind erschienen:

- OTTO RÜHLE: Die Revolution ist keine Parteisache! 80 Pf. (10 Expl. M. 7,—)  
Die Verfassung der Russischen Räterepublik. 50 Pf.  
Die Wahrheit über die Bolschewiki. 25 Pf. (10 Expl. M. 1,50)  
KARL LIEBKNECHT: Briefe aus dem Schützengraben und aus dem Zuchthaus.  
WILHELM KLEMM: Verse und Bilder. Luxusausg. in 200 Exempl. In Halbperg. gebd. Preis M. 30,—  
LUDWIG RUBINER-Sonderheft der AKTION M. 1,—  
SAWATY: Das Buch in Saffian. Ein Roman. Geh. M. 10,—  
FRANZ JUNG: Sophie. Ein Roman. Geh. M. 5,—  
FRANZ JUNG: Das Trottelbuch. Geh. M. 4,50, geb. M. 6,—, Leinen M. 8,—  
Expressionistische Kunst: 10 Sonderhefte in Halbpergament M. 20,—

Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

DIE AKTIONSBUCHHANDLUNG, Berlin W 15, Kaiserallee 222. Wichtige Bücher



# DIE AKTION

10. JAHRGANG

HEFT 29/30

24. JULI 1920

Im März 1920 haben vertierte Söldner  
BERNHARD SCHOTTLAENDER  
ermordet. Die Leiche, von den Untättern in die  
Oder geworfen, ist den 23. Juni in der Nähe  
Breslaus ans Land geschwemmt worden.  
Bernhard Schottlaender ist ein Kämpfer für die  
Befreiung des Proletariats gewesen, ein lauterer  
Mensch, ein Freund der AKTION. Eine Hoff-  
nung. Er ist vierundzwanzig Jahre alt geworden.

## DIE PARISER KOMMUNE UND SOWJETRUSSLAND Von Leo Trotzky

Die Pariser Kommune des Jahres 1871 war der erste, noch schwache historische Versuch der Herrschaft der Arbeiterklasse. Wir schätzen das Gedenken der Kommune ungeachtet der äußersten Beschränktheit ihrer Erfahrung, der schlechten Vorbereitung ihrer Teilnehmer, der Unklarheit ihres Programms, des Mangels an Einigkeit unter den Führern, der Unentschlossenheit der Pläne, der hoffnungslosen Verwirrung bei der Ausführung und des schrecklichen, durch dieses alles fatal bedingten Zusammenbruches. Wir schätzen in der Kommune, nach dem Ausdruck Lawrows, „die erste, wenn auch überaus bleiche Morgenröte der Republik des Proletariats“. Ganz anders Kautsky. Nachdem er einen bedeutenden Teil seines Buches („Terrorismus und Kommunismus“) der grob tendenziösen Gegenüberstellung von Kommune und Sowjetmacht gewidmet hat, sieht er die Hauptvorzüge der Kommune darin, worin wir ihr Unglück und ihre Schuld sehen.

Kautsky beweist eifrig, daß die Pariser Kommune von 1871 nicht „künstlich“ vorbereitet worden, sondern unerwartet entstanden sei und die Revolutionäre überrascht habe — im Gegensatz zur Novemberrevolution, die unsere Partei sorgfältig vorbereitet habe. Das ist unbestreitbar. Da er sich nicht entschließen kann, seine tief reaktionären Gedanken klar zu formulieren, sagt Kautsky nicht direkt, ob die Pariser Revolutionäre von 1871 dafür, daß sie den proletarischen Aufstand nicht vorhergesehen haben und sich zu ihm nicht vorbereiten konnten, Anerkennung verdienen, und ob wir dafür, daß wir das Unvermeidliche voraussahen und ihm bewußt entgegengetreten, getadelt werden müssen. Jedoch die ganze Auslegung Kautsky ist so aufgebaut, daß bei dem Leser gerade diese Vorstellung hervorgerufen wird. Über die Kommunarden war einfach ein Unglück hereingebrochen (der bayrische Philister Vollmar drückte einst sein Bedauern aus, daß die Kommunarden nicht schlafen gegangen sind, anstatt die Macht an sich zu nehmen) — und deshalb verdienen sie Nachsicht; die Bolschewiki sind dem Unglück der Eroberung der Macht bewußt entgegengetreten, und deshalb wird ihnen weder in dieser noch in jener Welt verziehen werden. Eine solche Fragestellung kann ihrem inneren Widerspruch nach ungläubwürdig erscheinen. Dessenungeachtet folgt sie unvermeidlich aus der Position der „unabhängigen“ Kautskyaner, die den Kopf in die Schultern ziehen, um nichts zu sehen und nicht

voraussehen, und die nur dann einen Schritt vorwärts tun, wenn sie vorher einen guten Puff in den Rücken bekommen haben.

„Paris zu erniedrigen — schreibt Kautsky —, ihm jede Selbstverwaltung vorzuenthalten, ihm seine Stellung als Hauptstadt zu rauben, endlich es zu entwaffnen, um in voller Sicherheit den monarchistischen Staatsstreich wagen zu können, das wurde die wichtigste Sorge der Nationalversammlung und des von ihr erwählten Chefs der Exekutive, Thiers. Aus dieser Situation entstand der Konflikt, der zum Ausbruch der Pariser Insurrektion führte. Man sieht, wie ganz anderer Art sie war als der Staatsstreich des Bolschewismus, der aus dem Friedensbedürfnis seine Kraft zog, der die Bauern hinter sich hatte, der in der Nationalversammlung keine Monarchisten sich gegenüber sah, sondern Sozialrevolutionäre und menschowistische Sozialdemokraten.“

Die Bolschewiki kamen zur Macht durch einen wohl vorbereiteten Staatsstreich, der ihnen mit einem Schlage die gesamte Staatsmaschinerie auslieferte, die sie sofort aufs energischste und rücksichtsloseste zur politischen und ökonomischen Enteignung ihrer Gegner — aller ihrer Gegner, auch der proletarischen — ausnützten. Durch die Erhebung der Kommune wurde dagegen niemand mehr überrascht als die Revolutionäre selbst. Und einem großen Teil unter ihnen kam der Konflikt äußerst unerwünscht. (S. 44.)

Um uns den wirklichen Sinn dessen, was Kautsky hier über die Kommunarden sagt, besser klarzumachen, wollen wir folgendes interessante Zeugnis anführen:

„... Am 1. März 1871 — schreibt Lawrow in seinem sehr lehrreichen Buche über die Kommune — ein halbes Jahr nach dem Fall des Kaiserreiches und einige Tage vor dem Ausbruch der Kommune, hatten die leitenden Persönlichkeiten der Pariser Internationale dennoch kein bestimmtes politisches Programm...“

„Nach dem 18. März — schreibt derselbe Verfasser — war Paris in den Händen des Proletariats, seine Führer aber, die durch die unerwartete Macht die Geistesgegenwart verloren hatten, ergriffen nicht einmal die elementarsten Maßnahmen.“

„Ihr seid eurer Rolle nicht gewachsen und eure einzige Sorge ist es, euch von der Verantwortung freizumachen,“ sagt ein Mitglied des Zentralkomitees der Nationalgarde.

„Darin liegt viel Wahrheit — schreibt der Teilnehmer und Historiker der Kommune Lissagaray —, aber im Augenblick der Handlung selbst macht sich der Mangel an vorheriger Organisation und Vorbereitung sehr häufig dadurch bemerkbar, daß den Menschen eine Rolle zufällt, die ihre Kräfte übersteigt.“

Hieraus ist bereits ersichtlich (weiterhin wird das noch klarer werden), daß das Fehlen eines direkten Kampfes um die Macht von seiten der Pariser Sozialisten durch

1) „Die Pariser Kommune vom 18. März 1871.“ P. L. Lawrow. Verlagsgesellschaft „Kolos“, Petersbur 1919. Seite 64—65.

2) Ibid. Seite 71.

3) „Histoire de la Commune de 1871“ par Lissagaray. Bruxelles 1876, Seite 106.



ihre theoretische Formlosigkeit und politische Verwirrung zu erklären war und durchaus nicht durch höhere taktische Erwägungen.

Man braucht daran nicht zu zweifeln, daß die Treue Kautskys selbst in bezug auf die Traditionen der Kommune hauptsächlich in der außerordentlichen Verwunderung bestehen wird, mit der er dem proletarischen Umsturz in Deutschland als einen im höchsten Grade unerwünschten Konflikt begegnen wird. Wir zweifeln jedoch daran, daß ihm dies von den Nachkommen als Verdienst angerechnet werden wird. In bezug auf das Wesen seiner historischen Analogie aber müssen wir sagen, daß sie ein Gemisch von Konfusion, Verschweigungen und Täuschungen vorstellt.

Die Absichten, die Thiers in bezug auf Paris hatte, hatte Miljukow, der von Zeretelli und Tschernow offen unterstützt wurde, in bezug auf Petersburg. Sie alle — von Kornilow bis Potressow — wiederholten tagaus tagein, daß sich Petersburg vom Lande losgerissen habe, daß es mit ihm nichts gemein habe, daß es total demoralisiert sei und danach strebe, dem Lande seinen Willen aufzuzwingen. Petersburg absetzen und erniedrigen, das war die erste Aufgabe Miljukows und seiner Gehilfen. Und das fand in einer Periode statt, als Petersburg der wirkliche Mittelpunkt der Revolution war, die sich in den übrigen Teilen des Landes noch nicht hatte befestigen können. Der frühere Vorsitzende der Duma, Rodsjanko, sprach offen davon, Petersburg den Deutschen zur Dressur zu übergeben, ähnlich wie Riga übergeben worden war. Rodsjanko nannte nur das beim Namen, was die Aufgabe Miljukows war, und was Kerenski durch seine ganze Politik förderte.

Miljukow wollte, wie auch Thiers, das Proletariat entwaffnen. Mehr als das, mit Hilfe von Kerenski, Tschernow und Zeretelli wurde das Petersburger Proletariat im Juli 1917 in bedeutendem Maße entwaffnet. Es bewaffnete sich teilweise wieder während des Kornilowschen Vormarsches auf Petersburg im August. Und diese neue Bewaffnung war ein ernstes Element der Vorbereitung zum Novemberaufstand. Demgemäß fallen gerade die Punkte, in denen Kautsky unserer Novemberrevolution den Märzaufland der Pariser Arbeiter entgegenstellt, in bedeutendstem Maße zusammen.

Worin jedoch besteht der Unterschied zwischen ihnen? Vor allem darin, daß die schändlichen Pläne Thiers gelangen, daß Paris von ihm erwürgt wurde, viele Tausende von Arbeitern vernichtet wurden. Miljukow dagegen erlitt eine schimpfliche Niederlage, Petersburg blieb die unbezwingbare Feste des Proletariats, und der Führer der Bourgeoisie fuhr in die Ukraine, um für die Okkupation Rußlands durch die Truppen des Kaisers Sorge zu tragen. In diesem Unterschiede liegt ein bedeutender Teil unserer Schuld, und wir sind bereit, die Verantwortung dafür zu übernehmen. Ein kapitaler Unterschied bestand auch darin — und das zeigte sich bei der weiteren Entwicklung der Ereignisse —, daß, während die Kommunarden vorwiegend von patriotischen Erwägungen ausgingen, wir uns unabänderlich vom Gesichtspunkte der internationalen Revolution leiten ließen. Die Zertrümmerung der Kommune führte zum tatsächlichen Zusammenbruch der Ersten Internationale. Der Sieg der Sowjetmacht führte zur Gründung der Dritten Internationale.

Aber Marx rief die Kommunarden — kurz vor dem Umsturz — nicht zum Aufstand, sondern zur Schaffung einer Organisation! Man könnte es noch verstehen, wenn Kautsky dieses Zeugnis anführen würde, um zu beweisen, daß Marx die Zugespitzzeit der Lage in Paris nicht klar genug übersehen hat. Kautsky aber versucht den Rat Marxens als Beweis dessen auszubeuten, daß Aufstände überhaupt tadelnswert seien. Wie alle Bonzen der deutschen Sozialdemokratie sieht Kautsky in der Organisation vor allem ein Mittel, revolutionäre Aktionen zu verhindern.

Aber sogar wenn man sich auf die Frage der Organisation als solche beschränkt, so muß man nicht vergessen, daß der Novemberrevolution neun Monate der Regierung Kerenskis vorausgegangen waren, während der unsere Partei nicht ohne Erfolg nicht nur Agitation betrieb, sondern sich auch mit Organisation beschäftigt hatte. Der Novemberumsturz vollzog sich, nachdem wir in den Arbeiter- und Soldatensowjets von Petersburg, Moskau und allen Industriezentren des Landes überhaupt eine erdrückende Mehrheit erobert und die Sowjets in machtvolle, von unserer Partei geleitete Organisationen verwandelt hatten. Die Kommunarden hatten nichts Ähnliches aufzuweisen. Endlich hatten wir hinter uns die heldenhafte Pariser Kommune, aus deren Zusammenbruch wir für uns den Schluß zogen, daß Revolutionäre die Ereignisse voraussehen und sich zu ihnen vorbereiten müssen. Dies ist ebenfalls unsere Schuld.

## SYNDIKALISMUS GEGEN KOMMUNISMUS?

1. Kein vager Idealismus ist je treibende Kraft einer starken Aktion, und der Versuch, eine weltrevolutionäre Springflut mit seichten Gefühlswellen zu komponieren, wird schlank daneben gelingen. Natürlich.

Was ist stündliches Erlebnis dieses Tages? Was erregt uns in dieser Nacht, in allen schlaflosen, peingebundenen Nächten? Ein Krieg. Der letzte Krieg. Und doch der erste, der mit einem guten Resultat und einem Friedensvertrag einst endigen wird.

Wir sind (bis zum Siege) keine Waffengegner. Wir trachten unerbittlich danach, Tolstoi ganz zu vergessen, aber lesen heimlich seine friedfertigen, menschlich verkündeten Schriften. Wie paradoxal und unaufrichtig! . . . rufen etliche ehrlose Kerlchen, die nicht wissen, daß das Dilemma Gewalt und Sanftmut, gerade unsre herzzerbrechende Tragik. Denn wir kämpfen. Wir fechten einen Kampf aus, und schurkisch ist unser Gegner . . . die Kainspartei des goldenen Kalbes. Mit Revolvern wird geliebäugelt, Citoyen Browning: entsetzlich! . . . gewiß, doch unsre Augen sind geblendet vom hellen Glanze der kommenden Zeit und ein tropischer Wunsch züngelt in uns: Geliebter der göttlichen Liebe zu werden; doch unser militantes Temperament, durchsprüht von den Flammen des gewaltigen Credos an die Civitas Dei der Zukunft, erträgt die unerläßlichen Qualen dieses Fegfeuers. In dem Endkampf zwischen uns und den Unmenschen hat der Engel nichts zu suchen. Es geht wirklich diesmal um die menschliche Entscheidung. Wir greifen ein!

Wir? Du Sozialist, du Kommunist und: du Syndikalist.

2. Syndikalismus, das ist schroffste Ablehnung der (in jeder Hinsicht liberalisierenden) Gegenwart und eine fruchtbare Synthesis von innig rauhem Mittelalter und ernster Zukunft. Das Hauptverdienst seiner vornehmlich französischen Begründer war, daß sie grell einsahen, wie ausschließlich es jeder ökonomischen Revolution um Sachlichkeit zu tun ist, wie überflüssig Pathos und emotionelles Heldentum.

Der Syndikalist ist der gegebene Staatsfeind; er verweigert mit unerbittlichem Nachdruck den Staaten von Beelzebubs Gnaden den Dienst, doch liefert er begeistert schrankenlose Individualismen dem Gemeinschaftsprinzip aus. Dieser erbitterte Revolutionär pfeift nicht leger auf die Tradition, und er schätzt den hohen Wert der allerdings präbourgeois, sozialen Einrichtungen. Von Anfang an galt ihm der weise von Proudhon und Marx erlassene Befehl: die Entscheidung liege beim werktätigen Volke, als unerschütterlicher Glaubenssatz. Er hat — instinktgemäß und taktvoll — Sinn für die ethische Sphäre. Es geht ihm nicht darum, das gehässige, verinteressierte, bourgeoise Politisieren lediglich an eine andere Klasse zu ketten, etwa an Stelle des Bürgers den Proletarier zu



setzen, wie Zweifler und Hochnäsige einwenden. Ein Beispiel: Kirche, Schule, Justiz werden (nachdem diese Institute gründlich revolutioniert) unbedingt autonom, auf sich selbst eingestellt werden, ausstrahlend über die Erde, jedes Glied gebunden an das Totale. Er will nicht die Verkalkung des bisherigen Systems nach sozialdemokratischem Diktate, sondern seine Sonne glüht in ihm den beharrlichen Vorsatz: Wir ändern die Welt nach dem Fingerzeig des harten Evangeliums der Arbeit. Die Gesellschaft fällt in sich zusammen, so ich Arbeiter meine Erfahrungen, meine Muskeln und Ausdauer nicht hergebe. Der Syndikalist macht die sozialprimäre Bedeutung des Werkes der Hand geltend und versucht die Stände in den ihnen zukommenden Stand der Macht zu setzen. Er will der neuen Ordnung, die eine Ordnung der anständigen, gediegenen Arbeit ist, das Standesbewußtsein konservieren. Der bürgerlichen Amoral eine strenge Arbeitermoral entgegenhalten. Er will die manuelle Produktion, die ausschlaggebend ist für den Bestand der wirklichen Welt, vor dem Geiste rehabilitieren.

3.

Doch ersten und letzten Endes ist Syndikalismus der virulente Protest gegen die Verbürgerlichung des Proletariats. Gegen jede Modifikation und Deformierung der Mentalitätsinhalte der vierten Klasse. Wider die politisierende Intellektuelle. Gegen die „Partei“ mit den roten Bourgeois an der Spitze. An den Syndikalisten ergeht befehlshaberisch der Ruf; mit ganzer verfügbarer Leidenschaftlichkeit die Befehdung der offiziellen Parteikirche und ihres verkommenen Pfaffenklüngels aufzunehmen, die skrupelreiche Abrechnung mit den Handlangern der Macht, die aus dem Sozialismus ein kleinbürgerliches Geschäft und aus der Gewerkschaft eine rigide Bureaucratie und aus der Masse eine Herde von blödsinnigen Schafen gemacht. Er läuft sprunghaft an wider jedes amorphe Unvermögen, er bekämpft mit fanatischer Erbitterung jene unheilvollen parlamentarischen Taktiker, die im Taumel zweifelhafter Augenblickserfolge die ur-eigene Mission der revolutionären Idee blindlings vergessen, die den Proletgeist faul, kontemplativ, beharrend, ganz indische Lethargie und unbeweglich erhalten und ihm jede aufrüttelnde Tat verwehren, jedes erschütternde Handeln, das einen ewigen Sinn trägt. Der Syndikalist verbittet sich energisch jede Bevormundung von seiten sog. führerischer Elemente, und die einzige von ihm anerkannte Autorität ist die Addition der Willen seiner gleichgesinnten Mitkämpfer. Gewiß spricht er sich ungestüm aus für die Herrschaftslosigkeit, doch nicht für die unheilige Anarchie (der Traum von einer elysischen Zuständlichkeit, den der gedanklich absterbende Liberalismus aufkommen ließ). Scharf abgelehnt also werden die Komplexe der bürgerlichen Gedankenwelt insgesamt und als im höchsten Grade ketzerisch werden verworfen die Resultate der Aufklärungsperiode und die Ideologie von 1789.

Man empfindet ein physisches Unwohlsein ob der Mittelchen, auf die der Bourgeois zwecks Befestigung und Verlängerung seiner Despotie verfiel: Allgemeines Wahlrecht, demagogische Phrase, Advokatengebärde, Parlamente der Süffisanz und der Borniertheit, jahrhundertlanges Düpieren der völkischen Leidensgenossenschaft, widerlicher Klerikalismus oder dessen geistloses Gegenpiel, Tyrannis abgefemter Kretins und feiger Mummelgreise und zum Schluß noch einmal allgemeines, durch windiges Gefasel, durch Lügen, Meineide, Banknoten, Préjugés gefälschtes Wahlrecht. Isolierte Reformen, wort-schwallreiche Kritik und kleinliche Experimente kraftlos Outgesinnter können die Verelendung der Völker nicht mehr aufhalten.

Man fühlt, es sind Demiurgen da, Menschen, die nicht

mehr exklusiv sprechen wollen, denen es nicht mehr um gleißnerisches Geschwätz zu tun ist, sondern kräftige Kerle, die endlich zupacken müssen, die arbeiten, ringen, einschlagen und bauen, die sich jede Depotenzierung ihres Fanatismus versagen.

Die klassenkämpferische Phalanx erhebt sich!!  
Kommunisten UND Syndikalisten!

4.

Bekämpfenswert ist das dämonische System, vermittels dessen der Kapitalist den Kosmos krallt und das die Schuld trägt an dem ungeheuren Gramerlebnis der Zeit. Hier fällt der entrüstete Ausruf: Generalstreik, Diktatur des Proletariats! Fünf Jahre lang werden zehn Millionen Menschen hingemordet und andere zehn Millionen zu Krüppeln und Blinden geschlagen, das war doch alles selbstverständlich und kein Hahn krächte nach dem Warum. Jetzt, wo es gilt, das Weltimperium der Gerechtigkeit zu begründen, kreischen die Henker und Peiniger Europas: Haltet den Gewalttätigen! Haltet den Dieb! Eine Faust, ein langer Säbel, ein Kanonenrohr und Spitzelperfidie wuchten auf uns ein. Wem die Betschwesterattitüde des schalen Kompromisses, des platonischen Widerstandes, des in ein Buch gesperrten Protestes, der hingemurmelten Jeremiade zusagt, ist viel gefährlicher als ein deutscher Student, ist haaseatischer, als der tote Hugo es war. Ist Konterrevolutionär mit hermetisch geschlossenem Visier. Die Syndikalisten: Kerntrupp der wirtschaftlichen Radikale, das objektive Tempo der Erdballssoziale, die sachlichen Menschen mit der Axt in der einen und dem Weizenkorn in der linken Hand, die nie vergaßen, daß es sich einzig und allein um eine proletarische und ökonomische Revolution (mit kulturellem Ganzeffekt) handelt, daß also der „Geistige“ und intellektuelle Wasserköpfe hier nichts zu suchen haben.

Pol Michels (Paris)

#### DER „NATIONAL-BOLSCHEWISMUS“ DER KAPD

Von Arthur Goldstein

*Im Heft 21/22 der AKTION ist zum Thema „Nationalbolschewismus“ und Levitügen gesagt worden, was dazu zu sagen ist. Die KPD-Herren aber wiederholen hartig ihre Vorleumdungen. Also: nochmals: „Nationalbolschewismus.“ (Wer 21/22 nicht in Erinnerung hat, lese auch dort den Aufsatz nach.)*

I.

Die Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands ist diejenige proletarische Organisation, die bekanntlich in den Märztagen mit Kapp-Offizieren verhandelt hat, die im Reichswehrministerium täglich mit den verschiedensten Dienststellen Konferenzen abhält, die in Lettow-Vorbeck den Heerführer der künftigen deutschen Roten Armee verehrt und die Herren Ludendorff zur Ausarbeitung strategischer Pläne für den kommenden Krieg: des siegreichen deutschen Proletariats gegen die kapitalistische Entente veranlaßt hat! Deutsche Proletarier, in diesem Lichte zeigt euch der Spartakusbund die Kommunistische Arbeiterpartei. Der Spartakusbund hat ein Interesse daran, uns in den Augen des deutschen und ausländischen Proletariats zu verdächtigen, zu verleumden, zu diskreditieren. Der Spartakusbund ist aus einer Kommunistischen Partei eine reformkommunistische geworden. Er stellt sich heute auf den Boden der Verfassung, was ihm aus Regierungskreisen dankbar bestätigt wird. So sieht sich der regierungsfremd gewordene, von der deutschen Bourgeoisie nicht mehr gefürchtete, politisch und moralisch bankrotte Spartakus genötigt, dem Proletariat einzureden, die KAPD wäre noch weniger revolutionär als er; denn sie erstrebe den „revolutionären Burgfrieden“ mit der deutschen Bourgeoisie, sie wäre keine sozialistische Partei, sondern eine nationalistische, sie wollte nicht um die proletarische Dik-



tatur kämpfen, sondern sie mit Hilfe konterrevolutionärer Offiziersbanden erschleichen usw. usw.; daß das alles Schwindel und Humbug ist, braucht man dem deutschen Proletariat nicht erst zu sagen. Das deutsche Proletariat weiß, daß die KAPD die einzige proletarische Organisation ist, die in den Märztagen den Kampf gegen die Militärdiktatur und um die Diktatur des Proletariats vom ersten Tage an aufgenommen hatte und in Rheinland-Westfalen den Kampf mit der Konterrevolution noch mit dem Mut der Verzweiflung weiterführte, als durch eine niederträchtig verräterische Führerclique mit Paul Levi an der Spitze, dem kämpfenden Proletariat Einhalt geboten wurde, weil plötzlich in greifbarer Nähe Ministersessel auftauchten, deren Besetzung wichtiger erschien als die restlose Niederwerfung der militärischen Konterrevolution. Ist das vielleicht Nationalbolschewismus? Das deutsche Proletariat weiß, daß in der Kommunistischen Arbeiterpartei das Herz der deutschen Revolution schlägt. Das deutsche Proletariat weiß, daß die Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands der Todfeind der Konterrevolution ist. Das deutsche Proletariat weiß, daß die Kommunistische Arbeiterpartei sich zum entschiedensten Internationalismus bekennt. Und wer es nicht wissen sollte, braucht nur das Programm der KAPD zu lesen, um zu begreifen, daß der Vorwurf des „Nationalbolschewismus“ sich als kompletter Unsinn erweist. Und doch will das dumme Gerede vom Nationalbolschewismus kein Ende nehmen. Wie ist das möglich? Ist hier nur Dummheit im Verein mit Böswilligkeit im Spiel oder hat die von Spartakus inszenierte Lügenkampagne irgendeinen greifbaren Anhaltspunkt? Nun, wenn den Herrschaften die Argumente ausgehen, haben sie eben etwas anderes in Bereitschaft: Zwei Namen, die den geistesschwachen Spartakus nicht schlafen lassen. Die Namen Wolffheim und Laufenberg sind das erste und letzte Argument, das die Levi-Zentrale in Sachen Nationalbolschewismus ins Feld zu führen hat. Die Spartakus-Leute gehen von einer falschen Voraussetzung aus. So richtig es ist, daß die Levi und Posener den Spartakusbund repräsentieren, d. h. mit ihm identisch sind, so falsch ist es, die Genossen Laufenberg und Wolffheim mit der KAPD zu identifizieren. Sie sind Mitglieder wie jeder einfache Proletarier und haben als Mitglieder das selbstverständliche Recht, in diesem und jenem Punkte eine vom allgemeinen Parteistandpunkt abweichende Auffassung zu haben und dieser Privatauffassung mündlich und schriftlich Ausdruck zu geben. Und worin besteht die Differenz zwischen der sogenannten Hamburger Richtung und der Gesamtpartei? Programmatisch in keinem Punkte. Die Genossen Laufenberg und Wolffheim sind, wie wir, grundsätzliche Gegner des Parlamentarismus in Deutschland. Sie sind wie wir der Auffassung, daß die Gewerkschaften aufgehört haben, ein geeignetes Klassenkampfmittel des Proletariats zu sein, daß sie vielmehr einer der Stützpunkte des kapitalistischen Klassenstaates geworden sind und darum ihre Zertrümmerung die Voraussetzung für den erfolgreichen Fortgang der proletarischen Revolution bedeutet. Sie sind mit uns einer Meinung, daß als wirtschaftliche Organisationsform nur die auf der revolutionären Betriebsorganisation aufgebaute Allgemeine Arbeiter-Union in Frage kommen kann. Und wir sind mit ihnen darin einig, daß im gegenwärtigen Stadium der Revolution der Kampf um die proletarische Diktatur nicht mit Rücksicht auf die vom Spartakusbund festgestellte Unreife des Proletariats in Etappen geführt werden kann, sondern daß die nächste Etappe der proletarischen Revolution in Deutschland die Errichtung der proletarischen Diktatur selber ist, d. h. daß dies das nächste Ziel ist, auf das die proletarische Revolution hinsteuern hat. Ist das Nationalbolschewismus? Mit nichten. Worin erblicken also die Levi, Pieck und Thalheimer den Nationalbolschewismus Wolffheims und Laufenberg's?

## II.

Ungeachtet der Tatsache, daß das Bild, das die Reformkommunisten vom Wesen der Hamburger Richtung dem deutschen Proletariat vorhalten, ein aus persönlichem Haß- und Parteigoismus zurecht gemachtes Zerrbild ist, soll nicht verschwiegen werden, daß die Ideenwelt von Laufenberg und Wolffheim in ihrem theoretischen Ausgangspunkt sowohl wie in ihren politischen Tendenzen aus dem Rahmen dessen fällt, was unter dem Leitstern des wissenschaftlichen Sozialismus zum geistigen Gemeingut des internationalen Proletariats geworden ist. Das trennende Moment, das zweifellos vorhanden ist, existiert nicht erst seit heute und gestern. Und so notwendig es wäre, die Entwicklungslinie rückwärts bis zu dem Punkte zu verfolgen, wo der Hamburger Kommunismus seine ideologische Wurzel hat: wir müssen uns hier darauf beschränken, sein Wesen so zu erfassen, wie es sich eben in seiner gegenwärtigen Ausdrucksform präsentiert. Und um es gleich vorweg zu nehmen: Der Hamburger Kommunismus ist auf dem besten Wege, dem Grundgedanken des historischen Materialismus, dem Gedanken von der weltbewegenden Bedeutung des Klassenkampfes, die Spitze abzubrechen. Das zeigte sich zuerst deutlich in der Behandlung des Versailler Friedensproblems. Indes auch die entschiedenste Kritik an der keineswegs abgeschlossenen Theorie von Laufenberg und Wolffheim muß das Verdienst anerkennen, daß das Faktum des Versailler Friedens in seiner welthistorischen Tragweite als Follwerk der internationalen Konterrevolution dem deutschen und ausländischen Proletariat zum Bewußtsein gebracht worden ist. Das ist darum doppelt anerkennenswert, weil die traditionelle Grundsatzlosigkeit der USPD-Führung und der spartakistische Opportunismus gegenüber diesem Problem alles getan haben, um das proletarische Denken mit pazifistischen Unklarheiten zu umnebeln. So ist endlich einmal von proletarischer Seite aus die Aufhebung jener weltpolitischen Ungeheuerlichkeit als die *contitio sine qua non* (unerläßliche Bedingung) der weltrevolutionären Entwicklung mit brutaler Offenheit proklamiert und endlich auch einmal ein Weg gezeigt, der einen Ausweg aus dem Labyrinth bedeuten kann. Anullierung des Versailler Friedens, das ist ein Ziel aufs innigste zu wünschen für jeden Proletarier, dem das Interesse der Weltrevolution nicht Hekuba ist. Aber der von den Hamburgern gezeigte Weg, der vielleicht aus dem Versailler Labyrinth herausführt, mündet leider in einem neuen Irrgarten. Der gordische Knoten des Entente-Imperialismus wird zwar durchhauen, aber mit dem Schwerte des in proletarischer Aufmachung erscheinenden deutschen Nationalismus. Für die Zerreißung des Versailler Friedensvertrages gibt es nach der Hamburger Auffassung nur eine Möglichkeit: Krieg des proletarischen Deutschland mit der Entente. Eine andere historische Möglichkeit wird gar nicht in Ansatz gebracht. Abgesehen davon, daß die Einstellung auf eine einzige Möglichkeit eine politische Kurzsichtigkeit bedeutet, wird diese Eventualität zum Mittelpunkt der Hamburger Theorie und Politik gemacht. Der kommende und, wie es den Anschein hat, nicht unerwünscht kommende Krieg wird zur Achse, um die sich die Ideologie des Hamburger Kommunismus dreht. Man befindet sich in Hamburg so sehr unter der Hypnose dieses einen Gedankens, daß man die historische Dialektik aus den Augen verliert, daß man in dem „Volkskrieg“ gegen die Entente eine „revolutionäre“ Aktion erblickt, richtiger die revolutionäre Aktion in höchster Potenz, so daß konsequenterweise der Gedanke des Bürgerkrieges als „konterrevolutionäre“ Tendenz gebrandmarkt, eine grundsätzliche Ablehnung erfährt. Der so zurückgewiesene Bürgerkrieg ist aber am Ende nichts anderes als der Kampf um den Sozialismus. Denn daß mit der Errichtung der proletarischen Diktatur die eigentliche Tragödie des Bürgerkrieges



erst beginnt, hat wohl die russische Revolution bewiesen. Und bei dem weit gewaltiger entwickelten Kapitalismus in Deutschland und bei der Bedeutung der bürgerlich-kapitalistischen Ideologie der deutschen Mittelschichten wird sich naturgemäß der Widerstand der bürgerlichen Konterrevolution um so wuchtiger und langwieriger gestalten. Es ist keine Rede davon, ob man den Bürgerkrieg will oder nicht will. Die Frage ist nur, was der aller politischen Voraussicht nach unvermeidliche Bürgerkrieg bedeutet. Wenn er im Interesse des Sozialismus unvermeidlich wird, sollte man ihm aus dem Wege gehen? Auf nichts anderes läuft aber die Hamburger Politik hinaus, muß darauf hinauslaufen, ob man will oder nicht. Den „Kampf gegen die Fremdherrschaft“ zum politischen Leitmotiv erheben, heißt das positive Ziel des Sozialismus zurückstellen vor dem negativen Ziel, das sich auf den Kampf gegen das anglo-amerikanische Finanzkapital beschränkt. Der „Kampf gegen die Fremdherrschaft“, als „revolutionärer Volkskrieg“ gedacht, heißt in solchem Falle dem Nationalismus alle Ventile öffnen, was gleichbedeutend ist mit der Negation des internationalen Klassenkampfgedankens. Damit ist nicht gesagt, daß Laufenberg und Wolffheim den Sozialismus preisgeben wollen oder daß sie ihn erst in zweiter Linie wollen. Der Gedanke ist zu lächerlich, als daß er irgendwo auftauchen könnte. Ihr Wille zum Sozialismus ist ja auch noch niemals in Frage gestellt worden. Behauptet wird nur, daß im Gefolge ihrer Politik naturnotwendig Tendenzen lebendig werden, die einer Zurückdrängung des Sozialismus zugunsten nationaler Ideologien den Boden bereiten. Ebenso soll gleich dem Mißverständnis vorgebeugt werden, als ob die Notwendigkeit einer bewaffneten Auseinandersetzung zwischen einem sozialistischen Deutschland und der kapitalistischen Entente nicht ins Auge gefaßt zu werden verdiente. Der Unterschied in der Auffassung besteht nur darin, daß Laufenberg und Wolffheim den Gedanken des Krieges gegen das Ententekapital in den Vordergrund proletarischer Politik gestellt wissen wollen, dem alles andere untergeordnet wird. Das bedingt allerdings einen Kommunismus, der in seiner Grundrichtung durchaus nationalen Charakter aufweisen muß.

Der nationale Charakter des Hamburger Kommunismus besteht nun im wesentlichen nicht darin, daß die Politik von Laufenberg und Wolffheim ihren Schwerpunkt auf den revolutionären Krieg gegen das Entente-Kapital zu richten für notwendiger hält als auf die Durchführung des im Interesse des Sozialismus unvermeidlichen Bürgerkrieges. Diese Einstellung wäre an und für sich auch für einen Anhänger des konsequentesten Internationalismus denkbar, da jede Politik mit den ehernen Tatsachen der Geschichte zu rechnen hat und demgemäß von der jeweiligen welthistorischen Situation abhängig ist. Unter bestimmten Voraussetzungen, deren Möglichkeit nicht bestritten werden soll, kann sich die Notwendigkeit eines revolutionären Krieges ohne weiteres ergeben, und ein solcher vom Proletariat zu führender Krieg müßte dann in der Tat den Charakter des Klassenkampfes annehmen, ganz gleich ob unter den Fahnen des Entente-Imperialismus französische, englische und andere Klassengenossen gegen deutsche (und vielleicht auch andere!) Proletarier kämpfen würden. Der Krieg eines sozialistischen Landes gegen einen kapitalistischen Staat oder einen solchen Staatenverband fällt ohne Zweifel genau so unter die Kategorie des Klassenkampfes, wie die Kriege der europäischen Allianz gegen die bürgerliche Revolution von 1789 Klassenkämpfe gewesen sind. Nicht darum geht der Streit. Der fundamentale Unterschied zwischen der Auffassung von Laufenberg-Wolffheim und uns liegt woanders. Den Gedanken des revolutionären Krieges ablehnen, hieße die Notwendigkeit der Verteidigung des Kommunismus ablehnen. Ist aber der von Laufenberg und Wolffheim gegen

die Entente propagierte Krieg wirklich ein revolutionärer Krieg? Noch deutlicher gesagt: Ist er der subjektiven Einstellung nach ein revolutionärer Krieg, unabhängig davon, ob die objektiven Momente dafür oder dagegen sprechen? Noch anders ausgedrückt: Ist er ihrem Bewußtsein und Willen nach ein proletarisch-revolutionärer Krieg, der die Signatur des internationalen Klassenkampfes in Anspruch nehmen könnte? Hier ist das große Fragezeichen! Die Antwort geben die Verfasser der „Ersten Kommunistischen Adresse“ selbst: „Nicht das steht in erster Reihe, ob wir eine kommunistische Wirtschaft wünschen, und welcher Teil des Volkes an ihr zunächst interessiert ist, sondern daß das Volk, die Gesamtheit, sie haben muß, um nicht als Volk, als Gesamtheit zugrunde zu gehen.“

Hier enthüllt der Hamburger Kommunismus sein wahres Gesicht: Der theoretische Ausgangspunkt der Wolffheim-Laufenbergschen Politik ist nichts anderes als die Nation. Damit kann — subjektiv betrachtet — auch von einem revolutionären Kriege nicht die Rede sein. Der Schlußpassus der „Adresse“ mit der Berufung auf Bismarck, den Heros des deutschen Nationalismus, ist für jeden hellhörigen Kommunisten der deutlichste Beweis für die Grundtendenz der Hamburger Ideologie. Der historische Rückzug von Marx auf Bismarck ist in der Tat mehr als ein Symbol. Oder ist es nicht wahr, daß der Hamburger Kommunismus im Begriffe steht, den wissenschaftlichen Sozialismus ad acta zu legen? Ja, aber Marx und Engels haben doch in nationalen Kriegen ein historisch-fortschrittliches Moment erblickt und sich mit Feuereifer für die deutschen, italienischen und polnischen Einheitsbestrebungen eingesetzt? Sie hatten als Historiker gewichtige Gründe dafür. Sie sahen doch wohl in der nationalen Einigung eine geschichtliche Notwendigkeit für die volle Entfaltung der kapitalistischen Produktionsweise. Sie hätten es aber für baren Nonsens erklärt, wenn Sozialisten in der Epoche des Imperialismus, d. h. in der Epoche der Zertrümmerung der Nationen, den Gedanken der Nation zum Ausgangspunkt ihrer Politik erheben wollten. Im Zeitalter des Imperialismus von nationalen Kriegen zu reden ist nur für die kleinbürgerliche Ideologie — keine Absurdität. Aber man komme nicht mit dem Beispiel von Indien und Agypten, da ein Vergleich zwischen diesen und kapitalistisch entwickelten Ländern nicht gut angängig ist. Fest steht, daß im heutigen Europa, im Europa nach dem imperialistischen Weltkriege, die Zeit der nationalen Kriege definitiv vorüber ist. Damit ist für den Sozialisten auch das Problem der Nation keine Frage der Aktualität. Das soll nicht heißen, daß irgend jemand die Existenz der Nation leugnen wollte, das soll auch nicht heißen, daß die Bedeutung der Nation als rassenbiologisches Problem irgendwie unterschätzt zu werden verdiente. Aber der Sozialist, der von dem „Grundbegriff der Nation ausgeht“, ist nicht mehr Marxist. Daran kann auch die Berufung auf den mißverstandenen Lenin nichts ändern. Von Lenin stammt unter anderem das Wort: „Der Gedanke der rechtlichen Absonderung der Nationalitäten voneinander (die sogenannte nationale Kulturautonomie O. Bauers und Renners) ist ein reaktionärer Gedanke.“

Von Lenins Internationalismus wird im übrigen in der gerade in Arbeit befindlichen Broschüre „Nation und Internationale“ \*) noch ausgiebiger die Rede sein. So wenig ein Lenin vom „Grundbegriff der Nation“ ausgeht, so wenig kann er oder ein anderer Marxist sich die Hamburger Auffassung zu eigen machen, daß das Ziel des Sozialismus mit der Unterordnung der Klassenorganisationen des Proletariats unter die „Einheit und Freiheit der Nationen“ zusammenfällt, oder daß das Wesen der Inter-

\*) Eine kritische Auseinandersetzung mit Wolffheim und Laufenberg von Arthur Goldstein.



nationale in der „Föderation der Nationen“ besteht. Daß im Marxismus der „Grundbegriff der Nation“ den Ausgangspunkt der historisch-materialistischen Betrachtungsweise bilden soll, steht im Widerspruch zu den Grundelementen der allerersten kommunistischen Adresse, die unter dem Namen „Kommunistisches Manifest“ innerhalb des revolutionären Proletariats aller Länder bedingungslose Anerkennung gefunden hat. Der Ausgangspunkt ist dort wirklich ein etwas anderer! Er besteht in der Erkenntnis von der Bedeutung der Klassenkämpfe als des Hauptfaktors geschichtlicher Entwicklung. Da die Klassenkämpfe der Gegenwart nicht mehr die Hebung der Lage der arbeitenden Klassen innerhalb der kapitalistischen Staaten zum Ziele haben, sondern die Zertrümmerung des übernationalen, überstaatlichen Kapitalismus selbst, so ergibt sich daraus die Notwendigkeit, die Organisation des Kampfes gegen dieses Weltausbeutungssystem ausschließlich nach ökonomischen Gesichtspunkten vorzunehmen. Wir warnen hier gleich vor dem etwaigen Mißverständnis, als ob die Anwendung von ausschließlich ökonomischen Kampfmitteln in Vorschlag gebracht würde. Die Erkenntnis, daß der Kampf gegen das Weltkapital an nichts außer ökonomischen Gesichtspunkten sich zu orientieren hat, wurzelt eben in der Grundtatsache, daß in der Epoche des Imperialismus nationale, religiöse oder irgendwelche kulturelle Besonderheiten im Augenblick zu einer solchen Belanglosigkeit (was an sich natürlich nicht der Fall ist) herabgesunken sind, daß der ideologische Prozeß immer einheitlicher und klarer in der Richtung verläuft: Es gibt nur noch zwei Pole, um die sich die Menschheit gruppiert: Weltkapital und Weltproletariat. Jede andere Orientierung ist für die gegenwärtige Geschichtsepoche relativ bedeutungslos. Im Stadium der Weltrevolution gilt es, diese ideologische Entwicklung nach Kräften zu fördern. Die Existenz der russischen Sowjet-Republik ist keine russische Angelegenheit, sie ist eine Angelegenheit des Weltproletariats. Darum ist es vom kommunistischen Standpunkt allererste Pflicht, dem deutschen Proletariat die Notwendigkeit der Solidarität mit Sowjet-Rußland zum Bewußtsein zu bringen. Es gibt für das deutsche Proletariat nur eine Möglichkeit solidarischen Eintretens für Räte-Rußland: Das ist der Sturz der deutschen Kapitalistenklasse und Herstellung eines einheitlichen sozialistischen Wirtschaftsblocks vom Rhein bis zum Ural. Alle Argumente für den „Kampf gegen die Fremdherrschaft“ sind Scheinargumente mit konterrevolutionärer Tendenz. Die werdende Internationale ist nicht die Summe national abgegrenzter Rätestaaten nach dem Muster: Räte-Deutschland — Räte-Rußland — Räte-Polen usw., sondern sie ist der Ausdruck des Internationalismus der Ökonomie und Ideologie. Die Internationale kennt nur ein Ziel: Aufbau einer sozialistischen Welt. Unnötig zu sagen, daß eine solche Internationale nicht identisch ist mit irgendeinem Exekutivkomitee, das von irgendeinem geographischen Punkte aus eine Weltfiktatur etabliert. Die Internationale wird erst dann die Menschheit sein, wenn die Wirtschaftsgebiete der einzelnen Länder und Erdteile ihre volle Autonomie im Rahmen der Gesamtinteressen der Menschheit entfaltet haben werden. Und das ist die Verbindungslinie, die uns mit Wolffheim und Laufenberg wieder zusammenschließt: Selbstbestimmung der Organisationen. Daß aber der Aufbau der Internationale nach Wirtschaftsgebieten und nicht nach „Nationen“ vor sich zu gehen hat, ist eine Angelegenheit, die nicht von unserem Willen abhängt, sondern von den ehernen Gesetzen der Geschichte selbst. Das ist also für den Augenblick wirklich kein Streitobjekt. Die Differenz zwischen dem Hamburger Kommunismus und der Gesamtpartei liegt in der Einstellung der Politik auf das Moment der Nation. Wolffheim und Laufenberg aber werden einsehen müssen, daß ihre ideologische Entwicklung nicht über Marx

hinaus, sondern in die vormarxische Epoche zurückführt. Solche historische Rückentwicklung wäre das Ende des Kommunismus: Darum ist die Bekämpfung der Hamburger Tendenzen eine historische Notwendigkeit im Interesse der Revolution des internationalen Proletariats.

Soweit Genosse Goldstein. Daß seine Ansicht auch die Ansicht des Zentral-Ausschusses der Partei ist, wird die Verleumder nicht hindern, weiter zu schwindeln. Immerhin möchte ich noch die Resolution abdrucken, die in der Sitzung der Z.-A. angenommen worden ist:

„Der am 29.—30. Mai tagende Zentral-Ausschuß der KAPD ist der Auffassung, daß die schärfste Formulierung des Klassenkampfgedankens eine Notwendigkeit für die Revolutionierung der Arbeiterklasse bedeutet. Die ungeheure scharfe Zuspitzung der Klassengegensätze in der gegenwärtigen Situation wird auch die Ideologie des Proletariats in revolutionärem Sinne beeinflussen. Der Zentral-Ausschuß wendet sich auf das entschiedenste gegen Tendenzen, die geeignet sind, das deutsche Proletariat ins nationalistische Fahrwasser zu drängen. Insbesondere hält der Zentral-Ausschuß die in der Schrift „Kommunismus gegen Spartakismus“ zum Ausdruck gebrachten Auffassungen im Widerspruch befindlich mit den Grundsätzen des wissenschaftlichen Sozialismus.“

#### DIE KAPD ZUR MOSKAUER ERKLÄRUNG

Folgendes Telegramm wird veröffentlicht:

Stockholm, 11. Juni. In einer Erklärung der Moskauer Kommunistischen Internationale wird über das Verhältnis zu den deutschen Kommunisten ausgeführt: Die deutsche Kommunistische Arbeiterpartei hat in allen taktischen Fragen mit der Kommunistischen Internationale sich in Widerspruch gesetzt. Das Ersuchen der Partei um Aufnahme in die Kommunistische Internationale wurde von dem Hauptausschuß dahin beantwortet, die Partei könne Zutritt erhalten, wenn sie sich verpflichtet, sich allen Beschlüssen des Kongresses zu unterwerfen und vorher die nationalistisch gesinnten Gegenrevolutionäre aus der Partei ausschließt.

Ein etwas merkwürdiges Telegramm. Wir würden es als aus unsicherer Quelle, als Diplomatenmanöver und demnach verdächtig, nicht besonderer Berücksichtigung für wert halten, aber da die „Freiheit“ und besonders die „Rote Fahne“ es unter der — sagen wir mal gelinde — mißverständlichen Überschrift: „Die 3. Internationale gegen die KAPD“ bringen, — offenbar absichtlich und offenbar um eine bestimmte Suggestion zu erzielen — so wollen auch wir Stellung dazu nehmen. Zunächst: Was ist das, eine „Erklärung“? Etwa ein Votum, ein Gutachten, ein Beschluß? Wer hat sie abgegeben? Die Moskauer Internationale? Wer ist das in diesem Fall? Das bleibt völlig dunkel. Es wird konstatiert, daß die KAPD sich in „allen“ taktischen Fragen mit der Kommunistischen Internationale in Widerspruch gesetzt hat. Was heißt das „alle“? Unseres Wissens sind es zwei Fragen taktischer Natur — Parlamentarismus und Gewerkschaftsfrage —, um derentwillen der Spartakusbund die alte Partei zerschlagen hat und in der verschwindenden Minderheit blieb. Zu beiden hat bisher noch kein Kongreß der Kommunistischen Internationale Stellung genommen und zur ersten existiert eine Auslassung Sowjet-Rußlands, die eine Trennung wegen solcher Fragen für nicht angängig erklärte.

Eine dritte Frage, die der Errichtung einer sogenannten „Arbeiterregierung“ mit Verpflichtung zu „loyaler Opposition“ ihr gegenüber kann doch wohl nicht gut gemeint sein, denn abgesehen davon, daß die Internationale dazu sicherlich keine Stellung genommen hat, steht noto-



risch fest, daß in der Spartakuszentrale einzelne Mitglieder, wir nennen den Genossen Meyer, diese Taktik nur humoristisch bewertet haben, also von einer einheitlichen Auffassung darüber nicht die Rede sein kann. Wir möchten auch gleich noch darauf hinweisen, daß innerhalb des Spartakusbundes auch heute noch über Parlamentarismus und Gewerkschaften stark von einander abweichende Auffassungen vorhanden sind. Wir finden das erklärlich und gut, und dürfen wohl bei dieser Gelegenheit noch einmal aussprechen, daß die damalige Opposition in der KPD erklärte, sich trotz abweichender Auffassungen den Beschlüssen eines Parteitages fügen zu wollen, wobei allerdings die selbstverständliche Voraussetzung war, daß die Diskussion über taktische Angelegenheiten innerhalb der Partei ihren Fortgang nehmen müsse. Davon lebt eine Partei, nicht aber davon, daß von Zeit zu Zeit ein paar Unfehlbare bestimmen, was gesagt werden darf und was tabu ist. Oder um mit Rosa Luxemburg zu sprechen:

„Marxismus ist nicht ein dutzend Personen, die einander das Recht der Sachverständigkeit ausstellen, und vor denen die Masse der blinden Moslems in blindem Vertrauen zu ersterben hat. Marxismus ist eine revolutionäre Weltanschauung, die stets nach neuen Erkenntnissen ringen muß, die nichts so verabscheut, wie das Erstarren in einmal gültigen Formen, die am besten im geistigen Waffengeklirr der Selbstkritik und im geschichtlichen Blitz und Donner ihre lebendige Kraft bewährt.“

Weiter wird nun in jener „Erklärung“ die Zulassung zur 3. Internationale an bestimmte Bedingungen geknüpft. Diese Bedingungen sind eingehend zu prüfen. Wir müssen an diese Prüfung herangehen ohne jede Voreingenommenheit und ohne alle Rücksichten auf einzelne Personen, einzig geleitet von dem Ringen um den Kommunismus. Dabei scheiden von vornherein Methoden aus, wie sie die Spartakuszentrale anzuwenden beliebt und die einen selbst für diese Männer ungewöhnlichen Grad von Gemeinheit — und nebenbei ästhetischer Geschmacklosigkeit — in einem Artikel zum Todestag Rosa Luxemburgs erreicht. Diese Methoden wurzeln in jener Geistesverfassung, die die Praxis wie Theorie der Revolution zu einer Geschäftsangelegenheit und zu einem Konkurrenzkampf einiger „Führer“ degradiert, die — im innersten Grunde Verächter der Masse — sie mit zweifellos virtuosem Geschick als Objekt sich dienstbar macht. Solche „Führer“ und solche Instanzen werden natürlich, obendrein wenn sie im Besitz enormer Mittel sind, vor keiner Praktik individueller und durchaus privatkapitalistischer Natur zurückschrecken, sie werden nie, oder doch sehr selten, das Opfer ihrer eigenen Person bringen, dagegen aufs äußerste ihre „führenden“ Posten zu halten bestrebt sein. Infolgedessen sind sie auch kaum imstande, aber jedenfalls aus Demagogie nicht geneigt, ihre Gegner anders zu bekämpfen als eben nach den uralten, deswegen freilich nicht minder eklen Rezepten für Führerkämpfe. Sie suchen mit den giftigsten Mitteln Führer und Masse zu trennen. Sie übersehen dabei freilich, daß ihnen in der KAPD ein anderes Gesicht entgegenblitzt als aus den eigenen Reihen. Die KAPD — mag ihr Schicksal sein, welches es wolle, mag sie allerlei Ausschlag noch aufweisen — ist der in der Geschichte der gesamten Arbeiterbewegung bisher unerhörte und geglückte Versuch der Solidierung des Massengedankens in sozialem Geiste. Er wird seinen Weg gehen unbekümmert um die tobende Hölle ringsum, um das wahnwitzige Rasen aller bedrohten Götter und Halbgötter. Er wird seine volle Auswirkung erst finden nach dem Siege des Proletariats. Der Kampf der KAPD gegen Führer ist nicht ein Kampf der Tiefe gegen Plattheit, des Genies gegen die Mittelmäßigkeit, sondern der Kampf für Tiefe, für Genie im sozialen Geiste, der Kampf für die Einheit von Theorie und Praxis des kommunisti-

schen Gedankens und Lebens. Diesen Geist atmet der Programmentwurf der KAPD, der bisher der 3. Internationale noch nicht vorgelegen hat, aber im Grunde auch nur die Formulierung der einstimmig gebilligten Thesen des Gründungsparteitages ist. Ob unsere Delegierten dies in Moskau dargelegt haben, ja ob sie überhaupt dort sind, wissen wir nicht. Sollten sie aber Bericht erstattet haben, so werden wir ihre Rückkehr abwarten, und die Partei wird Stellung zur Antwort nehmen. Nicht um Lenin, Trotzki, Bucharin usw., wie Spartakus glaubt, weil er nicht anders als geschäftsmäßig kapitalistisch glauben kann, als Verräter zu bezeichnen, wenn sie uns nicht zustimmen, sondern einfach deshalb, weil die KAPD allen Einzelpersonen gegenüber sich das Recht der Kritik vorbehält, weil ein Unterschied ist zwischen Erklärungen einzelner Personen und Beschlüssen von Kongressen, auf denen die Delegierten der kommunistisch gesinnten Massen abzustimmen haben, weil russische Verhältnisse und infolgedessen russische Taktik anders geartet sind als deutsche, und daher gewisse Fragen zunächst noch vom Boden der verschiedenen Länder gelöst werden müssen. Aber trotzdem; was verlangt die Erklärung für den Zutritt in die 3. Internationale? Erstens: Ausschluß der nationalistischen Gegenrevolutionäre! Also Ausschluß nur dieser, und es bleibt den traurigen Geistesarmen und Giftkröten der „Roten Fahne“ vorbehalten, das selbständig zu erweitern dahin, daß auch jene, die die Spartakus-Parlamentarier nicht haben durchbringen wollen, die Schröder, Wendel, Rasch, Goldstein, auf Jahre hinaus zu kompromittiert wären, als daß sie für Arbeit in der Kommunistischen Partei in Frage kommen. Dieser klägliche Schmock hätte besser sein dienstbeflissenes Maul gehalten, denn es verrät nur seine großenwahnsinnige Vorstellung, als ob er über die Arbeit dieser Männer irgendwie zu bestimmen hätte. Darüber, armseliger Geist, bestimmen die Massen, jetzt und fernerhin, und nicht die Spartakuszentrale. Diese vier Männer schreiten lernend mit den Massen vor; danken sich nicht unfehlbar und werden keine Minute sich als Hindernis für die Entwicklung ansehen lassen. Sie sind nicht Geschäftsreisende für Kommunismus, nicht Trödler wie jene, die vorne rausgeschmissen, hinten wieder reinkommen. Und auch das noch, wenn es zur Beruhigung beitragen kann: Mit Lügnern vom Schlage der Levi weisen sie ihrerseits die Ehre jeglicher Zusammenarbeit ab. Die Moskauer Erklärung verlangt sehr eindeutig — das ist jedem, der die Verhältnisse kennt, sofort klar — den Ausschluß von Laufenberg und Wolffheim. Diese Forderung ist so seltsam, daß wir annehmen müssen, sie beruht auf irgendwelchen falschen Voraussetzungen. Erstens hat irgendeine Art Hoherpriester überhaupt nicht das Recht, von irgendeiner Stelle der Welt den Ausschluß von Einzelpersonen anzuordnen. Zweitens aber pflegt — selbst nach bürgerlichen Anschauungen — vor der Verurteilung ein Angeschuldigter sich persönlich oder doch in einer dem sich annähernden Art gehört zu werden. Oder hält man es für richtig, nur die belastenden Zeugen zu hören? In diesem Falle den direkt engagierten Radek? Die Spartakuszentrale ihrerseits ist freilich schon jetzt mit ihrem Urteil fertig, sie weiß schon, daß sich der Kongreß der 3. Internationale gegen uns entscheiden wird, speziell in der Frage des Parlamentarismus. Sie weiß das, trotzdem Amerika, Belgien, Schweiz, Deutschland, Südosteuropa sich zum Antiparlamentarismus bekennen. Geht ihr Wissen auf besondere Inspirationen interessierter Personen in Moskau zurück? Wir wünschen, daß der Kongreß der 3. Internationale sich sehr, sehr eingehend aus ersten und sauberen Quellen über die Frage des Parlamentarismus und die Gewerkschaftsfrage informiert. Und wir glauben, daß dann auf diesem Kongreß ungleich beweglichere und größeren Spielraum gewährende Prinzipien angenom-



men werden, als etwa die famosen Spartakusleitsätze sie aufstellen. Zweifellos sind gewisse Grundanschauungen für die 3. Internationale notwendig, über die nur von Kongreß zu Kongreß neu zu entscheiden ist; aber in zahllosen taktischen Fragen haben heute noch die einzelnen Länder selbst zu entscheiden. Wir nehmen auch an, daß alle diese Inspirationen, Stimmung machenden Erklärungen usw. nur von interessierten Spartakusleuten und Spartakusanhängern lanciert werden, zumal um die zwei kommunistischen Parteien in Deutschland aus der Welt zu schaffen und dann der alten Spartakuszentrale wieder das Heft in die Hand zu geben. Unsere Delegierten sind unterwegs. Es wäre ungeheuerlich, und eine Wiederholung der Levipraktiken, wenn ihre Zulassung zum Kongreß abhängig davon gemacht würde, daß sie sich im vornhinein mit allem Kommenden einverstanden erklären. Das ist ganz undenkbar, jedenfalls dann undenkbar, wenn es bedeuten soll: Ehe ihr zugelassen werdet, habt ihr eure Auffassung über jene beiden taktischen Fragen abzuschwören. Ist das so gemeint, dann werden sich unsere Delegierten, die übrigens bereits eingeladen waren, ehe diese „Erklärung“ kam, begnügen, als Gäste auf dem Kongreß angesehen zu werden. Etwas anderes ist es, wenn auf dem Kongreß selbst Grundprinzipien zustande kommen, die anzunehmen Voraussetzung für die Aufnahme in die 3. Internationale ist. Dann werden unsere Delegierten in Deutschland Bericht erstatten, und die Partei wird sich entscheiden über Annahme oder Ablehnung.

Der Kampf um die wahre 3. Internationale hat seinen Anfang genommen. Dieser Kampf kann nicht geführt werden von einzelnen Personen und mit Rücksicht auf einzelne Personen, sondern nur mit Rücksicht auf den Kommunismus. Sind wir gezwungen, in diesem Kampf noch eine Weile isoliert zu stehen, so wird auch das ertragen werden müssen. Nur absolute Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit und Unermüdlichkeit führen zu jenem hehren Ziel, das die KAPD sich gesteckt hat. Sie wird nicht allein stehen in diesem Kampf. Ihr Gedanke kommt auch in anderen Ländern zum Durchbruch. Und nur in diesem Gedanken ist eine Verwirklichung sozialistischen Seins möglich.

So wird sich im jetzigen Augenblick einer hochgespannten politischen Situation unsere Partei nicht verleiten lassen, sich mit Wahlquark zu beschäftigen, mit Personenfragen und theoretischen Haarspaltereien und damit — ihren Gegnern zur Freude — Selbstmordpolitik treiben, sondern sie wird in dieser Zeit in allen ihren Teilen darangehen, sich klar zu werden über die Mittel und Methoden, die ihre Aktivität stärken, die ihr dienen müssen in der kommenden Aktion. Sie wird alles darauf einstellen, daß die kommenden Kämpfe von wirklichen Räten geführt werden, daß der Wille der Massen zum Ausdruck kommt und nicht Wunsch der bewährten Führer und Instanzen, deren Verantwortungsgefühl in der Sorge gipfelt, keinen Betriebsunfall zu erleiden.

## KONFERENZEN

Von Ikarus

Konferenzen sind Zusammenkünfte, auf denen konferiert, d. h. geredet wird. Soweit Reden sachlich der Durchführung der proletarischen Revolution dienen, läßt sich gegen derartige gemeinschaftliche Besprechungen nichts einwenden. Sie sind notwendig, und die gemeinsame praktische Arbeit wird nicht ausbleiben. Das über Konferenzen im allgemeinen.

Indessen ist es vielleicht angebracht, die Besprechungen der letzten Bezirkskonferenz Nord der KAP ein wenig zu berühren. Da zunächst die Anträge der Ortsgruppen Hamburg, Kiel, Harburg, Gülzow usw. über den uns

zudiktierten Namen unserer Partei. Einig waren sich die Delegierten, daß eine so hoch entwickelte Proletarierorganisation wie KAPD, die das Führerprinzip verwirft und eine Partei im althergebrachten Sinne nicht sein will, logischerweise auch die Parteibezeichnung fallen zu lassen habe. Es war sicherlich die schwache Seite der Konferenz, daß in dieser Frage nicht endgültig entschieden wurde. Wie es scheint, handelt es sich um die Begriffe International und Antinational. Hierzu läßt sich u. a. folgendes sagen: Der Begriff International setzt das Bestehen von Nationen voraus. Die Nation aber kam mit der bürgerlichen Gesellschaft zur Welt. Als die kapitalistische Produktion die feudalistische ablöste, als die Menschen für den Markt, anstatt für den direkten Konsum zu produzieren begannen, als die Bedürfnisse des kapitalistischen Tauschverkehrs eine einheitliche Grundlage unter Umfassung eines größeren Landgebiets für den inneren Markt erheischten, da erstand der Staat, in dessen Rahmen sich die Interessenten zur Nation zusammenfanden. Diese Entwicklung, die unter schweren Kämpfen der bürgerlichen Klassen und der Klasse der Fürsten und Junker stattfand, gab dem Kapitalismus, was er brauchte.

Wenn sich die genannten Klassen schließlich vereinigten, so nur deshalb, weil sie während ihren Kämpfen um die Macht eine andere Klasse bemerkten, nämlich die der Proletarier.

Der Staat und die Nation entsprangen den ökonomischen Bedürfnissen der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft. Beide sind Herrschaftsmittel des Kapitalismus und folglich kein ewiger Bestandteil. Sowohl die Nation wie auch der Staat haben mit dem Kapitalismus von der Weltbühne abzutreten. Sie werden zertrümmert. Der Kommunismus ist daher weder national noch international. Er ist im besten Sinne des Wortes antinational. Zum ersten Male in der Weltgeschichte werden die Weltgenossen eine Einheit im Kommunismus. Staat und Nation gehören der Geschichte an.

Aber, wird man einwenden: Ist die proletarische Diktatur kein Staat? Die Sowjetrepublik keine Nation? Darauf gibt es nur eine Antwort: Der proletarische Staat und die Nation können niemals Selbstzweck sein. Der Zweck beider ist — um ein geflügeltes Wort zu gebrauchen — auf Selbstmord gerichtet. Im weiteren aber steht die Errichtung der Räterepublik am Anfang der proletarischen Herrschaft, nicht aber am Anfang der klassenlosen Gesellschaft. Überflüssig zu sagen, daß die Durchführung der proletarischen Revolution niemals das Werk einer Partei oder Parteien, sondern das auf Solidarität beruhende Riesenwerk der Arbeiterklasse der Welt sein muß. Sie erfordert ein radikales Brechen mit den bürgerlichen Formen und Methoden.

Wir, die wir in der Parteibezeichnung ein Stück Programm sehen, haben alle Ursache, auch den letzten Ballast bürgerlicher Formalitäten abzuwerfen. Es ist nicht zweifelhaft, die Organisation des proletarisch-kommunistischen Vortrupps soll und wird Herz und Hirn der Proletarierrevolution sein. Selbstverständlich ist es, daß sich eine derartige Organisation nicht mit langatmigen Programmen belasten darf. Eine kurze — im Sinne des revolutionären Klassenkampfes — scharf herausgemeißelte Prinzipienklärung, die Betonung der Nötwendigkeit der revolutionären Betriebsorganisation, vereint in der Allgemeinen Arbeiter-Union, und die Errichtung der proletarischen Räterediktatur, würde vollauf genügen. Zerstörend und aufbauend zugleich tritt der Vortrupp des kommunistischen Proletariats in die Arena der werdenden Weltrevolution. Um es kurz zu sagen: Losreißung des Proletariats vom sog. Führertum und Auslösung der Initiative des Proletariats als Klasse ist die Losung.



## KLEINE AKTION

### „Sturm im Reichstage“, „Ein heißer Tag“

„Eine stürmische Reichstagssitzung“, — der Arbeiter, der Sonnabend, den 3. Juli 1920, beim Zeitungsstand die fetten Zeitungstitel las, wird, hat er KPD gewählt, mit besonderen Erwartungen den Sitzungsbericht überflogen haben: „Sturm im Reichstage!“ also unsere zwei Führer gehen doch aufs Ganze; sie machen den Parlamentariern „heiße Tage“; die vielen Millionen Mark sind doch nicht nutzlos für Wahlpropaganda vertan worden. Wie unrecht hatten die verführten Massen, die der KAPD anhängen, unserem Levi, unserer Clara Zetkin, unseren Heckert, Düwell usw. Vorwürfe zu machen! Zwei Mandate — und „Sturm im Reichstage“! — Zwei Mandate nur — aber die Welt hält den Atem an! Unser Levi macht Geschichte! —

Und wenn dann der KPD-Arbeiter sich ausnahmsweise die Lügen-Fahne gekauft hat (von den 12 000 KPD-Wählern, die Berlin lieferte, lesen kaum 3000 das „Zentralorgan“ regelmäßig), dann hat er auf der ersten Seite in Fettdruck lesen können:

### Rede der Genossin Zetkin im Reichstag.

Genossin Zetkin hat gestern nachmittag im Reichstag zur Regierungsbildung und politischen Lage für die Kommunistische Partei gesprochen.

Wir bringen einen vorläufigen Bericht der Rede auf der dritten Seite des Blattes.

Und auf der dritten Seite des Blattes ist ihm über zwei Spalten hinweg eingehämmert worden:

### Die erste kommunistische Reichstagsrede.

Und dann stieg dieser „Stimmungsbericht“:

Genossin Zetkin besteigt die Reichstagstribüne.

Die Herren „Volksvertreter“ scheinen zu verstehen, oder bei ihrer mangelnden Auffassungsgabe zu fühlen, daß diese Rede nicht für sie bestimmt ist. Daß diese Rede ein Strafgericht ist über die Politik dieser Parteien und über das seichte Geschwätz, mit dem sie diese Politik im Parlament rechtfertigen.

Die Abgeordneten laufen umher und unterhalten sich möglichst laut, um die mahnende Stimme, die wie ein Mene-Tekel zu ihnen ruft, zu übertönen.

Aber es hilft nichts: die klaren ersten Worte von der Tribüne dringen durch.

Beider USP sind von Zeit zu Zeit Bravorufe zu hören. Freilich stutzen die Unabhängigen manchmal, wenn die Genossin Zetkin auch ihnen Wahrheiten sagt.

Bald sammelt sich eine Schar von Abgeordneten aller Parteien um die Tribüne.

Sie lauschen den Worten, sie scheinen manchmal durch die klare Logik bezwungen, aber da platzt in ihr ruhiges Gemüt wie eine Bombe die Konsequenz, die da lautet: Revolution! Diktatur des Proletariats! Kommunismus!

Und die guten „Volksvertreter“ retten sich durch nicht besonders geistreiches Lachen und noch weniger geistreiche Zwischenrufe.

Die erste kommunistische Reichstagsrede!

Eine Rede, die hinausklings weit über den Saal am Königsplatz, weit über die Bannmeile, die vorsorgliche Gemüter um den Reichstag errichtet haben! Worte, die gerichtet sind an das Proletariat der ganzen Welt! Und diese Adresse ist es, die die Parlamentsschwätzer so verwirrt macht, weil sie die Macht sehen, die ihnen den Garaus machen wird.

Ist der KPD-Arbeiter einst in der Sozialdemokratie organisiert gewesen und hat er ein gutes Gedächtnis, dann wird ihm dieser Stimmungsschmus nicht viel Stimmung gegeben haben. Denn diese Melodie ist bei „großen Tagen“ immer in den Organen aller Parteien gespielt worden. Ob Herr Wolfgang Heine seine „Justizabrechnung“ hielt oder Herr Noske mit dem Militarismus Wilhelms abrechnete, oder Herr Bauer, oder Herr Ebert oder Herr Scheidemann oder Herr Severing auftraten — immer war die Adresse (wollte man dem Stimmungsmacher glauben) das Weltproletariat. Immer war es ein „Strafgericht“. Immer war es die „Zukunft“. — Das Klingeln gehört eben zum Wesen des bürgerlichen Parlamentarismus. Jeder Redner ist ein „Abrechner“, jede Rede eine über dem üblichen Niveau des Parlaments stehende Leistung. . .

Doch selbst wenn der KPD-Wähler sich dies gesagt haben sollte — so war er doch befriedigt. Denn — die anderen, die bürgerlichen und die sozialdemokratischen Blätter bestätigten ja den „heißen Tag“, den „Sturm“. Clara hat also noch mehr geleistet, als der Situationschilderer der Lügen-Fahne ahnen läßt, sagt sich die Genügsamkeit — und schwört weiter auf den Parlamentskommunismus. —

Gemach, entzückter KPD-Wähler! der „Sturm“ hat mit deinen zwei „Führern“ nichts, aber auch gar nichts zu tun — deine zwei Vertreter haben nirgendwo die Zwirnfäden parlamentarischer Nettigkeit zerreißen wollen oder zerrissen. Clara Zetkin (die sich das seriöse Schwarzseidene von der bürgerlichen Journaille loben lassen durfte) hat weniger „Sturm“ erregt, als L e d e b o u r und H e n k e , und den „heißen Tag“ hat Herr Helfferich geheizt. Er, der Deutschnationale, hat die „Brandfackel der Zwiebracht“ in das Hohe Haus geschleudert, er, der Staatserhaltene, hat der Mischmaschregierung die Ruhe gestört, er, der Reaktionär, hat das versucht, was die Parlamentskommunisten den KPD-Gläubigen zu tun versprochen hatten: Helfferich hat versucht, die parlamentarische Quasselbude zu sabotieren. Vom Standpunkt der Deutschnationalen aus gesehen, ein vernünftiges Beginnen.

Und was ist es mit der Jungferrede der Kommunisten? Clara Zetkin hat eine Rede gehalten „zum Fenster hinaus“, eine unabhängig sozialdemokratisch-parlamentarische Rede! In der Lügen„fahne“ wird es so dargestellt, als sei das Hohe Haus irgendwie gegen die greise Frau unartig gewesen. Was sagen die Gegner? Was sagt die Presse?



Alfred Zacharias

Zweikampf



Der „Vorwärts“ — lobt Clara Zetkin!

„Helfferich, der Finanzminister und Vizkanzler des Weltkrieges. Verteidiger einer Vergangenheit, der nicht mehr zu helfen ist. Clara Zetkin, die Hohepriesterin und Verkünderin einer Zukunft, an der die Hoffnung der ganzen arbeitenden Menschheit hängt ... Obwohl im Hause wohl kein einziger war, der ihr in allem zustimmte, hörten ihr alle respektvoll zu, und zum Schluß gab es links starken Beifall.“

Vom „Vorwärts“, der sich ob Noskes Auferstehung freut, also „anerkannt“ zu werden, also gelobt zu werden von einem Papier, das am Tage vor Liebknechts und Rosa Luxemburgs Ermordung zu dieser Ermordung also aufreizte:

„Vielhundert Tote in einer Reih —  
Proletarier!  
Karl, Rosa, Radek und Kumpanej —  
es ist keiner dabei, es ist keiner dabei!  
Proletarier!“

Von einem solchen Blatte respektvoll behandelt zu werden, ist schon ein Erfolg, der die Zertrümmerung der KPD wieder gutmacht. Dabei ist es nicht allein der „Vorwärts“, der mit der Revolutionärin Clara Zetkin so zufrieden ist, daß er sie „turmhoch über die Ledebour und Henke“ stellt (wörtlich!), auch die Presse der Unabhängigen erteilt gute Zensuren:

Erst in später Stunde kam die Vertreterin der Kommunistischen Partei, Genossin Clara Zetkin, zum Wort. Mit starker Leidenschaftlichkeit verfocht sie die Sache des Sozialismus und rief die Arbeiterschaft zum Kampfe gegen das internationale Kapital auf. „Leipziger Volkszeitung“, 3. Juli.

In vorgerückter Stunde kam dann Clara Zetkin zu Wort. Mit großer Spannung wurde ihrem ersten Auftreten im Reichstage entgegengesehen, und eine dichtgedrängte Zuhörerschaft umstand die Rednertribüne, von der sie, so frisch, wie man das von ihr, trotz ihres Alters, gewohnt ist, ihre Rede hielt. Trotzdem hatte man den Eindruck, als wenn ihre Rede manchen enttäuscht hätte. Denn von dieser Vorkämpferin der kommunistischen Bewegung hatten die Bürgerlichen eine scharfe grundsätzliche Kampfansage gegen das bürgerliche Parlament erwartet und die Rechtssozialisten glaubten, sich schon vorher hämisch über die Auseinandersetzung freuen zu dürfen, die damit zwischen den Kommunisten und Unabhängigen im Reichstag beginnen würde. Aber beide wurden enttäuscht. Ausdrücklich erklärte Clara Zetkin, daß die Kommunisten selbst darüber bestimmen würden, wann, wo und wie sie sich mit der Unabhängigen Partei auseinandersetzen würden, und die Frage der Stellung zum Parlamentarismus ließ sie unberührt. So scharf und grundsätzlich auch alle diese Forderungen formuliert waren, sie gingen in ihrem Wesen nicht über das hinaus, was die Unabhängige Sozialdemokratie seit jeher vertreten hat, bestätigten vielmehr die Richtigkeit der Haltung der Unabhängigen Partei, die stets neben der Schürung des revolutionären Willens der Arbeiterklasse nie unterlassen hat, ihre Augenblicksforderungen mit allem Nachdruck zu vertreten. „Freiheit“, 3. Juli.

Und im Bericht ist das „Lebhaftes Bravo!“ der USP-Parlamentarier und der Linken überhaupt hübsch vermerkt. Ja, sogar der Dombrowski, der Jakobsohns „Schaubühne“ würdiger Mitschmierer ist, sagt im Leitartikel des „Berliner Tageblatts“ vom 3. Juli, nachdem er von der

„großen Überraschung des Tages“ geschrieben hat („Dr. Helfferich betrat die Rednertribüne“):

„Gegen die Heftigkeit und Gereiztheit der Ausführungen Dr. Helfferichs verschwanden die revolutionären Theorien der Kommunistin Clara Zetkin, die übrigens von den Unabhängigen mit nicht geringem Beifall aufgenommen wurden.“

Wem fällt bei diesem Zitat nicht ein, was Wilhelm Liebknecht gesagt hat zu dem Vortragen von „revolutionären Theorien“ vor den Führern der bürgerlichen Parteien? — Wer mit Feinden parlamentiert, parlamentiert; wer parlamentiert, paktiert...

Doch auch ganz abgesehen von dem eigentlich politischen Standpunkt hat eine Beteiligung unserer Partei an den Parlamentsdebatten nicht den mindesten praktischen Nutzen.

Ebenso praktisch würde es sein, unsere Prinzipien den Meereswogen vorzuplaudern — und nicht so lächerlich. Die Führer der bürgerlichen Parteien wissen sehr gut, was wir wollen. Ihnen gegenüber ist der Sozialismus keine Frage der Theorie mehr, sondern einfach eine Machtfrage...

Nicht ein Vorteil: Und nun auf der anderen Seite die Nachteile: Das Prinzip geopfert, der ernste politische Kampf zur parlamentarischen Spiegelstecherei herabgewürdigt, das Volk zu dem Wahn verführt, der... „Reichstag“ sei zur Lösung der sozialen Frage berufen. — Und wir sollen „aus praktischen Gründen“ parlamentieren? Nur der Verrat oder die Kurzsichtigkeit kann es uns zumuten.

Aber wir reden ja zum Fenster hinaus! suchen die Parlamentskommunisten die Wahlschäflein zu beruhigen. Nun, und was hat die Provinzpresse von der „ersten kommunistischen Rede im Reichstag“ ihren Lesern vorgezsetzt? Nicht mehr und nicht weniger als diese Sätze verbreitete die Parlamentskorrespondenz:

Abg. Frau Zetkin (Kom.): Nur der Zusammenschluß mit dem bolschewistischen Rußland kann der deutschen politischen Isoliertheit abhelfen. Schon nahe der Tag, wo die Arbeiterschaft selbst das wirtschaftliche Programm in die Hand nehmen wird.

Spartakus in Liquidation! Die netten Lobe von „Vorwärts“, „Freiheit“, „Leipziger Volkszeitung“, die sachlichen Wertungen der bürgerlichen Presse bestätigen dies. Spartakus in Liquidation — die Kommunistische Arbeiterpartei allein ist die Organisation des revolutionären Proletariats.

Das Ausland ist nicht zu täuschen!

Die Parlamentskommunisten stellen es gern so dar, als sei das Ausland mit ihrer weisen Strategie einverstanden und Feind der Kommunistischen Arbeiterpartei. Das ist natürlich falsch dargestellt. Die revolutionären Arbeiter Frankreichs, Spaniens, Italiens, Amerikas und Englands wissen, was sie von Mandatsjägern zu denken haben. So eben erhalte ich die kommunistische Revue „Le Soviet“ vom 20. Juni 1920. Der Leitartikel ist überschrieben:

„Le Parti Pseudo-Communiste“  
— und welche pseudo-kommunistische Partei ist gemeint? Die des Dr. Levi! Hier folge, übersetzt, der Hauptteil des Artikels:

Die pseudo-kommunistische Partei. Sie ist die Besiegte der deutschen Wahlen. Wir sind völlig der Ansicht des „Bulletin Communiste“, wenn er sagt, daß die wirklichen Sozialisten nicht die kleinste Veranlassung haben, über den äußeren Wahlerfolg der USPD zu triumphieren. Dieser Wahlerfolg ist ein Sieg des Reform-Sozialismus, also von dem, wie Jules Guesde sagt, „Konfusionismus“.



Betrachten wir die jüngsten deutschen Wahlergebnisse vom Standpunkt des wahren Sozialismus aus, so ergibt sich nur eines, nämlich, daß der wirkliche Sozialismus — oder, ohne jede Zweideutigkeit — der Kommunismus, von einer parlamentarischen Wahlaktion nicht das geringste zu erwarten hat...

Es gibt einen Besiegten bei den deutschen Wahlen und das ist die kommunistische Wahlpartei des Dr. Levi. Das ist sehr gut und wir freuen uns darüber im Interesse des wahren Kommunismus. Sie hat zwei Sitze gegen 110 der Mehrheitler und 80 der Unabhängigen. Sie besitzt 1,8 % der gesamten parlamentarischen Repräsentation, gegen 21,5 % der Mehrheitler und 19,1 % der Unabhängigen. Das genügt! À la bonne heure! —

Die Kommunistische Partei — lies: die des Dr. Levi — hat erklärt: wir verwerfen die parlamentarische Betätigung, aber wir möchten auch unsern Teil an dem parlamentarischen „Kuchen“ haben.

Sie hatte, wie uns F. Caussy (Humanité, 3. Mai) sagt, ein Wahlmanöver beabsichtigt, welches sie der USP nähern sollte (jener Partei, welche durch ein analoges Manöver ein Wahlprogramm „verbrochen“ hatte, um die Mehrheit der Wähler zu „angeln“). Mit Hilfe dieses Manövers, welches zu hinterlistig war, als daß ich Zeit und Muße hätte, es hier zu wiederholen, hoffte sichtlich die Wahlpartei des Dr. Levi bei den Unabhängigen eine Unschlüssigkeit zu schaffen, welche ihrem parlamentarischen Streben ein günstiger Schwimmer gewesen wäre. Das Manöver ist mißglückt, so fein es auch ausgeklügelt war.

Es war es sogar zu sehr, wenn wir den überzeugenden Ausführungen F. Caussys glauben. Die KAPD hatte ihre Zulassung zum westeuropäischen Kommunisten-Bureau verlangt. Besagtes Bureau versagte es unter dem Vorwand, daß die Partei als bezahlte Provokateure aufgetreten sei. Nun wurde aber tatsächlich historisch nachgewiesen, daß diese Anschuldigung falsch war. (Humanité, 3. Mai.) Hat aber darauf das Bureau seinen Irrtum berichtigt? Publizierte es die schuldige Ehrenklärung in Anbetracht dessen, daß es vorher das Gegenteil veröffentlicht hatte?...

Das sind die Angelegenheiten, über die wir gerne Aufschluß haben möchten. Aufschluß von einer kommunistischen Zeitung, welche sich streng und unparteiisch auf den Standpunkt der gegebenen Tatsachen stellt... Es ist unbedingt nötig, keinen auch noch so kleinen Schatten oder Dunkelheit bestehen zu lassen zwischen den entstehenden kommunistischen Parteien.

Nun noch ein Fall. Man beschuldigt die kommunistische Fraktion in Hamburg, nationalistische Umtriebe und Revanche-Politik zu treiben. Die „Neue Internationale“ in Genf hat bezüglich dieser Anklage eine vorsichtige, aber aufrichtige Zurückhaltung angenommen. Das ist klug... Die Anschuldigung des Einverständnisses mit Kapp-Lüttwitz war eine Lüge und sogar eine faustdicke Lüge! (Siehe Caussy.) Die Anschuldigung nationalistischer Umtriebe mag sehr wohl aus der nämlichen Quelle stammen...

In Ermangelung der historischen Wahrheit, welche die sozialistischen Schriften und Journale nicht für nötig finden zu zeigen, wollen wir uns die theoretische Wahrheit, d. h. die Lehre vom Sowjetkommunismus, vor Augen halten.

Diese Lehre wurde in der Botschaft des kommunistischen Komitees in Moskau (Mai—Juni) an die USPD, desgleichen an die „Longuettisten“ (USP) in Frankreich, die Arbeiter Englands und die Sozialisten der Vereinigten Staaten, neuerdings mit größter Freimütigkeit und bewundernswürdiger Überzeugungskraft behandelt und versichert, daß sie allein als Grundlage des Kommunismus in Betracht kommen könne. Und darum ist es fast ebenso bitter als erfreulich, weil es nur starkes Können und Wollen vermag, wenn unser großer Lenin diese Botschaft an englische

Arbeiter schickt, um ihre kleinbürgerlichen Sozialisten und Verräter zu brandmarken, welche sich nicht entblödeten, zu verlangen, daß die Beweise erst erbracht werden müßten, daß Lloyd George und Millerand es seien, die den Weltkrieg und die Hetze der Polen gegen den Bolschewismus auf dem Gewissen haben.

Diese Lehre, ausgedrückt in der Antwort von Moskau an die Zentralbonzen Deutschlands, ist auch die unsere, und wir wollen auch keine andere anerkennen.

Wohl haben sich die Anhänger des kommunistischen Wahlführers Dr. Levi sehr beklagt, daß die kommunistischen Arbeiter Berlins ihre parlamentarische Wahlpolitik kritisiert, daß sie der Propaganda zur parlamentarischen Kommunistenwahl energischen Widerstand entgegengebracht und in schärfster Weise den konfusen Wahl-Parlamentarismus bekämpft haben.

Aber die kommunistischen Berliner Arbeiter haben recht und Dr. Levi hat unrecht.

Die Diktatur des Proletariats, einmal zur Tat geworden, verlangt kategorisch das Rätssystem, also ausschließlich Rätewahl! und im Hinblick der Wahlen bürgerlicher Parlamentarier absolute Stimmenthaltung, schärfsten Widerspruch und unbedingte Opposition.

In das Parlament gehen, um das parlamentarische Regime zu bekämpfen? Ich danke! Dieser Spaß ist abgeleiert und nur ein Dummer kann auf ihn hereinfallen. Eine parlamentarische, kommunistische Partei — ich hörte sagen, provisorisch parlamentarisch — ist nichts anderes als der jüngere Bruder der alten sozialistischen Partei, der sog. Sozi der neunziger



Die sozialdemokratischen Bücherwürmer



Jahre, die momentan im besten Zuge sind, auf ewig einzuschlafen. Es ist daraus verständlich, daß Lenin und Zinowief gerade gegen solche Scheinkommunisten die ganze rächende Schärfe ihres Protestes erheben, rächend ja — leider ohnmächtig! Ohnmächtig, weil die sozialistischen Massen, verführt und mißbraucht durch die sozialistische Presse, immer noch glauben, daß die Partei etwas getan hat und noch mehr tun wird, um die heldenmütigen Bolschewisten, unsere Brüder, gegen die Herren Lloyd George, Millerand, Nitti, Vandervelde, Pilsudski und anderer Branting zu schützen und zu verteidigen. Und solange die Massen dies glauben, tun sie nichts, können sie nichts tun. Sie berufen sich auf ihre Partei und diese fährt fort, sie zu betrügen.

*Emilie Chauvelon*

(Übersetzt von Martin Gnad.)

*Ernst Däumig ist im Zentralvorstand der USP,* er wird von seinen Freunden zum „linken Flügel“ gerechnet. Ernst Däumig ist mit Wilhelm Herzog Mitherausgeber der „Republik“ gewesen, Ernst Däumig ist wohl orientiert, daß die Verleumdungen, die das Zentralkomitee der USP mittels „Freiheit“ und „Leipziger Volkszeitung“, mittels Hilferding, Jakobsohn und Konsorten verbreitet, nur ekelhafte Verleumdungen sind. Ernst Däumig ist mit Wilhelm Herzog persönlich befreundet. Ernst Däumig weiß, daß Wilhelm Herzog nicht aus persönlicher Laune seine Reise unternahm und daß er mit Zustimmung des „Linken Flügels“ der USP fern von Berlin (und Hamburg) weilte. Ernst Däumig hat nun den abwesenden (und deshalb wehrlosen) Wilhelm Herzog geschützt? Nein, dieser Ernst Däumig ist Diplomat. Ist Politiker. Ist ein Nicht-gerne-irgendwo-Anstoßender. Ernst Däumig hat Wilhelm Herzog feige verleugnet. — Wen überrascht das? Ich habe von einem Manne, der sich auf den Rätegedanken festgelegt hat und der sich dennoch in das bürgerliche Parlament wählen ließ, nicht viel bessere Haltung erwartet. Diplomat ist Ernst Däumig. Und so sehr er in „theoretischen Erwägungen“ auch die Wählerlei verurteilt, so hat er doch soviel Parteidisziplin, vor der Wahl, in der Zeit der Wahlkomödie, diese Komödie zu schonen und das prinzipielle Ding Räte-diktatur in den Fliegenschrank zu stellen. Als Held Crispian den Däumig tüchtig gerüttelt hatte, flüsterte der sanft:

„Ich behalte mir... ein ausführliches Eingehen auf den Artikel des Genossen Crispian und auf die in ihm sehr oberflächlich gestreiften Probleme vor, bis Wahlarbeit und Wahlpsychose überwunden sind. Dann müssen die Streitfragen in all ihren Konsequenzen geklärt und gelöst werden.“

Das ist der Ernst Däumig, der Freunde preisgibt, wenn es die Parteidisziplin verlangt. Daß nur die Wahlarbeit, die die Wahlpsychose schaffen soll, nicht gestört werde! haucht Ernst Däumig — und wird — Lohn ist Lohn — M. d. R. —

#### *Ein feines unabhängiges Blatt*

ist die in Eisleben erscheinende „Mansfelder Volkszeitung“, die mit Erfolg als „Amtliches Ordnungsblatt für den Mansfelder See- und Gebirgskreis“ für die Diktatur des Proletariats Stimmung macht. Das Blatt ist fein und die Mitglieder der USP, die dort zu leben das Glück haben, scheinen durch die Lektüre des Parteiorgans von dieser Feinheit profitiert zu haben. In der Nummer vom 15. Juni 1920 ist folgende niedliche Notiz zu finden:

Eine Strafe für Wahlenthaltung. Eine Parteiversammlung befaßte sich gestern mit der — Verteilung von Kirschen, die der Gemeinde... zur Verteilung vom Kreise überwiesen worden sind. Es wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, die Verteilung an Hand der Wählerlisten vorzunehmen. Die Verteilung geschieht nach dem Prin-

zip, daß alle Einwohner bedacht werden sollen bis auf diejenigen, die von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht haben. Ein probates Mittel, die Einwohner an ihre Pflicht zu mahnen, von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen. Zur Nachahmung empfohlen!

Ich wette: der USP-Schmock, der in der Parteiversammlung den „Beschluß“ fassen ließ, hat in den Wahlversammlungen munter von „politischer Freiheit“ gefaselt, für die seine Partei, nur seine Partei eintreten wolle. Unter „politischer Freiheit“ versteht dieses Pack der Geschäftspolitiker die Pflicht, Bonzen zu wählen. Ich wette weiter: der USP-Schmock weiß, daß es sich um „geheime“ Wahlakte gehandelt hat; er weiß, daß zum Nichtwählen oft mehr revolutionäre Energie gehört als zum Wählen; er weiß, daß die Elite des Proletariats dem bürgerlichen Wahlrummel feindlich gegenübersteht. Aber der USP-Held verletzt dreist das „Wahlgeheimnis“, er macht namhaft, wer — meist aus proletarischem Klassenbewußtsein heraus — nicht gewählt hat — um die Kirschen ihm vorzuenthalten? Nein! Um ihn zu denunzieren! Das „Zentralkomitee“ der USP macht im Lande Schule!!

#### *Was ist Sozialismus?*

Vor 36 Jahren, in seiner Zeitschrift „Liberty“, hat Benj. R. Tucker, ein Vorkämpfer des philosophischen Anarchismus, versucht, in einem knappen Aufsatz die Antwort darauf zu geben, was Sozialismus sei. Die durch zwei große Mandate im Reichstag vertretenen Parlamentskommunisten versuchen immer wieder, die Arbeiter, die ihnen weggelaufen sind, dadurch zu ködern, daß sie die Opposition als „anarchistisch“ bezeichnen und als „syndikalistisch“ — eine liebe sozialdemokratische Kampf-methode. Nun, Genossen, leset, was so ein gefährliches anarchistisches Subjekt wie Tucker vom Sozialismus aussagt:

„Gefällt Ihnen das Wort Sozialismus?“ — fragte mich neulich eine Dame; „ich fürchte, ich liebe es nicht; es überläuft mich eine Art von Schauer, wenn ich es höre. Es ist mit so vielem verbunden, das schlecht ist! Müssen wir es behalten?“

Die Dame, die diese Frage stellte, ist eine ernste Anarchistin, eine überzeugte Freundin der Freiheit, und — es ist fast überflüssig hinzuzufügen — äußerst intelligent. Ihre Worte geben dem Empfinden vieler Ausdruck. Aber in letzter Linie ist es nur eine Empfindung und kann die Probe des Gedankens nicht bestehen. „Ja,“ gab ich zur Antwort, „es ist ein herrliches Wort, viel geschmährt, leidenschaftlich verzerrt, unsinnig mißverstanden, und dennoch eines, das besser als irgendein anderes den Zweck des politischen und ökonomischen Fortschritts ausdrückt, das Ziel der Revolution in diesem Jahrhundert, die Erkenntnis der großen Wahrheit, daß Freiheit und Gleichheit vermittle des Gesetzes der Solidarität die Wohlfahrt jedes einzelnen begründen werden, und zu der Wohlfahrt aller beizutragen. Ein so gutes Wort kann nicht entbehrt, darf nicht geopfert, soll nicht genommen werden.“

Wie kann es erhalten werden? Nur indem es der Verwirrung, die es verdunkelt, enthoben wird, so daß alle es klar und bestimmt erkennen können, und was es im Grunde bedeutet. Einige Schriftsteller lassen den Sozialismus alle Bestrebungen, soziale Zustände zu verbessern, einschließen. Proudhon soll etwas dieser Art gesagt haben. Wie das auch sein mag, die Definition erscheint zu weit. Etymologisch ist sie zu verantworten, aber in seiner Ableitung hat das Wort einen mehr technischen, bestimmteren Sinn.

Heute (— Verzeihung für das Paradoxon! —) ist die Gesellschaft im Grunde anti-sozial. Der sogenannte soziale Bau beruht auf Privilegien und Macht, und ist in Unordnung geraten und nach jeder Richtung hin auseinander-



gesprengt durch die Ungleichheiten, die notwendigerweise daraus entstehen. Die Wohlfahrt eines jeden, statt zu der aller beizutragen, wie sie es naturgemäß soll und will, schmälert fast beständig die aller. Wohlfahrt wird durch gesetzliche Privilegierung eine Angel, um mit ihr aus den Taschen der Arbeiter zu stehlen. Jeder Mann, der auf solche Weise reich wird, macht dadurch, daß er es wird, seinen Nachbar arm. Je besser es dem einen geht, um so schlechter geht es den übrigen. Wie Ruskin sagt, wird „jedes Korn berechneter Zunahme auf seiten der Reichen durch seine mathematische Gleichwertigkeit der Abnahme auf seiten der Armut aufgewogen“. Das Defizit des Arbeiters entspricht genau dem Effizit des Kapitalisten. Der Sozialismus nun wünscht Wandlung in allem diesen zu schaffen. Der Sozialismus sagt, daß, was des einen Nahrung ist, nicht länger des andern Gift sein darf; daß kein Mensch imstande sein soll, seine Reichtümer zu vermehren, außer durch Arbeit; daß durch die Vermehrung seiner Reichtümer durch Arbeit allein kein Mensch einen andern ärmer machen kann; daß im Gegenteil jeder Mensch, der auf solche Weise seine Reichtümer vermehrt, jeden anderen Menschen reicher macht; daß Wachstum und Konzentration des Wohlstandes durch Arbeit dazu dient, die Produktion zu vermehren, zu verbilligen und mannigfaltiger zu gestalten, mehr Produkte, bessere Produkte, billigere Produkte und eine größere Mannigfaltigkeit an Produkten in das Bereich jedes Menschen zu bringen, der arbeitet; und daß diese Tatsache die physische, geistige und moralische Vervollkommnung der Menschheit, und die Verwirklichung menschlicher Brüderlichkeit bedeutet. Ist das nicht herrlich? Soll ein Wort, das all das umfaßt, beiseite gelegt werden einzig deshalb, weil einige versucht haben, es mit Autorität zu verbinden? — Durchaus nicht. — Der Mensch, der die obigen Sätze unterschreibt, ist, wofür er sich selbst auch halten, wie er sich selbst auch nennen, wie bitterlich er auch die Sache, die er fälschlich für Sozialismus nimmt, angreifen mag, dieser Mensch ist selbst ein Sozialist; und der Mensch, der das Gegenteil unterschreibt und nach dem Gegenteil handelt, ist, wie wohlwollend er auch sein mag, wie wohlhabend er auch sein mag, wie fromm er auch sein mag, was immer sein Platz in der Gesellschaft, sein Standpunkt in der Kirche, seine Stellung im Staate auch sei, dieser Mensch ist nicht ein Sozialist, sondern ein Dieb. Denn im Grunde gibt es nur zwei Klassen: die Sozialisten und die Diebe. Sozialismus praktisch genommen ist Krieg gegen Wucher in allen seinen Formen, die große Anti-Diebstahl-Bewegung des neunzehnten Jahrhunderts; und die Sozialisten sind die einzigen Leute, auf welche die Prediger der Moral weder das Recht, noch die Gelegenheit haben, das siebente Gebot: „Du sollst nicht stehlen!“ anzuwenden. Jenes Gebot ist die Flagge des Sozialismus. Nur nicht als ein Gebot, sondern als ein natürliches Gesetz. Der Sozialismus befiehlt nicht, er prophezeit. Er sagt nicht: „Du sollst nicht stehlen!“ Er sagt: „Wenn alle Menschen Freiheit haben werden, wirst du nicht stehlen.“

Warum erschrickt also die Dame, die mir die Frage stellte, wenn sie das Wort Sozialismus hört. Ich will es ihr sagen. Weil eine große Anzahl von Menschen, die die Obel des Wuchers sehen und sie zu zerstören wünschen, dummerweise sich einbilden, sie könnten dies vermittle Autorität tun... Es sind wohlmeinende, aber irregeleitete Menschen, und ihre Bemühungen führen unweigerlich zum Mißlingen. Ihr Einfluß ist hauptsächlich deshalb schädlich, weil eine große Anzahl anderer Menschen, die die Obel des Wuchers noch nicht erkannt haben und nicht wissen, daß die Freiheit sie zerstören wird, die indessen nichtsdestoweniger ernstlich an die Freiheit um der Freiheit willen glauben, dahin gebracht werden, diese Be-

mühung: den Staat zum Anfang und Ende der Gesellschaft zu machen, für das Ganze des Sozialismus und den einzigen Sozialismus zu halten, und, mit Recht darüber entsetzt, ihn als solchen der verdienten Verachtung der Menschheit preisgeben. Aber es stellt sich heraus, daß die durchaus vernünftigen und gerechten Ausstellungen der Individualisten dieses Schlages gegen den Sozialismus sich nicht gegen den Sozialismus, sondern gegen den Staat richten. So weit geht die Freiheit mit ihnen. Aber Liberty besteht trotzdem auf dem Sozialismus — auf dem wahren Sozialismus, dem anarchistischen Sozialismus: dem Siege der Freiheit, der Gleichheit und der Solidarität auf Erden. Vor ihm wird meine Fragestellerin nie erschrecken.“

... Aber die Parlamentskommunisten werden die deutschen Arbeiter immer weiter ins Gruseln zu drängen suchen mit Artikelüberschriften wie: „Der Anarchist Rühle“, die syndikalistischen KAPD-Elemente und heiter so weiter. Übrigens hat Tucker bei einer anderen Gelegenheit einmal den Unterschied zwischen Sozialismus und Anarchismus so zu fixieren versucht: Sozialismus: Kampf gegen Ausbeutung; Anarchismus: Kampf gegen die Autorität. Heute sagen wir: Sozialismus = Kommunismus: Kampf gegen Ausbeutung und gegen Autorität.

#### *Das Loch in Rubens Schinken*

I  
Es sind ein paar Löcher in Rubenssche Schinken gekommen! Hilfe! Die Kultur ist in Gefahr! Wo soll sich der feiste Dickwanst nun seinen Kunstgenuß holen in dieser fleischlosen Zeit? Wo soll der alte Lustgreis seinen Kunstgenuß nun befriedigen: Kugeln zerschlagen die edlen Teile Rubensscher Fleischgebirge! Warum, o Professor Kokoschka, deckten Sie nicht mit Ihrem edlen Leib jene erhabenen Kunstgenüsse? Warum wurde Ihr professoraler Körper nicht Kugelfang für Geschosse, die in erhabene Kunstwerke fliegen wollten? Sie wären auf dem Felde der Ehre gefallen!

Kameraden! Das sechzehnte Tausend eurer gemordeten Brüder ist schon überschritten. Über sechzehntausend Kugeln flogen in Proletarierleiber! Kameraden! Die besten der Helfer am Werk des Aufbaues der proletarischen Kultur werden erschlagen! Hat sich einer dieser berufsmäßigen Hüter der Kultur auch nur gerührt? Hat einer dieser Dienstboten der Bourgeoisie auch nur den Mund geöffnet? Aber ein Rubens-Schinken wurde verletzt — da weht uns ihr Pesthauch an und Manifeste kleben an den Straßenecken. Kameraden in Dresden! Wie lange hing das Papier an den Straßenecken? Wie lange dauerte es, bis das beschmutzte Papier durch eine notwendige Verrichtung wieder gereinigt ward?

Ihr Vorschlag, Professor Kokoschka, entspricht ganz Ihrem verschleimten Bürgergehirn, das übrigens so klein ist, daß es den wirklichen Unterschied zwischen einem Zirkus und einem Museum nicht erfaßt. Als Kunst- und Kulturanstalten sind sich beide Unternehmen gleich, aber ein Zirkus ist etwas sehr Lebendiges, dagegen ein Museum eine Leichenkammer, wo einschlagende Kugeln nichts töten, sondern nur lebendig machen können. Einem Rubens werden leider da auch keine löchermachenden Kugeln helfen können. Ihre Augen, Professor Kokoschka, sind so verkleistert, daß Sie nicht sehen, daß hier schon ein paar hundert Jahre riesige Rahmen um riesige Löcher hängen.

II  
Es kann gar nicht „Kultur“ genug vernichtet werden, wegen der Kultur. Es können gar nicht „Kunstwerke“ genug zerstört werden, wegen der Kunst.

Alles Wahrhafte, Wesentliche ist unzerstörbar. Alle ewigen Werke sind erst ewig, wenn ihre äußere Form zerbrach, die Form, die mit Zerstörbarem, mit dem Bösen, mit der Lüge Verbindung einging und der Geist frei ward.



Der Geist Beethovens, Rembrandts, van Goghs, all dieser Punkte, an denen die Ewigkeit des schöpferischen Geistes sichtbar wird, ist ewig und wird nicht mit den zerstörbaren Werken untergehen. Aber das Zerstörbare der Werke hängt sich an uns, belastet uns, nimmt uns den Mut zu unserer Tat. Darum fort mit ihm! Denn in uns allen soll ursprünglich und einfach und klar die Ewigkeit des schöpferischen Geistes sichtbar werden. Und keine überkommene, keine festgewordene Form darf dabei uns Hindernis sein.

Hat es jemals eine Zeit gegeben, die eine neue, weltumschaffende Erkenntnis in sich trug und nicht den Mut hatte, die alten Götterbilder, die für sie Götzenbilder geworden waren, umzustürzen? Warum also unsere Ehrfurcht vor dem Gestrigen? Fehlt uns der Glaube an das Kommende, das Schaffende? Sind wir Tote, die Toté begraben?

Genossen! Fort mit der Achtung vor dieser ganzen bürgerlichen Kultur! Schmeißt die alten Götzenbilder um! Im Namen der kommenden proletarischen Kultur!

*P. W. Seiwert*

SCHON . . .

Schon ist den Bäumen die Axt an die Wurzel gelegt,  
Und was nicht Früchte trägt,  
Muß fallen.

Die aber blühen, für die ist eine reiche Zeit,  
Eine Ernte um Liebe und Leid.  
Doch die Spreu wird gefegt  
Auf den lärmenden Tennen,  
Um zu verbrennen  
Im ewigen Feuer.

*Paul Heller †*

**BEFREIUNG!**

*Fragment eines Chorologs von Hans Pollnow*

„... O, ihre Herrlichkeit kann nicht lange währen;  
eine Galgenfrist, und sie werden gerichtet sein.  
Feuerbrände schleudern ihre Thesen in Millionen  
Herzen, Feuerbrände der Empörung.

... Heute noch das unterirdische Grollen des Vulkans,  
morgen wird er ausbrechen und sie alle in  
glühender Asche und Lavaströmen begiaben.“

Karl Liebkecht. (Letzte Prophezeiung, ehe  
ihn Mord uns entriß!)

Chor der Söhne.  
Chor der Genien.  
Bald!!!  
Überall!!!

**Chor der Genien:**

Ihr Brüder, die Wir Uns ertrunken fanden  
In großen Meeren, die Uns steil bedeckten,  
Und die Wir viel Gebeine aufwärts reckten,  
Wie Wasserleichen, die nicht gern versanden,

Gleich Uns entringt Euch grenzenlosen Dunkeln:  
Seid grüne Wellen, die zerstürzend schäumen!  
Entströmt zu jenen kaum verbrämten Räumen,  
Wo die Fanale fern und seewärts funkeln!

Reißt Riesenfackeln aus erstaunten Inseln!  
Entwurzelte schwingt in sehr weiten Kreisen:  
Entflammt die schwarzen Himmel Eurer greisen  
Geväter mit den bunten Strahlenpinseln!

In Ozeane, denen Ihr entstiegen,  
Treibt aller Bärtigen ergraute Horden!  
Gefallt Euch im Triumph an tausend Morden:  
Die Euch erzeugten, sollen meertief liegen!

**Chor der Söhne:**

Wir sind nicht frei! — In filzigen Gehirnen  
Ist Unsre Freiheit nur Phantom, — ein Spuk!  
Wir greifen himmelan nach den Gestirnen  
Und Unsre Fäuste packen schwarzen Trug.

Entmenschte Väter prügeln tote Worte  
An Unsren ausgebrannten Stirnen wund.  
Gesperrt sind Unsre Seelen in Aborte,  
Und alle Nacken sind geduckt und rund.

Wir müssen Unsre schräg verzerrten Rücken  
Scharfen Sadistenpeitschen leihn:  
An Uns entblöbt sich gieriges Entzücken  
Von Welten, die nur nach Systemen schrein.

Wir hassen Unsrer Leiber enge Höhlen  
Als des Gevaters längst verlebte Norm.  
Wir wollen jetzt für Unsre neuen Seelen  
In neuen Welten eine neue Form!

Wir steigen, Auferstandne, aus den Meeren:  
Aufflutet, Wasser! — Sprengt verjäherte Welt!  
Zerwühlt Gebirge! — Klüftet und entstellt!  
Schlammgräber kreist! — Wir wollen Uns gebären!

Wir rüsten Uns erzürnt zu roten Schlachten,  
Und Unsre Körper türmen ungezählt  
Sich himmelwärts, verblutet und zerquält  
Vom Wahn der Väter, den Wir jetzt verachten!

Wir werden Unsre Mörder ganz entleiben:  
Verzückte Peitschen lodern scharf und grell,  
Gehetzte klagen keuchendes Gebell,  
Und Körper stürzen, die Wir Jäger treiben!

Die Uns erstickten in zerwühlten Fluten, —  
An ihren Leichen rasen Wir vorbei!  
Wir brechen Glieder, Hirne werden Brei!  
Knirschende Seelen winden Wir durch Ruten!

In UNSREN Händen würfeln Wir die Erden,  
Aus denen UNSER Weltall sich erbaut!  
In Meridiane schreiben Wir sehr laut:

**WIR WOLLEN UNSRE EIGENEN SCHÖPFER  
WERDEN!**

**INHALT DES VORIGEN HEFTES:** Rolf Tillmann: Demonstration (Titelblatt) / Peter Krapotkin: Vom Anarchismus / Franz Pfemfert: Wie „Freiheit“ und „Leipziger Volkszeitung“ kämpfen / ARCHIV DER AKTION / Josef Kalmer: Tausend Tage / Kurt Eisner: Kriegsgedanken / Leo Tolstoi: Die gefälschten Lebensmittel / Rüdiger Berlit: Widmungsblatt für die AKTION

Für Herausgabe, Schriftleitung und den gesamten Inhalt der AKTION ist verantwortlich: Franz Pfemfert, Berlin-Wilmersdorf. Gedruckt bei F. E. Haag, Melle in Hannover. Abonnements kosten vierteljährlich durch die Post, durch Buchhandel oder Verlag (unter Kreuzband) M. 9,—, das Einzelheft kostet M. 2,—. Abonnements für Arbeiterorganisationen und Betriebe werden zum ermäßigten Preise von 7 Mark abgegeben. Mittellose Studenten und Arbeitslose haben nur die Spesen für Porto und Verpackung zu zahlen. Verlag der AKTION, Berlin-Wilmersdorf. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck ist stets gestattet, wenn als Quelle genannt wird: „Wochenschrift ‚Die Aktion‘, Berlin-Wilmersdorf“.

**Freunde der AKTION: Verbreitet Probehefte! Werbet neue Abonnenten! Fordert Werbematerial!**



# Die Aktion

X. JAHR. HERAUSGEGEBEN VON FRANZ PFEMFERT NR. <sup>31</sup>/<sub>32</sub>

INHALT: Felixmüller: Karl Radeks Traum (Titelblatt-Holzschnitt) / Franz Pfemfert: Lenins „Kinderkrankheit“ und die Dritte Internationale; Kleine Aktion (mit Zuschriften von Lu Märten, Max Dortu u. a.) / Spartakusfreunde gegen Parlamentsausnutzung / Georg Davidsohn: Noske in Hannover / Heinrich Hoerle: Kriegskrüppel, Krüppeldasein / Zacharias und Rüdiger Berlit: Originalholzschnitte / Camill Hoffmann: Drei kleine Balladen



VERLAG , DIE AKTION , BERLIN . WILMERSDORF

HEFT 2 MARK



## POLITISCHE AKTIONS-BIBLIOTHEK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Werk 1: Alexander Herzen: Erinnerungen. Zwei Bände. Geb. M. 40,—  
Werk 2: Ludwig Rubiner: Der Mensch in der Mitte. M. 3,— (Vergriffen!)  
Werk 3: Theodor Lessing: Europa und Asien. Geh. M. 9,—, Geb. M. 12,—  
Werk 4: N. Lenin: Staat und Revolution. Vollständige Ausgabe. Geh. M. 3,—, Geb. M. 6,—  
Werk 5: Karl Marx: Das Kommunistische Manifest. 75 Pf.  
Werk 6: Karl Marx: Der Bürgerkrieg. M. 2,50  
Werk 7: Karl Liebknecht: Das Zuchthausurteil. M. 7,50 (Vorzugsausgabe auf holzfreiem Papier)  
Werk 8: René Marchand: Weshalb ich mich der sozialen Revolution angeschlossen habe. M. 3,—  
Werk 9: Otto Rühle: Das kommunistische Schulprogramm. M. 6,—

## LITERARISCHE AKTIONS-BIBLIOTHEK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Band 1: Ferdinand Hardekopf: Lesestücke  
Band 2: Carl Einstein: Anmerkungen  
Band 3: Franz Jung: Opferung. Ein Roman  
Band 4: Franz Jung: Saul. Ein Drama  
Band 5: Carl Einstein: Bebuquin. Ein Roman  
Band 6: Charles Péguy: Aufsätze  
Band 7: Franz Jung: Sprung aus der Welt. Roman  
Band 8: Heinrich Schaefer: Gefangenschaft  
Band 9: Gottfried Benn: Der Vermessungsdirigent  
Die Bände 1, 2, 4, 9 kosten jeder M. 7,50  
Die Bände 3, 5, 6, 7 jeder M. 9,—  
Band 8 geb. M. 20,—

## DIE AKTIONS-LYRIK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Band 1: 1914—1916. Eine Antikriegs-Anthologie  
Band 2: Jüngste tschechische Lyrik. Eine Anthologie  
Band 3: Gottfried Benn: Fleisch  
Band 4: Wilhelm Klemm: Aufforderung  
Band 5: Der Hahn: Anthologie französischer Lyrik  
Band 6: Maximilian Rosenberg: Umwelt

Jeder Band kostet in Halbpergament M. 10,—

Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf

DIE AKTION / Jahrgang II M. 100,—; Jahrgang III—VIII je M. 30,—; Jahrgang IX M. 26,—. —  
Folgende Sonderhefte sind von der AKTION erschienen:  
Die Inaugural-Adresse von Karl Marx. M. 1,— (für neu-  
hinzutretende Abonnenten gratis)

Gedächtnisheft für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg (enthält viele wichtige Arbeiten der Ermordeten und die Programmschrift: „Was will der Spartakusbund?“) Preis M. 1,60, für Abonnenten M. 1,—  
N. Lenin: An die Arbeiter Amerikas. M. 1,—

BIBLIOTHEK RUSSISCHER DENKWÜRDIGKEITEN (Restauflagen! werden nur direkt [nicht über Buchhändler!] abgegeben.)

Turgenjewa Briefwechsel mit Alex. Herzen. M. 7,50  
Aus der polnischen Revolution von 1830/31. M. 4,—  
Jugenderinnerungen Nikitenkos. M. 4,—  
Memoiren de Sanglens. M. 4,—  
PIROGOW. Lebensfragen. M. 6,—

Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

## DER ROTE HAHN

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Buch 1: Victor Hugo: Über Voltaire  
Buch 2: Hedwig Dohm: Mißbrauch des Todes  
Buch 3: Leo Tolstoi: Der Fremde und der Bauer  
Buch 4: Karl Otten: Die Erhebung des Herzens  
Buch 5: Iwan Goll: Der neue Orpheus  
Buch 6/7: Ferdinand Lassalle: Tagebuch  
Buch 8: Gottfried Benn: Diesterweg  
Buch 9/10: Franz Mehring: Kriegsartikel  
Buch 11: „Scherz, Satire usw.“: Revolutionslyrik  
Buch 12: Carl Sternheim: Prosa  
Buch 13: Otto Freundlich: Aktive Kunst  
Buch 14/15: Franz Pfemfert: Bis August 1914  
Buch 16: Ludwig Bäumer: Das jüngste Gericht  
Buch 17: Hilde Stieler: Der Regenbogen  
Buch 18: Heinrich Schaefer: Drei Erzählungen  
Buch 19: Jakob van Hoddis: Weltende  
Buch 20: Claire Studer: Mitwelt  
Buch 21/22: Heinrich Stadelmann: Im Lande Nein  
Buch 23: Jules Talbot Keller: Durchblutung  
Buch 24/25: Josef Čapek: Der Sohn des Bösen  
Buch 26: Alexander Herzen: Der Geisteskranke  
Buch 27/28: Kurd Adler: Wiederkehr  
Buch 29/30: Schmidt-Rottluff und Alfred Brust: Spiel vom Schmerz  
Buch 31/32: K. J. Hirsch: Revolutionäre Kunst  
Buch 33: Carl Sternheim: Die deutsche Revolution  
Buch 34/35: N. Lenin: Aufgaben der Sowjet-Macht  
Buch 36: A. Lunatscharski: Die Kulturaufgaben des Proletariats  
Buch 38: A. Bogdanow: Die Wissenschaft und die Arbeiter  
Buch 39: Minna Tobler-Christinger: Die Probleme des Bolschewismus  
Buch 40: Maximilian Rosenberg: Der Soldat  
Buch 41/42/43: Johannes R. Becher: An Alle!  
Buch 45/46: Sadoul: Es lebe Sowjet-Rußland.  
Buch 47/48: N. Lenin: Kundgebungen  
Buch 49: Max Tobler: Der revolutionäre Syndikalismus  
Buch 50: Gottfried Benn: Etappe  
Buch 51/52: Karl Marx und Friedrich Engels: Über die Diktatur des Proletariats

In Vorbereitung: Bücher von Leo Trotzki, Karl Liebknecht, Otto Rühle, Krapotkin u. a.

Das Buch kostet M. 2,—, Doppelbände M. 3,—.

Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf

OTTO RÜHLE: Die Revolution ist keine Parteisache! 80 Pf. (10 Expl. M. 7,—)

KARL SCHRÖDER: Vom Werden der Gesellschaft. M. 1,—

ARTHUR GOLDSTEIN: Nation und Internationale. M. 1,20

FRANZ JUNG: Reise durch Rußland. M. 1,50

Die Verfassung der Russischen Räterepublik. 50 Pf.

Die Wahrheit über die Bolschewiki. 25 Pf. (10 Expl. M. 1,50)

KARL LIEBKNECHT: Briefe aus dem Schützengraben und aus dem Zuchthaus. Neue Auflage. M. 18,—

LUDWIG RUBINER-Sonderheft der AKTION M. 1,—

SAWATY: Das Buch in Saffian. Ein Roman. Geh. M. 10,—

FRANZ JUNG: Sophie. Ein Roman. Geh. M. 5,—

FRANZ JUNG: Das Trottelbuch. Geh. M. 4,50, geb. M. 6,—, Leinen M. 8,—

Expressionistische Kunst: 10 Sonderhefte in Halbpergament M. 20,—

Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

DIE AKTIONSBUCHHANDLUNG, Berlin W 15, Kaiserallee 222. Wichtige Bücher



# DIE AKTION

10. JAHRGANG

HEFT 31/32

7. AUGUST 1920

## DIE „KINDERKRANKHEIT“ UND DIE DRITTE INTERNATIONALE

I  
Die Dritte Internationale soll sein: die Vereinigung des revolutionären Proletariats aller Länder, das gegen die Diktatur des Kapitalismus kämpft, gegen den bürgerlichen Staat, für die Herrschaft der arbeitenden Menschheit, für den Kommunismus. Daß sie in einem Lande geboren worden ist, in dem die Arbeiter sich diese Herrschaft bereits erkämpft haben, das hat der Dritten Internationale geholfen, sich die Sympathien des Weltproletariats zu erringen. Die Begeisterung für den neuen Weltbund der Ausgebeuteten ist identisch mit der Begeisterung für Sowjetrußland, für den unvergleichlichen Heldenkampf des russischen Proletariats. Das junge Gebilde Dritte Internationale allein hat noch nicht Zeit und Gelegenheit gehabt, sich als Organisation moralische Wirkungen zu verschaffen.

Die Dritte Internationale kann und wird eine moralische Kraft sein, wenn sie den Willensausdruck des revolutionären Weltproletariats darstellen wird, sie wird unzerstörbar und unersetzbar sein als Internationale der kämpfenden proletarischen Klasse. Die Dritte Internationale aber wäre unmöglich und hohle Phrase, wollte sie das Propagandainstrument einer einzelnen Partei sein oder einzelner Parteien.

Ist die Dritte Internationale der Bund des revolutionären Weltproletariats, dann wird sich dieses Proletariat eins fühlen mit ihr, ganz gleich, ob es schon formell angeschlossen ist oder nicht. Tritt die Dritte Internationale jedoch auf mit der Vollmacht der Zentralgewalt eines Landes, dann trägt sie den Todeskeim in sich und wird die Weltrevolution hemmen.

Die Revolution ist die Angelegenheit des Proletariats als Klasse; die soziale Revolution ist keine Parteisache! Ich muß noch deutlicher werden:

Sowjetrußland geht zugrunde ohne die aktive Hilfe aller revolutionären Kämpfer. Alle wirklich klassenbewußten Arbeiter (hierzu gehören z. B. unbedingt auch die Syndikalisten!) sind bereit, aktiv zu helfen. Die Dritte Internationale würde verbrecherisch, gegenrevolutionär wirken, wollte sie — im Interesse einer Partei! — etwas tun, was geeignet wäre, das heilige Feuer brüderlicher Solidarität, das für Sowjetrußland (noch immer nicht: für die Dritte Internationale als Organisation an sich!!) in den Herzen aller Proletarier glüht, zu löschen!

Ist das denn so schwer zu begreifen? Ist es eine Dummheit, Genosse Lenin, wenn ich Ihnen zurufe: nicht wir brauchen im Augenblick die Internationale, sondern die Dritte Internationale braucht uns?

## II

Lenin ist heute der Meinung, es sei eine Dummheit. In der Schrift: „Der ‚Radikalismus‘ — die Kinderkrankheit des Kommunismus“, die er soeben dem revolutionären Proletariat entgeschleuderte, geht Lenin von der Ansicht aus, die Dritte Internationale habe sich an das Parteistatut der Kommunistischen Partei Rußland (Bolschewiki) zu halten und das revolutionäre Proletariat aller Länder habe untertan zu sein der Obrigkeit „Dritte Internationale“ und somit der Taktik der Bolschewiki. Die Bolschewiki hätten darüber

zu entscheiden, welche Waffen das kämpfende Proletariat der übrigen Welt zu benutzen habe. Und nur die unbedingt gehorchenden Proletarier seien auserwählt, dem Weltbund anzugehören. In den Leitsätzen zum II. Kongreß der Dritten Internationale hat Lenin das noch eindeutiger formuliert: er hat nicht bloß Richtlinien allgemeiner Art gegeben, sondern alle Einzelheiten der Taktik, der Organisation und sogar — den Namen vorgeschrieben, den die Parteien in allen Ländern führen müßten. Und als Gipfel:

„Alle Beschlüsse der Kongresse der Kommunistischen Internationale, wie auch die Beschlüsse ihres Exekutivkomitees sind für alle, der Kommunistischen Internationale angehörigen Parteien bindend.“

Ist das auch Methode, so ist es dennoch Wahnsinn!

In einem so kleinen Lande wie Deutschland haben wir es wiederholt, zuletzt im März 1920, erlebt, daß eine Taktik, die z. B. für das Ruhrgebiet Siege brachte, in anderen Gebieten unmöglich war; daß der Generalstreik der Industriearbeiter in Mitteldeutschland für das Vogtland, wo seit November 1918 das Proletariat feiern muß, ein Witz blieb. Und Moskau soll uns und allen anderen Ländern Generalstab sein?

Was uns zur Dritten Internationale führt, ist das gemeinsame Ziel der Weltrevolution: die Diktatur des Proletariats, der Kommunismus. Die Dritte Internationale soll den kämpfenden Proletariern aller Länder dadurch zur Seite stehen, daß sie ihnen die verschiedenen Situationen und Arten des revolutionären Bürgerkriegs zeigt. Die Kämpfer müßten Esel sein und nicht Kämpfer, wollten sie es unterlassen, die Waffen zu untersuchen, mit denen die Brüder da und dort kämpfen. Aber die Kämpfer wären Schafe, wollten sie sich auf Wege drängen lassen, die sie längst als für sie unbenutzbar erkannt und deshalb verlassen haben.

Lenins Angriff auf uns ist in der Tendenz und in den Einzelheiten einfach ungeheuerlich. Oberflächlich ist die Schrift. Unsachlich. Ungerecht. Massiv nur in den Ausdrücken. Von der Schärfe des Denkens Lenin, die sich sonst besonders in Polemiken zeigt, keine Spur.

Was will Lenin? Der Kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands und dem revolutionären Proletariat aller anderen Länder sagen, daß sie Dummköpfe, Idioten und Schlimmeres seien, da sie sich nicht willig den Bonzenweisen beugen, da sie sich nicht stramm zentralistisch von Moskau herab (über Radek und Levi) gängeln lassen. Wenn Deutschlands revolutionäre Avantgarde sich gegen die Teilnahme an bürgerlichen Parlamenten wendet, wenn diese Avantgarde die reaktionären Gewerkschaftsverbände zu zertrümmern beginnt, wenn sie den politischen Führerparteien den Rücken kehrt gemäß dem Wort: die Befreiung der Arbeiter kann nur das Werk der Arbeiter sein, dann besteht diese Avantgarde aus Dummköpfen, dann verübt sie „radikale Kinderereien“, dann wird sie (und das ist das Ergebnis der Broschüre) eben nicht — in die Dritte Internationale hinein dürfen! Nur falls die Arbeiter der KAPD als reuige Sünder in den alleinseligmachenden Spartakusbund zurückkehren, können sie zur Dritten Internationale kommen. Also: Zurück zum Parlamentarismus!



Hinein in Legiens Gewerkschaften! Hinein in die sterbende Führerpartei KPD! — das ruft Lenin dem selbstbewußten deutschen Proletarier zu!

Ich sagte schon: ein ungeheuerliches Buch! Damit ist auch die Belanglosigkeit der Argumente gemeint, die Lenin aus dem Staub der achtziger Jahre hervorholt, um den deutschen Radikalen die Überzeugung beizubringen, daß er die Gänsefüßchen mit Recht gegen sie anwendet. Auf dem Niveau der USP bewegen sich alle Ausführungen in Sachen des Zentralismus und des Parlamentarismus. Und was Lenin zu Gunsten der Arbeit in den Gewerkschaften schreibt, das ist so famos opportunistisch, daß die Gewerkschaftsbonzen nichts Eiligeres zu tun wußten, als es sofort in Flugblättern nachzudrucken und zu verbreiten!

Skandalös flach, sträflich loddrig ist die Polemik, die Lenin gegen die KAPD führt. An einer Stelle heißt es zum Beispiel:

„Die deutschen ‚Radikalen‘ haben, wie bekannt, schon im Januar 1919 den Parlamentarismus für ‚politisch‘ überwunden gehalten, im Gegensatz zur Meinung hervorragender politischer Führer wie Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht. Es ist klar, daß die ‚Radikalen‘ geirrt haben. Schon dies allein stößt die These bis auf den Grund um, daß der Parlamentarismus sich ‚politisch‘ überlebt habe.“

Das schreibt der Logiker Lenin! Wodurch, bitte, ist „klar“ geworden, daß wir geirrt haben? Etwa durch die Tatsache, daß die Nationalversammlung neben den Crispienten nicht auch Levi und Zetkin zeigte? Etwa durch den Reichstag, in dem jetzt dieses kommunistische Duett sitzt? Wie kann Lenin leichtfertig, ohne einen Schatten von Beweis anzuführen, niederschreiben, unser „Irrtum“ sei klar, und daran die Forderung knüpfen: „Schon dies allein stößt die These usw.“? Ungeheuerlich! Ungeheuerlich auch, wie Lenin die Frage: „Muß man sich an den bürgerlichen Parlamenten beteiligen?“ bejaht:

„Kritik — und zwar die schärfste, schonungsloseste, unversöhnlichste Kritik — muß nicht am Parlamentarismus oder an der parlamentarischen Tätigkeit, sondern an den Führern geübt werden, die Parlamentswahlen und Parlamentstribüne nicht auf revolutionäre kommunistische Art auszunutzen verstehen und mehr noch an denjenigen, die sie nicht auszunutzen wollen.“

Das schreibt Lenin! Lenin will plötzlich die „Ausnutzung der Demokratie“, die er selbst (in „Staat und Revolution“, in „Renegat Kautsky“, in „Bürgerliche Demokratie und proletarische Diktatur“) als „Renegatenforderung“ abgetan hat!

Das revolutionäre Proletariat Deutschlands hat sich vom „käuflichen und versumpften Parlamentarismus der bürgerlichen Gesellschaft“ abgewandt, vom „System der Täuschung und des Betrugs“. Das Proletariat hat die Kampfparole: „Alle Macht den Räten!“ voll erkannt. Es hat einsehen müssen, daß der bürgerliche Parlamentarismus nicht „auszunutzen“ ist. Es hat die Gewerkschaften als Institutionen erkannt, die eine Arbeitsgemeinschaft zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten herbeiführen müssen und damit den Klassenkampf sabotieren, ganz gleichgültig, ob die Mitglieder dagegen kritisieren oder nicht. Das revolutionäre Proletariat Deutschlands hat mit Gebirgen von Arbeiterleichen büßen müssen, daß es sich dem Führertum ausgeliefert hatte. Die letzte Illusion vernichtete die berühmte „Zentrale“ des Spartakusbundes. Davon hat das Proletariat für alle Zeit genug!

Und jetzt kommt Lenin daher und sucht die bitteren Lehren der deutschen Revolution und seine eigenen Lehren vergessen zu machen? Sucht vergessen zu machen, daß Marx gelehrt hat, nicht Personen seien verantwortlich? Der Parlamentarismus und nicht das Einzelgeschöpf Parlamentarier ist zu bekämpfen!

Wir haben ja eben Monate hinter uns, wo „Kommunisten“ im Reichstage wirkten. Man lese die Parlamentsberichte aus den Tagen, da Levi-Zetkin „auf revolutionäre kommunistische Art“ (übrigens eine sinnlose Zeitungsphrase!) die Tribüne „ausnutzten“! Sie haben die Berichte gelesen, Genosse Lenin. Wo bleibt Ihre „schärfste, schonungsloseste, unversöhnlichste Kritik“? Oder sind Sie befriedigt worden? . . .

Es ist leicht nachzuweisen; die KAPD hat den „Wahlkampf“ im Sinne revolutionärer Agitation wirksamer ausgenutzt und wirksamer ausnutzen können als die Parlamentskommunisten, eben weil sie keine „Kandidaten“ hatte, die Stimmvieh suchten. Die KAPD hat den parlamentarischen Schwindel entlarvt und bis in die entlegensten Dörfer hinein die Räteideen getragen. Die Mandatsjäger aber haben in den paar Monaten ihrer Tätigkeit im Parlament bestätigt, daß wir Antiparlamentarier recht haben.

Ist Ihnen, Genosse Lenin, nie der Leninsche Gedanke in die Quere gekommen, daß es in einem Lande mit vierzigjähriger Parlamentsfaxerei der Sozialdemokratie (die ja anfangs die Tribüne auch nur propagandistisch „ausnutzen“ wollte!) eine stockreaktionäre Handlung ist, ins Parlament zu gehen? Ist Ihnen nicht begreiflich, daß ein Land des parlamentarischen Kretinismus den Parlamentarismus nur durch Boykott brandmarken kann? Es gibt keine schärfere Brandmarkung, keine, die tiefer ins Bewußtsein der Arbeiter dringt! Ein von Proletariern durch Boykott demaskiertes Parlament wird Proletarier nie täuschen und betrügen können. Aber eine korrekte „programmatische“ Rede, die Clara Zetkin unter dem Beifall bürgerlicher und sozialdemokratischer Blätter hält und aus der die Presse das wiedergibt, was der Presse zusagt, eine solche Rede schafft dem bürgerlichen Parlament Beachtung im Proletariat! — Wären die USP-Herrschaften nicht in die Nationalversammlung gegangen, die Selbstbewußtseinsentwicklung der deutschen Proletarier wäre heute schon weiter vorgeschritten!

### III

Lenin ist für „strafste Zentralisation“ und für „eiserne Disziplin“. Er will, daß die Dritte Internationale dies proklamiere und alles fernhalte, was, wie die KAPD, der Führerallmacht kritisch gegenübersteht.

Militärische Parteiherrschaft wünscht Lenin in allen Ländern.

Ein wenig anders lauteten die Richtlinien des ersten Kongresses der Dritten Internationale! In diesen Richtlinien wird gegen die Unabhängigen, als gegen nicht absolut zuverlässige Kämpfer empfohlen:

„die Taktik des Absplittersns der revolutionären Elemente, erbarmungslose Kritik und Entlarvung der Führer.“

Und im übrigen wird gesagt:

„Auf der anderen Seite ist ein Block mit den Elementen der revolutionären Arbeiterbewegung notwendig, die, obgleich sie früher der sozialistischen Partei nicht angehörten, jetzt im großen und ganzen auf dem Standpunkt der proletarischen Diktatur in der Form der Räte macht stehen. Solche sind an erster Stelle die syndikalistischen Elemente der Arbeiterbewegung.“

Davon ist nicht mehr die Rede. Im Gegenteil: Nieder die Syndikalist! Nieder die gegen Bonzen unbotmäßigen „Dummköpfe“! Das Exekutivkomitee befehle, und seine Befehle seien bindend!

Lenin hat Karl Liebknecht gegen die „Radikalen“ zitieren zu können geglaubt. Ich zitiere Karl Liebknecht gegen Lenin:

„Das ist der verhängnisvolle Zirkel, in dem sich die großen zentralisierten, mit fest besoldeten und



von ihrem bisherigen Klassenniveau aus gut besoldeten Funktionären versehenen Organisationen bewegen, daß sie in dieser Berufsbureaukratie eine den revolutionären Interessen des Proletariats geradewegs feindliche Schicht nicht nur erzeugen, sondern zu ihrem bevollmächtigten Führer und gar leicht Tyrannen machen, die ein energisches Interesse gegen eine revolutionäre Politik des Proletariats haben, während die geistige und moralische Selbständigkeit, der Wille, die Initiative, die Eigenaktion der Massen zurückgedrängt oder ganz ausgeschaltet wird. Zu dieser Bureaukratie rechnen auch die besoldeten Parlamentarier.

Ein Übel, gegen das organisatorisch nur ein Kraut gewachsen ist: Beseitigung der besoldeten Bureaukratie, oder ihre Ausschaltung von allen Beschlüssen, ihre Einschränkung auf technische Hilfsarbeit. Verbot der Wiederwahl aller Funktionäre nach bestimmter Dauer, wodurch zugleich die Zahl der organisationstechnisch bewanderten Proletarier vermehrt wird; jederzeitige initiative Absetzungsmöglichkeit während der Amtsdauer; Beschränkung der Zuständigkeit der Instanzen; Dezentralisation; Urabstimmung für wichtige Fragen (Veto und Initiative). Bei der Wahl der Funktionäre muß das entscheidende Gewicht auf ihre Erprobung im entschlossenen schlagfertigen, revolutionären Handeln, im revolutionären Kampfgeist, in rücksichtsloser Opferwilligkeit unter bereitwilliger Einsetzung der ganzen Existenz gelegt werden. Die Erziehung der Massen und jedes Einzelnen zur geistigen und moralischen Selbständigkeit, zur Autoritäts-Ungläubigkeit, zur entschlossenen Eigen-Initiative, zur freien Aktionsbereitschaft und -Fähigkeit, bildet wie die einzige sichernde Grundlage für die Entwicklung einer ihren historischen Aufgaben gewachsenen Arbeiterbewegung überhaupt, so die wesentliche Voraussetzung für die Austilgung der bürokratischen Gefahren.

Jede Organisationsform, die die Schulung im internationalen revolutionären Geist und die selbständige Aktionsfähigkeit und Initiative der revolutionären Massen hemmt, ist zu verwerfen. . . . Keine Verbindung, die der freien Initiative Fesseln anlegt. Diese Initiative in den Massen zu fördern, ist gerade in Deutschland, dem Land des passiven Massen-Kadavergehorsams, die dringendste Erziehungsaufgabe, die gelöst werden muß, selbst auf die Gefahr hin, daß vorübergehend alle „Disziplin“ und alle „strammen Organisationen“ zum Teufel gehen (!). Dem Individuellen ist weit größerer Spielraum zu geben, als in Deutschland bisher Tradition. Auf das Wortbekenntnis ist geringstes Gewicht zu legen. . . . Alle abgesplitterten radikalen Elemente werden zu einem nach den immanenten Gesetzen des Internationalismus bestimmten Ganzen zusammenschießen, wenn Intransigenz gegen allen Opportunismus, Weitherzigkeit gegen alle Bemühungen eines gärenden revolutionären Kampfgeistes geübt wird.“

#### IV

Ich weiß, Lenin ist kein „Renegat“ und nicht Sozialdemokrat geworden, wenn auch die „Kinderkrankheit“ rein sozialdemokratisch wirkt (1878 haben die deutschen Führer fast wörtlich so gesprochen). Aber wie ist das Zustandekommen seiner Schrift gegen die Weltrevolution zu erklären?

Monarchisten pflegen für Dummheiten (und Verbrechen) ihrer Monarchen stets als Entschuldigung anzuführen, die Majestäten seien „schlecht unterrichtet“ worden. Revolutionäre können (und dürfen) für ihre Genossen solche

Entschuldigung nicht gelten lassen. Gewiß wissen wir genau, daß Karl Radek und der Spartakusbund, um von den Ursachen ihres politischen Bankrotts abzulenken, Lenin bewußt die Unwahrheit berichtet haben über die Situation und über das revolutionäre Proletariat in Deutschland. Karl Radeks freches Schreiben an die Mitglieder der KAPD zeigt, wie die Dinge dem Genossen Lenin dargestellt worden sind. Doch das rechtfertigt Lenin keinesfalls! Eine Rechtfertigung ist überhaupt zwecklos, denn die Tatsache, daß Lenin dem revolutionären Proletariat Deutschlands den Kampf erschwert hat mit der dummen Broschüre, wird damit noch nicht beseitigt.

Und Lenin ist zwar in Sachen des Spartakusbundes und der KAPD wüst angelegen worden, aber er hätte doch sehr wohl sich sagen müssen, daß es Unfug ist, deutsche Verhältnisse mit russischen Verhältnissen zu identifizieren. Lenin ist sehr wohl in der Lage gewesen, trotz Radek, zu unterscheiden zwischen deutschen Gewerkschaften, die stets ein gegenrevolutionäres Dasein geführt haben, und den russischen Gewerkschaften. Lenin weiß sehr wohl, daß die russischen Revolutionäre nicht gegen parlamentarischen Kretinismus zu kämpfen hatten, da das Parlament in Rußland weder Tradition noch Ansehen im Proletariat besaß. Lenin weiß (oder müßte es wissen), daß in Deutschland das Führertum in Partei und Gewerkschaften durch „Ausnutzung“ des Parlaments zum 4. August 1914 kommen mußte! Daß der autoritative militärische Charakter der Partei mit dem Kadavergehorsam Jahrzehnte hindurch die revolutionären Kräfte in der Arbeiterbewegung Deutschlands geknebelt hat. Das alles hätte Lenin sich überlegen müssen, bevor er gegen die „Radikalen“ zu kämpfen begann. Das Verantwortlichkeitsgefühl hätte Lenin dann gehindert, die unverzeihliche Schmähschrift zu schreiben.

#### V

Um das Weltproletariat davon zu überzeugen, daß er in der „Kinderkrankheit“ den richtigen Weg zur Revolution für alle Länder freilegt, führt Lenin ihm den Weg vor Augen, den die Bolschewiki gegangen sind und der zum Siege geführt habe, weil er der rechte Weg war (und ist).

Lenin befindet sich auch hier auf völlig unhaltbarem Posten. Wenn er den Sieg der Bolschewiki als Beweisargument erwähnt dafür, daß seine Partei in den fünfzehn Jahren ihrer Existenz „richtig“ gearbeitet habe, dann ist das irreführend! Der Sieg der Bolschewiki im November 1917 ist kein Sieg der revolutionären Kraft der Partei allein gewesen! Die Bolschewiki sind mittels der bürgerlich-pazifistischen Parole: „Friede!“ zur Macht, zum Sieg gekommen! Diese Parole allein hat die Nationalmenschwiki niedergezwungen, hat den Bolschewiken die Armee gesichert!

Also nicht der Sieg an sich kann uns überzeugen, daß die Bolschewiki im Sinne der Prinzipienfestigkeit „richtig“ gearbeitet haben. Eher schon die Tatsache, daß sie nun beinahe drei Jahre lang diesen Sieg zu verteidigen wissen!

Aber — und das ist eine Frage der „Radikalen“ — haben die Bolschewiki in diesen Jahren ihrer Parteidiktatur immer so manövriert, wie Lenin in der „Kinderkrankheit“ es vom revolutionären Proletariat Deutschlands fordert? Oder ist die Lage der Bolschewiki derart, daß sie Lenins „Bedingung“ nicht zu beachten brauchen, die von der revolutionären Partei verlangt:

„daß sie es versteht, sich mit der breiten Masse der Werktätigen, in erster Linie mit der proletarischen, aber auch mit der nichtproletarischen werktätigen Masse zu verbinden, zu vereinigen, und wenn man will, bis zu einem gewissen Grade zu verschmelzen“ („Kinderkrankheit“, Seite 6).



Die Bolschewiki haben bisher nur eins durchführen können und durchgeführt: die militärisch-straftliche Parteidisziplin, die „eiserne“ Diktatur des Partei-Zentralismus. Oder haben sie es verstanden, sich „zu verbinden, zu vereinigen, und wenn man will, bis zu einem gewissen Grade zu verschmelzen“ mit der von Lenin genannten „breiten Masse“? . . .

## VI

Es ist eine lokale Angelegenheit der russischen Genossen, welche Taktik sie anwenden. Wir haben dagegen protestiert und ihn als Gegenrevolutionär bezeichnen müssen, als Herr Kautsky sich erlaubte, die Taktik der Bolschewiki zu infamieren. Wir haben es den russischen Brüdern zu überlassen, sich ihre Waffen auszuwählen. Aber das eine wissen wir: in Deutschland ist eine Parteidiktatur unmöglich, in Deutschland kann (und wird!) nur die Klassendiktatur, die Diktatur der revolutionären Arbeiterräte siegen und (das Wichtigste) den Sieg verteidigen können.

Ich könnte nun, nach Lenins „Kinderkrankheits“-Rezept, niederschreiben: „Das ist klar“ und dann vom Thema abschwenken. Wir haben jedoch nicht nötig, auszuweichen.

Deutschlands Proletariat ist in verschiedenen politischen Parteien organisiert, die Führerparteien mit scharf autoritärem Charakter sind. Die reaktionären Gewerkschaften, durch die streng zentralistische Art ihres Aufbaus der Gewerkschaftsbureaucratie ausgeliefert, sind für „Demokratie“, für den Wiederaufbau der kapitalistischen Welt, ohne die sie nicht leben können. Parteidiktatur in diesem Deutschland heißt: Arbeiter gegen Arbeiter. (Die Noske-epoche begann als SPD-Parteidiktatur!) Eine Parteidiktatur der KPD (Spartakusbund) (und eine andere hat Lenin nicht im Auge!) müßte sich durchsetzen gegen USP-Arbeiter, SPD-Arbeiter, Gewerkschaften, Syndikalisten, Betriebsorganisation und gegen die Bourgeoisie. Solche Parteidiktatur hat Karl Liebknecht mit dem Spartakusbund nie angestrebt, wie seine ganze Revolutionsarbeit bewies (und wie die Ausführungen zeigen, die ich in diesem Aufsatz zitiert habe).

Es ist unbestreitbar, daß alle Arbeiter (auch die von Legien und Scheidemann genasführten Arbeiter!) die Träger der kommunistischen Neuordnung sein müssen, soll nicht Selbstzerfleischung die Niederhaltung der Bourgeoisie unmöglich machen. Wollen wir auf den jüngsten Tag warten, bis alle oder auch nur ein paar Millionen Proletarier in der KPD vereinigt sein werden (die heute nur noch aus einem kleinen Häuflein von Angestellten und ein paar Gutgläubigen besteht)? Will etwa (wie Karl Radek und Herr Levi es sich ausgeklügelt haben) die Dritte Internationale das Pressionsmittel sein, das die revolutionären Arbeiter in die KPD hineinzwingen soll? Wird der Führer-egoismus die Tatsache ignorieren dürfen, daß schon heute die Mehrzahl der Industriearbeiter und des Landproletariats für eine Klassendiktatur reif und zu gewinnen sind?

Wir brauchen eine Parole für die Zusammenfassung des deutschen Proletariats. Wir haben sie: „Alle Macht den Arbeiterräten!“ Wir brauchen einen Sammelplatz, auf dem sich alle klassenbewußten Arbeiter vereinigen können, ohne durch Parteibonzen gestört zu werden. Wir haben den Platz: es ist der Betrieb. Der Betrieb, die Keimzelle der neuen Gemeinschaft, er ist auch der Boden der Sammlung. Wir brauchen für die siegreiche Durchführung der proletarischen Revolution in Deutschland nicht Bonzen, sondern selbstbewußte Proletarier. Ob sich die nun Syndikalisten oder Unabhängige nennen: haben sie mit uns das Ziel gemein: den kapitalistischen Staat zu zertrümmern und die kommunistische Menschengemeinschaft zu verwirklichen, dann gehören sie zu uns, dann

werden wir uns mit ihnen in den revolutionären Betriebsorganisationen „verbinden, vereinigen, verschmelzen“! Die Kommunistische Arbeiterpartei ist deshalb keine Partei im üblen Sinne, weil sie nicht Selbstzweck ist! Sie propagiert die Diktatur des Proletariats, den Kommunismus. Sie formiert die Kämpfer in den Betriebsorganisationen, in denen die Kräfte aufgespeichert sind, die die kapitalistische Gesellschaft beseitigen, die Herrschaft der Räte errichten und den Aufbau der neuen kommunistischen Wirtschaft ermöglichen werden. Die Betriebsorganisationen sind in der Union zusammengeschlossen. Die Betriebsorganisationen werden die Herrschaft des Proletariats als Klasse gegen alle Führermachinationen, gegen alle Verräter zu sichern wissen. Nur eine Klassenherrschaft (das zeigte der Kapitalismus!) gibt ein breites, festes Fundament.

## VII

Die Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands hat die „Kinderkrankheit“ Lenins und den Fluch Radeks und die Verleumdungen des Spartakusbundes und aller Führerparteien erleben müssen, weil sie für die Klassenherrschaft des Proletariats kämpft, weil sie Karl Liebknechts Auffassungen über Zentralismus teilt. Die KAPD wird die „Kinderkrankheit“ gut überleben und alles andere. Und ob es nun Karl Radek einsieht oder nicht, ob Lenin eine Broschüre gegen uns (und gegen sich) schreibt oder nicht: die proletarische Revolution wird in Deutschland andere Wege gehen als in Rußland. Wenn Lenin uns „Dummköpfe“ nennt, dann kompromittiert er sich und nicht uns. Denn in diesem Falle sind wir — die Leninisten. Wir wissen: mögen nationale oder internationale Kongresse noch so spezialisierte Reiserouten ihr vorschreiben, die Weltrevolution wird in jedem Lande den Gang gehen, den die Geschichte bestimmt! Mag der II. Kongreß der Dritten Internationale versuchen, der KAPD zugunsten einer Führerpartei das Verdammungsurteil zu sprechen: die revolutionären Kommunisten Deutschlands werden das leicht zu tragen wissen und nicht, wie die USP-Bonzen, flennen. Wir gehören zur Dritten Internationale, denn die Dritte Internationale ist nicht Moskau, nicht Lenin, nicht Radek, sondern das um seine Befreiung kämpfende Weltproletariat!

*Franz Pfemfert*

## KLEINE AKTION

*Lenins Bannbulle*

gegen uns Ketzer, die wir den heiligen Parlamentskommunismus bekämpfen, ist (ich habe das schon im Leitartikel betont) trostlos arm an neuen Argumenten. Aber die Bannschrift bringt außerdem die besten Spartakusanhänger in fatale Situationen!

## „DIE KOMMUNISTISCHE PARTEI UND DER PARLAMENTARISMUS“

Unter diesem Titel ist gerade jetzt eine „Flugschrift an das klassenbewußte Proletariat“ erschienen, die deshalb bemerkenswert ist, weil sie alles gegen den Parlamentarismus sagt, was dagegen zu sagen ist und weil sie — von der KPD Österreichs herausgegeben worden ist: Diese KPD ist nämlich der deutschen Spartakuszentrale durchaus gewogen; die Wiener „Rote Fahne“, für die Josef Strasser als Chefredakteur verantwortlich ist, bringt alle Verleumdungen gegen die KAPD und unterschlägt jede Richtigstellung. Für die Wählerei der Leviherrschaften ist sie gewesen — und was sagt sie dem österreichischen Proletariat über den bürgerlichen Parlamentarismus und das Wählen? Hier ungekürzt die Flugschrift! Was in der Schrift fett hervorgetreten ist, gebe ich in Versalien!



**WAS WOLLEN DIE KOMMUNISTEN?**

Den Sturz der Bourgeoisie, die Erringung der Diktatur des Proletariats.

**WAS BEDEUTET DIE DIKTATUR DES PROLETARIATS?**

Die Ergreifung aller politischen und wirtschaftlichen Machtmittel durch die Arbeiterschaft. Die Enteignung der Fabriken und Bergwerke, des Großgrundbesitzes, der Edelmetalle und fremden Valuten, der Zinshäuser und Paläste zugunsten der proletarischen Gemeinschaft, die Anbahnung einer klassenlosen Gesellschaft durch Hin- und Zurückarbeit auf die Verwirklichung des Kommunismus. Jedem Arbeitenden Lebensunterhalt nach seinen vernunftgemäßen Bedürfnissen, jedem Arbeitswilligen Arbeitsmöglichkeit durch Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Produktion. Übernahme der Verwaltung durch Organe des Proletariats.

**WER WIRD DIE DIKTATUR DES PROLETARIATS AUSÜBEN?**

Die Arbeiterräte, Soldatenräte und die Räte der landarmen Bauern.

**WER WIRD AN DEN WAHLEN ZU DEN RÄTEN TEILNEHMEN DÜRFEN?**

Jedermann, der gesellschaftlich nützliche Arbeit verrichtet und nicht von der Ausbeutung fremder Arbeitskraft lebt. Geistige und körperliche Arbeit wird als gleichwertig erachtet. Kaufleute, Offiziere und Priester sind vom Wahlrechte auszuschließen.

**WAS FÜR OBLIEGENHEITEN WERDEN DIE RÄTE ÜBERNEHMEN?**

Der Reichsarbeiterrat wird an die Stelle der Nationalversammlung, der Landesarbeiterrat an die Stelle des Landtages, der Kreisarbeiterrat an die Stelle der Bezirkshauptmannschaft oder autonomen Städte, der Bezirksarbeiterrat an die Stelle der Gemeinde treten. Alle Verwaltungsbeamten, alle öffentlichen Funktionäre werden von den Arbeiterräten ernannt und überwacht.

**WESSEN INTERESSEN VERTRETEN DIE ARBEITER-, SOLDATEN- UND LANDARMEN BAUERNRÄTE?**

Die Interessen aller Werktätigen.

**SIND DIE PARLAMENTARISCHEN KÖRPERSCHAFTEN, SIND NATIONALVERSAMMLUNG, LANDTAG UND GEMEINDERAT KEINE VERTRETUNG WERKTÄTIGER MENSCHEN?**

NEIN, denn die Ausbeuter in Stadt und Land sind entweder die alleinigen Herren in den Schwatzbuden oder doch stark genug, um mitzuregieren und jede einschneidende Änderung hintanzuhalten.

**WENN ABER DIE PROLETARIER DIE MEHRHEIT IN DEN PARLAMENTEN ERLANGEN?**

Sind die Bürgerlichen noch immer stark genug, ihre Tätigkeit zu sabotieren. Im Wiener, wie in vielen anderen Gemeinderäten, im niederösterreichischen Landtage, haben die Sozialdemokraten die Mehrheit. Welchen Gebrauch haben sie von ihrer Herrschaft gemacht? Sie haben bürgerliche Politik getrieben. Weshalb? Weil die bürgerliche Minderheit mitregiert, weil die alten Verwaltungsbeamten weiter im Dienst stehen, weil die Schulden der früheren Leitung nicht für null und nichtig erklärt, sondern von den Arbeitern im Interesse der Bourgeoisie bezahlt werden sollen! Die Straßenbahnpreise wurden erhöht, den berechtigten Forderungen der städtischen Angestellten Widerstand entgegengesetzt. Die von monarchistischen Offizieren kommandierten Formationen der Polizei und Gendarmerie werden ausgebaut, die Bewaffnung der Proletarier wird unterbunden.

SIND DIE PARLAMENTARISCHEN VERTRETUNGSKÖRPER WENIGSTENS EIN BODEN, WO DER KLASSENKAMPF AUSGETRAGEN WERDEN KANN? NEIN, denn der Klassenkampf wird nicht in den Beratungssälen, sondern auf der Straße, nicht am grünen Tisch, sondern in den Fabriken entschieden. Es gibt keinen Klassenkämpfersatz für die unmittelbare Aktion der proletarischen Massen. Zur Lösung der sozialen Frage ist nicht ein Parlament unter Mitwirkung der Ausbeuter, sondern einzig und allein der Arbeiterrat unter Ausschließung der Bourgeoisie zur Zertrümmerung deren Klassenherrschaft berufen. Man kann nicht Hand in Hand, man kann nicht gemeinsam mit der Ausbeuterklasse an die soziale Neugestaltung schreiten, sondern nur im Kampfe gegen das Bürgertum und seine Machtposition.

**ABER SITZEN NICHT SOZIALDEMOKRATEN IN DEN STAATSÄMTERN, GEHT DIE SOZIALE REVOLUTION NICHT INNERHALB DER GRENZEN DER „DEMOKRATISCHEN“ GESETZE VOR SICH?**

Die Führer der Sozialdemokraten sind zu Blitzableitern ihrer christlichsozialen Koalitionsbrüder geworden und bedecken mit der entweihten roten Fahne die schamlose Blöße der bürgerlichen Klassenherrschaft. Der alte Sozialdemokrat Wilhelm Liebknecht weist uns schon 1869 den Weg. „Revolutionen werden nicht mit hoher obrigkeitlicher Erlaubnis gemacht, die sozialistische Idee kann nicht innerhalb des heutigen Staates verwirklicht werden, sie muß ihn stürzen, um ins Leben treten zu können.“

**IST DER PARLAMENTARISMUS WENIGSTENS IMSTANDE, UNS EINE FREIE TRIBÜNE ZU SICHERN?**

„Durch unsere Reden können wir keine Wahrheiten unter die Massen werfen, die wir anderweitig nicht viel besser verbreiten könnten!“ Gilt in unserer Zeit mit verstärkter Wucht. IN DEN ARBEITERRÄTEN HABEN WIR DIE FREIE, WEITHIN SICHTBARE TRIBÜNE, VON WELCHER AUS WIR DAS PROLETARIAT ÜBERZEUGEN UND ZUM KAMPFE RUFEN. SOLANGE ARBEITERRÄTE ODER SONSTIGE MÖGLICHKEITEN REVOLUTIONÄRER PROLETARISCHER BETÄTIGUNG BESTEHEN, BEDÜRFE WIR DER PARLAMENTARISCHEN TRIBÜNE NICHT. Sind doch die parlamentarischen Körperschaften nur dazu bestimmt, die Klassenherrschaft der Bourgeoisie „indirekt und dadurch um so wirksamer auszuüben“, wie Engels schreibt, während der Arbeiterrat die Klassenherrschaft des Proletariats direkt und offen verkündet und ausübt.

**DOCH DIE REAKTION FEIERT WAHLSIEGE, WENN DIE KOMMUNISTEN SICH DER ABSTIMMUNG ENTHALTEN!**

wird man uns zurufen.

Die Stimmenabnahme des proletarischen Votums wird reichlich aufgewogen durch die hierdurch erzeugte Stärkung des Rätensystems. Die Reaktion wird erzittern, wenn die Abnahme der Wählerstimmen den Beweis liefern wird, daß immer mehr Personen in der DIKTATUR DES PROLETARIATS DEN EINZIGEN AUSWEG erblicken, wenn in einzelnen Gemeinden mehr Stimmen bei den Arbeiterratswahlen abgegeben werden, wie bei jenen in die parlamentarischen Körperschaften.

**WIRD DIE SCHWACHUNG DER SOZIALDEMOKRATIE BEI DEN KOMMENDEN WAHLEN NICHT DIE PROLETARISCHE SACHE SCHWÄCHEN?**

NEIN, denn die sozialdemokratischen Führer werden hierdurch gezwungen, aus der Koalition auszutreten, die Position der Räte zu befestigen und wieder zur Taktik des Klassenkampfes zurückzukehren.



**JEDE GÜLTIGE STIMME ZU PARLAMENTARISCHEN WAHLEN BEDEUTET EIN BEKENNTNIS ZUM KAPITALISTISCHEN STAATE!**

**JEDE PROLETARISCHE STIMMENTHALTUNG BEDEUTET EIN BEKENNTNIS ZUR DIKTATUR DER ARBEITERKLASSE!**

**SOLLEN DIE PROLETARIER SICH AN SAMMLUNGEN FÜR DEN WAHLFONDS BETEILIGEN?**

**NEIN**, denn sie unterstützen damit die Bedeutung der bürgerlichen Machtinstrumente.

**BEDEUTET DIE WAHLENTHALTUNG DER KOMMUNISTEN EINEN BRUCH DER PROLETARISCHEN EINHEITSFRONT?**

**NEIN**, sondern die Aufforderung an das ganze Proletariat, durch Stimmenthaltung zu den Parlamentswahlen und den Ausbau der Arbeiterräte eine REVOLUTIONÄRE EINHEITSFRONT GEGEN DIE BOURGEOISIE UND IHRE AGENTEN zu bilden.

**NIEDER MIT DEN PARLAMENTARISCHEN SCHWATZBUDEN IN STAAT, LAND UND GEMEINDE!**

**ES LEBE DER ARBEITER-, SOLDATEN- UND LANDARME BAUERNRAT!**

**KEINE STIMME UND KEINEN HELLER DEN PARLAMENTARISCHEN WAHLEN!**

**MIT ALLER MACHT VORWARTS FÜR DAS RATE-SYSTEM!**

**NIEDER MIT DER BOURGEOISDIKTATUR!**

**ES LEBE DIE DIKTATUR DES PROLETARIATS!**

**DIE KOMMUNISTISCHE PARTEI DEUTSCH-ÖSTERREICHS.**

Dies, ihr irreführenden Spartakuswähler, sagt euch eure österreichische Bruderpartei — oder vielmehr: sie sagt es den Genossen, die jetzt den Wahlrummel in Österreich zu ertragen haben. Ist nicht jedes Argument auch gegen eure Levi, Zetkin und Co. ein Schlag? Gegen Lenins „Kinderkrankheit“? Können die Kommunisten Österreichs nach diesem prinzipiellen Aufruf noch zu Lenins „bedingtem“ Parlamentarismus zurück? — Lehrt euch die Schrift nicht: die KAPD sei eure Organisation?

*Der Brief Lenins,*

den er vor einigen Wochen an die englischen Arbeiter richtete, ist auch als ein Dokument gegen Lenins „Kinderkrankheit“ beachtenswert. Von der Resignation, die viele Genossen aus der böse verwirrten Broschüre herausfühlen zu können glauben, ist in dem Brief nichts. Nichts von der „Kompromiß“-Taktik, die den „Radikalen“ anbefohlen wird. Lenin schreibt:

Genossen, zuerst erlaubt mir, Euch dafür zu danken, daß Ihr die Abordnung entsandt habt, um Sowjetrußland kennen zu lernen. Als Eure Delegation mir vorschlug, durch ihre Vermittlung einen Brief an die britischen Arbeiter zu entsenden, und außerdem ein Schreiben an die britische Regierung, antwortete ich, daß ich den ersten Vorschlag dankbar annehme, aber an die Regierung kann ich mich nicht durch die Arbeiterdelegation wenden, sondern nur direkt durch unsere Regierung, durch Genossen Tschitscherin. Wir haben uns auf diesem Wege wiederholt an die britische Regierung gewandt, in der förmlichsten Weise und mit dem ernstesten Vorschlag, Friedensverhandlungen einzuleiten. Diese Vorschläge werden noch weiter vom Genossen Litwinow und Genossen Krassin und durch unsere anderen Vertreter fortgesetzt. Die britische Regierung weist unsere Forderung beständig zurück. Es darf deshalb nicht wundernehmen, daß ich mit der Delegation der britischen Arbeiter nur als mit einer Delegation von Arbeitern sprechen will, und nicht in meiner Eigenschaft als Repräsentant der Sowjetregierung, sondern in meiner Eigenschaft als einfacher Kommunist.

Ich war nicht überrascht, als ich erkennen mußte, daß der Standpunkt einiger Mitglieder dieser Delegation nicht dem Standpunkte der Arbeiterklasse, sondern dem Standpunkte der Bourgeoisie, der Klasse der Ausbeuter, entspricht. Dies kommt daher, daß der imperialistische Krieg das eingefleischte Übel — nämlich die Desertion der Mehrheit der Parlamentarier und Gewerkschaftsführer von den Arbeitern weg zur Bourgeoisie, brachte. Unter dem Vorwand der Verteidigung des Vaterlandes, in Wirklichkeit aber die räuberischen Interessen einer der beiden Gruppen der Weltbanditen verteidigend, die anglo-amerikanische oder die deutsche Gruppe, traten sie in ein Bündnis mit der Bourgeoisie gegen den revolutionären Kampf der Arbeiterklasse. Sie verdeckten diesen Verrat mit sentimentalen, reformistischen, pazifistischen und krämerhaften Phrasen. Sie sprachen über friedliche Entwicklung, konstitutionelle Grenzen und Demokratie. Das zeigte sich in allen Ländern. Es ist weiter nicht verwunderlich, daß diese Tendenz, die auch in England vorhanden ist, sich gerade auch in dieser Delegation fand.

Shaw und Guest, Mitglieder der Delegation, taten sehr überrascht und beleidigt, als ich konstatierte, daß England, trotz unseres Friedensangebotes, trotz der Erklärung der Regierung, seine Intervention fortsetzt, weiter Krieg gegen Sowjetrußland führt, indem es Wrangel in der Krim und den weißen Garden in Polen Hilfe leistet — und sie fragten mich, ob ich dafür Beweise habe und ob ich angeben könne, wieviel Züge Munition von England nach Polen geliefert worden seien.

Ich erwiderte ihnen, daß man in den Besitz der Geheimdokumente der britischen Regierung nur durch einen revolutionären Umsturz gelangen könne, und daß man dann erst alle Dokumente der auswärtigen Politik in die Hand bekommen kann, so wie bei uns im Jahre 1917.

Jeder Gebildete, jeder, der sich wirklich für Politik interessierte, wußte schon vor dem Kriege, daß der Zar geheime Abmachungen mit den Räuberregierungen von England, Frankreich, den Vereinigten Staaten, Italien und Japan zur Teilung der Beute von Konstantinopel, Galizien, Armenien, Syrien, Mesopotamien usw. geschlossen hatte. Nur Lügner und Heuchler (mit Ausnahme natürlich der ganz ungebildeten und ungeschulten Leute) konnten dies leugnen oder so tun, als ob sie es nicht wüßten. Aber ohne Revolution wären wir nie in die Lage gekommen, Einsicht in die geheimen Dokumente der Räuberregierungen und der kapitalistischen Klassen zu nehmen. Jene Führer oder Repräsentanten des englischen Proletariats — ob sie nun Parlamentarier, Gewerkschaftler, Journalisten oder andere Leute sein mögen —, die vorgeben, daß sie von der Existenz geheimer Dokumente Englands, Frankreichs, der Vereinigten Staaten, Italiens, Japans und Polens zur Ausplünderung der anderen Länder und zur Teilung der Beute nichts wissen, und die nicht einen revolutionären Kampf zur Veröffentlichung solcher Dokumente führen, zeigen dadurch unnötigerweise wieder, wie sie nur die treuen Diener der Kapitalisten sind. Wir wußten das ja schon längst. Wir decken dies hier und in allen Ländern der Welt auf. Der Besuch Rußlands von Seiten einer solchen Delegation englischer Arbeiter wird zu ihrer Demaskierung auch in England beitragen.

Mein obenerwähntes Zusammentreffen mit Mitgliedern Eurer Delegation fand am 26. Mai statt. Einen Tag später erhielten wir Radios, daß Bonar Law dem britischen Parlament zugegeben habe, daß Polen militärische Hilfe zu seiner Verteidigung gegen Rußland gewährt wurde. (Natürlich nur zur Verteidigung, nur im Oktober! In England gibt es noch immer einflußreiche Arbeiterführer, die der Regierung helfen, die Arbeiter zu betrügen.) Zur selben Zeit schrieb die Zeitschrift „New Statesman“, eine der gemäßigten Zeitungen des Kleinbürgertums, über die neuen Tanks, die von England nach Polen verschifft



worden sind, die mächtiger seien als jene, die während des Weltkrieges in Verwendung waren. Ist es möglich, dann nicht über diese „Führer“ der britischen Arbeiter zu lachen, die mit der Miene der beleidigten Unschuld fragen, welche „Beweise“ vorhanden sind, daß England Krieg gegen Rußland führt und den weißen Garden in Polen und in der Krim Hilfe leistet?

Mitglieder der Delegation fragten mich, was ich für wichtiger halte, die Gründung einer revolutionären kommunistischen Partei in England oder die rasche Hilfe der Arbeitermassen in England, um den Frieden mit Rußland durchzusetzen. Ich erwiderte: Die Antwort auf diese Frage hängt von den Überzeugungen jener ab, die die Antwort geben. Wer wahrhaft die Befreiung der Arbeiter aus dem Joche des Kapitals erstrebt, kann schwerlich gegen die Gründung einer kommunistischen Partei sein, die allein fähig ist, die Arbeiterklasse nicht nach dem kleinbürgerlichen Gesichtspunkt zu erziehen, die allein fähig ist, „Führer“, die imstande sind, zu zweifeln, ob England Polen hilft oder nicht, zu demaskieren, ihre Schmach den Massen aufzudecken und sie in Mißkredit zu bringen. Man braucht nicht zu fürchten, daß in England zu viele Kommunisten seien, da nicht einmal eine kleine kommunistische Partei besteht... Aber wenn Leute, die noch immer geistig die kleinbürgerlichen Vorurteile von der Demokratie (Bourgeois-Demokratie, Pazifismus usw.) teilen, sich Kommunisten nennen, und der Dritten Internationale anschließen würden, dann könnten sie dem Proletariat nur in weit größerem Ausmaß schaden.

Solche Leute sind zu nichts anderem fähig, als süßliche Resolutionen gegen die Intervention, die nur aus Krämerphrasen zusammengesetzt sind, zu fassen. In gewisser Hinsicht sind diese Resolutionen nützlich, insoweit sie die alten Führer (die Parteigänger der bürgerlichen Demokratie, der friedlichen Methode usw.) in den Augen der Massen lächerlich machen, indem sie je früher entlarvt werden, je mehr Resolutionen sie angenommen haben, die alle leer und wesenlos bleiben, wenn sie nicht von revolutionärer Aktion begleitet werden. Jedem das Seine. Laßt die Kommunisten direkt durch ihre Partei für die Entfaltung des revolutionären Bewußtseins der Arbeiter wirken. Laßt jene, die während des imperialistischen Krieges um die Teilung der Welt die „Verteidigung des Vaterlandes“ unterstützten, die die geheimen Abmachungen der englischen Kapitalisten mit dem Zaren zur Ausplünderung der Türkei ihren Beistand gewährten, laßt jene, die „nichts davon wissen“, daß Großbritannien Polen und den weißen Garden gegen Rußland Hilfe leistet, laßt sie nur rascher bis zu einer lächerlichen Zahl die Massen „pazifistischer Resolutionen“ annehmen. Um so rascher wird sie das Schicksal Kerenskys, der Menschewiki und Sozialrevolutionäre in Rußland erreichen.

Einige Mitglieder der Delegation fragten mich eingehend über den roten Terror, über den Mangel an Preßfreiheit, den Mangel der Versammlungsfreiheit, über unsere Verfolgungen der Menschewiki und der menschewistischen Arbeiter. Ich erwiderte ihnen, daß die wirklichen Anstifter des Terrors die Imperialisten Englands und ihre „Bundesgenossen“ sind, die früher und auch jetzt noch den weißen Terror in Finnland und Ungarn, Indien und Irland betreiben, die Judenitsch, Kolttschak, Denikin, Pilsudsky und Wrangel unterstützten. Unser roter Terror ist die Verteidigung der Arbeiterklasse gegen ihre Ausbeuter, er ist die Unterdrückung des Widerstandes der Ausbeuter, mit denen die Sozialrevolutionäre, die Menschewiki und ein unbedeutender Teil menschewistischer Arbeiter sich verbünden. Die Freiheit der Presse in einer bürgerlichen Demokratie ist gleichbedeutend mit dem Recht der besitzenden Klasse, gegen die Arbeiterklasse Komplote zu stiften. Sie bedeutet die Freiheit, Zeitungen zu erhalten und aufzukaufen für die Kapitalisten. Ich habe das so oft

in der Presse auseinandergesetzt, daß es für mich nicht sehr unterhaltsam ist, mich selbst zu wiederholen.

Jedoch zwei Tage nach meiner Unterredung mit Eurer Delegation brachten die Zeitungen die Nachricht, daß außer Monatte und Loriot in Frankreich auch Sylvia Pankhurst in England verhaftet wurde. Das ist die beste Antwort der britischen Regierung auf die Frage, die die nichtkommunistischen Führer der britischen Arbeiter, eingefangen von bürgerlichen Vorurteilen, nicht einmal zu stellen wagten, nämlich die Frage: Gegen welche Klasse ist der Terror gerichtet? Ob gegen die Unterdrückten und Ausgebeuteten oder gegen die Unterdrücker und Ausbeuter? Ob es in Frage steht, Freiheit den Kapitalisten zu gewähren zur Plünderung, zum Raub und zur Verdummung der Arbeiterklasse, oder ob die Arbeiterklasse frei sein soll vom Joche des Kapitals, der Spekulanten und Eigentümer. Sylvia Pankhurst repräsentiert die Interessen der hundert Millionen, die durch die britischen und anderen Kapitalisten unterdrückt sind, und deswegen wird gegen sie der weiße Terror angewendet und sie wird ihrer Freiheit beraubt. Dieselben „Führer“ der Arbeiter, die eine nicht kommunistische Politik verfolgen, sind zu 99 Prozent Repräsentanten der Bourgeoisie, ihres Truges und ihrer Vorurteile.

Zum Schusse danke ich Euch noch einmal, Genossen, daß Ihr uns Eure Delegation geschickt habt. Die Tatsache, daß sie mit Sowjetrußland bekannt wurden, trotz der Feindschaft vieler von ihnen gegen das Sowjetsystem und die Diktatur des Proletariats, trotz der außerordentlichen Fülle von bürgerlichen Vorurteilen, wird unvermeidlich den Niedergang des Kapitalismus in der ganzen Welt beschleunigen.

Mit Brudergruß

N. Lenin.

#### *Die Armee der Drückeberger*

wähnt besonders zermalmende Argumente anzuwenden, wenn sie den Gegner als Drückeberger oder als „feigen Deserteur“ behandelt. Besonders liebt die sozialdemokratische Presse diese Argumente. — Ich habe hier wiederholt betont: zum Desertieren gehört mehr Mut als zum Verrecken in den Granattrichtern. Ich ehre und schätze die Helden, die der Wilhelminischen Schlachtmachine zu entweichen suchten und entwichen. Ich ehre und schätze die „Überläufer“, die das Leben einsetzen, um zu leben, um nicht Schlachtvieh bleiben zu müssen. Und wenn es zum Thema „Drückeberger“ kommt: ich selbst bin stolz darauf, nicht eine Sekunde den sogenannten „Rock des Königs“ getragen zu haben, ich habe es dem allgewaltigen Oberkommando damals wissen lassen, daß ich den Dienst verweigern würde, falls ich erwählt werden sollte, das „Vaterland“ zu schützen. — Aber nun schaut euch doch bitte die Gesellen an, die da gegen „Deserteure“ und „Drückeberger“ das Maul zu öffnen wagen! Wo ist dieses streitbare Volk gewesen, als Germania sich nach ihnen die Kehle heiser rief? Wo sind z. B. die Berufe, die so wenig Kriegerleichen zurückerhalten haben wie der Journalismus! Wieviel Reichstagsabgeordnete, die vereint mit der Journaille und in vielen Fällen identisch mit ihr, zum Morden gehetzt haben, sind selbst „draußen vorm Feinde“ gewesen? Im Reichstag haben 189 „gediente Soldaten“ gesessen; 180 sind im dienstpflichtigen Alter gewesen, als der „heilige Krieg“ loslegte. Wer — außer Karl Liebknecht, Otto Rühle und Georg Davidsohn — ist zwangsweise in die Schützengräben geschickt worden? Wo hat z. B. der Hurrahpatriot Dr. Paul Lensch seine Schlachten geschlagen, wo stürmte der gediente Patriot Hermann Wendel mit der Kraft seiner dreißig Jahre „ran an den Feind“? Wo verspritzte Herr Friedrich Ebert seine ersten Blutstropfen? Wo half der Vizefeldwebel d. R. Herr Heinrich Schulz dem Hinden-



burg, die Karre aus dem Morast zu ziehen? Wer hat überhaupt sein MdR freudig hergeben wollen für die Ehre des Massengrabes? . . . Das Kapitel „Patrioten als Drückeberger“ ist nicht bloß heiter; es ist auch sehr lehrreich. Wäre den Heimkriegern die Pflicht auferlegt worden, für ihre gereimten und ungereimten Hetzpredigten „mit der Waffe“ einzustehen, wäre nicht das Hetzen ein Mittel gewesen, reklamiert zu werden — der Krieg wäre jünger krepier! —

#### Der „Erdrosselungs-Friedensvertrag“

von Versailles ist den nationalistischen Politikern, die über Brest-Litowsk begeistert waren, ein ewiger Grund, empört, entrüstet, moralisch zu tun. Daß dieses Gebaren grotesk wirkt, vom Auslande herzlich belacht wird, daß es das Volk der Massenmörder auch zu einem Volk der Heuchler macht, muß der gestehen, der da weiß, welche Absichten das „unbesiegbare“ Hindenburg-Deutschland gehabt hat. Da das Pack der Heuchler mit seinen „Entrüstungen“ sich auch in Arbeiterkreise wagt, erscheint mir von Wichtigkeit, zu zeigen, was die alldutschen Kriegslustknaben noch 1917 mit der Entente für Siegerpläne hatten. Ich nehme eine Broschüre aus meinem Archiv „Deutschlands Zukunft“. Das Machwerk ist im Verlage des J. F. Lehmann zu München erschienen und — da für solche Makulatur stets Papier von Staats wegen bewilligt worden ist — in Massenaufgaben verbreitet worden. Professoren, Doktoren, Privatdozenten, Bezirksamtsassessoren suchen mittels Text, zweier Karten und neunzig Darstellungen bildlicher Art dem Volke klarzumachen, was alles das nichtzubesiegender Deutschland vom „Feinde“ erpressen wolle, sobald dieser erledigt sein würde — was nur eine Frage deutscher Geduld sei. Das „Vorwort“ erklärt im März 1917:

Unsere U-Boote werden voraussichtlich in wenigen Monaten England so weit gebracht haben, daß es um Frieden bitten muß. Dann ist es an uns, den Augenblick zu benützen und all das zu verlangen, was wir für unsere Zukunft brauchen.

Wir müssen trotz aller Verluste, die der Einzelne gebracht hat und noch bringen wird, aushalten „bis alles sich unserem Willen beugt“, wie unser Hindenburg sagte.

Na, und was dann? Im Osten:

„Wir müssen Kurland und Litauen in unserem Besitze behalten und wenn irgendmöglich Livland und Estland dazu gewinnen . . . würde, was tief bedauerlich, nur Kurland und Litauen dem deutschen Volke als Siegerpreis zufallen.“

so wäre das natürlich zu wenig. Und im Westen? Wir müssen

„unsere Westgrenze vorschieben . . . Daß die Hochebene von Briey und Longwy mit ihren Erzschatzen uns zufällt, gehört ebenso zu unserem militärischen Schutz wie zu unserer Kriegsentschädigung. Nicht minder unentbehrlich ist es, daß wir Belgien, wenigstens den größten Teil seines Gebietes, militärisch, politisch und wirtschaftlich in der Hand behalten . . . Mit Belgien wird auch der belgische Kongo unter unsere Oberherrschaft kommen. Da Portugal die Kühnheit gehabt hat, uns den Krieg zu erklären, werden seine sämtlichen afrikanischen Kolonien, Angola, Mozambique usw. eine angemessene Buße dafür bilden.

Nehmen wir die französischen Besitzungen in Mittelfrika, Aquatorial-Afrika, Saharagebiet und Französisch-Somaliland, ferner Englisch-Somaliland, Englisch-Ostafrika, Uganda, Nyassaland und Sansibar zu unseren alten Kolonien hinzu, so bildet dies zusammen ein gewaltiges Reich, in dem nicht allein wir, sondern auch unsere Bundesgenossen weiten Raum zur

wirtschaftlichen Betätigung finden werden . . . Völlige Sicherheit kann uns die Vertreibung der Engländer aus dem Mittelmeer gewähren . . . Auch mit Frankreich muß im Mittelmeer Ordnung gemacht werden. Französisch-Marokko mit Tanger und Tunis werden unter deutscher Leitung eine glückliche Entwicklung ihrer reichen Kräfte erleben . . .“

Das, lieber Leser, sind bloß einige Ansätze zu dem Frieden, den das Deutschland Wilhelms erringen wollte. „Lassen wir England hungern . . .“ und dann: „Die Lasten trägt der Feind!“ Der Bezirksamtsassessor K. A. Fischer, München, errechnet in der Broschüre, die „Feinde“ würden an Deutschland außer dem Land 200 Milliarden Mark zu blechen haben. Und er sagt:

„So gewaltige Beträge können natürlich nicht mit einem Mal bar auf den Tisch gelegt werden; das wäre übrigens auch gar nicht wünschenswert.“

Denn dann kämen die Erdrosselungsabsichten unserer Alldeutschen nicht ganz zur Durchführung. Und nun kommt das Programm eines Friedens, gegen den der Schmachfrieden von Versailles eine zärtliche Liebkosung ist:

Die Entschädigung haben wir uns zu holen einmal durch die Ausbeutung der eroberten Gebiete, in erster Linie durch die Inbesitznahme alles des staatlichen und privaten Eigentums, das sich zur öffentlichen Bewirtschaftung eignet; die Entschädigung für etwa enteignetes Privateigentum liegt dann dem Feind ob.

Zur staatlichen Bewirtschaftung eignen sich vor allem:

A. Verkehrseinrichtungen (Eisenbahnen, Wasserstraßen, Hafenanlagen, Lagerhäuser u. dgl.).

Erdschätze (Kohlengruben, Erz-, Salz- u. a. Bergwerke, Ölquellen).

C. Grund und Boden (Forsten, Domänen und alles Land, das sich zur Bildung bäuerlicher Rentengüter und damit zur Ansiedlung deutscher Bauern eignet).

Hiernach kommen etwa folgende Werte für uns in Betracht:

- |   |                             |
|---|-----------------------------|
| a) Belgien: Eisenbahnen 3, Kohlengruben und -Lager 20, andere Bergwerke, staatl. Bodenbesitz usw. 1, zusammen . . . . .   | 24 Milliard. M.             |
| b) Frankreich: Eisenbahnen 2, Kohlengruben und -Lager in Nordfrankreich 10, Eisenerzbergwerke und -Lager in Lothringen (Briey und Longwy) 10, zusammen . . . . .  | 22 Milliard. M.             |
| c) Kurland und Litauen: Eisenbahnen $\frac{1}{5}$ , Forsten und Siedlungsland $\frac{4}{5}$ . . . . .   | 1 Milliard. M.              |
| d) Rumänien: Ölquellen (die wenigstens z. T. in Pfandbesitz genommen und für deutsche Rechnung ausgebeutet werden können) 6 . . . . .   | 6 Milliard. M.              |
| e) Polen: Inwiefern Polen durch seinen wirtschaftlichen Zusammenschluß mit dem Deutschen Reich zu dessen Förderung beitragen kann und wird, ist eine Frage der weiteren Entwicklung dieses Staatswesens. Immerhin können etwa eingesetzt werden . . . . . | $6\frac{1}{2}$ Milliard. M. |
| a—e zusammen $59\frac{1}{2}$ Milliard. M.   |                             |

Anschließend seien noch aufgeführt:

- |  |                |
|--|----------------|
| f) Livland u. Estland („Wünschenswert wäre es, auch noch Liv- und Estland zu besitzen“. Heinemann-Neumann a. a. O.) Eisenbahnen $\frac{1}{5}$ , Forsten u. Siedlungsland $\frac{2}{5}$ . . . . . | 1 Milliard. M. |
|--|----------------|



3. Nach Ziffer 2 bleiben von den 200 Milliarden unseres Gesamtguthabens ungedeckt rund 140 Milliarden. Die Abtretung eines Teils der feindlichen Handelsflotten dürfen wir in Anbetracht der nach dem Kriege zu erwartenden großen Nachfrage nach Frachtraum etwa mit 4 Milliarden M. bewerten. Wird der Suezkanal, für dessen Benützung hohe Gebühren erhoben werden, in deutsche Verwaltung genommen, so bedeutet das einen weiteren Wert von 1 Milliarde M. Ferner ist im Falle eines günstigen Friedens die Angliederung des portugiesischen und belgischen, sowie größerer Stücke des britischen und französischen, unter Umständen auch des italienischen Kolonialbesitzes an unsere afrikanischen Kolonien eine militärische (Frankreich hat bis jetzt 350—400 000 Mann farbige Truppen aus Nord- und Westafrika gegen uns in den Kampf geworfen!), maritime (Flottenstützpunkte) und wirtschaftliche (Rohstoffversorgung) Notwendigkeit; diese Vergrößerung unseres afrikanischen Kolonialreiches kann etwa auf 10 Milliarden M. angesetzt werden. Die noch ungedeckten 128 Milliarden M. müssen bezahlt werden in erster Linie mit der für unsere Wirtschaft erforderlichen Einfuhr von Rohstoffen, Halbfabrikaten und Nahrungsmitteln. Wir haben hiervon im Jahre 1913 für 9 Milliarden M. eingeführt; unser Bedarf wird nach dem Kriege infolge der großen Vorratsvernichtung erheblich höher sein, wir werden ihn mit 12 bis 15 Milliarden M. auf eine Reihe von Jahren hinaus nicht zu gering ansetzen. Vor dem Kriege haben England, Frankreich und Rußland mit ihren Kolonien uns ein Drittel des Bedarfs geliefert; ungefähr ein Viertel werden sie uns auch in Zukunft liefern können. Der Rest der Einfuhr muß aus anderen Ländern bezogen und mit feindlichem Gelde bezahlt werden."

Das ist nur die „Germania“! Vergleiche diese schamlosen „Forderungen“ mit den Forderungen von Versailles! Es ist nur natürlich, daß die Entente sich der Broschüre des Lehmann-Verlages bediente, um nach diesem Rezept zu arbeiten. Nachdem sie alle „Bedingungen“ zur Kenntnis genommen hatte, erfuhr sie:

„Zu beachten ist, daß die oben aufgestellten Rechnungen nur die Kriegskosten des Deutschen Reiches enthalten; die Kriegskosten und Kriegsschäden unserer Bundesgenossen betragen auch noch weit über 150 Milliarden Mark und müssen ebenfalls von unseren Feinden gedeckt werden. Österreich-Ungarn wird sich dabei in erster Linie etwa an Italien und Serbien, Bulgarien an Serbien und Rumänien halten; die Türkei wird vor allem auf der Herausgabe des ihr gehörigen Ägypten und Tripolis bestehen; im übrigen müssen die Feinde auch hier bar zählen.“

Es wäre nicht ein Volk der Denker und Dichter, dieses deutsche Volk, wenn seine Kriegsverbrecher Goethe unbehelligt lassen könnten! Die Räuber- und Mörderhorde machte den „heiligen Krieg“, um die Welt zu unterjochen. Zynisch, wie Schwerverbrecher sind, legte sie ihre Pläne dar. Und dann:

„Niemals hat Goethes Wort eine solch furchtbare Bedeutung für uns gehabt wie jetzt:  
Du mußt steigen oder fallen,  
Siegen oder unterliegen,  
Leiden oder triumphieren,  
Amboß oder Hammer sein!“

... Der Einwand, die Broschüre sei nicht die Broschüre der deutschen Machthaber, ist einfach lächerlich. Im Kriege hat der Zensor den Willen und das Wollen der Hindenburgsekte zur Geltung zu bringen gehabt; die militäri-

schen Stellen haben die verruchten Kriegslüstlinge nicht nur nicht gehemmt: die Broschüre ist in ungezählten Tausenden im Heere gratis verteilt worden.

#### *Von dem Armen den letzten Groschen!*

das war die Parole der Durchhalter. Skrupel gab's nicht. Hier ist ein Beispiel, wie den Ausgebeuteten das Hemd vom Leibe gelockt wurde:

„AUF DIE MARK JEDES SCHULBUBEN, AUF DEN NOTGROSCHEN DER WITWE KOMMT ES AN“

An die Eltern der Schüler und Schülerinnen sämtlicher städtischer Lehranstalten Berlins.

Der Friede im Osten ist gesichert, Rußland endgültig niedergeworfen. Wir atmen auf; denn nunmehr wissen wir, daß der heißersehnte Friede auch mit den westlichen Gegnern nicht mehr lange auf sich warten lassen kann. Wie oft haben wir ihnen die Hand zur Versöhnung geboten! Sie aber beharren in der gemeinen Absicht, uns des Erbes unserer Väter zu berauben, unsere Wirtschaft und Industrie, unseren Handel und unsere Schiffahrt zu zerstören, die Blüte unserer Kultur zu vernichten, uns zu Sklaven zu machen. Jetzt aber sind wir stärker als sie, an Truppenmassen, an Artillerie, Munition und allem Heergerät, und das Feldherrngenie unserer Führer und die moralische Kraft unserer herrlichen Truppen und Seeleute wird sie zerschmettern, mögen sie sich noch so verzweifelt wehren. Auf denn zum letzten, schweren, hoffnungsreichen Kampf! Für ihn Heer und Flotte gerüstet zu halten, ist die Pflicht jedes einzelnen! Es kommt auf die kleinsten Spareinlagen des sorgsam Hausvaters, auf den Notgroschen der Witwe, auf die Mark jedes SCHULBUBEN an! Nur durch die Fülle der unscheinbaren Beiträge kann das Ergebnis wieder so riesenhaft werden, daß der militärische Erfolg gesichert wird, daß die Feinde unseren unerschütterlichen Willen zum sieghaften Durchhalten erkennen, daß sie einsehen, wir beugen uns nicht. Jeder gebe, soviel er kann! Nur dann können wir des Sieges sicher sein und auf endgültigen Frieden noch in diesem Jahre hoffen! Wer will daran zweifeln, daß Hindenburg den Sieg erringt, wenn ihm nur die Mittel zur Verfügung gestellt werden! Das Vaterland ruft! Wer sich versagt, verlängert nur den Krieg! Zudem verlangt das Reich mit dieser Zeichnung auf die Kriegsanleihe nicht einmal ein Opfer; es erwartet nur ein Darlehn, das es hoch verzinst. DIE VERZINSUNG IST SO HOCH, DASS SIE DURCH KEINE ANDERE GLEICH SICHERE GELDANLAGE ÜBERBOTEN WERDEN KANN. Sie beträgt 5%, ja bei dem niedrigen Zeichnungskurs von 98 v. H. sogar noch etwas mehr.

Um die Sache den Eltern möglichst bequem zu machen und auch den Kindern, die nur über geringe Ersparnisse verfügen, die Möglichkeit zur Beteiligung zu geben, haben die Schulen Schul-Kriegsanleihen für unsere Schüler und Schülerinnen eingerichtet, die auch kleinere Zeichnungen unter hundert Mark zu den nachstehenden Bedingungen entgegennehmen. Die Schule wird dadurch eine Zeichnungsstelle wie jede Bankanstalt, die Post oder die Sparkasse.

Bedingungen: Das Verfahren beruht auf der gemeinnützigen Zusammenarbeit von Schule und Sparkasse. Die Bedingungen lehnen sich an die der früheren Anleihen an. Wie früher können bei der Schul-Kriegsanleihenkasse schon geringe Beträge von 1 M., 5 M., 10 M. oder 20 M. usw. gezeichnet werden, doch auch größere Beträge von 100 M., 200 M., 300 M. und darüber.

Der Zeichnungskurs beträgt 98,00 v. H., so daß sich ein Kursgewinn von 2,00 M. für je 100 M. Nennwert (also



20 Pf. Kursgewinn für je 10 M. Nennwert) ergibt, doch ist für die Zeichnungen unter 100 M. bei der Schul-Kriegsanleihekasse der volle Nennwert einzuzahlen. Die Verzinsung beträgt 5 v. H.

A. Für die geringen Beträge werden den Zeichnern die von der städtischen Sparkasse ausgegebenen „Anteilscheine zur 5% Kriegsanleihe“ ausgehändigt. Die genauen Bedingungen sind auf der Rückseite jedes „Anteilscheins“ verzeichnet.

Frühestens nach Ablauf von zwei Jahren nach Beendigung des Kriegszustandes können Kapital nebst Zinsen gegen Rückgabe des Anteilscheines (und des Ausweisscheines, der als Mittel gegen Schaden aus Diebstahl, Verlust u. dgl. beigefügt ist) bei jeder der Sparkassen der Stadt Berlin in Empfang genommen werden. Je länger der Schein aufbewahrt wird, um so größer wird durch das Anwachsen der Zinseszinsen sein Wert für den Besitzer, und um so größer wird auch der dem Vaterlande geleistet Dienst usw.

Auf zur Tat!

Berlin, Anfang März 1918.

Die Stadtschulräte.  
gez.: Dr. Fischer. Dr. Reimann.



h Hoerle

Kriegskrüppel

Vom berühmten Winde getragen —  
flatterte auf meinen Schreibtisch dieses  
RUNDSCHREIBEN

Berlin-Tegel, den 25. Juni 1920.

Durch das Inkrafttreten des Betriebsrätegesetzes ist die Sonderaktion der Privatfirmen vorläufig zum Abschluß gekommen. Wir danken daher allen Beteiligten für die tatkräftige Unterstützung, die sie dieser Aktion haben angedeihen lassen. Zur Deckung der durch die Eingabe an die Nationalversammlung und die Versendung der Rundschreiben und Propagandaschriften entstandenen Druck- und Versandkosten bitten wir, den anteiligen Betrag von M. 15,— (fünfzehn Mark) unter Benutzung beiliegender Zahlkarte einzusenden.

Wenn auch die Aktion nicht zu einem vollen Erfolge geführt hat, weil die bürgerlichen Koalitionsparteien glauben, aus politischen Rücksichten Opfer auf Kosten der Wirtschaft bringen zu müssen, so hat sie doch wenigstens zur Folge gehabt, daß sich rund 3000 Firmen aus allen Teilen Deutschlands und aus den verschiedensten Zweigen der Volkswirtschaft zur einmütigen Abwehr sozialistischer Eingriffe zusammengefunden haben und daß infolge dieser einmütigen Verteidigung die gesetzgebenden Körperschaften wenigstens anerkannt haben, daß das sozialistische Verlangen auf Bilanzvorlage mit dem inneren Bestand der mittleren und kleineren Firmen unvereinbar ist.

Um dieses im Betriebsrätegesetz enthaltene gesetzgeberische Zugeständnis auch für die Zukunft wirksam erhalten zu können, bedarf es auch fernerhin einer einmütigen Abwehr aller Versuche, die Bilanz-Vorlegungspflicht über die Vorschrift des Gesetzes hinaus weiter auszudehnen. Deshalb beabsichtigen wir, die Verbindung mit den beteiligten Firmen auch für die Zukunft aufrechtzuerhalten und sie bei jedem Versuch neuer Eingriffe in die Individualwirtschaft zur Verteidigung aufzurufen.

Die Erkenntnis, daß der ungünstige Ausgang des Kampfes um das Betriebsrätegesetz vor allem darauf zurückzuführen ist, daß der fest organisierten, geschlossenen Masse der Arbeitnehmer nicht eine gleich gefestigte Front der Unternehmer gegenüberstand, und daß von den Parteien die Rücksichtnahme auf politische Erwägungen den Lebensnotwendigkeiten der Wirtschaft vorangestellt wurde, hat in weiten Kreisen der Unternehmerschaft den Wunsch nach einer interfraktionellen, einheitlichen Wirtschaftspartei geweckt, deren Aufgabe es sein soll, die Wirtschaft zu entpolitisieren und durch besondere, aus ihren Anhängern bei den einzelnen Parteien zu bildenden Wirtschaftsbeiräte der Wirtschaft den Einfluß auf die Politik einzuräumen, der ihrer Bedeutung als Nährmutter des gesamten Volkes zukommt. In welcher Form dieser Zusammenschluß erfolgen sollte, darüber gingen die Meinungen ursprünglich auseinander. Während die einen den Hansabund zu einer Gewerkschaft der Unternehmer ausbauen wollten, hielten die anderen eine Gewerkschaftsbildung des gesamten werktätigen Bürgertums für undurchführbar und strebten statt dessen zunächst einen kartellartigen Zusammenschluß aller Unternehmerverbände, und zwar sowohl in ihren Spitzen- als auch in ihren lokalen Vereinigungen, an.

Die Verhandlungen zwischen den beiden Parteien haben dazu geführt, daß der Plan einer besonderen Gewerkschaftsbildung wieder fallen gelassen ist und sich die Spitzenverbände von Landwirtschaft, Handel, Industrie, Handwerk und Gewerbe unter Beteiligung des Hansabundes zu einem „Zentralausschuß der Unternehmerverbände“ zusammengeschlossen haben, dessen Aufgabe die geschlossene Wahrnehmung der gemeinsamen wirtschaftspolitischen Interessen der deutschen Unternehmerschaft und die einheitliche Abwehr aller gegen sie gerichteten Bestrebungen sein soll. Damit sind die Einigungsbestrebungen einen guten Schritt vorwärts gekommen und



müssen nun über örtliche und bezirkliche Zusammenschlüsse gleicher Art bis zu dem ersuchten Ziel einer einheitlichen interfraktionellen Wirtschaftspartei weiter gefördert werden.

Sich diesen Bestrebungen anzuschließen und sie mit allen Mitteln zu unterstützen, liegt im besonderen Interesse der Privatfirmen. Deshalb richten wir an alle Inhaber die dringende Bitte, in ihren Kreisen für die Idee des festen Zusammenschlusses zu werben.

A. Borsig, Berlin-Tegel; Henschel & Sohn, Cassel; F. Schichau, Elbing; Gebr. Schmalz, Offenbach a. M.; Justus Formhals, Gr. Linden bei Gießen; C. H. L. Gartmann, Altona; Friedrich Heckmann, Breslau; L. R. Kühn, Schönebeck a. E.

... Solange das Proletariat sich auf seine Parlaments- und Gewerkschaftsrepräsentanten verlassen hat, wußte das Unternehmertum seine Interessen ungefährdet. Jetzt fühlen sich die Borsig, Schichau, Henschel nicht durch Parlamentsreden geschützt: die Betriebsorganisationen greifen den Kapitalismus dort an, wo allein er angreifbar und zu besiegen ist! Gegen die revolutionären Betriebsorganisationen und nicht gegen die „gesetzlichen Betriebsräte“ sucht das Kapital Deckung! Das „Rundschreiben“ beweist, daß das Proletariat auf dem rechten Wege ist! Wenn es Parlamentarismus und Gewerkschaftsbürokratie beiseite stößt, kommt es zum Ziel!

#### Noske macht Memoiren und Schule

Ich erhalte diese Zeilen:

Brüssel, den 17. Juli 1920.

Wir haben den Verlust eines teuren Freundes zu verzeichnen; am Sonntag, den 11. Juli, wurde er im Alter von 19 Jahren von einem Antwerpener Polizisten niedergeschossen.

#### HERMAN VAN DEN REECK.

Der Verstorbene war Student an der Brüsseler Hochschule und Sekretär für Flandern der Internationalen Antimilitaristischen Vereinigung. Er wurde im Laufe einer friedlichen Manifestation zur Eroberung flämischen Volksrechtes während eines brutalen Überfalls der Polizei getötet.

Die internationale revolutionäre Jugend verliert in ihm einen vielversprechenden jungen Mann; aber sie weiß auch, daß die Reaktion noch vieles Idealistenblut vergießen wird, bevor sie besiegt wird.

#### „Unabhängige Presse-Freiheiten“

In einer Zuschrift, die sie mir zum Abdruck vor Wochen übersandt hat und die durch einen ärgerlichen Zufall erst jetzt in meine Hände kommt, wendet sich die Genossin Lu Märten gegen die „Freiheit“. Lu Märten berichtet über „Unabhängige Diskretion gegen Plagiatoren und freihändige Redaktion gegen (allerdings nicht unabhängige) Genossen“:

In der Rede eines Herrn Abgeordneten Frank (wer ist's?) in einer Protestversammlung der Künstler gegen die Luxussteuer wurde von mir und Kennern meines Buches „Die wirtschaftliche Lage der Künstler“ (erschien 1911) mit wachsendem Erstaunen festgestellt, daß ein großer Teil der Rede wörtliche Aphorisma und Sätze aus meinem Buche enthielt, ohne daß der betreffende Redner es ein einzigesmal für nötig gehalten, seine Quelle, mein Buch oder meinen Namen zu nennen — vielmehr kurz nach dem letzten Zitat auf den Inhalt seiner Rede als „schon in seinem Artikel gesagt“ nochmals hinwies und so den Anschein erweckte, als handelte es sich in der Gesamtheit seiner Rede um seine eigenen Ausführungen. — Ich gehöre nun zu den Letzten, die überall Plagiate wittern oder die es verbieten möchten, daß jemand, wer

es auch sei, den Gehalt von Ideen, auch wenn sie nicht von ihm stammen, propagiert und benutzt, denn dazu werden sie veröffentlicht und gedacht. Ich habe mich auch nicht dagegen gewandt, wenn seit dem Umschwung von 1918 dieselben Leute und Gruppen, die vorher meine Arbeit in den speziellen wirtschaftlichen Fragen der Künstler totschwiegen, wie die Parteipresse oder davor warnten, wie die bürgerliche oder das „Fachorgan“ des wirtschaftlichen Verbandes usw. usw. jetzt die darin enthaltenen Sachlichkeiten einsehen und zu exploitierten beginnen. Möchte das in seiner sachlichen und logischen Wirkung denen nützen, denen es nützen sollte, dem Künstlerproletariat. Ich lege auf meine Signatur dabei stets nur den relativen und zeitlichen Wert, d. h. daß ein Künstler und Schriftsteller innerhalb der kapitalistischen Wirtschaft Leben und Existenz mit seiner Signatur schützen muß. Aber den obigen in seiner Art groben Fall eines Plagiats nicht nur an Sachlichkeiten, sondern an bestimmten Formen habe ich mich im eigenen Interesse und denen anderer geglaubt schützen zu müssen. Da die Regie der Versammlung eine öffentliche Feststellung nicht zuließ und auch der Redner, trotzdem ich ihn auf der Stelle privatim zur Rede stellte, darauf verzichtete, diese Feststellung nachträglich zu geben, habe ich in meinem und anderer Namen ein „Eingesandt“ an die Redaktion der „Freiheit“ gesandt, dessen Überschrift Plagiatoren und Künstlervertreter und Inhalt unzweideutig den Zweck des



Heinrich Hoerle

Krüppeld.



Schreibens, die öffentliche Feststellung der Sache, enthielt. Ich erbat den Abdruck bzw. die Rücksendung. Die „Freiheit“ druckte ab, aber mit Weglassung der Überschrift, mit Weglassung der Hauptsache und Namen des Herrn Frank, indem sie diesen Abschnitt, den gesamten zweiten Teil der Zuschrift, verstümmelte, durch eigene Ausführungen — unter meinem Namen — ersetzte. Ausführungen, die sich als eine Selbstempfehlung charakterisieren lassen, die weder in meiner Absicht lagen, noch die ich mit meinem Namen unterzeichnen würde. Die Redaktion erklärte in einer Zuschrift dies Verfahren als aus „Raummangel“ geboten und aus dem „Bedenken“, den Protest der Künstler nicht gleich durch Häkeleien zu zersplittern. — Was den Raummangel betrifft, so ist die Ersparnis durch die Weglassung meines kurzen Abschnittes durch den schriftstellerischen Ersatz der Redaktion wieder wettgemacht; was meinen Protest gegen das Plagiat betrifft, so muß ihn jeder Künstler unabhängig von dem Versammlungszweck in seinem eigenen Interesse unterschreiben. Doch selbst zugebilligt, daß dieser letzte Grund die sachliche Überzeugung gelten lassen will, so hatte ich immerhin das Recht, auf eine Berichtigung zu ersuchen, die meine Sätze und nicht die der Redaktion unter meinem Namen gegebenen feststellte. Dieser Aufforderung hat die Redaktion nicht stattgegeben, diesmal unter der Begründung, daß ich in meiner Erbitterung über das „angebliche Plagiat eines andern ihre entgegenkommende Hervorhebung meines Buches so grob mißachtet habe“. Diese Hervorhebung meines Buches lag allerdings nicht in meiner Absicht, und ich erachte sie in dieser Form und in den Spalten eines soz. Blattes nicht mehr als eine längst versäumte Selbstverständlichkeit, die die Redaktion bei dieser Gelegenheit auf eine billige Weise „erfüllte“. In diesem Falle aber bedeutete sie nichts als eine bestechend gedachte Verschleierung der wahren Gründe für die Weglassung meines Eingesandts. Dieses ist eins der Beispiele für die Pressepraktiken eines sich unabhängig und sozialistisch nennenden Blattes, das in seinem Feuilleton für Kultur und Künstlerrechte kämpft.

*Lu Märten*

„Wüsstet ihr, was Gefühl ist! . . .“

Der Doktor Max Brod hat solch Gedicht gemacht, das die Frankfurter Zeitung zitierte und das diese Strophen gibt: . . . Ihr versteht nicht zuzuhören. Zu verstehn versteht ihr nicht.

Wart ihr je zu zweit? Zu zweit, wenn man nicht mehr spricht,

Wie Sonne und Mond zu zweit — zu zweit wie Mann und Weib.

Zu zweit wie du und ich. Kein Gott gibt mehr. Zu zweit Tönt die Welt und krönt der Himmel höchsten Palast — Und zu zweit ist so tief innen, daß man es kaum erfaßt. Zu zweit ist Herzrausch, zu zweit ist weinende Bescheidenheit.

Zu zweit hilft einander. Und wo tiefste Hilfe ist, Ist auch zu zweit. In weiteste Weite geht zu zweit.

Ihr aber verpaßt, nur einmal einem Freunde Über das Haar zu streichen — fragen, ob er schlafen kann. Ihr brüllt nur los. Für euer Gebrüll bezahlt man dann. Drum wo ihr gut heißt, will ich böß mich nennen, Wo ihr für liebend geltet, lieblos mich bekennen, Wo Größe euer Tun ist, in das Allerkleinste rennen . . . Ahntet ihr, was Gefühl ist, das Blick an Blick reiht —, Ihr wäret nicht so laut, nicht so verlassen Laut, eure Liebe röche nicht wie parfümiertes Wasser, Ihr sänket einmal abends um, für Mutterstirn Und Kuß bereit — und Gott gar nicht so weit, so weit — Und unsere Zeit wäre nicht unsere Zeit . . .

Ein Proletarier, nicht so sprachgewandt wie der Doktor Brod, hat folgende Antwort niedergeschrieben:

„WÜSSTET IHR, WAS GEFÜHL IST — — —“

An Max Brod

Du weißt nicht, wie Feuer in den Fabriken brennen, Und doch möchtest du Arbeiters Seele kennen?

Du hast dich nie auf Barrikaden geschlagen, Keinen Haß wie Stapel im Herzen getragen, Du lästerst Erkennen und hebst das Zuzweit — Doch die Menschheit ist größer:

Der Ring ist weit!

Wir weisen die Wege: Ihr träufelt uns Hohn — —

Die Bürgerzeitung gibt euch den Lohn!

Wir schmoren vor qualmenden Erzbrandöfen,

Wir sind umdrängt von allen Nöten:

Wir wollen spalten, wir wollen hinaus:

Stürzen die Ställe und euer Haus!

Wir fürchten nicht länger den fauchenden Rachen,

Wir wollen die Wege uns gangbar machen!

Unsere Seele ist Schrei,

Der Drang unendlich,

Wir wollen und können —

Stürme, herbei!

Und ihr andern: ihr mißbraucht das Wort Gefühl —

Ganz sicher: Gefühl ist euch nicht viel!

Ihr kennt und ihr sagt Literatengefühle

— Was wißt ihr vom Lichtdrang — von seinem Ziele?

Nichts, nichts und nichts!

Ihr werft euch zu Richtern von Seelen auf —

Ihr fühlt überall Handel:

Denn ihr selbst seid gekauft,

Ihr seid die Schlecker des Bürgertums,

Die nichtsehenden Blinden.

Ihr habt drei Paar Ohren —

Eure Hirne sind Kassen:

Und Gefühl ist euch Schwulst.

Wir wollen kämpfen — wohlauf!

*Max Dortu*

#### AN DIE MITGLIEDER DER FREIEN SOZIALISTISCHEN JUGEND DEUTSCHLANDS

Genossen! Die Absicht der Zentrale der F.S.J., die Jugend auf die reformistische und opportunistische Politik der Reichszentrale des jetzigen Spartakusbundes festzulegen, hat nicht nur in Berlin, sondern in den meisten Orten des Reiches die wirklich revolutionäre Jugend auf den Plan gerufen. Besonders der Beschluß der Reichskonferenz, an der Seite der KPD. (Spartakusbund) in den Wahlkampf einzutreten, d. h. Wahlhilfe zur Wahl von Parlamentariern zu leisten, hat unsere Jugend in Opposition gebracht nicht nur zum Spartakusbund, sondern auch gegen unsere Jugend-Zentrale und ihre Instanzen.

Die bekannten Fragen, die schon eine längere Zeit zwischen dem Spartakusbund und der Kommunistischen Arbeiterpartei umstritten waren, wurden nun zum Zankapfel in der Jugend gemacht. Durch Schuld unserer Jugendzentrale, die auf alle Fälle die Jugend an den Spartakusbund verhandeln wollte, nahm dieser Streit die unglaublichsten Formen an. Mit Unwahrheiten und Verleumdungen ging die Spartakusrichtung gegen einzelne Genossen der Opposition vor. Man stellte die Tatsachen einfach auf den Kopf, um die Jugend gegen uns aufzubringen. Der Opposition, die eine konsequente Haltung einnahm, wurde Sabotage der Jugendarbeit vorgeworfen. Dabei ist überall dort, wo es sich um praktische Arbeit handelt, wo aber bisher von unserer Zentrale sehr wenig geleistet worden ist, nämlich auf dem Gebiete der revolutionären Jugendarbeit in den Betrieben und Schulen, die Opposition längst an der Arbeit. Das ergibt sich auch aus der von der Opposition abgegebenen Erklärung, deren Abdruck die „Rote Fahne“ und „Junge Garde“ bezeichnenderweise ablehnten bzw. dauernd hinausschieben. Die „Sabotage“ ist also Schwindel der Spartakusleute, die



die Jugend damit gegen uns hetzen wollen. Über unsere Auffassungen und unsere Tätigkeit wird die Jugend im Reiche einseitig und falsch unterrichtet. Z. B. muß in einem Rundschreiben der Zentrale zur Information über die Streitfragen vor allem der „Nationalbolschewismus“ gegen die KAP. erhalten. Dabei weiß unsere Zentrale, daß die KAP. den Nationalbolschewismus ablehnt.

Unsere Maßnahmen zur Aufklärung der Jugend über unsere Anschauungen: die Einrichtung eines Referenten-zirkels und die Herausgabe eines Informationsblattes werden als Spaltung bezeichnet. Nach Ansicht der Zentrale, die den ganzen Instanzenapparat, die Zeitung, die Geldmittel, Redner für teure Vortragsreisen im Reich zur Verfügung hat, ist es also nur ihr Recht, ihre Ansichten mit allen Mitteln zu propagieren! Die Opposition hat demgegenüber — darüber dürfte jetzt kein Streit mehr sein — die Pflicht, der Verseuchung der Jugend durch die opportunistische Spartakuspolitik entgegenzuwirken, Redner heranzubilden, Rundschreiben und Literatur zu verbreiten. Die Zentrale hat einen ganzen Apparat organisiert, um die Gruppen in Berlin und im Reich zu bearbeiten. An Geld scheint es dafür nicht zu fehlen. Dann reden die Leute zu guter Letzt davon, die Opposition wolle die Jugend spalten. Die Wahrheit ist, daß durch die Verkuppelung der Jugend mit dem Spartakusbund unsere Zentrale die Jugend aufgewühlt hat, die sich nun mit Recht dagegen wehrt. Die Wahrheit ist, daß von der Zentrale die Opposition überall provoziert und selbst abgespalten wird (siehe Hamburg) und daß in Berlin alle Spaltungsanträge von der Spartakusrichtung kamen.

Die Opposition hat demgegenüber einen schweren Kampf zu führen, weil ihr die Geld- und Machtmittel der Zentrale nicht zur Verfügung stehen, um die Jugend aufzuklären, um sie wieder auf den Boden einer entschieden-revolutionären Politik zu führen, damit sie in dieser Zeit, in der wir vor entscheidenden Kämpfen mit der Bourgeoisie stehen, wieder geschlossen und aktionsfähig ist. Die Opposition wendet sich deshalb gegen alle Versuche, die Jugend durch die Festlegung auf die opportunistische Politik des Spartakusbundes zu spalten.

Diese Arbeit der Opposition erfordert aber die Anspannung aller Kräfte und ein einheitliches Vorgehen unserer Genossen im ganzen Reiche. Um die Informationen besser zu gestalten, hat die Berliner Opposition ihren Arbeitsausschuß beauftragt, die Verbindungen mit dem Reiche herzustellen. Wir bitten deshalb unsere Genossen, aus allen Orten Berichte und Adressen einzusenden. (Adresse des Arbeitsausschusses: Walter Brückner, Berlin-Niederschönhausen, Idastr. 21.)

Der Arbeitsausschuß der Opposition der F.S.J.,  
Groß-Berlin.

#### HANNOVER

Georg Davidsohn schreibt mir:  
Jeder Topf findet seinen Deckel. Gustav Noskes Deckel heißt, Hannover. Dort ist er nunmehr Oberpräsident. Von Seiner Freunde Severing, Braun, Ebert, Parvus und Sklarz Gnaden. Denn ohne Nebenregiment von „draußen“, ohne Unterröcke und dgl. geht's heute ebensowenig wie 1849 oder 1867 oder 1871.

Warum gerade Hannover? Nun, was den Ober-Präsidential-Kollegen von weit geringeren „Verdiensten“ als wie Winnig in Königsberg, Philipp in Breslau, Hörsing in Magdeburg billig ist, das hat uns lieb und teuer zu sein, wenn es gilt, den Berliner Wunsch Wirklichkeit werden zu lassen: Justav muß bleiben!

Der hannöversche Oberpräside sitzt ebenso standesgemäß wie feudal im dermaligen Palais des Hochseligen Ernst August! Ehre, dem Ehre gebührt! In diesem Palais kann man ganz bestimmt noch viel bequemer als im Eden-Hôtel zu Berlin eine Arbeiter-Deputation zwischen dem

ersten und neunten Gang eines opulenten Soupers warten lassen und sie dann standesgemäß-feudal in 59 Sekunden huldvoll abfertigen.

Und in Hannover hat's Leute, von denen sich lernen läßt! Ich brauche nur den Namen Leinert zu nennen, und heilige Schauer schütteln mich, daß ich kaum weiterzuschreiben vermag. Hier in Hannover hat einst König Jérôme „lustig“ gegessen, und wer Georg Sklarzens Schule besucht hat (und wäre es auch nur sechsmal gewesen, Gustav Noske!), der wird sich von jenem aus Napoleons Sippe nicht leicht beschämen lassen . . .

Kommilitonen, denn Hannovers Boden hat euch heilig, heilig, heilig zu sein. Er — Hindenburg — schritt über die Steine, die Gustavs profaner Fuß heute treten darf! Fürwahr! kein Kleines ist es, der hohen Ehre gewürdigt zu werden, an der Stätte des hochseligen Militär-Reit-Instituts und der dazugehörigen Skandale, der Jeus à la Ruhstraat und der Prozesse von Anno dunne-mals wirken zu dürfen. Hie gut Zehntes Korps allewege!

Vor dem Kriege hatten wir eine bessere Arbeitsteilung als heute. Die Konservativen besetzten die hohen Ämter, die Arbeiter schimpften und zahlten. Heute fällt die ganze Last (trotz dem 6. Juni 1920) auf die Arbeiter: ihre Führer machen den geistigen Vater des Kapp-Putsches zum Oberpräsidenten, die Arbeiter schimpfen und zahlen. Den Deutschnationalen bleibt keine Mühe weiter als: sich ins Fäustchen zu lachen.

Cincinnatus, der römische Patrizier, verließ viereinhalb hundert Jahre vor Christi Geburt den Pflug, ging als Diktator in die Front, vernichtete den Feind, legte die Diktatur sofort nieder und begab sich zurück an seinen Pflug.

Noske, der deutsche Plebejer, hat sich gleich all seinen Kumpanen im kräftigsten Mannesalter wohl gehütet, in die Front zu gehen. An der Front sind sie hin und wieder gewesen, haben sogar ein paar Kugeln pfeifen, einige Abschüsse von Kanonen, feindliche Flieger und dgl. gehört — von Fahrten im Unterseeboot, Flugzeug, Auto ganz zu schweigen. Geschlagen ist von Gustav Noske auch kein Feind weiter mit Ausnahme seiner Klassen-genossen in Kiel, Wilhelmshaven, Berlin, Hamburg, Bremen, Leipzig, Gotha und an hundert anderen deutschen Orten. Statt sich nun wenigstens nach der Säkular-Blamage des 13. März 1920 ins Privatleben zurückzuziehen und wieder an die Hobelbank oder allenfalls an den Redaktions-Kleistertopf zu gehen, tut er's nicht mehr



G. Zacharias

Holzschnitt



unter Oberpräsidium, Hannover, Palais. Mandat und Ministerium kommt bei nächster Gelegenheit wieder. Wie tief bist du gesunken, deutsche Sozialdemokratie! Die Scham ist nicht zu den Hunden geflohen, wo sie noch gut aufgehoben wäre; sie ist überhaupt verschwunden: spurlos, restlos. Wie weit ist es mit „uns“ gekommen, wenn schon das „Berliner Tageblatt“ (!!!) nach Noskes Jérémisierung Anstoß daran genommen hat, daß ganz wie in Wilhelminischen Zeiten die hohen Verwaltungämter über den Kopf der provinziellen Selbstverwaltungskörper hinweg mit verkrachten Ministern und sonstigen Ruhepöstlern besetzt werden! Trübt mein Gedächtnis mich nicht, so habe ich vor Jahrzehnten mal gelernt, die höchste Erhebung in der königlichen Provinz Hannover nenne sich: Bruchberg. Mir scheint, dorthin gehören Gustav und alle diejenigen, denen das Verständnis dafür fehlt, das Noskes Rehabilitierung drei Monate nach Ruchbarwerden seiner gemeingefährlichen Vertrauenslosigkeit, Unfähigkeit und Feigheit einen brutaleren Faustschlag mitten hinein ins vergräunte Gesicht der deutschen Arbeiterschaft bedeutet als etwa Papa Wrangels und Graf von Brandenburgs Berufung durch Friedrich Wilhelm den Vierten acht Monate nach dem 18. März 1848.

*Georg Davidsohn*

### DREI KLEINE BALLADEN

I

Die Nacht, der Wind und sternenlos  
Der Himmel, nur ein Fenster scheint.  
Die Uhr schlägt eins, der Schlag fällt groß.  
Ein Vogel flattert auf und weint.  
Das Haus, wo noch ein Fenster scheint,  
Ist eines Armen stummes Haus.  
Des Armen Mund, vom Schmerz versteint,  
Bläst nimmermehr die Lampe aus.  
Ein Vogel flattert auf und klagt,  
Die Nacht ist sternenlos und leer.  
Bald wird es hell, bald, wenn es tagt,  
Klagt niemand mehr.

II

Die Pappeln rauschen, und das Wehr  
Rauscht dunkel wie das Meer.  
Leb wohl, mein Sohn, der Frührotschein  
Führt dich in freies Land hinein.  
Der Fährmann rüstet dir das Boot,  
Mir rüstets schon der Tod.  
Wie träumt ich abertausendmal  
Von diesem Tag nach Flucht und Qual!  
Am andern Ufer steigt das Rot,  
Zu Ende geht die Not.  
Nicht Pappeln mehr, nicht Wehr allein,  
Mein Herz rauscht in die Welt hinein!

III

Ein Tor schlug zu, der Mond hing schief,  
Der Brunnen schief, die Stadt war tot,  
Der Ringplatz schief, die Gasse schief,  
Der Mond hing schief und rot.

Ein Schrei zerriß die tiefe Ruh,  
Ein Mensch, der heiß um Hilfe rief.  
Der Mond hing rot, ein Tor schlug zu,  
Die Stadt war stumm und schief.

Der Schlaf der Stadt war tief und gut.  
Ein Mensch in Not um Hilfe rief.  
Vom Monde fiel ein Tropfen Blut  
Auf eine Stadt, die schief.

*Camill Hoffmann*



*Rüdiger Berlit*

*Kleinstadt (Holzschnitt)*

INHALT DES VORIGEN HEFTES: Bruno Beye: Porträt (Titelblatt) / Franz Pfemfert: „Die erste kommunistische Reichstagsrede“; Das Ausland über die KPD; Kleine AKTION / Leo Trotzky: Die Pariser Kommune und Sowjetrußland / Pol Michels (Paris): Kommunismus gegen Syndikalismus? / Arthur Goldstein: Der „Nationalbolschewismus“ der KAPD / Ikarus: Konferenzen / Die KAPD und Moskau / Alfred Zacharias: Zweikampf / Was ist Sozialismus? / Sozialdemokratische Bücherwürmer / F. W. Seiwert: Das Loch in Rubens Schinken / Paul Heller: Schon . . . / Hans Pollnow: Befreiung / Genosse Bernhard Schottlaender ermordet!

Für Herausgabe, Schriftleitung und den gesamten Inhalt der AKTION ist verantwortlich: Franz Pfemfert, Berlin-Wilmersdorf. Gedruckt bei F. E. Haag, Melle in Hannover. Abonnements kosten vierteljährlich durch die Post, durch Buchhandel oder Verlag (unter Kreuzband) M. 9,—, das Einzelheft kostet M. 2,—. Abonnements für Arbeiterorganisationen und Betriebe werden zum ermäßigten Preise von 7 Mark abgegeben. Mittellose Studenten und Arbeitslose haben nur die Spesen für Porto und Verpackung zu zahlen. Verlag der AKTION, Berlin-Wilmersdorf. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck ist stets gestattet, wenn als Quelle genannt wird: „Wochenschrift ‚Die Aktion‘, Berlin-Wilmersdorf“.

**Freunde der AKTION: Verbreitet Probehefte! Werbet neue Abonnenten! Fordert Werbematerial!**



# Die Aktion

X. JAHR. HERAUSGEGEBEN VON FRANZ PFEMFERT NR. 33  
34

INHALT: Georg Arndt (jäh aus Kampf und Leben geschieden den 10. August 1920): Portrat eines Arbeiters / Franz Pfemfert: Die Parteidiktatur in der Dritten Internationale; Kleine AKTION (Liebe Nina; Parlamentsspartakus; Der „Kämpfer“ von Chemnitz; An die Gothaer Genossen; Mein Nachschlagewerk „Wer ist's?“ usw.) / Otto Dehne: Über Spengler / N. Bucharin: Der revolutionäre Weltprozeß und das Weltsystem des Kommunismus / Aufruf zum Jugendtag / Alfred Zacharias: Original-Holzschnitt



VERLAG , DIE AKTION , BERLIN-WILMERSDORF

HEFT 2 MARK



## POLITISCHE AKTIONS-BIBLIOTHEK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Werk 1: Alexander Herzen: Erinnerungen. Zwei Bände. Geb. M. 40,—  
Werk 2: Ludwig Rubiner: Der Mensch in der Mitte. M. 3,— (Vergriffen!)  
Werk 3: Theodor Lessing: Europa und Asien. Geh. M. 9,—, Geb. M. 12,—  
Werk 4: N. Lenin: Staat und Revolution. Vollständige Ausgabe. Geh. M. 3,—, Geb. M. 6,—  
Werk 5: Karl Marx: Das kommunistische Manifest. M. 1,—  
Werk 6: Karl Marx: Der Bürgerkrieg. M. 3,—  
Werk 7: Karl Liebknecht: Das Zuchthausurteil. M. 7.50 (Vorzugsausgabe auf holzfreiem Papier)  
Werk 8: René Marchand: Weshalb ich mich der sozialen Revolution angeschlossen habe. M. 3,—  
Werk 9: Otto Rühle: Das kommunistische Schulprogramm. M. 6,—

## LITERARISCHE AKTIONS-BIBLIOTHEK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Band 1: Ferdinand Hardekopf: Lesestücke  
Band 2: Carl Einstein: Anmerkungen  
Band 3: Franz Jung: Opferung. Ein Roman  
Band 4: Franz Jung: Saul. Ein Drama  
Band 5: Carl Einstein: Bebuquin. Ein Roman  
Band 6: Charles Péguy: Aufsätze  
Band 7: Franz Jung: Sprung aus der Welt. Roman  
Band 8: Heinrich Schaefer: Gefangenschaft  
Band 9: Gottfried Benn: Der Vermessungsdirigent  
Die Bände 1, 2, 4, 9 kosten jeder M. 7,50  
Die Bände 3, 5, 6, 7 jeder M. 9,—  
Band 8 geb. M. 20,—

## DIE AKTIONS-LYRIK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Band 1: 1914—1916. Eine Antikriegs-Anthologie  
Band 2: Jüngste tschechische Lyrik. Eine Anthologie  
Band 3: Gottfried Benn: Fleisch  
Band 4: Wilhelm Klemm: Aufforderung  
Band 5: Der Hahn: Anthologie französischer Lyrik  
Band 6: Maximilian Rosenberg: Umwelt

Jeder Band kostet in Halbpergament M. 10,—

Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf

DIE AKTION / Jahrgang II M. 100,—; Jahrgang III—VIII je M. 30,—; Jahrgang IX M. 26,—.

Folgende Sonderhefte sind von der AKTION erschienen:  
Die Inaugural-Adresse von Karl Marx. M. 2,— (für neu-hinzutretende Abonnenten gratis)

Gedächtnisheft für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg (enthält viele wichtige Arbeiten der Ermordeten und die Programmschrift: „Was will der Spartakusbund?“) Preis M. 2,—, für Abonnenten M. 1,—  
N. Lenin: An die Arbeiter Amerikas. M. 2,—

BIBLIOTHEK RUSSISCHER DENKWÜRDIGKEITEN (Restauflagen! werden nur direkt [nicht über Buchhändler] abgegeben.)

Turgenjews Briefwechsel mit Alex. Herzen. M. 7,50  
Aus der polnischen Revolution von 1830/31. M. 4,—  
Jugenderinnerungen Nikitenkos. M. 4,—  
Memoiren de Sanglens. M. 4,—  
PIROGOW. Lebensfragen. M. 6,—

Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

## DER ROTE HAHN

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Buch 1: Victor Hugo: Über Voltaire  
Buch 2: Hedwig Dohm: Mißbrauch des Todes  
Buch 3: Leo Tolstoj: Der Fremde und der Bauer  
Buch 4: Karl Otten: Die Erhebung des Herzens  
Buch 5: Iwan Goll: Der neue Orpheus  
Buch 6/7: Ferdinand Lassalle: Tagebuch  
Buch 8: Gottfried Benn: Diesterweg  
Buch 9/10: Franz Mehring: Kriegsartikel  
Buch 11: „Scherz, Satire usw.“: Revolutionslyrik  
Buch 12: Carl Sternheim: Prosa  
Buch 13: Otto Freundlich: Aktive Kunst  
Buch 14/15: Franz Pfemfert: Bis August 1914  
Buch 16: Ludwig Bäumer: Das jüngste Gericht  
Buch 17: Hilde Stieler: Der Regenbogen  
Buch 18: Heinrich Schaefer: Drei Erzählungen  
Buch 19: Jakob van Hoddis: Weltende  
Buch 20: Claire Studer: Mitwelt  
Buch 21/22: Heinrich Stadelmann: Im Lande Nein  
Buch 23: Jules Talbot Keller: Durchblutung  
Buch 24/25: Josef Čapek: Der Sohn des Bösen  
Buch 26: Alexander Herzen: Der Geisteskranke  
Buch 27/28: Kurd Adler: Wiederkehr  
Buch 29/30: Schmidt-Rottluff und Alfred Brust: Spiel vom Schmerz  
Buch 31/32: K. J. Hirsch: Revolutionäre Kunst  
Buch 33: Carl Sternheim: Die deutsche Revolution  
Buch 34/35: N. Lenin: Aufgaben der Sowjet-Macht  
Buch 36: A. Lunatscharski: Die Kulturaufgaben des Proletariats  
Buch 38: A. Bogdanow: Die Wissenschaft und die Arbeiter  
Buch 39: Minna Tobler-Christinger: Die Probleme des Bolschewismus  
Buch 40: Maximilian Rosenberg: Der Soldat  
Buch 41/42/43: Johannes R. Becher: An Alle!  
Buch 45/46: Sadoul: Es lebe Sowjet-Rußland.  
Buch 47/48: N. Lenin: Kundgebungen  
Buch 49: Max Tobler: Der revolutionäre Syndikalismus  
Buch 50: Gottfried Benn: Etappe  
Buch 51/52: Karl Marx und Friedrich Engels: Über die Diktatur des Proletariats

In Vorbereitung: Bücher von Leo Trotzki, Karl Liebknecht, Otto Rühle, Krapotkin u. a.

Das Buch kostet M. 2,—, Doppelbände M. 3,—.

Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf

OTTO RÜHLE: Die Revolution ist keine Parteisache! 80 Pf. (10 Expl. M. 7,—)

KARL SCHRÖDER: Vom Werden der Gesellschaft. M. 1,—

ARTHUR GOLDSTEIN: Nation und Internationale. M. 1,20

FRANZ JUNG: Reise durch Rußland. M. 1,50

Die Verfassung der Russischen Räterepublik. 50 Pf.  
Die Wahrheit über die Bolschewiki. 25 Pf. (10 Expl. M. 1,50)

KARL LIEBKNECHT: Briefe aus dem Schützengraben und aus dem Zuchthaus. Neue Auflage. M. 18,—

LUDWIG RUBINER-Sonderheft der AKTION M. 2,—

SAWATY: Das Buch in Saffian. Ein Roman. Geh. M. 10,—

FRANZ JUNG: Sophie. Ein Roman. Geh. M. 5,—

FRANZ JUNG: Das Trottelbuch. Geh. M. 4,50, geb. M. 6,—, Leinen M. 8,—

Expressionistische Kunst: 10 Sonderhefte in Halbpergament M. 20,—

Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

DIE AKTIONSBUCHHANDLUNG, Berlin W 15, Kaiserallee 222 WICHTIGE BÜCHER.



# DIE AKTION

10. JAHRGANG

HEFT 33/34

21. AUGUST 1920

DIE PARTEIDIKTATUR IN DER DRITTEN INTERNATIONALE

*„Die Internationale —  
Das soll die Menschheit sein.“*

I  
Die Zentrale der sterbenden KPD (Spartakusbund) hat das Verbrechen begangen, die Kampffront des revolutionären Proletariats Deutschlands zu schwächen, zu verwirren, zu zerstückeln. Unfähig, die von den Massen geforderte Solidarität zu üben, haben Führerdünkel, politische Großmannssucht und würdeloses Strebertum sich der Diktaturmethoden sozialdemokratischer Parteinstanzen bemächtigt und damit nicht den Klassenkampf gefördert, sondern den Bruderkampf entfacht. Da diese Herrschaften nicht überzeugende Gründe für ihre frivolen Führerakte aufzubringen vermochten, so mußten perfide Lügen, gemeine Ehrabschneidereien und nichtswürdige persönliche Verdächtigungen herhalten. In der Geschichte der Arbeiterbewegung gibt es viel Konflikte, die häßliche Führerkonkurrenzstreitigkeiten zeigen; Marxens Vorgehen gegen Bakunin, die Schweizer-Affäre, die Hetze auf Franz Mehring, die Radekangelegenheit — um nur wenige Dinge zu streifen — haben dem Proletariat sicher geschadet. Aber selten ist mit einer solchen Fülle von Skrupellosigkeit operiert worden, wie sie von der Zentrale der KPD gegen die Mehrheit der Mitglieder tagtäglich produziert worden ist. Oftmals konnte man sich des Gedankens nicht erwehren, als seien Agenten der Bourgeoisie in die Zentrale geschmuggelt worden, um die kommunistische Bewegung zu unterwühlen.

Die Zentralbonzen haben Verwirrung in die Organisation getragen und schließlich unbedenklich die Partei zertrümmert, nur um in der Führerherrschaft uneingeschränkt zu sein. Was dem Noske mit Standrecht und Belagerungszustand nicht gelungen ist, das hat, wenige Monate nach Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs Tod, eine Clique strebsamer Subalternen erreicht gehabt: die Avantgarde des revolutionären Proletariats zu schwächen.

Doch der Versuch, durch diese Untat die Führerdiktatur zu stärken, ist kläglich gescheitert. Deutschlands kämpfende Proletarier bilden nicht mehr eine fromme, geduldige Wahlvereinsgemeinde: das Selbstbewußtsein ist, endlich, erwacht! Die Zentrale sieht sich von den Massen verlassen und verachtet, und sie wäre längst genötigt gewesen, ihren politischen und moralischen Bankrott offen einzugestehen und von der Öffentlichkeit lautlos zu verschwinden, wenn ihr nicht Karl Radek (der Souffleur Levis), der Sekretär des Exekutivkomitees der Dritten Internationale, eine Hoffnung gegeben haben würde: eben die Dritte Internationale! Das deutsche Proletariat will von den Politikanten der Spartakuszentrale nichts wissen. Die Opposition der KPD, durch einen brutalen Führerstreich aus der Partei geworfen, schließt sich wieder zusammen in der KAPD, der die Massen zuströmen. Da erhebt sich drohend ein Advokatenfinger: die dritte Internationale wird euch abweisen, falls ihr euch meinem Führergenie nicht beugen wollt! Wir, Levi, Düwell, Thalheimer & Co. können euch, dank Karl Radek, ins Himmelreich einlassen, nur wir können es.

Und Levi läuft auf dem Parteitag der USP zu Leipzig herum: er offeriert Sitzplätze für Moskau, er mimt den Schlüsselverwalter zum Gemeinschaftsbau Dritte Internationale, er droht und er lockt mit der Dritten Internationale, er degradiert sie zu einem Schacherobjekt. Seid untertan der Zentrale des Spartakusbundes — oder seid verdammt!

II

Diese tolle Bursche der politischen Schatten hätte heiter wirken können, wäre sie nicht auf Kosten von Sympathien gespielt worden, die Deutschlands Arbeiter für Sowjetrußland hegen. Haben die Genossen Lenin, Trotzky, Tschitscherin nie daran gedacht, daß die Erpressertaktik des Spartakusbundes nur den Feinden der Kommunistischen Internationale Vorteile bringen mußte? Ist ihnen nicht übel geworden, wenn sie in der Berliner „Fahne“, die längst das Rotwerden verlernt hat, lasen:

„Die Arbeiter der KAP, die der Dritten Internationale beitreten wollen, müssen es sich . . . ernstlich überlegen, ob sie den Eintritt in unsere Partei als der Kommunistischen Partei, die in Deutschland der Dritten Internationale angehört, vollziehen wollen.“

(31. Juli 1920.)

Oder wenn dieselbe Fahne mit dem Revolver spielt:

„Wir haben jüngst etwas davon läuten hören, daß die Unabhängige Partei die ernstliche Absicht habe, der Dritten Internationale beizutreten und mit der Kommunistischen Partei Hand in Hand zu arbeiten. Es ist immerhin von Interesse, . . . zu wissen, ob das nur eine Redensart oder ernstliche Absicht ist . . .“

Hat Lenin nichts darin gefunden, daß der Klüngel der Spartakuszentrale die Dritte Internationale benutzt, um die Massen, die der Zentrale den Rücken gekehrt haben, zur Botmäßigkeit zu zwingen? Wenn die tüchtigen Leute über den politischen Jahrmarkt hinweg schrien: „Hier der große Schläger ‚Dritte Internationale‘ — nur durch uns zu beziehen!“ — ist da keinem russischen Genossen die Galle übergelaufen? Daß heute der Spartakusbund nur noch dem Namen nach jene Organisation ist, für die Tausende Arbeiter freudig ihr Leben hingegeben haben — das hätten die Genossen in Moskau wissen können, auch wenn Karl Radek es ihnen verschwiegen haben sollte! Würde die Hilferdingsche „Freiheit“ sich in den Januartagen 1919 wohl gewagt haben, über die Macht des „Spartakusbundes“ zu lächeln? Jetzt liest der Arbeiter in der „Freiheit“:

„Schon seit langer Zeit hört man nichts mehr von einem selbständigen Auftreten der KPD in Berlin. Von ihrer konspirativen Vergangenheit ist als Rest geblieben, daß die unter Ausschluß der Öffentlichkeit existiert. Darum biedert sie sich bei jeder Gelegenheit bei unserer Partei an.“

(„Freiheit“, 5. 8. 1920.)

„Die Zentrale hat ihr Programm vollständig revidiert. . . . Es ist völlig ausreichend, wenn die Führer der Kommunisten ihre eigene Partei ruiniert und die revolutionäre Sache der ganzen deutschen Arbeiterschaft schwer geschädigt haben.“ (4. 3. 1920.)



Oder den Proletarier stimmt die Überschrift heiter: „Spartakus macht sich selbständig“ („Freiheit“, 10. August 1920). Gewiß ist es niedlich, daß Hilferding solche Töne riskiert; aber das Tun der heutigen KPD, die innerlich nichts mehr von der USP trennt, die aber dennoch, um sich wichtig zu tun, eine eigene Organisation aufrecht erhält, hat die Hilferdinge aufs hohe Pferd gesetzt. Der Spartakusbund, einst ausersehen, die Weltrevolution vorwärtszutreiben, ist, fluch Radek und den unbegabten Repräsentanten der Zentrale, in wenigen Monaten schmachvoll zugrunde gegangen, ist zu einem Gespött der USP-Opportunisten geworden. Das ist eine Tatsache, die auch den russischen Genossen bekannt sein dürfte und die kein Exekutivkomitee, keine Internationale aus der Welt kommandieren kann.

### III

Das Exekutivkomitee der Dritten Internationale hat es versucht. In einem „Offenen Schreiben an die Mitglieder der KAPD“, dessen Urheber Karl Radek ist, ist eine verzweifelte Rettungsaktion unternommen worden. Das Schreiben, kühn gegen die Wahrheit gerichtet, ist ein Musterbeispiel dafür, wie „Führer“ der vergangenen Epoche zu den Geführten zu reden pfliegen. Nur ein paar Sätze aus der Einleitung brauch ich zu zitieren, um die Arroganz niedriger zu hängen.

„Das Exekutivkomitee hat . . . auf Grund der vollen Kenntnis der Tatsachen beschlossen, sich an euch mit diesem Brief zu wenden, um euch den Standpunkt auseinanderzusetzen, den das Exekutivkomitee zu den Streitfragen der deutschen Revolution einnimmt.“

„Wir wissen, daß unser Urteil über die Haltung der Kommunistischen Arbeiterpartei sie schmerzen wird.“

„Das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale erblickt seine Aufgabe darin, der leitende politische Mittelpunkt für die Arbeiterbewegung aller Länder zu sein. Das Exekutivkomitee hält auch im gegebenen Fall für seine Aufgabe, sich vollkommen offen über das Wesen jener Streitfragen und Probleme zu äußern, die durch die Spaltung der Kommunisten in Deutschland so akut geworden sind.“

„Wir sind durchaus nicht Anhänger der Einheit um jeden Preis.“ Das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale legt sich vollkommen Rechenschaft darüber ab, daß es Situationen gibt, wo es die heilige Pflicht eines Revolutionärs ist, diese oder jene Parteiorganisation zu spalten. Das sind Fälle, wenn die alte Parteiorganisation, der du früher angehörtest, den Interessen des Proletariats untreu geworden ist und sie das Proletariat den Weg des Verderbens führt. Die Organisatoren der neuen Kommunistischen Arbeiterpartei, die die Initiative der Spaltung der Kommunisten in Deutschland übernahmen, befanden sich, unserer tiefsten Überzeugung nach, keineswegs in einer solchen Lage. Im Gegenteil, jene Anschauungen, die die Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands zum Unterschied von der alten Kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakusbund) propagandiert, sind nach der Ansicht des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale ein direktes Abweichen vom Kommunismus und werden unheilbringende Folgen für die neue Partei haben.“

Fuchs Radek im Eisen. In diesem Schreiben wird bewußt gelogen, es hätten „Organisatoren“ der KAPD die „Initiative der Spaltung“ übernommen. Ich sage bewußt gelogen, denn der Radek selber hat, als Levi in Heidelberg die Parteizetrümmerung begann, mit einem Brief an Levi die Spaltung zu verhindern, zu vertagen gesucht; dieser Brief hat den Levi zu spät erreicht, beichtete

Radek den Delegierten der KAPD, die er in Rußland gesprochen hat. Bewußt gelogen ist ferner, daß die KAPD Anschauungen propagiere, die ein „direktes Abweichen vom Kommunismus“ sind. Die KAPD-Vertreter haben dem Exekutivkomitee zurecht erklärt, daß für die KAPD das alte Spartakusprogramm vom Dezember 1918 Gültigkeit habe bis zum neuen Parteitag. Doch weiter im Text:

Wir müssen mit völliger Bestimmtheit allen Mitgliedern der Kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands erklären, daß in allen jenen wichtigsten prinzipiell-taktischen Problemen, die jetzt in Deutschland und auch in der gesamten Kommunistischen Internationale zu brennenden Tagesfragen geworden sind, nicht die Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands, sondern die Kommunistische Partei Deutschlands (Spartakusbund) im Recht ist.

Hübsch, dieser „leitende politische Mittelpunkt“ der Welt! Nach dieser Leistung überrascht nicht mehr, wenn Radek all die schönen Verleumdungen der „Roten Fahne“ wiederholt: KAPD = Nationalbolschewismus und so weiter. Und es wirkt beinahe väterlich mahnend, wenn's heißt:

Wir können noch eins nicht mit Schweigen übergehen. Wir reden von jener vollkommen ungenierten, groben, prinzipienlosen Hetze gegen die Zentrale der Kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakusbund) und gegen einzelne hervorragende intellektuelle Führer der KPD, jener Hetze, die auf den Spalten des Hamburger Organs der „linken“ Kommunisten und in anderen Ausgaben der Anhänger der Kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands geführt wird.

Die Bonzen der Zentrale (wer ragt da hervor?) haben die Spaltung verübt, haben uns als Spitzel, Lüttwitzkumpane, Diebe, Einbrecher, Provokateure, Nationalisten usw. bezeichnet, haben gelogen, verleumdet, so daß sich sogar die „Freiheit“ verpflichtet fühlte, festzustellen, daß die „Rote Fahne“ gefälscht habe,

„um die Kommunistische Arbeiterpartei mit den Kappisten in Verbindung zu bringen. Diese Methode richtet sich von selbst und muß auch von den politischen Gegnern der Kommunistischen Arbeiterpartei auf das schärfste verurteilt werden.“

(„Freiheit“, 20. 4. 1920.)

Dem Radek des Exekutivkomitees ist das alles sehr bekannt. Er unterschlägt es, um schließlich huldvollst die Ausschließung von Otto Rühle, Laufenberg und Wolfheim anzubefehlen und, zwecks Wiederbelebung des „Spartakusbundes“, von den Arbeitern der KAPD zu fordern (wörtlich):

„unverzüglich ein Übereinkommen mit der Zentrale der Kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakusbund) zu treffen und ein provisorisches Organisationsbüro der beiden Zentralen zu bilden . . .“

Da haben sich nun die Kautsky, Scheidemann und Gesellen jahrelang abgequält, im deutschen Proletariat Stimmung zu machen gegen die Bolschewiki. Karl Radek erreicht das spielend. Das „Offene Schreiben“ ist ein Attentat auf die Solidarität, die russische und deutsche Arbeiter verbündet.

### IV

Das „Offene Schreiben“ an die Mitglieder der KAPD ist eine Provokation. Aus der Antwort, die von der KAPD an den II. Kongreß der Dritten Internationale gerichtet worden ist, will ich die wesentlichsten Teile hier nachdrucken:

Werte Genossen!

Aus den Ausführungen des Exekutivkomitees haben wir erschen, daß die Auffassungen des Exekutivkomitees über



Wesen und Ziele der KAPD auf falschen Voraussetzungen basieren. Zunächst wollen wir versuchen, die Ursachen darzulegen, die zur Spaltung mit der KPD (Spartakusbund) geführt haben. Da sei vor allem einmal festgestellt: Nicht wir, die ehemalige „Opposition“ im Spartakusbund, haben die Spaltung herbeigeführt, sondern wir sind aus dem Spartakusbund entfernt worden, weil wir es wagten, gegen den Reformismus der Zentrale in Opposition zu treten. Der Spartakusbund war nach dem Tode der großen Vorkämpfer des Sozialismus, Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg und Franz Mehring vollkommen steuerlos, und es dauerte eine Weile, bis die durch die Januarereignisse des Jahres 1919 zersprengten Teile der Partei sich von neuem organisatorisch zusammenschlossen; von einer eigentlichen Zentraleitung war in jenen Tagen nichts zu merken. Während der Spartakusbund unter Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg eine wirklich revolutionäre Partei gewesen war, deren Parolen bei Hunderttausenden von Proletariern unbedingt Gehör fanden, fehlte den Nachfolgern der großen Toten jedes Verständnis für die Aufgaben einer revolutionären Partei, ja mehr als das, man bekam mehr und mehr den Eindruck, als ob sie an der Weiterentwicklung der Revolution keinerlei Interesse verspürten. Aussprüche wie der, daß die Revolution tot sei und ähnliche waren der ständige Refrain eines Paul Levi und seiner Trabanten. Mehr und mehr mußte man zu der Überzeugung kommen, daß es der neuen Zentrale des Spartakusbundes daran gelegen war, die einst so hoffnungsvoll ins Leben getretene Kommunistische Partei aus einer revolutionären in eine reformistische Partei zu verwandeln. Das ging klar hervor aus der Taktik, die von nun an von seiten der Zentrale befolgt wurde. Wir könnten eine Reihe von Tatsachen anführen, die den Beweis erbringen, daß in Situationen, die geeignet waren, das Tempo der Revolution in Deutschland zu beschleunigen, die Leitung des Spartakusbundes vollständig versagte. Während unter Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg der Spartakusbund die revolutionär aktivste Organisation darstellte, auf die die Augen des gesamten revolutionären Proletariats in Deutschland gerichtet waren, geriet die kommunistische Partei unter der Leitung von Paul Levi mehr und mehr ins Schlepptau der USP. So war beispielsweise der linke Flügel der USP schon auf dem besten Wege gewesen, sich von den Illusionen des Parlamentarismus freizumachen, die Gegensätze zwischen linkem und rechtem Flügel innerhalb der USP vertieften sich von Tag zu Tage, und die Aussicht auf eine Lösung der radikaleren Elemente innerhalb der Unabhängigen Partei von dem konterrevolutionären Führertum der Hilferding, Kautsky, Breitscheid und Konsorten wuchs von Tag zu Tage. Nun begann aber der Spartakusbund seine bisher durchaus revolutionäre Taktik einer Revision zu unterziehen, und die Methoden des Reformismus machten sich immer stärker bemerkbar. Wenn bis dahin immer die maximalistischen Ziele des revolutionären Kampfes im Vordergrund gestanden hatten, begann jetzt die Zentrale der kommunistischen Partei von diesem Prinzip abzuweichen. Das trat klar zu Tage in der Zeit des Kapp-Putsches, wo der Spartakusbund sich darauf beschränkt, den Gedanken der sozialistischen „Arbeiter-Regierung“ zu propagieren, einer Arbeiter-Regierung, die, gestützt auf das bürgerliche Parlament, nur die eine Wirkung haben konnte, den Prozeß der Selbstbewußtseinsentwicklung des deutschen Proletariats aufs neue aufzuhalten, und damit die proletarische Revolution zum Stillstand zu bringen. Während bei Ausbruch des Kapp-Putsches die gesamte Berliner Arbeiterschaft sich geschlossen wie ein Mann erhob, um die Militärdiktatur der Kapp, Lüttwitz und Konsorten zu beseitigen, hielt es die Reichszentrale des Spartakusbundes für angebracht, das Berliner Proletariat mit einer Parole zu verwirren, die am

Ende auf die Unterstützung der Lüttwitz und Ludendorff hinauslaufen mußte. In einem Flugblatt, das der Spartakusbund am 13. März herausgegeben hat, findet sich die bezeichnende Wendung: „Dieser Augenblick (den Kampf mit der Militärdiktatur aufzunehmen) ist noch nicht da. Er ist da, wenn das Gesicht der Militärdiktatur sich enthüllt haben wird . . .“

Was die Vorwürfe anbelangt, die von seiten der Exekutivkomitees gegen die taktische Haltung unserer Partei erhoben werden, so möchten wir zunächst einmal feststellen, daß das Exekutivkomitee von der Entwicklung der deutschen wirtschaftlich-politischen Verhältnisse nicht genügend unterrichtet gewesen zu sein scheint. Das Exekutivkomitee, das sich ein Urteil über die Richtigkeit bzw. Unrichtigkeit unserer taktischen Maßnahmen erlaubt, scheint doch von Voraussetzungen auszugehen, die in keiner Weise der Wirklichkeit entsprechen. Wir wissen nicht, inwieweit das Urteil des Exekutivkomitees sich auf falsche und einseitige Informationen stützt, wir stellen aber fest, daß die Art der Beweisführung des Exekutivkomitees zu der Annahme berechtigt, daß nicht der Wunsch nach objektiver Erkenntnis der tatsächlichen Situation maßgebend gewesen ist, sondern das Bestreben, die Haltung der Kommunistischen Arbeiterpartei von vornherein als das Werk politischer Narren und unerfahrener „Literaten“ zu stempeln. Wenn wir trotz der Beschimpfungen, die in dem offenen Schreiben an die Mitglieder der KAPD enthalten sind, nicht in derselben Weise antworten, so verzichten wir darauf, eine Methode anzuwenden, die uns nicht geeignet erscheint, sachliche Streitpunkte mit sachlichen Argumenten zu erörtern.

Als am meisten bedenklich erscheint dem Exekutivkomitee unsere Stellungnahme gegenüber den Gewerkschaften. Es faßt die Hauptfrage in dieser Sache in den Worten zusammen: „Ob der Kommunismus sich in Deutschland in eine von den Massen abgesonderte Sekte verwandelt, . . . oder ob der deutsche Kommunismus sich mit der Massenbewegung der Arbeiter vereinen und sie von dem sie zersetzenden Opportunismus heilen kann.“ Die Worte, die für den zweiten Teil dieser Frage gewählt sind, entbehren der Schärfe und Klarheit und stimmen mit den wirklichen Erfordernissen einer revolutionären Taktik nicht überein. Wie soll diese Vereinigung des deutschen Kommunismus mit der Massenbewegung der Arbeiter vor sich gehen? Und wie soll die Massenbewegung der Arbeiter durch den Kommunismus von dem sie zersetzenden Opportunismus gereinigt werden? Soll beides gleichzeitig geschehen, oder soll eins von beiden — und zwar welches — vorangehen? Die Art, wie diese beiden Aufgaben des deutschen Kommunismus hier durch ein einfaches „und“ nebeneinander gestellt werden, schafft eine vollkommene Fälschung der wirklichen Sachlage und entspricht allerdings vollkommen der haltlosen und schwankenden Taktik des Spartakusbundes. Geschult an den unvergeßlichen taktischen Lehren Karl Liebknechts haben wir bisher immer die Auffassung vertreten und gedenken auch nicht von ihr abzugehen, daß die Reinigung der Arbeiterklasse von Opportunismus, Reformismus und allerhand Illusionen nur dadurch geschehen kann, daß ihr in scharfer auch organisatorischer Trennung von allen opportunistisch verseuchten Elementen mit vollkommener Rücksichtslosigkeit das Bild einer einwandfrei revolutionär kämpfenden Organisation vor Augen gehalten wird. Die Vereinigung des Kommunismus mit der Massenbewegung der Arbeiter, oder, um es mit den eigenen Worten des Exekutivkomitees klarer und richtiger auszusprechen: das Erheben der Massen bis zum Niveau der entwickelten Vorhut ist gerade davon abhängig, daß diese Vorhut selbst sich vom Opportunismus rein hält, also eine allzufrühe Vereinigung mit der Massenbewegung verhütet und dem Liebknechtschen Worte folgt:



Erst Klarheit, dann Mehrheit. Die Ausführungen des Exekutivkomitees lassen erkennen, daß die Beurteilung der deutschen Gewerkschaftsbewegung beeinflusst wird durch die Erfahrungen mit der Entwicklung der russischen Gewerkschaften. Ein Vergleich zwischen deutschen und russischen Gewerkschaften kann aber unserer Auffassung nach nicht in Frage kommen, da einmal der Aufbau und die Struktur der russischen Gewerkschaften sich im wesentlichen von dem Charakter der deutschen Gewerkschaften unterscheidet, andererseits die Geschichte der russischen Gewerkschaften, die aufs engste mit der Geschichte der russischen Revolution verknüpft ist, keineswegs in eine Parallele mit der Geschichte der deutschen Gewerkschaften gebracht werden kann. . . . Die Erfahrungen der revolutionären Bewegung in Deutschland, auf die die Mitglieder der KAPD sich wohl mit mehr Recht berufen können als die Mitglieder des Exekutivkomitees, haben aber bewiesen, daß der Kampf innerhalb der Gewerkschaften zur Umformung derselben nicht als geeignetes Mittel, zum mindesten nicht als allein geeignetes angesehen werden kann. Die Geschichte der ökonomisch-politischen Arbeiterkämpfe in den letzten Monaten, die ausschließlich gegen die Gewerkschaftsführung ausgetragen werden mußten, beweist das zur Genüge. Es geht nicht an, daß das Exekutivkomitee diese Frage abtut mit der hohlen Erklärung, dann seien eben diese Kämpfe innerhalb der Gewerkschaften nicht mit den richtigen Mitteln und von den richtigen Leuten geführt worden. Die revolutionäre Arbeiterschaft, die innerhalb der Gewerkschaften den Kampf führte, hat bitteres Lehrgeld bezahlt; und aus diesen Erfahrungen heraus ist der Gedanke, den Kampf gegen die Gewerkschaften in eine neue Organisationsform zu legen, entstanden. Es ist also damit ein neues Kampfmittel gegen die Gewerkschaften geboren worden, das sich durchaus nicht von den Massen, die noch gewerkschaftlich organisiert sind, entfernt, sondern gerade näher an sie herankommt. Zweifellos ist die wirtschaftlich-organisatorische Zusammenfassung der Arbeiterschaft für die Revolution und insbesondere für die Sicherung der Revolution eine absolute Notwendigkeit. Der Kampf der Allgemeinen Arbeiter-Union gegen die Gewerkschaften hebt diese Grundlage aber nicht auf, sondern er schafft erst diejenige Klarheit unter den Arbeitern über die Ziele der wirtschaftlichen Organisation, die notwendig ist, daß diese auch wirklich ihren Zweck, die Sicherung der Revolution, erfüllen kann. Unser Kampf gegen die Gewerkschaften zur Zertrümmerung der gewerkschaftlichen Organisation in der jetzigen Form geht weit über die leere und, wie die Tatsachen beweisen, aussichtslose Kritik an den Gewerkschaftsverbänden hinaus. Er zeigt gerade im positiven Sinne dadurch, daß der Arbeiterschaft klar vor Augen geführt wird, wie eine für die Revolution brauchbare wirtschaftliche Organisation der Arbeiterschaft beschaffen sein muß, positive Momente, die für die Einschätzung der Arbeiterschaft als revolutionärer Vortrupp heute in Deutschland unbedingt erforderlich sind. Der Kampf der Allgemeinen Arbeiter-Union ist durchaus nicht aristokratisches Fernhalten, sondern dieser Kampf wird elastisch und mit allen Mitteln, und seien es illegale, innerhalb der Gewerkschaften geführt. Die Allgemeine Arbeiter-Union, das Kampfmittel, das sich die Arbeiterschaft in der Not der Stunde selbst geschaffen hat, ist noch in der ersten Entwicklungsphase begriffen. Mit jedem Tage gewinnt das Programm und die Herausarbeitung der taktischen Kampfmittel schärfere Formulierung und Klarheit, und mit jedem Tage ist ein stärkerer Zustrom der revolutionären Arbeiter in die Allgemeine Arbeiter-Union zu bemerken. Schon heute kann die Allgemeine Arbeiter-Union als der Träger und der richtunggebende Faktor in den wirtschaftlichen Kämpfen angesehen werden. Es ist ein Zeichen theoretischer Erstarrung seitens der Exekutive,

diese Tatsachen übersehen zu wollen und diktatorisch über selbstgeschaffene Kampfmittel, die noch immer die besten gewesen sind, den Stab zu brechen aus der Überschätzung der reinen Zahl der Mitglieder einer Organisation heraus. Wie hinter den kommunistischen Parolen heute der überwiegende Teil der in den sozialdemokratischen Parteien noch befindlichen Arbeiter steht, wenn es die Aktion gilt, so wird die Allgemeine Arbeiter-Union in der Lage sein, für ihre Kampfparolen die Mehrzahl der Gewerkschaftsmitglieder hinter sich zu bringen.

Was die Frage der Beteiligung an den Parlamenten und den kommunalen Betriebsratswahlen anlangt, so gleitet gleichfalls die Antwort der Exekutive über die eigentliche Problemstellung hierbei hinweg. Die Fragen des Wahlaktes an sich im Rahmen des gegenwärtigen kapitalistischen Regimes in Deutschland bedeutet eine Schwächung der proletarischen Revolution. Es ist ein Unterschied in der Situation vor der Oktoberrevolution in Rußland, wo gewissermaßen der Auftakt zur Revolution erst geschaffen wurde, und der gegenwärtigen Situation in Deutschland, wo wir uns in einer Phase inmitten der Weltrevolution bereits befinden. Der Kampf gegen das kapitalistische Regime muß daher von vornherein in Deutschland gewisse starrere, d. h. konsequentere und maximalistischere Formen aufweisen, soll er für die breite Masse des indifferenten Proletariats aufklärend und propagandistisch wirken. Der Kampf mit dem Stimmzettel, der Versuch, Vertreter in konterrevolutionäre Parlamente und Körperschaften zu bringen, muß im Sinne des Reformismus, muß im Sinne eines Zurückweichens vom gegebenen Ziel unter der breiten Masse des Proletariats, die ständig zur Erfassung des Endzieles aufgerüttelt wird, aufgefaßt werden. Sie muß das Hauptaufklärungsziel der revolutionären Partei lähmen und sabotieren. Stellt euch den Kampf der kommunistischen Agitatoren innerhalb eines Betriebes unter der Arbeiterschaft für die Eroberung der politischen Macht, für die revolutionären Betriebsräte vor, und mutet ihnen dann zu, den Arbeitern zuzurufen: Das Endziel zwar können wir nicht erreichen, sondern nur zunächst dadurch die revolutionäre Situation weiter treiben, daß wir in den gesetzlichen Betriebsrat, den jeder Arbeiter als eine Niederknüppelung der Arbeiterschaft ansieht, hineingehen! Es bedeutet eine Unterschätzung der revolutionären Situation in Deutschland, es bedeutet mangelndes Zutrauen zu der deutschen Arbeiterschaft, das ja auch aus eurem ganzen Schreiben hervorgeht, eine derartige Taktik als beweglich und revolutionär zu empfehlen und sogar zu fordern. Die deutschen revolutionären Arbeiter wissen, was sie wollen, und warum sie jeden Wahlakt für eine Körperschaft des kapitalistischen Regimes jetzt ablehnen müssen. Diese Ablehnung wird durchaus nicht „sektiererisch“ oder „aristokratisch“, sondern sie ist die einzig mögliche Aufklärungsarbeit, die den indifferenten Massen zeigt, wo der Feind steht und welches ihre wirklichen Aufgaben sind. Die Entwicklung beweist, daß sämtliche bisher in solche Körperschaften Gewählten ihre Aufgaben, die ihnen die Leninsche Broschüre als Beweglichkeit der Taktik zuweist, nicht erfüllt haben. Nicht so sehr, weil sie schwache Revolutionäre sind, sondern weil sie diese Aufgaben im Augenblick gar nicht erfüllen können. Lest die Reden der Zetkin und Levi im Reichstag, und ihr werdet selbst sehen, daß sie kaum dem Ziel des Kampfes gegen den kapitalistischen Parlamentarismus entsprechen. Sie sind typische legal-oppositionelle Parlamentsreden, die sich auch mit keinem Wort von dem alten sozialdemokratischen Redefluß unterscheiden, den wir immer alle gemeinsam bekämpft haben. Bedenkt aber auch, welche Schädigung eine derartige legale Opposition, diese Reden für die breite Masse der Arbeiterschaft, die auf die klaren kommunistischen Parolen dazu wartet, auslösen muß. Sie bedeuten ein Ausweichen des Kampfes, und sie stellen ein Zurück dar, das die



Mehrheitssozialdemokraten, Beweis die „Vorwärts“-ausführungen hierzu, mit Genugtuung registrieren.

Was schließlich unsere Stellung zum „Nationalbolschewismus“ anlangt, so haben wir in unserm Parteiprogramm und auf unserm Gründungsparteitag ausdrücklich mit aller Deutlichkeit jede Verbindung mit nationalistischen Tendenzen abgelehnt. An euch ist es, uns zu erklären, warum ihr unsere eindeutige Stellungnahme hierzu mit einer Handbewegung abtut und den Ansichten der Wolffheim-Laufenberg innerhalb unserer Partei eine so übertriebene Bedeutung beilegt. . . . Wir müssen die Ansicht offen aussprechen, daß die Exekutive ein besonderes Interesse daran hatte, vorschnell einen Fall zu konstruieren, um Angriffspunkte gegen uns als Partei zu haben, die sie besser den Mitgliedschaften der KAPD überlassen hätte. . . . Wir lehnen es daher ab, überhaupt mit euch über diese Tendenzen als Vertretung der Gesamtpartei zu diskutieren. Wir erheben aber schärfsten Protest gegen den Ton, in dem sich die Exekutive darüber an die Mitglieder der KAPD wendet. Es bedeutet einen ganz unerhörten Vorgang, der wohl einzig dasteht in der Geschichte der proletarischen Revolution, daß man revolutionäre Proletarier, die auf den Straßen und in den Betrieben für die Diktatur des Proletariats schon eineinhalb Jahr im schärfsten Kampf stehen, die alles für die Revolution geopfert haben und weiter bereit sind, Blut und Leben einzusetzen, mit sentimentalen Phrasen zu überfallen. Wir lehnen vor dem Forum des internationalen Proletariats diese Beschimpfung unserer Mitglieder nachdrücklichst ab. Die KAPD-Mitglieder wissen genau, was ihnen die revolutionären Vorkämpfer Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg und die vielen andern, deren Erinnerung sie als heiligste Pflicht hochhalten, gewesen sind, und es bedarf nicht der literarischen Gefühlsschwärmerei der Exekutive, ihnen das klar machen zu wollen. . . .

## V

Nachdem das „Offene Schreiben“ dem deutschen Proletariat bekannt geworden war, fühlten sich viele Arbeiter verführt, von einer „Radek-Diktatur“ zu sprechen. Es schien ihnen unmöglich, daß die albern klingende Forderung an die KAPD, Delegierte zum Moskauer Kongreß zu entsenden unter der

„selbstverständlichen Vorbedingung, daß ihr von vornherein erklärt, daß ihr euch den Beschlüssen des Kongresses der Kommunistischen Internationale unterwerft“,

mehr darstellen könnte als eine kühne Anmaßung Karl Radeks. Eine liebliche Aussprache unter Gleichberechtigten, wenn der eine sich von vornherein zu verpflichten hat, nur Ja und Amen zu lallen! Eine famose Idee, aus der KAPD eine büßende Sünderin zu machen! Ganz Radek! riefen die Arbeiter!

Die Genossen hatten die Sache zu einfach gesehen! Dem „Offenen Schreiben“ folgte Lenins Bannbulle „Kinderkrankheit“. Der Bannbulle gegen die KAPD folgten die „Leitsätze zum II. Kongreß der Dritten Internationale“. Nicht „Radek-Diktatur“, aber Parteidiktatur, Führerdiktatur, wie sie unverhüllt, nicht denkbar ist. Die Diktatur der Partei eines Landes über die Bruderparteien aller Länder. Die Taktik der Partei eines Landes Schablone für die Parteien aller Länder. Die Erfahrungen der Partei eines Landes in einer bestimmten Situation bestimmend für die Taktik der Parteien aller anderen Länder. Die Winke der Bolschewiki: Befehle für das Weltproletariat.

Ihr zweifelt? Die „Leitsätze“ für den Kongreß sind vor dem Kongreß von den Bolschewiki ausgearbeitet und gedruckt worden. Ein paar Kostproben daraus:

„In einem jeden Lande müssen wir nun nicht mehr

Gruppen oder Strömungen haben, sondern eine kommunistische Partei.“

„In einem jeden Lande soll nur eine einzige einheitliche kommunistische Partei bestehen.“

„Die Kommunistische Partei soll auf dem Prinzip der strengsten Zentralisierung aufgebaut sein.“

„Im Zusammenhang damit müssen alle Parteien, die der Kommunistischen Internationale angehören wollen, ihre Benennung ändern. Eine jede Partei, die der Kommunistischen Internationale angehören will, hat den Namen zu tragen: Kommunistische Partei des und des Landes (Sektion der III. Kommunistischen Internationale).“

Wer vermag sich bei diesen „Leitsätzen“ des Gefühls zu erwehren, die Verfertiger blinzelten dem „Spartakusbund“ zu: „Nur Mut, wir werden die ‚Zentrale‘ schon retten!“? Dieses Gefühl wird verstärkt, wenn der Leser immer und immer wieder entdeckt, daß die hundertundsechzig Seiten umfassende Schrift sich hauptsächlich gegen die KAPD polemisch wendet! In einem Kapitel, das Lenin verfaßt hat, heißt es:

„Der II. Kongreß der Dritten Internationale erkennt als unrichtig die Ansichten über die Beziehungen der Partei zur Klasse und Masse, über die Unverbindlichkeit der Teilnahme der kommunistischen Partei an den bürgerlichen Parlamenten und reaktionärsten Gewerkschaften an, die . . . am vollständigsten durch die ‚Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands‘ (KAPD) verteidigt werden . . .“

Gegen die Allgemeine Arbeiter-Union und die BO wird gewettert, gegen die Syndikalisten wird gekämpft, aber am heftigsten (und unfairsten) gegen die KAPD. Ein typisches Beispiel dafür:

„Wenn (in den Aufruf gezeichnet KAPD) . . . erklärt wird, daß auch die Partei sich immer mehr dem Rätegedanken anpaßt und proletarischen Charakter annimmt, so ist das ein verworrener Ausdruck der Idee, als müsse sich die kommunistische Partei in den Räten auflösen, als könnten die Räte, die Sowjets, die kommunistische Partei ersetzen.“

Die „Leitsätze“ legen etwas unter, um auslegen zu können, die Idee sei „reaktionär“! Wenn sich die KAPD dem Rätegedanken immer mehr anzupassen wünscht, so wünscht sie damit dem Proletariat die Möglichkeit zu verschaffen, sich von der verruchten Bonzenwirtschaft freizumachen. Von unten auf soll die Organisation gebaut, das Proletariat soll Trägerin, das Wort „Alle Macht den Räten“ soll nicht leere Demagogenphrase sein. Das ist doch schwer mißzuverstehen. Was aber schiebt der Moskauer Schreiber der KAPD für Ansichten unter? Man lese:

„Wer der kommunistischen Partei den Vorschlag macht, sich den Sowjets ‚anzupassen‘, wer in einer solchen Anpassung die Stärkung des ‚proletarischen Charakters‘ der Partei sieht“ —

der habe eben keine Ahnung von Partei und Sowjets. Es wird der KAPD, die sich immer mehr dem Rätegedanken anzupassen sucht, flink unterschoben, sie möchte sich blindlings irgendwelchen Sowjets anpassen (die überdies in Deutschland gar nicht existieren). Nach dem Tonfall der „Leitsätze“ ist damit behauptet, die KAPD wolle darauf verzichten, die revolutionäre Idee des Kommunismus zu vertreten. Vor deutschen Arbeitern ist es wohl nicht erst nötig, gegen solche Unterstellung ausführlich zu protestieren. . . .

Freilich hat die KAPD vom Wesen einer proletarischen Organisation, die den Rätegedanken ernst nimmt, eine edlere Vorstellung als jene, die in den „Leitsätzen“ zum Ausdruck kommt und die den Arbeitern in der Partei



eine Rolle zuweist, die würdelos ist. Laßt mich ein klein wenig zitieren, wie sich im Kopfe eines „Führers“ die Parteiorganisation ausnimmt! In den Leitsätzen wird den Kommunisten aller Länder befohlen:

„Die Kommunistische Internationale ist der Ansicht, daß . . . die kommunistische Partei auf Grundlage eines eisernen proletarischen Zentralismus aufgebaut werden muß.

Das Hauptprinzip bildet . . . die unbedingte und unerfäßliche Verbindlichkeit aller Vorschriften der übergeordneten Instanz für die untergeordnete und das Vorhandensein eines starken Parteizentrums, dessen Autorität unbedingt ist für alle führenden Parteigenossen in der Zeit von dem einen Parteitag bis zum anderen.

Alle Beschlüsse der Kongresse der Kommunistischen Internationale, wie auch die Beschlüsse ihres Exekutivkomitees sind für alle der Kommunistischen Internationale angehörenden Parteien bindend.

Alle Beschlüsse. Und so werden denn bunt durcheinander prinzipielle und taktische Fragen gestreift und „bindende“ Beschlüsse gefaßt, die sich in die internsten Organisationsfragen eines lokalen Bezirkes in irgendeinem Lande einmischen. Wie eine Fibel für Unmündige liest sich das Büchlein mitunter:

Die Parteien, die der Kommunistischen Internationale anzugehören wünschen, sind verpflichtet, einen vollen Bruch mit dem Reformismus und mit der Politik des „Zentrums“ anzuerkennen und diesen Bruch in den weitesten Kreisen der Parteimitgliedschaft (?) zu propagieren.

Eine der Kommunistischen Internationale angehörende Partei ist verpflichtet, einen hartnäckigen (!) Kampf gegen die Amsterdamer Internationale der gelben Gewerkschaftsverbände zu führen.

Die gesamte Propaganda und Agitation müssen einen wirklich kommunistischen Charakter (?) tragen. In den Spalten der Presse, in Volksversammlungen, in den Gewerkschaften, in Konsumvereinen — überall, wohin sich die Parteigänger der Dritten Internationale Eingang verschaffen, ist es notwendig, nicht nur die Bourgeoisie, sondern auch ihre Helfershelfer, die Reformisten aller Schattierungen systematisch (?) und unbarmherzig zu brandmarken.

Und so. Und der Kehrreim:

„Nur die kommunistische Partei . . . ist befähigt, . . . das Proletariat . . . zu führen. Andererseits ist das Proletariat nur unter der Führung einer solchen Partei befähigt, . . . seine ganze Macht zu entfalten.“

VI

. . . Die Delegierten der KAPD sind bereits nach Moskau unterwegs gewesen, als das „Offene Schreiben“ und Lenins „Kinderkrankheit“ nach Deutschland kamen. Erst in Moskau konnten sie die „Vorbedingungen“ und die „Kinderkrankheit“ und die „Leitsätze“ studieren. Der Kongreß der Dritten Internationale hatte noch nicht begonnen. Die Kongreßeinberufer erklärten unseren Genossen, sie seien freundlichst gebeten, am Kongreß teilzunehmen, man gewähre ihnen Beratungs- und Stimmrecht. Doch unsere Genossen glaubten die Würde der in der KAPD organisierten Arbeiter am sichersten dadurch zu wahren, daß sie den in Moskau lagernden Antrag der KAPD, in die Dritte Internationale aufgenommen zu werden, im Namen der Organisation zurückzogen, eine schriftliche, eindeutig prinzipielle Erklärung zu Protokoll gaben und —

vor Beginn der Tagungen heimreisten.

Und während ihre Delegierten in Moskau so erfreulich bestimmt handelten, tagte in Deutschland ein ordentlicher

Kongreß der KAPD, auf dem u. a. die beiden nachstehend gedruckten Resolutionen beinahe mit allen Stimmen angenommen wurden:

#### RESOLUTION ZUR III. INTERNATIONALE

„Der ordentliche Parteitag der KAPD erkennt in der Kommunistischen Internationale die Vereinigung der revolutionären Arbeiter aller Länder, die um die Diktatur des Proletariats kämpfen, an.

Die KAPD wird kämpfen nach den Grundsätzen der Kommunistischen Internationale, soweit sie basieren auf der Anerkennung des Klassenkampfes, der proletarischen Diktatur und des Rätegedankens.

In ihrer Taktik bestimmt sich ihre Haltung nach der Einschätzung der revolutionären Situation in Deutschland.

Sie lehnt daher einen Eingriff der geschäftsführenden Organe der Kommunistischen Internationale in innere Angelegenheiten der Partei grundsätzlich ab.

Die KAPD erstrebt den Zusammenschluß aller revolutionären Proletarier Deutschlands zur gemeinsamen Aktion und ist grundsätzlich bereit, auf dem Boden dieser ihrer Grundsätze eine im Kampf sich bildende Aktionsgemeinschaft mit den kämpfenden Proletariern über die Köpfe der Instanzen- und Führerküngel hinweg zu schaffen.

Die KAPD wird sich mit einer Adresse an die der Kommunistischen Internationale angeschlossenen Bruderparteien des Auslandes wenden und gleichzeitig Bericht geben von der revolutionären Situation in Deutschland und Richtlinien für die Organisationsgrundlage der Kommunistischen Internationale unterbreiten, die der augenblicklichen Bedeutung der revolutionären Kämpfe in Deutschland für die Fortführung der Weltrevolution entsprechen.“

#### RESOLUTION ZUR FRAGE: EXEKUTIVKOMITEE—OTTO RÜHLE

„Der Parteitag der KAPD weist die Zumutung des Exekutivkomitees der Dritten Internationale, den Genossen Otto Rühle aus der Partei auszuschließen, mit Entrüstung zurück. Der Parteitag erklärt sich mit dem Genossen Otto Rühle solidarisch und spricht dem Exekutivkomitee überhaupt das Recht ab, sich in innere Angelegenheiten der KAPD einzumischen. Der Parteitag erblickt in dieser Einmischung eine unerhörte Propaganda für den Spartakusbund.“

VII

Auf dem II. Kongreß der Dritten Internationale hat die Idee gesiegt, die Partei eines Landes müsse die Diktatur ausüben über die Parteien der ganzen Welt. Der Wahlspruch lautet: Proletarier aller Länder, vereinigt euch nach den Anordnungen der Kommunistischen Partei Rußlands! Wer (wie die KAPD) sich nicht entschließen zu dürfen glaubt, die USP-Taktik in Fragen des Parlamentarismus, der Gewerkschaften, der Organisation (von oben nach unten) mitzumachen, hat die „Kinderkrankheit“. Wer (in Deutschland) die Heiligkeit der Zentrale des Spartakusbundes verneint, ist, mindestens, ein Dummkopf. Wer dem Exekutivkomitee nicht alle Macht über die inneren Parteiangelegenheiten einräumt, der wird sich schon damit abfinden müssen, „gebrandmarkt“ zu sein. Ja, waren die Moskauer Genossen von allen guten Geistern verlassen, als sie sich zum Zweiten Kongreß rüsteten und ihn abhielten?

Wie konnten revolutionäre Marxisten auf den Einfall kommen, durch einen Haufen „Leitsätze“ die täglich lawinenartig wachsende Bewegung gegen Partei und Gewerkschaftsdiktatoren aufhalten zu können? Wie konnte ein Taktiker vom Format Lenins eine Schablone



für die Weltrevolution fabrizieren wollen? Wie konnten ernste, kämpfende Revolutionäre auf den Sektiererwahn verfallen, einen Parteienamen zu wählen und anzuordnen, alle „Gruppen und Strömungen“ hätten nun aus der Welt zu verschwinden, es dürfe in jedem Lande nur eine einzige Partei geben? Das wirkt wie eine bössartige Satire auf die Parteidiktatur!

## VIII

Die Zweite Internationale ist eine Sache der Partei-„Führer“ der verschiedenen Länder gewesen und niemals die Angelegenheit des klassenbewußten internationalen Proletariats. Deshalb eine Paradephrase lange vor dem August 1914, konnte diese Zweite Internationale weder Waffe werden gegen den imperialistischen Weltkrieg noch Waffe für die proletarische Weltrevolution. Die Zweite Internationale, ein Verein strengzentralistisch-absolutistisch die Massen regierender „Führer“, hat gewirkt wie die bürgerlichen Schwatzbuden gewirkt haben (und noch wirken): einschläfernd auf das Selbstbewußtsein der Arbeiter.

Die Führerdiktatur hat nun auch in der Dritten Internationale gesiegt. Dieser Sieg wird tragische Folgen haben, wenn es den revolutionären Proletariern aller Länder nicht gelingt, ihn zu annullieren!

*Franz Pfemfert*

## KLEINE AKTION

*Liebe Nina!*

In den Jahren 1912 und 1913, als die deutsche Sozialdemokratie sich auf ihren Parteitag eine „Radek“-Angelegenheit leistete, als die Führer der Partei Karl Radeks prinzipiellen Kampf gegen sozialdemokratischen Opportunismus in „persönliche Zänkereien und Stärkereien“ umdeuteten und sogar Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht gegen den Verfemten Stellung nehmen zu müssen wählten, — als August Bebel mit der ganzen Brutalität seiner Führermacht, die er stets unbedenklich ausnutzte, Radek damit ächtete, daß er zur ekelhaften Angelegenheit frisch-fröhlich-frei ausrief: „Ich will nicht einmal der Persönlichkeit die Ehre antun, ihren Namen zu nennen“ — damals faßte ich Sympathie für den mir völlig fremden Karl Radek. Und als dann die Zentralgewaltigen jener Partei, die „Recht und Wahrheit“ auf ihrer Fahne hatte, in Jena so gerecht waren, über den dort zum Schweigen gezwungenen, also wehrlosen Genossen ein Standgericht abzuhalten, als die straff zentralistisch organisierte Hetze auf den politisch Unbequemen auch den lieblichen Müller, den ewigen Jungen Mann des Parteivorstandes, so verwegen machte, von einem „ehrlosen Subjekt“ zu sprechen und elegant den Satz hinzulegen: „Ja, das ist der Radek in Reinkultur“; als der Kongreß „mit übergroßer Mehrheit“ diesem Antrage zustimmte:

„Personen, die aus einer dem Internationalistischen Bureau angeschlossenen Bruderpartei wegen ehrloser Handlungen ausgeschlossen worden sind, können in der sozialdemokratischen Partei Deutschlands ohne Zustimmung der Partei, die den Ausschluß vollzogen hat, die Mitgliedschaft nicht erwerben“

und dann der Ebert, der heute als „Reichspräsident“ Todesurteile gegen Proletarier bestätigt, mit einem Gesicht, das von Fett und vor Zuversicht glänzte, trompetete:

„Wir kommen jetzt zur Abstimmung, ob dieser Beschluß rückwirkende Kraft haben soll auf den Fall Radek“ —

und als, schließlich, der rote Justizmord für das offizielle Protokoll (Seite 545) diesen Text ergab:

„Der Parteitag beschließt ebenfalls mit übergroßer Mehrheit, daß der eben gefaßte Beschluß rückwirkende Kraft haben soll. Damit sind alle übrigen

Anträge zum Fall Radek erledigt.“ (Lebhafter Beifall.)

— als alles dies gegen den Genossen Karl Radek fabriziert wurde, da saß ich im Volkshaus zu Jena und schämte mich tief für eine Arbeiterorganisation, die es ihren Führern ermöglichte, so leichtfertig, so frivol, so ohne Skrupel mit der persönlichen Ehre sachlicher Gegner umzuspringen. Ich war für Radek. Vielleicht ist dabei mein „syndikalistisches“ Solidaritätsgefühl ausschlaggebend gewesen, das sich gegen jeden Akt sogenannter „Autoritäten“ auflehnt; denn ich kannte den „Fall“ so wenig, wie die sozialdemokratischen Schergen ihn kannten. Jedenfalls: seit dem September 1913, da er aus der deutschen Sozialdemokratie ausgestoßen ward, lernte ich Karl Radek schätzen als einen mutigen Kämpfer für die Sache des Proletariats.

Nicht immer konnte ich mit seinen Arbeiten einverstanden sein, aber stets sah ich in dem „Ehrlosen“ eine wertvolle Kraft der internationalen Arbeiterbewegung.

In jener infamen Rede, in der er den Ausschluß Radeks namens des Parteivorstandes forderte, hatte Eberts späterer „Reichskanzler“, der Parteikommis Müller, die Hoffnung durchblicken lassen, die Achtung Radeks würde verhindern, daß „ein solcher Mann jahrelang die ganze Internationale in Atem halten könnte“. Zehn Monate später: die „ganze Internationale“ war in Demut krepirt vor den Generalen der verschiedenen kapitalistischen Vaterländer, und die deutsche Sozialdemokratie ließ die letzten Phrasenhüllen fallen und zeigte sich offen als das, was sie seit Jahrzehnten war: als eine nationale Organisation für unzufriedene Kleinbürger.

Er aber, der Geächtete, der sich, nach dem Beispiel der Geusen, stolz den Schriftstellernamen „K. Radek“, das heißt deutsch: „Dieb“, gegeben hatte, K. Radek zählte in der „großen Zeit“ zu den wenigen Sozialisten, die ohne Schwanken für die Sache des revolutionären Weltproletariats kämpften. Von der Schweiz aus, neben Lenin, Trotzky, Lunatscharski und anderen stehend, half er Leuchtkugeln schleudern in das Dunkel der mordenden Welt, half er die Hoffnung nähren, daß ein Morgen kommen werde.

Und als dann Rußlands große Revolution begann, in der Geburtsstunde des Zeitalters des Sozialismus, da erhielt der Name Karl Radek einen Klang, daß das klassenbewußte Proletariat aufhorchte. Die Müller und Ebert entlarvten sich als Handlanger der Bourgeoisie; der von ihnen „erledigte“ Radek kämpfte in der vordersten Reihe des Proletariats und wurde der eifrigste Propagandist der Gedanken eines Lenin.

... Es ist charakteristisch für jede revolutionäre Epoche (und es macht sie erst wirksam), daß sie sich ihre Kämpfer blitzschnell auswählt, wenn sie sie braucht, sie rapid geistig entwickelt, sie ohne Pause vorwärtsdrängt und, falls der Auserwählte das rasende Tempo nicht innezuhalten vermag, daß sie ihn ebenso schnell beiseite stehen läßt. In revolutionären Zeiten sind oft Minuten von der Intensität erfüllt, die sonst für Jahre ausreicht. Der traditionelle Begriff vom Revolutionär gilt dann nicht mehr. Die Revolution braucht und verbraucht ungeheure Energiemengen. Sie kennt in ihren Forderungen nicht Maß, noch achtet sie auf Zwischenrufe Müder, denen die Luft wegbleibt. Sie fordert absolute Hingabe, und sie kennt nicht Dank, wenn diese Hingabe geschah und weitere Steigerung versagt wird.

Zählt Karl Radek schon zu den ausgebrannten, zu Asche gewordenen Fackeln der Revolution? Versucht er (menschlich wäre es, allzu menschlich!) altväterlich nörgelnd das Tempo zu beanstanden, weil er nicht mehr mitkann? Beginnt er nach dem Muster der „Führer“, die oben angelangt sind, sich mit allen Mitteln oben zu halten? Was sollen die Verleumdungen in dem „Offenen Schreiben“? Was die Infamie gegen Otto Rühle? Was der



ganze sozialdemokratische Ton? Hat Karl Radek vergessen, wie ohnmächtig die Führer trotz aller Willkür gegen die Entwicklung sind? Wähnt er, ein zentralistischer Bonzenklüngel sei wertvoller, stützbarer, wenn er Levi als wenn er Ebert heißt? Weiß er nicht, daß der Kampf der „Zentrale“ der KPD gegen sachliche Gegner genau so infam geführt worden ist (und geführt wird), wie die Müller-Ebert im Jahre 1913 gegen Karl Radek kämpften? Ist Karl Radek heute schon auf Müllers Standpunkt angelangt, dann wird er meine Fragen achselzuckend zu überhören suchen.

#### *Parlamentspartakus im Spiegel des Auslandes*

In Heft 29/30 habe ich den Artikel wiedergegeben, den die kommunistische Zeitung „Le Soviet“ über die pseudo-kommunistische Partei des Herrn Levi veröffentlichte. Ich werde noch viele andere Äußerungen bringen können, die dem deutschen Proletariat zeigen mögen, was objektive Betrachter schreiben. Heute sei eine Glosse aus dem Organ „Die kommunistische Jugend“, Wien, gedruckt:

#### DER WAHLSCHWINDL IN DEUTSCHLAND

Nun, das große Ereignis ist vorbei! Die Mandate sind eingeheimst, und die Gemüter beruhigen sich. Die Monarchisten haben ihren Putsch, auf den Rechts wartet und vor dem die sogenannte „Linke“ zittert, aufgeschoben; doch nicht aufgehoben! Die Zurüstungen der Reaktion werden mit solch bürokratischer Genauigkeit getroffen, wie sie der alte imperialistische Militärstaat nicht besser hätte machen können. Sie nützen eben das Parlament, die Demokratie, von ihrem Standpunkt richtig aus. Gewiß sind sie prinzipiell gegen die Demokratie, also auch gegen ihre Ausdrucksform, das Parlament, doch nützen sie es taktisch aus. Sie schnicken ihre Vertreter hinein, die vortäuschen, für das „gesamte Volk“ arbeiten zu wollen, in Wirklichkeit aber, um die Interessen des Kapitals und seiner Schleppträger zu vertreten, in dem jetzigen Augenblick, wo die Reaktion schon ganz andere Mittel für die Kapitalisten vor Augen hat, eigentlich um unter diesem Deckmantel der Teilnahme an Parlament und Regierung ihre Rüstungen zu Ende führen zu können. Auch Kommunisten gab es in Deutschland, die glaubten, die Wahlen ins Parlament „taktisch“ auszunützen zu müssen, indem sie sich auch wählen ließen. Doch nicht unter einem Deckmantel, nein, „mit reinen Prinzipien“, um Propaganda zu treiben. Wie sehr die Massen der revolutionären Arbeiter diese „theoretischen Feinheiten“ verstehen, zeigte das klägliche Wahlergebnis. Der größte Teil der Kommunisten aber enthielt sich der Wahl. Und die haben die Wahlen wahrhaft „ausgenützt“, wenn sie auch keine Stimmzettel aufweisen können. Denn sie haben während der allgemeinen Erregung offen und laut erklärt: „Wir Kommunisten nehmen an diesem Schwindel nicht teil“. Treffend zeigen sie das in ihren Plakaten, die sie für die Wahlenthaltung verbreiteten: Im Hintergrund sieht man im blutrot leuchtenden Parlament durch ein Fenster die Schatten heftig debattierender, mit pathetischen Gesten verkündender Abgeordneter. Aber vorne, vor unseren Augen, ein Maschinengewehr mit einem jener Noskiten und Arbeiter verbluten auf der Straße — vor dem Parlament.

Die Ernüchterung ist schon da, bei den Unabhängigen, die glaubten, durch Stimmzettel die Einheit des Proletariats unter ihrer Fahne herstellen zu können, wie bei allen andern Arbeitern. Nach diesen Wahlen werden große Massen der deutschen Arbeiter ihre letzten Illusionen von Demokratie und Parlament verlieren. Dann wird jene Partei, die jetzt konsequente Wahlenthaltung gefordert hat, die Früchte ihres Wahl„kampfes“ sehen; ihren Fahnen wird das nunmehr enttäuschte, von der Demokratie geheilte Proletariat folgen.

#### *Der KPD (Spartakus)-„Kämpfer“ in Chemnitz*

seit einem Jahre etwa die unbeholfenste Drucksache Deutschlands, sorgt für geistige Genüsse. Die fallen dann so revolutionär aus:

Seligste Höhe des Lebens, wenn dich Harmonien umrauschen. Schaffe dir innern Sieg. Siehe der Himmel ist dein.

Einig Gefühl simulieren ist  
Merkmal der leeren Gesellschaft.  
Wer nach dem Echten sich sehnt,  
Hasset den trügenden Schein.

Aus dem „Kämpfer“ vom 21. Juni! Wo ist der Abonnent der „Gartenlaube“, der dem Spartakuspapier böse sein könnte? Aber das Chemnitzer Tantenblatt ist gegen „Literaten“, ist ein Blatt für revolutionäre Arbeiter!

#### *Was heißt rrrrrrevolutionäre Parlamentsarbeit?*

Der „Kämpfer“ von Chemnitz weiß auch das! Den 28. Juli 1920 fährt er das schwere Geschütz eines Leitartikels auf, um die antiparlamentarischen Geister niederzumachen. Lest:

„Unsere Genossen im Reichstage, Dr. Levi und Klara Zetkin, haben folgende Anfrage eingebracht:

„In der Sitzung des englischen Unterhauses vom 6. Juli d. J. richtete ein Vertreter der Arbeiterpartei an Bonar Law die Anfrage, ob es richtig sei, daß General Neil Malcolm, der Chef der britischen Militärkommission in Berlin, kürzlich in Begleitung deutscher militärischer Vertreter nach Warschau gefahren sei?

Bonar Law entgegnete, General Malcolm sei in der Tat nach Warschau gefahren. Das Kriegsamt habe jedoch keine Veranlassung, anzunehmen, daß er in Begleitung deutscher Offiziere gewesen sei.

Darauf stellte Oberst Wedgewood von der Arbeiterpartei die Frage, ob der Minister geneigt sei, Erkundigungen darüber einzuziehen, ob der General sich in Begleitung deutscher Offiziere befunden habe?

Bonar Law erwiderte: „Das ist äußerst unwahrscheinlich. Er mag mit demselben Zuge gefahren sein, aber das geht uns nichts an.“

Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, ob die Anfrage im englischen Unterhaus auf einem tatsächlichen Vorgang beruht? Wenn dies der Fall ist, sind deutsche Offiziere mit Wissen und Zustimmung ihrer Vorgesetzten bzw. des Herrn Reichswehrministers zusammen mit dem englischen General Malcolm nach Warschau gefahren? Wie stellt sich die Reichsregierung zu dem Vorgang, falls er den Tatsachen entsprechen würde?“

Diese Anfrage, die von der Regierung noch nicht beantwortet wurde, ist ein Musterbeispiel dafür, wie Revolutionäre im Parlament zu arbeiten haben . . .“

Jetzt möchte ich mit dem Rätsel fertig werden: Wer ist lustiger: der literarische „Kämpfer“, oder der parlamentarisch-politische „Kämpfer“? Ich werde nicht damit fertig. Ich kann nur mit dem „Kämpfer“ deklamieren: „Seligste Höhe des Lebens, wenn dich Harmonien umrauschen . . .“

An die Arbeiter in der KPD und an den Genossen Lenin aber richte ich die „Kleine Anfrage“: Ist das Spartakuspapier nicht ein Musterbeispiel für parlamentarischen Kretinismus?

#### *Liebe Gothaer Genossen,*

Ihr werdet dem alldeutschen Grafen Reventlow nicht bestreiten, daß er für „nationalistische“ Geräusche ein geübtes Ohr besitze. Wenn euch gesagt wird, Wolfheim



und Laufenberg hätten mit Nationalismus nichts zu schaffen, dann lest, bitte, was Reventlow in der „Deutschen Tageszeitung“ veröffentlicht hat (3. 8. 20):

„Es gibt in Deutschland Kommunisten, deren Programm neben anderem das nationale Bekenntnis enthält, auch eine Partei bekennt sich zum nationalen Prinzip, die kommunistische Arbeiterpartei, deren Zentrale ihren Sitz in Hamburg hat. Ihre Führer sind noch vor kurzem von Moskau aus mit Verfluchung und mit Verurteilung belegt worden. Diese Kommunisten, die also Bolschewisten nicht sind, weil sie nicht die Internationalität auf ihre Fahne schreiben, bilden eine verhältnismäßig kleine Parteigruppe und würden auf absehbare Zeit den Gang der Dinge in Deutschland auch dann nicht entscheiden können, wenn sich ihnen ‚nationale Bolschewisten‘ aus anderen politischen Lagern anschließen. Nach Berichten über neuerliche Reden ihrer Führer verlangen sie jetzt aber auch bewaffneten Umsturz innerhalb Deutschlands, also in notwendigem Zusammenhange Vernichtung der in Deutschland noch vorhandenen Werte. Will man sich, abgesehen hiervon, einen solchen Umsturz vorstellen, so wäre gewiß und unvermeidlich, daß in dem folgenden Chaos und Terror der nationale Gedanke der kommunistischen Arbeiterpartei in der großen Flut des internationalen Bolschewismus ertränke. Das schaltet nicht die Erfreulichkeit an sich der Tatsache aus, daß der nationale Gedanke, im besonderen auch der Gedanke der nationalen Verteidigung, in einem Teile der Massen, auch der mit am weitesten linksstehenden, scheinbar lebendiger zu werden beginnt.“

Daß Wolfheim und Laufenberg nicht die Kommunistische Arbeiterpartei sind noch waren, daß die KAP sich bei jeder Gelegenheit gegen den famosen „Nationalen Gedanken“ gewandt hat, ändert nichts daran, daß — Reventlow die Propaganda von Laufenberg und Wolfheim richtig einschätzt. Auf dem Kongreß der KAPD betonte Laufenberg: Es käme nicht darauf an, was man sage und schreibe, es käme auch nicht darauf an, wie man hinterher seine Worte selbst ausgedeutet zu sehen wünsche. Es käme darauf an, wie die Worte wirken. Und wie die Worte von L. & W. wirken, zeigt Reventlow, zeigt die Antisemitenpresse, zeigt auch die „Post“, die folgende Zeilen druckt:

„Indessen scheint sich unter dem furchtbaren Druck der Zeit allmählich eine Änderung der ganzen Auffassung in den breiten Massen zu vollziehen. Der Klassenkampfgedanke, so sehr er auch heute noch von den radikalen Elementen benutzt wird, wird schließlich seine Spitze nicht mehr gegen die eigenen Volksgenossen richten dürfen, sondern sie wird umgebogen werden und sich gegen die wirklichen Feinde der Arbeiterschaft richten, gegen die Entente, die das Proletariat in Sklavensesseln geschlagen hat.

Bedeutsame Zeichen der Zeit, die von einer starken Wandlung des Geistes und einem Umschwung von der antinationalen zur nationalen Gesinnung zeugen, sind bereits vorhanden.“

Daß die Kriegslustknaben in Deutschland dies in einer Zeit schreiben dürfen, die die Spuren des nationalistischen Wahnsinns noch nicht getilgt hat, dessen sind Wolfheim und Laufenberg schuldig!

Der Parteitag der KAPD hat also in der Notwehr folgende Resolution angenommen:

RESOLUTION ZUR FRAGE: NATION UND KLASSENKAMPF

„Der Parteitag der KAPD spricht aus, daß er sich

mit den nationalistischen Lehren von Wolfheim und Laufenberg nicht einverstanden erklären kann. Die in der KAPD organisierten Proletarier bekennen sich rückhaltlos als internationale Sozialisten und verwerfen als solche jede Propaganda für die Wiederbelebung des nationalen Gedankens in den Reihen der Arbeiterschaft.

Wenn die Genossen Wolfheim und Laufenberg weiterhin ihre nationalen Tendenzen propagieren, stellen sie sich außerhalb der Reihen der internationalen Sozialisten.“

#### Mein Nachschlagewerk „Wer ist's?“

(ein wenig Geduld, Freunde, es naht! Wären nicht Krankheit und Arbeit, die mich gehemmt haben, es läge längst vor) — also: „Wer ist's?“ wird natürlich auch die Schaubudenfigur zeigen, (von der ich in Heft 27/28 reden mußte, um USP-Arbeitern den Hilferding in voller Schönheit vorführen zu können). Daß mit jenem Tritt gegen den Siegfried Jakobsohn keine Verbeugung vor Herrn Stefan Großmann gemeint war, wird der Leser der AKTION wissen. Sie gehören zusammen, die feindlichen Brüder. Der Jakobsohn zu dem Großmann, der Großmann zu dem Heinrich Ströbel, der Ströbel zu dem Jakobsohn, der Jakobsohn zu Karl Kautsky, der Kautsky zu Stampfer, der Stampfer zu Noske, der Noske zu Hauptmann Pabst, der Pabst zu Rudi Breitscheid, der Breitscheid zu Paul Cassirer, der Cassirer zu Hilferding, der Hilferding zu Herrn Stößinger, der Felix Stößinger (der Proletariern die koligsten „Witze“ als „Späße“ serviert) zu Theodor Wolff, der Wolff zu dem Pazifisten Quidde, der Quidde zu dem v. Gerlach, der v. Gerlach zu dem Kriegsbarden Rudolf Leonhard, der Leonhard zu dem Kriegsberichterstatler KPD-Düwell, der Düwell zu Herrn Rauscher, der Rauscher zu Jakobsohn — genug: „Wer ist's?“ könnte auch „Reigen“ genannt werden.

.. Ich habe zitiert, was das Blatt, das heute mittels Ströbel den alldutschen Ton des Krieges durch Antibolschewismus ersetzt, ehemals verzapfte. Hier noch zwei Kleinigkeiten:

Die Schaubühne vom 28. März 1918:

Wir haben hier schon das letzte Mal auseinandergesetzt, wie gleichgültig es ist, zu erörtern, wer nun eigentlich den Krieg begonnen oder wer ihn herbeigeführt hat. Ist Deutschland wirklich der Inszenator gewesen, so hat ihm der Verlauf des Krieges, dessen Ausbruch nun doch einmal unvermeidlich war, recht gegeben.

Die Schaubühne vom 17. April 1918:

Daß dem Bestande — und darüber hinaus den Entwicklungsabsichten des Deutschen Reiches durch die militärische Gewalt seiner heutigen Gegner keinerlei Gefahr mehr droht, ist eine feststehende Tatsache. Wenn es um die politische Ausbeutung des bereits vollzogenen und sich dauernd erweiternden deutschen Sieges auch nur annähernd ebenso gut bestellt wäre, könnten wir frei von jeder Sorge in die Zukunft blicken . . .

Bis weit in die Sozialdemokratie hinein (das hat die Antwort des „Vorwärts“ an Wilson bewiesen) ist Deutschland fest entschlossen, den Kampf rücksichtslos zum guten Ende zu führen. Die Stunde kann nicht gar so fern sein, da England zu der Überzeugung kommen muß, daß die Fortsetzung des Krieges ein höchst unrentables Geschäft ist. Nichts spricht dagegen, daß die ungeheure Welt Schlacht so ausreift, wie ihre Anlagen versprechen. Ob England solche Vollendung seiner militärischen Niederlage abwarten wird, ist zum mindesten zweifelhaft, im übrigen völlig gleichgültig . . .

Es ist durchaus möglich, ja, es ist sogar wahrscheinlich, daß, angemessen den gegebenen Umständen, die Juli-Resolution der Reichstagsmehrheit den Charak-



ter des Dogmas, den sie eine Zeitlang zu unserm Nutzen getragen hat, nunmehr verliert. Wir würden uns jedenfalls nicht ernsthaft sträuben, frei nach Scheidemann die Verrückung gewisser Grenzpfähle vornehmen zu lassen . . .

#### MARX WIDERLEGT!

Der literarische Schlamm im schwarz-rot-goldenen Vaterlande steigt noch immer. Die täglichen, wöchentlichen und monatlichen Fluten von der „Deutschen Zeitung“ bis hinab zur „Roten Fahne“ mit den Produkten der Kleinen und Kleinsten werden sogar zeitweilig von besonders hohen Spritzern gekrönt.

Helfferich- und Ludendorff-Bücher sind vom „menschlich, allzumenschlichen“ Standpunkte aus noch zu entschuldigenden, wenn sie auch von wegen der Papierknappheit etwas dünner sein könnten. Was anderes ist's aber, wenn ein „Geistiger“, insbesondere eine anerkannte Größe politische Geburtswehen verspürt und die Welt mit dem berühmten Strohalm, mit einem Weg aus dem Dilemma beglückt, wie es Oswald Spengler in seinem „Preußentum und Sozialismus“ tun möchte. Derselbe Spengler hat auch ein anderes, viel dickeres Buch auf dem Gewissen: „Der Untergang des Abendlandes“. Zur Beurteilung seines „sachlichen, streng logischen überragenden“ Denkens aber genügt das dünne mit dem verheißungsvollen Titel vollauf.

Erst spätere Generationen werden ein abschließendes Urteil über Größen wie Spengler, Hans Blüher usw. fällen, wir Gegenwärtigen können nur kämpfen und den Besen gebrauchen, um wenigstens das Größte von uns fernzuhalten.

Eine sachliche Kritik wäre Zeitverschwendung. Die Sprache dient doch ohne Zweifel zur Verständigung, und wenn ich „Baum“ sage, dann meine ich damit nicht „Haus“. Oswald Spengler aber frisiert den Begriff „Sozialismus“ einfach um, nach eigener Machtvollkommenheit, verschließt sein Denkergehirn vor allen unliebsamen Tatsachen und verkriecht sich in die Abgründe reiner Geistigkeit.

Er ist aber klug: Nicht die Wissenschaft von Marx wird zu „widerlegen“ gesucht; nein, das wäre doch schon zu oft erfolglos probiert worden. Er will originell sein, und das Ergebnis sind dann solch hahnebüchene Weisheiten wie z. B.: „Andere Möglichkeiten außer einer einseitigen Klassenherrschaft sieht Marx nicht“ oder dies: „Vor den Augen von Marx schwebt das Ideal des proletarischen

Phäaken, der alles mühelos besitzt“ oder: „Mehrwert ist ein Schlagwort“. Es kommt noch besser: „Denn damit (Komm. Manifest) lehrt Marx die Verachtung der Arbeit.“ Besonders interessant sind seine Betrachtungen der Gegenwart: „Die Klügeren (d. i. Scheidemann und Konsorten) hatten nach dem 9. November 1918 den Glauben an das Dogma verloren“ — oder: „Der einzige, fähige Mann, der erschien, war ein Soldat.“ Daß ihm Sozialdemokraten und Sozialisten immer noch ein und dasselbe sind, merkt man auf jeder Seite, unter anderem auch hieraus: „Die deutsche Revolution von 1918 bedeutete deren (der Marx'schen Theorien) Erfüllung.“ Denn der November-Vorgang war ja keine Revolution (sehr richtig!). Nein: „Diese echte deutsche, sozialistische Revolution fand im August 1914 statt“ usw.

Wer zweifelte nun noch an Spenglers „Wissenschaft“, diesem typischen Beispiel bürgerlicher Geschichtsbetrachtung?

Was wird der Herr Professor sagen, wenn nun die Wirklichkeit schnöde über seine eminente Prophetengabe hinweggeht? Vielleicht gründet er dann den deutschen oder noch besser preußischen Klub dadaistischer Philosophen. Manchmal lernen solche Leute aber auch um. Da wäre allerdings zu empfehlen, jetzt die 5 M. für das Buch zu opfern. Denn dann würde es der Verfasser später höchstwahrscheinlich sehr teuer wieder zurückzukaufen wünschen!

Otto Dehne

#### AN DIE IM GEFANGNIS!

Durch Eure Schatten hin,  
Brüder! sind wir Euch nahe:  
Freundschaft und Licht!

Kochend sind unsere Hirne,  
Spannend die Kräfte des Willens,  
Augen schäumen ihr Blau:  
Durchdringend der Zeit eklen Tand!

Mit Euren hoffenden Gluten  
Zickzacken wir durch die Schwülste —  
Brüder, früher als Hoffnung  
Und Traum Euch die Stunde deutet:  
Zünden wir Euren Tag  
—: Freiheit bringt Euch der Strahl!

Max Dortu

#### DER REVOLUTIONÄRE WELTPROZESS UND DAS WELTSYSTEM DES KOMMUNISMUS

Von N. Bucharin

*Mit einer herzlichen Widmung an Otto Rühle, ist soeben ein Exemplar des neuesten wissenschaftlichen Werkes von Bucharin in Deutschland angelangt. Ein Stück daraus, nach der russischen Ausgabe übersetzt, ist dieser Aufsatz.*

Bis zum Kriege befand sich das System der Weltwirtschaft im Zustande des beweglichen Gleichgewichtes. Der Austauschprozeß zwischen den Ländern, die internationale Bewegung des Kapitals (Export und Import des Kapitals), die Verschiebung der Arbeitskräfte hielt die einzelnen Teile dieses Systems durch Bande der „normalen“ Prozesse zusammen, welche für die Existenz der Weltwirtschaft und ihrer Bestandteile eine Lebensnotwendigkeit sind. Die Gesetze des kapitalistischen Warensystems, welche in ihrer abstrakten Form die reine Theorie als Gesetze der abstrakten, „reinen“ kapitalistischen Gesellschaft analysiert und die konkret realisiert wurden im Zeitalter des Industriekapitalismus im Rahmen der staatlich begrenzten Territorien, waren elementare Gesetze des anarchischen Weltsystems vor allem. Die Weltpreise, und folglich die soziale Weltarbeit, als ihr Regulator „in der letzten Instanz“; die Weltkonkurrenz, der Weltmarkt, die Tendenz zu der mittleren Weltnorm des Gewinns; die Neigung



ed Zacharias

Straßenkampf



des Prozents zur mittleren Welteinheit; der Ausgleich der Löhne und ihr Streben nach einem allgemeinen Welt-durchschnitt, der die Arbeitskraft von einem Lande in das andere bewegte; die Weltkrisen der Industrie und ähnliches mehr — das waren alles die Äußerungen des Grundfaktors des in beweglichem Gleichgewicht befindlichen, aber sich in Gegensätzen entwickelnden Systems des Weltkapitalismus.

Diese allgemeine Gebundenheit und Abhängigkeit der einzelnen kapitalistischen Länder voneinander, — der Umstand, daß sie alle Bestandteile eines gemeinsamen Systems waren, — hatte unweigerlich zur Folge den Weltcharakter des Krieges. Wie die Krisen den Charakter von Weltkrisen angenommen haben kraft der glieder-mäßigen Verbindung der Einzelteile der Weltwirtschaft, genau so mußte auch der Krieg unabwendbar den Charakter einer grandiosen Weltschlägerei annehmen. Die Krise verbreitet sich und rollt wie eine Welle weiter, weil die Verletzung des Gleichgewichts in einem Teil des Systems sich, wie durch einen Telegraphendraht, überträgt auf alle Teile. Unter den Bedingungen der Weltwirtschaft bedeutete der Krieg, indem er das Gleichgewicht an einer Stelle störte, eine gigantische Erschütterung des ganzen Systems und verwandelte sich automatisch in einen Weltkrieg. Das Zerreißen der Verbindung der Weltwirtschaft bedeutete ihren Zerfall, und der Prozeß der negativen Erzeugung, der in allen krieg-führenden Ländern parallel verlief unter den Bedingungen dieses Zerreißens, brachte endlich das ganze System zum Krachen.

In welchen Teilen mußte der Prozeß des Zusammenbruchs zuerst beginnen? Es ist selbstverständlich, daß er in den Teilen beginnen mußte, die kapitalistisch am schwächsten organisiert waren.

Die Widerstandskraft des privatkapitalistischen Systems innerhalb der Weltwirtschaft, nachdem der Krieg eine konkrete Tatsache wurde, ist mit der inneren Reorganisation der Produktionsbeziehungen, die zu der Form des Staatskapitalismus führte, zu erklären. Man kann deshalb im ganzen behaupten, daß der Widerstand dieser Systeme direkt proportionell der Höhe der staatskapitalistischen Organisationen war. Sonst würde der Kapitalismus auch nicht die Frist überleben, die ihm die Geschichte gestellt hat. Diese Linie des Widerstandes, die an den Staatskapitalismus gebunden war, hielt sich auf einer Linie mit der Produktion und der Entwicklung der sozialen Klassen. Jedoch war diese staatskapitalistische Form der Volkswirtschaft nur möglich unter der Bedingung einer gewissen „Reife“ der kapitalistischen Beziehungen. Sie war um so vollkommener, je höher — unter gleichen sonstigen Bedingungen — die Entwicklung der Produktionskräfte, die finanzkapitalistischen Organisationen, wie die Gesamtheit der Monopolverhältnisse des neuen Kapitalismus war. Sie war um so unvollkommener, je zurückgebliebener ein Land und je ausgesprochener sein Agrarcharakter, je unentwickelter seine Produktionskräfte, je schwächer die finanzkapitalistischen Organisationen der Volkswirtschaft des betreffenden Landes waren. Aber nicht nur vom Standpunkte der ökonomischen und sozialen Struktur, sondern auch vom Standpunkte der technischen Produktion mußten sich in dem gigantischen Kampfe am widerstandsfähigsten erweisen die Systeme mit der am höchsten entwickelten Technik, welche der imperialistische Krieg erforderte. Diese Technik hatte die entscheidende militärische Bedeutung. Die Vollkommenheit der Organisationsform kompensierte zum Teil den Prozeß der negativ erweiterten Produktion. Die Konzentration der sozialen Macht der Bourgeoisie in der Staatsgewalt, die mit den ökonomischen Organisationen des Kapitals verwachsen ist, schuf einen gigantischen Widerstand für die

Arbeiterbewegung. Deshalb begann das Krachen des kapitalistischen Weltsystems mit den volkswirtschaftlich schwächsten Systemen, mit den am tiefsten entwickelten staatskapitalistischen Organisationen. Mit der Frage der chronologischen Reihe der proletarischen Revolutionen darf man die Frage nach der Höhe des Typs der betreffenden Revolution nicht identifizieren. Die Höhe des Typs der Revolution steht in direktem Verhältnis zu jenem Komplex der Produktionsbeziehungen, der im Proletariat verkörpert ist. Je größer das konzentrierte Proletariat ist, um so höher ist der Typ der kommunistischen Revolution; um so schwerer ist es, zu siegen, und um so leichter, aufzubauen. Die Organisationsvoraussetzungen des Kommunismus liegen auf dem Gebiet der konzentrierten Produktionsmittel und der vergesellschaftlichten Arbeit. In dem kapitalistischen Weltsystem sind diese Voraussetzungen am krassesten ausgesprochen bei den „Großmächten“ des Kapitals, wo die Macht der Bourgeoisie am stärksten ist. Andererseits: gerade weil vor uns ein anarchisches Weltsystem, mit der besonderen Situation seiner Einzelteile „in der Weltwirtschaft“, so ergab sich für die „großen“ imperialistischen Systeme die Ausbeutungsmöglichkeit der Kolonien. Aus diesem Grunde ergab sich auch eine andere Möglichkeit, und zwar die „der zeitlichen Interessengemeinschaft“ zwischen dem imperialistischen „Vaterlande“ und der Arbeiterklasse. Diese „Interessengemeinschaft“ hielt den Gang der Revolution, die auf dem vollständigen Bruch der Gemeinschaft zwischen Bürgertum und Proletariat basiert, sehr stark auf. Und doch: insofern die Revolution eine schon bestehende Tatsache ist, ist ihr Typ am höchsten in den Ländern mit einem prozentuell stärksten proletarischen Teil der Gesamtbevölkerung und dort, wo die Produktionsmittel am besten konzentriert sind. Denn diese zwei Bedingungen ergeben sowohl die materiell-sachlichen Grundzüge der Gesellschaft, wie auch die grundlegenden Produktionsbeziehungen. Von diesem Standpunkte ist es ganz erklärlich, warum die proletarische Revolution sich zuerst in Rußland vollzogen hat. Hier war die Staatsmaschine am schwächsten organisiert. Die Formen des Staatskapitalismus waren erst im Entstehen. Der Tiefstand der Technik in diesem überwiegend agrarischen Lande bedingte die unerhörte militärische Niederlage. Der Staatsapparat erwies sich als so wenig fertig, daß er verhältnismäßig leicht vom Proletariat in den Zentren umgeworfen werden konnte. Andererseits jedoch verwandeln sich die Ursachen des leichten Sieges in Ursachen der äußersten Schwierigkeiten. Die ökonomische Rückständigkeit des Landes, das zersplitterte, zerklüftete Arbeitsfeld des Kleinbesitzers im Gegensatz zur wirklich vergesellschaftlichten Arbeit, das alles bildet riesige Hindernisse bei der Organisation des planmäßigen sozial-wirtschaftlichen Systems. Die Revolution siegte auch deshalb leicht, weil das zum Kommunismus strebende Proletariat vom Bauerntum unterstützt wurde, das sich gegen die Gutsbesitzer erhob. Aber dasselbe Bauerntum bildet jetzt das Hindernis in der Periode des Aufbaus der kommunistischen Produktion. In Deutschland geht die Revolution einen viel leidvolleren Weg. Der kapitalistische Staat leistet hier einen viel größeren Widerstand; das Proletariat ist hier der einzige Machtfaktor; der Sieg ist viel schwieriger zu erringen. Aber der Typ der Revolution ist hier viel höher, trotzdem sie chronologisch später kommt.

Wenn wir auf diese Weise den Revolutionsprozeß in seinem Weltmaßstab untersuchen, so können wir folgende allgemeine Schlüsse ziehen: Der revolutionäre Weltprozeß beginnt in dem nach ihrem Niveau tieferstehenden Teilen des Systems der Weltwirtschaft, wo der Sieg der Proletariats leichter, die Kristallisierung der neuen Zusammenhänge jedoch schwieriger ist; das schnelle Hereinbrechen der Revolution steht im umgekehrten Verhältnis zu der



Reife der kapitalistischen Zusammenhänge und der Höhe des Typs der Revolution.

Der Abbruch des imperialistischen Krieges kann den Verfall des kapitalistischen Systems und die kommunistische Revolution des Proletariats nicht aufhalten. Der Rückgang der Produktionskräfte setzt sich auch nach dem Friedensschluß fort. Die Kapitalisten wollten die Weltwirtschaft nach Methoden organisieren, welche die Weltwirtschaft ausschließen. Die Sieger wähten durch erbarmungslose Ausbeutung aus der schwierigen Lage zu kommen, was aber letzten Endes die Ausbeutung unmöglich macht. Auch der Geist „Weltkonkurrenz“ spielt den Siegern einen bösen Streich, indem er sie zwingt, gegeneinander zu kämpfen. So beweist die Geschichte dem Imperialismus sein fatales a posteriori, welches plötzlich vor den „Siegern“ in seiner ganzen Nacktheit dasteht.

Die ökonomische Isolation und der Zerfall der Verbindungen während des Krieges, die Folgen eines solchen Zustandes nach dem Kriege, verschärfen den Prozeß der Vernichtung der Produktionskräfte und beschleunigen den Zusammenbruch des kapitalistischen Systems Glied um Glied; die revolutionäre Eroberung der Macht durch das Proletariat und die Umstellung der Produktionsmittel auch nur in einem Lande verschärfen sofort den Prozeß der Vernichtung der alten Ideologie, „revolutionisieren“ die Arbeiterklasse in den anderen Ländern, wofür die Basis durch die vorangegangene Entwicklung gegeben ist. In den ersten Sowjetrepubliken besitzt das Weltproletariat seine Organisationen, die über das Maximum sozialer und materieller Macht verfügen. Inmitten des sich auflösenden Weltsystems der kapitalistischen Wirtschaft bilden sie unvermeidlich neue Kristallisationspunkte, Zentren der Anziehungskraft der proletarischen Energie und stärkste Faktoren des weiteren Zerfalls des kapitalistischen Systems. In der gesamten kapitalistischen Welt vollzieht sich die Auflösung in gigantischen Schritten trotz der Versuche, neues Leben in sie einzublasen. Die Produktionskraft sinkt. Die Produktionszusammenhänge zerfallen und zerreißen. Das ökonomische Gleichgewicht zwischen den Produktionssphären existiert nicht. Das soziale Klassengleichgewicht schwindet gleichfalls, und es geht zu einem entscheidenden Konflikt. Die politische Organisation oder richtiger: die Staaten der Bourgeoisie machen eine Krisis durch, denn der Staatsimperialismus ist unfähig zu einer absolut einigen, in allen seinen Teilen einheitlichen Politik. Die kapitalistischen Armeen lösen sich auf. Je mehr die Anarchie der Weltproduktion und ihr Ausdruck: die Weltkonkurrenz den bürgerlichen Staatsorganisationen ihren blinden Willen diktieren, um so mehr nimmt der Prozeß einen elementaren Charakter der Auflösung an. Auf der Basis der Zerrüttung nehmen die kapitalistischen Beziehungen jenen Charakter der Unsicherheit an, der das nahe Ende voraussagt. Und unter dieser auseinanderfallenden kapitalistischen Wirtschaft entstehen neue Organisationen, die in sich die Entwicklungsfähigkeit bergen, denn nur sie garantieren die Wiederherstellung des gesellschaftlichen Gleichgewichts; Organisationen, die gerade aus dem Zerfall des kapitalistischen Systems den nötigen Zuwachs an eigener Kraft schöpfen; Proletarierstaaten mit einem neuen System der ökonomischen Beziehungen, die um so fester werden, je loser die alten kapitalistischen Gruppierungen sind. Der kapitalistische Bau der Epoche des Industriekapitalismus war die Verkörperung des anarchischen Prozesses; hier fehlte das regulierende Prinzip der Beziehungen völlig; der unorganisierte „Markt“ nahm die Stelle eines planmäßigen Regulators ein. Die staatskapitalistische Form der Gesellschaft verließ die unorganisierten Weltbeziehungen, ersetzte die unbewußten Prozesse durch bewußte regulierende ökonomische Beziehungen, indem sie an die Stelle der elementaren Gesetzmäßigkeiten der Warengesellschaft den

Klassenplan der Bourgeoisie stellte. Die Zerfallsepoche der staatlich kapitalistischen Organisationen kehrt wieder zum anarchischen Prozeß zurück. Während in der privatkapitalistischen Gesellschaft diese Anarchie zur Konzentration und Zentralisation führte, ist sie in der staatskapitalistischen Gesellschaft ein Weg zur vollständigen Desorganisation. Und wiederum: inmitten dieses elementaren Zerfallprozesses kann nur in den proletarischen Staaten ein Prozeß der Rationalisierung und der Organisation des ökonomischen Lebens vor sich gehen, aber bereits auf einer prinzipiell anderen Grundlage. Die Auflösung und der Zerfall des alten und die Organisation des neuen Systems, das sind die grundlegenden und allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der Übergangsperiode. Doch wie auch die Abweichungen sein mögen, die Entwicklung geht auf der Linie des Sozialismus. Das Kräfteverhältnis zwischen den proletarischen und den bürgerlichen Staaten ist am besten erkennbar bei ihren militärischen Zusammenstößen im Bürgerkrieg, wo die alten Armeen sich auflösen, eben weil durch den ganzen Gang der Entwicklung ein gesellschaftliches Gleichgewicht auf kapitalistischer Basis unmöglich geworden ist.

Die stärksten Faktoren des Zerfalls des kapitalistischen Systems sind ersichtlich aus den gelockerten Beziehungen der kapitalistischen Staaten zu ihren Kolonien. Der sogenannte „Nationalstaat“ war schon vor dem Kriege die reinste Fiktion. In Wirklichkeit existierten die imperialistischen Staaten nur als Subjekte der Kolonialpolitik, als komplizierte Systeme mit einem festen Kern und abhängiger Peripherie und als Objekte dieser Kolonialpolitik mit verschiedenen Schattierungen und Gradationen der Abhängigkeit.

Bei der Bildung dieser gigantischen Körper spielte die organisierte „außerökonomische“ Gewalt, die, wie Marx sagte, selbst eine ökonomische Gewalt darstellt, eine kolossale Rolle. „Machtpolitik“, „Armee und Flotte“ und die anderen Herrlichkeiten des Imperialismus waren Mittel zur Organisation der imperialistischen Staatssysteme. Die Festigkeit des Staates, die auf der bewaffneten Macht beruhte, hatte entscheidende Bedeutung. Mit der Zersetzung der staatlichen Macht des Kapitals mußte auch die Zersetzung der imperialistischen Systeme beginnen: der Abfall der Kolonien, die Zersplitterung der „Großmächte“, die Absonderung der „selbständigen Nationalstaaten“. Vom Gesichtspunkte des Kampfes der sozialen Kräfte kann sie sich äußern in einer Reihe kolonialer und nationaler Aufstände, kleiner nationaler Kriege usw. Koloniale Aufstände und nationale Revolutionen (Irland, Indien, China usw.) hätten nicht die geringste Beziehung zu der sich entwickelnden proletarischen Revolution; ihr lokaler und direkter Sinn besteht nicht in der Aufrichtung der Diktatur des Proletariats. Das Proletariat, das hier sehr schwach ist, spielt überhaupt keine führende politische Rolle. Und trotzdem bilden diese kolonialen Aufstände und nationalen Revolutionen Teile des großen Prozesses der Weltrevolution. Denn objektiv gesehen sind es Faktoren des Zerfalls der kapitalistischen Produktionsbeziehungen, eines Verfalls, der den Sieg der proletarischen Revolution und die Diktatur der Arbeiterklasse beschleunigt.

Die Diktatur des Proletariats kann nicht siegreich sein, solange das Proletariat der verschiedenen Länder voneinander isoliert ist. Darum ist schon während der Kämpfe eine Verbindung, Verkoppelung zwischen allen entstehenden Sowjetrepubliken notwendig. Schon für die Bourgeoisie ist während der Übergangsperiode der Weltverband eine Notwendigkeit: er ist für sie eine ökonomische Notwendigkeit, denn nur so kann sie hoffen, die Weltkrise zu überstehen; er ist für sie auch eine politische Notwendigkeit, denn nur so kann sie hoffen, dem Proletariat einen Widerstand leisten zu können. Daher die „Liga der Nationen“. Jedoch der begonnene Zerfall des



kapitalistischen Systems, seine kolossale Desorganisation, die Menge der neuentstehenden Reibungen, vermehrt die isolierenden Tendenzen ungeheuer, und deshalb der unvermeidliche Zusammenbruch. Für das Proletariat ist seine ökonomische und politische Einheit eine Lebensfrage. Und da seine Teilsiege (Diktatur) eine Überwindung des Zerfalls darstellen, so folgt daraus die objektive Notwendigkeit der Vereinigung der proletarischen Staaten. Je nach der Neugeburt des politischen und ökonomischen Stoffes der Weltwirtschaft und der Verschiebung des Schwerpunktes auf die proletarischen Staaten und ihre Verbände verändert sich das Bild der Weltwirtschaft gänzlich. Die früheren Kolonien und die zurückgebliebenen Agrarländer, in denen die Diktatur des Proletariats noch nicht ist, werden trotzdem hineingezogen werden in die ökonomischen Verbindungen zu den industriellen sozialistischen Republiken, hineingezogen wie die bäuerliche Landbevölkerung in den sozialistischen Ländern selbst.

So wächst allmählich die Weltdiktatur des Proletariats. Mit ihrem Wachsen wird der Widerstand der Bourgeoisie schwächer, und endlich werden die noch verbliebenen bürgerlichen Komplexe sich aller Wahrscheinlichkeit nach mit allen ihren Organisationen in corpore ergeben.

Aber die Weltdiktatur des Weltproletariats ist ja im Grunde genommen der Beginn der Verneinung der proletarischen Diktatur überhaupt. Die Staatsmacht der Arbeiterklasse nimmt zu mit dem Widerstand der kapitalistischen Gruppen. Da der Prozeß der Abwicklung des kapitalistischen Bankrotts und der kommunistischen Revolution eine ganze geschichtliche Epoche darstellt, die eine Reihe unbarmherziger Klassen- und Bürgerkriege umfaßt, so ist es selbstverständlich, daß der Staat in dieser Periode nicht absterben kann. Aber sobald der Weltsieg des Proletariats endgültig befestigt ist, wird die jetzt aufsteigende Kurve der proletarischen Staatsform jäh abfallen. Denn die hauptsächlichste und grundsätzlichsste Aufgabe der proletarischen Staatsmacht, die Bekämpfung der Bourgeoisie, wird beendet sein. Die äußerlichen Zwangsnormierungen werden abzusterben beginnen: zuerst die Armee und die Flotte als die schärfsten Mittel des äußerlichen Zwanges; dann das System der Straf- und Repräsiorgane; ferner der Zwangscharakter der Arbeit und so weiter. Die Produktionskräfte, nicht verteilt nach den staatlichen Dividierungen, sondern nach dem Prinzip der ökonomischen Zweckmäßigkeit, werden sich mit ungeheurer Schnelligkeit entwickeln. Die gewaltigen Reservoirs an Energie, bisher verbraucht für den Klassenkampf, für Kriege, Militarismus, zur Überwindung der Krisen, für Konkurrenz usw., wenden sich nun der produktiven Arbeit zu. Die Reformierung der Klassen, die Arbeitserziehung und die Heranbildung neuer Geschlechter, die Rationalisierung des gesamten Produktionsprozesses, beschleunigen das Wachsen der Produktivkräfte noch mehr. Die Einteilung verliert den Charakter einer zwangsweisen Äquivalent-Zuweisung. Der Sozialismus der proletarischen Diktatur und der weiteren Periode entwickelt sich in das Weltssystem der kommunistischen Gesellschaft. Zum ersten Male seit der Existenz der Menschheit wird ein System geschaffen, das in allen seinen Teilen harmonisch aufgebaut ist: es kennt keine ökonomische noch soziale Anarchie. Es vernichtet für immer den Kampf des Menschen gegen den Menschen, es verbindet die gesamte Menschheit in eine Gemeinschaft, welche die unerschöpflichen Reichtümer der Natur schnell erobern wird.

Das Proletariat, das die Zukunft der Menschheit aktiv baut und diese Zukunft klar erschaut, es darf mit den Worten des großen Kämpfers der Wissenschaft ausrufen: *Novarum rerum mihi nascitur ordo*. Mögen die Blinden diese neue Ordnung nicht sehen. Ihr Nahen ist unvermeidlich und unabwendbar.

(Deutsch von St. Ramm)

## DER 5. SEPTEMBER, DER JUGENDTAG NAHT!

*Die Jugend-Internationale ruft auf:*

Der Internationale Jugendtag, die Agitations-Woche der kommunistischen Jugend-Internationale, rückt heran, Tage, an denen die Ideen des Kommunismus zu den Massen gebracht werden müssen! Tage, an denen die Jugend des Proletariats ihren revolutionären Geist beweisen muß! Tage, an denen wir der Vergangenheit gedenken und von der Zukunft sprechen wollen!

Die Jugend hat schon mehrmals bewiesen, daß sie den Prinzipien des Klassenkampfes treu ist. Als alle, gleichgültig oder sogar verbrecherisch helfend, über den blutigen Schrecken des Krieges schwiegen, schwieg die Jugend nicht. Am 3. Oktober 1915 veranstaltete die Jugend den ersten Internationalen Jugendtag. An diesem Tage eines entschiedenen Protestes gegen den Krieg zeigte die Jugend ihre Kräfte. Mehr als 120000 junge Proletarier aller Länder folgten dem feurigen Aufruf des Internationalen Büros und trugen in einer Reihe von Versammlungen, Kundgebungen und Demonstrationen ihre revolutionären Lösungen in die Massen. Sie riefen die Proletarier zum Kampfe, sie — die Jugend des Proletariats — forderten die Revolution als Antwort auf den Krieg. Ihre jungen Herzen konnten die Weltschlächterei nicht gleichgültig mit ansehen, sie wollten sich nicht an den Krieg „gewöhnen“. Und zu jener Zeit, als die ganze Welt unter dem Joche des Krieges stöhnte, als Tausende und Hunderttausende Proletarier für die ihnen fremden Interessen des Kapitals ihr Leben opferten — zu jener Zeit war dieser Internationale Protesttag der Jugend ein unerhörter Aufruf zur Massenaktion des Proletariats.

Die zweite Kundgebung der Jugend, im Mai 1916, ein Zeichen der Sympathie für die Genossen Liebknecht und Höglund und die, die für ihre revolutionäre Tätigkeit im Kerker saßen, und endlich die dritte Kundgebung, der zweite Internationale Jugendtag am 3. September 1916, waren auch mächtig rufende Aktionen zugunsten der Revolution, heiße Proteste gegen den Krieg.

Damals, als die Proletarier aller Länder von ihren Führern an das Kapital verraten und verkauft waren, als jedes mutige Wort der Wahrheit erbarmungslos von den Machhabern bestraft wurde, als die besten, ehrlichsten, der proletarischen Bewegung treuen Führer in den Gefängnissen saßen, in jenen schweren Tagen erhob die Jugend stolz, nichts und niemand fürchtend, ihre Stimme gegen den Krieg, für die Weltsolidarität des Werktätigen. So ging es Jahr für Jahr weiter, und Jahr für Jahr waren es klarere, schärfere Parolen, für die die Jugend demonstrierte.

Es sind böse Zeiten über die alte menschliche Gesellschaft hereingebrochen. Das verfallene Gebäude der kapitalistischen Ordnung droht zu stürzen. Aus dem Osten, aus dem roten Osten, aus dem mächtigen proletarischen Staate, Räte-Rußland, kommt die Welle der Revolution und droht die ganze Welt zu überschwemmen. Es zittern die Kapitalisten vor dieser schrecklichen Überschwemmung. Es zittern auch die Spießer der Zweiten Internationale, denn sie wissen, daß, wenn erst die Proletarier die Macht in ihre schwierigen Hände nehmen werden, das Gericht für die Verräter schrecklich sein wird.

Es wächst die kommunistische Bewegung der Arbeiterklasse. Es wächst auch die kommunistische Jugendbewegung.

Unzählige Opfer hat das Proletariat seiner Bewegung gebracht.

Tot ist Liebknecht, der Führer der proletarischen Jugend, tot ist Rosa Luxemburg. Hunderte und Tausende junger und erwachsener Proletarier sind auf den roten Fronten Räte-Rußlands gefallen, viele von ihnen würden durch die Hände der weißen Banden Ungarns, Polens und anderer „demokratischer“ Republiken aus den Reihen der Lebenden herausgerissen. Andere schmachten noch bis



neute in den Gefängnissen des „freien“ Deutschlands, des „konstitutionalistischen“ Englands und des „republikanischen“ Frankreichs. Doch nicht umsonst sind all diese Opfer gebracht. Heute wie einst gilt noch Liebknechts Wort über die Jugend: „Die revolutionäre Jugend des Proletariats, sie war die heißeste, reinste Flamme der bisherigen deutschen Revolution; sie wird die glühendste, heiligste, unlöschbare Flamme der neuen Revolution sein, die da kommen muß und wird: der sozialen Revolution des deutschen und Weltproletariats.“

Die Jugend muß diese Worte ständig im Gedächtnis behalten.

Die Sache der Revolution ist noch nicht zu Ende. Es stehen noch viele Kämpfe dem Proletariat bevor. Einstweilen führt nur in Rußland der Arbeiter die Regierung. In der gesamten übrigen Welt aber walten mit blutigen Händen die Bürger und ihre Diener, die Herren „Sozialisten“.

Die Aufgabe des Arbeiters ist, die Macht des Kapitals zu stürzen. Und es wird ihm gelingen, und er wird den neuen Arbeitsstaat erbauen. In dieser Arbeit für die endgültige Befreiung muß die Jugend an der Spitze des Proletariats kämpfen. Sie ist jung, die Zukunft gehört ihr. Und eben für diese freie Zukunft muß sie kämpfen, muß sie alles opfern. Denn sie erobert nicht nur ihr eigenes Glück, sondern auch das der kommenden Generationen, das der gesamten Menschheit. Der Klassenkampf ist heute

so erbittert, wie noch nie. Wenn die Arbeiterbewegung in diesem Waffengang nicht siegt, so wird sie noch lange auf den Sieg warten müssen.

Schließen wir fester unsere Reihen zusammen, stärken wir unsern Einfluß auf die Massen. In den Tagen der Agitation wollen wir zu der Arbeiterjugend gehen, zu ihr mit den klaren Worten des Kommunismus reden, ihr alles, was vorgeht, erklären.

Je mehr aufgeklärte junge Proletarier unsere Bewegung erhält, um so stärker wird sie sein. Die Arbeiterjugend muß und wird verstehen, wo ihre Sache, wo ihre Wahrheit ist, und wird uns im entscheidenden Kampfe nicht im Stich lassen.

Schmieden wir, Genossen, die Sache der kommunistischen Jugend-Internationale!

Berufen wir, Genossen, das kommunistische Leben, das Glück der ganzen Menschheit!

Vergessen wir nicht, Genossen, der gefallenen Kämpfer und führen wir ihre heilige Sache zu einem siegreichen Ende! Die Arbeiterjugend wird mit uns sein.

Am Jugendtag 1920 werden in allen Ländern der Erde zugleich Hunderttausende entschlossener junger Proletarier ihrem Willen und ihrer Erkenntnis zur proletarischen Weltrevolution Ausdruck geben.

Wir werden unter ihnen sein und stolz in den Ruf einstimmen, der alle Länder durchschallen wird:

„Es lebe die kommunistische Jugend-Internationale!“

Die AKTIONS-BUCHHANDLUNG, Berlin W 15, Kaiserallee 222 (am Rankeplatz), empfiehlt:

Upton Sinclair.	Jimmie Higgins	M.	19,20
	(Für Abonnenten M. 16,—)		
Gemeinschaft.	Herausg. v. Ludwig Rubiner	"	17,40
	(Für Abonnenten M. 14,—)		
Kameraden der Menschheit.	Herausg. v. Ludwig Rubiner	"	7,20
Tolstoi.	Anna Karenina (2 Bde.)	"	36,—
"	Auferstehung	"	18,—
Dostojewski.	Brüder Karamasow (3 Bde.)	"	54,—
"	do. (Dünndruck in 1 Bd.)	"	84,—
"	Totenhaus	"	24,—
"	Autobiographische Schriften	"	24,—
K. Umanskiy.	Neue Kunst in Rußland (Leinen)	"	60,—
E. Verhaeren.	Die wogende Saat	"	9,60
Ch. L. Philippe.	Werke (6 Bde.)	"	55,—
"	Croquignole	"	10,80
"	Mutter und Kind	"	9,—
"	Die kleine Stadt	"	9,60
"	Perdrix	"	9,60
"	Bübü	"	10,20
"	Marie Donadieu	"	10,80
Franz Werfel.	Gerichtstag	Geb.	30,—
"	Wir sind	"	10,50
"	Weltfreund	"	10,50
"	Troerinnen	"	21,—
"	Einander	"	10,50

Tagore.	Zunehmender Mond	Geb. M.	11,—
"	Postamt	"	11,—
"	König der dunklen Kammer	"	21,—
"	Opfer	"	21,—
"	Gärtner	"	11,—
"	Chitra	"	11,—
"	Fruchtlese	"	11,—
"	Gitanjali	"	11,—
Anatole France.	Götter dürsten	Geb.	15,—
"	Insel der Pinguine	"	15,—
Gustav Meyer.	Friedrich Engels (Halbleinen)	"	32,—
"	Jugendschriften Fr. Engels	"	39,60
Gide & Rist.	Gesch. der Lehrwissenschaftl. Meinungen im 19. Jahrh.	"	42,—
Karl Marx.	Kapital (Volksausgabe)	Geb.	43,—
Marx.	Theorien über den Mehrwert	"	57,60
Carl Sternheim.	Europa. Ein Roman	"	15,—
Leo Tolstoi.	Für alle Tage. Zwei Teile	"	52,—
Paula Modersohn.	Briefe und Tagebücher	"	42,—
Wilhelm Klemm.	Ergriffenheit. Gedicht	"	18,—
Paul Verlaine.	Vers (französische Ausgabe)	"	45,—
Hedwig Lachmann.	Gesammelte Gedichte	"	30,—

Die Buchhandlung, die alle wertvollen Bücher der Politik, der Literatur und der Kunst auf Lager hat, ist täglich von 9 bis 1 $\frac{1}{2}$  und von  $\frac{1}{4}$  bis 7 Uhr geöffnet. Versand nach auswärts gegen Voreinsendung der Beträge franko, oder unter Nachnahme, wobei Nachnahmespesen zu Lasten des Bestellers berechnet werden müssen.

INHALT DES VORIGEN HEFTES: Felixmüller: Karl Radeks Traum (Titelblatt-Holzschnitt) / Franz Pfemfert: Lenins „Kinderkrankheit“ und die Dritte Internationale; Kleine Aktion (mit Zuschriften von Lu Märten, Max Dortu u. a.) / Spartakusfreunde gegen Parlamentsausnutzung / Georg Davidsohn: Noske in Hannover / Heinrich Hoerle: Kriegskrüppel, Krüppeldasein / Zacharias und Rüdiger Berlitz: Originalholzschnitte / Camill Hoffmann: Drei kleine Balladen

Für Herausgabe, Schriftleitung und den gesamten Inhalt der AKTION ist verantwortlich: Franz Pfemfert, Berlin-Wilmersdorf. Gedruckt bei F. E. Haag, Melle in Hannover. Abonnements kosten vierteljährlich durch die Post, durch Buchhandel oder Verlag (unter Kreuzband) M. 9,—, das Einzelheft kostet M. 2,—. Abonnements für Arbeiterorganisationen und Betriebe werden zum ermäßigten Preise von 7 Mark abgegeben. Mittellose Studenten und Arbeitslose haben nur die Spesen für Porto und Verpackung zu zahlen. Verlag der AKTION, Berlin-Wilmersdorf. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck ist stets gestattet, wenn als Quelle genannt wird: „Wochenschrift ‚Die Aktion‘, Berlin-Wilmersdorf“.

**Freunde der AKTION: Verbreitet Probehefte! Werbet neue Abonnenten! Fordert Werbematerial!**



# Die Aktion

X. JAHR. HERAUSGEGEBEN VON FRANZ PFEMFERT NR.  $\frac{35}{36}$

INHALT: Felixmüller: Volksversammlung (Titelblattzeichnung) / Franz Pfemfert: Der andere Karl Radek; Der selbe Heinrich Laufenberg / Jan Appel: Der Zwang zur Revolution / Kleine AKTION (mit Beiträgen von Seyfert, Dehne, Westermayer, R. Strohmeier, Leo Trotzky) / Paul Robien: Hans Paasche zum Gedächtnis / A. R.: Zur proletarischen Kultur / A. Lunatscharski: Die Volksbildung in Sowjetrußland



VERLAG , DIE AKTION , BERLIN . WILMERSDORF

HEFT 2 MARK



## POLITISCHE AKTIONS-BIBLIOTHEK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Werk 1: Alexander Herzen: Erinnerungen. Zwei Bände. Geb. M. 40,—  
Werk 2: Ludwig Rubiner: Der Mensch in der Mitte. M. 3,— (Vergriffen!)  
Werk 3: Theodor Lessing: Europa und Asien. Geh. M. 9,—, Geb. M. 12,—  
Werk 4: N. Lenin: Staat und Revolution. Vollständige Ausgabe. Geh. M. 3,—, Geb. M. 6,—  
Werk 5: Karl Marx: Das Kommunistische Manifest. M. 1,—  
Werk 6: Karl Marx: Der Bürgerkrieg. M. 3,—  
Werk 7: Karl Liebknecht: Das Zuchthausurteil. M. 7,50 (Vorzugsausgabe auf holzfreiem Papier)  
Werk 8: René Marchand: Weshalb ich mich der sozialen Revolution angeschlossen habe. M. 3,—  
Werk 9: Otto Rühle: Das kommunistische Schulprogramm. M. 6,—

## LITERARISCHE AKTIONS-BIBLIOTHEK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Band 1: Ferdinand Hardekopf: Lesestücke  
Band 2: Carl Einstein: Anmerkungen  
Band 3: Franz Jung: Opferung. Ein Roman  
Band 4: Franz Jung: Saul. Ein Drama  
Band 5: Carl Einstein: Bebuquin. Ein Roman  
Band 6: Charles Péguy: Aufsätze  
Band 7: Franz Jung: Sprung aus der Welt. Roman  
Band 8: Heinrich Schaefer: Gefangenschaft  
Band 9: Gottfried Benn: Der Vermessungsdirigent  
Die Bände 1, 2, 4, 9 kosten jeder M. 7,50  
Die Bände 3, 5, 6, 7 jeder M. 9,—  
Band 8 geb. M. 20,—

## DIE AKTIONS-LYRIK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Band 1: 1914—1916. Eine Antikriegs-Anthologie  
Band 2: Jüngste tschechische Lyrik. Eine Anthologie  
Band 3: Gottfried Benn: Fleisch  
Band 4: Wilhelm Klemm: Aufforderung  
Band 5: Der Hahn: Anthologie französischer Lyrik  
Band 6: Maximilian Rosenberg: Umwelt

Jeder Band kostet in Halbpergament M. 10,—

Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf

DIE AKTION / Jahrgang II M. 100,—; Jahrgang III—VIII je M. 30,—; Jahrgang IX M. 26,—.

Folgende Sonderhefte sind von der AKTION erschienen:  
Die Inaugural-Adresse von Karl Marx. M. 2,— (für neuzutretende Abonnenten gratis)

Gedächtnisheft für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg (enthält viele wichtige Arbeiten der Ermordeten und die Programmschrift: „Was will der Spartakusbund?“) Preis M. 2,—, für Abonnenten M. 1,—  
N. Lenin: An die Arbeiter Amerikas. M. 2,—

BIBLIOTHEK RUSSISCHER DENKWÜRDIGKEITEN (Restauflagen! werden nur direkt [nicht über Buchhändler!] abgegeben.)

Turgenjews Briefwechsel mit Alex. Herzen. M. 7,50  
Aus der polnischen Revolution von 1830/31. M. 4,—  
Jugenderinnerungen Nikitenkos. M. 4,—

Memoiren de Sanglens. M. 4,—

PIROGOW. Lebensfragen. M. 6,—

Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

## DER ROTE HAHN

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Buch 1: Victor Hugo: Über Voltaire  
Buch 2: Hedwig Dohm: Mißbrauch des Todes  
Buch 3: Leo Tolstoj: Der Fremde und der Bauer  
Buch 4: Karl Otten: Die Erhebung des Herzens  
Buch 5: Iwan Goll: Der neue Orpheus  
Buch 6/7: Ferdinand Lassalle: Tagebuch  
Buch 8: Gottfried Benn: Diesterweg  
Buch 9/10: Franz Mehring: Kriegartikel  
Buch 11: „Scherz, Satire usw.“: Revolutionslyrik  
Buch 12: Carl Sternheim: Prosa  
Buch 13: Otto Freundlich: Aktive Kunst  
Buch 14/15: Franz Pfemfert: Bis August 1914  
Buch 16: Ludwig Bäumer: Das jüngste Gericht  
Buch 17: Hilde Stieler: Der Regenbogen  
Buch 18: Heinrich Schaefer: Drei Erzählungen  
Buch 19: Jakob van Hoddis: Weltende  
Buch 20: Claire Studer: Mitwelt  
Buch 21/22: Heinrich Stadelmann: Im Lande Nein  
Buch 23: Jules Talbot Keller: Durchblutung  
Buch 24/25: Josef Čapek: Der Sohn des Bösen  
Buch 26: Alexander Herzen: Der Geistesranke  
Buch 27/28: Kurd Adler: Wiederkehr  
Buch 29/30: Schmidt-Rottluff und Alfred Brust: Spiel vom Schmerz  
Buch 31/32: K. J. Hirsch: Revolutionäre Kunst  
Buch 33: Carl Sternheim: Die deutsche Revolution  
Buch 34/35: N. Lenin: Aufgaben der Sowjet-Macht  
Buch 36: A. Lunatscharski: Die Kulturaufgaben des Proletariats  
Buch 38: A. Bogdanow: Die Wissenschaft und die Arbeiter  
Buch 39: Minna Tobler-Christinger: Die Probleme des Bolschewismus  
Buch 40: Maximilian Rosenberg: Der Soldat  
Buch 41/42/43: Johannes R. Becher: An Alle!  
Buch 45/46: Sadoul: Es lebe Sowjet-Rußland.  
Buch 47/48: N. Lenin: Kundgebungen  
Buch 49: Max Tobler: Der revolutionäre Syndikalismus  
Buch 50: Gottfried Benn: Etappe  
Buch 51/52: Karl Marx und Friedrich Engels: Über die Diktatur des Proletariats

In Vorbereitung: Bücher von Leo Trotzki, Karl Liebknecht, Otto Rühle, Krapotkin u. a.

Das Buch kostet M. 2,—, Doppelbände M. 3,—.

Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf

OTTO RÜHLE: Die Revolution ist keine Parteisache! 80 Pf. (10 Expl. M. 7,—)

KARL SCHRÖDER: Vom Werden der Gesellschaft. M. 1,—

ARTHUR GOLDSTEIN: Nation und Internationale. M. 1,20

Die Verfassung der Russischen Räterepublik. 50 Pf.  
Die Wahrheit über die Bolschewiki. 25 Pf. (10 Expl. M. 1,50)

KARL LIEBKNECHT: Briefe aus dem Schützengraben und aus dem Zuchthaus. Neue Auflage. M. 18,—

LUDWIG RUBINER-Sonderheft der AKTION M. 2,—

SAWATY: Das Buch in Saffian. Ein Roman. Geh. M. 10,—

FRANZ JUNG: Sophie. Ein Roman. Geh. M. 5,—

FRANZ JUNG: Das Trottelbuch. Geh. M. 4,50, geb. M. 6,—, Leinen M. 8,—

Expressionistische Kunst: 10 Sonderhefte in Halbpergament M. 20,—

Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

DIE AKTIONSBUCHHANDLUNG, Berlin W 15, Kaiserallee 222. WICHTIGE BÜCHER.



# DIE AKTION

10. JAHRGANG

HEFT 35/36

4. SEPTEMBER 1920

## DER ZWANG ZUR REVOLUTION

*Von Jan Appel*

Schon vor dem Kriege geriet die kapitalistische Wirtschaft zeitweise in Unordnung. Die sogenannten Wirtschaftskrisen, hervorgerufen durch Überproduktion, waren ihre Zeichen; es war zu viel produziert worden. Man möchte nun annehmen, daß dadurch ein Überfluß bei der Bevölkerung entstanden sei. Doch das Gegenteil war der Fall; Not und Entbehrungen waren die Folge bei den Erzeugern. Die kapitalistische Wirtschaft suchte einen Ausweg aus dieser Krise dadurch, daß sie sich den Absatzmarkt im Auslande zu erobern suchte. Dabei gerieten die Interessen der verschiedenen kapitalistischen Staaten in Gegensatz zueinander. Man rüstete, um sich mit starker militärischer Macht einen möglichst großen Raum, einen möglichst großen Markt zu sichern. Der Weltkrieg war die Fortsetzung, die Folge dieser Politik. Aber auch der Krieg war ein Betätigungsfeld der kapitalistischen Wirtschaft; man konnte für die Zerstörung arbeiten. Auf der anderen Seite waren Not und Entbehrung bei den Erzeugern, der werktätigen Bevölkerung, das Gegenstück. Nach dem Kriege setzte ein Mangel an allen Bedarfsartikeln ein, so daß eine Entwicklung der Industrie zur Befriedigung des inländischen Marktes zu erwarten gewesen wäre. Doch wiederum das Gegenteil trat ein. Es wurde nicht gearbeitet, nichts produziert. Warum nicht? Die kapitalistische Wirtschaft konnte bei dieser Beschäftigung nicht bestehen, denn sie rentierte sich nicht. Der Kapitalist kam nicht auf seine Rechnung. Der Markt, den die kapitalistische Wirtschaft brauchte, um arbeiten, um bestehen zu können, würde alles sofort aufnehmen, alles aufsaugen, wenn es vom Willen dieses Marktes abhängen würde. Doch der Markt hat nicht die Mittel in der Hand, um die Waren abzunehmen. Diese Mittel — das bare Geld — befinden sich in den Händen der Großkapitalisten. Weiter fordert das Kapital in Gestalt der hohen Preise hohe Tribute. Der Erzeuger, d. i. der Kopf- und Handarbeiter, bekommt für die geleistete Arbeit höchstens ein Viertel des wirklichen Wertes. Die restlichen drei Viertel summieren aus Grundrente, Profit oder Gewinn des Kapitals, den staatlichen Lasten, die wieder zum großen Teile hervorgerufen sind durch Ansprüche der Kapitalisten an den Staat, wie z. B. Kriegsanleihen, Staatsschulden, Entschädigung an die Entente usw. Wir sehen also, die hohen Tributansprüche des Kapitals nehmen dem Markt

und damit den Erzeugern die Mittel, mit denen sie die Produkte von der Industrie aufkaufen können; folglich hat die Industrie keinen Absatz. Deshalb wird nicht produziert, die Betriebe stehen still. Dem Wiederaufbau steht im Wege der Tributanspruch, der Profit des Kapitals. So wird auch der Widersinn bei den wirtschaftlichen Krisen vor dem Kriege erklärlich. Die Tributansprüche des Kapitals verhinderten eine vermehrte Abgabe der zu viel geschaffenen Waren. Man wartete, bis die Waren zu hohen Preisen, d. h. die mit dem Profit belasteten Waren allmählich aufgekauft waren. Währenddessen wurde die Produktion eingeschränkt. Arbeitslosigkeit, Not bei dem Proletariat war die Folge. Das Kapital hatte auf diese Weise weniger Risiko, aber desto mehr Profite. Das Risiko war eben nur auf Seiten der Erzeuger, der Arbeiter.

Auch das Kulturwidrige im Imperialismus findet seine Erklärung in der Profitwirtschaft. Im eigenen Lande, bei den Kultur- und sonstigen notwendigen Arbeiten war kein oder nicht genügend Profit zu erzielen. Der Inlandsmarkt war überladen mit Tributansprüchen. Die Ausbeutung fremder Märkte versprach daher mehr Profit. Aber auch mit der Herstellung von Kriegsmaterial und durch Kriegslieferungen war mehr Profit zu erzielen, wenn dadurch auch die größten Kulturwerte zerstört wurden, und diese Zerstörungsarbeit auch im schroffen Widerspruch zu den Interessen der arbeitenden Bevölkerung stand, das Kapital entwickelte sich dabei glänzend. Wohin man sieht, das Profitinteresse, die Tributansprüche des Kapitals sind allenthalben die Widerstände, die sich dem Fortgange der Entwicklung entgegenstemmen. Nun muß aber naturnotwendig das Privatkapital Profit oder Gewinn erzielen. Wer ohne Gewinn arbeitet, kann nicht konkurrieren, wird vom anderen Kapital überwuchert. Ein schlechter Kaufmann, der mit Verlust arbeitet, ein schlechter Betrieb mit Unterbilanz.

Die Triebkraft der heutigen Wirtschaftsweise ist der Profit. Ist kein Profit mehr möglich, dann fehlt diese Triebkraft. Aus alledem ist zu ersehen, daß, wenn die Produktion für den Markt keine Profite für die Kapitalisten mehr verspricht, automatisch unabhängig vom Willen einzelner die Wirtschaft zum Stillstand kommen muß. Jeder einzelne Unternehmer ist dem System der kapitalistischen Wirtschaftsweise unterworfen. Er muß Profite erringen, will er sich nicht der Gefahr seines Unterganges aussetzen. Damit wird jeder



Kapitalist, jeder private Eigentümer zum Vertreter dieses Systems.

Die Verhältnisse reden eine deutliche Sprache. Viele Betriebe werden geschlossen, die notwendigste Arbeit wird unterlassen, weil sich diese Arbeit nicht rentiert, keinen Profit verspricht. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung ist nicht mehr kaufkräftig, daher kein Absatz, kein Profit. Zwar erlebten Teile der Industrie während des letzten Jahres einen Aufschwung, so die Möbelindustrie, die für das Ausland arbeitete. Sie erzielte ungeheuren Absatz infolge der billigen Preise, die durch die Valutaunterschiede möglich waren. Das gleiche zeigte sich bei der Luxusindustrie, die für die Bedürfnisse des durch die Kriegslieferungen großgezüchteten Spekulanten- und Schiebertums arbeitete. Seitdem jedoch die deutsche Valuta gestiegen ist, liegt z. B. die Möbelindustrie schon wieder darnieder.

Die Verfügung über die Produktionsmittel, die Waren und Gebrauchsgegenstände liegt bei den privaten Besitzern. Das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch, der Staat, die Gerichte und Staatsanwälte, alle Einrichtungen unseres bürgerlichen Lebens, ja sogar die sogenannte öffentliche Meinung sichern den privaten Besitzern dieses Verfügungsrecht. Der Rechtsbegriff des Privateigentums ist die Grundlage unseres heutigen Wirtschaftslebens. Und doch liegt gerade in dem Verfügungsrecht über das Eigentum, welches von den privaten Besitzern in deren Profitinteresse ausgeübt wird, die Ursache des Zusammenbruchs der Wirtschaft. Zwei Gegensätze zeigen sich scharf und klar: Privatinteresse und Allgemeininteresse. Das Allgemeininteresse fordert die Aufnahme der Arbeit ohne Rücksicht auf private und Profitinteressen. Der Staat, die ganze Ordnung überhaupt schützt die privaten Interessen gegen die Interessen der Erzeuger, der Mehrheit der Bevölkerung. Will die Menschheit nicht zugrundegehen, dann muß sie diese Ordnung stürzen, und an ihre Stelle die Ordnung setzen, die die Allgemeininteressen wahrnimmt gegen die Privatinteressen. Aufhebung des Privateigentums und seine Überführung in Allgemein-eigentum — das heißt soziale Revolution, heißt Rätemacht, heißt Herrschaft der Arbeiterklasse.

## KLEINE AKTION

*Der andere Karl Radek*

Spartakus auf der Höhe der Hilflosigkeit zeigte nicht nur der 21. März 1920, der die famose „Loyalitäts“-Verheißung der KPD-Revolutionäre brachte. Auch schon der 13. März offenbarte Levis revolutionären Weitblick. Damit die Brandler & Co. sich in den Versammlungen etwas mehr zusammennähmen, will ich hier das berühmte Flugblatt nachdrucken, das die Zentrale der KPD so gern in Vergessenheit versenkt sehen würde. Ich gebe es ungekürzt wieder:

MILITARDIKTATUR ODER PROLETARIERDIKTATUR?

Arbeiter, Genossen!

In der Auslieferungskrise sagten wir Euch, die Regierung Ebert-Bauer ist nur noch ein Schmutzleck

an den Rockschoßen der Ludendorff und Lüttwitz. Die Ludendorff-Lüttwitz haben mit einer Handvoll Baltikumer den lästigen Schmutzleck abgeschüttelt.

Es sind dieselben Baltikumer, die die Regierung in den Kampf gegen Sowjet-Rußland geschickt hatte, die sie der Entente von neuem als Kanonenfutter anbot, und denen sie unter Bruch des Völkerrechtes Waffen und Munition gelassen hatte.

Die Ebert-Bauer-Noske sind stumm und widerstandslos in die Grube gefahren, die sie sich selber gegraben haben. „Nachrichten besagen, daß von radikaler Seite beabsichtigt ist, die Regierung heute oder in den nächsten Tagen zu stürzen.“

Mit dieser letzten frechen Lüge auf den Lippen, „ein Strolch noch im Sterben“, das revolutionäre Proletariat denunzierend, stürzt der Proletarierschlächter Noske wie ein faules Rohr in sich zusammen.

Die Regierung Ebert-Bauer war seit 14 Tagen unterrichtet von den Plänen der Ludendorffer.

General Lüttwitz stellte mehrere Tage zuvor der Regierung das Ultimatum, in der heuchlerischen Form von „Fachministern“, die in die Regierung eintreten sollten.

Die weggefegte Regierung hat bis zur letzten Minute nicht gewagt, die proletarischen Massen zu unterrichten und auf den Plan zu rufen.

Warum hat die Regierung widerstandslos kapituliert vor 5000 Baltikumern in einer Stadt, die mehr als 1 Million Proletarier in ihren Mauern birgt?

Zwischen sich und dem Proletariat hatte sie einen Wall von Proletarierleichen aufgeschichtet. Keine Brücke führte über den reißenden Blutstrom, der den verräterischen Sozialismus von den Arbeitern trennte.

Diese Bankerotteure wußten, daß sie, sobald sie die Arbeiter aufrufen, zugleich mit den Ludendorffern weggefegt würden.

Und sie kämpften ja nur noch um ihre jämmerliche Existenz als Maden im verfaulenden Leichnam der kapitalistischen Wirtschaft und als Henkersknechte des bürgerlichen Staates.

Seit Jahr und Tag war diese Regierung gewarnt, sie taumelte blind und frech in den Abgrund. Was waren ihre letzten Taten?

Sie hat die Gefängnisse, Festungen, Zuchthäuser mit Tausenden revolutionärer Arbeiter angefüllt. Der unerhörte Blutbefehl gegen die Bergarbeiter des Ruhrgebietes, das war ihre letzte wirtschaftliche Aktion.

Im Augenblick des Versinkens ruft diese Gesellschaft von Bankerotteuren die Arbeiterschaft zum Generalstreik auf zur „Rettung der Republik“.

Das revolutionäre Proletariat weiß, daß es gegen die Militärdiktatur auf Leben und Tod zu kämpfen haben wird.

Aber es wird keinen Finger rühren für die Schmach und Schande untergegangene Regierung der Mörder Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs.

Es wird keinen Finger rühren für die demokratische Republik, die nur eine dürftige Maske der Diktatur der Bourgeoisie war.

Die Bourgeoisie übt jetzt ihre Diktatur direkt aus, durch ihre altgewohnten Herren, die Helden von 1914: das ist die ganze Änderung.

Die demokratische Republik ist rettungslos verloren, nicht sie gilt es zu retten, der die Arbeiter einen Fluch ins Grab nachschleudern und die sie im Innersten ihres Wesens als eine Lüge und einen Betrug erkannt haben.



Es gilt vielmehr mit aller Macht den Kampf aufzunehmen, um die

proletarische Diktatur, um die Räterepublik.

Kapitalismus oder Kommunismus?

Militärdiktatur oder Proletariendiktatur?

So ist jetzt die Frage unausweichlich gestellt.

Wenn in dieser „Stunde der Gefahr“ die blutbedeckten Verräter des Sozialismus oder mattherzige Schwachköpfe die Arbeiter zur „Sammlung“ aufrufen, so antworten wir ihnen:

Es gibt nur eine Sammlung, die keine Lüge ist, die Sammlungen um das rote Banner des Kommunismus. Die Arbeiterklasse, die gestern noch in Banden geschlagen war von den Ebert-Noske, waffenlos unter schärfstem Unternehmertrupp, ist in diesem Augenblick nicht aktionsfähig. Es ist das nötig, klar auszusprechen.

Die Arbeiterklasse wird den Kampf gegen die Militärdiktatur aufnehmen in dem Augenblick und mit den Mitteln, die ihr günstig erscheinen.

Dieser Augenblick ist noch nicht da. Er ist da, wenn das Gesicht der Militärdiktatur sich enthüllt haben wird.

Ein Teil der Arbeiter kennt die Züge dieser Militärdiktatur: Ungarn.

Die große Masse wird sie zuerst durch die Taten der Militärdiktatur kennen lernen: wenn statt der Geißeln Skorpionen auf den Rücken der Arbeiter niedersausen. Wenn die wiedergekehrten Helden von 1914 den August 1914 wiederbringen werden. Wenn zur eisernen Unterdrückung im Innern neue Kriegsgefahr ihr Haupt erhebt. Die Arbeiterklasse wird bis zu Ende kämpfen mit den Schlachtrufen:

Nieder mit der Militärdiktatur!

Für die Diktatur des Proletariats!

Für die deutsche kommunistische Räterepublik!

13. März 1920.

Zentrale der Kommunistischen Partei Deutschlands.  
(Spartakusbund.)

In einer „kritischen Untersuchung“ „Die KPD während der Kapptage“, die er . . . in Österreich drucken ließ, gesteht nun Karl Radek, daß er sich

„für die politische Linie der KPD mitverantwortlich fühle“

(was meinen Hinweis bestätigt, daß Karl Radek der Souffleur des Herrn Paul Levi sei). Wenn er sich „mitverantwortlich“ fühlt, dann bekommt sein „Offener Brief“ an die Mitglieder der KAPD einen noch bösertigeren Charakter! Denn in diesem Schreiben wird die KAPD ins Unrecht gesetzt zugunsten des Spartakusbundes, d. h. zugunsten . . . Karl Radeks!. In diesem von Verleumdungen gegen die KAPD vollgepfropften „Offenen Schreiben“ wird all das bestritten oder sanft beschönigt, was die Zentrale der KPD auf dem robusten Gewissen hat; wird die Anklage, die wir gegen die Bonzen erhoben haben, abgewiesen, und wir werden in den Anklagezustand versetzt.

Und was entdecke ich heute in Radeks „kritischer Untersuchung“? Daß er (in der österreichischen Zeitschrift „Kommunismus“, die dem deutschen Arbeiter nicht leicht erreichbar ist) alle Urteile, die wir gegen die KPD-Zentrale fällen mußten, glatt bestätigt! So sagt Radek zum Beispiel:

„daß die Haltung der Zentrale am Tage des Kapp-Putsches ein Fehler war, der unter keinen Umständen zu entschuldigen ist.“

„daß die kommunistische Partei die Pflicht hatte, gegen die Kapp-Lüttwitz das Proletariat aufzurufen. Diese Pflicht war desto offensichtlicher, weil der Kampf gegen die Kapp und Lüttwitz, wenn energisch

und rücksichtslos geführt, nicht mit der Wiederaufrichtung der Noske und Ebert enden konnte. Er mußte zu einer Verschiebung des Kräfteverhältnisses nach links führen, wie der Sieg der Kapp-Lüttwitz zu einer Kraftverschiebung nach rechts geführt hätte. Die ganze Schwierigkeit der kommunistischen Taktik im Jahre 1919 bestand eben darin, daß den Arbeitern durch die Herrschaft der Noske und Ebert die Lüttwitz verdeckt wurden, daß jede Aktion der kommunistischen Partei nur einen Teil der Arbeiterschaft mobilisierte. In dem Moment, wo die Gewerkschaften, wo die Sozialdemokratie genötigt waren, um sich zu retten, die Arbeiter zum Massenstreik aufzufordern, in diesem Moment war es natürlich die Aufgabe der kommunistischen Partei, sich den Wellen dieses Kampfes anzuvertrauen und den Kampf zu erweitern, weiter zu treiben, als es die Ebert und Scheidemann wollten.“

Der Karl Radek vorstehender Zeilen weiß, daß die jetzt in der KAPD organisierten Arbeiter so gehandelt haben, wie er es von der Zentrale gewünscht haben will. Karl Radek kennt auch den Aufruf, den ich den 13. März 1920 schrieb (und der in der AKTION Heft 11/12 veröffentlicht worden ist). Hier daraus einige Stücke:

Die proletarische Revolution in Deutschland hat sich wieder in Bewegung gesetzt! Wenn jetzt die Arbeiter bereit sind: dem Siege entgegen!

Die Militärdiktatur, die seit Januar 1919 das revolutionäre Proletariat schlachtete, hat die Lappen, mit denen sie sich bis zum 12. März 1920 bekleidete (die Noske-Ebert-Bauer-Heine-Hirsch & Gesellen), weggeworfen: sie versucht, unverhüllt zu herrschen. Und das ist gut so! Damit ist die Situation kristallklar geworden! Die nächsten Tage, die nächsten vierzehn Tage können, müssen und werden die Entscheidung bringen —

falls das revolutionäre Proletariat bewußt handelt, eindeutig, ohne auch nur den winzigsten Kompromiß mit seinen Klassenfeinden einzugehen!

Der 9. November ging verloren durch die Schurkerei der Scheidemänner und durch die Gutmütig- und Leichtgläubigkeit der Arbeiter! Wird die Arbeiterschaft, die bisher zur SPD gehalten hat, zu Noske, zum Proletarierschlächter Wolfgang Heine, zu all den Verrätern — wird diese Arbeiterschaft sich jetzt freimachen von der Knechtschaft der Lakaien der Lüttwitz? Wird sie sich nun, geheilt, auf den Boden des Kommunismus und der Klassendiktatur des werktätigen Volkes stellen? Ich will daran nicht zweifeln, wie sehr auch meine Erfahrungen Zweifel wachrufen!

Arbeiter Deutschlands! Handelt im Geiste eurer von den Noskiten ermordeten Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg! Dann werdet ihr euch nie mehr durch die bebenden Knechte betören lassen, die heute, den 13. März 1920, euch zum Generalstreik zum Kampfe gegen die Militärdiktatur aufrufen.

Lacht das feige Dienstbotenpack des Lüttwitz aus!

Ja, ihr werdet kämpfen, aber ihr werdet kämpfen gegen die Knechte und gegen die Herren, ihr werdet die Kerle nicht schonen, die diese Saat gesät, die heute Früchte bringt!

„Kein Proletariat darf der Militärdiktatur helfen!“ das schreit der Noske! Vor ein paar Stunden noch ließ dieser klägliche Possenreißer euch niedermetzeln durch die gleichen Maschinengewehre, vor denen er eben auskneift! „Die Knochen entzwei schlagen“ wollte er dem revolutionären Proletariat, das nicht nach der Pfeife seines Lüttwitz tanzte!



Nun, da er feig bei Nacht und Nebel geflüchtet ist und sein lebenswichtiger Belagerungsbetrieb zusammenkracht, jetzt kennt der Herr plötzlich keinen „lebenswichtigen Betrieb“ mehr: „Generalstreik auf der ganzen Linie!“ fleht der Mensch, um morgen weiterschlagen zu können! . . .

Genossen, die ihr es überlebt: Proletarier Deutschlands: Die Weltrevolution erwartet Großes! Entschiedenes! Zukünftiges! von euch!

Im Geiste Liebknechts kämpfet! Die russischen Brüder blicken mit Stolz auf euch! Enttäuschet sie nicht! . . .

Es lebe die Weltrevolution!

Es lebe die Diktatur des Proletariats!

Berlin, den 13. März 1920.

Karl Radek weiß das alles. Aber da er sich „für die politische Linie“ der Spartakusbunzen mitverantwortlich fühlt, so unterschlägt er nicht nur die Tatsache, daß die KAPD den 13. März sogar in seinem Sinne handelte (und deshalb von der „Zentrale“ verdächtigt wurde!), Karl Radek beschimpft (auch in dieser „kritischen Untersuchung“ wieder) die KAPD. Und er bemüht sich krampfhaft, die Revolutionssaboteure der Zentrale zu „verstehen“:

„Wie konnte es also kommen, daß die Zentrale . . . am 13. März nicht nur inaktiv blieb, sondern es noch für notwendig hielt, zu erklären, daß die Zeit zum Kampfe noch nicht gekommen sei? . . .“

grübelt Radek und kommt nicht auf die einfache Antwort: weil diese Zentrale aus opportunistischen Hohlköpfen besteht, die seit März 1919 nicht anderes versucht haben, als die Revolution zum Stillstand zu bringen. Auf diese Antwort will Radek nicht kommen, — aber er kommt indirekt doch zu ihr, wenn er schreibt:

„Der Aufruf der Zentrale zeigt, wo die Quelle nicht nur der Aktionslosigkeit, sondern des Auftretens gegen die Aktion seitens der Zentrale liegt. Wir haben im Kampf gegen den Putschismus ein halbes Jahr lang immer wieder darauf hingewiesen, daß momentan, wie die Dinge liegen, die Verhältnisse in Deutschland zur Eroberung der Macht durch das Proletariat nicht reif sind. . . . Dieser unser berechtigter Standpunkt hatte den Genossen aus der Zentrale vorgeschwebt, als sie ihren Aufruf losließen. Der Antiputschismus hat bei ihnen zum Quietismus geführt, aus der Unmöglichkeit der Eroberung der politischen Macht in Deutschland . . . für das Jahr 1919 . . ., haben sie im März 1920 den Schluß von der Unmöglichkeit der Aktion überhaupt gezogen, einen Schluß, der auch für das vergangene Jahr unrichtig gewesen wäre, der im Monat des Kapp-Putsches nicht nur unrichtig war, sondern objektiv die größte Schädigung der revolutionären Bewegung darstellt. Wenn wir unfähig waren, im Jahre 1919 die Diktatur des Proletariats aufzurichten, so waren wir doch fähig, Aktionen gegen die Diktatur des Kapitals zu führen und im Moment der Etablierung des offenen Junkerregiment . . . war es ein antiputschistischer Kretinismus, der sich in der Stellungnahme der Zentrale geäußert hat. . . . Nicht die Massen waren aktionsunfähig, sondern die Genossen aus der Zentrale . . . wirkten unter einer vollkommen falschen Einstellung gegen den Putschismus . . .“

Hier haben wir, auf wenige Zeilen zusammengedrängt, diplomatisch versteckt das vernichtendste Urteil über die Zentrale der KPD und über . . . Karl Radeks Arbeit hinter den Kulissen! Im Januar nahm man es als Scherz, als ich sagte, die Levipolitikanten lebten davon, Radeks Parolen mißzuverstehen. Radek sagt nun nicht nur, „wir“ haben gegen den angeblichen Putschismus gekämpft, er sagt

auch, daß die Zentrale diesen Kampf völlig falsch aufgefaßt hätte. Er nennt die Haltung der Levileute „antiputschistischen Kretinismus“, sagt ihnen nach, sie hätten die „größte Schädigung der revolutionären Bewegung“ auf dem Kerbholz, — läßt die Zentrale überhaupt als eine Herde von ahnungslosen Hampelmännern aufmarschieren, die ein Jahr lang einer Parole folgten, ohne sie überhaupt begriffen zu haben. „Vorgeschwebt“ habe ihnen etwas, rutscht es Radek aus der Feder. Und diesen Herrschaften, die ihre Politik auf Ahnungen aufbauen, sind im „Offenen Schreiben“ des Exekutivkomitees und in Lenins „Kinderkrankheit“ die geistig Gesunden!

Was ist es übrigens mit „unserem“ Kampf gegen den Putschismus, Genosse Radek? Hat nicht die Sozialdemokratie bis 1913 diesen „Kampf“ geführt? und der „Vorwärts“ seit November 1918? und die USP, sobald sie gegen Aktionen Karl Liebknechts scharf machte? und Herr Däumig, als er ausführte, er fühle sich von der KPD nur durch deren „Putschismus“ abgestoßen? Ist nicht jede mißglückte Revolution ein Putsch und jeder glückliche Putsch (so die Novembererhebung zu Petersburg 1917!!!!) eine Revolution? Wenn Karl Radek gegen Putschismus kämpft, ist's der sozialdemokratische Radek. Ihm könnten diese Worte gewidmet sein:

„Putschismus nennen die Deutschen dasselbe, was die alten Revolutionäre in Rußland vor fünfzig Jahren ‚Aufblitze‘, Explosionen nannten, das Arrangieren kleiner Verschwörungen, Attentate, Aufstände und dergleichen.“

„Indem Karl Radek die Kommunisten des ‚Putschismus‘ beschuldigt, beweist er nur dadurch seinen ‚Byzantinismus‘, seine knechtische Dienstbeflissenheit den philisterhaften Vorurteilen des Kleinbürgertums gegenüber.“

In Deutschland geht die mächtige Woge einer elementaren Streikbewegung hoch. . . . Von ‚Putschen‘ zu reden angesichts einer solchen Bewegung, das bedeutet, ein fader Schwätzer und ein Lakai philisterhafter Vorurteile zu sein.

Die Herren Philister mit Radek an der Spitze träumen wahrscheinlich von einer solchen Revolution . . . in der die Massen sich auf einmal und völlig organisiert erheben.

Solche Revolutionen gibt es nicht und kann es nicht geben. . . . Elementare Ausbrüche sind beim Anwachsen der Revolution unvermeidlich. Es gab keine Revolution, die diese nicht kannte, und es kann keine solche geben . . .“

Das ist . . . Lenin in der Polemik gegen Däumig\*), und ich habe, wo Lenin Däumig schreibt, Karl Radek draus gemacht. Denn Karl Radek rühmt sich ja seines Kampfes gegen den „Putschismus“; er führte den Kampf etwa in den Tagen, in denen auch Ernst Däumig dagegen kämpfte und dafür von Lenin abgestraft worden ist.

. . . Doch in der in Wien erschienenen „kritischen Untersuchung“ geht Radek nicht bloß auf die Vergangenheit der Zentrale ein, er spricht auch von Spa und von der politischen Lage, die durch einen Bolschewikisieg über Polen geschaffen werden könnte. Radek sagt:

„In dieser Situation ist eine Aktivierung der Politik . . . des deutschen Kommunismus eine Lebensfrage. Die Partei kann nicht jahrelang die antiputschistischen Wahrheiten wiederkauen, wo diese Wahrheiten zur Unwahrheit werden, weil die entscheidenden Teile des Proletariats in Deutschland immer revolutionärer werden.“

Komisch. Als die KAPD das Gleiche behauptet hat, war Radek so anderer Meinung, daß er seinen berüchtigten

\*) Lenin, „Kundgebungen“ S. 35.



„Offenen“ Brief verfaßte, um die KAPD parlamentarisch und gewerkschaftsfromm zu machen! Jetzt erkennt er den Bremscharakter der opportunistischen Zentrale an — in einem für Österreichs Arbeiter bestimmten Blatte allerdings. In diesem Blatte erkennt der Sekretär des Exekutivkomitees der Dritten Internationale aber noch etwas anderes an, was sowohl dieses Komitee, wie Lenin in der „Kinderkrankheit“, wie der II. Kongreß der Dritten Internationale in den „Leitsätzen“ nicht wahr haben wollten. Karl Radek schreibt nämlich:

„Es ist nicht möglich, von hier, von Moskau aus irgend welche konkrete Weisungen für die Taktik der kommunistischen Partei Deutschlands zu geben, da wir es immer als die Aufgabe der kommunistischen Partei Deutschlands ansehen, sich selbständig ihre politischen Linien festzulegen.“

Ja dann, wenn „wir es immer“ so angesehen haben, ja dann ist der infame Kampf gegen die KAPD überhaupt nur als ein Wahnsinnsausbruch zu verstehen! Die KAPD hat nichts anderes verlangt, als selbständig die politischen Linien der Taktik festzulegen, die für Deutschland nach unseren Erfahrungen nötig sind. Dafür sind wir als Dummköpfe usw. beschimpft worden. Der II. Kongreß der Dritten Internationale hat allen kommunistischen Parteien die Taktik vorgeschrieben. Nur um den unrettbaren „Spartakusbund“ zu erretten? Oder ist es mit Radeks Aufsatz so wie mit dem Antiparlamentarismus der KP Österreichs? Gilt, was Radek im Wiener „Kommunismus“ schreibt, in Deutschland nicht? . . . .

*Der selbe Heinrich Laufenberg,*

der heute „dem neuen Deutschland“ entgegen will und dabei die Alldeutschen als Begleiter erhält, der selbe Heinrich Laufenberg, der heute den Revolutionären den „Dolchstich von hinten“ nachredet, weil diese Revolutionäre im November 1918 nicht einen „revolutionären Volkskrieg“ gegen die „fremden Horden“ veranstaltet haben, der selbe Heinrich Laufenberg hat in den ersten Monaten des Beginns der proletarischen Revolution höchstselbst gewirkt. Hat er damals für die Entwaffnung der Bourgeoisie und für die Bewaffnung der Arbeiterklasse so stürmisch agitiert, wie er heute für eine 1813er Parodie agitiert? Ich habe in meinem unerschöpflichen Archiv ein nettes Dokument, das darauf antwortet. Es ist eine Hamburger Verfügung:

„Über die Ausgabe der Waffenscheine“.

Der Text lautet:

- I. Einen Waffenschein erhält jeder, der einen Jahresjagdschein vorweist. Wird die Ausfüllung eines neuen Waffenscheins beantragt, muß der alte und der neue Jahresjagdschein vorgewiesen werden.
- II. Auf jeden Waffenschein werden 3 Waffen ausgegeben.
- III. Besitzt der Jagdliebhaber zu Hause mehr als 3 Waffen, so wird ihm das Behalten der Waffen erlaubt; jedoch geschieht dies nur auf einen besonderen schriftlichen Antrag.
- IV. Abtierre Militärfaffen sind nicht als Jagdwaffen anzusehen und müssen abgegeben werden.
- V. Die auf die alten Waffenscheine irrtümlich verausgabten Browning, Revolver und Pistolen usw. müssen abgeliefert werden.

Vorstehendes erhält Gültigkeit ab 5. Januar 1919.

Laufenberg. I. V. Reich.

Imposante Sorgen hatte Laufenberg in den Januartagen 1919! Die auf der Jagd nach Tieren sich von der Jagd auf Menschen erholende Bourgeoisie konnte schon 1919 mit ihm halb zufrieden sein.

**FREUNDE DER AKTION!**

Sorget dafür, daß die AKTION in allen Betrieben Verbreitung findet! Sammelt Abonnenten, verteilt Probehefte! Richtet überall den Schriftenvertrieb ein!

*Wolfheim und Laufenberg*

wollen „eine durch die revolutionären Kräfte seines Proletariats geeinigte freie in sich geschlossene Deutsche Nation“. Sie vergessen, daß die Menschen nicht in einzelne „Nationen“ zerfallen, sondern daß es nur Ausbeuter und Ausgebeutete gibt. Die Physiognomie des Begüterten ist überall dieselbe. Nicht nur in Deutschland leidet der Reiche an Fettsucht. Andererseits sehen wir die Proletarier aller Länder durch Hunger und Unterernährung aufgerieben. L.-W. werden einwenden: Nach der sozialen Revolution gibt es keine Klassenunterschiede mehr. Das ist richtig. Richtig ist aber auch, daß dann von „Nationen“ nicht mehr die Rede sein kann. Genau wie nach der sozialen Revolution der „Staat“ abstirbt, so stirbt nach der sozialen Weltrevolution die „Nation“ ab. Gibt es denn überhaupt „Nationen“? Weder der wirtschaftliche Zustand einer „Nation“ ist in der gegenwärtigen Phase des Weltkapitalismus für irgendeine Nation als solche spezifisch, noch die daraus resultierenden Erscheinungen des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Wir finden in den gleich weit fortgeschrittenen Wirtschaftsgebieten die gleiche Moral, Kunst, Philosophie. Wir haben ferner als einigendes Band zwischen den Menschen die wissenschaftliche Forschung. Sie kennt keine „Nationen“. So bleiben eigentlich nur zwei Sachen: die Blutsverwandtschaft und die Sprache. Was die Blutsverwandtschaft anbelangt, so kann keine „Nation“ Anspruch auf Reinheit machen. Bekanntlich besteht ja das deutschsprechende Volk aus einer germanisch-slawisch-keltischen Mischrasse. Und die Sprache wird keinen Grund dazu hergeben, die „Nationen“ künstlich am Leben zu erhalten.

W.-L. wenden sich gegen eine Zerstücklung Deutschlands. Sie wollen nicht, daß Teile Deutschlands eventuell unter die Gewalt der russischen Sowjetrepublik kommen könnten. So sehr natürlich eine geschlossene, auf das ganze deutsche Wirtschaftsgebiet sich erstreckende Revolution für die Weiterentwicklung der Weltrevolution ersprießlicher wäre als eine Aufteilung Deutschlands, so darf man doch auf keinen Fall so weit gehen, das deutsche Wirtschaftsgebiet auch unter diesen Bedingungen als unteilbar zu betrachten. Ich würde durchaus nichts Schlimmes erblicken, wenn in einer gewissen Phase der Weltrevolution die Grenze mitten durch Deutschland ginge. Für den „russischen Randstaat“ wäre die Anlehnung an den Osten sehr günstig. Für den Ententerandstaat aber wäre es vielleicht ein Antrieb zu intensiverer Revolutionierung nicht nur der deutschen, sondern auch der französischen, englischen usw. Proletarier. Wie der weitere Verlauf der Revolution sein wird, das kann niemand vorherbestimmen. Nie sollte man aber über den „nationalen“ Rücksichten die Pflichten gegen die Internationale aller Proletarier versäumen.

*Hermann Seyfert*

*Das Volk steht auf . . .*

Noch ist kaum Gras gewachsen auf Frankreichs mißhandelten Gefilden, noch ist die Schamröte auf den Gesichtern mancher, die 1914 ihr besseres Selbst verloren, nicht verblaßt, noch liegen in den Lazaretten Menschen, die nicht leben und nicht sterben können, Opfer abendländischer Kultur, da treten ein paar seltsame Apostel auf, denen der Ungeist die Gabe der Rede- und Schrift-Gewandtheit verliehen, und nehmen den Sprengstoff



„Nationalismus“ wieder zur Hand und wissen nicht, daß sie damit ein Verbrechen begehen.

Wohl ist es wahr, daß die nationalistischen Instinkte, die Revanche-Gelüste bei großen Teilen des Volkes noch keineswegs überwunden sind, und gerade deshalb gleich das Wiederentfachen-Wollen eines nationalen Aufschwunges in Europa einem Spiel mit Dynamit. Gelänge ihnen ihre Absicht, so bedeutete dies, allein schon in moralischer Beziehung, die Vernichtung unseres einzigsten Kriegsgewinns!

Habt ihr so schnell den schmerzvollen Ausruf Theodor Lessings vergessen: „1914 stund Abendland wider den Geist —“?

Und erschwerend kommt noch hinzu, daß wir heute, nach dem Weltkrieg, nicht mehr die naiven, unwissenden Menschen sind, sondern daß wir die folgenschwere Wirkung seiner modernen Errungenschaften erlebt und erlitten haben, und wenn wir meinen, der Krieg der Nationen (nicht der Klassenkrieg!) wäre unvermeidlich, so beweist das nur, daß die Leidenschule noch nicht hart genug war oder daß unser gesunder Menschenverstand defekt wurde!

Nationalhaß ist eine Entwicklungsstufe der Menschheit gewesen, gerade wie Wildheit auch eine war. Was sind das aber für Heilige, die ein Stehenbleiben oder gar ein Hinabsteigen auf der Fortschrittsleiter predigen, wenn wir uns auf der erreichten Sprosse durchaus behaupten können?

Aber, einmal abgesehen von allen Eventualitäten und Siegesaussichten, auch unser Reinlichkeitsbedürfnis lehnt sich auf gegen den Nationalismus. Das Proletariat hat gar nicht nötig, sich unsauberer Kampfmittel zu bedienen, das ganze Weltgeschehen kämpft für seinen baldigen Sieg.

„Was fällt, muß noch gestoßen werden“ — sagt Marx. Seien wir doch froh, daß der Weltkrieg für den Nationalismus ein so wirkungsvoller Stoß war!

Es handelt sich ja nicht nur um uns, um Deutschland. Gleich 1914 würde der Brand um sich greifen, denn entartete Kinder und Völker lernen sehr schwer!

Schütten wir nicht den mit Blut und Tränen geschaffenen Weg wieder zu, der uns Verschmachtenden endlich Rettung bringen kann. Unsere Parole kann immer nur sein:

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

O. Dehne

#### Düsseldorfer Künstler

senden mir diesen Protest zur Veröffentlichung:

Gegen Kokoschka!

Wie schlimm ist das doch, wenn so ein Ölmalermann einen Strich durch seine Ölmalersphäre gemacht kriegt, wenn so ein Querschläger durch einen Rubensschinken fährt und durch alle mögliche lasierte und prima gemalte Meisterkunstbacken klatscht.

Herr Professor, Herr Professor, Herr Oskar, ja Herr Kokoschka, damit ist die Menschheit nicht beglückt, wenn Sie ihr so graziöse Pläne, so altmeisterliche Pläne so flehentlich weinend als Sprachrohr der Dresdener Künstlerschaft zulispeln. Die Menschen haben Bilder gemacht und machen sie kaputt, wenn sie sich als Hintergrund eines Kampfplatzes aufbauen, eines Kampfes, der aus Hunger und Wut, aus Rache und Verzweiflung, aus Entsetzen und Blutvergießen sich auftut.

Malen Sie feste, Herr Professor! Hinter Ihrer Staffelei aber ist eine andere Sache als Leinwand und Papier, das sind Menschen aus Fleisch und Blut, und die lassen sich solch einen Quark aus Rosa und Ultramarin, Indischrot und Zinnober, doppeladlerschwarz und österreichisch Gelb nicht gefallen und lassen sich nicht mischen und, lieber Oskar, wie du's so mit deinen Ölherrlichkeiten machst,

niedlich in güldne, breite Goldrahmen nageln, um allen Kommenden als Monument künstlerischer göttlicher Eminenz vorgeführt und registriert zu sein.

Wir lehnen es ab, mit Ihnen mitzuwimmern, und machen den Vorschlag, wenn Rubens schon geschont werden muß als größerer Künstler, Oskars Meisterwerke solange in den Zwinger zu hängen, um die Entente und die Embryonen in den Leibern unseres künftigen Geschlechts zu beruhigen und zu unsern Freunden zu machen.

Der Aktionsausschuß des Aktivisten-Bundes 1919,  
Düsseldorf.

#### Die Kunst dem Volke

Schauplatz: Gemäldegalerie.

Museumsstille. Von draußen hört man lautes Rufen aus vielen Kehlen. Arbeiter-Demonstration.

Vor einem alten Ölbild stehen:

ein dicker Kerl mit goldner Panzerkette überm Bauch,  
eine dünne, lange, ältliche Jungfrau,

ein hagerer Offizier,

zwei frechschnippische Backfische (höhere Töchter).

Der Dicke: „Da sieht man doch was, das ist doch noch Kunst! Sehen Sie die Naturtreue, mit der das gemalt ist. Der hat sich's Schweiß kosten lassen.“

Die Dünne: „Ach ja, das ist doch ganz etwas anderes als das, was die heutigen Maler Futurismus nennen. Wo die Bilder alle aussehen, als wären sie aus Hunger, Blut und Dreck, oh, ich meinte Schmutz, gemalt. Hier wird einem so friedlich und weihevoll.“

Der Offizier: „Wirklich famos das Ding! Man fühlt die Ordnung in der Anordnung des Motivs. Ganz wie es einmal war. — Diese Revolutionsmaler sollte man alle an die Wand stellen!“

Der Dicke: „Tjawoll!“

Die Dünne: „Ach jaa!“

Die Backfische zeigen tuschelnd mit hochroten Backen auf die nackte Gestalt auf dem Bilde und gucken lautkichernd weg, als der Dicke lüstern nach ihnen schielt.

Peng — klirr — klatsch!!

Eine Kugel ist klirrend durchs Fenster gesaut und schlägt in das Bild, der feisten Nacktheit darauf den Hintern zerschlitzend.

Stille!

Der Offizier: „Donnerwetter, das ist doch stark! Das Pack!“

Die Dünne: „Hilfe! Räuber! Mörder!“

Der Dicke (retirierend): „Teixel! Das nennt sich Pflege der Kunst. Dies Arbeitergesindel! Wo se nischt von vastehn, da knall'n se hin.“

Von draußen hört man Rufe: „Brot! — Brot! — Gebt uns Brot!“ Schüsse fallen. Geschrei gellt auf.

Der Dické: „Tjawoll, immer feste rin in das Gesindel. Sollen erst mal lernen, die Kunst zu achten, dann könn' se vielleicht Brot zu fressen kriegen.“

Der Offizier: „Sie haben recht, Herr! Ehe nicht von uns Ruhe und Ordnung wiederhergestellt und S. M. wieder ins Land gerufen, werden wir die Kunst nie schützen und genießen können. Darum: Seine Majestät, der König und Kaiser (alle) hurra, hurra, hurra! Nieder mit der Revolution!“

Die Backfische, verstört: „Gott, war das himmlisch!“

Westermayer

#### Die Arbeitslosen

Wie sind sie stumpf geworden. Monate ohne Arbeit. Es ist zum Verrecken. Jedes Alter ist vertreten. Junge, die den Ernst noch nicht erfassen. Für die letzten Groschen wird Zigarette gekauft, ohne bestimmte Gedanken. In ein paar Wochen sind sie reif. Um vieles älter. Verbissener Zug um den Mund. Es liegt unbewußt in ihnen und lauert. Das Erwachen kommt wie eine blutrote Riesenwelle.



Ein Alter. In zerrissenen Stiefeln barfuß. Schmutziger Rock und Hose auf dem Körper ohne Hemd. Er liegt auf der Bank und schläft. Was sollte er auch tun? Es gibt ja nichts. — Also — schlafen. Alles andere Blödsinn — zwecklos. Wer weiß, was morgen ist? Noch ist es ja warm. Im Winter wird wohl . . . was, weiß er nicht. Kann er nicht wissen, ist jetzt auch egal.

Die Neuen haben ihr gutes Zeug an und machen erstaunte Gesichter. Wird doch wohl bald Arbeit geben. Wovon sollen wir leben. Und die andern? Die sind schon Monate hier.

Bald kommen sie in altem Zeug. Sind wie die andern. Stumpf, zermürbt. In den Augen flackert's aber. Nur der Körper müde. Im Kopf dumpfer Druck. Wenn der Ring springt — dann . . .

Arbeitslosenversammlung. Anklage. Man will zur Behörde; mehr Unterstützung, Arbeit!

Die Alten: hat keinen Zweck. Haben schon alles versucht.

Zuversicht, Genossen! Die Stunde kommt. Dann werden alle hell. Ist die Spitze der Verzweiflung erreicht, dann kommt Erwachen.

Krachend stürzt Morsches. Goldene Strahlen schwingen auf. Alle Hände schaffen. Dann kommt köstliche rote Zeit.

Lebet bewußt!

Robert Strohmeyer

#### *Die Jugend tritt in die Bresche*

Oft in der Geschichte ist der Revolution unmittelbar die Gegenrevolution gefolgt. Die Ursache war die schnelle Auflösung der revolutionären Klassen im Feuer des Kampfes. Die besten, opferwilligsten Kämpfer fielen in den Schlachten der Revolution, eine noch größere Zahl Revolutionäre verbrauchten ihre Kräfte in den erbitterten, anstrengenden Kämpfen. Daraus folgte der unvermeidliche Verfall der Bewegung. In einem günstigen Augenblicke begann die Gegenrevolution die Offensive, schlug mit einem entscheidenden Schlage die lose gewordenen Reihen der revolutionären Kämpfer und gewann für lange Zeit das Kampffeld.

Auch unsere Revolution verschlingt eine ungeheure Menge von Kräften aus der Arbeiterklasse. Auf allen Fronten und in allen Schlachten fallen Hunderte und Tausende der besten. In den vorderen Reihen der Partei, in der anstrengenden Arbeit der Räte, in den Gewerkschaften — überall werden die Kräfte von Tausenden in der illegalen Arbeit erzogenen und erhärteten Proletariern aufgezehrt, die arbeiten, ohne das Blut ihrer Herzen und den Saft ihrer Nerven zu schonen. Sie werden schnell verausgabt, und ohne sie wird die Revolution arm und schwach.

Wo ist nun der Ausweg?

In dem Einbeziehen der Arbeiterjugend in den Kampf für die Ideale des Kommunismus! In derselben Zeit, wo die einen sich ausgeben und aussterben, müssen andere, junge, frische, in der Luft der revolutionären Kämpfe herangebildet, einspringen.

Die Jugendorganisation, das ist unsere Reserve. Ohne Reserven sind die besten Armeen der Vernichtung preisgegeben. Und umgekehrt kommen sogar die schwächsten Armeen bei immer anwachsenden Reserven unvermeidlich zum Siege. In anderen Ländern Europas beginnt erst der Kampf des Proletariats um die Macht. Doch überall, hauptsächlich aber in Deutschland, hat dieser beginnende Kampf schon unzählige Opfer gefordert. Und wer weiß, wieviel noch kommen werden? Deshalb eben muß auch das Proletariat Europas und der ganzen Welt, bevor es in den entscheidenden Kampf geht, sich mit ausreichenden, immer zuströmenden Reserven versehen. Die Aufgabe, diese Reserven zu stellen, legt sich auf die internationale Jugendorganisation. Der Kommunismus ist der Kampf

für die Zukunft, für das Glück der neuen Generationen. Unsere nächste Zukunft gehört der jungen Generation. Je mächtiger und stärker die Jugendbewegung wird, um so fester ist unsere Überzeugung, daß die Gegenrevolution keinen Sieg über uns davontragen wird.

Wir haben große Reserven. Die Jugendorganisationen der ganzen Welt und vor allem in Rußland erziehen viele Tausende junger Kämpfer, von denen jeder, wenn seine Stunde schlägt, einen im Kampf gefallenen Genossen ablösen und seinen Platz in unseren Reihen einnehmen wird. Die Bewegung, die hinter sich die Arbeiterjugend hat, ist unzerstörbar. Gegrüßt sei die Jugend, die uns Ablösung bringt!

Leo Trotzky.

#### HANS PAASCHE

Von Paul Robien

Die Reaktion, geduldet von der Entente, stapft weiter im Blut- und Leichenpfuhl. Der Militarismus, totgesagt, sitzt dem Volke wie ein Teufel im Nacken. Wir überblicken die Liste der Rebellen, die diesem stacheligen Ungeheuer zum Opfer fielen, zum Opfer fielen, ohne daß dieses rätselhaft Volk aufschrie in wildem Zorn. Wir schrien auf, als Liebknecht ermordet ward: Deutschland, es ist der schwärzeste Tag in deiner Geschichte! Wir schreien nicht mehr. Wir haben das Schweigen gelernt. Wir flennen nicht um den Tod eines Politikers, wir sehen mit stoischem Gleichmut Männer dahinsinken, Männer, die diesem Volk noch hätten Hilfe bringen können. Täuscht euch nicht — von der Zahl der Männer, der Revolutionäre hängt die Zukunft des Volkes ab. Wir mußten sehen, wie Liebknecht bemüht war, unsere antimilitaristischen Schriften in die Presse zu bringen, in die stolze deutsche sozialdemokratische Presse. Vergebens. Nur keinen Antimilitarismus. Dem gräßlichen Götzen nur keinen Widerstand leisten. Heute winselt dieses Konsortium von Feiglingen in Genf: Wir haben damals nicht mit genügender Energie Widerstand geleistet. Das heuchelt diese Gesellschaft der Welt vor und sympatisiert mit Reichswehr, Sicherheitspolizei, mit der einseitigen Volksentwaffnung, mit allem, was brutal und reaktionär ist.

Volk, Volk, wann wirst du deine Verräter erkennen!

Beim Mord des größten deutschen Antimilitaristen schrie es in uns auf. Beim Mord Paasches schreien wir nicht. Wir schreiten fiebernd umher, der Geist arbeitet, er sucht, er sucht etwas Erlösendes: Vergeltung! Wochenlang konnten wir es nicht glauben, wir glaubten es einfach nicht, obwohl es lang und breit in den Zeitungen stand. Wir lasen es grundsätzlich nicht. An einem Sonntag aber zog's uns hinaus, hinaus aus der Enge der Großstadt. Mögen die Zeilen aus den Memoiren sprechen:

„. . . Bisher habe ich es unterlassen, den ausführlichen Bericht über Paasches Ermordung zu lesen. Heute, wo ich mich dem Schauplatz nähere, muß ich es. Es ist ein verhaltener Schmerz, der sich nicht, wie bei Liebknecht, durch einen Schrei erlösen läßt. Was soll in dieser Stunde ein Schwur! Wer weiß, ob man nicht dasselbe Schicksal erleidet. Ob die schnüffelnden Schergen nicht allen, die mit ihm korrespondierten, den Mord zudenken. ‚Ich staune über die Parallelität unserer Leben,‘ schrieb er mir noch vor kurzem, bevor wir uns treffen wollten. Die Parallelität des Lebens. Ja, wir waren zu gleicher Zeit in Afrika, er, der Kommodore, im Osten, ich, der simple Marinematrose, im Westen, beide kämpfend für des ‚Reiches Ruhm‘. Die Nacht ist stürmisch. Es ist notwendig, ein Schindeldach zu errichten, das Lagerfeuer flackert wild. Immer wieder kehrt der Gedanke an den Gemordeten wieder. Alle Augenblicke schießt es heiß durchs Herz . . .“

Heute, wo ich unter dem Gedröhn der Handgranaten, dem Maschinengewehrgerassel der reaktionärsten aller



Militarismen, der angeblich republikanischen Reichswehr, diese Schriftzeichen aufs Papier setze, um mir eine Last von der Seele zu wälzen, weiß ich, daß noch andere Heim-suchungen über dieses verratene Volk kommen müssen, um es zu läutern. Es will nichts wissen von diesen Märtyrern, es ist nicht mehr fähig, einen Schwur zu leisten, es ist völlig die Beute der parasitären Elemente geworden. Es wird sich aus eigener Kraft nicht erheben, es ist nicht einmal imstande, gegen die tagtäglichen Mordübungen, gegen den Höllenlärm, der die Städte erschüttert, zu protestieren.

Wer ist Paasche? fragt da ein biederer Proletarier. Er hat nichts gehört von ihm. Er war auch kein lauter Phrasenheld, kein Politikant. Er war einer von den wenigen, die soviel Gerechtigkeitsgefühl besaßen, um die Sache des Volkes zu ergreifen, von den wenigen, die kühn heraustreten aus den eigenen Reihen, wohin Geburt und Stand sie stellte. Derartige Typen sind für die Entwicklung der Revolution äußerst wertvoll. Darum ist uns Peter Kropotkin so teuer, darum achten wir wahren Revolutionäre alle und jeden, der rechtzeitig aus dem Gliede tritt, um mit Begeisterung die wahre Sache zu verfechten. Monarchen, die verächtlich den Kronenflitter von sich schleudern, Kapitalisten, die in wahrer Erkenntnis des Raubbaus sich dem Kommunismus widmen, Militaristen, die das Schlachtschwert auf den Knien zerbrechen, Pfaffen, die in einer hellen Stunde die Gesetze des Natürlichen erkennen und fortan der Wahrheit, nicht der Lüge dienen, — diese Typen strahlen eine ungeahnte magnetische Kraft aus. Sie sind nicht Fleisch von unserem Fleisch, aber wir schätzen sie als Rebellen.

Zu diesen gehört Paasche. Er war Offizier, — aber er trat aus den Reihen dieser grausig parasitären Elemente, als sich das Gewissen regte. Da schreibt ein Mensch, der einst mit ihm ging, der ihn kennen sollte: In letzter Zeit litt er an politischen Wahnvorstellungen . . . Man lese nach in Poperts Erklärung. Wir sagen nichts mehr. Wir fordern von einem wissenschaftlichen Tribunal ein Gutachten über drei Schriften:

Die Federmode,  
Meine Mitschuld am Weltkrieg,  
Das verlorene Afrika.

Hätte Paasche nichts weiter geschrieben als das — sein Wert hätte ganze Bibliotheken aufgewogen. Aber er hatte Größeres vor. Wir planten, die leidige Agrarfrage wissenschaftlich so zu lösen, daß kein Politikant sie widerlegen könnte. Das Schlagwort „Domänenbesetzung“ hielt er für wertvoll, mein diesbezügliches Kapitel fand seinen Beifall.

Nun ist er dahin. Die Mörderkaste dröhnt. Das Volk spielt und tanzt. Die Welt, die das stachelige Ungeheuer zu Fall brachte, sie steht ratlos da mit aufgefüllten Heeresmassen. Sie ist so naiv, daß sie den Berichten der famosen Überwachungskommissionen glaubt. Sie glaubt an eine Abrüstung Deutschlands. Mag sie ihrer Strafe für diese Leichtgläubigkeit entgegengehen. Sie, die Entente, duldet die Scheußlichkeiten der weißen Garde, in blasser Furcht vor dem roten Gespenst. Täuscht euch nicht, wir wachen. Wir wachen — aber das Volk schläft. Es sieht nicht, daß sich zwei Hebel bewegen, daß die bewaffnete Reaktion in demselben Maße wächst, wie die revolutionäre Zermürbung der Ententestaaten Fortschritte macht. Man hofft noch einmal auf den Sieg, mit jeder Granate, die da platzt, ruft die Kaste: Wir leben noch!

Ein bluttriefendes, soziales Chaos breitet sich vor uns aus. Die politischen Bürokraten sitzen wie Zecken am Körper des schaffenden Volkes. Man kann nicht mehr unterscheiden, was eine gerechte, was eine ungerechte Sache ist. Das Grausigste an allem wird der kommende Verrat sein, der „plötzliche Gesinnungswechsel“ der militaristischen Reaktion, die mit Spiel und Klang über-

gehen wird zur „Roten Armee Deutschlands“, wenn ihre eigene Sache verloren ist. Die Politikanten werden sie mit offenen Armen empfangen, sie haben kein Gewissen mehr. Volk, Volk — ein Ekelschauer erschüttert unsere Glieder.

## ZUR PROLETARISCHEN KULTUR

Der Untergang der bürgerlichen Kultur begann lange vor dem Zusammenbruch der bürgerlichen Gesellschaft. Die bürgerliche Ideologie war erledigt mit dem Moment, wo das Bürgertum eine herrschende Klasse wurde. Basierend als Klasse auf Ausbeutung, Eroberung, Konkurrenz, predigten ihre Kulturvertreter Freiheit, Frieden, Humanität. Sie lehren Kant und leben von Zinsen.

Je mehr das Bürgertum sich dem Höhepunkt seiner Macht näherte, um so krasser wurde dieser Gegensatz.

Der heranrückenden Gesellschaftsklasse, dem Proletariat, hinterläßt das Bürgertum eine schlechte Erbschaft. Auf dem Gebiete der Kultur steht dem Proletariat die gründlichste Arbeit bevor. Es muß den Mut haben, alle bürgerlichen Begriffe von Kultur, Moral, Ethik und Ästhetik über Bord zu werfen.

Mit einem ganz sicheren Instinkt rümpfen die Kulturvertreter der bürgerlichen Klasse die Nase über die Technik. Das ist die Ahnung, daß die Technik das Mittel ist, die kapitalistische Gesellschaft zu überwinden und die kommunistische aufzubauen. Die bürgerliche Kultur betrachtet die Technik als etwas Profanes, womit man zwar Geld verdienen und sich Bequemlichkeiten schaffen kann, die aber im übrigen eine Angelegenheit des Geschäfts ist.

Den moralischen und ästhetischen Wert der Technik zu erkennen und anzuerkennen — das steht dem Proletariat bevor. Die Ethik als organisierendes Prinzip anzuwenden und als Maßstab für menschliche Beziehungen, das heißt für die Arbeit, anzunehmen — das ist seine größte Aufgabe.

Der Sieg des Proletariats löst im Menschen den Jahrtausende alten Zwiespalt zwischen Gut und Böse. Denn jeder Klasse, die bis jetzt herrschte, war das gut, was für die andere böse war. Der Begriff von Gut und Böse ist dem Menschen angeboren, und nur weil die bis jetzt herrschenden Klassen ihn nicht anwenden konnten, ohne ihre Privilegien aufzugeben, war es notwendig, Tausende komplizierte Bücher darüber zu schreiben. In Wirklichkeit läßt sich Gut und Böse genau so organisieren, wie Kälte und Wärme. Die kommunistische Gesellschaftsordnung, die ohne Per-



sonen- und Klassenprivilegien aufgebaut sein wird, wird die Lehre von Gut und Böse nicht als eine mystische Angelegenheit betrachten, die sich nur höheren Wesen, genannt Professoren, offenbaren kann, sondern sie wird darin einen anwendbaren Regulator sehen und darüber lehren. In den Schulbüchern wird nicht stehen: Quäle nie ein Tier zum Scherz, denn es fühlt wie du den Schmerz — sondern: Es ist böse, einen anderen Menschen auszubeuten. Dieser Imperativ allein ist imstande, den „tief philosophischen“ Begriff von Gut und Böse zu veranschaulichen, zu zeigen, was gut und böse ist. Die ganzen komplizierten Nuancen wird man zu vereinfachen bestrebt sein, um sie anwenden zu können. Ob man gut oder böse sein muß (was für die bürgerliche Gesellschaft eine strittige Frage ist!), wird in einer kommunistischen Gesellschaft ebensowenig eine Frage sein, wie: ob man frieren müsse.

Die Aufgabe der bevorstehenden Revolution ist nicht, die Kultur einzuführen, daß läßt die übernommene bürgerliche Erbschaft nicht zu, sondern: den Weg für die wirkliche Kultur freizumachen. Und erst dann, und erst später, erst in einer wirklich kommunistischen Gesellschaft wird eine Kultur entstehen können, die für die komplizierten, abstrakten, individualistischen Angelegenheiten der Menschen eine Basis schaffen wird. Sie wird die ethischen und ästhetischen Bedürfnisse der Menschen entwickeln und fördern und sie auf ein höheres und breiteres Niveau stellen.

Das Proletariat wird sowohl in der Ethik wie in der Ästhetik ein Neues bringen: das kollektivistische Moment. Man kann die Linie der Entwicklung zum Kollektivismus am leichtesten in der Kunst verfolgen. Die ersten Kunstwerke der Geschichte tragen den Charakter eines Personenkults: Schlösser, Paläste, überhaupt Gebäude, errichtet für einen Menschen oder eine Familie. Später, als der Begriff der Ethik sich etwas erweiterte, schon mit dem Entstehen von Religionen, sehen wir Kunstwerke für eine erweiterte Gemeinde: Kirchen, dann Museen, Staatsgebäude usw. bis zu den Warenhäusern, aber immer noch von einer Gewaltautorität für eine bevorzugte Gemeinde. Kunstwerke aus Kollektivwillen kann und wird nur das Proletariat schaffen.

Die ganze arbeitende Menschheit ist jetzt ausgeschlossen vom Genuß der Kunst. Noch mehr als

tausend Riegel schützt sie davor der Mangel an Zeit. Und, was noch schlimmer ist, die Sinne und der Geschmack sind ihr im letzten Jahrhundert durch die ihr von der Industrie aufgezwungene „Kunst“ verdorben worden. Die alle Harmonie- und Naturgesetze verletzenden Großstadtbauwerke, deren Bau nur das Prinzip der Ausbeutung geleitet hat, die Umbausofas, der ganze billige Plunder der modernen Industrie, die ja nur auf Absatz berechnet ist, die Bilder und Zeichnungen, die in Tausenden von Zeitschriften und Journalen verbreitet werden, — das alles hat den natürlichen Instinkt der überwiegenden Mehrzahl der Menschen in den „Kultur“staaten korrumpiert und vernichtet.

Die proletarische Kultur muß hier beginnen: Nicht mit den Denkmälern und Kunstsammlungen, sondern: in der Umgebung der Proletarier. Das ist in der kapitalistischen Gesellschaft unmöglich. Denn die kapitalistische Gesellschaft beruht auf der Arbeit anderer. Kaum hat die Technik eine Anzahl Menschen von der Arbeit befreit, schon wird in einem Rennbahntempo ein neues „Bedürfnis“ erfunden; denn jede technische Vervollkommnung macht soundso viele Arbeitshände frei zu noch intensiverer Ausbeutung. Das Prinzip der kapitalistischen Gesellschaft ist nicht die Arbeit, sondern die Ausbeutung.

Die Verfechter des kapitalistischen Systems fürchten, daß, wenn dieser ausbeuterische Regulator verschwindet, sich auch die „Initiative“ zur Steigerung der Industrie vermindern wird. Aber diese sich vermindernde „Initiative“ wäre ein Segen für die Menschheit. Es werden noch genügend treibende Momente zu schöpferischer Arbeit bleiben. Vom Zwange der aufreibenden Schufferei befreit, werden tausendfach neue Begabungen entstehen, die jetzt im Kampfe ums Brot als Produktivkräfte verloren gehen. Die Einschränkung der Arbeit um der Arbeit willen ist die wichtigste Kulturarbeit des Proletariats.

A. R.

## DIE VOLKSBILDUNG IM SOWJETRUSSLAND

Von A. Lunatscharski

In dem Bestreben, jede staatliche Aufgabe zu systematisieren, hat die Sowjetregierung sowohl den Umfang, als auch den Charakter des Regierungsorgans, das unter dem alten Regime das Ministerium der Volksaufklärung hieß, von Grund aus geändert. Dieses Ministerium war zunächst vorzugsweise ein Unterrichtsministerium. Eine ganze Reihe äußerst wichtiger, selbst rein staatlicher Kultur- und Aufklärungsinstitute befand sich



außerhalb seines Bereichs. So unterstanden die staatlichen Theater dem Hofministerium, desgleichen die Hochschule an der Akademie der Künste. Die Musikabteilung unterstand der kaiserlichen Gesellschaft für Musik, die sonderbarer Weise zum Ressort des Ministeriums des Innern gehörte. Die künstlerische Erziehung der Jugend und überhaupt die Regelung der Beziehungen zwischen dem Staat und der Kunstwelt gehörte somit nicht zu den Aufgaben des Ministeriums der Volksaufklärung.

Im Sowjetrußland fallen diese Aufgaben in die Kompetenz des Kommissariats der Volksaufklärung, und die entsprechenden Abteilungen bilden dessen besondere Sektion für Kunst.

Teils die gesteigerten Abgaben des Staates, teils die schwere Lage, in der sich sowohl das private als auch das öffentliche und schließlich sogar das staatliche Verlagswesen in Rußland befand, veranlaßten die Sowjetregierung, ein großes Organ zu schaffen, das den gesamten Büchermarkt regelt, unter der Menge der zum Erscheinen bestimmten Werke im Hinblick auf den Mangel an Druckpapier diejenigen auswählt, die am dringlichsten und notwendigsten sind, den Herstellungsprozeß des Buches selbst überwacht und schließlich die Verteilung desselben auf sozialistischer Grundlage regelt.

Nach einem von allen beteiligten Staatsanstalten angenommenen, dem Allrussischen Zentral-Exekutiv-Komitee zur Bestätigung vorgelegten Plan wird dieses das Buchwesen regelnde Zentralorgan ebenfalls eine Abteilung des Kommissariats der Volksaufklärung bilden.

Aber abgesehen davon, daß die Ausdehnung der Begriffe der Volksaufklärung auf die Kunst und das Literatur- und Verlagswesen die Aufgaben des Staates auf dem Gebiete der Aufklärung außerordentlich erweitert und gleichzeitig regelt, besteht noch ein weiterer wesentlicher Unterschied zwischen dem Kommissariat der Volksaufklärung und dem ehemaligen Ministerium.

Seinem ganzen Geiste nach mußte das zaristische Ministerium der Volksaufklärung weniger für die Entwicklung der Bildung in Rußland sorgen, als für jederlei Beschränkung derselben, damit dieser zum Bedauern der damaligen Regierung bestehende Strom nicht aus seinen Ufern trete. Da aber die militärische und wirtschaftliche Entwicklung Rußlands gebieterisch ernste Forderungen auf dem Gebiet der Vorbereitung gebildeter Leute stellte, so legte sich eine ganze Reihe von Ressorts in der Form von Spezial-Lehranstalten eigene kleine Ministerien der Volksaufklärung an, in denen es sich bisweilen leichter lebte, als unter der schweren Hand der zaristischen Minister der Pädagogik. Nicht nur das Finanzministerium, das Handels- und das Ackerbau-Ministerium beherbergten bei sich zahlreiche Lehranstalten, im wesentlichen einen höheren Typus als die normalen Ministerial-Lehranstalten; dasselbe kann man auch vom Kriegsressort sagen und, wie sonderbar es auch klingen mag, selbst von den Synodalschulen: bei aller Mißachtung, welche das Netz der so-

nannten Kirchengemeindeschulen oder der mittlere Typus der geistlichen Schulen, die Eparchial-Mädchenschule und andere Anstalten für Verkrüppelung der Jugend, verdiente, muß doch zugestanden werden, daß selbst unter dem Schutz des Synods sich einige pädagogische interessante Einzelheiten herausgebildet haben.

Die Notwendigkeit einer derartigen Spezialisierung kommt in Sowjetrußland ganz und gar in Fortfall. Einem Dekret des Rats der Volkskommissare zufolge sollen alle die kleinen Ministerien der Volksaufklärung in den anderen Kommissariaten liquidiert werden, und das gesamte Volksbildungswesen in seinem allgemeinsten und weitesten Sinn geht nach und nach vollständig in die Kompetenz des Kommissariats der Volksaufklärung über.

Im Rußland der Kompromißler während der Epoche zwischen Februar und Oktober bestand die Tendenz, alle Schule von nicht staatlicher Bedeutung den Selbstverwaltungsorganen zu überweisen. Haben doch auch im zaristischen Rußland die Selbstverwaltungskörper, namentlich die Semstvos, unter der oft unerträglichen Aufsicht des Ministeriums den größten Teil der Last des Elementarschulwesens getragen, und gingen sie doch bereits zu einem selbständigen Mittelschulwesen über. Dieser Tendenz wurde jedoch durch die Oktoberrevolution ein Ende gemacht. Natürlich stehen die Schulen unter der unmittelbaren Verwaltung örtlicher Räte, d. h. der Kreis-, Gouvernements- und städtischen Abteilungen für Volksbildung, aber ihr Ausbau erfolgt im Rahmen der allgemeinen Vorschriften, die von dem Kommissariat der Volksaufklärung festgesetzt werden. Die Schulen in Rußland sind keine Munizipalschulen, wie ja auch die Räte in Rußland ein Teil der Staatsmacht bilden, die ihrerseits voll und ganz die Selbstverwaltung des werktätigen Volkes ist.

Die Abschaffung jeglicher Zahlung für den Unterricht hat die Privatschule in Rußland unmöglich gemacht. Das Kommissariat der Volksaufklärung hat keineswegs ein Interesse an der Einschränkung der Privatinitiative und an der Umgestaltung aller Schulen nach einem Typus, aber die Mannigfaltigkeit des Schulwesens muß fortan innerhalb der Staatsschulen angestrebt werden, da bei der Unentgeltlichkeit des Unterrichts der Staat allein imstande ist, Schulen zu unterhalten.

Nirgends in der Welt hat somit das Kommissariat der Volksaufklärung eine so umfangreiche Aufgabe und eine so weitreichende Zuständigkeit in den Fragen des Kulturlebens, wie in Sowjet-Rußland.

An der Spitze des Kommissariats steht der Volkskommissar und sein Vertreter. Beide gehören zu dem aus elf Personen bestehenden Kollegium, das in seinen Sitzungen über alle einigermaßen wichtigen Angelegenheiten entscheidet. Fragen von größerer Bedeutsamkeit werden, nach einem unlängst gefaßten Beschluß des Kollegiums, in einem erweiterten Bestande desselben diskutiert, wohin mit entscheidender Stimme die Vertreter des Petrograder Bezirkskollegiums hinzugezogen werden. Dieser Beschluß ist aus der Anerkennung der



besonderen Wichtigkeit eines solchen Zentrums wie Petrograd für Kulturfragen hervorgegangen. Was endlich streng grundsätzliche Fragen betrifft, die nachher von der höchsten gesetzgebenden Behörde zu bestätigen sind, so werden dieselben zuvor von der sogenannten Staatskommission für Volksbildung geprüft, zu deren Vertretungen die verschiedenen Staatsanstalten gehören, die direkt oder indirekt am Schulwesen beteiligt sind.

Das gesamte weitreichende Gebiet des Kommissariats zerfällt in mehrere Sektionen, und zwar die pädagogische Sektion, die Sektion für Wissenschaft und die für Kunst. Einige Abteilungen des Kommissariats stehen jedoch außerhalb des Rahmens dieser Sektionen. Zur pädagogischen Sektion gehört vor allem die riesengroße Abteilung der Einheitsschule, — die allein über mehr als die Hälfte des ganzen Budgets verfügt. Theoretische Fragen, die mit den verschiedenen vom Kommissariat unternommenen Reformen im Schulwesen zusammenhängen, werden in der Abteilung für Schulreform bearbeitet. Außerdem gehören zur Sektion: Die Abteilung für Technische Schulen, die Abteilungen für das Fortbildungsschulwesen und für die Vorbereitung von Lehrern.

Zur wissenschaftlichen Sektion gehören die Abteilungen für Wissenschaft, die Angelegenheiten der gelehrten Gesellschaften regeln, die Abteilung für Hochschulen und für das Bibliothekwesen.

Zur Kunstsektion — die Abteilungen für darstellende Kunst, für Denkmalschutz, für Musik, für Theater, für das staatliche Verlagswesen und die kinematographische Abteilung.

Außerhalb der Sektionen stehen die Finanz-, die Bau-, die Wirtschaftsabteilung, die Abteilung für Versorgung der Schulen und die Geschäftsverwaltung des Kommissariats.

Die Tätigkeit des Kommissariats wird durch regelmäßige Kongresse angeregt. Die wichtigsten davon waren folgende: der Allrussische Kongreß der Vertreter der Abteilungen für Volksbildung, d. h. der Gouvernements- und Kreisbehörden der Volksaufklärung. Die Hauptaufgabe dieses Kongresses war die endgültige Feststellung der Prinzipien der einheitlichen Arbeitsschule. Die allrussische Konferenz für die Vorbereitung von Lehrern, zwei Kongresse der internationalistischen Lehrer, die Konferenz der Vertreter der Gouvernementsabteilungen für Volksbildung, die Allrussische Konferenz für Museumswesen in Petrograd, zwei allrussische Konferenzen zwecks Reform der höheren Lehranstalten, Allrussischer Kongreß für Vorschulwesen in Moskau. Am 5. Mai 1919 ist der Allrussische Kongreß für Fortbildungsschulwesen eröffnet worden, am 15. Mai der Allrussische Kongreß für Angelegenheiten des Bauern- und Arbeiter-Theaters. Nicht erwähnt sind hierbei die Gouvernements- und Kreiskongresse, die in Moskau, Petrograd und anderen großen Städten Sowjetrußlands einberufen werden.

Dem Kommissariat für Volksaufklärung ist eine sehr große Anzahl verschiedener Hilfs- und Sachverständigen-Kommissionen und Ausschüsse angegliedert. Die wichtigste dieser Anstalten ist der

gelehrte Rat der Sowjetrepublik, die vom Zentral-Exekutiv-Komitee mit der Durchführung der Hochschulreform in Rußland betraut ist. Er besteht aus zehn Mitgliedern, von denen fünf vom Allrussischen Zentral-Exekutiv-Komitee und fünf vom Kommissariat der Volksaufklärung ernannt werden. Vorsitzender ist der Kommissar der Volksaufklärung.

Im Hinblick auf die überaus schwierige Verpflegungslage sieht sich die Sowjetregierung in aller Schärfe vor die Frage der Rettung der Kinder gestellt. Zu diesem Zweck hat der Rat der Volkskommissare einen besonderen Rat für Kinderschutz geschaffen, zu dem verantwortliche Vertreter der Kommissariate für soziale Fürsorge, der Arbeit, für Gesundheitsschutz und Verpflegungswesen gehören. Vorsitzender dieses Rates ist der Volkskommissar der Volksaufklärung. Der Rat für Kinderschutz ist auch mit der sehr wichtigen Angelegenheit der Evakuierung der Kinder in entfernte Kolonien betraut worden.

Dies ist in allgemeinen Zügen die Konstruktion des Volkskommissariats der Volksaufklärung.

Hiernach mögen die Grundlinien der von ihm auf den verschiedenen Gebieten durchgeführten Reformen oder richtiger der revolutionären Änderungen folgen.

Die revolutionäre Tätigkeit des Kommissariats für Volksaufklärung verläuft in vier Hauptrichtungen: Schulreform, fast völlige Reorganisation des Systems der Volksaufklärung auf dem Gebiet des Fortbildungs- und Vorschulwesens und allgemeines Leiten weniger des künstlerischen Schaffens im Lande, als das Bekanntmachen der Massen mit den vorhandenen Kunstschatzen und ihr Erziehen zum künstlerischen Schaffen.

Den Mittelpunkt auf dem Gebiet der Schulreform bildet das Prinzip der einheitlichen Arbeitsschule. Alle Kinder, unabhängig von ihrer Abstammung und dem Wohlstand ihrer Eltern, haben die Pflicht, die gleichen Schulen zu besuchen. In Sowjet-Rußland gibt es nicht mehr Elementar- und Mittelschulen. Es gibt nur zwei Stufen der einheitlichen Schule: die eine für Kinder von 8—12 Jahren und die andere für Halbwüchsige von 13—16 Jahren. Der Klassencharakter der Schule wird auf diese Weise völlig gebrochen. Es wird auch vorausgesetzt, daß jeder siebzehnjährige Jüngling oder jedes siebzehnjährige Mädchen, die die Schule zweiter Stufe absolviert haben, frei in irgendeine Spezialhochschule eintreten können.

Es versteht sich, daß wir bis zur Verwirklichung dieses Ideals, d. h. bis zu der Zeit, wo wir tatsächlich der ganzen Masse der heranwachsenden Generation Rußlands die Möglichkeit sichern können, alle drei Stufen der Schule zu besuchen, noch viele Schwierigkeiten und Hindernisse zu überwinden haben. Man soll nicht außer acht lassen, daß die natürlichen Vorbedingungen des völligen Funktionierens der einheitlichen Schule der freie Zutritt zur Bildung ist. Dieser freie Zutritt ist grundsätzlich vom Kommissariat für Volksaufklärung vollkommen anerkannt worden in den Dekreten über obligatorische Elementarschulbil-



dung, über deren Unentgeltlichkeit in allen Schulen im Bereich der Republik ohne Ausnahme, über Verabfolgung warmen Frühstücks allen Lernenden, über Versorgung aller Lernenden mit allen Lehrmitteln auf Kosten des Staates und über Verabfolgung von Kleidern und Schuhwerk denjenigen, deren Eltern nicht instande sind, ihnen Schuhwerk und Kleider anzuschaffen.

Gleichzeitig ist der Staat bestrebt, auf jede Weise den Kreis der Internate zu erweitern, und versucht, ohne die Familie zerstören zu wollen, wenigstens mit deren natürlichem Verfall Schritt zu halten und die Kinder aufzunehmen, die sozusagen nicht mehr in den Rahmen der Familie passen. Dieser Prozeß, der durch den Krieg und die Verarmung der Volksmassen hervorgerufen ist, hat sich im höchsten Grade verschärft. Der Staat ist bemüht, die übernommenen Verpflichtungen höchst gewissenhaft zu erfüllen, doch es gibt selbstverständlich unüberwindliche Hindernisse bei der Realisierung dieser Verpflichtungen.

Werfen wir einen Blick auf das Budget des Staates. Das Gesamtbudget des Kommissariats für Volksaufklärung belief sich für das erste Halbjahr 1919 auf 6½ Millionen, was für das Jahr 13 Millionen beträgt, wenn es sogar für das laufende Halbjahr nicht vergrößert würde.

In Anbetracht dessen, daß der Kaufwert des Rubels fünfzehnmal geringer geworden ist, was wohl mehr oder minder der Wirklichkeit entspricht, kann das Jahresbudget des Kommissariats für Volksaufklärung durchschnittlich nach dem alten Silberrubelkurs mit seinem normalen Kaufwert auf mehr als 800 Millionen im Vergleich zu den 280 Millionen eingeschätzt werden, die während der Zarenherrschaft das Maximum dieses Budgets bildeten. Auf diese Weise haben wir jedenfalls eine Verdreifachung der Staatskosten für die Volksbildung. Wenn wir aber mit dem einfachen Nominalwert des Geldes rechnen wollen, so kann man sagen, daß die Ausgaben des Staates für die Volksbildung fünfundvierzigmal größer sind als früher.

Gewiß kann sogar eine derartige Freigebigkeit des Staates auch nicht den Bedürfnissen der normalen Erweiterung des Schulnetzes entsprechen, welche erforderlich wäre bei Anerkennung völliger obligatorischer Schulpflicht für alle Kinder der Republik Rußland. Das Netz der Schulen wächst freilich ungeachtet aller infolge des Verfalls entstandenen Schwierigkeiten, und zwar wächst es ziemlich schnell. Gegenwärtig können nicht genaue Ziffern angeführt werden, aber nach den Januarberichten des Jahres 1919 gab es über zehntausend neuer Schulen erster Stufe und etwa tausend Schulen zweiter Stufe. Diese Ziffern sind jetzt natürlich veraltet.

Genauere Nachrichten z. B. über die Stadt Kostroma, die freilich eine der wohlbestelltesten ist, wären folgende:

Im Jahre 1916 gab es in den städtischen Elementarschulen 81 Lehrer und 3600 Lernende; 1917 und 1918 — 145 Lehrer und fast 5000 Lernende; 1918 bis 1919 jedoch 280 Lehrer und 8479 Lernende.

Die Zahl der Schüler in Schulen der ersten Stufe hat sich um 79 Proz. vergrößert, die Zahl der Lehrer um 245 Proz.

Das Haupthindernis ist jedoch nicht der Mangel an Geld, sondern die Unmöglichkeit, Lehrmittel, Kleider, Schuhwerk einzukaufen, oft ist es auch unmöglich, zweckentsprechendes warmes Frühstück zu verabfolgen.

Fast alle Gouvernementsabteilungen für Volksaufklärung haben für dieses Halbjahr Geldüberschüsse, was sich natürlich nicht durch das Übermaß der Anweisungen, sondern durch die äußerste Verarmung des Marktes erklären läßt.

Bevor Koltshak gegen die Sowjetrepublik vorrückte, damals als Amerika mit derselben zu kokettieren begann, führte ein bekanntes Mitglied der amerikanischen Gesellschaft mit mir Unterhandlungen über Lieferungen von Schuhwerk für die Kinder und von Schuleinrichtungen aus Amerika. Im Gespräch mit ihm überzeugte ich mich, daß die Wiederherstellung der Handelsverbindungen mit Amerika eine außerordentliche Entwicklung der russischen Schule in der Richtung zur völligen Realisierung ihrer Ideale bedeuten würde.

Es versteht sich, daß das Kommissariat für Volksaufklärung außer dem freien Zutritt und der Unentgeltlichkeit der Schulbildung auch zwei andere Forderungen nicht nur der sozialistischen, sondern auch der liberalen Pädagogik in vollem Maße verwirklicht hat und zwar: die Weltlichkeit der Schule und den gemeinsamen Unterricht für beide Geschlechter.

Die Ausscheidung des Religionsunterrichtes aus den Lehrfächern des Schulprogramms hat gewiß einige Reibungen zur Folge gehabt, die jedoch nicht dermaßen wesentlich waren, wie man erwarten konnte. Ich möchte einen äußerst bezeichnenden Umstand nicht unerwähnt lassen. Das Gesetz erlaubt den Priestern, in Privaträumen privaten Religionsunterricht zu erteilen. Originell ist, daß ein solcher Unterricht fast nirgends stattfindet. Ich führe eine Ziffer an, die diesen Umstand illustrieren mag: im Kreise Galitsch des Gouvernements Kostroma, aus welchem das betreffende Material vorliegt, kommen auf 150 Dörfer mit Schulen nur 13 Dörfer, in welchen Privatunterricht in der Religion erteilt wird.

Wodurch läßt sich aber ein so ungewöhnlicher Verfall des Religionsunterrichtes erklären? Er ist dadurch zu erklären, daß die Priester trotz all ihres orthodoxen Eifers sich wehren, die Bauernkinder umsonst zu unterrichten, die Väter aber weigerten sich trotz ihrer Vorliebe für die herrschende Religion, für den Unterricht zu zahlen. Wir können also mit Bestimmtheit sagen, daß die nächste Generation fast ganz frei von allen religiösen Vorurteilen aufwächst.

Einige Worte über den gemeinsamen Unterricht der beiden Geschlechter. An verschiedenen Orten Rußlands wurden verschiedene Methoden seiner Durchführung angewandt. Die Petrograder Methode besteht darin, erstens: den Knaben freien Zutritt in Mädchenschulen, den Mädchen — in



Knabenschulen zu gewähren; zweitens in die unteren Klassen dieser und jener Schulen ausschließlich zu gleichen Teilen Kinder beiderlei Geschlechts aufzunehmen.

Die Moskauer Methode der Durchführung besteht darin, daß jede Schule in zwei Teile geteilt wird und die Hälfte einer Knabenschule mit der Hälfte einer Mädchenschule vereinigt wird. Sofern ich zu beurteilen vermag, hat sich die vorsichtiger und langsamere Petrograder Methode als erfolgreicher erwiesen und hat nicht eine ganze Reihe von Vorwürfen hervorgerufen, deren es wahrscheinlich bisweilen (ich berufe mich auf die Aussagen kommunistischer Eltern) nicht einer bestimmten Begründung fehlte.

Weit wesentlicher ist das Prinzip der einheitlichen Schule. Das Kommissariat für Volksaufklärung bestätigt völlig das Prinzip der Arbeitsmethode für alle Fächer der normalen allgemeinen Ausbildung. Ich werde mich darüber nicht weiter auslassen. In dieser Beziehung folgt das Kommissariat für Volksaufklärung den Spuren der vorgeschrittenen Schule, wie sie sich in den skandinavischen Ländern und in Amerika entwickelt hat.

Doch das Kommissariat für Volksaufklärung findet durchaus nicht, daß für die Organisation der Arbeitsschule die Durchführung der Arbeitsmethoden des Unterrichtes genügend ist. Wir meinen damit nicht den sogenannten Handarbeitsunterricht, obgleich wir auch die Nützlichkeit desselben als Gymnastik für die Hände, die Augen und die Aufmerksamkeit nicht in Abrede stellen.

Die Einführung des Prinzips der Arbeit in der Schule denken wir uns vor allen Dingen als weite Selbstbedienung der Schule — die Arbeit ihrer Instandhaltung, die gegenseitige Hilfe im Sinne der Befriedigung kleiner Bedürfnisse der Kameraden, leichte Remonte in der Schule, Arbeit im Garten und im Gemüsegarten, Verpflegung der Tiere, die sich bei der Schule befinden, Zubereitung der Speise und dgl. Alles das soll gleichzeitig als Vergnügen, als leichte, aber ernste Arbeit und als Stoff zu einer ganzen Reihe von Lehrstunden des Anschauungsunterrichtes dienen. Duy bemerkt ganz richtig, daß der Zubereitungsprozeß der Speisen allein als Grundlage einer ganzen Enzyklopädie von Kenntnissen dienen kann.

Die Selbstbedienung spielt in der Schule erster Stufe eine mehr oder minder dominierende Rolle; in der Schule zweiter Stufe halten wir für weit wichtiger nicht das Einführen der Arbeit in die Schule, sondern das Einführen der Schule in den Prozeß der sozialen Arbeit.

Wir verstehen darunter nicht die in allen neuen Schulen so verbreiteten Exkursionen in die Fabriken und Hüttenwerke, in die Einrichtungen der Post und des Telegraphen, in die Mittelpunkte des Verkehrs usw.

Indem wir das alles im Auge behalten und eine gründliche Bekanntmachung der Kinder mit öffentlichen Arbeiten verschiedener Art hinzufügen, halten wir es für notwendig, daß die Kinder nicht einfach Zuschauer dieser Arbeiten bleiben, sondern

tatsächlich einige Zeit in jedem dieser Betriebszweige arbeiten, ihren Kräften entsprechend deren Mitarbeiter werden.

Alle diese Arbeiten sollen mit allgemeinen wissenschaftlichen Regeln verbunden werden, so daß die Kinder im Endergebnis eine gründliche polytechnische Ausbildung erhalten.

Wir bestehen besonders gerade auf polytechnischer Ausbildung bis zum siebzehnten Jahr. Das Kommissariat für Volksaufklärung ist bestrebt, bis zum sechzehnten Jahre jegliche Spezialisierung zu vermeiden, obgleich es nach dem vierzehnten Jahr die Möglichkeit einer gewissen nicht zu scharf ausgeprägten Polyfuktion anerkennt.

Das Haupthindernis für die Reform der Schule in dieser tiefdurchdachten und für jeden vorgeschrittenen Lehrer natürlich erwünschten Richtung ist die Armut der Hilfsmittel auf dem russischen Markt. Das zweite Hindernis bildet die äußerst ungenügende Vorbereitung des Lehrpersonals. Hier haben wir es erstens mit dem allgemeinen niedrigen Kulturniveau der Lehrer zu tun, das während der Zarenherrschaft künstlich erhalten wurde, zweitens — mit der unrichtigen Richtung der Interessen unserer Lehrer, die sich von dem Prozeß der Arbeit in der Produktion des Landes sehr fernhielten, drittens — mit der Routiniertheit, die besonders unter dem, wie es scheint, am meisten kulturellen Teil der Lehrer herrscht, und zwar unter den Lehrern der Schulen zweiter Stufe, d. h. den früheren Lehrern der Mittelschulen.

Gegen das erste Hindernis zu kämpfen, fehlt uns die Möglichkeit, und alle unsere Maßregeln sind im Endresultat nur palliative, bis der politische Sieg Rußlands unsere Grenzen öffnet. Den Kampf gegen diese zweite Ursache führen wir durch die größte Aufmerksamkeit für die Reform der Institute, welche neue Lehrer vorbereiten, und durch geradezu unzählige Lehrerkurse von längerer und kürzerer Dauer.

Da unsere Statistik nicht ganz vollkommen ist, so fällt es mir schwer, die allgemeine Zahl solcher Lehrerkurse in ganz Rußland während der ganzen Periode der Existenz des Kommissariats anzugeben, doch ich verfüge über eine höchst bezeichnende Ziffer: im Sommer 1918 wurden in dem sogenannten Nordgebiet allein, das nur sieben Gouvernements umfaßt, zweihundert Lehrerkurse von kurzer Dauer veranstaltet. Die Zahl der Hörer in Petrograd, die in der zweiten Aufnahme arbeiteten, erreichte 2000. Die allgemeine Zahl der Lehrer, welche die Lehrerkurse absolvierten, betrug nicht weniger als 10 000. Diese Lehrerkurse erfreuen sich sogar unter den Lehrern, die sich zur Reform gleichgültig verhalten und ihr Wesen noch nicht erfaßt haben, eines ungeheuren Erfolges.

Ich habe bereits bemerkt, daß das Schicksal der Schulreform mit dem Vorschulwesen aufs engste verknüpft ist. Eigentlich können wir nur dann reale Ergebnisse erreichen, wenn wir von dem Organ des Vorschulwesens entsprechend vorbereiteten Stoff erhalten. Der erste Grundstein zur sozialistischen Weltanschauung im wahrsten Sinne dieses Wortes soll in den bezaubernden Kinder-



gärten und Klubs gelegt werden, welche jetzt wie Frühlingsblumen die Republik Rußlands bedecken.

Bisher war das Kommissariat für Volksaufklärung ein wenig geizig, was die Organe des Vorschulwesens anbetrifft, obgleich dieser Geiz, wenn man das gänzliche Fehlen eines derartigen Budgets in den früheren Ministerien in Betracht zieht, verhältnismäßig als königliche Freigebigkeit erscheint, doch das Kommissariat gedenkt des ferneren, in Anbetracht der Hinweise des Kongresses für Vorschulwesen, dieser Angelegenheit die größte Aufmerksamkeit zu widmen.

Sowohl in den Städten als auch besonders in den Dörfern wurde die Idee der Kindergärten von der Bevölkerung mit dem größten Interesse aufgenommen. Auf diesem Gebiet, insbesondere auf dem Gebiet der Kinderklubs und Kolonien sind so musterhafte Ergebnisse erzielt worden, daß wir uns nicht schämen würden, sie jedem beliebigen amerikanischen Lehrer zu zeigen, und zugleich wäre es uns eine Freude, jeden wahren Sozialisten damit bekannt zu machen.

Ich kann nicht an der Tatsache vorübergehen, daß wir im Vorschulwesen ein unvergleichlich besseres Personal haben, als in der Schule. Ich will damit nicht sagen, daß es in Rußland sehr viel leitende Fachleute gibt; es gibt ihrer noch nicht so viel, doch sie kamen alle zu uns und erwießen uns viel früher als die Lehrer reale Hilfe.

Außerdem mußten wir hier ein ganz neues Personal von Lehrerinnen für Vorschulen schaffen. Meiner Ansicht nach hat die russische intelligente und halbintelligente Frau aufs neue Wunder geleistet: im Laufe dieses Jahres haben sich uns viele Erzieherinnen zur Verfügung gestellt, die pädagogisch vielleicht ungenügend vorbereitet sind, jedoch voll der innigsten Begeisterung glühen und mit denen es sich auf diesem vielleicht fröhlichsten und am meisten poetischen Teil des Volksbildungsfeldes mit Freuden arbeiten läßt.

Etwas ganz anderes sehen wir auf dem Gebiet der Hochschule. Im Sommer 1918 hat eine Spezialkommission, die fast ausschließlich aus hervorragenden Professoren bestand, eine weitgehende Reform der Hochschule genügend plangemäß ausgearbeitet. Es wurden zwei Konferenzen von Vertretern der Hochschulen (Professoren, Dozenten, Studenten) abgehalten, doch leider ziemlich erfolglos.

Es scheint mir, daß ich den völligen prinzipiellen Sieg des Kommissariats konstatieren darf. Auf Grund der Berichte ließe sich konkret beweisen, in welchem Maße die konservativen Argumente der Anhänger der alten Universitätsordnung beseitigt wurden.

Hervorragende Gelehrte, die einen europäischen Ruf haben, wie Timirjasew, Mahr, Braun, Kon und andere, sympathisierten sehr mit der Reform (sie waren mit unbedeutenden Einzelheiten derselben vielleicht nicht ganz einverstanden). Ebenso kamen fast alle hervorragenden Vertreter des technischen Hochschulwesens der Reform entgegen, und doch wurde die Schulreform in den Universitäten und höheren Lehranstalten zunichte gemacht. Die einmütige Arbeit auf dem Boden der Autonomie der Schule erwies sich infolge des ausgeprägten passiven Widerstandes ihrer Leiter als unmöglich, und die Reform wird gegenwärtig ein wenig gestückelt, teilweise, unter der Leitung des sogenannten besonderen Gelehrtenrates, durchgeführt.

Die schwierige Lage der Hochschule wird noch vertieft durch die große Gleichgültigkeit der Studenten, die sich durch die schwere wirtschaftliche Situation aller großen Städte Rußlands, besonders der Hauptstädte, erklären läßt. Weder verstärkte Staatshilfe, die in jedem anderen Lande ganz unerhört wäre, noch die für alle sechzehnjährigen Bürger weit geöffneten Tore der Universitäten vermögen diese Erscheinung auszugleichen.

Jedoch auch hier harren unser die besten Möglichkeiten. Während der Zeit des Bestehens der Sowjetrepublik sind fünfzehn Hochschulen, zum Teil Spezialschulen, zum Teil Universitäten, eröffnet worden. Viele derselben leiden vorläufig an einer gewissen Anämie als Ergebnis der oben erwähnten Gründe, doch die Mehrzahl derselben ist lebensfähig. Alles, was wir auf dem Gebiet der Schule geleistet haben, ist gleichsam eine reiche Saat, die eine herrliche Ernte verspricht, und die vor allen Dingen, wie nach notwendigem Regen, darnach dürstet, daß man sie mit dem lebendigen Wasser der realen Existenzmittel besprengt: nicht Geld, wofür sich nichts kaufen läßt, sondern wirkliche Lehrmittel und Gebrauchsgegenstände. Hier stößt unsere ganze Schulreform gegen die gleiche Mauer, gegen die überhaupt alles Leben in Rußland stößt: wir müssen, es koste, was es wolle, die Blockade durchbrechen.

**INHALT DES VORIGEN HEFTES:** Georg Arndt (jäh aus Kampf und Leben geschieden den 10. August 1920): Porträt eines Arbeiters / Franz Pfemfert: Die Parteidiktatur in der Dritten Internationale; Kleine AKTION (Liebe Nina; Parlamentsspartakus; Der „Kämpfer“ von Chemnitz; An die Gothaer Genossen; Mein Nachschlagewerk „Wer ist's?“ usw.) / Otto Dehne: Über Spengler / N. Bucharin: Der revolutionäre Weltprozeß und \*das Weltsystem des Kommunismus / Aufruf zum Jugendtag / Alfred Zacharias: Original-Holzschnitt

Für Herausgabe, Schriftleitung und den gesamten Inhalt der AKTION ist verantwortlich: Franz Pfemfert, Berlin-Wilmersdorf. Gedruckt bei F. E. Haag, Melle in Hannover. Abonnements kosten vierteljährlich durch die Post, durch Buchhandel oder Verlag (unter Kreuzband) M. 9.—, das Einzelheft kostet M. 2.—. Abonnements für Arbeiterorganisationen und Betriebe werden zum ermäßigten Preise von 7 Mark abgegeben. Mittellose Studenten und Arbeitslose haben nur die Spesen für Porto und Verpackung zu zahlen. Verlag der AKTION, Berlin-Wilmersdorf. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck ist stets gestattet, wenn als Quelle genannt wird: „Wochenschrift ‚Die Aktion‘, Berlin-Wilmersdorf“.

**Freunde der AKTION: Verbreitet Probehefte! Werbet neue Abonnenten! Fordert Werbematerial!**



# Die Aktion

X. JAHR. HERAUSGEGEBEN VON FRANZ PFEMFERT NR. <sup>37</sup>/<sub>38</sub>

INHALT: Gustav Wolff: Straße (Titelblatt) / Otto Rühle: Moskau und wir / Franz Pfemfert: Die Weißgardisten Dittmann, Crispian & Co. / Erich Mühsam: Streit und Kampf / KLEINE AKTION / W. Kerschenezew: Internationale Revolution und proletarische Kultur / Wirtschaftliches aus Sowjetrußland / Die Textilarbeiterin Kaligina / A. Lunatscharski: Emile Verhaeren / Die Opposition der freien Sozialistischen Jugend Deutschlands / Der Gelegenheitspazifist v. Gerlach



VERLAG · DIE AKTION · BERLIN · WILMERSDORF

HEFT 2 MARK



## POLITISCHE AKTIONS-BIBLIOTHEK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Werk 1: Alexander Herzen: Erinnerungen. Zwei Bände. Geb. M. 40,—  
Werk 2: Ludwig Rubiner: Der Mensch in der Mitte. M. 3,— (Vergriffen!)  
Werk 3: Theodor Lessing: Europa und Asien. Geh. M. 9,—, Geb. M. 12,—  
Werk 4: N. Lenin: Staat und Revolution. Vollständige Ausgabe. Geh. M. 3,—. Geb. M. 6,—.  
Werk 5: Karl Marx: Das kommunistische Manifest. M. 1,—  
Werk 6: Karl Marx: Der Bürgerkrieg. M. 3,—  
Werk 7: Karl Liebknecht: Das Zuchthausurteil. M. 7,50 (Vorsugsausgabe auf holzfreiem Papier)  
Werk 8: René Marchand: Weshalb ich mich der sozialen Revolution angeschlossen habe. M. 3,—  
Werk 9: Otto Rühle: Das kommunistische Schulprogramm. M. 6,—

## LITERARISCHE AKTIONS-BIBLIOTHEK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Band 1: Ferdinand Hardekopf: Lesestücke  
Band 2: Carl Einstein: Anmerkungen  
Band 3: Franz Jung: Opferung. Ein Roman  
Band 4: Franz Jung: Saul. Ein Drama  
Band 5: Carl Einstein: Bebuquin. Ein Roman  
Band 6: Charles Péguy: Aufsätze  
Band 7: Franz Jung: Sprung aus der Welt. Roman  
Band 8: Heinrich Schaefer: Gefangenschaft  
Band 9: Gottfried Benn: Der Vermessungsdirigent  
Die Bände 1, 2, 4, 9 kosten jeder M. 7,50  
Die Bände 3, 5, 6, 7 jeder M. 9,—  
Band 8 geb. M. 20,—

## DIE AKTIONS-LYRIK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Band 1: 1914—1916. Eine Antikriegs-Anthologie  
Band 2: Jüngste tschechische Lyrik. Eine Anthologie  
Band 3: Gottfried Benn: Fleisch  
Band 4: Wilhelm Klemm: Aufforderung  
Band 5: Der Hahn: Anthologie französischer Lyrik  
Band 6: Maximilian Rosenberg: Umwelt

Jeder Band kostet in Halbpergament M. 10,—

Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf

DIE AKTION / Jahrgang II M. 100,—; Jahrgang III—VIII je M. 30,—; Jahrgang IX M. 26,—. —

Folgende Sonderhefte sind von der AKTION erschienen: Die Inaugural-Adresse von Karl Marx. M. 2,— (für neuzutretende Abonnenten gratis)

Gedächtnisheft für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg (enthält viele wichtige Arbeiten der Ermordeten und die Programmschrift: „Was will der Spartakusbund?“) Preis M. 2,—, für Abonnenten M. 1,—  
N. Lenin: An die Arbeiter Amerikas. M. 2,—

BIBLIOTHEK RUSSISCHER DENKWÜRDIGKEITEN (Restauflagen! werden nur direkt [nicht über Buchhändler!] abgegeben.)

Turgenjews Briefwechsel mit Alex. Herzen. M. 7,50  
Aus der polnischen Revolution von 1830/31. M. 4,—  
Jugenderinnerungen Nikitenkos. M. 4,—  
Memoiren de Sanglens. M. 4,—  
PIROGOW. Lebensfragen. M. 6,—

Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

## DER ROTE HAHN

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Buch 1: Victor Hugo: Über Voltaire  
Buch 2: Hedwig Dohm: Mißbrauch des Todes  
Buch 3: Leo Tolstoi: Der Fremde und der Bauer  
Buch 4: Karl Otten: Die Erhebung des Heßens  
Buch 5: Iwan Goll: Der neue Orpheus  
Buch 6/7: Ferdinand Lassalle: Tagebuch  
Buch 8: Gottfried Benn: Diesterweg  
Buch 9/10: Franz Mehring: Kriegsartikel  
Buch 11: „Scherz, Satire usw.“: Revolutionärslyrik  
Buch 12: Carl Sternheim: Prosa  
Buch 13: Otto Freundlich: Aktive Kunst  
Buch 14/15: Franz Pfemfert: Bis August 1914  
Buch 16: Ludwig Bäumer: Das jüngste Gericht  
Buch 17: Hilde Stieler: Der Regenbogen  
Buch 18: Heinrich Schaefer: Drei Erzählungen  
Buch 19: Jakob van Hoddis: Welten  
Buch 20: Claire Studer: Mitwelt  
Buch 21/22: Heinrich Stadelmann: Im Lande Nein  
Buch 23: Jules Talbot Keller: Durchblutung  
Buch 24/25: Josef Čapek: Der Sohn des Bösen  
Buch 26: Alexander Herzen: Der Geisteskranke  
Buch 27/28: Kurd Adler: Wiederkehr  
Buch 29/30: Schmidt-Rottluff und Alfred Brust: Spiel vom Schmerz  
Buch 31/32: K. J. Hirsch: Revolutionäre Kunst  
Buch 33: Carl Sternheim: Die deutsche Revolution  
Buch 34/35: N. Lenin: Aufgaben der Sowjet-Macht  
Buch 36: A. Lunatscharski: Die Kulturaufgaben des Proletariats  
Buch 38: A. Bogdanow: Die Wissenschaft und die Arbeiter  
Buch 39: Minna Tobler-Christinger: Die Probleme des Bolschewismus  
Buch 40: Maximilian Rosenberg: Der Soldat  
Buch 41/42/43: Johannes R. Becher: An Alle!  
Buch 45/46: Sadoul: Es lebe Sowjet-Rußland.  
Buch 47/48: N. Lenin: Kundgebungen  
Buch 49: Max Tobler: Der revolutionäre Syndikalismus  
Buch 50: Gottfried Benn: Etappe  
Buch 51/52: Karl Marx und Friedrich Engels: Über die Diktatur des Proletariats

In Vorbereitung: Bücher von Leo Trotzki, Karl Liebknecht, Otto Rühle, Krapotkin u. a.

Das Buch kostet M. 2,—, Doppelbände M. 3,—.

Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf

OTTO RÜHLE: Die Revolution ist keine Parteisache! 80 Pf. (10 Expl. M. 7,—)

KARL SCHRÖDER: Vom Werden der Gesellschaft. M. 1,—

ARTHUR GOLDSTEIN: Nation und Internationale. M. 1,20

Die Verfassung der Russischen Räterepublik. 50 Pf.  
Die Wahrheit über die Bolschewiki. 35 Pf. (10 Expl. M. 1,50)

KARL LIEBKNECHT: Briefe aus dem Schützengraben und aus dem Zuchthaus. Neue Auflage. M. 18,—

LUDWIG RUBINER-Sonderheft der AKTION M. 2,—

SAWATY: Das Buch in Saffian. Ein Roman. Geh. M. 10,—

FRANZ JUNG: Sophie. Ein Roman. Geh. M. 5,—

FRANZ JUNG: Das Trottelbuch. Geh. M. 4,50, geb. M. 6,—, Leinen M. 8,—

Expressionistische Kunst: 10 Sonderhefte in Halbpergament M. 20,—

Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

DIE AKTIONSBUCHHANDLUNG, Berlin W 15, Kaiserallee 222 WICHTIGE BÜCHER.



# DIE AKTION

10. JAHRGANG

HEFT 37/38

18. SEPTEMBER 1920

## MOSKAU UND WIR

### I

Die erste Internationale war die Internationale der Erweckung.

Sie hatte das Proletariat der Welt aufzurufen, wachzurütteln; hatte die große Losung des Sozialismus auszugeben.

Ihre Aufgabe war propagandistisch.

Die zweite Internationale war die Internationale der Organisation.

Sie hatte die zum Klassenbewußtsein erweckten Massen zu sammeln, zu schulen, für die Revolution vorzubereiten.

Ihre Aufgabe war eine organisatorische.

Die dritte Internationale ist die Internationale der Revolution.

Sie hat die Massen in Marsch zu setzen und ihre revolutionäre Aktivität auszulösen; hat die Weltrevolution durchzuführen und die proletarische Diktatur aufzurichten.

Ihre Aufgabe ist eine revolutionäre.

Die vierte Internationale wird die Internationale des Kommunismus sein.

Sie hat die neue Wirtschaft aufzurichten, die neue Gesellschaft zu organisieren, den Sozialismus zu verwirklichen. Sie hat die Diktatur abzubauen, den Staat aufzulösen, die herrschaftslose — endlich freie! — Gesellschaft zu schaffen.

Ihre Aufgabe ist die Erfüllung der kommunistischen Idee.

### II

Die dritte Internationale nennt sich die kommunistische. Sie will mehr sein als sie kann. Sie ist die revolutionäre, nicht mehr und nicht weniger. Damit steht sie auf der Stufenleiter der Internationalen bislang an höchster Stelle und erfüllt die höchste Aufgabe, die heute zu erfüllen und zu erfüllen möglich ist.

Man könnte sie die russische Internationale nennen. Ihre Gründung ging von Rußland aus. Sie hat in Rußland ihren Sitz. Sie wird von Rußland beherrscht. Ihr Geist ist ganz und gar Geist vom Geiste der russischen Revolution, der russischen Kommunistischen Partei.

Um deswillen aber schon kann sie nicht die kommunistische Internationale sein.

Was in Rußland die Blicke der Welt — Blicke des Entsetzens und der Bewunderung — auf sich lenkt, ist noch nicht der Kommunismus.

Es ist die Revolution, ist der mit unerhörter Entschlossenheit, Heldenmütigkeit und Konsequenz geführte Klassenkampf des Proletariats gegen die Bourgeoisie, ist die Diktatur.

Vom Kommunismus ist Rußland noch fern, meilenfern. Rußland, das erste Land, das zur Revolution kam und sie siegreich durchfocht, wird das letzte Land sein, das zum Kommunismus kommt.

Nein, nein — die dritte Internationale ist keine kommunistische Internationale!

### III

Die Bolschewiki kamen in Rußland zur Herrschaft nicht so sehr durch den revolutionären Kampf um die sozialistische Idee, als vielmehr durch einen pazifistischen Putsch.

Sie versprachen dem Volke Frieden.

Und den Bauern Land — Privateigentum.

Damit brachten sie alles Volk hinter sich.

Und der Putsch gelang.

Sie übersprangen ein ganzes Zeitalter, die Entwicklungsperiode des Kapitalismus. Aus dem Feudalismus, dessen Zusammenbruch, seit 1905 begonnen, der Krieg beschleunigt und vollendet hatte, wechselten sie mit einem fabelhaften Saltomortale in den Sozialismus. Wenigstens bildeten sie sich ein, daß die politische Machtergreifung durch Sozialisten genüge, um ein sozialistisches Zeitalter zu erschließen.

Was als Produkt organischer Entwicklung langsam wachsen und reifen muß, glaubten sie konstruktiv ergänzen zu können.

Revolution und Sozialismus waren ihnen in erster Linie eine politische Angelegenheit. Wie konnten so treffliche Marxisten je vergessen, daß sie in erster Linie eine ökonomische Angelegenheit sind?

Reifste kapitalistische Produktion, entwickeltste Technik, geschulteste Arbeiterschaft, reichster Produktionsertrag — um nur diese zu nennen — sind unerläßliche Vorbedingungen der sozialistischen Wirtschaft und damit des Sozialismus überhaupt.

Wo fand man diese Vorbedingungen in Rußland?

Ein rascher Ablauf der Weltrevolution wird das Fehlende ergänzen können. Die Bolschewiki haben alles getan, um ihn herbeizuführen. Aber er blieb bisher aus.

So entstand ein Vakuum.

Ein politischer Sozialismus ohne ökonomische Grundlage. Eine theoretische Konstruktion. Ein bürokratisches Reglement. Eine Sammlung papierener Dekrete. Eine agitatorische Phrase. Und eine furchtbare Enttäuschung.

Der russische Kommunismus hängt in der Luft. Und er wird solange dort hängen, bis die Weltrevolution in den kapitalistisch entwickeltesten, für den Sozialismus reifsten Ländern die Bedingungen seiner Realisierung geschaffen hat.

### IV

Die revolutionäre Lawine ist im Rollen. Sie rast über Deutschland hin. Bald wird sie andere Länder erreicht haben.

In jedem Lande trifft sie auf andere ökonomische Verhältnisse. Eine andere Sozialstruktur. Andere Traditionen. Andere Ideologien. In jedem Lande ist die politische Entwicklungshöhe des Proletariats verschieden; verschieden sein Verhältnis zur Bourgeoisie, zu den Bauern; verschieden damit auch seine Methode des Klassenkampfes.

In jedem Lande nimmt die Revolution ihr eigenes Gesicht an. Schafft ihre eigenen Formen. Entwickelt ihre eigenen Gesetze.



Die Revolution, so sehr sie sich zur internationalen Angelegenheit entwickelt, ist zunächst eine Angelegenheit jedes Landes, jedes Volkes für sich.

So wertvoll dem Proletariat eines Landes die revolutionären Erfahrungen Rußlands sein mögen, so dankbar es sein wird für brüderlichen Rat und nachbarliche Hilfe — die Revolution selbst ist seine Sache; in den Kämpfen muß es selbständig, in den Entschlüssen frei, in der Einschätzung und Ausnutzung der revolutionären Situation unbeeinflusst und unbehindert sein.

Die russische Revolution ist nicht die deutsche, ist nicht die Weltrevolution!

## V

In Moskau ist man anderer Meinung.

Dort hat man das revolutionäre Normalschema.

Nach diesem Schema ist angeblich die russische Revolution verlaufen.

Nach diesem Schema haben die Bolschewiki ihre Kämpfe geführt.

Folglich hat nach diesem Schema auch die Revolution in der übrigen Welt zu verlaufen.

Folglich haben nach diesem Schema auch die Parteien der übrigen Länder ihre Kämpfe zu führen.

Nichts leichter und einfacher als dies.

Da haben wir eine Revolution . . . da haben wir eine revolutionäre Partei . . . was ist zu tun?

Wir nehmen das revolutionäre Normalschema (Patent Lenin) aus der Tasche, legen es an . . . hurra! es funktioniert . . . und bums! ist die Revolution gewonnen!

Und wie sieht dieses wunderbare Normalschema aus?

„Revolution ist Parteisache. Staat ist Parteisache. Diktatur ist Parteisache. Sozialismus ist Parteisache.“

Und weiter:

„Partei ist Disziplin. Partei ist eiserne Disziplin. Partei ist Führerherrschaft. Partei ist straffster Zentralismus. Partei ist Militarismus. Partei ist straffster, eiserner, absoluter Militarismus.“

Ins Konkrete übertragen heißt dieses Schema:

Oben die Führer, unten die Masse.

Oben: Autorität, Bürokratismus, Personenkult. Führerdiktatur. Kommandogewalt.

Unten: Kadavergehorsam. Subordination. Strammstehen. Ein multipliziertes Bonzentum.

Eine KPD-Zentrale im Superlativ.

## VI

Es gibt keine Möglichkeit, in Deutschland ein zweites Mal das System Ludendorff durchzuführen, käme es auch in der Uniform des Bolschewismus.

Die russische Methode der Revolution und des Sozialismus ist für Deutschland, für das deutsche Proletariat undiskutabel.

Wir lehnen sie ab. Unbedingt. Kategorisch.

Sie wäre ein Unglück.

Mehr als dies, sie wäre ein Verbrechen.

Sie würde ins Verderben führen.

Darum wollen — können — dürfen wir mit einer Internationale, die darauf ausgeht, dem Proletariat der Welt die russische Methode aufzunötigen, ja aufzuzwingen, nichts gemein haben.

Wir müssen uns volle Freiheit und Selbständigkeit bewahren.

Das deutsche Proletariat wird seine deutsche Revolution machen, wie das russische Proletariat die russische Revolution gemacht hat.

Es ist später zur Revolution gekommen.

Es hat schwerer zu kämpfen.

Dafür wird es früher und sicherer zum Kommunismus kommen.

Otto Rühle

## KLEINE AKTION

Die Weißgardisten Dittmann, Crispian & Co.

und die um den Advokaten Levi herumstehenden Spartakisten fälschen bewußt, wenn sie den Kampf, den Otto Rühle und ich gegen die Parteidiktatur in der Dritten Internationale führen müssen, in einen Kampf gegen die russische Revolution, gegen das revolutionäre Proletariat Rußland umzudeuten versuchen. Ich habe schon in meinem Leitartikel „Lenins Kinderkrankheit und die Dritte Internationale“ (Heft 31/32) geschrieben:

„Sowjetrußland geht zugrunde ohne die aktive Hilfe aller revolutionären Kämpfer. Alle wirklich klassenbewußten Arbeiter (hierzu gehören z. B. unbedingt auch die Syndikalisten!) sind bereit, aktiv zu helfen. Die Dritte Internationale würde verbrecherisch, gegenrevolutionär wirken, wollte sie — im Interesse einer Partei! — etwas tun, was geeignet wäre, das heilige Feuer brüderlicher Solidarität, das für Sowjetrußland (noch immer nicht: für die Dritte Internationale als Organisation an sich!!) in den Herzen aller Proletarier glüht, zu löschen!

Ist das denn so schwer zu begreifen? Ist es eine Dummheit, Genosse Lenin, wenn ich Ihnen zurufe: nicht wir brauchen im Augenblick die Internationale, sondern die Dritte Internationale braucht uns?“

Ist das „Antibolschewismus“? Das Gesindel behauptet es frech. Das Gesindel vermag die Einwände nicht zu widerlegen, die wir gegen Parteidiktatoren erheben, deshalb sucht es die Diskussion auf ein anderes Geleise zu schieben. „Otto Rühle Gewährsmann der Reaktion!“ kreischt das Pack; „Franz Pfemfert Kronzeuge des ‚Vorwärts‘!“ jubelt die Bonzenclique. Darauf möchte ich erwidern: Gegenwärtig überschwemmt die Antibolschewistische Liga ganz Germanien mit Plakaten, auf denen Zitate aus Lenins „Nächste Aufgaben der Sowjetmacht“ gedruckt sind. Ist damit Lenin Antibolschewist geworden?

Auch Otto Rühles Aufsatz „Moskau und wir“ wird das Schicksal haben, den Zentralbonzen zu mißfallen. Sie werden z. B. die Feststellung, die Bolschewiki hätten ein ganzes Zeitalter der Entwicklung übersprungen, antibolschewistisch nennen, und sie werden Rühles Hinweis, in jedem Lande werde die Revolution ihr eigenes Gesicht haben und speziell Deutschlands Revolution würde früher und sicherer zum Kommunismus führen, mit künstlich gemachter Entrüstung abtun wollen. Was Rühles Voraussage anbetrifft, so hat Lenin in der berühmten „Kinderkrankheit“ auf Seite 1 betont,

„es wäre ein Fehler, außer acht zu lassen, daß nach dem Siege der proletarischen Revolution auch nur in einem der vorgeschrittenen Länder ein jäher Umschwung eintreten kann, daß gerade Rußland bald darnach nicht das vorbildliche, sondern abermals das rückständige (im sozialistischen und im Sowjetsinne) Land sein wird.“

Und was den Saltomortale über die Entwicklung hinweg feststellt, das deckt sich absolut mit . . . den Ansichten der Bolschewiki! In der Schrift „Sozialismus und Krieg“, von Zinowjew und Lenin verfaßt im August 1915, (allmählich werden die Herren Gegner sich vielleicht daran gewöhnen müssen, daß mein Archiv in allen Augenblicken exakt funktioniert . . .) ist die Proklamation der Russen vom November 1914 abgedruckt. Dieses (nicht nur historisch wichtige) Dokument will ich hier ungekürzt geben. Lest es aufmerksam:

Manifest des Zentralkomitees, veröffentlicht am 1. November 1914.

Der europäische Krieg, den die Regierungen und bürgerlichen Parteien aller Länder jahrzehntelang vorbereitet haben, ist ausgebrochen. Das Weittrüben, die wachsende Verschärfung des Kampfes um den Weltmarkt in der neueren, imperialistischen Epoche der kapitalistischen



Entwicklung in den führenden Ländern, die dynastischen Interessen der zurückgebliebenen osteuropäischen Monarchien, sie mußten zum Kriege führen und haben ihn verursacht. Der Länderraub, die Unterjochung fremder Nationen, der Raub ihrer Reichtümer, die Ablenkung der Aufmerksamkeit der arbeitenden Massen von der inneren Krise Rußlands, Deutschlands, Englands, die Spaltung und nationalistische Verdummung der Arbeitermassen, die Ausrottung ihrer Vordenker zwecks Schwächung der revolutionären Bewegung des Proletariats, das ist der einzig wirkliche Inhalt, die Bedeutung und der Zweck dieses Krieges.

Es ist die Aufgabe der Sozialdemokratie, in erster Linie diese wirkliche Bedeutung des Krieges aufzudecken, rücksichtslos die Lügen, die Sophismen und „patriotischen“ Phrasen zu demaskieren, die durch die regierenden Klassen, die Bourgeoisie und Junker zur Verteidigung des Krieges verbreitet werden.

An der Spitze des einen Kriegslagers steht die deutsche Bourgeoisie. Sie betrügt die Arbeiterklasse durch die Beleuerung, den Krieg zwecks Verteidigung des Vaterlandes, der Freiheit und Kultur, zwecks Befreiung der durch den Zarismus unterdrückten Völker, zwecks Zertrümmerung des Zarismus zu führen. In Wirklichkeit war die deutsche Bourgeoisie, der Lakai des Junkertums und Wilhelms II., immer der getreueste Bundesgenosse des Zarismus und Feind der revolutionären Bewegung der Arbeiter und Bauern in Rußland. In Wirklichkeit wird diese Bourgeoisie zusammen mit den Junkern alle ihre Kräfte ohne Rücksicht auf den Ausgang des Krieges anstrengen, um die zarische Monarchie gegen die Revolution in Rußland zu schützen. Die deutsche Bourgeoisie hat einen Raubzug gegen Serbien angefangen, um die nationale Revolution des Südslawentums zu unterdrücken; sie hat ihre Hauptkräfte gegen die freieren Staaten, Belgien und Frankreich, gerichtet, um den reicheren Konkurrenten zu berauben. Während sie von dem Verteidigungskrieg faselt, hat sie den günstigsten Augenblick ausgesucht, um ihre letzten Fortschritte in der militärischen Technik auszunützen und den Rüstungen vorzukommen, die Frankreich und Rußland beschlossen haben.

An der Spitze des zweiten Kriegslagers steht die englische und französische Bourgeoisie, die das Proletariat und die andern arbeitenden Massen durch die Versicherung betrügt, sie führe den Kampf für das Vaterland, die Freiheit, die Kultur gegen den Militarismus und Despotismus Deutschlands. In Wirklichkeit hat sie schon lange für ihre Milliarden das Heer des russischen Zarismus, der reaktionärsten, barbarischsten Monarchie Europas gekauft, damit es Deutschland überfalle. In Wirklichkeit bildet den Zweck des Krieges auf seiten der französischen und englischen Bourgeoisie der Raub der deutschen Kolonien, die Plünderung eines Konkurrenten, dessen Industrie sich sehr schnell entwickelt. Und für dieses Ziel helfen die „führenden“ demokratischen Länder dem wilden Zarismus, Polen und die Ukraine, die Revolution in Rußland noch mehr zu unterdrücken.

Keine der kriegführenden Parteien ist weniger an dem Raub, an den Greueln und tierischen Taten des Krieges als die andere schuldig. Um jedoch das Proletariat zu betören und es von dem einzigen wirklich befreienden Kriege, von dem Bürgerkriege, gegen die „eigene“ wie „fremde“ Bourgeoisie abzulenken, für dieses hohe Ziel versucht das Kapital jedes Landes durch lügnerische patriotische Phrasen die Bedeutung ihres Krieges zu erhöhen und dem Volke einzureden, sie wolle den Gegner nicht zwecks Plünderung und Länderraubes besiegen, sondern, um alle andern Völker zu befreien — nur nicht das eigene Volk.

Je mehr aber die Bourgeoisie aller Länder und die Regie-

rungen sich bemühen, das Proletariat zu spalten, es gegen sich selber zu hetzen, je rücksichtsloser zu diesem hohen Zwecke der Kriegszustand, die Zensur (sie verfolgt selbst jetzt während des Krieges den „inneren“ Feind mehr als den „äußeren“) eingeführt wird, desto größer ist die Pflicht des klassenbewußten Proletariats, seine Solidarität, seine Internationalität, seine sozialistische Gesinnung gegen die chauvinistische Hetze der bürgerlichen Cliques aller Länder zu verteidigen. Darauf verzichten, würde für die klassenbewußten Proletarier den Verzicht auf ihre befreierischen, demokratischen, um schon gar nicht von den sozialistischen Bestrebungen zu sprechen, bedeuten.

Mit dem Gefühl der tiefsten Erbitterung müssen wir feststellen, daß die sozialistischen Parteien der europäischen Hauptländer diese Aufgabe nicht erfüllt haben, daß die Haltung ihrer Führer — in erster Linie der deutschen — Verrat des Sozialismus bedeutet. Im Augenblick der größten historischen Weltkatastrophe versucht die Mehrheit der Führer der jetzigen, II., Internationalen (1889 bis 1914), den Nationalismus an die Stelle des Sozialismus zu setzen. Dank ihrer Haltung sind die Arbeiterparteien nicht in den Gegensatz zu den verbrecherischen Taten ihrer Regierungen getreten, sondern sie haben die Arbeiterklasse aufgefordert, sich der Haltung ihrer Regierungen anzuschließen. Die Führer der Internationalen haben den Verrat am Sozialismus geübt, indem sie die Kriegskredite angenommen haben, indem sie die chauvinistischen Losungen der Bourgeoisie ihrer Länder wiederholen, den Krieg verteidigen, in die bürgerlichen Ministerien eintreten. Einflußreiche Führer und Organe des Sozialismus in Europa stehen jetzt auf bürgerlich-chauvinistischem und liberalem, nicht aber auf sozialistischem Boden. Die Verantwortung für diese Besudelung des Sozialismus fällt in erster Linie auf die deutschen Sozialdemokraten, die den wichtigsten und einflußreichsten Teil der Internationalen darstellen. Aber man darf auch die französischen Sozialisten nicht verteidigen, die Ministerposten in dem Ministerium derselben Bourgeoisie annehmen, die ihr Vaterland verkauft und sich mit Bismarck verbunden hat zur Unterdrückung der Pariser Kommune.

Die deutschen und österreichischen Sozialdemokraten suchen ihre Unterstützung des Krieges damit zu verteidigen, daß sie gegen den Zarismus kämpfen. Wir russische Sozialdemokraten erklären, daß wir diese Verteidigung für einen einfachen Sophismus halten. Die revolutionäre Bewegung gegen den Zarismus hat in unserm Lande in den letzten Jahren einen sehr großen Umfang angenommen. An ihrer Spitze marschiert die ganze Zeitlang das Proletariat. Politische Streiks, an denen Millionen teilnahmen, fanden in den letzten Jahren statt unter der Losung der Zertrümmerung des Zarismus und der Forderung der demokratischen Republik. Kurz vor dem Kriegsausbruch konnte der Präsident der französischen Republik, Poincaré, bei seinem Nikolaus II. abgestatteten Besuch auf den Straßen Petersburgs Barrikaden sehen, die die russischen Arbeiter gebaut haben. Das russische Proletariat schreckte vor keinen Opfern zurück, um die ganze Menschheit von dem zarischen Schandfleck zu befreien. Aber wir müssen sagen: wenn etwas fähig ist, in den gegebenen Umständen das Leben des Zarismus zu verlängern, ihm im Kampfe gegen die russische Demokratie zu helfen, dann ist es dieser Krieg, der den zarischen reaktionären Zwecken den Geldbeutel der englischen, französischen und russischen Bourgeoisie öffnet. Und wenn etwas imstande ist, den revolutionären Kampf des russischen Proletariats gegen den Zarismus zu erschweren, so ist es die Haltung der Führer der deutschen und österreichischen Sozialdemokra-



ten, auf die die chauvinistische Presse Rußlands als auf ein Vorbild für uns hinweist.

Wenn man selbst annehmen würde, daß der Mangel an Kräften bei der deutschen Sozialdemokratie so groß war, daß er sie nötigen konnte, auf irgendwelche revolutionäre Taten zu verzichten, dann dürfte sie sich auch in diesem Falle dem chauvinistischen Lager nicht anschließen, sie dürfte nicht Schritte tun, deretwegen die italienischen Sozialisten mit Recht behaupten, daß die deutschen Parteiführer das Banner der proletarischen Internationalen entehren.

Unsere Partei, die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands, hat schon große Opfer gebracht und wird noch größere im Kampfe gegen den Krieg bringen. Unsere gesamte legale Presse ist vernichtet. Die Mehrheit der Gewerkschaften ist unterdrückt, sehr viele unserer Genossen sind arretiert und verbannt. Aber unsere parlamentarische Fraktion, die sozialdemokratische Arbeiterfraktion Rußlands in der Duma, hielt es für ihre Pflicht, gegen die Kriegskredite zu stimmen, zwecks noch schärferen Protestes den Sitzungssaal zu verlassen, die Politik der europäischen Regierungen als imperialistische an den Pranger zu stellen. Und ohne Rücksicht auf den verzehnfachten Druck der zarischen Regierung geben die russischen sozialdemokratischen Arbeiter schon geheime Aufrufe gegen den Krieg aus, um ihre Pflicht der Demokratie und der Internationalen gegenüber zu erfüllen.

Wenn die Vertreter der revolutionären Sozialdemokratie in der Person der Minderheit der deutschen Sozialdemokratie und der besten Sozialdemokraten der neutralen Länder das Gefühl der Scham aus Anlaß des Zusammenbruchs der II. Internationalen empfinden; wenn in Frankreich und England Stimmen des Protestes gegen den Chauvinismus der Mehrheit der sozialistischen Parteien ertönen; wenn die Opportunisten von den „Sozialistischen Monatsheften“ zum Beispiel, die schon lange auf dem Boden der national-liberalen Politik stehen, mit vollem Rechte ihren Sieg über den europäischen Sozialismus feiern; so erweisen dem Proletariat den schlechtesten Dienst die zwischen dem Opportunismus und der revolutionären Sozialdemokratie schwankenden Leute, die, wie das „Zentrum“ der deutschen Sozialdemokratie, den Krach der II. Internationalen verschweigen und mit diplomatischen Phrasen zu verhüllen suchen.

Umgekehrt, es gilt, offen diesen Zusammenbruch zuzugestehen und seine Quellen zu verstehen, um eine neue, solidere Vereinigung der sozialistischen Arbeiter aller Länder zu gründen.

Die Opportunisten haben die Beschlüsse des Stuttgarter, Kopenhagener und Basler Kongresses, die die Sozialisten zum Kampfe gegen den Chauvinismus in allen Situationen, zur Beantwortung jedes durch die Regierung und Bourgeoisie angeführten Krieges mit einer verstärkten Propaganda des Bürgerkrieges und der sozialen Revolution verpflichteten, beiseite geschoben. Der Zusammenbruch der II. Internationalen ist der Zusammenbruch des Opportunismus, der entstanden war auf dem Boden der Besonderheiten der verflossenen (sogenannten friedlichen) Epoche und der in den letzten Jahren die faktische Herrschaft in der Internationalen errungen hatte. Die Opportunisten haben seit langem diesen Zusammenbruch vorbereitet, indem sie die soziale Revolution leugneten und an ihre Stelle den bürgerlichen Reformismus setzten: sie taten es durch die Leugnung des Klassenkampfes mit der Notwendigkeit seiner Verwandlung in entsprechenden Momenten in den Bürgerkrieg, durch die Propaganda der Klassenarbeit; durch die Propaganda des bürgerlichen Chauvinismus unter der Maske des Patriotismus und der Landesverteidigung und die Ablehnung der grundlegenden, schon im kommu-

nistischen Manifest ausgedrückten Wahrheit, daß die Arbeiter kein Vaterland haben; durch die sentimental-bürgerliche Kampfweise gegen den Militarismus an Stelle der Anerkennung der Notwendigkeit des revolutionären Kampfes der Proletarier aller Länder gegen die Bourgeoisie aller Länder; durch die Verwandlung der notwendigen Ausnützung des bürgerlichen Parlamentarismus und der bürgerlichen Legalität in eine Anbetung der Gesetzlichkeit und durch das Vergessen der Pflicht, in der Epoche politischer Krisen geheime Organisationen zu schaffen und geheime Agitation zu treiben. Die natürliche „Ergänzung“ des Opportunismus, die anarcho-syndikalistische Richtung, die ebenfalls bürgerlicher Herkunft und dem proletarischen, das heißt marxistischen Standpunkt feindlich ist, hat sich nicht minder entehrt durch die selbstzufriedene Wiederholung der chauvinistischen Losungen in der jetzigen Krise.

Es ist unmöglich, in der jetzigen Zeit die Aufgaben des Sozialismus zu erfüllen, die Arbeiter wirklich international zusammenzufassen, ohne rücksichtslosen Bruch mit dem Opportunismus und der Klarmachung der Massen, daß er Fiasko machen muß.

Die erste Aufgabe der Sozialdemokratie eines jeden Landes bildet der Kampf gegen den Chauvinismus dieses Landes. In Rußland hat er ganz und gar die Liberalen Kadetten, einen Teil der Volkstümler bis zu den Sozialisten-Revolutionären und dem rechten Flügel der Sozialdemokraten gefangen genommen. (In erster Linie gilt es, das chauvinistische Auftreten E. Smirnows, P. Maslows, G. Plechanows an den Pranger zu stellen, deren Stimmen von der ganzen bürgerlich-patriotischen Presse verbreitet und unterstützt werden.)

In der gegebenen Sachlage ist unmöglich zu bestimmen, die Niederlage welcher der beiden kriegführenden Parteien vom Standpunkt des internationalen Proletariats ein kleineres Übel für den Sozialismus darstelle. Für uns aber, russische Sozialdemokraten, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß vom Standpunkt der Arbeiterklasse und der andern arbeitenden Schichten aller Nationen in Rußland die Niederlage der zarischen Monarchie, der reaktionärsten und barbarischsten Regierung, die die größte Zahl der Nationen und die größten Massen Europas und Asiens unterdrückt, das kleinste Übel ist.

Das nächste politische Ziel der Sozialdemokratie Europas muß die Bildung der republikanischen Vereinigten Staaten Europas sein, wobei im Gegensatz zur Bourgeoisie, die alles zu „versprechen“ bereit ist, nur um das Proletariat in den allgemeinen Strom des Chauvinismus hineinzuziehen, die Sozialdemokratie den lügnerischen, unsinnigen Charakter dieser Losung darzustellen hat, falls gleichzeitig die deutsche, österreichische und russische Monarchie nicht zertrümmert wird auf revolutionärem Wege.

In Rußland bleibt es die Aufgabe der Sozialdemokratie nach wie vor, *angesichts der Zurückgebliebenheit dieses Landes, dessen bürgerliche Revolution nicht beendet wurde, drei Hauptbedingungen der konsequenten Demokratie zu verwirklichen: die demokratische Republik (bei voller Gleichberechtigung der Nationen und der Anerkennung ihres Selbstbestimmungsrechtes), die Konfiskation des Großgrundbesitzes und der Achtstunden-Arbeitstag.* In allen fortgeschrittenen Ländern stellt der Krieg in die erste Linie die Losung der *sozialistischen Revolution*, die desto unabweisbarer wird, je mehr die Lasten des Krieges auf das Proletariat fallen, je aktiver seine Rolle sein wird bei dem Wiederaufbau Europas nach den Greueln der jetzigen patriotischen Barbarei im Zeitalter der gigantischen Fortschritte des Großkapitals. Die Ausnützung des Kriegeszustandes durch die Bourgeoisie zwecks Knebelung des Proletariats stellt es vor die Aufgabe der Bildung geheimer Formen der Agitation und Organisation. Mögen die



Opportunisten die legalen Organisationen um den Preis des Verrats an der sozialistischen Gesinnung „retten“, die revolutionären Sozialdemokraten werden die organisatorischen Gewohnheiten und Verbindungen der Arbeiterklasse zur Bildung geheimer, der jetzigen Epoche der Krise entsprechender Formen des Kampfes um den Sozialismus, zur Vereinigung des Proletariats nicht mit der chauvinistischen Bourgeoisie seines Landes, sondern mit den Arbeitern aller Länder ausnützen. Die proletarische Internationale ist nicht tot und wird nicht sterben. Die Arbeitermassen werden allen Hindernissen zum Trotz eine neue Internationale bilden. Der jetzige Triumph der Opportunisten wird nicht lange andauern. Je mehr Opfer der Krieg erfordert, desto offenkundiger wird den Arbeitermassen der Verrat an der Arbeitersache seitens der Opportunisten und die Notwendigkeit, die Waffen gegen die Regierung und Bourgeoisie jedes Landes zu ergreifen, werden.

Die Verwandlung des jetzigen imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg, das ist die einzig richtige proletarische Losung, auf den die Erfahrung der Kommune und die Basler (1912) Resolution hinweist; es ist die einzige Losung, die sich aus allen Bedingungen des imperialistischen Krieges zwischen hochentwickelten Ländern ergibt. Wie groß auch die Schwierigkeiten dieses Überganges vom imperialistischen zum Bürgerkrieg in diesem oder jenem Augenblick zu sein scheinen, die Sozialisten werden niemals auf die systematische, energische Vorbereitungsarbeit in dieser Richtung verzichten, nachdem der Krieg eine Tatsache wurde.

Nur auf diesem Wege kann sich die Arbeiterklasse von der Abhängigkeit von der chauvinistischen Bourgeoisie befreien, nur auf diesem Wege kann sie in dieser oder jener Form langsamer oder schneller energische Schritte zur wirklichen Befreiung der Völker und zum Sozialismus machen.

Es lebe die internationale Verbrüderung der Arbeiter gegen den Chauvinismus und Patriotismus der Bourgeoisie aller Länder!

Es lebe die vom Opportunismus befreite Internationale.  
*Zentralkomitee der sozialdemokratischen Arbeiter  
Rußlands.*

.....  
Sagt das Manifest nicht genau das, was Otto Rühle feststellt? Sind die Bolschewiki im November 1917 nicht kühn über die „drei Hauptbedingungen“ hinweggeeilt, die aus der „Zurückgebliebenheit des Landes, dessen bürgerliche Revolution nicht beendet wurde“, sich (laut Manifest vom November 1914) ergaben? Wir werden wahrlich die Allerletzten sein, die den Bolschewiki daraus einen Vorwurf machen möchten. Wir preisen die unerhörte Entschlossenheit, Heldenmütigkeit und Konsequenz des Klassenkampfes, den Rußlands Proletariat gegen die Bourgeoisie führt. Unsere ganze Arbeit ist darauf eingestellt, Deutschlands Arbeiter vorwärtszuhelfen, damit sie Sowjetrußland endlich beistehen können. Aber eben weil wir wissen, wie bitter not diese Hilfe tut, eben weil wir wissen, ein Zusammenbruch Sowjetrußlands würde die Weltrevolution um Jahrzehnte zurückwerfen, eben deshalb können wir nicht schweigend zuschauen, wenn Führerwahn daran ist, die deutsche Revolution zu sabotieren!

*Der Gelegenheitspazifist H. v. Gerlach,*

der den 17. August 1914 von der Losung „Not kennt kein Gebot“ so begeistert war, daß er von ihr schrieb:

„Sie muß unser Leitmotiv für diese Kriegszeit bleiben. Kriegsmoral ist nicht Friedensmoral. Jetzt heiligt der Zweck jedes Mittel“ —

dieser unsäglich alberne Schwätzer hetzt jetzt gegen Sowjetrußland und macht den Bolschewiki zum Vorwurf, daß

sie nach dem Rezept kämpfen, das der v. Gerlach gut fand, als es den Hindenburg-Militarismus anwandte. Ich werde mich mit dieser Montagsplage noch beschäftigen. Heute wollte ich die Genossen nur auf das kleine Zitat verweisen, um sie daran zu erinnern, wer dieser v. Gerlach ist.

*Streit und Kampf*

Nicht nötig ist's, nach Schritt und Takt  
gehorsam vorwärts zu marschieren.  
Doch wenn der Hahn der Flinte knackt,  
dann miteinander zugepackt,  
und nicht den Nebenmann verlieren!

Schlagt zwanzig Freiheitstheorien  
euch gegenseitig um die Ohren —  
und singt nach hundert Melodien.  
Doch gilt es, in den Kampf zu ziehen,  
dann sei der gleiche Eid geschworen!

Aktionsprogramm — Parteistatut —  
Richtlinien und Verhaltenslehren; —  
schöpft nur aus allen Quellen Mut!  
Ein jedes Kampfsystem ist gut,  
das nicht versagt vor den Gewehren.

Darum: solange kein Feind euch droht,  
verschont einander nicht mit Glossen!  
Doch weckt euch einst der Ruf der Not,  
dann weh' das einige Banner rot  
voran den einigen Genossen!

*Erich Mühsam*

*Worum handelt es sich?*

Zum Teufel nochmal! Handelt es sich um die revolutionäre Tat, den Anfang des Kommenden, oder um das Zeitungsblattvollschmieren einer Reihe Profiteure am Zeitungsblattvollschmieren? Die sich gegenseitig Material zuwerfen, damit ihnen nicht der Atem ausgeht. Geht es um Parteien oder um die Arbeiter? Geht es um Registrierkasten oder um die Revolution? Lange genug haben die Pressebengel und die Volkszerstreter und Arbeiterverführer gequatscht und durch ihr Gequatsch Zeit verplempert, wo zu handeln war.

Revolutionäre Arbeiterschaft! Denk an den Frieden von Münster! Handle aus dir! Fort mit allem Führertum! Fort mit allem Führergeschwätz in Parlamenten, Versammlungen und auf schlechtem Papier! Fort mit diesen Demonstrationsspaziergängen in Frack und Zylinder! Dadurch geschieht nichts. Dadurch vergißt du das Notwendige zu tun. Durch all das gewinnt nur der Bürger. Alles, was sich enig ist im Wollen zum Sozialismus, zum Kommunismus, verbinde sich. Bereite die Revolution vor und tue sie. Sollen wir uns in Parteien trennen, uns Klötze an die Köpfe werfen und vergessen, daß wir gehen wollten, daß wir ein Ziel sahen?

*F. W. Seiwert*

*Forderung*

Wir müssen noch viel regsamer und lebendiger werden. Genossen! Es gilt eine neue Welt aufzurichten. Wir Werktätigen kämpfen in den Betrieben oder sind bei den Arbeitslosen. Wir haben viel Arbeit und können nicht alles allein schaffen. Wo sind nun die geistig Schaffenden? Allzu klein ist die Zahl derer, die kompromißfeindlich unsere Sache zu der ihrigen machen.

Wir wollen ihnen nicht nachlaufen, den falschen Freunden. Wir befreien uns selbst und werden auch selbst das Neue aufrichten.

Aber eins ist not. Gemeinsame Arbeit der Unbedingten für die Sache und zusammenstehen gegen den Feind von uns allen.

Wo seid ihr, Genossen? Wir müssen vorwärts.

*Robert Strahmeyer*



„Schlimmer als das“

Die „bürgerlich-demokratisch-liberale“ Frankfurter Zeitung schreibt in einem Feuilleton Folgendes: (Nr. 638, 29. 8. 30.) Montreux, das Nizza der welschen Schweiz, mit der strahlenden Lichtkrone von Caux über seinem Haupte, birgt in seinen Hotels nicht mehr die „oft gesehene“ allbekannte gepuderte Menschenschar. Eine neue Art von meist unsichtbaren Gästen nistet in seinen möblierten Wohnungen und Zimmern. Früher Gobierter über Dutzende, vielleicht Hunderte von Bediensteten oder Untergebenen, sind sie jetzt hier allein, nicht nur genötigt, sich in allem selbst zu helfen, nein — schlimmer als das! — für andere zu arbeiten.

Diese neuen Armen, Flüchtlinge aus Rußland, Aristokraten und Aristokratinnen von vorgestern, deren Titel und Besitz der Sturm in der Heimat fortwehte, haben im Auslande, besonders in Frankreich und am Lac Léman, ein Asyl gesucht.

Schlimmer als das! —

für andere zu arbeiten — —

Ein böses Wort:

Kein seltsam Wort:

— Nur unachtsam

Entschüpft es einem Bürgermunde — —

Uns tut das gut:

Hier sahn wir einen Schleier fallen

Vom Bürgerherz.

Die Maske fiel: hier steht der Heuchler!

Merkt auf, Genossen,

Was sie als Schlimmstes sich ersinnen können:

— Ihr sollt's!

Wie lange wollt ihr's noch ertragen?

Max Dortu

An die kommunistische Arbeiterjugend Deutschlands

Die erste Zusammenkunft der Opposition der freien Soz. Jugend Deutschlands hat stattgefunden und nach zweitägiger Beratung die wichtigsten Aufgaben gelöst, die die revolutionäre Situation erfordert.

Die Opposition betrachtet die Jugendbewegung als eine Kampforganisation, die der Beschleunigung des Niederrückens des bürgerlichen Staates dient, um durch die Schaffung der kommunistischen Gesellschaft die Befreiung der gesamten Menschheit von der Lohnsklaverei zu erkämpfen. Ohne die Verbindung mit den jüngsten Jugendgenossen zu verlieren, erkennen die Versammelten die eminente Wichtigkeit des engsten Zusammenarbeitens mit der KAPD als den Vortrupp der Weltrevolution. Sie erklärt ihre volle organisatorische Selbständigkeit, die notwendig ist, um als Avantgarde auftreten zu können. Die kommunistische Arbeiterjugend erkennt im Gegensatz zu den Zentralanhängern, daß das Proletariat für den Entscheidungskampf reif ist, und erachtet die politische Lage für derartig, daß das Proletariat täglich die Pflicht hat, in äußerster Kampfbereitschaft zu stehen. Daraus folgernd entsteht für die fortgeschrittenen Jugendgenossen die Pflicht, sich in der KAPD Einfluß zu erringen durch regste Mitarbeit, auch in verantwortlichen Stellen. Im Betriebe ist es Aufgabe der Jugend, sich der allgemeinen Arbeiter-Union anzuschließen und in den Reihen der Alten zu kämpfen.

Von der Zentrale der freien Soz. Jugend verlangt die Opposition die schnellste Herbeiführung der Reichskonferenz, die endgültig über alle strittigen Fragen Beschlüsse zu fassen hat.

Die Opposition betrachtet sich als Glied der kommunistischen Jugendinternationale und wird stets gleich den Brüdern des Auslandes den revolutionären Kampf zu führen wissen.

Unter der Fahne Karl Liebknechts nimmt die Opposition frisch und kampfesmutig die Fanfaren von Jena 1916 und Halle 1917 auf, um als die ersten die siegreiche Fahne der Weltrevolution den Brüdern des Auslandes entgegen zu tragen.

Leipzig, den 29. August 1920.

Die Opposition der freien Soz. Jugend Deutschlands

Für den Pressefond der AKTION

hat Genosse Felixmüller zwei herrliche Arbeiten gestiftet: eine große Lithographie „Versammlung“ und einen Holzschnitt: „Auf der Zeche“. Diese Kunstblätter gelangen nicht in den Handel! Wer für den Pressefond 100 Mark gibt, der erhält die Lithographie, wer 50 Mark gibt, der erhält den Holzschnitt gratis zugestellt; auch wer auf der Liste diese Beträge sammelt, hat Anspruch auf die Arbeiten. Von jedem Blatt existieren nur 50 Exemplare, die numeriert und vom Künstler signiert worden sind.

Mit diesem Heft

ergeht an die Abonnenten die Mahnung, das Abonnement sofort zu erneuern! Das nächste Heft gehört schon in das vierte Quartal und wird unter Nachnahme versandt werden, falls nicht vorher Abbestellung erfolgt oder der Bezugspreis eingesandt ist. Nachnahmespesen sind heute ungemein hoch — mithin empfiehlt sich die Voreinsendung des Geldes.

DIE INTERNATIONALE REVOLUTION UND DIE PROLETARISCHE KULTUR \*)

Von W. Kerachenzow

Die Schaffung einer proletarischen Kultur muß einen internationalen Maßstab haben. Im Gegensatz zu der alten Kultur, die sich auf nationaler Grundlage im Rahmen einzelner Staaten entwickelt hatte, kann die proletarische Kultur ausschließlich auf der Klassengrundlage entstehen. Sie bricht mit den nationalen Aufgaben im Namen der allgemein-proletarischen, also letzten Endes allgemein menschlichen Aufgaben, im Interesse aller Werktätigen beseitigt sie die Grenzpfähle. Solidarisches, freundschaftlich vereintes Schaffen an der Heranbildung einer neuen Kultur ersetzt die bisherige Konkurrenz einzelner nationaler Kulturen. Das Weltproletariat vereinigt seine schöpferischen Kräfte im Namen dieser großen Kulturaufgabe. Man sollte meinen, daß der Ausdruckscharakter einzelner Kulturgebiete schon an sich das solidarische Schaffen der verschiedenen Nationalitäten selbst zur Zeit der bürgerlichen Herrschaft fördern müsse. Die Sprache der Musik ist international; die Ergebnisse der Wissenschaft tragen nicht den Stempel eines bestimmten Landes. Die Erzeugnisse der Dichtung und Literatur sind Angehörigen verschiedener Nationalitäten leicht zugänglich, die Werke der Malerei und der Architektur finden Verständnis bei Angehörigen verschiedener Staaten. Die bürgerliche Kultur hatte auch die Tendenz zur Internationalität, insofern sie der Ausdruck der Ideologie einer überall herrschenden Klasse war, insofern der kapitalistische Prozeß selbst einen internationalen Charakter annahm.

Und doch war gleichzeitig damit die bürgerliche Kultur sehr zerrissen, denn die charakteristische Tendenz der

\*) Vergleiche auch: Steraramm: Zur proletarischen Kultur in Heft 35/36.



bürgerlichen Gesellschaft war auf egoistische Abgeschlossenheit einzelner Staaten gerichtet. Das Bestreben der Bourgeoisie eines jeden Landes, die erste Rolle in der Welt zu spielen und ihrem wirtschaftlichen, also auch kulturellen Einflüsse die ganze Welt zu unterwerfen, verursachte natürlich einen grausamen und erbitterten Kampf zwischen den Völkern und eine erbitterte Konkurrenz ihrer Kulturen. England erklärte alles, was aus Deutschland kam, für Schund, Frankreich verspottete die englische Kultur, Amerika sah von oben herab auf die Errungenschaften der russischen Kultur.

So wurde die Tendenz der bürgerlichen Kultur zur Einigkeit und Internationalität durch dieses charakteristische Widerstreben der kapitalistischen Gesellschaft, die gegenseitige Konkurrenz und den Kampf um die Vorherrschaft vernichtet. Sogar die Arbeit der proletarischen Massen an ihrer Kultur trug den Stempel der egoistischen Abgeschlossenheit und des nationalen Geistes, was ganz besonders in den Kriegsjahren hervorgetreten ist.

Um ein festes Fundament für die neue Kultur zu legen, muß das Proletariat aufs neue die Arbeit der Wiederherstellung der Internationale und der wahren Vereinigung der Arbeiter um die gemeinsame Parole vollbringen. Eine neue internationale Einigkeit wird unter neuen Bedingungen geschaffen werden, unter dem Donner der großen sozialistischen Revolution. Nur die Vernichtung der kapitalistischen Welt kann eine feste Grundlage bieten für die neue Vereinigung des internationalen Proletariats und für die Arbeit an der proletarischen Kultur. Es ist charakteristisch, daß die ersten Versuche einer solchen Arbeit nach einem neuen Plan und mit neuen Aufgaben in Rußland begonnen wurde, einem Lande mit einer durchschnittlich niedrigen Kultur. Das „kulturelle Europa“ schenkt solchen Aufgaben noch keine besondere Beachtung, weil dort noch die grundsätzlichen Fragen des Kampfes um die Macht und politisch-wirtschaftliche Herrschaft nicht gelöst sind.

Bevor das Proletariat eine intensive Arbeit an seiner Kultur beginnt, muß es die Macht ergreifen und seine Herrschaft errichten. Erst nachdem die bürgerliche Herrschaft zertrümmert und mit dem sozialistischen Aufbau begonnen ist, nach dem alle Lebensgebiete nach neuen Grundsätzen umgestaltet sind, werden sich Möglichkeiten für die Arbeit an der proletarischen Kultur eröffnen.

Noch nicht lange her, da verspotteten die Feinde Sowjet-Rußlands die bolschewistische Parole, die die ganze Arbeit auf den Weg der internationalen sozialistischen Revolution lenkte. Nicht nur die bürgerlichen Ideologen, sondern auch Leute, die sich als Marxisten bezeichnen („Menschewiki“) und Sozialisten („S.-R.“) verspotteten unverhüllt Lenins Prognose, die eine Weltrevolution als den notwendigen Abschluß des Krieges voraussagte. Jetzt, nach der deutschen Revolution, beginnen diese Skeptiker, ihre Kurzsichtigkeit ganz vergessend, eine neue Theorie zu verteidigen, indem sie behaupten, daß die Revolution nur die besiegten Länder erfaßt, nicht aber die siegreichen, d. h. die imperialistischen Mächte mit England und Amerika an der Spitze.

Zweifellos werden sich die Herren Skeptiker auch dieses Mal als schlechte Propheten erweisen. Die Weltrevolution geht mit Riesenschritten vorwärts und ebnet den Weg für das siegreiche Proletariat.

Die deutsch-österreichische Revolution, in der unfertigen Gestalt, die sie jetzt zeigt (mit Ebert, mit der Vereinigung von Sozialverrätern und Bourgeoisie), hat doch einen außerordentlichen Einfluß auf die Entwicklung des proletarischen Kampfes in ganz Europa.

Wenn die europäischen Sozialisten mit Mißtrauen die Bildung der Sowjets in Rußland betrachteten, so mußte ein analoger Prozeß in einem Lande mit hoher Kultur

unwillkürlich den Anstoß zu Analogien und Verallgemeinerungen geben. Es wurde klar, daß der Kampf des Proletariats um seine Herrschaft und die Diktatur des Proletariats historische Aufgaben sind, die unmittelbar auf der Tagesordnung stehen.

In letzter Zeit merken wir, daß die revolutionäre Gärung in dem besonders konservativen England sehr starke Formen angenommen hat. Entgegen allen Erwartungen ist dieses Land gegenwärtig ganz besonders revolutionären Erschütterungen ausgesetzt. Irland erklärt seine Unabhängigkeit und ist bereit, mit der Waffe in der Hand dafür zu kämpfen. In Indien, Süd-Afrika, Kanada machen sich revolutionäre Autonomiebestrebungen immer mehr bemerkbar und drohen dem Imperium mit ganzlichem Zerfall.

In Frankreich und Italien wächst die revolutionäre Gärung sowohl in der Armee wie unter den Arbeitermassen. Sogar in neutralen Ländern, die am wenigsten vom Kriege berührt wurden (Holland, Spanien, Schweiz), nimmt der Kampf der Arbeiter immer mehr schärferen Charakter an. Selbst in dem „unbesiegbaren“ Amerika, das sich am Kriege bereichert hat, entstehen Arbeiterräte und wird die Flagge des Kommunismus erhoben.

Diese revolutionären Tendenzen zwingen die imperialistischen Regierungen, alle ihre Kräfte zum Kampfe gegen den „Bolschewismus“, d. h. gegen die Weltrevolution, anzustrengen. Zu diesem Zwecke wird die „Liga der Nationen“ geschaffen, dieser imperialistische Trust. Dieselbe Aufgabe verfolgt die „gelbe Internationale“ der Sozial-Patrioten, die auf dem Berger Kongreß alle Kräfte der Verräter der Arbeiterklasse vereinigt hat.

Der Gang der Ereignisse hat jedoch unstreitig gezeigt, daß die internationale Revolution schon gegenwärtig zur Tatsache wird. Der volle Sieg des Proletariats über seine Feinde ist eine Frage der nächsten Zukunft. Der sozialistische Aufbau wird sich entwickeln in ganz besonderen Dimensionen. Der Weg der nächsten Jahre ist deutlich erkennbar. Er wird nicht nur das Proletariat zur Macht bringen, sondern wird auch in seine Hände alle materiellen Möglichkeiten zur Schaffung seiner neuen Kultur legen, die Produktionsmittel, die Universitäten, Bibliotheken, Schulen usw.

Dann werden sich die Proletariate aller Länder an der Schaffung der gemeinsamen, einheitlichen Kultur der neuen Klasse beteiligen. Wir können aber jetzt schon den Boden für die künftige gemeinsame Arbeit vorbereiten. Vor allem müssen wir Wege für die gegenseitige Annäherung suchen. Es wird zweifellos leicht sein, sich nicht nur über die gemeinsamen Arbeitsaufgaben zu verständigen, sondern auch über die gemeinsamen Methoden ihrer Verwirklichung.

Gleichzeitig mit der Ausarbeitung von Methoden für die Vereinigung der gesamten Arbeit an der proletarischen Kultur wird es notwendig sein, das Problem der Erleichterung der kulturellen Beziehungen zwischen den Arbeitern aller Länder zu lösen. Die Revolution wird die Grenzpfähle umreißen, es werden auch andere Hindernisse zu beseitigen sein, die von den Völkern vergangener Jahrhunderte geschaffen wurden. Es wird z. B. die Frage einer internationalen Sprache, als einer neuen Kultureroberung und eines technischen Mittels der gegenseitigen Beziehungen zwischen den Völkern gelöst werden müssen. Der Gang der Ereignisse gibt uns Anlaß zu glauben, daß für diese Arbeit sich sehr bald weite Perspektiven eröffnen werden.



## ARCHIV DER AKTION

*Wirtschaftliches aus Sowjet-Rußland*

Die schöpferische Tätigkeit auf dem Gebiete des wirtschaftlichen Aufbaues erfolgt in Räterußland unter unsäglich schwierigen inneren und äußeren Verhältnissen.

Bereits seit Ausbruch des imperialistischen Krieges war fast in jedem einzelnen Industriezweige eine gesteigerte Abnutzung des konstanten Kapitals — Maschinen, Gebäude, Ausrüstungsgegenstände — zu beobachten, die durch entsprechende Reparaturen nicht ausgeglichen werden konnte. In erster Linie ist das auf den Umstand zurückzuführen, daß infolge des Krieges die Beziehungen zum Auslande unterbrochen wurden, von wo man reichlich neun Zehntel der technischen Ausrüstungen bezogen hatte. Andererseits veranlaßte die Kriegskonjunktur mit ihrem wahnsinnigen Anwachsen der Preise und den maßlosen Spekulationsgewinnen der Unternehmer, die Instandsetzungsarbeiten hinauszuschieben. Schließlich bewirkte die Revolution, daß die Unternehmer, deren Glaube an die Festigkeit ihrer Position erschüttert worden war, es endgültig aufgaben, sich um die weitere Aufrechterhaltung der Unternehmen zu kümmern und ruhig zusahen, wie die Betriebe geschlossen wurden oder dem Verfall entgegensteuerten.

Jene Kreise, die immer noch den Zusammenbruch der Industrie mit der bolschewistischen Umwälzung in Verbindung bringen, seien daran erinnert, daß der jähe Sturz in der Kohlenausbeute des Donetzer Beckens und der völlige Niedergang der Gußeisenindustrie in Südrußland gerade in das Jahr 1918 fallen, wo diese Industriezweige das Regime des bürgerlichen Wiederaufbaues über sich ergehen lassen mußten.

Die russische Räterepublik sucht trotz der Abwürgung durch die Blockade und trotz der inneren gegenrevolutionären Fronten, durch die der Organismus des Lebens zersplittert wird, bei außerordentlicher Anspannung aller Kräfte diesem Zerfall Einhalt zu gebieten.

Am bedrohlichsten hatte sich die Lage des Eisenbahntransportes gestaltet. Die Instandsetzung des alten und die Anfertigung des neuen rollenden Materials blieben zurück gegenüber der Abnutzung der in Betrieb befindlichen Lokomotiven und Wagen. Der Prozentsatz der „kranken“ Betriebsmittel bei den Eisenbahnen wuchs ununterbrochen. Die Produktivität der Eisenbahnwerkstätten ging dauernd zurück.

Im Frühjahr dieses Jahres traf das Volkskommissariat für das Verkehrswesen eine Reihe Maßnahmen zur Steigerung der Arbeitsleistung in den Eisenbahnwerkstätten. Gleichzeitig ertönte aus den Reihen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter der Ruf: „Alles für den Transport!“ Die dem Eisenbahntransport dienenden Unternehmungen wurden mit qualifizierten Arbeitern besetzt. Die kommunistischen Organisationsgruppen organisierten die sogenannten „Samstage“, d. h. nicht entlohnte Oberstunden, in denen ein Muster hoher Arbeitsleistung geboten wurde. Das Resultat dieser Samstage blieb nicht aus. In der Zeit vom 1. Mai bis 1. Juni erhöhte sich die Zahl der betriebsfähigen Lokomotiven um 4,1%; die Zahl der Lokomotiven, an denen die normalen Reparaturen vorzunehmen waren, verringerte sich um 8,6%, die Zahl solcher, die einer gründlichen Instandsetzung unterworfen werden mußten, um 2%. Von dem gesamten Lokomotivbestand befanden sich in Reparatur oder harrten ihrer Instandsetzung am 1. Mai 52,5%, am 1. Juni nur noch 46,6%, was einer Verringerung um 2,9% gleichkommt. Die Zahl der instandgesetzten Lokomotiven erhöhte sich gegenüber den Zahlen vom 1. Mai um 46%.

Das gleiche Bild ergeben die zahlenmäßigen Angaben über die Reparatur der Güterwagen. Der Bestand der betriebsfähigen Wagen erhöhte sich in dem gleichen Monat um 10,5%, die Zahl der in Reparatur befindlichen Wagen

verringerte sich um 3,9%; die Zahl der instandgesetzten Wagen erhöhte sich um 38%.

Ein anderes Beispiel bietet die Instandsetzung der Flußfahrzeuge für die Schiffsfahrtsperiode 1919. Trotz der äußerst schwierigen Arbeitsverhältnisse verstand es die Verwaltung für das Wolgagebiet, gestützt auf die Gewerkschaft der im Wassertransportwesen beschäftigten Arbeiter, eine Flotte von ungeheurer Trag- und Leistungsfähigkeit fertigzustellen. Insgesamt wurden 84% der Dampfschiffe und 52% der nicht mit Dampf betriebenen Schiffe mit einem gesamten Tonnengehalt von 152 500 000 und einer Leistung von 85 000 Pferdestärken wieder gebrauchsfertig gemacht.

Aus diesen Beispielen ist zu ersehen, daß es zur Wiederherstellung der russischen Industrie nicht an gutem Willen der Arbeiterschaft gebricht, sondern an dem fehlenden Naphtha aus Baku, der mangelnden Kohle aus dem Donetzbecken und der nicht vorhandenen Baumwolle aus Turkestan, von welchen Rohstoffen die russische Räterepublik durch die Bemühungen der gegenrevolutionären Soldateska und der hinter ihnen stehenden Entente abgeschnitten ist.

Die Grundaufgabe der Vergesellschaftlichung des Produktions- und Transportmittel muß unter Anpassung an die gegebenen wirtschaftlichen Verhältnisse im Räterußland gelöst werden. Während die Unternehmungen der Großindustrie mit einem Schläge in den Besitz aller Werkstätten, d. h. des proletarischen Staates überführt werden konnten, müssen die Klein- und Heimindustrie sowie das Handwerk den langen Weg der allmählichen Vergesellschaftlichung zurücklegen. Die Hauptrolle müssen hierbei die Vereinigung zu Genossenschaften und die Unterstützung des Staates auf dem Gebiete des Rohstoffabsatzes und der Rohstoffversorgung spielen. Die Methoden der Enteignung oder der Nötigung sind hier absolut nicht anwendbar und zwecklos. Diese Erwägungen wurden dem Dekret vom 26. April v. J. über die Kleinindustrie oder die sogenannte Heimindustrie zugrunde gelegt.

Den Unternehmern in der Heimindustrie (bei Beschäftigung von höchstens zehn Arbeitern und Vorhandensein eines Motors) wird das Recht auf Benutzung der staatlichen Rohstoffvorräte eingeräumt. Die von den Heimarbeitern aus staatlichen Rohstoffen hergestellten Gegenstände sind an die gleichen Organisationen abzuliefern, die die Rohstoffe geliefert haben. Die aus monopolisierten Rohstoffen angefertigten Gegenstände sind nach einem von der Staatsgewalt zu bestätigenden Plan unter die Bevölkerung zu verteilen. Die aus selbstbeschafften Rohstoffen hergestellten Gegenstände dürfen die Heimarbeiter im ganzen Bereiche der russischen Räterepublik vertreiben. Kleinindustrielle Unternehmungen von Heimarbeitern und Handwerkern unterliegen weder einer Verstaatlichung noch einer Verstaatlichung.

Indem die Rätewacht der Kleinindustrie das Recht auf selbständiges Bestehen neben der Großindustrie zubilligt, ist sie bemüht, zwischen beiden eine organische Verbindung herzustellen. Die Grundsätze für eine solche sind treffend gekennzeichnet in einem Bericht zur Erforschung des Heimarbeiterbezirkes Pawlowsk (des russischen Solingens). Nach den Ergebnissen des Berichtes muß die Großindustrie der Kleinindustrie erfahrene Meister und Leiter liefern und ständige, keine zufälligen Aufträge zuweisen, und zwar auf solche Gegenstände, deren Herstellung in einem Großbetrieb wesentlich teurer zu stehen kommen würde. Ferner muß die Großindustrie jene Halbfabrikate liefern, ohne die die Kleinindustrie vielfach hilflos ist, ferner ausgemusterte, im Großbetrieb nie verwendbare, in der Kleinindustrie dagegen erwünschte und brauchbare Stücke und Abfälle. Die Großindustrie dagegen ist berechtigt, vor der Kleinindustrie die Vorbereitung eines Stabes von Arbeitern und Angestellten mit genügend praktischer Vor-



bildung zu verlangen, eine Entlastung von einem Überfluß an nebensächlichen Werkstätten zu beanspruchen, da diese den Verwaltungsapparat komplizieren und verteuern, und deren Übernahme durch die Kleinindustrie zu fordern. Endlich kann die Großindustrie verlangen, daß Aufträge, deren Ausführung persönliche Initiative und Geschick erfordern, von der Kleinindustrie übernommen werden.

Die nahende Einbringung der Ernte zwang dazu, die Aufmerksamkeit den für die größtmögliche Verwirklichung dieser Aufgabe notwendigen Maßnahmen zuzuwenden. Arbeitskräften abzuhefen und die Einbringung des Getreides zu beschleunigen, wurden besondere aus Arbeitern und Bauern der bedürftigsten Gouvernements gebildete Ernteabteilungen nach den erzeugenden Gouvernements entsandt. Inzwischen waren die Verpflegungsorgane damit beschäftigt, die überschüssigen Getreidemengen zu erfassen und Maßnahmen zu ergreifen, um Fabrikate nach dem Dorf zum Zwecke des Warenaustausches zu schaffen.

Hierbei gelangt an vielen Orten ein System von Verträgen mit Bauerngemeinden oder Genossenschaften zur Anwendung. Auf Grund der Unterlage über das Resultat der Ernte ergeht an die Gemeinde die Aufforderung, eine bestimmte Menge von Produkten zu liefern. Seinerseits verpflichtet sich der Verpflegungsausschuß für das betreffende Gouvernement, hierfür eine bestimmte Menge Waren zur Verfügung zu stellen. Die Ware wird nach Maßgabe der Innehaltung des Vertrages geliefert. Die Bauernschaft spürt somit wirklich, daß der Erhalt von Produkten der städtischen Industrie mit der Ablieferung der überschüssigen Getreidemengen zum Höchstpreise an den Staat verbunden ist. Dieser Versuch wurde im Vorjahre mit Erfolg im Gouvernement Tula angewendet, wo auf diese Weise in einem einzigen Kreise in einem Zeitraum von sechs Wochen 1 600 000 Pud Getreide aufgebracht wurden.

Die Getreidebeschaffung ist das Barometer der Festigkeit der Räte-macht und der Dauerhaftigkeit ihrer Errungenschaften.

Das Dorf benötigt Waren, landwirtschaftliche Geräte und Maschinen. Der Zustand der Industrie in Verbindung mit der Blockade gestattet nie, ihren Bedarf vollständig zu decken. Immerhin gelang es, die Versorgung des Dorfes mit Produktionsmitteln in einem höheren Maße durchzuführen als im Vorjahre. In der Zeit vom 1. Oktober 1918 bis 1. Juli 1919 wurden ins Dorf geschafft: Pflüge 107 141 Stück, Eggen 17 186 Stück, Säemaschinen 1420 Stück, Sensen 479 000 Stück, Sicheln 467 000 Stück, Getreideerntemaschinen 5563 Stück, Dreschflegel 1178 Stück, Getreidereinigungs-maschinen 2438 Stück, Lokomobilen 56 Stück. Zum Vergleich sei angeführt, daß 1918 insgesamt 32 000 Pflüge, 972 Säemaschinen, 100 000 Sensen und 72 000 Sicheln geliefert wurden.

Noch mehr wurde zur Hebung der Agrikultur und der Verbreitung landwirtschaftlicher Kenntnisse getan.

Die landwirtschaftlichen Institute werden als riesige Arbeitskolonien organisiert. Dem kürzlich in Borwiesoglebek eröffneten Agronomischen Institut wurden 300 Daßjatinen Boden zugewiesen, auf dem die Studenten eine Musterwirtschaft für Gemüse- und Gartenbau einrichten werden. Für das erste Semester haben sich 700 Studenten, hauptsächlich aus Arbeiter- und Bauernkreisen, eintragen lassen.

Die staatliche Getreidebeschaffung belief sich in der Zeit von August 1918 bis zum 13. August 1919 auf 106 800 000 Pud. Von dieser Menge entfallen auf die ersten zwei Wochen 1 500 000 Pud. Die Räte-macht verfügt über einen mehr oder weniger geregelten Verpflegungsapparat, der aus 800 auf dem Gebiete der Verpflegung tätigen Personen und aus 400 Verpflegungsabteilungen besteht mit insgesamt 15 000 Arbeitern aus der Zahl der Bauern in den bedürftigsten

Gouvernements. Zu den Pflichten dieser Abteilungen gehört die Erfassung der Ernte und die Hilfeleistung bei den Erntearbeiten. Außerdem ist eine fünftausendköpfige Verpflegungsarmee vorhanden, die für den Fall unterhalten wird, daß es notwendig werden sollte, den Widerstand der wohlhabenden Elemente im Dorf zu überwinden, die Getreidespekulationen zu unternehmen beabsichtigen.

Dem staatlichen Verpflegungsapparat fehlt nur die notwendige Elastizität. Er hat sich in der Beschaffung von Getreideprodukten spezialisiert. Die übrigen Produkte der Landwirtschaft treten in den Hintergrund. Die Getreidebeschaffung leidet an Systemmangel und ist in ihrem Umfange völlig ungenügend. So hat beispielsweise die Beschaffung von Ölsamen im Durchschnitt  $1\frac{1}{2}\%$  der Ernte nicht überschritten.

Differenzierung der Beschaffungsapparate nach der Art der Produkte unter Hinzuziehung von Sachverständigen für jedes einzelne Gebiet — das ist der Schluß, zu dem man durch die gemachten Erfahrungen gelangt. Hierbei können, wenn es sich nicht um Gegenstände des direkten Konsums handelt, die besten Instruktoren für Beschaffungen jene Industriezweige hergeben, die sich mit der Verarbeitung des betreffenden Produktes der Landwirtschaft befassen.

Eine noch größere Elastizität erfordert der eigentliche Verteilungsapparat. Ein Organ, das der Versorgung der gesamten Bevölkerung dient, kann nur von ihr selbst geschaffen werden. Ein solches Organ ist die Genossenschaft.

Im Dekret vom 20. März ist das Prinzip des Zusammenschlusses aller an einem bestimmten Ort vorhandenen Genossenschaften und die einheitliche Konsumgenossenschaft, deren Mitglied jeder Erwachsene zu werden verpflichtet ist, durchgeführt. Dieser Vereinigung werden die weitgehendsten Aufgaben auf dem Gebiete der Versorgung der Bevölkerung mit Gegenständen des täglichen Bedarfs auferlegt. Den Kern der Konsumvereinigung bildet natürlich die Arbeitergenossenschaft.

Die auf Grund dieses Dekrets gebildete Moskauer Konsumgenossenschaft stellt eine Kommune mit Selbstverwaltung dar, der alle nach der Räteverfassung wahlberechtigten Bürger mit entscheidender Stimme angehören. Statutengemäß übernimmt die Gesellschaft neben der Verordnung und Verteilung noch eine Reihe schöpferischer und kultureller Aufgaben. Sie sorgt für die Beschaffung der verschiedensten Gegenstände des Konsums und des täglichen Bedarfs, organisiert landwirtschaftliche Unternehmungen, Milchwirtschaften, Gemüsegärten, schafft für die Mitglieder der Gesellschaft Organisationen zur Verbreitung von Kultur und Bildung, betreibt das Studium der Sitten und Gebräuche der Bevölkerung usw. In der weiteren Entwicklung soll das Leben dieser Riesengesellschaft nahezu das gesamte Leben der Residenz aufsaugen. Ein allrussischer Bund solcher Gesellschaften in Verbindung mit den Produktivvereinigungen wird den Grundpfeiler jener Organisation bilden, die berufen ist, an Stelle des Staates zu treten.

Um einen Begriff zu machen von dem Fundament, auf dem die Moskauer Konsumgenossenschaft aufgebaut wird, seien einige Zahlen zur Kennzeichnung der Entwicklung der Moskauer Zentralen Arbeitergenossenschaft genannt. Der Umsatz während der ersten sechs Monate 1919 erreichte die Höhe von 3,5 Milliarden Rubel (während des ganzen Jahres 1918 belief er sich auf insgesamt 1 033 000 000 Rubel). Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1918 133 000, am 1. August 1919 321 000. Die Genossenschaft besaß 147 Lebensmittelgeschäfte und 5 Läden für Manufakturwaren, außerdem noch 8 Kaufhäuser. Sie besaß 32 Agenturen in Großrußland, Turkestan, Weißrußland und Litauen. Im verflossenen Halbjahr haben die Agenten



der Genossenschaft Waren im Betrage von 321 000 000 Rubel aufgekauft.

Die Genossenschaft verfügt über Zehntausende von Dessjatinen Land, auf dem Gemüse- und Gartenbau getrieben wird, eigene Milchwirtschaften, Ölmühlen, einige Dutzend Trockenanlagen für Gemüse, darunter 4 Werke mit maschineller Trocknung und einer Leistung von 1 Million Pud. Abgesehen von den eigenen Unternehmungen bezieht die Moskauer Genossenschaft Produkte von den Artels der Gärtner, Gemüsegärtner und Fischer, mit denen Lieferungsverträge abgeschlossen worden sind. Der nicht kommerzielle Teil der Genossenschaft verfügt über 8 Gauklubs, 11 Büchereien, 6 Kinderheime und 6 Klubs für Jugendliche.

Dies ist die Organisation, die nunmehr der einheitlichen Moskauer Konsumgenossenschaft zugrunde gelegt werden wird.

#### *Was Rußland exportieren kann*

Die Angaben Krassins über die in Rußland zur Ausfuhr verfügbaren Warenbestände werden jetzt der Öffentlichkeit übergeben. Danach ist Rußland zu folgenden Lieferungen in der Lage:

Weizen: 15 Millionen Tonnen.  
 Petroleum und ähnliche Produkte: 2—3 Millionen Tonnen.  
 Flachs: 5 Millionen Tonnen.  
 Schaffelle: mehrere Millionen.  
 Hopfen: 3000 Tonnen.  
 Roter Kaviar: 3000 Tonnen.  
 Schwarzer Kaviar: 100 Tonnen.  
 Harz: 4000 Tonnen.  
 Terpentin: 200 Tonnen.  
 Schweineborsten: 400 Tonnen.  
 Roßhaar: 800 Tonnen.  
 Mineralöle: 10000 Tonnen.  
 Salz: 250000 Tonnen.  
 Leder (Häute), Primaqualität: 2—3 Millionen Stück.  
 Bauholz (Pfosten): 500000 Tonnen.

#### DIE TEXTILARBEITERIN KALIGINA

*„Nur ein Mensch,  
 der ein Kämpfer ist,  
 ist in meinen Augen wirklich Mensch.“*

Eine stattliche, etwa dreißigjährige Frau mit kurzgeschnittenem dunklen Haar und starker sicherer Stimme. Jede Arbeiterin, jeder Rotarmist, die sie irgend wann gehört haben, sagen mit stolzer Freude: „Unsere Kaligina ist ein ganzer Kerl.“ Und dieser Stolz ist berechtigt. Augenblicklich studiert Kaligina an der Kommunistischen Swerdlow-Universität, die zugleich höhere Parteischule ist. Doch bleibt ihr nicht viel Zeit zum Studieren. Mit dem Buch in der Hand, sieht man sie von Versammlung zu Versammlung eilen. Das an Führern und Rednern so reiche Arbeiter-Moskau kann ohne sie nicht auskommen. „Was soll ich tun, ich gehe hin,“ sagt Kaligina lächelnd, „bin schon wieder heiser vom vielen Reden, und zum Studium hab' ich nur noch vormittags Zeit“; man fühlt, es tut ihr leid, daß sie ihre Zeit nicht genügend ausnützen kann, um sich die für ihre Agitationsarbeit noch notwendigen Kenntnisse anzueignen.

Kaligina ist unermüdlich. Während wir fahren, erzählt sie mir ihre Geschichte.

„Ich war früher Analphabetin und arbeitete in einer Fabrik. Vor mehreren Jahren trat ich der bolschewistischen Partei bei. Zu der Zeit lernte ich lesen, im Schreiben bin ich auch heute noch schwach, mache viele Fehler. Während der Februarrevolution 1917 wurde ich in den Arbeiterrat gewählt, dann vom Arbeiterrat zur Instruktorin ernannt. Das war eine scheußliche Arbeit.

Der Instruktor mußte die Arbeiter beruhigen und zugleich mit dem Fabrikanten verhandeln. Hier kleine Kompromisse, dort kleine Kompromisse und so immer weiter. Der Besitzer aber und der Verwalter taten, was sie wollten, heimlich entfernten sie aus der Fabrik Maschinen und Rohstoffe und verkauften sie. Uns aber wurde gesagt, die Arbeiter hätten gestohlen und man müsse die Diebe ausfindig machen. Der menschewikische Betriebsrat blieb untätig — als sei er mit ihnen im Bunde. Unsere Arbeiterinnen wählten damals noch Menschewiken, die ihnen alles Mögliche und Unmögliche versprachen. Einmal fragte ich eine alte Arbeiterin: Warum stimmst du für die Menschewiken? „Weil sie doch Altersheime für uns bauen werden,“ antwortet sie. „Wer hat dir das gesagt?“ „Der Vorsitzende des Komitees selbst.“ So also seid ihr, denk' ich mir, nun, ich nehme es mit euch auf! Und in der nächsten Betriebsversammlung sagte ich: „Arbeiter und Arbeiterinnen! Die Menschewiki betrügen euch. Der Fabrikant verkauft im geheimen nach und nach die ganze Fabrik, und ihr werdet bald auf der Straße sitzen. Der Betriebsrat aber schweigt. Die Menschewiki sagen euch, daß sie Altersversorgungsheime gründen werden. (Anscheinend war das während der Wahlen zur Stadtduma.) Aber in eine politische Partei geht man nicht um der Versorgungsanstalt willen, sondern um zu kämpfen. Die politische Partei und jedes ihrer Mitglieder müssen kämpfen, sonst taugen sie nichts. Nur ein Mensch, der ein Kämpfer ist, ist in meinen Augen wirklich Mensch.“ Hier entstand ein fürchterlicher Skandal. Der menschewikische Betriebsrat wurde abgesetzt, alles ruft: „Kaligina soll in den Betriebsrat gehen, ihr trauen wir!“ Und so wurde ich zur Vorsitzenden des Betriebsrates gewählt. Das war ein Leben! Nie habe ich es schwerer gehabt. Mit dem Verwalter konnte ich absolut nicht auskommen. Dieser Halunke setzte seine Niederträchtigkeiten fort, baute die Fabrik durch Verkauf von Maschinen und Rohstoffen weiter ab. Ich habe Wachposten aufgestellt, die Tag und Nacht Wache hielten. Es half nichts. Nun denk' ich mir, die Fabrik wird geschlossen werden, und die Arbeiterinnen werden sagen, ich sei schuld. Beinahe hätte ich mir das Leben genommen vor Verzweiflung. Zum Glück brach die Oktoberrevolution aus. Ich weiß nicht, was sonst geschehen wäre. Mit einem Schlage wurde alles anders. Der Verwalter wurde vertrieben, die Fabrik übernahmen wir selber. Zunächst war es sehr schwer, die Disziplin herzustellen. Zu stark war die Erregung in den Arbeitermassen und zu groß noch die Unaufgeklärtheit. Dann wurde es besser. Wir bekamen Rohstoffe, und bis zu diesem Moment arbeitet, Gott sei Dank, unsere Fabrik. Nach der Oktoberrevolution wurde ich wieder in unseren Betriebsrat gewählt. (In Moskau besteht neben dem Stadtarbeiterrat in jedem Bezirk ein Bezirksrat.) Dann wurde ich in das Exekutivkomitee des Arbeiterrates gewählt, wo mir die Verwaltung der Speisehallen des Bezirkes aufgetragen wurde. Viel habe ich mich damit herumgequält, viel geschimpft. Es ist so schwer, Speisehallen gut zu organisieren. Und doch, wie wichtig ist es, weil es ja dazu dient, die Arbeiterinnen vom Kochtopf loszulösen. Fast zusammengebrochen wäre ich bei dieser Arbeit, ganz mager bin ich geworden. Dann kam der räuberische Vormarsch Koltshaks. An alle Parteiorganisationen erging der Beschluß des Zentralkomitees, einen Prozentsatz der Mitglieder für die Arbeit an der Front zu mobilisieren. Mir wurde gesagt: „Geh für anderthalb Monate an die Front.“ Mein Amt mußte ich beibehalten, nur eine Vertreterin wurde für mich gestellt. Für anderthalb Monate sollte ich an die Front gehen, und anderthalb Jahre bin ich dort geblieben. „Warum das?“ Man ließ mich nicht fort. „Was hast du an der Front getan?“ Alles mögliche. Ich habe agitiert und organisiert. Dann hatte ich meine bestimmte Arbeit. Hast du von Arbeitsbataillonen gehört?



„Nein, was ist das?“ Sie wurden gebildet, als Koltshak noch im Vormarsch begriffen war. Immer, wenn unsere Truppen sich zurückzogen und die Weißen Garden noch nicht alles besetzt hatten, ging ich durch unsere Front in diesen Gebieten, erzählte den noch zurückgebliebenen Arbeitern, was ihnen unter Koltshak bevorsteht, und überredete sie, zu uns in die sogenannten Arbeiterbataillone zu kommen, um zusammen mit uns gegen Koltshak zu kämpfen. „Und kamen viele?“ O ja! Fünfhundert bis sechshundert folgten mir jedesmal. Die Arbeiter begreifen rasch, wo ihr Platz ist. Und wie hingen sie nachher an mir und ich an ihnen! Ich kam in die Bataillone wie in meine eigene Familie. „Bist du nie dabei hereingefallen? Es ist doch sehr gefährlich?“ Einmal wurde ich von den Weißen verhaftet. Man wollte mich erschießen, aber es gelang mir, zu entweichen. Diese Arbeit gefiel mir am besten. Sogar eine Belohnung habe ich zum Dank dafür von der Republik bekommen — eine goldene Uhr. — Oft ging ich auch an die Front in die vorderste Linie, zunächst nicht als offizielle Propagandistin, sondern nur, um zu helfen. Zu erzählen, was für Unheil die Weißen anrichten, wie sehr die Bauern die Ankunft der roten Truppen, die sie als ihre Erlöser betrachten, erwarten. Meist band ich mir ein Tuch um den Kopf, so daß ich wie eine Ortsbewohnerin aussah, und ging von Gruppe zu Gruppe. Später aber erkannten mich schon die Soldaten. „Das ist ja die Kaligina, die Agitatorin,“ sagten sie. Auch mit Bauern hatte ich zu tun. Wir mobilisierten die, aber nicht alle wollten mitgehen. Oft hörte man sie sagen: „Heute nehmt ihr den einen Bruder, und morgen wird Koltshak den anderen nehmen. So wird Bruder gegen Bruder kämpfen müssen.“ Die zwei Tage vor dem Einberufungstermin verbrachte ich bei ihnen im Dorf. Unterhielt mich mit ihnen, sprach in den Zusammenkünften, in Gruppen und Hütten, mit Frauen, Greisen und mit der Jugend — mit allen. Ich bemühte mich, ihnen zu erklären, daß es für sie keinen anderen Ausweg gäbe, daß es ihnen unter Koltshak schlimm ergehen würde, daß auch die Arbeiter und Bauern, aus denen die Rote Armee besteht, ihren Grund und Boden, ihre Arbeit und ihre Familie verlassen mußten und hergekommen sind, um sie zu befreien. Sie schienen das schließlich zu begreifen. Dann gab ich den Befehl: Morgen früh müssen die Listen aller, die mobilisiert werden, vorgelegt werden. Am nächsten Morgen, noch vor Sonnenaufgang, kommt ein Rotarmist zu mir gelaufen. „Genossin Kaligina, komm rasch, die Bauern haben sich in hellen Scharen versammelt. Sie schreien und lärmen!“ Ich kleide mich rasch an, lege meinen Revolver in die Tasche und gehe hinaus. Die Bauern stehen tatsächlich in großer Menge da. Vollkommen ruhig sage ich zu ihnen: „Guten Morgen, das ist gut, daß ihr so früh die Listen bringt, gebt sie her.“ Selbst aber weiß ich wohl, daß sie keine Listen haben, daß sie nur rebellieren wollen. „Wir geben euch keine Listen, heute mobilisiert ihr, morgen Koltshak, wir machen das nicht mit.“ Sie lärmen, drohen und sind nicht zu beschwichtigen — sie haben alles, was sie gestern zu begreifen begonnen hatten, vergessen. Es mußte also anders gegen sie vorgegangen werden. „Solch ein Gesindel also seid ihr,“ schreie ich aus voller Kehle, „eure eigenen Interessen versteht ihr nicht. Muß denn Koltshak unbedingt jeden einzelnen von euch durchprügeln lassen, bis ihr verstanden habt, worum es sich handelt?“ — Ich ziehe meinen Revolver und schieße zweimal in die Luft. Die Menge stiebt auseinander. Ein Bauer ist sogar vor Schreck in einen Heuschaber gekrochen. Ganz mit Heu bedeckt, kommt er von dort hervor. Wozu bist du hineingekrochen, fragt man ihn. Er schämt sich. „Ich mußte austreten,“ antwortet er. Gott, wie wurde er ausgelacht. Ich fühlte, daß ich gewonnenes Spiel hatte. „Hört, meine Lieben,“ sagte ich, „ich habe es satt,

mich mit euch herumzuzanken, ich muß weiter. Um zwölf Uhr haben die Listen da zu sein.“ Ganz butterweich wurden sie nach den Schüssen. „Gut, wir werden sie bringen.“ Und was meinst du, sagt Kaligina triumphierend, sie haben sie gebracht. Und sie lacht bei der Erinnerung, wie sie die Bauern überlistet hat und allein mit einem kleinen Revolver gegen eine dreihundert Mann starke Menge vorgegangen ist. Aber unser Kutscher, ein Bauer von etwa vierzig Jahren, der bis dahin wohlwollend zugehört hatte, macht ein finsternes Gesicht. Es gefällt ihm nicht, daß das „Fräulein“ so streng mit den Bauern umgegangen ist und daß sie einen bärtigen Familienvater sogar gezwungen hat, in einen Heuschaber zu kriechen. Aber auch er empfindet instinktiv, daß ein unerschütterlicher Glaube an die allgemeine Sache dieser Tochter des Volkes und Tausenden anderen die Kraft für ihre aufopferungsvolle Arbeit verleiht, und daß darum weder eigener noch fremder Tod sie von dem einmal eingeschlagenen Weg zurückhalten kann.

An der Front erkrankte Genossin Kaligina am Flecktyphus und wurde nach Moskau gebracht. Nach ihrer Gesundung trat sie in die Universität ein. In einigen Monaten wird sie sie absolvieren und dann wieder zur praktischen Arbeit zurückkehren und natürlich wieder in den ersten gefährlichen Reihen kämpfen. Wenn sie dabei nicht ihren frühzeitigen Tod findet, so werden die russischen Arbeiterinnen und Bäuerinnen in ihr eine ihrer besten Genossinnen finden. Denn selbst aus ihren Reihen, wo es so viele talentvolle und aufopferungsfähige Menschen gibt, sind bisher nur wenige solcher Menschen wie Kaligina hervorgegangen.

## EMILE VERHAEREN

Von A. Lunatscharski

(Eine Rede, gehalten am 12. Dezember 1916 in Genf)

Emile Verhaeren war meine Freude, mein Stolz: Das hätte keine weitere Bedeutung, wenn ich mit meinen Gefühlen allein stände. Wir sind jedoch zahlreich, wir, russische Verhaerenianer. Oft habe ich ausgerufen: Welch ein Glück, Welch eine Ehre, dieselbe Luft einzuatmen, wie dieser Große! Ist denn Verhaeren nicht einer der größten Dichter der ganzen Menschheit? Aller Völker? Aller Zeiten?

Verhaeren wird in Rußland vergöttert. Unser ernstestes dichterisches Talent, Brjussow, hat ihn übersetzt, hat ihm nachgemacht, hat sich seinem Einflusse unterworfen. Tschernow, der bekannte revolutionäre Publizist, welcher bis dahin niemals Verse machte, hat in einer spontanen Begeisterung das große Poem von Verhaeren „Die Revolte“ vorzüglich übersetzt. Seine Stücke wurden zur gleichen Zeit von der Revue „Wessy“, dem Organ der Modernisten und Dekadenten, und dem „Znanie“, dem berühmten Almanach von Gorki und anderen überzeugtesten Realisten veröffentlicht.

Warum liebte man so Verhaeren? Warum war er für uns ein Prophet? Ein großes geistiges Ereignis, ein großer Meister der Überzeugung und der Tat?

Ich beschränke mich darauf, Sie auf eine Seite dieses vielfältigen Talents hinzuweisen, jedoch auf eine, welche ich für die wichtigste Seite halte. Die primitiven Dichter, jene, die die großen Mythen, die Götter geschaffen, die die unsterb-



lichen Volksgesänge gesungen, die die ersten Epen skandiert haben, waren **A n i m i s t e n**. Vico, Herder, Michelet, Carlyle und andere versichern, daß alle Völker ihren dichterischen Frühling hatten, ihre naive und schöpferische Kindheit, in dem Zeitalter, da alles, was das Individuum sah, alles, was es vor sich fand, sich unmittelbar in einen Mythos, in ein Märchen, in eine Dichtung verwandelte.

Die Sonne war ein Gott, ein Held, welcher jäh aus seinem Grabe hervorkam, indem er die bösen Geister der Dunkelheit von sich bannte; die Naturelemente gaben sich einer süßen Freude hin; die unbeweglichen Steine wärmten sich wollüstig in den Sonnenstrahlen; die Bäume gaben freundliche Zeichen dem himmlischen Wohltäter.

Da nähert sich jedoch ein Unsichtbares auf breiten Flügeln. Eine Bewegung und eine Unruhe erfaßt Alles. Das ist die erste Verkündung der bösen Mächte, welche nahen. Ah! es gibt keinen Zweifel mehr. Das Böse, der Zmij Gorinytsch, die ewige Schlange kriecht das blaue Zelt des Universums hinauf . . . Sie brummt mit ihrer schrecklichen Stimme, sie nimmt das ganze Firmament mit ihrem würdelosen, formlosen, schweren Körper ein. Unglückliche Sonne, unglücklicher großer Gott, gefangen, begraben, zerrissen . . . Jedoch kommt der Retter. Hört ihr nicht den schrecklichen Lärm der Schlacht? Schaut hin — dort ist die Lava, das Flammenschwert des donnernden Gottes, der zermalmende Hammer des herrlichen Gottes, Thor; er zerschneidet, er zerstreut das Ungeheuer. Die Schlacht ist schwer. Unmöglich die Hydra mit den tausend Köpfen zu töten . . . Die Erde erzittert. Der Mensch ist ganz mitgenommen von dem ungeheuren Bild der Schlacht der Götter, welches sich seinen vor Schreck und vor Begeisterung trunkenen Augen darbietet. Er erzittert auch. Denken Sie: wenn die finstere Schlange dieses Mal siegt — das wäre sein Tod, das wäre das Verderben dieses kleinen Mannes, der da steht, unter dem Regen, unter den herabfließenden Strömen nassen Götterblutes, und er späht, späht . . . Endlich! die ungeheure Masse ist zerrissen, die befreite Sonne wirft einen triumphierenden Strahl. Die brünstige, böse Marrana entfernt sich mit Gebrüll. Aus der Ferne hört man noch das spöttische Lachen des unsterblichen Jägers Indra, der sie verfolgt . . . Gerettet!

Und voller Freude singt der Mensch, er singt in wunderbaren Rhythmen, in jungen unmittelbaren Worten erzählt er Alles, was er eben gesehen hat — den Sieg des Lichtes, die durch das Heldentum befreite Schönheit, die große Niederlage des Bösen.

Der primitive Dichter erfand nichts, er gebrauchte keine Metaphern: die ganze Natur war für ihn in Wirklichkeit lebendig. Der primitive Dichter war ein **A n i m i s t**.

Mit der Zeit hat der Mensch diese Empfänglichkeit für die Natur eingebüßt. Allmählich wurde sie für ihn ein komplizierter Mechanismus, ein Ganzes, das von den Gesetzen des unfehlbaren Determinismus beherrscht wird . . .

Um diese Natur zu preisen, um sie zu besingen, braucht der moderne Dichter Metaphern, er gibt sich Mühe, wieder ein Kind zu werden, findet jedoch den beseelenden Hauch von früher nicht wieder.

Die Landschaft ist noch immer gleich schön geblieben. Aber welche Mühe, diese Schönheit zu empfangen, ohne zu dem **A n i m i s m u s** Zuflucht zu nehmen, welcher jetzt künstlich und gemacht anmutet. Wären uns nicht noch die letzten Züge der primitiven Weltempfängnis geblieben, die Dichtung könnte nicht mehr bestehen. Wenn wir sagen, ein poetisches Bild, meinen wir ein seelisch bewegtes, animistisches Bild. Wir erlauben den Dichtern (in gewissen Stunden auch uns selber), von der Trauer der Sonnenuntergänge zu sprechen, von den Klagen des Windes, von dem Sieg des Lichtes . . . Aber sind denn nicht die abendlichen Wolkengebilde, das Heulen des Windes im Kamin, die das Dunkel durchdringenden Sonnenstrahlen, einfache Atomenkombinationen und Ätherwellen? Der Dichter von heute ist Pessimist, sobald er ganz aufrichtig sein will. Was will man von ihm? Warum hat man ihn mitten in diesen Automatismus gesteckt, welcher ihn stumpfsinnig bedroht und ihn jeden Augenblick zermalmen kann?

Der Mensch ist sehr einsam in der Natur.

Noch schlimmer: er ist einsam unter seinen eigenen Brüdern. Der selbe Fortschritt der Zivilisation, der uns die wissenschaftliche Auffassung von der Natur brachte, hat allmählich die auf Eigentum begründete Gesellschaft geschaffen, hat die Konkurrenz zwischen den Rassen, Völkern, Klassen, Individuen geschaffen, die Gesellschaft des Egoismus, der Gesetze, des sozialen Zwanges, die Gesellschaft der in der Menge Einzelnen, die Gesellschaft der ungeheuren Kontraste und der ungeheuren Ungerechtigkeiten.

Armer Dichter von heute! Fast niemals spricht er von etwas Anderem als von sich selbst. Er ist lyrisch; er beginnt allmählich zu finden, daß der subjektivste, der für die Anderen unverständlichste Lyriismus der beste ist. Er dichtet für das Publikum, er haßt aber und verachtet das Publikum. Seine absolute Einsamkeit macht ihn stolz. Die Gesellschaft aber entwickelt sich weiter. Die menschliche Arbeit hat die materielle Weltzivilisation geschaffen. Der Mensch wird immer mehr ein junger Gott, dem, dank der Wissenschaft und der Technik, die Natur sich unterordnet. Ja, die organisierte Arbeit, die Weltarbeit, der geistige Ozean des gemeinsamen Willens der ganzen menschlichen Rasse, zeichnet sich immer deutlicher an der Oberfläche der Welt ab, als ordnendes, als organisierendes, als die Zukunft beherrschendes Element.

Allein? Elend? Sterblich? Ja, der Mensch ist das Alles, individuell genommen; sozial ist er, ich wiederhole es, ein junger Gott, dessen Zukunft verheißungsvoll ist.

Verhaeren hat um die flämischen Orte geweint, die sich entvölkerten; er hat den verführerischen Städten geflucht, die die Menschen halluzinierten



und ihr Leben absorbierten, um sie unter den Rädern der Industrie zu zermalmen.

Er ging jedoch den Emigrierten der Felder nach. Er ging ihnen in die Stadt nach. Was für eine unerwartete Freude! statt eines zerstörenden Ungeheuers sah er vor sich, trotz aller Leiden, die ihn umgaben, ein großes Kollektivwesen, das mit seiner Entwicklung noch nicht fertig war, ein embryonäres, chaotisches, und trotzdem schon menschliches, schon göttliches Wesen!

Ja, die Stadt, die Industrie, die menschliche Wirtschaft, die sieghafte und schöpferische Arbeit, — nicht wahr, eine neue Natur, ein neues grandioses Milieu, geschaffen durch unsere Hände? Nicht wahr, ein Universum, in dem die Materie durch uns kollektiv vergeistigt wird?

Verhaeren war der ästhetische Kolumbus dieser neuen Welt. Er hat sie als erster entdeckt, er hat in einer erschütternden Weise die grandiose und geistige Schönheit des Riesenkörpers der modernen Industrie geschildert. Das menschliche Genie beginnt aufs Neue an dem Turm von Babel zu bauen, dieses Mal aber werden die schlimmsten Unstimmigkeiten den Weiterbau nicht verhindern, sie werden ihn in seinem Wachstum, in seinem Größer- und Höherwerden nicht verhindern, sie werden den Bau dieses Zwing-Uri, dieser Festung unserer Macht nicht verhindern.

Die belebten Straßen, die Jahrmärkte, die Häfen, wo alle Länder der Welt sich berühren, das Schienenspinngewebe, welches die Erde einhüllt, die mächtigen und gehorsamen Maschinen, die Wissenschaft mit ihren Auditorien und Laboratorien, die Börse, die Presse, — alles, was uns selbst stark, aber prosaisch und alltäglich erscheint, wurde voll Schönheit, voll Verheißung, voll Leidenschaft, wurde etwas Prophetisches und Hohes unter der Feder dieses wahren Dichters unserer Zeit.

Er brauchte keine Farben beim primitiven Animismus zu borgen, um seine Seele zu weiten, um aus sich herauszukommen, um ein brüderliches Element in dem Ozean freundlicher Kräfte zu finden. Nein er war kein Animist, sondern ein Unanimist, ein Dichter der Gemeinsamkeit. Er breitete sich aus, mit der enormen Freude eines Flamen, eines Rubens'schen Schülers, eines mitten im vielfältigen und grandiosen Leben unserer Kultur orgiastischen Gemüts! Er erfaßte mit seinem Gehirn, mit seinem Herzen die kämpfende, die leidende, die siegende Menschheit, die er selbst war: die Stimme Verhaerens war die Trompete dieses kollektiven Wesens. Der Kollektivismus in seiner höchsten Entwicklung, ein Organ der Massen, ein Instrument ihrer Selbsterkenntnis — das war er. Seine Poesie, ich wiederhole es, war in wahren Sinne modern, tausendmal futuristischer als die clownhaften Equilibristen eines Marinetti.

Er beginnt aber auch die primitive Natur durch ihre Analogie mit der von den Menschen geschaffenen Kultur zu empfinden und zu verstehen: die Natur stellte sich ihm in einem poetischen Lichte dar. Ist sie nicht ein ungeheurer Lebens-

aufschwung, dessen höchster Gipfel, wir, Menschen, erleuchtet durch das Bewußtsein, sind!

So war Verhaeren. Das, was ich sagte, genügt, um zu erklären, warum Verhaeren für uns ein Lehrer, ein Meister war!

Der Krieg war gekommen.

Der große Geist wurde vom Schmerz ergriffen. Seine vor Haß und Zorn verzerrten Lippen stießen Verwünschungen aus, die manchmal maßlos waren. Die Menschheit zerfleichte sich vor ihm in stumpfsinnig-tragischen Konvulsionen. Ein Belgier, ein Freund der Leidenden, vermochte er nicht sich über den verfluchten menschlichen Wirrwarr zu stellen.

Die Personen, welche mit besonderer Freude den Zusammenbruch der internationalistischen Ideen feststellten, rühmten sich, ihn in ihren Reihen zu haben. Verhaeren ein Nationalist! Verhaeren ein Bochefresser! Verhaeren ein Antisemit!

Weiter . . .

Wir, Verhaerianer von der ersten Stunde, wir, die seinen Ruhm verkündet haben, als die traurigen Herren von der Akademie und die Menge „des Jahrmarktes am Stadtplatze“ noch voller Gleichgültigkeit gegen ihn waren, wir verloren den Glauben an ihn nicht. Folgendes schrieb ich in mein Tagebuch nach der Lektüre seines Buches „Das blutende Belgien“:

„Eine Vision verläßt mich nicht. Der Tag nach der Revolte der Herzen gegen die Unmenschlichkeit des Krieges. Die Erde ein unendliches Volk. Alle Völker sind da, in weißen Kleidern, ungezählte Mengen, noch traurig, aber schon fast glücklich. Eine ungeheure Orgel, und Verhaeren der Orgelspieler. Welche Fuge wird er uns spielen? Welche titanische Leiter wird er zwischen der Erde und dem Himmel des Ideals errichten, welche Verheißung wird er, nachdem er den Berg Tabor bestiegen haben wird, den Berg der Verklärung, von seinem Gipfel herab den aufmerksamen Mengen verkünden, indem er einen Adlerblick in die Zukunft werfen wird.

„O Verhaeren, du bist unser trotzallem. Unser Weg ist noch schwieriger als der Weg der Patrioten enger Vaterländer. Während unseres mühsamen Marsches auf den jetzt leider wenig begangenen, aber dennoch einzig geraden Wegen, werden wir auch weiterhin deine Hymnen singen, unser Hohes Lied, die Hymnen deiner Vergangenheit und deiner Zukunft.“

Ich habe mich geirrt. Nicht die moralische Auferstehung, der physische Tod war gekommen. Wie dämonisch ist doch das Spiel des Zufalls, dieses Teufels Zufall.

„Ah, rief Satanas, du verherrlichst die Maschine, die besiegt, durch den menschlichen Geist gebändigten mechanischen Kräfte. Du besangst diese Verbündeten, diese Kinder eurer Industrie, die euch helfen sollten, Götter zu werden! Und nun, siehst du wohl! Die Nation, bewaffnet mit allen Mitteln der Kultur, die du bewundertest, die Nation, die du an erster Stelle, als Meisterin dieser Kultur bewundertest, wird mit ihren Maschinen dein kleines Vaterland zertrampeln. Und wenn



du noch nicht verstehst, schau hin, höre hin. Bist nicht du, dein Körper, dein wunderbares Gehirn, dein leuchtendes, dein überschwenglich begabtes Gehirn eine Frucht dieser Kultur, die feinste, die zarteste Frucht? Schau hin, höre hin, kommt nicht da eine andere Frucht dieser Kultur, ein anderes Kind derselben Mutter, ein düsteres Kind, an das du zu naiv und zu vertrauensvoll glaubtest? Schau hin: sie ist da, die Maschine. Eine elementare, eine tote Kraft, die du indessen für eine geistige Kraft hieltest. Diese Kraft wird die geistige Kraft töten. Was stellst du dar? Die Kultur in ihren Hoffnungen, in ihrem Idealismus, die neue Religion, die Einheit der Menschen, den Universalismus, den Kollektivismus. Was stellt sie dar? Die Materie, welche ihr geglaubt habt, unterjocht zu haben, und welche in Wirklichkeit euch beherrscht: die kapitalistische Habsucht, die Grausamkeit des Staates, den Imperialismus.“

„Diese Kraft wird die andere Kraft töten. Ebenso wie die Lokomotive, dein komplizierter und geistloser Sklave, welcher dich von Rouen nach Paris bringen soll, dich, den Propheten, zermalmen wird.“

Vade retro Satanas! vor dem Körper unseres

Meisters. Die Materie wird nicht den Geist töten. Verhaeren lebt, stumpfsinniger Dämon. Verhaeren ist unsterblich. Seine Ideen, seine Gesänge sind voller Kraft, wie am ersten Tage ihres Lebens, noch mehr. Ja, vorläufig hat der Geist nur noch zur Hälfte gesiegt. Die Materie revoltiert, die Materie herrscht noch durch ihre Repräsentanten, durch die Männer der brutalen Gewalt, jedoch die Macht des Geistes wächst.

Die schwere Maschine des Krieges hat den feinen Organismus unserer Zivilisation zertrampelt, wie die Räder des Zuges die Brust des Dichters zermalmt haben. Und dennoch wird die Zivilisation damit enden, daß sie den Krieg töten wird.

Verhaeren war trotzdem ein Soldat der Armee, die dich eines Tages töten wird, Dämon Zufall, gemeiner, schrecklicher Dämon, der uns schon so viele Opfer geraubt hatte, durch den wir noch so viel zu leiden und zu weinen haben, weil wir noch gegen dich nicht einig genug sind.

Emile Verhaeren lebt, er verkündet die Einheit der Menschheit, die die Kraft der Menschheit sein wird. Er verkündet sie durch die unvergleichliche Symphonie seiner Werke, die er uns hinterlassen hat.

(Deutsch von Maria Einstein)

Die AKTIONS-BUCHHANDLUNG, Berlin W 15, Kaiserallee 222 (am Rankeplatz), empfiehlt:		
Upton Sinclair.	Jimmie Higgins (Für Abonnenten M. 16,—)	M. 19,20
Gemeinschaft.	Herausg. v. Ludwig Rubiner (Für Abonnenten M. 14,—)	" 17,40
Kameraden der Menschheit.	Herausg. v. Ludwig Rubiner	" 7,20
Tolstoi.	Anna Karenina (3 Bde.)	" 36,—
"	Auferstehung	" 18,—
Dostojewski.	Brüder Karamasow (3 Bde.)	" 54,—
"	do. (Dünndruck in 1 Bd.)	" 84,—
"	Totenhaus	" 24,—
"	Autobiographische Schriften	" 24,—
K. Umanskiy.	Neue Kunst in Rußland (Leinen)	" 60,—
E. Verhaeren.	Die wogende Saat	" 9,60
Ch. L. Philippe.	Werke (6 Bde.)	" 55,—
"	Croquignole	" 10,80
"	Mutter und Kind	" 9,—
"	Die kleine Stadt	" 9,60
"	Perdrix	" 9,60
"	Bübü	" 10,20
"	Marie Donadieu	" 10,80
Franz Werfel.	Gerichtstag	Geb. " 30,—
"	Wir sind	" " 10,50
"	Weltfreund	" " 10,50
"	Troerinnen	" " 21,—
"	Einander	" " 10,50
Tagore.	Zunehmender Mond	" " 11,—
"	Postamt	" " 11,—
Tagore.	König der dunklen Kammer	Geb. M. 21,—
"	Opfer	" " 21,—
"	Gärtner	" " 11,—
"	Chitra	" " 21,—
"	Fruchtlese	" " 11,—
"	Gitanjali	" " 11,—
Anatole France.	Götter dürsten	Geb. " 15,—
"	Insel der Pinguine	" " 15,—
Gustav Meyer.	Friedrich Engels (Halbleinen)	" 32,—
"	Jugendschriften Fr. Engels	" 39,60
Gide & Rist.	Gesch. der Lehrwissenschaftl. Meinungen im 19. Jahrh.	" 42,—
Karl Marx.	Kapital (Volksausgabe)	Geb. " 43,—
Marx.	Theorien über den Mehrwert	" 57,60
Carl Sternheim.	Europa. Ein Roman	" 15,—
Leo Tolstoi.	Für alle Tage. Zwei Teile	" 52,—
Paula Modersohn.	Briefe und Tagebücher	" 42,—
Wilhelm Klemm.	Ergriffenheit. Gedicht	" 18,—
Paul Verlaine.	Vers (französische Ausgabe)	" 45,—
Korolenko.	Geschichte meines Zeitgenossen. Herausgegeben von Rosa Luxemburg. 2 Bände	" 50,—

Die Buchhandlung, die alle wertvollen Bücher der Politik, der Literatur und der Kunst auf Lager hat, ist täglich von 9 bis 1 1/2 und von 1/4 bis 7 Uhr geöffnet. Versand nach auswärts gegen Voreinsendung der Beträge franko, oder unter Nachnahme, wobei Nachnahmespesen zu Lasten des Bestellers berechnet werden müssen.

INHALT DES VORIGEN HEFTES: Felixmüller: Volksversammlung (Titelblattzeichnung) / Franz Pfemfert: Der andere Karl Radek; Der selbe Heinrich Laufenberg / Jan Appel: Der Zwang zur Revolution / Kleine AKTION (mit Beiträgen von Seyfert, Dehne, Westermayer, R. Strohmeyer, Leo Trotzky) / Paul Robien: Hans Paasche' zum Gedächtnis / Steraramm: Zur proletarischen Kultur / A. Lunatscharski: Die Volksbildung in Sowjetrußland

Für Herausgabe, Schriftleitung und den gesamten Inhalt der AKTION ist verantwortlich: Franz Pfemfert, Berlin-Wilmersdorf. Gedruckt bei F. E. Haag, Melle in Hannover. Abonnements kosten vierteljährlich durch die Post, durch Buchhandel oder Verlag (unter Kreuzband) M. 9,—, das Einzelheft kostet M. 2,—. Abonnements für Arbeiterorganisationen und Betriebe werden zum ermäßigten Preise von 7 Mark abgegeben. Mittellose Studenten und Arbeitslose haben nur die Spesen für Porto und Verpackung zu zahlen. Verlag der AKTION, Berlin-Wilmersdorf. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck ist stets gestattet, wenn als Quelle genannt wird: „Wochenschrift ‚Die Aktion‘, Berlin-Wilmersdorf“.

**Freunde der AKTION: Verbreitet Probehefte! Werbet neue Abonnenten! Fordert Werbematerial!**



# Die Aktion

X. JAHR. HERAUSGEGEBEN VON FRANZ PFEMFERT NR.  $\frac{39}{40}$

INHALT: Felixmüller: Porträt Otto Rühles (Titelblatt) / Franz Pfemfert: Parteiendämmerung (Den Delegierten des USP-Kongresses in Halle gewidmet) / Otto Rühle: Bericht über Moskau / Karl Radek: Die KPD während der Kapp-Tage / Muster eines Parteifunktionärs



VERLAG, DIE AKTION, BERLIN-WILMERSDORF

HEFT 2 MARK



## POLITISCHE AKTIONS-BIBLIOTHEK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Werk 1: Alexander Herzen: Erinnerungen. Zwei Bände. Geb. M. 40,—  
Werk 2: Ludwig Rubiner: 'Der Mensch in der Mitte. M. 3,— (Vergriffen!)  
Werk 3: Theodor Lessing: Europa und Asien. Geh. M. 9,—, Geb. M. 12,—  
Werk 4: N. Lenin: Staat und Revolution. Vollständige Ausgabe. Geh. M. 3,—, Geb. M. 6,—  
Werk 5: Karl Marx: Das Kommunistische Manifest. M. 1,—  
Werk 6: Karl Marx: Der Bürgerkrieg. M. 3,—  
Werk 7: Karl Liebknecht: Das Zuchthausurteil. M. 7,50 (Vorzugsausgabe auf holzfreiem Papier)  
Werk 8: René Marchand: Weshalb ich mich der sozialen Revolution angeschlossen habe. M. 3,—  
Werk 9: Otto Rühle: Das kommunistische Schulprogramm. M. 4,—

## LITERARISCHE AKTIONS-BIBLIOTHEK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Band 1: Ferdinand Hardekopf: Lesestücke  
Band 2: Carl Einstein: Anmerkungen  
Band 3: Franz Jung: Opferung. Ein Roman  
Band 4: Franz Jung: Saul. Ein Drama  
Band 5: Carl Einstein: Bebuquin. Ein Roman  
Band 6: Charles Péguy: Aufsätze  
Band 7: Franz Jung: Sprung aus der Welt. Roman  
Band 8: Heinrich Schaefer: Gefangenschaft  
Band 9: Gottfried Benn: Der Vermessungsdirigent  
Die Bände 1, 2, 4, 9 kosten jeder M. 7,50  
Die Bände 3, 5, 6, 7 jeder M. 9,—  
Band 8 geb. M. 20,—

## DIE AKTIONS-LYRIK

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Band 1: 1914—1916. Eine Antikriegs-Anthologie  
Band 2: Jüngste tschechische Lyrik. Eine Anthologie  
Band 3: Gottfried Benn: Fleisch  
Band 4: Wilhelm Klemm: Aufforderung  
Band 5: Der Hahn: Anthologie französischer Lyrik  
Band 6: Maximilian Rosenberg: Umwelt  
Jeder Band kostet in Halbpergament M. 10,—  
Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf

DIE AKTION / Jahrgang II M. 100,—; Jahrgang III—VIII je M. 30,—; Jahrgang IX M. 26,—. —  
Folgende Sonderhefte sind von der AKTION erschienen:  
Die Inaugural-Adresse von Karl Marx. M. 2,— (für neuzutretende Abonnenten gratis)  
Gedächtnisheft für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg (enthält viele wichtige Arbeiten der Ermordeten und die Programmschrift: „Was will der Spartakusbund?“) Preis M. 2,—, für Abonnenten M. 1,—  
N. Lenin: An die Arbeiter Amerikas. M. 2,—  
BIBLIOTHEK RUSSISCHER DENKWÜRDIGKEITEN (Restauflagen! werden nur direkt [nicht über Buchhändler!] abgegeben.)  
Turgenjews Briefwechsel mit Alex. Herzen. M. 7,50  
Aus der polnischen Revolution von 1830/31. M. 4,—  
Jugenderinnerungen Nikitenkos. M. 4,—  
Memoiren de Sanglens. M. 4,—  
PIROGOW. Lebensfragen. M. 6,—

Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

## DER ROTE HAHN

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Buch 1: Victor Hugo: Über Voltaire  
Buch 2: Hedwig Dohm: Mißbrauch des Todes  
Buch 3: Leo Tolstoi: Der Fremde und der Bauer  
Buch 4: Karl Otten: Die Erhebung des Herzens  
Buch 5: Iwan Goll: Der neue Orpheus  
Buch 6/7: Ferdinand Lassalle: Tagebuch  
Buch 8: Gottfried Benn: Diesterweg  
Buch 9/10: Franz Mehring: Kriegsartikel  
Buch 11: „Scherz, Satire usw.“: Revolutionslyrik  
Buch 12: Carl Sternheim: Prosa  
Buch 13: Otto Freundlich: Aktive Kunst  
Buch 14/15: Franz Pfemfert: Bis August 1914  
Buch 16: Ludwig Bäumer: Das jüngste Gericht  
Buch 17: Hilde Stielor: Der Regenbogen  
Buch 18: Heinrich Schaefer: Drei Erzählungen  
Buch 19: Jakob van Hoddis: Weltende  
Buch 20: Claire Studer: Mitwelt  
Buch 21/22: Heinrich Stadelmann: Im Lande Nein  
Buch 23: Jules Talbot Keller: Durchblutung  
Buch 24/25: Josef Čapek: Der Sohn des Bösen  
Buch 26: Alexander Herzen: Der Geisteskranke  
Buch 27/28: Kurd Adler: Wiederkehr  
Buch 29/30: Schmidt-Rottluff und Alfred Brust: Spiel vom Schmerz  
Buch 31/32: K. J. Hirsch: Revolutionäre Kunst  
Buch 33: Carl Sternheim: Die deutsche Revolution  
Buch 34/35: N. Lenin: Aufgaben der Sowjet-Macht  
Buch 36: A. Lunatscharski: Die Kulturaufgaben des Proletariats  
Buch 38: A. Bogdanow: Die Wissenschaft und die Arbeiter  
Buch 39: Minna Tobler-Christinger: Die Probleme des Bolschewismus  
Buch 40: Maximilian Rosenberg: Der Soldat  
Buch 41/42/43: Johannes R. Becher: An Alle!  
Buch 45/46: Sadoul: Es lebe Sowjet-Rußland.  
Buch 47/48: N. Lenin: Kundgebungen  
Buch 49: Max Tobler: Der revolutionäre Syndikalismus  
Buch 50: Gottfried Benn: Etappe  
Buch 51/52: Karl Marx und Friedrich Engels: Über die Diktatur des Proletariats

In Vorbereitung: Bücher von Leo Trotzki, Karl Liebknecht, Otto Rühle, Krapotkin u. a.

Das Buch kostet M. 2,—, Doppelbände M. 3,—.

Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf

OTTO RÜHLE: Die Revolution ist keine Parteisache! 80 Pf. (10 Expl. M. 7,—)  
KARL SCHRÖDER: Vom Werden der Gesellschaft. M. 1,—  
ARTHUR GOLDSTEIN: Nation und Internationale. M. 1,20  
FRANZ PFEMFERT: Die Parteidiktatur in der 3. Internationale. M. 2,—.  
Die Verfassung der Russischen Räterepublik. 50 Pf.  
KARL LIEBKNECHT: Briefe aus dem Schützengraben und aus dem Zuchthaus. Neue Auflage. M. 18,—  
(Für die Abonnenten der AKTION falls direkt beim Verlage bestellt und nicht über den Buchhandel: 14 Mark)  
SAWATY: Das Buch in Saffian. Ein Roman. Geh. M. 10,—  
FRANZ JUNG: Das Trottelbuch. Geh. M. 4,50.  
Expressionistische Kunst: 10 Sonderhefte in Halbpergament M. 20,—

Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

DIE AKTIONSBUCHHANDLUNG, Berlin W 15, Kaiserallee 222. WICHTIGE BÜCHER.



# DIE AKTION

10. JAHRGANG

HEFT 39/40

2. OKTOBER 1920

## PARTEIENDAMMERUNG

*Den Delegierten des Hallenser Parteitages gewidmet*

1

### *Die Moskauer „Einheitsfront“*

Auf dem Wege, den die Weltrevolution gehen muß, um zum Ziele zu gelangen, ist Deutschland die nächste Etappe. Nur ein Räte-Deutschland kann Rußland die Hilfe bringen, die es dringend braucht, soll das russische Proletariat in seinem heroischen Kampf nicht unterliegen. Nur Räte-Deutschland vermag den Weltsieg des Kommunismus zu verbürgen.

Armeen sind erforderlich und nicht getrennte, einander bekämpfende Banden, wenn Armeen geschlagen werden sollen. Die Klassendiktatur der Bourgeoisie ist allein durch die Klassendiktatur des Proletariats zu überwinden. Nur wenn als geschlossene Kampfarmee zusammensteht, was willens ist, die Herrschaft der Werktätigen auf dem Fundament des Räteystems zu errichten und rücksichtslos die Trümmer der kapitalistischen Gesellschaft zu beseitigen, nur dann kann der Sieg errungen und gesichert werden.

Was steht dem Zusammenschluß entgegen? Deutschlands revolutionäres Proletariat ist in Parteien zersplittert, und Führer, denen Partei Selbstzweck ist, hetzen Arbeiter gegeneinander. Statt Klassenkampf tobt Führerstreit um die Futterkrippe oder um die Befriedigung persönlicher Eitelkeiten. Deutschlands Bourgeoisie wird nur durch Parteibanden beunruhigt, doch nicht gefährdet, solange nicht das Proletariat als Klasse sich zum Endkampf verbündet.

Auf dem ersten Kongreß der Dritten Internationale sind Richtlinien gegeben worden, die geeignet sind, einen festen Block der revolutionären Arbeitermassen zu schaffen. Diese Richtlinien waren aus dem Geiste entstanden, der Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg erfüllte, als sie begannen, die proletarische Klasse im Spartakusbund zu formieren. Der Spartakusbund war das wache Gewissen aller revolutionären Arbeiter, ganz gleich, welchen Strömungen oder Parteien sie früher angehört haben mochten. Nicht die Parteischablone: die soziale Revolution war das Ziel. Syndikalist und Zentralgewerkschaftler, Arbeiter der USP und der SPD, Anarchisten und Parteilose — von überall her eilten die zum Kampfe entschlossenen Arbeiter unter Spartakus' Banner. Die Parole: „Alle Macht den Räten!“, eine parteizersprengende Parole, begann aus dem Chaos der unterschiedlichen, auf einander eifersüchtigen Parteibanden eine kompakte revolutionäre Armee für den Klassenkrieg zu bilden.

Diese Armee, deren Stärke überraschend schnell wuchs, haben, nach dem Tode Liebknechts und Rosa Luxemburgs, blöde Parteikerle zertrümmert, indem sie sich, geschützt durch Noske, an die Spitze des revolutionären Bundes schlichen und eine der üblichen Parteien draus fabrizierten. Bald war „Spartakus“ identisch mit Partei-„Führern“, wie Levi, Heckert, Walcher, Thalheimer, Düwell, bald war Spartakus ohne jede Resonanz im Proletariat, war ein Nichts.

Wäre nun Moskau den Richtlinien des ersten Kongresses

der Dritten Internationale treu geblieben, es hätte die wertlos gewordene opportunistische KPD preisgegeben und sich den Massen zugewandt, die in der Allgemeinen Arbeiterunion, in den syndikalistischen Verbänden und in der Kommunistischen Arbeiterpartei organisiert sind, den Massen, die sich zu der Erkenntnis durchgearbeitet haben, daß Deutschlands soziale Revolution behindert ist durch die Parteiinstitute; daß die revolutionäre Einheitsfront aus den Urzellen der kommunistischen Gesellschaft, aus den Betrieben heraus entstehen muß; daß in diesem Deutschland der Parteien nie die Diktatur einer Partei, sondern nur die Diktatur des Proletariats als Klasse errichtet werden kann.

Der zweite Kongreß entschied sich gegen die Richtlinien des ersten Kongresses der Dritten Internationale, entschied sich gegen die selbstbewußten und für die in Führergewalt befindlichen Massen. Und Lenin schrieb nicht gegen den Opportunismus der KPD, sondern gegen die revolutionäre Avantgarde seine berüchtigte „Kinderkrankheit“.

Befangen in dem Irrtum, auch in Deutschland müsse eine Parteidiktatur kommen, schaute Moskau wie hypnotisiert auf die USP. Einfluß zu gewinnen auf diese Partei, das war das Ziel des zweiten Kongresses! Man paßte sich zu diesem Zwecke in allen prinzipiellen Fragen dem Opportunismus der von Lenin so gräßlich verhöhnten Crispian, Däumig, Hilferding an — und es siegte in Moskau, was auf dem Leipziger Kongreß der USP unterlegen war! Wogegen immer die revolutionären USP-Massen Sturm gelaufen waren, Parlamentarismus, Gewerkschaft, Führerallmacht, Parteischema, dafür hat sich der zweite Kongreß der Dritten Internationale entschieden! Ja, alles — Lenin und Crispian, Däumig und Dittmann, Henke und Radek, die Toni Sender und der Paul Levi — hätte ein Herz und eine Parteei sein können, wenn der Kongreß konsequent und klug geblieben wäre.

Man wollte die USP unter der Fuchtel haben. Man hatte sich ihr in allen sachlichen Fragen soweit genähert, daß kein USP-Geist Opposition machen konnte. Nun war sie auch aufzunehmen, so wie sie ist! Das Wort „Reinlichkeit“ war sinnlos, das Schimpfen auf den „Opportunismus“ war Scheinmanöver geworden, nachdem man den Däumig und die „revolutionären“ Grundsätze des Crispian akzeptiert hatte! Die Aufnahme hätte die Kautsky, Lipinski & Co. weggescheucht zur SPD, und die Dittmänner wären mit den Däumigrebellen auf Moskauer Geheiß durch Dick und Dünn gestiefelt.

Daß dann zwei gleich opportunistische Parteien eines Landes der Dritten Internationale angeschlossen gewesen wären, hätte wahrlich nichts ausgemacht. Hatte doch die „Rote Fahne“ des Levi nach dem Leipziger Parteitag der USP zu diesem gigantischen Problem geschrieben:

„... Wir setzen den Fall, ... die USP träte in die Dritte Internationale ein. Dann hätten wir in Deutschland zwei Gruppen der Dritten Internationale. ... Ist die Dritte Internationale wirklich die lebendige Zusammenfassung aller revolutionären Kräfte, so ist ganz klar, daß in einem Lande unter Umständen



zwei Gruppen vorhanden sein können, die organisatorisch getrennt sind, zwei Gruppen auch wohl, die sich kritisieren, aber nicht zwei Gruppen, die sich bekämpfen oder Aktionen allein oder gar gegeneinander machen. . . .

So ist kein Zweifel, daß, wenn die USP in die Dritte Internationale aufgenommen wird, das auf unsere Beziehungen zur USP von Einfluß sein muß, selbst wenn organisatorische Änderungen nicht nötig oder nicht einmal empfehlenswert sein sollten. . . .

Na also! Weshalb ist der zweite Kongreß nicht auf diesen Ausweg gekommen? Der tolle Wirrwarr, den wir heute sehen, hätte sich leicht vermeiden lassen. Überdies wäre auch das famose Einparteiensystem leicht durchzuführen gewesen! Levi war von Radek bei den Ohren zu nehmen, und unter vier Augen war dem Gefügigen etwa zu sagen: „Wir brauchen die USP, da nach der KPD kein Hahn kräht. Crispian, Däumig, Geyer sind zwar nicht viel revolutionärer als du, doch sie haben nun mal, da du eine so hundsmiserable Politik gemacht hast (— Bitte, Genosse Levi, nicht unterbrechen! ich gebe zu, ich habe dich überschätzt und dir zu wenig Wind in die Hosen gesetzt —), also die Crispiane haben Massen hinter sich. Wir müssen die USP aufnehmen, um Einfluß zu gewinnen auf ihre Politik. Es ist unmöglich, daß wir uns länger auf deine Versprechungen und Redensarten verlassen. Du magst vorläufig noch den großen Führer mimen, ich will dir auch weiterhin die Sätze soufflieren, mit denen du herumreisen magst. Durch die Aufnahme werden wir die USP-Götter uns gefügig machen — denn sie sind eitel wie ein Paul Levi. Ein Weilchen noch mögen USP und KPD nebeneinander existieren, dann, in ein paar Wochen, veranstaltet ihr einen Einigungskongreß, und beide Organisationen nehmen den Namen an, den Moskau offeriert. Basta! Es muß sein! Bitte, spiel' doch mir kein Theater vor, lieber Levi! Ich weiß doch zu gut, daß die Mitglieder deiner KPD schon aus dem Grunde nichts gegen meinen Plan einwenden werden, weil diese Mitglieder gar nicht existieren! Wir aber können uns den Luxus einer Organisationsattrappe nicht ewig leisten! Weißt du, was ihr uns schon gekostet habt? . . .“

Levi hätte etwas verstört in die Welt geschaut — aber die Sache wäre geschoben. Mit freudiger Zustimmung der Dittmann, Crispian, Breitscheid, Zietz, Toni Sender, Nemitz, Moses, Henke hätte die feierliche Fusion erfolgen können — und kein Parteikrakeel wäre entstanden.

Moskau jedoch wählt, um die USP zu gewinnen, ungefähr das untauglichste Mittel: es kommandiert den Eintritt in die absolut hoffnungslose Levipartei und zertrümmert damit in viele Stücke, was es als Ganzes beherrschen wollte und was nur als Ganzes für Anbeter des Parteiprinzips Wert besitzen konnte. Glaubte der zweite Kongreß, den lebenden Leichnam KPD unbedingt mitschleppen zu müssen? Dann waren die 21 Punkte der Aufnahmebedingungen überhaupt überflüssig! Denn die Möglichkeit, durch den Eintritt in die bankrotte Levipartei in die Dritte Internationale zu kommen, haben die USP-Mitglieder längst vor dem zweiten Kongreß gehabt. Weshalb hat kaum ein Arbeiter diese Möglichkeit wahrgenommen? Weil die KPD jede Achtung und Beachtung im revolutionären Proletariat eingebüßt hat. Daran werden auch die 21 Punkte nichts ändern können, wie ja der zweite Kongreß der Dritten Internationale mit allen seinen Entschlüssen das Gegenteil von dem erreichen wird, was er erreichen wollte.

Er wollte das Parteiprinzip wahren — und er hat es heillos kompromittiert.

Er wollte eine Massenpartei gewinnen — und er hat die letzte deutsche Massenpartei zertrümmert.

Er wollte einem militärisch stramm kommandierenden Führertum Respekt verschaffen — und er hat die Führerwirtschaft in ihrer vollen Korruption entlarvt.

Eine einheitliche Parteifront wolle er zurechttrücken — Parteistank, Parteidurcheinander, Parteikräche, Parteiohnmacht hat er produziert. Wertvolle proletarische Energien sind auf Monate festgelegt in Parteihader, persönlichen Zweikämpfen konkurrierender Bonzen.

Der zweite Kongreß wollte helfen, der Weltrevolution den Weg zu ebnen, und er hat die aktivsten Kräfte der deutschen Revolution beschimpft, verleumdet, abgestoßen.

Ein Haufe von wüst gegeneinander schreienden, fluchenden, speienden, die Fäuste schüttelnden, hysterisch hin und her stürzenden „Führern“ und eine Herde von künstlich verwirrt gemachten Parteilämmlein — das ist die herrliche revolutionäre Parteifront, die der zweite Kongreß der Dritten Internationale in Deutschland geschaffen hat!

## II

### *Eine Szene aus der Führerkomödie*

„Die deutschen Arbeiter müssen Herren ihres Geschickes bleiben! Deshalb muß die Unabhängige Partei erhalten bleiben. Deshalb muß jede Diktatur von Führern abgelehnt werden.“

*Crispian in einem Aufruf „An die Mitglieder der USP“, „Freiheit“, 23. 9. 1920*

„Weil die reformistische und opportunistische Rechte der Partei sich in ihren sachlichen Argumenten so schwach fühlt, hat sie schon im voraus planmäßig die Diskussion über die Internationale auf die organisatorische Frage verschoben. Aber all ihr Gerede von der angeblichen Bonzendiktatur und der Entrechtung der Mitglieder ist nur bewußte Tatsachenverdrehung und Irreführung der Genossen. Wollen wir eine klare, reine, revolutionäre Massenpartei werden und durch Ausscheidung aller uns hemmenden und lähmenden Elemente endlich die wirklich führende, vorwärtsdrängende Proletarierpartei werden — oder nicht?“

Wollen wir rückhaltlos die Diktatur des Proletariats mit allen Mitteln als Kampfobjekt erstreben — oder nicht?“

*Däumig, Koenen, Stöcker, Adolf Hoffmann in einem Aufruf an die Parteigenossen, „Freiheit“, 23. 9. 1920*

Daß Herr Ernst Däumig sich links von Crispian wähnt, daß Crispians Führertrotz sich aufbäumt gegen „jede Diktatur von Führern“, daß USP-Stöcker ein rücksichtsloser Erstreber der proletarischen Massenherrschaft ist und ein furchtloser Bekämpfer des Opportunismus — alles dies (und noch manches mehr) erzählt mir eine einzige Nummer der „Freiheit“, sonst würde ich es nicht gewußt haben. Denn wir sind ja nun schon zwei Jahre in der deutschen Revolution, und wir haben die Däumig, Stöcker, Dittmann, Crispian wirken gesehen. Einträchtig standen sie beieinander. Hat ein Genosse entdecken können, daß etwa der Däumig so ein nichtzubändigender Springindiediktatur war? daß er jemals „klare, reine, revolutionäre“ Arbeit geleistet hat? Ist es nicht der Däumig des niedlichen Rätekästchenspiels? Ist es nicht der Däumig, der sich allzeit dem Crispian geistesverwandt zeigte und der noch Leipzig, nachdem der bildhübsche Arthur Crispian seine große Rede über Programm und Taktik der USP gehalten hatte, ausdrücklich feststellte, er, der Däumig, sehe zwischen den „vorzüglichen und klaren Ausführungen“ Crispians und seinen eigenen Auffassungen und denen seiner Freunde „volle Übereinstimmung“? Hat Crispian sich inzwischen irgendwie nach rechts entwickelt oder der „gewisse Herr Däumig“ (um Lenins Bezeichnung zu wählen) nach links?

Theater spielt Herr Däumig, schlechtes Theater!



Wahrlich, man muß wohl schon die Stirn dieses Partei-bonzen haben, wenn man ohne zu erröten die Rolle mimen will, die der Däumig gegen die „reformistische und opportunistische Rechte“ mimt. Man muß wohl schon Ernst Däumig heißen, um den Mut aufzubringen, der Konkurrenz vorzuwerfen, sie habe die Diskussion „auf die organisatorische Frage verschoben“. Das nenne ich, wenn ich mich sehr höflich ausdrücken muß, eine infam heuchlerische Demagogie! Was sollen die Mitglieder der USP aus den Däumigdarstellungen entnehmen? Sie sollen sich sagen: Aha! der Crispian drückt sich vor den sachlichen Diskussionen, der Crispian will nicht wirklich vorwärtsdrängende Däumig-Grundsätze, sondern er will Reformistisches!

Es ist plumpes, auf Dumme berechnetes Taschenspielermanöver, was die Däumig, Koenen, Stöcker sich leisten und wozu sie den unbefangenen Adolf Hoffmann mißbrauchen!

Ist die Frage, ob eine Partei sich in eine andere Partei begeben soll, eine Frage der Organisation? Die Moskauer Aufnahmebedingungen würden in ihrem sachlichen Teil nie den Protest der Crispiane hervorgerufen haben, aber es geht da um etwas, was die Anschlußbefürworter in der Diskussion heimtückisch verschweigen oder nur ganz versteckt behandeln: Die USP, befiehlt Moskau, hat zu existieren aufzuhören, hat sich in die Partei des Levi zu begeben! Dies und nichts weniger fordert Punkt 17 der in manchen Stücken direkt verhängnisvoll dumm formulierten „Aufnahmebedingungen“. (Was würde wohl Karl Marx zu Revolutionären gesagt haben, die öffentlich plakatieren, Kommunisten seien „verpflichtet, überall einen parallelen illegalen Organisationsapparat zu schaffen“? Die Stiebermeute zu Marxens Zeiten hatte es schwerer, als Ebert-Spitzel es haben!)

Um das Weiterexistieren der USP geht es, also erstens um eine organisatorische Frage! Dann aber auch um die Würde und das Selbstbewußtsein der USP-Mitglieder! Denn, nochmals betont: nicht eine Fusion mit dem Levi-klüngel, sondern die Unterordnung wird verlangt! Keine Vereinigung von Gleichen! Hätte Moskau diese gewollt, es hätte verhindert, daß die KPD-Zentrale, ohne überhaupt erst noch an einen Kongreß der eigenen Partei zu denken, sich hastig den Namen erraffte, den die „Aufnahmebedingungen“ vorschreiben! Der Levi, der dreist lügt, es ginge nicht um die Sanierung der pleiten KPD, hätte Halle und einen Fusionskongreß abwarten müssen. Dort hätte die große Verbrüderung stattfinden können. „Wir opfern, schweren Herzens, den Namen ‚Spartakusbund‘; ihr opfert, schweren Herzens, die Buchstaben US — wir nennen uns, wie Moskau es wünscht.“ Das wäre korrekt gehandelt gewesen. Statt dessen haben die KPD-Schieber das Ding so gezeichnet, daß sie bei der nächsten Differenz, die zwischen den Bonzen auftaucht, brüllen können: Macht euch nicht mausig, ihr USP-Freunde! Nicht wir sind zu euch, ihr seid zu uns gekommen! Wir, Levi, Walcher, Heckert, Düwell & Co. sind die allein patentierten Original-Kommunisten.

... Däumig verschiebt die Diskussion, nicht Crispian! Crispian wirkt nur heiter, wenn er gegen eine Diktatur aufbegehrt, die er selber rücksichtslos ausgeübt hat! Wo ist denn Crispian während der letzten zehn Monate gewesen? Mit Däumig an der Spitze der Führer, die die Beschlüsse des Leipziger Kongresses sabotierten! Jetzt, da der Diktator einen Überdiktator bekommen soll, jetzt plötzlich ist er dafür, daß „jede Diktatur von Führern“ abgelehnt werde? ist Arthur Crispian dafür, daß „die deutschen Arbeiter Herren ihres Geschickes bleiben“? Komödie, werter Herr Däumig, Komödie, werter Herr Arthur Crispian!

Merken das die USP-Mitglieder nicht? . . .

### III

#### *Also die Mitglieder der USP*

werden sich in Halle zu entscheiden haben, ob sie von Ledebour-Crispian-Breitscheid oder von Däumig-Oeyer-Levi-Düwell geleitet werden wollen. Eine nicht leichte Wahl! Nach den Erfahrungen, die das Proletariat gemacht hat, müßte es sich für die Liste Ledebour entscheiden — trotz Breitscheid und trotz Crispian. Georg Ledebour ist es gewesen, er allein, der neben Karl Liebknecht bei den Massen war, den Massen voraneilte, wo immer Aktionen unternommen wurden. Georg Ledebour ist gewiß nicht ein revolutionärer Kommunist, wie Karl Liebknecht es war. Doch die Moskauer Thesen sind ja sogar mit einem Levi zufrieden und mit einem Heckert, also mit politischer Spreu. Und daß sie sich gegen Ledebour wenden — es ist vielleicht nur Radeks Rache für den Parteitag von 1913. Ledebour, ein ehrlicher, sauberer, tapferer, unbedingter Achtundvierziger, ein ganzer Kerl in seiner Art — die Arbeiter müßten zu ihm stehen, wenn anders sie nicht überhaupt dem Parteizentralismus den Rücken wenden und in die revolutionären Betriebsorganisationen gehen wollen. Mit Georg Ledebour: Crispian, Breitscheid, Hilferding. Gewiß keine Gesellschaft von großen revolutionären Kämpfern. Crispian ist Sozialdemokrat alten Stils, Hilferding und Breitscheid wirken im Salon des Millionärs Paul Cassirer besser als in einer Betriebsversammlung. Besonders Breitscheid, Typ: Kreuzung zwischen englischem Lord und Wiener Oberkellner (wie ich schon vor zehn Jahren feststellen zu müssen glaubte), ist alles andere als ein Begleiter des draufgängerischen, ewigjungen Georg Ledebour!

Doch nun schaut euch doch bitte die andere Reihe an! Kann Herr Däumig dadurch zum Revolutionär werden, daß er sich in das Zelt der KPD hineindrängen läßt? Noch im Dezember 1919 ist ihm der opportunistische Spartakusbund zu radikal gewesen. In seiner Arbeit „Die Helden der Berner Internationale“ beschäftigt sich Lenin mit ihm („ein gewisser Herr Däumig räsionierte auf dem Parteitag“) und sagt:

„Die Linkheit eines solchen Herrn, der aus Feigheit vor der Masse die »moderne« Losung wiederholt, ohne die revolutionäre Bewegung der Massen zu verstehen, ist keinen Heller wert.“

Lenin spricht Däumig „knechtische Dienstbeflissenheit“ zu, redet von den „philisterhaften Verleumdungen der Herren Däumig, Kautsky und Kompagnie“ und resümiert: „Sie sind in der Geschichte der proletarischen Weltrevolution verewigt als feige Spießbürger, Reaktionäre, als gestrige Diener der Scheidmänner . . .“

Ist also Däumig zu wählen, der jetzt aus knechtischer Dienstbeflissenheit zu Levi kriecht? Oder Kurt Oeyer? Oder gar der Advokat Dr. Paul Levi? Die kommunistischen Arbeiter haben diesem Herrn, der politisch eine Null ist, den Rücken gekehrt — werden die USP-Arbeiter ihn gegen Ledebour oder auch nur gegen Crispian eintauschen wollen? Werden sie sich überhaupt einer Führungsgesellschaft anvertrauen können, die aus Leuchten wie Heckert, Brandler, Walcher und Düwell zusammengesetzt ist? die an politischer Ahnungslosigkeit von keinem Besucher der Kinderspielplätze zu übertreffen ist? die in allen entscheidenden Aktionen des Proletariats jämmerlich versagte? Wenn Lenin gar so sehr für „reine Scheidung“ wäre, wie könnte er es ertragen, daß z. B. ein Düwell als Führer der KPD wirkt? Kein Crispian oder Breitscheid, kein Hilferding oder Ströbel hat im Kriege so infam gewirkt wie dieser Kriegsberichterstatte! Dieser patriotische Schmock war so unglaublich, daß die sozialistische Presse des Auslandes in ausführlichen Aufsätzen seine Hetzarbeit dem Abscheu preisgab. Heute ist er KPD-Mann. Heute gehört er zu den „Führern“, unter



deren Kommando sich die USP-Arbeiter werden stellen müssen, falls sie bedingungslos hinter die Däumig, Geyer, Stöcker her zu Herrn Levi wallfahrten wollen.

Doch wenn schon nicht bessere Führerqualitäten einzutauschen sind . . . vielleicht ist die neue Firma revolutionärer, als es die alte gewesen ist? konsequenter? ziel-sicherer? Die in der revolutionären USP organisierten Arbeiter haben auf ihren Parteitag im März und im Dezember 1919 erlebt, daß die „rechten“ Führer gegen revolutionäres Drängen der Arbeiter die Levipolitikanten zu zitieren vermochten. Und die „Freiheit“ hatte nur die Wahrheit festgestellt, als sie schrieb:

„Die Kommunistische Partei Deutschlands hat vollständig abgewirtschaftet. Sie zerfällt in einzelne Bestandteile, was ja bei der glorreichen Führung durch die ebenso großmäulige wie politisch unfähige Zentrale nur selbstverständlich. Die Zentrale hat . . . ihr Programm vollständig revidiert. Sie . . . hat sich neuerdings in der Frage des Parlamentarismus, der Gewerkschaften und des Räte-systems diejenigen Grundsätze angeeignet, die die Unabhängige Sozialdemokratie von jeher vertreten hat. . . . Die Zeit der Phraseure ist vorüber. . . . Es ist völlig ausreichend, wenn die Führer der Kommunisten ihre eigene Partei ruiniert und die revolutionäre Sache der ganzen deutschen Arbeiterschaft schwer geschädigt haben.“

(„Freiheit“, Berlin, 4. März 1920.)

Was gegen die KPD-Zentrale gesagt wird, das ist richtig, obgleich es die „Freiheit“ gesagt hat. Das ist richtig gewesen den 4. März — und dann kam der Kapp-Putsch und gab der Zentrale der KPD Gelegenheit, politische Hilflosigkeit erneut zu zeigen. Lest, was darüber Karl Radek in der Wiener Zeitschrift „Kommunismus“ veröffentlichten ließ! (Ich drucke es in diesem Heft.)

Zu dieser KPD wollt ihr, USP-Arbeiter, euch zwingen lassen? Zu diesem Häuflein politischer Analphabeten, das kein kommunistischer Arbeiter mehr achtet? Fehlt euch so jedes Selbstbewußtsein?

Müßt ihr gelehrt werden, nun, dann bleibt bei Ledebour!

#### IV

*Levi wollte noch bei der USP verweilen!*

Karl Radeks Schuhputzer ist schon immer eine besondere Attraktion gewesen. Wo dieser Herr Paul Levi auftaucht, geht's der Wahrheit nicht gut. Soeben ist er in Wien aufgetreten und hat dort über „Die deutsche Revolution und die Entwicklung des Spartakusbundes“ Märchen erzählt. Die Wiener „Rote Fahne“, die sich in der Frage des Parlamentarismus prompt nach dem Winde gedreht hat, berichtet darüber: „Er führte aus“:

Die Entwicklung der KPD datiert vom 8. November 1918. . . . In diesen Tagen strömten die Massen in die KP. Es waren dies keineswegs Kommunisten, sondern persönliche Anhänger Karl Liebknechts. Im Dezember trat also die Frage vor uns, ob all diese losen Gruppen zu einer Partei zusammenzufassen sind oder ob man noch weiter in der USP arbeiten solle. Die Meinungen waren geteilt: Wir hatten keine feste Organisation hinter uns, sondern Leute, die rein gefühlsmäßig mit Liebknecht gingen und ohne jedes marxistisches Denken waren. . . . Nur diese Zusammensetzung der Partei machte es erklärlich, daß am Gründungsparteitag auch gegen die Ansicht Liebknechts und Luxemburgs beschlossen wurde, sich an den Wahlen ins Parlament nicht zu beteiligen. . . . Der Kongreß stand eben unter dem Einfluß der Straßenkämpfe und der noch zu erwartenden Ereignisse. Man mag über Parlamentswahlen denken

wie man will, sie sind jedenfalls ein Stück politischen Erlebens der Masse. Nach den Jännerereignissen hatten die Massen das Bedürfnis, ihren Willen irgendwie kundzutun, auch wenn es sich nur um die bloße Zettelabgabe handeln konnte. Die Kommunisten gaben ihnen aber dazu keine Gelegenheit. Die Folge war, daß große Arbeiter-trupps, die sich bereits zu uns durchgerungen hatten, den Obertritt unterließen. Der falsche Boykottbeschluß, die allzu frühe Loslösung von der USP und die Zeit schwerster Verfolgungen bestimmten die organisatorische Schwäche der KPD. Die Illegalität machte es uns unmöglich, die Mitglieder geistig zu formen. Nach den März-kämpfen kam München, dann überhaupt keine Aktion, sondern nur schärfste Reaktion. Die Aktionen, auf die man gehofft hatte, waren fehlgeschlagen. Aus diesem Gefühl der Verzweiflung und Ungeduld heraus ist das Auftreten unserer Opposition zu erklären. Die Diskussion mit der Opposition drehte sich um drei Punkte: den Parlamentarismus, die Gewerkschaften und die Rolle der Partei überhaupt. Die Wahlbeteiligung an parlamentarischen Körperschaften, welche die Opposition grundsätzlich verwarf, spielte allerdings nur eine untergeordnete Rolle: Wahlen standen gar nicht vor der Tür. Die zweite Forderung der Opposition: Austritt aus der Gewerkschaft, war für uns eine Lebensfrage. Die Gewerkschaftsfrage war für uns eine Frage auf Leben und Sterben, und zwar in der Frist von drei Monaten. . . . In der Frage der Partei bestritt die Opposition einfach die Bedeutung der politischen Partei und wollte sie auf die bloße Propaganda beschränken. So war also die Spaltung notwendig. Am Heidelberger Parteitag wurden den Delegierten Leitsätze der Zentrale vorgelegt und durch Mehrheitsbeschluß angenommen. Niemand wurde aber ausgeschlossen. . . .

Ist das nicht ein prächtiger Legendendichter, dieser Sklave Radeks? Wie fein weiß er die Wahrheit zu benutzen, um zu lügen! Wie geschickt weiß er die hundert Teilnehmer, die zum Gründungsparteitag der KPD delegiert waren, in eine nur gefühlsmäßig hinter Karl Liebknecht herlaufende Gesellschaft, bar des Levischen „marxistischen Denkens“, umzumodeln. Wie raffiniert weiß er aus den revolutionären Arbeitern, die zur Revolutionsstandarte Karl Liebknechts eilten, eine „persönliche“ Angelegenheit Liebknechts zu machen. Wie weiß er seine USP-Politik geschickt zu verschleiern! Die Meinungen, ob man sich von der USP lösen sollte, seien geteilt gewesen, sagt der Levi. Ich nehme das Protokoll zur Hand: stimmt! von hundert Delegierten stimmten gemäß dem Vorschlage von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg neunundneunzig für die Loslösung; eine einzige Stimme stimmte dagegen — und so kann Levi den Wiener Arbeitern erzählen, die Meinung sei „geteilt“ gewesen. Lyrisch vollendet vortragen ist die tragische Sache von wegen Nichtbeteiligung an den Wahlen, die „ein Stück politischen Erlebens der Masse“ seien. Ja, es ist roh gewesen von den Kommunisten, dem rührend lieben Bedürfnis der Massen, einen Zettel in eine Urne zu stecken und also politisch etwas zu erleben, nicht Rechnung zu tragen. Man mag über Wilhelm II. denken wie man will, auch er ist jedenfalls mit seiner Monarchie ein Stück politischen Erlebens der Masse. Und der „große Krieg“? Der ist doch sogar ein Stück politischen Erlebens sozialdemokratischer Führer! Wenn in den ersten Monaten der Revolution allein in Berlin Hunderttausende zu jeder Stunde bereit waren, dem Rufe des Spartakusbundes zu folgen, so hatten sie nicht, wie der Levi es jetzt drehen möchte, „rein negative Ziele“: die soziale Revolution, die Beseitigung der Re-



gierung Ebert-Scheidemann, die Errichtung der Räteherrschaft, die Verbrüderung mit Sowjet-Rußland: für diese positiven Ziele gingen die Männer und Frauen auf die Straße, für diese positiven Ziele sind Tausende gestorben. Daß sie starben wie der junge Arbeiter mit dem Ruf „Hoch Liebknecht“ auf den Lippen, das ist dem eiteln Gernegroß Levi natürlich eine nicht angenehme Erinnerung; er möchte die Heldenschar zu gedankenlosen, gefühlsmäßig hinter Karl Liebknecht herlaufenden Menschen stempeln. Dieser Levi hat nämlich nie begriffen, daß alles, was die proletarische Revolution an Idealen zu verwirklichen hat, zusammenzufassen ist in den Ruf: „Hoch Liebknecht!“

Wenn man gegen skrupellose Lügner zu polemisieren hat, darf man sich die Sache nicht leicht machen. Der Kavalier Levi fabelt von der „geteilten Meinung“, die auf dem Gründungskongreß der KPD zutage getreten sei in der Frage: Loslösung von der USP. Ich zeigte oben, was es damit auf sich hat. Und um den USP-Arbeitern, die jetzt in Halle zu wählen haben zwischen Crispian, Levi und — sich selbst, zu zeigen, wie der Levi mit der historischen Wahrheit umspringt, um seine USP-Neigungen zu beschönigen, gebe ich hier das Referat wieder, das Genosse Karl Liebknecht auf dem Gründungsparteitag der KPD gehalten hat. Es ist heute, wo die USP am Zusammenbrechen ist, geradezu „aktuell“, denn es gibt in klaren Strichen die Entwicklungsgeschichte der Partei, und es widerlegt Levis Fäseleien.

Karl Liebknecht sagte über die USP:

„Sie ist entstanden im Laufe der Zersetzung der alten Sozialdemokratie, die längst vor dem Kriege eingesetzt hatte, durch den Krieg beschleunigt wurde und jetzt noch nicht ihren Abschluß gefunden hat. Die USP ist in vielen Beziehungen ein Gelegenheitsprodukt des Kriegs. Sie enthielt von vornherein die verschiedenartigsten Elemente. Sie war zunächst parlamentarisches Produkt, entstanden aus der „Arbeitsgemeinschaft“ im Reichstag. Erst nach eineinhalb Jahren gelang es endlich, die Mehrzahl der Fraktionsangehörigen auf eine bestimmte oppositionelle Basis zu bringen. Die Spaltung von den Regierungssozialisten erfolgte am 16. März 1916, aber ihr war vorangegangen schon eine andere, eine prinzipielle Spaltung: der Ausschluß Liebknechts und Rühles aus der Fraktion. Die selbständige Konstituierung der Partei erfolgte erst 1917. Die Art des parlamentarischen Kampfes der USP war keineswegs zielklare Klassenpolitik, sondern ständig hin- und herlavierend; sie hatte weder theoretisch klare Grundsätze noch ein Aktionsprogramm. Sie konnte beides nicht haben, denn ein solcher Versuch hätte sofort zu einer Spaltung innerhalb der Partei geführt, deren rechten Flügel Revisionisten reinsten Wassers wie Bernstein bildeten. Die Partei war aber damals das relativ Erträglichste, zumal es unserer Richtung unmöglich wurde, mit allem Nachdruck in der Öffentlichkeit zu wirken. Die Politik der USP bewegte sich ganz in den ausgetretenen parlamentarischen Bahnen. Die in dieser Situation einzig mögliche Politik, die antiparlamentarische, auf die Massenaktion gerichtete, wurde abgelehnt. Daher das klägliche Versagen in der Baralong-Affäre, bei der Matrosenmeuterei usw. Dem entsprach auch die außerparlamentarische Politik der Partei. Ihr Kennzeichen ist die mechanisch beschränkte Auffassung der Revolution, die auch bei ihrer Beteiligung an der Vorbereitung dazu zutage trat. All das hat uns nicht überrascht. Wenn wir trotzdem in Gotha uns der USP anschlossen, so, weil wir uns vollkommene Aktionsfreiheit vorbehalten hatten. Wir haben der USP angehört, um sie voranzutreiben, um sie in der Reichweite unserer Peitsche zu haben, um die besten Elemente aus ihr herauszuholen. Es war eine Sisyphusarbeit schwierigster Art. Wohl haben wir die Führer nicht genommen, aber starke Teile der Massen.“

Seit der November-Revolution hat sich die Prinzipienlosigkeit der USP, gesteigert bis zu einem Grade, der uns vor die Entscheidung stellt, wie wir unser künftiges Verhältnis zu ihr einrichten sollen.

Es erfolgte der Eintritt ins Kabinett, obwohl schon am 1. November die Mehrheitssozialisten eine klare revolutionäre Politik ablehnten. Zwei Funktionen hatten die Mitglieder der USP im Scheidemann-Kabinett: erstens: sie waren das Feigenblatt für Ebert-Scheidemann, und sie wurden damit auch das Feigenblatt für die Gegenrevolution, deren Kulisse und geheimen Helfershelfer. Sie haben den infamen Akten der Regierung durch Duldung Vorschub geleistet oder durch Mittäterschaft den Stempel aufgedrückt. Die Mehrheitspolitik verfolgte von Anbeginn an eine klare Linie: die Wiederbefestigung der kapitalistischen Klassenherrschaft des Privateigentums. Barth ließ sich als Wanderredner gegen die Streikbewegung herumschicken, zur „Beruhigung“ der Arbeiter. Das geschah mit Billigung aller Mitglieder des Kabinetts. Weitere Etappen auf diesem Wege sind die Belassung der alten Bureaucratie in ihren Funktionen, die Wiederherstellung der Kommandogewalt der Offiziere. Nichts wurde dagegen getan von den Haase und Genossen. Dann die Vorgänge vom 6. Dezember, deren Mitwisser wenn nicht Organisatoren die Ebert-Scheidemann waren. Die reaktionären Beschlüsse des Rätekongresses erfolgten unter Mitwirkung der USP-Kabinettsmitglieder. Die große Mehrheit der Führer der USP propagierte die Nationalversammlung, bekämpfte das Räte-system. Dieser Hochverrat an der Revolution wurde vollendet auf dem Rätekongreß. Die Forderung eines Parteitages, um die Masse der Parteigenossen entscheiden zu lassen, wurde abgelehnt. Diese ganze Politik führte zur Verwirrung in den Arbeiter- und Soldatenmassen. Dadurch und durch Unterstützung der tollen Hetze gegen den Spartakusbund haben die Führer der USP die Voraussetzungen mitgeschaffen für die rapide Entwicklung der gegenrevolutionären Mächte, die den Untergrund des 6. wie des 24. Dezember bilden. Auch die Blutschuld dafür fällt auf ihr Haupt. Sie haben nichts gewußt. Sie mußten wissen, wessen die Ebert-Scheidemann fähig waren. Sie trugen die Verantwortung, solange sie in der Regierung waren. Wir wollten das Urteil der Mitglieder der USP über die kompromittierten Führer provozieren. Sowohl diese Forderung der revolutionären Obleute, wie unser Ultimatum vom 22. Dezember, das einen Parteitag forderte, wurden abgelehnt.

Damit sind wir vor eine Lage gestellt, in der es gilt, eine klare Entscheidung zu treffen.

Jetzt ist die Frage, ob durch den Regierungsaustritt Haases usw. eine neue Lage geschaffen ist. Die „Freiheit“ bringt die Sache heute unter der charakteristischen Überschrift: „Herausgedrängt“. Sie wären also gern im Kabinett geblieben. Dies Verhalten beweist, daß sie heute noch genau dieselben sind wie früher. Ihre Prinzipienlosigkeit und Aktionsunfähigkeit ist bestimmt durch ihre Zusammensetzung und ihre Vergangenheit; das Urteil darüber ist nicht abhängig von einem einzelnen politischen Akt: der Zersetzungsprozeß der USP schreitet auch in den Massen fort. Ein weiteres Verbleiben in der USP wäre Solidarisierung mit der Gegenrevolution. Die Trennung von ihr ist geboten durch die Treue zur Revolution. Keine Solidarität ist mehr möglich mit Haase-Barth-Dittmann. Es muß sofort gehandelt werden. Es gilt heute in aller Öffentlichkeit den Trennungsstrich zu ziehen und uns neu zu konstituieren, entschlossen und rücksichtslos, geschlossen und einheitlich im Geist und Willen, mit klarem Programm, Ziele und Mittel zusammengestimmt nach den Interessen der sozialistischen Weltrevolution. Unser Programm und faktische Grundsätze haben wir längst angewandt, wir



haben sie nur noch formell festzulegen. Wir haben uns nicht als ein Neues zu schaffen. Die Massen wissen bereits, was wir sind und was wir wollen. Wir haben nur förmlich zu bestätigen, was wir längst sind, und unser Werk auf breiterer Grundlage fortzusetzen. (Stürmischer Beifall.)

So Karl Liebkecht über die „allzu frühe Loslösung“ der revolutionären Arbeiter von der USP. So Karl Liebkecht über das Proletariat, das der Levi als ein unklares Sammelsurium abtut.

Levi erzählte den Wiener Genossen, der Boykottbeschuß sei schuld gewesen, daß USP-Arbeiter, die sich schon „zu uns“ durchgerungen hatten, den Übertritt unterließen. Auch das ist echt Levische Geschichtsfälschung. In Wirklichkeit hatten die in der USP organisierten revolutionären Arbeiter sich bereits im März 1919 so weit zum Antiparlamentarismus „durchgerungen“, daß Hugo Haase auf dem Parteitag gezwungen war, gegen die Boykottforderer . . . den Levi von der KPD auszuspielen! Denn dieser Levi hatte, unter dem Schutz Noskes, skrupellos den Parteitagsbeschuß ignoriert und in den Druck-sachen der KPD für den Parlamentarismus gefaselt. Die Massen unterließen den Übertritt zur KPD, weil diese KPD nach der Ermordung Karl Liebkechts und Rosa Luxemburgs sich „zum USP-Opportunismus“ durchgerungen hatte!

Daß der Levi den österreichischen Genossen vorfabelt, „niemand wurde ausgeschlossen“, zeigt nur, wie dreist dieser Held die Wahrheit verhöhnt. In Wirklichkeit hat die Heidelberger Schiebertagung alles aus der Partei gedrängt, was dem Bonzentum unbequem war.

. . . Der Levi, der nicht von der USP loswollte, hat kürzlich auch in Berlin geredet. Er erstattete „Bericht über die Moskauer Tagung“. Es wäre nicht nötig, ein Wort zu verlieren über den Zirkusredner, wenn er nicht gewagt haben würde, gegen die Delegierten der KAPD, die Genossen Otto Rühle und Merges, zu hetzen. Der Herr forderte nämlich

„die Genossen von der KAPD auf, Rechenschaft von ihren nach Moskau delegierten Vertretern zu verlangen, weil sie, obwohl ihnen der Kongreß beratende und beschließende Stimme zugestanden hatte, abgereist seien. Rechenschaft von den Delegierten über ihr unverständliches, wenn nicht verbrecherisches Verhalten.“ (Bericht der Lügen-Fahne, 31. August 1920.)

Wie das wuchtig klingt! Lest es genau . . . und dann, Genossen, nehmt diese Tatsache zur Kenntnis:

In einem Schreiben, das Genosse Merges jetzt aus Rußland von einem Kongreßteilnehmer erhalten und das Genosse Merges den Mitgliedern der KAPD bekanntgegeben hat, wird mitgeteilt: Als Levi in Moskau erfahren hatte, Rühle und Merges seien mit beratender und beschließender Stimme zugelassen, da stellte der Levi namens der deutschen Delegation das Ultimatum: die Levilleute würden den Kongreß verlassen, falls Rühle und Merges auf dem Kongreß erscheinen sollten!

Ich bin gewiß überzeugt, Radeks Schuhputzer hätte seine Drohung nicht ausgeführt. Aber nun vergleicht die Berliner „Anklagen“ des ollen ehrlichen Maklers der Dritten Internationale mit dem „Ultimatum“.

Und unter das Kommando dieses Levi wollen die USP-Genossen sich stellen? . . .

V

*USP-Arbeiter, hört, in Halle, auf Karl Liebkecht und Rosa Luxemburg, und nicht auf Paul Levi, Dümmig & Co.*

In einer Arbeit über die „Gegensätze in der Sozialdemokratie“, die er 1916 im Untersuchungsgefängnis

schrieb (und die in der AKTION Heft 30/31 1919 veröffentlicht ist), sagt Karl Liebkecht:

„Das ist der verhängnisvolle Zirkel, in dem sich die großen zentralisierten, mit fest besoldeten und von ihrem bisherigen Klassenniveau aus gut besoldeten Funktionären versehenen Organisationen bewegen, daß sie in dieser Berufsbureaukratie eine den revolutionären Interessen des Proletariats geradewegs feindliche Schicht nicht nur erzeugen, sondern zu ihrem bevollmächtigten Führer und gar leicht Tyrannen machen, die ein energisches Interesse gegen eine revolutionäre Politik des Proletariats haben, während die geistige und moralische Selbständigkeit, der Wille, die Initiative, die Eigenaktion der Massen zurückgedrängt oder ganz ausgeschaltet wird. Zu dieser Bureaukratie rechnen auch die besoldeten Parlamentarier.“

Ein Übel, gegen das organisatorisch nur ein Kraut gewachsen ist: Beseitigung der besoldeten Bureaukratie, oder ihre Ausschaltung von allen Beschlüssen, ihre Einschränkung auf technische Hilfsarbeit. Verbot der Wiederwahl aller Funktionäre nach bestimmter Dauer, wodurch zugleich die Zahl der organisationstechnisch bewanderten Proletarier vermehrt wird; jederzeitige initiative Absetzungsmöglichkeit während der Amtsdauer; Beschränkung der Zuständigkeit der Instanzen; Dezentralisation; Urabstimmung für wichtige Fragen (Veto und Initiative). Bei der Wahl der Funktionäre muß das entscheidende Gewicht auf ihre Erprobung im entschlossenen schlagfertigen, revolutionären Handeln, im revolutionären Kampfgeist, in rücksichtsloser Opferwilligkeit unter bereitwilliger Einsetzung der ganzen Existenz gelegt werden. Die Erziehung der Massen und jedes Einzelnen zur geistigen und moralischen Selbständigkeit, zur Autoritäts-Ungläubigkeit, zur entschlossenen Eigen-Initiative, zur freien Aktionsbereitschaft und -Fähigkeit, bildet wie die einzige sichernde Grundlage für die Entwicklung einer ihren historischen Aufgaben gewachsenen Arbeiterbewegung überhaupt, so die wesentliche Voraussetzung für die Austilgung der bürokratischen Gefahren.

Jede Organisationsform, die die Schulung im internationalen revolutionären Geist und die selbständige Aktionsfähigkeit und Initiative der revolutionären Massen hemmt, ist zu verwerfen. . . . Keine Verbindung, die der freien Initiative Fesseln anlegt. Diese Initiative in den Massen zu fördern, ist gerade in Deutschland, dem Land des passiven Massen-Kadavergehorsams, die dringendste Erziehungsaufgabe, die gelöst werden muß selbst auf die Gefahr hin, daß vorübergehend alle ‚Disziplin‘ und alle ‚strammen Organisationen‘ zum Teufel gehen (!). Dem Individuellen ist weit größerer Spielraum zu geben, als in Deutschland bisher Tradition. Auf das Wortbekenntnis ist geringstes Gewicht zu legen. . . .

Die Zersetzung der jetzigen Partei und der jetzigen Gewerkschaften . . . vollzieht sich in den mannigfaltigsten Formen; alle, auch die scheinbar abstrusesten, werden zum Besten des proletarischen Internationalismus ausschlagen, wenn er die nötige Aktivität entfaltet. Alle abgesplitterten radikalen Elemente werden zu einem nach den immanenten Gesetzen des Internationalismus bestimmten Ganzen zusammenschießen, wenn Intransigenz gegen allen Opportunismus, Weitherzigkeit gegen alle Bemühungen eines gärenden revolutionären Kampfgeistes geübt wird.“

. . . Es ist für die KPD-Bonzen charakteristisch, daß sie



diese Mahnworte Karl Liebknechts bisher peinlichst unterdrückt haben! Die Berliner „Rote Fahne“ des Leviklüngel trägt zwar an der Stirn: „Begründet von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg“, aber sie hat nicht soviel Ehrgefühl aufgebracht, den Lesern Karl Liebknechts wichtige Worte mitzuteilen — (wie sie es unterlassen hat, auch nur mit einem Worte davon zuschreiben, daß Karl Liebknechts Briefe aus dem Zuchthause erschienen sind!). Das, Genossen, sind „Führer“methoden, die in den üblichen politischen Parteien alltäglich sind! Karl Liebknecht ist, wie seine Worte klar aussprechen, gegen die bisherigen Parteigebilde gewesen. Und Rosa Luxemburg hat in ihrer Programmschrift „Was will der Spartakusbund“ deutlich erklärt:

„Der Spartakusbund ist keine Partei, die über der Arbeitermasse oder durch die Arbeitermasse zur Herrschaft gelangen will. Der Spartakusbund ist nur der zielbewußte Teil des Proletariats, der die ganze breite Masse der Arbeiterschaft bei jedem Schritt auf ihre geschichtlichen Aufgaben hinweist, der in jedem Einzelstadium der Revolution das sozialistische Endziel und in allen nationalen Fragen die Interessen der proletarischen Weltrevolution vertritt.

Der Spartakusbund lehnt es ab, mit Handlangern der Bourgeoisie, mit den Scheidemann-Ebert, die Regierungsgewalt zu teilen, weil er in einer solchen Zusammenwirkung einen Verrat an den Grundsätzen des Sozialismus, eine Stärkung der Gegenrevolution und eine Lähmung der Revolution erblickt.

Der Spartakusbund wird es auch ablehnen, zur Macht zu gelangen, nur weil sich die Scheidemann-Ebert abgewirtschaftet und die Unabhängigen durch die Zusammenarbeit mit ihnen in eine Sackgasse geraten sind. . . .

Der Sieg des Spartakusbundes ist identisch mit dem Siege der großen Millionenmassen des sozialistischen Proletariats.“

Heißt das die Parteidiktatur wollen, wie die heutigen KPD-Politikanten sie wollen? Wird hier nicht der Sieg des Proletariats als Klasse als Ziel gezeigt und die Diktatur einer Partei ausdrücklich verworfen? „Alle Macht den Räten!“, das war Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs Parole! Und noch in ihrem letzten Aufsatz, der an ihrem Todestage in der „Roten Fahne“ erschienen ist, hat Rosa Luxemburg getreu dieser Parole geschrieben:

Die Massen sind das Entscheidende, sie sind der Fels, auf dem der Endsieg der Revolution errichtet wird. Die Massen waren auf der Höhe, sie haben diese „Niederlage“ zu einem Glied jener historischen Niederlagen gestaltet, die der Stolz und die Kraft des internationalen Sozialismus sind. Und darum wird aus dieser „Niederlage“ der künftige Sieg erblühen.

Die Massen sind der Fels! Aber die Levigesellschaft, die jetzt von Halle erhofft, daß die kommunistischen USP-Arbeiter sich dem Kommando der KPD-Bonzen unterordnen und die Pleite der KPD-Organisation aufhalten werden, die Levigesellschaft hat die Parole: „Alle Macht den Räten!“ umgebogen in den Führerruf: „Alle Macht der Räte gehört uns, den berufsmäßigen ‚Führern!‘“ Erwägt das in Halle, ihr USP-Arbeiter! Überlegt es euch, ob ihr von Crispian zu Levi, vom Regen in die Traufe kommen wollt! Denket daran, daß der erste Kongreß der 3. Internationale (März 1919!) dem zweiten Kongreß der 3. Internationale revolutionär gegenübersteht!

In dem Gründungsprotokoll der Moskauer Konferenz ist das Verhältnis der Kommunisten zu den verschiedenen sozialistischen Parteien klar festgestellt. Die Sozialpatrioten werden absolut verworfen. Gegen die Unabhängigen



Das Muster eines Parteifunktionärs!

wird empfohlen: „die Taktik des Absplittersns der revolutionären Elemente, erbarmungslose Kritik und Entlarvung der Führer“. Dann wird ausgesprochen:

„Auf der anderen Seite ist ein Block mit den Elementen der revolutionären Arbeiterbewegung notwendig, die, obgleich sie früher der sozialistischen Partei nicht angehörten, jetzt im großen und ganzen auf dem Standpunkt der proletarischen Diktatur in der Form der Rätengewalt stehen. Solche sind an erster Stelle die syndikalistischen Elemente der Arbeiterbewegung.“

1919 erstrebte die 3. Internationale den Zusammenschluß des revolutionären Proletariats nach dem Programm „Alle Macht den Räten“. 1920 erstrebt die 3. Internationale den Zusammenschluß des knechteligen Opportunismus nach dem Programm: „Alle Macht den Führern“ und weist die revolutionären Elemente ab! Die Führerdiktatur der Levipartei, die sich in Deutschland als völlig unfähig gezeigt hat, soll Gehorsam finden, fordert der zweite Moskauer Kongreß!

Könnt ihr dieser Forderung hündisch gehorchen, USP-Arbeiter? Sonst kann für euch die Entscheidung nur lauten: Wir bleiben den revolutionären Richtlinien treu, die der erste Kongreß der 3. Internationale klar fixiert hat! Wir sind gegen Crispian und gegen Levi! . . .

## VI

### Parteiendämmerung!

In Halle wird der Däumig den Crispian besiegen. Dann wird der Levi den Däumig schmeißen. Und schließlich wird der Radek wännen, über alle die deutschen Bonzen als nächstgrößter Bonze gesiegt zu haben.



Das wird ein großer Irrtum Radeks sein.

Das würdelose, widerliche und alberne Radaustück, das jetzt in Halle auf Kosten der Parteilämmlein gespielt werden wird, es wird in Halle nicht zu Ende gespielt werden! Wenn die durch Phrasenfusel benebelten USP-Mitglieder (denen man jetzt frech vorlügt, jeder Protest gegen die Bonzendiktatur und den Opportunismus der Dritten Internationale sei an sich schon eine antibolschewistische Handlung), wenn diese Mitglieder, von dem USP-Däumig aus einem großen Parteistall in eine verwaahrloste Parteibaracke gelockt, aus der Betäubung erwachen werden, dann werden sie erkennen, daß außer der Firma nichts, gar nichts sich geändert haben wird. Der KPD-Däumig wird der USP-Däumig geblieben sein. Der opportunistische Levi und der opportunistische Stöcker werden auch zusammen kein revolutionäres Ganzes ergeben. Neue Führerstänkereien, neue Spaltungen werden folgen. Die Unzufriedenheit mit den heute Allesversprechenden wird wachsen, da es selbstverständlich bei den großen Taten in Worten bleiben wird.

Parteiendämmerung!

Halle wird diesen positiven Gewinn für die Entwicklung der deutschen Revolution bringen: es wird beihelfen, den Wahn zu zerstören, es könne die Sammlung des revolutionären Proletariats erfolgen auf dem Boden einer Partei! Halle wird das Absurde dieser Hoffnung zeigen. Halle wird die Führerorganisationen entlarven. Halle wird die letzte große Massenpartei zersplittern sehen — und keine andere große Partei wird Nachfolgerin werden. Denn die Arbeiter werden durch Halle und nach Halle das dringendste Gebot der Revolution begreifen: Zerstümmerung aller Parteikäfige!

*Franz Pfemfert*

## DIE KPD WAHREND DER KAPP-TAGE

Bruchteil der kritischen Untersuchung von *Karl Radek*

### I. Aktionslosigkeit

... Die Diskussion, die nach den Kapptagen in der Partei über die gemachten Fehler eingesetzt hat, kann nicht als abgeschlossen gelten, weil der Parteitag sich gegen die Zentrale in der Frage der loyalen Opposition ausgesprochen hat. Ich habe bisher über die Streitfragen mich nicht geäußert — obwohl ich mich für die politische Linie der KPD mit verantwortlich fühle —, da ich bisher nur mangelnde Unterlagen zu einem Urteil hatte. Jetzt, wo mir die bürgerliche, sozialpatriotische, unablässige und kommunistische Presse dieser Tage vorliegt, wie auch die Äußerungen der Genossin Zetkin und des Genossen Levi, des Genossen Braun und Meyer, glaube ich mit meinem Urteil nicht länger zurückhalten zu können. Dieses Urteil beginnt damit, daß die Haltung der Zentrale am Tage des Kapp-Putsches ein Fehler war, der unter keinen Umständen zu entschuldigen ist.

Der Kapp-Putsch bedeutete den Versuch einer offenen Wiederherstellung der junkerlich militärischen Herrschaft. Die Herrschaft der sozialdemokratisch-bürgerlichen Koalition hatte dem junkerlichen Offizierkorps große Machtbefugnisse zugewiesen, sie hat den Putsch ermöglicht. Aber der Putsch selbst bewies, daß der bisherige Zustand, daß die Herrschaft der Erzberger und Noske den junkerlichen Elementen nicht genügte. Der Versuch der Etablierung der junkerlichen Reaktion war der Versuch der Zurückschraubung der seit November 1918 stattgefundenen deutschen Entwicklung, die die Regierung in die Hand des industriellen und Handelskapitals gespielt hat. Da diese Regierung unmöglich ist ohne Unterstützung der Sozialdemokratie, bedeutet ihre Existenz die Abnutzung der Sozialdemokratie, der letzten Stütze, mit deren Aus-

löschung die kapitalistische Herrschaft fallen wird. Die Zurückschraubung der deutschen Politik auf die Herrschaft der Junker und der Militärs würde der Sozialdemokratie erlauben, nach allem ihren Verrat sich die Maske der Opposition zuzulegen, sie würde ihr erlauben, von neuem die Massen zu betrügen. Schon diese einfache Einschätzung der Situation zeigt, daß die kommunistische Partei die Pflicht hatte, gegen die Kapp-Lüttwitz das Proletariat aufzurufen. Diese Pflicht war desto offensichtlicher, weil der Kampf gegen die Kapp und Lüttwitz, wenn energisch und rücksichtslos geführt, nicht mit der Wiederaufrichtung der Noske und Ebert enden brauchte. Er mußte zu einer Verschiebung des Kraftverhältnisses nach links führen, wie der Sieg der Kapp und Lüttwitz zu einer Kraftverschiebung nach rechts geführt hätte. Die ganze Schwierigkeit der kommunistischen Taktik im Jahre 1919 bestand eben darin, daß den Arbeitern durch die Herrschaft der Noske und Ebert die Lüttwitz verdeckt wurden, daß jede Aktion der kommunistischen Partei nur einen Teil der Arbeiterschaft mobilisierte. In dem Moment, wo die Gewerkschaften, wo die Sozialdemokratie genötigt war, um sich zu retten, die Arbeiter zum Massenstreik aufzufordern, in diesem Moment war es natürlich die Aufgabe der kommunistischen Partei, sich den Wellen dieses Kampfes anzuvertrauen und den Kampf zu erweitern, weiter zu treiben, als es die Ebert und Scheidemann wollten. Es waren dies die Wolfheims und Laufenbergs, die im Dezember, als das Nahen des militärischen Putsches immer sichtbarer wurde, in der kommunistischen Arbeiterzeitung schrieben, daß sie lächelnd zuschauen werden, wie Ludendorff Scheidemann den Schädel einschlägt und umgekehrt. Ich habe damals in einem Artikel, der von der gesamten kommunistischen Presse abgedruckt wurde, darauf hingewiesen, daß dies nur Tröpfe sagen können, denn wir werden zwar nicht für die Noske und Eberts, aber mit voller Wucht gegen die Ludendorff kämpfen, und die führenden Genossen der KPD waren damals mit mir einer Meinung. Wie konnte es also kommen, daß die Zentrale, obwohl geschwächt durch die Verhaftung und Abwesenheit ihrer hervorragendsten Genossen, am 13. März nicht nur inaktiv blieb, sondern es noch für notwendig hielt, zu erklären, daß die Zeit zum Kampfe noch nicht gekommen sei\*).

Der Aufruf der Zentrale zeigt, wo die Quelle nicht nur der Aktionslosigkeit, sondern des Auftretens gegen die Aktion seitens der Zentrale liegt. Wir haben im Kampf gegen die Putschisten ein halbes Jahr lang immer wieder darauf hingewiesen, daß momentan, wie die Dinge liegen, die Verhältnisse in Deutschland zur Eroberung der Macht durch das Proletariat nicht reif sind, denn obwohl die objektiven Verhältnisse sich immer mehr zuspitzen, der Kapitalismus immer mehr zerfällt und abwirtschaftet, ist der revolutionäre Wille in der Mehrheit der Arbeiterklasse zu schwach, als daß sie die Macht gegen das glänzend organisierte Kapital erobern und halten könnte. Dieser unser vollkommen berechtigter Standpunkt hatte den Genossen aus der Zentrale vorgeschwebt, als sie ihren Aufruf losließen. Der Antiputschismus hat bei ihnen zum Quietismus geführt, aus der Unmöglichkeit der Eroberung der politischen Macht in Deutschland, die für das Jahr 1919 jetzt schon empirisch festgestellt ist, haben sie im März des Jahres 1920 den Schluß von der Unmöglichkeit der Aktion überhaupt gezogen, einen Schluß, der auch für das vergangene Jahr unrichtig gewesen wäre, der im Moment des Kapp-Putsches nicht nur unrichtig war, sondern objektiv die größte Schädigung der revolutionären Bewegung darstellt. Wenn wir unfähig waren, im Jahre 1919 die

\* ) Vergleiche Aufruf der KPD-Zentrale vom 13. März 1920, abgedruckt in Heft 35/36 der AKTION.



Diktatur des Proletariats aufzurichten, so waren wir doch fähig, Aktionen gegen die Diktatur des Kapitals zu führen und im Moment, der Etablierung des offenen Junkerregimes, die sogar die sozialdemokratischen Arbeiter in den Kampf führen mußte, war es ein antiputschistischer Kretinismus, der sich in der Stellungnahme der Zentrale geäußert hat. Wenn Braun in seiner Broschüre\*) erklärt, daß der Aufruf zum Kampf am 13. März psychologisch unmöglich war, weil sich die Arbeiter über den Sturz Noskes gefreut haben, so zeigt er sich als unzuverlässiger Beobachter, denn wie wäre es sonst erklärlich, daß vierundzwanzig Stunden später in Berlin der Generalstreik ausbrach! Nicht die Massen waren aktionsunfähig, sondern die Genossen aus der Zentrale, die damals in Berlin anwesend waren, wirkten unter einer vollkommen falschen Einstellung gegen den Putschismus. . . .

. . . Es ist Zeit, daß die deutschen Kommunisten sich sagen, daß wir jetzt nicht am sechsten Tage und nicht im neunten Monat der deutschen Revolution stehen, sondern daß Deutschland schon anderthalb Jahre sich in der Revolution befindet, daß in diesen anderthalb Jahren der kapitalistische Zerfall kolossale Fortschritte gemacht hat, daß in diesen anderthalb Jahren die Masse große Erfahrung gesammelt hat, daß in diesen anderthalb Jahren der Zerfall der Entente immer größer wird, daß jetzt, nach den Erfahrungen des Kapp-Putsches der Masse mit absoluter Klarheit gesagt werden kann, daß die sogenannte Demokratie zur Herrschaft der Generäle führt. . . .

In dieser Situation ist eine Aktivierung der Politik der Internationale, des deutschen Kommunismus eine Lebensfrage. Die Partei kann nicht jahrelang die antiputschistischen Wahrheiten wiederkauen, wo diese Wahrheiten zur Unwahrheit werden, weil die entscheidenden Teile des Proletariats in Deutschland immer revolutionärer werden. Es ist nicht möglich, von hier, von Moskau aus irgendwelche konkrete Weisungen für die Taktik der kommunistischen Partei Deutschlands zu geben, da wir es immer als die Aufgabe der kommunistischen Partei Deutschlands ansehen, sich selbstständig ihre politischen Linien festzulegen. Aber so wie die Exekutive von Moskau aus im allgemeinen es im vorigen Jahr verstanden hat, daß jene in der deutschen Bewegung im Recht sind, die gegen die Putschisten kämpfen, so ist es uns allen klar, daß die doktrinaire antiputschistische Propaganda jetzt zu einem Hemmnis der Bewegung wird, daß die Zeit gekommen ist, wo sich die Partei auf die größten Aufgaben vorbereiten muß. . . .

## II. Die loyale Opposition

Nachdem sie mit der eisernen Faust des Massenstreiks in Berlin die Kappbande zum Rücktritt genötigt hatten, standen die Arbeitermassen vor der Tatsache, daß Kapp zwar fort war, die Kappisten aber zurückgeblieben sind. In Berlin und seiner Umgebung standen 10000 kappistischer Truppen, nicht genug damit, die sogenannten Regierungstruppen in der Provinz bedeuteten nichts anderes als ebensolche kappistische Weiße Garden. In dieser Situation bestand das einzige Problem, das real zu lösen war, in einem Kampf gegen die Weißen Garden, in einem Kampf für ihre Entwaffnung und die Bewaffnung des Proletariats. Alles andere war Mumpitz, alles andere bezog sich auf diese oder jene Kulisse, ließ aber die sozialen Kräfteverhältnisse unverändert. Für die deutsche Arbeiterklasse stand die Frage: kann sie den Kampf in allen Zentren so steigern, daß die erschütterte, aus dem Sattel gehobene Noske- und Ebertregierung nicht imstande wäre, eine zentrale

Niederwerfungsaktion durchzuführen und gleichzeitig, daß die bewußten konterrevolutionären militärischen Elemente, ihrer Führung durch den Abtritt der Kappgruppe beraubt, nicht imstande wären, selbständig als zentrale Niederwerfungsmaschine zu wirken. Das war der Rhodus, nichts anderes. In dieser Situation werfen die Sozialdemokraten mit dem abgefemtesten Schwindler des Gewerkschaftsbureaus, mit Legien an der Spitze, den Unabhängigen einen Köder zu. Sie verhandeln mit ihnen über nicht mehr und nicht weniger als über den Bruch der Koalition mit dem Bürgertum und die Einrichtung einer „sozialistischen“ Regierung, an der sich die unabhängigen und abhängigen Helden beteiligen sollten. Daß es sich hier um vorhinein um eine Schiebermanöver handelt, daß Legien zu den am meisten rechts stehenden, korruptesten Führern der deutschen Sozialdemokratie gehört, das konnte eventuell während des Kampfes in Berlin außer acht gelassen werden. Was nicht außer acht gelassen werden durfte, insofern die Akteure der Revolution sich Rechenschaft über die realen Kräfteverhältnisse gaben, war die Tatsache, daß die Ebertregierung keinesfalls in der Lage war, die Koalition zu brechen und ihren Stützpunkt nach links zu verlegen. Als realer Faktor existierte sie nur insofern, insofern sie einen Teil der Reichwehrtruppen zur Verfügung hatte. Diese Reichwehrtruppen sandte sie keinesfalls gegen Kapp, einerseits weil sie ihrer unsicher war, andererseits weil sie sie zum eventuellen Kampf gegen die Arbeitermassen schonen wollte. Sie konnte sich, wenn auch nur in sehr geringem Maße, nur dann auf die Reichwehrtruppen stützen, wenn sie mit dem Bürgertum nicht brach, sondern nach Stuttgart flüchtete und als die alte nationale Regierung auftrat. Würde sie mit der Bourgeoisie gebrochen haben, so würde sich sofort der treu gebliebene Teil der Reichwehr mit den Kappisten vereinigt haben. Die Regierung wäre, ohne irgendwelcher militärischen Hilfe dastehend, vollkommen der Arbeiterschaft ausgeliefert, der Arbeiterschaft, die bisher nicht

## KARL RADEKS TRAUM



Titelblatt AKTION Nr. 31/32 (verkleinert für Ansichtspostkarte)

\*) Die Lehren des Kapp-Putsches.



fähig war, mit den Reichswehrtruppen fertig zu werden. In einer solchen Situation nicht an den weiteren Kampf zu denken, nicht daran zu denken, mit Hintansetzung der größten Opfer an die Entwaffnung der Reichswehrtruppen zu treten, sondern in einer solchen Situation sich mit der Bildung von Regierungen zu befassen, das konnten nur entweder bewußte Schwindler wie Legien, oder betrogene Betrüger wie die Crispian und Hilferding.

Leider hat sich an diesem Spiel auch ein Teil der Zentrale der kommunistischen Partei Deutschlands beteiligt, wodurch er bewies, daß ihm, ebenso wie den Unabhängigen, der klare Blick für die tatsächlichen Kräfteverhältnisse fehlt. Wie am 13. März, wo dieser Teil der Zentrale erklärte, daß die Zeit der Aktion noch nicht gekommen ist, so versagte er auch jetzt als vorwärtstreibende Kraft. Die kommunistische Partei hatte in diesem Moment nur eine Aufgabe: mit voller Wucht dem Proletariat zuzurufen, daß es höchste Zeit sei, mit der größten Kräfteanstrengung sich in den bewaffneten Kampf gegen die Reichswehr zu werfen, denn selten kommt eine solche gleichzeitige Bewegung in Fluß, wie sie in diesen Märztagen durch das Land flutete, die Kräfte der Reichswehr zersplitternd, denn selten tritt die Situation ein, wo das Lager der Konterrevolution so gespalten und verwirrt dasteht, wie in diesen Tagen. Die Erwägungen über mangelnde subjektive Reife der Massen müssen in solchen Situationen vor der entschiedenen Tat zurücktreten, vor der Anspannung des Willens, der das Proletariat im Kampfe zur Reife bringt. Dadurch unterscheidet sich die revolutionäre Epoche von der friedlichen, daß in ihr oft von einem Tag auf den anderen die Erfahrung der Massen sich in sprunghaften politischen Entwicklungsreihen kristallisiert, daß das, was gestern unmöglich schien, auf einmal möglich wird. Wer sich in dieser Situation nur zum Taxameter der Geschichte macht, nicht zum vorwärtsdrängenden Element, der ist Historiker, nicht Politiker. Er kann als Historiker nachher recht behalten, er fällt aber beim historischen Examen — und das ist immer das Tatexamen — durch. Der Teil der Zentrale der kommunistischen Partei Deutschlands, der in diesen Tagen die Politik der Partei leitete, ist auf diesem historischen Examen durchgefallen, und wie sich immer aus Aktionsunfähigkeit, aus Willensschwäche Illusionen ergeben, so erblühte in dem Sumpfe der Unfähigkeit zur Tat die Erklärung vom 21. März, die Erklärung über die loyale Opposition.

Als die Sozialdemokraten an die Unabhängigen mit dem Vorschlag herantraten, über die gemeinsame sozialistische Arbeiterregierung zu verhandeln, gaben die rechten Unabhängigen diesen Druck weiter an die linken, indem sie natürlich erklärten, daß sie ohne die linken Unabhängigen in die Regierung nicht eintreten. Die linken Unabhängigen, denen wir innerhalb eines Jahres durch Prügel beigebracht haben, daß eine gemeinsame Regierung mit den Scheidemännern nur die Regierung des Verrats an der Arbeiterklasse sein kann, denen wir durch Prügel beigebracht haben, daß es keine Arbeiterregierung geben kann, die sich nicht auf die Räte der Arbeiterklasse stützt, also nicht eine Räteregierung ist, die linken Unabhängigen wollten nicht zugeben, daß die USPD mit der SPD eine Regierung bildet, und machten Schwierigkeiten. . . . Was machte der Teil der Zentrale, der in diesen Tagen die Entscheidung in der Hand hatte? Genosse Braun gibt darüber einen Bericht, der als historische Perle verewigt werden muß. Er schreibt: „daß die Kommunisten die Regierung nicht übernehmen dürfen, solange sie die Macht nicht erobert haben und sich nicht auf die breitesten Schichten der Arbeiterschaft stützen können, ist klar. Andererseits aber war es nötig, die Rückkehr der Koalitions-

regierung unmöglich zu machen. Es war eine historische Pflicht der US, die keine Kommunistenpartei ist, die sich in der Praxis nicht zur Diktatur des Proletariats bekannte und in diesem Zustand die politische Unreife des Proletariats zur Ergreifung der politischen Macht repräsentierten, die Konsequenzen zu ziehen, und was sie ist, das wage sie zu scheinen“. Die letzten Worte variierend, kann man sagen, daß Genosse Braun und die Gruppe der Genossen, deren Sprachrohr er ist, zu scheinen wußten, was sie sind: Raisonneure und nicht Kämpfer.

Man denke sich, wir stehen anderthalb Jahre im erbitterten Kampfe gegen die Unabhängigen, durch den Einfluß der Tatsachen, durch unsere Kritik werden neun Zehntel der Unabhängigen Partei, ihre Arbeiter, zu Kämpfern, sie stellen ihren Mann in allen bewaffneten Kämpfen, Arm in Arm mit den kommunistischen Arbeitern. Ein Teil der Führer der USPD entwickelt sich so weit in der Richtung des Kommunismus, daß die Zentrale der KPD prinzipiell mit ihnen über ihren Eintritt in die Dritte Internationale verhandelt. In einer der günstigsten Situationen der deutschen Revolution zeigten die linken Unabhängigen, daß sie sich in der Tat zur Diktatur des Proletariats bekennen wollen, aber ein Teil der Zentrale ruft ihnen zu: Ihr seid Kommunisten nur zum Schein, in Wahrheit müßt ihr die Unreife der Massen, nicht ihre wachsende Reife repräsentieren, und Gott behüte euch, daß ihr mit eurem rechten Flügel brecht, Gott behüte euch, daß ihr den Eintritt in die Regierung mit den Scheidemännern ablehnt! Eure historische Pflicht ist es, das Proletariat noch einmal zu betrügen. Aus der vorwärtstreibenden Kraft, aus der Kraft, die die Unabhängigen zwingt, zu ihrem Worte zu stehen, hat sich ein Teil der Zentrale durchgemausert zur Kraft, die die Unabhängigen zurückstößt in den Sumpf der Scheidemänner, in den Sumpf des Verrats an der Arbeiterklasse!

Auf die Frage der linken Unabhängigen über die Stellung der Kommunisten zu der Arbeiterregierung antwortet der Teil der Zentrale trotz des Widerspruches eines anderen Teils mit der Erklärung vom 21. März, eine Erklärung, die unter der marxistischen Hülle, unter der Maske des Aussprechens dessen, was ist, nicht das aussprach, was damals im allgemeinen war, sondern was der Teil der Zentrale damals darstellt: einen Klub politischer Raisonneure\*). Der Sündenfall der Erklärung liegt erstens darin, daß die Zentrale nicht offen die Massen warnte, als könnten sie eine neue, eine revolutionäre Regierung bilden, ohne im Kampf Mann gegen Mann, Klasse gegen Klasse die Weißen entwaffnet zu haben. Sie liegt weiter in der Tatsache, daß die Kommunistische Partei einem Phantom einer Arbeiterregierung gegenüber ihre revolutionäre Haltung aufgibt, indem sie erklärt, daß sie dieser Regierung gegenüber eine „loyale Opposition“ treiben wird, wobei sie unter loyaler Opposition keine Vorbereitung zum gewaltsamen Umsturz bei selbstverständlicher Pflicht der politischen Agitation der Partei für ihre Ziele und Losungen versteht, dies alles unter der Vorbedingung, daß die Arbeiterregierung die Konterrevolution bekämpft und die Arbeiterschaft in ihrem Kampf nicht stört. Don Quijote hat der stinkenden Magd, die er im Stalle in seinen Umarmungen hielt, sein Gelübde abgelegt unter der Voraussetzung, daß sie eine Königstochter ist, von Schönheit strotzt und alle anderen seelischen und physischen Vorzüge besitzt. Da alle diese Vorbedingungen nicht zutrafen, so bildete sein Gelübde eben eine Äußerung des Don Quijotismus, d. h. des irrationalen Verhältnisses zum Leben. Wenn die Verteidiger dieser Erklärung jetzt sagen, daß sie durch ihre Bedingungen sich die Möglichkeit reservierten, in den scharfsten Kampf

\*) Zu diesem Klub soll jetzt die USP-Masse! F. P.



gegen die Arbeiterregierung einzutreten, falls sie ihre Pflicht nicht tun würde, so ist daraus nur zu sagen, daß es nicht die Aufgabe der Kommunistischen Partei ist, sich dümmer zu stellen, als sie ist. Die Kommunistische Partei mußte wissen, daß die sogenannte Arbeiterregierung in der gegebenen Situation das Proletariat verraten würde. Als die Sozialdemokraten mit den Unabhängigen die Techtelmechtel über die Bildung einer Arbeiterregierung begannen, da war es die erste Pflicht der Kommunisten, die Proletarier vor diesem Spiel zu warnen. Die zweite Pflicht bestand darin, zu versuchen, den Kampf weiter zu treiben. . . . Die Verfasser der Erklärung über die loyale Opposition wollten dagegen keine Sowjetregierung, sondern eine Wiederholung der Scheidemannisch-Haaseschen Arbeiterregierung, und das in einer Lage, wo diese Arbeiterregierung vollkommen in der Luft hängen würde. Die Berufung auf die realistische Politik der Bolschewiki zur Verteidigung der illusionistischen Politik unterstreicht nur, wie sehr ein Teil der Genossen aus der Zentrale sich als Nachahmer und nicht als selbständige politische Kämpfer erwiesen hat.

. . . Die Revolution kann ganz gewiß nicht schneller marschieren, als sie marschieren kann. Wer aber in jedem Stadium des Kampfes statt zu versuchen, die Geschichte zum Schnelltrab zu treiben, sie daran erinnert, sie müsse langsam marschieren, der wird aus einem Faktor, der die Situation umgestaltet, zu einem Faktor, der sich an mitverpöschte Situationen nur anpaßt. Ein Teil der Zentrale war Anfang März 1920 überzeugt von der Kampfunfähigkeit der Arbeiterklasse. Die Arbeiterklasse strafte sie Lügen; die Kommunistische Partei im ganzen Reiche strafte sie Lügen. Die Zentrale, von ihren weit-sichtigsten Elementen dazu getrieben, trat in den Kampf ein. Sie predigte nicht mehr den Abbruch des Generalstreiks, aber das Lied von der Kampfunfähigkeit der Arbeiterklasse blieb ihr in der Seele stecken, und als die Unabhängigen die Techtelmechtel mit den Sozialdemokraten begannen, atmete die Zentrale auf; sie hatte sozusagen die Oase errichtet, wo sie in ihrem Unglauben an die Aktionsfähigkeit der Massen ausruhen konnte auf dem Boden der loyalen Opposition, dem Phantom einer Arbeiterregierung gegenüber.

Die Stelle des parlamentarischen Kretinismus ersetzte der Regierungskretinismus. . . .

## BERICHT ÜBER MOSKAU

Von Otto Rühle

I  
Ich reiste illegal nach Rußland. Die Geschichte war schwierig und gefährlich; aber sie glückte. Am 16. Juni betrat ich russischen Boden; am 19. war ich in Moskau. Die Abreise von Deutschland war Hals über Kopf gegangen. Die KAPD hatte auf Einladung von Moskau im April zwei Genossen als Unterhändler zur Exekutive geschickt, um über den Anschluß der KAPD an die III. Internationale zu beraten. Es hieß nun, die zwei Genossen seien auf der Rückreise in Estland verhaftet worden. Da galt es, die Unterhandlungen sofort wieder aufzunehmen und zu Ende zu führen, eventuell der KAPD noch vor dem Kongreß Bericht zu geben, um Informationen von ihr für den Kongreß zu erlangen. Alles in größter Eile, denn der Kongreß sollte am 15. Juni bereits beginnen.

In Rußland angelangt, stellte ich zu meiner Freude fest, daß die Nachricht von der Verhaftung unserer Genossen falsch war. Sie waren über Murmans zurückgereist, also bereits in Norwegen auf dem Wege nach Deutschland.

Weiter erfuhr ich, daß der Kongreß nicht am 15. Juni, sondern erst am 15. Juli beginnen sollte.

Weniger erfreulich waren die weiteren Konstatierungen. Meine erste Unterredung mit Radek war eine sachliche Auseinandersetzung. Stundenlang. Teilweise sehr heftig. Jeder Satz Radeks war ein Satz aus der „Roten Fahne“. Jedes Argument ein Spartakus-Argument. Radek ist eben der Herr und Meister der KPD. Dr. Levi und Konsorten sind seine willigen Papageien. Sie haben keine eigene Meinung und werden von Moskau bezahlt.

Ich ersuchte Radek, mir das an die KAPD gerichtete Offene Schreiben auszuhändigen. Er versprach es mir, hielt aber sein Wort nicht. Ich erinnerte ihn noch wiederholt daran und ließ ihn erinnern; bekam es aber nicht. Als ich später hörte, daß auch die beiden als Unterhändler tätig gewesen Genossen erst im allerletzten Moment vor ihrer Abreise das Offene Schreiben erhalten hatten, wurde mir das Verhalten Radeks psychologisch klar. Er, der Geriebenste aller Geriebenen und Skrupelloseste aller Skrupellosen, empfand angesichts der perfiden Lügen und Unverschämtheiten, von denen das Offene Schreiben geradezu strotzt, doch so etwas wie Scham, so daß er sich scheute, Auge in Auge gegenüber den Beschimpften und Verleumdeten etwa Rede und Antwort stehen zu müssen.

Die Methoden, denen ich mich in Moskau ausgeliefert sah, erregten meinen heftigsten Widerwillen. Wohin ich sah: politische Kulissenschieberei, auf Bluff berechnet, um durch grelle revolutionäre Vorsatzstücke den opportunistischen Hintergrund zu verdecken. Am liebsten wäre ich wieder auf und davon gegangen. Doch ich entschloß mich, zu bleiben, bis der zweite Delegierte, Genosse Merges-Braunschweig, eingetroffen sein würde.

Ich benutzte die Zeit, um Studien zu machen.

Zuerst sah ich mich in Moskau um, meist ohne offizielle Führung, um auch das zu sehen, was nicht von oben für die Besichtigung bestimmt war. Dann machte ich eine große Autofahrt nach Kaschira und eine Reise nach Nischny-Nowgorod, Kasan, Simbirsk, Samara, Saratow, Tambow, Tula usw., lernte also die bedeutendsten Plätze Zentralrußlands kennen. Das gab eine Fülle von Eindrücken, mehr unerfreulichen als erfreulichen. Rußland leidet an allen Gliedern, an allen Krankheiten. Wie könnte es auch anders sein! Vieles ließe sich berichten, aber das Beispiel der Crispian und Dittmann reizt mich nicht zur Nachahmung. Denn wem ist damit gedient? Nur den Gegnern des Kommunismus. All diese Mängel und Übelstände aber sind doch kein Beweis gegen den Kommunismus. Höchstens gegen die von Rußland zur Verwirklichung des Kommunismus angewandte Methode und

## GENOSSEN IN HALLE!

Während der Parteitagwoche der USP wird die KAPD Ortsgruppe Halle öffentliche Volksversammlungen veranstalten mit dem

Thema:

*USP, Dritte Internationale und wir*

Referenten:

*Otto Rühle und Franz Pfemfert*

Näheres wird durch Plakate bekannt gegeben werden.



Taktik. Darüber aber muß man sich auf andere Weise mit den russischen Genossen auseinandersetzen.

## II

Die russische Taktik ist die Taktik der autoritären Organisation. Das ihr zu Grunde liegende Prinzip des Zentralismus ist von den Bolschewisten so konsequent entwickelt und schließlich auf die Spitze getrieben worden, daß es zum Überzentrismus geführt hat. Das haben die Bolschewisten nicht aus Übermut oder Lust am Experimentieren getan. Dazu hat sie die Revolution gezwungen. Wenn sich heute die Vertreter deutscher Parteiorganisation über die diktatorischen und terroristischen Erscheinungen in Rußland entrüsten und bekreuzigen, so haben sie gut reden. Wären sie an der Stelle der Sowjet-Regierung, müßten sie genau so handeln.

Der Zentralismus ist das Organisationsprinzip des bürgerlich-kapitalistischen Zeitalters. Damit kann man den bürgerlichen Staat und die kapitalistische Wirtschaft aufbauen. Nicht aber den proletarischen Staat und die sozialistische Wirtschaft. Sie erfordern das Räte-system.

Für die KAPD ist — im Gegensatz zu Moskau — die Revolution keine Parteisache, die Partei keine autoritäre Organisation von oben nach unten, der Führer kein militärischer Vorgesetzter, die Masse keine zu Kadavergehorsam verurteilte Armee, die Diktatur keine Despotie eines Führerküngels, der Kommunismus kein Sprungbrett für das Aufkommen einer neuen Sowjet-Bourgeoisie. Für die KAPD ist die Revolution die Angelegenheit der gesamten proletarischen Klasse, innerhalb der die kommunistische Partei nur den reifsten und entschlossensten Vortrupp bildet. Die Erhebung und Entwicklung der Massen zur politischen Reife dieses Vortrupps erwartet sie nicht von Führerbevormundung, Disziplinierung und Reglementierung. Im Gegenteil: diese Methoden bewirken bei einem fortgeschrittenen Proletariat, wie dem deutschen, genau das entgegengesetzte Resultat. Sie ersticken die Initiative, lähmen die revolutionäre Aktivität, beeinträchtigen die Schlagkraft, vermindern das Verantwortlichkeitsgefühl. Hier gilt es die Initiative der Massen auszulösen, sie von der Autorität zu befreien, ihr Selbstbewußtsein zu entwickeln, ihre Selbsttätigkeit zu schulen und damit ihre Anteilnahme an der Revolution zu steigern. Jeder Kämpfer muß wissen und fühlen, um was er kämpft, warum er kämpft, für wen er kämpft. Jeder muß in seinem Bewußtsein zu einem lebendigen Träger des revolutionären Kampfes und schöpferischen Glied des kommunistischen Aufbaus werden. Die hierfür erforderliche Freiheit wird aber nie gewonnen in dem Zwangssystem des Zentralismus, den Fesseln bürokratisch-militärischer Herrschaft, unter dem Drucke einer Führerdiktatur und ihren unvermeidlichen Begleiterscheinungen: Willkür, Personenkult, Autorität, Korruption, Gewalt. Deshalb: Umbildung des Parteibegriffes zu einem föderativen Gemeinschaftsbegriff im Sinne des Rätegedankens. Deshalb: Ablösung der äußeren Bindung und Nötigung durch innere Bereitschaft und Willigkeit. Deshalb: Erhebung des Kommunismus aus dem demagogischen Geschwätz der papierenen Phrase zur Höhe eines das Innerste erfassenden und erfüllenden Erlebnis des ganzen Menschen.

Die KAPD ist zu dieser ihrer Auffassung gekommen durch die simple Erkenntnis des sehr naheliegenden Umstandes, daß jedes Land und jedes Volk, weil sie ihre besondere Ökonomie, Sozialstruktur, Tradition, Reife des Proletariats, d. h. ihre besonderen revolutionären Voraussetzungen und Bedingungen haben, auch ihre eigenen revolutionären Gesetze, Methoden, Ablaufsrythmen und Erscheinungsformen haben müssen. Rußland ist nicht

Deutschland, russische Politik ist nicht deutsche Politik, russische Revolution ist nicht deutsche Revolution. Daher kann auch die Taktik der russischen Revolution nicht die der deutschen Revolution sein. Mag Lenin hundertmal nachweisen, daß die Taktik der Bolschewiki sich in der russischen Revolution glänzend bewährt habe, — sie wird damit noch lange nicht die richtige Taktik der deutschen Revolution. Jeder Versuch, uns diese Taktik aufzuzwingen, muß zu entschiedenster Gegenwehr herausfordern.

Moskau macht diesen terroristischen Versuch. Es will sein Prinzip zum Prinzip der Weltrevolution erheben. Die KPD ist ihre Agentin. Sie arbeitet in russischem Auftrag und nach russischem Schema. Sie ist das Moskauer Grammophon. Weiß die KAPD diese Eunuchenrolle nicht mitspielt, sondern eine eigene Meinung hat, wird sie mit tödlichem Haß verfolgt. Man lese nur die beschimpfenden Anwürfe, die giftigen Verleumdungen und Verdächtigungen, mit denen man uns bekämpft — ohne Rücksicht auf die revolutionäre Situation, in der wir stehen, und auf die Wirkung, die diese üble Praktik bei unseren bürgerlichen Gegnern auslösen muß. Dr. Levi und Heckert müssen jeden Unrat gegen uns schleudern, den ihnen Radek und Sinowjew in die Hand drücken. Dafür werden diese Burschen bezahlt. Weil jedoch die KAPD sich trotzdem nicht unterkriegen ließ, sollte sie vom Kongreß der III. Internationale dazu verurteilt werden, sich dem Machtgebot Moskaus zu fügen. Es war alles vortrefflich präpariert. Die Guillotine war aufgerichtet. Radek prüfte schmunzelnd die Schärfe des Beils. Und schon setzte sich der hohe Gerichtshof in Positur. Es sollte eine große Szene werden. So hatte es sich die Exekutive gedacht. Zu schön, um in Erfüllung zu gehen.

## III

Als ich von der Wolga zurückkehrte, war Genosse Merges in Moskau eingetroffen.

An demselben Tage fand eine Sitzung der Exekutive der III. Internationale statt. Wir waren nicht eingeladen. In unserer Abwesenheit wurde der Antrag Meyer (KPD) beraten, uns die Zulassung zum Kongreß zu verweigern. Der Antrag wurde abgelehnt. Darauf holte man uns zur Sitzung und war so gnädig, uns beratende Stimme für den Kongreß zu bewilligen.

In dieser Sitzung bekamen wir die Leitsätze zu Gesicht, die dem Kongreß vorgelegt werden sollten. Sie waren als Grundlage für die Beschlüsse des Kongresses gedacht, von dem mir Radek in seiner prahlerischen Manier bereits früher gesagt hatte, daß er ihn in der Tasche habe. „In der Tasche!“

Die Leitsätze — waren dies nicht alte Bekannte? In der Tat. Wir erkannten in ihnen die sattem bekannten Heidelberger Leitsätze wieder. Sie waren nur etwas großzügiger aufgemacht, etwas theoretischer frisiert, etwas mehr ins Zentralistisch-Diktatorische potenziert. Sie waren aus Leitsätzen spartakistischer Spaltungspolitik zu Leitsätzen russischer Gewaltpolitik geworden und sollten nun Leitsätze internationaler Vergewaltigung nach russischer Methode werden.

Wir opferten ihrem Studium eine Nacht und wußten am Morgen, was wir zu tun hatten.

Wir gingen zu Radek und legten ihm die Frage vor, ob die im Offenen Schreiben (das uns noch immer nicht eingehändigt war) geforderte Ausschließung von Laufenberg, Wolfheim und Rühle ein Ultimatum sei und ob die Exekutive auf die Erfüllung dieser Forderung bestehe, bevor die KAPD in die III. Internationale aufgenommen werde. Radek versuchte allerlei Winkelzüge, aber wir verlangten klipp und klar Antwort. Da erklärte Radek:



Es werde der Exekutive genügen, wenn die KAPD verspreche, daß sie sich — später, bei passender Gelegenheit — von Laufenberg und Wolfheim befreie. Von meinem Ausschluß war keine Rede mehr. Diese merkwürdige Nachgiebigkeit in Forderungen, die man in hohem Brusttone als *conditio sine qua non* erhoben hatte, machte uns stutzig. Nun verlangten wir zu wissen, welche Forderung der Exekutive für die Aufnahme der KAP in die III. Internationale definitiv sei. Radek erklärte: Ihr müßt namens eurer Partei vor Beginn des Kongresses die Erklärung abgeben, daß sich die KAPD allen Beschlüssen unterwerfen will — dann erhaltet ihr beschließende Stimmen zum Kongreß; dann steht eurer Aufnahme in die III. Internationale nichts mehr im Wege.

Hören wir recht: Im vorhinein feierlichst erklären, daß wir uns den Kongreßbeschlüssen, die wir noch gar nicht kannten, unterwerfen wollen . . . Sollte das ein Radekscher Witz sein?

Nein — es war ernst.

Wenn nun der Kongreß die Auflösung der KAPD beschließen würde? . . . Spaß beiseite: er hatte in der Tat die Absicht.

Damit war Radek entlarvt.

Was stand denn in den Leitsätzen?

Ei nun. 1. Die Kommunisten sind verpflichtet, sich eine straff zentralistische, eiserne, militärische, diktatorische Organisation zu schaffen. 2. Die Kommunisten sind verpflichtet, sich an Parlamentswahlen zu beteiligen und ins Parlament zu gehen, um dort eine neue Art revolutionärer Parlamentsarbeit zu leisten. 3. Die Kommunisten sind verpflichtet, in den Gewerkschaften zu verbleiben, um in diesen revolutionär umzumodelnden Institutionen der Revolution zum Siege zu verhelfen. — Diese drei Forderungen kannten wir von Heidelberg her. Nun aber weiter: 4. Jede der III. Internationale angeschlossene Partei hat sich als Kommunistische Partei zu bezeichnen und 5. Es darf in jedem Lande nur eine Kommunistische Partei existieren, folglich . . . ja folglich hat die KAPD auf ihre weitere Selbständigkeit zu verzichten und sich in der KAP aufzulösen.

Also Spaß beiseite: der Kongreß sollte tatsächlich das Todesurteil über die KAPD fällen, und wir, die Delegierten der KAPD, sollten dazu beschließende Stimme erhalten, d. h. wir sollten das Todesurteil mit fällen helfen dürfen, wenn wir vorher erklären würden, daß die KAPD sich dem gefällten Urteil widerstandslos unterwerfen wolle.

Kann es eine größere politische Komödie geben? Oder eine größere Perfidie?

Wir haben Radek ins Gesicht gelacht und gefragt, ob er verrückt sei.

Eine Partei, die sich auf Grund der Heidelberger Leitsätze von der KPD getrennt hat, die sich auf neuen Grundlagen konstituiert, organisatorisch einen neuen Aufbau, taktisch eine neue Orientierung und theoretisch ein neues Programm gegeben hat, die lebenskräftig auf eigenen Beinen steht, alle aktiven Kräfte der deutschen Revolution in sich konzentriert und an Mitgliederzahl der KPD weit überlegen ist — eine solche Partei lehnt es ab, darf es, ja muß es ablehnen, noch einmal in eine Diskussion über die Frage ihrer Existenzberechtigung einzutreten. Wie das Kind nicht wieder in seiner Mutter Leib zurückkehren kann, so kehrt die KAPD nicht wieder zurück in die KPD. Darüber auch nur mit einem Worte zu diskutieren, ist Unfug, ist eine Abgeschmacktheit, ist eine politische Kinderei.

So ließen wir Radek mit dem Henkerstrick, den er der KAPD um den Hals zu legen gedachte, stehen und gingen unsere Wege. Wir empfanden keine Lust, uns in dieser Atmosphäre der politischen Überlistung und

Prellerei, der diplomatischen Regie-Künste und opportunistischen Schiebungen, der moralischen Hemmungslosigkeit und kaltlächelnden Abgefemtheit noch überflüssige Kopfschmerzen zu machen.

Wir hatten auf einem Kongreß, der so weit, so fern von allem Kommunismus tagte, innerlich nichts, gar nichts zu suchen.

Darum erklärten wir: „Wir verzichten dankend auf die Teilnahme am Kongreß. Wir sind entschlossen, nach Hause zu reisen, um der KAPD eine abwartende Haltung zu empfehlen, bis eine wirklich revolutionäre Internationale entstanden ist, der sie beitreten kann. Adio!“

#### IV

Unser Entschluß hatte eine überraschende Wirkung. Waren wir bis dahin wie ungeratene Kinder behandelt worden, deren Übeltaten den armen Eltern nur Sorge und Verdruß bereiten und die man am besten einmal gehörig über das Knie legt, so begann man jetzt plötzlich einzulenken. Die drohend geschwungene Rute verschwand hinter dem Spiegel, und aus der Schublade holte man das Zuckerbrot hervor. Man begann um uns zu werben mit brüderlichen Worten, wie sie unter Kommunisten üblich sein sollten, und in den Formen des guten Willens zu sachlicher Verständigung. Selbst Radek nahm Manieren an. Er verhandelte sachlich und schimpfte tüchtig auf — die KPD, die er „eine faule und feige Bande“ nannte, der er Dampf in die Hosen machen werde usw. Wir hatten längere und eingehende Unterredungen mit ihm, Sinowjew, Bucharin und im letzten Moment noch eine entschiedene Aussprache mit Lenin. Der große Respekt und die hohe Bewunderung, die wir für ihn haben und die durch diese Aussprache noch gesteigert worden sind, haben uns nicht abgehalten, ihm auf ganz deutsche Art unsere Meinung zu sagen. Wir haben ihm erklärt, daß wir es als einen Skandal und als ein Verbrechen an der deutschen Revolution empfinden, daß er in einer Zeit, da hundert Broschüren gegen den Opportunismus geschrieben werden müßten, Zeit findet und sich veranlaßt fühlt, ausgerechnet gegen die KAPD — die aktive und konsequenteste Partei der deutschen Revolution — eine Broschüre zu verfassen, die nun, wie seine anderen Schriften aus letzter Zeit, von der gesamten Gegenrevolution als Waffenarsenal benutzt werden, nicht um unsere vermeintlich falsche Taktik im Interesse der Revolution zu korrigieren, sondern um jede sich regende Aktivität der Massen durch Argumente und Zitate Lenins totzuschlagen. Wir haben ihm nachgewiesen, daß er über die deutschen Verhältnisse absolut falsch informiert ist und daß seine Argumente für die revolutionäre Ausnutzung der Parlamente und der Gewerkschaften bei den deutschen Arbeitern nur lächerlich wirken. Wir haben in ihm schließlich nicht den geringsten Zweifel darüber gelassen, daß die KAPD, wie sie jede materielle Hilfe von Moskau ablehnt, auch jede Einmischung in ihre Politik von Moskau aus sich mit aller Entschiedenheit verbittet.

Die Unterredungen hinterließen in uns das Gefühl, daß die russischen Genossen einzusehen begannen, welch ein Fehler es gewesen war, den Bogen zu überspannen. Denn schließlich braucht die Internationale, d. h. in erster Linie Rußland die KAPD nötiger als umgekehrt die KAPD die Internationale. So war ihnen unser Entschluß sehr unangenehm, und sie suchten einen Ausgleich. Als wir schon auf der Heimreise in Petrograd waren, schickte uns die Exekutive eine nochmalige Einladung zum Kongreß nach mit der Erklärung, daß man der KAPD (obwohl sie keine einzige der drakonischen Bedingungen des Offenen Schreibens erfüllt oder zu erfüllen versprochen hatte) für den Kongreß das Recht der beschließenden Stimme gewährt habe. Ein zu plumper Köder! Im Grunde



war es ja ganz gleichgültig, ob die KAPD ihrer beabsichtigten Hinrichtung in Moskau mit beratender oder beschließender Stimme beiwohnte. So dankten wir nochmals und fuhren nach Deutschland.

Der Verlauf des Kongresses hat unserer Taktik rechtgegeben. Die in den für uns in Betracht kommenden Fragen — Aufbau der Partei, Parlamentarismus, Gewerkschaftspolitik — gefaßten Beschlüsse dokumentieren den unverhülltesten Opportunismus. Sie sind Beschlüsse im Sinne des rechten Flügels der USP, Beschlüsse, die selbst für die Auffassungen Däumigs, Curt Geysers, Koenens usw. in der Parlaments- und Gewerkschaftsfrage eine Vergewaltigung bedeuten. Soll und kann sich aber die KAPD mit der USP auf den gleichen Boden der gleichen Kongreßbeschlüsse stellen? Man muß diese Frage bejahen und sich die Konsequenzen ausdenken, um die ganze Ungeheuerlichkeit und absolute Unmöglichkeit eines Anschlusses der KAPD an diese III. Internationale zu ermessen.

Damit ist nicht gesagt, daß wir uns einer organisatorischen Einigung der kommunistischen Arbeiter und einem internationalen Zusammenschluß des revolutionären Proletariats widersetzen wollten. Mit nichten! Nur meinen wir, daß die Zugehörigkeit zu einer wirklich revolutionären Internationale nicht durch papierene Kongreßbeschlüsse und die Gewogenheit der Instanzen entschieden wird. Sie entscheidet sich von selbst durch den Kampfwillen und die revolutionäre Aktivität der Massen in der Stunde der Entscheidung. Sie ist das Werk des großen Läuterungs- und Reifeprozesses der Revolution, der alles Halbe und Falsche ausscheidet und nur das Echte und Ganze gelten läßt. Dieser Entscheidung darf die KAPD zuversichtlich entgegensehen, denn sie wird sich der historischen Aufgabe, die ihrer wartet, gewachsen zeigen.

Als ich mich von Lenin verabschiedete, sagte ich ihm: „Hoffentlich kann der nächste Kongreß der III. Internationale in Deutschland stattfinden. Dann werden wir euch konkret den Beweis erbracht haben, daß wir im Recht waren. Dann werdet ihr euren Standpunkt korrigieren müssen.“ Worauf Lenin lachend erwiderte: „Kommt es so, dann werden wir die Letzten sein, die einer Korrektur im Wege stehen.“

Möge es so kommen! Es wird so kommen!

#### **Freunde der AKTION!**

Es ist erfreulich, feststellen zu können, daß die AKTION heute die weitest verbreitete kommunistische Zeitschrift Deutschlands ist. Dank der regen Agitation der Genossen nehmen die Sammelbestellungen in den Betrieben von Tag zu Tag an Umfang zu. Erfreulich ist auch die Tatsache, daß unsere Freunde allerorts begonnen haben, den Schriftenvertrieb zu organisieren.

Aber wir haben noch immer zu wenig getan, wenn jedes

Heft der AKTION zu Zehntausenden spricht: die Tagespresse der Gegner kommt an Hunderttausende!

Es gilt, die Agitation zu steigern! Verbreitet überall unser Werbematerial: in den Fabriken, in Versammlungen, bei Demonstrationen usw. Werbet überall neue Leser! Niemand hat nötig, aus wirtschaftlichen Gründen auf den Bezug der AKTION zu verzichten. Erwerbslose haben das Recht, die AKTION umsonst zu beziehen; wer arbeitet und dennoch nicht in der Lage ist, den vollen Abonnementsbetrag zu entrichten, der schätze sich ein und zahle eben nach seinen Möglichkeiten.

#### **VORANZEIGE:**

Das nächste Heft der AKTION wird u. a. enthalten: die berühmte Arbeit „Sozialismus und Krieg“ von Lenin und Sinowjew!

Die AKTIONSBUCHHANDLUNG, BERLIN W 15, Kaiserallee 222, empfiehlt folgende Schriften:

Barbusse: Das Frühlicht, gebunden M. 5,—

Andrejew: Hinter der Front, gebunden M. 5,—

Franz Mehring: Von Tilsit bis Tauroggen, geh. M. 3,—

Hektor Zoccoli: Die Anarchie (vergriffenes Quellenwerk!), broschiert in 20 Teilen M. 20,—

Rosa Luxemburg: Die Krise in der Sozialdemokratie, M. 3,—

N. N.: Über proletarische Ethik, M. 5,—

Franz Mehring: Von Kalisch nach Karlsbad, geh. M. 3,—

Friedrich Engels: Po und Rhein, geh. M. 3,—

Claire Studer: Die Frauen erwachen, geh. M. 3,—, geb. M. 4,50.

Kurt Eisner: Die neue Zeit, M. 2,—

Menschliche Gedichte, gebunden M. 5,—

Leo Tolstoi: Die sexuelle Frage, M. 1,25

Leo Tolstoi: Sinn des Lebens, M. 1,25

Die Buchhandlung, die alle wichtigen Bücher der Politik, der Literatur und der Kunst auf Lager hält, ist täglich geöffnet von 9 bis 1/2 und von 1/4 bis 7 Uhr. Versand nach auswärts gegen Voreinsendung der Beträge franko oder unter Nachnahme, wobei Nachnahmespesen zu Lasten des Bestellers gehen müssen. (Diese Spesen sind jetzt enorm — eine Broschüre, die eine Mark kostet, wird durch eine Mark Nachnahmekosten belastet, so daß Voreinsendung sich immer empfiehlt!)

**INHALT DES VORIOEN HEFTES:** Gustav Wolff: Straße (Titelblatt) / Otto Rühle: Moskau und wir / Franz Pfemfert: Die Weißgardisten Dittmann, Crispian & Co. / Erich Mühsam: Streit und Kampf / KLEINE AKTION / W. Kerschenezew: Internationale Revolution und proletarische Kultur / Wirtschaftliches aus Sowjetrußland / Die Textilarbeiterin Kaligina / A. Lunatscharski: Emile Verhaeren / Die Opposition der freien Sozialistischen Jugend Deutschlands / Der Gelegenheitspazifist v. Gerlach

Für Herausgabe, Schriftleitung und den gesamten Inhalt der AKTION ist verantwortlich: Franz Pfemfert, Berlin-Wilmersdorf. Gedruckt bei F. E. Haag, Melle in Hannover. Abonnements kosten vierteljährlich durch die Post, durch Buchhandel oder Verlag (unter Kreuzband) M. 9,—, das Einzelheft kostet M. 2,—. Abonnements für Arbeiterorganisationen und Betriebe werden zum ermäßigten Preise von 7 Mark abgegeben. Mittellose Studenten und Arbeitslose haben nur die Spesen für Porto und Verpackung zu zahlen. Verlag der AKTION, Berlin-Wilmersdorf. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck ist stets gestattet, wenn als Quelle genannt wird: „Wochenschrift ‚Die Aktion‘, Berlin-Wilmersdorf“.

**Freunde der AKTION: Verbreitet Probehefte! Werbet neue Abonnenten! Fordert Werbematerial!**



# Die Aktion

X. JAHR. HERAUSGEGEBEN VON FRANZ PFEMFERT NR.  $\frac{41}{42}$

INHALT: Porträtstudie Karl Liebknecht (Titelblatt) / N. Lenin und G. Sinowjew: Sozialismus und Krieg / Franz Pfemfert: KLEINE AKTION (Die deutschen Pazifisten; Im Inserat; Nochmals: Laufenberg & Co. u. a.) / Max Dortu: Eisen, Kalk und Stahl



VERLAG, DIE AKTION, BERLIN-WILMERSDORF

HEFT 2 MARK



**POLITISCHE AKTIONS-BIBLIOTHEK**

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Werk 1: Alexander Herzen: Erinnerungen. Zwei Bände. Geb. M. 40,—
- Werk 2: Ludwig Rubiner: Der Mensch in der Mitte. M. 3,— (Vergriffen!)
- Werk 3: Theodor Lessing: Europa und Asien. Geh. M. 9,—, Geb. M. 12,—
- Werk 4: N. Lenin: Staat und Revolution. Vollständige Ausgabe. Geh. M. 3,—, Geb. M. 6,—
- Werk 5: Karl Marx: Das Kommunistische Manifest. M. 1,—
- Werk 6: Karl Marx: Der Bürgerkrieg. M. 3,—
- Werk 7: Karl Liebknecht: Das Zuchthausurteil. M. 7,50 (Vorzugsausgabe auf holzfreiem Papier)
- Werk 8: René Marchand: Weshalb ich mich der sozialen Revolution angeschlossen habe. M. 3,—
- Werk 9: Otto Rühle: Das kommunistische Schulprogramm. M. 4,—

**DER ROTE HAHN / Herausgegeben von Franz Pfemfert**

Von den in dieser Bücherei erschienenen Politischen Schriften seien genannt:

- Buch 67: Ferdinand Lassalle: Tagebuch
  - Buch 9/10: Franz Mehring: Kriegsartikel
  - Buch 14/15: Franz Pfemfert: Bis August 1914
  - Buch 33: Carl Sternheim: Die deutsche Revolution
  - Buch 34/35: N. Lenin: Aufgaben der Sowjet-Macht
  - Buch 36: A. Lunatscharski: Die Kulturaufgaben des Proletariats
  - Buch 38: A. Bogdanow: Die Wissenschaft und die Arbeiter
  - Buch 39: Minna Tobler-Christinger: Die Probleme des Bolschewismus
  - Buch 45/46: Sadoul: Es lebe Sowjet-Rußland
  - Buch 47/48: N. Lenin: Kundgebungen
  - Buch 51/52: Karl Marx und Friedrich Engels: Über die Diktatur des Proletariats
- Jeder Band kostet M. 2,—, Doppelbände M. 3,—.
- Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf

**DIE AKTION /** Jahrgang II M. 100,—; Jahrgang III—VIII je M. 30,—; Jahrgang IX M. 26,—. —  
 Folgende Sonderhefte sind von der AKTION erschienen:  
 Die Inaugural-Adresse von Karl Marx. M. 2,— (für neuzutretende Abonnenten gratis)  
 Gedächtnisheft für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg (enthält viele wichtige Arbeiten der Ermordeten und die Programmschrift: „Was will der Spartakusbund?“) Preis M. 2,—, für Abonnenten M. 1,—  
 N. Lenin: An die Arbeiter Amerikas. M. 2,—  
**BIBLIOTHEK RUSSISCHER DENKWÜRDIGKEITEN** (Restauflagen! werden nur direkt [nicht über Buchhändler!] abgegeben.)  
 Turgenjews Briefwechsel mit Alex. Herzen. M. 7,50  
 Aus der polnischen Revolution von 1830/31. M. 4,—  
 Jugenderinnerungen Nikitenkos. M. 4,—  
 Memoiren de Sanglens. M. 4,—  
 PIROGOW. Lebensfragen. M. 6,—

Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

**OTTO RÜHLE:** Die Revolution ist keine Parteisache! 80 Pf. (10 Expl. M. 7,—)  
**KARL SCHRÖDER:** Vom Werden der Gesellschaft. M. 1,—  
**ARTHUR GOLDSTEIN:** Nation und Internationale. M. 1,20  
**FRANZ PFEMFERT:** Die Parteidiktatur in der 3. Internationale. M. 2,—.  
 Die Verfassung der Russischen Räterepublik. 50 Pf.  
**KARL LIEBKNECHT:** Briefe aus dem Schützengraben und aus dem Zuchthaus. Neue Auflage. M. 18,—  
 (Für die Abonnenten der AKTION falls direkt beim Verlage bestellt und nicht über den Buchhandel: 14 Mark)  
**SAWATY:** Das Buch in Saffian. Ein Roman. Geh. M. 10,—  
**FRANZ JUNG:** Das Trottelbuch. Geh. M. 4,50.  
 Expressionistische Kunst: 10 Sonderhefte in Halbpapier M. 20,—

Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

Die AKTIONS-BUCHHANDLUNG, Berlin W 15, Kaiserallee 222 (am Rankeplatz), empfiehlt:

Upton Sinclair.	Jimmie Higgins	M. 19,20
	(Für Abonnenten M. 16,—)	
Gemeinschaft.	Herausg. v. Ludwig Rubiner	" 17,40
	(Für Abonnenten M. 14,—)	
Kameraden der Menschheit.	Herausg. v. Ludwig Rubiner	" 7,20
Tolstoi.	Anna Karenina (2 Bde.)	" 36,—
"	Anferstehung	" 18,—
Dostojewski.	Brüder Karamasow (3 Bde.)	" 54,—
"	do. (Dünndruck in 1 Bd.)	" 84,—
"	Totenhaus	" 24,—
"	Autobiographische Schriften	" 24,—
K. Umanskiy.	Neue Kunst in Rußland (Leinen)	" 60,—
E. Verhaeren.	Die wogende Saat	" 9,60
Ch. L. Philippe.	Werke (6 Bde.)	" 55,—
"	Croquignole	" 10,80
"	Mutter und Kind	" 9,—
"	Die kleine Stadt	" 9,60
"	Perdrix	" 9,60
"	Bübü	" 10,20
"	Marie Donadien	" 10,80
Barbuse.	Das Frühlicht	Geb. " 5,—
Andrejew.	Hinter der Front	" 5,—
Franz Mehring.	Von Tilsit bis Taurroggen	Geh. " 3,—
Hektor Zoccoli.	Die Anarchie (vergriffenes Quellenwerk!) broschiert in 20 Teilen	" 20,—
Rosa Luxemburg.	Die Krise in der Sozialdemokratie	" 3,—
N. N.	Über proletarische Ethik	" 5,—
Franz Mehring.	Von Kalisch nach Karlsbad	Geh. " 3,—
Friedrich Engels.	Po und Rhein	" 3,—

Claire Studer.	Die Frauen erwachen	Geh. M. 3,—	Geb. " 4,50
Kurt Eisner.	Die neue Zeit	" 2,—	
	Menschliche Gedichte	" 5,—	
Leo Tolstoi.	Die sexuelle Frage	" 1,25	
"	Sinn des Lebens	" 1,25	
Die AKTION,	Jahrgang 1, 2 und 3, künstlerisch in Halbleinen gebunden zusammen	" 400,—	
	(Es handelt sich um ein einziges Exemplar!)		
Bucharin.	BBC des Kommunismus	" 6,—	
Spartakusbrieft	(im Kriege illegal erschienen)	" 5,—	
Trotski.	Terrorismus und Kommunismus, Anti-Kautsky	" 7,20	
Karski.	Die Agrarfrage und die Weltrevolution	" 1,50	
K. P.	Der Weg zur Räterediktatur (und 20 Pf. Porto)	" —,60	
Wl. Wilenski.	Die Zeit der sibirischen Reaktion	" 4,20	
Kurt Eisner.	Unterdrücktes aus dem Weltkrieg	" 2,75	
Peter Krapotkin.	Gegenseitige Hilfe	Brosch. 14,40 Geb. " 19,20	
Paul Verlaine.	Vers (französische Ausgabe)	" 45,—	
Korolenko.	Geschichte meines Zeitgenossen. Herausgegeben von Rosa Luxemburg. 2 Bände	" 50,—	

Die Buchhandlung, die alle wertvollen Bücher der Politik, der Literatur und der Kunst auf Lager hat, ist täglich von 9 bis 1 1/2, und von 1/4 bis 7 Uhr geöffnet. Versand nach auswärts gegen Voreinsendung der Beträge franko, oder unter Nachnahme, wobei Nachnahmespesen zu Lasten des Bestellers berechnet werden müssen.



# DIE AKTION

10. JAHRGANG

HEFT 41/42

16. OKTOBER 1920

## SOZIALISMUS UND KRIEG

Von G. Sinowjew und N. Lenin

Noch immer gibt es Teile des Proletariats, die sich von den blutbesudelten Lakaien der Bourgeoisie, von der Sozialdemokratie betören lassen. Es gibt noch immer 'Arbeiter, die den schamlosen Zuhältern der „Großen Zeit“ Gefolgschaft leisten. Das beweist, daß wir noch immer nicht genug getan haben, das sittliche Klassenbewußtsein und das proletarische Ehrgefühl in diesem Teil der Arbeiterschaft zu erwecken. Kann es für denkende Proletarier überhaupt diskutierbar sein, ob sie „Führern“, die Hindenburg das Kanonenfutter geliefert haben, Pardon geben können?

Es ist wichtig, energisch zu verhindern, daß das Verbrechen der Sozialdemokratie, die unsühnbare Blutschuld, jemals in Vergessenheit geraten kann. Die Schrift „Sozialismus und Krieg“ tut das. Sie hat das bereits getan in einer Zeit, als es in Deutschland nur einzelne gab, die gegen die Verbrecher Anklage erhoben hatten. Einzelne. Unter ihnen: Karl Liebknecht, Otto Rühle, Rosa Luxemburg, Franz Mehring, Klara Zetkin.

Die Genossen Lenin und Sinowjew geben in ihrer grundsätzlichen Arbeit (die 1915 illegal schien und in Deutschland wenig Leser gefunden hat, die aber noch immer so aktuell ist, daß ich sie hier neu drucke) Antworten auch auf die Fragen nach dem Pazifismus und dem „Nationalbolschewismus“.

F. P.

## VORWORT

*Der Krieg dauert schon ein Jahr. Unsere Partei hat die Stellung ihm gegenüber schon in den ersten Kriegemonaten im Manifest des Zentralkomitees dargelegt, das im September des Jahres 1914 geschrieben und am 1. November 1914 in 33. Nummer unseres Zentralorgans „Sozialdemokrat“ erschienen ist\*), nachdem es nach Rußland den Mitgliedern des Zentralkomitees und den verantwortlichen Vertretern unserer Organisationen gesandt worden ist und ihre Zustimmung gefunden hat. Dann brachte der „Sozialdemokrat“ in seiner Nr. 40 vom 29. März 1915 die Beschlüsse unserer Berner Konferenz, die noch bestimmter unsere Grundsätze und unsere Taktik ausdrücken.*

*In der letzten Zeit wächst in Rußland in den Volksmassen offenkundig die revolutionäre Stimmung. Dieselben Anzeichen sind in allen andern Ländern bemerkbar, trotz der Unterdrückung der revolutionären Bestrebungen des Proletariats durch die Mehrheiten der offiziellen sozialistischen Parteien, die sich auf die Seite ihrer Regierungen und ihrer Bourgeoisie gestellt haben. Diese Sachlage erfordert gebieterisch die Herausgabe einer Broschüre, die die Bilanz der sozialistischen Taktik dem Kriege gegenüber zieht. Wir drucken die früher genannten offiziellen Parteidokumente voll ab und erläutern sie kurz, indem wir auf alle wichtigsten Argumente, die zugunsten der bürgerlichen wie der proletarischen Kriegstaktik in der Parteiliteratur und in den Versammlungen angeführt werden, eingehen.*

G. Sinowjew  
N. Lenin

August 1915

\*) Ungekürzt nachgedruckt in der AKTION.

## DIE GRUNDSÄTZE DES SOZIALISMUS UND DER KRIEG VOM JAHRE 1914/15

### *Der Sozialismus und der Krieg*

Die Sozialisten verurteilten immer die Kriege unter den Nationen als eine barbarische und tierische Sache. Aber unser Verhältnis zum Kriege ist grundsätzlich anders als das der bürgerlichen Friedensfreunde (Pazifisten) und der Anarchisten. Von den erstern unterscheiden wir uns durch unser Verständnis des ursächlichen Zusammenhanges der Kriege mit dem Klassenkampfe innerhalb eines Landes, durch das Verständnis der Unmöglichkeit, den Kriegen ohne die Abschaffung der Klassengesellschaft und den Sieg des Sozialismus ein Ende zu bereiten. Wir unterscheiden uns von den bürgerlichen Friedensfreunden auch dadurch, daß wir vollkommen die Notwendigkeit der Bürgerkriege, der Kriege der unterdrückten Klassen gegen die Herrschenden verstehen, ihren fortschrittlichen Charakter würdigen: so, wie es sich um den Kampf der Sklaven gegen die Sklavenhalter, der leibeigenen Bauern gegen ihre Herren, der Lohnarbeiter gegen die Kapitalisten handelt. Von den bürgerlichen Friedensfreunden und den Anarchisten unterscheiden wir uns weiter dadurch, daß wir die Notwendigkeit der historischen (das heißt vom Standpunkt der Marxschen dialektisch-materialistischen Methode) Würdigung eines jeden Krieges in seiner Besonderheit verstehen. Es gab in der Geschichte Kriege, die trotz der Greuel, viehischen Taten, des Elends, der Qualen, die mit jedem Kriege verbunden sind, fortschrittlich waren, das heißt der Entwicklung der Menschheit dienten, indem sie halfen, schädliche und reaktionäre Einrichtungen (wie den Absolutismus und die Leibeigenschaft, oder wie die barbarische türkische oder russische Despotie) abzuschaffen. Deswegen ist es nötig, die Besonderheiten des heutigen Krieges historisch zu begreifen.

### *Die historischen Kriegstypen der Neuzeit*

Die französische Revolution eröffnete eine neue Epoche in der Geschichte der Menschheit. Seit ihr bis zur Pariser Kommune (1789—1871) bildeten die bürgerlich-fortschrittlichen nationalen Befreiungskriege, deren Hauptinhalt die Abwerfung des feudal-absolutistischen wie des fremden Joches ausmachte, einen besonderen Kriegstypus. Es waren fortschrittliche Kriege, weswegen alle revolutionären Demokraten wie Sozialisten mit ihren Sympathien auf jener Seite (das heißt auf der Seite jener Bourgeoisie) standen, die die Niederwerfung oder Schwächung der gefährlichsten Stützen des Feudalismus, Absolutismus und nationaler Unterdrückung erstrebte. In den Revolutionskriegen Frankreichs war das Element der Plünderung und Eroberung fremder Länder durch die Franzosen auch enthalten, aber das änderte nichts an der grundsätzlichen, historischen Bedeutung dieser Kriege, die den Feudalismus und Absolutismus von ganz Europa in seinen Grundlagen erschütterten. In dem französisch-preußischen Kriege eroberte Deutschland Frankreich, aber dies ändert den grundlegenden historischen Charakter dieses Krieges nicht, der viele Millionen Deutscher von der feudalen Zersplitterung



und Unterdrückung durch zwei Despoten, den russischen Zaren und Napoleon III., befreite.

#### Der Verteidigungs- und Angriffskrieg

Die Epoche 1789—1871 hinterließ tiefe Spuren und revolutionäre Erinnerungen. Bis zur Abschüttelung des Feudalismus, Absolutismus und der Fremdherrschaft konnte sich der proletarische Kampf um den Sozialismus nicht entwickeln. Indem die Sozialisten von der Berechtigung der Verteidigungskämpfe in dieser Epoche sprachen, hatten sie eben diese Ziele, das heißt: die Revolution gegen die Überbleibsel des Mittelalters im Auge. Die Sozialisten haben unter dem „Verteidigungskrieg“ immer einen in dieser Hinsicht „gerechten“ Krieg (Wühelm Liebknecht hat diesen Begriff direkt so erläutert) verstanden. Nur in diesem Sinne erkannten und erkennen die Sozialisten die Berechtigung, den fortschrittlichen und gerechten Charakter der „Vaterlandsverteidigung“ oder des „Abwehrkrieges“. Wenn morgen zum Beispiel Marokko in den Krieg gegen Frankreich, Indien gegen England, Persien und China gegen Rußland eintritt, so wären es gerechte Verteidigungskriege. Unabhängig davon, wer den Krieg angefangen hat. Und jeder Sozialist würde mit dem Sieg der unterdrückten, abhängigen Staaten über die großen Unterdrücker und Ausbeuter sympathisieren.

Aber stellen wir uns vor, daß ein Besitzer von hundert Sklaven den Kampf mit einem von zweihundert Sklaven um eine „gerechte Teilung“ beginnt. Es ist klar, daß die Anwendung der Begriffe Vaterlandsverteidigung oder Abwehrkrieg auf diesen Fall historisch falsch und praktisch ein Betrug des Volkes im Interesse eines Sklavenbesitzers wäre. In eben dieser Weise betrügt die imperialistische Bourgeoisie das Volk vermittelt der nationalen Ideologie und des Begriffs der Vaterlandsverteidigung, obwohl ihr Krieg ein Krieg der Sklavenbesitzer um die Aufrechterhaltung der Sklaverei ist.

#### Der imperialistische Weltkrieg

Fast alle anerkennen, daß der heutige Krieg ein imperialistischer ist. Aber größtenteils verfälscht man diesen Begriff oder wendet ihn nur auf eine Seite an, oder schließlich unterschiebt man, daß trotzdem dieser Krieg einen bürgerlich-fortschrittlichen, nationalbefreienden Charakter haben kann.

Der Imperialismus stellt die höchste Stufe der kapitalistischen Entwicklung dar. Dem Kapitalismus ist es zu enge geworden in den alten nationalen Staaten, ohne deren Bildung er den Feudalismus nicht besiegen konnte. Der Kapitalismus hat es auf dem Wege der Konzentration so weit gebracht, daß ganze Industriezweige kartelliert, syndiziert sind und sich in den Händen von ein paar Milliarden befinden. Fast der ganze Erdball ist verteilt zwischen diese Kapitalmächten. Sei es in der Form der Kolonien, sei es durch die Umstrickung der überseeischen Länder mit tausendfachen Fäden finanzieller Ausbeutung. An die Stelle der Konkurrenz und des Freihandels trat das Bestreben nach Monopolen, nach der Eroberung von Kapitalanlagensphären, Rohstoffquellen usw. Aus einem Befreier der Nationen in der Zeit seines Kampfes gegen den Feudalismus wurde der Kapitalismus in der imperialistischen Epoche zum größten Unterdrücker der Nationen. Früher fortschrittlich, wurde er jetzt konservativ. Er hat die Produktivkräfte soweit entwickelt, daß der Menschheit entweder der Übergang zum Sozialismus oder der jahre-, ja jahrzehntelange Krieg der Großmächte um die künstliche Aufrechterhaltung des Kapitalismus vermittelt der Kolonien, Monopole, Vorrechte und allerlei nationalen Unterdrückung bevorsteht.

#### Der Krieg unter den großen Sklavenhaltern um die Aufrechterhaltung der Sklaverei

Zur Erläuterung der Bedeutung des Imperialismus seien hier Angaben über die Verteilung der Welt unter die

Großmächte (das heißt Mächte, die großen Erfolg am Raube hatten) angeführt.

Die Großmächte	Der Umfang der Kolonien				Umfang des Mutterlandes		Zusammen	
	1876		1914		1914		1914	
	Km <sup>2</sup> in Mill.	Einw. in Mill.	Km <sup>2</sup> in Mill.	Einw. in Mill.	Km <sup>2</sup> in Mill.	Einw. in Mill.	Km <sup>2</sup> in Mill.	Einw. in Mill.
England . . . . .	22,5	251,9	33,5	393,5	0,3	46,5	33,8	440,0
Rußland . . . . .	17,0	15,9	17,4	33,2	5,4	136,2	22,8	169,4
Frankreich . . . . .	0,9	6,0	10,6	55,5	0,5	39,6	11,1	95,1
Deutschland . . . . .	—	—	2,9	12,3	0,5	64,9	3,4	77,2
Japan . . . . .	—	—	0,3	19,2	0,4	53,0	0,7	72,2
Ver. St. Nordamer. . . . .	—	—	0,3	9,7	9,4	97,0	9,7	106,7
6 Großmächte . . . . .	40,4	273,8	65,0	523,4	16,5	437,2	81,5	960,6
Kolonien, die kleinen Mächten (Belgien, Holland usw.) angehören . . . . .	—	—	9,9	45,3	—	—	9,9	45,3
Drei halbkoloniale Staaten (Türkei, Persien, China) . . . . .							14,5	361,2
Andere Länder . . . . .							105,9	1367,1
Die Welt . . . . .							28,0	289,9
							133,9	1657,0

Daraus ergibt sich, wie die Völker, die in der Zeit von 1789 bis 1871 im Kampfe um die Freiheit an der Spitze marschierten, sich später auf dem Boden des reifen, ja überreifen Kapitalismus in Unterdrücker der Mehrheit aller Völker der Welt verwandelt haben. Von 1876 bis 1914 haben die Großmächte 25 Millionen Quadratkilometer geraubt, das heißt ein Gebiet, das zweimal größer ist als Europa. Sie unterdrücken über eine halbe Milliarde (523 Millionen) Einwohner der Kolonien. Auf je 4 Einwohner der Großmächte kommen 5 in den Kolonien. Die Kolonien wurden, wie bekannt, mit Feuer und Schwert erobert. Die koloniale Bevölkerung wird wie das Vieh behandelt. Sie wird in tausendfacher Art ausgebeutet (durch Kapitalausfuhr, Konzessionen, vermittelt des Betrugs beim Warenverkauf, durch die Unterwerfung unter die herrschende Nation usw.).

Die Bourgeoisie Frankreichs und Englands betrügt das Volk, indem sie behauptet, den Krieg um die Befreiung Belgiens und anderer Völker zu führen. In Wirklichkeit führt sie ihn um die Festhaltung der durch sie in Massen geraubten Kolonien. Die deutschen Imperialisten würden sofort Belgien befreien, wenn die Engländer und Franzosen die Kolonien mit ihnen „gerecht“ teilen würden. Die Besonderheit der Lage besteht darin, daß die Geschicke der Kolonien in diesem Kriege auf dem Kontinente entschieden werden. Vom Standpunkt der bürgerlichen „Gerechtigkeit“, „nationalen Freiheit“, des „Rechtes der Nationen auf Existenz“ wäre Deutschland im Recht gegen England und Frankreich, weil es „zu wenig“ Kolonien besitzt. Seine Feinde unterdrücken eine größere Zahl von Völkern als Deutschland, und im Reiche seines Verbündeten, in Österreich, genießen die unterdrückten Slawen mehr Freiheit als im zarischen Rußland, diesem „Zuchthaus der Völker“. Aber Deutschland kämpft nicht für die Befreiung, sondern für die Unterdrückung der Völker. Es ist nicht die Aufgabe der Sozialisten, dem jungen Räuber (Deutschland) zu helfen, die alten, sattgefressenen Räuber auszuplündern. Die Sozialisten haben den Kampf zwischen den Räubern auszunützen, um das ganze Raubsystem aus den Fugen zu heben. Und zu diesem Zwecke müssen sie in erster Linie die Wahrheit sagen. Sie müssen zeigen, daß dieser Krieg in drei-



fachem Sinne ein Krieg der Sklavenbesitzer zwecks Festigung der Sklaverei ist. Es ist ein Krieg zur Festigung der Sklaverei durch eine „gerechte“ Einteilung der Kolonien und ihrer weitem „solidarischeren“ Ausbeutung. Es ist zweitens ein Krieg um die Stärkung der Unterdrückung der Völker in den Ländern der Großmächte selbst, da Österreich und Rußland (Rußland in viel höherem Grade) auf der Grundlage dieser Unterdrückung bestehen, die sie durch den Krieg befestigen wollen. Drittens ist es ein Krieg zwecks Festigung und Erweiterung der Lohnarbeit, da er das Proletariat spaltet und niederhält, während die Kapitalisten sich bereichern, den nationalen Aberglauben schüren und die Reaktion in allen, selbst den „freiesten“ Ländern stützen.

#### *Das belgische Beispiel*

Die Sozialpatrioten der Tripelentente (jetzt des Vierverbandes), in Rußland Plechanow mit seinem Gefolge, berufen sich sehr gerne auf dieses Beispiel. Sie bemerken nicht, daß es gegen sie spricht. Der deutsche Imperialismus hat schamlos die Neutralität Belgiens gebrochen, wie es die kriegführenden Parteien immer getan haben, wenn ihnen die Verträge und eingegangenen Verpflichtungen im Wege waren. Angenommen, daß alle Staaten, die ein Interesse an der Einhaltung der internationalen Verträge haben, Deutschland den Krieg erklären würden mit der Forderung der Befreiung Belgiens und seiner Entschädigung. In diesem Falle wäre die Sympathie der Sozialisten auf ihrer Seite. Aber der Vierverband führt den Krieg nicht um Belgien. Das ist jedem bekannt und wird nur heuchlerisch verschwiegen. England will die Kolonien Deutschlands und die Türkei plündern, Rußland Galizien und die Türkei, Frankreich verteidigt seinen Kolonialbesitz und will Elsaß-Lothringen und das linke Rheinufer erobern, mit Italien ist ein Vertrag geschlossen über die Einteilung der Beute (Albanien und Kleinasien), mit Bulgarien und Rumänien wird über die Beute geschachert. In diesem Kriege, vermittelt der kapitalistischen Großmächte, kann man Belgien nicht helfen, ohne zu helfen, Österreich, die Türkei usw. zu erdrosseln. Was hat das mit der „Verteidigung des Vaterlandes“ zu tun? Darin besteht die Besonderheit des imperialistischen Weltkrieges, des Krieges der reaktionären, kapitalistischen, historisch abgelegten Staaten, der geführt wird zwecks Unterdrückung anderer Völker. Wer die Teilnahme an diesem Kriege verteidigt, der verewigt die imperialistische Unterdrückung der Nationen. Wer die Ausnützung der schwierigen Lage aller Großmächte zwecks des Kampfes um die soziale Revolution befürwortet, der verteidigt die wirkliche Freiheit aller Völker, die nur unter der Herrschaft des Sozialismus verwirklicht werden kann.

#### *Wofür kämpft Rußland?*

Der moderne kapitalistische Imperialismus fand in Rußland seinen Ausdruck in den Bestrebungen zum Raube Persiens, der Mandschurei und Mongoliens. Aber im großen ganzen überwiegt in Rußland der feudalabsolutistische Imperialismus. Nirgends in der Welt ist die Unterdrückung der Nationen so groß wie in Rußland: die Großrussen machen nur 43 Prozent der Bevölkerung aus, das ist weniger als die Hälfte. Trotzdem sind alle anderen Völker rechtlos, sie werden als „fremdstämmige“ behandelt. Von 170 Millionen der russischen Bevölkerung sind 100 Millionen rechtlos und unterdrückt. Der Zarismus führt den Krieg zwecks Eroberung Galiziens und endgültigen Unterdrückung der ruthenischen nationalen Bestrebungen, zwecks Eroberung Armeniens und Konstantinopels. Er sieht im Kriege ein Mittel, die wachsende Unzufriedenheit im Innern des Landes abzulenken, die wachsende revolutionäre Bewegung zu unterdrücken. Jetzt fallen auf zwei Großrussen zwei bis drei rechtlose „fremdstämmige“. Durch den Krieg sucht der

Zarismus die Zahl der durch Rußland unterdrückten Völker zu vergrößern, ihre Unterdrückung zu erhöhen und so den Kampf der Großrussen um die Freiheit zu schwächen. Die Möglichkeit der Unterdrückung und Ausplünderung der andern Völker verlängert den ökonomischen Stillstand. Denn statt in der Entwicklung der Produktivkräfte, wird der Profit in der halbfeudalen Ausplünderung der Fremdstämmigen gesucht. Der Krieg Rußlands trägt also einen ausgesprochen reaktionären, konterrevolutionären Charakter.

#### *Was ist der Sozialpatriotismus?*

Der Sozialpatriotismus ist die Begründung der Vaterlandsverteidigung in diesem Kriege. Aus dieser Idee ergibt sich der Verzicht auf den Klassenkampf während des Krieges (die Bewilligung der Kriegskredite usw.). Die Sozialpatrioten führen eine antiproletarische, bürgerliche Politik, denn sie verteidigen in Wirklichkeit nicht das Vaterland gegen die Unterjochung durch die fremden Völker, sondern das Recht der Großmacht auf die Plünderung der Kolonien und Unterdrückung der fremden Völker. Der Sozialpatriotismus unterstützt die Bourgeoisie in ihrem Betrüge des Volkes, dem einzureden versucht wird, als ob der Krieg zwecks Verteidigung der Existenz und Freiheiten der Nationen geführt würde. Die Sozialpatrioten stellen sich so auf die Seite der Bourgeoisie.

Sozialpatrioten sind ebenso die, welche die Regierung und die Bourgeoisie eines Landes verteidigen und decken, wie die, die (wie Kautsky) das Recht der Sozialisten aller kriegführenden Länder zur Vaterlandsverteidigung anerkennen. Indem der Sozialpatriotismus die Vorrechte, Plünderungen, die Unterdrückung seitens der imperialistischen Bourgeoisie verteidigt, stellt er den vollen Verrat aller sozialistischen Grundsätze und der Beschlüsse des sozialistischen internationalen Kongresses in Basel dar.

#### *Das Manifest von Basel*

Das in Basel im Jahre 1912 einstimmig angenommene Manifest über den Krieg bezieht sich eben auf diesen Krieg Deutschlands und Englands samt ihren jetzigen Verbündeten, der im Jahre 1914 ausgebrochen ist. Das Manifest erklärte direkt, daß kein Volksinteresse diesen Krieg, der um die Profite der Kapitalisten und im Interesse der Dynastien auf dem Boden des imperialistischen Raubes geführt wird, erfordert. Das Manifest erklärt ausdrücklich, daß der Krieg für alle Regierungen gefährlich ist, es weist auf ihre Angst vor der proletarischen Revolution und auf die Beispiele der Kommune von 1871 und der russischen Revolution vom Oktober und Dezember 1905 hin, das heißt auf die Beispiele der Revolution und des Bürgerkrieges. Das Basler Manifest dekretiert eben für den jetzigen Krieg die Taktik des revolutionären Kampfes der Arbeiterklasse im internationalen Maßstab gegen die eigenen Regierungen, die Taktik der proletarischen Revolution. Das Basler Manifest wiederholt die Worte der Stuttgarter Resolution: daß im Falle des Kriegsausbruchs die Sozialisten verpflichtet sind, die durch den Krieg hervorgerufene ökonomische und politische Krise zwecks Beschleunigung des Falls der kapitalistischen Gesellschaft auszunützen, das heißt, fordert die Ausnützung der durch den Krieg verursachten schwierigen Lage der Regierungen und die Aufrüttelung der Volksmassen für die soziale Revolution.

Die Politik des Sozialpatriotismus, seine Verteidigung des Krieges mit bürgerlichen „befreierischen“ Argumenten, seine Anerkennung der Vaterlandsverteidigung, die Zustimmung zu den Krediten, der Eintritt ins Ministerium usw., das alles bildet einen direkten Verrat am Sozialismus, einen Verrat, der sich nur, wie wir es weiter zeigen wollen, durch den Sieg des Opportunismus und der nationalliberalen Arbeiterpolitik in den sozialistischen Parteien Europas erklären läßt.



### *Die falsche Berufung auf Marx und Engels*

Die russischen Sozialpatrioten mit Plechanow an der Spitze berufen sich auf die Taktik von Marx und Engels im Jahre 1871. Deutsche Sozialpatrioten (wie Lensch, David & Co.) berufen sich auf den Artikel Engels vom Jahre 1891, in dem er im Falle eines Krieges Rußlands und Frankreichs gegen Deutschland von der Pflicht der Sozialdemokraten der Vaterlandsverteidigung spricht. Die Sozialpatrioten vom Typus Kautsky, die alle Teile des internationalen Sozialpatriotismus versöhnen und als berechtigt zeigen wollen, berufen sich darauf, daß, obwohl Marx und Engels die Kriege verurteilten, sie sich trotzdem in der Zeit von 1859—71 und im Jahre 1871/7 auf die Seite einer der kriegführenden Parteien stellten, nachdem der Krieg einmal ausgebrochen war.

Alle diese Berufungen bilden eine schamlose Fälschung der Ansichten von Marx und Engels zugunsten der Bourgeoisie und des Opportunismus, wie die Schriften des Anarchisten Guillaumes & Co. die Ansichten von Marx und Engels zwecks Reinwaschung des Anarchismus fälschen. Der Krieg vom Jahre 1871 war bis zum Sturz Napoleon III. fortschrittlich auf seiten Deutschlands, denn Napoleon III. hatte jahrelang zusammen mit dem Zaren Deutschland unterdrückt, seine feudale Zersplitterung gestützt. Als nun Deutschlands Krieg sich in eine Plünderung Frankreichs verwandelte (die Annexion Elsaß-Lothringens), verurteilten Marx und Engels ihn rücksichtslos. Auch anfangs des Krieges waren Marx und Engels einverstanden mit der Weigerung von Bebel und Liebknecht, die Kriegskredite zu bewilligen, und rieten der Sozialdemokratie, sich mit der Bourgeoisie nicht zu vereinigen, sondern die selbständigen Interessen des Proletariats zu verteidigen. Die Übertragung dieser Würdigung eines bürgerlich fortschrittlichen Krieges auf den jetzigen imperialistischen stellt eine Vergewaltigung der Wahrheit dar. Dasselbe ist der Fall mit der Berufung auf den Krieg des Jahres 1854/55 und alle anderen nationalen Kriege des XIX. Jahrhunderts, als es noch weder den modernen Imperialismus, noch die Reife der objektiven Verhältnisse für den Sozialismus, noch die sozialistischen Massenparteien in allen kriegführenden Ländern gab, d. h. als alle Bedingungen fehlten, auf Grund deren das Basler Manifest die revolutionäre proletarische Taktik für den Fall eines Krieges der Großmächte bestimmt. Wer sich jetzt auf das Verhältnis Marxens zu den Kriegen in der Epoche des bürgerlichen Fortschritts beruft, und die Worte Marxens „Die Arbeiter haben kein Vaterland“ vergißt, die Worte, die sich besonders auf die reaktionäre Epoche des überlebten Bürgertums beziehen, auf die Epoche der sozialen Revolution, der fälscht schamlos Marx und setzt an die Stelle der sozialistischen die bürgerliche Auffassung.

### *Der Zusammenbruch der II. Internationalen*

Die Sozialisten aller Länder erklärten feierlich im Jahre 1912 in Basel, daß sie den kommenden europäischen Krieg für ein verbrecherisches, reaktionäres Werk aller Regierungen halten, das den Zusammenbruch des Kapitalismus, die Revolution gegen ihn beschleunigen muß. Als der Krieg ausbrach, hat die Mehrheit der sozialistischen Parteien an Stelle der revolutionären eine reaktionäre Taktik durchgeführt, indem sie sich auf die Seite ihrer Regierungen und Bourgeoisien stellte. Dieser Verrat des Sozialismus bedeutet den Zusammenbruch der II. Internationalen (1889—1914), und wir müssen uns Rechnung darüber ablegen, was diesen Zusammenbruch verursacht, was den Sozialpatriotismus geboren hat, was ihm die Kraft verleiht.

### *Der Sozialpatriotismus ist der vollendete Opportunismus*

Während der ganzen Geschichte der II. Internationalen spielte sich in allen Ländern, in allen sozialistischen

Parteien der Kampf zwischen dem revolutionären und opportunistischen Flügel ab. In einer ganzen Reihe von Ländern kam es darüber zur Spaltung (Holland, England, Italien, Bulgarien). Kein einziger Marxist zweifelte daran, daß der Opportunismus die bürgerliche Politik in der Arbeiterbewegung darstellt, daß er den Interessen des Kleinbürgertums, dem Bündnis eines kleinen Kreises der Arbeiteraristokratie mit „ihrer“ Bourgeoisie entspricht, einem Bündnis, das sich gegen die Interessen der unterdrückten Arbeitermasse wendet.

Die objektiven Bedingungen des Endes des XIX. Jahrhunderts stärkten besonders den Opportunismus, indem sie die Ausnützung der bürgerlichen Legalität in einen Kniefall vor ihr verwandelten, indem ein kleiner Kreis der Arbeiterbureaucratie und Aristokratie entstand, indem in die Reihen der Sozialdemokratie viele kleinbürgerliche Mitläufer eintraten.

Der Krieg hat die Entwicklung beschleunigt, indem er den Opportunismus in den Sozialpatriotismus, indem er das geheime Bündnis des Opportunismus mit der Bourgeoisie in ein offenes verwandelte. Überall haben die Militärbehörden den Kriegszustand eingeführt, der der Arbeiterklasse Ketten anlegt, deren alte Führer in ihrer großen Mehrheit ins Lager der Bourgeoisie übergetreten sind. Die ökonomische Grundlage des Opportunismus und Sozialpatriotismus ist dieselbe: die Interessen eines kleinen Kreises der privilegierten Arbeiter und Kleinbürger, die ihre Vorrechte, ihr Recht auf Brocken vom Tische ihrer Bourgeoisie verteidigen, ihr Recht auf einen Teil des Profits der Bourgeoisie, der auf dem Wege der imperialistischen Plünderung gemacht wird. Der politische Inhalt des Sozialpatriotismus und Opportunismus ist derselbe: die Klassenmitarbeit an Stelle des Klassenkampfes, der Verzicht auf revolutionäre Kampfmittel, die Unterstützung der „eigenen“ Regierung in der schwierigen Lage an Stelle ihrer Ausnützung für die Revolution. Wenn man alle europäischen Länder im allgemeinen ins Auge faßt und von der Haltung einzelner, wenn auch sehr einflußreicher Personen absieht, so wird es sich zeigen, daß eben die opportunistische Richtung die Trägerin des Sozialpatriotismus ist. Aus dem Lager der revolutionären Richtung hört man fast überall einen mehr oder weniger konsequenten Protest gegen den Sozialpatriotismus. Wenn man zum Beispiel sich an die Gruppierung auf dem Stuttgarter internationalen Sozialistenkongreß vom Jahre 1907 erinnert, dann wird sich zeigen, daß der internationale Marxismus schon damals gegen den Imperialismus, der internationale Opportunismus für ihn eintrat.

### *Die Einheit mit dem Opportunismus als Einheit mit der nationalen Bourgeoisie und Spaltung der internationalen revolutionären Arbeiterklasse*

In der Epoche vor dem Kriege galt der Opportunismus oft, obwohl man ihn als ein „Abweichen“, eine „Übertreibung“ hielt, als ein legaler Bestandteil der sozialistischen Parteien. Der Krieg zeigte die Unmöglichkeit dieser Auffassung für die Zukunft. Der Opportunismus ist reif geworden, er hat bis zum Ende seine Mission des Abgesandten der Bourgeoisie in der Arbeiterbewegung durchgeführt. Die Einheit mit dem Opportunismus ist jetzt eine vollkommene Heuchelei, deren Beispiele die deutsche Sozialdemokratie gibt. In allen wichtigen Fällen (wie am 4. August) kommen die Opportunisten mit ihrem Ultimatum, sie führen es durch dank ihren verzweigten Beziehungen zur Bourgeoisie, ihrer Mehrheit in den Leitungen der Gewerkschaften usw. Die Einheit mit den Opportunisten bedeutet jetzt in Wirklichkeit die Unterwerfung der Arbeiterklasse unter das eigene Bürgertum, das Bündnis mit ihm zwecks Unterdrückung fremder Nationen und zum Kampfe für die Großmachtprivilegien. Er bedeutet die Spaltung des revolutionären Proletariats aller Länder.



Wie schwer auch der Kampf mit dem in vielen Organisationen vorherrschenden Opportunismus in einzelnen Fällen sein mag, wie verschieden in einzelnen Ländern die Reinigung der Arbeiterparteien vom Opportunismus vor sich gehen muß, ist dieser Prozeß notwendig und fruchtbar. Der Sozialreformismus stirbt ab, der auferstehende Sozialismus wird revolutionär, unversöhnlich, rebellisch sein nach dem richtigen Ausdruck des französischen Sozialisten Paul Goulay.

#### *Der Kautskysmus*

Kautsky, die größte Autorität der II. Internationalen, stellt eine typische, in allen Ländern bemerkbare Erscheinung dar, wie die Anerkennung des Marxismus in Worten, in Wirklichkeit zu seiner Verwandlung in den Struvismus oder Brentanismus geführt hat. Das sehen wir auch bei Plechanow. Durch offenkundige Sophismen wird dem Marxismus seine revolutionäre lebendige Seele kastriert, es wird in ihm alles, mit Ausnahme der revolutionären Kampfmittel, ihrer Propaganda, der Erziehung der Massen in ihrem Geiste, anerkannt. Kautsky versöhnt ideenlos die grundlegenden Gedanken des Sozialpatriotismus, die Anerkennung der Vaterlandsverteidigung in diesem Kriege, mit einer diplomatischen, scheinbaren Konzession an die Marxisten in der Form der Stimmenthaltung, in der Form der Unterstreichung in Worten des oppositionellen Charakters der Partei usw. Kautsky, der im Jahre 1909 ein ganzes Buch veröffentlicht hat über die kommende Epoche der Revolutionen und über ihren Zusammenhang mit dem Kriege, Kautsky, der im Jahre 1912 das Basler Manifest von der Ausnützung des kommenden Krieges für die Revolution unterzeichnet hat, verteidigt jetzt mit allen Mitteln und wäscht den Sozialpatriotismus rein, und schließt sich, wie Plechanow, der Bourgeoisie an, indem er alle Gedanken an die Revolution, alle direkten Schritte zum revolutionären Kampf auslacht.

Die Arbeiterklasse kann ihre welthistorische Mission nicht erfüllen ohne rücksichtslosen Kampf mit diesem Renegatentum, mit dieser Charakterlosigkeit, mit dieser Lakaienhaftigkeit gegenüber dem Opportunismus, mit dieser unerhörten Besudelung des Marxismus. Der Kautskysmus ist kein Zufall, sondern ein soziales Produkt der Gegensätze der II. Internationalen, der Annahme des Marxismus in den Worten, und der Botmäßigkeit gegenüber dem Opportunismus in den Taten.

#### *Die Lösung der Marxisten — die der revolutionären Sozialdemokratie*

Der Krieg hat zweifellos die schwerste Krise erzeugt und die Leiden der Volksmassen außerordentlich verschärft. Der reaktionäre Charakter dieses Krieges, die unverschämte Lüge der Bourgeoisie aller Länder, die ihre Raubziele unter dem Mäntelchen der „nationalen“ Ideologie versteckt, alles dies wird auf dem Boden der objektiv-revolutionären Situation unvermeidlich revolutionäre Stimmungen in den Massen schaffen. Unsere Pflicht ist, diese Stimmungen bewußt zu machen, sie zu vertiefen und zu gestalten. Diese Aufgabe wird nur durch die Lösung „der Umwandlung eines imperialistischen in einen Bürgerkrieg“ richtig ausgedrückt, und jeder folgerichtige Klassenkampf während des Krieges, jede ernst durchgeführte Taktik der „Massenaktionen“ führt unvermeidlich dazu. Man kann nicht wissen, ob die starke revolutionäre Bewegung infolge des ersten oder des zweiten Krieges der Großmächte, ob sie während oder nach dem Kriege zum Durchbruch kommt, aber jedenfalls ist es unsere unbedingte Pflicht, eben in dieser Richtung systematisch und unentwegt zu wirken.

Das Basler Manifest\*) beruft sich ausdrücklich auf das Beispiel der Pariser Kommune — das heißt das der Um-

\*) Gedruckt in der AKTION Heft 11/12 1920.

wandlung des Krieges der Regierungen in einen Bürgerkrieg. Vor einem halben Jahrhundert war das Proletariat zu schwach, die objektiven Voraussetzungen des Sozialismus waren noch nicht reif, an ein Zusammenwirken der revolutionären Bewegungen aller kriegführenden Länder war nicht zu denken, das Schwärmen eines Teiles der Pariser Arbeiter für die „nationale Ideologie“ (die Tradition von 1792) war ihre, von Marx seinerzeit gezeigte, revolutionäre Schwäche und eine der Ursachen des Zusammenbruchs der Kommune. Ein halbes Jahrhundert später sind Bedingungen, die die damalige Revolution geschwächt haben, verschwunden, und heute wäre es unverzeihlich, wenn ein Sozialist auf die Wirkung im Geiste der Pariser Communards verzichten wollte.

#### *Das Beispiel der Verbrüderung im Schützengraben*

Bürgerliche Zeitungen aller kriegführenden Länder führten Beispiele der Verbrüderung der Soldaten der feindlichen Nationen selbst in Schützengräben an. Drakonische Verbote, die die Kriegsbehörden (Deutschlands, Englands) dagegen erlassen hatten, bewiesen, daß die Regierungen und die Bourgeoisie die Bedeutung dieser Erscheinung nicht unterschätzten. Wenn heute, unter völliger Herrschaft des Opportunismus in den leitenden Kreisen der westeuropäischen sozialdemokratischen Parteien, angesichts der Unterstützung des Sozialpatriotismus durch die gesamte sozialdemokratische Presse durch alle Autoritäten der II. Internationalen die Fälle der Verbrüderung möglich waren, so beweist es, wie weit man den heutigen verbrecherischen, reaktionären und sklavenhalterischen Krieg verkürzen und eine revolutionäre internationale Bewegung organisieren könnte, hätten auch nur die linksstehenden Sozialisten aller kriegführenden Länder in dieser Richtung systematisch gewirkt.

#### *Über die Niederlage der „eigenen“ Regierung in dem imperialistischen Kriege*

Die Verfechter des Sieges der eigenen Regierung in dem jeweiligen Kriege, sowie die der Losung: „keine Siege, keine Niederlagen“, stehen auf dem gleichen Standpunkt des Sozialpatriotismus. Die revolutionäre Klasse kann im reaktionären Krieg die Niederlage der eigenen Regierung niemals unerwünscht finden, sie kann den Zusammenhang der kriegerischen Mißerfolge der Regierung mit der Erleichterung ihrer Niederringung nicht übersehen. Nur ein Bourgeois, der dem Glauben lebt, daß der von den Regierungen angezettelte Krieg unbedingt als ein Krieg der Regierungen enden wird und der dies auch wünscht, findet den Gedanken, daß die Sozialisten aller kriegführenden Länder mit dem Wunsch nach der Niederlage aller „eigenen“ Regierungen auftreten sollten, „lächerlich“ und „widersinnig“. Im Gegenteil, eben ein solches Auftreten würde den geheimen Gedanken jedes klassenbewußten Arbeiters entsprechen und auf der Richtlinie unserer Wirkung liegen, die auf Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg gerichtet ist.

Unzweifelhaft hat die ernste Agitation eines Teils der englischen, deutschen, russischen Sozialisten „die Kriegsmacht“ der betreffenden Regierungen „geschwächt“, aber diese Agitation war ein Verdienst jener Sozialisten. Die Sozialisten müssen den Massen klar machen, daß es für dieselben kein Heil gibt ohne die revolutionäre Niederwerfung der „eigenen“ Regierungen und daß ihre Kriegsverlegenheiten eben zu diesem Zwecke ausgenützt werden müssen.

#### *Vom Pazifismus und von der Lösung des Friedens*

Die friedensfreundliche Stimmung in den Massen bedeutet häufig den Anfang des Protestes, der Empörung und des Bewußtseins, daß der Krieg reaktionär ist. Diese Stimmung auszunützen, ist Pflicht aller Sozialdemokraten. Sie werden an jeder Bewegung und jeder Demonstration auf diesem Grund wärmsten Anteil nehmen, sie werden



aber das Volk nicht durch die Zulassung des Gedankens betrügen, daß beim Fehlen revolutionärer Bewegungen ein Friede ohne Annexionen, ohne Vergewaltigung der Nationalitäten, ohne Raub, ohne Keime neuer Kriege zwischen den jetzigen Regierungen und herrschenden Klassen möglich ist. Ein solcher Volksbetrug wäre nur für die Geheimdiplomatie der kriegführenden Regierungen und für ihre konterrevolutionären Pläne von Nutzen. Wer einen dauernden und demokratischen Frieden will, muß für den Bürgerkrieg gegen Regierungen und Bourgeoisie sein.

#### *Das Selbstbestimmungsrecht der Nationen*

Das verbreitetste Betrugsmittel des Bürgertums in diesem Kriege ist die Verschleierung seiner Raubziele durch die Ideologie der „Völkerbefreiung“. Die Engländer versprechen — Belgien, die Deutschen — Polen zu befreien usw. In Wirklichkeit ist dies, wie wir gesehen haben, ein Krieg der Unterdrücker der Mehrzahl der Nationen der Welt um die Befestigung und Erweiterung dieser Unterdrückung.

Die Sozialisten können ihr großes Ziel nicht erreichen, ohne gegen jede Unterdrückung der Nationen anzukämpfen. Sie müssen darum unbedingt verlangen, daß die sozialdemokratischen Parteien der unterdrückten Länder (insbesondere der sogenannten Großmächte) das Selbstbestimmungsrecht der unterdrückten Nationen, und zwar im politischen Sinne des Wortes, das heißt als Recht auf politische Unabhängigkeit anerkennen und verteidigen. Ein Sozialist der großstaatlichen oder kolonienbesitzenden Nationen, der dieses Recht nicht verteidigt, ist ein Chauvinist.

Die Verteidigung dieses Rechtes ermuntert nicht nur nicht zur Bildung der Kleinstaaten, sie führt im Gegenteil zur mehr freiheitlichen, furchtlosen und darum mehr ausgedehnten und allgemeinen Bildung, der für die Masse vorteilhafteren und der der ökonomischen Entwicklung mehr entsprechenden größten Staaten und Staatenbünden.

Die Sozialisten der unterdrückten Nationen müssen ihrerseits für die volle (unter anderm auch organisatorische) Einigkeit der Arbeiter der unterdrückenden und der unterdrückten Nationen eintreten. Der Gedanke der rechtlichen Absonderung der Nationalitäten voneinander (die sogenannte nationale Kulturautonomie O. Bauers und Renners) ist ein reaktionärer Gedanke.

Der Imperialismus ist die Epoche der fortschreitenden Unterdrückung der Nationen der ganzen Welt durch die Handvoll „Großmächte“, und darum ist der Kampf für die sozialistische internationale Revolution unmöglich ohne Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes der Nationen. „Das Volk kann nicht frei sein, das fremde Völker unterdrückt“ (Marx und Engels). Das Proletariat kann nicht sozialistisch sein, das sich mit der kleinsten Gewalttat „seiner“ Nation gegen andere Nationen aussöhnt.

#### KLEINE AKTION

##### *Der deutsche bürgerliche Pazifismus*

ist eine bürgerliche Angelegenheit für Zeiten zwischen den Kriegen. Wie der Pazifismus der alten Sozialdemokratie. Beide Arten haben in der „Stunde der Gefahr“ das Vaterland der Reichen nicht im Stich gelassen. Beide Arten sind mit Wilhelms Heeren marschiert. Typische Vertreter der bürgerlich-pazifistischen Bewegung sind der Annexionist L. Quidde und der „Not kennt kein Gebot“-Schwadronneur H. v. Gerlach. Fremdkörper bilden Menschen wie F. H. Fried und Nicolai, die in dem Wahne leben, Krieg und Kapitalismus seien je zu trennen.

Nicolai hat sich im Kriege geweigert, das Vaterland zu verteidigen; damit hat er die heilige Sache des plato-

nischen Pazifismus schwer geschädigt; und der unmögliche Fried hat in seiner „Friedenswarte“ während der Kriegszeit gegen den Krieg zu wirken gesucht, das haben ihm viele deutsche Pazifisten so verübelt, wie die deutschen Militärbehörden es ihm verübelt haben. Denn deutsche Pazifisten sind deutsche Patrioten und als solche kriegerisch wie Laufenberg und Wolfheim.

Schaut euch den Quidde an. Er ist Vorsitzender der „Deutschen Friedensgesellschaft“, die nichts eher verdient als die Gänsefüßchen ihres Namens. Während der Deutsche Krieg siegreich auszugehen drohte, hat dieser militärdienstwillige Pazifistenhäuptling eine Broschüre verbrochen: „Reale Garantien für einen dauernden Frieden.“ Da gibt es ein Kapitel:

Deutsche Forderungen für die Sicherung des Friedens.

Der Pazifist stellt darin u. a. fest:

„Wir dürfen fordern all die Vorteile, die sich aus der Kriegslage beim Friedensschluß für Deutschland gewinnen lassen und die durchzusetzen sind, ohne einen neuen Krieg heraufzubeschwören.“

„Wir dürfen und wir müssen fordern diese Vorteile, soweit sie zugleich Deutschlands Stellung in der Welt sichern und uns materielle Garantien gegen die Wiederkehr eines Krieges, wie des jetzigen, geben.“

Deutlich? Geduld, die deutschen „Pazifisten“ sind noch deutlicher gewesen:

„Zu den formalen Garantien der Verträge wird man materielle, reale Garantien der Rechts- und Friedenserhaltung fordern.“

Welche Art von materiellen Garantien der Friede bieten wird, hängt nicht von irgendwelchen theoretischen Erwägungen, sondern lediglich vom Ausgang des Krieges, vom militärischen Übergewicht der einen oder der anderen Partei ab.

Wenn wir deutsche Forderungen formulieren wollen, Forderungen, die wir stellen dürfen und zum Teil stellen müssen (!), können wir nur von der gegenwärtigen militärischen Situation ausgehen, die den verbündeten Zentralmächten ein fragloses Übergewicht gibt, ohne daß darum die Gegner hoffnungslos zusammengebrochen wären.“

Also nicht Recht, Gewissen, Scham oder Menschlichkeit leiteten die deutschen Pazifisten, sondern sie konnten nur von der „heutigen militärischen gegenwärtigen Situation ausgehen“.

„Wenn ein Friedensschluß auf der Grundlage der heutigen militärischen Situation erfolgen soll, ist es selbstverständlich, daß die Vorteile, die die Zentralmächte errungen haben, für die Erlangung sehr wesentlicher, materieller Zugeständnisse ausgenützt werden, und ebenso selbstverständlich, daß diese Zugeständnisse nicht unvereinbar sein dürfen mit den Lebensinteressen der immer noch widerstandsfähigen Gegner.“

Pazifismus! Die Vorteile, die ein Gegner beim Menschenabschlachten und Länderverwüsten errungen hat, müssen „selbstverständlich“ zur Erpressung „sehr wesentlicher, materieller Zugeständnisse ausgenützt werden“, betont der Quidde namens der deutschen pazifistischen Organisationen. Da der Gegner „immer noch widerstandsfähig“ ist, dürfen die Zugeständnisse nicht „unvereinbar sein“ mit dessen „Lebensinteressen“. Im übrigen, nur feste „ausgenützt“. Wie? So:

In Betracht kommen zunächst (gesperrt gedruckt:) Kriegsentschädigungen. Nur hüte man sich, auf sie zu große Hoffnungen zu setzen und sich gar über die furchtbaren materiellen Opfer des Krieges und längerer Kriegsdauer mit solchen Hoffnungen zu trösten. Es ist ja klar: mit jedem Tag, den der Krieg länger dauert, werden die erhofften Kriegsentschädigungen weniger wert. Sie können gar nicht in dem-



selben Maße wie die Kriegskosten wachsen. Im Gegenteil: die Zahlungsfähigkeit der Gegner wird mit jedem Tag weiterer Kriegsdauer geringer, und durch diese verminderte Zahlungsfähigkeit wird selbst die Aussicht auf Ersatz der bisher aufgelaufenen Kosten Tag für Tag verschlechtert."

Deutsche Pazifisten, die „durch alle Wechselfälle des Krieges den Gedanken des Rechtsfriedens vertreten haben“!

„Außer um Kriegsentschädigungen, für die man wohl die feindlichen Mächte solidarisch haftbar machen würde, wird es sich auch um (wieder im Original gesperrt:) territoriale Zugeständnisse handeln.“

„Im Osten wäre, wie schon oben angedeutet, in irgendeiner Form freie Entwicklungsmöglichkeit für die von Rußland unterdrückten Völker zu erstreben, etwa militärische und Verwaltungs-Autonomie für Finnland!, die baltischen Provinzen, Polen und wenn möglich auch die Ukraine, dazu die Loslösung Bessarabiens, selbstverständlich nur in Übereinstimmung mit den Wünschen und Interessen der Bevölkerung, vielleicht für Polen und die Ukraine mit Angliederung an Österreich (das schreiben deutsche Pazifisten!), für Finnland und die baltischen Provinzen unter internationaler Garantie. Vielleicht würden auch militärische Grenzberichtigungen in Frage kommen.“

Punkt! Das erstrebten die deutschen „Pazifisten“. Was ist mit dem Westen zu machen?

„Im Westen würde der Preis für die Räumung der besetzten belgischen und französischen Gebiete sicherlich in der Hauptsache (!!!) durch Abtretung von Kolonien zu zahlen sein. Am nächsten liegt es, an den belgischen Kongostaat zu denken. Doch nicht nur an ihn allein. Es würde sich die Möglichkeit bieten, (gesperrt:) ein zusammenhängendes, in sich verteidigungsfähiges Kolonialreich in Afrika zu schaffen.“

Man kann aus prinzipiellen Erwägungen ein abgesagter Feind aller kolonialen Eroberungen sein, und man wird trotzdem anerkennen müssen, daß es jetzt nicht mehr an der Zeit ist, die grundsätzlichen Fragen aufzuwerfen.“

Man kann aus „prinzipiellen Erwägungen“ ein abgesagter Feind des Krieges sein, und man wird trotzdem mit dem Militarismus durch Dick und Dünn gehen, wenn der Militarismus siegt. . . . Eine saubere Gesellschaft, diese deutschen Pazifisten! Daß Belgien nichts getan hat, als was Quidde billigen müßte, daß Frankreich verwüstet wurde, weil der deutsche Militarist ein Weltreich errichten wollte — das spielt in den Köpfen der „Pazifisten“ keine Rolle. Sie stehen nicht mal über den Parteien: sie annectieren nach Maßgabe der militärischen Mordfolge. Und wenn die Morderei nicht mehr „siegreich“ fortgesetzt werden kann — dann wird gegen „Gewaltfrieden“ — der anderen deponiert.

Doch damit man nicht auf den Gedanken kommen kann, die Kriegsentschädigungen und das „verteidigungsfähige“ Kolonialreich genüge den Rechtsfriedlichen, muß ich noch weiter zitieren:

„Die Erwerbung von Kohlenstationen und Flottenstützpunkten würde für Deutschland die (im Original gesperrt:) realen Garantien für die Freiheit der Meere vervollständigen.“

Schließlich würden im Westen noch militärische Zugeständnisse zur besseren Sicherung der Grenze, die jetzt zum Teil sehr ungünstig für uns gestaltet ist, in Frage kommen können. Schleifung von Befestigungen, die Deutschland offensiv bedrohen, würden wahrscheinlich gefordert werden, und daneben würde man, auch bei grundsätzlichem Verzicht auf Eroberungen (!) vermutlich kleine Grenzberichtigungen durchzusetzen suchen.“ . . .

„Solchen Grenzberichtigungen mäßigen Umfangs kann die Bevölkerung ausweichen, und es kann ihr durch den Friedensvertrag dieses Ausweichen in jeder Weise erleichtert werden.“

Diskutierbar ist den Pazifisten „natürlich“ der Gedanke: „besetzte Teile feindlicher Länder als Pfand für den Vollzug der Friedensbedingungen noch nach dem Friedensschluß vorübergehend in der Hand zu behalten. So haben die deutschen Truppen nach dem Frankfurter Frieden französische Provinzen Schritt für Schritt und Zug um Zug mit Zahlung der französischen Kriegsentschädigung geräumt. Ihres Wertes als Pfandobjekt in diesem Sinne sollen die eroberten Gebiete nicht beraubt werden (!). Das hat aber mit der Drohung, sie annectieren zu wollen, nichts zu tun.“

Das ist der Vorsitzende der „Deutschen Friedensgesellschaft“. Das ist der Mensch, der die deutschen Pazifisten im Auslande vertritt. Das ist der Quidde. Die Gesellschaft hat sich jetzt erneut den Annexionisten mit beschränkter Habsucht als Führer erwählt. Und das ist gut so. Der bürgerliche Pazifismus wirkt irreführend, wo er in „ethischer“ Maske auftritt. Der Quidde entlarvt ihn. Und wir können dem Oberpazifisten nicht bestreiten, daß er gegen die Illusionen pazifistischer Schwärmer wirkt, wenn er im Berliner Tageblatt vom 11. August 1920 erklärt, nur eine „Abart des Pazifismus“ verweigere den aktiven Heeresdienst, nehme also den Pazifismus ernst:

„Die Verweigerung des Heeresdienstes mit der Waffe . . . ist, wie ich ausdrücklich betonen möchte, nicht ein Bestandteil des pazifistischen Programms.“

Daher der Name „Hindenburg-Pazifisten“.

. . . Nach dem Quidde der Schwätzer H. v. Gerlach. Dieses politische Chamäleon erlaubt sich soeben, mutig gemacht durch die Schreißungen des Weißgardisten USP-Dittmann, in der „Welt am Montag“ pazifistische Empörung zu mimen über den „roten Tod von Moskau“. Diese Lustspieltype meckert:

Moskau ist Militarismus; denn Rußland ist ein einziges Heerlager;

Moskau ist Krieg in Permanenz, denn jeder Proletarierstaat wird die Wehrhaftigkeit des Proletariats bis zum endgültigen Siege der Weltrevolution pflegen müssen;

Moskau ist Gewaltpolitik, denn es erklärt: wir wollen die Gewalt nicht vermeiden;

Moskau ist Terror, denn die Diktatur des Proletariats ist nicht ohne Terror denkbar;

Und so weiter. „Und ich, Hello von Gerlach, Demokrat, Pazifist, sage, daß das eine Dummheit und ein Verbrechen an der Menschheit ist.“

Die Kommunistische Arbeiterzeitung hat sich den v. Gerlach vorgeknöpft und ihn abgestraft, wie man ehrliche, offene Feinde abstrafte. Das beweist aufs neue, wie unentbehrlich mein werdendes Sammelwerk „Wer ist's?“ sein wird. Läge es vor, die Genossen in der Redaktion der Arbeiterzeitung hätten längst das wahre Gesicht des Gerlach erblickt! Denn dieser v. Gerlach ist nicht erst jetzt hüllenlos aufgetreten: schon die Augusttage 1914 zeigten den Pazifisten nackt! Wenn so ein Gernewichtig heute in „Ethik“ macht und sich entrüstet über den Abwehrkampf, den Rußlands Proletariat gegen den Weltkapitalismus zu führen gezwungen ist, dann ist das nichts als stinkende Heuchelei eines Kerls, der auch anders kann. Dieser selbe H. v. Gerlach, der heute unverschämt fälscht, Moskau sei ohne äußerste Not in den Kampf eingetreten, dieser selbe H. v. Gerlach, der heute unverschämt fälscht, Moskau sei, was der Kapitalismus immer gewesen ist: Militarismus, Diktatur, Terror, Gewalt, dieser selbe H. v. Gerlach hat den 17. August 1914, als die deutschen



Mordbrenner mit dem Schichten der Proletarierleichen eben begonnen hatten, als Belgien überfallen, Serbien vergewaltigt war, als die ganze Welt vor den Stiefeln der deutschen Horden zitterte, damals hat der H. v. Gerlach in der gleichen „Welt am Montag“, die jetzt gegen den „roten Tod von Moskau“ aufbegehrt, geschrieben:

„Not kennt kein Gebot.

Der Reichskanzler war es, der diese Losung ausgab. Sie muß unser Leitmotiv für diese Kriegszeit bleiben. Kriegsmoral ist nicht Friedensmoral. Jetzt heiligt der Zweck jedes Mittel. Das Ziel muß nur edel und das Mittel zweckmäßig sein.“

Das schrieb der Gerlach, Genossen! Der selbe v. Gerlach, der den unvergleichlichen Heldenkampf, den Rußlands Arbeiter führen, mit dem Ziele, die Erde von der auf Menschenmord, Menschausbeutung, Lüge, Verrat, kurz auf Verbrechen gegen die Menschen aufgebauten kapitalistischen Gesellschaftsordnung zu befreien. Nie seit Weltbeginn ist ein edleres Ziel erstrebt worden, nie seit Weltbeginn ist das Wort heilig so unbedingt auf einen Befreiungskampf anzuwenden gewesen. Und da kommt der Kerl, der dem Zäsaren Wilhelm II. für die Dauer der Mordsaison „Not kennt kein Gebot“ als „Leitmotiv“ zuerkannt hat, kommt der „Pazifist“ und „Ethiker“, der Kriegsmoral von Friedensmoral trennt und wagt, vom „roten Tod von Moskau“ zu faseln! Kommt dieser Edle, der — Zweck heiligt das Mittel — Wilhelms Kriegsmachern einmal empfahl, Kriegsgefangene zum Kampf gegen das Heer, dem sie entstammten, zu pressen!

„Sollte es sich nicht lohnen, als Kern für die große polnische Freiheitsbewegung aus den vielen polnischen Überläufern und Kriegsgefangenen . . . eine polnische Legion zu bilden?“

Dieser H. v. Gerlach verleumdet wissentlich den Kampf des Weltproletariats getreu dem „Leitmotiv“: „Not kennt kein Gebot“. Denn der auf einem Leichengebirge von zwölf Millionen Menschen thronende Kapitalismus ist dem Untergang nahe. Die v. Gerlachs wollen ihm Hilfe bringen. Da heiligt der Zweck jedes Mittel.

*In edle Konkurrenz mit Quiddes „Garantien“*

trat die berühmte „Denkschrift“ der sechs Verbände, die offen ausspricht, was die Pazifisten verklausuliert forderten und was die „Volksgemeinschaft“, die heute über den Frieden von Versailles empört tut, in Kirchengebeten erflehte. Das „vertrauliche“ Dokument ist für das Sinnen und Trachten der deutschen Bourgeoisie, die Brest-Litowsk bejahte, typisch. Da es noch nie öffentlich gedruckt worden ist, sei es für kommende Tage hier aufbewahrt:

VERTRAULICH

Der Bund der Landwirte, der Deutsche Bauernbund, der Vorort der christlichen deutschen Bauernvereine zurzeit Westfälischer Bauernverein, der Zentralverband deutscher Industrieller, der Bund der Industriellen und der Reichsdeutsche Mittelstandsverband haben am 20. Mai 1915 die nachstehende Eingabe an den Herrn Reichskanzler gerichtet:

Berlin, den 20. Mai 1915.

Exzellenz!

Mit dem ganzen deutschen Volke ist auch die deutsche Erwerbstätigkeit in Landwirtschaft und Industrie, Handwerk und Handel fest entschlossen, in dem Deutschland aufgezwungenen Kampf auf Leben und Tod ungeachtet aller Opfer auszuharren bis zum letzten, damit Deutschland aus diesem Kampfe nach außen stärker, mit der Gewähr eines dauernden Friedens und damit der Gewähr einer gesicherten nationalen, wirtschaftlichen und kulturellen Weiterentwicklung auch im Innern hervorgehe.

Angesichts dieses Zielbewußtseins und dieser durch die Tat bekundeten Opferwilligkeit des ganzen Volkes mußten die in Stadt und Land umlaufenden Gerüchte über die

Anbahnung von Friedensverhandlungen und insbesondere über vorbereitende Schritte zur Anbahnung eines Sonderfriedens mit England auf der Grundlage gewisser englischer Wünsche und Forderungen — Gerüchte, die in gewissen Presseverlautbarungen eine Stütze zu finden schienen — doppelt beunruhigend wirken.

Mit Befriedigung ist daher überall die Erklärung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ aufgenommen, daß kein Urteilsfähiger daran denken kann, die für Deutschland günstige Kriegslage zugunsten eines vorzeitigen Friedensschlusses mit irgendeinem seiner Feinde preiszugeben.

An dieser Entschlossenheit würde allerdings auch eine ungünstigere oder unsichere Kriegslage nichts ändern dürfen, wenn anders das von Sr. Majestät dem Kaiser nach außen wie nach innen selbst gesteckte Ziel nicht aus dem Auge verloren werden soll. Denn dieses Ziel ist nur durch die Erkämpfung eines Friedens zu erreichen, der uns eine bessere Sicherung unserer Grenzen im Westen und Osten, eine Erbreiterung der Grundlagen unserer Seegeltung und die Möglichkeit einer ungehinderten und starken Entfaltung unserer wirtschaftlichen Kräfte, kurz, politisch, militärisch-maritim und wirtschaftlich diejenigen Machterweiterungen bringt, die unsere größere Stärke nach außen gewährleisten.

Ein Frieden, der nicht diese Ergebnisse zeitigt, macht baldige neue Kämpfe unter für Deutschland wesentlich ungünstigeren Aussichten unvermeidlich. Also kein vorzeitiger Frieden. Denn von einem solchen steht ein ausreichender Siegespreis nicht zu erhoffen.

Aber auch kein lauer Frieden, kein Frieden, der nach den angedeuteten Richtungen hin nicht die volle politische Ausnutzung der von uns erhofften schließlichen militärischen Erfolge in sich begreift!

Denn es darf nicht verkannt werden, daß die volle Ausnutzung der militärischen Lage für die äußere Machterweiterung Deutschlands nicht nur die Voraussetzung für die Sicherstellung unserer Zukunft nach außen, sondern auch die gleich wichtige Voraussetzung dafür bildet, daß die opferfreudige Geschlossenheit des deutschen Volkes auch für die innere Politik in kommenden Friedenszeiten nutzbar gemacht werden kann. Einer militärischen Zwangslage, die auch das opferfreudigste Durchhalten schließlich vor unüberwindliche Schranken stellte, würde sicherlich auch unser Volk Rechnung tragen. Eine unangebrachte, nicht in der militärischen Lage zwingend begründete Nachgiebigkeit beim Friedensschlusse, die, ebenso wie eine vorzeitige Aufgabe des Kampfes, zur Folge haben könnte, daß unsere heimkehrenden Krieger dereinst als einziges Ergebnis ihres tapferen Durchhaltens nur eine erdrückende Steuerlast vorfinden, müßte von den verhängnisvollsten Folgen für den inneren Frieden unseres Vaterlandes werden. Dem Blutopfer von Hunderttausenden muß auch der Siegespreis entsprechen!

Welche Forderungen im einzelnen — die militärische Durchführbarkeit vorausgesetzt — nach Ansicht der unterzeichneten Verbände erfüllt werden müssen, um Deutschland politisch, militärisch und wirtschaftlich so zu festigen, daß es allen Möglichkeiten der Zukunft getrost entgegensehen kann, ist in der nachstehend wiedergegebenen Eingabe ausgeführt, die unter dem 10. März d. J. seitens des Bundes der Landwirte, des Deutschen Bauernbundes, des Zentralverbandes deutscher Industrieller, des Bundes der Industriellen und des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes an Euere Exzellenz gerichtet wurde, und der sich auch die hier mitunterzeichneten christlichen deutschen Bauernvereine angeschlossen haben. Die Eingabe lautete:

Die unterzeichneten Körperschaften haben sich mit der Frage beschäftigt, wie die in den letzten Monaten so oft gehörte Formel zu verwirklichen ist, daß diesem



Kriege ein ehrenvoller Frieden folgen müsse, der den gebrachten Opfern entspricht und die Gewähr seiner Dauer in sich trägt.

Bei der Beantwortung dieser Frage darf niemals vergessen werden, daß unsere Feinde fortgesetzt verkünden, Deutschland solle vernichtet und aus der Reihe der Großmächte gestrichen werden. Gegenüber diesen Bestrebungen werden wir keinen Schutz finden in Verträgen, welche man im passenden Augenblick wiederum mit Füßen tritt, sondern nur in einer so starken wirtschaftlichen und militärischen Schwächung unserer Gegner, daß durch diese für absehbare Zeit der Friede gesichert wird.

Neben der Forderung eines Kolonialreiches, das den vielseitigen wirtschaftlichen Interessen Deutschlands voll genügt, neben der Sicherung unserer zoll- und handelspolitischen Zukunft und der Erlangung einer ausreichenden, in zweckmäßiger Form gewährten Kriegsentschädigung, sehen sie das Hauptziel des uns aufgedrängten Kampfes in einer Sicherung und Verbesserung der europäischen Daseinsgrundlage des Deutschen Reiches nach folgenden Richtungen:

Belgien muß, wegen der notwendigen Sicherung unserer Seegeltung, wegen unserer militärischen und wirtschaftlichen Zukunftsstellung gegenüber England, und wegen des engen Zusammenhanges, des wirtschaftlich so bedeutenden belgischen Gebietes mit unserem Hauptindustriegebiet, militär- und zollpolitisch, sowie hinsichtlich des Münz-, Bank- und Postwesens, der deutschen Reichsgesetzgebung unterstellt werden. Eisenbahnen und Wasserstraßen sind unserem Verkehrswesen einzugliedern. Im übrigen müssen Regierung und Verwaltung des Landes, unter Scheidung eines wallonischen und eines überwiegend vlämischen Gebietes und unter Überführung der für die Beherrschung des Landes wichtigen wirtschaftlichen Unternehmungen und Besitzungen in deutsche Hand, so geführt werden, daß die Bewohner keinen Einfluß auf die politischen Geschehnisse des Deutschen Reiches erlangen.

Was Frankreich betrifft, so muß, aus dem gleichen Gesichtspunkte unserer Stellung zu England, der Besitz des an Belgien grenzenden Küstengebietes bis etwa zur Somme und damit der Ausweg zum Atlantischen Ozean als eine Lebensfrage für unsere künftige Seegeltung betrachtet werden. Das hierbei mit zu erwerbende Hinterland muß so bemessen werden, daß wirtschaftlich und strategisch die volle Ausnutzung der gewonnenen Kanalhäfen gesichert ist. Jeder weitere französische Landerwerb hat, abgesehen von der notwendigen Angliederung der Erzgebiete von Briey, ausschließlich nach militärstrategischen Erwägungen zu geschehen. Man kann hierbei nach den Erfahrungen dieses Krieges wohl als selbstverständlich ansehen, daß wir unsere Grenzen nicht weiterhin feindlichen Einfällen preisgeben dürfen, indem wir die uns bedrohenden Festungsstellungen, insbesondere Verdun und Belfort und den dazwischenliegenden westlichen Abfall der Vogesen, den Gegnern belassen. Mit dem Erwerb der Maaslinie und der französischen Kanalküste wäre, außer dem erwähnten Erzgebiete von Briey, auch der Besitz der Kohlengebiete des Departements du Nord und des Pas de Calais gegeben. Auch diese Erwerbungen setzen — nach den elsäß-lothringischen Erfahrungen wohl selbstverständlich — voraus, daß die Bevölkerung der angegliederten Gebiete nicht in die Lage gebracht wird, politischen Einfluß auf die Geschehnisse des Deutschen Reiches zu erlangen, und daß die in diesem Gebiete vorhandenen wirtschaftlichen Mittel, einschließlich des mittleren und größeren

Besitzes, derart in deutsche Hand überführt werden, daß Frankreich deren Eigentümer entschädigt und übernimmt.

Für den Osten muß zunächst die eine Erwägung maßgebend sein, daß der im Westen zu erwartende große industrielle Machtzuwachs ein Gegengewicht durch ein gleichwertiges im Osten zu erwerbendes Landwirtschaftsgebiet finden muß. Die gegenwärtige wirtschaftliche Struktur Deutschlands hat sich im jetzigen Kriege als so glücklich erwiesen, daß die Notwendigkeit ihrer Erhaltung für eine absehbare Zukunft wohl als allgemeine Überzeugung unseres Volkes bezeichnet werden kann.

Die Notwendigkeit, auch die gesunde landwirtschaftliche Grundlage unserer Volkswirtschaft zu stärken, eine großangelegte deutsche ländliche Besiedelung sowie die Zurückführung der im Auslande, namentlich in Rußland lebenden und jetzt entrechteten deutschen Bauern in das deutsche Reichs- und Wirtschaftsgebiet zu ermöglichen und unsere wehrkräftige Volkszahl stark zu erhöhen, fordert eine erhebliche Erweiterung der Reichs- und preußischen Grenzen gegen Osten durch Angliederung mindestens von Teilen der Ostseeprovinzen und der südlich davon liegenden Gebiete unter Berücksichtigung des Zieles, unsere östliche deutsche Grenze militärisch verteidigungsfähig zu gestalten.

Der Wiederaufbau Ostpreußens verlangt eine bessere Sicherung seiner Grenze durch die Vorlagerung weiterer Landstriche, und auch Westpreußen, Posen und Schlesien dürfen nicht die gefährdeten Außenmarken bleiben, die sie jetzt sind.

Hinsichtlich der Verleihung politischer Rechte an die Bewohner der neuen Gebiete und der Sicherung des deutschen wirtschaftlichen Einflusses in ihnen gilt das hinsichtlich Frankreich Gesagte. Die Kriegsentschädigung von seiten Rußlands wird in großem Umfange in der Obereignung von Land bestehen müssen.

Selbstverständlich beruhen diese Forderungen auf der Voraussetzung ihrer militärischen Durchführbarkeit. Wir haben aber nach dem bisher Erreichten das feste Vertrauen zu unserem Heere und zu seiner Führung, daß ein Sieg, der die Erreichung dieser Ziele gewährleistet, errungen werden wird. Nicht aus Eroberungspolitik sind diese Ziele zu erstreben, sondern weil nur die Erreichung dieser Ziele den dauernden Frieden sichert, den das deutsche Volk in allen seinen Teilen nach den gebrachten Opfern erwartet, ganz abgesehen davon, daß, unserer Auffassung nach, eine freiwillige Preisgabe der mit so vielem deutschen Blute getränkten feindlichen Gebiete, in denen sich ungezählte Gräber gerade der Besten unseres Volkes befinden, dem Volksempfinden und den Volksbegriffen von einem ehrenvollen Frieden nicht entsprechen würde.

Der Mangel an Häfen unmittelbar am Kanal würde nach wie vor unsere überseeische Betätigung einschnüren. Ein selbständiges Belgien wäre weiter der Brückenkopf Englands, sein Stützpunkt gegen uns. Die natürliche Festungslinie in Frankreich in den Händen der Franzosen bedeutete eine stete Bedrohung unserer Grenze. Rußland aber würde, wenn es ohne Landverlust aus dem Kriege hervorginge, unsere Leistungsfähigkeit und Kraft, die es an der Störung unserer Interessen hindern könnten, mißachten, während andererseits der Nichterwerb landwirtschaftlichen Gebietes an unserer Ostgrenze die Möglichkeit verringern würde, die Wehrkraft Deutschlands durch genügende Vermehrung seiner Bevölkerung Rußland gegenüber zu stärken.



Euer Exzellenz beehren wir uns, von diesen Auffassungen, die weit über die unterzeichneten Körperschaften hinaus, wenn auch hier oder da vielleicht mit Abweichungen in Einzelheiten, auch von solchen Kreisen in Deutschland vertreten werden, die sich zurzeit noch nicht äußern, hierdurch ergebenst Kenntnis zu geben und dabei mitzuteilen, daß wir dieses Schreiben gleichzeitig den Staatsministerien der einzelnen Bundesstaaten eingereicht haben.

In Ergänzung dieser Eingabe soll hier aber noch ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß die politischen, militärischen und wirtschaftlichen Ziele, welche das deutsche Volk im Interesse der Sicherung seiner Zukunft erstreben muß, in engster Verbindung miteinander stehen und voneinander nicht getrennt werden können. Vorweg ist klar, daß die Erreichung der großen politischen Ziele abhängig ist von der Schlagkraft und den Erfolgen unseres Heeres. Es kann aber auch, gerade nach den Erfahrungen dieses Krieges, nicht zweifelhaft sein, daß, namentlich auf die Länge der Dauer, unsere militärischen Erfolge und weiterhin deren Ausnutzung in weitem Umfange bedingt sind von der wirtschaftlichen Stärke und Leistungsfähigkeit unseres Volkes. Wenn nicht die deutsche Landwirtschaft in der Lage gewesen wäre, die Ernährung unseres Volkes, allen Bemühungen der Feinde zum Trotz, zu sichern, und wenn nicht die deutsche Industrie, deutscher Erfindungsgeist und deutsche Technik imstande gewesen wären, uns auf den verschiedensten Gebieten vom Auslande unabhängig zu machen, so würden wir, ungeachtet der glänzenden Erfolge unserer siegreichen Truppen, in dem uns aufgezwungenen Kampfe schließlich unterliegen müssen, wenn nicht schon unterlegen sein.

Daraus ergibt sich, daß auch solche Forderungen, denen auf den ersten Blick nur eine rein wirtschaftliche Bedeutung innezuwohnen scheint, unter dem Gesichtspunkt der zwingenden Notwendigkeit möglicher Verstärkung unserer nationalen Macht und unter militärischen Gesichtspunkten betrachtet werden müssen.

Das trifft in hervorragendem Maße zu für die in der Eingabe erhobenen Forderungen einerseits des Erwerbes landwirtschaftlichen Siedlungsgebietes und andererseits der Beschlagnahme des Erzgebietes von Meurthe und Moselle, sowie der französischen Kohlengebiete des Departements du Nord und des Pas de Calais neben den belgischen.

Die Gewinnung von ausreichendem landwirtschaftlichem Siedlungsgebiet ist unumgänglich, nicht nur im Interesse der Erbreiterung der landwirtschaftlichen Grundlagen unserer Volkswirtschaft und damit der Aufrechterhaltung des im gegenwärtigen Kriege als so notwendig erkannten glücklichen Gleichgewichts unserer Gesamtwirtschaft, sondern auch zur Sicherung der aus einer starken Landwirtschaft fließenden Quellen unserer nationalen Volkskraft, insbesondere unserer Volksvermehrung und damit zur Stärkung unserer militärischen Kraft.

Ebenso liegen Erwerbungen wie die der erwähnten Erz- und Kohlengebiete nicht etwa nur im Interesse unserer industriellen Machterweiterung, sondern sie stellen militärische Notwendigkeiten dar, wie aus folgendem erhellt:

Die monatliche Roheisen-Herstellung in Deutschland ist seit August 1914 wieder auf annähernd 1000000 t gestiegen, d. h. sie hat sich annähernd verdoppelt. Die monatliche Stahlherstellung ist auf mehr als 1000000 t gestiegen.

Dabei herrscht in Roheisen und Stahl kein Überfluß, sondern Mangel im Inland und noch mehr im neutralen Ausland.

Die Granatenfabrikation erfordert Eisen- und Stahlmengen in einem Umfange, von dem sich früher nur wenige einen Begriff gemacht haben. Allein für die Graugußgranaten, den minderwertigen Ersatz von gezogenen und Stahlgußgranaten, sind Roheisenmengen von mindestens 4000 t täglich in den letzten Monaten verwandt worden. Genaue

Zahlen liegen darüber im Augenblick nicht vor. Soviel ist aber sicher, daß ohne die Verdoppelung der Roheisen- und Stahlproduktion gegenüber dem Monat August eine Fortführung des Krieges unmöglich wäre.

Als Grundstoff für die Herstellung dieser Roheisen- und Stahlmengen tritt in zunehmendem Maße die Minette in den Vordergrund, denn nur dieses Erz kann in stark steigenden Mengen im Inland gewonnen werden.

Die Produktion der anderen heimischen Gebiete ist sehr stark beschränkt, und die überseeische Zufuhr, selbst der schwedischen Erze, ist so erschwert, daß an vielen Stellen auch außerhalb Luxemburg-Lothringen zurzeit die Minette 60 bis 80% der Roheisen- bzw. Stahlherstellung deckt. Würde die Minettegewinnung gestört, so wäre der Krieg so gut wie verloren.

Wie aber steht es mit der Gewinnung der Minette in diesem Kriege, wie in einem zukünftigen Kriege?

Wenn die Festung Longwy mit den zahlreichen umliegenden französischen Hochofenwerken den Franzosen zurückgegeben würde, so würden in einem neuen Kriege mit einigen weittragenden Geschützen folgende deutsche und luxemburgische Werke in wenigen Stunden zum Erliegen zu bringen sein:

Rodingen . . . . .	7 km Entfernung	} von Longwy
Differdingen . . . . .	10 " "	
Esch . . . . .	16/17 " "	
Oettingen	" "	
Rümelingen . . . . .	21 " "	
Düdelingen . . . . .	25 " "	

Damit würden allein schätzungsweise 20% der deutschen Roheisen-Stahlproduktion fortfallen.

Ein Blick auf die Karte zeigt aber auch weiter, daß z. B. Jarny (die Minettegrube des „Phönix“) 13 bis 15 km von Verdun entfernt liegt, und daß die westlichen Erzkonzessionen bei Landres und Conflans auf höchstens 26 km auf Verdun heranreichen. Wir beschießen heute Dünkirchen auf 38 km Entfernung. Glaubt jemand, daß die Franzosen auch bei einem nächsten Kriege versäumen würden, weittragende Geschütze in Longwy und Verdun aufzustellen, um für uns die Erzgewinnung und Roh-eisenerzeugung weitergehen zu lassen?

Beiläufig sei bemerkt, daß die hohe Stahlgewinnung aus Minette zugleich die alleinige Möglichkeit bietet, bei abgesperrter Phosphatzufuhr der deutschen Landwirtschaft die nötige Phosphatsäure zu liefern.

Die Sicherstellung des Deutschen Reiches in einem zukünftigen Kriege erfordert also gebieterisch den Besitz des gesamten Minettevorkommens, einschließlich der Festungen Longwy und Verdun, ohne die dieses Gebiet nicht zu halten ist.

Der Besitz größerer Mengen Kohle und ganz besonders von bitumenreicher Kohle, die in großen Mengen in dem nordfranzösischen Becken vorkommt, ist in mindestens gleichem Maße wie Eisenerz ausschlaggebend für den Ausgang des Krieges.

Belgien und Nordfrankreich fördern zusammen über 40000000 t.

Heute schon ist, wie das zum 15. Mai erlassene englische Kohlenausfuhrverbot auch wieder zeigt, die Kohle eines der ausschlaggebenden politischen Einflußmittel. Die industriellen neutralen Staaten müssen der Kriegspartei zu Willen sein, die die Kohlenversorgung gewährleisten kann. Wir können das zurzeit nicht genügend und sind heute schon gezwungen, auf die belgische Kohlenproduktion zurückzugreifen, um unsere neutralen Nachbarn nicht ganz in Abhängigkeit von England geraten zu lassen.

Es ist durchaus wahrscheinlich, daß die zielbewußte Hebung der belgischen Kohlenproduktion schon in diesem Kriege für die Aufrechterhaltung der Neutralität ver-



schiedener Nachbarstaaten die größte Bedeutung erlangen wird.

Daß die verkokbare bzw. vergasbare Kohle zugleich die Trägerin der Grundlagen unserer wichtigsten Sprengstoffe ist, darf als bekannt vorausgesetzt werden, ebenso die Bedeutung der Kohle für die Ammoniakgewinnung.

Im Benzol bietet sie aber außerdem den einzigen Ersatz für das uns fehlende Benzin, und endlich liefert der Teer sowohl die für die Marine unentbehrlichen Marineheizöle als auch im Anthrazenöl den bisher brauchbarsten Inlandersatz für Schmierzwecke und im Naphthalin voraussichtlich den Grundstoff für künstliches Petroleum.

Es sei dabei darauf hingewiesen, daß eine zeitgemäße Ausgestaltung der Torpedoboots- und Unterseebootswaffe ohne reichliche flüssige Brennstoffe ausgeschlossen erscheint. Der Verlauf dieses Krieges hat die Überlegenheit der Ölfeuerung über die reine Kohlenfeuerung bei Torpedobooten derartig gezeigt, daß es unverzeihlicher Leichtsinns wäre, nicht für die Zukunft alle Folgerungen zu ziehen.

Wenn unsere feindlichen Nachbarn sich die Ölquellen sichern, muß Deutschland sorgen, daß es die nötigen Gas- und Fettkohlen sich sichert, und muß diese im Frieden zu erschöpflichen Quellen von Öl, Benzol, Toluol, Ammoniak, Naphthalin ausbauen, nicht etwa nur zur Vermehrung des Wohlstandes im Frieden, sondern zur unentbehrlichen Kriegsrüstung.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Ziele, die in Aussicht genommen sind, um unseren dauernden Wirtschaftsbestand zu sichern, zugleich auch die Ziele sind, die uns unsere militärische Kraft und damit unsere politische Unabhängigkeit und Macht verbürgen, ganz abgesehen davon, daß sie durch die Erweiterung unserer wirtschaftlichen Betätigungsmöglichkeit die Arbeitsgelegenheit vermehren und sichern und damit dem Vorteil auch der gesamten Arbeiterschaft dienen.

Bund der Landwirte:

für den engeren Vorstand: Dr. Roesicke.

Deutscher Bauernbund:

für den Vorstand: Wachhorst de Wente.

Vorort der christlichen deutschen Bauernvereine, zurzeit Westfälischer Bauernverein:  
Freiherr von Twickel.

Zentralverband deutscher Industrieller:  
Rötger.

Bund der Industriellen:  
Friedrichs.

Reichsdeutscher Mittelstandsverband:  
Eberle.

#### *Laufenberg und Wolfheim*

suchen ihr nationalistisches Kriegsgeschwafel dadurch wirksam zu machen, daß sie immer wieder auf ihre früheren politischen Taten verweisen. Laufenberg und Wolfheim tun furchtbar stolz, wenn sie von den vergangenen Jahren reden. „Wir sind immer das gewesen, was wir heute sind!“ In jeder Rede ist dies der Kehrreim. Und wenn dann das Duett mit tiefsten Ourgellauten gegen „Pazifisten“, „Spartakisten“ und „Sozialdemokraten“ vorgeht, dann ist der Proletarier, der den indianerhaften Heldengesängen lauscht, nicht immer sofort in der Lage, die Komödie zu durchschauen. Darauf spekuliert das Hamburger Paar — wie die Führer immer darauf spekuliert haben. Wäre nicht die böse Gedächtnisschwäche — ich wollte wetten, Laufenberg und Wolfheim könnten es nicht wagen, ihre wirren Politikantentiraden vor deutschen Arbeitern zu verzapfen. Wie wirkt es wuchtig (um ein Beispiel zu geben), wenn unsere politisch zusammengewachsenen Zwillinge in den Versammlungsraum schmettern: „Wir haben schon 1914“ gegen den „Burgfrieden“

angekämpft. Welche Klassenkämpfer! muß sich der Arbeiter sagen.

Daß Laufenberg und Wolfheim 1914 (wie die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion) das Vaterland der Reichen „bedroht“ sahen und nichts dagegen, sondern alles dafür fanden, daß sich die Proletarier „unter die gegebene Heeresleitung“ stellten, um die „fremden Horden“ „abzuwehren“ und die „gesellschaftliche Wirtschaft“ Deutschland als „Lebensfunktion der Gesamtheit“ zu „verteidigen“; daß die Laufenberg und Wolfheim (ganz wie die Lensch, David und Wolfgang Heine) festlegten:

„Diese Notwendigkeit besteht (die Notwendigkeit der „militärischen Unterordnung des Proletariats unter die gegebene Heeresleitung“ Wilhelms II.), besteht unbekümmert um Schuld oder Nichtschuld der eigenen Regierung am Ausbruch des Krieges, unbekümmert um die Unterscheidung von Angriffs- oder Verteidigungskrieg“ —

— der Hörer hat diese Tatsache nicht immer in Erinnerung. Er weiß im Augenblick nicht, daß auch Herr Heine der Meinung ist:

„es kommt für uns Sozialdemokraten nicht im geringsten darauf an, welche Personen oder welche politischen Fehler die Schuld an diesem Kriege tragen. Selbst wenn die deutsche Regierung ganz allein den Weltbrand entfacht hätte, . . . wären wir verpflichtet gewesen, unser Land zu schützen und zu retten, was möglich war.“ („Gegen die Quertreiber“ Seite 9.)

Der Hörer wird nicht an die Zeilen des Lensch denken, der in der nationalistischen Schrift „Die deutsche Sozialdemokratie und der Weltkrieg“ betont, seine Partei sei die vorzüglichste Förderin der „nationalen Kulturgemeinschaft“:

„Die praktische Probe auf dieses theoretische Exempel bildet der Weltkrieg, in dem das gesamte deutsche Volk in vollständiger Geschlossenheit für die bedrohte nationale Kulturgemeinschaft zusammensteht.“

Der Versammlungsbesucher vernimmt nur, daß Laufenberg und Wolfheim gegen den „Burgfrieden“ gewesen seien und nimmt an: aus revolutionären Gründen. Das ist ein Irrtum. Die beiden Hamburger haben in einer Weise gegen den „Burgfrieden“ gekämpft, die eine vernünftige Militärbehörde nicht aufzuregen brauchte. Wer für die Unterordnung unter Wilhelms Generale und für die Verteidigung der „bedrohten“ und sogar der nicht bedrohten Germania eintrat, der konnte es sich schon erlauben, zu fordern, was die beiden Politikanten gefordert haben! In einem Kapitel „Die Sozialdemokratie und der Burgfriede“, das die rein sozialdemokratische, d. h. kleinbürgerliche Denkweise der Verfasser enthüllt, wird (im November 1914) betont, es sei nötig, daß die europäische Demokratie sich neu orientiere, da sie „mit der Wiederherstellung des Friedens gänzlich veränderte Existenzbedingungen vorfinden“ würde. „In Deutschland aber herrscht der Burgfriede“, klagen die Sozialdemokraten Laufenberg und Wolfheim.

„Es ist ein Ausnahmezustand, der in mehr als einer Hinsicht an das Sozialistengesetz erinnert. Und nach dem Kriege? Wenn wieder das politische Leben erwacht, wenn der Burgfriede zerschellt ist an den harten Realitäten des wirtschaftlichen Lebens? . . . Dann wird die Partei des Proletariats um so weniger fähig sein, die proletarischen Interessen zu wahren, je mehr ihr der Burgfriede die Möglichkeit nahm, sich über das Wesen dessen zu verständigen, was vorgeht . . .

Und wie ihre imperialistischen Antipoden, hat auch die Sozialdemokratie ein Anrecht darauf, den Besitzstand ihrer Macht zu erhalten auch während des



Krieges, der ja nicht gegen sie, sondern gegen den Imperialismus des Auslandes geführt wird. Wo Tausende ihrer Anhänger Blut und Leben lassen, hat sie ein unverweigerliches Recht auf Selbstorientierung und Selbstverständigung, wenn nicht die Gleichberechtigung der Parteien, die der Burgfriede zu gewähren vorgibt, eitel Blendwerk sein soll."

Das ist doch ein ganz famoses Paar von Revolutionären, hätte sich eine humorvolle „gegebene Heeresleitung“ sagen können und hätte den beiden Sozialdemokraten, die für bedingungslose militärische Unterordnung eintraten und die nur das Recht auf „Selbstorientierung“ erbat, entgegenkommen können. Deutschland ist im Kriege nichts anderes gewesen als ein großer militärischer Rekrutenübungsplatz. Die Proletarier von 16 bis 50 Jahren standen unter dem Kommando der „gegebenen Heeresleitung“ in allen Minuten des Krieges. Wenn also der ehemalige Jesuit Laufenberg auf seine „revolutionäre“ Forderung verweist, aus dieser militärischen Unterordnung resultiere nicht auch die politische Unterordnung unter die Träger der herrschenden Politik, dann treibt er ein dummes Spiel mit Worten. Die „herrschende Politik“ ist im Kriege der Krieg, ihr Träger — die „gegebene Heeresleitung“. Was da als Bethmann usw. herumkroch, ist genau so mächtig gewesen wie Laufenberg und Wolfheim und hatte sich der „gegebenen Heeresleitung“ militärisch untergeordnet.

Also der Hinweis, sie hätten gegen den „Burgfrieden“ rebelliert, ist lächerliches Wichtigtun der L. & W.

Und wie ist es mit dem Gurgellaut: „Pazifisten“, „Spartakisten“? Und was hat es mit dem „Aufstand gegen die Entente“ auf sich? Laufenberg ist ja in der Zeit, die er heute verächtlich abtun möchte, selber „Spartakist“ gewesen. Ich habe (in Heft 35/36) einen Waffenschein-Erlaß aus jenen Tagen gedruckt. Laufenberg hat damals auch geredet. In einer seiner Reden, die er als prinzipielle Kundgebung dann sogar drucken ließ, hat der heute unheilbar kriegerische Laufenberg auch das Problem des „bewaffneten Aufstandes“ untersucht. Im März 1919. In einer Zeit, die noch nicht ein völlig entwaffnetes Proletariat kannte. Gegner, Feinde der Arbeiter sind nicht die Ententeheere, sondern nur die Nosketruppen gewesen. Laufenberg konstatierte:

„Was können einige Hundert oder Tausend Mann ohne genügende Artillerie, ohne genügende Munition, ungenügend ausgerüstet, gegen 60000 Mann gut ausgerüsteter Truppen beginnen, die über die modernsten Kampfmittel verfügen? Gegenüber einer solchen Truppenzahl, solcher gewaltigen Heermasse sind sie rettungslos zur Niederlage verurteilt. . . .

Schon aus diesem Grunde hätten sich unsere Berliner Parteifreunde gegen den bewaffneten Kampf ausgesprochen, wenn sie es nicht noch aus einem anderen Grunde getan hätten. Sie haben die Arbeiterklasse immer wieder darauf hingewiesen, daß der Streik eine wirksamere Waffe ist als Bomben, Minenwerfer und Maschinengewehre. . . . Die Arbeiterschaft braucht sich nur mit verschränkten Armen hinzustellen und die Dinge laufen lassen, wie sie wollen, so ist die Regierung auf der ganzen Linie vernichtend geschlagen.“

Was hier gesperrt zitiert ist, das hat Laufenberg, um es als besonders wichtig zu kennzeichnen, in **Fett**druck wiedergeben lassen. Im Januar 1919 ist, nach dem Laufenberg vom März 1919, das Proletariat außerstande, gegen die Noskesöldner mit der Waffe aufzustehen. Im Mai 1920 haben sich die arbeitenden Massen der Bevölkerung auf Kommando der Hamburger Politikanten darüber klar zu werden, daß

„die grundsätzliche Einstellung auf einen kommenden revolutionären Krieg die einzige politische Möglichkeit ist,“

Deutschland „als Land und Volk“ zu erretten. Im März 1919 hat der Spartakist Laufenberg den Streik als eine „wirksamere Waffe“ bereit. Im Juli 1920 trompeten die Duettisten: „Entwaffnung oder bewaffneter Aufstand?“ und schimpfen jeden, der diese Abenteuerparole ablehnt, „Pazifisten“, „Spartakisten“. Als Nationalbolschewisten etabliert, wollen die gradlinigen Politikanten Laufenberg und Wolfheim es „immer gesagt haben“, was sie in Wahrheit nie gesagt haben. Ein schwankendes Hin und Her, ein demagogisches Phrasengemisch — das ist die Politik der beiden, soweit sie eigene Politik machen. Heute will der Pärchen den „Aufstand gegen die Entente“. Den 25. April 1919 ist Laufenberg mit der Gefahr, ein sozialistisches Deutschland könne den Einmarsch der Entente zur Folge haben, besser fertig geworden:

„Marschieren die Ententeheere in das Ruhrgebiet. . . ein, dann wird die Bourgeoisie ihrer Länder die gleichen Erfahrungen machen wie die deutsche Bourgeoisie mit der Besetzung der Ukraine. Die Revolution kommt dann in den westlichen Ländern früher zum Ausbruch, als es ohnehin der Fall sein wird. Die Lage der deutschen Arbeiterklasse würde sich im Augenblick verschlimmern, um sich für alle Zukunft gewaltig zu verbessern!“

Der so herrlich sein „Hier steh ich, ich kann nicht anders!“ hinliegende Laufenberg hat sogar auf die einfache Frage: Rätssystem oder Gewerkschaften? nicht immer die Antwort gegeben, die er heute gibt!

„Das Rätssystem ist kein Gegensatz zu den Gewerkschaften. . . .“ Die Räte stehen, wie gesagt, zu den Gewerkschaften nicht im Gegensatz; aber die Gewerkschaften müssen sich dem Rätssystem ein- und unterordnen.“

Daß Laufenberg, der von der Sozialdemokratie her kommt, dies im Januar 1919 ausgesprochen hat, nehme ich ihm nicht übel. Ich nehme es ihm nicht übel, daß er noch im Januar 1919 gesagt und geschrieben hat:

„Eine sozialistische Revolution, eine sozialistische Neuordnung ist nur im kontinentalen Rahmen auf die Dauer möglich und durchführbar.“

Ich kreide es ihm nicht an, daß er im November 1918 Herrn Rathenau es überließ, zum „Volkskrieg gegen die Entente“ aufzurufen. Aber es schien mir doch notwendig, den Genossen zu zeigen, daß die Pápste von Hamburg etwa die drittletzten Politikanten sind, die sich erlauben dürften, das Wort „Konsequenz“ zu benutzen. Wenn diese Deutschen den 10. Juli 1920 angstgeplagt schreien:

**Soll Deutschland ein russischer Randstaat werden?**  
und den 31. Juli 1920 als Forderung servieren:

**Waffenbündnis mit Rußland!**

dann bietet nur die Gedächtnisschwäche der Leser den Laufenberg und Wolfheim Gewähr, nicht von einem tollen Gelächter hinweggefegt zu werden.

. . . Die vorstehende kleine Skizze ist bereits gesetzt gewesen, als mir ein „Aufruf“ vor die Augen kam, der jede ernsthafte Kritik völlig unnötig macht. Ich habe gegen die beiden Hamburger in dem Glauben gestritten, sie wollten den Klassenkampf auf nationalistischer Art. Der Aufruf widerlegt das. Laufenberg und Wolfheim haben sich mit einigen feudalen Standespersonen zusammengetan und eine Vereinigung gegründet, die das Proletariat nicht mehr täuschen wird. Offiziere, höchster Adel aus Pommernland, Landwirte, Divisionspfarrer verbunden mit Wolfheim und Laufenberg und dem Friedrich Wendel. Deutschland wird sich gegen den Versailler Frieden aufraffen müssen. 1813 in II. Auflage. „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los. . .“

Aaaaber:



„Deutschland kann sich unmöglich gegen die Entente wenden, ohne daß die Arbeiterschaft, die dieser Bewegung die reale Kraft geben muß (lies: sich als Kanonenfutter für den Nationalismus der L. & Wo.-Generale opfen muß. F. P.), dabei ihre Ziele durchsetzt.“

Ziele? Interessen der „völkischen Gemeinschaft“ (übrigens ein Lieblingsausdruck des ehemaligen deutschen Kronprinzen!), von Klassenkampf nicht mehr die Bohne! Und der Aufruf schließt herzig vornehm:

„Persönlichkeiten, die den Willen haben, sich mit diesen Gedanken und Problemen im Sinne des völkischen Gemeininteresses zu beschäftigen, werden, unabhängig von ihrer Parteizugehörigkeit, aufgefordert, sich der Vereinigung anzuschließen.“

Herr v. Bismarck (Pommern), der schon mitmacht, wird Herrn Generalmajor v. Lettow-Vorbeck, um den man sich eben bemüht, kein unebenbürtiger Vereinsbruder sein. Und Fritz Wolffheim hat mit seinen antisemitischen Arbeiten sich so nahe ans Taufbecken herangearbeitet, daß er in der „völkischen“ Gemeinschaft nur dann stören könnte, wenn er unglücklicherweise mit den Divisionspfarrern und Offizieren auch gesellschaftlich verkehren wollte. . .

So endete das Arbeiterführerpaar Heinrich Laufenberg und Fritz Wolffheim. Friede ihren revolutionären Redensarten!

**Im Inserat**

spricht sich der Kapitalismus offen aus. In den Kriegsjahren, während das Proletariat sich draußen für ihn abschlachten lassen mußte, saß er im Hinterlande und kniff listig ein Auge zu:



Photographisch verkleinertes Inserat aus dem „Berliner Tageblatt“ (Chef: Theodor Wolff). 13. 1. 1915

Heute sabbert der Leitartikler vorn von „Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft“ und hetzt gegen Revolutionäre, die diesen „Aufbau“ stören und das „Vaterland“ in „Armut und Ententesklaverei“ bringen, — und im Anzeigenteil heißt es:

**Achtung! Ausländer! Achtung!**  
**Komplett eingerichtete Maschinenfabrik,**  
 prima Selt- und Spindelbänke, Erzeuger, Bohrmaschinen, Kappsägen, Schleifmaschinen, Motore, Transmissionen, Riemen usw.,  
 billig, billig zu verkaufen.  
 Meta-Werke, Berlin SO. 26, Dranienstr. 6.  
 Inserat aus dem „Berliner Tageblatt“ (Chef: Theodor Wolff) 20. September 1920

„Achtung, Ausländer, kauft die Fabriken! Billig, billig! Arbeitssklaven, die dann gebraucht werden, werden wir, als Zwischenmeister, euch schon herbeischaffen! Denn die Sozialdemokratischen Führer und die Führer der übrigen Parteien werden schon dafür sorgen, daß das deutsche Proletariat sich nicht als Klasse gegen uns verbündet! Achtung, Ausländer, kauft! Es lebe die Kapitalistische Internationale!“  
 So sucht die Bourgeoisie den „nationalen Aufbau“ der

kapitalistischen Wirtschaft zu bewerkstelligen. Aber sie wird sich verspekulieren! Sehen wir uns doch mal den Trümmerhaufen an! Was ist vor dem Kriege gewesen, was ist heute?

Staat	Vor dem Kriege		1918	
	Schuldenlast auf den Kopf der Bevölkerung	Schulden des Nationalvermögens in Prozenten	Schuldenlast auf den Kopf der Bevölkerung	Schulden des Nationalvermögens in Prozenten
Oesterreich .	356,9	11,20	2315,9	72,64
Deutschland .	72,2	1,45	2477,9	49,70
Italien . . . .	346,7	13,29	1716,9	65,83
Frankreich . .	698,0	11,28	3226,1	52,13
England . . .	315,1	4,97	3431,6	54,10
Amerika . . .	47,6	0,59	1017,4	13,01

Deutschland und Oesterreich hatten nach dieser Aufstellung 49,7 resp. 72,6 Prozent ihres Nationalvermögens für Kriegsausgaben eingebüßt. Italien, Frankreich und England stehen nicht günstiger da. Dabei sind das nur Verluste, die durch Ausgaben der Staaten als solche entstanden sind! Hinzuzurechnen sind die Verluste, die durch Zerstörung, durch Abnutzung der Produktionsmittel, Ertragsverminderung des Bodens, Verlust an Arbeitskräften durch den Tod und Kriegsinvalidität, Unterernährung usw. entstanden sind! Die Ausgabenlast, die die Ebertrepublik 1920 trotz allen Verschleierungskunststückchen beichten muß, sieht, neben der Zinsenlast, die Madame Germania 1914 zu schleppen hatte, in Milliarden ausgedrückt also aus:

**Der Stand der fundierten Schuld:**

1. Juli 1914 . . . . .	4,9 Milliarden Mark
31. Dezember 1918 . . . . .	92,2 „ „
31. März. 1920 . . . . .	91,0 „ „
20. September 1920 . . . . .	91,0 „ „

**Der Stand der schwebenden Schuld:**

30. Juni 1914 . . . . .	0,4 Milliarden Mark
30. September 1918 . . . . .	48,0 „ „
31. März 1920 . . . . .	105,0 „ „
20. September 1920 . . . . .	151,7 „ „

Eisenbahnschulden an Länder . . . . .	25,0	„	„
Kriegswohlfahrts-Verpflichtungen an Länder und Gemeinden . . . . .	18,0	194,7	„

Die Gesamtschuld des Reiches ist, wie folgt, zu berechnen:

Fundierte und schwebende Schuld	285,7 Milliarden Mark
Entschädigungen an Reichsangehörige aus Anlaß des Friedensvertrages (Handelsflotte, Liquidationen, Kriegsgerät) . . . . .	131,0 „ „
Wiedergutmachungsleistungen an Entente . . . . .	? „ „

**Der Papiergeldumlauf betrug:**

am 30. Juni 1914 . . . . .	2,7 Milliarden Mark
am 31. Oktober 1918 . . . . .	26,7 „ „
am 23. April 1920 . . . . .	60,3 „ „
am 15. September 1920 . . . . .	72,0 „ „

Hierbei sind noch nicht die Lasten berücksichtigt, die aus der Erfüllung des Friedensvertrages entstehen, sind nicht berücksichtigt die Lasten für das täglich wachsende Heer der Erwerbslosen usw. 1914 war Deutschland trotz seiner blühenden Industrie, trotz dem Besitz von Elsaß-Lothringen mit Textil- und Montanindustrie, trotz allen direkten und indirekten Steuern nicht annähernd in der Lage, die laufenden Ausgaben zu decken!

Der Reichsfinanzminister Dr. Wirth, der hilflos auf die stündlich lawinengleich anschwellenden Schuldziffern blickt, darf froh sein, daß Mutter Germania nicht eine Privatfirma ist. Denn ein Privatunternehmen, das so



weiterwirtschaften wollte, wie Deutschland es tut, würde längst das Interesse des Staatsanwalts besitzen.

### EISEN, KALK UND STAHL

Von Max Dortu

Hochöfen

Nacht hängt. Menschen schlafen.

Hochöfen wachen.

Dunkle grimme Cyklopen

Stehn dort die schwarzen Erhitzer:

Riesige rostige Spargel:

Sechs — und dort nochmal sechs!

Sie sind die Lungen der Öfen:

Die Bläser, Faucher, die Wilden.

Horch — wie der Eisenstein stöhnt!

Fühlst du den Boden erzittern?

Ist dein Auge geblendet?

Feuer ist hier der Herr:

Das Eisen wird flüssig:

Nun platzt dem Ofen der Bauch:

Und die Form empfängt ihre „Speise“.

Freund

—: Auch die Seele der Männer

Hier vor den brüllenden Öfen

Ist zitternd und glühend:

Sie sucht ihre Form!

Kalkwerke

Gute liebliche Sonne

Ergeht sich auf goldenen Feldern.

Rosig und braun hängt der Apfel.

Meckernd die Ziege am Zaun.

Friede atmet die Landschaft.

Schüsse! Grollen und Rollen!

Hoch steigt die gelbe Fontäne.

Dann mächtiger Blöcke Sturz.

Achtung und Vorsicht:

Der Steinbruch sprengt!

Leise — — hörst du's? Die Berge — sie wimmern:

Sie beklagen die schreckliche Wunde.

Seilbahnen kreischen und lachen:

Sie tragen der Berge Gebein

Fort — dort stehn die Fabriken.

Zähle die Essen! Wieviel?

Du zähltest sechzehn!

Hörst du die Steinmühlen brechen,

Die Trommeln eifrig sortieren?

Öfen empfangen den Stein:

Sie geben Zement uns und Kalk.

Staub umsteht die Fabriken.

Weißgrauer ätzender Staub.

Freund

—: Ständest du täglich acht Stunden

Hier in dem ätzenden Staub,

Dort in dem schießenden Steinbruch —

Freund

—: Ich hieße dich Held!

Stahlguß

Es regnet. Grau wie herbstliche Gänse

Fliegt der Tag übers Werk.

Ich sehe — Gefährte, du blinzelst:

Dein Auge sieht dort die Feuer:

Grünlich und bläulich und giftig:

Schweflig und rosig und weiß!

Komm, wir gehn zu den Brüdern!

— — — Wir stehn in der mächtigen Halle —:

Kräne spielen mit Pfannen:

Mit großen blauschwarzen Pfannen:

Wie ein Kirchturm sind sicher sie schwer!

Hier werden Röhren gegossen:

Weitspannige stählerne Röhren:

Und Räder und Kurbeln, Zylinder:

Platten und Winkel und Stäbe:

Scheiben, Spulen und Werkzeug.

Wie sie hier flackern — die Feuer!

Wie sie dort springen — die Brüder!

Und die Brust: wie ist sie uns schwer!

Wir atmen die giftigen Gase:

Uns schwirrt der Lärm durch die Ohren:

Ganz sauer schmeckt unsere Zunge:

Wir schaufeln — sind wir im Meer?

Freund

—: Nun drück noch die Hände

Hier den entsagenden Brüdern —

Und dann Freund

—: Geh in die lichterhellen Städte:

Sage und schreibe und singe

Wie die tapfern Genossen

Täglich und stündlich kämpfen

Mit Eisen, mit Kalk und mit Stahl!

### FREUNDE!

Es sind zwei neue Künstler-Postkarten der AKTION erschienen: Porträt Otto Rühle und „Radeks Traum“. Sie werden zum Selbstkostenpreis abgegeben: 50 Stück 4 M., 100 Stück 7 M. Wer sie als Korrespondenzkarte verwendet, der agitiert wirksam.

Einen wertvollen Wandschmuck bilden die Kunstblätter „Volksversammlung“ (Original-Lithographie) und „Auf der Zeche“ (Holzschnitt) von Felixmüller. Die Blätter kommen nicht in den Handel, sondern sie sind von dem Genossen Felixmüller zugunsten des Pressefonds der AKTION gestiftet worden. Wer 100 Mark zeichnet, der erhält die Lithographie, wer 50 Mark zeichnet, der erhält den Holzschnitt gratis.

**INHALT DES VORIGEN HEFTES:** Felixmüller: Porträt Otto Rühles (Titelblatt) / Franz Pfemfert: Parteiendämmerung (Den Delegierten des USP-Kongresses in Halle gewidmet) / Otto Rühle: Bericht über Moskau / Karl Radek: Die KPD während der Kapp-Tage / Muster eines Parteifunktionärs

Für Herausgabe, Schriftleitung und den gesamten Inhalt der AKTION ist verantwortlich: Franz Pfemfert, Berlin-Wilmersdorf. Gedruckt bei F. E. Haag, Melle in Hannover. Abonnements kosten vierteljährlich durch die Post, durch Buchhandel oder Verlag (unter Kreuzband) M. 9.—, das Einzelheft kostet M. 2.—. Abonnements für Arbeiterorganisationen und Betriebe werden zum ermäßigten Preise von 7 Mark abgegeben. Mittellose Studenten und Arbeitslose haben nur die Spesen für Porto und Verpackung zu zahlen. Verlag der AKTION, Berlin-Wilmersdorf. Alleinige Auslieferung des Verlages für die Schweiz: Union-Buchhandlung Zürich. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck ist stets gestattet, wenn als Quelle genannt wird: „Wochenschrift ‚Die Aktion‘, Berlin-Wilmersdorf“.

**Freunde der AKTION: Verbreitet Probehefte! Werbet neue Abonnenten! Fordert Werbematerial!**



# Die Aktion

X. JAHR. HERAUSGEGEBEN VON FRANZ PFEMFERT NR.  $\frac{43}{44}$

INHALT: Erich Gehre: Landschaft (Titelblatt) / Aufruf des Auslandskomitees der linken Sozial-Revolutionäre Rußlands an die Werktätigen aller Länder für die revolutionäre 3. Internationale / Franz Pfemfert: Die Antibolschewisten von Moskau; KLEINE AKTION (Die famosen 21 Punkte; Was wollte Bakunin?; Der Parteikrach von Halle) / Kamkow: Die Parteidiktatur gefährdet auch die russische Revolution! / Erich Mühsam: Anarchismus und Revolution / E. Wiegleb: Offener Brief an meine Genossen / Elisabeth Janstein: Dem Andenken Rosa Luxemburgs / Max Herrmann: Europa / F. W. Seiwert: Auf das Fundament kommt es an! / Russisches Kampflied



VERLAG , DIE AKTION , BERLIN . WILMERSDORF

HEFT 2 MARK



**POLITISCHE AKTIONS-BIBLIOTHEK**

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Werk 1: Alexander Herzen: Erinnerungen. Zwei Bände. Geb. M. 40,—
- Werk 2: Ludwig Rubiner: Der Mensch in der Mitte. M. 3,— (Vergriffen!)
- Werk 3: Theodor Lessing: Europa und Asien. Geh. M. 9,—, Geb. M. 12,—
- Werk 4: N. Lenin: Staat und Revolution. Vollständige Ausgabe. Geh. M. 3,—. Geb. M. 6,—.
- Werk 5: Karl Marx: Das Kommunistische Manifest. M. 1,—
- Werk 6: Karl Marx: Der Bürgerkrieg. M. 3,—
- Werk 7: Karl Liebknecht: Das Zuchthausurteil. M. 7 50 (Vorzugsausgabe auf holzfreiem Papier)
- Werk 8: René Marchand: Weshalb ich mich der sozialen Revolution angeschlossen habe. M. 3,—
- Werk 9: Otto Rühle: Das kommunistische Schulprogramm M. 4 50

**DER ROTE HAHN / Herausgegeben von Franz Pfemfert**

Von den in dieser Bücherei erschienenen Politischen Schriften seien genannt:

- Buch 6 7: Ferdinand Lassalle: Tagebuch
  - Buch 9, 10: Franz Mehring: Kriegsartikel
  - Buch 14 15: Franz Pfemfert: Bis August 1914
  - Buch 33: Carl Sternheim: Die deutsche Revolution
  - Buch 34 35: N. Lenin: Aufgaben der Sowjet-Macht
  - Buch 36: A. Lunatscharski: Die Kulturaufgaben des Proletariats
  - Buch 38: A. Bogdanow: Die Wissenschaft und die Arbeiter
  - Buch 39: Minna Tobler-Christinger: Die Probleme des Bolschewismus
  - Buch 45 46: Sadoul: Es lebe Sowjet-Rußland
  - Buch 47/48: N. Lenin: Kundgebungen
  - Buch 51 52: Karl Marx und Friedrich Engels: Über die Diktatur des Proletariats
- Jeder Band kostet M. 2,—, Doppelbände M. 3,—.
- Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf

DIE AKTION / Jahrgang II M. 100,—; Jahrgang III—VIII je M. 30,—; Jahrgang IX M. 26,—. — Folgende Sonderhefte sind von der AKTION erschienen: Die Inaugural-Adresse von Karl Marx. M. 2,— (für neuzutretende Abonnenten gratis) Gedächtnisheft für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg (enthält viele wichtige Arbeiten der Ermordeten und die Programmschrift: „Was will der Spartakusbund?“) Preis M. 2,—, für Abonnenten M. 1,— N. Lenin: An die Arbeiter Amerikas. M. 2,— BIBLIOTHEK RUSSISCHER DENKWÜRDIGKEITEN (Restauflagen! werden nur direkt [nicht über Buchhändler!] abgegeben.) Turgenjews Briefwechsel mit Alex. Herzen. M. 7,50 Aus der polnischen Revolution von 1830/31. M. 4,— Jugenderinnerungen Nikitenkos. M. 4,— Memoiren de Sanglens. M. 4,— PIROGOW. Lebenstragen. M. 6,—

Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

OTTO RÜHLE: Die Revolution ist keine Parteisache! 80 Pf. (10 Expl. M. 7,—)

KARL SCHRÖDER: Vom Werden der Gesellschaft. M. 1,—

ARTHUR GOLDSTEIN: Nation und Internationale. M. 1,20

FRANZ PFEMFERT: Die Parteidiktatur in der 3. Internationale. M. 2,—.

Die Verfassung der Russischen Räterepublik. 50 Pf.

KARL LIEBKNECHT: Briefe aus dem Schützengraben und aus dem Zuchthaus. Neue Auflage. M. 18,— (Für die Abonnenten der AKTION falls direkt beim Verlage bestellt und nicht über den Buchhandel: 14 Mark)

SAWATY: Das Buch in Saffian. Ein Roman. Geh. M. 10,—

FRANZ JUNG: Das Trottelbuch. Geh. M. 4,50.

Expressionistische Kunst: 10 Sonderhefte in Halbpapier M. 20,—

Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

Die AKTIONS-BUCHHANDLUNG, Berlin W 15, Kaiserallee 222 (am Rankeplatz), empfiehlt:

Upton Sinclair.	Jimmie Higgins	M. 19,20
	(Für Abonnenten M. 16,—)	
Gemeinschaft.	Herausg. v. Ludwig Rubiner	" 17,40
	(Für Abonnenten M. 14,—)	
Kameraden der Menschheit.	Herausg. v. Ludwig Rubiner	" 7,20
Tolstoi.	Anna Karenina (2 Bde.)	" 36,—
"	Auferstehung	" 18,—
Dostojewski.	Brüder Karamasow (3 Bde.)	" 54,—
"	do. (Dünndruck in 1 Bd.)	" 84,—
"	Totenhäuser	" 24,—
"	Autobiographische Schriften	" 24,—
K. Umanskiy.	Neue Kunst in Rußland (Leinen)	" 60,—
E. Verhaeren.	Die wogende Saat	" 9,60
Ch. L. Philippe.	Werke (6 Bde.)	" 55,—
" " "	Croquignole	" 10,80
" " "	Mutter und Kind	" 9,—
" " "	Die kleine Stadt	" 9,60
" " "	Perdrix	" 9,60
" " "	Bübbü	" 10,20
" " "	Marie Donadieu	" 10,80
Barbusse.	Das Frühlicht	Geb. " 5,—
Andrejew.	Hinter der Front	" " 5,—
Franz Mehring.	Von Tilsit bis Tauroggen	Geh. " 3,—
Hektor Zoccoli.	Die Anarchie (vergriffenes Quellenwerk!) gebunden	" 50,—
Rosa Luxemburg.	Briefe	" 6,50
Franz Mehring.	Von Kalisch nach Karlsbad	Geh. " 3,—
Friedrich Engels.	Po und Rhein	" " 3,—
Claire Studer.	Die Frauen erwachen	Geh. " 3,—
	M. 3,—	Geb. " 4,50

Kurt Eisner.	Die neue Zeit	" 2,—
	Menschliche Gedichte	" " 5,—
Leo Tolstoi.	Die sexuelle Frage	" " 1,25
"	Sinn des Lebens	" " 1,25
Die AKTION,	Jahrgang 1, 2 und 3, künstlerisch in Halbleinen gebunden zusammen	" 400,—
	(Es handelt sich um ein einziges Exemplar!)	
Bucharin.	BBC des Kommunismus	" 6,—
Spartakusbriefe	(im Kriege illegal erschienen)	" 5,—
Trotzki.	Terrorismus und Kommunismus, Anti-Kautsky	" 7,20
Karski.	Die Agrarfrage und die Weltrevolution	" 1,50
K. P.	Der Weg zur Räterediktatur (und 20 Pf. Porto)	" —,60
Wl. Wilenski.	Die Zeit der sibirischen Reaktion	" 4,20
Kurt Eisner.	Unterdrücktes aus dem Weltkrieg	" 2,75
Peter Krapotkin.	Gegenseitige Hilfe	" 19,20
	Brosch. 14,40 Geb.	" 19,20
Paul Verlaine.	Vers (französische Ausgabe)	" 45,—
Korolenko.	Geschichte meines Zeitgenossen. Herausgegeben von Rosa Luxemburg. 2 Bände	" 50,—

Die Buchhandlung, die alle wertvollen Bücher der Politik, der Literatur und der Kunst auf Lager hat, ist täglich von 9 bis 1 1/2 und von 1/4 bis 7 Uhr geöffnet. Versand nach auswärts gegen Voreinsendung der Beträge franko, oder unter Nachnahme, wobei Nachnahmespesen zu Lasten des Bestellers berechnet werden müssen.



# DIE AKTION

10. JAHRGANG

HEFT 43/44

30. OKTOBER 1920

## AN DIE WERKTÄTIGEN ALLER LÄNDER!

*Das Auslandskomitee der Sowjetpartei der Linken Sozial-Revolutionäre (Internationalisten) ersucht um Veröffentlichung dieses Aufrufes in der AKTION. Ich komme dem Ersuchen gern nach und ich möchte (als Mitglied der KAPD) die Hoffnung äußern, daß dieser Aufruf zur Sammlung der revolutionären Arbeiterorganisationen aller Länder nicht un-gehört verhallen möge.*

*Die Rufer sind nicht als Feinde Sowjetrußlands abzutun, nicht als Sozialpatrioten und nicht als Opportunisten. Sie haben durch ihre Tat gereigt, daß sie für die soziale Revolution zu kämpfen wissen. Vereint mit den Bolschewiki haben sie im Oktober 1917 die bürgerliche Konstituante auseinandergejagt und das Sowjetregim der Arbeiter und Bauern durchzuführen helfen.*

*Der Aufruf ist so eindeutig abgefaßt, daß nur Böswilligkeit ihn als „antibolschewistisch“ bezeichnen könnte.*

*Lächerlich wäre der Einwand, die Linken SR wären in Rußland ohne beachtenswerten Anhang: sie sind die Vertreter der arbeitenden Bauern, was Lenin in seiner Schrift über die Wahlen zur konstituierenden Versammlung ausdrücklich bestätigt hat. Sie haben (nach Lenin!) in den rein agrarischen Gegenden Rußlands über 60% aller Stimmen erhalten (in der Ukraine sogar 77%). Und in den Sowjets der Arbeiter- und Bauerndeputierten sind sie mit 40% vertreten gewesen.*

*Schließlich (und das macht ihn wichtig): es ist nicht ein Aufruf gegen die Dritte Internationale sondern für deren Ausbau und Aufbau. Gerade die Bolschewiki müßten ihn mit Freuden begrüßen, denn er führt heraus aus der Sackgasse, in die (trotz allen Phrasen) der 2. Kongreß der Kommunistischen Internationale die internationale Arbeiterschaft gedrängt hat. Dieser 2. Kongreß hat die revolutionäre Front zerstückelt! Findet der Aufruf der Linken Sozial-Revolutionäre ein Echo auch bei den Bolschewiki, dann wird jener feste Block entstehen, der den Sieg der sozialen Weltrevolution verbürgt:*

*Die Vereinigung aller auf dem Boden der Räte-diktatur stehenden revolutionären Organisationen, die tatsächlich aktionsfähige 3. Internationale!*

Franz Pfemfert

Der Weltkrieg hat klar gezeigt, wie es mit der „internationalen Einigkeit“ der Werk-tätigen bestellt war. Die Zweite Internationale erwies sich als unfähig, die Katastrophe zu verhindern, und, was noch schlimmer war, sie hat erst gar nicht versucht, sich dem Kriege entgegenzustellen. Dieses Versagen ist nicht allein mit dem Verrat der Führer zu erklären. Vielmehr war die Zweite Internationale ihrer ganzen Ideologie nach so wenig aktiv und revolutionär, daß man internationale Aktionen von ihr gar nicht erwarten konnte. Längst vor dem Ausbruch des Krieges war die internationale sozialistische Bewegung auf das Niveau des Nationalsozialismus hinabgesunken; internationale Solidarität und Verbrüderung waren nichts als leere Redensarten geworden.

Der entsetzliche Weltkrieg sollte alle Werk-tätigen überzeugt haben, wie dringend notwendig eine Internationale der Tat ist, denn die soziale Revolution hat aufgehört, das Problem ferner Zu-

kunft zu sein, die soziale Revolution ist die Forderung der Gegenwart! Und nachdem in Rußland durch die Oktoberrevolution wirklich revolutionäre Parteien die Macht übernommen haben, ist ein Mittelpunkt gegeben, um den sich alle revolutionären Kräfte der Welt vereinigen könnten.

Es ist nur natürlich, daß die Initiative zur Schaffung einer neuen Internationale von der Partei ausgegangen ist, die als erste begonnen hat, die kapitalistische Gesellschaftsordnung zu zertrümmern, von der Partei der Kommunisten!

Die Erste Internationale war ihrem ganzen Entstehen nach ein rein intellektuelles Gebilde ohne eine breite soziale Basis. Sie verlor sehr schnell jeden Einfluß auf die internationale Arbeiterbewegung, da sie den einzelnen Gruppen diktatorisch entgegentrat. Das Zentrum unterdrückte die Entwicklung der Arbeiterorganisationen der verschiedenen Länder, da es sich anmaßte, sie in den Rahmen einer „Einheitstaktik“ zu zwingen. So mußte die erste Internationale zerfallen, denn ihre Organisationsmethoden hemmten die revolutionäre Entwicklung der Massen, statt sie zu fördern.

Die Zweite Internationale, am Schicksal der Ersten Internationale die Gefährlichkeit und die Undurchführbarkeit einer Diktatur des Zentrums erkennend, verfiel in ein anderes Extrem: Die Vereinigung der Organisationen der Zweiten Internationale erfolgte weder nach zentralistischen noch nach föderalistischen Grundsätzen. Die erste ernsthafte Prüfung ergab, daß diese Zweite Inter-Nationale ein Scheindasein geführt hatte.

Man hätte nun annehmen können, die Lehren der Geschichte seien nicht unbeachtet geblieben. Die Dritte Internationale würde die Zusammenfassung aller revolutionären Bewegungen aller Länder darstellen. Um ein lebenspendendes Herz der sozialen Weltrevolution zu werden, muß die Dritte Internationale eine feste Grundlage besitzen, die für alle Organisationen, die sich zu ihr bekennen, durchaus verpflichtend zu sein hat: Bruch mit der Bourgeoisie,

völlige Verwerfung jeder Zusammenarbeit mit bürgerlichen Parteien, Anerkennung der Notwendigkeit aktiv-revolutionärer Kampfmethoden.

Gleichzeitig aber muß die Dritte Internationale den verschiedenen Organisationen in den einzelnen Ländern die Möglichkeit belassen, sich ihren individuellen Charakter zu wahren und den Kampf zu führen unter den sozialen Bedingungen, wie sie in den einzelnen Ländern gegeben sind.



Leider hat die Geschichte keine Lehr-Erfolge gehabt.

Hält die Zweite Internationale an den Methoden fest, die zu ihrer Sprengung geführt haben, so kehrt die Moskauer Internationale zu den Methoden zurück, die den Untergang der Ersten Internationale verschuldet haben: Zentralismus, schrankenlose Diktatur, Sektiererei.

Die Taktik der Kommunistischen Internationale trat schon in den ersten Tagen ihres Bestehens hervor.

Die Partei der linken Sozial-Revolutionäre (Internationalisten) hatte es für notwendig erachtet, dieser Vereinigung der revolutionären Kräfte beizutreten, um die Revolution nicht zu gefährden. Im März 1919 sandte unsere Partei durch den Genossen Platten eine Deklaration an die Dritte Internationale mit den Bedingungen für unseren Anschluß. Ein bedingungsloser Beitritt war für uns nicht möglich, da die Dritte Internationale die innere und die äußere Politik der Bolschewiki ohne jede Diskussion voll und ganz gebilligt hatte, während wir dieser Politik kritisch gegenüberstanden.

In unserer Beitrittserklärung betonten wir, daß wir uns das Recht vorbehalten müßten, innerhalb der Internationale unser eigenes Programm und unsere eigene Taktik zu vertreten.

Unsere Deklaration wurde von den Bolschewisten sehr feindlich aufgenommen, und das hat unser Verhältnis zur Dritten Internationale getrübt.

Da wir aber dennoch der Meinung sind, nur eine gemeinsame revolutionäre Front könne den Erfolg der sozialen Revolution verbürgen, so haben wir immer wieder versucht, eine Einigung zu erzielen. Im Oktober 1919 haben die Vertreter des Zentralkomitees der linken SR und der Bolschewiki einen gemeinsamen Boden für die Verständigung beider Sowjetparteien gefunden gehabt — doch das Zentralkomitee der Bolschewisten hat es nicht bestätigt. Es hat den Genossen Kamenjew, der die Verhandlungen leitete, abberufen und den Genossen Krestinski an seine Stelle beordert. Dieser stellte unserer Partei neue, unerfüllbare Bedingungen. Das Zentralkomitee der KP, faktisch die Leitung der Dritten Internationale, forderte nichts weniger als völlige Unterwerfung unter Programm und Kampfmethoden der KP, also Selbstmord unserer Partei. So stark auch der Wunsch nach einer Einigung bei uns war, diese Forderungen konnten wir nicht erfüllen.

Heute nun stehen alle revolutionären sozialistischen Parteien vor demselben Dilemma: entweder völliges Aufgehen in der russischen kommunistischen Partei, oder aber ein Fernbleiben vom internationalen revolutionären Zentrum.

Ein solcher Zustand kann nicht Dauer haben.

Keine aktive sozialistische Partei vermag darauf einzugehen, ihr Programm und ihre Taktik aufzugeben. Andererseits aber ist die Schädlichkeit nicht zu unterschätzen, die aus dem Fehlen eines gemeinsamen Mittelpunktes erwächst.

Die Partei der linken SR, als die zweitstärkste Partei Sowjetrußlands, die bis zur Aufhebung der

freien Wahlen zu den Sowjets 40% aller Sowjetmitglieder stellte, hält es angesichts dieser Tatsache für ihre revolutionäre Pflicht, die Initiative zu ergreifen zur Schaffung einer wahrhaft revolutionären Internationale, die den Kern der sozialen Weltrevolution bilden soll.

Die Partei der linken SR wendet sich an alle Organisationen, die die Verbindung mit der Zweiten Internationale aufgegeben haben, und fordert sie auf, unverzüglich eine revolutionäre Internationale zu schaffen auf der Basis der Föderation aller revolutionären Parteien der Welt. Der erste Schritt zur Schaffung einer solchen Internationale ist die Organisierung eines verbündenden und informierenden Sowjets aus den Vertretern aller Parteien, die mit der Zweiten Internationale gebrochen haben. Ganz besonders wenden wir uns an die Werktätigen Rußlands und an die unter ihnen einflußreichste Partei, die Kommunistische Partei Rußlands. Wir hoffen, die russische kommunistische Partei wird ihren sektiererischen Charakter aufgeben und in der Vereinigung der Werktätigen der ganzen Welt den ihr gebührenden einflußreichen Platz einnehmen.

Nur die Einigkeit macht den aktiven Kampf für die soziale Weltrevolution möglich.

Es lebe die revolutionäre Internationale!

Nieder mit dem Krieg!

Es lebe die Weltföderation der Sowjetrepubliken!  
Paris, Oktober 1920.

*Das Auslandskomitee der Partei der linken Sozialrevolutionäre (Internationalisten)*

#### DIE ANTIBOLSCHEWISTEN VON MOSKAU

Zu den abscheulichsten Untaten des aus Greueln zusammengesetzten „großen Krieges“ zählt die Methode, die Brüder und Schwestern des „Feindes“, wehrlose Menschen, vor die Front zu treiben, um so den Gegner zu lähmen.

Die gleiche Kampfmethodik wird heute von den Partebonzen gegen uns versucht.

Moskau hat uns angefallen. Moskau bekämpft uns mit den Mitteln unserer schäbigsten Feinde. Wir werden mit Lügen und Verleumdungen beworfen von Radek, von Sinowjew.

Wir stehen im heftigsten Kampf gegen die Pest der deutschen Arbeiterbewegung, den Opportunismus — und in den Rücken fällt uns . . . Lenin.

Wir befinden uns in Notwehr. Wir antworten auf die unerhörten Angriffe, und: — „Antibolschewisten“ grölt es uns entgegen aus den Reihen der Parteischieber.

Seit Monaten arbeitet die „Kulturliga“ mit Zitaten aus Lenins Schrift: „Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht“. Von den Säulen, den Mauern und Zäunen ruft ein schwarz-weiß-rotes Plakat: „Lenin sagt . . .“

Wer erhebt den Vorwurf, Lenin habe der Liga Hetzmaterial geliefert?

Sinowjew hat in der „Prawda“ gegen üble Erscheinungen in der KP Rußlands geschrieben. Die kapitalistischen Organe zitieren den Aufsatz unverkürzt und unverfälscht.

Wer ruft: „Sinowjew Antibolschewist!“?

Aber da hat Otto Rühle in der AKTION einen Bericht erscheinen lassen über seine Erlebnisse mit Karl Radek. Der Bericht ist nicht, wie Lenins Sätze, als Plakattext zu verwenden. Otto Rühle wehrt Angriffe und Intrigen ab, die Moskau übt.

„Antibolschewist!“ kreischen die Gesellen um Levi.



„Antibolschewist!“ kreischt es auch hinter mir her, weil ich Lenins oberflächliche Schmähchrift „Kinderkrankheit“ und die Machenschaften des zweiten Kongresses der Dritten Internationale als unheilvoll für Deutschlands revolutionäre Bewegung bekämpfe.

Der Versuch der kleinen politischen Gauner, uns als Feinde Sowjetrußlands erscheinen zu lassen, wird bei selbständig denkenden Arbeitern keinen Erfolg haben. Damit aber auch die naivsten Gemüter nicht der Mache erliegen, will ich hier klar und eindeutig folgende Selbstverständlichkeiten niederschreiben:

Wir sind solidarisch mit der russischen Revolution, heute wie immer. Unsere Stellung ist nicht zu beeinflussen durch freundliche oder unfreundliche Akte irgendwelcher Führer gegen uns.

Wir haben uns nie feig verkrochen, wenn gegen den Bolschewismus gehetzt wurde.

Und heute wären wir Antibolschewisten?

Wenn Bolschewismus bedeutet: Diktatur von ein paar Führern eines Landes über die revolutionären Arbeiter aller Länder, wenn Bolschewismus bedeutet: Lügenfeldzug von ein paar Intellektuellen gegen Revolutionäre, wenn Bolschewismus ist: bürgerliche Heimtücke, Gemeinheit, skrupellose Vergewaltigung von Tatsachen zugunsten einer kleinen Bonzenklique — dann, allerdings, wären wir Gegner.

Doch wir verstehen unter Bolschewismus die Herrschaft der Arbeiterklasse, die Diktatur der Räte, wir verstehen unter Bolschewismus den Sowjetismus, für den Rußlands revolutionäre Arbeiter und Bauern kämpfen, leiden und sterben! Das ist Bolschewismus!

Die gefährlichsten Antibolschewisten sitzen in Moskau!

Antibolschewistisch ist der Überfall, den Moskau auf uns, die deutschen Bolschewisten, ausführte.

Antibolschewistisch in der Wirkung ist das Treiben der deutschen Handlanger Radeks.

Antibolschewistisch in der Wirkung ist die Zersplitterungsarbeit, die der zweite Kongreß der Dritten Internationale geleistet hat.

Antibolschewistisch ist die Hetze, die das Exekutivkomitee gegen uns betreibt.

Antibolschewistisch, gegenrevolutionär, tief unehrlich ist der Mißbrauch, der heute mit dem Namen „Sowjetrußland“ gewagt wird durch die Parteikorruption der Dritten Internationale!

Ist etwa Karl Radek Sowjetrußland? oder Sinowjew? oder der Däumig? oder gar der Levi? Bedeutet unser Kampf gegen infame Führerintrigen Kampf gegen die revolutionären Arbeiter Rußlands? . . .

Wir werden durch keine Verdächtigung uns davon abhalten lassen, den Kampf, den Parteiherrscher uns aufgezwungen haben, auszukämpfen. Wir kämpfen damit für die russische Revolution der Arbeiter und Bauern, wir kämpfen damit für die soziale Weltrevolution. Wir kämpfen für die Diktatur der Arbeiterklasse.

Und wer uns verleumdet, wir führten unsere Waffe gegen das Rußland der revolutionären Arbeiter und Bauern, der arbeitet mit dem Kampfmittel der bürgerlichen Militaristen: er treibt unsere Brüder vor die Front!

*Frans Pfemfert*

## DIE PARTEIDIKTATUR GEFÄHRDET DIE REVOLUTION

Wie tief verlogen der Anwurf ist, wer (wie wir von der KAPD) gegen die „strengzentralistische“ Führerdiktatur ist, der sei damit gegen Sowjetrußland: der nachstehende Aufsatz des bekannten Mitgliedes der Sowjetpartei „Linke SB“, Kamkow, beweist es überzeugend. Der Verfasser hat mit den Bolschewiki zusammen gearbeitet. Aus jedem Wort seines überraschend sachlichen Artikels spricht der revolutionäre

Klassenkämpfer, der jeden Opportunismus verwirft. Daß er, ohne unser Programm gekannt zu haben, durch die Erfahrungen der russischen Revolution zum Standpunkt der KAPD gekommen ist, wird auf Deutschlands revolutionäre Arbeiter stärker, nachhaltiger wirken als die bewußt unwahrhaftigen, auf Täuschung beruhenden Sirenenlieder eines Sinowjew.

Ich bitte unsere Genossen, den Artikel in allen Betrieben vorzulesen und zu diskutieren. Unsere Parteipresse aber bitte ich um möglichst ungekürzten Nachdruck. F. P.

Die Klassenrevolution, die wir seit den ersten Tagen des Zusammenbruchs des Zarismus erleben, ist eine zu grandiose und vielseitige Erscheinung, als daß man die Kurve ihrer Entwicklung mit der moralischen und politischen Ehrlichkeit oder Unehrlichkeit oder sogar der Schlaueit und Gerissenheit einzelner Personen oder Gruppen erklären könnte, so groß auch ihre Rolle in einem gegebenen Augenblick sein möge.

Erst bei Beginn des Krieges beschränkt Rußland den Weg der industriellen Entwicklung. Es ist im Vergleich mit den Ländern, die bereits einen hochentwickelten Kapitalismus besaßen, ein kleines und schwaches Geschöpf. In diesem Zusammenhang konnte das Proletariat im wirtschaftlichen Leben des Landes keine ausschlaggebende Rolle spielen.

Unser Land war und ist vorwiegend Acker- und Bauernland. Nicht nur zahlenmäßig (75—80% der Gesamtbevölkerung), sondern auch in ihrer Bedeutung für das wirtschaftliche Leben des Landes mußte die Bauernschaft in der Klassenrevolution die erste Rolle übernehmen, die Basis der neuen sozialen Verhältnisse bilden.

Unter den gegebenen Umständen konnte das Proletariat nur der Zündstoff sein, die bewußtere und ideologisch reifere Avantgarde der revolutionären Bewegung.

Hält man jedoch ausschließlich das Proletariat zum sozialistischen Aufbau für berufen, wie es die Marxisten aller Schattierungen — Bolschewisten und Menschewisten — tun, und zählt man die arbeitende Bauernschaft zur Bourgeoisie, dann ist der Versuch, den Sozialismus in Rußland einzuführen, ein Versuch mit untauglichen Mitteln, ein im Interesse des Proletariats verbrecherisches Experimentieren.

Die Menschewisten, diese bis zuletzt konsequenten Schüler von Marx und Engels, haben aus ihrer Stellung zum arbeitenden Bauerntum alle politischen Schlußfolgerungen gezogen: sie haben sich von jedem Versuch, Rußland auf sozialistischer Basis aufzubauen, losgesagt.

Eine solche Aufgabe könne ihrer Meinung nach nur das Proletariat in den kapitalistisch hochentwickelten Ländern vollziehen, dort, wo das Proletariat nach seiner Zahl und seiner Bedeutung im wirtschaftlichen Leben ein ausschlaggebender Faktor sei. Rußland jedoch wäre nicht nur nicht berufen, in der Geschichte des Sozialismus an der Spitze zu marschieren, ja selbst als Nachtrupp der sozialistischen Bewegung müßte es eine ganz bescheidene Stelle einnehmen. Von diesem Standpunkt aus haben die Menschewisten folgerichtig gehandelt, als sie sich zu der Idee der Eroberung der Macht durch das Proletariat negativ verhielten, denn bei der „antisozialistischen“ Tendenz der Bauernschaft (d. h. 80% der Bevölkerung des Landes) wäre das Proletariat gezwungen, nicht seine, sondern die bürgerliche Sache zu vertreten, indem es die Entwicklung des Kapitalismus in Stadt und Land erst fördern, d. h. die Mission erfüllen müßte, die geschichtlich der Bourgeoisie zukäme und die sie in den kapitalistisch hochentwickelten Ländern bereits erfüllt habe.

In kleinbürgerlichen, wesentlich agrarischen Ländern könne die historische Aufgabe des Proletariats nur darin bestehen, eine vom Staat unabhängige Macht zu schaffen, starke Klassenorganisationen ins Leben zu rufen, welche



den Kampf für die Interessen der Arbeit in der unvermeidlichen Periode der Herrschaft der Bourgeoisie zu übernehmen hätten. Die bürgerlichdemokratische Gesellschaft verbürge den sozialistischen Parteien mit einem Minimalprogramm die besten Garantien für den sozialen Kampf; und darum wäre es ein Verbrechen des Proletariats vor seiner eigenen Klasse, wenn es zugunsten eines phantastischen Traumes die Verwirklichung seiner realen Interessen aufgäbe und versuchen wolle, über eine für den Sozialismus ungeeignete Masse hinwegzuspringen. Solche Utopisten müßten bekämpft werden, denn sie seien die schlimmsten Feinde der Arbeiterklasse, sie nähmen ihr den Spatz aus den Händen und malten ihr eine Taube auf das Dach.

Das ist der Ideengang der Menschewisten, der konsequenten Verfechter des sogenannten „wissenschaftlichen“ Sozialismus. Und man muß sagen: von der Voraussetzung aus, daß nur das Industrie-Proletariat den Sozialismus verwirklichen könne, muß man logischerweise zu diesen Schlüssen kommen.

Für uns revolutionäre Arbeiter (linke Sozial-Revolutionäre) jedoch besteht diese Logik nicht, weil wir mit der marxistischen These, nach der der Sozialismus ein historisches Privileg der kapitalistisch hochentwickelten Länder sei, nicht einverstanden sind. Wir bestreiten es, daß nur durch den Hochofen und im Fabrikessel der kollektivistische Gedanke entstehen könne, daß nur das Industrie-Proletariat der Messias der künftigen sozialistischen Seligkeit ist.

Wir haben stets (zum Unterschiede von den Marxisten — sowohl Bolschewisten wie Menschewisten) das arbeitende Bauerntum nicht als bürgerliche Klasse (auch nicht als kleinbürgerliche) betrachtet, sondern in ihm die Arbeiterklasse des Landes gesehen, die ökonomisch gleichfalls an der Vernichtung der Klassengesellschaft interessiert und psychologisch dazu fähig ist, die Idee der Sozialisierung des Bodens wie der gesamten Produktionsmittel in sich aufzunehmen.

Infolgedessen ist unsere politische Haltung, die auf die vollständige Niederwerfung der Bourgeoisie gerichtet ist, ohne auf die Proletarisierung des Landes zu warten oder auf das gute Beispiel unserer älteren Brüder im Westen, kein Pharisäertum, sondern sie resultiert aus unserer Stellung zum Klassenstaat.

Im Gegensatz zu den Marxisten haben wir stets darauf hingewiesen, daß der Kapitalismus eine doppelte Eigenschaft besitzt: einerseits arbeite er für den Sozialismus, andererseits aber erzeuge er im Proletariat bürgerliche Tendenzen, fessele es an die bürgerliche Gesellschaftsordnung, wecke in ihm opportunistische Neigungen, mache es unrevolutionär.

Und es ist ganz klar: in einem Lande, in dem es nur 3 bis 5% der Bevölkerung ausmacht, kann das Proletariat allein seine Aufgabe nicht bewältigen; es muß an seiner Befreiungsarbeit breite Schichten der Bevölkerung interessieren. Während das Industrie-Proletariat den Vortrupp bildet, muß die Hauptschlacht von anderen Kräften der Klasse ausgefochten werden.

Sind aber solche Kräfte vorhanden?

Wer, wie die Marxisten, das Bauerntum für eine kleinbürgerliche Schicht hält, muß den Gedanken der sozialen Revolution in Rußland aufgeben und das Proletariat auf seine Isoliertheit, Machtlosigkeit und unvermeidliche blutige Niederlage hinweisen.

So handelten die Menschewiki. Wie auch ihre Rolle objektiv zu beurteilen sein mag, subjektiv haben sie zweifellos logisch und also ehrlich gehandelt.

Als in den Oktobertagen die Bolschewisten unser Agrarprogramm über die Sozialisierung des Bodens angenommen, als sie unseren Vorschlag akzeptiert hatten, ein oberstes

Organ der Sowjetmacht zu bilden auf paritätischer Grundlage aus städtischen Proletariern und arbeitenden Bauern, als sie schließlich auf dem Dritten Rätekongreß ihre Unterschrift gaben unter das von uns (unter Leitung des Genossen Ilja Majorow) ausgearbeitete Gesetz über die Sozialisierung des Bodens, — da hatten wir das Recht, zu glauben, daß die Bolschewisten sich losgesagt hätten von ihrem traditionellen marxistischen Standpunkt betreffend die Bauernschaft, und daß sie mit uns gemeinsam unter den in Rußland gegebenen Umständen die Idee der Diktatur des Proletariats als reaktionär verwerfen und ihr die Diktatur der Arbeiter-Bevölkerung in Stadt und Land gegenüberstellen würden.

Aus diesem Glauben heraus haben wir am ersten Tage der Umwälzung unser volles Vertrauen dem Sowjet der Volkskommissare ausgesprochen, haben wir an der Umwälzung aktiv teilgenommen und haben wir schließlich, was für das Schicksal der Oktoberrevolution entscheidend war: auf dem Zweiten Rätekongreß der Bauern das Mißtrauen gegen die Bolschewiki bezwungen und das arbeitende Bauerntum mit dem Proletariat vereinigt in eine gemeinsame Zentral-executive. Unsere Partei trat im Namen der Bauernschaft in den Sowjet der Volkskommissare ein.

Die Zukunft unserer Revolution war damit gesichert, ihre soziale Basis breit und unerschütterlich genug.

Wir haben nicht darauf gefußt, daß unsere Revolution nicht isoliert bestehen könne, sondern nur im Rahmen der nahenden Weltrevolution; wir experimentierten nicht mit dem Schicksal von vielen Millionen Werktätiger Rußlands, wir wollten nicht *va banque* spielen im Vertrauen auf die baldige sozialistische Weltumwälzung.

Unsere Politik stützte sich auf die Berechnung sowohl der internationalen Verhältnisse, wie der Klassenverhältnisse im Lande selbst. Sofern die durchgeführten Maßnahmen nicht nur die Interessen des Industrie-Proletariats vertreten, sondern auch die der nach vielen Millionen zählenden Bauernmasse, gewinnen sie eine unerschütterliche Basis und sind imstande, eine verhältnismäßig lange Periode zu überdauern, die uns von dem vollständigen Siege der unterdrückten Massen im internationalen Maßstabe trennen mag.

Ob diese Periode kurz oder lang sein wird, kann keiner wissen.

Als entscheidender Faktor ist nicht nur die ökonomische „Notwendigkeit“ zu betrachten (denn vom Standpunkte der Arbeiterklasse besteht sie schon längst), sondern die revolutionäre Fähigkeit der Arbeiterklasse, von Worten zu Taten überzugehen, einen wirksamen Klassenwillen zu schaffen.

Daraus folgt, daß die innere und äußere Politik Rußlands, wohl auf die sozialistische Weltrevolution bauend, gleichzeitig aber auf einem festen und breiten Klassensfundament basieren muß, um auszuharren, falls die sozialistische Weltbewegung noch einer geraumen Zeit bis zu ihrer siegreichen Vollendung bedarf.

Unsere Partei hat, ihrer Weltanschauung entsprechend, diese unerschütterliche Basis fest bestimmt. Das ist das Industrie-Proletariat und die arbeitenden Bauern. Die Partei der Bolschewisten, die hauptsächlich durch die Bajonette der Bauern die Ministersessel besetzen konnte, hatte in den Honigmonden der Oktoberrevolution ihre „reinmarxistische“ Theorie ins Archiv gelegt und mit uns eine gemeinsame Plattform betreten. Auf dem zweiten Bauernkongreß, wo in erdrückender Mehrheit linke S-R.s waren, hatte Lenin im Namen seiner Partei die gesamte arbeitende Bauernschaft aufgerufen, die Sozialisierungsmaßnahmen zu unterstützen.

Aber der Honigmond verflog und mit ihm die linke sozialrevolutionäre Richtung aus den bolschewistischen Reihen. Der Bauernmasse fremd, ihr fern und aus alter Gewohnheit sogar feindlich, begannen die bolschewistischen



Spitzen allmählich zur reinen Diktatur des Stadt-Proletariats zurückzukehren und die Teilnahme der am Acker auf dem Lande arbeitenden Massen an der aktiv-schöpferischen Tätigkeit für die Revolution zu hemmen.

Auf der Nase erschien wieder die marxistische Brille, und die Bauernschaft wurde unter den Verdacht der Kleinbürgerlichkeit, Reaktion und sogar Konterrevolution genommen . . .

Das Grundproblem, das das arbeitende Rußland zu lösen hat, ist die Organisation des exakten Warenaustausches zwischen Stadt und Land. Man muß den vernichteten spekulativen Apparat kompensieren, ihn durch eine Organisation ersetzen, die den Interessen der breiten arbeitenden Massen entspricht. Eine sehr komplizierte Aufgabe, die große Organisationstalente erfordert und große Ansprüche an das Klassenbewußtsein stellt. Die durch den langen Krieg deklassierten Stadt- und Landelemente neigten zur Vereinfachung des Problems, mit dem die Ernährungsfrage verbunden ist, und begannen, durch das primitive Mittel der bewaffneten Expropriation und der Teilung der wenigen vorhandenen Vorräte das Problem zu lösen. Dies hat natürlich alle rationell ausgearbeiteten Pläne der Ernährungspolitik umgeworfen.

Zur Vervollständigung des Bildes kann man die zentralistischen Tendenzen der bolschewistischen Regierung nicht unerwähnt lassen. In der letzten Zeit haben sie solche bedrohliche Formen angenommen, daß man schon aus den parteibolschewistischen Kreisen staunende und protestierende Stimmen hört. Auf den ersten Blick ist der Kreuzzug gegen jede lokale Initiative, ist die Konzentrierung des ganzen Apparates der Staatsmacht in den Händen weniger Menschen, ist der Aufbau der ganzen Verwaltungsmaschinerie nach dem alten bürokratischen Prinzip, das lautete: der Vorgesetzte hat zu befehlen, der Untergebene zu gehorchen — unverständlich. Die Kompetenz der lokalen Machtorgane im Dorf, Kreis und Gouvernement entspricht der Kompetenz der früheren Général-Gouverneure, Gouverneure und Isprawniks (Polizeibeamte); sie sind kein Laboratorium für Kollektivarbeit der Werktätigen, sondern ein Werkzeug in den Händen einer gut ausgewählten Parteizentrale, die bald unter dem Namen Zentral-Exekutivkomitee, bald unter dem Namen der Rat der Volkskommissare auftritt.

Zu welchen Konsequenzen es die mit eiserner Hand durchgeführte Zentralisation und bürokratische Verschleppung und Unfähigkeit gebracht haben, soll man nicht für möglich halten. Der Versuch, alles von oben zu leiten, führte zu ungeheuerlichen Verwicklungen, schaffte solche unbewegliche, schwerfällige, amorphe Organisationen, die allein durch ihre Existenz jede Initiative paralisieren und jeden denkbaren Aufbau vernichten.

„Der geschaffene Bürokratismus ist gefährlicher als jede Konterrevolution“, diese Meinung wurde in der offiziellen Presse wiederholt von den Vertretern der bolschewistischen Macht geäußert. Aber sie sind unfähig, dagegen anzukämpfen. Denn der Zentralismus, die Bürokratie mit allen ihren negativen Seiten ist die Folge der ganzen gegenwärtigen Politik, die das Prinzip der Sowjetmacht durch die Parteidiktatur ersetzt hat. Soweit die Räte, als frei gewählte Organisationen der Arbeiter und Soldaten, aufgehört haben zu existieren, soweit ist der Bürokratismus, die Zentralisation, die Obhut allerhand Außerordentlichen über alle Organe der Sowjets unvermeidlich. Dagegen mit Palliativmitteln zu kämpfen ist eine vergebliche Mühe, denn das alles sind Symptome einer ernsten und schweren Krankheit, die einen radikalen Heilungsprozeß erfordert.

Jetzt, wo das Damoklesschwert des internationalen Kapitalismus über dem Haupte des revolutionären Rußlands schwebt und sein Schicksal, als der Herd des revolutionären Weltkampfes, hauptsächlich von der Kraft seiner revolutionären

Verteidigung, Organisiertheit und Widerstandsfähigkeit abhängt, jetzt ist die entschiedene Abkehr von der Diktatur der Partei in die Richtung zur Herste'lung der Diktatur der arbeitenden Massen eine Frage auf Tod und Leben. Um die unerhörte Krise der inneren Zerrüttung zu überwinden, dem siegreichen angloamerikanischen Imperialismus einen ernsten Widerstand leisten zu können, muß die russische Revolution wieder zur Erde zurückkehren, mit tiefen Wurzeln sich mit den Millionen Werktätiger verbinden und aus ihnen neue und frische Kräfte schöpfen.

(Aus dem russischen Manuskript übersetzt von Steraramm)

## ANARCHISMUS UND REVOLUTION

Von Erich Mühsam, Festungsgefangener

*Freund Erich Mühsams Aufsatz wird viel Schlafmützen-Quisten zum Pendeln bringen. Die Kleinbürger vom Schlage des senilen Schwadronneurs Pierre Ramus werden in ellenlangen Artikeln Lanqweiligkeiten verbreiten. Doch die syndikalistischen und anarchistischen Arbeiter haben in den zwei Jahren Revolution durch die Tat gezeigt, wo sie stehen; sie werden Erich Mühsams Worten ohne Zögern zustimmen. F.P.*

Es ist den Genossen bekannt, daß die Praxis der Revolution mich zu Ansichten geführt hat, die nicht in allen Punkten mit denen übereinzustimmen scheinen, auf die die Anarchisten gemeinhin ihre Haltung zu stützen pflegen. Ich mußte mir deshalb manche Grobheit sagen lassen; ja es gibt Leute, die mich schon wie einen leibhaftigen Renegaten behandeln möchten.

Vor einem Jahr machte ich, wie sich die Genossen erinnern werden, den Versuch, durch meinen Beitritt zur Kommunistischen Partei, zugleich diese Partei zu einem Sammelbecken aller revolutionären Kommunisten zu erweitern und die Anarchisten zur Anerkennung bestimmter revolutionärer Methoden zu bewegen, die sich im Namen „bolschewistisch“ charakterisieren lassen; mit einem Wort: die revolutionären Marxisten mit den Schülern Bakunins zu geschlossener Kampffront zu vereinen. Ich habe damals gleich öffentlich erklärt, daß es sich lediglich um einen Versuch handle, dessen Mißlingen mich selbstverständlich zum Wiederaustritt aus der Partei veranlassen würde. Die Heidelberger Leitsätze der KPD belehrten mich schon nach sechs Wochen, daß hier keineswegs die Absicht bestehe, die Pforten nach links weit zu öffnen und nach rechts solide zu verrammeln, sondern daß man im Gegenteil auf alle alten sozialdemokratischen Halbheiten zurückgriff (Parlamentarismus, Gewerkschaftszentralismus, Beteiligung an legalen Räte-Verfälschungen usw.) und wahre Energie nur gegen konsequente Revolutionäre zu entfalten wußte. So stand ich also wieder draußen, um eine Erfahrung reicher und — wie ich wohlmeinenden Kritikern deutlich einschärfen möchte —, ohne den Versuch im geringsten zu bereuen, der gemacht werden mußte, um die opportunistische Verbohrtheit der Parteikommunisten um so deutlicher zutage treten zu lassen.

Daß sich der 2. Kongreß der Kommunistischen Internationale in Moskau mit einer verblüffend rapiden Rechtsschwenkung ebenfalls gegen Antiparlamentaristen, Syndikalisten, Föderalisten, Antiautoritäre jeder Art entschieden hat, ist weitaus bedauerlicher, um so mehr, als das Exekutiv-Komitee früher ausdrücklich die Gemeinschaft aller Revolutionäre, die den Kommunismus auf dem Wege über die Räterediktatur anstrebten, proklamiert hat. Aber es ist nichts dagegen zu machen. Moskau hat, dem Beispiel Heidelbergs folgend, die Taktik des linken Flügels der Unabhängigen Sozialdemokraten als die für die Zugehörigkeit zur Dritten Internationale einzig maßgebende postuliert und als Gegenleistung von der USP nur verlangt, die Trennung von dem kompromittierten rechten Flügel vorzunehmen und die äußere Organisation samt dem Namen der zu ihr übergetretenen Kommunistischen



Partei anzunehmen. Das Weitere ist interne Parteiangelegenheit und braucht uns nicht mehr zu interessieren.

Uns ist der Stuhl vor die Tür gestellt worden. Das ist nicht blamabel. So hat es die Erste Internationale mit Bakunin, Quillaume usw. gemacht, die Zweite auf dem Londoner Kongreß mit den Anarchisten und Antiparlamentariern. Die Linie ist dadurch schärfer gezeichnet, als hätten wir uns selbst von vornherein abseits gestellt.

Höchst verkehrt wäre es nun, wollte man mir und den Anarchisten, die gleich mir den Bolschewismus als die aus den Verhältnissen entsprungene revolutionäre Kampf-methode erkannt haben, jetzt triumphierend vorhalten: Wir haben's ja immer gesagt, daß die Diktatur des Proletariats, die Bewaffnung der Arbeiterschaft, kurzum der Bolschewismus niemals zum Kommunismus führen können! Es ist also erwiesen, daß nur der wirtschaftliche Kampf, der Generalstreik und die direkte Aktion mit ökonomischen Mitteln zum Ziele führen können.

Wenn ich das Wort Bolschewismus weiterhin für die von mir verfolgten Tendenzen in Anspruch nehme, so tue ich es ohne Rücksicht auf die gegenwärtige taktische Politik der Bolschewiki und durchaus nur in dem Sinne, den der Begriff durch seinen großen theoretischen Interpreten Lenin in dessen Schrift „Staat und Revolution“ ursprünglich erhalten hatte. Danach bedeutet Bolschewismus den Kampf um die gänzliche Zertrümmerung des Staats und seine Ersetzung durch die kommunistische Gesellschaft mit dem Mittel des von unten nach oben aufgebauten Rätessystems, das dem werktätigen Volk diktatorische Gewalt und absolute Machtvollkommenheit in Legislative und Exekutive in die eigenen Hände legt. Die Vereinbarkeit dieser Methoden mit den Lehren Bakunins, ja, ihre Konformität, habe ich in einer besonderen Schrift im einzelnen nachgewiesen, von der ich immer noch hoffe, sie in absehbarer Zeit der Öffentlichkeit unterbreiten zu können<sup>\*)</sup>.

Die Ablehnung der proletarischen Diktatur durch die Anarchisten wird immer wieder und immer nur damit begründet, daß auch sie in der Form der Diktatur einiger Personen oder eines einzelnen in Erscheinung treten müsse. So war die Forderung von der alten Sozialdemokratie auch zweifellos gemeint, und die Moskauer Beschlüsse ersetzen in der Tat das Prinzip der Diktatur des Proletariats mit der größten Eindeutigkeit durch das der Parteidiktatur. Aber die falsche Deutung und die falsche Anwendung eines Prinzips beweist nichts gegen das Prinzip selbst. Wie die russischen Kommunisten zu ihrer Umbiegung des Begriffs kommen, ist eine Frage, die ins Gebiet der Psychologie gehört. Der ungeheuer schwere Kampf, zu dem sie zur Verteidigung der Revolution gezwungen wurden, nötigte sie zu einer Reihe von Maßnahmen, die dem Druck der Verhältnisse revolutionäre Grundsätze zum Opfer brachten. Solange das russische Proletariat noch mitten drin steht in der heroischen Abwehr der internationalen konterrevolutionären Intrigen und Gewaltangriffe, wäre es höchst unbillig, es von außen her gouvornantemäßig zur Innehaltung bestimmter Formen verpflichtet zu wollen. Daß Radek und Sinowjew jedoch in Moskau die Proletariate aller Länder generell zur Einsetzung und Duldung einer Parteidiktatur an Stelle der Rätediktatur zwingen möchten, erklärt sich einerseits aus der Neigung der Menschen, von den eigenen besonderen Erfahrungen aus Rückschlüsse und Verallgemeinerungen auf jede Lage und alle Menschen zu ziehen.

Sofern jedoch unter dem Begriff nichts anderes verstanden wird als „Alle Macht den Räten!“, ist auch vom intransigentesten anarchistischen Standpunkt aus gegen die proletarische Diktatur gar nichts einzuwenden. Es

<sup>\*)</sup> Die Arbeit wird bald im Verlage der AKTION erscheinen.

wird doch wohl von Anarchisten nicht bestritten werden, daß — worauf Lenin häufig aufmerksam gemacht hat — die Verfassung aller bürgerlichen Staaten die Diktatur der Kapitalistenklasse über das Proletariat darstellt. „Der Staat ist die Exekutive des Besitzenden“, sagt Engels, und in dieser Auffassung hat es zwischen Marxisten und Anarchisten nie eine Differenz gegeben. Gerade die Anarchisten aber haben stets die „demokratische“ Stimmauszählung für Parlamentswahlen als Ausdruck der Gleichberechtigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern verlacht und betont, daß es keine Gleichheit geben könne, bei der der eine Teil die ganze ökonomische Gewalt und mithin auch alle Mittel der Beeinflussung und eventuellen gewaltsamen Aufrechterhaltung auch der politischen Macht in Händen hat.

Es gilt also, die Diktatur der Besitzenden zu brechen. Es hat früher unter Anarchisten nie einen Streit darüber gegeben, daß das Mittel dazu die Revolution sei. Seit aber die Revolution da ist, sind viele Anarchisten von einer ganz merkwürdigen Zimperlichkeit ergriffen worden. Wo irgend revolutionäre Taten geschehen, hieß es: Halt, das widerspricht den Grundsätzen der Freiheit, der Autonomie des Individuums, der Ablehnung der Gewalt! — Ja, zum Donnerwetter, ist denn Revolution Freiheit? Ist Revolution nicht das gerade Gegenteil von Freiheit? Nämlich der Ringkampf auf Leben und Tod zwischen zwei feindlichen Prinzipien? Es ist geradezu erschreckend, welches Maß von Kindlichkeit oft in anarchistischen Polemiken dieser Zeit zutage tritt. Man sagt: Was nicht arbeiten will, soll auch nicht essen. Die Arbeiter haben die Produktionsmittel in der Hand. Sie mögen sie also einfach — am Tage nach dem Generalstreik, der auf mysteriöse Weise die Kapitalisten zum Rücktritt veranlassen wird — auf eigene Rechnung benutzen und den Schmarotzern keine Waren geben. Dann ist's erreicht, daß nur diejenigen zu essen haben, die sich auch dafür anstrengen. Ein wunderbar einfaches Mittel. Nur ist diese Logik etwa wie die eines Schachspielers, der sich einen ganz feinen Plan ausdenkt, wie er den feindlichen König mattsetzen wird, und darüber vergißt, daß ja der Gegner auch mitspielt. Der Kapitalist aber spielt gründlich mit.

Wie liegen denn die Dinge? Wir wollen eine klassenlose Gesellschaft herbeiführen. Die Verwaltungsorgane dieser Gesellschaft — darüber besteht doch wohl Übereinstimmung? — werden die aus der Mitte der Werktätigen selbst bestimmten Räte sein. Wir beginnen eine Revolution damit, daß wir Räte schaffen. Ja, sind denn damit die Kapitalisten nicht schon entrechtet? Oder sollen auch Rentiers- und Aktionär-Räte gebildet werden? Sie werden solange entrechtet bleiben, bis es kein arbeitsloses Einkommen mehr geben wird. Ist das der Fall, so hat die Revolution aufgehört und einem geordneten Zustand Platz gemacht. Entrechtung einer Klasse ist aber Diktatur der andern Klasse, in diesem Falle des Proletariats. Warum da die Aufregung über das Wort?

Noch eigentümlicher als der Abscheu vor der proletarischen Diktatur ist das Gezeter über die Gewalt, das auch erst seit Ausbruch der Revolution bei den Anarchisten üblich geworden ist. Früher erinnere ich mich recht gut, daß man Reinsdorf z. B. recht stolz als anarchistischen Genossen anerkannt hat. Ich habe auch bisher weder bei Proudhon noch bei Krapotkin und natürlich am wenigsten bei Bakunin irgendeinen Anhaltspunkt dafür gefunden, daß sie sich die Revolution gewaltlos vorgestellt hätten. Ich bin nicht im geringsten blutgierig, und ich wüßte mir keinen schöneren Traum, als mit lauter friedlichen Mitteln die Abschaffung der kapitalistischen Ausbeutung herbeiführen zu sehen. Aber mir scheint es doch sehr unwahrscheinlich, daß die Schutzwehren des Kapitals nicht ihrerseits in Funktion treten werden, wenn die Arbeiter zur Besitzergreifung der Produktionsmittel schreiten sollten.



Unsere Erfahrungen berechtigen doch wohl auch kaum zu dieser hübschen Illusion. Und wären die italienischen Genossen vielleicht Verräter an der Sache des Anarchismus, als sie die Betriebe, die sie besetzten, zuerst mit Stacheldraht in Verteidigungszustand setzten und sich selbst bewaffneten?

Manche Anarchisten gefallen sich ja besonders in der Rolle der Moralhüter gegenüber den Russen, die zur Abwehr der Heere des Weltimperialismus eine Rote Armee aufgestellt haben und mit ihr nach aller strategischen Kunst Krieg führen. Als die Franzosen 1792 die kriegerische Verteidigung ihrer Revolution gegen die verbündeten Monarchen organisierten, war das aber ganz in der Ordnung. Für Rußland gilt anscheinend eine andere Moral: Wenn Koltshaks, Denekins, Judenitschs, Wrangels, Englands, Frankreichs, Polens Heere eure Revolution zertrampeln wollen, so müßt ihr es eben geschehen lassen, denn Kriegführen ist verboten!

Es muß schon einmal ausgesprochen werden: viele Anarchisten bilden sich ein, Antimilitaristen zu sein, und sind in Wirklichkeit nichts anderes als waschechte bürgerliche Pazifisten (was ihrem guten Herzen gewiß alle Ehre macht, sie aber aus den Reihen der Klassenkämpfer ausschließt). Ich bin ein so guter Antimilitarist wie ein anderer Anarchist auch. Aber ich verstehe unter Antimilitarismus die Bekämpfung des stärksten Rückhalts der kapitalistischen Gesellschaft, nämlich ihrer Armeen, und zwar mit den Mitteln der Zerstörung von innen heraus: daher Propaganda der Dienstverweigerung usw. Aber daß es antimilitaristisch handeln heißen soll, wenn man den Armeen der Bourgeoisie grundsätzlich keinen Widerstand entgegenstellt, geht mir nicht in den Kopf. Die Verweigerung der Kriegführung zugunsten der proletarischen Revolution hat mit Antimilitarismus gar nichts zu tun und bedeutet pazifistischer Sentimentalität wegen die Preisgabe der Revolution.

Revolutionär sein heißt, das freiheitliche Ziel mit den Mitteln der Revolution anstreben. Rätediktatur und bewaffneter Kampf sind die für die kommunistische Revolution gegebenen Mittel. Wer sie verschmäht, weil das revolutionäre Ziel die Freiheit jeder Persönlichkeit und die waffenlose Brüderlichkeit unter den Menschen ist, drückt sich selbst vom Kampf und überläßt es anderen, den Zustand zu schaffen, an dem er profitieren will. Ein Anarchist aber hat sich auf sich selbst zu verlassen.

Dies alles muß um so mehr jetzt gesagt werden, als die Moskauer Beschlüsse die Aktion der revolutionären Internationale wieder auf das Niveau der sozialdemokratischen Kompromißwirtschaft zurückgedrückt haben. In derselben Lage wie die kommunistischen Anarchisten befinden sich die kommunistischen Kampfgruppen, die gleich uns die Revolution nicht in Opportunismus und Konzessionschulzerei verwässern lassen wollen, in Deutschland vor allem die Kommunistische Arbeiterpartei. Ich rede keiner Verschmelzung das Wort. Aber eine Föderation aller Kommunisten, die ohne Papsttum und ohne Parlementschwätzerie, im Vertrauen auf den Tatwillen der kommunistischen Massen ihr Ziel erreichen wollen, wäre ernstlich zu erwägen. Die um Otto Rühle gesammelten Kommunisten haben erklärt, daß die Parteien sich überlebt haben, und daß wahre Kampfgemeinschaften föderalistisch verbunden sein müssen. Einem Zusammengehen mit ihnen steht nichts im Wege. Den parteizentralistischen Kommunisten ist über ihrer „Taktik“ die Fahne des Bolschewismus entsunken. An den aus ihrer Internationale Verstoßenen, an den Kommunisten, die neue Wege gehen wollen, an den Syndikalisten und Anarchisten, die den russischen Kämpfern statt mit bremsenden Parolen mit den Klassenmitteln der revolutionären Tat beistehen wollen, ist es, sie wieder zu erheben und den Völkern zuzurufen:

Nicht, wo jene abstimmen, sondern wo wir kämpfen, ist die dritte Internationale!

## KLEINE AKTION

*Die famosen 21 Punkte,*

die der zweite Kongreß der Moskauer Personen-Internationale akzeptiert hat, um der Levisekte Parteilämmlein zuzutreiben, die aber genau das Gegenteil erreichen werden, haben diesen Wortlaut:

1. Die gesamte Propaganda und Agitation muß einen wirklich kommunistischen Charakter tragen und dem Programm und dem Beschluß der Dritten Internationale entsprechen. Alle Presseorgane der Partei müssen von zuverlässigen Kommunisten geleitet werden, die ihre Hingebung für die Sache des Proletariats bewiesen haben. Von der Diktatur des Proletariats muß nicht einfach wie von einer landläufigen eingepaketen Formel gesprochen werden, sondern sie muß so propagiert werden, daß ihre Notwendigkeit jedem einfachen Arbeiter, Arbeiterin, Soldaten und Bauern verständlich wird aus den Tatsachen des täglichen Lebens, die von unserer Presse systematisch beobachtet und Tag für Tag ausgenutzt werden müssen.

Die periodische und unperiodische Presse und alle Parteiverlage müssen völlig dem Parteivorstand unterstellt werden, ohne Rücksicht darauf, ob die Partei in ihrer Gesamtheit in dem betreffenden Augenblick legal oder illegal ist. Es ist unzulässig, daß die Verlage ihre Autonomie mißbrauchen und eine Politik führen, die der Politik der Partei nicht ganz entspricht.

In den Spalten der Presse, in Volksversammlungen, in den Gewerkschaften, in Konsumvereinen — überall, wohin sich die Anhänger der Dritten Internationale Eingang verschaffen, ist es notwendig, nicht nur die Bourgeoisie, sondern auch ihre Helfershelfer, die Reformisten aller Schattierungen, systematisch und unbarmherzig zu brandmarken.

2. Jede Organisation, die sich der Kommunistischen Internationale anschließen will, muß regelrecht und planmäßig aus allen mehr oder weniger verantwortlichen Posten der Arbeiterbewegung (Parteiorganisationen, Redaktionen, Gewerkschaften, Parlamentsfraktionen, Genossenschaften, Kommunalverwaltungen) die reformistischen und Zentrumsleute entfernen und sie durch bewährte Kommunisten ersetzen, ohne sich daran zu stoßen, daß besonders am Anfang an die Stelle von „erfahrenen“ Opportunisten einfache Arbeiter aus der Masse gelangen.

3. Fast in allen Ländern Europas und Amerikas tritt der Klassenkampf in die Phase des Bürgerkrieges ein. Unter derartigen Verhältnissen können die Kommunisten kein Vertrauen zu der bürgerlichen Loyalität haben. Sie sind verpflichtet, überall einen parallelen illegalen Organisationsapparat zu schaffen, der im entscheidenden Moment der Partei behilflich sein wird, ihre Pflicht gegenüber der Revolution zu erfüllen. In all den Ländern, wo die Kommunisten infolge des Belagerungszustandes und von Ausnahme Gesetzen nicht die Möglichkeit haben, ihre gesamte Arbeit legal zu führen, ist die Kombinierung der legalen mit der illegalen Tätigkeit unbedingt notwendig.

4. Die Pflicht zur Verbreitung der kommunistischen Ideen schließt die besondere Verpflichtung zu einer nachdrücklichen systematischen Propaganda im Heere in sich. Wo diese Agitation durch Ausnahme Gesetze unterbunden wird, ist sie illegal auszuführen. Der Verzicht auf eine solche Arbeit würde einem Verrat an der revolutionären Pflicht gleichen und mit der Zugehörigkeit zur Dritten Internationale unvereinbar sein.

5. Es ist eine systematische und planmäßige Agitation auf dem flachen Lande notwendig. Die Arbeiterklasse vermag nicht zu siegen, wenn sie nicht die Landproletarier und wenigstens einen Teil der ärmsten Bauern hinter sich hat



und die Neutralität eines Teiles der übrigen Dorfbevölkerung durch ihre Politik gesichert hat. Die kommunistische Arbeit auf dem flachen Lande gewinnt gegenwärtig hervorragende Bedeutung. Sie muß vornehmlich mit Hilfe der revolutionären, kommunistischen Arbeiter der Stadt und des Landes geführt werden, die mit dem flachen Lande Verbindung haben. Der Verzicht auf diese Arbeit oder deren Übergabe in unzuverlässige, halbreformistische Hände gleicht einem Verzicht auf die proletarische Revolution.

6. Jede Partei, die der Dritten Internationale anzugehören wünscht, ist verpflichtet, nicht nur den offenen Sozialpatriotismus, sondern auch die Unaufrichtigkeit und Heuchelei des Sozialpazifismus zu entlarven: den Arbeitern systematisch vor Augen zu führen, daß ohne revolutionären Sturz des Kapitalismus keinerlei Abkommen über Einschränkung der Kriegsrüstungen, keinerlei „demokratische“ Erneuerung des Völkerbundes imstande sein werden, neue imperialistische Kriege zu verhüten.

7. Die Parteien, die der Kommunistischen Internationale anzugehören wünschen, sind verpflichtet, den vollen Bruch mit dem Reformismus und mit der Politik des „Zentrum“ anzuerkennen und diesen Bruch in den weitesten Kreisen der Parteimitgliedschaft zu propagieren. Ohne das ist eine konsequente kommunistische Politik nicht möglich.

Die Kommunistische Internationale fordert unbedingt und ultimatim die Durchführung dieses Bruches in kürzester Frist. Die Kommunistische Internationale vermag sich nicht damit abzufinden, daß notorische Opportunisten, wie sie jetzt durch Turati, Kautsky, Hilferding, Hillquit, Longuet, Macdonald, Modigliani u. a. repräsentiert werden, das Recht haben sollen, als Angehörige der Dritten Internationale zu gelten. Das könnte nur dazu führen, daß die Dritte Internationale in hohem Maße der umgekommenen Zweiten Internationale ähnlich sein würde.

8. In der Frage der Kolonien und der unterdrückten Nationen ist eine besondere ausgeprägte und klare Stellung der Parteien in denjenigen Ländern notwendig, deren Bourgeoisie im Besitze von Kolonien ist und andere Nationen unterdrückt. Jede Partei, die der Dritten Internationale anzugehören wünscht, ist verpflichtet, die Kniffe „ihrer“ Imperialisten in den Kolonien zu entlarven, jede Freiheitsbewegung in den Kolonien nicht nur in Worten, sondern durch Taten zu unterstützen, die Verjagung ihrer einheimischen Imperialisten aus diesen Kolonien zu fordern, in den Herzen der Arbeiter ihres Landes ein wirklich brüderliches Verhältnis zu der arbeitenden Bevölkerung der Kolonien und zu den unterdrückten Nationen zu erziehen und in den Truppen ihres Landes eine systematische Agitation gegen jegliche Unterdrückung der kolonialen Völker zu führen.

9. Jede Partei, die der Kommunistischen Internationale anzugehören wünscht, muß systematisch und beharrlich eine kommunistische Tätigkeit innerhalb der Gewerkschaften, der Arbeiter- und Betriebsräte, der Konsumgenossenschaften und anderer Massenorganisationen der Arbeiter entfalten. Innerhalb dieser Organisationen ist es notwendig, kommunistische Zellen zu organisieren, die durch andauernde und beharrliche Arbeit die Gewerkschaften usw. für die Sache des Kommunismus gewinnen sollen. Die Zellen sind verpflichtet, in ihrer täglichen Arbeit überall den Verrat der Sozialpatrioten und die Wankelmütigkeit des „Zentrums“ zu entlarven. Die kommunistischen Zellen müssen der Gesamtpartei vollständig untergeordnet sein.

10. Jede der Kommunistischen Internationale angehörende Partei ist verpflichtet, einen hartnäckigen Kampf gegen die Amsterdamer „Internationale“ der gelben Gewerkschaftsverbände zu führen. Sie müssen unter den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern die Notwendigkeit des Bruches mit der gelben Amsterdamer Internationale nach-

drücklichst propagieren. Mit allen Mitteln hat sie die entstehende internationale Vereinigung der roten Gewerkschaften, die sich der Kommunistischen Internationale anschließen, zu unterstützen.

11. Parteien, die der Dritten Internationale angehören wollen, sind verpflichtet, den persönlichen Bestand der Parlamentsfraktionen einer Revision zu unterwerfen, alle unzuverlässigen Elemente aus ihnen zu beseitigen, diese Fraktionen nicht nur in Worten, sondern in der Tat den Parteivorständen unterzuordnen, indem von jedem einzelnen kommunistischen Parlamentsmitglied gefordert wird, er möge seine gesamte Tätigkeit den Interessen einer wirklich revolutionären Propaganda und Agitation unterwerfen.

12. Die der Kommunistischen Internationale angehörenden Parteien müssen auf der Grundlage des Prinzips des demokratischen Zentralismus aufgebaut werden. In der gegenwärtigen Epoche des verschärften Bürgerkrieges wird die kommunistische Partei nur dann imstande sein, ihrer Pflicht zu genügen, wenn sie auf möglichst zentralistische Weise organisiert ist, wenn eiserne Disziplin in ihr herrscht, und wenn ihr Parteizentrum, getragen von dem Vertrauen der Parteimitgliedschaft mit der Fülle der Macht: Autorität und den weitgehendsten Befugnissen ausgestattet wird.

13. Die Kommunistischen Parteien derjenigen Länder, in denen die Kommunisten ihre Arbeit legal führen, müssen von Zeit zu Zeit Säuberungen (neue Registrierungen) des Bestandes ihrer Parteiorganisation vornehmen, um die Partei von den sich in sie einschleichenden kleinbürgerlichen Elementen systematisch zu säubern.

14. Jede Partei, die der Kommunistischen Internationale anzugehören wünscht, ist verpflichtet, einer jeden Sowjetrepublik in ihrem Kampfe gegen die konterrevolutionären Kräfte rückhaltlosen Beistand zu leisten. Die kommunistischen Parteien müssen eine unzweideutige Propaganda führen zur Verhinderung des Transports von Kriegsmunition an Feinde der Sowjetrepublik; ferner mußte sie unter den zu Erdrosselung von Arbeiterrepubliken entsandten Truppen mit allen Mitteln legal oder illegal Propaganda treiben usw.

15. Parteien, die bisher noch ihre alten sozialdemokratischen Programme beibehalten haben, sind nun verpflichtet, in möglichst kurzer Zeit diese Programme zu ändern und entsprechend den besonderen Verhältnissen ihres Landes ein neues kommunistisches Programm im Sinne der Beschlüsse der Kommunistischen Internationale auszuarbeiten. In der Regel muß das Programm jeder zur Kommunistischen Internationale gehörenden Partei von dem ordentlichen Kongreß der Kommunistischen Internationale oder Exekutivkomitee bestätigt werden. Im Fall der Nichtbestätigung des Programms der einen oder der anderen Partei durch das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale hat die betreffende Partei das Berufungsrecht an den Kongreß der Kommunistischen Internationale.

16. Alle Beschlüsse der Kongresse der Kommunistischen Internationale, wie auch die Beschlüsse ihres Exekutivkomitees sind für alle der Kommunistischen Internationale angehörenden Parteien bindend. Die in Verhältnissen des schärfsten Bürgerkrieges tätige Kommunistische Internationale muß bei weitem zentralisierter aufgebaut werden, als das in der Zweiten Internationale der Fall war. Dabei müssen selbstverständlich die Kommunistische Internationale und ihr Exekutivkomitee in ihrer gesamten Tätigkeit den verschiedenartigen Verhältnissen Rechnung tragen, unter denen die einzelnen Parteien zu kämpfen und zu arbeiten haben, und Beschlüsse von allgemeiner Gültigkeit nur in solchen Fragen fassen, in denen solche Beschlüsse möglich sind.

17. Im Zusammenhang damit müssen alle Parteien, die der Kommunistischen Internationale angehören wollen,



ihre Benennung ändern. Jede Partei, die der Kommunistischen Internationale angehören will, hat den Namen zu tragen: Kommunistische Partei des und des Landes (Sektion der Dritten Kommunistischen Internationale). Die Frage der Benennung ist nicht nur eine formelle, sondern in hohem Maße eine politische Frage von großer Wichtigkeit. Die Kommunistische Internationale hat der ganzen bürgerlichen Welt und allen gelben sozialdemokratischen Parteien den Krieg erklärt. Es ist notwendig, daß einem jeden einfachen Werktätigen der Unterschied zwischen den kommunistischen Parteien und den alten offiziellen „sozialdemokratischen“ und „sozialistischen“ Parteien, die das Banner der Arbeiterklasse verraten haben, klar sind.

18. Alle führenden Preßorgane der Parteien aller Länder sind verpflichtet, alle wichtigen offiziellen Dokumente der Exekutive der kommunistischen Internationale abzudrucken.

19. Alle Parteien, die der Kommunistischen Internationale angehören oder einen Antrag auf Beitritt gestellt haben, sind verpflichtet, möglichst schnell, aber spätestens nach vier Monaten seit dem Zweiten Kongreß der Kommunistischen Internationale einen außerordentlichen Kongreß einzuberufen, um alle diese Bedingungen zu prüfen. Dabei müssen die Zentralen dafür sorgen, daß allen Lokalorganisationen die Beschlüsse des zweiten Kongresses der Kommunistischen Internationale bekannt werden.

20. Diejenigen Parteien, die jetzt in die Dritte Internationale eintreten möchten, aber ihre bisherige Taktik nicht radikal geändert haben, müssen vor ihrem Eintritt in die Dritte Internationale dafür sorgen, daß nicht weniger als drei Viertel der Mitglieder ihrer Zentralkomitees und aller wichtigen Zentralinstitutionen aus Genossen bestehen, die sich noch vor dem zweiten Kongreß der Kommunistischen Internationale unzweideutig für den Eintritt der Partei in die Dritte Internationale öffentlich ausgesprochen haben. Ausnahmen sind zulässig mit Bestätigung der Exekutive der Dritten Internationale. Die Exekutive der Kommunistischen Internationale hat das Recht, auch für die im § 7 genannten Vertreter der Zentrumsrichtung Ausnahmen zu machen. (!!!)

21. Diejenigen Parteiangehörigen, die die von der Kommunistischen Internationale aufgestellten Bedingungen und Leitsätze grundsätzlich ablehnen, sind aus der Partei auszuschließen.

Dasselbe gilt namentlich von Delegierten zum außerordentlichen Parteitage.

... Das sind die Bedingungen für den Eintritt in die KPD.

Größenwahnsinn, opportunistische Kurzsichtigkeit, taktisches Unvermögen und Parteifanatismus haben den Text verbrochen. Die Weltrevolution wird ihn in den Papierkorb der Geschichte werfen.

#### Was wollte Michail Bakunin?

In einem Aufruf: „Die Aufstellung der Revolutionsfrage“, den Bakunin 1869 schrieb und der in Rußland von Hand zu Hand eilte, ist die Antwort zu finden. Heute, wo die Hetze der Parteizentralisten gegen den „Bakunismus“ tobt und wo die Meinung verbreitet wird, wer gegen die Bonzendiktatur aufträte, der lehne damit jede Zusammenballung der revolutionären Kräfte ab (ein Vorwurf, der besonders gegen meinen Parteigenossen und Freund Otto Rühle erhoben wird), halte ich es für besonders wichtig, den Genossen zu zeigen, daß der antiautoritäre Michail Bakunin eine Autorität gelten läßt: die vereinigten revolutionären Volkskräfte. Lest diesen Aufruf zur Erholung von der Lektüre der 21 Punkte:

Die Aufstellung der Revolutionsfrage

Heftiger als je und gleichsam zum letztenmal flackert zwischen dem Regierungs- und Volksrußland, der offi-

ziellen, gebildeten Standeswelt in Rußland und der Volksrevolution, der Krieg auf Leben und Tod auf.

In diesem Kriege ist weder eine Versöhnung noch ein Ausweg möglich. Einer der Gegner muß zugrunde gehen: entweder der Staat mit all seinem flitterhaft gebildeten Lumpengesindel, oder das Volk.

Alle die Ausbeuter, alle diejenigen, welche auf diese oder jene Weise aus dem Vorhandensein, dem Gedeihen, der Macht des Staates, d. h. aus dem Elend des Volkes Nutzen ziehen, sie alle halten es mit dem Staat. Wir aber stehen selbstverständlich zum Volke.

Aber es genügt nicht, bloß davon zu reden, durch Taten müssen wir beweisen, daß wir es mit dem Volke halten. Die Befreiung des Volkes wünschen, heißt die schonungslose Zerstörung der ganzen Ordnung des Staates, die Vernichtung aller sozialen Verhältnisse, aller Kräfte, Mittel, Dinge und Leute, auf denen die Macht des Reiches beruht, mit einem Worte die Vernichtung alles dessen wünschen, was in Rußland gegenwärtig zum Verderben des Volkes seine Triumphe feiert.

Wir sind berufen, eine ungeheure Macht zu stürzen. Mit Worten läßt sich dies nicht bewerkstelligen, sondern mit Taten. Worin besteht denn diese Aufgabe?

Die Regierung selbst weist uns den Weg, den wir einschlagen müssen, um unser, d. h. das Volksziel zu erreichen.

Sie jagt uns jetzt von den Universitäten, Akademien, Schulen. Was weiter, sie hat in der Tat recht. In allen diesen Lehranstalten, die die Regierung gegründet hat und die sie unterhält, um Knechte des Staates, d. h. Bedrucker und Ausbeuter des Volkes, heranzubilden, würdet Ihr unter dem Einfluß der doktrinären Lehren und gefälschten Wissenschaft möglicherweise korrumpiert werden. Denn die doktrinäre gelehrte Ausartung ist vielleicht gefährlicher als irgendeine andre. Sie durchdringt mit ihrem langsam wirkenden Gifte alle Gedanken und Gefühle, den Willen, das Herz und den Geist des Menschen, indem sie im Namen des ebenso trügerischen wie tönenden Wortes „Zivilisation“ die Theorie der abscheulichsten Ausbeutung des Volkes schafft und ihr Gesetzeskraft verleiht.

Unter dem Einfluß dieser Wissenschaft und der staatlichen und sozialen Vorteile, die bei uns eng miteinander verbunden sind, würde sich die Mehrzahl von Euch zu Beamtenvieh heranbilden. Der andre, kleinere Teil würde sich bis zum konstitutionellen, monarchischen, vielleicht auch republikanischen Liberalismus durcharbeiten, der zweifelsohne ein glatteres Äußere hat, doch vielleicht noch mehr von Verderben für das Volk ist als die echte Tschinownikwirtschaft. Ein dritter, noch geringerer Teil, der aus gutmütigen Büchersozialisten besteht, die sich einbilden, daß man die ökonomische Wohlfahrt des Volkes bei der bestehenden Staatsordnung und ohne alle Bedingungen und Formen des Staates zu zerstören, begründen könne, würde sich auf die Organisation von Arbeiterartels stürzen. Die übrigen, sehr wenigen, die den pseudo-gelehrten Doktrinarismus mit den Neigungen zum Dramatismus und den Büchersozialismus mit hohlen und eigenliebigen Träumereien von Konspiration und Revolution in sich vereinigen, würden sich auf die Gründung geheimer Cercles werfen.

Doch was für Cercles?

Cercles, die zweifelsohne nach ihrer eigenen Ansicht ausschließlich zum Nutzen des Volkes gegründet werden, aber außerhalb desselben, sozusagen über ihm stehen. Cercles, die ausschließlich aus jungen doktrinär gebildeten Konspirations-Sozialisten und Buch-Revolutionären bestehen, welche sich an ihrem Dünkel und ihren eigenen, meistens leeren, aber heißen Worten berauschen und die nicht auf Taten, aber auf Worten ertappt werden und so ins Verderben stürzen und die durch ihre Lage selbst ebenso wie durch ihre Gedankenrichtung zu kläglicher



Nichtstueri und Machtlosigkeit verurteilt sind, denn Kraft und Taten findet man nur im Volke, zwischen ihnen aber und dem Volke ist eine Kluft.

Das sind unsre Kabinettsrevolutionäre, die Anhänger des Staatstums und künftigen Diktatoren, die Verehrer und Repräsentanten einer außerhalb des Volkes stehenden Jugend, die berufen sein soll, das Volk zu belehren, zu führen, zu befreien und zu beglücken. Sie spielen Revolution, aber sie sind aller Mittel bar, eine solche ins Werk zu setzen. . . . An Wünschen mangelt es ihnen nicht, ihre Wünsche sind voll Leidenschaft, ihre Selbsttäuschung und Selbstüberhebung ungeheuer, doch ihre Kraft ist gleich Null.

Nur wenige lebendige, echte Volksmänner würden vielleicht von der Demoralisierung durch die Universität verschont bleiben. Die große Menge der studierenden Jugend würde unter allen Umständen zugrunde gehen. Das eben scheint auch unsre fürsorgliche Regierung gefürchtet zu haben, und damit die Jugend nicht umsonst umkomme, schließt sie jetzt die Akademien, Universitäten und Schulen und schleudert sie in die wahre Schule — ins Volk.

Dank sei ihr dafür, daß sie uns auf einen so herrlichen und festen Boden gestellt hat. Jetzt haben wir einen Boden unter den Füßen, wir können also an die Arbeit gehen. Was aber sollen wir tun?

Das Volk belehren? Das wäre dumm! Das Volk weiß selbst und besser als wir, was ihm notwendig ist. Im Gegenteil, wir müssen von ihm lernen. Die Geheimnisse seines Lebens und seiner Stärke, zwar keine unergründlichen Geheimnisse, doch unergründlich für alle diejenigen, welche zur sogenannten gebildeten Gesellschaft gehören.

Nicht belehren, sondern aufwiegeln müssen wir das Volk. Empört es sich denn nicht von selbst? Es ist in stetigem Aufruhr und hat nie damit aufgehört. Nur trug dies bis jetzt keine Früchte, da es sich vereinzelt zu erheben pflegte, und bis auf den heutigen Tag wurde es nach den blutigsten Kämpfen noch stets besiegt und erdrückt.

Was können wir ihm geben? Welche Hilfe können wir ihm bringen? Nur eine, doch eine sehr wichtige: wir können ihm das geben, was ihm bis jetzt abging und dessen Fehlen die Hauptursache aller seiner Niederlagen war: die Einheitlichkeit der allgemeinen Bewegung durch Vereinigung seiner eigenen bis jetzt zerstreuten und im Aufruhr begriffenen Kräfte.

Um aber alle seine einzelnen Aufstände zu einem allgemeinen und alles zermalmenden Aufruhr zu vereinigen, d. h. zu einer Volksrevolution, müssen wir selbst in eifrigster Weise offen und kühn an jedem einzelnen teilnehmen. Nur unter dieser Bedingung wird das Volk uns als die Seinen anerkennen. Für das Volk bedeutet das Wort nichts, die Tat alles. Die Verbrüderung mit ihm ist also nur durch Taten möglich, und erst wenn es uns im Kampfe für seine Sache erblicken wird, wird es uns als die Seinen anerkennen. Hat es uns aber einmal anerkannt, so werden wir allmächtig sein.

*Michail Bakunin*

#### *Der Parteikranch von Halle*

hat schon zwei Ergebnisse gebracht. Erstens haben wir aus der autobiographischen Beichte des Revolutionärs Stöcker erfahren, daß dieser Stöcker sich im Kriege erfolgreich gestraubt habe, General zu werden. „Mein Hauptmann sagte zu mir,“ gestand Stöcker vor aller Welt und enthüllte schon in diesen paar Worten den Geist eines Menschen, den die Moskauer nicht aus der Internationale ausgeschlossen wissen wollen. — Zweitens: seit Halle ist der Klassenkampf in den offenen Kassenkampf übergegangen. — Andere Ergebnisse dürften nicht lange auf sich warten lassen. Der Parteikranch wird erneut anheben,

sobald Häuptling Levi zur Sichtung der Ernte schreiten wird.

#### *Der Parteitag der Scheidemänner*

ist harmonisch verlaufen, was bei einer Partei selbstverständlich ist, deren Zentralorgan am Tage vor der Ermordung Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs also aufmunterte:

„Vielhundert Tote in einer Reih —  
Proletarier!

Karl, Rosa, Radek und Kumpane! —  
es ist keiner dabei, es ist keiner dabei!“

Wer es einmal mit seinem Gewissen und mit seinem Reinlichkeitsgefühl ausgemacht hat, einer solchen Partei anzugehören, wer mit Noske, Scheidemann, Heine & Co. Organisationsgemeinschaft zu halten vermag, der wird auch in allen anderen Fragen harmonisch gestimmt sein. Also darüber kein Wort. Staunen aber ist angebracht der Tatsache gegenüber, daß es in Deutschland noch immer Proletarier gibt, die den Herrschaften von Kassel Gefolgschaft leisten!

#### OFFENER BRIEF

Meine lieben Freunde! Weggenossen und Kampfgenossen! und — Leidensgefährten!

Es lagert ein tiefer Schatten auf der deutschen Revolution. Im Osten verlöschen langsam die Wachtfeuer der Freunde — der Freiheit. Warum sind wir ihnen nicht entgegengeeilt, um mit ihnen gemeinsam das heilige Feuer weiter und immer weiter über die Erde zu tragen — bis über beide Ozeane hinweg, die Menschheit — die ganze Menschheit frei zu machen von allen Schergen: — ein Brudervolk! — ein Vaterland!

O wie fest habe ich in den vier Jahren der Schmach an die Macht der Gerechtigkeit — an die Sendung des Proletariats geglaubt. Dieser Glaube war es, der mich nicht in geistige Nacht verfallen ließ, der mir die Kraft gab, all das Fürchterliche, Menschenunwürdige sehend zu ertragen. Und als dann der Ruf der Revolution auch in meine Kerkerzelle — genannt: Nervensanatorium — drang und die Tore sprengte, die mich zwei lange Jahre von der Mitwelt getrennt hatten, da rief ich den Kameraden in Potsdam zu: Jetzt zeigt euch der Stunde würdig; zeigt, daß ihr Menschenbrüder und nicht zu Bestien geworden seid, wozu man euch machen wollte; zeigt, daß ihr bewußt in den Kampf geht, daß euch das Ziel — das einzig mögliche Ziel: ein höheres, edleres Menschentum: — der Sozialismus klar vor der Seele steht, — „wo jeder sich der heiligen Pflicht bewußt als Mensch der Menschheit Werden treu zu dienen mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft“.

Zwei Jahre Revolution. — Und wie steht ihr heute da? Dankos brennendes Herz, das euch den Weg zur Freiheit vorleuchtete, wurde zertreten von den Vorsichtigen: — „es könnte ein Brand entstehen“. Die blutige Saat eines Noske wurde von den „Führern“ in ihrer erbärmlichen Feigheit vor den Konsequenzen ihrer eigenen Theorien niedergetrampelt und in Salbadereien über „Putschismus“ und „planmäßiger“ „organisierter“ Aktion und Disziplin erstickt. Wo noch ein Funke revolutionärer Energie sich zeigte, da wurde er von den patentierten „Führern“ — wie mir bei diesem Worte stets der Ekel aufsteigt — verleugnet und verleumdet. Diese „Führer“ bilden sich immer wieder ein, daß sie die Revolution kommandieren könnten: — Armselige Wichte, Phrasenhänse und nichtswürdige Intriganten, die in ihrer albernen Führeraufgeblasenheit weiter nichts können, als der revolutionären Masse in den erhobenen Arm zu fallen und ihr mit ihren Unkenrufen das Selbstvertrauen zu rauben.



Was haben diese Exkremente aus der bürgerlichen Kloake aus der revolutionären Masse von 1918 gemacht? —

Manchmal kommt es mir vor, als ob die Bourgeoisie in ihrer wahnsinnigen Verbohrtheit die Revolution gegen den Willen der Proletarier vorwärtstriebe, wenn ich in der „Freiheit“ wie in der „Roten Fahne“ die bekümmerten Artikel lese über die stümperhafte Lösung kapitalistischer Probleme, worin sie Steuer- und Wirtschaftsfragen lösen helfen, um die Galgenfrist des Kapitalismus zu verlängern.

Oh, sie verstehen es aus dem Effeff, diese neuen und allerneuesten „Führer“ des Proletariats: das kapitalistische Rechnen. Aber das proletarische Denken und Empfinden, das haben sie sehr bald verlernt, wenn sie bei der gefüllten Futterkrippe sitzen und die Diktatur über das Proletariat sich anmaßen. Wie sie immer sehr schnell den Begriff der Exekutive mit dem der Direktive verwechseln, so gewöhnen sie sich auch meistens sehr schnell an, das Interesse der Bewegung durch die Brille ihres persönlichen Interesses zu sehen. Und weil nun mal nach Marx jeder Mensch das Produkt seiner Umgebung ist oder wird, so werden diese, der proletarischen Sorge um die Existenz Enthobenen in ganz kurzer Zeit zu ganz gerissenen und so erbärmlich kleinlichen Kapitalisten, zu Bourgeois — zu Opfern ihres Führerberufes. — Die Besten sah ich auf dieser Bahn hinabgleiten. Ich brauche nur an Konrad Hänisch zu denken, der 1910 von den Revisionisten und Opportunisten des Bergarbeiterverbandes wegen seiner Stellungnahme auf dem Dresdener Parteitage von der „Dortmunder Arbeiterzeitung“ vertrieben wurde. Damals hat er lange mit sich gekämpft, bis er dem Ruf des Parteivorstandes nach Berlin folgte, wo ihm die Milch der parteifrommen Denkungsart eingetrichtert wurde. „Mann über Bord“ sagte er stets, wenn wieder einer zu den Opportunisten abgeschwenkt war.

Als Rosa Luxemburg im Ruhrgebiet dem Bergproletariat den politischen Massenstreik zur Verhinderung des Krieges predigen wollte und der Bergarbeiterverband und die Gewerkschaftskartelle ihr die Säle der Gewerkschaftshäuser sperrten, da war es Konrad Hänisch, der ihr in diesem Kampfe sekundierte. Damals bin ich — stolz auf ihn — mit ihm zusammen von Bergarbeiterdorf zu Bergarbeiterdorf gewandert, die Internationale singend mit schlechter, falscher Stimme, aber mit um so echterer Begeisterung. Und kaum vier Jahre der Proletariatsorge um die Existenz enthoben genügten, ihn zu einem satten, aufgeblasenen deutschen Bourgeois zu machen, der sich — nach seinem eigenen Ausspruch — freute, „wieder aus voller Brust Deutschland, Deutschland über alles singen zu können“. O armer Konrad! Armes Proletariat. Wenn solche Führer fallen, deren Charakter in jahrelanger Kerkerhaft nicht zermürbt wurde, wer soll dann noch dem schleichenden Gift des bürgerlich-gesicherten Wohllebens widerstehen. Das kann kein Fehler des Subjekts, das muß ein Mangel des Systems sein; und das kann nur möglich sein, wenn alle Organe dieses Systems infiziert sind und jeder zu seiner eigenen Rechtfertigung vor dem noch gesunden Teil seines Gewissens den tieferen Sturz des anderen braucht.

So hat das Proletariat stets selbst seine besten Kämpfer demoralisieren geholfen, indem es sie aus den proletarischen Verhältnissen herausstellte in die Verhältnisse der Bourgeoisie. „Das ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend Böses muß gebären.“ Selbst baut es sich in seinen Führerorganisationen neue Widerstände auf; stets bildet sich ein neuer Staat im Staate, der wieder erst überwunden werden muß — der die besten Kräfte demoralisiert. Der Führer — wenn wir den schon klarer blickenden Genossen überhaupt so nennen wollen — ist nur gegen die kapitalistische Infektion gesichert, solange er mittendrin steht in den proletarischen Verhältnissen, und nur sein

Geist über sie hinausragt. Sobald er aber anfängt, sich von seinen Elendsgenossen ein Postament bauen zu lassen, damit er auch körperlich über sie hinausragt und einen festeren Grund unter den Füßen hat, dann fängt er schon an, einen suggestiven Einfluß auf den rückständigsten Teil seiner Genossen auszuüben; dann gibt er seinen Kameraden nicht mehr das Beispiel des Gleichen, sondern des Erhobenen — des Erhabenen.

Ich habe wackere Genossen kennen gelernt, die, wenn sie in einer Versammlung etwas zu sagen hatten, nicht zu bewegen waren, das Rednerpult zu ersteigen. Das ist die Scheu des ehrlichen Kämpfers: sich nicht über seinesgleichen mit seiner Wissenschaft stellen zu wollen. Es war mir stets eine stille Freude, wenn ich solch einen geraden, einfachen, nichts aus sich machen lassen wollenden Proletarier reden hörte, der bleiben wollte, was er war: einer seiner Kameraden; nicht rhetorisch fein gebildete Sätze, sondern aus der Tiefe des Bewußtseins hervorquellende eigene Ansichten; keine Bücherweisheit, sondern tief im proletarischen Gefühl wurzelnde Wahrheiten; nicht mit klug-abwägendem Tonfall, sondern in heiliger Leidenschaft polternd und mit erhobenen Fäusten. Und welch jämmerliche Figur machte solch ein ehemaliger Jungsiegfried des Proletariats oft, wenn er durch die Referentenschule der Parteiorganisation gegangen, später das Rednerpult erstieg und seinen in die spanischen Stiefel der Oberbonzenliteratur eingeschnürten Geist exerzieren ließ. Ich könnte ein paar Dutzend solcher Opfer der Parteierziehung aufzählen. Es ist ein Jammer. Hört auf mit diesem System der Futterkrippenorganisation! Es macht den Menschen zum Sklaven seiner selbst, und das ist viel verderblicher, als der Sklave des Kapitals zu sein. Wer nicht sein Selbst zu opfern fähig ist, der kann nicht Vorbild — kann nicht Führer sein.

E. Wiegleb

#### DEM ANDENKEN ROSA LUXEMBURGS\*)

Von Elisabeth Janstein

Heute erfaßt das Herz die Güter, die es verloren.  
Der geborstene Bau zerschneidet verdämmernden Traum.  
Ward uns zu oft des Heilands Seele geboren?  
Licht fiel vom Himmel, — wir Blinden grüßten es kaum.

Worte erborgten wir und türmten Begriffe  
Wolkenempor, — da wurde das Brot zu Stein.  
Wir Verblendeten fuhrn auf sinkendem Schiffe  
In die Unendlichkeit feindlicher Meere hinein.

Niemand erkannte die Sendung in diesem Gewande, —  
Sehnsucht blieb fiebernd ins Unermessene geschraubt  
Und verriet die Prophetin im eigenen Lande,  
Die an die Kraft des liebenden Herzens geglaubt.

Wunder ersehnten wir, — kein Feuer brach aus den Sternen,  
Nirgends fand sich der Retter, der Elementen gebot.  
Güte des Nächsten? Wir starrten verzaubernd in Fernen  
Und vergaßen der Eigenen Leiden und Tod.

Heute wissen wir Blutenden, Unerlösten,  
Was wir verstießen im wirren, fiebernden Wahn.  
Käme nur einmal die lindernde Hand zu trösten,  
Die wir so oft in der Demut der Lebenden sahn.

Solche nur brauchen wir: Von Sonne und Vogelflügen  
Freudig beschwingt, — nicht Düstre von Stube und Buch.  
Schmelz einer Blume ist reinstes und tiefstes Genügen  
Und verwandelt in Lächeln den bittersten Fluch.

\*) Von unserer Freundin Rosa Luxemburg sind soeben jene Briefe in Buchform erschienen, die sie aus der Schutzhaft an Karl Liebknechts Frau, Sophie Liebknecht, geschrieben hat. Diese Strophen einer bürgerlichen Dichterin mögen hier als eine Würdigung des Buches erscheinen.



O wir Vergitterten von Pulten und lauten Fabriken,  
Ewig gekreuzigt an klirrenden, fordernden Ruf.  
Höhnisch und hart, verdursten wir dennoch nach Blicken,  
Die ein Gesegneter schenkt, der sich die Sonne erschuf.

Hinter den Quadern erdrückender Kerkerwände  
Blühte die Seele, als hätte sie Wärme und Licht.  
Eisenstäbe erdrahten den Träumen kein Ende, —  
Lauernde Wächter erstickten die Flamme nicht.

Was erzwangen wir Freien, die sorglos lebten und schliefen,  
Als man die Besten in Schmutz und Finsternis stieß?  
Jene erlebten, — sie fanden Gott in den Tiefen  
Und erschufen aus Moder ein Paradies.

Unsere Taten? Wir spielten mit Feuerwerken,  
Schafften uns Leiden, — die dünkten Vermessenen groß.  
(Keiner erstand, den Dulder am Ölberg zu stärken,  
Als sich der Himmel vor seinem Antlitz verschloß.)

Brennen uns nicht die Nächte tief in der Seele,  
Da nur der Schildwache Schritt Nähe und Leben verhieß?  
Wuchs der Versucher im Dunkel: „Bereue und wähle —  
Hölle des Urteils, — verstoße ich das Paradies?“

Nur das goldene Band, von den Nächsten geschlungen,  
Überspannte die Kluft, war Rettung und letzter Halt.  
Jahre des Fremdseins, zu Dieben und Mördern gezwungen,  
Schluchzen und Wahnsinn in finsternen Winkel geballt.

Bilder verlockten, — im Mittagslicht standen die Wälder,  
Heidekraut brannte, von silbernen Birken umsäumt.  
Schwer kam Geruch der regengesättigten Felder, —  
Schildwachenruf, — o Seele, hast du geträumt?

Wieder und wieder bog sich der Wille nach oben, —  
Träne versiegte, — noch hielt der gehütete Bau.  
Wenn sich die Wolken am lastenden Himmel verschoben,  
Zwang sie der Geist — und von neuem strahlte das Blau.

Solche verloren wir, — nun sind wir die traurigen Erben  
Eines Verzichtes, der das Gewesene zeigt,  
Licht fiel herab, — wir sahen es leuchten und sterben  
Und erstarrten, die Stirne ins Dunkel geneigt.

Lichtlos sind wir, auf hartem, drohenden Pfade  
Nahe an Abgrund und Schlucht zusammengedrängt.  
Zittert ein Stern? O daß uns noch einmal die Gnade  
Solch eine Seele in neuer Verwandlung schenkt.

#### EUROPA

(Bemerkungen zu Carl Sternheims gleichnamigem Romane)  
Aller Verrat an der durchgreifenden Veränderung als  
todesreif erkannter Unrechtzustände hatte seinen letzten  
Grund in einer unlöslichen Traditionshaft. Bei allem guten  
Willen konnte man im Äußersten doch nicht von Über-  
lieferungen loskommen, blieb bei aller Vorurteilslosigkeit  
mit irgendeiner Rücksicht in ihr gefangen, war nicht  
imstande, es völlig ohne Rapport mit ihr zu versuchen.  
War man noch so radikal, — den unbedingten Bruch mit  
allem, was einst galt, konnte man nicht mitmachen, irgend-  
ein altes Heiligtum, an dem nicht gerüttelt werden durfte,  
gab es für jeden, an einem mehr oder minder entlegensten  
Grenzpunkte enthüllte sich das Band, das ans Gewesene  
knüpfte, irgendwo scheute die brave Seele und schwenkte  
schnell noch zur allgemeinen und althergebrachten Ab-  
machung ein. In wirklicher Vogelfreiheit fühlte keiner  
sich wohl, einmal alles in Frage zu stellen und ganz von  
vorn anzufangen, wo hätte das einer gewagt, auch als  
die Verwesung des Gewohnten schon bis ins reichlich  
ruhigbare Stadium gediehen war. Besonders hartnäckig  
klammert sich die deutsche Literatur und alles, was in ihr  
aus Neigung oder Geschäft tätig ist, an das oder jenes  
Pfund der alten Belastung, die sie um so heftiger als

Kultur ausschreit, je klarer im letzten Restchen Gewissen  
eine Ahnung vom Zwiespalt zwischen dem reinen Begriff  
und dem Vorhandenen flackert. Auch revolutionäres  
Schrifttum tritt noch für eine „Kultur“ ein, die, auf sozialer  
Übervorteilung gegründet, zu vernichten ist, schwätzt  
davon, die alte Unrechtsideologie sei jetzt auch den  
Massen zugänglich zu machen und will nie begreifen,  
daß es endlich gilt, dem Schwindel ein Ende zu machen  
und die halbwegs kulturlos Gebiiebenen zur Entwicklung  
eines gänzlich Neuen, Unbefangenen, Ehrfurchtslosen zu  
sammeln!

Es war die stärkste Isolierung von Sternheims bisherigem  
Werk, daß er bewußt und konsequent darauf aus war,  
pietätlos bis ins letzte den Spuk altererbter Bindungen zu  
durchlöchern, ohne jede Hemmung, sich zu nichts ver-  
pflichten lassend und kein „Wer weitergeht, wird er-  
schossen!“ anerkennend. Kein Schlupfloch ward ger-  
manischem Bürger mehr gelassen, gezwungen wurde er,  
sich ohne falsche Vorsatzstücke zu seiner Figur zu be-  
kennen oder sich abzuschaffen, entblättert wurde die  
deutsche Vogelscheuche, ihre simple Zusammensetzung  
aus längst wertlosen bunten Lappen, löchrigem Blech-  
zeug und sinnlos klappernder Dreckschleuder demonstriert.  
Nun meldet ein großer Roman von ganz Europa den  
unerbittlichen Befund. In absoluter Freiheit hält Stern-  
heim auch dieses Gericht, beglaubigt mit seinem eignen  
Leben bis zur Selbstverwundung die Ergebnisse durchs  
Experiment. Das Buch kommt aus der Gestaltungskraft  
des Geistes, aus hirnlischer Unbestechlichkeit, und besitzt  
mit dem schaffenden Intellekt, was unsereinem, umwölkt  
noch, im Gefühl aufging: Erkenntnis von der Unmöglich-  
keit, heut guten Gewissens sich Glück zu gestatten, Er-  
kenntnis von der Unmöglichkeit, heut noch guten Ge-  
wissens Besizender zu sein. Der ganze europäische  
Schandpfad wird noch einmal durchlaufen, alle Taumel  
der „Anreißerepoche“, dann des Kriegs Höllenausbruch  
dokumentarisch konserviert in ihren wüstesten Exzessen,  
und zuletzt Rettung des spärlichen besseren Menschturns  
vorgegeben in exotische, pannaere Ursprünglichkeits-  
bezirke, „ganz mit sich allein bedürfnislos“ und, in  
nackter Schönheit dem kosmischen Geheimnis nah, blut-  
frischer Zukunft Geschehen erharrend. Das wirkt aber  
hier nicht als Flucht, sondern als folgerichtiges Ent-  
scheiden für notwendigen Abbruch und brückenlosen  
Beginn. Verschleierung hilft nicht mehr, was fallen muß,  
sei noch gestoßen und ohne Leichenrede ein für allemal  
erledigt: „Europa war tot, Wiederbelebungsversuche aus-  
sichtslos.“ Zu sagen wäre noch von Sternheims Buch  
als solchem, daß es darauf verzichtet, ein ausgeführter  
Roman zu sein, um des praktischeren Wertes willen:  
Materialsammlung einer notwendigen Exekution zu wer-  
den; daß sein Stil gerade diesen Inhalt zweckmäßig faßt  
und mit tödlicher Tatsachenbannung für Schlagend-  
satirisches die patenteste, knapp zuziehende Schlinge ab-  
gibt. Zu sagen wäre prinzipiell: jetzt ist Gerede vom  
Aufbau Bauernfängerei. Solange Altes noch in letzter  
Macht steht, ist erste Aufgabe alles Zukunftsweisenden das  
Vernichten. Daß des einstigen Europa Zeit vorbei, ist ja  
längst in jedes Aufmerksamern Grips oder Nerv leis  
Faktum. Der alte Trick des Aufschubsuchens, indem man  
den Krempel auf ein neues Gleis zu schieben oder die  
neue Maschine aufs alte Gleis zu rangieren trachtet, zieht  
nicht mehr. Die Aufgabe ist: Schutt alten Europas gründ-  
lich zu beseitigen, schon rückt die Ablösung an aus  
heißesten Kesseln neuer Schöpfung. Wir aber haben um  
ein Kleines zumindest Schuld bisherigen Lebens abzu-  
tragen, indem wir unsre Abschiedsjahre darauf verwenden,  
die letzten morschen Bastionen vollends in die Luft zu  
sprengen und tabula rasa zu machen. Diesmal müssen wir  
selber Sintflut sein.

Max Herrmann



## ES KOMMT AUF DAS FUNDAMENT AN!

Heute erschafft sich eine Welt.

Heute errichtet sich ein Dom.

Glaubt ihr ihn auf den Ruinen eines Bordells errichten, in den Ruinen eines Bordells einrichten zu können?

Einst begannen Menschen einen Dom zu erbauen. Doch in seinem Fundament vermauerten sie Menschen, die ihnen gleich waren, nur schwächer. Herrlich stand der Dom. Doch je höher er aufwuchs, desto weniger war er ein Dom. Einige, die noch nicht ihre Augen verloren hatten, sagten, er gliche einem Warenhaus, andere meinten, er sei ein Freudenhaus. Aber das ist wohl alles das gleiche. — Eine große Menge umtanzte ihn und freute sich ihres Domes. Die in den Fundamenten Eingemauerten stöhnten. Und ihr Stöhnen hatte den Dom so verwandelt, daß er kein Dom mehr war.

Eines Tages fiel durch eine Spalte, die sich die immer aufsteigende Qual der Gezwungenen durch die Mauern geböhrt hatte, ein kleiner Lichtstrahl in das Dunkel der Gezwungenen. Sie freuten sich, und die meisten vergaßen für einen Augenblick ihre Qual, stützten den Dom, der ein Warenhaus war, fester und sagten: „Wir wollen das Haus stützen, denn es ist ein wunderbares Haus, fällt doch ein Lichtstrahl sogar bis zu uns. Lasset uns unseren Herren dankbar sein, daß sie den Lichtstrahl zu uns lassen.“

Doch an dem Tage, als der erste Lichtstrahl nach unten kam, hatte das Haus sich erschüttert, und die draußen sahen einen Augenblick an ihm auf und sagten: „Sahet ihr nicht, wie es erzitterte?“ Dann tanzten sie weiter und vergaßen, daß der Bau gezittert hatte.

Und die drinnen stützten. Doch noch nicht lange war der Strahl heruntergekommen, da ließ einer seine Arme sinken, setzte sich nieder, betrachtete den Strahl und dachte nach.

Die andern sprachen: „Warum sitzt du dort, warum hilfst du uns nicht mehr? Deine Last liegt mehr auf unsern Schultern.“

Er fragte: „Woher kommt dieser Strahl? Und ich höre singen?“

Ein Alter erinnerte sich plötzlich der Zeit, da er noch nicht eingemauert war, und sprach für sich: „Musik — Gesang — Licht! Woher kommt es?“

Und er setzte sich zu dem Jungen hin. Der frug weiter: „Können wir, können die oben etwas dazu tun, daß dieser Lichtstrahl fällt oder nicht fällt?“

Der Alte sprach: „Der Lichtstrahl fällt, weil er fallen muß, dazu können die oben so wenig tun als wir. Aber sie können den Spalt versperren, daß er nicht zu uns fällt.“ „Warum können sie das?“ frug der Junge. „Das weiß ich nicht,“ sagte der Alte, „wohl weil die Götter es wollen.“ Der Junge sprach: „Der Lichtstrahl fällt, weil er fallen muß. Halten ihn die oben auf, so haben das die Götter gewollt. Wenn wir die Spalte vergrößern, durch die der Lichtstrahl fällt, wird er mächtiger hier hereinstören. Woher weißt du, daß das nicht die Götter gewollt haben?“ Der Alte schwieg.

Der Junge sprach: „Schaffen wir dem Lichtstrahl eine breitere Bahn. Sehen wir, ob er sie benutzt.“ Sie nahmen Steine fort, und immer breiter flutete das Licht zu ihnen hinab. Und der Junge sprach: „Also haben es die Götter gewollt.“

Aber durch den Bau war ein gewaltiges Schüttern gegangen, und die draußen sahen erschreckt auf.

Die drinnen sprachen: „Warum steigen wir nicht heraus? Warum lassen wir uns nicht vom Lichtraum umfließen?“

Der Junge sagte: „Ja, warum tun wir es nicht! Schreiten wir!“ Und er ging voraus.

Der Bau begann zu krachen, und einzelne Teile fielen ein.

Die draußen hatten ihren Tanz unterbrochen. Einige

hatten sich versteckt und gesagt: „Es beginnt eine schreckliche Zeit. Der Dom stürzt ein. Die Welt vergeht.“ Die Sehenden frugen: „Der Dom?! Glaubten wir nicht das Bordell?! Das Geschäft ist in Gefahr! Ein Schaustück sehr interessant. Sehen wir zu.“

Andere hatten sich Waffen geholt und unter ihre Kleider versteckt. Je stärker der Bau krachte, desto wilder wurde der Tanz. Und sie sprachen: „Wir wollen tanzen. Mögen sie herauskommen! Mag der Bau stürzen! Sollen wir zugrunde gehen, so mögen sie mit uns zerschmettert werden. Aber wir werden nicht zugrunde gehn. Wir werden sie in den Bau zurücktreiben. Wir werden sie zwingen, den Bau weiter zu stützen. Denn wir haben die Macht.“ Da stürmten die drinnen heraus ans Licht, und die draußen zogen ihre Waffen heraus und trieben sie zurück.

Da standen sie drinnen traurig und sagten: „Werden wir nie ans Licht gelangen?“

Da sprach der Junge: „Willt ihr noch, wie eure Not den Spalt in das Gewölbe riß, durch den der Lichtstrahl kam? So laßt eure Not euch nun Waffen schaffen.“

„Ja,“ sagte der Alte, „reißt Balken aus dem Zwinger, das ist zweifach gut!“ „Ja,“ sagte der Junge, „und stürmen wir damit heraus. Überrennen wir sie und nehmen wir und zerbrechen wir ihre Waffen!“

Sie taten es. Der Bau stürzte ein und begrub die ihn umtanzten unter sich. Aber die Gezwungenen standen im Licht.

Und der Junge sprach: „Nun wollen wir unserer Freiheit ein Zeichen errichten!“ „Ja,“ sagten alle, „jetzt erbauen wir unsern Dom!“

Nun erhob sich ein Streit. Einige wollten den Bau so aufrichten, wie er gewesen war. Andere wollten auf den Trümmern einen Neubau errichten. Beide frugen ratlos: „Wen finden wir, daß er sich in die Fundamente einmauern lasse?“

Doch der Junge sprach: „Ihr müßt auch noch die Trümmer vernichten, ehe ihr zum Neubau schreiten könnt. Ja, die Erde müßt ihr noch reinigen, auf dem dieser Bau stand. Und dann errichtet ihr mit euren Leibern den Dom, der sich bis zu den Sternen reckt.“

Die Augen des Alten wurden plötzlich groß und weit und waren wie Sonnen. Und er sprach langsam: „Mir wurde eine Erleuchtung. Ich fühlte mich als Mittel-, als Angelpunkt. Ich stand zwischen Gestern und Morgen. Ich sah gestern — weit. Ich sah morgen — weit. Und ich weiß.“

Und sie umringten ihn und riefen: „O sprich!“

Der Alte sprach: „Ich sah, wie heute wurde, ich sah, wie gestern war. Dieser Bau war nicht schön, er war häßlich. Ich sah, wie er wurde. Sein Grund war der Zwang. Sein Stoff der Besitz. Alles, was schön hätte werden können in seinem Aufbau, wurde durch den Grund und durch den Stoff verdorben. Grund und Stoff war Zwang des Menschen, war Besitz des Menschen, war Zwang der Dinge. War die Hand, die sich auf den Menschen legte, war die Hand, die sich auf die Dinge legte, sie nahm, war der Mund, der sagte: ‚Du bist mein.‘ Und so wurde alles verdorben, was schön hätte sein können. So wurde die Liebe zur Ehe. Die Religion zur Kirche. So wurde Gesetz, wurde Staat, wurde Ehe, wurde Dogma, wurde Kirche, wurde Organisation. Und alles stand für sich da, allein. Nichts hatte Verbindung mit dem Menschen, mit der Erde, mit Gott, mit den Sternen. Alles lastete schwer aufeinander. Nichts türmte sich voll Begeisterung in den Himmel. Denn nicht hatten die Menschen mit sich erbaut, sondern sie hatten Menschen genommen, Dinge genommen, gezwungen, in ihrem Bau verbraucht, getötet. Nun hat sich das Gezwungene, das Getötete gerächt. Der verdorbene Bau erschlug im Fall die Erbauer, die Zwingen.“



Oh, lernet hieraus, wenn ihr an den Bau eines Domes geht: Es kommt auf das Fundament an.“

Sie umdrängten ihn und riefen:

„Was sollen wir tun? Sagtest du nicht, du sahest ins Morgen?“

Doch der Alte war still und sah in die Weite. Endlich sagte er: „Ja, ich sah ins Morgen. Und es war unsagbar schön, unsagbar traurig auch. Doch ich kann euch nichts sagen. Tut, was es euch zu tun zwingt. Lernet an Gewesenem: Es kommt auf das Fundament an.“

Und leise sagte er zu sich: „Ich sah ins Morgen. — Nun werde ich mich hinsetzen, die Erde, den Himmel, die Blumen, die Sonne betrachten, bis sie alle in mir sind. Bis sich alles in mir vermählt. Bis ich selbst zu Erde, zu Himmel, zu Blume, zu Sonne geworden bin.“

Als der Alte geendet hatte, sprang der Junge auf und rief: „Ja, tun wir. Ich fühle, ich sehe, es geht durch mich hindurch, ich fühle mich verbunden allem Schaffenden. Ich trage euch alle in mir. Ich bin in euch allen. Ich bin nicht hier, ich bin nicht dort. Ich schwebe zwischen heute und morgen. Und ich rufe euch zu: ‚Zerstören wir diese Trümmer bis zum Letzten. Lösen wir sie wieder auf in sich, zu sich. Werdet nicht traurig, wenn etwas unter euren Beilen, unter euren Hacken fällt, das euch zu schön deucht, um zerstört zu werden. Zerstört es. Denn ihr zerstört nur die Form. Nur das Feste. Das Festgewordene. Nur das, was mit dem bösen Grunde Verbindung einging. Das Unzerstörbare, das Schaffende wird dann frei werden, erst dann wieder zum Leben gelangen.“

Werdet zu Befreiern des Lebens.“

„Und die Erde wollen wir aufreißen. Unsere Leiber wollen wir aufreißen. Und die Erde wird frei werden. Und unsere Leiber werden frei werden. Und die Erde wird sich wandeln, und unsere Leiber werden sich wandeln. Und die große Schöpfung beginnt.“

Seine Augen waren Feuerräder. Sein Leib dehnte sich. Alle sahen ihn an. Er breitete seine Arme aus. Alle breiteten ihre Arme aus. Und sie schlugen sie umeinander. Und ihre Körper umfingen sich. Ihre Körper umarmten sich. Ihre Körper umtanzten sich. Ihre Körper wurden körperlos, ganz Licht.

Die Erde zitterte und dröhnte. Und von fernsten Sternen kam Kunde. Nähe vermählte sich der Ferne. Nacht dem Tage. Tod wurde Geburt. Alles war eins. War ganz.

Und eine Stimme scholl und schwoll durch den Raum: „Heute ist der Geburtstag des Menschen.“

*F. W. Seiwert*

#### KAMPFLIED

Feindliche Stürme umtosen uns heulend,  
Finstere Mächte bedrücken uns schwer.  
Wir rüsten zum Kampf mit dem Gegner uns eilend,  
Wider ein knechtendes, mordendes Heer.  
Sehet: wir haben mutig erhoben

Die Fahne des Kampfes für des Arbeiters Recht,  
Die Fahne des Kampfes wider die Drohnen,  
Für ein anderes Land, für ein freies Geschlecht.

Auf in den Kampf, in den heiligen, wahren!  
Vorwärts, marsch marsch, ihr Arbeiterscharen!  
Auf in den Kampf, in den heiligen, wahren!  
Vorwärts, marsch marsch, du Arbeitervolk!

Schaffende seht ihr den Hungertod sterben.  
Brüder, wer schweigt zu so grausamem Spott?  
Zeigt unserer Jugend, wie Ruhm zu erwerben  
Unter des blutigen Henkers Schafott.  
Fallen wir auch unsrer Sache zu Ehren,  
Lebt unser Name ewig doch fort.  
Des Volkes Triumphlied wird ihn verklären,  
Daß er Millionen ein heiliger Hort.

Auf in den Kampf, in den heiligen, wahren!  
Vorwärts, marsch marsch, ihr Arbeiterscharen!  
Auf in den Kampf, in den heiligen, wahren!  
Vorwärts, marsch marsch, du Arbeitervolk!

Haß sei verkündet Tyrannen und Kronen!  
Ehre dem Volk in den Fesseln der Not!  
Seht: unser Blut klebt an purpurnen Thronen!  
Auf, auch das Blut unsrer Feinde ist rot!  
Blutige Rache ohne Erbarmen  
Künden wir heiligen Zornes euch an,  
Euch, Parasiten des Elends der Armen! —  
Feierlich bricht schon der Siegestag an.

Auf in den Kampf, in den heiligen, wahren!  
Vorwärts, marsch marsch, ihr Arbeiterscharen!  
Auf in den Kampf, in den heiligen, wahren!  
Vorwärts, marsch marsch, du Arbeitervolk!

*(Aus dem Russischen übersetzt von Alexander Levy)*

#### GENOSSEN!

Es ist wichtig, dieses Heft der AKTION in allen Betrieben und in allen Arbeiterversammlungen zu verbreiten! Es muß Hunderttausenden bekannt werden, es muß auf Hunderttausende wirken! Fordert sofort Hefte für die Agitation ein!

In diesen Tagen kommt eine Broschüre zum Versand: Rühle-Pfemfert: Die Führerdiktatur in der Moskauer Internationale. Auch diese Agitationsschrift muß in Massen verbreitet werden!

Mitte November gebe ich heraus:

Karl Liebknecht: Politische Schriften. (Unveröffentlichtes aus dem Nachlaß!)

**INHALT DES VORIGEN HEFTES:** Porträtstudie Karl Liebknecht (Titelblatt) / N. Lenin und G. Sinowjew: Sozialismus und Krieg / Franz Pfemfert: KLEINE AKTION (Die deutschen Pazifisten; Im Inserat; Nochmals: Laufenberg & Co. u. a.) / Max Dortu: Eisen, Kalk und Stahl

Für Herausgabe, Schriftleitung und den gesamten Inhalt der AKTION ist verantwortlich: Franz Pfemfert, Berlin-Wilmersdorf. Gedruckt bei F. E. Haag, Meile in Hannover. Abonnements kosten vierteljährlich durch die Post, durch Buchhandel oder Verlag (unter Kreuzband) M. 9,—, das Einzelheft kostet M. 2,—. Abonnements für Arbeiterorganisationen und Betriebe werden zum ermäßigten Preise von 7 Mark abgegeben. Arbeitslose, mittellose Studenten und politische Gefangene haben nichts zu zahlen. Verlag der AKTION, Berlin-Wilmersdorf. Alleinige Auslieferung des Verlages für die Schweiz: Union-Buchhandlung Zürich. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck ist stets gestattet, wenn als Quelle genannt wird: „Wochenschrift ‚Die Aktion‘, Berlin-Wilmersdorf“.

**Freunde, Genossen: Verbreitet Probehefte! Werbet neue Abonnenten! Fordert Werbematerial!**



# Die Aktion

X. JAHR. HERAUSGEGEBEN VON FRANZ PFEMFERT Nr.  $\frac{45}{46}$

INHALT: Porträtskizze Sinowjew (In Halle für die AKTION gezeichnet von Georg Ledebour) / Franz Pfemfert: Um die 3. Internationale (Brief des Exekutivkomitees an die KAP; Deklaration der Linken SR; ein Artikel der KAZ; Herr Revolutionär Walter Stoecker) / Erich Mühsam: An den Genossen Pannekoek / Tobias Sternberg: Es lebe Sowjetrußland! / Karl Marx an seine bürgerlichen Gegner. Ein hypothetischer Vortrag / Peter Krapotkin: Die Expropriation / Verlagsnotiz der AKTION



VERLAG, DIE AKTION, BERLIN-WILMERSDORF

HEFT 2 MARK



**POLITISCHE AKTIONS-BIBLIOTHEK.**

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Werk 1: Alexander Herzen: Erinnerungen. Zwei Bände. Geb. M. 40,—
- Werk 2: Ludwig Rubiner: Der Mensch in der Mitte. M. 3,— (Vergriffen!)
- Werk 3: Theodor Lessing: Europa und Asien. Geh. M. 9,—, Geb. M. 12,—
- Werk 4: N. Lenin: Staat und Revolution. Vollständige Ausgabe. Geb. M. 3,—. Geb. M. 6,—.
- Werk 5: Karl Marx: Das Kommunistische Manifest. M. 1,—
- Werk 6: Karl Marx: Der Bürgerkrieg. M. 3,—
- Werk 7: Karl Liebknecht: Das Zuchthausurteil. M. 7 50 (Vorzugsausgabe auf holzfreiem Papier)
- Werk 8: René Marchand: Weshalb ich mich der sozialen Revolution angeschlossen habe. M. 3,—
- Werk 9: Otto Rühle: Das kommunistische Schulprogramm M. 4.50

**DER ROTE HAHN / Herausgegeben von Franz Pfemfert**

Von den in dieser Bücherei erschienenen Politischen Schriften seien genannt:

- Buch 6 7: Ferdinand Lassalle Tagebuch
  - Buch 9 10: Franz Mehring: Kriegsartikel
  - Buch 14 15: Franz Pfemfert: Bis August 1914
  - Buch 33: Carl Sternheim: Die deutsche Revolution
  - Buch 34 35: N. Lenin: Aufgaben der Sowjet-Macht
  - Buch 36: A. Lunatscharski: Die Kulturaufgaben des Proletariats
  - Buch 38: A. Bogdanow: Die Wissenschaft und die Arbeiter
  - Buch 39: Minna Tobler-Christinger: Die Probleme des Bolschewismus
  - Buch 45 46: Sadoul: Es lebe Sowjet-Rußland
  - Buch 47/48: N. Lenin Kundgebungen
  - Buch 51 52: Karl Marx und Friedrich Engels: Über die Diktatur des Proletariats
- Jeder Band kostet M. 2,—, Doppelbände M. 3,—.
- Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf

DIE AKTION / Jahrgang II M. 100,—; Jahrgang III—VIII je M. 30,—; Jahrgang IX M. 26,—. —

Folgende Sonderhefte sind von der AKTION erschienen: Die Inaugural-Adresse von Karl Marx. M. 2,— (für neuzutretende Abonnenten gratis)

Gedächtnisheft für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg (enthält viele wichtige Arbeiten der Ermordeten und die Programmschrift: „Was will der Spartakusbund?“) Preis M. 2,—, für Abonnenten M. 1,—

N. Lenin: An die Arbeiter Amerikas. M. 2,—

BIBLIOTHEK RUSSISCHER DENKWÜRDIGKEITEN (Restauflagen! werden nur direkt [nicht über Buchhändler!] abgegeben.)

Turgenjews Briefwechsel mit Alex. Herzen. M. 7.50  
Aus der polnischen Revolution von 1830/31. M. 4,—  
Jugenderinnerungen Nikitenkos. M. 4,—  
Memoiren de Sanglens. M. 4,—

Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

OTTO RÜHLE: Die Revolution ist keine Parteisache! 80 Pf. (10 Expl. M. 7,—)

KARL SCHRÖDER: Vom Werden der Gesellschaft. M. 1,—

ARTHUR GOLDSTEIN: Nation und Internationale. M. 1.20

FRANZ PFEMFERT: Die Parteidiktatur in der 3. Internationale. M. 2,—.

Die Verfassung der Russischen Räterepublik. 50 Pf.

KARL LIEBKNECHT: Briefe aus dem Schützengraben und aus dem Zuchthaus. Neue Auflage. M. 18,—

(Für die Abonnenten der AKTION falls direkt beim Verlage bestellt und nicht über den Buchhandel: 14 Mark)

SAWATY: Das Buch in Saffian. Ein Roman. Geh. M. 10,—

FRANZ JUNG: Das Trottelbuch. Geh. M. 4.50.

Expressionistische Kunst: 10 Sonderhefte in Halbpapier M. 20,—

Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

Die AKTIONS-BUCHHANDLUNG, Berlin W 15,

Kaiserallee 222 (am Rankeplatz), empfiehlt:

Upton Sinclair.	Jimmie Higgins	M. 19,20
	(Für Abonnenten M. 16,—)	
Gemeinschaft.	Herausg. v. Ludwig Rubiner	" 17,40
	(Für Abonnenten M. 14,—)	
Kameraden der Menschheit.	Herausg. v. Ludwig Rubiner	" 7,20
Tolstoi.	Anna Karenina (2 Bde.)	" 36,—
"	Auferstehung	" 18,—
Dostojewski.	Brüder Karamasow (3 Bde.)	" 54,—
"	do. (Dünndruck in 1 Bd.)	" 84,—
"	Totenhäuser	" 24,—
"	Autobiographische Schriften	" 24,—
K. Umanskiy.	Neue Kunst in Rußland (Leinen)	" 60,—
E. Verhaeren.	Die wogende Saat	" 9,60
Ch. L. Philippe.	Werke (6 Bde.)	" 55,—
"	Croquignole	" 10,80
"	Mutter und Kind	" 9,—
"	Die kleine Stadt	" 9,60
"	Perdrix	" 9,60
"	Bübü	" 10,20
"	Marie Donadieu	" 10,80
Barbusse.	Das Frühlicht	Geb. " 5,—
Andrejew	Hinter der Front	" " 5,—
Franz Mehring.	Von Tilsit bis Tauroggen	Geh. " 3,—
Rosa Luxemburg.	Briefe	" " 6,50
Franz Mehring.	Von Kalisch nach Karlsbad	Geh. " 3,—
Friedrich Engels.	Po und Rhein	" " 3,—
Claire Studer.	Die Frauen erwachen	Geh. " 3,—
	M. 3.—	Geb. " 4,50
Kurt Eisner.	Die neue Zeit	" 2,—

Menschliche Gedichte	Geb. M. 5,—
Leo Tolstoi.	Die sexuelle Frage " 1,25
"	Sinn des Lebens " 1,25
Die AKTION,	Jahrgang 1, 2 und 3, künstlerisch in Halbleinen gebunden zusammen " 400,—
	(Es handelt sich um ein einziges Exemplar!)
Bucharin.	ABC des Kommunismus " 6,—
Spartakusbriefe	(im Kriege illegal erschienen) " 5,—
Trotski.	Terrorismus und Kommunismus, Anti-Kautsky " 7,20
Karaki.	Die Agrarfrage und die Weltrevolution " 1,50
K. P.	Der Weg zur Räteregierung (und 20 Pf. Porto) " —,60
Wl. Wilenski.	Die Zeit der sibirischen Reaktion " 4,20
Kurt Eisner.	Unterdrücktes aus dem Weltkrieg " 2,75
Peter Krapotkin.	Gegenseitige Hilfe Brosch. 14,40 Geb. " 19,20
Paul Verlaine.	Vers (französische Ausgabe) " 45,—
Korolenko.	Geschichte meines Zeitgenossen. Herausgegeben von Rosa Luxemburg. 2 Bände " 50,—

Die Buchhandlung, die alle wertvollen Bücher der Politik, der Literatur und der Kunst auf Lager hat, ist täglich von 9 bis 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> und von <sup>1</sup>/<sub>4</sub> bis 7 Uhr geöffnet. Versand nach auswärts gegen Voreinsendung der Beträge franko, oder unter Nachnahme, wobei Nachnahmespesen zu Lasten des Bestellers berechnet werden müssen.



# DIE AKTION

10. JAHRGANG

HEFT 45/46

13. NOVEMBER 1920

FÜR DIE REVOLUTIONÄRE 3. INTERNATIONALE!  
I

Der Aufruf der zweitgrößten Arbeiterorganisation Rußlands, der Sowjetpartei der Linken Sozialrevolutionäre, den das vorige Heft enthält (und der in Betrieben schon zu vielen Tausenden Arbeitern gesprochen hat — also nicht mehr totzuschweigen ist!), dieser Aufruf hat in den Geschäftskreisen der Däumig-Stoecker-Levi arge Unruhe hervorgerufen. Das war vorauszusagen. Denn was sollen diese Leute tun, denen die Dritte Internationale eine Parteireklame ist? Womit können sie die Arbeiter anlocken, falls jetzt eine wirkliche Internationale der revolutionären Arbeitermassen (mit Sowjetrußland!) ersteht? Erklärlich also ist, daß die Levipolitikanten insgeheim gegen den Aufruf arbeiten. Daß sie dabei keine Lügen und Verdächtigungen unverwertet lassen, — wer erwartete von ihnen Anstand?

Ein paar Verdächtigungen, die im Dunkeln herumgetragen werden, möchte ich hier erledigen.

Es wird behauptet, die Verfasser des Aufrufes seien „nur Elemente, die im Auslande“ säßen.

Wäre das wahr, dann wäre es nicht unerhört. Wie ist es doch mit Marx und Engels gewesen? Von wo aus haben die Genossen Lenin, Trotzki, Sinowjew, Radek, Lunatscharski usw. Propaganda betrieben?

Also der Vorwurf wäre auch dann noch dumm, wenn er nicht auf ein simples Denunzieren hinausläufe!

Den KP-Leuten ist sehr wohl bekannt, daß die meisten Repräsentanten der Sowjetpartei Linke S. R. sich in Rußland befinden! Das weiß übrigens auch der deutsche Verleumderklüngel. Das kann im übrigen auch Genosse Platten bestätigen, der, während er in Rußland weilte, die Verhandlungen über den Eintritt in die Dritte Internationale zwischen der Sowjetpartei Linke S. R. und den Führern der Bolschewiki vermittelte. . .

Unwahr ist eine andere Behauptung: die Forderungen der Linken S. R. wären „gegenrevolutionär“, und aus diesem Grunde seien sie abgelehnt worden.

Hier gebe ich die deutsche Übersetzung der Deklaration (Genosse Platten wird sie wiedererkennen):

Die Partei der linken SR vertritt die Ansicht, die werktätige Bevölkerung habe folgende Aufgaben zu lösen:

1. Die unverzügliche Herstellung der tatsächlichen Macht der Sowjets in den Zentren und in den Provinzen durch Neuwahlen auf Grund einer freien Agitation aller sozialistischen Parteien, und die Einberufung eines neuen Allrussischen Kongresses aller neugewählten Sowjets;
2. Auflösung des Rates der Volksbeauftragten und die Übergabe seiner Funktionen an das Zentral-Exekutivkomitee und dessen Abteilungen;
3. Übertragung weitestgehender Vollmachten an die lokalen Sowjets in Fragen des wirtschaftlichen Aufbaus des Landes;
4. Abschaffung der Todesstrafe;

5. Abschaffung aller Organe der Justiz außerhalb des Gerichts: der Außerordentlichen Kommissionen und der „Revolutionären Komitees“;

6. Herstellung der Meinungsfreiheit in Wort und Schrift, Versammlungs- und Koalitionsfreiheit für alle sozialistischen Parteien;

7. Restlose Durchführung der Sozialisierung des Bodens und die Vergesellschaftung aller Produktionsmittel;

8. Sozialisierung der Fabriken;

9. Im Kampf gegen den Hunger: Beseitigung des Requisitionssystems, das das Land mit der Stadt verfeindet; Beseitigung der Institutionen, die dazu dienen, das Brot vom Lande auszusaugen;

10. Kampf gegen den Weltimperialismus und seine Agenten: Denikin, Kolttschak usw.;

11. Beseitigung der Kasernierung der Soldaten; allgemeine Schulpflicht; Bewaffnung der Werktätigen; Wahlsystem zwecks Organisierung des Kommandos und der wirtschaftlichen Verwaltung der Roten Armee;

12. Vereinigung aller revolutionär sozialistischen Kräfte des Landes.

An Stelle des Chaos der ökonomischen Unternehmungen der Bolschewiki schlugen wir zwecks Erreichung der sozialistischen Ziele vor:

- a) Zusammenlegung der Millionen kleiner Bauernwirtschaften und der entstehenden Kommunen in produktive föderative Einheitskörper der Landwirtschaft;
  - b) Übergabe der Leitung der Produktion und des Transportwesens an die Gewerkschaften;
  - c) Verbindung von Bodenbewirtschaftung und Industrie auf föderativer Grundlage; an der Spitze dieser Föderation stehe der Allrussische Gewerkschaftsrat, der durch Proportionalwahlen aller in der Produktion Tätigen zu wählen ist;
  - d) Bildung von Konsumentenorganisationen aus Arbeiter- und Bauernverbänden, an der Spitze stehe ein Allrussischer Kooperations-Sowjet, der die Verteilung verwaltet;
  - e) Vereinigung von Produzenten und Konsumenten in lokale und allrussische syndikalistisch-kooperative Sowjets; der oberste Sowjet reguliert die Beziehungen zwischen Konsum und Produktion.
- Endlich betonten wir in unseren Anschlußbedingungen die Notwendigkeit, den Kampf gegen den Imperialismus der Welt in jeder Form fortzusetzen und den Zusammenschluß mit den Ländern, in denen die Bourgeoisie gestürzt und die Macht in die Hände der Arbeiter und Bauern übergegangen ist. Schließlich erklärte die Partei der linken SR, daß sie es nicht für zulässig erachte, „irgend-



welche Konzessionen dem ausländischen Kapital einzuräumen zwecks Ausbeutung der Naturreichtümer Rußlands“ und daß sie solche Verbindung mit dem internationalen Kapital verurteile.

... Ist das ein „gegenrevolutionäres“ Manifest? Es ist gegen das Selbstherrschertum von Führern, aber es ist für die Erfüllung des Revolutionsprogramms: „Alle Macht den Sowjets!“ Ob es in einigen oder in vielen Punkten abänderungsbedürftig ist oder nicht, das hätten die russischen Genossen unter sich abzumachen. Aber spricht die Deklaration die Sprache der Feinde Sowjetrußlands? Zeugt nicht vielmehr jeder Satz für das heiße Bemühen, Rußlands Arbeiterherrschaft zu stützen und zu schützen?

II

Lenin hat seine „Kinderkrankheit“ geschrieben gegen die Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands. Das Exekutivkomitee hat von Moskau aus versucht, mittels frecher Spertakuslügen und entlarvter Spertakustäuschungen unsere Organisation zu vernichten. In Deutschland haben die Levitrabanten die schmutzigsten Mittel probiert, um unsere Arbeit zu diskreditieren. Nie ist gegen eine junge Partei schäbiger gekämpft worden!

Doch die KAPD ist dabei erstarkt.

Jetzt versuchen es Sinowjew und Radek (und deren ideenarme Handlanger) auf anderem Wege. Mit List, Lockungen, Schmeichelei und Hintertreppenmachenschaften wird gewirkt, um die KAPD zu zerschlagen.

In Halle schmierte Sinowjew den KAP-Arbeitern Sirup um den Mund. Unverbindliche Redensarten sollten das Opfer einschläfern. Und in der Berliner Lügen-„Fahne“ erschien zur gleichen Zeit dieses Dokument:

#### DIE KOMMUNISTISCHE INTERNATIONALE AN DIE KAP

An die Zentrale und Mitglieder der Kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands  
Genossen!

Ihr hattet Euch seinerzeit nach Eurem Gründungsparteitag an uns gewendet und uns um Aufnahme in die Kommunistische Internationale ersucht. Wir haben mit Euren Vertretern, die Ihr uns zur mündlichen Darlegung Eures Standpunktes gesandt habt, hier die ganze Sachlage eingehend besprochen. Wir haben das Ergebnis der Besprechungen in dem offenen Schreiben niedergelegt, das wir am 2. Juli 1920 an Euch gerichtet haben. Wir haben Euch in jenem Schreiben eingehend auseinandergesetzt, welche Stellung wir in den Fragen einnehmen, die Euch von der Kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakusbund) trennen, und haben mit dem Schreiben die Hoffnung ausgedrückt, daß Ihr Euren Standpunkt, den Ihr bisher eingenommen habt, noch einmal überdenken, debattieren und dann von neuem und anders festlegen werdet. Wir waren willens, Euch bei dieser Debatte jede Möglichkeit zu geben, Euren Standpunkt vor weitesten Kreisen zu verteidigen. Wir wollten nicht unsere Meinung an die Stelle der Meinung der gesamten Kommunistischen Internationale setzen und haben Euch daher gebeten, Eure Vertreter zum Zweiten Kongreß der Kommunistischen Internationale zu entsenden, damit der Kongreß aus Eurem Munde höre, was Ihr wollt, und damit auch er sich sein Urteil bilde auf Grund dessen, was Eure Vertreter sagen. Ihr habt diese Vertreter entsandt. Wir haben sie hier kameradschaftlich empfangen und haben ihnen, da sie zunächst selbst nichts anderes beanspruchten und erklärten, sie könnten etwaige Beschlüsse des Kongresses doch nicht als bindend für sich anerkennen, beratende Stimme eingeräumt.

Unter nichtigen Einwänden haben Eure Vertreter dann erklärt, doch nicht an einem Kongreß teilnehmen zu wollen, auf dessen Entschließungen sie keinen bestimmten

den Einfluß hätten. Wir haben daraufhin nicht gezögert, Euren Vertretern auch die volle beschließende Stimme auf unserm Kongreß einzuräumen, also einer Organisation Sitz und Stimme zu gewähren, deren Vertreter im gleichen Augenblick erklärten, bindend seien die Beschlüsse für sie nicht. Wir glaubten damit, Genossen, bis an die Grenze des Möglichen gegangen zu sein und das getan zu haben, was der letzte von Euch nur wird billigen können. Und trotzdem erhebt Euer Parteitag gegen uns den Vorwurf illoyalen Verhaltens gegen Eure Partei!

Zu unserer und, wie wir glauben, auch zu Eurer großen Überraschung, Genossen, haben aber gerade Eure Vertreter es abgelehnt, selbst unter solchen Bedingungen an dem Kongreß teilzunehmen, ja noch mehr: sie haben uns erklärt, daß die Beitrittserklärung Eurer Partei zur Kommunistischen Internationale als zurückgezogen zu betrachten sei; d. h. Eure Vertreter haben den Beschluß Eures Gründungsparteitages, der diese Bereitschaft zum Beitritt aussprach, aufgehoben.

Genossen, wir wollen Euch nicht verhehlen, welchen Eindruck dieses Verhalten Eurer Vertreter auf uns machte. Wir haben schon in unserem früheren Schreiben an Euch auf die Gefährlichkeit einiger Eurer Führer für die revolutionäre Sache hingewiesen und mit Rücksicht auf diese Gefahr deren Ausschluß gefordert. Dabei waren wir davon ausgegangen, daß diese Eure Führer wenigstens selbst von der Richtigkeit ihrer — objektiv falschen — Anschauung überzeugt seien. Wir müssen gestehen, daß wir diese unsere Voraussetzung nicht mehr aufrecht erhalten können. Denn Ihr werdet selbst zugeben: wer an sein Recht glaubt, fürchtet weder Gott noch Teufel, und am allerwenigsten einen Kongreß, auf dem die Vertreter des besten Teiles des internationalen revolutionären Proletariats versammelt sind. Eure Vertreter haben es aber abgelehnt, vor diese Versammlung zu treten, wo sie doch, wenn sie selbst an ihre Sache glaubten, nur die Vertreter des internationalen revolutionären Proletariats für sich gewinnen konnten. Dieses Verhalten Eurer Vertreter kann nicht anders gedeutet werden als ein Akt der Feigheit. Sie haben nicht gewagt, vor den Augen der Welt das zu vertreten, womit sie in einer schwierigen Stunde der deutschen Revolution Irrung und Verwirrung in die Reihen der deutschen Kommunisten getragen haben.

Sie haben damit nicht nur sich selbst lächerlich gemacht, sondern zugleich Euch selbst, Genossen, vor der Öffentlichkeit im Stich gelassen und Eurer Sache schweren Schaden zugefügt. Denn manche Arbeitervertreter aus manchen Ländern der Welt waren auf dem Kongreß erschienen, die vielleicht ursprünglich — wenn man von den nationalistischen Verrätereien eines Laufenberg und Wolffheim absieht — Eurer Auffassung näherstanden als der der Kommunistischen Partei Deutschlands. Da waren die englischen Sho-Stewards, die amerikanischen JWW, die französischen Syndikalisten und manche andere. Wir haben mit ihnen in langen Debatten freundschaftlich die Meinungen ausgetauscht. Sie alle haben sich am Schluß der Debatte in den Grundauffassungen dem Standpunkt der Kommunistischen Internationale angeschlossen und ihre Organisationen werden den Standpunkt ihrer Vertreter billigen und Mitglieder der Kommunistischen Internationale werden. Ihr selbst aber, dank der Fahnenflucht Eurer Führung vor dem revolutionären Weltproletariat, seid völlig isoliert. Ihr treibt jetzt als ein loser Splitter in dem gewaltigen Strom der Weltrevolution.

Inzwischen tun Eure Führer alles, um die Kluft zwischen Euch und dem in der Kommunistischen Internationale vereinigten Weltproletariat zu vergrößern. Eure hier erschienenen Vertreter haben, wie gesagt, offiziell Eure Beitrittserklärung zur Kommunistischen Internationale zurückgezogen und erklärt, sie würden Eurer Partei eine bis auf weiteres abwartende Haltung unter voller Wahrung



ihrer Selbständigkeit empfehlen. Sie haben erklärt, daß sich die KAPD entschieden weigere, Direktiven aus Moskau entgegenzunehmen. Sie machen sich also einerseits die freche Fälschung zu eigen, der Wille der Kommunistischen Internationale sei „Direktive aus Moskau“ und andererseits entziehen sie sich dem, was von allen Revolutionären heute für notwendig erachtet wird: einer straffen Zusammenfassung des gesamten revolutionären Proletariats der Welt. Sie haben von vornherein erklärt, daß sie unsere Thesen, die jetzt vom gesamten revolutionären Weltproletariat gebilligt werden, als für sie völlig undiskutabel ablehnen.

In Deutschland selbst tun die Wolffheim und Laufenberg alles, um Euch dem Kommunismus zu entfremden. Den gewaltigen und heldenhaften Kampf des russischen Proletariats gegen den Kapitalismus der ganzen Welt verleumden sie als einen Kampf für die „Weltherrschaft durch russische kommunistische Parteinstanzen“. In einem Augenblick, in dem der englische und französische Kapitalismus zu neuen Schlägen gegen Sowjetrußland ausholt und versucht, Deutschland zum Aufmarschgebiet seiner Armeen gegen Rußland zu machen, versuchen sie das deutsche Proletariat seinen revolutionären Pflichten abspenstig zu machen, indem sie erklären, sie lehnten „die Umwandlung Deutschlands in einen russischen Randstaat“ ab, als ob irgendein Revolutionär an so etwas dächte.

Auf Eurem letzten Parteitag habt Ihr Euch nun gegen die nationalistischen Lehren von Laufenberg und Wolffheim erklärt. Wir sehen darin ein erfreuliches Zeichen, daß Eure Partei mit der Reinigung von nichtkommunistischen kleinbürgerlichen Gedankengängen Ernst machen will. Aber wenn Euer Parteitag zugleich die Einmischung der Internationale „in innere Angelegenheiten Eurer Partei grundsätzlich ablehnt“, so müssen wir darin einen Ausfluß des von Euch verworfenen Nationalbolschewismus sehen. Diese Überordnung der Auffassung einer nationalen Sektion über die Gesamtauffassung der Internationale ist zugleich Geist vom Geist der zusammengebrochenen Zweiten Internationale. Euer Parteitag hat sich durch diesen Beschluß die schroff ablehnende Haltung Eurer Vertretung für den Zweiten Kongreß zu eigen gemacht; d. h. er verzichtet damit auf die Zugehörigkeit Eurer Partei zur Kommunistischen Internationale, der Organisation des gesamten revolutionären Weltproletariats. Euer Parteitag stellt damit seine Auffassung höher als die aus breiter Erfahrung gewonnene Anschauung der revolutionären Parteien der ganzen Welt.

Genossen! Wir bitten Euch, die vom Zweiten Kongreß der Kommunistischen Internationale in fast allen Fragen einmütig angenommenen Leitsätze und die Debatten des Kongresses sorgfältig zu studieren und Euch zu entscheiden, ob Ihr mit Euren Führern gegen oder ohne die Kommunistische Internationale gehen wollt, ob Ihr Euch nach freiwilliger, auf besserer Einsicht beruhender Anerkennung der Beschlüsse der Kommunistischen Internationale in die Reihen des revolutionären Weltproletariats eingliedern wollt.

Genossen! Wir wünschen, daß Ihr erkennt, daß Ihr falsche Wege geführt worden seid, und daß man Euch täglich weiter abseits führt. Wir wünschen, daß Ihr erkennt, daß in den verantwortungsvollen Stunden, die für die deutsche wie für die Weltrevolution kommen, die Reihen der deutschen Kommunisten geschlossen sein müßten. Wir erwarten, daß Ihr Euch nicht sektiererisch abschließt, sondern mit allen Kommunisten geschlossen sein müßt. Wir erwarten, daß Ihr gemeinsam die angesichts der gegenwärtigen Situation so notwendigen Aktionen führt und die dazu erforderliche organisatorische Form (Aktionskomitees, bestehend aus Vertretern aller revolutionären Parteien) schafft. Wir glauben, Euch weiter sagen zu müssen, daß Ihr die Reihen schließen müßt,

indem Ihr eintretet in die Kommunistische Partei Deutschlands. Euer revolutionärer Eifer, Eure Treue zur Sache der Revolution, die Lehre, die auch Ihr aus der monatelangen Spaltung und deren Ursachen gezogen habt, werden auch dieser Partei zustatten kommen, und wo Ihr glaubt, daß sie zu zögernd sei, wird es Eure Sache sein, sie zu größerer Tat anzuspornen. So und nur so wird Euer Bemühen im Dienst der deutschen, im Dienst der Weltrevolution Erfolg haben.

Wir laden Euch schließlich ein, erneut Vertreter Eurer Partei, möglichst einfache Arbeiter, zu entsenden, damit wir nochmals mit Euch über Eure falschen Auffassungen in einer Reihe wichtiger, taktischer Fragen diskutieren können.

Es lebe die Einheit der Kommunisten Deutschlands!

Es lebe die deutsche, es lebe die Weltrevolution!

Mit revolutionärem Gruß

*Das Exekutivkomitee der kommunistischen Internationale*

Jedes Wort in dem Schriftstück Sinowjews ist Mache, ist verlogen, ist auf Gimpelfang berechnet, ist ein Attentat gegen die Vernunft der Arbeiter, die zur KAPD stehen.

Wer hat „Irrung und Verwirrung in die Reihen der deutschen Kommunisten“ getragen? Radek, das Exekutivkomitee, die Levileute, die das Dezemberprogramm des Parteitages des Spartakusbundes mit Füßen getreten und aus dem revolutionären Bund, für den Liebknecht und Rosa Luxemburg gestorben sind, eine USP-Angelegenheit gemacht haben! Sinowjew ist mit dem Radek, der die Politik des Levi preisgibt in jenem Artikel, der nicht für deutsche Arbeiter bestimmt war (siehe AKTION 39/40!), völlig einverstanden. Dennoch glaubt er es mit seinem Gewissen vereinbaren zu können, die KAP zu beschimpfen.

Was ist geschehen, was gibt Sinowjew Mut zu der kühnen Hoffnung, die KAPD würde ihren Standpunkt „anders“ festlegen? Haben nicht alle Ereignisse die Richtigkeit unseres Standpunktes bestätigt? Hat nicht selbst der Lenker der Spartakuszentrale, Karl Radek, in der eben erwähnten Aburteilung eine Rechtfertigung der KAP-Politik geliefert?

Was soll der dumme Kniff, Sowjetrußland mit den Parteidiktatoren von Moskau zu identifizieren? Was der flache Witz, immer wieder es so darzustellen, als sei das, was seit dem zweiten Kongreß „Kommunistische Internationale“ heißt, die „Zusammenfassung des gesamten revolutionären Proletariats der Welt“? Gehören die Levi-Heckert-Stoecker, gehört der Philister Däumig, der, nach dem wohlbegründeten Urteil Lenins! in der Geschichte der proletarischen Revolution als feiger Spießbürger und Reaktionär, als gestriger Diener des Scheidemann verewigt ist, gehören die Kriegsberichterstatter und Chauvinisten aus dem Spartakusklüngel zum revolutionären Weltproletariat? Sind von den zur Moskauer Personen-Internationale zählenden Mitgliedern viele so „selbständig“ wie die in der Luft schwebenden Sektionen in Österreich, in der Schweiz, in Italien, in Deutschland?

Wie niedrig muß Sinowjew die zur KAPD haltenden Arbeiter geistig einschätzen, wenn er ihnen einzureden sucht, sie seien vom „Nationalbolschewismus“ besessen, da sie der (marxistischen) Auffassung sind, die sozialistische Revolution sei abhängig von den ökonomischen Verhältnissen und deshalb nicht international zu schablonisieren! Was ist das für eine Gaunerei, der KAPD nachzusagen, sie wüßten ihre Auffassung der „Gesamtauffassung der Internationale“ überzuordnen! (Die „Gesamtauffassung“, die in den berüchtigten 21 Punkten und den Thesen zum Ausdruck kommt, ist die Auffassung der USP!) Nie ist uns eingefallen (und das weiß der Fuchs Sinowjew genau!), zu fordern, alle Organisationen der Welt hätten sich zu Programm und Taktik der KAPD zu bekennen.



Wir glauben allerdings (und kein Schreibebrief aus Moskau wird diesen Glauben erschüttern können), daß für Deutschlands sozialistische Revolution das Schema einer Parteidiktatur unbrauchbar ist; wir glauben allerdings, es uns verbitten zu müssen, daß irgendwer uns mit opportunistischen Forderungen in den Arm fällt, wie es Lenin, Sinowjew, Radek und deren deutsche jungen Leute seit Monaten tun!

Rühle und Merges seien Feiglinge, wagt Sinowjew niederzuschreiben! Er weiß, daß Karl Radek, nachdem unsere Genossen ihm das Zwecklose ihrer Teilnahme am Opportunisten-Kongreß klargemacht hatten und dann die Frage stellten, ob nicht der Entschluß, Zweckloses zu unterlassen, als „Feigheit“ ausgelegt werden könnte, — Sinowjew weiß, daß Radek darauf erwiderte: „Solche Halunken wird es selbst in Deutschland nicht geben!“

Sinowjew, um sich an die KAPD-Arbeiter heranzuschmeicheln und sie gegen Rühle aufzuputschen, stellt es jetzt so dar, als sei die Möglichkeit vorhanden gewesen, daß Rühle die Beschlüsse des Kongresses hätte irgendwie im Sinne der KAPD beeinflussen können. Sinowjew tut das im selben Schreiben, das, trotz allen Phrasen, die Forderung enthält, die KAP habe ihren Standpunkt aufzugeben und in die KPD einzutreten! Sinowjew tut es, obwohl er weiß, daß es den deutschen Arbeitern wohlbekannt ist, daß der „Kongreß“ alles wahllos schlucken mußte, was vorher von den Bolschewiki beschlossen worden war, und daß er es — seine ganze Zusammensetzung war schon demgemäß — freudig geschluckt hat! Das aber ist die Niederlage, die die schlaunen Moskauer Genossen erlitten haben und die sie nun durch Lug und Trug aus der Welt schaffen möchten: durch Otto Rühles Schachzug ist der Kongreß verhindert worden, die Taktik der KAP in aller Form durch einen „Beschluß“ zu infamieren!

Lächerlich ist übrigens die Behauptung, die französischen, amerikanischen und die englischen Syndikalisten würden sich nun zum Parteidogma der Kommunistischen Internationale bekehren. Dann müßten sie eben aufhören zu existieren! Denn das Moskauer Parteidiktat (eine „freche Fälschung“ ist's, dieses Diktat in einen Willen des gesamten revolutionären Weltproletariats umzudeuten!) — das Moskauer Diktat vom 2. Kongreß hat den syndikalistischen „Wirrköpfen“ das Verdammungsurteil gesprochen!

Lächerlich und ungeschickte Demagogie ist die Behauptung, die KAPD treibe jetzt „als ein loser Splitter in dem gewaltigen Strom der Weltrevolution“. Solch loser Splitter ist heute die KP Österreichs, weil sie sich eine falsche Taktik von Moskau kommandieren ließ! Solch loser Splitter ist das Häuflein um Levi, wird, nach dem „Einigungspartheitag“, sehr bald die Firma Däumig-Levi sein! Denn Deutschlands revolutionäre Arbeiterschaft beginnt endlich zu begreifen, daß die Revolution in Deutschland nur siegen kann, wenn sie nicht als Parteisache geführt wird.

... Ich habe KAP-Arbeitern Drug Sinowjews Dokument vorgelesen. Ich hörte die Versammelten hell auflachen, als sie erfuhren, Nationalbolschewisten zu sein. Grimmige Worte beantworteten die honigsüße Zumutung, sie mögen zu Levi-Däumig-Meyer-Stoecker gehen. In einem Orkan von Gelächter verschwanden Gruß und Schluß des Schreibens, als die Stelle kam, die KAP möge „möglichst einfache Arbeiter“ gen Moskau pilgern lassen, damit dort die KAP von ihren „falschen Auffassungen“ kuriert werde...

III

Moskau schwingt den Taktstock — und die Levipolitikanten stimmen eine neue Melodie an. Der „lose Splitter“ müßte, wenn's nur ein loser Splitter wäre, den großen Größen

gleichgültig sein — sollte man annehmen. Aber man läßt nicht locker. Das (trotz „Vorwärts“!) verlogenste Papier der Reichshauptstadt, die „Rote Fahne“, möchte so gern die Arbeiter der KAPD um die Heidelberger Standarte versammelt sehen. Alle Angestellten der KPD-Zentrale bemühen sich, auch unserer Partei ein Halle zu bereiten.

Hier drucke ich eine Antwort, die unser Berliner Parteiorgan, die „Kommunistische Arbeiter-Zeitung“ in Nr. 14) den stürmischen Liebhabern erteilt hat:

#### ZITTERSCHLAG BEI SPARTAKUS

Die Spartakuszentrale hat sich gefunden mit den Lenkern der USP. Die Firma Levi & Co. verschmilzt mit der Firma Richard Müller und Söhne. Jenem Richard Müller, dessen politische Existenzmöglichkeit allein schon eine dauernde Kompromittierung der proletarischen Revolution bedeutet. Und diese Firmen verschmelzen nicht deswegen, weil sich die USP. zum Revolutionär entwickelt hat, sondern weil umgekehrt der politische und moralische Bankrott der Spartakuszentrale sie mit Notwendigkeit in die Arme der USP getrieben hat.

Und die Spartakuszentrale, die eben noch auf dem Moskauer Kongreß die erschrockliche Drohung ausstieß, den Kongreß zu verlassen, falls die KAPD-Vertreter zugelassen würden, hat auf einmal eine merkwürdige, auffällige Eile, die KAPD ihres Wohlwollens zu versichern und aufzufordern, sich mit ihr zur „Vereinigten Kommunistischen Partei“ zusammenzuschließen. Der Zentralausschuß der KP stellte nach einem Referat Thalheimers fest — jenes Thalheimer, der eben noch die Entwicklung des Spartakus zu Parlamentarismus und Unionssabotage als die große Durchbruchsschlacht zu „praktischer“ Arbeit feierte, der als Mann der loyalen Opposition im März sich zu einem der Hauptschuldigen an der Versumpfung der Revolution durchgerungen hat — dieser Z.-A. stellt fest, daß nach der Trennung der KAPD „von den ausgesprochen konterrevolutionären Führelementen Wolffheim, Laufenberg, Rühle u. a.“ die Voraussetzungen für eine Einigung mit der KAP gegeben sind.

Wir fragen erstaunt: Welche Voraussetzungen? Hat sich irgend etwas an dem Programm der KAP geändert? Hat sie sich etwa zum Parlamentarismus bekannt? Beteiligt sie sich an dem Schwindel der gesetzlichen Räte? Will sie in Magistrate und Stadtverordnetenversammlungen? Verneint sie den Weiterbau der Allgemeinen Arbeiter-Union und geht in die Gewerkschaften? Oder endlich, erklärt sie sich für Annahme der Moskauer Thesen?

Im Gegenteil, sie lehnt sie strikte ab und denkt nicht einen Augenblick daran, sich ihnen zu unterwerfen.

Wo sind denn da auf einmal für Spartakus die Voraussetzungen?

Daß Wolffheim und Laufenberg ausgeschlossen wurden? Die Ablehnung des Nationalbolschewismus ist nicht erst von heute und gestern, und die Identifizierung der KAP mit dem Nationalbolschewismus (der immer eine persönliche Angelegenheit der beiden Hamburger geblieben ist) ist ja gerade eine der verächtlichen Niedertrachten des Spartakus. Im übrigen fand der Kampf der Hamburger gegen die Methoden der Levi, gegen Parlamentarismus und für Union durchaus unsere Zustimmung. Und unseres Wissens waren das die ursprünglichen Streitobjekte, nicht der viel spätere, durchaus von uns unterstützte Kampf gegen die nationalbolschewistische Theorie. Und Rühle? Rühle hat sich — größtenteils — so weit auf einer Linie mit uns bewegt, daß die Partei ihn als Delegierten nach Moskau entsandte. Wenn er nach seiner Rückkehr durch Ablehnung der Partei überhaupt, ... den Boden des Parteiprogramms zu verlassen beginnt, wird die Partei ihn zur Rechenschaft ziehen, und



er wird sich fügen müssen; aber diese Entgleisung hat nicht das geringste damit zu tun, daß die Partei etwa vorher oder nachher an ihren Grundsätzen irgend etwas geändert hätte.

Und weil sie nichts geändert hat, weil sich nach Überwindung ungeheurer Schwierigkeiten vor aller Welt die revolutionäre Theorie und Praxis der KAP und Union als die für Deutschland und wahrscheinlich für große Teile Westeuropas einzig mögliche herauszukristallisieren beginnt, sind augenblicklich keinerlei Voraussetzungen gegeben für eine Einigung. Die KAPD weist es als Verbrechen an der Revolution, Verbrechen an Rußland zurück, aufzugehen in diesen Sumpf der vereinigten Opportunisten der USP und des Spartakus. Diese Leute gehören — mögen sie noch so giftig aufkreischen darüber — im Grunde zur zweiten Internationale. Und das Urteil des Genossen Sinowjew über sie ist im wesentlichen nicht von dem unseren unterschieden. Sinowjew ist mit Anschauungen über die KAP nach Rußland zurückgekehrt, die sehr, sehr stark von seinen früheren abweichen und erwarten lassen, daß sie nicht ohne Rückwirkung bleiben werden in der Dritten Internationale.

Dabei ist ihm mit aller Deutlichkeit gesagt worden, daß es keine andere Einigung geben kann, als auf dem Boden unseres Programms, weil es ohne diese Grundsätze keine proletarische Revolution in Deutschland geben wird. Freilich — und da liegt der Kernpunkt — die Anerkennung der KAPD und Union, und sei sie zunächst noch so verklausuliert (im Grunde ist sie schon inoffiziell erfolgt), ist ein tödlicher Schlag für die Spartakuszentrale. Markzermürbt schon aus anderen Gründen — aus der Gegensätzlichkeit der Levirichtung und Meyerrichtung —, belastet mit Gewerkschaftlern wie Lange u. a., denen sogar die lächerliche Betriebsrätezentrale als allzu „revolutionär“ verhaßt ist, greift sie, völlig ersaufend in der läumrigen Flut der USP., einzig erpicht darauf, ihre zehnmal verspielte revolutionäre Existenz zu retten, verzweifelt nach der Vereinigung mit der sonst so verhaßten KAP. Weil sie weiß, daß sie von hier den Todesstoß zu erwarten hat, schluchzt sie nach Einigung. Gewißlich nicht aus Sentimentalität.

Nichts wichtiger als Einigung, aber keinerlei Einigung, die erkaufte wird durch Verrat an der Revolution. KAPD und Union haben unvergeßliche Erfahrungen gesammelt. Sie haben qualvoll gelitten. Ihre Grundauffassungen beginnen zu siegen. Sie werden nicht einen Schritt abweichen von ihrer Bahn. Sie werden durchhalten; denn sie müssen es; um Rußlands willen, um der proletarischen Revolution willen.

... Aus diesem Artikel der KAZ habe ich nur einen winzigen Nebensatz gestrichen, nämlich jenen Nebensatz, der die Spartakusmär akzeptiert: Otto Rühle habe mit seinen Abwehrhieben gegen die Parteidiktatur in der Moskauer Parteiinternationale „konterrevolutionär“ gegen Rußland gekämpft. Diesen Vorwurf habe ich aus dem Aufsatz herausgenommen und ihn hier aufgespielt, um ihn den Parteigenossen im Lande sichtbar zu machen. Denn so gut, temperamentvoll, klar, treffend und selbstverständlich der Artikel die Spartakusgesellschaft und die Däumigclique abfertigt, so unerhört ist der Angriff gegen den Genossen Rühle und so merkwürdig dunkel ist das diplomatische Verweisen auf bedeutsame Sinnesänderungen, die in Sinowjew vorgegangen sein sollen und die „nicht ohne Rückwirkung bleiben würden in der Dritten Internationale“. (Nebenbei, und ganz ohne Bosheit, eine Frage an meine Genossen von der KAZ: was kann die Führerdiktatur der Moskauer schärfer beleuchten als diese Bemerkung, nach der eine einzelne Person, diesmal Sinowjew, in der Lage ist, die Taktik der Internationale so oder so zu beeinflussen?) Nun ist ja

der Genosse Sinowjew berühmt durch die Fixigkeit, mit der er Schwarz in Weiß und Weiß in Blau oder Rot umzufärben versteht. Hat er vielleicht den „einfachen Arbeitern“, mit denen er in Deutschland verhandelte (in Halle hat er sich gehütet, etwa Rühle oder Pfemfert über seinen Meinungsumschwung etwas mitzuteilen!), nochmals die Trennung von Otto Rühle nahegelegt und dafür in Aussicht gestellt, ER wolle in Moskau „befürworten“, daß die KAP als „sympathisierende“ Partei anerkannt werde?

Da wir gegen Geheimverträge und gegen Dunkelkammerdiplomatie sind und da wir (trotz Moskau und trotz Sinowjews Ohrenbeichte) noch immer die Beschlüsse unseres letzten Parteitages als maßgebend ansehen dürfen, so haben die Parteigenossen wohl das Recht, Klarheit zu verlangen von ihren Vertrauensleuten!

Was ist das mit der neuen Hetze gegen den Genossen Otto Rühle? Was will werden?

Otto Rühle hat in der Schrift: „Die Revolution ist keine Partisache!“ Anschauungen niedergeschrieben, zu denen er gewiß noch heute steht. Rühle hat diese Schrift vor seiner Moskauer Fahrt verfaßt und erscheinen lassen. Der zweite Kongreß unserer Partei hat sich mit ihr beschäftigt und sie gutgeheißen! Otto Rühle erklärt soeben, er stehe noch heute auf dem Boden unseres Programms. Dieses Programm sagt bekanntlich, daß die KAPD bestrebt sei, sich immer mehr dem Rätegedanken anzupassen, proletarischen Charakter anzunehmen. Die Partei als Selbstzweck haben unsere Kongresse verworfen! Und auf den Einwand Außenstehender, wir hätten dennoch eine der üblichen Parteien geschaffen, hat Otto Rühle wörtlich erwidert:

„Die politisch reifsten, revolutionär entschlossensten und aktivsten Elemente haben die Aufgabe, die Phalanx der Revolution zu bilden. Sie können diese Aufgabe nur erfüllen als Phalanx, d. h. in geschlossener Formation. Sie gewinnen aus der Geschlossenheit wachsende Kraft. Und zunehmende Tiefe der Erkenntnis. Sie werden als Avantgarde des Proletariats den Schwankenden und Unklaren sichtbar als Wille zur Tat. Im entscheidenden Moment bilden sie das magnetische Zentrum für alle Aktivität.

Sie sind eine politische Organisation. Aber keine politische Partei.

Keine Partei im überlieferten Sinne.

Der Name Kommunistische Arbeiterpartei ist der letzte äußerliche — wie bald entbehrliche! — Rest einer Tradition, die leider nicht wie mit einem Schwamme weggewischt werden kann aus einer gestern noch lebendigen, heute überholten politischen Ideologie der Massen.

Aber auch dieser Rest wird noch weggewischt werden.

Die Organisation des kommunistischen Vortrupps der Revolution wird keine übliche Partei sein dürfen bei Strafe ihres Unterganges. Bei Strafe der Wiederholung des Schicksals, dem jetzt die KPD verfällt.

Diese Sätze hatten die Delegierten des zweiten Kongresses gedruckt zur Hand. Moskau hatte (schon damals!) die Abschüttlung Rühles gefordert. Und der Kongreß beantwortete (nachdem ich, Rühle war schon auf der Reise nach Rußland, ihn auf diese Sätze verwiesen hatte!) Moskaus Ansinnen mit einer eindeutigen Resolution:

„Der Parteitag der KAPD weist die Zumutung des Exekutivkomitees der Dritten Internationale, den Genossen Otto Rühle aus der Partei auszuschließen, mit Entrüstung zurück. Der Parteitag erklärt sich mit dem Genossen Otto Rühle solidarisch und spricht dem Exekutivkomitee überhaupt das Recht



ab, sich in innere Angelegenheiten der KAPD einzumischen. Der Parteitag erblickt in dieser Einmischung eine unerhörte Propaganda für den Spartakusbund.“

Was also, wiederhole ich, soll die Hetze gegen unsern Parteigenossen Otto Rühle? Hat etwa ein neuer Parteitag neue, parteifrommere Beschlüsse gefaßt? Gilt die Forderung nicht mehr, unsere Partei habe sich dem Rätegedanken anzupassen? Agitiert irgendein Genosse energischer, klarer für unsre Grundsätze, für die revolutionären Betriebsorganisationen als Otto Rühle?

Der Leitartikel der KAZ betont mit Recht, daß die KAP nicht abzuweichen habe von ihrem Wege. Aber die Hetze gegen Rühle ist ein Abweichen, kann, sehr leicht, der erste Schritt zu einem Führermanöver nach Heidelberger Muster werden, falls nicht alles geschieht, dies zu verhindern!

Seid wachsam, Parteigenossen! Vertrauensseligkeit ist keine revolutionäre Tugend! Begnügt euch nicht damit, zu wissen, daß unsere Ausschüsse von Zeit zu Zeit zusammengerufen werden!

Wesentliche Dinge sind geschehen, seit wir unseren zweiten Parteitag abgehalten haben! Das revolutionäre Weltbild hat sich gründlich verändert. Die wirtschaftliche Krise in Deutschland (und in allen anderen Ländern) verschärfte sich von Tag zu Tag. Doch das revolutionäre Weltproletariat gleicht in diesen kritischen Stunden (fluch den Parteibonzen!) einem Chaos. Aus der Dritten Internationale, die eine Zusammenfassung aller Kräfte werden muß, ist eine reine Parteiangelegenheit geworden. In Halle ging die letzte deutsche Massenpartei, die USP, in Scherben. Das tolle Gegeneinander der verschiedenen Führerkonkurrenzen muß durch unsere KAP aktiv ausgenutzt werden. Es gilt, dem Proletariat den Weg zu zeigen aus dem Wirrwarr der Parteidemagogen zur Einigkeit! Große, letzte Aufgaben sind zu lösen. Dabei ist unser Agitationsapparat (unsere Presse usw.) nicht überall intakt (Hamburg z. B.). Dabei versuchen Moskau und Spartakus, unsere Reihen zu demoralisieren!

Weshalb hat unsere geschäftsführende Körperschaft trotz alledem bisher es nicht für nötig erachtet, einen außerordentlichen Parteitag einzuberufen?

Kongresse revolutionärer Organisationen haben nicht die Bestimmung, über schon Geschehenes zu urteilen!...

Halle und Heidelberg sollten uns allen eine Warnung sein!

Parteigenossen, fordert, daß in aller kürzester Frist ein außerordentlicher Kongreß stattfindet! **Zögert nicht!**

Unser Parteitag soll unter den Parolen tagen:

Für die Vereinigung der revolutionären Arbeiter Deutschlands auf dem Boden der Betriebsorganisationen!

Für die Vereinigung des revolutionären Weltproletariats!

Für die revolutionäre 3. Internationale der Sowjets!

Für das Sowjet-Rußland der Arbeiter und Bauern!

#### IV

*Herr Revolutionär Walter Stoecker.*

trotz Walcher, Heckert & Co. ungefähr der flachste Kopf unter den Literaten, die heute konjunkturgemäß für die KP-Internationale reisen, ist nicht nur nett, wenn er den Genossen von „seinem“ Herrn Hauptmann erzählt, er ist auch sonst eine liebliche Nummer. In der Druckschrift, die sich aus durchsichtigen Gründen „Kommunistische Rundschau“ betitelt, hat der Herr Revolutionär Walter Stoecker eine Stilprobe veröffentlichen lassen, die auch Nichthauptleuten zeigen dürfte, daß der Stoecker tatsächlich befördert zu werden verdient. Der Schreibversuch des Stoecker: „Die Kommunisten und wir“ beginnt gleich mit einer kleinen Frechheit:

„Unter den skrupellosen Mitteln, mit denen die opportunistischen Gegner der dritten Internationale

arbeiten, hört man auch immer wieder die falsche und irreführenden Behauptung: wir müßten vor der kleinen KPD abdanken, kapitulieren, unsere Partei müßte ‚in die KPD aufgehen‘, wir müßten uns der Diktatur der ‚kommunistischen Führer beugen, und dergleichen unsinnige Behauptungen mehr. Es genügt, diese Schwindeleien als solche festzustellen.“

Adolf Hoffmann, der Vorsitzende des Stoecker, sollte sich die Mühe machen, solche Aufsätze zu korrigieren. Unter den skrupellosen Mitteln... hört man immer wieder — kein Arbeiter würde diesen Quatsch schreiben. Doch wer die Wahrheit auf den Kopf stellt, weshalb sollte der die Sprache auf den Beinen stehen lassen? Des freundlichen Herrn Hauptmanns Walter Stoecker nennt uns „opportunistische Gegner der Dritten Internationale“. Dann stellt er „Schwindeleien als solche“ fest und bestreitet, daß seine Partei „in die KPD aufgehen müßte“. Eigentlich ist es Papiervergeudung, wenn diesem sauberen Herrn geantwortet wird, aber da es doch immer wieder Proletarier gibt, die durch einen solchen intellektuellen Hochstapler getäuscht werden können, soll Moskau gegen den Liebling des Hauptmanns auftreten:

„In einem jeden Lande müssen wir nun nicht mehr Gruppen oder Strömungen haben, sondern eine Kommunistische Partei.“ (Seite 17 des offiziellen Programmbüchleins „Leitsätze“.)

„Jede Partei, die der Kommunistischen Internationale angehören will, hat den Namen zu tragen: Kommunistische Partei des und des Landes (Sektion der Dritten Kommunistischen Internationale).“ (Aus den 21 Punkten.)

Wer hat nun geschwindelt? Diese zwei Zitate sprechen deutlich aus: Wer zur Dritten Internationale Zutritt haben will, der muß zu dem Levi gehen. Und sie gehen ja zu dem Levi, nur sind sie zu feige, es den Arbeitern offen zu sagen. Es wird eine „Vereinigung“ von Gleichwertigen vorgetäuscht.

Freilich: der Weg ist nicht sehr weit und es ist kein Abbiegen nach links! Denn seit Heidelberg ist das, was sich da KPD nennt, der USP so eilig entgegengerannt, daß der revolutionäre USP-Arbeiter des Leipziger Parteitages heute links von der Spartakuszentrale stehen würde, hätte er sich nicht durch den polternden Philister Däumig vom Wege weglocken lassen. Und der Stoecker, der ja nie einen eigenen Gedanken im Schädel gehabt hat, sondern stets nur nachplappert, was er irgendwo aus Broschüren oder aus Zeitungen aufgeschnappt hat, der hauptmannsfromme Literat, sucht nun den USP-Arbeitern klarzumachen, wie der Leviklüngel sich so gar nicht von dem Däumighaufen unterscheidet.

„Die auf diesem (dem Heidelberger) Parteitage beschlossenen sogenannten ‚Heidelberger Leitsätze‘ bedeuten eine klare Absage an die Politik, die die KPD im ersten Jahre ihres Bestehens betrieben hatte. ... Im übrigen sind die gesamten Leitsätze über ‚Kommunistische Grundsätze und Taktik‘, ‚Parlamentarismus‘, ‚Gewerkschaftsbewegung‘ so klar marxistisch, daß auch wir sie Wort für Wort unterschreiben können, stimmen sie doch im Geiste grundsätzlich völlig mit unserm Leipziger Aktionsprogramm überein.“

Kritisch denkende USP-Arbeiter sollten dem Herrn Revolutionär Stoecker diese Fragen stellen:

Wenn die Leutchen um Levi sich zu unserem Aktionsprogramm durchgemausert haben, weshalb sind sie dann nicht zu uns gekommen? Weshalb muß unsere Massenpartei zu einer Sekte überlaufen, die in den meisten Städten, z. B. Dresden, Leipzig, Halle, Hamburg, Magdeburg, Eisenach, Gotha Berlin nur einige Dutzend Mitglieder besitzt? Die längst außerstande war, mit ihren



Anhängern auch nur eine öffentliche Versammlung in Berlin zu füllen (waren USP- und KAPD-Anhänger ferngeblieben, dann mußten die Heckert, Pieck & Co. zu leeren Stühlen reden). Was ist das für eine „Fusion“, bei der eine Führerclique, die nichts besitzt als die Grundsätze, die sie uns gemaust hat, die vor dem moralischen und politischen Bankrott steht, uns huldvoll akzeptiert? Die KAPD-Arbeiter werden sich nicht einseifen lassen durch verlogene Phrasen der Sinowjew, Radek und Levi! Wir aber sollen ohne Sträuben einschwenken?

In vielen Ortsgruppen der USP ist ähnlich schon geredet worden; die durch Lügen und Verleumdungsfusel entstandene Moskaubesoffenheit führte da und dort schon zu einem peinlichen Katzenjammer. Zwischen den KPD-Angestellten und den USP-Arbeitern ist es an vielen Orten zu fröhlichen Kleinkriegen gekommen. Und diese Kämpfe werden an Umfang zunehmen, je inniger die Däumig-Stoecker sich mit den Levi-Heckert in Phrasengemeinschaft treffen werden. Daran vermag auch die Lockspeise „Kommunistische Internationale“ nichts zu ändern. Denn dem naivsten Proletarier wird die Tatsache nicht lange verborgen bleiben, daß diese Partei-Internationale nicht zum Zusammenschluß, sondern zur Zersplitterung des revolutionären Proletariats geführt hat und daß die Diktatur der Arbeiter jeder Parteidiktatur feindlich gegenüber treten muß, soll die soziale Revolution nicht nur siegen, sondern auch den Sieg verteidigen.

V

Ende September hat Erich Mühsam diesen Brief an den Genossen Pannekoek gerichtet:

Werter Genosse Pannekoek!

In medias res. Im März d. J., gerade in den Tagen der Kapp-Operette, als ich meine Festungsstrafe zwei Monate durch eine Gefängnisstrafe unterbrechen mußte, schrieb ich eine ziemlich umfangreiche Broschüre: „Die Einigung des revolutionären Proletariats im Bolschewismus“. Der Umstand, daß alle meine Arbeiten einer Zensur unterliegen, hat es verschuldet, daß die Schrift jetzt nach einem vollen halben Jahr noch nicht aus der Strafanstalt herauskommen konnte. Ihr Inhalt ist infolgedessen, soweit er Aktualitätswert hatte, größtenteils überholt, und wenn die Arbeit einmal wird in Druck gegeben werden können, werden nur noch die akademischen Aufstellungen darin von Interesse sein. Es handelte sich mir hauptsächlich um eine theoretische Widerlegung der in den Heidelberger „Leitsätzen“ der KPD niedergelegten Prinzipien, darüber hinaus um eine fixierte Definition des Begriffs Bolschewismus, ferner um den Nachweis, daß die in diesem Begriff ausgedrückten Maximen in wesentlichsten Punkten mit Bakunins anti-autoritären Tendenzen übereinstimmen und also den kommunistischen Anarchisten der Weg zur Dritten Internationale offen sei, sofern sie ihren ungerechtfertigten Widerstand gegen die proletarische Räterediktatur aufgeben, — und endlich um die Propagierung einer organisatorischen Idee, die für Deutschland die Zersplitterung der linksrevolutionären kommunistischen Proletarier in Parteilinken, Kommunistische Anarchisten, Syndikalisten, Unionisten usw. — selbst als Mittel zur revolutionären Einigung gebrauchen wollte, so zwar, daß keine Partei, keine Gruppe, keine Richtung aufgelöst, geändert oder einer andern einverleibt werden sollte, sondern alle Korporationen bzw. auch Einzelindividuen, die den Kommunismus auf dem Wege der Sowjetmacht und der proletarischen Diktatur zu erkämpfen entschlossen sind, zu einer „Kommunistischen Föderation“ zu vereinigen seien. Es sollte also das Prinzip einer „Kommunistischen Internationale“, so wie sie sein müßte und nach Sinowjews früheren Publikationen auch geplant war, zunächst national verwirklicht werden. Eine solche labile Organisation, netzartig föderiert durch lokale,

provinzielle und territoriale bzw. nach politischen und berufs- oder betriebsmäßigen Koalitionen räteartig bevollmächtigte und abberufbare Vollzugsorgane, die gleichzeitig vom imperativen Mandat ihrer Auftraggeber abhängig und doch jederzeit in vorbereiteter Gemeinschaft schlagfertig wären, — eine solche Föderation schüfe kurzerhand den Übelstand aus dem Wege, der bis jetzt allen Aktionen am hinderlichsten war: die Hilflosigkeit der Arbeiterschaft im Moment des Handelns, wie sie sich gerade in jenen Märztagen, als ich mein System niederlegte, so verhängnisvoll manifestierte. Man wählte improvisierte „Aktionsausschüsse“ aus „den drei sozialistischen Parteien“, wobei also die KPD mit einem Drittel der Stimmen und die revolutionären Outsider (Anarchisten, Syndikalisten usw.) gar nicht vertreten waren. Die Wirkung war klar: Konzessionen, Kompromisse, Halbheiten, Verzögerungen, Betrug der Rechtsbonzen, Niederlage.

Nachdem ich aus dem Gefängnis entlassen war und aus den Zeitungen nachträglich erkannte, welche Rolle gerade auch die KPD im März gespielt hatte (das Proletariat sei nicht reif, Propagierung der sozialdemokratischen Regierung mit Zusicherung „loyaler Opposition“ usw.), schrieb ich im Mai ein Nachwort, in dem ich die Konstituierung der „kommunistischen Föderation“ links der KPD vorschlug. Doch nahm ich mir inzwischen vor, das Resümee zurückzustellen, bis die Freigabe der Broschüre zum Druck erfolgt sei und ich aus den inzwischen geschaffenen Situationen die notwendigen praktischen Rückschlüsse ziehen könnte.

Inzwischen hat der zweite Kongreß der kommunistischen Internationale getagt und seine 21 Punkte für die Aufnahmebedingungen nebst einer allgemeinen Prinzipienklärung niedergelegt. Dadurch ist eine völlig veränderte Lage geschaffen. Vor allem ist das Problem, das nach Heidelberg ein deutsches war, ein internationales geworden. Man ist bei uns ungemein interessiert für die Frage, ob die USP sich fügen werde. Mir scheint, daß diese Frage ganz irrelevant ist. In der Tat hat die Internationale die Prinzipien der USP — als der konsequenten Wahrerin der sozialdemokratischen Tradition — vollkommen anerkannt, die offizielle Kommunistische Partei hat sich der USP unterworfen mit ihrem bürokratischen Zentralismus, ihrer obligatorischen Parlaments- und Gewerkschaftspolitik, ihrer grundsätzlichen Respektierung legaler Institutionen (Beteiligung an den gouvernementalen Betriebsräten) usw. Ob nun die USP sich spaltet und ein Teil nach rechts abschwimmt, der andere Teil als Sieger auf der ganzen Front den Namen des Besiegten und seinen bürokratischen Apparat annimmt. — Dies sind keine revolutionären Prinzipien, sondern interne Parteiangelegenheiten, die die kommunistischen Zentralen Parteien und die Unabhängigen unter sich und untereinander ausmachen können. Ganz anders stellt sich das Problem für uns Linke dar. Wir stehen vor der blanken Tatsache, daß uns der Stuhl vor die Tür gestellt ist, daß in der sogenannten „Kommunistischen Internationale“ für Revolutionäre, die unmittelbar und direkt auf den Sieg des Proletariats hinarbeiten möchten, kein Platz ist. Wir müssen konstatieren, daß der Beschluß vom Haag 1872, mit dem Marx Bakunin und Guillaume wegen ihrer Ablehnung opportunistischer Methoden aus der Ersten Internationale ausschließen ließ, daß der vierundzwanzig Jahre später 1896 in London gefaßte Beschluß, nach dem Anarchisten und Antiparlamentaristen aus der Zweiten Internationale ausgeschlossen wurden und damit deren Absturz zum 4. August 1914 vorbereitet wurde, — daß diese Beschlüsse nach abermals vierundzwanzig Jahren 1920 in Moskau ihre getreue Wiederholung fanden, indem wiederum die Grundsatzlosigkeit zum Grundsatz erhoben, wiederum ein mit despotischer Macht ausgestatteter Generalrat praepositor mundi wurde, wiederum eine internationalisierte Partei



als Internationale ausgegeben wird, — diesmal aber inmitten der revolutionären Katastrophe selbst, so daß das Unglück, das aus den Beschlüssen von 1872 und 1896 erwuchs, dieses Mal potenziert und irreparabel hereinzubrechen droht.

Mit welcher Bewußtheit und Rigorosität die Internationale gegen links abgegrenzt werden soll, geht am deutlichsten aus dem letzten Aufruf Sinowjews an die Kommunistische Jugendinternationale hervor, die direkt aufgefordert wird, sich von der Gemeinschaft mit den „übrerradikalen“ Genossen zu befreien. Gerade die Jungen also, deren schönes Vorrecht es ist, ohne vorsichtige Erwägungen und ängstliche Zurückhaltung fröhlich aufs Ganze zu gehen, werden in ihrem temperamentvollsten Teil aus der Dritten Internationale ausgeschlossen und zur Passivität verurteilt. Es ist zwecklos, sich vor diesen Tatsachen die Augen zu verbinden, und es ist notwendig, Entschlüsse zu fassen.

Der Gedanke, eine Gegeninternationale zu schaffen, scheint mir gefährlich. Es wird erreicht werden, daß der Kampf der Kommunisten gegen den internationalen Kapitalismus mehr noch als bisher schon zu einem Prestigekampf der Internationalen gegeneinander umschläge. Überdies wäre eine direkte Frontbildung gegen Moskau eine empörende Ungerechtigkeit gegen die Genossen, die mit der Durchführung der proletarischen Revolution in Rußland die Weltrevolution überhaupt in aktive Bewegung gesetzt haben. Da außerdem die Gründung einer neuen anarchistischen Internationale schon lange in den beteiligten Organisationen und Zeitschriften erörtert wird, so droht ein grotesker Bruderkampf zwischen allen möglichen Konkurrenzinternationalen, von den Rudimenten der zweiten nicht zu reden, bei dem der Leidtragende das internationale Proletariat sein muß.

Dennoch glaube ich, daß eine Lösung möglich sein wird, und zwar genau auf dem gleichen Wege, auf dem ich die Einigung der Kommunisten in Deutschland herbeiführen wollte. Es müßte eine lockere Verbindung zwischen allen denen geschaffen werden, die auf bolschewistischem Wege zum Kommunismus streben, ohne den Moskauer Dekreten zustimmen zu können. Es wäre also eine Internationale Föderation zu schaffen, in der die Organisationsform der angeschlossenen Verbände durchaus frei bleibt und deren Verwaltungsapparat sich ganz und gar auf die notwendige Korrespondenz und auf die dauernde Vermittlung der gegenseitigen Verständigung beschränkt. In Interna der Parteien, Gruppen, Wirtschafts-Kampfverbände usw. hat sich die Föderation in keiner Weise einzumischen; es geht sie nichts an, ob etwa die KAPD sich zentralistisch organisiert oder in einen Bund verwandelt, und für die Zugehörigkeit kommt nur in Betracht der unbedingte Wille zum Kommunismus, das einwandfreie Bekenntnis zum Internationalismus, zum konsequenten Klassenkampf, zur proletarischen Räterediktatur, zur endlichen Auflösung der Staaten in einer Weltföderation von Sowjetrepubliken. Mit der „Kommunistischen Internationale“ von Moskau könnte diese Föderation sehr wohl beste Nachbarschaft halten und ihr selbst als einer Parteigemeinschaft, in deren Angelegenheiten nicht der geringste Eingriff geplant ist, den Beitritt offen halten. Wer sich dem Kommando des Exekutivkomitees unterwerfen will, dem soll es ja unbenommen bleiben. Da indessen die russischen Genossen durch den Verlauf der kommenden Dinge werden erkennen müssen, daß große und wichtige Teile des revolutionär entschlossenen Proletariats ihre Aktionen durchaus nach eigenem Willen und Ermessen lenken werden, so ließe sich wenigstens verhindern, daß sich die Westeuropäische Revolution außerhalb und selbst gegen die Dritte Internationale abspielt, wenn man dieser ihre Anhängerschaft in keiner Weise abspenstig zu machen sucht, ihr aber gleichzeitig die Möglichkeit nimmt, die Aktionen derer, die sich nicht als ihre Rekruten empfinden, zu sabotieren.

Ich gebe Ihnen, Genosse Pannekoek, diese Gedanken zunächst zur Überprüfung. Natürlich weiß ich, daß sie nur dürftigstes Rohmaterial enthalten. Sollten Sie aber meinen, daß sich daraus etwas Festeres fügen lasse, so stelle ich Ihnen anheim, da Sie selbst ja praktische Arbeiten nicht übernehmen können, meine Anregungen aktiven Oppositionsgenossen (vielleicht Genossen Gorter oder Roland-Holst, deren Adressen ich nicht habe) zu übermitteln. Mir verbietet meine Gefangenschaft, mehr zu tun, als hier und da eine Idee in den Lärm der Meinungen einzuwerfen. Sonst würde ich eine Besprechung der durch die Moskauer Beschlüsse geschaffenen Lage unter den Hauptvertretern der Internationalen Opposition betrieben haben. . . Vielleicht führe ich immerhin einen Meinungsaustausch herbei, der früher oder später nützliche Wirkung haben kann.

Was hätte Rosa Luxemburg, was Franz Mehring gesagt, wenn sie erlebt hätten, daß die erste Tat der Dritten Internationale die war, Sie, die Genossin Roland-Holst und Otto Rühle aus ihrer Mitte auszuschließen! Seien Sie mit Dank für die rasche Beantwortung meiner Karte in revolutionärer Kameradschaft begrüßt von Ihrem Sie verehrenden

*Erich Mühsam*

VI

ARBEITER, ES LEBE SOWJET-RUSSLAND! DIE REVOLUTION KANN NICHT MEHR AUS DER WELT GESCHAFFT WERDEN

Sowjet-Rußland —

Kraftlinienzentrum

im brausenden Pulsschlag der Völker.

In die ringende Hoffnung der dumpfgeballten Masse,

in die sehnstüchtige Herzlinie des Einzelnen,

in die Angstfrazze des krampfgespannten Bürgerhirns,

in den klaffenden Gegensatz, der aus der presseverkleisterten Tiefe wetterleuchtet:

Goldglanz und Wetterschlag

und Schwefelrauch der strahlgespaltenen Atmosphäre.

Über die Exkremente einer ich-verseuchten Gegenwart,

über das Jammerbild ihres Vergangenheitsdünkels,

über die Kulturfragmente ihrer Traditionsbefangenheit,

über die Geistmemorierartistik impotenter See'en,

die ihre Rückgratslosigkeit in hohlen Autoritätenwahn verkriechen,

stürzen Kaskaden rotbrandend, wallen die Flammen des revolutionären Banners!

Diktatur der Sowjets!

Proletar in Amerika,

Proletar in England,

Proletar in Madagaskar,

Japaner, Magyar, Italiener,

Buschmann, Kuli oder Hindu,

Genosse aus Marseille,

Genosse aus Peking,

Genosse von den Inseln des indischen Archipels,

Arbeiter in der Fabrik,

Arbeiter im Bergschacht,

Arbeiter hinter dem Pfluge,

Arbeiter in den Industriezentren Mitteleuropas

oder mit dem Geist der Maschine den Urwald verdrängend,

geschickter oder ungeschickter Arbeiter, Lehrling oder

qualifizierter Arbeiter,

Arbeiter mit der Spachtel, der Feile, dem Schraubstock,

oder mit dem spitzen aller Werkzeuge, dem dampfenden

Hirn,

ihr alle Proletarier,

ob zusammengerottet, massenhaft, organisiert,

oder versprengt, einzelhaft, irregeleitet, niedergedrückt

durch die Last der langen schwarzen Sklavenjahre,

ob Revolutionär, kämpfend und blutend für die einzige

wahre Idee: das Recht des produktiven Arbeitsmenschen,



oder verblendet durch das Giftgeschrei der Bourgeoisie, verseicht durch die Niedertracht der Pseudosozialisten, eingeschient in die Kampf- und Schlachtmaschine der Konterrevolution,

(auch du bist Genosse, verblendeter Gegenrevolutionär und mein Herz weiß dich Bruder und Mensch, noch wenn meine Kugel dich zischend durchfährt oder meine Hand dir notwendig das Bajonett durch den Bauch rennt),

Proletarier alle:

es gibt keine Sonderinteressen mehr (wenn ihr ehrlich seid).

Proletarier alle,

Revolutionäre und Kämpfer für die neue Weltordnung, für die Weltordnung nach dem Chaos der Vergangenheit, nach dem Unheil der Jahrtausende,

Klassenbewußter Arbeiter, eingefügt in den Organismus der Gemeinschaft, tiefwurzelnd im Bewußtsein der Kollektivität,

und Arbeiter, selbstisch, Lohnmaschine, noch nicht wissend, nicht wissen wollend, beschränkter Gesichtskreis, kleinbürgerliche Ideologie,

oder Arbeiter, irremacht durch das Menschlichkeitsgefasel der Alleweltbeglückter, die in sich nicht einen kleinen Tropfen wahrer Menschlichkeit wissen,

oder Arbeiter, lahmegelegt durch das Bleigewicht der Schneckenemposozialisten, die in ihrer Wirkung reaktionärer sind als der kälteste Profitgeier und der giftigste Monarchist,

ihr alle Arbeiter,

was euch heute noch trennt, ist eine Mauer aus Schein,

was euch noch heute entzweit, ist ein Gebilde aus Trug,

was sich noch heute zwischen Bruder und Bruder stellt,

lebt nur vom Gestern, ist morgen in alle Winde verweht.

Denn! ihr Brüder, eines ist, das uns alle vereint,

selbst wenn sich Himalaya, Kaukasus oder Kordilleren uns entgegenwerfen,

oder die weite Podolische Ebene angefüllt mit dem wimmelnden Gezücht der Gegenrevolution,

oder die Wüste Sahara,

oder der Atlantische Ozean,

selbst wenn wir uns in Schützengräben gegenüberstehen,

oder böse Absicht uns sonst wie feindlich gegeneinanderschüttelt:

— die Revolution lebt!

Kommunismus ist kein Hirngespinnst lebensfremder Theoretiker,

Weltrevolution kein Phantasma überhitzten Schwärmergeistes,

Diktatur des Arbeiters keine Forderung von gestern, kein aussichtsarmer Programmentwurf, kein leeres Parlamentsgeschwätz, keine zufällige Parole selbtherrlicher Führer, kein Parteipatent.

Sowjet-Rußland lebt.

Hort und Herd der Revolution.

Verschrien. Begeistert. Haßumspickt.

Waffenumstarrt.

Blockiert. Eingeschraubt. Abgeschnitten.

Aber lebt —

ein unverwüstliches gewaltiges Leben,

das auf dem äußersten Zipfel Europas,

auf der winzigsten Insel des Großen Ozeans, über

überall wo Liebe und Arbeit wohnen,

in einem glühenden Menschenherz seinen Widerhall findet.

Tausend Millionen werktätiger Menschen wissen in einem Augenblick:

Sowjet-Rußland.

Alle Wünsche und Sehnsüchte, Hoffnungen und Forderungen des arbeitenden Volkes: Menschheit konzentrieren sich in diesem einen Punkte.

Tausend Millionen Hände lassen im selben Augenblick

das Werkzeug, den Hammer, die Kurbel, den Bohrer, die Feder ruhen, da sie der Gedanke überwältigt:

Weltrevolution.

Genossen, in diesem Augenblick gibt es nur eines, denn was sich früher oder später ereignen wird, ist davon abhängig wie das knospende Grün vom Frühlingssturm, der seinen Eispanzer zerbricht:

Arbeiter, es lebe Sowjet-Rußland! Die Revolution kann nicht mehr aus der Welt geschafft werden.

Tobias Sternberg

KARL MARX AN SEINE BÜRGERLICHEN GEGNER

*Ein hypothetischer Vortrag*

Meine Herren! Da ich voraussetzen muß, daß die meisten von Ihnen zu den höheren bürgerlichen Schichten gehören und nur hierher gekommen sind, um einmal einen unverbesserlichen Revolutionär lebhaftig vor sich zu sehen, der jeden anständigen Menschen haßt und sich nur in der Gesellschaft armer, zerlumpter Individuen wohl fühlt, will ich mich Ihnen im voraus als einen eifrigen Schüler Ihrer eigenen, von Ihnen selbst zu wissenschaftlichen Autoritäten proklamierten großen Lehrmeister — A. Smith und D. Ricardo — empfehlen, einen Mann, der gleich Ihnen den Reichtum für das höchste Gut hält, und in ihm die ganze Kultur erblickt. Ja, noch mehr — ich bin, wie jeder gute Geschäftsmann, deren es ja so viele unter Ihnen gibt, jeder Romantik, jeden Mitleids und jeglicher Sentimentalität bar. Wenn ich mir vornehme, vor Ihnen die These von dem großen Kulturwerte der Arbeiterbewegung zu verteidigen, so kann ich eidlich bezeugen, daß ich es durchaus nicht aus Mitleid mit dem Elende der Arbeiterklasse tue. Ich kümmere mich überhaupt nicht um diese oder jene Klasse, sondern nur um die Gesellschaft als Ganzes, als Organismus; ich interessiere mich nicht für die Klassenkultur, sondern nur für die gesamte menschliche Kultur. Und diese besteht für mich nicht im Reichtum der Arbeiterklasse allein, sondern in dem des ganzen Landes, oder, richtiger gesprochen, nicht im Reichtum selbst, sondern in der Fähigkeit, ihn zu erringen.

Sie werden mir gewiß darauf erwidern, daß ich somit die Kultur mit Ihren eigenen Augen betrachte, und Sie daher in erster Linie selbst für Kulturmenschen halten müsse, da Sie es so gut verstehen, sich selbst Reichtümer zu erwerben und damit zugleich das ganze Land zu bereichern. Welche Gründe habe ich dann, in der Arbeiterbewegung eine Kulturkraft zu sehen? Die Arbeiter verstehen es ja nicht einmal, ihren eigenen, geschweige denn den allgemeinen Wohlstand herbeizuführen; nur eins verstehen sie: stets und mit allem unzufrieden zu sein und jede Arbeit zu hassen und zu meiden, obwohl sie zugleich über die heiligen und unveräußerlichen Rechte der Arbeit auf alle gesellschaftlichen Reichtümer gerne ein kräftiges Wörtlein zu sagen lieben.

Darauf will ich Ihnen in aller Aufrichtigkeit bekennen, daß die Arbeiter in der Tat noch so ungebildet sind, daß sie eine unwissenschaftliche und durch und durch utopische Sprache führen. Jedoch ist das, was sie damit sagen wollen, trotzdem im höchsten Grade vernünftig, sie können nur noch den richtigen Ausdruck für ihre Klagen nicht finden. Und darum will ich es versuchen, vor Ihnen ihr Fürsprecher zu sein. Die Arbeiter werfen Ihnen Ungerechtigkeit vor — selbstverständlich ist das sehr naiv und verdient keine weitere Beachtung, doch wollen sie damit in der Tat etwas anderes sagen. Es handelt sich hier gar nicht darum, ob Sie ungerecht sind, sondern darum, daß Sie nicht zu produzieren, daß Sie dem nicht gerecht zu werden verstehen, worin doch nach Ihrem Zugeständnis die Kultur und der Fortschritt liegt.



Ich sehe — Sie sind betroffen und sehen mich wie einen Verrückten an. Sie verstehen nicht zu produzieren? Aber ein jeder von Ihnen verdient doch alljährlich Tausende und Abertausende. Vor Ihnen glich die Welt einer unbevölkerten Wüste, die Sie im Laufe weniger Jahre in einen Wald von Fabrikschornsteinen verwandelt haben, aus denen Tag und Nacht der Rauch zum Himmel aufsteigt. Sind nicht Ihr Fleiß und Ihre Sparsamkeit die Grundlage der ganzen modernen Produktion?

Sie haben recht, gewiß, doch nicht ganz recht. Verstehen Sie wirklich gar nichts von der Produktion, so könnten Sie überhaupt nicht existieren und heute hier vor mir sitzen. Ich wollte nur sagen, daß Sie nicht richtig, daß Sie auf eine unvollkommene Weise produzieren, — daher der Lärm, den die Arbeiter gegen Sie erheben, daher der glühende Haß, von welchem sie durchdrungen sind. Es gibt doch keinen Rauch ohne Feuer.

Gegen einen guten Wirt ist kein Protest möglich. Oder verstehen Sie mich noch immer nicht? Nun wohl, dann will ich Ihnen meinen Gedanken noch deutlicher auseinandersetzen. Soeben haben Sie in Ihrer Erwiderung jenen Profit, den Sie beziehen, als einen Beweis für Ihre produktive Tätigkeit erwähnt. Doch scheint es mir, der ich bei Smith und Ricardo in die Schule gegangen bin, daß Ihr Profit gerade im Gegenteil Ihr Unvermögen, gut zu wirtschaften, an den Tag legt, denn es gibt ja gar keinen Profit, — bei einer richtigen Buchführung, meine ich. Wie Sie wissen, muß alles in Arbeit gerechnet werden, dann aber ist die verausgabte Arbeit stets der am Ende des Produktionsprozesses vergegenständlichten gleich. Woher also kommt jener Profit, dessen Höhe nach Ihnen soeben noch den Maßstab für Ihre wirtschaftliche Bedeutung bilden sollte? Bitte, werden Sie nicht nervös und verstehen Sie mich richtig. Ich will durchaus nicht behaupten, daß Ihr Profit etwas Ungerechtes, von Rechts wegen der Arbeit und folglich dem Arbeiter Zugehöriges sei. O nein, ich habe Ihnen doch schon im voraus mitgeteilt, daß die Gerechtigkeitsfrage für mich nicht existiert. Dazu bin ich ein viel zu gründlicher Gelehrter. Mich interessiert nur dies eine, — woher dieser Profit stammt, obwohl es nach der Theorie eigentlich überhaupt keinen geben sollte. — Wieso, woher? — fragen Sie mich — und Sie beziehen sich auf meinen Schüler Herrn T. Baranowsky, der behauptet, das sei eine müßige Frage, denn die Antwort darauf ergebe sich ganz von selbst. Es wird eine bestimmte Menge von Kohle, Eisen, Korn usw. vorgeschossen und eine größere Menge von diesen Stoffen zurückgewonnen. Der Überschuß sei eben der Profit — das ist alles. — Ich muß gestehen, daß Herr T. Baranowsky sich allerdings für meinen Schüler ausgibt, ich gebe auch zu, daß in der Tat ein Überschuß an Kohle, Eisen und Korn vorhanden ist. Wenn Sie sich aber durchaus auf meine Schüler beziehen wollen, so gestatten Sie mir auch, Ihnen solche Stellen aus ihren Schriften anzuführen, wo sie mich wirklich verstanden und nicht nur mißverstanden haben. Wie es Ihnen bekannt ist, gibt mir Herr T. Baranowsky unumwunden zu, daß die absoluten Kosten für die Gesellschaft die Arbeitskosten und nur diese sind. Wenn dem aber so ist, so hätte er, außer der vorgeschossenen Menge von Kohle, Eisen und Korn, auch noch jenen Arbeitsaufwand in Rechnung ziehen müssen, welchen der Arbeiter verausgabt, indem er den vorgeschossenen Stoff bearbeitete. Dann hätte er auch eingesehen, daß jener Überschuß, den Sie Profit nennen, genau diesem Arbeitsaufwand äquivalent ist, den er in Betracht zu ziehen vergessen hat, und daß es somit überhaupt keinen Überschuß über die Arbeitskosten gebe. Ein Landmann

sät 100 Maß Korn und erntet 200. Tatsächlich ist also ein Überschuß von 100 Maß Korn vorhanden.

Warum aber die Ausgaben und den Ertrag in Korn rechnen, wenn wir alle wissen, daß man nicht in Korn, sondern in Arbeit rechnen muß? Warum sagen wir nicht vielmehr: in 100 Maß Aussaat ist ein Jahr Arbeit verkörpert; und ebensoviel hat auch der Landmann aufwenden müssen, um zu seiner Ernte zu kommen — im ganzen also zwei Jahre Arbeit. Die Ernte ist ihrerseits gleich 200 Maß Korn, in welchen wiederum zwei Jahre Arbeit verkörpert sind. Wo bleibt nun Ihr vielgepriesener Profit? Sie rechnen genau wie Herr T. Baranowsky, und auf diesem Wege kommen Sie auch zu Ihrem Profite! Anstatt in Arbeit zu rechnen, rechnen Sie in Waren, in der in den Waren verkörperten Arbeit allein, d. h. also in Warenwerten. Da aber die verkörperte Arbeit vor und nach dem Produktionsprozesse zwei verschiedene Größen repräsentiert, so entsteht für Sie der Schein eines Profites, eines Überschusses über die Produktionskosten. Und da Sie nun einmal Herrn T. Baranowsky zitieren wollen, so erlaube ich mir, Sie daran zu erinnern, daß er ja selbst die Abgeschmacktheit Ihrer Rechnungsweise sehr wohl anerkennt. Denn er sagt: „Die absoluten Kosten sind durch die Arbeit und durch diese allein repräsentiert. Zwar gehen die Kapitalisten von einem anderen, fehlerhaften Kostenbegriffe aus, doch ziemt es sich für die objektive Wissenschaft nicht, sich den kapitalistischen Standpunkt zu eigen zu machen, die Kapitalisten allein stellen noch nicht die ganze Gesellschaft dar.“ Das seine eigenen Worte, und dasselbe habe ich selbst schon etwas früher in meinem „Kapital“ nachgewiesen. Außer Ihnen, meine Herren, gibt es in der Gesellschaft noch Arbeiter, und eben diese protestieren dagegen, daß Sie ihren Arbeitsaufwand nicht voll zu den Produktionskosten rechnen wollen. Nur können die Arbeiter diesen ihren Protest nicht auch wissenschaftlich formulieren.

Sie wenden mir ein, das sei alles falsch, denn Ihre Preise richten sich nicht jedesmal nach der verausgabten Arbeit. Aber, verehrte Freunde, wie auch Ihre Preise gebildet sein mögen — die Tatsache bleibt bestehen, daß Sie nur Waren, und folglich nur die in diesen verkörperte Arbeit zu den Kosten rechnen. Von der Arbeit dagegen, die am Anfang des Produktionsprozesses noch nicht vergegenständlicht war, und die schon im voraus im Ausgabenentwurf hätte verzeichnet werden sollen, von dieser Arbeit wissen Sie nichts, bis sie sich in Warenform kristallisiert und von dem Markt zu Ihnen als Profit zurückfließt. Diese Tatsache steht für mich und, wie ich glaube, für jeden unbefangenen Beobachter vollkommen fest. Was aber die Spitzfindigkeiten der Preisbestimmung in jedem einzelnen Falle anbetrifft, so ist es nicht Sache meiner Wissenschaft, sich damit abzugeben. Mein Blick war stets gerichtet auf die Produktion als ein Ganzes.

Wie aber kann man ohne den Profit auskommen? rufen Sie vielleicht verwundert aus. Wer wird denn produzieren wollen, wenn er nicht auf Profit rechnen darf! — Mir ist dieses Argument wohl bekannt. Mit ihm hat man zu allen Zeiten die individualistische Produktionsweise zu rechtfertigen gesucht. Sie sagen: wozu sollen wir untersuchen, ob der Profit gerecht oder ungerecht sei, wenn er einen Ansporn für das Individuum bildet, ohne welchen dieses in Trägheit und Gleichgültigkeit verfallen würde, und ohne den folglich keine wohlgeordnete Gesellschaft denkbar ist? Und Sie haben vollkommen recht, wenn Sie auf diese Art jene Utopisten abweisen wollen, die den Profit als etwas Ungerechtes verdammten. Denn das klare und unwiderlegliche Produktionsprinzip ist dem nebelhaften und nicht überzeugenden Gerechtigkeitspostulate allemal vorzuziehen. Aber ich rede doch nicht von der Ungerechtigkeit Ihres Verteilungsprinzips, sondern eben von der



Schädlichkeit Ihrer Produktionsmethode. Ich weise Ihnen den Widerspruch nach, der zwischen der individualistischen Produktion und der Idee der Entwicklung der Produktivität besteht, und folglich ist mein Schlussergebnis jenem gerade entgegengesetzt, das Sie zu erwarten gewöhnt sind. Das Individuum kann ohne den Profit nicht produzieren, der Profit aber widerspricht einer richtigen Produktion (nicht etwa einem „richtigen Rechte“), — folglich muß die individualistische Produktionsweise abgeschafft werden. Wer wird denn aber ohne Profit produzieren wollen? Allerdings nicht Sie; Sie können es nicht. Die Gesellschaft jedoch beansprucht keinen Profit, sogar umgekehrt: der Profit ist für die Gesellschaft unvorteilhaft und sogar direkt schädlich, und die Gesellschaft besitzt einen Antrieb für die Produktion, der mit dem Profite nichts gemein hat. Dieser Antrieb ist — die Entwicklung der gesellschaftlichen Bedürfnisse, welche Sie ja gerade in den arbeitenden Massen zu unterdrücken bestrebt sind, um zu einem möglichst großen Profite zu gelangen.

Sie werden mir darauf entgegnen, die Gesellschaft sei ein ebenso abstrakter Begriff wie die Gerechtigkeit, sie müsse doch ihre konkreten Repräsentanten haben, welche letzteren keine anderen sein können, als eben die Individuen. Wohl — an denn, ich will nicht um Worte streiten, wenn Sie mir zugeben wollen, daß es auch solche Individuen gibt, welche kein Interesse daran finden, einen Geldprofit zu erzielen, und nur die Befriedigung ihrer menschlichen Bedürfnisse erlangen wollen. Solche Individuen gibt es, alle Arbeiter z. B. sind solche Individuen. Sie werfen den Arbeitern nicht ohne Grund vor, daß diese unfähig zum Geldwerb seien und nur davon träumen, in Vierspännern zu fahren und Schildkrötensuppe aus goldenen Löffeln zu schlürfen. Und in der Tat kämpfen die Arbeiter auf alle mögliche Weise gegen Ihren Unternehmerprofit und werden nicht müde, ihn durch ihr Streben nach Lohn-erhöhung und Verkürzung des Arbeitstages im Prinzip zu zerstören. Jetzt sehen Sie wohl ein, daß diese dunklen Massen, die Sie verachten und die sie kaum noch für Menschen halten — zwar nicht eine wissenschaftliche Sprache zu führen wissen (was sie übrigens mit Ihnen gemein haben), dennoch einen richtigeren Begriff von der Produktion besitzen, als Sie. Diese Massen bilden die Gesellschaft, welche auch ohne Profit produzieren kann.

Sie sind auf Ihre produktive Tätigkeit stolz. Ja, Sie verstehen zu produzieren, doch nur, indem Sie die Menschenkraft aufs unverschämteste vergeuden. Das haben schon die ägyptischen Könige lange vor Ihnen verstanden. Schlagen Sie doch in den statistischen Tabellen nach, und Sie werden sich vergewissern, daß die Anzahl von Menschen, welche Sie mit Ihrer Produktion verstümmeln, in einem fortschreitenden Verhältnis wächst, vor welchem es selbst Ihren natürlichen Rechtsanwälten, den Universitätsprofessoren, zu grauen beginnt. Sie zermalmen die Menschen erbarmungslos, denn Sie schätzen einen Menschen nicht nach jenem Abzug von seiner Lebenskraft, den er der Produktion opfert, sondern nach den Groschen, die Sie ihm ausbezahlen. Wenn Ihre Fehler noch nicht mit aller Wucht auf die Schultern der Menschheit herniederfallen, so nur deswegen, weil Ihre Hände zum Glücke zu schwach sind, weil Sie genötigt sind, zähneknirschend die Macht der Arbeiterklasse anzuerkennen.

Wenn man Sie hören wollte, so wären die Arbeiter nichts als Taugenichtse, die zu nichts Besserem fähig sind als unter Ihrem Kommando zu schanzen. Aber blicken Sie doch nur einmal um sich. Wieviel Sie auch schimpfen und jammern mögen, — das Leben geht seinen ehernen Gang, und jene Menschen, die Sie einen nichtsnutzigen Pöbel und Gesindel schelten, ziehen immer mehr Macht an sich, lernen es, Ihnen Gesetze zu diktieren und erklären Ihnen ganz offen, daß sie die gesamte Produktion an sich reißen werden.

Offenbar steht doch hinter diesen Menschen eine unbeugsame Gewalt, und diese Gewalt liegt sicherlich nicht in den Klagen über Ihre Ungerechtigkeit, sondern in einem höheren Begriffe von der Produktion, der diese Menschen beseelt. Mit jedem Tage denkt sich die Arbeiterklasse immer tiefer in das Produktionsproblem hinein und beginnt schon in der jetzigen Gesellschaft einen immer wachsenden Einfluß auf die Produktion zu üben. Sie aber werden altersschwach, und ihre Tage sind gezählt. Sie haben Ihre Aufgabe schon erfüllt, Ihre geschichtliche Mission ist vollendet. Ihr historischer Beruf bestand ja eben darin, die in Unwissenheit versunkenen Massen zur gesellschaftlichen Arbeit zu erziehen, überall Fabriken aufzurichten und Kohlenschächte für sie anzulegen, das Interesse für die gesellschaftlichen Fragen in ihnen wachzurufen und sie in den Strudel des politischen Kampfes hineinzureißen. Sie haben Ihre Rolle als Volksschulmeister gut gespielt; die Lektion war zwar teuer, doch sie ist nicht ohne Frucht geblieben — nun ist es Zeit für Sie, Ihren Abschied zu nehmen und vom Schauplatz abzutreten. Doch leider gibt es Gründe genug, zu erwarten, daß Sie nicht freiwillig gehen werden, und ich fürchte, man wird Sie mit Gewalt davonjagen müssen.

Ihr Todesurteil ist schon geschrieben und — mit Ihrem eigenen Namenszug versehen. Wer es nicht versteht, zu produzieren, der ist es auch nicht wert, zu leben — dies ist Ihre eigene Moral, Ihr eigenes Recht, Ihre eigene Praxis. Darin lag eben Ihre Macht, solange andere es nicht besser verstanden als Sie. Es hat eine Zeit gegeben, wo Sie die Volksmassen exproprierten, indem Sie ihnen die Handwerkszeuge nahmen, und die nackten Hände an Ihre Fabriken ketteten. Jetzt ist die Zeit gekommen, wo die Gesellschaft in der Person der Arbeiterklasse sich rüstet, Ihnen die schon vergesellschafteten Produktionsmittel zu entreißen, welche in Ihren Händen Ihnen zwar Ihren vielgepriesenen Profit, doch der Gesellschaft noch nicht den tausendsten Teil des möglichen Nutzens einbringen.

Ich höre Stimmen des Protestes, man wirft mir Unmenschlichkeit vor und beschuldigt mich, ich entfache die Volksleidenschaften, man erinnert mich an die Gesetze der Verfassung, die Mord und Raub verbieten und mit Strafe bedrohen. Sie rufen mir zu, es genüge noch nicht, zu zerstören, man müsse auch aufbauen können. Sie verlangen von mir, ich solle Ihnen beweisen, daß in jenem Zukunftsstaate, der auf den Trümmern der heutigen Gesellschaft sich emporrichtet wird, die Menschen in der Tat ein besseres Leben genießen werden als heute, daß dieser Staat nicht einer ungeheuren Kaserne oder, was noch schlimmer wäre, einem großen Zuchthause gleichen werde, wo entseelte Automaten nach einem Dekret von oben vom frühen Tage bis zur späten Nacht eine ihnen persönlich verhaßte Arbeit verrichten müssen?

Nicht doch, meine verehrten Freunde, regen Sie sich nicht unnütz auf. Überlassen Sie all diese Phrasen ehrgeizigen Demagogen und beifallslüsternden Agitatoren. Wir sind doch übereingekommen, daß die schönsten Reden von Recht, Gerechtigkeit und Humanität ja doch keinen Menschen überzeugen können. Wir sind davon ausgegangen, wozu sollen wir am Ende unseres Zwiegesprächs wieder darauf zurückkommen? Was verlangen Sie noch von mir, nachdem ich Ihnen doch nachgewiesen habe, daß die Produktion der Zukunft eine weit höhere Form erreichen wird? Ich kann Ihnen doch unmöglich alle Einzelheiten über die Organisation und den Ausbau der Produktion in der sozialistischen Gesellschaft mitteilen, ich weiß nur das eine: nämlich dieses, daß man dort die ganze verausgabte menschliche Arbeit zu den Produktionskosten rechnen wird. Dort werden Soll und Haben sich immer gleich sein; ist das vielleicht noch nicht genug? Wenn Sie die Absicht haben, mit irgend-einer Firma in geschäftliche Beziehungen zu treten, so



erkundigen Sie sich doch auch nicht danach, wie sich Ihre Untergebenen fühlen, ob sie nicht vielleicht mit Arbeit überhäuft sind, ob sie ihre Pflicht und Schuldigkeit mit Freuden tun oder dazu gezwungen werden müssen.

Sie sehen sich bloß die Bilanz an — und Sie haben recht. Ich bitte Sie, diesen geschäftlichen Standpunkt auch dann nicht aufzugeben, wenn Sie sich vornehmen, über die nahende sozialistische Gesellschaft zu urteilen.

Diese Gesellschaft wird eine sehr solide Firma sein, deren Bilanz allen Forderungen der von Ihren eigenen Lehrmeistern ausgebauten ökonomischen Wissenschaft genügen wird. Darum muß es im voraus klar sein, daß die Angestellten dieser Firma mehr mit ihr zufrieden sein werden, als mit irgendeiner der heute existierenden Unternehmungen. Hören Sie doch auf, über die vermeintliche Sklaverei zu jammern, mit welcher der Sozialismus die geplagte Menschheit bedrohe. Es wird Ihnen ja doch nicht im mindesten helfen. Sie wissen doch selbst: Sie mögen sich noch so viel für das Privatleben Ihres Konkurrenten interessieren, ihn herabziehen und verunglimpfen — er wird Sie dennoch alle unterbieten, wenn er nur nach einer besseren Methode produziert. Oder hat vielleicht die Angst vor dem unvermeidlichen Bankrott Ihnen den Kopf so verwirrt, daß Sie, nur um Ihre letzte Stunde noch etwas hinauszuschieben, zu einem jeden, selbst zu einem offenkundig unbrauchbaren Mittel greifen?

Nun wohl, dann wollen wir unser Zwiegespräch lieber abbrechen. Es hat eine Zeit gegeben, wo Sie nicht von Angst, sondern von Mut beseelt waren. Sie schlossen Ihre Augen nicht vor der Zukunft, denn die Zukunft gehörte Ihnen. Sie vertieften sich eifrig in die Wissenschaft, denn die Wissenschaft versprach Ihnen den Sieg. Die Zeiten haben sich geändert, Ihr Lied ist aus, und es bleibt Ihnen nichts übrig, als die Entwicklung der ökonomischen Wissenschaft dem jugendlichen Proletariat zu überlassen, und gleich einem von Todesahnungen erfüllten Greise, Astrologie zu studieren, um Ihren Untergang in dem Laufe der Gestirne zu lesen.

## DIE EXPROPRIATION

Von Peter Krapotkin

... Die Expropriation soll sich auf alles erstrecken, was einem Menschen — dem Bankier, dem Industriellen, dem Gutsbesitzer — die Macht gibt, sich den Arbeitsertrag anderer anzueignen. Diese Forderung ist klar und präzise.

Wir wollen nicht jeden seines Rockes entblößen; wir wollen den Arbeitern alles das zurückgeben, was irgend jemand ermöglichen könnte, Menschen auszubeuten. Mit allen uns zu Gebote stehenden Kräften wollen wir auf einen gesellschaftlichen Zustand hinarbeiten, in dem keiner mehr Mangel leiden soll, in dem niemand seine Arbeitskraft verkaufen muß, um seine hungrigen Kleinen zu ernähren.

Dies verstehen wir unter „Expropriation“, und die Verwirklichung dieses Zustandes ist unsere Pflicht in der Revolution.

Die Idee der Expropriation findet unter den unabhängigen Charakteren und den Männern, welchen der Müßiggang nicht als höchstes Ideal gilt, viel mehr Sympathie, als man glaubt. „Hütet euch indessen,“ entgegenen uns häufig unsere Freunde, „zu weit zu gehen. Die Menschheit wird sich eines Tages nicht mäßigen können; und wenn ihr zu weit in euren Forderungen geht, so könntet ihr Gefahr laufen, etwas zu schaffen, das ohne Bestand ist.“

Was wir indes hinsichtlich der Expropriation befürchten, das ist, daß wir vielleicht nicht weit genug gehen werden. Wir fürchten im Gegenteil, daß die Expropriation sich auf zu allmählicher Stufenleiter vollziehen wird, um von Dauer

zu sein, daß die revolutionäre Begeisterung auf halbem Wege schwinden könnte, daß sie sich erschöpft in halben Maßregeln, welche niemanden befriedigen werden, daß eine halbe Expropriation, die eine gewaltige Umwälzung in der Gesellschaft und einen Stillstand ihrer Funktionen zur Folge haben würde, nicht lebensfähig sein, vielmehr allgemeine Unzufriedenheit säen und den Triumph der Reaktion unvermeidlich machen wird.

Es haben sich in unserem Gesellschaftsleben derartig enge Beziehungen herausgebildet, daß man ganz unmöglicherweise mit Reformen vorgehen kann, die sich nur auf einzelne Teile desselben erstrecken. Die verschiedenen Glieder unseres ökonomischen Organismus stehen in solchem unbedingten Abhängigkeitsverhältnis zueinander, daß man nicht an dem einen zum Beispiel eine Operation vornehmen kann, ohne die Gesamtheit in Mitleidenschaft zu ziehen: man wird diese Beobachtung machen, sobald man einmal an einer Stelle mit der Expropriation beginnt.

Nehmen wir einmal an, daß sich in irgendeiner Gegend eine Expropriation innerhalb bestimmter Schranken vollzieht: daß man sich zum Beispiel — wie Lloyd George gefordert hat — darauf beschränkt, die Großgrundbesitzer zu expropriieren, ohne zu gleicher Zeit Hand an die Fabriken zu legen; daß man in irgendeiner Stadt die Häuser expropriiert, ohne die Lebensmittel als Gemeineigentum zu erklären; oder daß man in irgendeinem industriellen Landstrich die Fabriken expropriiert und die großen Güter in Privatbesitz läßt.

Das Resultat wäre stets das gleiche: eine gewaltige Umwälzung im ökonomischen Leben, ohne die Mittel an der Hand zu haben, dasselbe auf neuer Grundlage zu organisieren; Stillstand in der Industrie, im Handel, ohne zu gerechten Zuständen zurückkehren zu können; eine absolute Unmöglichkeit für die Gesellschaft, ein harmonisches Ganze zu schaffen.

Wenn der Landaarbeiter sich des Großgrundbesitzers entledigte, ohne daß die Industrie sich vom industriellen Kapitalisten, vom Kaufmann, vom Bankier befreit — so wäre nichts geleistet. Der Landmann leidet heute nicht allein darunter, daß er Zinsen an den Grundeigentümer zu bezahlen hat, sondern er leidet unter der Gesamtheit der bestehenden Verhältnisse.

Der Landmann leidet unter der Entvölkerung des flachen Landes, dessen Jugend sich in die Manufakturen der Großstädte begibt, sei es, weil sie dorthin ein höherer Lohn lockt, der zeitweise von den Fabrikanten des Luxusartikel gezahlt wird — sei es, daß sie die Annehmlichkeit eines regen, bewegten Großstadtlebens reizt; er leidet ferner unter der künstlichen Bevorzugung der Industrie, unter der Ausbeutung der Nachbarländer durch den Handel, unter dem Börsenspiel, unter der Schwierigkeit, den Grund und Boden und den Werkzeugmechanismus zu verbessern usw. usw. Kurz, der Ackerbau leidet nicht allein unter dem Kapitalprofit, sondern unter der Gesamtheit unseres gesellschaftlichen Lebens, das auf der Ausbeutung beruht. Und wenn die Expropriation allen nur die Erlaubnis gäbe, den Boden zu kultivieren und ihn auszunutzen, ohne daß man Zinsen an jemand zu zahlen brauchte, so würde — selbst wenn der Ackerbau dadurch einen zeitweisen Aufschwung erlebte, was noch nicht bewiesen ist — er doch bald wieder in den Marasmus zurückfallen, der ihm heute anhaftet. Kurz, es würden sich die gleichen Unzulänglichkeiten einstellen, und nur noch in verstärktem Maßstabe.

Ebenso steht es in der Industrie. Übergebt morgen den Arbeitern die Fabriken, macht mit ihnen, was man mit den Bauern tat, denen man nur das Eigentum am Grund und Boden überließ. Beseitigt also den Fabrikbesitzer, doch läßt dem „gnädigen Herrn“ das Land, dem Bankier das Geld, dem Kaufmann die Börse, läßt in der Gesell-



schaft diese große Schar der Müßiggänger, welche von der Arbeit des Arbeiters leben, bestehen, behaltet jene Tausende von Schmarotzerexistenzen bei, den Staat mit seinen unzähligen Beamten — und die Industrie wird nicht in Fluß oder gar in Blüte kommen.

Da man in der Masse der arm gebliebenen Bauern keine Käufer finden wird, da man weder im Besitz der Rohstoffe noch imstande sein wird, die geschaffenen Produkte zu exportieren, und dieses zum Teil gerade wegen des Stillstandes, der im Handel durch die Zerrüttung der Industrien eintreten muß — so wird die Industrie nicht auf die Dauer vegetieren können, sie wird die Arbeiter auf dem Straßenpflaster belassen. Und diese Bataillone von Hungerleidern werden stets bereit sein, sich dem ersten besten Intriganten in die Arme zu werfen und zum alten Regime zurückzukehren, vorausgesetzt, daß dasselbe ihnen nur feste Arbeit verspricht.

Oder auch: expropriert die Grundeigentümer und übergibt den Arbeitern die Fabriken, ohne jedoch die Expropriation auf die Scharen von Zwischenpersonen, welche heute in den großen Zentren auf Mehl, auf Getreide, auf Fleisch und Gewürze spekulieren und gleichzeitig die Produkte unserer Manufakturen in Umlauf bringen, auszuweiten. Sobald der Handel stockt und die Produkte nicht mehr zirkulieren, sobald Paris des Brotes ermangelt und sobald Lyon keine Käufer mehr für seine Seidenwaren findet, wird eine furchtbare Reaktion eintreten. Über zahllose Leichname wird dieselbe dahinschreiten, die Mitrailleuse wird in den Städten und Dörfern ihr blutiges Werk verrichten und Orgien von Hinrichtungen und Deportationen, wie in den Jahren 1815, 1848 und 1871, werden die Folge sein.

Alles steht in unseren Gesellschaften in inniger Verbindung und Verknüpfung, und es ist unmöglich, an irgend-einer Stelle eine Reformation eintreten zu lassen, ohne das Ganze dadurch zum Sturz zu bringen.

An dem Tage, wo man das Privateigentum in einer seiner Erscheinungsformen — im landwirtschaftlichen oder im industriellen Besitz — treffen wird, wird man gezwungen sein, dasselbe auch in allen anderen zu treffen. Der Verlauf der Revolution selbst wird dies notwendig machen.

Im übrigen könnte man sich, selbst wenn man es wollte, nicht auf eine partielle Expropriation beschränken. Ist einmal das Prinzip des heutigen Eigentums erschüttert, so werden es die Theoretiker nicht verhindern können, daß dasselbe auch ganz beseitigt wird, hier durch die Sklaven der Scholle, dort die Sklaven der Industrie.

Wenn eine große Stadt, Berlin zum Beispiel, Hand an die Häuser oder die Fabriken legte, so würde es durch die die Macht der Ereignisse selbst auch dahin gebracht werden, den Bankiers das Recht abzuerkennen, von der Kommune 50 Millionen Mark Steuern in Form von Zinsen für früher geliehene Gelder zu erheben. Sie wird gezwungen sein, sich mit den Landleuten in Verbindung zu setzen, und gezwungenerweise wird sie dieselben dazu drängen, sich der Herren des Bodens zu entledigen. Um essen und produzieren zu können, bedarf es der Eisenbahnen; um die Verschwendung von Lebensmitteln zu verhüten und um nicht, wie die Kommune im Jahre 1793, auf die Gnade der Getreidespekulanten angewiesen zu sein, wird Berlin seinen Bürgern selbst die Sorge übertragen, ihre Magazine mit Lebensmitteln zu versorgen und die Produkte zu verteilen.

Einige Sozialisten haben bezüglich der zu expropriierenden Gegenstände einen Unterschied zu machen versucht. — „Wenn man den Grund und Boden, die Bergwerke, die Fabriken, die Manufakturen expropriert, so erklären wir uns damit einverstanden,“ sagten sie. „Dies alles sind Produktionsmittel, und es ist nur gerecht, wenn dieselben Gemeineigentum werden. Aber es gibt außerdem Ver-

brauchsgegenstände: die Nahrungsmittel, die Kleidung, die Wohnung, welche Privateigentum verbleiben müssen.“

Der gesunde Menschenverstand hat Recht, wenn er diesen Unterschied als subtil bezeichnet. Wir sind keine Wilden mehr, die im Walde unter einem Dach von Zweigen leben. Der arbeitende Europäer bedarf eines Zimmers, eines Hauses, eines Bettes, eines Herdes.

Das Bett, das Zimmer, das Haus sind Orte des Nichtstuns für denjenigen, der nichts produziert. Aber für den Arbeiter ist ein geheiztes und erleuchtetes Zimmer ebenso gut Produktionsmittel, wie die Maschine oder das ganze Werkzeug. Es ist der Ort der Erholung und Stärkung für seine Muskeln und Nerven, deren er morgen wieder bei der Arbeit bedarf. Die Ruhe des Produzenten am heutigen Tage bedeutet für den morgenden Tag den Gang der Maschine.

Noch evidentester ist dies bei der Nahrung. Die sogenannten Ökonomen, von denen wir sprechen, haben keinen Augenblick daran gezweifelt, die in einer Maschine verbrennende Kohle unter die Gegenstände zu rechnen, die für die Produktion ebenso unentbehrlich sind als die Rohstoffe. Und wie käme man nun dazu, die Nahrung, ohne welche die menschliche Maschine nicht die geringste Kraftleistung vollbringen könnte, von den für den Produzenten unbedingt notwendigen Dingen auszuschließen? Wäre dies nicht ein Rest religiöser Metaphysik?

Die überreichliche und raffinierte Nahrung des Reichen mag wohl ein Luxusgegenstand sein. Aber die Nahrung des Produzenten ist eins der für die Produktion notwendigen Erfordernisse, ebenso wie die Kohle, die in der Dampfmaschine verbrennt.

Ebenso steht es mit der Kleidung. Wenn die Ökonomen, welche diesen künstlichen Unterschied zwischen den Produktions- und Konsumtionsobjekten machen, das Kostüm des Wilden von Neu-Guinea tragen würden — so würden wir ihren Standpunkt begreifen. Aber diese Männer, welche nicht eine Zeile schreiben könnten, ohne ein Hemde am Leibe zu haben, sind nicht dazu berufen, einen so feinen Unterschied zwischen ihrem Hemd und ihrer Feder zu machen. Und wenn die aufgeputzten Kleider ihrer Frauen Luxusobjekte sind, so gibt es eine Quantität Leinwand, Baumwolle und Wolle, denen der Produzent bei der Produktion nicht entzogen kann. Die Bluse und die Schuhe, ohne welche ein Arbeiter sich schämen würde, zur Arbeit zu gehen; der Rock, den er sich nach beendeter Arbeit anlegt, seine Mütze sind ihm ebenso notwendig, wie sein Amboß und sein Hammer.

Ob man will oder nicht will, das Volk faßt in dieser Weise die Expropriation auf. Sobald es einmal die heutige Herrschaft hinweggefegt haben wird, wird es vor allem sich einer sauberen Wohnung, einer hinlänglichen Nahrung und der Kleidung zu versichern suchen, und zwar, ohne einen Tribut zu zahlen.

Und das Volk wird recht daran tun. Seine Handlungsweise wird den Ergebnissen der Wissenschaft unendlich viel konformer sein, als diejenige der Ökonomen, welche so große Unterschiede zwischen Produktionsmitteln und Konsumtionsartikeln machen. Es wird begreifen, daß die Revolution gerade bei diesen anzufangen hat; und es wird so die Grundlagen zu einer Wissenschaft legen, die einzig und allein den Anspruch auf den Namen „ökonomische Wissenschaft“ machen kann und welche man dahin definieren könnte: „Studium der menschlichen Bedürfnisse und der ökonomischen Mittel, dieselben zu befriedigen.“

---

Jeder Revolutionär lese und verbreite:  
Hermann Gorter: Offener Brief an Lenin  
(Eine Abrechnung mit der Schrift „Kinderkrankheit“)  
120 Seiten. Preis 4 Mark. Zu beziehen durch alle Ortsgruppen und durch die AKTIONSBuchhandlung.



NICHT ROSTENDE WAFFEN FÜR DEN KAMPF sind die Jahrgänge der AKTION! In jeder Arbeiterlesehalle, in jeder Bibliothek sollten sie vorhanden sein, jede Ortsgruppe der KAPD und jede revolutionäre Betriebsorganisation sollten wenigstens die drei jüngsten Jahrgänge komplett zur Hand haben — als Kampfmittel!

Um jedem Arbeiter wenigstens die Anschaffung der Jahrgänge 8 und 9 zu erleichtern, hat der Verlag den Preis ermäßigt:

Jahrgang 8 kostet 20 Mark,

Jahrgang 9 15 Mark.

Das erste Halbjahr des laufenden Jahrgangs kostet 10 Mark.

Die Zahl der komplett vorhandenen Exemplare ist klein. Diese Ausnahmepreise gelten nur bis zum 15. Dezember 1920. Wie wertvoll die Jahrgänge für jeden tätigen Genossen sind, zeigt schon eine kurze Liste der Namen, die in der AKTION mit Beiträgen erschienen sind.

Die bisher vorliegenden Jahrgänge enthalten:

Politische Arbeiten von Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Franz Mehring, Lenin, Trotzky, Otto Rühle, Bucharin, Clara Zetkin, Marchand, Krupskaja, Tschitscherin, Sadoul, Gorki, Eugen Deeb, Leviné, Otto Kaus, Arthur Goldstein, Guilbeaux, Ludwig Rubiner, Erich Mühsam, Charasoff, Harden, Paul Robien, Viktor Fraenkl, dem Gustave Hervé der Vorkriegszeit, Hedwig Dohm, Felixmüller, Peter Krapotkin, Robert Michels, Frederik van Eeden, G. L. Dickinson, Aristide Pratelle, Edward Carpenter, Pol Michels usw.;

Neudrucke aus Karl Marx, Friedrich Engels, Bakunin, Lassalle, Kautsky, Reclus u. a.;

Arbeiten über Kulturfragen von: Lunatscharski, Bogdanow, N. N., Carl Sternheim, Otto Freundlich, Otto Rühle, A. Gruenwald, Theodor Lessing, Eugen Lewin-Dorsch, Farschenzow, Péguy, Georg Barbison, Heinrich Vogeler u. a.;

revolutionäre Literatur von Kurd Adler, Paul Adler, Ludwig Bäumer, Gottfried Benn, F. R. Behrens, Ernst Blaß, Franz Blei, Paul Boldt, Johannes R. Becher, Flesch v. Brunnigen, Franz Jung, Heinrich Schaefer, Carl Einstein, Alfred Lichtenstein, Jakob van Hoddis, Georg Heym, Rudolf Fuchs, Oskar Kanehl, Hans Koch, Hugo Kersten, Karl Otten, Albert Ehrenstein, Carl Sternheim, Franz Werfel, Ernst Stadler, Ferdinand Hardekopf, Iwan Goll, Wilhelm Klemm, Hoogestraat, Hans Leybold, Alfred Vagts, Max Herrmann u. a.;

Beiträge revolutionärer Kunst von: Felixmüller, Dufy, F. A. Harta, George Kars, Kisling, Marie Laurencin, Melzer, Menze, Morgner, Meidner, Nadelman, Mopp, Richter-Berlin, Hans Richter, Egon Schiele, Schmidt-Rottluff, Georg Tappert, Derain, Josef Eberz, George Groß, Karl Jakob Hirsch, Else Lasker-Schüler, Else von zur Mühlen, Picasso, Gertrud Schirmer, Georg Schrimpf, Arthur Segal, Ines Wetzel, Christian Schad, Beye, Josef

Capek, Gehre, Janthur, E. L. Kirchner, Soffici, Stursa, Slodki, Strohmeyer, Vlastislav Hofman (Prag), Bampi, Otto Freundlich, Raoul Hausmann, H. Hoerle, Klein.

In der AKTION sind wertvolle Dokumente aufbewahrt: Das Kommunistische Manifest; die aus dem Buchhandel verschwundene Inauguraladresse; die Verfassung der russischen Sowjetrepublik; das Basler Manifest; Lenins vergriffene Schrift „Sozialismus und Krieg“; wichtige Spartakusbriefe; Rosa Luxemburgs Programmschrift: „Was will der Spartakusbund?“; Aufrufe und das Programm der KAPD; das Kommunistische Agrarprogramm; Berichte aus Sowjetrußland; Hauptstücke aus der Juniusbroschüre; reaktionäre und revolutionäre illegale Flugschriften aus der Kriegszeit usw. usw.

Von den Sonderheften, die im Laufe der Zeit erschienen sind, seien genannt: Rosa Luxemburg-Heft (vor dem Kriege erschienen!); Karl Marx-Heft; die Gedächtnisnummer für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg;

die Spezialhefte: Rußland; Frankreich; Italien; Belgien; England; Böhmen; Deutschland.

Im Rahmen der AKTION sind sechs Lyrische Anthologien erschienen mit Beiträgen der besten Vertreter expressionistischer Dichtung.

Es sind folgende Dichter-Sonderhefte erschienen: Albert Ehrenstein, Ludwig Rubiner, Theodor Däubler, Paul Adler, Alfred Lichtenstein, Franz Werfel, Dostojewski, Iwan Goll, Karl Otten, Heinrich Schaefer, Flesch v. Brunnigen.

Die revolutionäre jüngste Kunst ist durch Sonderhefte folgender Künstler vertreten: Felixmüller, K. J. Hirsch, Wilhelm Morgner, Josef Eberz, Georg Tappert, Richter-Berlin, Ines Wetzel, Schmidt-Rottluff, Josef Capek, Egon Schiele, Else von zur Mühlen, „Neue Secession“, Strohmeyer, Otto Freundlich, Max Oppenheimer, J. v. Hulewicz, „Polnische Kunst“.

Das Gedächtnisheft für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg sowie die meisten der genannten Dokumente sind in den Jahrgängen 8, 9 und 10 erschienen.

Die Sonderhefte können nur noch in wenigen Exemplaren einzeln abgegeben werden. Jedes kostet 2 Mark.

#### **Freunde, Genossen!**

Die AKTION muß in allen Lesehallen ausliegen, in allen Wirtschaften, in denen ihr eure Sitzungen abhaltet, müßt ihr die AKTION verlangen!

#### **Arbeitslose Genossen**

in Berlin und im Reiche, die geneigt sind, in Versammlungen die AKTION und unsere Schriften zu vertreiben, werden gebeten, sich mit dem Verlage in Verbindung zu setzen!

**INHALT DES VORIGEN HEFTES:** Erich Gehre: Landschaft (Titelblatt) / Aufruf des Auslandskomitees der linken Sozial-Revolutionäre Rußlands an die Werktätigen aller Länder für die revolutionäre 3. Internationale / Franz Pfemfert: Die Antibolschewisten von Moskau; KLEINE AKTION (Die famosen 21 Punkte; Was wollte Bakunin?; Der Parteikrach von Halle) / Kamkow: Die Parteidiktatur gefährdet auch die russische Revolution! / Erich Mühsam: Anarchismus und Revolution / E. Wiegand: Offener Brief an meine Genossen / Elisabeth Janstein: Dem Andenken Rosa Luxemburgs / Max Herrmann: Europa / F. W. Seiwert: Auf das Fundament kommt es an! / Russisches Kampflied

Für Herausgabe, Schriftleitung und den gesamten Inhalt der AKTION ist verantwortlich: Franz Pfemfert, Berlin-Wilmersdorf. Gedruckt bei F. E. Haag, Melle in Hannover. Abonnements kosten vierteljährlich durch die Post, durch Buchhandel oder Verlag (unter Kreuzband) M. 9,—, das Einzelheft kostet M. 2,—. Abonnements für Arbeiterorganisationen und Betriebe werden zum ermäßigten Preise von 7 Mark abgegeben. Arbeitslose und politische Gefangene haben natürlich nichts zu zahlen. Verlag der AKTION, Berlin-Wilmersdorf. Alleinige Auslieferung des Verlages für die Schweiz: Union-Buchhandlung Zürich. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck ist stets gestattet, wenn als Quelle genannt wird: „Wochenschrift ‚Die Aktion‘, Berlin-Wilmersdorf“.

**Freunde, Genossen: Verbreitet Probehefte! Werbet neue Abonnenten! Fordert Werbematerial!**



# Die Aktion

X. JAHR. HERAUSGEGEBEN VON FRANZ PFEMFERT NR. <sup>47</sup>/<sub>48</sub>

INHALT: Felixmüller: Porträt Friedrich Engels' (Original-Holzchnitt) / Franz Mehring: Marx-Engels, ein Bünd ohne-gleichen! / Franz Pfemfert: Zum Geburtstage Friedrich Engels'; Und sie werden ihn feiern!; Die Parteischieber an der Arbeit / KLEINE AKTION / Friedrich Engels: Über die dialektische Methode / Friedrich Engels: Von der Utopie bis zur Tat / Georg Charasoff: Eine Darstellung der Lehre des Marxismus / Hilde Wertheim (Wien): Franz Wippel und die Klassenjustiz / Hausmann: Prothesenwirtschaft / Max Dortu: Deutschland und Italien / Multatuli: Erzählung / Maximilian Rosenberg: Der Proletarier ruft



VERLAG , DIE AKTION , BERLIN-WILMERSDORF

HEFT 2 MARK.



**POLITISCHE AKTIONS-BIBLIOTHEK**

herausgegeben von Franz Pfemfert

- Werk 1: Alexander Herzen: Erinnerungen. Zwei Bände. Geb. M. 40,—
- Werk 2: Ludwig Rubiner: Der Mensch in der Mitte. M. 3,— (Vergriffen!)
- Werk 3: Theodor Lessing: Europa und Asien. Geb. M. 9,—, Geb. M. 12,—
- Werk 4: N. Lenin: Staat und Revolution. Vollständige Ausgabe. Geh. M. 3,—. Geb. M. 6,—.
- Werk 5: Karl Marx: Das kommunistische Manifest. M. 1,—
- Werk 6: Karl Marx: Der Bürgerkrieg. M. 3,—
- Werk 7: Karl Liebknecht: Das Zuchthausurteil. M. 7.50 (Vorzugsausgabe auf holzfreiem Papier)
- Werk 8: René Marchand: Weshalb ich mich der sozialen Revolution angeschlossen habe. M. 3,—
- Werk 9: Otto Rühle: Das kommunistische Schulprogramm. M. 4.50

**DER ROTE HAHN / Herausgegeben von Franz Pfemfert**

Von den in dieser Bücherei erschienenen Politischen Schriften seien genannt:

- Buch 6/7: Ferdinand Lassalle: Tagebuch
  - Buch 9/10: Franz Mehring: Kriegsartikel
  - Buch 14/15: Franz Pfemfert: Bis August 1914
  - Buch 33: Carl Sternheim: Die deutsche Revolution
  - Buch 34/35: N. Lenin: Aufgaben der Sowjet-Macht
  - Buch 36: A. Lunatscharski: Die Kulturaufgaben des Proletariats
  - Buch 38: A. Bogdanow: Die Wissenschaft und die Arbeiter
  - Buch 39: Minna Tobler-Christinger: Die Probleme des Bolschewismus
  - Buch 45/46: Sadoul: Es lebe Sowjet-Rußland
  - Buch 47/48: N. Lenin Kundgebungen
  - Buch 51/52: Karl Marx und Friedrich Engels: Über die Diktatur des Proletariats
- Jeder Band kostet M. 2,—, Doppelbände M. 3,—.
- Verlag DIE AKTION, Berlin-Wilmersdorf

DIE AKTION / Jahrgang II M. 100,—; Jahrgang III—VIII je M. 30,—; Jahrgang IX M. 26,—.

Folgende Sonderhefte sind von der AKTION erschienen: Die Inaugural-Adresse von Karl Marx. M. 2,— (für neuzutretende Abonnenten gratis)

Gedächtnisheft für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg (enthält viele wichtige Arbeiten der Ermordeten und die Programmschrift: „Was will der Spartakusbund?“) Preis M. 2,—, für Abonnenten M. 1,—

N. Lenin: An die Arbeiter Amerikas. M. 2,—

**BIBLIOTHEK RUSSISCHER DENKWÜRDIGKEITEN** (Restauflagen! werden nur direkt [nicht über Buchhändler!] abgegeben.)

Turgenjews Briefwechsel mit Alex. Herzen. M. 7.50

Aus der polnischen Revolution von 1830/31. M. 4,—

Jugenderinnerungen Nikitenkos. M. 4,—

Memoiren de Sanglens. M. 4,—

Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

OTTO RÜHLE: Die Revolution ist keine Parteiache! 80 Pf. (10 Expl. M. 7,—)

KARL SCHRÖDER: Vom Werden der Gesellschaft. M. 1,—

ARTHUR GOLDSTEIN: Nation und Internationale. M. 1.20

FRANZ PFEMFERT: Die Parteidiktatur in der 3. Internationale. M. 2,—.

Die Verfassung der Russischen Räterepublik. 50 Pf.

KARL LIEBKNECHT: Briefe aus dem Schützengraben und aus dem Zuchthaus. Neue Auflage. M. 18,— (Für die Abonnenten der AKTION falls direkt beim Verlage bestellt und nicht über den Buchhandel: 14 Mark)

SAWATY: Das Buch in Saffian. Ein Roman. Geh. M. 20,—

FRANZ JUNG: Das Trottelbuch. Geh. M. 4.50.

Expressionistische Kunst: 10 Sonderhefte in Halbpapier M. 20,—

Verlag DIE AKTION / Berlin-Wilmersdorf

Die AKTIONS-BUCHHANDLUNG, Berlin W 15, Kaiserallee 222 (am Rankeplatz), empfiehlt:

Upton Sinclair.	Jimmie Higgins	M. 19,20
	(Für Abonnenten M. 16,—)	
Gemeinschaft.	Herausg. v. Ludwig Rubiner	" 17,40
	(Für Abonnenten M. 14,—)	
Kameraden der Menschheit.	Herausg. v. Ludwig Rubiner	" 7,20
Tolstoi.	Anna Karenina (2 Bde.)	" 36,—
	Anferstehung	" 18,—
Dostojewski.	Brüder Karamasow (3 Bde.)	" 54,—
	do. (Dünndruck in 1 Bd.)	" 84,—
	Totenhäuser	" 24,—
	Autobiographische Schriften	" 24,—
K. Umanskiy.	Neue Kunst in Rußland (Leinen)	" 60,—
E. Verhaeren.	Die wogende Saat	" 9,60
Ch. L. Philippe.	Werke (6 Bde.)	" 55,—
	Croquignole	" 10,80
	Mutter und Kind	" 9,—
	Die kleine Stadt	" 9,60
	Perdrix	" 9,60
	Bübü	" 10,20
	Marie Donadieu	" 10,80
Barbusse.	Das Frühlicht	Geb. " 5,—
Andrejew.	Hinter der Front	" 5,—
Franz Mehring.	Von Tilsit bis Taurroggen	Geh. " 3,—
Rosa Luxemburg.	Briefe	" 6,50
Franz Mehring.	Von Kalisch nach Karlsbad	Geh. " 3,—
Friedrich Engels.	Po und Rhein	" 3,—
Claire Studer.	Die Frauen erwachen	Geh. " 4,50
	M. 3,—	Geb. " 2,—
Kurt Eisner.	Die neue Zeit	" 2,—

Menschliche Gedichte	Geb. M. 5,—
Leo Tolstoi.	Die sexuelle Frage " 1,25
	Sinn des Lebens " 1,25
Die AKTION,	Jahrgang 4, 5, 6, 7 und 8, Vorzugsausgabe mit Original-Kunstblättern. Jeder Jahrgang ungeb. 60,—, in Halbleder " 120,—
Bucharin.	ABC des Kommunismus " 6,—
Spartakusbrieft	(im Kriege illegal erschienen) " 5,—
Trotsky.	Terrorismus und Kommunismus, Anti-Kautsky " 7,20
Karski.	Die Agrarfrage und die Weltrevolution " 1,50
K. P.	Der Weg zur Räterediktatur (und 20 Pf. Porte) " —,60
Wl. Wilenski.	Die Zeit der sibirischen Reaktion " 4,20
Kurt Eisner.	Unterdrücktes aus dem Weltkrieg " 2,75
Peter Krapotkin.	Gegenseitige Hilfe Brosch. 14,40 Geb. " 19,20
Paul Verlaine.	Vers (französische Ausgabe) " 45,—
Korolenko.	Geschichte meines Zeitgenossen. Herausgegeben von Rosa Luxemburg. 2 Bände " 50,—

Die Buchhandlung, die alle wertvollen Bücher der Politik, der Literatur und der Kunst auf Lager hat, ist täglich von 9 bis 1 $\frac{1}{2}$ , und von  $\frac{1}{2}$  bis 7 Uhr geöffnet. Versand nach auswärts gegen Voreinsendung der Beträge franko, oder unter Nachnahme, wobei Nachnahmespesen zu Lasten des Bestellers berechnet werden müssen.



# DIE AKTION

10. JAHRGANG

HEFT 47/48

27. NOVEMBER 1920

EIN BUND OHNEGLEICHEN

Von Franz Mehring

Vor nunmehr hundert Jahren, den 28. November 1820 wurde Friedrich Engels geboren. Den 28. November 1920 werden deshalb alle Verräter des internationalen Proletariats benutzen, um leichenschänderisch ihr: „Er war unser!“ zu deklamieren. Das Zentralorgan der deutschen Scheidemänner, der unsägliche „Vorwärts“, der selbe „Vorwärts“, der einen Tag vor der Ermordung Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs jenen Artur Zickler zu den Metzereien der Soldateska trauern ließ:

Vielhundert Tote in einer Reih —  
Proletarier!

Karl, Rosa, Radek und Kumpaneï —  
es ist keiner dabei, es ist keiner dabei!“

dieses selbe Papier wird Festartikel zu ewigen Ehren des Kommunisten Friedrich Engels aufweisen.

Alle Helfer der Bourgeoisie werden antreten.

Das Gewürm, das im Solde des Wrangl steht, und jenes, das gratis Schergendienste leistet, wo es gilt, zu verhindern, daß der Sozialismus Tat werde — das ganze Gewimmel der Kontrerevolution wird den 28. November mit Engels' Zunge Engels zu preisen wagen.

Dieser Terror der Verlogenheit, dieses Schauspiel „Jubiläum“, gemimt von den Schändern der Gedanken Friedrich Engels' — ist Widerlicheres, Schamloseres zu erinnern? Wenn man sich ausmalen wollte; die Pflug-Hartungs, Runge feiern Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Leo Jogisches, Eugen Levine als die Ihren — nicht schlimmer wäre das! ...

Nur Heines Wort aus dem „Wintermärchen“ paßt da:

„Den Deckel darauf! damit uns nicht  
Der Mißduft die Freude vertrübet —“

Wir wollen uns die Freude, Engels' Geburtstag zu feiern, weder durch die Engelsbesüder noch durch die Engelspfaffen trüben lassen. Wir beten dabei nicht zu einem Götzen, wir treiben nicht Götzendienst: Eines großen Genossen sei gedacht, der dem Proletariat Waffen schmiedete für den Endkampf, der jetzt ausgekämpft wird.

Und die Zeilen eines anderen Großen, der sein Leben darauf verwandt hat, diese Waffen zu schärfen, — unseres toten Freundes Franz Mehrings Würdigung aus dem Marabuck ehrt wohl am schönsten den Tag. F. P.

Marx hatte den Sieg seines Lebens nicht seiner gewaltigen Kraft allein zu danken. Nach allem menschlichen Ermessen wäre er endlich doch unterlegen, auf die eine oder die andere Weise, wenn ihm nicht in Engels ein Freund beschieden gewesen wäre, von dessen aufopfernder Treue man sich erst seit der Veröffentlichung ihres Briefwechsels ein Bild machen kann. Ein Bild, das seinesgleichen nicht hat in aller überlieferten Geschichte. Es hat niemals an historischen Freundespaaren gefehlt, auch in der deutschen Geschichte nicht, deren Lebenswerk so eng verschmolzen ist, daß es sich nicht in ein Mein und Dein scheiden läßt, aber immer blieb ein spröder Rest des Eigenwillens oder des Eigensinns oder selbst nur ein geheimes Widerstreben, die eigene Persönlichkeit aufzugeben, die nach dem Worte des Dichters „das höchste Glück der Erdenkinder“ ist. Luther sah in Melanchthon schließlich nur den schwachherzigen Gelehrten und Melanchthon in Luther schließlich nur den rohen Bauer, und man muß schon an stumpfen Sinnen leiden, um in dem

Briefwechsel Goethes und Schillers nicht den geheimen Mißton zwischen dem großen Geheimrat und dem kleinen Hofrat zu hören. Der Freundschaft, die Marx und Engels verband, fehlte diese letzte Spur menschlicher Bedürftigkeit; je mehr sich ihr Denken und Schaffen verbob, um so mehr blieb doch jeder von ihnen ein ganzer Mann.

Schor im Außern unterschieden sie sich. Engels, der blonde Germane, hoch aufgeschossen: mit englischen Manieren, wie ein Beobachter von ihm sagte: immer sorgsam gekleidet, straff zusammengenommen in der Disziplin nicht nur der Kaserne, sondern auch des Kontors; er wollte mit sechs Kommis einen Verwaltungszweig tausendmal einfacher und übersichtlicher einrichten, als mit sechzig Regierungsräten, die nicht einmal leserlich schreiben könnten und einem alle Bücher versauten, so daß kein Teufel daraus klug werde: bei aller Respektabilität des Börsenmitgliedes von Manchester aber, in den Geschäften und Vergnügungen der englischen Bourgeoisie, ihren Fuchsjagden und ihren Weihnachtsschmäusen, der geistige Arbeiter und Kämpfer, der im Häuschen fern am Ende der Stadt seinen Schatz barg, ein irisches Volkskind, in dessen Armen er sich erholt, wenn er des Menschenpacks allzu müde geworden war.

Dagegen Marx, stämmig, untersetzt, mit den funkelnden Augen und der ebenholzschwarzen Löwenmähne, die den semitischen Ursprung nicht verleugneten: lässig in seiner äußeren Haltung: ein geplagter Familienvater, der allem gesellschaftlichem Treiben der Weltstadt fern lebte: hingeeben aufreibender Geistesarbeit, die ihm kaum gestattete, ein schnelles Mittagmahl einzunehmen und bis tief in die Nacht auch seine Körperkraft verzehrte: ein rastloser Denker, dem das Denken der höchste Genuß war: darin der echte Erbe eines Kant, eines Fichte, und namentlich eines Hegel, dessen Wort er gern wiederholte: „selbst der verbrecherische Gedanke eines Bösewichts ist erhabener und großartiger als die Wunder des Himmels“, nur daß sein Gedanke unablässig zur Tat drängte: unpraktisch in kleinen, aber praktisch in großen Dingen: viel zu unbeholfen, einen kleinen Haushalt zu ordnen, aber unvergleichlich in der Fähigkeit, ein Heer zu werben und zu führen, das eine Welt umwälzen soll.

Wenn anders der Stil der Mensch ist, so unterscheiden sich beide auch als Schriftsteller. Jeder war in seiner Weise ein Meister der Sprache und jeder auch ein Sprachgenie, das viele Gebiete fremder Sprachen und selbst Dialekte beherrschte. Engels leistete darin noch mehr als Marx, aber wenn er in seiner Muttersprache schrieb, nahm er sich, selbst in seinen Briefen, geschweige denn in seinen Schriften, straff zusammen und hielt ihr Kleid von allen Fasern und Fäserchen des Auslandes frei, ohne deshalb den Schrollen der teuschtümelnden Sprachreiniger zu verfallen. Er schrieb leicht und licht, so durchsichtig und klar, daß man dem Strom seiner bewegten Rede stets bis auf den Grund blicken kann.

Marx schrieb lässiger zugleich und schwerer. In seinen jugendlichen Briefen ist, wie in den Jugendbriefen Heines, noch ein Ringen mit der deutschen Sprache deutlich zu spüren und in den Briefen seiner reiferen Jahre, namentlich



seit seinem Aufenthalt in England, kauderwelschte er deutsch, englisch und französisch arg durcheinander. Auch in seinen Schriften gibt es mehr Fremdwörter, als gerade unvermeidlich sind, und es fehlt weder an Anglizismen noch an Gallizismen, aber er ist so sehr Meister der deutschen Sprache, daß er nicht ohne schwere Einbußen übersetzt werden kann. Als Engels ein Kapitel des Freundes in einer französischen Übersetzung las, an der Marx selbst mühsam gefeilt hatte, meinte er gleichwohl, Kraft und Saft und Leben seien zum Teufel. . . . Engels hat in Marx stets den überlegenen Genius anerkannt; neben ihm wollte er immer nur die zweite Violine gespielt haben. Doch ist er niemals nur sein Ausleger und Helfer gewesen, sondern sein selbständiger Mitarbeiter, ein ihm nicht gleicher, aber ein ihm ebenbürtiger Geist. Wie Engels in den Anfängen ihrer Freundschaft auf einem entscheidenden Gebiete mehr gegeben als empfangen hat, so schrieb ihm Marx zwanzig Jahre später: „Du weißt, das alles erstens bei mir spät kommt und zweitens ich immer in deinen Fußtapfen nachfolge.“ In seiner leichteren Rüstung bewegte Engels sich leichter, und wenn sein Blick scharf genug war, den entscheidenden Punkt einer Frage oder Lage zu erkennen, so drang er nicht tief genug, um sofort all die Wenn und Aber zu überblicken, mit denen auch die notwendigste Entscheidung bepackt ist. Dieser Mangel ist für den handelnden Menschen freilich ein großer Vorzug, und Marx faßte keinen politischen Entschluß, ohne sich vorher Rat bei Engels zu holen, der gleich den Nagel auf den Kopf zu treffen pflegte.

Es entsprach diesem Verhältnis, daß sich der Rat, den Marx auch in theoretischen Fragen von Engels erbat, nicht ebenso ausgiebig erwies, wie in politischen. Hier war Marx gewöhnlich schon im Vorsprunge. Und ganz harthörig war er gegen einen Rat, den ihm Engels oft erteilte, um ihn zur schnellen Beendigung seines wissenschaftlichen Hauptwerkes anzutreiben. „Sei endlich einmal etwas weniger gewissenhaft Deinen eigenen Sachen gegenüber; es ist immer noch viel zu gut für das Publikum. Daß das Ding geschrieben wird und erscheint, ist die Hauptsache; die Schwächen, die Dir auffallen, finden die Esel doch nicht heraus.“ Dieser Rat war echter Engels, wie seine Mißachtung echter Marx war.

Aus alledem erhellt, daß Engels für die publizistische Tagesarbeit besser gerüstet war als Marx; „ein wahres Universallexikon“, wie dieser ihn einem gemeinsamen Freunde schildert, „arbeitsfähig zu jeder Stunde des Tages und der Nacht, voll oder nüchtern, quick im Schreiben und begriffen wie der Teufel.“ Es scheint auch, daß beide nach dem Eingehen der Neuen Rheinischen Revue im Herbst 1850 zunächst noch ein gemeinsames Unternehmen in London ins Auge gefaßt hatten; wenigstens schrieb Marx im Dezember 1853 an Engels: „Hätten wir — Du und ich — zur rechten Zeit in London das englische Korrespondenzgeschäft angefangen, so säßest Du nicht in Manchester, kontorgequält, und ich nicht schuldengequält.“ Wenn Engels den Aussichten dieses „Geschäfts“ die Kommissstelle in der väterlichen Firma vorzog, so ist es wohl aus Rücksicht auf die trostlose Lage geschehen, in der sich Marx befand, und im Hinblick auf bessere Zeiten, nicht aber schon in der Absicht, sich dauernd dem „verfluchten Kommerz“ zu ergeben. Noch im Frühjahr 1854 hat Engels den Gedanken erwogen, zur schriftstellerischen Tätigkeit nach London zurückzukehren, aber allerdings zum letzten Male; um diese Zeit muß er den Entschluß gefaßt haben, dauernd das verhasste Joch auf sich zu nehmen, nicht nur um dem Freunde zu helfen, sondern auch um der Partei ihre erste geistige Kraft zu erhalten. Nur unter dieser Begründung konnte Engels das Opfer bringen und Marx es annehmen;

zum Anbieten wie zum Annehmen gehörte ein gleich großer Sinn.

Ehe Engels im Laufe der Jahre zum Teilhaber der Firma aufrückte, war er als einfacher Kommiss auch nicht gerade auf Rosen gebettet, aber vom ersten Tage seiner Übersiedelung nach Manchester an hat er geholfen und ist niemals müde geworden zu helfen. Unaufhörlich wanderten die Ein-, die Fünf-, die Zehn-, später dann auch die Hundertpfundnoten nach London. Engels verlor niemals die Geduld, auch wenn sie von Marx und dessen Frau, denen haushälterischer Sinn nicht übermäßig beschieden gewesen zu sein scheint, gelegentlich auf eine härtere Probe gesetzt wurde, als notwendig gewesen wäre. Er schüttelte kaum den Kopf, als Marx einmal den Betrag eines Wechsels vergessen hatte, der auf ihn lief, und nun am Verfalltage unangenehm überrascht wurde. Oder wenn Frau Marx bei einer abermaligen Sanierung des Haushalts einen dicken Posten aus falscher Rücksicht verschwieg, um ihn von ihrem Wirtschaftsgeld allmählich abzusparen und so bei aller guten Absicht das alte Elend von neuem zu beginnen. . . .

Jedoch nicht nur am Tage schanzte Engels für den Freund im Kontor und auf der Börse, sondern er opferte ihm auch zum großen Teil die Mußstunden des Abends bis tief in die Nacht hinein. Wenn es zunächst geschah, um für Marx, solange dieser die englische Sprache noch nicht für schriftstellerische Zwecke handhaben konnte, die Briefe für die Newyork Tribune zu verfassen oder zu übersetzen, so blieb es doch bei dieser stillen Mitarbeit, auch als ihr ursprünglicher Grund fortgefallen war.

Alles das erscheint aber doch nur geringfügig gegenüber dem größten Opfer, das Engels gebracht hat: dem Verzicht auf das Maß wissenschaftlicher Leistung, das ihm nach seiner unvergleichlichen Arbeitskraft und seinen reichen Fähigkeiten beschieden gewesen wäre. Auch hiervon bekommt man einen rechten Begriff doch erst aus dem Briefwechsel zwischen beiden Männern, selbst wenn man sich nur auf die sprach- und militärwissenschaftlichen Studien beschränkt, die Engels mit besonderer Vorliebe trieb, aus „alter Inklination“ sowohl als auch aus den praktischen Bedürfnissen des proletarischen Emanzipationskampfes heraus. Denn so sehr ihm alles „Autodidaktentum“ verhaßt — „es ist überall Unsinn“, meinte er verächtlich — und so gründlich seine Methode der wissenschaftlichen Arbeit war, so war er doch ebenso wenig wie Marx ein bloßer Stubengelehrter, und jede neue Erkenntnis war ihm doppelt wertvoll, wenn sie sofort helfen konnte, die Ketten des Proletariats zu lüften.

So begann er mit dem Studium der slavischen Sprachen aus der „Konsideration“ heraus, daß „wenigstens einer von uns“ bei der nächsten Haupt- und Staatsaktion die Sprache, die Geschichte, die Literatur, die sozialen Einrichtungen gerade derjenigen Nationen kenne, mit denen man sofort in Konflikt kommen werde. Die orientalischen Wirren führten ihn auf die orientalischen Sprachen; vor dem Arabischen schreckte er zurück mit seinen vier-tausend Wurzeln, aber „das Persische ist ein wahres Kinderspiel von einer Sprache“; in drei Wochen wollte er damit fertig sein. Dann kamen die germanischen Sprachen daran: „ich sitze jetzt tief im Ursilas, ich mußte doch endlich einmal mit dem verdammten Gotisch fertig werden, das ich immer bloß so desultorisch trieb. Zu meiner Verwunderung aber finde ich, daß ich viel mehr weiß, als ich dachte; wenn ich noch ein Hilfsmittel bekomme, so denke ich in vierzehn Tagen komplett damit fertig zu sein. Dann geht's ans Altnordische und Altsächsische, mit denen ich auch immer so auf halbem Fuße gestanden. Bis jetzt arbeite ich ohne Lexikon oder andere Hilfsmittel, bloß gotischen Text und den Grimm,



der alte Kerl ist aber wirklich famos.“ Als die schleswig-holsteinische Frage in den sechziger Jahren auftauchte, trieb Engels „etwas friesisch-englisch-jütisch-skandinavische Philologie und Archäologie“, beim neuen Aufflammen der irischen Frage „etwas Keltisch-Irisches“ und so fort. Im Generalrat der Internationalen sind ihm später seine umfassenden Sprachkenntnisse trefflich zustatten gekommen; „Engels stottert in zwanzig Sprachen,“ hieß es, wohl, da er in Augenblicken erregten Sprechens leicht mit der Zunge anstieß. So auch verdiente er sich den Spitznamen des „Generals“ durch seine noch eifrigere und eindringlichere Beschäftigung mit den Kriegswissenschaften. Auch hier wurde eine „alte Inklination“ durch die praktischen Bedürfnisse der revolutionären Politik genährt. Engels rechnete mit der „enormen Wichtigkeit, die die partie militaire bei der nächsten Bewegung bekommen müsse“. Mit den Offizieren, die sich in den Revolutionsjahren auf die Seite des Volkes geschlagen hatten, waren nicht die besten Erfahrungen gemacht worden. „Dies Soldatenpack“, meinte Engels, „hat einen unbegreiflich schmutzigen Korpsgeist. Sie hassen einander bis auf den Tod, beneiden sich gegenseitig wie Schuljungen die kleinste Auszeichnung, aber gegen die Leute vom ‚Zivil‘ sind sie alle einig.“ Engels wollte es nun so weit bringen, daß er theoretisch einigermaßen mitsprechen könne, ohne sich zu sehr zu blamieren. Er war kaum in Manchester warm geworden, als er „Militaria zu oxsen“ begann. Er begann mit dem „Allerplattesten und Ordinärsten, was im Fähnrichs- und Leutnantsexamen gefordert und was eben deswegen überall als bekannt vorausgesetzt wird“. Er studierte das gesamte Heerwesen bis in alle technischen Einzelheiten: Elementartaktik, Befestigungssystem von Vauban bis auf das moderne System der detachierten Forts, Brückenbau und Feldverschanzungen, Waffenkunde bis auf die verschiedene Konstruktion der Feldlafetten, das Verpflegungswesen der Lazarette und anderes mehr; endlich ging er zur allgemeinen Kriegsgeschichte über, wo er den Engländer Napier, den Franzosen Jomini und den Deutschen Clausewitz mit eindringendem Fleiße durcharbeitete.

Weit entfernt, im Sinne einer seichten Aufklärung gegen die moralische Unvernunft der Kriege zu eifern, suchte Engels vielmehr ihre historische Vernunft zu erkennen, wodurch er mehr als einmal den gewaltigen Zorn der deklamierenden Demokratie erregt hat. . . .

Auch auf einem dritten Gebiet, auf dem Engels gern und viel arbeitete, auf dem Gebiete der Naturwissenschaften, ist es ihm nicht vergönnt gewesen, die letzte Hand an seine Forschungen in den Jahrzehnten zu legen, in denen er sich in kaufmännische Fron begab, um der wissenschaftlichen Arbeit eines Größeren freien Raum zu schaffen.

Alles das war auch ein tragisches Geschick. Aber Engels hat darüber niemals gegreint, denn alle Sentimentalität war ihm fremd wie seinem Freunde. Er hat es immer als das große Glück seines Lebens betrachtet, vierzig Jahre neben Marx zu stehen, auch um den Preis, daß dessen mächtigere Gestalt ihn überschattete. Er hat es nicht einmal als eine verspätete Genugtuung empfunden, daß er nach dem Tode seines Freundes noch über ein Jahrzehnt der erste Mann der internationalen Arbeiterbewegung sein, unbestritten in ihr die erste Violine spielen durfte; er meinte im Gegenteil, ihm werde ein größeres Verdienst zugeschrieben, als ihm zukomme.

Indem jeder der beiden Männer völlig in der gemeinsamen Sache aufging und jeder von beiden ihr nicht dasselbe, aber ein gleich großes Opfer brachte, ohne jeden peinlichen Rest des Murrens oder des Prahlens, wurde ihre Freundschaft ein Bund, der in aller Geschichte seinesgleichen nicht gehabt hat.

## ÜBER DIE DIALEKTISCHE METHODE

Von Friedrich Engels

Neben und nach der französischen Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts war die neuere deutsche Philosophie entstanden und hatte in Hegel ihren Abschluß gefunden. Ihr größtes Verdienst war die Wiederaufnahme der Dialektik, als der höchsten Form des Denkens. Die alten griechischen Philosophen waren alle geborene, naturwüchsige Dialektiker, und der universellste Kopf unter ihnen, Aristoteles, hat auch bereits die wesentlichsten Formen des dialektischen Denkens untersucht. Die neuere Philosophie dagegen, obwohl auch in ihr die Dialektik glänzende Vertreter hatte (z. B. Descartes und Spinoza), war besonders durch englischen Einfluß mehr und mehr in der sogenannten metaphysischen Denkweise festgefahren, von der auch die Franzosen des 18. Jahrhunderts, wenigstens in ihren speziell philosophischen Arbeiten, fast ausschließlich beherrscht wurden. Außerhalb der eigentlichen Philosophie waren sie ebenfalls imstande, Meisterwerke der Dialektik zu liefern; wir erinnern nur an Rameaus Neffen von Diderot und die Abhandlung über den Ursprung der Ungleichheit unter den Menschen von Rousseau. — Wir geben hier kurz das Wesentliche beider Denkmethode an.

Wenn wir die Natur, oder die Menschengeschichte, oder unsere geistige Tätigkeit der denkenden Betrachtung unterwerfen, so bietet sich uns zunächst dar das Bild einer unendlichen Verschlingung von Zusammenhängen und Wechselwirkungen, in der nichts bleibt was, wo und wie es war, sondern alles sich bewegt, sich verändert, wird und vergeht. Wir sehen zunächst also das Gesamtbild, in dem die Einzelheiten noch mehr oder weniger zurücktreten, wir achten mehr auf die Bewegung, die Übergänge, die Zusammenhänge, als auf das, was sich bewegt, übergeht und zusammenhängt. Diese ursprüngliche, naive, aber der Sache nach richtige Anschauung von der Welt ist die der alten griechischen Philosophie und ist zuerst klar ausgesprochen von Heraklit: Alles ist und ist auch nicht, denn alles fließt, ist in steter Veränderung, in stetem Werden und Vergehen begriffen. Aber diese Anschauung, so richtig sie auch den allgemeinen Charakter des Gesamtbildes der Erscheinungen erfaßt, genügt doch nicht, die Einzelheiten zu erklären, aus denen sich dies Gesamtbild zusammensetzt; und solange wir diese nicht kennen, sind wir auch über das Gesamtbild nicht klar. Um diese Einzelheiten zu erkennen, müssen wir sie aus ihrem natürlichen oder geschichtlichen Zusammenhang herausnehmen und sie, jede für sich, nach ihrer Beschaffenheit, ihren besonderen Ursachen und Wirkungen usw. untersuchen. Dies ist zunächst die Aufgabe der Naturwissenschaft und Geschichtsforschung; Untersuchungs-zweige, die aus sehr guten Gründen bei den Griechen der klassischen Zeit einen nur untergeordneten Rang einnahmen, weil diese vor allem erst das Material dafür zusammenschleppen mußten. Erst nachdem der natürliche und geschichtliche Stoff bis auf einen gewissen Grad angesammelt ist, kann die kritische Sichtung, die Vergleichung, beziehungsweise die Einteilung in Klassen, Ordnungen und Arten in Angriff genommen werden. Die Anfänge der exakten Naturforschung werden daher erst bei den Griechen der alexandrinischen Periode, und später, im Mittelalter, von den Arabern weiter entwickelt; eine wirkliche Naturwissenschaft datiert indes erst von der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, und von da an hat sie mit stets wachsender Geschwindigkeit Fortschritte gemacht. Die Zerlegung der Natur in ihre einzelnen Teile, die Sonderung der verschiedenen Naturvorgänge und Naturgegenstände in bestimmte Klassen, die Untersuchung des Innern der organischen Körper nach ihren mannigfachen anatomischen Gestaltungen, war die Grund-



bedingung der Riesenfortschritte, die die letzten vierhundert Jahre uns in der Erkenntnis der Natur gebracht. Aber sie hat uns ebenfalls die Gewohnheit hinterlassen, die Naturdinge und Naturvorgänge in ihrer Vereinzelung, außerhalb des großen Gesamtzusammenhanges aufzufassen; daher nicht in ihrer Bewegung, sondern in ihrem Stillstand; nicht als wesentlich veränderliche, sondern als feste Bestände; nicht in ihrem Leben, sondern in ihrem Tod. Und indem, wie dies durch Bacon und Locke geschah, diese Anschaffungsweise aus der Naturwissenschaft sich in die Philosophie übertrug, schuf sie die spezifische Borniertheit der letzten Jahrhunderte, die metaphysische Denkweise.

Für den Metaphysiker sind die Dinge und ihre Gedankenabbilder, die Begriffe, vereinzelte, eins nach dem andern und ohne das andere zu betrachtende, feste, starre, ein für allemal gegebene Gegenstände der Untersuchung. Er denkt in lauter unvermittelten Gegensätzen; seine Rede ist ja, ja, nein, nein, was darüber ist, das ist vom Übel. Für ihn existiert ein Ding entweder oder es existiert nicht; ein Ding kann ebensowenig zugleich es selbst und ein anderes sein. Positiv und negativ schließen einander absolut aus; Ursache und Wirkung stehen ebenso in starrem Gegensatz zueinander. Diese Denkweise erscheint uns auf den ersten Blick deswegen äußerst einleuchtend, weil sie diejenige des sogenannten gesunden Menschenverstandes ist. Allein der gesunde Menschenverstand, ein so respektable Geselle er auch in dem hausbackenen Gebiet seiner vier Wände ist, erlebt ganz wunderbare Abenteuer, sobald er sich in die weite Welt der Forschung wagt; und die metaphysische Anschauungsweise, auf so weiten, je nach der Natur des Gegenstandes ausgedehnten Gebieten sie auch berechtigt und sogar notwendig ist, stößt doch jedesmal früher oder später auf eine Schranke, jenseits welcher sie einseitig, borniert, abstrakt wird und sich in unlösliche Widersprüche verirrt, weil sie über den einzelnen Dingen deren Zusammenhang, über ihrem Sein ihr Werden und Vergehen, über ihrer Ruhe ihre Bewegung vergißt, weil sie vor lauter Bäumen den Wald nicht sieht. Für alltägliche Fälle wissen wir z. B. und können mit Bestimmtheit sagen, ob ein Tier existiert oder nicht; bei genauerer Untersuchung finden wir aber, daß dies manchmal eine höchst verwickelte Sache ist, wie das die Juristen sehr gut wissen, die sich umsonst abgeplagt haben, eine rationale Grenze zu entdecken, von der an die Tötung des Kindes im Mutterleibe Mord ist; und ebenso unmöglich ist es, den Moment des Todes festzustellen, indem die Physiologie nachweist, daß der Tod nicht ein einmaliges, augenblickliches Ereignis, sondern ein sehr langwieriger Vorgang ist. Ebenso ist jedes organische Wesen in jedem Augenblick dasselbe und nicht dasselbe; in jedem Augenblick verarbeitet es von außen zugeführte Stoffe und scheidet andere aus, in jedem Augenblick sterben Zellen seines Körpers ab und bilden sich neue; in nach einer längeren oder kürzeren Zeit ist der Stoff dieses Körpers vollständig erneuert, durch andere Stoffatome ersetzt worden, so daß jedes organisierte Wesen stets dasselbe und doch ein anderes ist. Auch finden wir bei genauerer Betrachtung, daß die beiden Pole eines Gegensatzes, wie positiv und negativ, ebenso untrennbar voneinander wie entgegengesetzt sind, und daß sie trotz aller Gegensätzlichkeit sich gegenseitig durchdringen; ebenso, daß Ursache und Wirkung Vorstellungen sind, die nur in der Anwendung auf den einzelnen Fall als solche Gültigkeit haben, daß sie aber, sowie wir den einzelnen Fall in seinem allgemeinen Zusammenhang mit dem Weltganzen betrachten, zusammengehen, sich auflösen in der Anschauung der universellen Wechselwirkung, wo Ursachen und Wirkungen fortwährend ihre Stelle wechseln, das was jetzt oder hier Wirkung, dort oder dann Ursache wird und umgekehrt.

Alle diese Vorgänge und Denkmethode passen nicht in den Rahmen des metaphysischen Denkens hinein. Für die Dialektik dagegen, die die Dinge und ihre begrifflichen Abbilder wesentlich in ihrem Zusammenhang, ihrer Verkettung, ihrer Bewegung, ihrem Entstehen und Vergehen auffaßt, sind Vorgänge wie die obigen ebensoviel Bestätigungen ihrer eigenen Verfahrungsweise. Die Natur ist die Probe auf die Dialektik, und wir müssen es der modernen Naturwissenschaft nachsagen, daß sie für diese Probe ein äußerst reichliches, sich täglich häufendes Material geliefert und damit bewiesen hat, daß es in der Natur in letzter Instanz dialektisch und nicht metaphysisch hergeht, daß sie sich nicht im ewigen Einerlei eines stets wiederholten Kreises bewegt, sondern eine wirkliche Geschichte durchmacht. Hier ist vor allen Darwin zu nennen, der der metaphysischen Naturauffassung den gewaltigsten Stoß versetzt hat durch seinen Nachweis, daß die ganze heutige organische Natur, Pflanzen und Tiere und damit auch der Mensch, das Produkt eines durch Millionen Jahre fortgesetzten Entwicklungsprozesses ist. Da aber die Naturforscher bis jetzt zu zählen sind, die dialektisch zu denken gelernt haben, so erklärt sich aus diesem Konflikt der entdeckten Resultate mit der hergebrachten Denkweise die grenzenlose Verwirrung, die jetzt in der theoretischen Naturwissenschaft herrscht, und die Lehrer wie Schüler, Schriftsteller wie Leser zur Verzweiflung bringt.

Eine exakte Darstellung des Weltganzen, seiner Entwicklung und der der Menschheit, sowie des Spiegelbildes dieser Entwicklung in den Köpfen der Menschen kann also nur auf dialektischem Wege, mit steter Beachtung der allgemeinen Wechselwirkungen des Werdens und Vergehens, der fort- oder rückschreitenden Änderungen zustande kommen. Und in diesem Sinne trat die neuere deutsche Philosophie auch sofort auf. Kant eröffnete seine Laufbahn damit, daß er das stabile Newtonsche Sonnensystem und seine — nachdem der famose erste Anstoß einmal gegeben — ewige Dauer auflöste in einen geschichtlichen Vorgang: in die Entstehung der Sonne und aller Planeten aus einer rotierenden Nebelmasse. Dabei zog er bereits die Folgerung, daß mit dieser Entstehung ebenfalls der künftige Untergang des Sonnensystems notwendig gegeben sei. Seine Ansicht wurde ein halbes Jahrhundert später durch Laplace mathematisch begründet, und noch ein halbes Jahrhundert später wies das Spektroskop die Existenz solcher glühenden Gasmassen, in verschiedenen Stufen der Verdichtung, im Weltraum nach.

Ihren Abschluß fand diese neuere deutsche Philosophie im Hegelschen System, worin zum erstenmal — und das ist sein großes Verdienst — die ganze natürliche, geschichtliche und geistige Welt als ein Prozeß, d. h. als in steter Bewegung, Veränderung, Umbildung und Entwicklung begriffen dargestellt und der Versuch gemacht wurde, den inneren Zusammenhang in dieser Bewegung und Entwicklung nachzuweisen. Von diesem Gesichtspunkt aus erschien die Geschichte der Menschheit nicht mehr als ein wüstes Gewirr sinnloser Gewalttätigkeiten, die vor dem Richterstuhl der jetzt gereiften Philosophenvernunft alle gleich verwerflich sind, und die man am besten so rasch wie möglich vergißt, sondern als der Entwicklungsprozeß der Menschheit selbst, dessen allmählichen Stufengang durch alle Irrwege zu verfolgen und dessen innere Gesetzmäßigkeit durch alle scheinbaren Zufälligkeiten hindurch nachzuweisen jetzt die Aufgabe des Denkens wurde. Daß das Hegelsche System die Aufgabe nicht löste, die es sich gestellt, ist hier gleichgültig. Sein epochemachendes Verdienst war, sie gestellt zu haben. Es ist eben eine Aufgabe, die kein einzelner je wird lösen können. Obwohl Hegel — neben Saint-Simon — der universellste Kopf seiner Zeit war, so war er doch beschränkt erstens



durch den notwendig begrenzten Umfang seiner eigenen Kenntnisse, und zweitens durch die ebenfalls nach Umfang und Tiefe begrenzten Kenntnisse und Anschauungen seiner Epoche. Dazu aber kam noch ein Drittes. Hegel war Idealist, d. h. ihm galten die Gedanken seines Kopfes nicht als die mehr oder weniger abstrakten Abbilder der wirklichen Dinge und Vorgänge, sondern umgekehrt galten ihm die Dinge und ihre Entwicklung nur als die verwirklichten Abbilder der irgendwie schon vor der Welt existierenden „Idee“. Damit war alles auf den Kopf gestellt und der wirkliche Zusammenhang der Welt vollständig umgekehrt. Und so richtig und genial daher auch manche Einzelzusammenhänge von Hegel aufgefaßt wurden, so mußte doch aus den angegebenen Gründen auch im Detail vieles geflickt, gekünstelt, konstruiert, kurz verkehrt ausfallen. Das Hegelsche System als solches war eine kolossale Fehlgeburt — aber auch die letzte ihrer Art. Es litt nämlich noch an einem inneren unheilbaren Widerspruch: einerseits hatte es zur wesentlichen Voraussetzung die historische Anschauung, wonach die menschliche Geschichte ein Entwicklungsprozeß ist, der seiner Natur nach nicht durch die Entdeckung einer sogenannten absoluten Wahrheit seinen intellektuellen Abschluß finden kann; andererseits aber behauptet es der Inbegriff eben dieser absoluten Wahrheit zu sein. Ein allumfassendes, ein für allemal abschließendes System der Erkenntnis von Natur und Geschichte steht im Widerspruch mit den Grundgesetzen des dialektischen Denkens; was indes keineswegs ausschließt, sondern im Gegenteil einschließt, daß die systematische Erkenntnis der gesamten äußern Welt von Geschlecht zu Geschlecht Riesenschritte machen kann.

Die Einsicht in die totale Verkehrtheit des bisherigen deutschen Idealismus führte notwendig zum Materialismus, aber wohlgemerkt, nicht bloß zum metaphysischen, ausschließlich mechanischen Materialismus des 18. Jahrhunderts. Gegenüber der naiv-revolutionären, einfachen Verwerfung aller früheren Geschichte sieht der moderne Materialismus in der Geschichte den Entwicklungsprozeß der Menschheit, dessen Bewegungsgesetze zu entdecken seine Aufgabe ist. Gegenüber der sowohl bei den Franzosen des 18. Jahrhunderts wie noch bei Hegel herrschenden Vorstellung von der Natur als eines sich in engen Kreisläufen bewegendem, sich stets gleichbleibenden Ganzen mit ewigen Weltkörpern, wie sie Newton, und unveränderlichen Arten von organischen Wesen, wie sie Linné gelehrt hatte, faßt er die neueren Fortschritte der Naturwissenschaft zusammen, wonach die Natur ebenfalls ihre Geschichte in der Zeit hat, die Weltkörper wie die Artungen der Organismen, von denen sie unter günstigen Umständen bewohnt werden, entstehen und vergehen, und die Kreisläufe, soweit sie überhaupt zulässig bleiben, unendlich großartigere Dimensionen annehmen. In beiden Fällen ist er wesentlich dialektisch und braucht keine über den anderen Wissenschaften stehende Philosophie mehr. Sobald an jede einzelne Wissenschaft die Forderung herantritt, über ihre Stellung im Gesamtzusammenhang der Dinge und der Kenntnis von den Dingen sich klar zu werden, ist jede besondere Wissenschaft vom Gesamtzusammenhang überflüssig. Was von der ganzen bisherigen Philosophie dann noch selbstständig bestehen bleibt, ist die Lehre vom Denken und seinen Gesetzen — die formelle Logik und die Dialektik. Alles andere geht auf in die positive Wissenschaft von Natur und Geschichte.

Während jedoch der Umschwung in der Naturanschauung nur in dem Maß sich vollziehen konnte, als die Forschung den entsprechenden positiven Erkenntnisstoff lieferte, hatten sich schon viel früher historische Tatsachen geltend gemacht, die für die Geschichtsauffassung eine entscheidende Wendung herbeiführten. 1831 hatte in Lyon der erste

Arbeiteraufstand stattgefunden; 1838—42 erreichte die erste nationale Arbeiterbewegung, die der englischen Chartisten, ihren Höhepunkt. Der Klassenkampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie trat in den Vordergrund der Geschichte der fortgeschrittensten Länder Europas, in demselben Maße, wie sich dort einerseits die große Industrie, andererseits die neueroberte politische Herrschaft der Bourgeoisie entwickelte. Die Lehren der bürgerlichen Ökonomie von der Identität der Interessen von Kapital und Arbeit, von der allgemeinen Harmonie und dem allgemeinen Volkswohlstand als Folge der freien Konkurrenz wurden immer schlagender von den Tatsachen Lügen gestraft. Alle diese Dinge waren nicht mehr abzuweisen, ebensowenig wie der französische und englische Sozialismus, der ihr theoretischer, wenn auch höchst unvollkommener Ausdruck war. Aber die alte idealistische Geschichtsauffassung, die noch nicht verdrängt war, kannte keine auf materiellen Interessen beruhenden Klassenkämpfe, überhaupt keine materiellen Interessen; die Produktion wie alle ökonomischen Verhältnisse kamen in ihr nur so nebenbei, als untergeordnete Elemente der „Kulturgeschichte“ vor.

Die neuen Tatsachen zwangen dazu, die ganze bisherige Geschichte einer neuen Untersuchung zu unterwerfen, und da zeigte sich, daß alle bisherige Geschichte, mit Ausnahme der Urzustände, die Geschichte von Klassenkämpfen war, daß diese einander bekämpfenden Klassen der Gesellschaft jedesmal Erzeugnisse sind der Produktions- und Verkehrsverhältnisse, mit einem Wort der ökonomischen Verhältnisse ihrer Epoche; daß also die jedesmalige ökonomische Struktur der Gesellschaft die reale Grundlage bildet, aus der der gesamte Überbau der rechtlichen und politischen Einrichtungen, sowie der religiösen, philosophischen und sonstigen Vorstellungsweise eines jeden geschichtlichen Zeitabschnittes in letzter Instanz zu erklären sind. Hegel hatte die Geschichtsauffassung von der Metaphysik befreit, er hatte sie dialektisch gemacht — aber seine Auffassung der Geschichte war wesentlich idealistisch. Jetzt war der Idealismus aus seinem letzten Zufluchtsort, aus der Geschichtsauffassung, vertrieben, eine materialistische Geschichtsauffassung gegeben und der Weg gefunden, um das Bewußtsein der Menschen aus ihrem Sein, statt wie bisher ihr Sein aus ihrem Bewußtsein zu erklären.

Hiernach erschien jetzt der Sozialismus nicht mehr als zufällige Entdeckung dieses oder jenes genialen Kopfes, sondern als das notwendige Erzeugnis des Kampfes zweier geschichtlich entstandenen Klassen, des Proletariats und der Bourgeoisie. Seine Aufgabe war nicht mehr, ein möglichst vollkommenes System der Gesellschaft zu verfertigen, sondern den geschichtlichen ökonomischen Verlauf zu untersuchen, dem diese Klassen und ihr Widerstreit mit Notwendigkeit entsprungen, und in der dadurch geschaffenen ökonomischen Lage die Mittel zur Lösung des Konflikts zu entdecken. Mit dieser materialistischen Auffassung war aber der bisherige Sozialismus ebenso unverträglich wie die Naturauffassung des französischen Materialismus mit der Dialektik und der neueren Naturwissenschaft. Der bisherige Sozialismus kritisierte zwar die bestehende kapitalistische Produktionsweise und ihre Folgen, konnte sie aber nicht erklären, also auch nicht mit ihr fertig werden; er konnte sie nur einfach als schlecht verwerfen. Je heftiger er gegen die von ihr unzertrennliche Ausbeutung der Ausbeuterklasse eiferte, desto weniger war er imstande, deutlich anzugeben, worin diese Ausbeutung bestehe und wie sie entstehe. Es handelte sich aber darum, die kapitalistische Produktionsweise einerseits in ihrem geschichtlichen Zusammenhang und ihrer Notwendigkeit für einen bestimmten geschichtlichen Zeitabschnitt, also auch die Notwendigkeit ihres Unterganges, darzustellen, andererseits aber auch ihren inneren Cha-



rakter bloßzulegen, der noch immer verborgen war. Dies geschah durch die Enthüllung des Mehrwerts. Es wurde bewiesen, daß die Aneignung unbezahlter Arbeit die Grundform der kapitalistischen Produktionsweise und der durch sie vollzogenen Ausbeutung des Arbeiters ist; daß der Kapitalist, selbst wenn er die Arbeitskraft seines Arbeiters zum vollen Wert kauft, den sie als Ware auf dem Warenmarkt hat, dennoch mehr Wert aus ihr heraus schlägt, als er für sie bezahlt hat; und daß dieser Mehrwert in letzter Instanz die Wertsumme bildet, aus der sich die stets wachsende Kapitalmasse in den Händen der besitzenden Klassen anhäuft. Der Hergang sowohl der kapitalistischen Produktion wie der Produktion von Kapital war erklärt.

Diese beiden großen Entdeckungen: die materialistische Geschichtsauffassung und die Enthüllung des Geheimnisses der kapitalistischen Produktion vermittelte des Mehrwertes verdanken wir Marx. Mit ihnen wurde der Sozialismus eine Wissenschaft.

#### DER ENTWICKLUNGSGANG DES SOZIALISMUS VON DER UTOPIE BIS ZUR TAT

Von Friedrich Engels

Fassen wir den Entwicklungsgang kurz zusammen:

I. Mittelalterliche Gesellschaft: Kleine Einzelproduktion. Produktionsmittel für den Einzelgebrauch zugeschnitten, daher urwüchsig-unbehilflich, kleinlich, von zwerghafter Wirkung. Produktion für den unmittelbaren Verbrauch, sei es des Produzenten selbst, sei es seines Feudalherrn. Nur da, wo ein Überschuß der Produktion über diesen Verbrauch stattfindet, wird dieser Überschuß zum Verkauf ausbezogen und verfällt dem Austausch: Warenproduktion also erst im Entstehen; aber schon jetzt enthält sie in sich, im Keim, die Anarchie in der gesellschaftlichen Produktion.

II. Kapitalistische Revolution: Umwandlung der Industrie zuerst mittels der einfachen Kooperation und der Manufaktur. Konzentration der bisher zerstreuten Produktionsmittel in großen Werkstätten, damit ihre Verwandlung aus Produktionsmitteln des einzelnen in gesellschaftliche — eine Verwandlung, die die Form des Austausches im ganzen und großen nicht berührt. Die alten Aneignungsformen bleiben in Kraft. Der Kapitalist tritt auf: in seiner Eigenschaft als Eigentümer der Produktionsmittel eignet er sich auch die Produkte an und macht sie zu Waren. Die Produktion ist ein gesellschaftlicher Akt geworden; der Austausch und mit ihm die Aneignung bleiben individuelle Akte, Akte des einzelnen: Das gesellschaftliche Produkt wird angeeignet vom Einzelkapitalisten. Grundwiderspruch, aus dem alle Widersprüche entspringen, in denen die heutige Gesellschaft sich bewegt und die die große Industrie offen an den Tag bringt.

A. Scheidung des Produzenten von den Produktionsmitteln. Verurteilung des Arbeiters zu lebenslänglicher Lohnarbeit. Gegensatz von Proletariat und Bourgeoisie.

B. Wachsendes Hervortreten und steigende Wirksamkeit der Gesetze, die die Warenproduktion beherrschen. Zügelloser Konkurrenzkampf. Widerspruch der gesellschaftlichen Organisation in der einzelnen Fabrik und der gesellschaftlichen Anarchie in der Gesamtproduktion.

C. Einerseits Vervollkommnung der Maschinerie, durch die Konkurrenz zum Zwangsgebot für jeden einzelnen Fabrikanten gemacht und gleichbedeutend mit stets steigender Außerdienstsetzung von Ar-

beitern: industrielle Reservearmee. — Andererseits schrankenlose Ausdehnung der Produktion, ebenfalls Zwangsgesetz der Konkurrenz für jeden Fabrikanten.

— Von beiden Seiten unerhörte Entwicklung der Produktivkräfte, Überschuß des Angebots über die Nachfrage, Überproduktion, Überfüllung der Märkte, zehnjährige Krisen, fehlerhafter Kreislauf: Überfluß hier, von Produktionsmitteln und Produkten — Überfluß dort, von Arbeitern ohne Beschäftigung und ohne Existenzmittel. Aber diese beiden Hebel der Produktion und des gesellschaftlichen Wohlstandes können nicht zusammentreten, weil die kapitalistische Form der Produktion den Produktivkräften verbietet, zu wirken, den Produkten, zu zirkulieren, es sei denn, sie hätten sich zuvor in Kapital verwandelt: was gerade ihr eigener Überfluß verhindert. Der Widerspruch hat sich gesteigert zum Widersinn: Die Produktionsweise rebelliert gegen die Austauschform. Die Bourgeoisie ist überführt der Unfähigkeit, ihre eigenen gesellschaftlichen Produktivkräfte fernerhin zu leiten.

D. Teilweise Anerkennung des gesellschaftlichen Charakters der Produktivkräfte, den Kapitalisten selbst aufgenötigt. Aneignung der großen Produktions- und Verkehrsorganismen, erst durch Aktiengesellschaften, später durch Trusts, sodann durch den Staat. Die Bourgeoisie erweist sich als überflüssige Klasse; alle ihre gesellschaftlichen Funktionen werden jetzt erfüllt durch besoldete Angestellte.

III. Proletarische Revolution, Auflösung der Widersprüche: Das Proletariat ergreift die öffentliche Gewalt und verwandelt kraft dieser Gewalt die den Händen der Bourgeoisie entgleitenden gesellschaftlichen Produktionsmittel in öffentliches Eigentum. Durch diesen Akt befreit es die Produktionsmittel von ihrer bisherigen Kapitaleigenschaft und gibt ihrem gesellschaftlichen Charakter volle Freiheit, sich durchzusetzen. Eine gesellschaftliche Produktion nach vorherbestimmten Plan wird nunmehr möglich. Die Entwicklung der Produktion macht die fernere Existenz verschiedener Gesellschaftsklassen zu einem Anachronismus. In dem Maße, wie die Anarchie der gesellschaftlichen Produktion schwindet, schläft auch die politische Autorität des Staates ein. Die Menschen, endlich Herren ihrer eigenen Art der Vergesellschaftung, werden damit zugleich Herren der Natur, Herren ihrer selbst — frei.

Mit der Besitzergreifung der Produktionsmittel durch die Gesellschaft ist die Warenproduktion beseitigt und damit die Herrschaft des Produkts über die Produzenten. Die Anarchie innerhalb der gesellschaftlichen Produktion wird ersetzt durch planmäßige bewußte Organisation. Der Kampf ums Einzeldasein hört auf. Damit erst scheidet der Mensch, in gewissem Sinn, endgültig aus dem Tierreich, tritt aus tierischen Daseinsbedingungen in wirklich menschliche. Der Umkreis der die Menschen umgebenden Lebensbedingungen, der die Menschen bis jetzt beherrschte, tritt jetzt unter die Herrschaft und Kontrolle der Menschen, die zum ersten Male bewußte, wirkliche Herren der Natur, weil und indem sie Herren ihrer eigenen Vergesellschaftung werden. Die Gesetze ihres eigenen gesellschaftlichen Tuns, die ihnen bisher als fremde, sie beherrschende Naturgesetze gegenüberstanden, werden dann von den Menschen mit voller Sachkenntnis angewandt und damit beherrscht. Die eigene Vergesellschaftung der Menschen, die ihnen bisher als von Natur und Geschichte aufgenötigt gegenüberstand, wird jetzt ihre freie Tat. Die objektiven, fremden Mächte, die bisher die Geschichte beherrschten,



treten unter die Kontrolle der Menschen selbst. Erst von da an werden die Menschen ihre Geschichte mit vollem Bewußtsein selbst machen, erst von da an werden die von ihnen in Bewegung gesetzten gesellschaftlichen Ursachen vorwiegend und in stets steigendem Maß auch die von ihnen gewollten Wirkungen haben. Es ist der Sprung der Menschheit aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit.

Diese weltbefreiende Tat durchzuführen, ist der geschichtliche Beruf des modernen Proletariats. Ihre geschichtlichen Bedingungen, und damit ihre Natur selbst, zu ergründen, und so der zur Aktion berufenen, heute unterdrückten Klasse die Bedingungen und die Natur ihrer eigenen Aktion zum Bewußtsein zu bringen, ist die Aufgabe des theoretischen Ausdrucks der proletarischen Bewegung, des wissenschaftlichen Sozialismus.

## EINE DARSTELLUNG DER LEHRE VON KARL MARX

Von Georg Charasoff

I

### Die Logik des Wertgesetzes

(Nach dem ersten Bande des „Kapital“)

#### Das wirtschaftliche Prinzip

Indem Marx den Grundgedanken seiner materialistischen Geschichtsauffassung formulierte: — die Produktion bilde die Basis der gesellschaftlichen Kultur — gründete er damit keineswegs eine neue Schule in der Nationalökonomie, sondern brachte dieser nur ihre eigene immanente Idee zum Bewußtsein, die schon vor ihm in der historischen Entwicklung dieser Wissenschaft zu immer schärferer Betonung gelangt war und auch heute noch fortfährt, der systematischen Forschung die Richtung zu weisen. In der Tat lehrten schon die Merkantilisten, daß der Reichtum die Grundlage des nationalen Lebens sei, und die Tragweite dieser Behauptung darf nicht unterschätzt werden, auch wenn man mit A. Smith annimmt, es wurde dabei unter Reichtum lediglich die Handelsbilanz oder eine Geldsumme verstanden.

Wenn wir jedoch zur wissenschaftlich ausgebauten Lehre der Physiokraten und weiter zum Begründer der klassischen Ökonomie, A. Smith, übergehen, so finden wir hier den Gedanken schon mit vollem und klarem Bewußtsein ausgesprochen: der Reichtum bestehe in den sachlichen Gütern, die sich zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse eignen, und der gesamte Volkswohlstand hänge in letzter Instanz nur von der Fähigkeit ab, solche Güter zu vermehren und rationell zu verwenden. Die wilden Mongolen, behauptet A. Smith, nach deren Ansicht der Reichtum in Vieh bestand, sind der Wahrheit viel näher gewesen, als jene spanischen Eroberer, welche ganze Stämme von Rothäuten mit Hab und Gut ihrer unsinnigen Geldgier geopfert haben. Es gibt nach Smith noch eine andere Bilanz, welche sich von der Geldbilanz grundsätzlich unterscheidet und unvermeidlich zur Prosperität oder zum Ruin des Volkes führt, je nachdem sie günstig oder ungünstig ausfällt — das ist die Bilanz zwischen dem jährlichen Produkte und seinem Verbrauch, zwischen der Produktion eines Landes und seinem Konsum. Jenes Land ist somit das reichste, welches am besten zu produzieren und über das Produzierte zu verfügen versteht; und ist es das reichste, so schreitet es auch in jeder nur denkbaren Richtung am raschesten fort. Vergleicht man damit die gangbarsten Definitionen der materialistischen Geschichts-

auffassung, so überzeugt man sich leicht, daß sie fast wörtlich mit den Ausführungen Smiths übereinstimmen\*).

Der soziale Fortschritt wird somit an der gesteigerten Produktion der Gegenstände menschlichen Bedarfs gemessen — und zwar bei als konstant gedachter Anzahl Arbeitsstunden. Man denke sich zwei Länder mit gleicher Bevölkerungsziffer und mit durchschnittlich gleichen Naturbedingungen. Man nehme ferner an, daß in beiden Ländern täglich gleich lange und intensiv gearbeitet wird. Dann muß jenes Land für kultivierter anerkannt werden, in welchem jährlich mehr Güter in den menschlichen Konsum übergehen oder übergehen können. Wie aber diese Güter verteilt werden — ob ein einziger Herrscher sich die meisten von ihnen aneignet, oder ob alle gleichmäßig an der Konsumtion teilnehmen — das ist für den Begriff des Fortschrittes unwesentlich, oder es ergibt sich vielmehr, wie wir weiter sehen werden, schon von selbst aus dem postulierten Hauptsatze. A. Smith richtet seine ganze Aufmerksamkeit auf den Ertrag des gesamten gesellschaftlichen Kapitals, ohne sich darum zu kümmern, ob dieser unter die verschiedenen Individuen „gerecht“ verteilt sei, und Marx geht noch weiter in dieser Richtung, indem er mit vollem Bewußtsein die Frage über die gerechte Verteilung aus seiner Theorie ausschließt. Denn erkenne man gleichzeitig zwei verschiedene Ideale an — das materielle der gesteigerten Produktion und das ideelle der gerechten Verteilung —, so erschwere man sich eine einheitliche Erkenntnis der sozialen Geschehnisse. Heutzutage werden bedeutend mehr Güter produziert, als im Mittelalter — folglich habe die Menschheit mit dem Kapitalismus eine höhere Entwicklungsstufe erreicht, als zu Zeiten des Feudalismus. Wolle man jedoch auch die Frage der gerechten Verteilung beachten und erkenne man z. B. an, daß die Gerechtigkeit im „Rechte auf den vollen Arbeitsertrag“ bestehe, so könnte man daraus folgern, daß die Menschheit nicht vorwärts, sondern rückwärts geschritten sei, denn der mittelalterliche Geselle erhielt vielleicht einen größeren Anteil an dem Ertrage seiner Arbeit im Vergleiche mit dem modernen Proletarier.

Sollen wir auf Grund dessen auf die heutige Technik verzichten und die Rückkehr zum Handwerk predigen? Gewiß nicht — antwortet uns Marx, indem er eine Idee entwickelt, welche schon der klassischen Schule eigen war: die Frage über die Gerechtigkeit ist immerhin eine unklare und strittige, während alle sofort mit dem Prinzipie des ökonomischen Fortschrittes einverstanden sind. Darum ist auch die Tendenz zur Aufrechterhaltung abgelebter Wirtschaftsformen im Namen einer nebelhaften Gerechtigkeit unbedingt reaktionär; hinter all jenen Phrasen von der guten alten Zeit, als noch jedem der volle Ertrag seiner Arbeit gesichert war, verbirgt sich durchaus nicht ein entwickeltes ethisches Gefühl, sondern ein für den Volkswohlstand überaus gefährlicher Versuch, „das Rad der Geschichte zurückzudrehen“, — und zwar im Interesse nicht der ganzen Gesellschaft, sondern einiger kleinbürgerlichen Klassen, welche sich fürchten, ihr ehemaliges Gewicht und ihre Bedeutung mit der technischen Entwicklung einzubüßen.

Es gibt somit nach Marx wohl nur eine einzige und nicht zwei, einander widersprechende Definitionen des gesellschaftlichen Fortschrittes. Der Fortschritt wird durch die Anzahl Güter gemessen, welche auf jeden arbeitenden Menschen kommen — doch nur im Prozesse der Produktion und nicht in dem der Verteilung. Ein jeder soll eine möglichst große Anzahl Gegenstände herstellen, — das ist klar und unbestritten; ob er sie aber alle als

\*), „Die materialistische Anschauung der Geschichte geht von dem Satze aus, daß die Produktion, und nächst der Produktion der Austausch ihrer Produkte, die Grundlage aller Gesellschaftsordnung ist“ usw.



sein Eigentum festhalten soll — das ist eine andere Frage, die freilich auch gelöst werden muß, jedoch auf Grund desselben Prinzips der wachsenden Produktion und nicht auf Grund eines neuen, speziell zu diesem Behufe erfundenen „Gerechtigkeitsprinzips“. Das ist die Stellung des Marxismus zum Verteilungsproblem, welche auch in dem Namen des Systems: „materialistische Geschichtsauffassung“ deutlich zutage tritt; einstweilen brauchen wir uns nicht mehr darüber zu verbreiten. Weitere Einzelheiten werden uns im Laufe unserer Darstellung von selbst klar werden.

Wenn auf jede Arbeitsstunde eine wachsende Masse von Produkten kommen soll, so soll umgekehrt die Produktion eines und desselben Gutes eine immer geringere Spanne Arbeitszeit beanspruchen. Aber wie ist diese auf einen jeden Gegenstand kommende Arbeitszeit zu berechnen, deren Verminderung, nach dem Vorhergegangenen, nicht allein den technischen, sondern überhaupt den ganzen gesellschaftlichen Fortschritt mißt? Das wäre sehr leicht, wenn man alle Gegenstände mit bloßen Händen aus den in der Natur fertig daliegenden Materialien produzierte. Wenn das Korn z. B. überall von selbst wüchse, und wir gewußt hätten, daß ein jeder Arbeiter imstande sei, jährlich 1000 Brote daraus zu verfertigen, so wäre ersichtlich, daß ein jedes Brot der Gesellschaft im Durchschnitt  $\frac{1}{1000}$  Arbeitsjahr kosten würde. Doch ist der Sachverhalt bei einer jeden einigermaßen entwickelten Produktion viel komplizierter. Erstens enthalten schon die zu bearbeitenden Materialien ein bestimmtes Quantum menschlicher Arbeit; zweitens aber bedient sich der sie verarbeitende Arbeiter gewisser Produktionsinstrumente, welche sich im Arbeitsprozesse abnutzen und somit ihrerseits das resultierende Quantum Arbeit erhöhen, welches das Produkt der Gesellschaft kostet.

Es erscheint demnach geboten, über zweierlei Arbeit Buch zu führen: erstens über die tote oder die in Materialien und Werkzeugen vergegenständlichte Arbeit; diese wird bei Marx mit  $c$  bezeichnet und trägt noch den später zu erläuternden Namen „konstantes Kapital“; und zweitens über die lebendige Arbeit jener Menschen, die das Produkt mit Hilfe der toten Arbeit erzeugen; diese Arbeit wollen wir mit  $a$  bezeichnen. Die Summe  $c + a$  beider Arbeitsarten, die bei der Produktion eines Gegenstandes verausgabt werden, bestimmt die wirklichen Arbeitskosten des Produktionsprozesses, und die Aufgabe der Technik besteht darin, die Produktionsmethoden in der Richtung des kleinstmöglichen Betrages dieser Summe  $c + a$  zu vervollkommen. Denn wenn der Posten  $a$  zwar reduziert wird, dafür aber der Posten  $c$  so bedeutend anschwillt, daß die Gesamtsumme die frühere bleibt, so kann augenscheinlich von keinem technischen Fortschritt die Rede sein. Was an der definitiven Bearbeitung der Materialien gewonnen wurde, wird genau aufgewogen durch die Notwendigkeit, mehr Arbeit auf die vorausgehende Beschaffung der Materialien oder Werkzeuge auszugeben, und der gesellschaftliche Konsum wird bei der gleichbleibenden Jahresarbeit schließlich nicht im mindesten gehoben.

Nehmen wir ein phantastisches Beispiel, um die Rolle der toten und der lebendigen Arbeit zu illustrieren. 100 Maß Korn werden jährlich ausgesät und 200 geerntet. Der jährliche Überschuß von 100 Maß stellt einen Arbeitsaufwand gleich einem Jahre dar. Aber man hätte diesen Überschuß nicht ohne die in der Aussaat verkörperte tote Arbeit gleichwie aus dem Nichts erschaffen können; diese tote Arbeit ist auch gleich einem Jahre. Somit wurden zwei Jahre Arbeit ausgegeben: ein Jahr tote und ein Jahr lebendige Arbeit. Und zwei Jahre Arbeit wurden auch in den 200 Maß der Ernte zurückerhalten, — davon ein Jahr in Gestalt von 100 Maß für die nächste Aussaat zurückgelegt und 100 in den Konsum geworfen. Das Endresultat

ist, als ob die 100 Maß Aussaat in dem Speicher liegen, geblieben und die überschüssigen 100 aus der lebendigen Arbeit allein entstanden wären. Aber der Sachverhalt ist, streng genommen, doch ein anderer. In jedem Korn der Ernte ist zur Hälfte tote, zur Hälfte lebendige Arbeit enthalten, denn jedes Korn ist gleichmäßig das Produkt der toten wie der lebendigen Arbeit. Somit geht das halbe Produkt beider Arbeitsarten in den Konsum über, und ebenso wird auch für die nächste Aussaat das halbe Produkt der toten und der lebendigen Arbeit zurückgelegt. Nur die Hälfte der lebendigen Arbeit hat an der Erzeugung der zu konsumierenden 100 Maß Korn teilgenommen; die andere Hälfte wurde durch die Reproduktion von 100 Maß Aussaat absorbiert. Was für dieses erfundene Beispiel gilt, das gilt auch für jeden nur denkbaren Fall der menschlichen Wirtschaft. Der Arbeitsaufwand, der in dem zu konsumierenden Überschusse verkörpert ist, ist immer gleich dem jährlichen Aufwande an lebendiger Arbeit, doch nur der Größe, nicht dem Ursprung nach. Nicht die ganze lebendige Arbeit und nicht die lebendige Arbeit allein ist in diesem Überschusse vergegenständlicht. Ein bestimmter Teil der vergegenständlichten Arbeit rührt von den Materialien und den Werkzeugen her, welche bei der Erzeugung des Überschusses aufgezehrt und nicht in diesem, sondern in vergangenen Jahren hergestellt wurden; und ein diesem Teile genau gleicher Teil der lebendigen Arbeit wurde auch auf die Reproduktion dieser Materialien und Werkzeuge verausgabt und wird seinerseits erst im nächsten Jahre auf den zu konsumierenden Überschuß übertragen\*).

Die Folge davon ist, daß nicht die lebendige Arbeit allein Quelle des ganzen Reichtums ist, und daß auch die vielumstrittene Forderung des vollen Arbeitsertrages auf einer falschen Auffassung des Arbeitsprozesses beruht. Marx spricht das besonders klar und bündig in seiner Kritik des Gothaer Programms gegen Lassalle aus. Der Arbeiter allein ohne die durch die vergangene Arbeit erzeugte Produktionsmittel (geschweige denn ohne die Natur selbst) könne nichts ausrichten. Darum dürfe er auch nicht von dem Ertrage seiner Arbeit reden; und daher fange andererseits die echt menschliche Wirtschaft — der Sozialismus — erst von jenem Augenblicke an, wo die Arbeiterklasse die Produktionsmittel in ihren Besitz nehme und der lebendige Mensch mit diesen „künstlichen Organen“ seines Körpers ein harmonisches Ganzes bilde. Wenn Marx überall darauf besteht, daß die auf verschiedene Güter verausgabten Arbeitsquanten abgezählt werden müssen, so meint er es somit nicht in jenem „utopischen“ Sinne, daß die Arbeit die Quelle alles Reichtums sei und dem Arbeiter daher (?) das ganze Produkt zukomme, nicht um das Einkommen eines jeden Arbeiters nach der von ihm geleisteten Arbeit zu bestimmen, sondern weil der wirtschaftliche Fortschritt, unabhängig davon, wer das Recht auf den „Arbeitsertrag“ hat, in der Entwicklung der Produktivität der menschlichen Arbeit, in der Verminderung der Arbeitsaufwände, in der Erhöhung des von jedem Menschen in einer Zeiteinheit hergestellten Quantum wirtschaftlicher Güter bestehe und in nichts anderem bestehen könne.

Diese Definition des technischen Fortschritts nimmt Marx von den Klassikern der Nationalökonomie in seine Theorie hinüber; dagegen lehnt er ausdrücklich den Satz A. Smiths

\* Das stehende Wasser eines Sees mag die tote, in den Produktionsmitteln aufgespeicherte Arbeit symbolisch darstellen; das hineinfließende Wasser eines Flusses die lebendige, endlich das jährlich aus dem See abfließende Wasser die in den Gegenständen des menschlichen Bedarfes verkörperte Arbeit. Das Wasser fließt in gleichen Mengen ein und aus; doch ist darum das ausfließende Wasser nicht mit dem einfließenden identisch.



von der „Arbeit als Quelle des Reichtums“ ab, und nicht allein, weil er ihm utopisch zu sein scheint. Nach Marx' Auffassung ist dieser Satz schlimmer als utopisch: er ist eine Kriegslist der bürgerlichen Ökonomie, die dem Arbeiter schmeicheln und ihm versichern will, daß er schon jetzt in der kapitalistischen Gesellschaft, den Produktionsmitteln entfremdet, bloß von der Arbeit seiner Hände leben und alles produzieren könne, und daß daher seine Knechtung nicht in der Trennung seiner lebendigen Kraft von der toten Arbeit wurzelt, sondern in irgendwelchen allgemeinen, mit dem Eigentum an Produktionsmitteln in keiner Weise im Zusammenhang stehenden „ewigen“ Gesetzen der menschlichen Wirtschaft. Trotz der Versicherungen einiger Marxkritiker, die überall bei Marx eine verkappte Forderung des Rechtes auf den vollen Arbeitsertrag zu finden wissen, war Marx der bewußteste, folgerichtigste und erbitterteste Gegner dieses, nach ihm, vermeintlichen, ja sogar trügerischen Rechtes.

(Fortsetzung der Darstellung folgt.)

### KLEINE AKTION

Und sie werden Friedrich Engels „feiern“ die Noske, Wels, Parvus, Ebert, Legien, Scheidemann, Stampfer, Heine, Severing, David, Köster, Müller, Lensch, Haenisch und all die anderen Kriegsstützen Wilhelms II.; sie werden ihn feiern, denn Papier und Proletarier sind ja ach! so geduldig. Der gleiche Skribent, der „Karl, Rosa, Radek und Kumpane!“ unter den ermordeten Arbeitern vermißt hat (in diesem Lande ist selbst Sowas nicht unmöglich: der Geselle ist heute Redakteur der „Weltjugendliga“, Mitarbeiter der „Friedenswarte“ u. a. m.), der gleiche Skribent wird vielleicht im „Vorwärts“ ein „Gedicht“ zu „Ehren“ Engels' verbrechen. Scheidemann wird auftreten: „Er war unser, ist unser, wird immer unser sein.“

Zur Kennzeichnung der sozialdemokratischen Gesellschaft, die jetzt Engels feiert, möchte ich hier zwei Dokumente der Vergessenheit entreißen. Zwei Flugblätter. Zuerst ein Blatt, das während der Kriegszeit illegal erschienen ist:

#### Judas-Leistungen.

Das unglückliche Belgien wurde meuchlings überfallen, zu Boden geworfen und von den Eisenfäusten des preussisch-deutschen Militarismus erwürgt. Unter Rechtsbrüchen und Vergewaltigungen, die man in doppelter Schamlosigkeit durch ein Gewebe von Lügen zu rechtfertigen sucht, wurde an einem wehrlosen Volk ein himmelschreiendes Verbrechen verübt. Die deutsche Regierung, sonst wahrlich zu allem fähig, fand nicht den Mut, die Verantwortung für die Ungeheuerlichkeit ihrer Tat zu übernehmen. „Das Unrecht, das wir damit tun,“ erklärte Bethmann-Hollweg am 4. August 1914 im Reichstage, „werden wir wieder gutzumachen versuchen, sobald das militärische Ziel der Sicherung erreicht ist.“ Ein Eingeständnis der Schuld.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hatte ihre Erklärung fertig in der Tasche, als Bethmann-Hollweg diese Worte sprach. In ihr stand kein Wort vom belgischen Neutralitätsbruch. Sie war vom Reichskanzler und den bürgerlichen Parteien gutgeheißen worden. Und nun fühlte sich die Fraktion nicht veranlaßt, auch nur ein Wort der Verwahrung, des Protestes, der Verurteilung mit Bezug auf Belgien hinzuzufügen. Sie ließ die Niederwerfung Belgiens geschehen, wie sie die moralische und politische Niederwerfung der Arbeiterklasse geschehen ließ. Wie sie die ungeheure Katastrophe des Weltkrieges geschehen und über die Völker hereinbrechen ließ. Und wie sie die Kriegskredite bewilligte, dem Militarismus das Schwert in die Hand drückte, so deckt sie das Verbrechen an Belgien mit ihrem Schweigen, nahm die Blutschuld auf sich und ihre Ehre.

Die Barbaren wüteten. In zwei, drei Wochen war Belgien eine Wüste. Die Fluren wurden zerstampft, Städte und Bauwerke in Asche gelegt, Mädchen und Frauen geschändet, die Hälfte aller Zivilbewohner in grausamster Vergeltung berechtigter Notwehr niedergemetzelt, niedergeschlachtet.

Die sozialdemokratische Fraktion wußte von den in Belgien verübten Greueln. Das Blut der Getöteten schrie zu ihnen als den Rächern menschlichen und politischen Unrechts. Viktor Adler schrieb an die Fraktion einen ergreifenden Brief, in dem er mit dem stärksten Appell an die Ehre der Partei sie ersuchte, ein Wort für Belgien in die Wagschale zu werfen. Van Kol beschwor sie in einem Briefe mit aufgehobenen Händen, daß sie sich des unglücklichen Belgiens im Reichstage annehmen möchte. Die Fraktion rührte keinen Finger. Mit einer schüchternen, schwächlichen Berufung auf Bethmann-Hollweg hielt sie ihre Pflicht für erfüllt. Sie besudelte zum zweiten Male ihre Ehre durch die blutige Politik der Barbaren.

Bald regten sich die Geister der Annexionspolitik und Eroberungspropaganda. Im Parlament wie in der Presse. In Eingaben und Manifesten. Von Wirtschaftsverbänden und der Hochfinanz gefördert und geschoben, von der Zensur begünstigt, von der Regierung gern gesehen, wenn nicht bestellt.

Die deutsche Sozialdemokratie kannte dieses räuberische Programm. Sie wußte, daß die Regierung sich den Eroberungspolitikern ausgeliefert hatte. Wußte, daß man mit allen Kräften auf die kapitalistische, Aufsaugung und politische Zertrümmerung Belgiens hinarbeitete.

Sie erniedrigte sich zu Spießgesellen der Räuber und Erpresser. Sie machte gemeinschaftliche Sache mit den Annexionspolitikern und Eroberern. Indem die Fraktion sich zu einer platonischen Scheiverwahrung gegen Annexionen bekannte, lehnte sie die klaren, strikten Proteste — wie sie in drei Anträgen unterbreitet wurden — rundweg ab. Sie schluckte die ganze imperialistische Politik. Damit versündigte sie sich zum dritten Male an Belgien, am belgischen Proletariat, am Sozialismus.

Zum Gouverneur von Belgien wurde General v. Bissing ernannt, derselbe Bissing, dessen berüchtigter Korpsbefehl in der deutschen Sozialdemokratie eine Geschichte hat. (Protokoll des Magdeburger Parteitags, S. 430.) Getreu den in diesem Korpsbefehl niedergelegten Grundsätzen hat Bissing sich bei Kriegsausbruch auf die Sozialdemokratie gestürzt, hat den Belagerungszustand mit tyrannischer Schärfe durchgeführt, die Presse gezwiebelt, die Opposition verfolgt, alles mit der flammenden Wut eines Berserkers. Und dem unglücklichen Belgien hat er in wenig Monaten Gouverneurszeit die Segnungen des borussischen Zarismus mit blutigen Geißelstößen auf ihren gemarterten Rücken gezeichnet.

Die deutsche Sozialdemokratie weiß das alles. Aber nicht nur, daß sie dagegen kein Wort des Protestes und der Verurteilung findet, daß sie nicht daran denkt, sich ihrer geknechteten Brüder und Schwestern anzunehmen und die Respektierung ihrer menschlichen und politischen Rechte zu erwirken — nein, Schlimmeres noch: Einige sozialdemokratische Führer ließen sich von derselben Regierung, derselben Militärverwaltung zu einer Vergnügungsreise durch Belgien einladen, ließen sich in Militärautos von Stadt zu Stadt fahren, vorüber an Trümmerstätten, Schlachtfeldern, Soldatengräbern, weinenden Witwen und bettelnden Waisen, ließen sich von General v. Bissing in festerlicher Ansprache begrüßen, ohne daß ihnen die Schamröte ins Gesicht trat, ließen sich in dem eroberten Lande ein Gastmahl vorsetzen, das den verwöhnten Gaumen von Bankdirektoren und Kommerzlenräten reizen könnte, setzten sich tafelnd und schmausend mit uniformierten Verbrechern und Massenmördern zu Tisch und ließen sich



zu guter Letzt — damit der Zynismus der Schande voll werde — in der Pose von Parvenüs photographieren. Während das belgische Proletariat unter Entrechtung und schändlicher Diktatur schwächtet, veranstalten Vertreter der Sozialdemokratie Arm in Arm mit den Bedrückern und Peinigern mitten durch das unglückliche Land hindurch eine Lustpartie.

Während ihre eigenen Genossen im eigenen Lande, weil sie den Sozialismus nicht verleugnen und verraten wollen wie sie, verfolgt und drangsaliert, in Kerker geworfen und prozessiert werden, lassen sie sich von den Verfolgern und Arbeiterfeinden zu Gaste laden und mit Wein und Leckerbissen traktieren.

Während Millionen armer Volksgenossen am Hungertuche nagen, dem Wucher ausgeliefert sind und in der Not ihres Lebens nicht wissen, wo aus noch ein, haben die Führer der Sozialdemokratie nichts Besseres zu tun, als sich gemeinsam mit den Todfeinden des Proletariats, den Verbündeten der Wucherer, den Urhebern und Schuldigen

## Rede des Volksbeauftragten Ebert

beim feierlichen Einzug der Berliner Truppen am  
10. Dezember 1918

Kameraden, willkommen in der Deutschen Republik, herzlich willkommen in der Heimat, die sich nach Euch gesehnt hat: deren lange Sorge Euch ständig umschwebte. In diesem Augenblick, da wir Euch am heimatischen Herde begrüßen, gilt unser erster Gedanke den teuren Toten. Ach, so viele kehren nimmer wieder. Hunderttausende ruhen in Feindesland in stillen Gräbern, andere Hunderttausende mußten vor dem Ende des Kampfes zurückkehren, zerfehzt und verstümmelt von feindlichen Geschossen. Ihnen allen, die sich für den Schutz der Heimat aufgeopfert haben, unsern unaussprechlichen Dank! Wir können ihren Opfermut nicht vergelten, und bloße Worte sind zu schwach, ihnen zu danken. Was wir ihnen an Taten der Dankbarkeit darbringen können, das wollen wir ihnen in Treue leisten.

Der Verbesserung des Loses der Kriegshinterbliebenen und Kriegsinvaliden galt des neuen deutschen Volksstaates erste Verfügung. Ihr seid dem gräßlichen Gemetzel glücklich entronnen. Froh begrüßen wir Euch in der Heimat. Seid willkommen von ganzem Herzen, Kameraden, Genossen, Bürger!

Eure Opfer und Taten sind ohne Beispiel.

### Kein Feind hat Euch überwunden!

Erst als die Uebermacht der Gegner an Menschen und Material immer drückender wurde, haben wir den Kampf aufgegeben. Und gerade Eurer Heldennute gegenüber war es Pflicht, nicht noch zwecklose Opfer von Euch zu fordern. Allen Schreien habt Ihr mannhaft widerstanden. — Mannschaften und Führer —, sei es in den Aeidessellen der Champagne, in den Sämpfen Flanderns oder auf dem elsässischen Bergrücken, sei es im unwirtlichen Rußland oder im heißen Süden. Unendliche Leiden habt Ihr erduldet, unvergängliche, fast übermenschliche Taten vollbracht, unvergleichliche Proben Eures unerschütterlichen Mutes Jahr um Jahr abgelegt.

Ihr habt die Heimat vor feindlichem Einfall geschützt. Ihr habt Euren Frauen und Kindern, Euren Eltern den Nord und Brand des Krieges ferngehalten, Deutschlands Fluren und Werkstätten vor Verwüstung und Zerstörung bewahrt. Dafür dankt Euch die Heimat in überströmendem Gefühl.

Erhobenen Hauptes dürft Ihr zurückkehren. Nie haben Menschen Größeres geleistet und gelitten als Ihr. Im Namen des deutschen Volkes tiefinnigen Dank und noch einmal herzlich willkommenes Gruß in der Heimat.

Ihr findet unser Land nicht so vor, wie Ihr es verlassen habt.

### Neues ist geworden, die deutsche Freiheit ist erstanden!

Die alte Herrschaft, die wie ein Fluch auf unseren Taten lag, hat das deutsche Volk abgeschüttelt. Es hat sich selbst um Herrn über das eigene Geschick gemacht. Auf Euch vor allem ruht die Hoffnung der deutschen Freiheit. Ihr seid die kühnsten Träger der deutschen Zukunft. Niemand hat schwerer als

des unermesslichen Kriegselends konterfeien zu lassen . . . Ist denn kein Arbeiter in Deutschland, der diesen Lumpen ins Gesicht speit? Hat man keine Hundepeitsche, um solche Verräter zu allen Teufeln zu jagen? Sind die Proletarier so aller Selbstachtung und Würde bar, daß sie sich solche Judas-Leistungen von ihren Führern auch nur einen Tag, nur eine Stunde noch gefallen lassen?"

. . . Sie ließen sich noch mehr gefallen, die Proletarier!

Ebert, Scheidemann & Co., einst durch das Vertrauen der Arbeiter aus dem Nichts emporgehoben, wagten offen, Wilhelms „Minister“ zu mimen. Bis zum 9. November 1918 versuchten diese Subalternen die Revolution zu verhindern. Als sie trotzdem begann . . . da ließen die Dienstboten des Herrn treulos im Stich . . . um später zu lügen, die Revolution „mitgemacht“ zu haben. Schon den 10. Dezember durfte der Parteifunktionär Ebert dem Berliner Proletariat ein Flugblatt bieten, das, nachgebildet, so aussieht:

Ihr unter der Ungerechtigkeit des alten Regimes litten, an Euch haben wir gedacht, als wir mit einem verhängnisvollen System aufträumten, für Euch haben wir die Freiheit erkämpft, für Euch der Arbeit ihr Recht errungen.

Nicht mit reichen Gaben können wir Euch empfangen, nicht Behaglichkeit und Wohlstand Euch bieten; unser unglückliches Land ist arm geworden. Schwer lastet auf uns der Druck harter Gebote der Sieger. Aber aus dem Zusammenbruch wollen wir uns ein neues Deutschland zimmern, mit der rüstigen Kraft und dem unerschütterlichen Mut, den Ihr tausendfach bewährt habt.

Wetteifernd haben Angehörige aller deutschen Stämme draußen im Kampfe gestanden, Angehörige aller deutschen Stämme stehen vor uns. Schulter an Schulter habt Ihr gemeinsam gerungen, geopfert, geblutet, Not und Tod ins Auge geschaut.

### Nun liegt Deutschlands Einheit in Eurer Hand!

Sorgt Ihr dafür, daß Deutschland beieinander bleibt, daß nicht das alte Kleinstaateneid uns wieder übermannt, daß nicht die alte Zerrissenheit unsere Niederlage verewigt ändigt. Rettet Ihr die Einheit der deutschen Nation, die Ihr nun Bürger werdet der einen, der untrennbaren Deutschen Republik!

Und dann geht mit uns an den Wiederaufbau des Zerstörten. Oft — wenn Ihr draußen dem grausigen Handwerk obliegen mühtet, zog Euch Sehnsucht zurück zur friedlichen Arbeitsstätte, zum Kulturwert dabei. Die sozialistische Republik, die Euch durch mich begrüßt, wird ein Gemeinwesen der Arbeit sein.

**Arbeit ist die Religion des Sozialismus, arbeiten müssen wir mit aller Kraft, mit ganzer Hingabe, sollen wir nicht zugrunde gehen und verkommen, sollen wir nicht zum Bettelvoll herabsinken.**

Das Reich der Zerstörung habt Ihr verlassen, die Pforte neuen Schaffens tut sich vor Euch auf, Eure Tatkraft, Euer Mut, die draußen nie erlahmten, müssen uns zu neuem Friedensglück führen. Bald schlägt die ersehnte Stunde des Friedens, bald wird die

### konstituierende Nationalversammlung

die Freiheit und die Republik fest verankern, durch den unantastbaren Willen des ganzen deutschen Volkes. Ihr legt die Waffen aus der Hand, die, getragen von den Edhnen des Volkes, dem Volke nie eine Gefahr, sondern stets nur Schutz sein sollen. Ihr sollt mitmachen an dem großen Werk einer neuen deutschen Zukunft — der Zukunft unseres Volkes, dessen Glück Eure fleißigen Hände erbauen müssen von Grund auf.

Und so laßt mich Eure Treue zur Heimat, die uns allen gemeinsame Liebe zur Einheit Deutschlands, unseren Stolz auf die Freiheit und die große Anteilbare deutsche Republik zusammenschließen in dem Ruf: Unser deutsches Vaterland, die deutsche Freiheit, der freie Volksstaat Deutschland — sie leben hoch!



*Die Firma Levi, Däumig & Co.*

bemüht sich (auf Sinowjews Befehl), die Mitglieder der KAPD in den Sumpf des Opportunismus zu locken. Vor ein paar Wochen noch waren diese Mitglieder dem Levi-Klüngel: Lumpenproletarier, Spitzel, Provokateure, bezahlte Kappisten, Einbrecher, Diebe, Putschisten, Anarchisten, Krakehler, Radaubröder, Versammlungssprenger, Unverantwortliche usw. (ich zitiere nach der Spartakuspresse!). Noch auf dem letzten „Parteitag“ der Radektruppe fand eine Resolution Annahme, die sich gegen die KAPD wendet. Die Berliner Lügen-Fahne bringt hilflose Schreibversuche gegen den „KAP-Geist“. Doch daneben sucht die Clique dem Befehl von Moskau gerecht zu werden, der also lautet:

„Auch gegenüber der Kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands bitten wir Sie, jetzt mit mehr Toleranz aufzutreten, als bisher. . . . Um jeden Preis müssen wir diese revolutionären Arbeiter in unseren Reihen haben.“

Und nun schleichen die großen und die kleinen Politikanten der KPD in die Mitgliederversammlungen der KAP und mimen „Toleranz“. Und ein „Revolutionär“ von der Waschlichkeit des Herrn Dr. Ernst Meyer verfertigte höchst eigenhändig für die Drucksache des Däumig einen Leitartikel, in dem sich die „Toleranz“ als edle Spartakus-Frechheit zeigt. Herr Meyer lügt, fälscht, verdächtigt, verleumdet wie immer — nur tut er es diesmal unter scheinheiligem Augenverdrehen. Er weiß, daß jede Voraussetzung fehlt, die einen revolutionären Arbeiter veranlassen könnte, dem Einigungsrummel der Levi Beachtung zu schenken. Sämtliche Kompromittierten, von dem böswilligen Verleumder Levi bis zu den Journalisten Meyer, Walcher, Talheimer, Richard Müller, Däumig und den politischen Analphabeten Stoecker, Heckert, sind noch vorhanden; keiner ist abgetreten. Sie bekämpfen die AAU, in der allein die Einigung des Proletariats erfolgen wird. Sie machen den Schwindel Parlamentarismus mit. Sie sind für die Diktatur der Moskauer Thesen. Sie sind für den Eintritt in die gegenrevolutionären Gewerkschaften. Sie sind straff zentralisiertes Bonzentum, dem unbedingt Kadavergehorsam zu leisten ist. Da die Herrschaften unfähig sind, auch nur einen einzigen Gedanken zu produzieren, beugen sie sich sklavisch unter die russische Taktik. Nichts; nichts, nichts hat sich geändert. Und der Meyer fordert ja denn auch mit der ihm (und dem Levi) so gut stehenden Unverschämtheit, die Mitglieder der KAP hätten sich zu ändern, hätten sich „selbstverständlich“ den Beschlüssen der Moskauer (und der Berliner) Bonzen zu fügen. Mit einer Schamlosigkeit, die erst die Levipolitikanten in den politischen Tageskampf eingeschmuggelt haben und die früher kaum in Kaschemmen erlaubt gewesen sein dürfte, schmiert Herr Meyer solche Sätze aufs Papier:

„Wenn heute die linke USP und die KAP und morgen die Vereinigte KPD von den KAP-Mitgliedern die Anerkennung dieser Beschlüsse als Voraussetzung für die Vereinigung fordern, so kann niemand — auch kein KAP-Mitglied — in dieser Forderung den Ausfluß eines egoistischen Parteiverlangens sehen. Die Vorwürfe . . . , daß die KPD-Führer ihre Anschauungen den KAP-Mitgliedern aufzwingen wollten, fallen damit in Nichts zusammen . . .“

Nach dieser Methode des eisenstirnigen Intellektuellen Dr. Meyer könnte ja nun auch Wilhelm II. die Bedingungen nennen, unter denen er bereit wäre, Deutschlands revolutionären Arbeitern zu „verzeihen“! Könnte Noske, könnte Scheidemann arbeiten! Eine politisch und moralisch völlig verlumpte Führerklique, der kein denkendes KAP-Mitglied Gehör, geschweige denn Kredit gibt, erklärt sich „bereit“, revolutionäre Arbeiter zu regieren! Ist Oroteskeres auszudenken?

Nun, der nahende Kongreß der KAPD wird uns Gelegenheit geben, den Däumig-Levi-Meyer-Walcher-Talheimer und Konsorten das dunkle Geschäft zu verderben!

*Franz Wippel*

Ende Oktober fand in Wien ein aufsehenerregender Prozeß gegen neun Kommunisten statt, die nach einhalb Jahre währender Untersuchungshaft vor das bürgerliche Klassengericht gestellt wurden.

Der Untersuchungsrichter hatte es meisterhaft verstanden, den klaren Tatbestand, der von acht Angeklagten voll eingestanden wurde, zu verwirren. Absichtlich wurden drei ganz verschiedene Delikte, die von verschiedenen Personen begangen worden waren, durcheinander gebracht und dadurch der Schein eines gemeinen Verbrechens auch auf jene Leute gelenkt, die nur als politische Kämpfer, als Kommunisten, vor dem Gericht ihrer Klassenfeinde standen.

Diese neun Leute, die da zusammen verurteilt wurden, hatten nur wenig Beziehungen zueinander. Sie waren fast alle in der kommunistischen Partei organisiert. Aber die einen waren zur Zeit des Umsturzes zur Partei gestoßen, um hier ihr persönliches Interesse zu vertreten. Andere wieder waren altbewährte Kämpfer der proletarischen Sache, die in jener Zeit der Unruhe und der Wirren in ehrlichem revolutionären Willen gehandelt hatten. Und gerade über diese wurden harte Strafen verhängt.

Zu vier Jahren schweren Kerkers wurde Franz Wippel verurteilt, ein Mann, der zur Zeit des Krieges streikende Arbeiter gegen das aufmarschierende Militär geführt hatte, ein Mann, der jede Stunde, seine ganze Kraft der Verbreitung der kommunistischen Ideen gewidmet hatte. Seinen Urteilsspruch, vier Jahre schweren Kerkers, nahm er entgegen mit dem Ruf: „Es lebe die Weltrevolution! Es lebe der Sowjet!“

Und aus welchem Grunde wurde dieser Mensch in der demokratischen Republik Österreich zu einer so harten, grausamen Strafe verurteilt?

Nicht weit von Wien in einem kleinen Kurort mit einer großen Fabrik, in der Arbeiter und Arbeiterinnen ihr Blut und ihre Kraft zurücklassen, ist Franz Wippel zu Hause. Die „Räterepublik“ Vöslau, wie sie scherzend genannt wird. Denn Vöslau war wirklich schon einmal in der Hand der Arbeiterschaft, und der Arbeiterrat hatte die Verwaltung übernommen. Damals freilich stand Wippel noch in der Gunst der Sozialdemokraten des Ortes. Das war nach den Gemeinderatswahlen gewesen. Die Bürgerlichen und die Sozialdemokraten waren aus den Gemeinderatswahlen gleich stark hervorgegangen. Man wollte deshalb einen christlichsozialen Bürgermeister einsetzen. Da wandten sich die Sozialdemokraten in ihrer Not an die Kommunisten. Franz Wippel, immer bereit, einzustehen, wenn es gegen das Bürgertum ging, marschierte mit der Vöslauer Arbeiterschaft auf. „Wir dulden keinen klerikalen Bürgermeister. Die Gemeindefunktionäre mögen sich nach Hause trollen. Der Arbeiterrat übernimmt die Macht.“ Und wirklich zog der Arbeiterrat ins Gemeindehaus ein und schickte sich an, die Verwaltung zu besorgen. Oh, wie wurden die Bürger da klein. Rasch stimmten sie zu, ein Sozialdemokrat solle Bürgermeister sein. So hatte wieder Franz Wippel den Sozialdemokraten die Kastanien aus dem Feuer geholt. Dem Bürgertum ward er ein rotes Tuch.

Ein andermal, auch bald nach dem Umsturz in bewegter Zeit, wurden die Arbeiter Vöslaus auf das Pflaster geworfen. Die große Kammgarnfabrik hatte kein Garn, also durften die Proletarier auch kein Brot haben. Sie litten Hunger, sie verelendeten in einem Kurort, wo der größte Luxus entfaltet wird, wo reiche Weinhändler in Üppigkeit leben. Dies duldet Franz Wippel nicht. Eines Tages rief er sich die Arbeitslosen zusammen. Es kamen einige Tausend. „Warum sollen wir zugrunde gehen?“ fragte er



die. „Die Bürgerlichen hier sind reich, sie haben die Schätze aus unserem Schweiß und Blut aufgeschätzt. Sie müssen uns jetzt erhalten.“ Und wirklich gelang es durch die geschlossene Haltung der Arbeiterschaft und durch die energische Führung Wippels im Einvernehmen mit den Staatsämtern, den Bürgerlichen eine Kontribution aufzuerlegen. Sie wurde zu einer Arbeitslosenunterstützung verwendet. Eigentlich gaben die Bürgerlichen diese Unterstützung „freiwillig“. Nun war aber Wippel noch mehr verhaßt. Verhaßt bei den einen und geliebt und bewundert von den anderen. Die Arbeiterschaft der Umgebung hing an Wippels Munde, wenn er sprach. Und er war kein Redner. Er stand nur auf, sagte mit schlichten Worten, was er zu sagen hatte, was er sagen mußte, weil ihm das Herz voll davon war. Er selbst war ja einer von ihnen. Er lebte mit seiner jungen Frau und seiner kleinen Tochter, die Namen wie Lenina, Spartaka, Rosa und viele ähnliche führte, in einer feuchten, dunklen Küche. Er hatte nichts für sich als das Wenige, was er sich durch Kolportage kommunistischer Literatur verdienen konnte. Bei der polizeilichen Hausdurchsuchung wurde Katzen- und Hundefleisch in seinem Kochtopf gefunden. Was hatte er eigentlich verbrochen? Wessen wurde er angeklagt?

Lange schon wollte die Polizei, diese Exekutive des Bürgertums, Wippel beseitigen. Sie wagten sich aber nicht an ihn heran. Sie wußten, wie geschützt er in der Liebe des Proletariats wohnte. Doch eines Abends spät kamen die Schergen und führten Wippel fort.

Man warf ihm vor, daß er Munition aufbewahre und weitergebe, daß er den sozialdemokratischen Bürgermeister, jenen, den er zum Bürgermeister gemacht habe, bedroht habe, daß er in Vöslau einen Eisenbahnzug aufgehalten habe.

Und Wippel erklärte einfach: „Jawohl, ich habe im Walde eingegraben und in altem Gemäuer versteckt Waffen und Munition gehabt. Ich hatte sie in Aufbewahrung für die ungarische Räterepublik, die durch verlässliche Genossen, die ein Losungswort sagen mußten, über die Grenze gebracht wurden. Bald kamen sie mit Rucksäcken, bald mit Streifwagen. Ich habe unzählige solche Partien abgefertigt. Den Bürgermeister habe ich bedroht, weil er die Waffen, die zur Bewaffnung der Arbeiterschaft vom Arbeiterrat in Vöslau deponiert waren, fortschaffen wollte.“ Aber die Drohung war recht unschuldig, wie der als Zeuge vernommene Bürgermeister selbst sagte. „Wenn die Waffen nicht hier bleiben, hängst du morgen am nächsten Baum.“ So drohte der Wippel, von dem man wußte, daß er im Innern der sanfteste Mensch war. Freilich, er konnte auch in Zorn geraten über die Hinterhältigkeit der Sozialdemokraten, die im Arbeiterrat öffentlich der Bewaffnung der Arbeiterschaft zustimmten und sie dann durch Schliche vereiteln wollten.

Jawohl, ich habe auch einen Zug in Vöslau aufgehalten. Aber das war ein Streikbrecherzug, als alle Arbeit auf den Bahnen ruhte. Es wäre gegen die Ehre der Vöslauer Arbeiterschaft gewesen, einen solchen Zug durchzulassen. Und dafür bekam Franz Wippel vier Jahre schweren Kerkers. In ihm sollte der Revolutionär gestraft werden, der es wagte, den Bürgerlichen Steuern aufzuerlegen, der in solidarischer Pflicht der ungarischen Räterepublik Waffen geliefert hatte, der das Gewehr in die Hand des Arbeiters geben wollte.

Hilde Wertheim

#### Der Prozeß gegen die Volksbeauftragten Räte-Ungarns

Ende November, spätestens anfangs Dezember dürfte das Urteil gegen die auf der Anklagebank sitzenden zehn Volksbeauftragten der Räterepublik gefällt werden. Wir sind keineswegs von dem Irrtum befangen, daß die Richter, die über die Volkskommissäre zu Gericht sitzen, sich bei der Fällung des Urteils von Recht, Gerechtigkeit

und Gesetz werden leiten lassen. Das Urteil wird, so wie es seit anderthalb Jahren in Ungarn stets der Fall war, ausschließlich durch den fanatischen Haß der Richter selbst und durch den Terror der Offiziere und „Erwachenden Magyaren“ diktiert werden. Der Staatsanwalt Aczél (Abeles), Jude von Geburt, roter und weißer Terrorist, der Konjunktur entsprechend, benahm sich während der ganzen monatelang währenden Verhandlung in der niedrigst gehässigen Weise gegen die Angeklagten und ihre ersten Verteidiger. Die Anklagerede, die dieser Staatsanwalt hielt, dauerte zwei Tage. Seine Ausführungen waren im Wirtshaustone gehalten, seine juristischen Argumente erregten selbst unter seinen Staatsanwaltskollegen, die fast vollzählig im Auditorium erschienen waren, lebhaftes Heiterkeit. Um so größeren und ungeteilten Beifall und Zustimmung der Zuhörerschaft fanden seine blutrünstigen Ausfälle gegen die auf der Anklagebank sitzenden Funktionäre der ehemaligen Räterepublik. Besonders scharf waren seine Invektiven, die er gegen die dem sogenannten geistigen Arbeiterstand angehörigen Angeklagten schleuderte. Indessen fand er auch für die angeklagten Arbeiterführer, die seit Jahrzehnten im Dienste der ungarischen Arbeiterbewegung gestanden waren, keine mildernden Umstände. Dieser würdige und gelehrige Schüler des vor kurzem verjagten Oberstaatsanwaltes Vary erhob gegen sämtliche zehn Angeklagte die Anklage wegen der Verbrechen des Hochverrates und des Auftritts als Täter, ferner wegen der Verbrechen des Mordes, des Raubes, der Geldfälschung und der Verletzung der persönlichen Freiheit als Teilnehmer und Anstifter. Er schloß seine Rede mit folgenden Worten: „Hier zwischen diesen Mauern dieses Kerkers ist die Diktatur des Proletariats, die soviel Elend und Leid über das Land gebracht hat, geboren worden. Diejenigen, die die Diktatur organisiert haben, verdienen es, daß sie im Kerker verfaulen.“ Sprach's und setzte sich.

#### Wenn der weiße Terror maskiert arbeitet

gibt es an einem Tage unter „Vermischtes“ solche zwei kleine Notizen zu lesen:

„Aus den Kapptagen.“ In den Kämpfen der Kapptage hatte der Unteroffizier der Reichswehr Gerstenberger, als man ihm die, übrigens falsche, Nachricht brachte, seine Familie sei von Spartakisten ermordet worden, in sinnloser Wut den Arbeiter Meißner, der gerade als Angehöriger der Roten Armee gefangen eingebracht wurde, erschossen. Daraufhin wurde er jetzt vom Schwurgericht in Halle zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

„Ermordung eines Fabrikdirektors.“ Das Schwurgericht zu Halle a. Saale verurteilte den 34 Jahre alten Arbeiter Paul Wisse aus Osendorf bei Halle zum Tode. Der Angeklagte hat während der letzten Märzunruhen den Direktor der Rohpappenfabrik in Radewell, Karl Kamp, mit mehreren Schüssen getötet und ihm dann noch mit dem Kolben den Schädel eingeschlagen.

#### Der Proletarier ruft:

Wie zu Verbrechen aufgegangen droht  
Die Zeit, und Mörder lauern den Verstecken  
Der Guten. Laßt euch niederstrecken!  
Berauscht euch noch am Hunger und am Tod!  
Soll ich in Gräbern all mein Ja verneinen?  
Nur uns bekennen wir. Ich will nicht sterben mehr  
Als Lamm, als Heiland unter euren Steinen!  
Mord meinen Mördern! Heilige Fahnen her!

Maximilian Rosenberg

#### DEUTSCHLAND UND ITALIEN.

Der deutsche Botschafter im Quirinal Rom, 5. Nov. (Stefani.) Der deutsche Botschafter beim Quirinal, v. Berenberg-Göbler, hielt bei Oberreichung des Beglaubigungsschreibens folgende Ansprache:



„Majestät! Ich habe die hohe Ehre, zu Eurer Majestät Händen dies Schreiben des Präsidenten des Deutschen Reiches zu übergeben, das mich als deutschen Botschafter in Italien beglaubigt. Mit diesem Akt darf ich die wärmsten Wünsche des deutschen Staatsoberhauptes für das Wohl der italienischen Nation und für ein fruchtbares Zusammenwirken der beiden, durch eine lange und große geschichtliche Überlieferung verbundenen Völker auf dem Wege des Friedens und Fortschritts übermitteln. Diesem hohen Ziele zu dienen, bin ich beauftragt, und dafür werde ich meine vollen Kräfte einsetzen. Nur gemeinschaftliche, auf gegenseitigem Verständnis und Vertrauen beruhende Arbeit wird imstande sein, Europa wieder aufzurichten und ihm den vollen Frieden als Grundlage wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Entwicklung wiederzugeben. Ich schätze mich glücklich, das Wohlwollen Eurer Majestät für die Durchführung meiner verantwortungsvollen Aufgabe erbitten zu dürfen.“

Venedig, im März 1914:

An Bord der „Hohenzollern“.

Wilhelm II. an Viktor Emanuel III.:

„Nun, Bruderherz, noch einen Kuß —  
Man liebt sich sehr: weil man es muß!“

Berlin, im Mai 1915:

Die deutsche Presse:

„Dieser königliche Wortbrüchige hat für alle Zeiten die Ehre des Hauses Savoyen geschändet!“

Rom, im November 1920:

Der blaublütige feudale Herr von Berenberg-Göbler als Vertreter der bürgerlich-demokratischen Republik Deutschland an Viktor Emanuel:

„Ich schätze mich glücklich, das Wohlwollen Eurer Majestät erbitten zu dürfen!“

Das deutsche Proletariat an die italienische Arbeiterschaft: —

Wir kennen Euch! Ihr seid uns lieb und wert!

Ihr hieltet Euer rotes Banner

Fest auf der Brust —

Auch dann:

Als die gekreuzte blutige Spinne

Um Euer schönes Land

Den schwarzen Todesfaden spannt!

Das italienische Proletariat an die deutsche Arbeiterschaft: —

Uns trennt kein Meer von Blut,

Uns trennt kein Alpenwall:

Uns eint des Willens Glut:

Uns eint des Bürgers Fall!

Max Dortu

### PROTHESENWIRTSCHAFT

(Gedanken eines Kapp-Offiziers)

Was 'ne Prothese ist, weiß jedes Kind. Für den gemeinen Mann so notwendig heute wie früher Berliner Weißbier. So 'n Proletenarm oder -bein wirkt erst vornehm, wenn 'ne Prothese dransitzt. Der Prothetiker ist also ein besserer Mensch, sozusagen durch das Verdienst des Weltkriegs klassengehoben. Sehen Sie, es gibt noch 'ne andere Sorte, das sind die Leute, die ganz einfach ohne jedes künstliche Glied aufm Erdboden rumlungern, beispielsweise. Das ist ein ekelhafter, proletarischer Anblick, und sollte als gemeine Bettelspekulation bestraft werden. Aber leider sind ja die Menschen, besonders die aus den unteren Ständen, nie zufrieden, und so ist es auch mit den Prothetikern. Die müssen auch noch protestieren in diesen verflucht schweren Zeiten. Immer feste mit dem Knüppel müßte man der Blase Raison einbläuen, sie

müssen lernen, daß man ihnen ja gar keine Kunstglieder machen lassen braucht, daß man sie gar nicht mit dem Dank des Vaterlandes belohnen braucht — denn wem nur beide Arme oder Beine fehlen, der ist ja noch zu fünfzig Prozent erwerbsfähig und soll sich selbst durch ehrliche Arbeit ernähren, oder er wird eben, falls er Kommuniste ist, ganz einfach aufs Straßenpflaster gesetzt. Es gibt überhaupt nur so viel Verwundete, weil jeder von diesen Kerls durchaus das E. K. haben wollte — und das ist auch 'ne Gemeinheit, denn wie hätte man dann die vielen Garnison-E. K.s austeilten sollen? Wenn so 'n Mensch, so 'n Kriegsbeschädigter heute schimpft, hat er kein Recht auf 'ne Prothese oder Versorgung — denn da hätte im Felde jeder, der ein Bein und beide Arme verloren hat, oder der einen Bauch voll Granatspütter hatte, oder einer, dem alle Rippen und der Schädel durch Verschlüttelsein eingedrückt waren, auch schon ein Recht aufs E. K. gehabt. Nee, da mußte man schon mehr leisten. Z. B. kriegte ein Offizier das E. K. nur, wenn bei seiner Kompagnie recht viele Leute gefallen waren, so ein Offizier war dann einer Auszeichnung wert, weil er (etwas hinter seinen Leuten) heil davonkam. Nur nicht vordrängeln. War bloß Konkurrenzneid, und solche Kaufmannspraktiken galten im Felde nichts. Vordrängeln und verwundet und dafür belohnt werden, obendrein mit dem E. K. — das wäre ja noch schöner.

Ja, so 'n Brandenburger Kunstarm! Der könnte jedem passen. Was kann man mit dem alles machen, z. B. kochendes Wasser draufgießen, ohne sich zu verbrühen. Hält das etwa 'n gesunder Arm aus? Der Brandenburger Kunstarm ist das größte Wunder der Technik und eine große Gnade. Auch Schüsse gehen schmerzlos durch. Darum müssen sich die Prothesenträger endlich nicht nur auf ihre Pflichten, sondern auch auf ihre Rechte besinnen — wie mir Fritze Maslowitz sagte, planen die Besseren unter ihnen eine Reihe praktischer Forderungen, deren wesentlichste darin gipfeln: fünfundzwanzigstündiger Arbeitstag — denn 'ne Prothese wird nie müde —, Akkordarbeit zu niedrigsten Löhnen — denn es reizt das Lebensgefühl an, so recht um die Wette zu schuften, es wird ein angenehmer Sport geradezu. Hohe Steuern, denn die Prothesen hat das Vaterland geliefert, und die Prothetiker wollen sich erkenntlich zeigen. Niedrige Lebensmittelrationen — ein Prothesenmann hat infolge des Fehlens der gesunden Glieder nicht das Bedürfnis nach kompletter Ernährung. Na, Gott sei Dank, es gibt doch noch anständige Kerls — und das können wir uns für den neuen großen Krieg merken — wir machen dann prinzipiell nur zwei Kategorien Soldaten: solche, die gleich totgeschossen werden, und die zweite Kategorie, die mit Prothesen beschenkt wird. Mit diesen Leuten schaffen wir dann den Wiederaufbau Deutschlands — jeder Einsichtige fordert deshalb Prothesenwirtschaft statt Rätediktatur.

R. Hausmann

### EINE GESCHICHTE VON DER AUTORITÄT

Von Multatuli

Thygater melkte die Kühe ihres Vaters, und sie melkte gut, denn die Milch, die sie nach Hause brachte, lieferte mehr Butter als die Milch, die von ihren Brüdern nach Hause gebracht wurde.

Bevor die jungen Landleute die Weide betreten, ja lange vor dieser Zeit, stehen die Kühe an der Einzäunung und warten darauf, daß man sie von dem Überfluß entlaste.

Jeder Revolutionär lese und verbreite:

Hermann Gorter: Offener Brief an Lenin

(Eine Abrechnung mit der Schrit „Kinderkrankheit“)

120 Seiten. Preis 4 Mark. Zu beziehen durch alle Ortsgruppen und durch die AKTIONSBuchhandlung



den sie eigentlich für ihre Kälber bereiteten. Aber die Menschen essen die Kälber auf, weil sie die Macht hierzu in sich fühlen, und dann ist zu viel Milch in den Eutern.

Was geschah nun, während die Kühe mit dummem Gesicht vor der Umzäunung warten? Während dieses Stillstehens treibt der leichteste Teil der Milch, die Sahne, das Fett, die Butter, nach oben und liegt also der Zitze am fernsten.

Wer nun geduldig bis zum letzten Tropfen melkt, bringt fette Milch nach Hause. Wer Eile hat, läßt Sahne zurück.

Und siehe, Thygater hatte keine Eile, wohl aber ihre Brüder.

Denn sie behaupteten, ein Recht auf etwas anderes zu haben als das Melken der Kühe ihres Vaters. Sie jedoch dachte nicht an das Recht.

„Mein Vater hat mich mit Pfeil und Bogen schießen gelehrt,“ sprach einer der Brüder. „Ich kann von der Jagd leben und will in der Welt umherstreifen und auf eigene Rechnung arbeiten.“

„Mich lehrte er fischen,“ sagte der zweite. „Ich wäre schön dumm, wenn ich stets für einen anderen melken wollte.“

„Er zeigte mir, wie man einen Kahn macht,“ rief der dritte. „Ich fälle einen Baum und setze mich im Wasser darauf. Ich will wissen, was es am anderen Ufer des Sees zu sehen gibt.“

„Ich habe Lust, mit der blonden Gyne zusammenzuwohnen,“ erklärte der vierte, „damit ich ein eigenes Haus habe mit Thygaters darinnen, die für mich melken.“

So hatte jeder Bruder einen Wunsch, eine Begierde, einen Willen. Und sie waren von ihren Neigungen so erfüllt, daß sie sich keine Zeit gönnten, die Sahne mitzunehmen, die die Kühe ganz mißmutig, ohne Nutzen für jemanden, bei sich behalten mußten.

Thygater aber melkte bis zum letzten Tropfen.

„Vater,“ riefen endlich die Brüder, „wir gehen!“

„Wer soll da melken?“ fragte der Vater.

„Nun, Thygater.“

„Und wie soll das werden, wenn auch sie Lust bekommt, zu fahren, zu fischen, zu jagen, sich die Welt anzusehen? Wie soll es werden, wenn auch sie auf den Gedanken kommt, mit etwas Blondem oder Braunem zusammen zu wohnen, damit sie ihr eigenes Haus mit allem, was dazu gehört, habe? Euch kann ich missen, doch sie nicht . . . weil die Milch, die sie nach Hause bringt, so fett ist.“

Darauf sagten die Söhne nach einiger Überlegung:

„Vater, lehre sie nichts. Dann wird sie bis zum Ende ihrer Tage beständig weiter melken. Zeige ihr nicht, wie die gespannte Sehne durch ihr Zusammenziehen den Pfeil wegschnellt, dann wird sie keine Lust zur Jagd haben. Verbirg ihr die Eigenschaft der Fische, die einen scharfen Haken verschlucken, wenn er mit einem Köder bedeckt ist, sie wird dann nicht an das Auswerfen von Angeln oder Netzen denken. Lehre sie nicht, wie man einen Baum aushöhlt und damit nach der anderen Seite des Sees fahren

kann. Und laß sie niemals wissen, wie sie mit einem Blondem oder Braunem ein eigenes Haus und was dazu gehört bekommen kann. Laß sie dies alles niemals wissen, Vater, dann wird sie bei dir bleiben und die Milch deiner Kühe wird fett sein. Uns jedoch laß gehen, Vater, jeden nach seinem Wunsche!“

So sprachen die Söhne. Aber der Vater, der ein sehr vorsichtiger Mann war, entgegnete:

„Ei nun, wer wird sie daran hin'ern, zu lernen, was ich sie nicht lehrte? Wie wird es werden, wenn sie die blaue Fliege auf einem treibenden Zweig fahren sieht? Wie, wenn der ausgezogene Faden ihres Gespinnstes seine frühere Länge wieder bekommt und, schnell sich zusammenziehend, das Schiffchen ihres Webstuhls zufällig fort-schleudert? Wie, wenn sie am Ufer des Baches den Fisch beobachtet, der nach einem sich krümmenden Wurm schnappt oder in falsch gelenkter Begierde ihn verfehlt und sich an der scharfen Gliederhülse des Niedgrases fest-hakt? Und wie endlich, wenn sie ein Nestchen findet das sich die Lerchen im Maimond in den Klee bauen?“

Die Söhne dachten nach und sagten:

„Sie wird daraus nichts lernen, Vater! Sie ist zu dumm, um daraus Wünsche und Erfahrung zu schöpfen. Auch wir würden nichts gelernt haben, wenn du es uns nicht gesagt hättest.“

Doch der Vater antwortete:

„Nein, dumm ist sie nicht! Ich fürchte, sie wird aus sich selbst lernen, was ihr nicht ohne mich lernt. Dumm ist die Thygater nicht!“

Darauf dachten die Söhne wieder nach — diesmal aber tiefer, und sagten:

„Vater, sage ihr, daß Wissen, Begreifen und Begehren . . . sündig ist für ein Mädchen.“

Diesmal war der vorsichtige Vater zufriedengestellt. Er ließ seine Söhne ziehen auf den Fischfang, auf die Jagd, in die Welt, auf die Hochzeit . . . überall hin.

Aber er verbot Thygater das Wissen, das Begreifen und das Begehren, die in Einfalt bis an ihr Lebensende weiter melkte.

Und dies tut sie bis zum heutigen Tage.

#### *Genossen, Kameraden!*

Es genügt nicht, zu wissen, daß heute die AKTION die weitest verbreitete kommunistische Zeitschrift Deutschlands ist! Jedes Heft soll zu vielen Hunderttausenden reden, soll vielen Hunderttausenden Waffen für die Agitation geben! Werbet wie bisher! — Ein Probeabonnement für das vierte Quartal kostet nur 3 Mark! Sammelt Abonnenten in allen Betrieben!

#### *Arbeitslose Genossen*

in Berlin und im Reiche, die geneigt sind, in Versammlungen die AKTION und unsere Schriften zu vertreiben, werden gebeten, sich mit dem Verlage in Verbindung zu setzen!

**INHALT DES VORIGEN HEFTES:** Porträtskizze Sinowjew (In Halle für die AKTION gezeichnet von Georg Ledebour) / Franz Pfemfert: Um die 3. Internationale (Brief des Exekutivkomitees an die KAP; Deklaration der Linken SR; ein Artikel der KAZ; Herr Revolutionär Walter Stoecker) / Erich Mühsam: An den Genossen Pannekoek / Tobias Sternberg: Es lebe Sowjetrußland! / Karl Marx an seine bürgerlichen Gegner. Ein hypothetischer Vortrag / Peter Krapotkin: Die Expropriation / Verlagsnotiz der AKTION

Für Herausgabe, Schriftleitung und den gesamten Inhalt der AKTION ist verantwortlich: Franz Pfemfert, Berlin-Wilmersdorf. Gedruckt bei F. E. Haag, Melle in Hannover. Abonnements kosten vierteljährlich durch die Post, durch Buchhandel oder Verlag (unter Kreuzband) M. 9,—, das Einzelheft kostet M. 2,—. Abonnements für Arbeiterorganisationen und Betriebe werden zum ermäßigten Preise von 7 Mark abgegeben. Arbeitslose und politische Gefangene haben natürlich nichts zu zahlen. Verlag der AKTION, Berlin-Wilmersdorf. Alleinige Auslieferung des Verlages für die Schweiz: Union-Buchhandlung Zürich. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck ist stets gestattet, wenn als Quelle genannt wird: „Wochenschrift ‚Die Aktion‘, Berlin-Wilmersdorf“.

**Freunde, Genossen: Verbreitet Probehefte! Werbet neue Abonnenten! Fordert Werbematerial!**



# Die Aktion

X. JAHR. HERAUSGEGEBEN VON FRANZ PFEMFERT NR.  $\frac{49}{50}$

INHALT: Bruno W. Reimann: Titelblattholzschnitt (Auf Herrn Levis Bonzenruf: „Kommet zu uns, hier sind die Götter!“ antwortet das Proletariat) / G. Deville: Babeufs kommunistisches Manifest / N. Lenin und Sinowjew: Über den Wiederaufbau der Internationalen / Franz Pfemfert: Die Tagung der Götter / Kleine AKTION / Georg Charasoff: Das Wertgesetz / Heinrich Vogeler-Worpswede: Nationalbolschewismus / Max Dortu: Den Vergeblichen / Neue Bücherliste der AKTIONSBuchhandlung.



VERLAG · DIE AKTION · BERLIN · WILMERSDORF

HEFT 2 MARK



Die Buch- und Kunsthandlung **DIE AKTION**, Berlin-W 15, Kaiserallee 222

(Rankeplatz) empfiehlt zu Weihnachten ihr großes Lager wertvoller Geschenkwerke.

Aus dem Bestande der auf bestem Papier gedruckten, sorgfältig gebundenen Bücher seien folgende Werke aufgeführt:

Schillers Werke Dünndruck in Ganzleinen	M. 180,—
Dickens Werke. Dünndruck in Ganzleinen	M. 244,—
Heinrich Manns Werke. 12 Bde. Geb.	M. 177,80
Gogols Gesamtwerke Halbleder	M. 625,—
Theodor Fontanes Autobiogr. Werke. 6 Bde.	M. 150,—
Lascadio Hearn's Werke 6 Bde in Kassetten	M. 138,—
Charles L. Philipps Werke. Gebunden	M. 60,—
Lassalles gesammelte Werke. 12 Bde. Geb.	M. 400,—
Nietzsches Werke. Vollständige Ausgabe	
August Strindbergs Werke	
Leo Tolstoi Für alle Tage. 2 Bde.	M. 50,—
Andersens Märchen. 2 Bde. illustriert. Halbleder	M. 150,—
Sagen der Juden 3 Bde.	M. 82,—
Martin Buber. Legenden d Baalschem Rabbi Nachman	M. 22,80
Keyserling. Tagebuch eines Philosophen. 2 Bde.	M. 150,—
Suarès. Fahrten des Condottiere. Halbleder	M. 85,—
Heinrich Heines Memoiren. Gebunden	M. 8,—
Fuchs. Sittengeschichte. 6 Bde. in Wildleder	M. 1500,—
Gobineau Die Renaissance. Geb. M. 36,—, in Halbleder	M. 100,—
Burger. Cezanne und Holder. Geb.	M. 90,—
H. Fechheimer. Kleinplastik der Ägypter.	M. 84,—
Genius. Für alte und werdende Kunst. 2 Bde.	M. 275,—
Fechheimer. Plastik der Ägypter	M. 60,—
Einführung in die Kunst der Gegenwart	M. 24,—
Junge Kunst (Pechstein, Morgner, Schmidt Rottluff, César Klein, Derain, Vlaminck, Eberz u a. 18 Bände.) Jeder	M. 7,20
Seemann-Mappen (Grünwald, Holbein, Goya, Groco, Dürer, Raffael, Tizian, Rubens usw)	M. 18,—
Delphin-Kunstabücher (Murillo, Rubens, Daumier, Corinth, Leonardo, Rethel, Waldmüller, Leibl, Menzel u a) Jeder Band	M. 3,—
Burger. Einführung in die Moderne Kunst	M. 20,—
Cohn. Indische Plastik	M. 72,—
Witt Java	M. 75,—
Franz Marc Briefe. 1. Bd.: Text, 2. Bd.: Abbild. Zusammen	M. 100,—
Expressionistische Kunst. 10 Künstlerhefte der AKTION in Halbpergament geb.	M. 20,—
Karl Jakob Hirsch Revolutionäre Kunst	M. 3,—
Otto Freundlich. Aktive Kunst	M. 2,—
Friedrich Engels. Biographie v. G. Mayer	M. 32,—
Friedrich Engels' Jugendschriften	M. 45,60
Friedrich Engels. Sämtliche Schriften	
Engels-Marx. Über die Diktatur des Proletariats	M. 3,—
Friedrich Engels. Ludwig Feuerbach.	M. 3,60
Kautsky. Marx ökonomische Lehren.	M. 12,60
Lissagaray. Geschichte der Kommune.	M. 26,80
Karl Marx. Das Kapital. Geb.	M. 28,80

Marx-Schriften	
Franz Mehring. Karl Marx. Biographie	M. 31,20
Borchardt. Gemeinverständliche Ausgabe von Marxens „Kapital“	M. 18,—
Gide und Rist. Geschichte der lehrwissenschaftlichen Meinungen im XIX. Jahrh.	M. 52,—
Kampfbuch für Betriebsräte	M. 28,80
Krapotkin. Memoiren. 2 Bde. Geb.	M. 48,—
Lenin. Staat und Revolution. Geb.	M. 5,—
Karl Liebknecht. Briefe aus dem Zuchthause M. 18,—. Handgebundenes Expl.	M. 35,—
Rosa Luxemburg. Briefe aus dem Gefängnis	M. 6,50
Karl Liebknecht. Zuchthausprozeß	M. 7,50
N. Lenin. Kundgebungen	M. 3,—
Sinclair. Jimmi Higgins. Geb.	M. 18,—
Carl Sternheim. Europa 2 Bde. Jeder geb.	M. 36,—
Carl Sternheim. Berlin. Eine Abrechnung	M. 15,—
Carl Sternheim. Die deutsche Revolution	M. 2,—
Carl Sternheim Mädchen illustriert. Geb.	M. 30,—
Carl Sternheim. Drei Erzählungen. Ill.	M. 30,—
Korolenko. Geschichte meines Zeitgenossen. Deutsch v. Rosa Luxemburg	M. 50,—
Heinrich Schaefer Gefangenschaft. Roman	M. 20,—
Sawaty. Das Buch in Saffian. Geb.	M. 18,—
Franz Jung. Opferung. Roman. Geb.	M. 9,—
Franz Jung. Sprung aus der Welt. Psychoanalytischer Roman	M. 9,—
Retit de la Bretonne. Revolutionsnächte	M. 37,—
Jules Renard. Doktor Lerne. Schauerroman	M. 15,—
Anatole France. Romane. 3 Bde Jeder geb	M. 15,—
Bernhard Kellermann. Der 9. November. Roman	M. 26,—
Jakob Wassermann. Wahnschaffe. Geb.	M. 18,—
Zola. Fruchtbarkeit Geb.	M. 18,—
Wilhelm Klemm. Verse und Bilder. Halbpergament	M. 30,—
Theodor Däubler. Der Hahn. Anthologie franz. Dichter. Halbpergament.	M. 10,—
Selma Lagerlöf. Wunderbare Reise. 2 Bde.	M. 43,20
Tagore. Gärtner. Geb.	M. 20,—
Hölderlin. Hyperion. Geb.	M. 8,40
Ostjüdische Erzähler. Geb.	M. 8,40
Franz Werfel. Gerichtstag. Geb.	M. 30,—
Franz Werfel. Verbücher. Einander; Wir sind; Weltfreund. Jeder Band geb.	M. 12,—
Aage van Kuhl. Im Palaste der Mikroben. 3. Bde Geb.	M. 35,—
Gustave Flaubert. Erinnerungen eines Narren. Geb.	M. 36,—
Leonhard Frank. Die Räuberbande. Geb.	M. 14,—
Leonhard Frank. Die Ursache. Geb.	M. 16,—
Magdaleine Marx. Weib. Geb.	M. 24,—
Henri Barbusse. Schimmer im Abgrund. Geb.	M. 16,20
Alfred Kubin. Die andere Seite. Geb.	M. 28,—
Johannes R. Becher. Gedichte für ein Volk	M. 12,—
Franz Pfemfert. AKTIONSLyrik. 4 Bde. Jeder geb.	M. 10,—
Rainer Maria Rilke. Neue Gedichte Geb.	M. 22,—
Paula Modersohn. Briefe und Tagebuchblätter. Geb.	M. 40,—

Dieser Auszug zählt nur einen kleinen Teil des Lagers auf. Daß die Buchhandlung alle wesentlichen Werke der Weltliteratur, die besten Publikationen auf dem Gebiete der Kunst, daß sie alle belangvollen politischen Schriften vorrätig hat, ist selbstverständlich. Wer Geschenke machen will, die dem Empfänger dauernde Freude bereiten sollen, der schenke gute Bücher!



# DIE AKTION

10. JAHRGANG

HEFT 49/50

11. DEZEMBER 1920

BABEUF

Von G. Deville

*Das Wissen um die Vor-Kämpfe, die es als Klasse in der Vergangenheit geführt hat, ist dem Proletariat eine wichtige, eine unzerbrechliche Waffe in den End-Kämpfen, an die es jetzt von der ökonomischen Entwicklung herangezogen wird. Nur wenn die Geschichte den Kämpfern geistig gegenwärtig ist als Lehrerin, Mahnerin, Warnerin und Aufrückerin, nur wenn die Arbeiter ernsthaft und gründlich das betreiben, was ich Bürgerkriegs-Wissenschaft nennen möchte, nur dann werden sie ihr proletarisches Selbstbewußtsein, ihr Klassenbewußtsein stärken können, werden sie die Diktatur der Bourgeoisie völlig durchschauen. Werke wie Murzens „Bürgerkrieg“, Krapotkins „Geschichte der französischen Revolution“ oder Engels' „Revolution und Kontrerevolution in Deutschland“ (um nur drei zu erwähnen) antworten auf viele Fragen des Tageskampfes klarer als tausend Volksversammlungsreden zu antworten in der Lage sind. Rückblicke auf Siege sind recht wertlos: das Proletariat blickt zurück auf die schrecklichsten Niederlagen: aus ihnen gilt es zu lernen!*

*Ich gebe heute ein Dokument wieder, das vor 125 Jahren geschrieben wurde: Babeufs kommunistisches Manifest. Zur Zeit der französischen Revolution, in der die Bourgeoisie mit Hilfe der proletarischen Kampftruppen den Feudalismus niedergerungen hat, gab es natürlich noch keine Klassenorganisation des Proletariats: Babeuf und sein Kreis müssen dennoch als die energischsten Kämpfer für die proletarische Sache bezeichnet werden.*

F. P.

Für diejenigen, welche die gesetzliche Freiheit und Gleichheit mit der wirklichen Freiheit und Gleichheit zu verwechseln lieben, war die französische Revolution die Revolution von Rechts wegen. Sie ist die Schule der Menschheit gewesen, sie hat die endgültige Formel ihrer Befreiung geliefert. Und so erstrebt denn auch der bürgerliche Radikalismus in seiner vorgeschrittensten Form lediglich die Durchführung ihrer Prinzipien.

Für einige von denen dagegen, welche den Mut haben, auf die fortdauernde Abhängigkeit der angeblich emanzipierten Masse hinzuweisen, war die französische Revolution das Werk von Ehrgeizigen und Scharlatanen, die vor allem darauf bedacht waren, die Befreiungsbewegung, welche sie zum Vorteil aller hätten durchführen müssen, zum Vorteil einer Minderheit zu eskamotieren.

Setzen wir bei den ersteren denselben guten Glauben voraus wie bei den letzteren, so sind sie insgesamt Opfer der für die menschliche Erkenntnis so verhängnisvollen metaphysischen Denkweise; sie stellen sich mit ihrem Urteil außerhalb der wirklichen Verhältnisse. Nach den einen bestände die Wahrheit fort, nachdem ihre Voraussetzung, die Wirklichkeit, bereits zu existieren aufgehört, nach den andern wäre die Wahrheit früher da als die Wirklichkeit, deren Ausdruck sie ist.

Die Produktionsweise, die Art der Beschaffung usw. der Lebens- und Genußmittel, wie sie durch den Charakter der Produktionsmittel gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts erheischt war, war in Widerspruch geraten mit den aus dem Feudalismus hervorgegangenen gesellschaftlichen Einrichtungen. Dieselben erschienen als unsinnig, ungerecht, tyrannisch, weil man Bedürfnisse anderer Art empfand als die, denen sie ihre Entstehung verdankten. Diese Einrichtungen der Vergangenheit galt es durch neue

zu ersetzen, die, von der Vernunft diktiert und auf der Gerechtigkeit begründet, die Ara der Freiheit und des Glückes aller eröffnen sollten. Die zu diesem Behufe von den Denkern jener Zeit verkündeten und von ihnen für die Verwirklichung der absoluten Vernunft und Gerechtigkeit gehaltenen Reformen waren aber tatsächlich nur Reflexe der in ihrem Hirn sich widerspiegelnden Bedürfnisse des Augenblicks.

Die neuen materiellen Lebensbedingungen fanden sich beengt durch die Schranken, welche das feudale Eigentum der Produktion und dem Austauschwesen auferlegt hatte. Aus der Zusammenfassung dessen, was ihre Daseinsweise in jenem Zeitpunkt erforderte, entstanden der Begriff des bürgerlichen Eigentums und die ihm entsprechenden Auffassungen vom Rechte und der Freiheit. Weil der Druck, unter dem die Klasse, die Produktion und Austausch leitete, d. h. die Bourgeoisie, zu leiden hatte, von den feudalistischen Privilegien herstammte, leitete man allen Druck, alle Leiden aus derselben Quelle ab, verband man mit den präzisen, aus den materiellen Tatsachen sich ergebenden Forderungen des Bürgertums gegen den Feudalismus, die weitergreifende, aber verschwommenere Sache der Gesamtheit der Ausgebeuteten gegen die Ausbeuter. Man machte so aus dem direkt interessierten dritten Stand den Vertreter aller Nichtprivilegierten, der arbeitenden Masse schlechweg, und konnte sich allen Ernstes einbilden, daß das, was seine Lage verbessern sollte, gleichzeitig das Los aller verbessern werde. In gleicher Weise proklamierte man als Menschenrecht, als ewige Prinzipien, was nur der Ausdruck der Wünsche der Bourgeoisie war, wie sie sich aus ihrer ökonomischen Lage, ihren materiellen Interessen ergaben.

Wenn die Revolutionäre des achtzehnten Jahrhunderts, die Männer der konstituierenden Versammlung und des Konvents, dem Beispiel der Denker desselben folgten und die speziellen Bedürfnisse der Klasse des Bürgertums in allgemeine Ideen einkleideten, so legten sie sich dabei, alles in allem, vollständig Rechenschaft ab von der Aufgabe, deren Ausführung die Erscheinungen des öffentlichen Lebens ihrer Zeit verlangten, und sie haben sie mit einer außerordentlichen Selbstverleugnung und mit wunderbarem Mut gelöst. Sie haben zwar nicht, wie sie sagten und wie sie glauben mochten, die Grundlagen der allgemeinen Befreiung errichtet, sondern einzig die der speziellen Befreiung, welche der Gang der historischen Entwicklung, der damalige Zustand der Dinge, erforderte. Kurz, sie haben gehandelt, und bewunderungswürdig gehandelt, nach Maßgabe der von ihrer Epoche gegebenen Elemente des Wirkens. Ihnen vorwerfen, daß sie nicht anderes, nicht mehr getan, heißt ihnen vorwerfen, daß sie nicht getan, was sich nur aus materiellen Bedingungen, die damals noch nicht existierten, ergeben konnte. Die Menschen machen ihre Geschichte, aber sie machen sie nur unter gegebenen Verhältnissen, die von ihrem Willen unabhängig sind und diesen beeinflussen. Irgendeine historische Epoche im Namen unserer gegenwärtigen Bestrebungen, welches diese auch sein mögen, verurteilen, heißt die objektiven Faktoren, welche die Menschen jener Zeit beeinflussten, mit den objektiven Faktoren verwechseln, welche unseren Gedankengang bestimmen. Die Menschen einer anderen Zeit



dafür tadeln, daß sie anderen Beweggründen als wir gehorchten, hat ebensoviel Sinn, als sie dafür tadeln, daß sie nicht das moderne Produktionsverfahren in Anwendung gebracht haben.

Die Männer der französischen Revolution haben also die sozialen Verhältnisse, die privatrechtlichen und politischen Beziehungen, den ökonomischen Anordnungen angepaßt, die sich in ihrer Zeit geltend machten. Damit haben sie die Macht der Bourgeoisie, der Klasse, welche diese Anforderungen verkörperte, besiegelt. Aber bei Ausführung dieser Aufgabe behaupteten sie, die Beseitiger allen Unrechts, die Aufheber aller Mißbräuche, die rächenden Erlöser aus allem Elend zu sein und wurden sie auch als solche betrachtet. Welche Enttäuschung daher, als der Gegensatz zwischen Reichen und Armen, und die Leiden der letzteren, weit entfernt, zu verschwinden, noch viel stärker ausbrachen! Und das war der Fall, dank dem Umstande, daß die neue Gesetzgebung die einzelnen auf sich selbst verwies, d. h. sie zwar frei machte, aber ohne die Garantien der Existenz und der Unterstützung, welche mit den früheren Einrichtungen immerhin verbunden gewesen waren.

Wie sich die Bourgeoisie mit Naturnotwendigkeit aus der feudalen Gesellschaftsordnung entwickelt hatte, so hat sie notwendigerweise das Proletariat erzeugen müssen: das Lohnsystem ist die Existenzbedingung des Kapitals. Erst seit der Entwicklung der Großindustrie hat das Proletariat begonnen, sich seiner Rolle als besondere Klasse bewußt zu zeigen; bis dahin war es nur ein formloser Haufen von Hungerleidern gewesen, die sich mehr oder weniger ergeben in ihr Los geschickt hatten. Diese besitzlosen Hungerlieder betrachteten, angeregt von dem Bürgertum, das ihrer Hilfe bedürfte, die Sache desselben als ihre eigene, und nahmen, da sie von seinem Siege Verbesserung ihres Loses erhofften, im Hinblick auf diese Verbesserung an allen seinen Bewegungen teil. Nur trug der besondere Charakter ihrer Leiden und daher auch ihrer Leidenschaften dazu bei, ihrer Aktion einen Stempel aufzudrücken, welcher aus ihrer Beteiligung eine Bewegung neben der Hauptbewegung machte. Das geschah namentlich unter der Schreckensherrschaft, während deren die Bewegung der besitzlosen Masse die bürgerliche Bewegung meisterte.

Aber auch diese Masse glaubte an die selbständig helfende Kraft der Freiheit und der neuen Rechte, die doch nur für die Klasse eine ernsthafte Bedeutung hatten und haben konnten, die sie wirtschaftlich auszunutzen imstande war, d. h. für die Bourgeoisie. Die Eroberung dieser Freiheit, die Praktizierung dieser Rechtsgrundsätze sollten eine auf Ungerechtigkeit und Unterdrückung aufgebaute Gesellschaft von Grund aus umgestalten, und diese Umgestaltung konnte ja nur zu einem, allen Opfern der alten Gesellschaft günstigen Wechsel führen. Diese Hoffnung erhielt sich während der ganzen Dauer der revolutionären Krisis, der unruhigen Periode des als unvermeidlich erkannten Überganges von dem, was war, zu dem, was sein sollte.

Kaum war die Ruhe einigermaßen hergestellt und hatte die Situation sich zu klären begonnen, als man merkte, daß dieselbe für die Besitzlosen keine Erleichterung zur Folge hatte, daß für die Hungerlieder die Revolution toter Buchstabe gewesen war. Im Gefolge von revolutionären Maßregeln war 1793 nahezu die Hälfte des Grund und Bodens von Frankreich, in Paris zwei Drittel aller Häuser, wieder in den Besitz der Nation gelangt. — Nun, als am 9. Thermidor (den 27. Juli 1794) Robespierre fiel, hatten die Proletarier, denen man große Versprechungen gemacht — eine Milliarde Acker als Verteidiger des Vaterlandes, sowie die Verteilung der Güter der Verdächtigen an die Gesamtheit — nicht einen Brocken von den Gütern der Emigranten noch von den Kirchengütern erhalten; hier und da hatte man einige Parzellen Gemeindegüter unter

sie verteilt, und keine andere Zuteilung sollte ihnen werden.

Den großen Bürgern, die im Kampf für den Triumph ihrer Klasse ihre Mission idealisiert und für das gewirkt hatten, was in ihren Augen unsterbliche Prinzipien waren, folgte ein Regierungspersonal, das nur ein Werkzeug war der positiven Bourgeoisie, der Kapitalisten und Spekulanten, die einzig dafür sorgten, das zu erhalten (konservieren), was die Ereignisse ihnen verschafft hatten, zu schützen, was sie genommen hatten, und immer noch mehr zu nehmen.

Die, welche von einem allgemeinen Glückszustand geträumt, begriffen nicht, daß die historische Aufgabe der Männer von 1793, die diese so gut erfüllt, beendet war. Immer noch getragen von der Idee, daß die Revolution das Reich der absoluten Gerechtigkeit und der vollständigen Gleichheit bringen müsse, mußten sie sehen, daß die Privilegien nur die Form geändert, und so sprachen sie von spitzbübischem Betrug — welches Wort die Reaktion und das Elend, die dem 9. Thermidor folgten, rechtfertigten — so beschloßen sie, die Revolution wieder auf den Weg zu bringen, von dem sie ihnen seit jenem Tage abgewichen zu sein schien; zu vollenden, was sie einfach als angefangen betrachteten, und endlich den Wohlstand Aller zu verwirklichen. Da die materiellen Voraussetzungen dieses Ideals fehlten, was ihnen freilich nicht zum Bewußtsein kam, so mußten sie ein System aufstellen, das nach ihrer Ansicht geeignet war, ihm Leben und Bestand zu verleihen. Das tat Babeuf, das versuchte die Verschönerung der Gleichen.

Ein solches Unternehmen war, selbst wenn der Handstreich gelang, angesichts des unentwickelten Charakters der interessierten Klasse und der Unzulänglichkeit der Lebensmittel, zum schließlichen ökonomischen Mißerfolg verurteilt; doch ist es, als Kundgebung der Vertreter einer im Entstehen begriffenen Klasse, die sich selbst noch nicht kennt, darum von nicht geringerer Bedeutung.

I  
Franz Noël Babeuf, der sich nach dem Beispiel vieler Revolutionäre des vorigen Jahrhunderts an Stelle seiner Vornamen einen Namen aus der Geschichte des Altertums beilegte und sich Gracchus nannte, wurde am 23. November 1760 in St. Quentin (Nordfrankreich) geboren. Im Alter von 16 Jahren arbeitete er als Schreiber bei einem Feldmesser. Am 13. November 1792 verheiratete er sich mit Victoire Langlet, aus welcher Ehe mehrere Kinder hervorgingen. Später bekleidete er das Amt eines Grundbuch-Kommissärs in Roye, in jenem Teil der Picardie, der heute das Département Somme bildet. Der Grundbuch-Kommissär überwachte die Aufrechterhaltung der auf dem Grundbesitz haftenden Rechte.

Beim Ausbruch der Revolution 28 Jahre alt, gehörte er am 14. Juli 1789 zu den Erstürmern der Bastille. Von seiner Reise nach Paris zurückgekehrt, schrieb er gegen das Feudalregime und den Fiskus, und gründete in Noyon den „Correspondent picard“. Wegen seiner Artikel verhaftet und nach Paris überführt, verdankte er es dem lebhaften Drängen Marats, der sich im „Volksfreund“ vom 4. Juli 1790 für ihn ins Zeug legte, daß er früh genug freigelassen wurde, um am 14. Juli dem ersten Feste der Fédération beiwohnen zu können.

Im September 1792 in die Verwaltung des Départements der Somme berufen, vereitelte er die Anschläge der Royalisten, die damit umgegangen waren, dem Herzog von Braunschweig Peronne in die Hände zu spielen. Dadurch schuf er sich jedoch unversöhnliche Feinde, die schließlich seine Absetzung durchsetzten. Aber schon im November desselben Jahres wurde er mit der Verwaltung des Distrikts von Montdidier betraut. Doch seine Feinde ließen nicht nach. Um sich ihrer Rache zu ent-



ziehen — man war so weit gegangen, einen Preis auf seinen Kopf auszusetzen —, verließ er die Gegend und ließ sich im Februar 1793 in Paris nieder. Nach kurzer Zeit wurde er zum Sekretär der Verwaltung der Lebensmittel ernannt, wo er bald Gelegenheit fand, gegen ein vorüberlegtes System des Aushungerung des Volkes zu protestieren. Sein Weggang genügte jedoch den Gegen-Revolutionären der Somme nicht. Um ihn vollständig unschädlich zu machen, erhoben sie Anklage gegen ihn, bei einer Zuteilung von drei Hufen Gemeindegütern einen Namen durch einen anderen ersetzt, d. h. bei Ausübung seines Amtes eine Fälschung begangen zu haben, und erreichten es, daß er am 23. August 1793, in seiner Abwesenheit, vom Kriminalgericht der Somme zu 20 Jahren (!) Kerker verurteilt wurde.

Am 24. Brumaire des Jahres II (14. November 1793) war er in Paris wegen seines Nichterscheins verhaftet worden, seine Haft zog sich gegen neun Monate lang hin, bis der National-Konvent auf den Bericht von Merlin (von Douai), Mitglied des gesetzgebenden Körpers, durch ein Dekret vom 24. Floreal des Jahres II (13. Mai 1794) den Prozeß an das Kassationsgericht verwies, das am 21. Prairial (9. Juni 1794) Prozeß und Verurteilung annullierte „wegen Inkompetenz, Überschreitung der Befugnisse, Mangel an Billigkeit“. Die Sache kam nunmehr vor den öffentlichen Ankläger von Laon, der sich nach erfolgter Untersuchung in einem Erkenntnis vom 30. Messidor des Jahres II (18. Juli 1794) dahin aussprach, daß keine Veranlassung zur Verfolgung vorliege; und im Thermidor des gleichen Jahres erkannte endlich die Kommission der Zivilverwaltungen, der Polizei und der Gerichte, welcher die Angelegenheit endgültig unterbreitet wurde, auf vollständige Unschuld Babeufs. Das hat jedoch die Bourgeoisgeschichtsschreiber, wie Herr Taine, keineswegs verhindert, die betreffende verleumderische Beschuldigung immer wieder aufzufrischen, ohne der offiziellen Widerlegung derselben zu erwähnen.

Aufs neue in seine Stelle bei der Verwaltung der Lebensmittel des Seine-Departements eingesetzt, verließ Gracchus Babeuf bald diesen Posten, um sich vollständig der politischen Bewegung zu widmen.

Am 17. Fructidor des Jahres II (3. September 1794) ließ Babeuf das „Journal der Freiheit der Presse“ erscheinen, dessen Titel er mit der 23. Nummer, die das Datum vom 14. Vendémiaire des Jahres III (5. Oktober 1794) trägt, in „der Volkstribun oder der Verteidiger der Menschenrechte“ umwandelte. Letzterer trägt von seiner 19. Nummer an das Motto: „Der Zweck der Gesellschaft ist das Glück aller.“ Er griff in seinem Blatte die Thermidoristen so energisch an und verherrlichte ihre Opfer, Robespierre an der Spitze, so rückhaltlos, daß am 22. Vendémiaire des Jahres III (13. Oktober 1794) der Befehl erlassen wurde, ihn zu verhaften. Es gelang ihm eine Zeitlang, sich der Verhaftung zu entziehen und sich zu verstecken, aber am 24. Pluviöse des Jahres III (12. Februar 1795) wurde er ergriffen und das fertige Manuskript der Nummer 33 beschlagnahmt.

Zuerst in dem Gefängnis La Force inhaftiert, wurde er bald darauf nach Arras in das unter dem Namen „Haus der Baudets“ bekannte Gefängnis geführt. Dort war es, wo er mit dem Husarenkapitän Charles Germain von Narbonne und zahlreichen Republikanern des Pas de Calais zusammentraf, denen er seine Idee von der Umwandlung des Eigentumssystems auseinandersetzte und die Anwendung der Gewalt behufs „Errichtung einer Gesellschaft der Gleichen“ predigte. Nach Paris, in das Gefängnis du Plessis, zurückgeführt, traf er dort, vier Monate nach dem Hungeraufstand des 1. Prairial des Jahres III (20. Mai 1795), mehrere seiner späteren Kampfgenossen in der „Verschwörung der Gleichen“ an. Diese Männer, die verschiedenen Fraktionen der revolutionären Partei angehörten, fanden sich einig in dem Bestreben, die Republik

zu retten, das unterbrochene Werk derselben zu vollenden, aller Tyrannei ein Ende zu machen und so endlich die Herrschaft der Gerechtigkeit und Gleichheit sicherzustellen. Der royalistische Putsch vom 13. Vendémiaire des Jahres IV (5. Oktober 1795) zwang die Regierung, sich auf die Republikaner zu stützen; die Folge davon war die Freilassung der inhaftierten Revolutionäre. Den 4. Brumaire (26. Oktober) freigelassen, veröffentlichte Babeuf am 15. (6. Nov.) die Nummer 34 des „Volkstribun“.

In der Nummer 35 vom 9. Frimaire des Jahres IV (30. November 1795) hat Babeuf seine Theorien am vollständigsten entwickelt. Der Wiederabdruck dieses Dokuments scheint mir von um so größerem Interesse, als dasselbe meines Wissens noch niemals wörtlich mitgeteilt worden ist, die Geschichtsschreiber sich vielmehr begnügt haben, es mehr oder minder dem Sinne nach zusammenzufassen oder ihm gar einen andern Sinn unterzuschreiben, wie z. B. der biedermeierliche und verlogene Herr Thiers, der da schreibt, daß „ein gewisser Babeuf Führer einer Sekte von Kranken“ war, die „offen das agrarische Gesetz“) predigten“. Was den Wert dieses Dokuments noch erhöht, ist der Umstand, daß Babeuf in seiner Verteidigung vor dem Staatsgericht Auszüge aus demselben zitierte:

„Es ist Zeit, von der Demokratie zu sprechen, zu erklären, was wir unter derselben verstehen, und was wir wollen, daß sie uns bringe, endlich mit dem ganzen Volke uns über die Mittel zu verständigen, wie sie zu begründen und wie sie aufrechtzuerhalten.“

„Diejenigen täuschen sich sehr, die da glauben, daß ich nur in dem Bestreben tätig bin, eine Verfassung an Stelle einer andern zu setzen. Wir haben in viel höherem Maße Institutionen nötig als Konstitutionen. Die Konstitution des Jahres 1793 hatte den Beifall aller Wohlgesinnten nur deshalb verdient, weil sie den Weg zu Institutionen vorbereitete. Wenn mittelst ihrer dies Ziel nicht zu erreichen gewesen wäre, würde ich aufgehört haben, sie zu bewundern. Jede Konstitution, welche die alten mißbräuchlichen und mörderischen Einrichtungen fortbestehen läßt, wird aufhören, meine Begeisterung zu erregen; jeder Mensch, der dazu berufen ist, seine Mitmenschen zu regenerieren, sich aber mühselig in der alten Routine der früheren Gesetzgeberei, deren Barbarei Glückliche und Unglückliche fortexistieren läßt, herumquält, wird in meinen Augen kein Gesetzgeber sein, mir keine Achtung abgewinnen.“

„Arbeiten wir darauf hin, zuerst gute Einrichtungen ins Leben zu rufen, plebejische Einrichtungen, und wir werden stets sicher sein, daß eine gute Verfassung nachkommt.“

„Plebejische Einrichtungen sind solche, welche das allgemeine Glück sicherstellen, den gleichen Lebensgenuß für alle Mitglieder der Gemeinschaft verbürgen.“

„Erinnern wir uns einiger der Grundprinzipien, die wir in unserer letzten Nummer, in dem Artikel „über den Krieg der Reichen und der Armen“ entwickelt. Wiederholungen dieser Art langweilen in keiner Weise diejenigen, um deren Interessen es sich handelt.“

„Wir haben (in Nr. 34) den Satz aufgestellt, daß die volle Gleichheit ein natürliches Recht ist, daß der gesellschaftliche Vertrag, weit entfernt, dieses Naturrecht zu beeinträchtigen, lediglich jedem einzelnen die Garantie gewähren soll, daß dieses Recht nie verletzt wird, daß es somit keinerlei Einrichtungen geben sollte, welche die Ungleichheit, die Begehrlichkeit begünstigen und es ermöglichen, daß den einen das Notwendige geraubt wird, um den Überfluß der anderen zu bilden; daß dagegen das Gegenteil eingetreten sei, daß sich widersinnige Einrichtungen in die Gesellschaft eingeschlichen, die Ungleichheit befördert und die Beraubung der großen Masse durch eine kleine Minderheit ermöglicht hätten; daß es Epochen gäbe, wo diese

\*) Das heißt die Neuverteilung des Grund und Bodens. Anmerkung des Übersetzers.



mörderischen sozialen Grundsätze schließlich dahin führen, daß der Gesamtreichtum sich in den Händen einiger weniger vereinigt findet, daß dann der Friede, der natürliche Zustand, wenn alle glücklich sind, notwendigerweise aufhört; und daß, wenn so die Masse jeder Existenzmittel bar ist, wenn sie nichts ihr eigen nennt, wenn sie bei jener Kaste, die alles an sich gerissen hat, nur auf gefühllose Herzen stößt, alle diese Umstände die Epoche jener großen Revolutionen, jener denkwürdigen Ereignisse herbeiführen, die in dem Buche der Geschichte und der Geschicke vorhergesagt sind, wo eine allgemeine Umwälzung des Eigentumssystems unvermeidlich, wo der Aufstand der Armen gegen die Reichen eine unausbleibliche Notwendigkeit wird.

„Wir haben nachgewiesen, daß wir seit 1789 uns in diesem Stadium befinden, und daß hierin die Ursache zu finden ist, warum damals die Revolution ausbrach. Wir haben ferner gezeigt, daß seit 1789 und besonders seit 1794 und 1795 die Mißstände und die Unterdrückung des Volkes so zugenommen haben, daß seine majestätische Erhebung gegen seine Unterdrücker und Ausbeuter dringlicher wird als je.

... „Ist es etwa das Ackergesetz, das ihr wollt? rufen uns hier Tausende ehrlicher Leute entgegen. Nein, wir wollen mehr als das. Wir wissen, welches unwiderlegliche Argument man uns entgegenhalten könnte. Man würde uns mit Recht einwenden, daß das agrarische Gesetz nur einen Tag vorhielte, daß sich bereits am Tage nach seiner Durchführung die Ungleichheit wieder einstellen würde. Die Tribunen Frankreichs, die vor uns gewesen, haben das wahre System des gesellschaftlichen Glückszustandes besser erfaßt. Sie haben gefühlt, daß es nur in Institutionen zu finden ist, welche die tatsächliche Gleichheit ein für allemal sichern und aufrechterhalten.

„Alle aufrichtigen Moralisten haben dieses große Prinzip anerkannt und zu weihen gesucht. Diejenigen, welche es am offensten aussprachen, waren nach meiner Ansicht die achtungswürdigsten Menschen und die vortrefflichsten Tribunen. Der Jude Jesus Christus hat nur mäßigen Anspruch auf diesen Titel, weil er den Grundsatz zu unklar ausgedrückt hat. 'Liebe deinen Nächsten wie dich selbst', lehrt er. Das unterstellt zwar, aber sagt es nicht deutlich genug, daß das erste aller Gesetze das ist, daß kein Mensch das Recht hat, zu beanspruchen, daß irgendeiner seiner Mitmenschen weniger glücklich sei als er.

„Jean Jacques hat dasselbe Prinzip besser formuliert, als er schrieb: 'Soll der gesellschaftliche Zustand vollkommen sein, so muß jeder genug und darf niemand zu viel haben.' Dieser kurze Satz ist nach meiner Ansicht die Quintessenz des Gesellschaftsvertrages.“

Nach J. J. Rousseau zitiert Babeuf Diderot, Robespierre, St. Just usw. und fährt dann fort:

„Es ist Zeit, daß das mit Füßen getretene und gemeuchelte Volk großartiger, feierlicher, in größerer Masse als es je getan, seinen Willen kundgibt, auf daß nicht nur die Anzeichen, die Begleiterscheinungen des Elends, sondern die Wirklichkeit, das Elend selbst, ausgerottet werde. Möge das Volk sein Manifest erlassen, möge es in demselben erklären, wie es die Demokratie verstanden wissen will, und wie sie nach den reinen Prinzipien durchgeführt werden soll. Möge es darin beweisen, daß Demokratie die Verpflichtung heißt, durch diejenigen, die zuviel haben, alles das zu decken, was denen fehlt, die zu wenig haben! Daß das ganze Defizit in dem Einkommen der letzteren nur aus dem besteht, was die anderen ihm gestohlen haben. Gesetzlich gestohlen, wenn man will, d. h. auf Grund von Räubergesetzen, welche unter dem verflossenen wie unter den früheren Regierungssystemen alle Diebereien autorisierten, mit Hilfe von Gesetzen, nach denen ich gezwungen bin, nur um leben zu können, jeden Tag meinen Haushalt anzuräumen und den Dieben, welche durch sie beschützt

werden, den letzten Lumpen zuzutragen, der mich bedeckt. Möge das Volk erklären, daß es die Rückgabe alles so Gestohlenen will, dieser schmachvollen Konfiskationen, verübt von den Reichen an den Armen. Diese Rückerstattung wird ebenso legitim sein, wie die an die Emigranten. Wir wollen durch die Wiederaufrichtung der Demokratie erstens, daß wir unsere Lumpen, unsere alten Möbel zurückerhalten, und daß diejenigen, welche sie uns genommen, in Zukunft außerstand gesetzt werden, gleiche Attentate auszuführen. Wir wollen weiter mittelst der Demokratie alles das, was, wie wir gezeigt, diejenigen gewollt, die einen rechten Begriff von ihr hatten.

„Braucht es zur Wiederherstellung der Rechte des Menschengeschlechts und zur Beseitigung aller gegenwärtigen Übelstände einen ‚Auszug auf den heiligen Berg‘ oder eine ‚plebejische Vendée‘? Mögen alle Freunde der Gleichheit sich darauf vorbereiten und sich schon jetzt für benachrichtigt halten! Möge jeder sich die unvergleichliche Schönheit dieses Unternehmens unausgesetzt vergegenwärtigen. Die Israeliten von der ägyptischen Knechtschaft zu befreien, zum Besitz der Äcker Kanaans zu führen — war je ein Unterfangen würdiger, die Herzen zu mutiger Tat zu entflammen? Der Gott der Freiheit, seien wir dessen sicher, wird die Moses beschützen, die sich an ihre Spitze stellen. Er hat es uns versprochen, ohne die Vermittlung Aarons, den wir ebensowenig brauchen können wie sein Priesterkollegium. Er hat es uns versprochen, ohne das Wunder einer Erscheinung im feurigen Busch. Weg mit allen diesen Wundergeschichten, mit allen diesen Albernheiten! Die Eingebungen der republikanischen Gottheiten manifestieren sich in einfachster Weise, als Eingebungen der Natur (des höchsten Gottes), durch die Stimmen der republikanischen Herzen. So ist uns denn verkündet, daß, während eines Tages neue Josuas in der Ebene kämpfen werden, ohne nötig zu haben, die Sonne in ihrem Lauf aufzuhalten, an Stelle eines Gesetzgebers, wie bei den Hebräern, sich eine ganze Anzahl auf dem wirklichen plebejischen Berg befinden werden. Dort wird ihnen die ewige Gerechtigkeit den Dekalog der heiligen Menschlichkeit, des Sanskulottismus, des unverjährbaren Rechts diktieren. Unter dem Schutze unserer hunderttausend Lanzen und Feuerschlünde werden wir das erste wahre Gesetzbuch der Natur verkünden, das nie hätte gebrochen werden dürfen.

„Wir werden deutlich erklären, was das allgemeine Glück bedeutet, dieser Zweck der Gesellschaft.

„Wir werden zeigen, daß bei dem Übergang vom Naturzustand zum gesellschaftlichen Dasein das Los keines einzigen Menschen sich hätte verschlechtern dürfen.

„Wir werden das Eigentum definieren, wir werden beweisen, daß der Grund und Boden niemandem gehört, sondern das Eigentum aller ist.

„Wir werden beweisen, daß alles, was der einzelne darüber hinaus zusammenscharrt, als nötig ist, sich zu ernähren, Diebstahl an der Gesellschaft ist.

„Wir werden beweisen, daß das angebliche Recht der Veräußerlichkeit (des Grund und Bodens) ein infames, volksmörderisches Attentat ist.

„Wir werden beweisen, daß das Erbrecht der Familie ein nicht minder großer Greuel ist; daß es die Mitglieder der Gesellschaft isoliert und aus jedem Haushalt eine kleine Republik macht, die nicht anders kann, als gegen die große konspirieren und die Ungleichheit verewigen.

„Wir werden beweisen, daß alles, was ein Mitglied unter dem besitzt, was nötig ist, allen seinen Bedürfnissen Genüge zu leisten, Folge ist eines Raubes an seinem natürlichen Eigentum, verübt durch die wucherischen Aneigner des allgemeinen Reichtums.

„Daß nach derselben Folgerung alles, was ein Mitglied des sozialen Körpers über dem besitzt, was nötig ist, allen seinen Bedürfnissen Genüge zu leisten, das Resultat ist



eines an seinen Mitgenossen verübten Diebstahls, durch den eine mehr oder minder große Zahl von Menschen notwendigerweise ihres Anteils am allgemeinen Reichtum beraubt wird.

„Daß alle noch so feinen Beweisführungen nichts vermögen gegenüber diesen unabänderlichen Wahrheiten.

„Daß die Überlegenheit der Talente und des Gewerbfleißes nur ein Märchen, ein Trugschluß ist, der den Verschwörern gegen die Gleichheit zu allen Zeiten ungerechtfertigterweise als Köder gedient hat.

„Daß die Unterschiede des Wertes und des Verdienstes am Produkt der Arbeit der Menschen nur auf der Ansicht beruhen, die einige von ihnen darüber gehegt, und denen sie ein Übergewicht zu verschaffen gewußt haben.

„Daß es unbestritten wider alles Recht ist, wenn diese Meinung den Arbeitstag dessen, der eine Uhr macht, zwanzigmal höher schätzt als den Arbeitstag dessen, der Furchen zieht.

„Daß jedoch nur dank dieser falschen Schätzung der Verdienst des Uhrmachergehilfen denselben in den Stand setzt, das Erbteil von zwanzig Arbeitern an der Pflugschar zu erwerben, die er auf diese Weise enteignet.

„Daß alle Proletarier nur zu solchen geworden sind durch die Ergebnisse ähnlicher Berechnung in allen anderen Wechselbeziehungen, die jedoch sämtlich von einer und derselben Grundlage, der Unterscheidung des Wertes der Dinge auf bloße Schätzung hin, ausgehen.

„Daß es abgeschmackt und ungerecht ist, eine größere Belohnung für denjenigen zu verlangen, dessen Arbeit einen höheren Grad von Intelligenz, mehr Fleiß und geistige Anstrengung erfordert; daß solche keineswegs die Fähigkeit seines Magens ausdehnen.

„Daß kein Grund angeführt werden kann zur Rechtfertigung einer Belohnung, welche die Befriedigung des individuellen Bedarfs übersteigt.

„Daß der Wert der Intelligenz ebenfalls nur eine Sache der Schätzung ist, und daß es noch zu untersuchen bleibt, ob der Wert der natürlichen, rein physischen Kraft ihm nicht gleichkommt.

„Daß es die Intelligenten gewesen sind, welche den Ergebnissen ihrer Gehirntätigkeit einen so hohen Preis gegeben haben, und daß, wenn es die Kräftigen gewesen wären, welche ihrerseits die Dinge geregelt hätten, sie ohne Zweifel festgestellt hätten, daß das Verdienst der Arme dem des Kopfes gleichkommt, und daß die Anstrengungen des ganzen Körpers wohl als Ausgleichung gelten dürfen für die des einen wiederkäuenden Teiles.

„Daß, wenn man diese Gleichsetzung nicht annimmt, man den Betriebsameren eine Wuchervollmacht ausstellt, einen Rechtstitel zur straflosen Beraubung derer, die es weniger sind.

„Daß auf diese Art das Gleichgewicht des Wohlstandes in der Gesellschaft zerstört, umgestürzt worden ist, da nichts mehr bewiesen ist als unser großes Grundprinzip: daß man nur dadurch dazu gelangt, zu viel zu haben, daß man bewirkt, daß andere zu wenig haben.

„Daß alle unsere bürgerlichen Einrichtungen, unsere gegenseitigen Geschäftsbeziehungen nur Akte einer fortgesetzten Räuberei sind, autorisiert durch widersinnige und barbarische Gesetze, in deren Schatten wir uns nur damit beschäftigen, einander zu berauben.

„Daß unsere Spitzbubengesellschaft mit ihren von Anfang an scheußlichen Einrichtungen alle Sorten von Lastern, von Verbrechen und Unheil nach sich zieht, gegen welche sich die wenigen Wohlgesinnten vergebens auflehnen, daß sie derselben nie Herr werden können, weil sie das Übel nicht an seiner Wurzel angreifen, und weil sie nur Palliativmittel anwenden, die sie aus der Fülle der falschen Ideen unserer organischen Entartung geschöpft haben.

„Daß es nach allem, was vorhergeht, klar ist, daß alles, was diejenigen besitzen, die mehr haben als ihren gebühren-

den Anteil an dem Reichtum der Gesellschaft, Diebstahl und Usurpation ist.

„Daß es also gerecht ist, es ihnen wieder zu nehmen.

„Daß selbst derjenige, der beweisen würde, daß er lediglich mittelst seiner natürlichen Anlagen so viel zu tun vermag als vier, und der daraufhin die Bezahlung von vier verlangte, darum nicht minder ein Verschwörer gegen die Gesellschaft wäre, indem er schon dadurch das Gleichgewicht derselben erschütterte und die unschätzbare Gleichheit vernichtete.

„Daß die Vernunft allen Mitgenossen gebieterisch befiehlt, einen solchen Menschen zu unterdrücken, ihn als eine soziale Geißel zu verfolgen, ihn mindestens außerstand zu setzen, mehr zu tun als die Arbeit eines einzigen, auf daß er nur Anspruch habe auf die Belohnung eines einzigen.

„Daß es nur unser Geschlecht ist, das diesen mörderischen Wahnsinn, nach Tüchtigkeit und Verdienst zu unterscheiden, eingeführt hat, und daß daher auch es allein es ist, welches Unglück und Entbehrung kennt.

„Daß keine Entziehung solcher Dinge, welche die Natur allen gibt, welche sie für alle hervorbringt, stattfinden sollte, es sei denn infolge von unvermeidlichen Naturereignissen, und daß in diesem Falle diese Entbehrungen von allen getragen, gleichmäßig unter alle verteilt werden müssen.

„Daß die Erzeugnisse des Geistes und der gewerblichen Tätigkeit ebenfalls Eigentum aller, das Besitztum der gesamten Assoziation, von dem Augenblick an werden, da die Erfinder und Arbeiter sie ins Leben gerufen; weil sie nur eine Ausgleichung sind für frühere Erfindungen des Geistes und des Gewerbfleißes, welche diesen neuen Erfindern und Arbeitern in der Gesellschaft zugute gekommen sind, ihnen bei ihren Entdeckungen geholfen haben.

„Daß, weil die erworbenen Kenntnisse Allgemeingut sind, sie auch allen gleichmäßig zuteil werden sollen.

„Daß es eine sehr zu Unrecht von dem bösen Willen, dem Vorurteil oder der mangelhaften Überlegung bestrittene Wahrheit ist, daß diese gleiche Verbreitung der erworbenen Kenntnisse alle Menschen an Fähigkeit und selbst an Talent nahezu gleichmachen würde.

„Daß die Erziehung eine Ungeheuerlichkeit ist, wenn sie ungleich, nur das ausschließliche Erbteil eines Bruchteils der Gesellschaft ist, weil sie dann in den Händen dieses Bruchteils ein Vorrat von Maschinen, ein Arsenal von Waffen aller Art wird, mit Hilfe deren eben dieser Bruchteil gegen die übrigen Mitglieder der Gesellschaft, die waffenlos sind, kämpft und infolgedessen leicht dazu gelangt, sie zu unterjochen, sie zu betrügen, sie zu berauben, sie in entwürdigende Ketten zu schlagen.

„Daß es keine wichtigere Wahrheit gibt als die, welche wir bereits angeführt, und die ein Philosoph in folgende Worte zusammengefaßt hat: ‚Streitet, soviel ihr wollt, über die beste Regierungsform, ihr werdet nichts ausgerichtet haben, solange ihr nicht die Keime der Habgier und des Ehrgeizes zerstört habt.‘

„Daß daher die sozialen Einrichtungen dahin führen müssen, daß sie jedem Individuum die Hoffnung nehmen, jemals durch seine Gaben reicher, mächtiger oder angesehenener zu werden als irgendeiner seiner Mitbürger.

„Daß, um es genauer zu präzisieren, man dahin kommen muß, die Schicksale zu verketteten, das jedes Mitgenossen unabhängig zu machen von allen glücklichen und unglücklichen Umständen und Zufällen, jedem einzelnen und seinen Nachkommen, wie groß ihre Zahl auch sei, den ausreichenden Bedarf zu sichern, aber auch nichts als diesen, und allen alle nur möglichen Wege zu versperren, jemals mehr als diesen ihnen zukommenden Anteil an den Produkten der Natur und der Arbeit zu erlangen.

„Daß das einzige Mittel, dies zu erreichen, darin besteht.



die gemeinschaftliche Verwaltung einzuführen, das Sonder Eigentum aufzuheben, jeden Menschen dem Beruf, dem Wirkungskreis zuzuweisen, dem er gewachsen ist, ihn zu verpflichten, die Frucht desselben in natura an ein gemeinsames Magazin abzuliefern, ein einfaches Verteilungsamt einzurichten, eine Verwaltung der Lebensmittel, die über alle Individuen und Dinge Buch führt, und die die letzteren in peinlichster Gleichheit verteilt und jedem Bürger in seine Behausung zuführt.

„Daß diese Regierung, deren Durchführbarkeit durch die Erfahrung bewiesen ist, weil sie den zwölfmalhunderttausend Mann unserer zwölf Armeen gegenüber angewendet ist (was im Kleinen möglich ist, ist es auch im Großen), daß diese Regierung die einzige ist, die das allgemeine, unzerstörbare, ungetrübte Glück zur Folge haben kann, das allgemeine Glück, das Ziel der Gesellschaft.

„Daß diese Regierung verschwinden machen wird die Feldmarken, die Hecken, die Mauern, die Schlösser an den Türen; die Streitigkeiten, Diebstahl und Mord, alle Verbrechen; die Gerichtshöfe, die Gefängnisse, die Strafen, die Verzweiflung, welche alle diese Übel verursachen, den Neid, die Eifersucht, die Unersättlichkeit, den Hochmut, den Betrug, die Falschheit, mit einem Wort: alle Laster. Mehr noch (und dieser Punkt ist unzweifelhaft die Hauptsache) den nagenden Wurm der allgemeinen, jeden von uns unausgesetzt quälenden Unruhe über unser Schicksal am nächsten Tage, im folgenden Monat, im kommenden Jahr, über unser Alter, unsere Kinder und Kindeskinde.

„Dies ist ein kurzer Abriss des fürchterlichen Manifestes, welches wir der unterdrückten Masse des französischen Volkes vorlegen werden, und dessen ersten Entwurf wir ihm hiermit unterbreiten, um ihm einen Vorgeschmack desselben zu geben.“

### KLEINE AKTION

*Die Tagung der Götter Levi, Dümmig & Co.*

ist vorüber. Im nächsten Heft sollen die Einzelheiten der Schaulstellung belichtet werden. Heute nur diese Konstatierung: nie hat ein sozialdemokratischer Parteitag der Vorkriegszeit soviel Trostloses, Kleinbürgerliches, Armseliges gezeigt, wie dieser „Verschmelzungs“-Rummel. „Hier sind die Götter!“ rief der unsägliche Levi am Schluß seiner schlechten, ungeschickten, Sinowjews Tonfall plump nachahmenden Eröffnungsrede in den Saal — und die Wirkung war, daß ein Teil der Delegierten vor Scham den Kopf senkte . . . Auf allen Punkten siegte die bornierte Geistlosigkeit. Vergeblich suchte Clara Zetkin (ich wiederhole mich: der einzige Mann, über den die Parteikommunisten verfügen!) gegen diesen Sieg anzukämpfen.

Wahrlich: der Bankrott der deutschen Revolution wäre durch diese „vereinigten“ Demagogen besiegelt, wenn das arbeitende Volk nicht so götterfeindlich gesinnt wäre! Die Diktatur der Phrase, die die Levi & Co. über das Proletariat zu errichten anstreben, wird am Selbstbewußtsein der Proletarier scheitern. Das Proletariat hat jahrzehntelang gedankenlos die Worte der „Internationale“ gesungen:

„Es rettet uns kein höhres Wesen,  
Kein Gott, kein Kaiser, kein Tribun!  
Und aus der Knechtschaft zu erlösen,  
Das können nur wir selber tun!“

— jetzt beginnt es den Text zu verstehen! Das sichtbarste Zeichen dafür sind die revolutionären Betriebsorganisationen, die in der Allgemeinen Arbeiter-Union vereinigt sind, ist die Arbeiterschaft, die, den Schwindel der üblichen und gegenrevolutionären Parteikäfige erkennend, in der KAP eine proletarische Kampforganisation im Sinne des Rätessystems zu schaffen heranging.

. . . Den 12. Dezember 1920 wird eine Reichskonferenz der AAU in Leipzig tagen. Schon aus einigen Programm- anträgen, die vorliegen, spricht der Geist, der die Geistlosigkeit aller Führerparteien entlarven, der über alle Parteidiktatoren triumphieren wird. Die AKTION soll über die Tagung der AAU ausführlich berichten. Hier möchte ich zwei wichtige Anträge, eine Resolution zur Dritten Internationale (und einen absolut sozialdemokratischen Antrag) drucken: ■

Von der Berliner Delegation werden folgende Leitsätze als programmatische Richtlinien vorgeschlagen:

Leitsätze der Allgemeinen Arbeiter-Union.

1. Die AAU kämpft um die Zusammenfassung des Proletariats als Klasse.

2. Ihr Ziel ist die klassenlose Gesellschaft; die nächste Etappe die Diktatur des Proletariats.

3. Die AAU kämpft für die Diktatur des Proletariats, die besagt, es gibt im Kampf um die sozialistische Gesellschaftsordnung nicht den geringsten Kompromiß zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten, zwischen Kapital und Arbeit. Zu ihrer Durchführung gehört notwendig die ausschließliche Willensbestimmung des Proletariats über alle politischen und wirtschaftlichen Einrichtungen der Gesellschaft vermöge der Räteorganisation.

4. Räteorganisation ist die organische, d. h. mit dem historisch-ökonomischen Prozeß in die Zukunft wachsende und Zukunft bildende Ausdrucksform der proletarischen Gesellschaft. Sie bedeutet als revolutionärer Prozeß die fortschreitende Durchbrechung und Vernichtung der gesamten bürgerlich-bürokratischen Ordnung, des kapitalistisch-imperialistisch gerichteten Nationalstaates. Sie bedeutet fortschreitende Befreiung aus den Fesseln ökonomischer Ausbeutung und bürgerlicher Ideologie. Die allmähliche Durchsetzung des Rätegedankens ist die fortschreitende Selbstbewußtseinsentwicklung der proletarischen Klasse.

5. Die AAU lehnt deshalb in einer Periode des völligen ökonomischen Bankrotts der kapitalistischen Gesellschaft alle reformistischen und opportunistischen Kampfmethoden ab und wendet sich mit rücksichtsloser Schärfe gegen jede Verschleierung der Klassengegensätze durch die Arbeitsgemeinschaften mit dem Kapital usw., in welchen Formen es auch immer sei.

6. Die AAU wendet sich aus dem gleichen Grunde gegen jede Beteiligung am Parlamentarismus. In der heutigen Kolossalkrisis des Kapitals das Proletariat zu ermuntern, sich an Parlamentswahlen zu beteiligen, bedeutet die gefährliche Illusion wecken und nähren, als könnte durch parlamentarische Mittel die Krisis überwunden werden, bedeutet die Anwendung eines bürgerlichen Klassenkampfmittels in einer Situation, in der nur proletarische Klassenkampfmittel in ihrer entschlossenen und rücksichtslosen Anwendung entscheidend wirken können, es bedeutet die Sabotage des Rätegedankens.

7. Ebenso verwirft die AAU jede Beteiligung an „gesetzlichen“ Betriebsräten als eine gefährliche Arbeitsgemeinschaft mit dem Unternehmertum.

8. Sie wendet sich gegen den Syndikalismus, soweit er den politischen Kampf und jede Form der politischen Organisation überhaupt verwirft.

9. Insbesondere aber wendet sich die AAU mit äußerster Schärfe gegen die Gewerkschaften als das Hauptbollwerk gegen die Fortentwicklung der proletarischen Revolution in Deutschland, als das Hauptbollwerk gegen die Einigung des Proletariats als Klasse.

10. Die Gewerkschaften, schon in normalen Zeiten ein Hindernis, das hinwegzuräumen Notwendigkeit war, werden in dem Furiosotempo revolutionärer Vulkanausbrüche zum Satan des kommunistisch gerichteten Proletariats, der mit Feuer und Schwefel so schnell als möglich ausgetrieben werden muß. Nur die Zertrümmerung der Gewerkschaften



macht die Bahn frei für den Fortgang der sozialen Revolution in Deutschland.

11. In der AAU entsteht das Fundament, auf dem sich in steigendem Maße endgültig in der kommunistischen Gesellschaft die arbeitende Bevölkerung zur sozialen Einheit zusammenschließen wird. Sie ist der Anfang der künftigen Einheitsorganisation des Proletariats.

12. Wenn auch die AAU erkennt, daß die Zukunft die klassenlose Gesellschaft, die Einheitsorganisation des Proletariats haben wird, so anerkennt sie doch aus dem zwingenden Erfordernis der Gegenwart heraus die Notwendigkeit einer politischen Organisation. Sie bekämpft die Parteien des Kadaverzentrismus, des organisierten Cliquen- und Berufsführertums, sie anerkennt aber jene proletarisch-politische Organisation, für die der Rätegedanke Kern des Programms ist. In dieser politischen Organisation sieht sie eine Sammlung der fortgeschrittensten aktivsten Elemente, den Stoßtrupp ihres Klassenwollens, mit einer solchen Organisation wird sie in engem Zusammenschluß kämpfen.

13. Sie ist daher keine Unterstützungskasse und Lebensversicherung, wenn sie auch vor der Sammlung für etwa notwendige Streikunterstützung nicht zurückschreckt. Die revolutionäre Entwicklung ist vorläufig Hauptangelegenheit der AAU, nicht Programme, Statuten und detaillierte Pläne. Sie wächst in und mit den Massenaktionen. Fußend auf der jeweiligen politischen Situation wird sie durch Auslösen und politische Ausrichtung von Massenstreiks (auch Teilstreiks) das konterrevolutionäre Gewerkschaftswesen zu demaskieren und zu vernichten suchen. Sie richtet ihre volle Anstrengung dahin, daß mit dem Siege, d. i. die Eroberung der Macht durch das Proletariat, die Diktatur der Klasse einsetzen kann und nicht die Diktatur einiger Parteiführer und ihrer Clique. Ihre Aufgabe ist die Revolution im Betrieb. Die AAU läßt sich die politische und wirtschaftliche Schulung der Proletarier angelegen sein. Ununterbrochene Propaganda für den Kommunismus, Betriebsversammlungen, politische Diskussionen, Betätigung und Teilnahme an allen Fragen und Unternehmungen, die auf praktischem, wissenschaftlichem oder künstlerischem Wege einer proletarischen Weltanschauung dienen, u. a. m.

Von Anfang an wird die Betriebsorganisation darauf ausgehen, ihre Vertrauensleute betriebsweise, ortsweise, bezirksweise zusammenzufassen, so daß sie jederzeit imstande sind, als geschlossene Blocks in den Rätevollversammlungen eines Ortes oder auf dem Reichskongreß der deutschen Räte aufzutreten. Sie hat darüber zu wachen, daß die Aktionsausschüsse bei Streiks usw. nicht einseitig in die Hände von Parteiinstanzen und in Geheimbüros verhandelnden Cliquen geraten, sondern daß die Proletarier der Betriebe selbst dazu sprechen. Sie wird weiter dafür sorgen müssen, daß Verbindungen zwischen den Räten aller Länder geschaffen werden. Sie wird bereit sein zu internationaler Hilfe jeder Art, die dem Fortgang der Revolution dient.

14. Die Phase der politischen Macht durch das Proletariat erfordert die schärfste Niederhaltung bürgerlich-kapitalistischer Regungen. Das wird erreicht durch die Aufrichtung einer die gesamte politische und wirtschaftliche Macht ausübenden Räteorganisation. Die Betriebsorganisation wird in dieser Phase selbst ein Glied der proletarischen Diktatur, ausgeübt im Betrieb durch die auf der Betriebsorganisation sich erhebenden Betriebsräte.

Für den Aufbau des kommunistischen Gemeinwesens ist die Betriebsorganisation eine wirtschaftliche Voraussetzung. Die politische Form der Organisation des kommunistischen Gemeinwesens ist das System der Räte. Die Betriebsorganisation tritt dafür ein, daß die politische Gewalt immer nur von der Exekutive der Räte ausgeübt wird.

Der Antrag von dem Wirtschaftsgebiet Westdeutschland zur gleichen Frage lautet:

Die AAU steht auf dem Boden des Räteystems. Sie ist keine Partei und keine Gewerkschaft im althergebrachten Sinne, sondern verkörpert das revolutionäre Proletariat als Klasse. Die AAU dient als Zertrümmerer der heutigen Wirtschaft, gleichzeitig aber als Fundament für den Aufbau der neuen Ordnung, die klassenlose Gesellschaft. Ihr erstes Ziel ist Eroberung der proletarischen Macht, ihre unmittelbare Losung: Alle Macht den Arbeiterräten! Diktatur des Proletariats, bis die wirtschaftliche Macht erungen, der Kommunismus, die klassenlose Gesellschaft Wirklichkeit geworden. Unter Arbeiterräten verstehen wir A.-R., zusammengesetzt aus Kopf- und Handarbeitern aus den Betrieben. Unter Diktatur des Proletariats wirkliche proletarische Diktatur, ausgeübt durch Arbeiter in den Räten. (Rätebeschlüsse.) Führer können nur als Berater und Beauftragte der Räte in Frage kommen.

Dies zwei wesentliche Anträge. Aus den „Leitsätzen“ der Berliner Delegation wird, hoffentlich, die Konferenz den achten Punkt entfernen (oder klarer formulieren: Die Zeit ist vorüber, wo die Scheidung: politischer Kampf = wirtschaftlicher Kampf auch Revolutionären erlaubt war; es muß den syndikalistisch organisierten Genossen, die wichtige Mitkämpfer sind, dies in aller Kameradschaftlichkeit erklärt werden, aber nicht, indem die AAU sich „gegen“, sondern indem sie sich an sie wendet).

Völlig verwerfen müßte die Konferenz der AAU die teils banale, teils durchaus vorrevolutionär eingestimmte, teils einfach kleinbürgerliche „Prinzipienerklärung“, die der Wirtschaftsbezirk Mitteldeutschland I eingereicht hat und die also lautet:

Die Arbeiterklasse und die Arbeitgeberklasse haben nichts gemein. Nie kann Frieden in der heutigen Gesellschaft herrschen, solange unter Millionen von Arbeitern Hunger und Not grassieren und die wenigen Parasiten, welche die Arbeitgeberklasse bilden, alle die Notwendigkeiten und guten Dinge des Lebens besitzen und genießen.

Zwischen diesen beiden Klassen muß der Klassenkampf fortbestehen, bis alle Schaffenden sich auf dem politischen Felde unter dem Banner einer revolutionären Partei des Sozialismus, von den Klasseninteressen der Arbeiter getrieben, vereinigen, und auf dem ökonomischen Felde sich unter dem Banner revolutionärer Betriebsorganisationen, vereinigt auf internationaler Grundlage, in einem großen sozialistischen Industrieverband, für die Übernahme und Verwaltung aller Produktionsmittel und Verteilungsmittel zugunsten aller Produzenten organisieren.

Die rapide Konzentration des Kapitals und die Zentralisation der Verwaltung von Industrien in immer weniger Hände macht die bekannte Fachorganisation der offiziellen und von den Arbeitgebern immer bereitwilliger „anerkannten“ Gewerkschaften unfähig, sich mit der beständig wachsenden Macht der Arbeitgeberklasse zu messen; eben weil die Fachverbände eine Lage von Dingen fördern, die es möglich macht, daß eine Berufsgruppe von Arbeitern gegen eine andere Berufsgruppe ihrer Genossen in derselben Industrie gehetzt wird, um so direkt im Interesse des Ausbeutertums zu ihrer gegenseitigen Niederlage beizusteuern. Die Fachverbände, wie sie so klassisch in den Gewerkschaften des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes hervortreten, unterstützen die Arbeitgeberklasse, die Arbeiter zu verführen, und, durch die sogenannten Arbeitsgemeinschaften, glauben zu machen, daß die Arbeiterklasse Interessen gemein mit denen der Arbeitgeber hat.

Dieser traurige Stand der Verhältnisse muß geändert werden, die Interessen der Arbeiter gewahrt und, solange die kapitalistische Herrschaft anhält, müssen für die Arbeiter alle mögliche Linderung und Abhilfe der Übel erlangt



werden. Dieses kann nur durch eine Organisation geschehen, die beständig auf die vollständige Beseitigung des kapitalistischen Lohnsystems, durch die Besitzergreifung der Industrien und Aussperrung der Ausbeuter von den Betrieben, hinarbeitet, und so organisiert ist, daß alle ihre Mitglieder in irgendeiner Industrie oder sämtlichen Industrien, im Falle eines Streiks in einer Industrie-Gruppe oder revolutionären Aktion im Lande, wenn nötig, die Arbeit niederlegen und so das Unrecht des einen zu einem Unrecht für alle machen!

Die Zweite Internationale ist tot! Lang lebe die Dritte Internationale des revolutionären Sozialismus! Lang lebe die internationale Solidarität des Proletariats, aufgebaut auf und zusammengeschweißt von dem sozialistischen Industrie-Unionismus — der proletarischen Macht in den Betrieben!

„Die Proletarier haben nichts zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen. Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ Arbeiter, Lohnsklaven! Handelt politisch und wirtschaftlich als revolutionäre Klasse, legt den Grundstein für die Verwirklichung der Räterepublik, indem ihr euch als Masse dem Verband eurer Klasse — der AAU — anschließt!

Hoch die wirtschaftliche Macht der Arbeiterklasse — die Diktatur des Proletariats! Hoch der Grundsatz: Alle für einen, einer für alle!

Hoch die wirtschaftliche Macht der Arbeiterklasse — die Diktatur der AAU!

Die Resolution zur Dritten Internationale hat folgenden Wortlaut:

Der Reichswirtschaftsrat legt den Mitgliedschaften folgende Resolution für die Reichskonferenz der AAU zur Stellungnahme vor:

Die AAU erblickt in den Revolutionen, die aus dem Weltkrieg hervorgegangen sind, den Beginn der proletarischen Weltrevolution. Sie lehnt alle Tendenzen oder Formen des Opportunismus und Reformismus ab. „Die Welt für die Arbeiter“ oder „die bedingungslose Übergabe der kapitalistischen Klassen“, mit anderen Worten: der Kommunismus muß das einzige Gegenwarts- und Endziel sein, das klar, deutlich und unverkennbar das Ziel einer revolutionären BO ausdrückt.

Die AAU bekennt sich durch die Tat zur internationalen Solidarität, insbesondere mit dem kämpfenden und leidenden Proletariat Sowjetrußlands.

Sie ist sich dessen bewußt, daß der Befreiungskampf des Proletariats gegen ein international organisiertes Großkapital nur auf der Basis einer kommunistischen Internationale zum Ziel gelangen kann. Sie sieht in der Dritten Internationale den historisch bedingten Versuch zur Bildung einer Kampfeinheit des fortgeschrittensten Teils des revolutionären Weltproletariats.

Demgegenüber kann aber die AAU den vom zweiten Kongreß der Dritten Internationale angenommenen Aufnahmebedingungen nicht zustimmen. Sie hält vielmehr fest an dem einmal von ihr eingeschlagenen Weg: der Ablehnung des Parlamentarismus, der Zertrümmerung der freigelben Gewerkschaften und der Zusammenfassung des Proletariats in B.-Organisationen.

Von dieser Erwägung ausgehend, erklärt die AAU unter voller Wahrung ihrer Prinzipien ihren Anschluß als sympathisierende Organisation an die Dritte kommunistische Internationale.

Die Reichskonferenz beauftragt den Arbeitsausschuß, von vorstehender Resolution dem EK der Dritten Internationale Kenntnis zu geben und dabei auf die in der Braunschweiger „AAU“ Nr. 4 angeführten folgenden sieben Fragen einzugehen:

Ist die AAU die Frucht, die, sagen wir, unverantwortliche Frucht gewisser Personen, oder das logische respektiv normale Produkt geschichtlicher Entwicklung? Von der

Beantwortung dieser Frage hängt die ganze Tragweite der Moskauer Kritik ab. Denn wenn festgestellt werden kann, daß die AAU als eine normale und notwendige Waffe des Klassenkampfes das Licht der Welt erblickte, dann fällt alle sogenannte Kritik, die die Union als das Produkt einer Sekte und delinquentischen Verschwörung hinstellt, schmählich ins Wasser. Daß nun die AAU, als Kampforganisation, eine absolute Notwendigkeit für das deutsche Proletariat ist, wird unwillkürlich selbst von ihren Kritikern in Moskau zugegeben.

Erstens geben diese Kritiker die völlige kapitalistische Korruption oder Verrottung der sogenannten freien deutschen Gewerkschaften zu.

Zweitens müssen sie dann auch in dieser Beziehung, so schlussfolgern wir, die Situation in Deutschland mit jener in den Vereinigten Staaten gleichartig finden. Oder sind zwischen den gekauften Gomperschen und Legienschen „Arbeiterorganisationen“, zwischen den amerikanischen und deutschen Erzeugnissen kapitalistischer Verseuchung auf dem gewerkschaftlichen Kampfplatze, doch noch gewisse Unterschiede festzustellen?

Drittens, wenn in den Vereinigten Staaten die Gomperschen Gewerkschaften den sozialistischen Industrie-Unionismus in Form einer JWW oder WJJU widerspiegeln, und auch dieser Einfluß des sozialistischen Industrieverbandes sich auf Kanada, Australien und Großbritannien weiterpflanzen konnte; fernerhin, wenn die Existenz einer JWW und WJJU und die Lehren eines De Leons für die englisch sprechenden Länder als berechtigt von der Dritten Internationale anerkannt werden, wie kann dann, viertens, dieselbe Internationale versuchen, die AAU, als gleichartiges deutsches Entwicklungsprodukt, zu verdammen?

Fünftens, wenn die Möglichkeit noch heute existiert, die Legienschen Gewerkschaften von innen heraus zu revolutionieren, warum konnten dann nicht schon viel früher die amerikanischen oder Gomperschen Gewerkschaften ebenso für den Kommunismus „gerettet“ werden? Mit anderen Worten: Warum in den Vereinigten Staaten eine JWW oder WJJU? Warum da die noch bis vor kurzem von Genossen Lenin gelobte und jetzt als Sektiererei verdamnte Tätigkeit eines Daniel De Leons? Was ist eigentlich der Unterschied zwischen den Gomperschen Gebilden und Legienschen Pethöhlen? Und nochmals die Frage: Wie kommt es, daß eine JWW und WJJU von der Dritten Internationale als Sonderorganisationen in den englisch sprechenden Ländern anerkannt werden und die AAU zum Gaudium des Bonzentrums in Deutschland und zur allgemeinen Begünstigung aller Handlanger und Agenten des Kapitals bekämpft wird?

Sechstens, wie kann die Dritte Internationale eine Lanze für die freien Gewerkschaften gegen die AAU brechen, wo sie doch weiß oder wissen sollte, daß diese vom kapitalistischen Agententum gekaperten Organisationen erst acht Millionen der deutschen Arbeiterklasse umfassen und noch mindestens sechzehn Millionen unorganisierte Proletarier aufnahmefähig für die AAU in Deutschland anwesend sind? Sollen diese sechzehn Millionen Unorganisierten vielleicht erst den vom Kapitalismus verseuchten Verbänden des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes zugeführt werden, oder ist es hier erlaubt, diese Kräfte gleich einer sozialistischen Gewerkschaft zuzuführen? Was empfiehlt uns das Exekutivkomitee der Dritten Internationale mit den noch beinahe 66 Prozent der Unorganisierten der gesamten Arbeiterklasse in Deutschland zu tun? Kann uns die Exekutive der Dritten Internationale stichhaltige Gründe angeben, warum allein für diese sechzehn Millionen die AAU nicht schon eine absolut unwiderlegliche Existenzberechtigung beanspruchen darf?

Siebtens. In Anbetracht der großen Möglichkeiten des Bohrens von innen und in Anbetracht der unermeßlichen



Gelegenheiten, die es den klassenbewußten Sozialisten ermöglichen, den Einfluß der Gewerkschaften in ihren Domänen zu beschneiden, ein Einfluß, der ja augenscheinlich noch sehr mächtig zur Geltung kommt, erlauben wir uns folgende Anfrage: Warum, da die Dritte Internationale angeblich alle Abspaltungsversuche seitens sozialistischer Gewerkschaften verdammt, hat da das Exekutivkomitee direkt selbst an der Gründung eines sogenannten internationalen Rats der Gewerkschafts- und Berufsverbände teilgenommen? Dieser Rat wurde von den in Moskau versammelten Vertretern der revolutionären Gewerkschaften, als ein neues Einigungszentrum, gegründet, im Gegensatz zu dem Internationalen Gewerkschaftsbund. Seine Mitgliedschaft beläuft sich schon jetzt auf annähernd acht Millionen. Unwillkürlich drängt sich uns die Frage auf: Was ist nun der Unterschied: ob man sich als Organisation von dem Internationalen Gewerkschaftsbund abspaltet und diese Abspaltung propagiert, oder ob man als — symbolisch aufzufassen — vereinzelte und zerstreute Revolutionäre sich zusammenschließt und eine sozialistische Arbeiterunion für die Unzufriedenen in den vom Bonzenthum beherrschten Organisationen und die noch, sagen wir, sechzehn Millionen Unorganisierten in Deutschland gründet? Warum bleiben diese acht Millionen Mitglieder des Internationalen Rats der Gewerkschafts- und Berufsverbände nicht im Internationalen Gewerkschaftsbund und bohren bzw. revolutionieren da im Interesse des Kommunismus weiter?

#### *Brief aus Italien*

Dieser Brief wurde einem unserer Freunde geschrieben: „... Hast Du die Handlungsweise der wirklichen Parteiführer beobachtet? Und wenn man bedenkt, wieviel diese Bewegung versprach. Welch ein Enthusiasmus und Opfersinn unter den Arbeitern in den Tagen der Fabrikenbesetzung. Mit wieviel Energie arbeiteten sie an der Vorbereitung der Verteidigung des Betriebes, und wie war es schön, den Alten neben dem Knaben zu sehen, das Gewehr auf den Schultern, beide bereit zur Verteidigung um jeden Preis. Es war wirklich bewunderungswürdig. Und andererseits litt ich dabei, wenn ich an den unfehlbar einsetzenden Verrat dachte. Wir haben Zeit gehabt, gewisse Herren kennen zu lernen, die nie etwas anderes getan haben, als verraten, und gewiß jetzt sich nicht bekehren wollten, und über welche sich Illusionen zu machen uns unmöglich war. Und doch glaubten einige Genossen — immer die gleichen Unschuldigen — und hofften, daß die Partei etwas Gutes gemacht habe, indem sie den aalglatten Revolutionarismus des „Avanti“ ernst nahmen.

Wird die Lehre zu etwas gedient haben? Wir hoffen ja. Hier, unter den Truppen der allgemeinen Gewerkschaften (C. G. L.) und der Partei (P. S.) ist Unzufriedenheit. Daß das erreichte Resultat eher mager ausfiel, verglichen mit dem Kraftaufwand, ist zu offenbar. Schon haben verschiedene Lebensmittel eine Steigerung erfahren, welche einen guten Teil der vier italienischen Fränkeln (Lirette) zu nichte macht. Und selbst wenn dies nicht wäre, wenn man die rote oder schwarze Fahne auf den Fabriken gehißt hätte, wenn man wirklich Herr und Meister der Fabriken gewesen ist, wenn man den Namen der Firma ersetzt hatte durch „Kommunistischer Betrieb“ (officina comunista), und des weiteren ein Anschlag erklärte: „Hier hört das Regiment Italiens auf“, wenn man wie an einer Grenze, die sich schützt, elektrische Netze, Maschinengewehre, Bomben, Flinten und Artillerie aufgestellt hatte . . . — nachgeben um vier Lire, die Pforten öffnen dem Unternehmer, der königlichen Garde, und der entsprechend herausfordernden Reaktion, da muß wirklich selbst dem Blinden die Sonne aufgehen. Diese vorübergehende Besetzung der Fabriken hat trotz der Niederlage bei den Arbeitern den besten Eindruck von der Eignung der Kampfmethodik hinterlassen und hat sie

überzeugt, daß man den Sieg nur erreichen kann, wenn man die Methode schnell und allgemein anwendet. Das ist der Eindruck, den die Massen haben.

Eine andere Sache noch ist bewiesen worden, nämlich die technische Fähigkeit der Arbeiter — abgesehen von der Verteidigungseinrichtung, welche sie während vier Kriegsjahren Zeit gehabt haben, praktisch zu lernen. In Abwesenheit der Fabrikleitung verstanden sie vortrefflich, die Arbeit zu organisieren und sogar die Arbeitsmethoden zu verbessern. In einem Betrieb von Sestri fand ein Arbeiter Mittel und Wege, im Laufe eines Arbeitstages nicht nur eine Schmelzung mehr auszuführen, sondern dies mit einer Ersparnis von fünfzig Prozent des Heizmaterials. Diese Tatsache, die nicht vereinzelt dasteht, bestätigt, daß wir recht hatten, wenn wir sagen, daß dem Einzelwesen Freiheit der Initiative zu belassen sei, und beweist im übrigen, daß Fähigkeiten vorhanden sind, die nur bei freier Arbeit sich entfalten können.

Ich fürchtete, daß vier Jahre Militärleben die Arbeiter arbeitsunlustig gemacht haben würden, und daß, wenn das bürgerliche Regime zerstört sei, man sich in der schmerzlichen Unmöglichkeit oder doch in der ungeheuren Schwierigkeit sehen würde, die Produktion neu einzurichten. Jetzt im Gegenteil bin ich überzeugt, daß, wenn der Arbeiter nicht mehr arbeiten will, oder so wenig als möglich zu produzieren trachtet, dies gerade deshalb der Fall ist, weil er nicht mehr der Spekulation und der Ausbeutung dienen mag. Sowie der Arbeiter sich Herr des Betriebes fühlte, hat er sich an der Arbeit, an der Produktion interessiert und wird es noch besser tun an dem Tage, wo er dieses Gefühl wirklich und mit Gewißheit für immer haben kann.

D'Aragona mit seiner berüchtigten Kontrolle, welche, wenn durchgeführt, ganz zum Schaden der Arbeiter wäre, hat seinen beitragspflichtigen Verbandsmitgliedern einen schlimmen Streich gespielt, insofern, als für diese erbärmlichen vier Lirchen die Produktion gesteigert werden müßte. Aber die Industriellen haben sich wohl überzeugt, daß dies nicht möglich sein wird, angesichts der Unzufriedenheit der Arbeiter, die ganz anderes wollen.

Und jetzt sind wir in voller Reaktion. Die bürgerlichen Blätter wissen die ungeheure Freude über die Inhaftierung Malatestas und anderer Kameraden nicht zu verbergen. Sie möchten uns alle auf der Galeere sehen. Teilweise werden sie Erfolg haben — was weiter?

Es tut einem immer weh, wenn gute und für die Sache so nützliche Kameraden im Kerker sind, und es ist für die Draußengebliebenen unbestreitbare Pflicht, alles zu tun, um die Freilassung zu erwirken. Aber die Reaktion vermag nichts anderes, als in immer heftigerer Weise die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf die Angeschuldigten und die in ihnen verkörperten Ideen zu richten und uns von den furchtsamen und halbüberzeugten Anhängern zu entlasten. Die Schlafenden sind noch zahlreich, aber sie werden erwachen, und das Bürgertum wird nur den entgegengesetzten Zweck erreichen. Der Reaktionär ist glücklicherweise immer mit Blindheit geschlagen.

Einstweilen geht alles wie auf Rädchen. Das Leben wird jeden Tag teurer, die Produktion nimmt nicht zu, die Schieberhunde (pescicani) freuen sich und treiben mit ihren Reichtümern einen gefährlichen Aufwand, während in der Masse das Elend immer fühlbarer wird. Alle erkennen, daß es so nicht dauern kann, aber offenkundig sind nicht alle der gleichen Meinung über die Mittel gegen das Übel. Auf kurze Sicht wird der Kampf im großen unweigerlich wieder beginnen, doch fürchte ich, unter für uns erschwerten Bedingungen. Die Fabriken werden nicht mehr mit der gleichen Leichtigkeit zu erobern sein. Die Bürger arbeiten mit Eifer an der Organisation der weißen Garde, weshalb wir keinen Augenblick zögern dürfen, den Kampf bei der ersten Gelegenheit aufzunehmen, und der Sieg wird uns gewiß sein unter der Bedingung, daß auch



die Lässigen flink und fest zuklopfen, sonst werden wir sie beim Wickel nehmen, und wie!

Und wenn die Lehre zu etwas gedient haben wird, wenn die Arbeiter verstanden haben werden, daß die D'Aragonier mit allen Funktionären und Ordensgeschmückten der Partei nichts anderes sind als die unverschämtesten Verwirrer, dann wird man auch die neueste Falle vermeiden, die sie Diktatur des Proletariats nennen. Denn wenn die Herren zur Macht kämen, würde Umanita Nova (Die neue Menschheit) unterdrückt. . . ."

*Pierpaolo*

#### *Nationalbolschewismus!*

Der Nationalismus, das Unheilvollste und das Bedeutungsloseste der vielen unorganischen Gebilde aus der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, wird unter dem organischen Wachstum des Volkstums (völkischen, im kulturellen Völker verbindenden Sinne) innerhalb der kommunistischen menschlichen Gesellschaft verschwinden müssen, denn Kommunismus und Nationalismus schließen sich aus. Die Nationen erstanden unter rein äußerlichen Gesichtspunkten, die durch Konjunkturen der Zeit, durch militärische Raubzüge zur Eroberung von besseren Märkten und strategischen Einfallspunkten das völkische Leben vergewaltigten und widerstrebende Elemente unorganisch zusammenfügten. — Mit dem Zusammenbrechen aller unorganischen Gebilde, die heute nur noch durch die intellektuellen Konstruktionen der sogenannten „nationalen Ehre“ und des „Patriotismus“ künstlich zusammengehalten werden können, verschwindet auch die Idee des Nationalismus unter der Erkenntnis der Urinstinkte der menschlichen Gesellschaft.

Der niedersächsische Bauer steht dem Bayern fremd gegenüber, seine Instinkte treiben ihn zum Flamen, zum Dänen, ja zum Engländer, der Preuße ist dem Niederdeutschen gar nicht wesensverwandt; immer wieder aber erkennen wir, daß dieses scheinbare chaotische Auseinanderfallen der Nationen eine ganz naturhafte Erscheinung vor dem Aufbau des organischen Wachstums der menschlichen Gemeinschaft ist! So muß der Nationalismus, der uns diese unheilvolle Leidenszeit, aber damit auch die tiefsten Erkenntnisse gebracht hat, unbedingt zerbrechen. Noch gibt es eine große Anhängerschaft dieser vergehenden Ideologie, aber sie hat keine positive, sondern nur zerstörende Wirkung in sich. — Der Nationalismus wird lediglich dazu gebraucht, um mit allen Mitteln, mit ungeheuren Blutopfern den Bankrott der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zu verschleiern, ein unerhörtes Verbrechen an der Menschheit, da nachgallen diesen Opfern, die uns bevorstehen, der Bankrott trotzdem angetreten werden müßte!

Das Wort völkisch wird von der bürgerlichen Gesellschaft im negativen Sinne gebraucht und gilt so gut wie antisemitisch. — Wir müssen immer erkennen, welche tiefgehenden kulturzerstörenden Konsequenzen die untergehende Gesellschaftsordnung der Klassen, des Kampfes aller gegen alle mit sich bringt! Sie schießt mit Mörsern auf gotische Dome, sie macht aus Christen Mörder, inszeniert Pogrome gegen Andersgläubige und wird jederzeit bereit sein, die ganze Ideologie des Patriotismus aufzugeben, um zur Versklavung der Arbeiterschaft mit allen fremdnationalen Ausbeutern, die sonst von ihnen als Feinde betrachtet werden, zusammen zu gehen zur Rettung des privaten Besitzes. Dies sehen wir in den Genfer Verhandlungen des Völkerbundes.

So wie eine sozialistische Gemeinschaft erst möglich ist durch die Befreiung des einzelnen und durch die Erweckung der stärksten individuellen Kräfte durch gegenseitige Hilfe, so ist das große Bündnis der Werktätigen der Welt auch erst möglich über die Befreiung der Völker vom nationalen Joch, das die kapitalistische Wirtschaftsordnung zur Anspannung aller Unterdrückten nötig hat für ihre imperialistischen Ziele. Die gemeinwirtschaftliche Gesellschaft und Wirtschaftsordnung kennt keine Gegensätzlichkeiten der Rassen, der Religions- und Volksgemein-

schaften; wir sehen, wie Tschitscherin diese tiefsten Kräfte des völkischen Lebens zu lebendiger Gestaltung erweckt und so den Boden bereitet für eine alles umfassende Menschheitskultur und einen gemeinwirtschaftlichen Ausgleich von den verschiedensten Kräften der Erdenbewohner. — Es ist ein charakteristisches Zeichen für die Verbürgerlichung der deutschen Revolution, daß die Führer an ihren Dogmen hängen bleiben, daß sich in ihnen die genossene bürgerliche Erziehung immer wieder auswirkt und sie überholt werden müssen durch das organische Geschehen, das sich in den naturhaften Instinkten der Masse äußert. So landen die alten Bonzen immer wieder bei der bürgerlichen Ideologie, erheben den sterbenden Nationalismus zum Nationalbolschewismus mit all seinen intellektuellen Konstruktionen des so schwer belasteten Patriotismus und seinen zerstörenden kulturvernichtenden Konsequenzen. Doch scheint es fast, als würden die Alten sich nicht mehr von ihrer historischen Belastung befreien können, und scheint es, daß nur der Jugend und den tiefen Instinkten der proletarischen Massen der Weg über die revolutionäre Erkenntnis vorbehalten bleibt und neue Kräfte gebären muß.

*Heinrich Vogeler (Worpswede)*

#### *Den Vergesslichen!*

Habt Ihr den Sterbeblick der Brüder:  
Die Ihr im Kriege würgtet:  
Schon vergessen? — —

Hört Ihr der Waisen Jammern noch:  
Die Brot vom toten Vater flehten? — —

Denkt Ihr des Schwurs:  
Den Ihr dem eigenen Herz gesagt:  
Als Offiziere  
Euren Kameraden  
Durch Standgericht  
Vom Leben abgeschnitten? — —

Was soll ich tun?  
Wo findet meine Seele Ruh?  
Wie nütze ich meine Zeit —  
Wie helfe ich den Toten?

— — Gebt mir mein Horn:  
Ich will zu einem großen roten Feste blasen!

*Max Dortu*

#### WIEDERAUFBAU DER INTERNATIONALEN

*Von N. Lenin (und G. Sinowjew)*

Dieser Aufsatz, entstanden im August 1915, sagt eindeutig, daß es für Revolutionäre verhängnisvoll werden würde, sollten sie sich mit „feigen Philistern und Opportunisten“, wie, nach Lenins Urteil, Herr Däumig einer ist, irgendwie koalieren. Der Aufsatz sagt, was gegen den Mischmasch, den, nach ihrem zweiten Kongreß, die Kommunistische Internationale rechtfertigt, zu sagen ist.

Wie ist die Internationale wieder herzustellen? Vorerst einige Worte darüber, wie dieselbe nicht wiederhergestellt werden soll.

#### *Die Methode der Sozialpatrioten und des „Zentrums“*

Oh, die Sozialpatrioten aller Länder sind leidenschaftliche Anhänger der „Internationalen“! Seit dem Kriegsausbruch wurden sie von der Sorge um die Internationale fast zu Boden gedrückt. Einerseits versichern sie uns, daß alles Gerede über einen Zusammenbruch der Internationalen bloße „Übertreibung“ sei — in Wirklichkeit sei ja nichts geschehen. Man höre nur Kautsky: Die Internationale ist einfach ein Friedensinstrument — was Wunder, wenn dasselbe in Kriegszeiten nicht zu gebrauchen sei? Andererseits ersannen die Sozialpatrioten aller Länder ein sehr einfaches und — was das wichtigste dabei — zugleich internationales Mittelchen, um aus dieser Klemme



zu kommen. Dieses einfache Mittelchen ist folgendes: man muß nur das Ende des Krieges abwarten — bis dahin haben die Sozialisten eines jeglichen Landes ihre respektiven „Vaterländer“ zu verteidigen und „ihre“ Regierungen zu unterstützen. Nach Beendigung der Schlächtereier wird man sich gegenseitig „amnestieren“, wird man anerkennen, daß alle in ihrem Rechte gewesen sind: in Friedenszeiten leben wir als Brüder, und in Kriegszeiten fordern wir auf Grund dieser oder jener Resolution die deutschen Arbeiter auf, ihre französischen Brüder zu morden und umgekehrt. Auf dieser Aktionsbasis treffen sich Kautsky, wie Plechanow, Viktor Adler, wie Heine. Viktor Adler schreibt: wenn wir diese schwere Zeit überlebt haben werden, wird es unsere erste Pflicht sein, sich nicht einander „beim Worte“ zu nehmen. Kautsky behauptet, daß von keiner Seite bis anhin ernstliche Stimmen laut geworden seien, die das Schicksal der Internationalen in Frage gestellt hätten. Plechanow sagt: „Es wird unangenehm sein, Hände (der deutschen Sozialdemokraten) zu schütteln, die noch vom Blute der unschuldig Hingemordeten triefen“ — aber sofort plaidiert er für volle Amnestie: „hier ist es völlig am Platze, die Stimme der Vernunft der Stimme des Herzens unterzuordnen. Ihrer großen Ziele wegen wird die Internationale auch eine verspätete Reue berücksichtigen müssen.“ Heine attestiert Emil Vandervelde in den „Soz. Monatsheften“ ein „stolzes und männliches“ Betragen und führt ihn als nachzuahmendes Beispiel den deutschen Genossen vom linken Flügel vor.

Mit einem Worte, wenn der Krieg zu Ende ist, muß man nur eine Kommission, bestehend aus Kautsky, Plechanow, Vandervelde und Adler, einsetzen, die uns alsdann im Handumdrehen eine „einstimmige“, vom Geiste einer allgemeinen Amnestie beseelte Resolution vorlegen wird, und — der ganze Streit wird damit glücklich vertuscht sein! . . . Anstatt den Arbeitern zu helfen, über das Geschehene ins Reine zu kommen — wird man sie wieder mit einer papierenen „Einigkeit“ zu täuschen suchen. Und eine solche Vereinigung von Sozialpatrioten und Heuchlern wird man „Wiederherstellung der Internationalen“ nennen! . . .

Man darf es sich nicht verheimlichen: die Gefahr einer solchen „Wiederherstellung“ ist sehr groß. Die Sozialpatrioten aller Länder haben ein gleiches Interesse daran: sie alle wünschen es nicht, daß sich die Arbeitermassen über die Frage, ob Sozialismus oder Nationalismus, Klarheit verschaffen. Sie sind alle daran interessiert, ihre gegenseitigen Sünden zuzudecken — und sie alle können nichts anderes bieten, als was Kautsky, dieser Virtuose in internationaler Heuchelei, vorschlägt. Indessen gibt man sich wenig Rechenschaft über diese Gefahr. Wir haben im Laufe des verflorenen Kriegsjahres eine Reihe von Versuchen erlebt, die internationalen Beziehungen wieder herzustellen. Wir wollen nicht von den Konferenzen in London und Wien reden, wo ausgesprochene Patrioten zusammenkamen, um den Generalstäben und der Bourgeoisie ihrer bezüglichen „Vaterländer“ hilfreich beizustehen. Wir beziehen uns auf die Zusammenkünfte in Lugano und Kopenhagen, auf die internationale Frauen- und die internationale Jugend-Konferenz. Sie alle waren vom besten Wunsche beseelt, aber sie sahen nicht die hier angedeutete Gefahr. Sie unterließen es, eine Kampfeslinie der Internationalisten zu präzisieren und die Arbeiterschaft vor den Wiederherstellungsversuchen einer Internationalen der Sozialpatrioten zu warnen. Sie beschränkten sich im besten Falle auf Neubestätigung alter Resolutionen, ohne das Proletariat darauf aufmerksam zu machen, daß die Sache des Sozialismus ohne den Kampf mit den Sozialpatrioten eine verlorene Sache ist.

### Die Sachlage bei der Opposition

Mit allergrößtem Interesse verfolgen die Internationalisten die Entwicklung der deutschen sozialdemokratischen Opposition. Die offizielle deutsche Sozialdemokratie, die größte und einflußreichste Partei in der II. Internationalen, hat dieser Körperschaft auch den stärksten Schlag gegeben. Gleichzeitig aber hat sich auch in der deutschen Sozialdemokratie die stärkste Opposition geregt. Unter den größeren europäischen sozialistischen Parteien haben sich in ihr zuerst starke Stimmen des Protestes derjenigen Genossen erhoben, die der Fahne des Sozialismus treu geblieben waren. Mit Freuden haben wir ihre Zeitschriften gelesen; mit noch größerer Freude vernahmen wir die Kunde von Verbreitung revolutionärer illegaler Proklamationen, wie beispielsweise den Aufruf: „Der Hauptfeind ist im eigenen Lande.“ Das deutete darauf hin, daß unter den deutschen Arbeitern der sozialistische Geist noch lebt, daß es in Deutschland noch Männer und Frauen gibt, fähig, den revolutionären Marxismus zu verteidigen. Im Schoße der deutschen Sozialdemokratie manifestiert sich am anschaulichsten die Spaltung im heutigen Sozialismus. Wir sehen dort deutlich drei Strömungen: die Opportunisten-Chauvinisten, die nirgends auf eine so tiefe Stufe des Verfalls und des Renegatentums gelangt sind, als gerade in Deutschland; das Kautskysche „Zentrum“, das sich zu nichts anderem fähig erwies, als nur den Opportunisten Helferdienste zu leisten, und schließlich die Linke, die nur allein die wirkliche Sozialdemokratie in Deutschland vertritt.

Es ist also ganz natürlich, daß uns in erster Linie die Entwicklung dieses linken Flügels interessiert. In ihm erblicken wir unsere Genossen, die Hoffnung aller internationalistischen Elemente.

Wie liegen nun die Dinge bei der Opposition?

Die Zeitschrift „Die Internationale“ hatte ganz recht, als sie behauptete, daß der deutsche linke Flügel sich noch im Gärungsprozesse befindet, daß ihm noch große Umgruppierungen bevorstehen und daß seine Reihen sich aus mehr oder weniger entschiedenen Elementen zusammensetzen.

Wir russischen Internationalisten maßen uns nicht im geringsten an, uns in die inneren Angelegenheiten unserer deutschen Genossen — des deutschen linken Flügels — mischen zu wollen. Wir begreifen, daß nur sie allein kompetent sind — den Bedingungen von Ort und Zeit Rechnung tragend —, ihre Kampfweise gegen die Opportunisten zu bestimmen. Wir halten es jedoch für unser Recht und unsere Pflicht, offen unsere Meinung über die Lage auszusprechen.

Wir stimmen mit dem Verfasser des Leitartikels in der „Internationalen“ vollständig überein, wenn er erklärt, daß das Kautskysche „Zentrum“ dem Marxismus mehr schadet als der offenerzige Sozialpatriotismus. Wer jetzt die Gegensätze vertuscht, wer jetzt unter der Maske eines angeblichen Marxismus den Arbeitern dasjenige predigt, was Kautsky und seine Anhänger belieben, der schläfert die Arbeiter ein, der ist gefährlicher als Südekum und Heine, die aus ihrem Herzen keine Mördergrube machen und, die Frage offen stellend, die Arbeiter zwingen, sich in derselben zu orientieren.

Die von Kautsky und Haase augenblicklich betriebene Fronde gegen die Parteinstanzen darf niemand beirren. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen ihnen und den Scheidemännern sind keine prinzipiellen. Die einen glauben, daß Hindenburg und Mackensen schon gesiegt haben und man sich infolgedessen den Luxus eines Protestes gegen Annexionen erlauben darf; die andern hingegen sind der Meinung, daß die beiden Feldmarschälle noch nicht gesiegt haben und man infolgedessen das Evangelium vom „bis zum Ende durchhalten“ den Arbeitern



noch weiter predigen muß. Kautsky und seine Anhänger führen gegen die „Instanzen“ nur einen Scheinkrieg, um nachher dann den Arbeitern den prinzipiellen Gegensatz zu vertuschen und die Sache mit irgendeiner schön frisierten, unbestimmt „links“ gehaltenen 1001 Resolution zu verkleistern.

Wenngleich man zugestehen muß, daß die deutsche Opposition in ihrem Kampfe mit den Parteiinstanzen auch die wässerige Fronde des Kautskyschen Flügels auszunutzen hat, so bleibt nichtsdestoweniger jeden wahrhaften Internationalisten ein negatives Verhalten gegenüber dem Neu-Kautskyanismus geboten: Nur der ist ein wahrhafter Internationalist, der den Kampf mit dieser Richtung zu führen gewillt ist, und der begreift, daß das Kautskysche „Zentrum“ auch nach der scheinbaren Umkehr seiner Führer in Prinzipienfragen der Verbündete der Chauvinisten und Opportunisten bleiben wird.

Von großer Bedeutung ist unser Verhalten zu den schwankenden Elementen in der Internationalen überhaupt. Man darf auf internationalen Konferenzen sein Programm nicht darauf beschränken lassen, was diesen schwankenden Elementen als annehmbar erscheint. Dadurch geraten wir selbst in Gefangenschaft dieser Pazifisten, wie es auf dem internationalen Frauenkongreß in Bern der Fall war. Die deutsche Delegation, die den Standpunkt Klara Zetkins teilte, hat auf dieser Konferenz die Rolle des „Zentrums“ gespielt. Die Frauenkonferenz hat nur das gesagt, was den Delegierten der opportunistischen holländischen Partei Troelstras und denjenigen von der I. L. P. — die, beiläufig erwähnt, in der Londoner Chauvinisten-Konferenz der Entente für die Resolution Vanderfeldes gestimmt hat — annehmbar schien. . . . Unsere Aufgabe ist es, jetzt die Parole zu revolutionären Massenaktionen zu geben, das heißt zu versuchen, den imperialistischen Krieg in den Bürgerkrieg umzuwandeln.

Trotz allen Burgfriedensdelirien gibt es in den meisten Ländern noch revolutionäre sozialdemokratische Elemente. Sie sind in Deutschland vorhanden, in Rußland, in Skandinavien (eine einflußreiche Richtung, die vom Genossen Höglund vertreten wird), auf dem Balkan (die bulgarische Partei der „Engherzigen“), in Italien, in England (ein Teil der britischen sozialistischen Partei); auch in Frankreich findet man sie (Vaillant selbst hat in der „Humanité“ eingestanden, Protestbriefe von Internationalisten erhalten zu haben, obgleich er keinen derselben vollständig veröffentlicht hat), in Holland (die Anhänger der Tribune) usw. Diese Elemente gilt es — und sollten sie am Anfang numerisch auch noch so klein sein — zu vereinigen, in ihrem Namen an die jetzt in Vergessenheit geratenen Lehren des revolutionären Sozialismus zu erinnern. Die Arbeiter aller Länder aufzufordern, mit den Chauvinisten zu brechen und sich wieder unter unser altes Banner des revolutionären Marxismus zu scharen, das ist die dringendste Aufgabe des Tages.

Alle bisherigen Beratungen mit sogenannten Aktionsprogrammen haben bis jetzt nur zur Proklamierung eines mehr oder minder vollständigen pazifistischen Programms geführt. Marxismus ist aber kein Pazifismus. Es ist zwar geboten, für möglichst schnelle Beendigung des Krieges zu kämpfen, aber der Ruf nach Frieden hat für das Proletariat nur dann Bedeutung, wenn er mit einem Ruf zu revolutionärem Kampf verbunden wird. Ein sogenannter demokratischer Friede an und für sich ist eine kleinbürgerliche Utopie. Nur das marxistische Programm wäre ein wahrhaftes Aktionsprogramm, das den Massen eine volle und klare Antwort über das Geschehene geben würde, das sie über das Wesen des Imperialismus und den mit ihm zu führenden Kampf aufklären würde, das ihnen sagen würde, daß die opportunistische Verseuchung unserer klaren und zielbewußten Politik zum Zusammen-

bruch der II. Internationalen geführt hat, und das sie auffordern würde, eine neue Internationale zu schaffen, ohne und gegen den Opportunismus. Nur ein solches Programm, das bezeugen würde, daß wir weder den Glauben an uns selbst, noch an unsere Ziele verloren haben, das den Menschen zeigen würde, daß wir gewillt sind, den Opportunismus auf Leben und Tod zu bekämpfen, würde uns früher oder später das Vertrauen der wirklich breiten proletarischen Massen zuwenden.

#### *Die russische sozial-demokratische Arbeiterpartei und die III Internationale*

Die russische sozialdemokratische Arbeiterpartei ist schon seit langem ihrer Opportunisten losgeworden. Auch unsere Opportunisten sind jetzt Chauvinisten geworden. Letztere Tatsache befestigt nur noch unsere Meinung, daß eine Lostrennung von diesen Elementen im Interesse des Sozialismus geboten ist. . . . Der Opportunist Monitor hat es ganz richtig in den „Preußischen Jahrbüchern“ gesagt, daß wie für die Opportunisten, so auch für die Bourgeoisie die jetzige „Einheit“ vorteilhaft sei. Denn sie zwingt die linken Elemente, sich den Opportunisten unterzuordnen, und verhindert die Arbeiter, sich in den Streitfragen zu orientieren und eine wahrhaft sozialistische und wirkliche Arbeiterpartei zu schaffen. Unserer festen Überzeugung nach ist bei der heutigen Sachlage eine Lostrennung von den Opportunisten und Chauvinisten unbedingt geboten und muß als die erste Pflicht eines wahrhaften Revolutionärs gelten. Sie ist heute ebenso notwendig, wie sie bei der Losscheidung von den Gelben, den Antisemiten, den liberalen Arbeiterorganisationen usw. notwendig war, um die zurückgebliebenen Arbeitermassen rascher aufzuklären. . . .

Die III. Internationale muß sich — unserer Meinung nach — gerade auf dieser revolutionären Grundlage bilden. Für unsere Partei existiert keine Frage, ob es zweckmäßig sei, sich von den Sozialpatrioten zu trennen — sie ist für uns unwiderruflich gelöst. Wir fragen uns nur, ob eine solche reinliche Lostrennung in der ganzen Internationalen für die nächste Zukunft zu erhoffen ist.

Es ist klar, daß eine internationale marxistische Organisation nur dann verwirklicht werden kann, wenn in verschiedenen Ländern der Wille und die Bereitschaft vorhanden sind, solche selbständige marxistische Parteien zu schaffen. Deutschland, als das Land der ältesten und stärksten Arbeiterbewegung, hat hierin eine ausschlaggebende Bedeutung. Die nächste Zukunft wird uns lehren, ob schon die Bedingungen reif sind zur Schaffung einer neuen marxistischen Internationalen.

Sollte es der Fall sein, so wird unsere Partei mit Freuden in eine solche, vom Opportunismus und Chauvinismus gesäuberte III. Internationale eintreten. Wenn nicht, so wird das nur beweisen, daß zu einer solchen Säuberung noch eine mehr oder weniger lange Evolution durchzumachen ist. Alsdann wird unsere Partei in der alten Internationalen den äußersten linken Flügel bilden — bis in den verschiedenen Ländern die Grundlagen zur Schaffung einer auf wahrhaft marxistischem Boden stehenden internationalen Arbeiterorganisation gegeben sein werden. . . .

Auch in Rußland haben wir keinen Mangel an offenerherzigen Sozialpatrioten und „Zentrumsleuten“. Diese werden gegen die Schaffung einer marxistischen Internationalen ankämpfen. Wir wissen, daß Plechanow und Südekum prinzipiell auf einer Grundlage stehen und schon jetzt bereit sind, sich die Hände zu reichen. Wir wissen auch, daß das von Axelrod geleitete „Organisationskomitee“ die Politik Kautskys auf russischem Boden anzupflanzen versucht. Unter dem Vorwande einer „einigen“ Arbeiterpartei predigen diese Leute die Einigung mit allen Opportunisten und somit eine Einigung mit der Bourgeoisie.



## EINE DARSTELLUNG DER LEHRE VON KARL MARX

Von *Georg Charanoff*

Das Wertgesetz\*)

Wenn eine Wirtschaft technisch fortschreiten soll, muß sie mit der menschlichen Arbeit haushalten. Nun aber beruhen die historischen individualistisch organisierten Wirtschaften scheinbar auf Ersparung von Geld, nicht von Arbeit. Die Produzenten suchen die Produktion in erster Linie zu verwohlfeiern, sie wählen die Produktionsweisen, welche ihnen am wenigsten Geld kosten; sie erreichen hierbei, wie die Erfahrung lehrt, im allgemeinen auch die Entwicklung der Produktivität der menschlichen Arbeit, — aber wie sie zu diesem Endresultat kommen, bleibt ihnen selbst verborgen, denn sie rechnen eben in Geld, nicht in Arbeit.

Die Produzenten sind mit den Merkantilisten der naiven Ansicht, daß der technische Fortschritt in Geldersparnis, der Reichtum im Besitze von Geldsummen bestehe. Oder vielmehr drückten die Merkantilisten in ihrem Satze von der Handelsbilanz nur die landläufige Meinung der wissenschaftlich ungebildeten Produzenten und Kaufleute aus, nach welcher alles auf das Geld, nicht auf die realen Güter ankommt. Nun hat die klassische Schule jene grundlegende Wahrheit enthüllt, daß der wahre Reichtum „nicht in Gold oder Silber, sondern im realen Einkommen des Landes“ bestehe. Daraus mußte mit Notwendigkeit auch jener Satz gefolgert werden: nicht time is money („die Zeit ist Geld“), wie es die Handelsleute zu behaupten pflegen, sondern umgekehrt: money is time — „das Geld ist Zeit“, nämlich die Arbeitszeit, oder mit anderen Worten: in einer vollkommenen Wirtschaft müssen die Produktionskosten stets in Arbeitszeit und nicht in Gold- oder Silbermengen berechnet werden; denn — die Arbeit ist jenes ursprüngliche Geld, womit Menschen alles bei der Natur erkaufen, wie A. Smith sich trefflich ausdrückt.

Was aber das Gold oder das Silber anbetrifft, so erklärt schon A. Smith sie für Waren gleich allen anderen, die eben nur deswegen geschätzt werden, weil sie Arbeit in sich enthalten, durch Arbeit erzeugt und vermehrt werden. In gewissen Fabrikgegenden Englands — berichtet Smith — kaufen die Arbeiter, welche Nägel produzieren, alle Gegenstände, die sie brauchen, bei Kleinkrämern, indem sie diese nicht mit Münzen, sondern mit Nägeln bezahlen: das Brot koste soundso viel Nägel, ebenso auch Salz und Seife. Es soll demnach einleuchten, daß auch Gold oder Silber ihre Rolle als Tauschgeld eben demselben Umstande verdanken, Produkte der menschlichen Arbeit zu sein, verbunden mit ihren natürlichen Eigenschaften der Teilbarkeit, Dauerhaftigkeit und des kleinen Gewichtes. Besitzt ein Land kein Gold oder Silber, ist es dagegen reich an anderen Arbeitsprodukten, so kann es diese, wenn nötig, gegen Gold oder Silber umtauschen, ebenso wie ein Land, das keine Weinberge besitzt, seine Weine aus dem Auslande kommen läßt; und es ist ebenso töricht, zu behaupten, der Reichtum bestehe in Geld, als zu behaupten, er bestehe ausschließlich in Weinen. Weiter folgt daraus, daß nicht der Handel am einträglichsten ist, welcher dem Lande mehr Geld zuführt, sondern ein solcher, bei welchem nicht umsonst Arbeit weggegeben wird; — oder daß die richtige Handelsbilanz keine Geld-, sondern eine Arbeitsbilanz sein müsse.

Diese Folgerung aus dem der ganzen Nationalökonomie zugrunde liegenden Sparprinzip ist es eben, die unter dem Namen des so oft mißverstandenen Wertgesetzes sich durch die Werke A. Smiths, D. Ricardos und K. Marx' hindurchzieht. Soll eine Wirtschaft des technischen Fortschritts fähig sein, so müssen in ihr jedesmal die Geldpreise die in den Waren verkörperte Arbeit messen — das ist ja das Wertgesetz. Sind die Geldpreise

\*) Siehe auch Heft 47/48.

den in den Waren verkörperten Arbeitsmengen proportional, kosten gerade jene Waren mehr, die auch schwieriger zu produzieren sind, so werden die Produzenten, indem sie die Waren in Geld zu verbilligen suchen, notwendig auch die Produktion in der Richtung der gesteigerten Produktivität der menschlichen Arbeit entwickeln. Wenn Smith oder Ricardo behaupten, das Wertgesetz herrsche auf dem Markte, oder die Waren werden nach den in ihnen steckenden Arbeitsmengen ausgetauscht, so sagen sie also mit anderen Worten, daß die gesellschaftliche Produktion, obschon von Individuen geleitet, die nach ihrem eigenen Geldnutzen trachten, doch in richtigen Bahnen sich fortbewegt.

Es ist wichtig, auf die psychologische Seite des Wertgesetzes näher einzugehen. Es wird vorausgesetzt eine individualistische Geldwirtschaft, in welcher die Produzenten nichts von dem wissenschaftlichen Arbeitsprinzip wissen und in ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit durch eigenen persönlichen Vorteil, nicht durch Erwägungen über die gesellschaftliche Nützlichkeit des technischen Fortschritts bestimmt und geleitet werden. Wenn jedoch ihr Streben zur technischen Entwicklung geführt hat, so ist dies nicht anders zu erklären, als daß „hinter ihrem Rücken“ (Marx) das Wertgesetz, wie „eine unsichtbare Hand“ (Smith) die Preise geregelt hatte. Denn wenn die Preise mit den Werten nichts gemein haben und ein Produzent eine Produktionsweise durch eine andere ersetzt, die ihm weniger Geld kostet, — wie können wir behaupten, daß es ein Fortschritt für die Gesellschaft war? Vielleicht ist die billigere Produktionsmethode auch die schwerere, d. h. vielleicht kostet sie mehr Arbeit, obwohl sie weniger Geld kostet? Das kann nur dann nie eintreten, wenn das Billigere jedesmal auch das Leichtere ist, d. h. wenn das Wertgesetz die Preise bestimmt.

Die Gesellschaft als Ganzes verlangt die Reduktion der Arbeitskosten. In diesem Verlangen offenbart sich der Wille der menschlichen Gattung zur Macht über die Natur, die Menschheit soll „ihre Ketten verlieren und die ganze Welt erobern“. „Es gilt, die Welt umzuändern“, und zwar mit dem kleinsten möglichen Aufwand „von menschlichen Muskeln, Nerven und Hirn“. Die Arbeit der Naturbezwängung soll von den Schultern der Menschheit auf die Natur selbst abgewälzt werden, es soll an Stelle des lebendigen menschlichen ein toter Organismus der Maschinerie treten, welcher, nach den von den Menschen erkannten Naturgesetzen konstruiert, durch den leisesten Stoß der menschlichen Hand in Bewegung gesetzt, die ganze materielle Kultur gleichwie von selbst zu erschaffen imstande sei. Dies ist die Aufgabe der Technik. Erst auf diese Weise wird es der Menschheit möglich, sich von der Gewalt der elementaren Naturkräfte zu befreien, ihrer Herr zu werden, anstatt sich ihnen zu unterwerfen. „Das Reich der Freiheit kann nur auf dem Boden der Notwendigkeit aufblühen, die Verkürzung der Arbeitszeit ist die erste und unumgängliche Bedingung dazu“.

Nun aber „besteht, — wie Hegel sagte — die List der Vernunft darin, daß sie zu ihrem Zwecke die menschlichen Leidenschaften wirken läßt“. Der vernünftige Wille der Gesellschaft zur Macht über die tote Materie bestimmt den unvernünftigen Willen des Individuums zum Geldreichtum, unterwirft ihn seinem Zwecke, indem die Geldpreise auf dem Markte nach den verausgabten Arbeitsmengen sich richten, ohne daß das einzelne Individuum etwas davon zu ahnen brauchte. „Eine unsichtbare Hand führt das Individuum zu einem Zwecke, den es sich nicht gesteckt hat“ — was schon A. Smith wußte. Der gesellschaftliche Fortschritt besteht in der Ersparung der menschlichen Arbeit; der persönliche Vorteil scheint in Ersparung von Geld zu bestehen. Bestimmt der gesellschaftliche Wille die individuellen Triebe — und sonst kann keine Gesellschaft, somit auch kein Individuum



gedelthen —, so bestimmt das Wertgesetz die Preise, denn Arbeit ist für die Gesellschaft, Geld für das Individuum „das Maß aller Dinge“.

Das ist der Gedanke, der dem Wertgesetze zugrunde liegt. Das Wertgesetz ist somit der Mechanismus, der das Individuum der gesellschaftlichen Kontrolle unterwirft und die individuelle Psychologie unter die gesellschaftliche Vernunft zwingt. Die Gesellschaft verlangt, daß die Arbeitskosten gespart werden; dieses kommt dem Individuum in der psychologischen Form zu Bewußtsein, daß es einen jeden Gegenstand nach der in ihm verkörperten Arbeitszeit schätzen solle. Diese wird von dem Individuum als eine Eigenschaft des Gegenstandes gedacht, nach welcher der Gegenstand einen Wert bekommt, sondern so viel wert ist. Indem der Besitzer einer Ware sie nach ihrem Werte schätzt, schätzt er nicht die Arbeit, deren Verminderung den gesellschaftlichen Fortschritt bedeutet, sondern die Ware selbst, weil es ihm in seinem eigenen Interesse zu liegen scheint. Das ist „der Fetischismus der Warenform“ nach dem bekannten Ausdrucke von K. Marx, das ist das Charakteristische der Wertschätzung.

Nicht die freie, auf gegenseitigem Einverständnis beruhende Einsicht der Individuen in das Grundprinzip der Ökonomie regelt also die gesellschaftliche Produktion, wie das in der sozialistischen Gemeinde der Fall sein würde, sondern die Oszillationen und Schwankungen der Geldpreise auf dem Markte, die in sich alle Änderungen in den Produktionsweisen getreu abbilden\*).

Dabei wird jedoch vorausgesetzt, daß der Markt unter der gesellschaftlichen Kontrolle steht. Befindet er sich unter dem ausschließlichen Einflusse einiger Individuen, die dank ihrer Monopolstellung gegenüber allen übrigen Mitgliedern der Gesellschaft die Preise nach ihrem eigenen Dafürhalten festsetzen können, so herrscht natürlich kein Wertgesetz auf dem Markte, und die Entwicklung der Technik ist der Gesellschaft durchaus nicht garantiert.

\*) „Die Nutzeffekte der verschiedenen Gebrauchsgegenstände, abgewogen untereinander und gegenüber den zu ihrer Herstellung nötigen Arbeitsmengen, werden (im sozialistischen Staate) den Plan schließlich bestimmen. Die Leute machen alles sehr einfach ab, ohne Dazwischenkunft des vielberühmten „Wertes“ (Anti Düring, S. 336). — Hierzu macht noch Engels folgende bemerkenswerte Anmerkung: „Daß obige Abwägung von Nutzeffekt und Arbeitsaufwand bei der Entscheidung über Produktion alles ist, was in einer kommunistischen Gesellschaft von Wertbegriff der politischen Ökonomie übrigbleibt, hatte ich schon 1844 ausgesprochen. Die wissenschaftliche Begründung dieses Satzes ist aber, wie man sieht, erst durch Marx' ‚Kapital‘ möglich geworden.“ Hier spricht Engels sehr klar den Gedanken aus, daß in der Wertrechnung das Sparprinzip für die bürgerliche Gesellschaft gegeben ist, und trotzdem können die meisten Marxkritiker das Rätsel des Wertgesetzes bis auf den heutigen Tag nicht entziffern.

Anstatt die Produktionsweise zu vervollkommen, wird der

Monopolist seine Geldgier einfach durch willkürliche Preiserhöhungen befriedigen können. Ja, es kann in seinem Interesse liegen, den realen Reichtum in der Gesellschaft nicht zu vermehren, sondern zu zerstören, wenn es ihm nur seine Monopolstellung sichert, wie es (nach Fourier) die Kornhändler tun, die einen Teil ihres Kornes vernichten und dann der Bevölkerung enorme Preise aufzwingen, indem sie den von ihnen selbst künstlich erzeugten Kornmangel ausnützen. Somit muß der Markt unter der gesellschaftlichen Kontrolle stehen, und dieses wird nach der Ansicht der klassischen Schule durch die freie Konkurrenz erreicht. Wenn alle Geldbesitzer ein gleiches Recht haben, an der gesellschaftlichen Produktion teilzunehmen, so kann keiner von ihnen den anderen seine eigenen Bedingungen vorschreiben, es scheint, daß unter dieser Bedingung sich niemand auf Kosten anderer bereichern könne, jedermann müsse danach trachten, einen Vorsprung durch verbesserte Produktionsbedingungen zu gewinnen.

Diese Auffassung der freien Konkurrenz, welche bei den Klassikern den Abschluß ihrer gegen den Merkantilismus und das Protektionssystem gerichteten Kritik bildet, dient ihrerseits zum Ausgangspunkt für den kritischen Ansturm gegen den Kapitalismus, welchen Marx unternommen hat. Indem Marx zunächst die Postulate der klassischen Schule ohne weiteres zugibt, sucht er durch ihre weitere logische Entwicklung nachzuweisen, daß ihnen ein unlösbarer Widerspruch anhaftet, und daß das freie kapitalistische Produktionssystem keineswegs das letzte Wort der gesellschaftlichen Vollkommenheit bedeutet, sondern, ebenso wie es vormals mit dem Protektionssystem der Feudalzeiten aufräumte, einst von einer noch höheren Wirtschaftsform — dem Sozialismus — abgelöst werden wird. Diesen Nachweis in seinen Hauptzügen wiederzugeben, wird unsere nächste Aufgabe sein.

(Die Darstellung wird fortgesetzt.)

**Genossen, Kameraden!**

Es genügt nicht, zu wissen, daß heute die AKTION die weitest verbreitete kommunistische Zeitschrift Deutschlands ist! Jedes Heft soll zu vielen Hunderttausenden reden, soll vielen Hunderttausenden Waffen für die Agitation geben! Werbet wie bisher! — Sammelt Abonnenten in allen Betrieben!

**Die AKTION wird demnächst zehn Jahre alt!**

Alle Mitarbeiter, denen sie etwas bedeutet, sind hiermit eingeladen, zum nahenden Geburtstag mit Beiträgen zu erscheinen!

**Jugendgenossen lesen und abonnieren:  
DIE ROTE JUGEND**

**Kampforgan der Kommunistischen Arbeiterjugend. Zu beziehen durch alle Ortsgruppen der KAPD, AAU und durch den Verlag der „Roten Jugend“, Berlin SW 48, Wilhelmstrasse 28 IV.**

**INHALT DES VORIGEN HEFTES:** Felixmüller: Porträt Friedrich Engels' (Original-Holzschnitt) / Franz Mehring: Marx-Engels, ein Bund ohnegleichen! / Franz Pfemfert: Zum Geburtstage Friedrich Engels'; Und sie werden ihn feiern!; Die Parteischieber an der Arbeit / KLEINE AKTION / Friedrich Engels: Über die dialektische Methode / Friedrich Engels: Von der Utopie bis zur Tat / Georg Charasoff: Eine Darstellung der Lehre des Marxismus / Hilde Wertheim (Wien): Franz Wippel und die Klassenjustiz / Hausmann: Prothesenwirtschaft / Max Dortu: Deutschland und Italien / Multatuli: Erzählung / Maximilian Rosenberg: Der Proletarier ruft

Für Herausgabe, Schriftleitung und den gesamten Inhalt der AKTION ist verantwortlich: Franz Pfemfert, Berlin-Wilmersdorf. Gedruckt bei F. E. Haag, Melle in Hannover. Abonnements kosten vierteljährlich durch die Post, durch Buchhandel oder Verlag (unter Kreuzband) M. 9,—, das Einzelheft kostet M. 2,—. Abonnements für Arbeiterorganisationen und Betriebe werden zum ermäßigten Preise von 7 Mark abgegeben. Arbeitslose und politische Gefangene haben natürlich nichts zu zahlen. Verlag der AKTION (Franz Pfemfert), Berlin-Wilmersdorf. Auslieferung für die Schweiz: Union-Buchhandlung Zürich. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck ist stets gestattet, wenn als Quelle genannt wird: „Wochenschrift ‚Die Aktion‘, Berlin-Wilmersdorf“.

**Freunde der AKTION: Wer Bücher schenkt, kaufe sie in der AKTIONSBuchhandlung!**



# Die Aktion

X. JAHR. HERAUSGEGEBEN VON FRANZ PFEMFERT NR. <sup>51</sup>/<sub>52</sub>

INHALT: Felixmüller: Der Weihnachtsstern leuchtet in die Nacht der Menschheit (Titelblatt) / K. A. Gerlach: Roter Gesang / Heinrich Zernack: Proletarische Madonna (Holzschnitt) / Pol Michels (Paris): Proletarische Weihnachtspredigt / Franz Pfemfert: Die Tagung der Götter / Die Marburger Proletariemörder freigesprochen / KLEINE AKTION / Georg Charasoff: Die Natur des Profits / Theodor Liebkecht: Zum Casseler Freispruch / Max Dortu und Oskar Kanehl: Bürgerliche Revolutionshelden / Erich Mühsam: Gesang der Intellektuellen / Adolf J. Schmidt: Die Bourgeoisnechte / F. W. Seiwert: Zum Aufbau der proletarischen Kultur (mit einem Holzschnitt) / Max Dortu: Arbeiter / Inhaltsverzeichnis des X. Jahrgangs der AKTION / An die Abonnenten der AKTION



VERLAG, DIE AKTION, BERLIN-WILMERSDORF

HEFT 2 MARK



**Die Buch- und Kunsthandlung DIE AKTION, Berlin W 15, Kaiserallee 222  
(Rankeplatz) empfiehlt ihr großes Lager wertvoller Geschenkwerke.**

Aus dem Bestande der auf bestem Papier gedruckten, sorgfältig gebundenen Bücher seien folgende Werke aufgeführt:

Schillers Werke. Dünndruck in Ganzleinen	M. 180,—
Dickens Werke. Dünndruck in Ganzleinen	M. 244,—
Heinrich Manns Werke. 12 Bde. Geb.	M. 177,80
Gogols Gesamtwerke. Halbleder.	M. 625,—
Theodor Fontanes Autobiogr. Werke. 6 Bde.	M. 150,—
Lafcadio Hearns Werke. 6 Bde. in Kassette	M. 138,—
Charles L. Philipps Werke. Gebunden	M. 60,—
Lassalles gesammelte Werke. 12 Bde. Geb.	M. 400,—
Nietzsches Werke. Vollständige Ausgabe	
August Strindbergs Werke	
Leo Tolstoi. Für alle Tage. 2 Bde.	M. 50,—
Andersens Märchen. 2 Bde. illustriert. Halbleder	M. 150,—
Sagen der Juden. 3 Bde.	M. 82,—
Martin Buber. Legenden d. Baalschem Rabbi Nachman	M. 22,80 M. 18,—
Keyserling. Tagebuch eines Philosophen. 2 Bde.	M. 150,—
Suarès. Fahrten des Condottiere. Halb- leder	M. 85,—
Heinrich Heines Memoiren. Gebunden	M. 8,—
Fuchs. Sittengeschichte. 6 Bde. in Wild- leder	M. 1500,—
Gobineau. Die Renaissance. Geb. M. 36,—, in Halbleder	M. 100,—
Burger. Cezanne und Holder. Geb.	M. 90,—
H. Fechheimer. Kleinplastik der Ägypter.	M. 84,—
Genius. Für alte und werdende Kunst. 2 Bde.	M. 275,—
Fechheimer. Plastik der Ägypter	M. 60,—
Einführung in die Kunst der Gegenwart	M. 24,—
Junge Kunst (Pechstein, Morgner, Schmidt- Rottluff, César Klein, Derain, Vlaminck, Eberz u. a. 18 Bände.) Jeder	M. 7,20
Seemann-Mappen (Grünwald, Holbein, Goya, Groco, Dürer, Raffael, Tizian, Rubens usw.)	M. 18,—
Delphin-Kunstabücher (Murillo, Rubens, Daumier, Corinth, Leonardo, Rethel, Wald- müller, Leibl, Menzel u. a.) Jeder Band	M. 3,—
Burger. Einführung in die Moderne Kunst	M. 20,—
Cohn. Indische Plastik	M. 72,—
Witt. Java	M. 75,—
Franz Marc. Briefe. 1. Bd.: Text, 2. Bd.: Abbild. Zusammen	M. 100,—
Expressionistische Kunst. 10 Künstler- hefte der AKTION in Halbpergament geb.	M. 20,—
Karl Jakob Hirsch. Revolutionäre Kunst	M. 3,—
Otto Freundlich. Aktive Kunst	M. 2,—
Friedrich Engels. Biographie v. G. Mayer	M. 32,—
Friedrich Engels' Jugendschriften	M. 45,60
Friedrich Engels. Sämtliche Schriften	
Engels-Marx. Über die Diktatur des Prole- tariats	M. 3,—
Friedrich Engels. Ludwig Feuerbach.	M. 3,60
Kautsky. Marx ökonomische Lehren.	M. 12,60
Lissagaray. Geschichte der Kommune.	M. 26,80
Karl Marx. Das Kapital. Geb.	M. 40,—

**Marx-Schriften**

Franz Mehring. Karl Marx. Biographie	M. 31,20
Borchardt. Gemeinverständliche Ausgabe von Marxens „Kapital“	M. 18,—
Gide und Rist. Geschichte der lehrwissen- schaftlichen Meinungen im XIX. Jahrh.	M. 52,—
Kampfbuch für Betriebsräte	M. 28,80
Krapotkin. Memoiren. 2 Bde. Geb.	M. 48,—
Lenin. Staat und Revolution. Geb.	M. 5,—
Karl Liebknecht. Briefe aus dem Zucht- hause M. 18,—. Handgebundenes Expl.	M. 35,—
Rosa Luxemburg. Briefe aus dem Ge- fängnis	M. 6,50
Karl Liebknecht. Zuchthausprozeß	M. 7,50
N. Lenin. Kundgebungen	M. 3,—
Sinclair. Jimmi Higgins. Geb.	M. 18,—
Carl Sternheim. Europa. 2 Bde. Jeder geb.	M. 36,—
Carl Sternheim. Berlin. Eine Abrechnung	M. 15,—
Carl Sternheim. Die deutsche Revolution	M. 2,—
Carl Sternheim. Mädchen. Illustriert. Geb.	M. 30,—
Carl Sternheim. Drei Erzählungen. Ill.	M. 30,—
Korolenko. Geschichte meines Zeitgenossen. Deutsch v. Rosa Luxemburg	M. 50,—
Heinrich Schaefer. Gefangenschaft. Roman	M. 20,—
Sawaty. Das Buch in Saffian. Geb.	M. 18,—
Franz Jung. Opferung. Roman. Geb.	M. 9,—
Franz Jung. Sprung aus der Welt. Psycho- analytischer Roman	M. 9,—
Retif de la Bretonne. Revolutionsnächte	M. 37,—
Jules Renard. Doktor Lerne. Schauer- roman	M. 15,—
Anatole France. Romane. 3 Bde. Jeder geb.	M. 15,—
Bernhard Kellermann. Der 9. November. Roman	M. 26,—
Jakob Wassermann. Wahnschaffe. Geb.	M. 18,—
Zola. Fruchtbarkeit. Geb.	M. 18,—
Wilhelm Klemm. Verse und Bilder. Halb- pergament	M. 30,—
Theodor Däubler. Der Hahn. Anthologie franz. Dichter. Halbpergament.	M. 10,—
Selma Lagerlöf. Wunderbare Reise. 2 Bde.	M. 43,20
Tagore. Gärtner. Geb.	M. 20,—
Hölderlin. Hyperion. Geb.	M. 8,40
Ostjüdische Erzähler. Geb.	M. 8,40
Franz Werfel. Gerichtstag. Geb.	M. 30,—
Franz Werfel. Versbücher: Einander; Wir sind; Weltfreund. Jeder Band geb.	M. 12,—
Aage van Kuhl. Im Palaste der Mikroben. 3. Bde. Geb.	M. 35,—
Gustave Flaubert. Erinnerungen eines Narren. Geb.	M. 36,—
Leonhard Frank. Die Räuberbande. Geb.	M. 14,—
Leonhard Frank. Die Ursache. Geb.	M. 16,—
Magdaleine Marx. Weib. Geb.	M. 24,—
Henri Barbusse. Schimmer im Abgrund. Geb.	M. 16,20
Alfred Kubin. Die andere Seite. Geb.	M. 28,—
Johannes R. Becher. Gedichte für ein Volk	M. 12,—
Franz Pfemfert. AKTIONSLYRIK. 4 Bde. Jeder geb.	M. 10,—
Rainer Maria Rilke. Neue Gedichte. Geb.	M. 22,—
Paula Modersohn. Briefe und Tagebuch- blätter. Geb.	M. 40,—

Dieser Auszug zählt nur einen kleinen Teil des Lagers auf. Daß die Buchhandlung alle wesentlichen Werke der Weltliteratur, die besten Publikationen auf dem Gebiete der Kunst, daß sie alle belangvollen politischen Schriften vorrätig hat, ist selbstverständlich. Wer Geschenke machen will, die dem Empfänger dauernde Freude bereiten sollen, der schenke gute Bücher!



# DIE AKTION

10. JAHRGANG

HEFT 51/52

25. DEZEMBER 1920

## ROTER GESANG

Wir glühen, wir sprühen  
aus purpurner Tiefe.  
Wir künden, wir zünden  
die feurige Glut.  
Der Saft, der vergossen,  
ist uns wie euch entsprossen.  
Aus Not entquoll uns Tod.  
Herzblut bleib mild!

Wir stammen aus Flammen  
im Sturm der Empörung.  
Wir tragen, wir wagen  
das Ende der Welt.  
Doch aus den Gewalten  
soll Friede sich entfalten.  
Das Feuer wärmt den Herd.  
Herzglut leucht auf!

*Kurt Albert Gerlach*

## PROLETARISCHE WEIHNACHTSPREDIGT

Wir drücken uns irgendwo in einem nachtverwaisten Winkel und können schon gar nicht mehr denken. Rauh und hart sind wir geworden, ich möchte sagen roh; denn außer unserem Haß und unserer steten Unruhe haben wir alles verloren, Mitleid und Gleichgewicht, Harmonie und Sicherheitsgefühl. Und doch schreit aus uns, grell, die letzte Hoffnung: Revolution! Ein zweites Golgatha in Güte . . . wird unerbittlich zu vermeiden sein. Das Christentum hat den Weltkrieg ermöglicht, mit Tränen fängt man kein wütendes Raubtier ein.

Seit wann gibt es Leute mit Geld, die keine Verbrecher wären? Nur die Deutschen sind der erbarmungslosen Meinung, der Kaiser sei ein vortreffliches Gefäß Gottes. Es war einmal und nicht wieder Noske, die Hoffnung des krepierenden Bourgeois . . . Auch Herr Scheidemann, langwieriges Mitglied der nicht unsozialdemokratischen Partei, ein Schatten, der seinen Mann verloren hat, ist sich selig bewußt, daß Demokratie ein Virtuosenstück des Meuchelmordes sein müsse. Selbst der Ebertfritze, ein vehementes Hindernis in jeglicher Regierungskunst, von dessen akuter Schädelverstopfung seit langem die Rede geht, vergißt mitnichten, gegen Arbeiter gezückte Todesurteile zu unterschreiben. Ein Rebell, der jetzt noch von unmittelbarer Herrschaftslosigkeit faselt, der sich jetzt noch in friedfertigem Getue und indolenter Verneinung gefällt, sabotiert die Weltrevolution.

Die neue Welt wird nicht in Bethlehem errichtet werden. Zuerst wird rücksichtslos zerstört werden und dann mag der Aufbau beginnen. „Diktatur“ ist das Schicksalswort einer wirklich revolutionären Politik. Wir haben schon lange geredet und gepredigt und aufgeregte Sätze verfaßt: so hocken wir denn mit gepeitschten Leibern im Gefängnis, in den kalten Stuben. Unser Gegner aber hat meistens geschwiegen und hat gehandelt, um sich geschlagen, getötet und — herrscht.



*Heinrich Zernack*

*Proletarische Madonna*

2

Wir müssen alles retten, da alles dem Untergang entgegenstrebt. Mit dem Tode bedroht ist der Einzelne, das Volk, die Menschheit. Wir möchten das unendliche Wort vom



Friede auf Erden endlich wahr haben, ... und sind begeisterte Anhänger des rücksichtslosen Klassenkampfes. Wissen wir doch, daß Tolstojs Evangelium der ungehemmten Gewaltlosigkeit, daß sein Bekenntnis zur lebens-tiefen Güte und vollständigen Entsagung erst am Ende der notwendigen Herrschaft des Proletariats verwirklicht werden kann. Ein junger, leidenschaftlicher Franzose gabe uns die erschütternde Definition: „Der wahre Revolutionär ist ein friedfertiger Mensch, der die Geduld verloren hat.“

Nur der weinerliche Tapergreis wird heute nicht widerstreben, ein geistiger Feigling, wer jetzt nicht angreift. Ein mondsüchtiger Literat begnügt sich mit unnützem Barrikadengewäsch, der starke Willensmensch jedoch rüttelt an den morschen Grundpfeilern der Gesellschaft. Höhere Töchter diskutieren die Aussichten des Kampfes, wir kämpfen!

*Pol Michels*

### EIN WEIHNACHTSGESCHENK AN DIE BOURGEOISIE:

#### *Die Marburger Proletariermörder freigesprochen!*

Genossen, Proletarier, Menschen, die ihr noch eines normalen menschlichen Gefühls fähig seid: stockte nicht euer Herzschlag bei dem Lesen der Verteidigungsrede des Staatsanwalts? bei dem „Nichtschuldig“ der Herren Geschworenen? bei dem Freispruch?

Ein Haufen radaulustiger Bürgersöhne, die „Elite“ der Marburger Universität, bewaffnet sich nach allen Regeln der Kriegskunst mit Vorgesetzten, Mordwaffen, Mordlust und Mordbefehlen und zieht aus gegen Arbeiter, gegen die Klasse, von der die Marburger Buben leben! Was haben diese Kerle je gewußt von der Not und den Nöten des schaffenden Volkes und von dem historischen Prozeß, in dem die ganze Welt steht und in dem die Märztag 1919 eine Episode sind? Was hat diese lustige Saufjugend bewogen, gegen Volksgenossen in den Krieg zu ziehen, was hat ihren Kreuzzug um Leichen für die Anatomie angeregt?

Diese Marburger Gesellen, die Arbeiter ermordeten und dafür freigesprochen wurden, nennen sich „Jünger der Wissenschaft“ und besuchen eine deutsche Universität! In welche Hände ist sie geraten, diese Wissenschaft, die die „objektiven Wahrheiten“ feststellen, die der präziseste Apparat der bürgerlichen Gesellschaft sein wollte! Man denke an den Rektor Meyer, denke an die Biertimpels, an die wissenschaftlichen Hetztaten aus der „großen Zeit“, an die ganze Schmach, die in konzentrierter Form an deutschen Universitäten zu finden ist!

Hätte es noch der Beweise bedurft, daß es so nicht länger gehen kann, daß wir in einem Chaos der bürgerlichen Welt, daß wir in einem Johuwabohu leben, daß die sterbende Gesellschaftsordnung keine andere Orientierungsmöglichkeit mehr besitzt als: den Mord gegen Arbeiter: Cassel hat sie gebracht! Nicht einmal nach außen hin versuchten die Justizspieler den Schein des Rechtes zu wahren.

Von Liebknecht bis Paasche und den Opfern der Marburger „goldenen Jugend“ dasselbe Bild: Wo sie einen proletarischen Gegner finden, bringen sie ihn als ihren persönlichen Feind um in der absoluten Sicherheit, daß die Richter, die über sie zu Gericht sitzen werden, ihre Gefühle teilen und „rechtsprechen“.

Daß von seiten der Arbeiter keine individuellen Racheakte kommen, ist nicht, wie Resignierte wähnen, ein Zeichen der Hoffnungslosigkeit: es ist das Zeichen, daß die soziale Revolution trotz allem, trotz allen Parteibonzen, trotz allen Verrätern, bewußt marschiert!

Im zaristischen Rußland, als die Schergen und deren Achtgroschenjungen Revolutionäre an den Galgen lieferten, vermochte die proletarische Klasse nur mit einzelnen

terroristischen Akten zu antworten. Diese Akte, sittlich begreiflich, sind ein Schwächemerkmal, sind Verzweilungsausbrüche gewesen.

In Deutschland, jetzt, übt die Bourgeoisie Terrorakte der Unsittlichkeit aus, denn die „bürgerliche Ordnung“, innerlich verfault, hält sich nur noch durch diese individuellen Akte, nur noch durch nackte Waffengewalt.

Was braucht man die Komödie Justiz überhaupt? Der Helfer der Scheidemänner, der Prinz wird verurteilt, weil er die private Ungeschicklichkeit beging, dem Scheidemannkonzern das Verfassen schriftlicher Mordbefehle nachzusagen. Was braucht die Schutztruppe der Bourgeoisie Geschriebenes? Wenn sie zimperlich war, brauchte sie ja nur die sozialdemokratischen Zeitungen zu lesen! Die Mordruben, die Liebknecht und Luxemburg erschlugen, brauchten vor der Tat nur die Nummer des „Vorwärts“ zu lesen, in der frei und brutal offen gedruckt stand: „Vierhundert Tote in einer Reih! Proletarier!“

Karl, Rosa, Radek und Kumpanei —

Es ist keiner dabei, es ist keiner dabei!“

Das schon machte jeden besonderen Mordbefehl irgend-eines Scheidemanns völlig überflüssig!

Ist es trotz allen von der Justiz gerechtfertigten Untaten der Regierungshäscher, trotz Liebknecht, Luxemburg, Jogiches, Eisner, Landauer, Paasche, Futran, „Vorwärts“-Parlamentäre, Schottlaender, trotz den 32 Matrosenleichen, trotz den Opfern sangesfroher Marburger Bourgeoisöhne, trotz den Gebirgen von Proletarierleichen, die das Regierungszeitalter der Noske, Heine, Scheidemann, Ebert, & Co.-kennzeichnen, ist es ungerecht, von der Mördergrube Deutschland zu sprechen?

Die Kasseler Freisprecher sind Repräsentanten der Klasse, die jedes Empfinden für Recht und Menschlichkeit ausschaltet, weil sie weiß, daß sie überhaupt jede Existenzberechtigung verloren hat.

Diese Klasse hat die Welt in den Blutsumpf geführt, sie hat Mörder und Räuber gezüchtet und aufgezogen, und sie schützt sie, wie die Mutter ihr Kind schützt.

Doch die Zeit naht, wo die arbeitende Menschheit sich von den bürgerlichen Terroristen freimachen, wo die arbeitende Menschheit die gesellschaftliche Macht übernehmen wird. Kein Mörderklüngel kann diese Zeit fernhalten, im Gegenteil, die ermordeten Opfer der Bourgeoisie werden stärker sein als die Mörder!

Man stelle sich doch nur vor: die Marburger Studenten wären der Ausdruck der sittlichen Kraft eines Volkes, nach ihr sollte die Menschheit sich orientieren! Zeigt nicht schon diese Vorstellung den Wahnsinn der Gegenwart?

Man hat uns durch den Kasseler Freispruch verhöhnt. Aber, ihr Herren, die ihr gemordet, die ihr geurteilt und die ihr freigesprochen habt: ist euch nicht doch unter dem Weihnachtsbaum etwas unheimlich zumute? Ihr seid nur der Ausdruck der Todeskrämpfe einer krepierenden Klasse. Sollen eure Bluttaten euch Rettung bringen?

Das glaubt ihr ja selbst nicht mehr!

### DIE TAGUNG DER GÖTTER

*„Trotet ein bei uns, hier sind die Götter.“*

*Levi auf dem „Verschmelzungs-Parteitag“ mit hohheitsvoller Geste an die Adresse der KAPD.*

*„Wir werden auch die letzten Reste der Allgemeinen Arbeiter-Union beseitigen, erledigen.“*

*Brandler ebendort in seinem Referat über die Gewerkschaften;*

*„Scheidemann und Haase haben die proletarische Revolution verhindert.“*

*Herr Däumig ebendort.*

„Der am meisten ‚linke‘ von ihnen, ein gewisser Herr Däumig, räsionierte auf dem Parteitag . . . Die ‚Linkheit‘ eines solchen Herrn, der aus Feigheit vor der Masse die ‚modernem‘ Losungen wiederholt, ohne die revolutionäre Bewegung der Massen zu verstehen, ist keinen Heller



wert. Sie — die Herren Däumig und Kompanie — sind schon in der Geschichte der proletarischen Weltrevolution verewigt als feige Spießbürger, Reaktionäre, als gestrige Diener der Scheidemänner."

Diese treffende Kritik über den Däumig und seinesgleichen hat vor ungefähr einem Jahre kein anderer geschrieben als . . . Lenin! Es ist Lenin gewesen, der damit das revolutionäre Proletariat warnte und erklärte: „Solche Führer verdienen keinerlei Vertrauen“, da sie charakterlos ihre Haltung der Konjunktur anzupassen pflegen. Daß Lenins Warnung heute wichtiger und beachtenswerter ist denn früher, das hat der „Verschmelzungsparteitag“ der Firma für Revolutionssabotage, Levi, Däumig & Co., bewiesen! Wer verurteilt war, den Sitzungen beizuwohnen, oder wer es fertig bringt, das Protokoll nachzulesen, ohne dabei einzuschlafen, der wird zugeben müssen: nie hat ein sozialdemokratischer Parteitag der Vorkriegszeit soviel Trostloses, Armseliges, Kleinbürgerliches produziert, wie dieser mit allen Schikanen der Reklame vorbereitete Rummel der Alt- und Neukommunisten!

Es ist furchtbar gewesen. Rücksichtslos, ohne Erbarmen herrschte die Diktatur der Phrase. Das Wort „Revolution“, das, im Verlauf der Debatten gezählt, 866 mal in den Saal geschleudert wurde, es konnte nicht darüber hinwegtäuschen, daß ein skrupelloser Führerküngel am Werke war, von der Revolution abzulenken. Einst haben die Levi die Zeit für das Weiterschreiten der proletarischen Revolution auf das Jahr 1926 verlegt gehabt; jetzt — auf den Nimmerleinstag!

„Revolutionspfaffen ohne Glauben“, dieses Wort, das ein Arbeitsloser auf der Tribüne zähneknirschend aussprach —, es kennzeichnet die Geistlosigkeit der ganzen Veranstaltung.

Selbst wenn wir nur an den Leipziger USP.-Parteitag vom Dezember 1919 denken, wird der Niedergang, der Absturz der letzten deutschen Führerorganisation offenbar!

In Leipzig: die USP.-Arbeiter haben sich bereits durchgekämpft zum Antiparlamentarismus, zur Abkehr von den gegenrevolutionären Gewerkschaften, zur Stellung gegen die Diktatur der Parteibonzen. Die Arbeiter haben noch nicht völlig erkannt, daß ihnen ein von oben nach unten „straff zentralisierter“ Führerapparat keine Möglichkeit läßt, selber zu wirken. Aber die revolutionäre Gärung unter den USP.-Arbeitern, das Auflehnen gegen alle Schliche des Opportunismus, ist zu verspüren. Und wenn es auch den Däumig, Crispian schließlich nochmals gelingt, mittels verschiedenen Resolutionen das erwachte Selbstbewußtsein der Massen einzulullen: in Leipzig ist das Selbstbewußtsein, ist der Massenwille vorhanden!

Dagegen das Verbrüderungsfest, das die „linke“ USP mit dem Angestelltenklub, der sich KPD nennt, feiert! „Stramme Disziplin!“ (diese jüngste Losung der Herren, die für revolutionäre Solidarität kein Verständnis haben können) erstickte jeden Eigenwillen der Staubgeborenen im Keime! Die Macht der „Götter“ regierte das Schicksal der „Parteisoldaten“. Im Dezember 1919 noch mußte Herr Däumig, als er sich mit dem Crispian in Harmonie sah, gegen proletarische Hohnrufe ankämpfen: im Dezember 1920 durften die Herrschaften sich alles erlauben: „eiserne Disziplin“ heißt der Käfig, in den die Unbotmäßigen gesperrt werden.

Wie es sich die Levi-Däumig-Clique vorgenommen hatte, genau so wurde alles gemacht.

Paul Levi hatte es übernommen, in einer Eröffnungsrede „Aktionsprogrammatisches“ zu geben. Er tat es natürlich nicht. Da ihn die Lorbeeren Sinowjews reizten, so verzapfte er eine Rede über die „große Politik“ und ahmte plump den Tonfall Sinowjews nach.

Die Delegierten, denen auch der Däumig mit seinem Zahlabendshorizont nichts Wesentliches zu sagen hatte,

wollten rebellieren — Maßlow setzte scharf kritisch ein und beanstandete, daß die Levi-Däumig sich nicht auf den Hosenboden gesetzt und für den Parteitag gearbeitet hätten — der Götterhüptling Levi fertigte ihn mit ein paar schnoddrigen Phrasen ab . . . und die „Rote Fahne“ unterschlug die Ungehörigkeiten des Genossen Maßlow.

Und so ging es die ganze Tagung hindurch. Koenen hatte das Referat zum Entwurf der Organisationsatzungen, die ungefähr das Ungeheuerlichste darstellen, was blanker Bonzenabsolutismus sich je geleistet haben mag. Da die Macher sehr wohl wußten, daß eine Debatte von unheilvollen Folgen sein würde, so erdrosselte man kurzerhand jede Aussprache! Obgleich die Mehrheit gegen eine kritische Annahme die Hände erhoben hatte, stellte das Bureau mit kühner Stirn fest: die Debatte sei abgelehnt worden. Die Wahlen zur Zentrale, zum Zentralausschuß — also zu den Vertretungskörpern, denen, nach den famosen Organisationsatzungen, alle Gewalt übertragen werden sollte, haben etwa fünf Minuten Zeit verbraucht. Die Obrigkeit hatte sich stolz auf die Liste gestellt; die Liste wurde gewählt; Punktum. Und nun gelten in der „VKPD“, die das Wort: „Alle Macht den Räten“ herlalt, Lieblichkeiten des Parteaufbaues von oben, wie dieser Paragraph 13:

„Die Anstellung der Bezirkssekretäre, Redakteure, Agitatoren und Geschäftsführer kann nur im Einverständnis mit der Zentrale erfolgen . . . Bei allen Anstellungen hat die Zentrale das Einspruchsrecht . . .“

Oder wie dieser Paragraph:

„Die gesamte politische und taktische Haltung der Parteipresse untersteht der Kontrolle der Zentrale . . .“

Daß die Zentrale auch gegen einfache Mitglieder, die kritisch werden, Machtmittel erhalte, war Levis Wunsch. Und so wurde der Zentrale zugebilligt, daß sie Ausschlußanträge stellen dürfe! Und ausdrücklich ist festgelegt worden, daß fürderhin der Parteitag in diesen Fragen nichts mehr zu sagen habe! Daß es sich dabei um bestimmte Absichten der Zentrale handelt, ging aus Koenens Erklärung hervor:

„Wenn ein Mitglied ausgeschlossen werden sollte, weil es eine der Zentrale falsch erscheinende Politik befürwortet, so kann seine spätere Wiederaufnahme erfolgen, falls die Situation ergeben sollte, daß er (der „Ausgeschlossene“) mit seiner politischen Haltung Recht behält.“

Und diese absolutistisch herrschenden Flachköpfe hatten auf dem Parteitage immer wieder die Dreistigkeit, sich auf Karl Liebknecht zu berufen! Das konnten sie nur tun, weil sie geflissentlich Liebknechts Forderungen in Fragen des organisatorischen Aufbaues proletarischer Organisationen unterschlagen! Was hat Karl Liebknecht zu diesem Problem in seinen nachgelassenen Arbeiten gesagt? Man lese immer wieder:

„Das ist der verhängnisvolle Zirkel, in dem sich die großen zentralisierten, mit fest besoldeten und von ihrem bisherigen Klassenniveau aus gut besoldeten Funktionären versehenen Organisationen, bewegen, daß sie in dieser Berufsbureaukratie eine den revolutionären Interessen des Proletariats geradewegs feindliche Schicht nicht zu erzeugen, sondern zu ihrem bevollmächtigten Führer und gar leicht Tyrannen machen, die ein energisches Interesse gegen eine revolutionäre Politik des Proletariats haben, während die geistige und moralische Selbständigkeit, der Wille, die Initiative, die Eigenaktion der Massen zurückdrängt oder ganz ausgeschaltet wird. Zu dieser Bureaukratie rechnen auch die besoldeten Parlamentarier. Ein Übel, gegen das organisatorisch nur ein Kraut gewachsen ist: Beseitigung der besoldeten Bureaukratie oder ihre Ausschaltung von allen Beschlüssen, ihre Einschränkung auf technische Hilfsarbeit . . . Die Erziehung der Massen und jedes Einzelnen zur geistigen und moralischen Selbst-



ständigkeit, zur Autoritäts-Ungläubigkeit, zur entschlossenen Eigen-Initiative, zur freien Aktionsbereitschaft und -fähigkeit, bildet die einzige sichere Grundlage für die Entwicklung einer ihren historischen Aufgaben gewachsenen Arbeiterbewegung überhaupt.

Jede Organisationsform, die die Schulung im internationalen revolutionären Geist und die selbständige Aktionsfähigkeit und -initiative der revolutionären Massen hemmt, ist zu verwerfen . . . Keine Verbindung, die der freien Initiative Fesseln anlegt. Diese Initiative in den Massen zu fördern, ist gerade, in Deutschland, dem Land des passiven Massen-Kadavergehorsams, die dringendste Erziehungsaufgabe, die gelöst werden muß selbst auf die Gefahr hin, daß vorübergehend alle ‚Disziplin‘ und alle ‚strammen Organisationen‘ zum Teufel gehen.“

. . . Die Götter konnten auf Karl Liebknechts Gedanken unmöglich eingehen, denn die Levi, Däumig & Co. hätten sich dann von ihrem Olymp entfernen müssen. Sie hätten aus der Führerpartei eine proletarische Organisation werden sehen, die nach dem Rätssystem von unten auf die Befreiung des Proletariats in die Hände des Proletariats legt. Hat jemand solchen politischen Selbstmord der Däumige erhofft? Wir nicht, und wir wollen offen zugeben: wir freuen uns, daß der unheilbare Götterwahn der Führer die letzten Hüllen der Scham abgeworfen hat, und so jedem nicht blinden Arbeiter brutal, nackt zeigt, was gespielt wird.

Die Brandler gingen mit einer dummen Handbewegung über die revolutionären Betriebsorganisationen und über deren Zusammenfassung, die Allgemeine Arbeiter-Union, hinweg. Die Levi, Heckert, die nie begreifen werden, was das zum Selbstbewußtsein erwachte Proletariat gegen sie hat, die nie begreifen werden, daß die Führerparteien am Kriechen sind, und daß die Arbeiter nie daran gedacht haben, in der KAPD eine der üblichen Führerparteien zu schaffen, die Heckert, Däumig, Levi, Brandler werden sehr schnell auch den letzten denkenden Proletarier aus der „Vereinigten KPD“ gescheucht haben.

„Erledigen“ will man die Allgemeine Arbeiter-Union? Einfangen will man die Genossen, die sich aus Eigen-Initiative zur proletarischen Organisationsform der KAPD durchgearbeitet haben? Die Götter haben sich selbst mit Blindheit geschlagen, sonst würden sie sehen: wenn es noch der Beweise bedurft hätte, daß die Führerparteien auf den Düngerhaufen der Geschichte gehören: der „Verschmelzungs“-Parteitag hat sie gebracht. Nur Nebensächliches trennt die Däumige von den Crispienen, die Hilferlinge von den Scheidemännern, aber eine ganze Welt trennt das revolutionäre Proletariat von allen Parteigöttern und von allen Götterparteien! —

*Franz Pfemfert*

#### EINE DARSTELLUNG DER LEHRE VON KARL MARX Von Georg Chruschoff

##### DIE NATUR DES PROFITES \*)

Wir haben soeben die Hauptpostulate der klassischen Schule kennengelernt. Die Gesellschaft überläßt die Entwicklung der Produktivität den Individuen, und zwar den Besitzern großer Geldsummen, oder den Kapitalisten, und sorgt nur dafür, daß der Markt frei ist. Dann stellen sich auf dem Markte die den Werten gleichen Preise ein, und das Privatinteresse der Kapitalisten führt bei dieser Voraussetzung direkt zu der Befriedigung des gesellschaftlichen Willens. „Ein jedes Individuum sucht sein Kapital mit dem größten Nutzen zu verwenden — lesen wir bei Smith —, zwar verfolgt es dabei seinen eigenen Vorteil, doch wird es zugleich auf eine natürliche oder vielmehr notwendige Weise dazu gezwungen, die Beschäftigung vorzuziehen, welche auch für die Gesellschaft die vorteilhafteste ist.“

\*) Siehe auch Hefte 47/48, 49/50 der AKTION

Das System der „natürlichen Freiheit“, welches die klassische Schule predigte, darf somit als ein Contrat Social, als ein Vertrag zwischen dem Individuum und der Gesellschaft aufgefaßt werden. Das erstere übernimmt die Entwicklung der Technik, die Hebung des Volkswohlstandes durch stetige Verbesserungen der Produktion, wofür ihm die Gesellschaft ihrerseits eine Befriedigung seines Geldinteresses gewährt oder gleichsam eine Prämie in Aussicht stellt. Diese Prämie, welche Profit heißt, erhält der Kapitalist jährlich in der Form eines Zuwachses auf das von ihm vorgeschossene Geldkapital, und zwar pflegt der Profit im Durchschnitt um so größer zu sein, je größer das vorgeschossene Kapital ist, so daß er in einem überall gleichen (oder nahezu gleichen) Verhältnisse zum Kapital steht.

In Bezug auf den Profit bemerkt A. Smith ausdrücklich, daß er nicht den Lohn für die Arbeit des Kapitalisten bildet: denn der Kapitalist kann die Beaufsichtigung seines Unternehmens einem Direktor überlassen, dessen Gehalt dann den Lohn für die Beaufsichtungsarbeit genau ausdrückt; und dennoch wird der jetzt offenbar keine Arbeit leistende Kapitalist auch weiter einen seinem Kapital proportionalen Profit einstreichen. Der Profit ist somit kein Arbeitslohn, vielmehr ist er als eine Art Prämie aufzufassen, durch welche die Gesellschaft den Kapitalisten zur bestmöglichen Verwendung des Kapitals anspornt. So ist die Lehre der klassischen Schule über den Profit zu verstehen, und an diese Lehre knüpft Marx mit seiner Kritik unmittelbar an, indem er die Frage aufwirft — woher denn der Profit kommen mag? Es sind doch nach der Arbeitstheorie die Auslagen allemal dem Ertrage gleich, ein Gewinn über die Auslagen hinaus läßt sich, wenn in Arbeit gerechnet wird, nicht erzielen. „Dies ist der Fundamentalsatz . . . und der ist unumstößlich für den Ökonomen vom Fach.“

Wohlverstanden — hiermit wird nicht etwa die Existenz eines materiellen Überschusses über die materiellen oder sachlichen Auslagen der Produktion in Zweifel gezogen. Es wird damit nur die Tatsache festgestellt, daß, wenn wir in Arbeit rechnen, die Zahl, welche die Auslagen angibt, genau dieselbe ist, wie die, welche den Rohertrag bezeichnet. Denn neben den materiellen Auslagen figuriert in der Arbeitstheorie noch ein wichtiger Posten — die lebendige Arbeit. Und der durch den Überschub vermehrte Wert des Bruttogewinnes wird durch diesen Posten genau aufgewogen. Es sind 100 Maß Korn ausgesät und 200 geerntet; der materielle Überschub ist gleich 100 Maß. Rechnen wir aber in Arbeit, so gestaltet sich die Rechnung folgendermaßen:

Auslagen:	Roheinkommen:
1 Jahr tote Arbeit	
(= 100 Maß Aussaat)	200 Maß Ernte =
1 Jahr lebendige Arbeit	<u>2 Jahre Arbeit</u>
Summa: 2 Jahre Arbeit	

[Zieht man von dem Werte des Roheinkommens den Wert der materiellen Auslagen ab, so erhält man, wie wir es schon im Kap. I gesehen haben, den Wert des Reineinkommens gleich dem Quantum verausgabter lebendiger Arbeit, woraus jedoch, wie wir gleichfalls wissen, durchaus nicht folgt, daß der Ursprung des Reineinkommens in der lebendigen Arbeit allein zu suchen ist.]

Auf diese Eigentümlichkeit der Arbeitstheorie kann man nicht aufmerksam genug sein. Alle Mißverständnisse der Marxkritiker rühren eben von der Nichtbeachtung jenes einfachen Umstandes her, daß es in Arbeit gerechnet keinen Profit im Sinne der arithmetischen Differenz zwischen Rohgewinn und Auslagen geben kann.

Und das ist die notwendige Konsequenz des wirtschaftlichen Prinzips. Dieses besteht ja darin, daß man das Reineinkommen nicht absolut, sondern im Verhältnis zu der dabei betätigten lebendigen Arbeit zu erhöhen habe.



Wird der Überschuß auf Kosten einer größeren Betätigung lebendiger Arbeit erhöht, so ist darin kein technischer Fortschritt zu erblicken. Bei jeder noch so rohen Technik, könnte man vielleicht den Betrag verdoppeln, wenn man zweimal soviel arbeiten wollte. Der Fortschritt besteht aber nicht in einem solchen Schwitzsystem, sondern darin, einen doppelt so großen Reinertrag zu erzielen, ohne zu Überstunden seine Zuflucht zu nehmen. Darum muß die Gesellschaft auf die Verausgabung der lebendigen Arbeit achten und in ihrem Ausgabenentwurf einen Posten für die lebendige Arbeit einstellen. Und darum kann es auch keinen in Zahlen angebbaren Profit geben. Der Zweck der Wirtschaft ist nicht, größere Zahlen zu erzielen, sondern die Wirtschaft muß auf den realen, in materiellen Gütern bestehenden Reichtum gerichtet werden. In Arbeit gemessen, wird der Reinertrag immer dieselbe Größe haben, nämlich gleich der verausgabten lebendigen Arbeit sein. Nun ist die Aufgabe, diesen Zahlenwert nicht zu vermehren, sondern auf die größtmögliche Anzahl materieller Güter zu verteilen, so daß der Wert eines jeden Gutes so niedrig wie nur möglich ausfällt. Zu diesem Zwecke ist auch die ganze Arbeitsrechnung da.

Betrachten wir nach diesen theoretischen Auseinandersetzungen die kapitalistische Wirtschaft, wie sie existiert und bei den Klassikern theoretischen Erörterungen unterworfen wird, so springt sofort in die Augen, daß sie der Theorie aufs grellste widerspricht, denn es gibt hier jedesmal, in Geld gerechnet, prinzipiell einen Überschuß des Roheinkommens über die Auslagen, der Profit heißt, und auf dessen Erhöhung, nicht Abschaffung, alle Wünsche der Privatunternehmer ausgehen. Woher stammt nun dieser Profit — wohlverstanden, nicht sein materielles Substrat, nicht jene Güter, in welchen er sich verkörpert, sondern die Zahl, durch welche er gemessen wird? Darauf gibt uns Marx folgende Antwort, die er aus einer Systematisierung der Ansichten Smiths und Ricardos ableitet.

Betrachten wir die Bücher, welche ein Privatunternehmer oder Kapitalist (wie ihn Marx im 1. Bande des „Kapital“ nennt) über seine Ausgaben führt, so finden wir darin alle materiellen Posten vertreten, jedoch statt der lebendigen Arbeit einen in der Theorie gar nicht vorgesehenen Posten, der Arbeitslohn heißt. Dieser Posten ist kleiner als die lebendige Arbeit, welche er ersetzt, und die Differenz zwischen der lebendigen Arbeit und dem Arbeitslohn ist eben das, was Profit genannt wird. Vorausgesetzt, daß ein Maß Weizen 1 Geldeinheit kostet, und daß die Arbeiter, welche 100 Maß aussäen und 200 ernten, 50 Geldeinheiten als Lohn empfangen, sieht die Buchführung des über die Arbeiter kommandierenden Kapitalisten folgendermaßen aus:

Ausgaben:	Roheinkommen:
Aussaat . . 100 Geldeinheiten	200 Quarter Weizen
Arbeitslohn 50 „	à 1 Geldeinheit pro Quarter:
<hr/>	
Summa . . 150 Geldeinheiten	200 Geldeinheiten

Somit steht das Roheinkommen über den Gesamtausgaben, und die Differenz, welche gleich  $200 - 150 = 50$  ist, bildet den Profit des Kapitalisten. Wäre der Arbeitslohn gleich 100 gewesen, so hätte es keinen Profit gegeben. Mit dem erhaltenen Arbeitslohn können die Arbeiter nur 50 Maß Weizen kaufen, d. h. nicht alles, was über die Aussaat hinaus produziert worden ist, doch genug, um ihr Leben fristen zu können, und in diesem Umstände, welcher seinerseits seine Erklärung in der Entwicklung der Produktivität der Arbeit findet, wurzelt auch der Ursprung des kapitalistischen Profites.

In der Tat ist die kapitalistische Wirtschaftsepoche erstens durch eine so hohe Entwicklung der Produktivität charakterisiert, daß ein verhältnismäßig nur geringer Teil des jährlichen Reinertrages die notwendigsten Bedürf-

nisse eines Menschen als Arbeiters zu befriedigen imstande ist, der übrige Teil dagegen der arbeitenden Bevölkerung vorenthalten werden und in der Luxuskonsumtion der oberen Zehntausend aufgehen kann, ohne daß die Arbeiter dadurch aufhören, arbeitsfähig und arbeitswillig zu sein\*).

Andererseits aber besteht das Eigentümliche der kapitalistischen Ordnung darin, daß der Arbeiter ein freier Lohnarbeiter ist, der auf dem Markte als Verkäufer seiner Arbeitsfähigkeit oder seiner Arbeitskraft auftritt und dieselbe dem Kapitalisten als eine Ware feilbietet. Nun herrscht aber auf dem Markte das Wertgesetz für sämtliche Waren, somit auch für die Arbeitskraft, und der Arbeiter erhält dafür auf Grund dieses Gesetzes genau so viel, wieviel Arbeit seine Arbeitskraft kostet, oder wieviel Arbeit für die Reproduktion seiner Arbeitsfähigkeit jährlich ausgegeben werden muß. Mit anderen Worten, der Lohn des Arbeiters ist gleich dem Werte derjenigen Konsumtionsartikel, die zur Befriedigung seiner notwendigen Bedürfnisse dienen. Ist dieser Wert etwa gleich 7 Stunden täglich und arbeitet der Arbeiter täglich 12 Stunden, so entspringt daraus für den Kapitalisten bei dem Kaufe der Arbeitskraft ein Profit gleich 5 Stunden, denn er läßt den Arbeiter für 7 Stunden Arbeitslohn volle 12 Stunden arbeiten.

Allgemein gesprochen: die lebendige Arbeit  $a$  zerfällt in zwei Teile — in den Teil  $v$ , der den Arbeitslohn darstellt oder die notwendige Arbeit, und in den Teil  $m$  oder die Mehrarbeit; und der Wert eines Gutes, d. h. die Zahl  $c + a$  kann demnach auch in der Form  $c + v + m$  dargestellt werden, denn  $a$  ist  $= v + m$ . Zu diesem Werte wird das Gut auf dem Markte verkauft. Die Auslagen des Kapitalisten aber, die er auf demselben Markte bestreitet, sind  $c + v$ , d. h. gleich den materiellen Auslagen  $c$  und dem Lohne  $v$ ; was  $m$  anbetrifft, so erscheint die Mehrarbeit für den Unternehmer nicht als Auslage, sondern als Profit.

Demnach ist, nach der Arbeitstheorie, der Profit nichts als der Ausdruck der Inkongruenz zwischen der gesellschaftlichen und individuellen Auffassung der Produktionskosten. Die gesellschaftliche Auffassung ist die, daß die Kosten gleich der gesamten ausgegebenen Arbeit, gleich  $c + v + m$  sind, und nach dieser richtigen Auffassung kann es keinen Profit geben. Die falsche individualistische Auffassung subsummiert  $c + v$  allein unter den Begriff der Produktionskosten,  $m$  dagegen wird nicht als Ausgabe, sondern als Profit, als numerischer Überschuß des Roheinkommens über die Ausgaben aufgefaßt. Was die Kapitalisten ihren Profit nennen, ist somit nichts als ein Rechenfehler, den sie jedesmal begehen und kraft ihrer Klassenstellung auch begehen müssen. Die ganze kapitalistische Wirtschaft, die prinzipiell auf diesem Fehler basiert, erweist sich als widerspruchsvoll und grundfalsch. Ihre Bilanz ist keine Arbeitsbilanz — denn sonst wäre der Profit gleich Null. Sie geht vor allem auf Vermehrung nicht des realen sachlichen, sondern des imaginären Geldreichtums aus.

## KLEINE AKTION

### Zum Casseler Freispruch

möchte ich Aufzeichnungen hier aufbewahren, die Genosse Theodor Liebknecht nach dem ersten Akt der Justizkomödie niedergeschrieben hat:

Ich habe der Marburger Verhandlung am 17. und 18. d. M., ferner am 19. bis zum Schluß des Plädoyers des Anklagevertreters im Auftrage der Hinterbliebenen der Ermordeten beigewohnt. Die vom Verteidiger der Angeklagten im

\*) Wir setzen hier die sogenannte „einfache Reproduktion“ voraus und abstrahieren einstweilen von der Tatsache der Akkumulation.



Prozeß, zu deren Gunsten in der Presse erlassene Erklärung veranlaßt mich, aus dem von mir während der Verhandlung gesammelten Material folgendes herauszugreifen:

1. Der Anklagevertreter hat in seinem Plädoyer erklärt, militärischerseits sei von Anfang an alles getan worden, um Wahrheit und Klarheit zu schaffen. Tatsächlich war das einzige, was militärischerseits zunächst geschah, die Anordnung, daß die Leichen am Montag beerdigt werden sollten, eine Maßregel also, die in hohem Maße geeignet war, der Verdunkelung des Tatbestandes zu dienen. Tatsächlich sind dann auch die Leichen abgeholt worden, ohne daß vorher eine Festlegung des Tatbestandes oder auch nur eine Besichtigung des Tatortes erfolgt wäre. Erst dem energischen Einspruch des Landtagsabgeordneten Lieding gelang es, die Beerdigung der Leichen am Montag zu verhindern und ihre Obduktion durchzusetzen.

Die bei der Schwere des Verbrechens ohne weiteres wegen Fluchtverdachts gerechtfertigte und mit Rücksicht auf die drohende Verdunkelungsgefahr gebotene Verhaftung der Beschuldigten ist unterblieben.

2. Die Sicherung des Transportes der Gefangenen hätte verlangt, daß sie in der Mitte der Kolonne geführt wurden. Statt dessen wurden sie im Abstand hinter den Schluß der Kolonne gesetzt, angeblich aus Sicherheitsgründen, weil Kämpfe erwartet wurden. Dabei war nach Aussage des Adjutanten Baldys der Truppe vor dem Abmarsch von der Brigade mitgeteilt worden, daß größere Kampfhandlungen nicht zu erwarten seien und der Einmarsch nach Gotha sich voraussichtlich ungestört vollziehen werde. Selbst wenn man aber mit Kampfhandlungen rechnete, war das kein Grund, die Gefangenen noch hinter die Bagage und sogar im Abstand hinter diese zu setzen, denn Angriffe hätten ebensogut wie von vorn auch von hinten erfolgen können. Die beste Sicherung war deshalb immer in der Mitte der Kolonne.

3. Aus dem so im Abstand hinter dem Schluß der Kolonne marschierenden Gefangenentrupp wurde dann auf Befehl des Angeklagten Göbel der angeblich als besonders gefährlich betrachtete Gefangene Hornschuh herausgezogen und allein und im Abstand von den anderen Gefangenen durch die drei Angeklagten Kraus, Engelbrecht und Jahn transportiert. Ersterer vor, die beiden letzteren hinter ihm gehend.

Schon die Maßregel zu 1 deutete auf den geplanten Mord hin; die zu 2 ist auf andere Weise nicht zu erklären.

4. Es ist unrichtig, daß der Sachverständige Jänicke angegeben hätte, Hornschuh habe den — sofort tödlichen — Herzschuß von vorn empfangen, nachdem sein Körper durch einen anderen Schuß herumgeworfen worden sei. Demgemäß hat auch der Anklagevertreter die Entlastung der Angeklagten nur durch die Konstruktion versucht, daß, als die Schüsse hinten gefallen seien, der vormarschierende Angeklagte Kraus sich schnell umgedreht und ebenfalls geschossen habe. Diese Konstruktion wäre aber nur möglich, wenn die Leiche zwischen den drei Begleitern gelegen hätte: mit ihrer wirklichen Lage, 2,80 Meter abseits der Straße, ist sie unvereinbar. Die Lage der Leiche in Verbindung mit den Verletzungen, die sie aufwies, ergibt vielmehr zwingend, daß Hornschuh genau so vom Wege abgedrängt und niedergeschossen worden ist, wie man es mit dem Zeugen Batz nach dessen Aussage versucht hat.

Bemerkt sei, daß die drei Angeklagten nach ihrer Angabe vier Schuß auf Hornschuh abgegeben hatten, einer von ihnen zwei, die beiden anderen je einen und daß die Leiche vier Schußverletzungen aufwies, also kein Schuß daneben gegangen war.

5. Als letzte sollten nach der Darstellung der Angeklagten acht Gefangene gleichzeitig ausgebrochen sein, und zwar je zwei nach rechts und links, vier geradeaus laufend und

dann in einen Seitenweg einbiegend. Die Leichen aller acht lagen bis zu 75 Schritt voneinander entfernt. Zwei beisammen etwas rechts, zwei beisammen etwas links von der Straße, die anderen vier etwas in einem Seitenweg, diese vier in einem Raum von etwa zwei Metern im Quadrat, einer von ihnen (Karl Fülltner) mit auf der Brust gefalteten Händen, auf dem Rücken, der Kopf nach der Straße zu zeigend. Zwei andere auf der Seite, die Hände unter einer Wange, alle mit zertrümmerten Schädeln, einer mit einem den Körper in der Längsrichtung vom rechten Schlüsselbein bis zum rechten Kreuzbein durchbohrenden Schuß. Der Sachverständige Jänicke hat nun zwar ganz abstrakt erklärt, daß die Lage der Leiche eines Erschossenen von allerlei Zufälligkeiten abhängen und deshalb an sich einen Schluß auf die Stellung und Bewegung des Körpers bei Empfang des Schusses nicht zulasse und daß es möglich, wenn auch ungewöhnlich sei, daß jemand, den die tödliche Kugel von hinten auf der Flucht getroffen, mit auf der Brust gefalteten Händen und auf dem Rücken der Richtung des Schusses entgegengesetzt liegend gefunden werde. Er hat es aber leider unterlassen, darauf einzugehen, inwieweit diese abstrakte Möglichkeit mit dem vorliegenden konkreten Sachverhalt, das ist den Verletzungen Karl Fülltners, insbesondere dem zerschossenen Schädel vereinbar war. Überhaupt hat er, ebenso wie der von der Verteidigung geladene Schießsachverständige Schrader, sich mit allgemeinen Möglichkeiten begnügt, jede kritische Untersuchung des einzelnen konkreten Tatbestandes, wie sie doch bei der Bedeutung der Sache unabweisbar war, unterlassen.

Nicht gestützt von dem medizinischen Sachverständigen hat ferner der Schießsachverständige Schrader aus von dem medizinischen Sachverständigen Jänicke festgestellten starken Zerreißen gefolgert, daß die Schüsse wahrscheinlich in Bewegung befindliche Körper getroffen hätten. Er hat dabei übersehen, daß der einzige Schuß, bei dem der Sachverständige Jänicke besonders starke Zerreißen feststellte, der Schuß war, welcher den Körper eines der Erschossenen in der Längsrichtung durchbohrt hatte, also ganz unzweifelhaft einen Liegenden getroffen hatte.

6. In der Verhandlung ist mehrfach zur Sprache gekommen, daß Zeitfreiwillige ihren Unwillen über ungenügende Anwendung bzw. die Aufhebung des Standrechts geäußert haben. Unrichtig ist nur, daß ein Angeklagter dies „aus Tagebuchaufzeichnungen“ mitgeteilt hätte.

7. Richtig ist, daß der Angeklagte Jahn erklärt hat, Kapitän von Selchow habe bei einer Führerversammlung geäußert, man müsse stets den Rechtsstandpunkt wahren. Richtig ist aber auch, daß von anderer Seite behauptet wurde, von Selchow habe erklärt, man müsse bei den Erschießungen den Schein des Rechts wahren. Richtig ist ferner, daß einer der Zeugen (Leutnant Lämmel) sich für diesen Wortlaut auf einen Zeugen, den er namhaft machte, bezog, der die Äußerung des Kapitänleutnants von Selchow stenographiert habe, und daß das Gericht auf diesen Zeugen nicht eingegangen ist.

8. Unrichtig ist, daß der Sergeant Wagner seine früheren Angaben eingeschränkt hätte, er hat sie vielmehr aufrecht erhalten und insbesondere die Mißhandlungen der Gefangenen bestätigt. Richtig ist auch, daß der Führer der 6. Studentenkompagnie, Leutnant Hakens, erklärt hat, er und seine Leute seien über die rohe Behandlung der Gefangenen durch den Angeklagten Göbel und seine Mannschaften aufs äußerste empört gewesen, er habe auch gesehen, daß Göbel nach einem Gefangenen getreten habe.

9. Allem prozessualen Brauch zuwider sind zunächst fast alle sämtlichen Entlastungszeugen vernommen worden, darunter insbesondere auch die acht nicht mitangeklagten Angehörigen des Göbelschen Gefangenentransportkommandos, diese haben sämtlich insbesondere auch jede Mißhandlung Gefangener in Abrede gestellt, trotzdem äußerte der Vorsitzende nach der Vernehmung des letzten von ihnen,



er trage keine Bedenken, sie zu vereidigen und er hat sie auch sofort und ohne Widerspruch des Anklagevertreters vereidigt, obgleich diese Leute nach der ganzen Sachlage der Mitschuld dringend verdächtig waren, obgleich die Belastungszeugen noch nicht gehört waren und obgleich der Vorsitzende aus den Akten wissen mußte, daß gerade im Punkt der Mißhandlung von anderen unbeteiligten Zeugen widersprechende Angaben gemacht werden würden.

10. Nachdem daraufhin die erste Mißhandlung der Gefangenen seitens des Gøbelschen Transportkommandos von einer Reihe von Zeugen (Leutnant Hakens, Sergeant Wagner, Batz, Arnold, Frau Wolf) bekundet waren und dem Vorsitzenden noch eine Reihe präsenter Zeugen, darunter Mitglieder der letzten Sektion der 6. Kompagnie, die vor den Gefangenen marschiert waren, lehnte der Vorsitzende ein Eingehen auf diese Aussagen und die neu genannten Zeugen mit dem Bemerkten ab, das habe ja mit der zur Anklage stehenden Tat nichts zu tun. Dies geschah, obgleich es für jeden Unbefangenen klar sein muß, daß mit dem Nachweis, daß die Mitglieder des Transportkommandos (seien sie Angeklagte, seien sie Zeugen) in diesem Punkt gelogen hatten, auch für die Bewertung ihrer übrigen Angaben von ausschlaggebender Bedeutung sein muß. Dabei kam auch in Betracht, daß nach der Bekundung des Professors Hermeling vor dem Prozeß in der Marburger Studentenschaft die Auffassung allgemein propagiert wurde, man müsse in diesem Prozeß gegen die Arbeiterschaft zusammenhalten.

11. Sowohl der Sergeant Wagner wie der Gefreite Lerche haben eidlich bekundet, nachdem hinten Schüsse gefallen, sei der Zeitfreiwillige Student Höhnemann nach hinten zum Gøbelschen Gefangenentransport gelaufen und habe nach seiner Rückkehr geäußert, die Gefangenen würden nicht auf der Straße erschossen, es werde den Leuten vielmehr gesagt, sie sollten von der Straße herunter, und dann würden sie erschossen, damit es den Anschein der Flucht habe.

12. Als der als sechster der nicht angeklagten Begleitmannschaften vernommene Student Nuhn sich bei seiner Aussage darauf beschränkt hatte, daß Hornschuh zurückgerufen worden sei und nur einiges Belangloses hinzugefügt hatte, äußerte der Vorsitzende wörtlich zu ihm: „Nachher sind zwei Leute links hinausgesprungen und etwas abseits des Weges erschossen worden. Haben Sie das gesehen?“ Er unterstellte also — von der suggestiven Wirkung der Fragestellung ganz abgesehen — die angebliche Flucht der Gefangenen als Tatsache schon in diesem Moment.

13. Richtig ist endlich, daß, als der Zeuge Schellenberg äußerte, er glaube, in einem der Angeklagten einen Mann wiederzuerkennen, der dabei gewesen sei, als in Thal das Auto mit dem Geschütz eingefahren sei, als der betreffende Angeklagte das bestritt und der Zeuge daraufhin äußerte, er glaube, er könne sich nicht täuschen, der Vorsitzende in erregtem Ton zu ihm äußerte: „Gewiß täuschen Sie sich; Sie hören doch, daß er (der Angeklagte) sagt, er war überhaupt nicht dabei.“

Berlin, den 24. Juni 1920.

Theodor Liebknecht  
Rechtsanwalt.

*Sie haben ihre Sorgen,*  
die Vertreter der Kirche. Während der Kriegszeit mußten sie die Kanonen segnen, um recht viele Morderfolge im Namen des Vaterlandes zu erzielen. Die Pfarrer hetzten wie die Kriegsliriker (die heute meist Konjunkturkommunisten sind). Der Krieg war heilig, eine herrliche Gottesgabe. Jetzt aber ist die Saison um — und da ist der Krieg den Gottesleuten, was er den Quiddleuten und den Sozialdemokraten im Frieden ist: böse. Und wie sie für die bombensicheren Kriegsanleihen die Schäfchen geschoren haben, so werden die nie alle werdenden jetzt

anders genommen: An die Proletarier im Osten Berlins kommt gegenwärtig statt Arbeit und Brot ein Wisch zur Verteilung, der also lautet:

#### AUFRUF

zur Anschaffung neuer Glocken für die Pfingstkirche

Der böse Krieg hat uns von unserm Turm die beiden großen Bronzeglocken weggenommen, so daß nur ein kleines Glöcklein übrig blieb. Es ist wohl unser aller Herzenswunsch, das Geläut wieder vollständig zu haben. Dazu müssen wir aber ca. 35 Tausend Mark aufbringen. Da sich nun niemand gemeldet hat, der uns diese große Summe schenken will, habe ich mich entschlossen, durch Sammlungen diesen Betrag aufzubringen. Ein kleiner Anfang ist schon gemacht, wie aus den Angaben hierunter ersichtlich. Indessen — bis zum Ziel ist noch ein weiter Weg. Aber wer nicht wagt, der nicht gewinnt. Ich habe die feste Hoffnung, daß unsere lieben Mitarbeiter, welche die Sammlung übernommen haben, offene Türen und freigebige Hände finden werden. Will mir jemand persönlich eine kleine oder noch besser eine größere Summe für obigen Zweck überreichen, so werde ich ihm dankbar die Hand drücken. Im übrigen aber ergeht an alle die ebenso herzliche wie dringende Bitte:

Kommt unser Bote in dein Haus,  
Dann bitte! wirf ihn nicht hinaus;  
Nimm ihn vielmehr recht freundlich an  
Und schreibe Mark 1 mit 00 dran.

Pfarrer Brandt

*In dem sozialkapitalistischen Kulturpapier*

„Berliner Tageblatt“ vom 3. Dezember 1920 lese ich folgenden Inseratentext:

## Russland

(Sitz Moskau).

Für zu errichtende

### hochrentable Fabrik

der Nahrungsmittelbranche wird angesehenen kapitalkräftiger christl. Russe als Partner gesucht, welcher das Unternehmen nach Friedensschluß fortführt.

Rohstoffe unbegrenzt vorh. Fabrikgebäude mit Kraftanschluß erforderlich.

Offerten unter K. D. 7981 an Rudolf Mosse, Köln.

Hochrentabel. Rußland. Sitz Moskau. Nahrungsmittel. Rohstoffe unbegrenzt vorh. Dazu noch ein christlicher Kapitalist kräftiger Verfassung. Nach welchem „Friedensschluß“ soll das Unternehmen fortgeführt werden? Wo soll der Russe angesehen sein? Wo soll das Fabrikgebäude stehen? Ist das Inserat vielleicht wegen Platzmangel verspätet erschienen? Hat der Inserent auf Wrangel getippt gehabt? Eine mysteriöse Geschichte.

*Die Bourgeoisie*

hat überhaupt Pläne. Daß sie die Leichenfelder „rationell“ abgrast, wissen wir. Daß sie auch aus den Gefängnissen Profit herausholt, ist nicht neu. Im „Berliner Tageblatt“ lese ich dieses Inserat:

Provinzenweise Ausnutzung an christliche Herren (auch Nichtkatholiken) mit nachweisbaren 20 Mk. Betriebsmitteln für einfaches Verfahren abzugeben:

### Aus alten Zeitungen

ohne besondere Vorrichtungen in Gefängnissen usw. herstellbare, durch Imprägnierung wetterfest und dauerhafte

### Matten und Läufer.

Dieser konfessionslose Niesen-Konsumartikel, dessen Versand ab Gefängnis unverpackt und gebündelt erfolgen kann, Papieranlieferung durch Großhändler an die betreffende Anstalt, verspricht

### Sichere hochlohnende Existenz.

Schriftl. ausführl. Bewerbung erbittet

M. J. Weyrauch, Berlin-Charlottenburg 4.  
(Fernspr. Stempel. 11515 u. 13696.)



*In meinem Sammelwerk „Wer ist's?“*

wollte ich anfangs nur jene Gestalten zeigen, die ein Interesse daran haben, daß „Wer ist's?“ nicht erscheinen möge. Jetzt aber bin ich zu der Ansicht gekommen, es sei nötig, ein wenig weiterzugehen. Denn es gehört zu den Methoden der Konjunkturkerle, möglichst laut ihr: „Haltet den Dieb!“ zu brüllen, um damit von sich abzulenken. Und wenn die KPD-Vereinsmeier sich gar „anklagend“ gebärden, dann wird es notwendig sein, ihnen auch dieses Geschäft zu erschweren.

So wird von den Literaten, Kriegsberichterstatlern und patriotischen Bänkelsängern, die heute in der „Vereinigten KPD“ ihr Unwesen treiben, frech versucht, die Vergangenheit gegen Otto Rühle mobil zu machen. Das Gedächtnis der Arbeiter ist häufig nicht gut, und wenn dann die Bonzen z. B. frech lügen, Otto Rühle sei 1918 so etwas wie ein USP-Mann gewesen, dann wird es schon genügen, auf Rühles legale Tätigkeit im Kriege zu verweisen, um die Herrschaften stumm zu machen. Hier ist die Rede, die Rühle vor dem Beginn der Revolution, den 25. Oktober 1918, im Reichstag gehalten hat:

Rühle, Abgeordneter: Namens derjenigen sozialdemokratischen Arbeiter und Soldaten, die sich weder der Partei der abhängigen Regierungssozialisten noch der Partei der Unabhängigen Sozialdemokraten angeschlossen haben, deren Menge aber ungezählte Tausende umfaßt, die Anspruch darauf erheben, von dieser Stelle aus und in dieser politisch und historisch wichtigen Situation gehört zu werden, will ich ganz kurz unseren Standpunkt gegenüber den Fragen kennzeichnen, die in diesen Tagen zur Debatte gestanden haben.

Wir lehnen jeden Verständigungsfrieden ab, den die bürgerlich-kapitalistischen Regierungen auf dem Rücken der verblutenden Völker abzuschließen gewillt und im Begriff sind. Im Zeitalter des Imperialismus und zwischen imperialistischen Staaten ist ein Verständigungsfriede, der dem Wohle und den Interessen der Arbeiterklasse dienen und nützlich sein könnte, ein Ding der Unmöglichkeit. Diese Verständigung wird immer nur abgeschlossen werden auf Kosten des Proletariats. Denn der politische, der wirtschaftliche, der historische Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Bourgeoisie und Proletariat ist nicht aus der Welt geschafft; er besteht nach wie vor, ja er ist durch diesen Krieg erweitert und vertieft worden. Wenn es wahr ist, daß der Hauptfeind, der Todfeind der proletarischen Klasse im eigenen Lande steht, dann ist es unmöglich, daß das Proletariat seine Zustimmung dazu geben kann, wenn diese Todfeinde in aller Welt sich auf Kosten des Proletariats und gegen die Lebensinteressen des Proletariats verständigen und verbünden. Es kann sich bei dem beabsichtigten Verständigungsfrieden nur darum handeln, die bisher geübten Methoden der Ausbeutung und Knechtung der Völker mit allem, was in staatlicher, rechtlicher, gesetzgeberischer, wirtschaftlicher Hinsicht damit zusammenhängt, vor dem drohenden Untergang, dem Zusammenbruch zu retten. Für die arbeitende Klasse gibt es keinen Verständigungsfrieden auf der Grundlage des Kapitalismus. Sie fordert einen Machtfrieden in dem Sinne, daß ihr Todfeind, diese Bourgeoisie, überwältigt, die bürgerlich-kapitalistische Regierung gestürzt, der Militarismus zertrümmert wird und das revolutionäre Proletariat der bürgerlichen Gesellschaft nach ihrer Niederwerfung und Überwindung den sozialistischen Frieden diktiert.

Wir lehnen weiter die sogenannte Demokratie und den Parlamentarismus ab, womit die bürgerlich-kapitalistische Regierung das deutsche Volk just in demselben Augenblicke beglückt hat, in dem der Militarismus, bisher das stärkste Bollwerk der reaktionären Klassenherrschaft, unlegbar und unaufhaltsam zusammengebrochen ist und die Oberste Heeresleitung selbst zu der

Überzeugung kommt, daß der Krieg rettungslos verloren ist. Diese sogenannte Demokratie von Hindenburgs Gnaden ist nichts anderes als eine auf Täuschung und Irreführung berechnete Kulisse, hinter der sich der verzweifelte Versuch verbirgt, unter Gewährung von Scheinreformen und papierenen Reförmchen das Wesen und den Kern dieses kapitalistischen Systems vor dem drohenden Strafgericht der Massen in Sicherheit zu bringen. Daß sich Sozialdemokraten zu der Rolle hergegeben haben, in letzter Stunde für die zusammenkrachende bürgerliche Gesellschaft noch den Nothelfer und Kugelfang zu spielen, wird von den Massen draußen ebenso als schmachlicher Verrat empfunden, wie sie sich durch die Scheindemokratie, die vorgegaukelte Volksherrschaft genarrt und verhöhnt fühlen. Sie brauchen zu ihrer Befreiung etwas ganz anderes, nämlich die Demokratie des Sozialismus, die Republik auf der Grundlage der sozialistischen Revolution, und sie verlangen dazu in erster Linie die Abdankung des Kaisers als des Urhebers dieses Weltkrieges.

(Große Unruhe. — Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Herr Abgeordneter Rühle, Sie haben die Abdankung des deutschen Kaisers verlangt mit einer Begründung, die innerlich unwahr und jeder Ehrerbietung gegen den Kaiser widerspricht. Ich rufe Sie deshalb zur Ordnung!

(Bravo!)

Rühle, Abgeordneter: Der Ordnungsruf wird ihn vor dem Strafgericht nicht retten — —

(Große Unruhe. — Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Herr Abgeordneter Rühle, ich verbitte mir jede Bemerkung zu meinen Anordnungen als Präsident. Ich rufe Sie wegen dieser Bemerkung abermals zur Ordnung!

(Bravo!)

Rühle, Abgeordneter: Wir lehnen weiter den sogenannten Staaten- und Völkerbund ab, zu dem die bürgerlich-kapitalistischen Regierungen, wiederum unter Mithilfe von Sozialdemokraten, sich nach dem Kriege zusammenfinden wollen. Dieser Staaten- und Völkerbund, oder wie Sie ihn nennen mögen, kann nichts anderes sein als eine Koalition arbeiter- und freiheitsfeindlicher Mächte, eine Heilige Alliance zur Niederknüppelung und zur Erdrosselung der aufziehenden sozialen Revolution. Wir sehen ja heute schon, wie die großen Kapitalmächte in holder Eintracht sich vereinigen zu dem ruchlosen Werke, die russische Volksrepublik, der unsere unbegrenzten Sympathien gehören, abzuwürgen. Die arbeitende Klasse erwartet ihre Befreiung und Erlösung nicht von dem Völkerbund, wie Wilson ihn will oder wie andere ihn vorgeschlagen haben, und wie er auf der Basis der kapitalistischen Gesellschaftsordnung überhaupt realisierbar ist; sie erstrebt die Verbrüderung aller Völker zu einem dauernden Friedens- und Kulturbund im Zeichen des siegreichen Sozialismus. Ich rufe die Arbeiterschaft, insbesondere die deutsche Arbeiterschaft, auf, diesen Sozialismus zu erkämpfen mit der Waffe der Revolution. Die Zeit zum Handeln ist gekommen!

(Große Unruhe. — Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Die Aufforderung zur Revolution ist unzulässig. Ich rufe Sie wegen dieser Äußerung zum drittenmal zur Ordnung.

## BÜRGERLICHE REVOLUTIONSHELDEN

1

Herr Hasenclever (*Chamaeleo vulgaris*) schreibt in einem Makulaturpapier:

„Wir glauben nicht mehr an die schöne Geste, den Bruderkuß der empfindsamen Güte an alle Länder der Welt zu verteilen: Kunst ist für uns die eigene Scholle, auf der wir nichts als Arbeiter sind. Kunst ist Magie: ein Akt der Schöpfung, die das Wissen verliert, um



Geist zu werden. Wir erkennen, indem wir uns versammeln, keinen Richter an, außer uns selbst. Wir sehen nicht vorwärts, wir sehen nicht rückwärts. Die Gemeinschaft ist tot. Es lebe der Mensch."

Dem geschickten Herrn Eskamoteur zur Antwort:  
Die falsche Geste ist an Dir erkannt  
Dein Bruderkuß: er würde alle Welt beschmutzen:  
Heb ihn für Deinesgleichen auf!  
Wenn Deine eigene Scholle Kunst:  
Dann wühle grunzend in dem eigenen Mist.  
Ob jedes „Schwänzchen-Rüsseltier“  
Sein Schnüffeln wohl auch Arbeit nennt?  
Dein „Akt der Schöpfung“ fließt aus einem windigen Beutel:  
Und was er zeugt: ist trübe Luft und blauer Dunst.  
Sei immerhin Dein eigener Richter — :  
Weil Du von andern schon gerichtet bist!  
O falscher Sänger, falscher Blinder —  
Wir sind noch da! Gemeinsam flechten unsere Herzen  
Den roten Hochzeitskranz.  
Du aber sollst nicht von der Hochzeit sein:  
— Unwürdiger, würdeloser Literat!

Max Dortu

2

Der Literat Carl Zuckmayer nannte sich „Soldat Zuckmayer“, gebärdete sich im deutschen Revolutionsnovember aufgeregt. Schweinehund!

Die vorläufige Pleite der deutschen Revolution entlarvte auch ihn wie alle novembergeborenen „geistigen“ deutschen Revolutionäre. Am Kreuzweg zwischen Revolution und Literatenkarriere entschied er sich für die Karriere. Er schmiedete ein Drama „Kreuzweg“ und ließ es von den Vorstellern des Berliner „Staatstheaters“ aufspielen.

Das Stück hat Bürgerfeigheit geschrieben. Aus Feigheit, die Dinge bei ihrem wahren Namen zu nennen, zu sagen, was ist, wird die Revolution als romantisches Motiv für Pubertätslyrik mißbraucht. Kabbalistik. Symbolisierung. Allegorie. Rätselcke. Unklarheit soll Tiefe, Wortgeschraube und Satzgeleier sollen dichterischen Schwung, Lungentechnik soll Pathos sein.

Wir brauchen die Klarheit der proletarischen Sprachformulierung, wir brauchen den Schwung proletarischen Solidaritäts- und Massenbewußtseins, wir brauchen das Pathos des Klassenkampfes.

Keinen Augenblick während des Gähnabends funkte von den Brettern in die Parkettbürger der Blitz der Bedrohung oder der Blitz der Begeisterung. Dieser Zuckmayer ist ein neues Beispiel der Entlarvung eines Literaturrevolluzzers. Legt es zu den übrigen.

Die Schmocks der Bürgerpresse schrieben: „Man wird sich den Namen merken müssen. Genossen: auch wir werden uns den Carl Zuckmayer zu merken haben.“

Oskar Kanahl

## NEUJAHRS-GESANG DER INTELLEKTUELLEN

Von Erich Mühsam

Melodie: *Gaudeamus igitur*

1. :: Rrr—revolution macht man nur mit Liebe. ::

Weist den Hetzer von der Schwelle!

Nur der Intellektuelle  
Kennt das Weltgetriebe.

2. :: Unsre Überlegenheit wird euch trefflich führen. ::

Wählt nur uns in eure Räte,  
Dann wird Liebe früh und späte  
Eure Seelen rühren.

3. :: Lieb den Bürger, Proletar! Denn dein Bruder ist er. ::

Und verdienst du ihm Millionen,  
Mag dich das Bewußtsein lohnen:  
Ihr seid ja Geschwister.

4. :: Sammelt euch zum Klassenkampf hinter unsern  
Schilder! ::

Läßt der Bourgeois euch hängen, —  
Mit der Künste Zauberklingen  
Stimmen wir ihn milde.

5. :: Aber kommts zum Bürgerkrieg, — ja kein Blut-  
vergießen! ::

Auf den Kolben jeder Flinte  
Schreibt mit roter Liebestinte:  
Brüder, nur nicht schießen!

6. :: Folgt dem geistigen Führerrat zu des Werkes  
Krönung! ::

Einerseits die rote Fahne,  
Andererseits die Buttersahne  
Lieblicher Versöhnung.

7. :: Rrr—revolution macht die Herzen schwellen. ::

Laßt die Freiheit uns errichten  
Mit den lyrischen Gedichten  
Der Intellektuellen. — —

## DIE BOURGEOISKNECHTE

Von Adolf J. Schmidt

Melodie: *Zu Mantua in Banden*

1. Wer sind die größten Feinde des Proletariats?  
Wer sind die besten Hüter des bürgerlichen Staats?  
Wer schützt das hohe Kapital  
Und predigt Frieden überall?

:: Das sind die Bourgeois-knechte, die Intellektuellen! ::

2. Wer nennt sich unsre Führer und läuft stets hinterdrein?  
Wer steigt auf unsre Schultern und schmiert sich bei uns  
ein?

Wer schwenkt für Geld das rote Tuch  
Und leert die Kassen mit Betrug?

:: Das sind — — — ::

3. Wer sind die größten Lügner, wer lebet vom Verrat?  
Wer fällt stets in die Arme dem Proletariat?  
Wer fürcht' sich vor dem Klassenkampf,  
Vor Galgen, blut'gem Straßendampf?

:: Das sind — — — ::

4. Wer schreibt für jede Zeitung, wenn Geld es ihnen  
bringt?

Wer ändert seine Meinung, wenn nur der Beutel klinget?  
Wer füllt der Lügenpresse Raum  
Mit Schieberkünste seichtem Schaum?

:: Das sind — — — ::

5. Wer nennt uns Pöbel, Räuber, Spitzbuben, Schweine,  
Pack?

Wer holt den letzten Groschen aus unserm Bettelsack?  
Wer fürcht' sich vor der Arbeitsfaust,  
Die schmetternd auf ihn niedersaust?

:: Das sind — — — ::

6. Wer mag nicht demonstrieren, wer hindert uns am  
Streik?

Wer will, daß wir uns ducken, verräterisch und feig?  
Wer zittert, wenn nicht raucht der Schlot,  
In Angst ums Leben und ums Brot?

:: Das sind — — — ::

7. Der Intellektuellen gewaltig großer Zahl erwehrt euch  
täglich, stündlich:

An den Laternenpfahl! Laß baumeln sie und hängen lang,  
Laßt tönen laut und froh den Sang:

:: Hinweg, ihr Bourgeois-knechte, ihr Intellektuellen!! ::



## AUFBAU DER PROLETARISCHEN KULTUR

Von F. W. Seiwert

### Vorbemerkungen

Diese Schrift ist eine Auseinandersetzung mit den Kulturaufgaben des Proletariats von Lunatscharski und seinen Berichten über die Tätigkeit des Kommissariats für Volksaufklärung in Sowjet-Rußland in der AKTION und mit dem kommunistischen Schulprogramm von Rühle. Ich weise auf diese Berichte und Schriften hin.

Einige Dinge will ich, so wie ich sie sehe, hinstellen, ihre Umgestaltung oder Zerstörung, oder wie sich mir das Neuzuschaffende vorstellt, versuchen zu sagen. Nichts als ein fertiges, festes System gegen ein ebenso festes, beendetes System, sondern als Gedanken, hineingeworfen in den geistigen Revolutionsprozeß, die sich mit gleichgerichteten Gedanken verbinden möchten, zur endlichen Klärung. Denn ich glaube, daß wir Heutigen, gebildet durch das bürgerlich-kapitalistische System, verstrickt mit unserem Gedankengang in dieses System, nicht kommender revolutionärer Umwandlung den Weg versperren dürfen, indem wir etwas vorwegnehmen wollen, zu dem die Voraussetzungen in uns erst beginnen sich zu verwirklichen. Darum muß alles, was man versucht, als Form für das Kommende vor sich hinzusetzen, so weich sein, muß sich selbst so fragwürdig sein, daß nirgendwo die Möglichkeit des Versperrens des Weges der fortschreitenden Revolution besteht. Es soll nicht etwas festgesetzt und damit Wachsendes beendet, sondern Wachsendes unterstützt werden, aus dem Glauben, daß das Unmögliche Möglichkeit wird, wenn persönliche Ichsucht, die den kleinen Punkt eigener Erkenntnis für die Erkenntnis nimmt, sich dem großen Werden und Wachsen nicht hindernd entgegenstemmt. Diese Erkenntnis der Unmöglichkeit des Wissens des Einzel-Ich, losgelöst vom All-Ich, ist der Grundpfeiler, auf dem sich die proletarische Kultur, die in die erste allgemeinmenschliche Kultur mündet, aufbaut. Aus diesem wächst das Wissen, daß alle gewordenen Dinge, alles Formgewordene, reif ist zum Untergang, das aus dieser Erkenntnis in das Formwerden einen Tod ohne Qual und Krampf, da er die Gewißheit der Neugeburt, die Gewißheit, daß er, der Tod, erst die Möglichkeit der Neugeburt und des ewigen Lebens ist, einschließt. Daß also jede Form sich aus sich selbst zerstört, um sich neu zu bilden.

Es sitzt noch an so manchem Punkte die Ehrfurcht vor der bürgerlichen Kultur und, hieraus entspringend, der Glaube, die Hoffnung, man könnte diese bürgerliche Kultur in die proletarische überleiten, der Glaube, die proletarische Kultur sei die höchste Spitze der bürgerlichen. Wir müssen wissen, daß hier nichts mehr überzuleiten, höher zu bauen ist, denn der Geist, der diese Kultur schuf, beginnt selbst sie zu zerstören. Es kann keine Verbindung, außer jener feinen Schwingung, die aber so fein ist, daß man sie nicht bezeichnen kann, zwischen der bürgerlichen und proletarischen Kultur geben. Dort ist ein Ende, hier ein Neuanfang. Dazwischen das Chaos. Wir müssen das Chaos wollen! Wir müssen durch das Chaos hindurch. Die proletarische Kultur bedingt die Neueinstellung des Menschen und der Dinge, bedingt den Anfang. Alles andere sind Umwege, wenn nicht schlimmeres: sich immer schließende und verschließende Kreise, Versuch der bürgerlichen Kultur, in einer anderen Farbe zu schillern. (Die Parallele: die kommunistische Wirtschaftsordnung durch eine staatskapitalistische oder auch durch einen Kommunismus der Familie, der Sippe, der Nation zu erreichen.) Wir wissen, daß der Geist des Kommunismus, gleich dem Geiste Christi, nicht zu ertönen ist, daß Er immer wieder aufersteht, aber wir wissen auch, daß das Formwerden, das Festwerden, immer wieder sein Tod ist, bis er im Zerstören der Form, des Festen, wieder seine Auferstehung feiern kann. Und ist es in der ganzen vergangenen

Kultur, sichtbar in der Kunst, die doch immer nur ein Aussagen über das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein dieses Geistes ist, nicht das gleiche? Die Wahrheit immer nur in dem Ausbrechen gärenden, zerstörerischen Lebens und nachfolgend die Lüge in der Erstarrung zur festen, gesicherten Form. An einem Punkte des Beginns einer jeden Kultur war die proletarische Kultur Wirklichkeit. Von dort kommt die feine Schwingung, von der ich vorher sagte, daß sie mit Worten nicht zu bezeichnen sei, die die proletarische Kultur mit aller menschlichen Kultur verbindet. Immer kam der Neubeginn aus der Masse, aus dem Unbewußten, das sich, sein Einzelnes, seine Einzelnen ausspie, sich in ihnen seinen Mund schuf. Bis jetzt fehlte die Möglichkeit der Mündung der proletarischen Kultur in die klassenlose, denn ökonomisch fehlte die Möglichkeit der Auflösung der Klassengesellschaft in die klassenlose. Die herrschende Klasse zwang sich die Kunst, die Kultur, zu ihrer Stütze, wie sie sich alles Geschaffene zwang. Mit der Klassenherrschaft vergeht die Klassenkunst. Auf Erdstrichen, die es ökonomisch leichter hatten, fiel längst die Klassenherrschaft in unserem Sinne und ward die klassenlose Kultur längst Wirklichkeit. Alles, was entsteht, entsteht aus seiner Not, der Not, leben zu müssen. Auch der Kapitalismus entstand aus dieser Not. Er war in seinem Beginn eine Verminderung der Not und eine Steigerung des Lebens einer größeren Zahl Menschen als der Feudalismus das sein konnte. Ökonomisch bestand noch nicht die Möglichkeit, daß alle Menschen ein wahrhaftes Leben führen konnten ohne Unterdrückung des Schwächeren, dessen, der sich unterdrücken ließ. Die Kultur brauchte Sklaven. Wir glauben an den Sozialismus als den Weg, das wahrhaftige Leben für alle Menschen zu erringen. Wir glauben an die ökonomische Möglichkeit, den Sozialismus heute zu verwirklichen. Der Sklave der proletarischen Kultur ist die Maschine. Der Sozialismus ist der Weg zum Kommunismus. Der Sozialismus, der Kommunismus ist die Voraussetzung und die Folge der proletarischen Kultur. Die proletarische Kultur ist die Steigerung des Lebens aller Menschen.

Im Sozialismus sind drei Etappen sichtbar. Jedoch sind diese Etappen nicht eng gegeneinander abgegrenzt, sondern es ragt eine in die andere hinein, sie durchdringen sich gegenseitig und Anfang der einen und Ende der andern gehen unbestimmt ineinander über. Es ist keine Entwicklung, sondern die Klärung eines Zustandes, welcher ist die kommunistische Idee.

Die erste Etappe ist die Kampfperiode. Die Besitzergreifung der Macht durch die Arbeiterschaft. Die harte, schonungslose Auseinandersetzung des Proletariats mit der Bourgeoisie.

Die zweite Etappe ist die Zerstörung aller überkommenen Formen der Bourgeoisie. Die Zerstörung des Bürgers im Proletarier selbst. Die Zerstörung der Macht und des Besitzes bis in ihre letzten Konsequenzen. Der Beginn des Aufbaues der sozialistischen Gesellschaft.

Die dritte Etappe ist die Errichtung der wahrhaften, klassenlosen kommunistischen Erdgemeinschaft.

Ich möchte nun bestimmte, mit Namen festumrissene Bezirke heutiger Kultur in diese drei Etappen hineinstellen, um ihr Wirken, ihre Tätigkeit, ihr Wesen in diesen Etappen klar werden, sichtbar werden zu lassen. Es soll kein enges Umgrenzen oder Festlegen des in jeder Etappe zu tuenden sein, und was seinem Wesen nach in die dritte Etappe gehört, kann in der ersten geschehen, ja muß geschehen und wird geschehen, da Menschen diese drei Etappen in sich schneller durchlaufen haben werden und eher zum Bau der kommunistischen Gemeinschaft reif sein werden als sie außer ihnen geschieht. Durch sie wird die Klärung der kommunistischen Idee vor sich gehen und die Revolution weitergetrieben. Es geht aus dem in den



Vorbemerkungen Gesagten hervor, daß man über die letzte der drei Etappen am wenigsten zu sagen sich wird vermessen dürfen.

#### Erziehung — Wissenschaft

Die kommunistische Gesellschaft kennt in der Erziehung und der Teilnahme an den Kulturgütern keine Minderung des Kindes gegenüber dem Erwachsenen. Es gibt keine Kunst für das Kind, keine Erziehung für das Kind. Erziehung, Kunst, Teilnahme an der allgemeinen Kultur sind Kindern und Erwachsenen gemeinsam. Die Erziehung muß gegenseitig geschehen. Eine Grenze liegt nur in der Aufnahmefähigkeit, aber die kann bei Erwachsenen enger sein als bei Kindern. Eine Kunst, die sich nicht an das Kind wendet, ebenso wie an den Erwachsenen, ist keine Kunst. Nachdem die bürgerliche Wissenschaft sich selbst erledigt hat, ist es nicht Aufgabe der Arbeiterklasse, diesen Scheinwissenschaftsbetrieb wieder aufzurichten. Die Arbeiterschaft vergesse nicht, welche Stütze insbesondere die Hochschulen der Reaktion waren und, daß sie sich nach ihrer ganzen Art nicht ändern können noch wollen. Es sind, sobald die Arbeiterschaft die Macht dazu hat, alle bestehenden Schulbetriebe zu schließen. Die Schulen werden in Propagandastätten des Kommunismus umgewandelt und dienen in ihrem Aufbau der Vervollkommnung des sozialistischen Produktionsprozesses. Das heißt, die Schulen sind die Versuchswerkstätten des proletarischen Wirtschaftsbetriebes. Die bestehenden Lehrkräfte, sofern sie nicht sich durch die Tat in die Reihen des Proletariats stellen, sind zu entfernen. An ihre Stelle treten die besten Menschen, die das Proletariat besitzt. Es ist, bei dem neuen Wesen der Schule, nicht notwendig, daß es Berufslehrer sind, sondern sie müssen aus allen Berufen kommen, die in der sozialistischen Gesellschaft wirksam sind. Die Schule dient der Propagierung, der Klärung der kommunistischen Idee, deshalb müssen die Besten des Proletariats an ihr tätig sein.

Man kann zwei Richtungen menschlichen Erkenntnisens unterscheiden. Eine, die sich mit der Verbesserung, der Erleichterung, des äußeren Lebens des Menschen beschäftigt, die andere, die sich um die Erkenntnis des inneren Lebens des Menschen, der Dinge bemüht. Die beiden Richtungen können eigentlich nicht streng voneinander geschieden werden, da sie sich gegenseitig durchdringen, bedingen, aufeinander beziehen. Heute, wo alle Dinge voneinander getrennt sind, sind auch diese beiden geschieden und abgetrennt. Da die Lehrtätigkeit als Beruf aufgehoben wird und an seine Stelle die innere Berufung zum Lehrer tritt, kann die Vereinigung der beiden Richtungen beginnen. Denn der berufene Lehrer der Jugend kann keine abgegrenzte Berufsmaschine, die nur ihren Hammer, ihren Hebel weiß, sondern muß ein Ganzer, ein Umfassender, muß ein Liebender sein.

Die Schule wird das Bild der höchsten Möglichkeit des in diesem Augenblick erreichten Wegpunktes des Sozialismus geben und der Verwirklichung der kommunistischen Idee immer um einiges näher sein, als das Leben außer ihr.

Es gibt keine Trennung zwischen Schule und werktätigem Leben. Die Schule ist die Bindung zwischen der Familie umbildenden, kommunistischen Gemeinde und der proletarischen Gesellschaft. Die Kinder wachsen aus der kommunistischen Gemeinde in die Schule, die ein Teil der kommunistischen Gemeinde ist, und mit der Schule, da sie ebenfalls ein Teil der proletarischen Gesellschaft ist, in das tätige Leben innerhalb der proletarischen Gesellschaft hinein.

Die Schulen sind untereinander und mit der Gesellschaft nach dem System der Räte verbunden, zum gegenseitigen Austausch. Es besteht innerhalb der Schulen eine Frei-

zügigkeit über die ganze Erde. Die uneigennütige Mutter wird die beste Leiterin der Kleinen sein.

Die Kinder finden sich zu ihnen Gleichen, zu Freunden, zu Kameraden zum Spiel zusammen. Das Spiel ist dem Kinde Ernst. Das Spiel wird zu einer ernstesten Arbeit, die mithilft in der Gesellschaft, bei der Erwachsene die Kinder sind, ihm Freunde, Kameraden, Helfer, Anleitende werden. Spielerische Arbeit ist ausgeschlossen \*).

Ist die härteste Not des Daseinskampfes der proletarischen Gesellschaft überwunden, beginnt in ihr bereits die Arbeit zum Spiel zu werden, so wird die Schule immer weiter und freier. Ich sehe wieder die Lehrer der Menschheit, wie Mäuler des Unbewußten, ihre Stimme zu ihren Brüdern, zu ihren Genossen erheben, gemeinsam mit ihnen die Wahrheit zu suchen, sich am Dasein des Lebens, am Spiel der Kräfte des Lebens zu erfreuen, es mit ihnen, durch sie, zu erleiden.

Muß ich es nochmal sagen, daß die heutigen Wissenschaftsbetriebe auch in ihrer höchsten äußeren Vervollkommnung, dies nicht zu fassen vermögen?

\*) Siehe auch Rühle: Das kommunistische Schulprogramm.



F. W. Seiwert

Holzschnit



### Presse

Ein Zeichen, daß die Revolution Wirklichkeit wurde, ist, daß die Presse vernichtet ist. In der revolutionären Kampfperiode (ich verstehe unter Kampf ebenso die bewaffnete Auseinandersetzung mit der kapitalistischen Klasse, als die wirtschaftliche) tritt an die Stelle der Zeitung das Flugblatt, das über die Entwicklung, den Stand des Kampfes berichtet, die Erfahrung, die im Kampf erworben wird, weitergibt, und welches die kommunistische Idee durch das gedruckte Wort und das Bild zu klären sucht und für sie wirbt, für ihre Verbreitung sorgt. Diese Flugblätter sind mit allen Mitteln (Flugzeuge!) in die vom Kapitalismus noch beherrschten Gebiete zu bringen, um seine Macht zu untergraben, durch Aufklärung der ihn noch stützenden Massen.

Mit der Festigung der kommunistischen Gesellschaft und der Bildung der kommunistischen Gemeinde wird dieses Flugblatt zu einem Gedankenaustauschmittel innerhalb der kommunistischen Gesellschaft von Gemeinde zu Gemeinde, von Betrieb zu Betrieb. Hier werden die Erfahrungen, die fortschreitende Vervollkommnung des Produktionsprozesses mitgeteilt, ausgetauscht, die Beschlüsse der Räte bekanntgegeben und die Gestaltwerdung der kommunistischen Idee in der Gesellschaft, in der Gemeinde, den Menschen aufgezeigt. So werden die Flugblätter zum Werk, zum Buch.

Jede Gemeinde, jeder Betrieb geben, wenn sie eine Notwendigkeit dazu drängt, solche Mitteilungen heraus, die durch die Räteorganisation an alle gehen, für die diese Mitteilungen wichtig und bestimmt sind.

### Kunst

Das Proletariat benutzt zunächst den heutigen Kunstbetrieb zur Verkündigung, Klärung und Erklärung des Wesens des Kommunismus und bildet die bestehenden Betriebe in diesem Sinne um. Der heutige Kunstbetrieb ist zu vernichten, denn er ist ein Produkt des Kapitalismus, eine Stütze des Bürgertums. Die fortschreitende Verwirklichung der kommunistischen Idee ist der Zerstörung des heutigen Kunstbegriffes gleichbedeutend. Das wahrhafte Kunstschaffen und die Verwirklichung des Kommunismus kommen aus dem gleichen.

Die Theater und Konzert-Betriebe werden geschlossen. Die Räume zu Versammlungsräumen des Volkes gemacht. Besser wäre es, sie niederzureißen. Da jedoch vorläufig Zeit fehlen wird, um die, der proletarischen Kultur gemäßen, Räume zu schaffen und da wahrscheinlich erst aus dem Proletariat die Kräfte kommen müssen, die ihm seine Räume schaffen können, wird man die vorhandenen benutzen müssen, bis die innere Revolution so weit vorge-schritten ist, daß niemand sie mehr erträgt und die von allen gespürte Notwendigkeit ihres Abbruchs eintritt.

In der kommunistischen Gesellschaft gibt es keine Berufskünstler. Das Wort Künstler ist ein Schimpf und eine menschliche Minderung. Wen der Geist dazu zwingt, der wird Kunstwerke schaffen. Er wird auf die Bühne springen, die innerhalb der Volksfesthäuser und Festplätze aufgerichtet ist und spielen. Es gibt keine geschriebenen Dramen, denn damit, daß sie aufgeschrieben wurden, sind sie beendet. Spontan aus dem Urgrund des Schaffenden wird das Werk entstehen, einmalig. Das Schauspiel wird zum Tanz. Das Wort, der Laut zur Musik. Alles geschieht aus der Erfülltheit des Augenblicks, ist ein Sichtbarwerden der im Augenblick gespürten Verknüpfung und Verbundenheit. Der ausführende und der schaffende Musiker ist der gleiche. Es gibt, alles das ergibt sich aus dem vorstehenden, keine aufgeschriebenen Noten mehr. Es ist nicht notwendig, dieses alles des langen und breiten zu begründen, denn dem, der das Wesen des Kommunismus erkannte, wird dieses so klar sein, und den andern, die sich bewahren wollen, wird es nie klar werden.

Alle die Worte: Theater, Bühne, Musik werden einen ganz anderen Sinn haben und etwas ganz anderes bezeichnen, wie sie auch einstens etwas anderes bezeichneten als heute.

Die Museen werden ausgeräumt und besseren Zwecken zugeführt. Die Werke kommen an die Stelle zurück, für die sie geschaffen waren. Besser, daß sie dort langsam zerstört werden, als daß sie in Museen tot sind. Die Kunstwerke auf die Straße. Die Straßen sind so öde. Hier ergeben sich ganz neue Möglichkeiten. Die Häuser können bemalt werden, ganze Straßen können bemalt werden. Die Reklamesäulen, die zwecklos geworden sind, können zu Bildwerken, zu Plastiken werden.

Das Kunstwerk, das Kunstschaffen ist öffentlich. Jeder hat das Recht auf jedes Werk. Es gibt kein Eigentum an Kunstwerken. Auch nicht das des Schaffenden, da er nicht als Einzelwesen das Werk schafft, sondern die Gesamtheit alles Lebenden durch ihn schafft. Werke, die nicht aus dieser Gesamtheit geschaffen wurden, die der Verfertiger der Gemeinschaft verweigert, sind keine Kunstwerke und mag er sie behalten, um die Leere seines „Einzigseins“ mit ihnen zuzudecken.

Die Künstler sind in der Produktion tätig, helfen Dinge des Gebrauchs herstellen. Ingenieure sind Künstler, Künstler werden Ingenieure. Alle Arbeitenden werden Künstler sein, denn Kunst ist nicht mehr, was schön gemacht, sondern alles, was wahrhaft ist.

Die kommunistische Gesellschaft und die fortschreitende kommunistische Kultur wird den heutigen Stadtbegriff zerstören und neuformen. Die innere Unwahrhaftigkeit, der Schmutz und die Unklarheit, die das Bürgertum mit „Kultur“ zu überkleistern suchte, wird sich enthüllen (es beginnt jetzt schon, sich zu enthüllen) und dann wird die Menschen die Wut überkommen, daß sie den schönen Plunder zuerst herabreißen, dann werden alle die Stadt zum erstenmal nackt sehen. Sie werden sie sich gegenüberstellen, um sie zu zerschlagen, und dann ihre Stadt zu erbauen beginnen, die mit heutiger Stadt nicht den Namen mehr wird gemeinsam haben können.

### Organisatorischer Aufbau

Der organische Aufbau der Gefäße der proletarischen Kultur: Schule, Presse, Kunst, Theater (Schule, Kunst, Presse, Theater ist nicht das, was heute durch die Worte bezeichnet wird) geschieht in engster Verbindung mit der kommunistischen Gemeinde und den Betrieben und in engster Bindung untereinander durch eine Rätssystem, das sich auf Betrieb und kommunistischer Gemeinde gründet.

Die Einzelgebilde werden in Kultur und Wirtschaftsgebieten zusammengefaßt, wo zunächst ein Austausch der Einzelgebilde unter sich stattfindet. Die Gebilde der Kultur und Wirtschaftsgebiete schließen sich zusammen zu einer Erdumspannung, zu gegenseitigem Austausch und Selbstverschenken.

### ARBEITER

Früher Morgen: wir haben dich geweckt: fördere unser Werk!

Tag: hilf uns: wir rufen: — ‚werde‘!

Nacht: durch dich bohren wir unsere Arme: Kohle, Gestein: — heraus!

Donnert: Züge! Schwimmt eikender: Schiffe!

Wir haben nicht Zeit zu verlieren: Kurz ist das Leben.

Und dann — in den Pausen des Atems:

Da öffnen wir unsere Arme — —

Flieg uns ans Herz: Menschheit!

Alles für dich!

Max Dortu